L. germ.
93
na

GRIMM

Deutsche
Grammatik

L. germ. 93^na(1

Ex bibliotheca
Caspari Zeuss.

<36618156140010

<36618156140010

Bayer. Staatsbibliothek

S

DEUTSCHE GRAMMATIK

VON

Dr JACOB GRIMM

KURHESS. BIBLIOTHECAR, MEHR. GEL. GES. MITGL.

ERSTER THEIL; ZWEITE AUSGABE.

GÖTTINGEN

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1822.

136 G

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

HERRN GEH. JUSTIZRATH UND

PROFESSOR VON SAVIGNY

IN BERLIN ZUGEEIGNET.

VORREDE.

Es hat kein langes beſinnen gekoſtet, den erſten aufſchuß meiner grammatik mit ſtumpf und ſtiel, wie man ſagt, niederzumähen; ein zweites kraut, dichter und feiner, iſt ſchnell nachgewachſen, blüten und reifende früchte läßt es vielleicht hoffen. Mit freuden gebe ich dem publicum dieſes ſeiner aufmerkſamkeit nunmehr würdiger gewordene werk, das ich mühſam gepflegt, unter ſorgen und nöthen, wo mir die arbeit bald verleidet geweſen, bald (und nach Gottes güte öfter) mein troſt geblieben iſt, bis dahin vollbracht habe. Schädlich wurden ihm auch der gebotene drang unabläßiger ausarbeitung, welcher mir nie geſtattete vorher zu entwerfen, nachher zu beßern; dann eine unüberwindliche neigung meiner natur, immer lieber fort zu unterſuchen, als das unterſuchte darzuſtellen. Die ergiebigkeit des feldes iſt noch von ſolcher art, daß es nie verſagt und kein blatt der quellen wieder geleſen werden kann, das nicht durch weitere ausſichten erweckte, oder begangene fehler bereuen ließe; wenn nun eine reiche errungenſchaft zu geringerem lobe gereicht, als vielſeitig erwogene verwaltung und haushälteriſche benutzung einer an ſich ſchmälern, ſo mag mich tadel treffen, daß ich nicht aus allen gefundenen ſätzen den gewinnſt, deſſen ſie fähig ſind, zu ziehen verſtanden habe, ja daß wichtige beleuchtungen zuweilen an unwirkſamer ſtelle ſtehen. Nicht alle meine behauptungen können ſtich halten, doch, indem man ihre ſchwäche entdecken wird, andere wege ſich ſprengen, auf denen die wahrheit, das einzige ziel redlicher arbeiten und das einzige, was in die länge hinhält, wann an den namen derer, die ſich darum beworben, wenig mehr gelegen ſeyn wird, endlich hereinbricht; was uns das ſchwerſte war, darf der nachwelt kinderſpiel, kaum der rede werth ſcheinen, alsdann ergibt ſie ſich neuen löſungen, wovon wir noch keine ahnung hatten und kämpft mit hinderniſſen da, wo wir alles abgethan wähnten. So gewis iſt es, daß jeder ſchärfer geſpaltete ſtoff auf der einen ſeite erleichtert, auf der andern erſchwert; mittel, gleichſam handhaben, um ſeiner meiſter zu werden, ſind vervielfacht und unmöglich kann er uns ganz entſchlüpfen; dafür bleiben eine menge vorher mit aufgegriffener einzelnheiten jetzt unberührt und unerfaßt. Im großen iſt die zu löſende aufgabe beträchtlich vorgeſchritten, im kleinen unbefriedigender geworden.

Dieſem ſehr natürlichen gefühle nach kommt mir mein buch, ungeachtet ich es beßer gerathen weiß, ſchlechter vor, als das erſte mahl. Übeler weitſchweifigkeit zeihen wird mich keiner, der nur die maßen überſchauen und der forſchung unſerer ſprache ſo viel raum gönnen will, als andere nicht ſo nahe liegende theile der wißenſchaft herkömmlich einnehmen; manches einzelne, das ſich gerne geltend gemacht hätte, iſt zurückgewieſen worden; die unterſuchung hat oft dadurch ſchwerfälliges anſehen, daß ich auf jeden gegenſtand gerade zu, keinem im wege ſtehenden anſtoß vorüber gehen wollte. Dieſes verfahren hängt bei mir wenigſtens mit der unbefangenheit ſehr zuſammen. Allgemeinlogiſchen begriffen bin ich in der grammatik feind; ſie führen ſcheinbare ſtrenge und geſchloßenheit der beſtimmungen mit ſich, hemmen aber die beobachtung, welche ich als die ſeele der ſprachforſchung betrachte. Wer nichts auf wahrnehmungen hält, die mit ihrer factiſchen gewisheit anfangs aller theorie ſpotten, wird dem unergründlichen ſprachgeiſte nie näher treten. Etwas anders iſt, daß auch hier zwei verſchiedene richtungen laufen, eine von oben herunter, eine von unten hinauf, beide von eigenthümlichen vortheilen begleitet. Wohl mögen lateiniſche und griech. grammatiker auf der höhe ihrer ſprachbildung ſelbſt die fähigkeit deutſcher ſprache, ähnliche feinheit und ründung in anſpruch zu nehmen, bezweifeln. So wenig aber der erhabenere ſtand des lat. und griechiſchen für alle fälle der deutſchen grammatik ausreicht, in welcher noch einzelne ſaiten reiner und tiefer anſchlagen; ebenſo wird, nach A. W. Schlegels treffender bemerkung, die weit vollendetere indiſche grammatik wiederum jenen zum correctiv dienen. Der dialect, den uns die geſchichte als den älteſten, unverdorbenſten weiſt, muß zuletzt auch für die allgemeine darſtellung aller verzweigungen des ſtamms die tiefſte regel darbieten und dann bisher entdeckte geſetze der ſpäteren mundarten reformieren, ohne ſie ſämmtlich aufzuheben. Es ſcheint mir für unſere deutſche grammatik eher vortheilhaft als nachtheilig, daß in ihr damit angefangen worden iſt, von unten herauf zu dienen. Deſto reichlicher wird ſie zu der gründlichen, keine einzelnheit gefährdenden aufſtellung des großen ganzen beitragen, ſollten auch manche ihrer vorläufigen regeln unter höherm geſichtspuncte verſchwinden, d. h. anders gefaßt werden müßen.

Die abhandlung der laut- vor der formenlehre hat diese sichtlich gefördert; in der natürlichen ordnung würde es gleichfalls gelegen haben, das dritte buch, worin ich die wortbildung erörtere, dem zweiten voranszuschicken. Da aber durch diese vorschiebung das werk seiner ersten ausgabe vollends unähnlich geworden wäre und für den beginn des sprachstudiums die kenntnis der declinationen jetzt noch das wichtigste scheint, verspare ich lieber die lehre von den wortbildungen. In dem ersten buche, dessen druck fast vor zwei jahren angefangen wurde, möchte ich freilich wieder verschiedene stücke abändern und nach reiferer überlegung berichtigen, vor allem (schon nach der uralten alphabetischen reihe β, γ, δ; b, c, d) die kehl- den zungenlauten vorordnen; damahls beachtete ich die folge der deutschen mediae: b, d, g. Die in der formenlehre durchgeführte, factisch nur theilweise vorhandene streng- althochdeutsche lautreihe konnte im ersten buche, wo sie die untersuchung der buchstaben gestört hätte, nicht beobachtet werden; tritt sie selbst im zweiten zu hart vor, so fehlen uns gerade die mittel einer anschaulichen, lebendigen kenntnis dieser mundart, wodurch jene theorie etwa gemäßigt worden wäre. Unentbehrlich schien mir scharf-positive abgrenzung für den satz der lautverschiebung (s. 584), dessen einfluß auf das etymologische studium vielleicht lat. und griech. philologen zur prüfung reitzt. So wie diesen die gesetze classischer metrik eine fülle grammatischer regeln offenbart haben, ist in den deutschen denkmählern die beachtung der alliterationen und reime von außerordentlichem gewicht. Ohne den reim wäre fast keine geschichte unserer sprache auszuführen. Das band der poesie soll nicht allein die hörer und sänger des lieds erfreuen, es soll auch die kraft der sprache zügeln, ihre reinheit sichern und kunde davon auf kommende geschlechter bringen. Ungebundene prosa läßt dem gedächtnis den inhalt verhallen, den organen die wahre belautung der worte zweifelhaft werden. Der reim hat nur schlechte dichter gezwängt, wahren gedient, ihre gewalt der sprache und des gedankens zu enthüllen. Es gibt aber zeiten, wo die kunst des reimes ausstirbt, weil sich die sinnliche zartheit der wurzelärmeren sprache verhärtet und neugebildete zusammensetzungen eine von natur steifere bewegung haben; so sind früher die metra nach dem gesetz der quantität (welches ich unserer sprache aus gebliebenen nachwir-

kungen zu vindicieren gewagt habe) und der alliteration untergegangen. Keine ſprache thut den rückſchritt, es iſt daher verkehrtheit oder eitles ſpiel, verſchwundene und fremde versmaſſe, welchen die heutigen ſprachverhältniſſe nicht gewachſen ſind, neu einzuführen. Der gröbere nachläſſige reim unſerer beſten neueren dichter weiſſagt ſelbſt dieſer form einen allmähligen tod. Mit welcher reinheit, fertigkeit und natur reimten die dichter des dreizehnten jahrhunderts!

Das einladende ſtudium mittelhochdeutſcher poeſie führte mich zuerſt auf grammatiſche unterſuchungen; die übrigen älteren mundarten mit voller ausnahme der altnordiſchen, theilweiſer der angelſächſiſchen, bieten wenig dichteriſches; eine anſehnliche maſſe mittelniederländiſcher und altengliſcher werke läſſt ſich jenen doch kaum vergleichen. Es kann darum nicht befremden, daſſ ich die mittel- und die von ihr unzertrennliche althochdeutſche grammatik umſtändlicher abgehandelt habe, als die der übrigen ſprachen. Hätte ich mich ganz auf ſie beſchränken ſollen? die hintereinander wiederhohlte ausarbeitung ähnlicher und immer ungleicher ſprachverhältniſſe ermüdet unbeſchreiblich und ſtumpft die ſchärfe einzelner geſichtspuncte, denen ſich derjenige hingeben kann, welcher die erforſchung eines einzigen, für ihn begrenzten dialects unternommen hat. Da ich aber einmahl davon ausgegangen war, das unſtillſtehende, nach zeit und raum veränderliche element unſerer ſprache nachzuweiſen, muſte ich eine mundart wie die andere zulaſſen, durfte ſelbſt den blick nicht ganz von den urverwandten fremden ſprachen abwenden. Wo hätte ich auch die rechte ſcheidung gefunden? das goth. war als erſte grundlage, ohne welches das althochd. unverſtändlich geweſen wäre, nicht zu umgehen; das angelſächſ. und altnord. boten anziehende erläuterungen und hatte ich einmahl die ältere mundart verhandelt, ſo war keine urſache vorhanden, die ſpätere auszuſchlieſſen, eigenthümliche brauchbarkeit für das ganze hatte jede. Aber freilich müſte ihnen allen wo nicht gleiche, doch gröſſere ausführlichkeit widerfahren, wenn auch ihr reichthum an quellen und hülfsmitteln dem unſerer hochdeutſchen mundart des dreizehnten jahrhunderts nachſteht.

Studium und erkenntnis der mittelhochdeutſchen dichtkunſt haben in der letzten zeit zwar gewonnen, lange nicht ſo um ſich gegriffen, als man von der treflichkeit ihrer

denkmähler erwarten ſollte. Sie finden noch immer wenig bearbeiter und mehr bearbeiter, als theilnehmende leſer. Möchte die allmählig erleichterte vertrautere bekanntſchaft mit der ſprache auch zu der lieblichkeit und unſchuld und zu dem geiſte führen, die in dieſen poeſien walten. Die ſchleſiſchen, welche für väter der neueren dichter gelten, ſtehen tief unter aller vergleichung mit jenen älteren, ſchmählich vergeßenen. Mir wenigſtens wiegt ein lied Walters (ja eine ſtrophe wie die ſ. 141ᵇ: ô wê war ſint) einen ganzen band von Opiz und Fleming auf, die ſich ſelten mit freiem gefühl, in unbeholfener ſprache und befangen in ſteifer nachbildung fremder muſter ausſprechen, ſo daß das ausgeſuchteſte einzelne kaum ohne misfälliges und hartes ſeyn wird. Dort aber iſt alle gefügigkeit reiner, deutſcher ſprache, herzliche empfindung, überraſchende feinheit der wendungen und belebtheit des gedankens. Wie unerſchöpflich zeigt ſich Wolframs poeſie im Parcifal und Wilhelm, wie ſanft und gemäßigt Hartmanns im Iwein, gewis auch im Erek, wie zart gehalten Gotfrieds im Triſtan! Solche bücher zu leſen und verſtehen zu lernen faßen ſich heutzutag wenige den muth, an Italienern und Spaniern verthun viele ihre kraft und ihre zeit; ſind dort die erſten ſchwierigkeiten größer, ſo wird auch das weitere verſtändnis frommen, weil es tiefer eingeht.

Die forderungen, welche man jetzo an einen herausgeber mittelhochdeutſcher gedichte zu machen hat, ſind nach und nach geſteigert und verſtändigt worden; ich glaube, daß bald darüber kein zweifel mehr obwalten wird. Sorgloſe auflagen nach ſchlechten handſchriften und mit halber ſprachkenntnis fruchten nichts; diplomatiſch-ängſtliches wiedergeben guter handſchriften reicht nicht aus und kann nur in ſeltnen fällen geboten ſeyn. Wir fordern alſo critiſche ausgaben, keine willkürliche critik, eine durch grammatik, eigenthümlichkeit des dichters und vergleichung der handſchriften geleitete. Es iſt uns weniger zu thun um die ſchreibweiſe eines noch ſo ausgezeichneten copiſten, als darum, allerwärts die ächte lesart des gedichts zu haben und bisher kennt man wohl verſchiedene handſchriften mit vorzüglich gutem texte, keine, die einen tadelloſen lieferte. Jene ſchreibweiſe mag an und für ſich mancherlei aufklären, die einſchwärzung fremder mundarten mag der geſchichte dieſer mundarten willkommen, ja der offen-

bare ſchreibfehler für beurtheilung ähnlicher fälle brauchbar ſeyn; ſolche nebenzwecke dürfen die critik des textes nirgends aufhalten. Der critiſche herausgeber, durch geprüfte geſetze beſchränkt und gebunden, wird zwar noch manchem irrthum ausgeſetzt bleiben, doch ſelbſt ſein irren iſt anregend und unſchädlicher als jene beruhigung bei dem rohen text; zumahl die handſchriften in gewahrſam liegen und immer nachverglichen werden können. Ein haupthülfsmittel gewährt, wie vorhin bemerkt, der reim; wer ſich mit reimweiſe, ſpracheigenheiten und wortreichthum eines bedeutenden dichters vertraut gemacht, und alle ſeine vorhandenen ſchriften ſtudiert hat, wird eine ausgabe wagen dürfen, die ſich handſchriftlichen verderbten lesarten zu widerſetzen befugt iſt. In dieſem ſinne hat bereits Hagen für die Nibelungen (deren epiſche natur allerdings eigene beſtimmungen des critiſchen verfahrens fordert) rühmliches geleiſtet, von ſeinem Triſtan ſteht die erwartung höher; Lachmann bereitet eine ausgabe ſämmtlicher dichtungen Eſchenbachs vor und wollte Benecke ſeiner lange beabſichtigten recenſion des Iwein noch den kürzlich in fehlerhafter hſ. aufgefundenen Erek nebſt den übrigen kleineren werken Hartmanns beigeſellen, ſo werden nachahmenswürdige muſter die grundſätze einer geſunden critik ſichern und verbreiten, in der mittelhochdeutſchen allgemeinen ſprachregel aber die varietäten einzelner dialecte, welche ich jetzt nur hin und wieder andeuten konnte, deutlich hervortauchen. Auf denkmähler der althochdeutſchen periode iſt dieſe critik ſchon unanwendbar, theils verlangt das höhere alter der im ganzen ſorgfältigeren handſchriften gröſsere achtung und unverletzbarkeit, theils liefert der ſparſamere fluſs der quellen, die ungebundenheit der proſaiſchen, der freiere reim der gebundenen dem critiker weit weniger mittel in hand. Auch die dialectiſche abweichung iſt noch, worauf ich gleich hernach kommen werde, beträchtlich gröſser und für jedes werk ſind mehr beſondere regeln aus ihm ſelbſt zu ſuchen.

Zwiſchen meiner darſtellung des mittel- und neuhochdeutſchen wird eine lücke empfindlich ſeyn; mannigfaltige übergänge und abſtufungen hätten ſich aus den ſchriften des vierzehnten ſo wie der drei folgenden jahrhunderte ſammeln und erläutern laſsen; dem altnordiſchen und neuſchwediſchen oder däniſchen liegt eine nicht unbedeutende maſse altſchwed. oder altdäniſcher

werke in der mitte. Ich will nicht in abrede stellen, daß solche denkmähler manches lehrhafte und nützliche für die geschichte unserer sprache, welches genaue untersuchung fordert, in sich begreifen; da sich aber keine blühende poesie gründete, konnten niedersetzungen der sprache, wie sie zur aufstellung eigner perioden nöthig sind, auch nicht erfolgen. Die schriftsteller dieser zwischenzeit vergröbern stufenweise die frühere sprachregel und überlaßen sich sorglos den einmischungen landschaftlicher gemeiner mundart; oft weiß man *nicht*, ob ihre besonderheit von der alten reinen sprache *her* übrig geblieben oder aus dem gebiete des volksdialects eingedrungen ist. Genügende darstellung solcher besonderheiten würde weitläuftige anstalten und erörterungen verlangen. Vielleicht daß andere nach und nach die gar nicht unanziehende arbeit vornehmen, ich meine, alle grammaticalien jeder hervorragenden maße sorgfältiger prüfung werth halten. Sehr schicklich ließen sich dankenswerthe beiträge dazu in schulprogrammen mittheilen, gesellschaften, die für deutsche sprache an verschiedenen orten zusammengetreten sind, oder gern zusammentreten und je weniger sie ins allgemeine schweifen, desto mehr wirken, könnten ihren löblichen eifer am fruchtbarsten beweisen, wenn sie sich, um beispiele anzuführen, die grammatische regel der schweizerchroniken des vierzehnten jahrhunderts, oder Kaisersbergs, oder Hans Sachsens oder Fischarts zur aufgabe machten; selbst einige ausgezeichnete schriften des siebzehnten jahrhunderts, wie Philander von Sittewald, der deutsche Simplicissimus hätten, vorzüglich in absicht der syntactischen regeln, noch gültige ansprüche auf grammatisches studium. Luthers sprache, deren grammatik gleichwohl eigentlich dargestellt zu werden verdiente, gehört nicht in diesen kreis, sie muß ihrer edlen, fast wunderbaren reinheit, auch ihres gewaltigen einflußes halber, für kern und grundlage der neuhochdeutschen sprachniedersetzung gehalten werden, wovon bis auf den heutigen tag nur sehr unbedeutend, meistens zum schaden der kraft und des ausdrucks abgewichen worden ist. Man darf das neuhochdeutsche in der that als den protestantischen dialect bezeichnen, dessen freiheitathmende natur längst schon, ihnen unbewußt, dichter und schriftsteller des katholischen glaubens überwältigte. Unsere sprache ist, nach dem unaufhaltbaren laufe aller dinge, in lautverhältnissen und formen gesunken, meine schilderung neu-

hochdeutscher buchstaben und flexionen durfte es nicht verhehlen sondern hervorheben; was aber ihren geist und leib genährt, verjüngt, was endlich blüthen neuer poesie getrieben hat, verdanken wir keinem mehr, als Luthern. —

Die volksmundarten, im gegensatz zur edleren sprache der dichter und schriftsteller habe ich nur ausnahmsweise (z. b. beim dualis) berührt, auch meine ansicht von ihnen an einigen stellen des buchs geäußert. Ihr grammatischer bau ist ohne zweifel höchst merkwürdig; unsere literatur hat nunmehr zwei werke gewonnen, die durch treue und vollständigkeit der sammlung, durch gelungene faßung des schwierigen ausdrucks allen nachfolgern zum muster gereichen werden; an ausführlichkeit und ordnung der grammaticalien ist Stalder von Schmeller übertroffen worden. Über das geschichtliche der volkssprachen fehlt es noch sehr an beobachtungen; da ihre verschiedenheit überaus mannigfaltig ist, und selbst nahgelegene landstriche grell von einander abstechen, können sie mit der unmerklichen, milderen abstufung der schriftsprache nur in weiterem verhältnisse stehn. Dieses denke ich mir auf folgende art. In der frühen zeit gelten viele dialecte gleich ansehnlich nebeneinander, ihre grenzen laufen mit denen der einzelnen stämme; sobald herrschaft und bildung einem volke vorgewicht geben, fängt seine mundart an sich über benachbarte, abhängige auszubreiten, d. h. von deren edlem theile angenommen zu werden, während die einheimische mundart unter den volkshaufen flüchtet. Die stärkere mundart steigt, die schwächere sinkt und wird gemein, doch selbst die herrschende muß durch ihre wachsende ausdehnung unvermerkt eigenheiten der andern stämme an sich ziehen, folglich dem ungebildeten theile des stammes, von dem sie ausgieng, gleichfalls entrückt werden. Im achten, neunten und zehnten jahrhundert blühen in Deutschland mehr edle dialecte, als vier, fünf jahrhunderte später. Noch läßt sich die sächsische sprache nichts gefallen von der fränkischen oder schwäbischen; weder Otfried hätte sich vor Kero, noch der übersetzer Tatians vor Notker der eigenthümlichkeit seines dialects zu schämen gebraucht, jedem dieser war er die einzige, edelste art des ausdrucks. Im zwölften, dreizehnten jahrh. waltet am Rhein und an der Donau, von Tyrol bis nach Hessen schon eine allgemeine sprache, deren sich alle dichter bedie-

nen; in ihr ſind die älteren mundarten verſchwommen und aufgelöſt, nur noch einzelnen wörtern oder formen klebt landſchaftliches an. Um dieſe zeit hat ſich die ſächſiſche, weſtphäliſche und frieſiſche ſprache länger ihr recht bewahrt; ſie lebt in den Niederlanden in reichlichen ſchriftdenkmählern, ſchwächer im innern Sachſenland fort, ich bin zu keinem befriedigenden ſchluß gelangt, ob Veldek habe hochdeutſch ſchreiben wollen, eindrücke ſeiner heimath aber nicht verwinden können? oder ob ſein niederdeutſches werk ins hochdeutſche umgeſchrieben worden ſey? Offenbar dankt die heutige niederſächſiſche volksſprache gewiſſe feinheiten, die ſie vor oberdeutſchen gemeinen dialecten voraus hat, gerade dem umſtande, daß ſie einige jahrhunderte länger in ſchrift- und öffentlichem gebrauch geblieben iſt. Doch ſie hat ſich zur rechten zeit unbezeugt gelaßen, ohne belebende literatur ſinkt ſie mit dem ſechzehnten jahrh. zum volksdialect herab und wir ſehen die neuhochdeutſche ſchriftſprache durch das geſammte reich herrſchend, alle abzeichen früherer ſtammverſchiedenheit gewichen, freiheiten, die ſich noch mittelhochd. dichter genommen, unedel und unerlaubt. Das reſultat wird daher dieſes ſeyn: ein dialect iſt ſo alt und ebenbürtig, als der andere, ehmahls aber ſprach der gemeine mann wie der edle, heute iſt die aus verſchmelzung der völkerſchaften errungene ſprache eigenthum des gebildeten theils, alſo jedem erwerbbar; der ungebildete theil bleibt bei der angeſtammten mundart und pflanzt ſie fort, ſie hat lebenswärme, bildungswärme geht ihr ab. Der gemeine volksdialect ſteht auf ſeinem boden ſicher und geſchloßen, iſt heimiſch, zutraulich, ſtets natürlich, an einzelnem wohllaut und triftigem ausdruck reich; die zeichen gebildeter ſchriftſprache ſind: adel, zartheit, einſtimmung, vermiedener übellaut des ganzen; erſt kraft der ſchriftſprache fühlen wir Deutſche lebendig das band unſerer herkunft und gemeinſchaft und ſolchen vortheil kann kein ſtamm glauben zu theuer gekauft zu haben oder um irgend einen preis hergeben wollen. Mich dünkt, die entwickelung eines volks fordert auch für die ſprache, unabhängig von ihrem innern gedeihen, wenn ſie nicht verkümmern ſoll, erweiterte äußere grenzen.

Aus dem geſagten erläutert ſich mehr als eine erſcheinung der grammatik. Mundarten welche durch natürliche lage gehegt und von andern unangeſtoßen

bleiben, werden ihre flexionen langſamer verändern; berührung mehrerer dialecte *muß*, auch wenn der ſiegende vollendetere formen *beſäße*, weil er ſie mit aufgenommenen wörtern der andern mundart, auszugleichen hat, abſtumpfung beider mundarten beſchleunigen. Dieſer gegenſtand kann nur durch eine genaue vergleichung aller deutſchen dialecte, wozu hier kein ort iſt, gründlich erledigt werden. Eine andere einleuchtende bemerkung ſcheint, *daß* wir den althochdeutſchen und altſächſiſchen dialecten land anzuweiſen faſt nicht anders hoffen dürfen, als durch auffpürung ihrer eigenheit in der eingrenzung heutiger volksſprache. Was ich meine ſollen einige beiſpiele zeigen. Der ausdruck hëvan (coelum), der ſich nur in dem unrein-alth. hildebrand findet, bleibt auf den ſächſiſchen volksſtamm beſchränkt (angelſ. hëofon, engl. heaven, plattd. hewen, häwen), allen übrigen mundarten fremd (goth. himins, altn. himinn, alth. himil, altfrieſ. himul, niederl. hêmel, weſtphäl. hemmel); wenn nun in der altſächſ. E. H. beide ausdrücke hëbhan und himil abwechſeln, wenn ſich ferner ausmitteln *ließe*, auf welchem landſtriche zwiſchen Weſtphalen und Niederſachſen beide noch heute den einwohnern geläufig ſind (der cleviſche Teutoniſta führt heven und hymmel an) ſo wäre ein punct gewonnen, der uns mit andern ähnlichen die heimath des dichters der E. H. verriethe. Die demſelben dialect eigne analoge bildung gëbhan (mare) angelſ. gëofon, iſt ſpäteren mundarten abgeſtorben. Keine reinmittelh. quelle liefert hëven oder hëben, weder Veldek noch Herbort haben es, aber Reinolt v. der lippe ſetzt zeile 92. ſogar: himel und hëben zuſammen; weiſt er wieder die ſcheide Weſtphalens und Sachſens, die ungefähr an dieſen *floß* fällt? Der unſtatthaften ableitung des wortes hëvan von hefan (tollere) *muß* man entſagen. — Ein anderes beiſpiel gewährt die praep. *von*, welche altſächſ. fan, niederländ. und plattdeutſch van, altfrieſ. fon lautet, im angelſ. und altn. gänzlich mangelt. Die alt- und mittelhochd. form iſt zwar vona (ſ. 85) von, ſelbſt bey ſolchen, die in andern wörtern -an für -on ſetzen (z. b. N. wanên f. wonên bei O. T.) allein einzelne denkmähler weiſen fana (miſc. 1, 19) hin und wieder brauchen mittelh. dichter van (ſ. 448. 450.), auch H. Sachs reimt van: man. Wenn nun in heutigen hochdeutſchen mundarten van f. von nur im öſtlichen, nicht im weſtlichen Baiern erſcheint (Schm. §. 316.), ſo folgt klar,

daſs es dem älteren wie dem neuern ſchwäbiſchen dialecte abzuſprechen ſey, dieſer aber auf die bildung des neuhochdeutſchen, welchem durchaus nur von gerecht iſt, mächtiger gewirkt habe, als der bairiſche. — Das niederdeutſche ſtërre für ſtërne (ſ. 390. 391) begegnet meines wiſsens in oberdeutſcher volksſprache nirgends, wenigſtens in keinem der genauer unterſuchten dialecte, namentlich nicht im elſäſsiſchen; ſollte es im lothringiſchen, mainziſchen, trieriſchen beginnen und für das alth. *ſtërro* bei O und T. einen fingerzeig geben? — Einzelnes zuſammentreffen beweiſt freilich nicht genug; hat man erſt ſolcher linien mehr gezogen und viele berührungs- oder abſtandspuncte gewonnen, ſo wird ſich die ſonderung mancher dialecte faſt mathematiſch nachrechnen laſsen. Bei ſammlung der volksmundarten müſsen aber auffallend hier fehlende, dort vorhandene wörter und formen, gleichviel ob ſie in der ſchriftſprache oder nicht vorhanden ſind, ins auge gefaſst, überhaupt die mundarten um ihrer ſelbſt willen unterſucht, nicht als ergänzungsmittel der gebildeten ſprache betrachtet werden. Es liegt oft mehr daran zu wiſsen, ob ein ganz üblicher ausdruck der ſchriftſprache in der gemeinen des volks vorhanden ſey, oder ihr gebreche? als von einer ſcheinbar ſeltſamen, verderbten form kunde zu erlangen.

Da die verwandtſchaft und abweichung der dialecte ſo ſehr an den wortbildungen und fügungen, als an den lauten, flexionen und einzelnen wörtern geprüft werden muſs, enthalte ich mich, vorläufig auf anſichten einzugehn, die mir über frühere und ſpätere verzweigung unſerer völkerſchaften vorſchweben. Ich hoffe ſie beim ſchluſse des werks vollſtändiger zu geben; auch die in der erſten ausgabe mitgetheilten allgemeinen ſätze über den hiſtoriſchen gang der ſprache ſind als unreife erörterungen jetzt bei ſeite gelegt worden. Über eine andere verſchiedenheit der gegenwärtigen von der früheren einrichtung muſs ich mich indeſſen näher erklären: die anführung der belegſtellen geſchieht unhäufiger als in der erſten auflage, das iſt oft nachtheilig. Der grammatiker ſoll von jedem einzelnen fall rechenſchaft geben können; durch beifügung des belegs werden die unbelegbaren fälle für den leſer und nacharbeiter hervorgehoben. Bei weiterem fortſchritt ergeben ſich nun ganze ſtrecken als ausgemacht und es würde läſtig ſeyn, ſie noch einzeln beweiſen zu wollen; das ſchwere bleibt

nur, die grenze des ſcheinbar ſicheren von dem wirklich ſicheren zu treffen. Ich habe zwar das ſchwierige und zweifelhafte mit anführungen zu ſtützen geſtrebt, ungern viele aus mangel an raum unterdrückt. Noch wichtiger war es freilich, die beiſpiele ſelbſt, auch ohne hinzugegebnen beleg zu mehren, und ſo beträchtlich dieſe vermehrung von der magerkeit der erſten ausgabe abſtechen wird, genüge ich mir hierin noch lange nicht. Grammatiſche gewähr kann nicht anders geleiſtet werden, als durch vollſtändige aufzählung aller beiſpiele, die unter jede einzelne regel der laut- und flexionslehre gehören; nicht bloß zum erweis der einzelnheit ſelbſt, ſondern weil der überblick der maße unberechenbare vortheile hat. Solche vollendung der deutſchen grammatik iſt aber natürlich nicht auf einmahl von einem zu erreichen; wir ſollen ihr mit vereinten kräften nacheifern und es wird ſich durch geſchickte anordnung ſelbſt auf beſchränktemraume weit mehr erreichen laßen, als ich gegenwärtig liefere.

Das verzeichnis der quellen und hülfsmittel iſt weggeblieben, weil es nicht in die grammatik gehört, ſondern in die geſchichte der literatur unſerer ſprache und poeſie. Ich habe einige althochd. denkmähler mehr brauchen können, als zu der erſten ausgabe, namentlich die gloſſae auguſtanae (bei Braun vol. 2. p. 117-127); gloſſae trevirenſes (wovon mir Hr. Prof. Wyttenbach bereitwillig die hſ. geliehen hat; es ſind die auch von Gerbert herausg. gloſſae ſanblaſianae, welchen ſie jedoch berichtigung, hin und wieder ergänzung gewähren); bedauernswerth iſt der verluſt der im achten jahrh. überſetzten kirchengeſänge. Voſſius hatte die pergamenthandſchrift beſeßen, Fr. Junius davon copie genommen, er ſagt in der vorrede zum goth. gloſſar: hos XXVI. antiquae eccleſiae alamannicae hymnos transſcripſimus ex membranis voſſianis. Aus dieſer abſchrift ſind bekanntlich nur vier hymni (bei Hickes und Eckhart) im druck erſchienen, die 22 fehlenden müßen für grammatik und lexicon nicht wenig wichtiges enthalten, ein ſatz aus hymn. 25. ſtehet in den gl. jun. 182; einer aus 21, 3. bei Schilter v. kapot, aus 25, 4. v. kioſun ſewes [ich kann nicht erklären, wie Schilter oder Scherz zu dieſen ſtellen gelangt iſt?] In der erſten hälfte des vorigen jahrh. wurde Junius abſchrift noch zu Oxford bewahrt (v. catal. mſſ. angl. p. 255. n° 5221.), jetzt fehlt ſie und ſoll laut eingezogener erkundigung ſchon vor 60 jahren

gestolen worden seyn. Vielleicht läßt sie oder das original sich noch irgendwo in England oder Holland aufspüren. — Zu München mögen manche einzelne bruchstücke und glossen althochd. mundart liegen, zu S. Gallen liegen die wichtigen sogenannt *keronischen* glossen, vielleicht aus dem siebenten jahrhundert, gewis von Kero's, des übersetzers der benedictin. regel, sprache abweichend; sie wird Füglistaller, einer der gründlichsten kenner unserer sprache, demnächst mit den gesammten schriften Notkers drucken laßen. Die altsächsische Evangelienharmonie, deren herausgabe schon vor drei jahren endlich kein hindernis im wege stehen sollte, ist immer noch nicht erschienen; Hr. Bibliothecar Scherer war so gefällig, mir auf mein ansuchen einige bruchstücke der mehrfach genommenen abschriften zu senden, aus denen sich meine bekanntschaft mit dieser mundart einigermaßen erweitert hat. Von den mailändischen entdeckungen ist außer und seit dem majischen specimen nichts heraus. Wenn nun schon einzelne blätter des wiederaufstehenden Ulphilas manche dunkelheit zerstreuen, die vorher unsern blick hemmte, der ganze vorrath aber massen von licht verbreiten muß, wenn durch vollständige bekanntmachung der werke Notkers erst eigentliche sicherheit und anschauliche fülle der beispiele für viele regeln der alth. grammatik entspringen und das studium der altsächsischen sprache bald einen festeren halt gewonnen haben wird; so tröstet mich der gedanke an die bevorstehenden aufschlüße, wodurch diesem feld eine theilweise oder gänzliche umarbeitung bereitet werden kann, über vermeidlich gewesene mängel meiner jetzigen arbeit.

Mit solchen nothwendigen oder verschuldeten inneren unvollkommenheiten verträgt sich auch das, was an dem äußeren meines buchs misfallen wird. Ein stolzes kleid geziemt der deutschen grammatik noch nicht. Die verlagshandlung hat, nach mislungenem versuch, unvorhandene typen gießen zu laßen, um nicht länger aufzuhalten, zu einzelnen holzstöcken greifen müßen, welche unsauber ins auge fallen, für einige buchstaben gar nicht einmahl gebraucht werden konnten; diesen übelstand aber reichlich vergolten durch verstattung jeder bequemlichkeit, durch zulaßung mehrerer bogen über die verabredete zahl und durch verwendung eines tüchtigen setzers, ohne welchen das werk nicht so correct ausgefallen wäre. Die etwas schwankende neuhochdeutsche orthographie fällt größtentheils mir zur

laſt. Unſere heutige ſchreibung liegt im argen, darüber wird niemand, der mein buch lieſt, lange zweifelhaft bleiben. Es iſt natürlich, auf den gedanken zu kommen, daſs ihr noch in manchem ſtück zu helfen ſey, bedenklich aber zur ausführung zu ſchreiten, da verjährte misgriffe nunmehr ſchon auf den reim der dichter und ſelbſt die wirkliche ausſprache übel eingefloſsen haben. Meinen abweichungen wird nicht leicht kein geſchichtlicher grund zur ſeite ſtehen, verſchiedene habe ich nur für die grammatiſche aufſtellung des neuhochdeutſchen gewagt, nicht für den neutralen text, über dem ich unſere orthographie oft vergaſs. Wie mit ihr zu verfahren, ob ſie noch für änderungen, nach ſo vielen widerwärtigen, mit recht geſcheiterten verſuchen, empfänglich ſey, verdiente eigens erwogen zu werden, worauf ich mich aber hier nicht einlaſse; mittel und wege dazu lehrt meine darſtellung kennen. Einſichtige werden, jeden zumahl gewaltſamen neuerungen des hergebrachten in der regel abhold, als ausnahme die abſchaffung eingeſchlichener misbräuche, an die man ſich freilich auch gewöhnt hat, gerne ſehen. Gleich aller geſchichte warnt die hiſtoriſche grammatik vor freventlichem reformieren, macht uns aber tugenden der vergangenheit offenbar, durch deren betrachtung wir den dünkel der gegenwart mäſsigen können. An rechter ſtelle wird ſich dann manches wünſchenswerthe und lang gemiſte immer anwendbar zeigen. So ſchien mir, als ich an die niederſchreibung dieſes werks gieng, ohne daſs ich es früher gewollt hatte oder jetzo beſonderen werth darauf legte, die verbannung der groſsen buchſtaben vom anlaut der ſubſtantive thunlich, ich glaube nicht, daſs durch ihr weglaſsen irgend ein ſatz undeutlich geworden iſt. Für ſie ſpricht kein einziger innerer grund, wider ſie der beſtändige frühere gebrauch unſerer ſprache bis ins ſechzehnte, ſiebzehnte jahrhundert, ja der noch währende aller übrigen völker, um nicht die erſchwerung des ſchreibens, die verſcherzte einfachheit der ſchrift anzuſchlagen. Man braucht nur dem urſprung einer ſo pedantiſchen ſchreibweiſe nachzugehen, um ſie zu verurtheilen; ſie kam auf, als über ſprachgeſchichte und grammatik gerade die verworrenſten begriffe herrſchten. Näher beſehen hat man ihr auch ſchon verſchiedentlich entſagen wollen, die abhandlungen der pfälziſchen academie, der voſſiſche Homer ſammt anderen ſchriften ſind ohne groſse buchſtaben gedruckt. In beibehaltung der lateiniſchen terminologie

ist auf rath und mit beistimmung verständiger männer nichts geändert worden; an andere mir anfangs selbst ungefüge deutsche ausdrücke für eigenthümlichkeiten der deutschen grammatik scheint man sich zu gewöhnen und ich stehe nicht an, sie ihrer kürze und bequemlichkeit wegen fortzugebrauchen, oder man versuche, das was ich umlaut, ablaut, anlaut, inlaut, auslaut nenne, beständig zu umschreiben und in eine fremde sprache zu übersetzen.

Die verschrobenheit der deutschen sprachlehre in unseren schulen, den unwerth der bücher, die man dabei zu grunde legt, hatte ich lebhaft beklagt; scheinen einige meiner behauptungen zuweit gegangen (wiewohl ich nur den fast sinnlosen elementarunterricht angegriffen, nicht aber vernünftige anwendung deutscher grammatik in höhern classen verredet habe) so glaube ich doch fernerer oder eigentlicher verantwortung überhoben zu seyn und begnüge mich, wohldenkende schulmänner auf das verfahren, welches verschwisterte, an practischem gefühl uns so oft überlegene völker, Engländer, Holländer, Dänen und Schweden, rücksichtlich des unterrichts in der angebornen, einheimischen sprache beobachten, zu verweisen.

Allen, die mir durch aufmunterung und guten rath die fortsetzung meiner arbeit erleichtert haben, danke ich. Der sachkundige jen. recensent wird einige seiner bemerkungen mit dem fortschritte meiner kenntnisse zusammengetroffen finden. Füglistaller hat mir mit freundlichster zuvorkommenheit fragen über Notker beantwortet, aber auch noch anderes aus dem schatze seiner sammlungen nicht vorenthalten. Wie vermöchte ich die in ununterbrochenem briefwechsel erfahrene regste theilnahme meiner freunde Benecke und Lachmann genug zu rühmen, deren eingebungen, so oft ich ihnen nur zu folgen verstand, ich zu meinem gewinn gefolgt bin. Solche ausführliche und rückhaltslose mittheilungen, als mir Lachmann gemacht hat, muß man an sich erfahren haben, um ihren werth zu begreifen, denn sie belehren, treiben an und stören doch nicht das zur arbeit nöthige innere gesammeltseyn, sondern man meint durch sich selbst fortzulernen.

Abkürzungen.

a. Heinr. (armer Heinrich) a. Tit. (Wolfr. Titurel, ed. Docen) a. w; altd. w. (altd. wälder) Am. (got amûr) As. (aſegabuch) Barl. (Barlaam) Ben. (Beneckes beiträge) Beov. (Beovulf, ed. Thorkelin) Bit. (Biterolf) Bloch (danſk ſprogläre, Odenſe 1817.) Boeth. (Alfreds Boethius) Bon. (Bonerius) Botin (ſvenſka ſpråket Stockh. 1792.) Br. (literae brocmannorum, ed. Wiarda) Buttm. (ausführl. gr. ſprachl.) C. A. (cod. argenteus) Cädm. (Cädmonis paraphraſis) Conr. (Conrad v. Würzburg) E. H. (Evangelienharmonie) En. (Eneit) exh. (exhortatio) Flore (Flore und Blanſchiflûr) fragm. (fragm. und kl. ged. Müller theil III.) Frib. (Vriberg Triſtan) Frig. (Vrîgedanc) Georg (Reinbots Georis) gl. aug. (gloſſae auguſtanae) gl. blaſ. (blaſianae) gl. caſſ. (caſſellanae) gl. hrab. (Hrabani)gl. jun. (Junii) gl. monſ. (monſeenſes) gl. trev. (trevirenſes) gl. zwetl. (zwetlenſes) Gotfr. (Gotfried von Straßburg) Gudr. (Gudrun) Hartm. (Hartmann v. Aue) Herb. (Herborts trojan. krieg, cod. pal.) hild. (Hildebrandslied) Huyd. (Huydecoper) J. (überſetzung des iſidoriſchen tract. de nativitate etc. ed. Roſtgaard) Jud. (Judith) Jw. (Jwein) K. (Keros überſ. der reg. Bened.) Karl (Strickers Karl) kl. (klage) kolocz (koloczer codex) Lohengr. (Lohengrin) M. S. (ſammlung der minneſinger) Maerl. (Maerlants ſp. hiſt.) Maria (ed. Oetter) meiſterg. (altmeiſtergeſangbuch) miſc. (Docens miſcellaneen) N. (Notkers pſalmen) Nib. (Nibelungen) O. (Otfried) Orl. (Rudolfs Orlenz) Ottoc. (Ottocar v. Horneck) Par. (Cädmons paraphraſis) Parc. (Parcifal) Raſk (im angelſ. iſt deſſen angelſakſiſk ſprogläre Stokh. 1817; im altn. deſſen anviſning till Iſländſkan, Stockh. 1818. gemeint) Rein. (Reinaert de vos) Ritſ. (Ritſons romances) Roth. (Rother) Rud. (Rudolf v. Enſe) Schm. Schmeller (bairiſche mundarten) Schn. Schneider (latein. grammatik) ſchwanr. (Conrads ſchwanritter) St. (Melis Stoke) Stald. Stalder (Schweizerdialectologie) T. (überſetzung Tatians) Tit. (Titurel) Triſt. (Gotfrieds Triſtan) Triſtr. (Ercildounes Triſtrem) troj. (Conrads troian. krieg) Veld. (Heinr. v. Veldek) W. (Wileram) Weber (metrical romances) weſſobr. (weſſobrunner fragment) Wig. Wigal. (Wigalois) Wigam. (Wigamur) Wilh. (die drei theile Wilhelm des heiligen) Wolfr. (Wolfram v. Eſchenbach). Die zahlen ſind nach blättern und ſpalten angemerkt, zuweilen nach zeilen.

Bayerische Staatsbibliothek München

ERSTES BUCH.

VON DEN BUCHSTABEN.

Vorbemerkungen. 1) Paläographische betrachtungen und unterſuchungen der *äuſſeren* geſtalt der buchſtaben gehören in die diplomatik. Die angenommene herleitung der runenſchrift aus den lateiniſchen oder griechiſchen buchſtaben, ſo wie die einſchränkung der runen auf *bloſs* Skandinavien, *muſs* bei gründlicher forſchung ſchwinden. Weder die runen noch ſelbſt die gothiſchen buchſtaben *laſſen* ſich hinreichend oder vollſtändig auf das lateiniſche und griechiſche alphabet zurückführen; der hauptbeweis dieſes ſatzes *flieſst* theils aus der übereinſtimmung der gothiſchen o, u, q, v, þ und des zweimahl nebengeſtrichenen f mit den runiſchen zeichen, theils aus der merklichen verſchiedenheit der ſächſiſchen und markomanniſchen runen von den nordiſchen. Ein ſolches zerfallen der runen in grundverwandte, jedoch eigenthümlich geſtaltete und nicht wohl auseinander herzuführende arten deutet ja wie bei der ſprache ſelbſt, die ſich in ſtets ähnliche und ſtets unähnliche ſtämme verbreitet, auf einen weit feineren, lebendigeren organiſmus und auf ein höheres alter der runenſchrift, als man bei der anderen mechaniſchen erklärungsweiſe folgern dürfte. Die einzelnen runen tragen alte, gleichfalls einſtimmige und abweichende namen, in deren wurzel der vocal oder in deren anfang der conſonant ſteht, dem ſie gebühren. Das und noch mehr der inhalt oder ſinn dieſer namen, ſelbſt die von alten dichtern hinein gelegte, vielleicht auch traditionell fortgepflanzte auslegung derſelben beſtätigen den zuſammenhang der runen mit einer früheren heidniſchen zeit.

Für die anordnung, vergleichung und auslegung der uns oft nur in fehlerhaften, ungenauen abſchriften überlieferten runenalphabete wird noch manche dunkelheit zu löſen bleiben, einiges aber von dem, was ſchon jetzo klar erſcheint *), bei den einzelnen buchſtaben berührt werden, in soweit es für die grammatik wichtig iſt. In dieſer findet auch keine ſtelle was über die verſchiedene bildung und änderung der durch das chriſtenthum eingeführten griechiſchen oder lateiniſchen ſchrift in der diplomatik auseinandergeſetzt werden muß. Einzelne länder, einzelne jahrhunderte ſchreiben genauer als andere, nach der richtung, die geiſtiger fortſchritt und gelehrſamkeit genommen haben. In ungünſtigen zeiten verſchlimmern ſich ſchrift und ſprache. Zuweilen iſt auf die urſprüngliche niederſchreibung oder vervielfältigende abſchrift einzelner werke ungewöhnliche, für die geſchichte der ſprache erſprießliche ſorgfalt gewendet worden; ein beiſpiel liefern Notkers arbeiten zu S. Gallen. Aus dem ſyſtem und den beobachteten zeichen ſolcher werke kann die grammatik vieles lernen; allein ſie muß ſogar weiter ſchreiten, wenn ſelbſt durch dieſe zeichen die der ſprache weſentlichen, zum theil erſt durch hiſtoriſche ſprachvergleichung erkennbar gewordenen laute und töne nicht genügend dargeſtellt werden können. Noch viel mehr muß ſie, unbekümmert um die entſtellten oder nachläßigen lesarten ungenauer und ſchlechter handſchriften, die regel der ſprache nach ort und zeit ſelbſt ergründen und eine angemeßene ſchreibung ein- und durchführen. Da ſich aber die abweichungen und eigenheiten der hſſ. nicht bloß auf fahrläßigkeit u. unwißenheit der abſchreiber gründen, ſondern zuweilen aus der beſonderen mundart der verfaßer, umarbeiter und ſchreiber fließen, ſo können freilich alle ſolche beſonderheiten an und für ſich in der ſprachgeſchichte lehrreich werden. Es verſteht ſich nur dabei von ſelbſt, daß die grammatik, ſo angelegen ihr die ſorgfältige zergliederung einzelner mundarten ſeyn muß, nicht in das familienleben und die unendlichkeit aller und jeder idiome eingehen darf, ſondern für perioden u. landſchaften allgemeineren, feſteren regeln zu folgen hat. Critiſchen herausgebern der bedeutenden ſchrift-

*) Ich weiſe auf eine in kurzem erſcheinende abhandlung meines bruders Wilhelm über die runen.

ſteller und dichter bleibt es überlaſſen, auf die feinere darſtellung ihrer eigenthümlichkeiten bedacht zu nehmen. Doch mit dem höheren alter eines denkmahls ſteigt ſeine ehrwürdigkeit, ja unverletzlichkeit; was wir uns bei der herſtellung eines textes aus dem dreizehnten jahrhundert erlauben, würde an einem aus dem achten übel angewandt ſeyn, wo unſer maßſtab dürftiger, jeder fehlſchritt ſtörender iſt. In der heutigen ſprache ſtören die ſichtbaren mängel der geltenden orthographie am allerwenigſten.

2) Zur darſtellung der laute in ſämmtlichen deutſchen ſprachen bediene ich mich meiſtentheils der heutigen gangbaren buchſtaben, deren unzulänglichkeit für alle fälle leicht einzuſehen iſt. Sie würden ausreichen, wenn es bloß auf die einfachen oder grundlaute ankäme; aber in der miſchung und zuſammenfügung pflegt ſich gerade die mannigfaltigkeit der mundarten zu erweiſen. Für diejenigen miſchlaute, welche der eine oder der andere dialect liebt, ſchafft er ſich zuweilen beſondere zeichen, und wenn auch ſolche zeichen graphiſch erwogen eine miſchgeſtalt verrathen, haben ſie doch ein einfacheres anſehen und ſind wirklich im gebrauche behülflicher, als die einzeln aufgelöſten und nebeneinander geſtellten beſtandtheile der zuſammenſetzung. In unſerm worte: ſchrift z. b. drücken wir acht laute mit ſieben zeichen aus, f. nämlich ſtehet für ph. Das ſch würde der Ruſſe ebenfalls mit einem einzigen zeichen, folglich jenes wort mit fünf buchſtaben ſchreiben können. Dergleichen eigene buchſtaben zu ſp. ſt. und andern lieblingslauten unſerer ſprache wären ihr ſo dienlich, als es dem Griechen ſein ψ für ps. iſt. Sie mangeln nun einmahl. Die adſpirierten b. d. t. ſind mit den ſächſiſchen alten zeichen ƀ. ð. þ. dargeſtellt, letzteres iſt auch für den gothiſchen, unleugbar ſelbſt formell identiſchen buchſtab verwendet worden. Die gothiſchen *hv.* und *qv.* erſcheinen hingegen aufgelöſt; der gleichförmigkeit mit den übrigen alten mundarten wegen, bei denen die zeichen doch zu ſehr befremdet hätten, und weil der Gothe ſelbſt für die ähnlichen *hl. hn. hr.* kein eignes zeichen hat, ſondern ſie auflöſt. Das wichtigſte ſchien, die mannigfaltigkeit der vocalmiſchungen aufzufaßen, und zu dieſem ende ſind theils mehrere übliche zeichen gebraucht, theils da ſie immer nicht hinreichten, einige neue erfunden, wenigſtens neu beſtimmt worden. Strenge gra-

phiſche conſequenz war hierbei weder leicht noch nöthig, weil das gewohnte möglichst behalten werden ſollte, aber der begriff jedes lautes das angelegentlichſte ſchien. Der circumflex dient zur bezeichnung der gedehnten vocale, der acutus zur unterſcheidung diphthongiſcher verhältniſſe; der gravis kommt nur beim engliſchen vor, und ganz wie bei heutigen grammatikern dieser ſprache. Daß ich den circumflex auch über die nordiſchen dehnlaute ſtatt des dafür gewöhnlichen acutus geſetzt habe, wird man der gleichförmigkeit zu gut halten. Angelſächſiſche, hochdeutſche und ſelbſt nordiſche handſchriften bedienen ſich, alle jedoch unregelmäßig, eines hackens, der bald mehr dem acutus, bald mehr dem circumflex gleicht, letztern wählen hin und wieder angelſächſiſche drucke. Die meiſten hſſ. laßen alle dehnzeichen aus, und andere brauchen den acutus neben dem dehnenden circumflex oder auch allein zur wirklichen accentuation, die von der dehnung völlig verſchieden iſt (ſ. unten.). Mein verſuch, ſo viele und großentheils neuentwickelte lautverhältnisse ſorgfältig auszudrücken, fordert nachſicht; vielleicht läßt ſich das ſyſtem in der folge vereinfachen und vervollkommnen, am beſten so, daß die vergleichung der verſchiedenen ſprachſtämme noch mehr hervorgehoben wird. Eigene gothiſche, ſächſiſche, althochdeutſche lettern gießen zu laßen ſcheint mir aber koſtſpielige und verwerfliche ziererei, welche den druck ſammt dem leſen erſchwert, für die einfachen laute gar nichts fruchtet und bei den gemiſchten im ſtich läßt, weil zu den vorhandenen dennoch neue typen erfunden werden müßen. Nebenbei nehmen ſich ſowohl der gothiſche als der angelſächſiſche typus ungefällig aus; von jenem hat man bisher nur ein großes, unnöthig raum koſtendes format gebraucht. Den richtigen geſichtspunkt befolgen die herausgeber nordiſcher ſprachdenkmähler; Engländer und Holländer über der treue, die ſie in einem gemengſel von mancherlei buchſtaben ſuchten, vernachläßigten oft die höhere, welche nur aus einer vertrauten bekanntſchaft mit dem grammatiſchen bau aller dieſer mundarten hervorgeht.

Eintheilungen der buchſtaben.

1) In vocale und consonanten. Der *vocaliſmus* hat in allen deutſchen ſprachen beſonders tiefe bedeutung und

iſt, wie es ſcheint, feſter und feiner beſtimmt, als z. b. in der griechiſchen u. lateiniſchen. Kein vocal ſteht oder wechſelt willkürlich in derſelben mundart; wenn eine verſchiedene mundart übergänge zeigt, ſo haben ſolche nicht weniger bei conſonanten ſtatt, und erfolgen überall nach vorgezeichneten geſetzen und verwandtſchaften. Etymologen, welche den vocal für etwas gleichgültiges erklären, wie er es in einigen ſprachen des orients eher zu ſeyn ſcheint, und ſich bloß an das gerippe der conſonanten halten, verlieren dadurch mehr als ſie gewinnen, indem die kenntniſs der vocalverhältniſſe gerade die ſicherſten und reichhaltigſten aufſchlüße über den urſprung und die ableitung der wörter gewährt; aufſchlüße, die mit jenen ungezügelten ſprüngen im felde des conſonantiſmus den auffallendſten gegenſatz bilden. Man muß jedoch genau die bedeutung und geſchichte der vocale in der wurzel von denen in der endung eines wortes unterſcheiden. Die vocale in letzteren haben ein kürzeres, geringeres leben, ſind auch häufigeren veränderungen ausgeſetzt und können weniger im allgemeinen, als im einzelnen betrachtet werden, ein gründliches urtheil über ſie wird erſt aus der ſchwierigen unterſuchung der accentuation einmahl hervorgehen.

2) Die vocale ſind entweder *einfache* oder *doppelte*, womit die eintheilung in *kurze* oder *lange* gänzlich zuſammenfällt (vergl. unten die bemerkungen über die proſodie). Der einfachen (kurzen) gibt es in den deutſchen ſprachen achte: a, e, i, o, u, ë, ö, ü (= y), von welchen wiederum a, i, o, u als die reinen, e, ö, ü aber als getrübte (umlaute) betrachtet werden müßen; mit dem ë hat es eine eigne bewandtniſs, die ſich hier noch nicht ſondern erſt in der althochdeutſchen buchſtabenlehre entwickeln läßt. Die ausſprache des a, i, u (finden, fand, funden) gleicht ſich in allen (oder den meiſten) deutſchen zungen; ſchon ſchwankender iſt die des o. Es wird zumahl auffallen, daß ich dem e die natur eines reinen vocals nicht beilege; auf gründe die man hierwider aus ganz abſtracten unterſuchungen der ſprachlaute oder aus der betrachtung fremder ſprachen vorbringen wollte, laße ich mich jetzt nicht ein; in der deutſchen ſprache ſteht es hiſtoriſch zu erweiſen, daß das e als umlaut, das ë als erſatz für frühere andere laute zu betrachten ſey, wie denn auch die älteſten runen gar kein zeichen zu beiden beſitzen. Ein anderer grund liegt mir in dem

ſpäteren entſpringen und ſteigenden umgreifen der umlaute, welches auf frühere ſeltenheit und ſelbſt abhandenſeyn des einfachen e ſchlieſſen läſſt. Hierfür ſpricht endlich auch die in den neueren ſprachen immer wachſende auflöſung faſt aller vocale der endungen in ein tonloſes e, ſo daſs das erlangte entſchiedene übergewicht dieſes lauts ſeinen anfänglich geringeren umfang gleichſam zurückbedeutet. Die uralte ſprache braucht überhaupt weder alle vocale, noch alle conſonanten entwickelt zu haben; manche fremde ſprachen entbehren bekanntlich einzelner einfacher conſonanten. Noch viel mehr aber gilt das von den gemiſchten oder zuſammengeſetzten lauten, vocalen und conſonanten, in deren entfaltung und vielfältigen beſtimmung meiner anſicht nach etwas unurſprüngliches zu ſuchen iſt. Merkwürdig beſitzen die Griechen für a, i, u nur ein, für e und o jedesmahl zwei zeichen (ε, η; ο, ω), welches die ungewiſsheit beider laute beſtätigt, obgleich ſie proſodiſch eben dadurch beſtimmt worden ſind und η und ω für doppelte laute geachtet werden müſſen.

3) Ein *doppelter* vocal ſetzt den zuſammenfluſs zweier einfacher in *einer* ſilbe voraus; einſilbigkeit iſt das weſentliche erforderniſs jedes diphthongen. Man kann zwei arten der doppelvocale angeben:

a) *gedehnte* vocale: â, ê, î, ô, û, wo die urſprüngliche doppelung desſelben vocals äuſſerlich in einem körper zuſammengetreten iſt. Den beweis, daſs â, ô etc. aus aa, oo etc. entſpringen, liefert theils die verſchiedentlich vorkommende ſchreibung aa, oo etc. theils die umlautung der gedehnten vocale in diphthongen der zweiten art (z. b. des â in æ, das heiſst ae, des û in *iu*); endlich die vergleichung der verſchiedenen mundarten, das goth. ô entſpricht etymologiſch und proſodiſch dem alth. *uo*, das hochd. â dem niederdeutſchen *ae* oder niederrheiniſchen *ai* etc. Die neuhochd. ſprache bedient ſich ſtatt des dehnzeichens da, wo ſie die gedehnten vocale, nicht in diphthongen zweiter art umwandelt, zwar noch zuweilen der äuſſeren doppelung, gewöhnlich aber und daneben der ſchreibung ah, eh, ih (und ie) oh, uh. Die Lateiner ſchrieben ihre lange vocale früher durch zwei kurze (Schneider p. 96.), den Griechen entſprang η und ω aus der ſchreibung εε, οο; bei den übrigen vocalen pflegten ſie,

wie die Lateiner ſpäter bei allen, länge u. kürze durch gar kein zeichen zu unterſcheiden.

b) *eigentliche diphthongen*, in denen ſich zwei verſchiedene vocale verbinden. Hier wären vorerſt und ohne ſelbſt die trüben vocale ö, ü mitanzuſchlagen, folgende fälle denkbar, ae, ai, ao, au; ea, ei, eo, eu; ia, ie, io, iu; oa, oe, oi, ou; ua, ue, ui, uo; allein keine ſprache in der welt hat ihrer ſoviel auf einmahl entwickelt, ſondern die reichſten kaum die hälfte, andere noch weit weniger. Die eigenthümlichkeit der mundarten ſetzt ſich groſʒentheils nach den vorhandenen oder mangelnden diphthongen; welche den deutſchen ſprachen zuſtehen, iſt keiner allgemeinen angabe fähig. Allmählig dürften ſich in ihnen ſo ziemlich beiſpiele aller fälle darbieten, wie z. b. das den alten mundarten gänzlich fremde *ui* im neuniederländiſchen aufgetreten iſt.

4) Wegen ausſprache der doppelvocale merke man weiter:

a) jeder derſelben iſt einſilbig. Stoſʒen vocale aus zwei ſilben aneinander, ſo entſteht ein hiatus, z. b. im goth. ga-arman. Wirkliche diphthongen hüte man ſich alſo mehrſilbig auszuſprechen, ſiuks, hairto wie ſi-uks, ha-irto. Zuweilen ziehen ſich jedoch mehrere ſilben zuſammen und der hiatus wird zum wahren diphthongen. So bildete ſich aus dem lat. regina das altfranzöſ. re-ine, welches noch im 12. 13. jahrh. auf ſine, doctrine etc. reimte, im 17. 18. hingegen auf veine, peine, ſaine etc. zum beweis, daſʒ ein wirklicher diphthong *ei* daraus entſprungen iſt. Das goth. ſi-jands iſt zweiſilbig, eben ſo das alth. fî-ant und mittelh. vî-ent (auf ſchrîent, glîent reimend), das neuh. feind einſilbig und diphthongiſch. Mehr belege wird das alth. *ia* liefern.

b) aus dem begriffe des einſilbigen und verſchmolzenen flieſʒt es, daſʒ beide laute in der ausſprache nicht gleiche ſtärke haben. Gälte in *au* das *u* ebenſoviel als das *a*, ſo würden beide unverſchmolzen, wie der hiatus a-u, folglich zweiſilbig lauten. Es muſʒ alſo der eine vocal in den andern übergreifen und dieſer dann ſchwächer klingen. Als ſchwächerer oder ſtärkerer kann aber an ſich wieder jeder der verbundenen

vocale betrachtet werden, z. b. *ei* wäre entweder éi oder eí, und hiernach beſtimmen ſich obige 20 näher zu 40 fällen. Welche derſelben wirklich eintreten bleibt für jede mundart eigends auszumitteln. Regel in den deutſchen diphthongen ſcheint es freilich, *daß* der vorſtehende vocal ſtärker, der nachſtehende ſchwächer laute, und man dürfte das ſelbſt mit dem grundſatz, *daß* der acutus die erſte ſilbe zu treffen pflegt zuſammenſtellen. Ich folgere aber *außerdem* ſo, einmahl weil die ſache für die gedehnten vocale *außer* zweifel iſt, â klingt wie áa, das hintere a dem vordern leiſer nach. Zweitens aus dem analogen verhältniſs doppelter conſonanten, wo der vorſtehende ebenfalls überwiegt. Drittens aus den hiſtoriſch ſich ergebenden übergängen verſchiedener doppellaute in einfache, z. b. des mittelh. *uo* und *ie* in das neuh. *u* und *i*, ſo *daß* unfehlbar das vorſtehende u und i *größere* kraft gehabt haben, mithin die ausſprache úo und íe geweſen ſeyn wird, nicht uó, ié. Wenn dem goth. *ai* in gewiſſen fällen das angelſ â, dagegen dem goth. *ei* das alth. î entſpricht, ſo *läßt* ſich die ausſprache ái und eí, letztere doch unſicherer *muthmaßen*, weil die vocale *e*, *i* feiner und einander näher ſind. Endlich verdient auch die ſitte, den hintern vocal überzuſchreiben, berückſichtigung; in ů, ů, å etc. erſcheinen die obenſtehenden o, e, o als *bloße* modificationen des unteren, herrſchenden lauts. Umgekehrt, wo man ſtatt *iu* ein u ſchrieb und das i darauf ſetzte, ſcheint dem u der nachdruck zu gebühren.

c) Immerhin wird für die wirkliche ausſprache der alten mundarten, wo uns nicht accentuation der hſſ. oder die reimkunſt winke ertheilen, natürlich manches dunkel bleiben. Theils *laßen* ſich bei ſo mancherlei ähnlichen doppellauten übergänge und färbungen denken, welche keine ſchrift auszudrücken vermag, theils mögen ſich veränderungen der ausſprache zugetragen haben, ohne *daß* man die üblichen ſchriftzeichen änderte. Die neuh. ausſprache des *ei* iſt völlig die des *ai*. Und wie mancher ſchreibegebrauch mag ſelbſt von anfang her ungenau geweſen ſeyn. Die *unerfaßlichkeit* der feineren vocalausſprache bewährt ſich in dem wechſel dieſer laute unter dem volk wie in der geſchichte der *größeren* mundarten von ſelbſt. Es können, wie ſchon geſagt, diphthongen den einfachen

lauten nahe kommen oder in ſie aufgehen, welches ſich bei unterſuchung der goth. *ai* und *aí* verglichen mit den *ë*, *ia* und *eo* anderer ſprachſtämme näher zeigen wird; vergl. auch das nord. ö.

d) einiges lernt man aus den übergängen der im doppellaut verbundenen vocale **i** und **u** in die halbvocale j und v beſtimmen.

5) *Triphthongen* würden möglicherweiſe in noch größerer anzahl vorhanden ſeyn, wirklich aber beſtehen ſie in weit geringerer. Die ältere ſprache kennt ſie gar nicht, die ſpätere nur ſelten, und ſie entſpringen aus zuſammengezogenen mehrern ſilben.

6) Der eintheilung der vocale in *reine* und *trübe* iſt ſchon gedacht worden. Man könnte ſie auch benennen: dichte und dünne. Zu den reinen gehört a, o, u, denen die trüben e, ö, ü entſprechen, zwiſchen beiden ſteht i eigentlich in der mitte, als keiner trübung fähig. Die von einem folgenden vocale bewirkte trübung (verdünnung) des vocals der wurzel heißt nun: *umlaut*. Man merke:

a) macht den umlaut zu zeugen wohnt gerade jenem in der mitte ſtehenden i oder deſſen doppelung ì bei. Späterhin hat das das i vertretende *e* dieſelbe kraft. Im nordiſchen zieht auch *u* einen ähnlichen, doch verſchiedenen umlaut nach ſich. Beide i und u können in gewiſſen fällen hinten abgeworfen werden und ihre wirkung, der umlaut, bleibt dennoch ſtehen (*verſteckter* umlaut); in andern hört mit dem ausfallen des *i* der umlaut auf, und der anfängliche reine vocal kehrt zurück (*rückumlaut*).

b) jeder umlaut ſetzt alſo wirkliche oder wenigſtens früher vorhanden geweſene zweiſilbigkeit voraus; das i oder *u* aus der zweiten ſilbe wirkt den umlaut in die wurzel hinein. Ob ausnahmsweiſe der alth. diphthong ei als ein umgelautetes *ai* betrachtet werden? ob auch in mehr als zweiſilbigen wörtern der umlaut überſpringen, d. h. über eine in der mitte liegende in die wurzel ſpielen dürfe? kann erſt im beſondern erörtert werden.

c) nicht allein einfache, ſondern auch doppelte vocale ſind umlautsfähig; es verſteht ſich, daß letztere nur in

doppelte umlauten können, als â in æ, ô in œ, *ua* in *ue* etc. Die nähere angabe bleibt der beſondern abhandlung vorbehalten.

d) der umlaut überhaupt ſtellt ſich nämlich dar, nicht als ein in der deutſchen ſprache urſprünglich und durch alle ihre ſtämme waltendes element, vielmehr als ein ſpäterhin in ſteigender richtung und verſchiedenartig entwickeltes. Gegen dieſe anſicht könnte ſich die meinung erheben, *daß* der umlaut auch in den älteren deutſchen ſprachen vorhanden und *bloß* aus mangelhaftigkeit der ſchriftzeichen nicht geſchrieben worden ſey. Die erwägung dieſer zweifel in der beſondern abhandlung.

7) Genau von dem umlaut *muß* der *ablaut* unterſchieden werden, ein allen deutſchen ſprachen eigenes, weſentliches verhältniſs mannigfaltiger vocalabwechſelung. Zufolge beſtimmter, in den innerſten bau unſerer ſprache verflochtener geſetze löſen ſich in den wurzeln ſelbſt und ohne *daß* dazu eine auf der endung beruhende veranla*ß*ung nöthig wäre, vocallaute einander ab. Die dabei auftretenden vocale ſind einfache oder doppelte, niemahls aber trübe. Regeln und eingreifende folgen des ablauts können erſt in dem abſchnitt von der ſtarken conjugation und von der wortbildung ins licht geſetzt werden. —

8) Die erſte eintheilung der *conſonanten* iſt wiederum die in einfache und doppelte. Die *einfachen* zerfallen ſodann in *flüßige* (liquidae) und *ſtumme* (mutae). Jener ſind viere: l, m, n, r. Die mutae theilen ſich nach dem werkzeug ihrer hervorbringung lippe, zahn (zunge), kehle in drei reihen: *labiales* b, p, v; *dentales* (linguales) d, t, ſ; *gutturales* g, k, h. Die drei letzten jeder reihe, das wehende v, das ſauſende ſ und das hauchende h kann man ſchicklich *ſpiranten* heißen. Dem *v* aber ſteht noch ein eigener conſonant das *j* zur ſeite; beide vermitteln den übertritt der vocale *u* und *i* in die conſonantenreihe und verdienen deshalb den namen halber vocale. Sämmtliche deutſche ſprachen beſitzen alle dieſe einfachen conſonanzen.

9) Die doppelten conſonanten ſind, gleich den vocalen entweder doppelt durch ſich ſelbſt (*geminae*) oder durch verbindung verſchiedenartiger (*compoſitae*). In

beiden fällen verwächſt auch wieder der laut in derſelben ſilbe, und wenn conſonanten aus verſchiedenen ſilben aneinander *ſtoßen*, ſo iſt keine doppelung vorhanden. Im lat. aſſero, immitto, attero findet ſich nicht der eigentliche doppellaut, den wir in maſſa, flamma, mitto wahrnehmen, jenes bleibt *bloße* aſſimilation. Ebenſo unterſcheidet unſer ohr annehmen, zerrinnen, ausſenden von mannes, zerren, miſſen. Daſſelbe gilt von der compoſition; man vergleiche ſtand mit haus-tenne, fiſk mit us-kunþ etc. Doch können auch *anſtoßende* conſonanzen, zumahl aſſimilationen durch lange ausſprache allmählig in wirkliche doppellaute übergehen. Es iſt von wichtigkeit, ſich mit den in jeder mundart beliebten compoſitionen der conſonanten bekannt zu machen.

10) Geminationen, in der älteren ſprache ſelten, werden in der neueren häufig; es erſcheint alſo in ihnen zwar etwas gebildetes, zugleich aber eine entſtellung des frühen proſodiſchen wohllauts. Mehr hiervon nachher bei der anmerkung über die proſodie. Übrigens geminieren nur einfache conſonanten, nicht zuſammengeſetzte, daher die hochdeutſchen ff und ʒʒ *gewiſſermaßen* unorganiſch ſind.

11) Unter den componierten conſonanten ſind im allgemeinen die mit den ſpiranten die wichtigſten, hier geſchieht die vermiſchung beider laute am innigſten. Entweder ſteht der ſpirant vor oder nach. Jenes z. b. in den doppellauten *hl. hn. hr. hv.; ſl. ſm. ſn. ſk. ſp. ſv.; vl. vr.* dieſes in *ch. ph. th. vh. bh. gh. dh.; hs. rs. ts.; kv. tv.* etc. Es miſchen ſich auch dreie, wovon *ſkr.* das älteſte und wichtigſte beiſpiel (vgl. das fränkiſche *chl. chr.*), ſpäterhin nehmen dieſe dreifachen zu und zweifache verwandeln ſich in ſie, wie unſer *ſch. ſchr. ſchl.* etc.; einige finden ſich *bloß* in der ausſprache, nicht in der ſchrift, wie *ſchp. ſcht. tſch.* u. a. Für die zweifachen ſchreiben manche mundarten eigne zeichen, als z, ƙ, ƺ, þ, x und alle f (ph); für qv. hv. hat Ulfilas buchſtaben. Der häufige gebrauch einiger zweifachen namentlich des f. þ und z bewirkte, *daß* man ſie factiſch in den meiſten mundarten für einfache gelten *ließ*, daher ſie theils keine poſition machen, theils ſich geminieren können. Das unorganiſche dieſer vereinfachung *fließt* am deutlichſten aus der abweichenden ſitte verſchiedener ſprachen in dieſem punct. *Dem* Griechen

galt ſein χ ſo gut einfach als ſein φ. Dem Hochdeutſchen iſt f. einfach, ch aber nicht.

12) Die richtige ausſprache ſo mannigfaltiger doppellaute hat natürliche ſchwierigkeit, doch gibt es kennzeichen, z. b. die hiſtoriſchen übergänge verſchiedener doppellaute, oder das ausfallen eines der verbundenen conſonanten; die ſpäteren r. l. n. ſtatt *hr. hl. hn.* zeigen daſs das gewicht auf dem liquiden buchſtab ruhte.

13) Der kürze halben werde ich mich im verfolg zuweilen der ausdrücke *anlaut, inlaut, auslaut* für ſolche conſonanten bedienen, die in anfang, mitte und ende eines worts ſtehen, z. b. keine deutſche mundart kennt die dem Griechen ſo beliebten anlaute *mn. pt.*, keine den ſlaviſchen anlaut *ſr.* etc. Überhaupt gilt auch von den conſonanten die für die vocale gemachte bemerkung, daſs ſich jede mundart ihr gefällige laute unter ſo vielen möglichen auswählt und auf ihre weiſe zurichtet.

14) Endlich muſs bemerkt werden, daſs nicht weniger bei den conſonanten ein gewiſſer *umlaut* einzutreten pflegt, ein übergang in verwandte laute, deſſen bedingungen ſich doch im allgemeinen nicht darlegen laſſen. Nur ſoviel kann vorläufig geſagt werden, der conſonantumlaut hängt nicht von der endung, ſondern meiſtentheils davon ab, daſs der inlaut zum auslaut wird. Auch kennen ihn nicht alle mundarten und nicht auf dieſelbe weiſe. Mich für die erörterung dieſer übergänge und ſonſt der bekannten eintheilung in *tenues* (p. t. k.) *mediae* (b. d. g.) und *aſpiratae* (ph. th. ch.) zu bedienen, nehme ich keinen anſtand. — Von einem ablaut der conſonanten iſt gar keine rede.

Anmerkung über die proſodie.

Vorhin iſt geſagt worden, daſs die einfachen und doppelten vocale zugleich den begriff der *länge* und *kürze* in ſich ſchlöſſen. Dieſes würde ziemlich ohne bedeutung ſcheinen, wenn man den maſsſtab des heutigen ſprachſtandes hinzubringen wollte, der uns lediglich auf den ton oder accent weiſt. Unſere dichter nehmen ſelbſt bei der verſuchten nachbildung antiker versmaſse auf die geſetze der quantität keine eigentliche

rückſicht. Dieſe geſetze an ſich ſelbſt ſind gleichwohl ſo einfach und in der natur menſchlicher ſprache ſo ſehr begründet, *daß* eine hiſtoriſche unterſuchung der deutſchen nothwendig auf die frage führen *muß*, ob nicht wenigſtens in verfloſſenen zeiten proſodiſche grundſätze merklich vorgewaltet haben und aus welchen ſpuren das noch zu erkennen ſeyn wird? Sind doch die neugriechiſche und romaniſche ſprache der alten griechiſchen und lateiniſchen quantität verluſtig geworden; warum ſollte die analogie dieſer fortbildung oder verbildung nicht auch für die deutſche geltend gemacht werden dürfen? geht hier der ſprachgeiſt keinen natürlichen gang? Ich glaube *daß* etwa folgende puncte anzuſchlagen wären:

1) die gedehnten und diphthongiſchen laute in den alten flexions- und bildungsendungen weiſen darauf, *daß* die heutige betonung ganz derſelben wörter u. formen ihren ehmahligen zuſtand nicht ausreichend erkläre, geſchweige ſinnlich erſchöpfe. Man halte unſer: tage (dies), wege (vias), hat (habet), bitte (peto) zu dem goth. dagôs, vigôs, habáiþ, bidja oder dem alth. tagâ, wëgâ, habêt, pittu; weiter: ſteine (lapides) ſalbes (ungis) zu ſtáinôs, ſalbôs; niemand zweifelt wohl, *daß* die heutzutage gleichtonigen ſilben tag, weg, ſtein, ſalb vor alters nicht auf *einer* reihe geſtanden haben können, es iſt ſehr glaublich *daß* das ſtufenweiſe abſchwächen der doppellautigen endungen, ihre vermiſchung mit den kurzen, endlich ihre gänzliche abwerfung oder verſtümmelung auf ein dem neuen ſprachſtandpunct entgegengeſetztes princip ſinnlich höherer vollendung hinweiſe, wie es uns andere in jenen ſtücken auffallend einſtimmende ſprachen der vorwelt mehr und minder wirklich zeigen. Gebührte jenen endungen mit doppellaut eine gewiſs merkliche länge, ſo *muß* ſich neben ihr in den ſilben dag, vig, wenn ſie gleich betont wurden, eine deutliche kürze offenbart haben. Ohne dies würde ein ganz unglaubliches übergewicht ſchleppender längen in der ſprache geweſen ſeyn. Vergleicht man nun lateiniſche formen *) dazu: menſâs, paſſerês, modôs; ſo ergibt ſich ſchon entſchiedene analogie, die aber noch ſteigt, wenn in beiden ſprachen wurzeln mit formen übereintreffen, z. b. in habêre und alth. habên, peto und goth. bidja,

*) Ich gebe auch den lat. langen vocalen das dehnzeichen, die andern ungedehnten ſind dann kurze.

ſèmen und alth. ſàmo. Daher deutſche wörter von zwei kurzen ſilben, z. b. gibit, liſit, ſaman, fater, völlig wie petit, legit, ſimul, pater; von zwei langen, ſteinâ wie nôdôs; das geſetz der poſition in bindan, fallan etc. wie in findere, fallere etc. endlich, überflüſſige poſition bei ſchon an ſich langem vocal, ſtuontun wie môus. Geben dem vocal zwei oder mehr conſonanten voraus, ſo ſtören ſie ſeine kürze nicht, z. b. pflëgan, ſtëlan, ſtrëdan, (fervere) ſtritun (pugnabant) etc. wie im lat. plico, precor, ſcrobis, ſtropha, ſtimulus etc. die erſte ſilbe kurz bleibt. Alles dies, wenn es ſich völlig erweiſen lieſſe, gewährt eine ähnliche, günſtige vertheilung oder mannigfaltigkeit der quantität im deutſchen.

2) Als im verlauf der ſprache die endungen ſich abnutzten und die früherhin langlautigen ihre länge einbüſſten, muſte dies dem auf der wurzel ruhenden ton ein übergewicht geben, welches die darin befindliche kürze drückte und allmählig überhören machte. Das gefühl für die langen laute der flexion, für die kurzen der wurzel ſtumpfte ſich, kurzlautige endungen aber und langlautige wurzeln fielen mit der tonloſigkeit jener und der betonung dieſer in den meiſten fällen zuſammen. Dem ohre muſten eine zeitlang und während der übergänge manche ehdem kurze laute zweifelhaft (ancipites) ſcheinen, bis dieſe zweifel nach und nach die gewalt des tones in dem ſinne ſeiner regel entſchied. Und die wirkung fieng bald an ſich ſogar in der äuſſerlichen ſchrift zu zeigen. Die ſchrift der meiſten ſprachen pflegt die quantität der laute, vielleicht eben, weil ſich dieſe ſchon verdunkelt, ſelten genau zu bezeichnen, gewöhnlich thut ſie halbe ſchritte oder kann nichts anders thun. Die griech. ſchrift unterſcheidet die langen und kurzen α, ι, υ nicht mehr, die lateiniſche ihre längen und kürzen nirgends. Die altdeutſchen dehn- oder vielmehr längezeichen wurden von den wenigſten und faſt nie genau befolgt; in der bloſſen ausſprache beruhte die fortdauer oder ſpur der quantität. Endlich trat die ſchreibung ſogar auf die ſeite des tons und ſtrebte, verſchwindende kürzen als tönende ſilben darzuſtellen. Hierzu dienten zweierlei mittel: gemination des auf den kurzen vocal folgenden conſonanten und einſchaltung eines dehnenden *e.* oder *h.* In jenem fall entſprang poſition, in dieſem doppelvocal, in beiden eigentlich war es bloſſ der ton, dem es galt. Von wichtigkeit aber iſt es zu

bemerken, daß früher geminiert und erst später gedehnt wurde *). Bei der gemination scheint man gewissermaßen noch die alte kürze des vocals zu ehren und ihn nur durch die verstärkte consonanz bändigen zu wollen; die dehnung hebt ihn selbst auf, indem sie ihn in einen wirklich langen umwandelt. Daher mag eine durch die volkssprache oder die inconsequenzen der schrift zuweilen hervorbrechende gemination in silben, die man gewöhnlich dehnt, auch beweis für die alte kürze geben, vater z. b. lautet im munde des volks häufig vatter, und die schreibung des abgeleiteten vetter bezeugt die einstige correption der silbe fa. Beispiele von geminationen ehmals kurzer wurzeln sind aus vielen: hammer, kommen, himmel, nimmt statt: hamar, qvëman, himil, nimit; von dehnungen: nehme, liege, liesest statt: nimu, ligu, lisis. Vorzüglich unorganisch erscheint aber die gemination im pl. praet. und part. einiger starken conjugationen z. b. griffen, goßen, gegriffen, gegoßen, ritten, geritten, ja ich erkläre mir auf diese weise hauptsächlich die entstehung so unnatürlicher doppelungen, als ff und gehörig verstanden auch ß (ʒʒ) sind. So haben sich freilich schon sehr frühe affe, phaffe, später griffen, schiffen etc. eingeführt; für die unächtheit der doppelung spricht theils die progression derselben, theils ihr ausbleiben in den sächsischen und nordischen sprachen. Ein Niedersachse würde noch heute den unterschied zwischen ton und quantität fühlen, wenn man ihn grêpen (rapere) und grepen (rapuerunt) gêten (fundere) u. gaten (fusum) aussprechen ließe **); der ton gebührt beidemahl der ersten silbe, aber im ersten fall ist sie lang, im andern kurz.

*) Zu solchen späteren dehnungen gehören alle fälle, wo die position an sich schon vorhanden war, mithin scharfer ton, z. b. vart, woraus man fahrt machte, da es früher ganz wie hart lautete; aber man schrieb einmahl fahren st. varn.

**) Nordisch grîpa, gripu; giuta, gotinn. Ich erwähne bloss hier, weil man dem verfaſser der skâlda eine nur gelehrte, steife anwendung priscianischer regel zutrauen könnte, dass auch er die latein. längen und kürzen in seiner sprache findet und nachweist (Skâlda p. 278. 279. vergl. 305.) in beispielen wie dura, dûra; runar, rûnar etc. Sollte er nicht die kurzen a in ari (aquila) api (simia) noch lebendig gefühlt haben?

3) das geſetz der quantität kann in der ſprache vorhanden und ſelbſt noch wirkſam ſeyn, ohne *daß* es eine dichtkunſt anwende. Mag es nun uralte verſchollene deutſche lieder gegeben haben, oder nicht, in welchen ſich eine ſolche anwendung deutlich offenbarte; ſo viel ſcheint anzunehmen, *daß* die uns verbliebenen älteſten denkmähler unſerer poeſie, ſächſiſche, hochdeutſche *) und nordiſche mehr den accent beachten, als das proſodiſche *maß*, wiewohl die bisher vernach*läßigte* ſorgſamere unterſuchung dieſes gegenſtandes erſt zu ſicheren *aufſchlüßen* führen dürfte. Eine ſpur des proſodiſchen princips meine ich inzwiſchen in der hochdeutſchen reimkunſt zu entdecken. Die reime ſind entw. *ſtumpfe* oder *klingende* **), unter denen man ſich nicht immer dasjenige vorſtellen *muß*, was ſie heute bedeuten, nämlich ſolche die auf der letzten ſilbe reimen oder auf der vorletzten mit tonlos nachklingender letzter. Für meine gegenwärtige abſicht reicht es hin, drei perioden zu unterſcheiden. I. Otfried kennt ſtumpfe und klingende reime; völliger gleichlaut iſt in beiden nicht nöthig, wiewohl oft vorhanden, häufig gilt *bloße* aſſonanz. *Stumpfe* ſind ihm, die lediglich auslauten, folglich a) einſilbige auf einſilbige wörter, wâr: thâr. ſâr: hiar. thû: nû. quad: pad. man: nam. thaȥ: was. b) einſilbige auf zweiſilbige, wâr: meiſtar. thaȥ: ſinaȥ. man: findan. c) einſilbige auf dreiſilbige, mêr: fremidêr. nôt: bilidôt. thës: githigines. *Klingender* reime, d. h. ſolcher die in- und auslauten, gibt es folgende: a) zweiſilbige auf zweiſilbige, zeiȥan: heiȥan. fiure: hiare. ſcrîban: bilîban. muate: guate. ahtu: ſlahtu. ferti: henti. hanton: antôn. racha: ſprâcha etc. b) zweiſilbige auf dreiſilbige, wîſa: fëliſa. nôtin: ſteinôtin. wîbe: druhtine. c) dreiſilbige auf dreiſilbige, worahta: forahta. managên: hebigên. thanana: thëgana. — Erwägt man alle dieſe reime, ſo haben, was den accent betrifft, die einſilbigen wörter ſtets

*) Selbſt Notkers mit freier abſicht verſuchte nachbildungen antiker versmaſse (im Boethius).

**) Beſsere namen als männliche oder weibliche und nach dem vorgang der meiſterſänger; mit dem ausdrucke *ſtumpf* (hneptr, ſlŷfʒr) ſtimmt ſchon die nordiſche ſkâlda. Beiderlei reime ſind in den mittelh. ſtrophen ſtrenge geſondert und können ſich nicht vertreten, in den minneliedern verſchränken ſich beide oft und ſtets regelmäſsig. Das ganze lied von den Nibelungen hat keinen klingenden reim, der ganze Titurel keinen ſtumpfen.

einen ton, ſey es den hohen oder tiefen; die zweiſilbigen auf der penult. die dreiſilbigen auf der antepen. desgleichen. In zweiſilbigen wörtern iſt die letzte tonlos, in dreiſilbigen die letzte ebenfalls tonlos, die vorletzte entweder ſtumm (bilidôt) oder nur tonlos, mitunter vielleicht tieftonig (ſmâhêti, frumôno, ſteinôtin). Nie alſo, und darauf kommt es mir an, kann die letzte ſilbe ſtumm ſeyn, welches ſie wird, wenn eine kurze ſilbe vorausgeht; mit andern worten, Otfried bedient ſich nie in *ſeinem* ganzen gedicht *) zweiſilbiger wörter, deren *erſte ſilbe* (d. h. wurzel) proſodiſch kurz iſt, wohin *eine* menge von den geläufigſten wörtern gehört, als: *lëſan*, wëſan, grëbir, zelit, ſito (mos) buhil, nëman, nimit, himil, thëgan, fëlis etc. Bekommen ſolche wörter noch eine ſilbe, verſtummt mithin penult., ſo dienen ſie ihm häufig ſtumpf oder klingend, nachdem ſie auf ein einſilbiges oder mehrſilbiges wort reimen, menigî, ſitôta, obana, fadumon, zelitun, buhiles, giſcribanêr: bilibanêr etc. II. Mittelhochdeutſche periode. Jetzt gilt gleichlaut, höchſtens reimen einzelne ungleiche doch verwandte conſonanten, aber der vocal *muſʒ* genau ſtimmen, und ſprâche reimt nicht mehr auf ſache. *Stumpfe* reime a) einſilb. auf einſilb. wörter. b) einſilb. auf mehrſilbige noch zuweilen, als tôt: morderôt. c) zweiſilb. auf zweiſilb. mit vorletzter kurzer, als lëſen, wëſen; ſite: mite; riten: ſiten; dëgen: wëgen; legen: ſlegen; bliben: geſchriben etc. d) zweiſilb. auf dreiſilbige mit langer antepen. als ligen: heiligen. e) mehrſilb. auf mehrſilbige, aber wobei *bloſʒ* die unbetonte endſilbe in betracht kommt **). *Klingende* a) zweiſilb. auf zweiſilb. mit vorletzter langer, als jâren: wâren; alten: halten. b) dreiſilb. auf dreiſilbige mit kurzer antep. als edele:

*) Inſofern mir bei der durchſicht nicht einzelne ausnahmen entgangen ſeyn ſollten, welche der durchgreifenden regel doch nicht viel benehmen würden. Scheinbare ausnahmen ſind: inan IV. 24, 29. (man verbinde: niminan), ſuerit: werit II. 19, 13. (man l. ſuerje: werje) und ſo laſsen ſich ähnliche andere rechtfertigen; einigemahl ſcheint der dichter wiewohl ſelten ein ſolches wort, doch ſtets im reim auf ein anderes regelrecht ſtumpf oder klingendes zuzulaſsen; daſs ihrer *zwei* auf einander reimen, glaube ich nicht.

**) Lachmanns auswahl XVII. not. 8. ſolche reime ſind volksmäſsig und ſelten, Otfrieds ſämmtliche klingende für ſtumpfe dieſer art zu erklären ſcheint mir ſehr gewagt.

wedele. Hier ſind uns bloſs die ſtumpfen reime c. und d. wichtig, deren letzte ſilbe verſtummt, ſo daſs die unter c. einſilbig, die unter d. zweiſilbig werden. Letztere taugten Otfried bald zu ſtumpfen bald zu klingenden, weil ihre penult. tiefton und länge hatte, ihre ult. alſo nicht verſtummte. Die unter c. waren bei ihm gar nicht reimfähig, ſie ſind es nunmehr geworden, weil der ton, den ihre penult. freilich immer hatte, allmählig an gewicht und wirkung zu- und die alte kürze daran abgenommen hat. Der ton verſchafft jetzt der penult. den reim, aber die ult. von dem verſtummen retten kann er noch nicht. III. Neuhochdeutſche periode. *Stumpfe* reime, nur einſilb. auf einſilb. wörter. *Klingende*, nur zweiſilb. auf zweiſilb. oder mehrſ. auf mehrſ. Alſo, die ſtumpfen reime der vorigen periode unter c, ſind zu klingenden geworden; leſen: weſen reimt ſo gut wie laufen: kaufen; alten: halten; das heiſst, der ton hat noch weiter gegriffen, die alte kürze ganz verdrängt und die letzte ſilbe iſt nur tonlos, nicht mehr ſtumm. — Das reſultat dieſer kürzlich angeſtellten unterſuchung unſerer reimkunſt kann ſo ausgedrückt werden: Otfried reimte zweiſilbig — — : — —, — *v* : — —, — *v* : — *v*, aber niemahls *v v*, oder *v* —. Einſilbige und dreiſilbige wörter, die er braucht, lieſsen ſich zwar den abſtracten regeln der quantität unterwerfen und ſo meſsen, daſs für ſeine einſilbigen reime die formeln — : —, *v* : *v*, — : *v*, *v* : —; für ſeine dreiſilbigen — — —, *v v v*, — — *v*, *v v* —, — *v* —, *v* — *v* hervorgiengen. In der that wäre aber ein ſolches verfahren ungültig, denn lebendig fühlte der dichter das geſetz der quantität nur in zweiſilbigen wörtern, für jene erſetzt es ihm ſchon der ton. Heutzutage iſt in zweiſilbigen wörtern weder zum klingenden reim länge der vorletzten erforderlich (wie noch in der mittleren zeit) noch kürze derſelben zum reim überhaupt (wie bei Otfried) oder zum klingenden (wie in per. II.) hinderlich, ſondern kürze und länge ſind in dem ton aufgegangen und weil jede vorletzte den ton hat, heiſst zweiſilbig reimen immer auch klingend reimen. Sollte ſich aber für jenes längere haften des proſodiſchen princips in zweiſilbigen wörtern nicht ein natürlicher grund angeben laſsen? ich denke mir allerdings, daſs es in ein- und dreiſilbigen eher gefährdet wird. Einſilbige wörter, weil ſie ganz für ſich daſtehen, nehmen dadurch eine beſtimmtheit an, die ſie in hinſicht der dauer ihres lauts, weil der gegenſatz fehlt, einander gleicher macht

und längere oder kürzere zeit leichter verhören läßt. In drei und mehrſilbigen ſchwanken ſatz und gegenſatz. Zweiſilbigen drücken ſich die begriffe der dauer am ſicherſten ein.

4) dieſe grundſätze über altdeutſche proſodie theile ich als *bloße* meinung mit, um fernere prüfung zu veranlaßen und mich vorläufig zu rechtfertigen, wenn in der formenlehre verſchiedentlich von langen und kurzen vocalen und deren einfluß auf manche flexionen die rede ſeyn wird. Lachmann hat für das mittelhochdeutſch einen feinen unterſchied zwiſchen *gedehnten*, *ſchwebenden* und *geſchärften* lauten aufgeſtellt, der den obigen anſichten practiſch begegnet, ſich aber doch in einigen puncten davon entfernt. In abſicht des gedehnten *) lauts waltet kein zweifel ob; geſchärfter iſt ihm vorhanden, wo ich poſition, d. h. verlängerung der ſilbe mit kurzem vocal durch doppelte conſonanz annehme, als in: finden, wilde etc., an ſich wird der kurze vocal durch die poſition weder lang, noch der lange länger, ſondern ſcheint nur ſo, weshalb man auch nicht von geſchärften lauten, ſondern vielmehr von geſchärften ſilben reden ſollte. In dem ſchwebelaut erkennt Lachmann dasjenige an, was ich für die alte correption halte, was aber in der jetzigen ſprache ebenfalls gedehnt oder geſchärft zu werden pflegt, denn wir ſprechen: wehſen, lehſen wie nehmen, obſchon wir nur letzteres ſchreiben; die ſchärfung wird natürlich jetzo ſtets auch geſchrieben. Zwei weitere beſtimmungen machen mir Lachmanns vorſtellung zu verwickelt, theils inſofern er die fortdauer des ſchwebelauts für den fall gewiſſer zuſammenziehungen, welche poſition, folglich ſchärfung herbeizuführen ſcheinen, behauptet (wovon nachher bei den zuſammenziehungen) theils den ſchwebelaut leugnet, wenn bei geminiertem auslaut der letzte conſonant abfällt, z. b. in man (vir) val (caſus). Hierüber werde ich mich in der alt- und mittelh. buchſtabenlehre näher äußern. Laßen ſich nun beide beſtimmungen beſtreiten oder fließen nur einzelne ausnahmen aus ihnen her; ſo wird die lachmanniſche bezeichnung des ſchwebelauts, im gegenſatz zu dem unbezeichneten geſchärften, durch

*) Adelungs begriff von dehnung iſt zu weit und begreift nicht allein die eigentlichen gedehnten (d. h. doppelten) laute, ſondern auch die ſchwebenden.

einen ſtrich überflüſsig und in ſo weit hinderlich dünken, als ſie mit dem tonzeichen verwirrt, auch beim zuſammenſtoſs des ſtrichs und der punctierten vocale äuſserlich unbequem ausfällt.

5) ſchlieſslich bemerke ich als wichtigen grund für das ehmahlige vorhandenſeyn einer deutſchen proſodie, daſs in der lithauiſchen (altpreuſsiſchen) und lettiſchen ſprache noch bis auf den heutigen tag der unterſchied zwiſchen quantität und betonung lebt und beider geſetz in der rede befolgt wird, wie man ſich aus Ruhigs und Stenders grammatiken darüber belehren kann. Da nun kein anderer fremder ſprachſtamm den unſrigen ſo nahe berührt, als eben dieſer lettiſche und ſeine gleichſam ſtillgeſtandene, noch jetzt ſo vollkommene form und flexion die deutſchen alten dialecte, darunter den gothiſchen am meiſten beleuchtet; ſo ſcheint mir die annahme unvermeidlich, daſs in letzteren ebenfalls eine nunmehr verlorene verflechtung beider grundgeſetze, des der proſodie und des accentes, ſtatt gefunden habe. Iſt aber das proſodiſche princip einmahl dageweſen, ſo wird es kaum fehlen, daſs noch in der heutigen ſprache, vielmehr in den älteren, ſpur und nachwirkung davon übrig ſey, zu deren entdeckung und aufklärung das ſtudium der lithauiſchen und lettiſchen ſprache ein groſses beitragen kann.

Anmerkung über den accent.

Der laut (ſonus) iſt die ausſprache der ſtimme ſelbſt, den dauernden laut miſst das geſetz der quantität. Der *ton* (tonus, accentus) aber iſt die den laut begleitende hebung oder ſenkung der ſtimme. Von frühe an war gewiſs auch ton in der ſprache und verflochten mit ihrer eigenſten beſonderheit; die quantität ſcheint etwas allgemeineres, gleichſam die poëtiſche, der accent die proſaiſche lebendigkeit der ſprache zu umfaſsen. Hieraus läſst ſich der allmählige untergang der quantität und die zunehmende ausdehnung des tons begreifen. Der ton muſs auch als eine haupturſache vieler veränderungen der ſprache angeſehn werden, indem er flexions- und bildungsendungen zu ſeiner hebung heran und dadurch zuſammenzieht, in ſeinen ſenkungen aber den wahren laut der buchſtaben beſchädiget und verdunkelt. Der eigentliche ton beruht auf dem *acutus* (*hochton*), wozu

der *gravis* die gegenſeite gibt, allein dieſer gegenſatz iſt verſchiedener ſtufen fähig von dem *bloßen* ſinken *(tieſton)* bis zum völligen weichen des tons *(tonloſer* laut) und von da bis zum verſtummen des vocals (*ſtummer* laut).

Ausmittelung der accentuation für zeiträume und zweige der deutſchen ſprachen hat beinahe unüberwindliche ſchwierigkeit zu beſtehen, die ſchrift kommt wenig zu *hülfe*. In gothiſchen, nordiſchen, ſächſiſchen hſſ. befinden ſich meines *wißens* gar keine tonzeichen, in beiden letzteren nur lautzeichen und dieſe ſparſam und ungenau. Gedruckte ausgaben aller dieſer denkmähler nehmen auf den accent in ſeinem eigentlichen ſinne nicht die mindeſte rückſicht. Die alt- und mittelhochdeutſchen hſſ. gewähren indeſſen wichtige *aufſchlüße*, und zumahl ſind einige alth. denkmähler mit ungemeiner ſorgfalt accentuiert. Sämmtliche abſchriften des otfriediſchen werks haben accente (und daneben keine dehnzeichen für den doppellaut); leider hat man bei den abdrücken dieſe accente für unwichtig angeſehn und *ausgelaßen*, *bloß* in den noten theilt Scherz einige bezeichnete ſtellen mit, andere Roſtgaard in ſeinen varianten und daraus, ſo wie aus ſelbſtgenommenen abſchriften verſchiedener capitel der wiener und pfälzer hſſ. habe ich meine unvollſtändige kenntniſs von Otfrieds accenten geſchöpft. Wichtiger ſcheinen noch die der notkeriſchen werke. Bei der ausgabe der pſalmen hat man ſie ebenfalls unterdrückt, welchem mangel Fügliſtaller bei ſeiner hoffentlich bald erſcheinenden ausgabe ſämmtlicher ſchriften Notkers gründlich abhelfen wird; ſeinen mittheilungen danke ich vorläufig einige nachricht über dieſe accente; neben ihnen bediente ſich Notker zugleich der dehnzeichen. In andern alten werken, namentlich den ſ. galler Tatian, ſodann bei Willeram und in einzelnen gloſſenſammlungen vom 10-12 jahrh. finden ſich hin und wieder, ſelten genau durchgeführte, ſtriche oder hacken, die zuweilen wirkliche accente, meiſtens für die ausſprache der diphthongen beſtimmt, zuweilen dehnzeichen ſcheinen. Alle dieſe hülfsmittel und die wichtigſten nämlich Otfrieds und Notkers tonzeichen, werden dennoch, wenn ſie einmahl zugänglich geworden ſind, keine hinreichende einſicht in die alte accentuation gewähren, da ſie ſich faſt nur mit dem acutus *befaßen*, über

deſſen ſetzung man an ſich, in den meiſten fällen mindeſtens, am geringſten verlegen ſeyn würde; tieftonige zeigen ſie zuweilen, tonloſe und ſtumme laute gar nicht an. Eine reichlichere quelle fließt uns inzwiſchen aus der mittelhochdeutſchen dichtkunſt zu, durch deren nähere unterſuchung Lachmann neuerdings ſo lehrreiche aufſchlüße über die damahlige accentuation gewonnen hat. Damit muß man endlich ein genaues und vergleichendes ſtudium der accente in den noch lebenden deutſchen ſprachen, zumahl nach den gedichten verbinden und durch analogie auf die verlorene betonung der alten zu ſchließen trachten. Hier und ehe einmahl die buchſtabenlehre abgehandelt iſt, können nur einige ganz allgemeine ſätze aufgeſtellt werden.

1) mit länge und kürze, wie aus dem vorhergeſagten klar iſt, haben die tonſtufen urſprünglich nichts gemein; lange ſowohl als kurze ſilben können den acutus oder den gravis bekommen und lange ſowohl als kurze tonlos und ſtumm werden.

2) die bekannte regel, daß der ton auf die wurzel falle, bedarf näherer beſtimmung. Nämlich bei dem unzuſammengeſetzten nomen, verbum, oft auch adverbium hat die wurzel den acutus, alſo für dieſen fall in mehrſilbigen wörtern ſtets die erſte ſilbe. Bei zuſammenſetzungen bekommt aber die wurzel oft bloßen tiefton (tonlos oder ſtumm werden kann ſie nie oder höchſt ſelten). Den hoch- oder tiefton zu ermitteln hält hier ſchon ſchwer, zumahl in dem fall der vorſilben. Die nordiſche ſprache legt der vorſilbe beſtändig den acutus, der folgenden wurzel den gravis zu (Raſk §. 52.) z. b. landſkapr, mismunr, umgânga. Die neuhochdeutſche hält es zwar mit landſchaft, misgunſt, umgehen (converſari) ebenſo, allein ſie beſitzt vorpartikeln in menge und ſchwankt in deren betonung nach noch unerforſchten geſetzen und gewohnheiten, z. b. bei den vorſilben ge- be- ver- zer- etc. iſt die nordiſche regel unpaſſend, denn die wurzel behält den acutus, ja die vorſilbe bleibt tonlos, z. b. benehmen, geloben etc. Andere vorſilben haben, wie im nordiſchen, den acutus, die wurzel den gravis, z. b. ab- auf- an- etc. wie: abnehmen, aufgehen, ankunft. Häufig ſteht einer und derſelben partikel verſchiedener ton zu, da in umfang, unglück die wurzel tief, in unendlich, umfangen (amplecti), umgehen (praetergredi) hoch tönt. Ich führe

dieſe beiſpiele nicht an, um abzuhandeln, ſondern um die bedenklichkeit von vermuthungen über die richtige betonung derſelben fälle in den alten mundarten darzuthun. Auf die goth. vorſilbe *ga-* die nord. regel vom acutus der erſten ſilbe anzuwenden verbietet *außer* dem *bloßen* gefühl der umſtand ſelbſt, *daß* dieſe partikel im nord. gänzlich mangelt, wogegen ihr häufiger einſtimmender gebrauch im althochd. und das ſchwanken der laute *ga-gi-*, die tonloſigkeit des goth. *ga-* höchſtwahrſcheinlich machen. Aber welche ſichere auskunft gibt es über goth. partikeln wie *un-dis-* und andere? Otfried und Notker werden die frage über die betonung der vorpartikeln befriedigend beantworten, beiden iſt gi-bi-ir-zi-fër- unbetont, ún-úber-ána-ála- etc. haben aber den acutus, ſo ſchreibt Otfried ſtets álang (integer). Einigemahl gibt Notker in ſolchen fällen offenbar auch den tiefton mit an, z. b. in úngérn (d. h. úngèrn).

3) in weiteren fällen, namentlich alſo für das unzuſammengeſetzte pronomen, die partikeln, flexions- oder bildungsendungen den wahren ton zu treffen macht erſt die eigentliche ſchwierigkeit. Alle dieſe waren urſprünglich einmahl auch wurzeln, die in der länge der zeit verkürzt, entſtellt und verdunkelt worden ſind. Heutige ſprachen lehren, *daß* auf pronomen und partikeln zuweilen der hochton fällt, *daß* ſie aber auch tieftonig und tonlos werden. Otfried (auch der ſ. gall. Tatian) accentuiert oft íh, ímo, ínan, oft nicht. Nie gebührt den endungen der acutus *), ſie ſchwanken zwiſchen tiefton, tonloſigkeit, verſtummen und hier eben ſcheinen nach verſchiedenheit der zeit und mundart unendliche abweichungen einzutreten. Ich genüge mich an einigen beiſpielen. Im alth. menniſco (homo), fiſkarî (auch fiſkàrî), ſalbôta vermuthe ich die erſte ſilbe hoch- die zweite tieftonig, die dritte tonlos; ſo iſt es im nord. manneſkja, fiſkari, þackada. Zwiſchen jenen

*) Das vielbeſprochene *lebendig* läſst ſich ſchon erklären; der tiefton, den urſprünglich die endung -andi im partic. hatte, hat gehaftet und ſich in den hochton, den hohen ton der wurzel aber in einen tiefen verwandelt. Folgerechter nach dem allgemeinen ſprachgang hätte die wurzel den acutus behalten und die zweite ſilbe wenigſtens tonlos werden müſsen. So iſt es auch im mittelh. und bei Gryphius.

formen und den neuhochd. menſch, fiſcher, ſalbte, in denen die tieftöne tonlos geworden und verſchluckt ſind, haben grade gelëgen, welche man im mittelh. ſuchen *muſs*. Hier ſchwebte menniſche ſchon über in meniſche mit der zweiten ſtumm, ſelbſt in die abwerfung des letzten e; bei Boppo (2, 233 *a*) reimt meneſch auf theneſch, ſtumpf. Im 12. jahrh. konnten ſich reime wie menniſchen: fiſchen finden (Maria 1029 menniſche: tiſche). Das mittelh. viſchære hat die zweite noch tieftonig, tonlos aber ſalbete. Ferner, im mittelh. iſt von zwei kurzen ſilben die zweite ſtumm (laden, manic, lëſen) aber auf eine erſte lange folgt die zweite tonlos (ſlâfen, heilic, ſælic); doch bei verlängerter endung bricht der alte tiefton hervor (ſæligen: genigen), wie uns Lachmann lehrt. Der alth. acc. ſâlìgan hatte gewiſs den nämlichen tiefton, vermuthlich auch der nom. ſâlìg (O. II. 16, 50: wìg). Sollte ſich die nord. doppelte form heilagr und helgr anſchlagen *laſſen*? in letzterer iſt der ſtumme vocal ausgefallen, in erſterer der betonte geblieben. Und hätte im goth. liubana (carum) und frumana (probum) die zweite ſilbe deutlich verſchiedenen accent gehabt? Es *lieſſen* ſich zweifel vorbringen.

4) *daſs* es ſtumme laute auch ſchon im goth. gegeben habe, bezweifle ich gar nicht, weil gerade der Gothe in manchen fällen vocale auswirft, wo ſie im alth. noch tonlos oder ſtumm ſtehen bleiben, namentlich zwiſchen muta und liq. z. b. fugls, rign, alth. fogal: rëgan. Dieſe neigung zieht durch die goth. ſprache, und beweiſt das eigenthümliche gothiſcher accentuation. Die geſchichte der accente wird ſich alſo mit der ſehr verſchiedenen entwickelung der bildungs- und flexionstriebe jeder mundart vertraut zu machen haben und dies ſind unterſuchungen, worauf unſere jetzige grammatiſche kenntniſs noch nicht recht gerüſtet iſt.

Wegwerfen der buchſtaben.

Die ſprache ändert ſich nicht allein durch den übergang von buchſtaben in andere, durch die verwechſelung der kürzen mit längen und beider mit dem tone, ſo wie durch die vermiſchung verſchiedener accente; eine haupterklärung ihrer vielgeſtaltigen entwickelung *flieſst* aus dem freilich mit der ſchwächung der quanti-

tät und veränderlichkeit der accentuation in verbindung ſtehenden wegwerfen *) einzelner laute in wurzel und endung. Jedes abwerfen und ausſto*ß*en einzelner oder mehrerer buchſtaben und die dadurch verurſachte zuſammendrängung der übrigbleibenden benimmt der anſchaulichkeit der wurzeln und endungen, mindert folglich das ſinnliche leben der ſprache. Der wohllaut mag dadurch gewinnen, eben ſo häufig bü*ß*t er ein; überhaupt mu*ß* man das fortſchreiten in zuſammenziehungen eigentlich nicht aus einer bewu*ß*t gewordenen neigung zum wohllaute noch aus einer wohl zuweilen vorhandenen gleichgültigkeit gegen eindringende mislaute erklären wollen, ſondern vielmehr aus der unhemmbaren hinrichtung der ſprache nach dem geiſtigen begriff, den kürzung, zuſammenziehung und zuſammenſetzung der wurzeln allerdings erhöhen.

Im einzelnen wird nun die bedeutung dieſer erſcheinungen für die hiſtoriſche grammatik ſehr von dem umſtande abhängen, in wie weit ſie ſich bei einer und derſelben mundart und zu gleicher zeit ereignen oder erſt aus der vergleichung verſchiedener mundarten und zeiten zu ſchlie*ß*en ſind. In erſtern ſchwebt noch die

*) Wie nach dem wegwerfen könnte man hier nach dem einſchalten fragen; doch es gibt nur ein ſcheinbares einſchalten, darum weil man der ſprache nichts zu geben vermag, ſondern bloſs zu nehmen. Ausbildungen der wurzel ſind entfaltungen ihrer keime und entſproſsenen bildungen läſst ſich wiederum ſo wenig einſchieben, als der wurzel ſelbſt. An vocaleinſchaltung wird niemand denken. Unter den conſonanten möchte man j. g. v. und h. für ſolche halten, die zuweilen eingefügt würden, wie in ſpìwan (ſpuere) eigir (ova) aha (aqua); aber es ſteht zu zeigen, daſs ſie ſich aus vorhergehenden vocalen entwickeln oder wegfallende erſetzen, und nirgends müſsig, dem wohllaut zu gefallen da ſind, der anſcheinende zuſtand der uneinſchaltung alſo oft eine zuſammenziehung verräth. Mit gleichem rechte dürfte man ſonſt das *n* anführen, das ſich in biene, birne (früher bìa, bira) entfaltet; dieſes ſelbe *n* waltet aber auch in ein, mìn, dìn, ſìn, zwêne, ſwìn etc. (lat. unus, [illegible] meus, tuus, bini, ſues nicht auf gleicher reihe). In dem franzöſ. mon, ton, ſon (ital. u. ſpan. mio etc.) finde ich germaniſchen einfluſs; doch alles dies gehört in die wortbildungslehre. Ebenſo kann erſt bei erörterung der zuſammenſetzung unterſucht werden, ob der ſpirant ſ. eingeſchaltet werde. Was man für wirklichen zuſatz anerkennen muſs, wird ſich als unorganiſch ausweiſen, z. b. das t. in -ſchaft ſtatt -ſcaf.

sprache zwischen der änderung und dem alten zustand, in letzteren hat sich die änderung befestigt und des alten zustandes ist vergeßen. Beispiele dieser art wären das goth. fugls statt des gar nicht mehr vorkommenden fugals oder noch höher hinauf etwa fugalus, ferner, der nord. inf. -a statt *-an*. Zu jener art gehört aber wenn das mittelh. zwîc in zwî, das nord. drôg in drô apocopiert wird. Sagt man daher zwî steht für zwîc, so ist die veränderung esoterisch; sagt man: fugls steht für fugals, so ist sie exoterisch, d. h. aus der goth. sprache an sich nicht zu erweisen. Ich glaube daß ich mich durch diese ausdrücke einigemahl kürzer und bestimmter faßen kann. Mit der zeit freilich verwandeln sich die anfänglich esoterischen in exoterische wegwerfungen. Das neuh. lobte besteht schon fest und lobete nicht mehr daneben, oder, in hahn fühlen wir das frühere hane jetzt gar nicht mehr.

Der allgemeinen angabe der verschiedenen arten und namen füge ich einige bemerkungen und wenige beispiele zu, reichlichere folgen in der buchstabenlehre selbst. Die buchstaben werden weggeworfen entw. an einem worte oder zwischen zweien sich berührenden. Jener fall macht drei arten

1) wegwerfen des anlauts, *aphäresе*. Von vocalen wüßte ich kein beispiel (vgl. ὀδόντες mit tunþjus, Schneider p. 13. 179.) Von consonanten zwei wichtige fälle, der spirant h. vor l. n. r. v, hlahan, hneigan, hráins, hveits heutzutage: lachen, neigen, rein, weiß; der spirant v. häufig im nord. (vada, ôd esoterisch und ûlfr, wulfs exoterisch)*); g vor n im nord. (gnôgt, nôgt).

2) wegwerfen des inlauts (*zusammenziehung*). Diese ist häufig und mannigfaltig

a) ausstoß eines vocals doch stets aus der bildung und endung, kaum aus der wahren wurzel (vergl. jedoch praht neben përaht, clarus) und zwar

α) vor einem andern vocal, *elision*. Nicht gemeint wird hier der fall, daß ein diphthong in einen ein-

*) Alles zeugniß für das gesetz der alliteration. u alliteriert mit dem halbvocal v. und hl. hn etc. gelten für einen buchstab.

fachen übertritt, z. b. lieht (lux) in liht, ſondern die eliſion ſetzt einen hiatus, d. h. vocalberührung zwiſchen zwei ſilben voraus, z. b. legjan, wiljo verwandelt in legen, willo (wo gemination der conſonanz den elidierten vocal erſetzt). So iſt das goth. haban aus habáian, ſalbôn aus ſalbôan zu deuten. Auch der zweite vocal kann ausfallen, z. b. vîent, feind.

β) zwiſchen zwein conſonanten, *ſyncope;* der allerhäufigſte fall. So wird aus den alth. anado (zelus) hälid (heros) ſâlida (felicitas) etc. mittelh. ande, helt, ſælde. Der Gothe ſyncopiert zwiſchen muta u. liq.; liq. u. muta; liq. u. liq. Der Alth. ſelten zwiſchen muta u. liq. gewöhnlicher zwiſchen liq. u. muta, liq. u. liq. doch beides nur in gewiſſen bildungen, die keiner allgemeinen angabe fähig ſind; für einzelne mundarten und zeiträume *laſſen* ſich einige regeln finden *). Der weggeworfene vocal war ohne zweifel durch eine vorhergehende tonloſigkeit oder ſtummheit vorbereitet, gleichſam zum abfallen gereift. Hier entſpringt nun die vorhin berührte frage: ob die ſyncope poſition mache oder nicht? Für den fall, wo die wurzel an ſich lang war, d. h. einen langen vocal hat, kann die antwort gleichgültiger ſeyn und es handelt ſich vornämlich von demjenigen, wo die wurzel kurz erſcheint. Lachmann würde es ſo ausdrücken: bleibt der ſchwebelaut in gewiſſen zuſammenziehungen? Dies iſt zu bejahen, weil noch unſere heutige ſprache verſchiedene wörter **) aufzeigt, welche, ungeachtet der poſition in ihnen, nicht geſchärft ſondern ſchwebend lauten, oder nach meiner vorſtellung: deren urſprünglich kurzer vocal nicht hat unterdrückt werden können. Und da ferner der ſchwebelaut auch in ihnen all-

*) Im mittelh. fällt das *e* nach kurzem vocal und liq. regelmäſsig aus, als hëln (celare) dent (tendit) hern (vaſtare) etc.

**) Adelung führt ſie §. 87. auf, aber mit andern vermengt, deren dehnung gerade umgekehrt auf dem urſprünglich langen laut beruht (wie mond, wuchs). Die wichtigſten beiſpiele ſind: art, arzt, bart, erde, harz, herde, obſt, pferd, ſchwarte, ſchwert, vogt, warze, werden, werth, zart. Hierunter arzt, pferd, vogt, vielleicht auch bart undeutſchen urſprungs und in fremden wörtern begreift ſich der abweichende gang der ausſprache.

mählig abnimmt, mit der zeit vermuthlich geſchärfte ausſprache eintreten wird, (wie z. b. die meiſten: magd, krebs, vogt etc. bereits geſchärft ausſprechen, einige ſelbſt pferd, werden); ſo gilt der ſchluſs, daſs ſolcher wörter früher und ſtufenweiſe immer mehr geweſen ſeyn müſſen. So mögen: bilde, helt, ande, arm, ſwalwe, werfen, bërgen und viele ähnliche, die wir jetzt geſchärft ausſprechen, im mittelh. ſchwebend gelautet haben. Eben ſo viele hingegen, deren geſtalt und analogie eine ſyncope verräth, ſcheinen ſchon damahls ſcharf zu lauten d. h. in ihrer ausſprache herrſchte der eindruck der poſition vor. Das ſchwanken zwiſchen poſition und nicht-poſition in dergleichen fällen iſt begreiflich *), wiewohl ich noch keine regel für altdeutſche proſodie darüber zu ſtellen wage. Auf jene frage aber antworte ich ſo: wenn die ſyncope exoteriſch iſt, ſo ſcheint poſition (ſcharfer laut); wenn ſie bloſs eſoteriſch, ſchwebelaut anzunehmen. Hiernach würde ich das goth. fugls, ſvibls **), bindan geſchärft etwa wie fuggls, ſvibbls, binndan ausſprechen, wiewohl die beiden erſten im alth. nicht bloſs den ſchwebelaut haben, ſondern ſelbſt den tonloſen vocal nicht auswerfen. Bindan, wildi etc. lauten im alth. geſchärft; bildi, bërg etc. ſchwebend, weil ſich die formen biladi, bilidi, bërag etc. wirklich daneben finden, die verkürzung alſo noch zu friſch war, um nicht dem durchgefühlten alten laut eine weile treu zu bleiben. Man ſprach höchſtwahrſcheinlich noch im mittelh. bil'de, bër'g, doch grenzen und übergänge werden ſich nicht leicht angeben und die fälle anders als im beſondern vermuthen laſſen. Die reime helfen uns dabei nicht aus, indem mittelh. dichter ſchwebende auf geſchärfte ſilben reimen z. b. bart (barba): hart (durum); wilde: bilde.

b) ausſtoſs eines conſonanten und zwar ſowohl eines bei einem vocal ſtehenden (ſarf für ſcarf, ſol f. ſcal, ſô f. ſvâ, das angelſ. ſprëcan neben ſpëcan, nanta f. nannta) als

*) Schon nach dem vorgang der Römer und Griechen bei der muta vor liq. und ſelbſt bei μν, πτ, στ, κτρ. vgl. Buttmann p. 38.

**) Beſtärkt durch die ausſprache des nordiſchen hagl, þëgn etc. nach Raſk §. 55. haggl, þëggn.

zwiſchen zwein vocalen und namentlich gilt das von den drei mediis: b. d. g. *) bei vorſtehendem kurzen vocal der wurzel. So wurde in den eigennamen reginhart, meginhart (noch ältere form war ragin-magin-) anfangs reïnhart, meïnhart mit hiatus, zuletzt reinhart, meinhart diphthongiſch. Die mittelh. formen -ege-ige-ibe-ide- (alth. agi-ibi-igi-idi) verwandeln gern in: ei-î-î, als: ſeit (dicit) reit (loquitur) treit (fert) pflìt (ſolet) gìt (dat) kìt (aït) u. a. m. nicht aber verwandeln ſich die formen ëbe-ëge, z b. aus *gëben*, rëgen (pluvia) ſtö*ſ*t ſich der conſonant nicht aus. Ferner ausge*ſtoſ*en wird der ſpirant h; ſlahen, *ſlân*; trahen, trân etc. dem nord. â (fluvius) entſpricht das alth. aha, indem nach dem ausſto*ſ* beide vocale zuſammenrücken und aa = â iſt; dem nord. mâl (ſermo) fëla (abscondere) biartr (clarus) das alth. mahal, përaht, fëlhan **).

c) ausſto*ſ* eines vocals und conſonanten, vielleicht nicht gleichzeitig, ſondern übergangsweiſe. Beiſpiele: goth. ſáivala (anima) angelſ. ſàvl, alth. ſèula, dann ſèla; im mittelh. ſchwachen prät. *-te*, ſtatt *-tete*, wie: milte (miſerabatur) ſt. miltete, hernach miltte, luſte (cupiebat) ſtatt luſtete; im niederl. ſìre ſt. ſìnere etc. Ein hauptfall wird bei der goth. conjugation zur ſprache kommen, wo ſich môtida in môſta, káupatidèdun in káupaſtèdun zieht. Man vergl. die in der II. praet. entſpringenden *ſt*: qvaſt (dixiſti) láiſt (iviſti) etc. für qvaþt, láiþt oder vielmehr qvaþit, láiþit.

3) Wegwerfen des auslauts, *apocope*.

a) des vocals, ſehr gewöhnlich. Beiſpiele: im, für, ap ſt. ime, füre, abe, hier tritt wieder die mittelh. re-

*) Daher im mittelh. dieſe drei mediae häufig untereinander reimen.

**) Da in einigen obiger beiſpiele die gedrängten vocale in einen doppellaut verwachſen, ſo fragt ſichs: ob überhaupt die doppellaute (gedehnte und diphthongiſche) aus früheren contractionen zu erklären ſind? Ich möchte es nicht geradezu einräumen und auf jeden fall wären die beweiſe aus den tiefen der wortbildung und ſprachvergleichung zu ſchöpfen. Die antwort gehört alſo am wenigſten hierher. Einzelne fälle von diphthongen, die aus dem hiatus und der eliſion entſpringen, wird die buchſtabenlehre genug liefern.

gel ein, daß nach voc. brev. u. liq. das folgende ſtumme *e* ſtets wegfällt, als hil (celo) nëm (ſumat) han (gallus) bër (urſus) ſtatt hile, nëme, hane, bëre, alth. hilu, nëme, hano, bëro, imu, furi, aba. Dieſe apocopen lehren, wie ſich erſt die vocale a, o, u, i in das e ſchwächen und dieſes zuletzt wegfällt. Andere beiſpiele gibt die vergleichung des goth. blindana (coecum) blindata (coecum) mit dem alth. blindan, blindaȥ; das alth. thâra (eô) mit dem mittelh. dar (zuweilen dâr) und die ganze ſprachgeſchichte unzählige.

b) der auslautenden conſonanten. Die berühmteſten beiſpiele ſind der abſtoß der kennzeichen des nom. *s* oder *r*, des infinitiviſchen *-n*, des *t* von der tertia pl., die verwandlung des alth. thâr (ibi) in das mittelh. dà etc. meiſtentheils exoteriſcher natur. Doch finden ſich auch eſoteriſche, als das obgedachte zwîc f. zwî, ſo im nord. vâ f. vag etc.

c) der ganzen letzten ſilbe, wohin wieder das abgeſtoßene kennzeichen des nom. maſc. und neutr. der adjective, guot f. guotêr und guotaȥ. —

Der zweite hauptfall aller wegwerfungen betrifft die zwiſchen zwei aufeinanderfolgenden wörtern ſtattfindenden. Hiervon läßt ſich begreiflicherweiſe noch weniger im allgemeinen handeln, zumahl bei den älteren ſprachen, wo uns faſt keine gedichte zum maßſtab dienen, da doch gerade das feinere ohr der poëſie auszuſtoßen pflegt, was die proſa noch leidet. Die hauptſächlichſten arten ſind:

1) wegwerfung zwiſchen zuſammengeſetzten wörtern*), und zwar gewöhnlich des auslauts von der erſten (vorne ſtehenden) wurzel, alſo ganz der apocope analog. Sowohl der vocal fällt aus z. b. gêren (honorare) f. ge-

*) Man unterſcheide zuſammenſetzung von der endung und namentlich von der bildungsendung, wo eine fremde wurzel der eigentlichen wurzel (meiſtentheils hinten) angefügt wird und mit ihr verwächſt. Zuſammenſetzung aber tritt ein, wenn ſich vornen eine andere wurzel anſchlieſst. Hier ſind in der regel beide wurzeln klar, bei der bildung verdunkelt ſich die verwachſene zweite. Nur ausnahmsweiſe gehen zuſammenſetzungen in ſcheinbare bildungen über.

êren, bûtan f. be-ûtan (engl. but) binnen f. be-innen, botschaft f. boto-scaf, tagstern f. taga-stërro etc. — als der consonant z. b. sigimunt f. sigis-munt, nebigast f. das ältere hnebisgast, edel-mann f. edels-man — zuweilen beide, vocal und consonant, vielleicht nicht gleichzeitig, sondern nacheinander z. b. tâlanc (hodie) st. taga-lang. Manchmahl wirkliche syncopen in der ersten wurzel, z. b. uolrìch, âlbërt st. uodal-rìch, adal-bëraht etc. Der Gothe duldet den hiatus zusammenstoßender vocale lieber, als daß er den der ersten wurzel abwirft, z. b. ga-áistan, ga-ibnjan, bi-abrjan, ana-áukan *etc.* doch vgl. and-áugjô f. anda-augjô. Ein gleiches finde ich auch im alth. gebrauch begründet.

2) zwischen zwei nicht zusammengesetzten wörtern, und zwar so, daß die ursache des wegwerfens in der berührung beider zu finden ist, denn sonst tritt bloße apocope ein. Die fälle (meistens esoterisch erkennbar, in so fern sie sich nicht in eigne zusammensetzungen verhärten) sind in den deutschen sprachen weit seltner, als in der griechischen und lateinischen und die enthaltsamkeit selbst der heutigen dichtkunst läßt doch wohl einen schluß auf die ältere poësie zu, der mir durch die betrachtung der nordischen und mittelh. nicht widerlegt zu werden scheint. Das mittelh. auslautende tonlose *e* wird z. b. vom schwachen subst. und schwachen praet. gern abgeworfen, wenn ein vocal-anlaut folgt, doch nicht immer, sondern nach erfordernifs des metrums. Aufmerksamkeit verdienen die von ihm selbst schon so benannten *synaloephen* Otfrieds welche in den hss. durch einen doppelten punct, über und unter den im betonten lesen der zeile auszulaßenden vocal gesetzt, angezeigt werden. z. b. (III. 25, 59.) sprâcha ouh. (ad Lud. 154.) zi thëmo êwinigen (I. 11, 12.) zala irgâbin, sind die auslaute *a*, *o* und *a* doppelt punctiert. Die meisten, sowohl der otfriedischen synaloephen, als der sonst bemerklichen weglaßungen beziehen sich auf das, was man *inclination* (ἔγκλισις) nennt, worunter ich aber nicht allein die sich hinten anlehnenden wörter (encliticae) begreife, sondern auch die es vornen thun, in welchem letztern fall der classische sprachgebrauch eine krasis annimmt, doch verschmelzung der laute hat im deutschen nicht immer statt, gewöhnlich erfolgt nur abwerfen eines vocals oder consonanten. Ich führe die wichtigsten fälle an:

a) anlehnung des perſönl. pronom. an das vorausgehende verbum; natürlich weil es dem begriffe nach dazu gehört und nur ein früher nicht einmahl vorhandener ausdruck deſſen iſt, was ſchon in der form des verbums liegt. Otfried ſetzt: ſcrîbu ih, felgu ih, und punctiert die beiden *u*, man leſe alſo: ſcrîbih, felgih. Das *dû* zweiter perſon incliniert noch lieber und erklärt ſelbſt die ſpätere änderung der endung -*is* in -*iſt*, -*eſt*. Die volksſprache hat: biſte, kannſte f. biſtu, kannſtu; im pl. habwer, hammer, habter, hanſe, habnſe für die übrigen perſonen. So im mittelh. giengenſ, wârenſ etc.

b) anlehnung der übrigen pronomina. Das nähere kann hier nicht erfolgen, da ſelbſt die meiſten zuſammenſetzungen dieſer wörter aus verwachſener anlehnung zu deuten ſind.

c) einzelne fälle des hülfsworts ſeyn pflegen mit dem pronomen oder andern wörtern zu verwachſen und gewiſſe laute auszuſto*ß*en, z. b. mittelh. daſt, ëſt f. daʒ iſt, ëʒ iſt; nord. þeirro, margirro f. þeir ëro, margir ëro.

d) inclination der partikeln z. b. der bejahung und verneinung, ſchon goth. niſt, niba, jabái f. ni ïſt, ni ïba, ja ïbái. Aber auch anderer, wie bei Otfr. ſò ih, ſò-ſò ër etc. namentlich einiger praepoſitionen, welche die alte ſchrift, auch wo ſie nicht verkürzt werden, gern an das von ihnen abhängige wort ſchreibt; in: zi altere punctiert Otfr. das i, und im mittelh. iſt: zim, zir, zuns etc. häufigſt.

Näherer forſchung bleibt vorbehalten, ob und in wie fern die inclination aufſchlu*ß* über die alte accentuation gewähre? da es ganz natürlich ſcheint, da*ß* auch im deutſchen die enclitica ihren ton auf die ſilbe werfe, der ſie ſich anlehnt. Den acutus gibt ſie ihr nicht, wie im griech. (wo nicht einmahl förmliches anwachſen, wenigſtens in der ſchrift, gefordert wird), denn Otfried accentuiert in: hôhemo (hôhe imo) thjunan (thju inan) die penult. nicht; vielleicht tönt ſie tief und wird tieftonig, wenn ſie tonlos war; gewi*ß* iſt jenes hôhemo anders betont worden als der dativ hôhemo. Die tonloſe endung in dem heutigen liebten gewinnt unmerklich in liebtenſ; anders wohl im alth. ritunſe ſt. ritun ſi.

Soll der *apoſtroph* bei durch ihre berührung und anlehnung verkürzten wörtern geſetzt werden? denn im fall der apocope, ſyncope, innern eliſion und zuſammenſetzung wird ihn niemand ſchreiben wollen, weil er dann unendlich ſeyn müſte. Die alten handſchriften brauchen ihn überhaupt nicht. Nützlich aber, wenn nicht nothwendig ſcheint der apoſtroph für jene berührungen, wo ſie ſich noch nicht in völlige zuſammenziehungen (wie: nicht, niemand etc.) verknöchert haben, entbehrlich in einigen gar zu häufigen fällen (wie z'im, z'ir etc.)

Von den gothiſchen buchſtaben.

Gothiſche lieder, aus deren metrum auſſchlüße über die ausſprache der einzelnen laute zu nehmen wären, mangeln. Die übertragung der eigennamen und einiger anderen wörter der heil. ſchrift in das gothiſche kann uns verſchiedenes lehren. Vorausſetzen darf man, daß Ulphilas mit der damahligen griechiſchen ausſprache bekannt war, doch auch muthmaßen, daß er in der anwendung auf den goth. laut zuweilen ſtrauchelte; daher einige inconſequenzen, wo ihnen nicht andere oder ſelbſt ſchwankende lesarten des griech. textes zu grunde gelegen haben.

Ulphilas hat in der ſchrift die fünf vocale a, e, i, o, u, von welchen jedoch e und o, obgleich mit dem einfachen zeichen ausgedrückt, durchaus als gedehnte (doppelte) zu betrachten ſind. Es gibt alſo nur drei einfache gothiſche vocale a, i, u, den griech. α, ι, ου entſprechend; einigemahl dient auch u für den gedehnten laut û; außer ihm noch zwei gedehnte, e und o, den griech. η und ω entſprechend, und vier andere doppellaute: ai, au, ei, iu, deren letzter nur in goth. nicht in fremden wörtern auftritt. ai, au, ei dienen aber für die griech. einfachen laute ε, ο, ι. Das griech. υ (y) wird durch den goth. conſonanten v. wieder gegeben.

(A) a, unter allen goth. vocalen der häufigſte, gilt ſo viel als ein griech. α. und lautet wie dasſelbe oder wie das neuh. in laden, alt etc. Und zwar iſt es ein

kurzer, einfacher, kein langer laut; das lange a (oder â) fehlt und wird in den analogen fällen anderer ſtämme durch ê erſetzt. Hierwider gilt der einwurf nicht, daß Ulphilas alle griech. α. der eigennamen durch ſein a wiedergibt; haben ſich auch in dieſen urſprünglich meiſt hebräiſchen wörtern lange a befunden, ſo lag berückſichtigung griech. quantität außer dem geſichtspunct des goth. überſetzers und er muſte das kurze und lange α, das er nur mit einem buchſtab fand, für daſſelbe zeichen halten. Eben ſo wenig beachtete er den griech. accent, ſondern läßt dem ά und ὰ das nämliche goth. a. widerfahren, vergl. Ἀβραάμ, Μαὰϑ.

Dieſes *a* leidet jeden conſonanten hinter ſich, ſo wie doppelte conſonanz. Die vorzüglichſten wurzeln, wo es vorkommt, ſind außer den ablauten und endungen folgende: ba (ambo). ga-. hva (quid). ja (immo). ſa (is). ſva (ſic). tva (duo). aba (vir). abrs (vehemens). ga-daban (συμβαίνειν). gabigs (dives). graban (fodere). haban (habere). jabai (ſi). ſaban (linteum). badi (balneum). nadr (ſerpens). ſkadus (umbra). daddjan (lactare). vaddjus (vallum). af (ab). afar (poſt). hafjan (tollere). hafts (praeditus). gaſkafts (conſtitutio). agis (timor). aglus (difficilis). bagms (arbor). dags (dies). faginôn (gaudere). fagrs (pulcher). magan (valere). magaþs (virgo). magus (puer). ſnaga (veſtis). tagl (capillus). tagr (lacrima). þragjan (currere). draggkjan (potare). gagg (ἀγορά). glaggvus (diligens). laggs (longus). vaggareis (cervical). aha (mens). ahan (palea). ahma (ſpiritus). ahtáu (octo). ahva (aqua). fahan (capere). fahêds (gaudium). hahan (ſuspendere). hlahjan (ridere). klahs (parvus). lahan (vituperare). mahts (vis). ga-nah (ſufficit). nahts (nox). rahnjan (reputare). ſlahs (plaga). tahjan (lacerare). þahan (tacere). þlaſnan (turbari). þvahan (lavare). vahſjan (creſcere). vahs (μεμπτός). vahtvô (vigilia). ak (ſed). akeit (acetum). akrs (ager). rakjan (tendere). ga-ſakan (increpare). vakan (vigilare). ſakkus (ſaccus). ſmakka (ficus). alds (generatio). alhs (templum). alêv (oleum). aljan (alere, σιτεύειν). balgs (uter). balþs (audax). dal (vallis). dvals (fatuus). -falþs (-plex). faldan (plicare). halbs (dimidius). hali (tartarus). hals (collum). haldan (tenere). halts (claudus). kalds (frigidus). kalkja (meretrix). malan (molere). malô (tinea). malvjan (conterere). ſaljan (offerre). ſkal (debet). ſkalja (tegula). ſkalks (ſervus). ga-ſtaldan (poſſidere). un-tals (ἀπειϑής) talzjands (ἐπιστάτης). tvalif (duodecim). valdan

(imperare). valjan (eligere). valtjan (volvere). valus (virga). valvjan (volvere). alls (omnis). alleina (cubitus). amſa (humerus). fram. hramjan (crucifigere). lamb (agnus). namô (nomen). ſama (ſimul) ſkaman (erubeſcere). tamjan (domare). þramſtei (ἀκρίς). vamba (venter). ſtamms (balbus). an (num). ana (ad). anaks (ſubito). and (per). andeis (finis). anſts (amor). ans (trabs). bani (vulnus). band (vinculum). banſts (horreum). fana (pannus). fani (lutum). hana (gallus). handus (manus). hanfs (mancus). hanſa (agmen). hvan (quam). land (regio). manvus (paratus). nanþjan (audere). ſandjan (mittere). ſtandan (ſtare). faúratani (prodigium). tandjan (accendere). þanjan (tendere). tvans (duos). þanjan (tendere). van (defectus). vandjan (vertere). anna (ſtipendium). kann (novi). manna (homo). ſkapan (creare). hvapnan (extingui). ara (aquila). arbi (heres). arms (brachium). arniba (ἀσφαλῶς, tute). arvjô (fruſtra). baris (hordeum). barn (infans). barms (gremium). farjan (proficiſci). gards (domus). hardus (durus). harjis (exercitus). hvar (ubi). kar (cura). marei (mare). marka (limes). marzjan (impedire). ſmarna (ſtercus). ſparva (paſſer). ſvarts (niger). ſvaran (loqui). thar (ibi). tharbs (egenus). vardja (cuſtos). vargjan (condemnare). varjan (defendere). varmjan (calefacere). aſilus (aſinus). aſans (meſſis). aſneis (mercenarius). aſts (ramus). baſi (bacca). faſkja (κειρία, faſcia). faſtan (ſervare). gaſts (peregrinus). gras (gramen). hlaſôza (hilarior). raſta (ſtadium). þvaſts (ἀσφαλής). vaſjan (veſtire). at (praep). atiſks (ſeges). ataþni (ἐνιαυτός). batizô (melius). gatvô (πλατεία). hatis (odium). katils (vas aheneum) latjan (tardare). mats (cibus). nati (rete). ſatjan (ponere). vatô (aqua). vratôn (ire). atta (pater). ſkatts (nummus). aþriza (prior). faþa (ſepes). faþs (praepoſitus). fraþi (ſapientia). hvaþô (ſpuma). laþôn (invitare). maþa (vermis). maþl (concio). raþjô (numerus). ſaþs (ſatur) ſkaþjan (nocere). ſtaþs (locus). aviliudôn (εὐχαριστεῖν). aviſtr (ovile); was auf ein einfaches: avi (ovis) wie þivi, oder vielleicht: áus gen. aváis ſchließen läßt. ſavái (pauci). gavi (regio). havi (foenum). mavi (puella). ſlavan (tacere). azêts (facilis). azgô (cinis). hazjan (laudare). razn (atrium) razda (ſermo).

Zu merken iſt, daß ſtammverwandte lat. wörter ſtatt des goth. *a.* meiſtens ein *o* haben, vergl. duo, ambo, nox, octo, odium, molere, volvere, oleum, collum, nomen, domare, hortus, hoſtis, longus, ὅλος, ovis, (οἶς) mit: tva, ba, nahts, ahtáu, hatis, malan, valvjan, alêv,

hals, namô, tamjan, gards, gaſts, laggs, alls, avi (?). Doch auch entſpricht das lat. (kurze) a, in habere, tacere, ſal, ager, ſatur, ratio, tendere, mare, vergl. mit haban, þahan, ſalt, akrs, ſaþs, raþjô, þanjan, marei. Noch ſeltner u, kara, cura.

(E) entſpricht durchaus nicht demſelben zeichen in den übrigen deutſchen ſprachen, ſondern iſt ſtets doppellaut; ich führe daher das dehnzeichen dabei ein, welches Ulphilas ſo wenig hier, als bei andern gedehnten vocalen braucht. Für die vergleichende grammatik werden aber die dehnzeichen nothwendig. Der goth. doppellaut folgt 1) aus dem gr. η, dem es in namen und beibehaltenen wörtern gleichgilt, z. b. Iêſus (Ἰησοῦς) *) aíkklêſjô (ἐκκλησία) amên (ἀμὴν) Môſês (Μωσῆς). vergl. mêna (μήνη). Die byzant. ſchreibung γήπαις (Procop. 3, 1.) pl. γήπαιδες gibt auch ein goth. ê zu erkennen. 2) aus dem ſchwanken in einen andern nahen diphthongen *ei* (ee in ei, wo alſo freilich ein kurzes *e*), nicht in endungen allein, als: þizê und þizei; dalê, dalei Luc. 3, 5. judáiê, judáiei Joh. 12, 1.; ſondern ſelbſt im ablaut vêſun, veiſun und in wurzeln: lêtan, leitan; manaſêþs, manaſeiþs; grêtan, greitan; ſpêds, ſpeidizô; azêtizô, azeitizô; lêkeis, leikeis. Seltner der umgekehrte fall, wo *ei* urſprünglicher ſcheint, in veihs (vicus) und vêhs (Marc. 8, 27.) **) 3) aus dem analogen â anderer ſtämme. 4) aus dem langen lat. *e*, das in gleichen wörtern dem goth. ê und alth. â entſpricht, z. b. ecclêſia, ſêmen, mênſis (mehr beim alth. â); alêv aus olêum deutet auf eine ausnahme von der gewöhnl. correption oleum (Schneider p. 55. 98.) vgl. ἔλαιον und olivum.

*) Bei Junius fälſchlich ïaiſus; die hſſ. ſchreiben abgekürzt ïs. ïna. ïnis ïuis f. ïêſus, ïêſuis, ïêſua.

**) fehlerhaft ſchiene die vertauſchung des ê mit dem kurzen i, wenn ſie nicht faſt zu häufig wäre, vgl. endungen wie ſpilli ſt. ſpillê (Tit. 1, 14.); ſilêgri und ſiligri; und wurzeln wie: bêruſjôs u. biruſjôs; ſvêgniþa u. ſvigniþa (Luc. 1, 44.) ja im ablaut qvimi, nimeina ſt. qvêmi, nêmeina etc. Sollte hier ausnahmsweiſe ein langes ì aus dem ei entſprungen ſeyn, deſſen berührung mit ê oben angegeben iſt? So ſteht auch gabigs neben gabeigs, umgekehrt aber drêbi (Marc. 5, 10.) ſt. dribi. Selbſt die im text angeführten goth. eigennamen gibimêrus, ricimêrus zeigen den wechſel mit i, ariamirus, hildemirus, ricimirus.

Die ausſprache mag der des gr. η und lat. ê nahe gekommen ſeyn, obſchon in dem auf anderm wege (d. h. bereits vor Ulphilas) ins goth. gerathenen acêtum (das N. T. hat ὄξος) das ê zu ei (akeit) geworden iſt, wie es nach dem vorhergehenden in goth. wörtern ſelbſt zwiſchen beiden doppellauten ſchwankt. Dadurch vermitteln ſich zugleich die ſcheinbar weiter abliegenden verwandtſchaften des alth. â, das mittelh. in æ umlautet, und des angelſ. â, welches in einigen fällen dem goth. *ái* und alth. *ei* entſpricht. Mehr entfernt ſich die ausſprache des nord. â. Au*ſſ*er den endungen und ablauten, wo das ê genug erſcheint, ſindet es ſich in ziemlich wenig wörtern: *hvê.* hidrê (huc). nê (non, d. h. nein). þè. untê (donec). grêdags (famelicus). un-lêds (pauper). fahêds (gaudium) ſpêds (ſerus). ga-grêfts (placitum). mêgs (affinis). ſvègnjan (gaudere). vêgs (fluctus). nèhva (prope). flèkan (plangere). lèkeis (medicus). bi-rèkja (periclitans). tèkan (attingere). kèlikn (turris). mêl (tempus, ſignum). mêla (modius) ſêlei (felicitas). mêna (luna) vènjan (ſperare). ſlêpan (dormire) vêpn (arma). fêra (tractus terrae) fèrja (inſidiator) hêr (hîc). jèr (ἔτος) mêrjan (nuntiare). un-vèrjan (indignari). ſvêrs (honoratus). mês (menſa) ſvês (proprius) lêtan (ſinere) andaſèts (abominabilis) azètizô (facilius). nêþla (acus). hèþjô (ταμιεῖον, conclave). alêv (oleum). lèvjan (tradere). ſkêvjan (abire). Manche andere mögen nur in den bruchſtücken nicht vorkommen, wie rêdan (conſulere) etc.; man kann auch den weibl. eigennamen audifleda (goth. áudiflèds) und die männl. gibimêrs, valimêrs etc. hierher nehmen.

(I) ï und i, Ulphilas bedient ſich zweier zeichen für daſſelbe kurze i, nämlich eingangs der wörter gibt er ihm ſtets zwei puncte, als: ïn, ïmma, ïſt; in der mitte erhält es gleich dem griechiſchen und runiſchen gar keinen, au*ſſ*er dem fall, wo die vorhergehende ſilbe ſelbſt mit *i* (Mariïns) *ei* (Tôbeiïn *ái* (Eſáiïn) oder *áu* ſchlie*ſſ*t. Bei dem áu wird entw. das folgende i auch zweipunctig (táuï, ſáuïl, ſtáuïda) oder das u geht in v über und i bleibt (tavi, ſtavida). Verwandelt ſich hingegen das i ſelbſt in j (welches geſchieht, ſobald ein vocal folgt), ſo bleibt *áu* und wird nie zu v. (táujan, máujôs). Ich behalte den doppelpunct jenes einzelnen falls wegen bei, da ſich übrigens i und ï in ausſprache und bedeutung gar nicht unterſcheiden.

In den eigennamen entſpricht i zwar häufig dem gr. ι, oft gibt aber auch Ulphilas letzteres durch *ei*, welchem ſchwanken wieder keine kenntniſs griech. proſodie zu grunde liegt, da z. b. die langen ι in Τῑμαίος, Νῑκόδημος ein goth. *ei* zeigen müſten, allein i bekommen. Eher ſchiene der überſetzer griech. accentuation berückſichtigt zu haben, vgl. Chriſtus, Χριστός; Timáius, Τιμαίος: Nikáudêmus, Νικόδημος; ſilôam, σιλωάμ; ſiôn, σιων; ſinapis, σινάπεως Marc. 4, 31. (der nom. σίναπι) und dagegen: rabbei, ῥαββί; Daveid, Δαβίδ; Seimôn, Σίμων; Mailkeis, Μελχί; Teitus, Τίτος. Wie dem nun ſei, ich will die ausnahmen nicht verſchweigen, in denen ſich i für das accentuierte und ei für das unaccentuierte gr. ι findet: Filippus, Φιλίππος; Didimus, Δίδυμος; Seidôn, Σιδῶν; Galeilaia, Γαλιλαία; Peilatus, Πιλάτος etc. Vielleicht nimmt man beſſer an, die damahlige dem Ulphilas geläufige gr. ausſprache habe zwiſchen ι (wenigſtens dem langen) und ει geſchwankt (Buttmann §. 3, 2 §. 5, 7.) und wir dürfen darüber an dem goth. *i* und *ei*, welche in goth. wörtern ſelbſt viel genauer geſchieden ſind, nicht irre werden.

Das goth. i muſſ gleich dem a kurz und einfach gelautet haben, î fehlt und wird in analogen fällen der übrigen mundarten durch das nahe *ei* ausgedrückt, wogegen i dem alth. i oder ë entſpricht. Einen zweifel ſcheint *bi* zu machen, welches ſich im alth. und angelſ. in die praepoſ. *bî* und partikel *bi* zerlegt, der Gothe kennt nur ein *bi* und kein *bei* daneben. Übrigens verträgt das goth. i. jeden conſonanten folgend, ſo wie die verdoppelten. Die hauptſächlichſten fälle ſind: bi. ni (non, d. h. nicht). ſi (ea). giban (dare). gibla (pinnaculum). ïba (ſi). ïbns (aequalis). ïbuks (retrogradus). liban (vivere) ſibja (pax). ſibun (ſeptem) ſtibna (vox). ſvibls (ſulphur). bida (preces). ſidur (quatuor). ïd- (re-). midja (medius). nidva (aerugo). viduvô (vidua). ïddja (ivit). hlifan (furari). ïftums (poſterus) lifnan (ſupereſſe). ſitan (gaudere). ligan (jacere). rign (pluvia). ſigljan (navigare). ſviglja (tibicen). vigs (via). bliggvan (caedere). briggan (afferre). figgrs (digitus). ïggqvis (σφῶϊ) ſiggvan (ſuere). brikan (frangere). friks (avarus). ïk (ego). mik (me). rikjan (accrvare). ſik (ſe). ſtiks (punctum). ſtikls (calix). ſtriks (apex). ſvikns (innocens, ? ſiukns). vikô (ſeries). filhan (commendare). ſilms (ſtupor) filu (multum). gild (tributum). gilþa (falx). hilpan (juvare). hvilftri (σορός,

loculus, nicht feretrum). ïnkilþô (praegnans). milhma (nubes). miliþ (mel). ſilan (ſilere) ſildaleiks (rarus). ſilubr (argentum). ſpilda (πινακίδιον). ſtilan (furari). ſviltan (mori). viljan (velle) ſill (cutis). ſpillôn (narrare). ſimf (quinque) himins (coelum). ïm (ſum) ïm (eis) niman (ſumere). qviman (venire) timjan (decere). timrjan (fabricare). trimpan (calcare). þrim (tribus). ïnn. ïnilô (excuſatio). bindan (ligare). blinds (coecus) ſindan (invenire). hindar (retro) kintus (κοδράντης). plinſjan (ſaltare). qvinô (mulier). ſinþs (iter). ſinaps (ſinapi). ſineigs (ſenex). ſinteins (perpetuus). ſvinþs (fortis. þinſan (trahere). vinja (pabulum). vinds (ventus) brinnan (urere). ginnan (incipere). kinnus (mentum). linnan (ceſſare). minniza (minor) rinnan (fluere). ſpinnan (nere). nipnan (moerere) ſipôneis (diſcipulus). ſkip (navis). vipja (corona). riqvis (caligo). hiri (δεῦρο). ſiſks (piſcis). friſahts (exemplum). giſtra (heri). ïs (is). liſan (legere). mis, ſis (mihi, ſibi). dis- (dis-) usqviſſ (perditio) qviſtjan (perdere) ſviſtar (ſoror) vis (malacia). viſan (eſſe). gavriſqvan (τελεσφορεῖν). fritan (veſci). gitan (acquirere). glitmunjan (ſplendere). ïtan (edere). mitan (metiri). mitôn (cogitare) ſitjan (ſedere) vit (νῶϊ) vitôþ (lex). vlits (vultus). vrits (κεραία). vritus (grex). ïþ (contra). liþus (membrum). miþ (cum). niþjis (cognatus). qviþan (dicere). qviþus (venter) viþan (ligare). viþra (contra). gahiv (? penuria) ſnivan (ire). þivi (famula). ïzôs (αὐτῆς) ïzvis (vobis).

Die vergleichung verwandter wortſtämme im griech. u. lat. belehrt uns über das ſchwanken des i in e (und zwar ë, vgl. das alth.) zwiſchen welchen beiden in faſt allen ſprachen ein mittellaut liegt (Schneider p. 13-17.) Man halte: dis-, ſiſks, vigs, ſilan, viduvô, qvivis, minniza zu: dis-, piſcis, via, ſilere, vidua, vivi, minor; und wiederum: ïk, mik, ſik, ſibun, midja, miliþ, ïta, ſitja, mita, ſill, ſineigs, qviman, qviþrs, vinds, viljan, miþ, bliftus, zu: ego, me, ſe, ſeptem (ἑπτά), medius, mel, edo, ſedeo, metior, pellis, ſenex, venire, venter, ventus, velle, μετά, κλέπτης.

(O) o gehört wie ê zu den doppelvocalen, weshalb ich ihm auch das dehnzeichen gebe. Gründe: 1) die runiſche geſtalt, dem geſtürzten gr. ϰ zu vergleichen (ϰ); mehr hierüber beim althochd. 2) das entſprechende gr. ω (z. b. Ainôk, Ἐνώχ; ſkaúrpjônô, σκορπίων; jôta, ἰῶτα, etc.) wogegen o durch aú gegeben wird (Baúaúz, Βοόζ).

3) die analogie anderer ſtämme, welche *uo* oder *ô* in den fällen des goth. ô ſetzen. 4) unſtatthaftigkeit der gemination nach dem ô. — Man ſpreche es allenthalben gedehnt, wie oo; au*ß*er den ablauten und endungen haben es zumahl folgende goth. wörter: ô! dôbn (obmuteſce) drôbnan (turbari). grôba (fovea). fôdr (vagina). fôdjan (nutrire). flôdus (fluctus). frôds (prudens) gôds (καλὸς). knôds (genus). môds (ira). rôdjan (loqui). anaſtôdjan (incipere). vôds (demens). gadôfs (conveniens). lôfa (manus). -dôgs (-tägig) ôgan (timere). ſvôgjan (ingemiſcere). hôha (aratrum) rôhſn (atrium). ſkôhs (calceus). ſkôhſl (daemon). vrôhs (accuſatio). ſtôjan (judicare). tôja (opera). bôka (liber). ſôkjan (quaerere). vôkrs (fructus). gôljan (ſalutare). hôlôn (defraudare). ſtôls (thronus). blôma (flos) dôms (judicium). fôn (ignis). hvôpan (gloriari) hrôpjan (clamare). vôpjan (clamare). hôrs (adulter). blôtan (colere). bôtjan (prodeſſe). fôtus (pes). hrôt (tectum). hvôtjan (increpare). krôtôn (θλάειν) môta (telonium). môtjan (occurrere) nôta (puppis). blôþ (ſanguis). brôþar (frater). ſôþjan (ſaturare). Einige wurzeln könnten aus goth. eigennamen zugefügt werden als, kônimundus, tôtila (τωτίλας, alth. zuoȝilo) etc. Die vergleichung lat. und gr. ſtämme ſcheint hier unergiebiger, doch ſtimmen flôs und ποῦς etwa mit blôma, fôtus, obgleich der gen. ποδὸς, pedis correption erleidet; gerade in dieſem wort iſt die dehnung für alle deutſchen ſprachen ausgemacht. Erwägt man, da*ß* in ihnen das kurze a in ô ablautet, ſo wird klar, da*ß* die oben bei dem a angeführten parallelen lat. o ebenwohl hier bei dem ô ein paralleles a zula*ß*en, folglich brôþar, ſôþjan mit frater, ſaturare verglichen werden dürfen, obſchon bei dem o ſowohl als a die lat. kürzen und längen nicht immer entſprechen, frôds ſcheint das lat. prûdens und zugleich das gr. Φραδὴς, wie das goth. frôþs ſichtbarer ablaut von fraþjan. — Einiges bedenken verurſacht mir fôn (ignis) mit der ſchwachen nebenform funa, ſo wie in der endung -uda ſt. -ôda zweimahl auffällt (ſ. die paſſive conjugation); vgl. áinôhun und áinuhun beim unbeſt. pronomen laúhmôni und laúhmuni; vidôvô, viduvô und einige andere dergl. In den endungen lie*ß*e ſich der übergang des unbetonten ô in ein kurzes u begreifen, ſchwerer zwiſchen den wurzeln fôn und funa, doch mag ich (des nord. funi wegen) weder fûna, noch ein ſonſt ganz allein ſtehendes fon annehmen; wôndôn Luc. 20, 12. ſcheint ſchreibf. für wundôn.

(U) u drückt in den beibehaltenen eigennamen ſtets das gr. *ου* (ȣ) aus, z. b. Sûſanna, Σουσάννα, Iairû-ſalèm, Ἱερουσαλὴμ (wogegen die nebenform Ἱεροσόλυμα durch Iairauſaulyma gegeben wird, einigemahl ſchwankt Ulph. zwiſchen beiden, vielleicht nach ſchwankenden gr. lesarten); Fanûêl Φανȣὴλ etc., hiernach hat es im goth. gedehnten laut. In ächtgothiſchen wörtern macht aber die geltung dieſes vocals ſchwierigkeit. Für einen doppellaut ſollte man ihn halten 1) weil die rune ûr, mit deren geſtalt das goth. ſchriftzeichen (n) ſtimmt, vorzugsweiſe den gedehnten laut ausdrückt. 2) wegen jenes gr. *ου*. 3) wegen des entſprechenden alth. und nord. û. Letzterer grund gibt zugleich den einwurf her: warum zeigen andere und zwar zahlreichere alth. u. nord. wörter ein *u* oder *o*, jedenfalls einen kurzen laut, in welchen derſelbe goth. buchſtab ſteht? Daß er dann keinen diphth. ausdrücke zeigt auch die folgende gemination, z. b. in brunna.

Dieſes nöthigt zu der annahme eines zweifachen goth. u, obſchon Ulph. beide mit einem zeichen ſchreibt *), welches nicht ſchlimmer iſt, als wenn auch Lateiner und Griechen ihr langes und kurzes u, *υ*, in der ſchrift nicht unterſcheiden.

û haben nur wenige wörter, und ſtets vor einfacher conſonanz: dûbô (columba). ſtûbjus (pulvis). -ûh (anhangspartikel). oder -uh? lûkan (claudere). brûkja (utilis). kûkjan (oſculari). ſûljan (fundare). rûm (ſpatium). hûnjan (confidere, oder hunjan?). rûna (ſecretum). ſûpôn (condire). ſkûra (imber). hûs (habitatio). þûſundi (mille). ût (ex) lûton (ſeducere.) ſûtis (dulcis). In letzterm wort entſpricht ausnahmsweiſe kein alth. *û*, ſondern *uo* (ſuoȝi). es findet ſich nur der comp. ſûtizô in der bedeutung von ἀνεκτότερον.

Ein kurzes *u* hingegen (außer den ablauten und endungen) du (ad) ju (jam) nu (nunc) þu (tu): ubils (malus). ubizva (porticus). da-guds (εὐσεβής). gudja (pontifex). ludja (facies). trudan (calcare). uf (ſub). ufar (ſuper). ſkufts (capillus). ufta (ſaepe). hugjan (cogitare). bugjan

*) Wenn Raſk (preisſchrift p. 164.) ȣ = û und υ = u ſetzt und p. 197. σȣναυ ſchreibt, ſo iſt das nicht zu billigen; theils hat Ulph. hier ſtets dasſelbe zeichen (n), theils gebührt jenem worte: *ſun*, nicht *ſûn*.

(emere). fugls (avis). hrugga (virga). juggs (juvenis), comp. juhiza (? jûhiza wegen ausgeſtoßenen naſallauts?) pugg (crumena) tuggô (lingua). þugkjan (videri). ugkis (νῶϊν). huhrus (fames). uhtvô (diluculum). þuk (te). gabrukô (fruſtorum). lukarn (lucerna). dulg (debitum). dulþs (ſolemnitas). fula (pullus). huljan (involvere). hulþs (propitius). mulda (terra). ſkulan (debere). ſulja (ſolea). tulgjan (firmare). þulan (pati). ulbandus (camelus) vulþus (gloria). vulfs (lupus). vullareis (fullo). dumbs (mutus). frums (principium). guma (vir). kumbjan (cumbere). ſums (quidam). ſvumſl (κολυμβήθρα). hunds (canis). hunſl (victima). kuni (genus). -kunds (-γενής). kunþs (cognitus). munan (μέλλειν). mundrei (ſcopus). munþs (os). pund (pondus). ſundrô (ſeorſim). ſunja (veritas). ſuns (ſtatim). ſunus (filius). tunþus (dens). un- (in-). und (usque). undar (ſub). uns (nobis) brunna (fons). kunnan (ſcire). ſunna (ſol). paúrpura. brufts (pectus). buſns (mandatum). drus (ruina). jus (vos). þus (tibi). us- (e-) knuſſjan (genu flectere). us-drufts (aſpredo). luſtus (cupido). ſnutrs (callidus). þruts-fill (lepra). guþ (Deus). huzd (theſaurus). Dieſes *u* entſpricht im alth. und nord. meiſtens dem *o*, doch auch noch oft einem gleichen *u*; ſeltner iſt der übergang in *i*, als: ubils, angelſ. ifel, nord. illr; us- und þus, alth. ir-, dir (bei den flexionen mehr beiſpiele, vergl. die goth. adj. auf -us, hnaſqvus, hnaſqvja). Die ausſprache mag doch u, nicht ü geweſen ſeyn, Ulphilas würde ſich ſonſt dieſes lauts für das gr. *υ* der eigennamen bedienen. Vergleichbare lat. wörter zeigen ebenfalls *o*, als: pondus, homo, ſolea, tolerare und zwar kurzes, das *i* könnte man in tibi, in-, erblicken. Daß die lat. übergänge des *i* und *u* (doch weniger in wurzeln als endungen) ſehr häufig geweſen, lehrt Schneider p. 18-26. Das lat. u. ſtimmt in anakumbjan (recumbere).

(Y) y; als ſchriftzeichen ſtimmt das gr. *υ* völlig mit dem goth. und lat. v, bedeutet aber dort einen vocal, hier einen conſonanten. In gr. wörtern, die ſie beibehielten, drückten es daher die Römer nicht durch ihr gewöhnliches v ſondern durch das identiſche zeichen des großen gr. *υ*, nämlich Υ aus; ſo entſprang das Y oder y, welches man ſich auch als ein v. mit unten verlängertem ſtriche vorſtellen kann. Letztere figur hat der goth. conſonant v überall. Ulphilas bediente ſich ſeiner aber auch ganz richtig, um in den bleibenden

eigennamen den gr. vocal *υ* auszudrücken, welchem, wie vorhin bemerkt, das kurze goth. u. nicht gleichkam. Dies vocalische v, das man bei auflösung der goth. schrift in unser heutiges y verwandelt, findet sich durchaus nur in fremden wörtern, in keinem ächtgothischen. Beispiele: Tyrai, Τυρῳ; azymè, ἀζύμων; byssaun, βύσσον; spyreidans, σπυρίδας; smyrna, σμύρνη. Man wende nicht ein, daß Ulph. in paurpura das *υ* durch u gebe; er behielt nicht das gr. πορφύρα bei (das dann paurfyra lauten müßte), sondern die goth. sprache hatte dies wort (und mehr andere) schon früher aus der lat. form porpura, purpura. Daher auch penult. kurz, während sie in πορφύρα produciert wird. — Einigemahl übersetzt der Gothe das gr. *υ* consonantisch mit *v*, als Λευΐ Laivvi, παρασκευὴν parafkaivein.

(AI) *ai*, wie die zusammensetzung zweier einfacher laute und die schreibung *ai*, nicht *aï* zu erkennen gibt, ist ein goth. diphthong, folglich einsilbig, doch so auszusprechen, daß man beide vocale vernimmt, nicht gleich dem französ. *ai* in einen trüben laut zusammenfallend.

Warum wählt nun Ulph. diesen doppellaut, um die gr. von natur kurzen ε zu übersetzen und sogar εε durch aiai? Beispiele: Aileiaizair, Ἐλιέζερ; Baiailzaibul, Βεελζεβοὺλ etc. Schwerlich hörte er das griech. ε irgend so breit aussprechen, wie das goth. *ai*, aber seiner sprache gieng hier laut ab und buchstab, indem das goth. e, als von natur lang und dem *η* entsprechend bereits letztern laut auszudrücken hatte. In dieser noth bediente er sich des diphthongen *ai*, der zugleich auch das gr. *αι* wiedergab (Areimathaias, Αριμαθαίας Marc. 15, 43. Galeilaia, Γαλιλαία etc.) Schien nun Paitrus f. Πέτρος allerdings ein übelstand, so lag kein geringerer in Pètrus; die lat. version konnte *η* durch e (ê) und ε durch e wiedergeben. Da überhaupt das (ungothische) kurze e als umlaut des a betrachtet werden muß; so mag die wahl des diphthongen, in welchem a durch ein nachschlagendes i sehr gemildert wird, kein unrichtiges gefühl zum grunde haben.

Jener vermeintliche übelstand des ε = ai wird durch nähere erwägung des ächtgothischen *ai* selbst noch vermindert. Denn aus der vergleichung der übrigen stämme lernen wir zweierlei *ai* unterscheiden, die Ulph. unun-

terſchieden laßen durfte, wie in alth. hſſ. e und ë nicht unterſchieden ſind. Nämlich es gibt ein *ái* (mit dem gewicht auf a) welchem das alth. ei und ê, das nord. ei, das angelſ. â – und ein *aí* (mit dem gewicht auf i) welchem das alth. ë, das nord. ë und ia, das angelſ. ë und eo begegnen. Regel ſcheint mir nun zu ſeyn: das goth. *aí* ſtehet vor h und r, das *ái* vor allen übrigen conſonanten; beſtätigt wird ſie durch ein völlig analoges verhältniſs zwiſchen *aú* und *áu*. Beide das *r* und *h* ziehen, ihrer ſchwierigen ausſprache wegen, den ton auf den ihnen zunächſt ſtehenden vocal heran und veranlaßen endlich die verſchmelzung beider vocale. — Ein *ái* haben — außer den überſetzungen des gr. αι, den ablauten (wo auch ausnahmsweiſe vor *h*. ái und nicht aí gefordert wird) und den endungen — folgende: jái (immo). vái (vae). ſái (ecce). váian (ſpirare). ſáian (ſerere). áibr (δῶρον). hláibs (panis). váibjan (cingere). gamáids (debilis). páida (tunica). máidjan (mutare). áigan (poſſidere). áikan (affirmare). láikan (ſalire). táikns (ſignum). dáils (pars). háils (ſanus). ſáiljan (ligare). váila (bene). háim (ager). áins (unus). hláins (βουνὸς). hráinja (purus). jáins (ille). gamáins (communis, κοινὸς). qváinôn (plorare). ſtáins (lapis). táins (ſpina). ráip (corrigia). vráiqvs (obliquus). áis (aes). fráiſan (tentare). káiſar (caeſar). láiſjan (docere). gáiſjan (percellere). ráiſjan (excitare). máis (magis). báitrs (amarus). gáitei (hoedus). háitan (jubere). hváiteis (triticum). máitan (ſecare). náiteins (blasphemia). áiþs (juramentum). áiþþáu (aut). áiþei (mater). háiþi (campus). máiþms (donum). áiv (aevum). fráiv (ſemen). hláiv (μνῆμα). hnáivjan (deprimere). hráiv (funus). hváiva (quomodo). ſáiv (lacus). ſáivala (anima). ſnáivs (nix). háiza (taeda). Bloß einzelne erregen zweifel. Die länge des ái iſt nicht zu beſtreiten, da auch das lat. ae einſtimmt, das bekanntlich ſehr oft mit ai wechſelt und dem gr. αι analog iſt, vgl. Schneider p. 50. 51. 57. Vergleichbar ſind: káiſar, vái, áiv, áiz und caeſar, vae, aevum, aes. Dem o entſpräche vermuthlich (das fehlende) áig (ôvum, ὠὸν), wodurch der übergang von váila, alth. wêla in wola, angelſ. vël; von jáins in alth. gënar, angelſ. geon, engl. yone; von áiþþáu in alth. ëddô und odô, angelſ. oððe, verſtändlicher würde. Das lange lat. u in ûnus, commûnis dürfte ſich um ſo mehr mit áins, gamáins vergleichen, als früher in dieſen und andern lat. wörtern *oi* ſt. û vorkommt (Schneider p. 83.) Auffallend iſt das verhält-

niſs des goth. báitrs (wie ebenfalls das mail. bruchſt. Matth. 26, 75. lieſt) zu dem bitr der übrigen ſprachen *). Die geſchärfte ausſprache in áibr, báitrs mag erſt den diphthongen in aí verwandelt (aíbr, baítr) und dann ein ibar (?) wie bitar herbeigeführt haben. Will man hiernach auf ái nur einfache conſonanzen folgen laſſen, ſo müſſen die beiden letzten wörter der andern claſſe beigezählt werden.

Dieſe begreift, außer den überſetzungen des gr. ε, etwa nachſtehende: aíhvatundi (βάτος). aíhtrôn (mendicare). faíhu (pecus). haíhs (luſcus). maíhſtus (fimus). raíhts (rectus). ſaíhs (ſex). ſaíhvan (videre). ſlaíhts (planus) ſvaíhra (ſocer). taíhſvô (dextera). taíhun (decem; aber gatáihun, nuntiaverunt). þlaíhan (παρακαλεῖν). vaíhſta (angulus). vaíhts (ens). aír (mane). aírus (nuntius). aírzjan (ſeducere). baíran (ferre). baírgan (tueri). faírguni (mons). faírhvus (mundus). faírni (vetus), faírra (procul). faírzna (calx). gaírda (zona). gaírnjan (deſiderare). haírda (grex). haírtô (cor). haírus (gladius). hvaírban (vertere). hvaírnei (calvaria) qvaírnus (mola). ſtaírno (ſtella). ſtaírô (στεῖρα). ſvaírban (tergere). þaírkô (foramen). taíran (terere). vaír (vir). vaírilô (labium) vaírpan (jacere). vaírs (deterius). vaírþan (fieri) vaírþs (dignus). Die vergleichung der lat. tero, fero, pecus, decem, ſex, dextera, rectus mit taíra, baíra, faíhu, taíhun, ſaíhs, taíhſvô, raíhts erbringt lauter kurze e (nämlich ë), ein kurzes o zeigen ſocer und cor, cordis: ſvaíhra, haírtô; ein kurzes *a* καρδία (haírtô) cardo (haírus); ein kurzes i vir (vaír); kurzes e ſterilis (ſtaírô). Gleichwohl muß das goth. *aí* als ein langer laut betrachtet werden, der ſich nur der geſchärften ausſprache wegen (in den meiſten fällen iſt poſition da) zum übergang in die kürze vorbereitet und ſogar in dem einzelnen faírra gemination hinter ſich duldet; im alth. ë hat ſich die kürzung entſchieden, die nord. mundart ſchwankt zwiſchen ia und ë, die angelſ. zwiſchen eo und ë. In der ſchärfung oder in dem ſchwanken liegt Ulphilas rechtfertigung, daß er ſeinen diphth. aí dem gr. ε für am nächſten hielt, während er das ſcheinbar identiſche ái zu dem gr. αι

*) Eine andere anomalie iſt die alth. gemination pittar in dieſem worte. (vgl. unten beim alth. t.) Merkwürdig, daſs die Byzantiner γήπαιδες und γήπεδες, lateiniſche ſchriftſteller wie Jornandes u. a. gêpidae, gêpidi ſchreiben.

verwendete. Bedeutend, daß ſchon Jornandes und frühe urkunden das *ai* mit e, d. h. ë ausdrücken, vgl. den eigennamen fridigernus bei jenem und bei Amm. Marc.; aligernus in der ſynodus romana von 501. (Colet. V, 459.) Zweifelhaft bin ich über aír und aírus, die vielleicht áir, áirus lauten? vgl. alth. êr, nord. âr und nord. âri. Auch etwa þláihan? vgl. das alth. flêhôn.

(AU) *au* überſetzt in gr. wörtern das o, indem das goth. an ſich lange ô bereits für ω in beſchlag genommen war. Vermuthlich kannte Ulphilas aus dem runiſchen alphabeth bloß othil, nicht aber ôs (ſ. das alth. o und ô). Übrigens iſt aus den bemerkungen zum vorhergehenden diphthongen *ai* leicht zu folgern, daß ein *áu* (welches das gr. αυ überträgt, als: Auguſtus, Ἀυγούστος; Páulus, Παῦλος) und *aú* (zur übertragung des o, als: apaúſtaúlus, ἀπόστολος) unterſchieden werden müße. Jenem entſpricht das alth. *ô* und *ou*, das angelſ. *eá*, das nord. *au*; dieſem aber das alth. angelſ. und nord. *o* oder *u*, zuweilen das angelſ. *ea*. Alſo bei letzterm wieder wie vorhin ſchärfung und verkürzung, áu mag auch hier die ältere, reinere, darum im ablaut haftende form, aú die ſich entſtellende ſeyn. Belege für *áu*, außer den ablauten und endungen, geben: báuan (habitare). bnáuan (ψώχειν) ſtáua (judicium). tráuan (confidere). dáubs (ſtupidus.) háubiþ (caput). galáubjan (credere). láubs (folium). ráubôn (ſpoliare). áudags (locuples). báuds (ſurdus). dáudjan (certare). láuds (homo). gamáudjan (ὑπομνῆσαι). ſáuds (ſacrificium). ſkáud (? res nihili). áugô (oculus) áugjan (oſtendere). báugjan (verrere). láugnjan (inficiari). ſáuïl (ſol). afdáujan (conſumere). fráuja (dominus). gáuja (incola). ſtráujan (ſternere). táujan (facere). ſáulnan (contaminari). áuk (etiam). áukan (augere). gáumjan (curare). dáun (odor). gáunôn (lugere) láun (merces). ſáun (lytrum). dáupjan (baptizare). hláupan (currere). ráupjan (evellere). áuſo (auris). háuſjan (audire). láus (liber). náus (cadaver). ráus (arundo). hláuts (ſors). ſkáuts (ſinus). ſpráutô (ſubito). ſtáutan (percutere). blauþjan (delere). dáuþs (mortuus). náuþs (neceſſitas). Man merke 1) die oben beim *i* gegebene regel lehrt, daß i auf áu folgend entw. zwei puncte bekommt [táuï, opus Rom. 12, 4; táuïdês, feciſti; ſtáuïdês, judicaſti, dáuïdai (vexati), ſáuïl, ſol], oder ſobald auf das ï wieder ein vocal folgt, in j übergeht (táujan, táujis, gáuja). Häufig aber pflegt ſich vor jenem ï (nicht alſo vor j)

der diphth. *áu* in *av* (d. h. kurzes a und conſ. v) aufzulöſen (tavida = táuïda, mithin gavi, mavi, havi = gáuï, máuï, háuï). Doch der gebrauch ſcheint ſich bei einzelnen wörtern meiſtens für eins oder das andere zu erklären, ich finde z. b. nur ſáuïl und nur ſtravida, gavi, nicht ſavil und ſtráuïda, gáuï. 2) folgt auf das *áu* ein *ei*, ſo wird die auflöſung in *av* nothwendig, als: tavei (fac), naveis (pl. von náus). Ohne zweifel gilt daſſelbe vom ê, und der gen. pl. von náus würde navê lauten *). Bei folgendem a bleibt hingegen áu (ſtáua, báuan, nicht etwa: ſtava, bavan; in ſlavan, tacere, *favái*, pauci iſt aber das v. organiſch); 3) in dem bemerkten fall, wo das dem *áu* folgende i in j übergehen *muß*, pflegt *áu* zuweilen ſich in *ô* zu wandeln und das ſcheint ſich wieder individuell zu beſtimmen. táuï macht den pl. tôja (opera, ſt. táuja) und zum praet. ſtáuïda lautet der inf. ſtôjan (judicare, ſt. ſtáujan). Hierdurch unterſcheidet ſich fein: táuja (facio) táujis (facis) von tôja (facta) – tôjis (– factor). Ich finde nie weder einen inf. ſtáujan, noch andrerſeits frôja ſt. fráuja und *bloß* der conſequenten regel müſte man beides tôja und táuja (opera) oder beides táuï und tavi (opus) zugeben; der lebendige gebrauch nimmt tôja und táuï an. — Alle dieſe angaben bewähren uns die ausſprache *áu* (und nicht aú), indem der nachdruck auf a und die flüchtigkeit des u in dem doppellaut den übertritt des u in v begünſtigte; ſobald aber der diphthong durch ein folgendes j feſtgehalten wurde, die verdumpfung in ô eintreten konnte. Man ſpreche: táuï (— *υ*) beinahe wie tavi (*υ υ*) und tôja beinahe wie táuja aus. Zweifelhaft bleibt mir, ob áuftô (forte) nicht aúftô laute. — Lat. wörter zeigen in ſôl (ſáuïl) langes, in oculus (áugô) kurzes o; in auris (áuſô), audire (háuſjan) augere (áukan) denſelben diphthongen; in caput (háubiþ) kurzes a. *Daß* das lat. *au* nicht mit dem laut *ô* zuſammenfalle, zeigt Schneider p. 61. 62.

Das goth. *aú* gebührt, au*ß*er den ablauten vaúrpun, baúrans und allen ähnlichen, nachſtehender anzahl: aúhjôn (tumultuari). aúhns (fornax). aúhſns (bos). daúh-

*) Den hebr. eigennamen naúêl (ναυλ, denn ſo und nicht ναι muſs der Gothe geleſen haben, wiewohl ich bei Wetſten, Woide, Birch keine ſolche variante finde) wird man nicht einwenden.

tar (filia). daúhts (epulae). draúhts (agmen). faúhô (vulpes). haúhs (altus). naúh (adhuc). inraúhtjan (infremere). saúhts (morbus). þaúh (tamen). aúrahjô (sepulcrum). aúrali (sudarium). aúrki (urceus). aúrt (herba). baúrs (natus) baúrd (tabula). baúrgs (urbs). baúrjôþus (voluptas). daúrô (porta). faúra (coram). faúrhts (timens). gaúrs (tristis). haúri (pruna). haúrds (porta) haúrn (cornu). gamaúrgjan (decurtare). maúrnan (moerere). maúrgins (mane). saúrga (cura). skaúro (ventilabrum). spaúrd (stadium). gataúra (ruptura). vaúrd (verbum). vaúrkjan (operari). staúrknan (arefieri). staúrran (fremere). þaúrnus (spina) vaúrstv (opera). vaúrms (vermis). vaúrts (radix). Einiges bedenken geben: naúh, þaúh, haúhs; die beiden ersten haben im alth. und mittelh. entschieden ein *o* (noh, doh; noch, doch) das letzte aber im mittelh. ein ô (hôch, auf flôch, zôch reimend, also dem goth. þláuh, táuh entsprechend, folglich háuhs), wozu die neuh. ausſprache: hoch im gegensatz des geschärften: noch, doch stimmt, so wie für þáuh die sehr häufige schreibung þáu. Über das alth. wird uns Notker belehren. Das angels. gibt þeah (engl. though) verschieden von beah (flexit), fleáh (fugit); über heah oder heáh bin ich unschlü*ß*ig, das engl. hat high. Wenn gleich nun ein alth. hôh, vielleicht auch fôha (vulpes fem.) anzunehmen ist, so beweist das noch nichts wider haúhs, faúhô, obschon ich zugebe, da*ß* diese des folgenden einfachen spiranten wegen beinahe lauten wie háuhs, fáuhô. Doppellaut war *aú* so wohl als *áu*, doch ein etwas geschärfter und dazu passen die spuren einiger alth. ô in wörtern der goth. classe *aú*, die sonst kurzes o zu bekommen pflegen, und andrerseits die nach dem diphth. unerhörte goth. gemination in staúrran, (wie vorhin in fairra). — Aus dem gr. la*ß*en sich ὄρυξις oder ὀρυχή (fossa, aúrahjô) θυγάτηρ, θύρα, aus dem lat. cornu, urceus, orale, (Du Cange h. v.) vermis, vergleichen.

(EI) *ei.* Es ist oben bei dem i bemerkt worden, wie der goth. text in übertragung der gr. ι zwischen *i* und *ei* schwankt; selbst das gr. ει mu*ß* durch *ei* wiedergegeben werden, der fall ist aber selten (Ἐλιακείμ, Aíleiakeim, Ἰωρείμ, Iôreim). Nach dem vorgang der diphth. *ai* und *au* ein *éi* und *eí* zu unterscheiden, berechtigt uns die vergleichung der übrigen stämme nicht, welche statt des goth. *ei* gewöhnlichst ein *î* zeigen, es mag nun h und r folgen oder nicht, vgl. skeirs nord.

ſkîr; veihs alth. wîh. Ob in der goth. ausſprache ſelbſt das gewicht auf dem e oder i liege, iſt ſchwer zu ſagen und in der verſchmelzung zwei ſo dünner laute kaum zu bemerken, welches die oben ſ. 36. angeführten übergänge des *ei*, einerſeits in ê (ee), andrerſeits in *i* beſtätigen. Noch ſchwerer ſcheint es auf die frage zu antworten, welcher einfache laut in dem goth. e ſtecke, das ſich hier mit dem i bindet? Weder das alth. e (umlaut des a), noch ë (goth. *ai*), ſondern wahrſcheinlich die hälfte des goth. ê (ee), mithin der eigentlich einfache, kurze *e* laut, der für ſich in der goth. ſprache gar nicht vorkommt. Ihn doppelt d. h. einen triphthongen êi anzunehmen, wäre ſicher falſch. Vollkommen entſpricht dem goth. *ei* kein zweilaut in allen übrigen mundarten, da das alth. *ei* vielmehr umlaut des goth. *ái* ſcheint und die vergleichung des neuh. *ei* zweideutig iſt, indem dieſes zwiſchen dem alth. î und ei ſchwebt, ja in der ausſprache gänzlich das goth. *ái* wird.

Au*ß*er dem *ei* in den endungen ſind die wichtigſten belege folgende: ei (ἵνα) ſei (ea). þei (ut, quod). dreiban (pellere). beidan (exſpectare). hleidumei (ſiniſtra). geigan (lucrari). idreiga (poenitentia). ſteigan (ſcandere). leihvan (mutuari). teihan (nuntiare). þeihan (creſcere). þeihvô (tonitru). þreihan (premere). veihs, veihſis (vicus) veihs, veihis (ſacer). leik (caro). leikan (placere). leikeis (medicus). reiks (dives, fortis). hveila (hora). ſkeima (ſplendor). deina (deinô? carduus). keinan (germinare). lein (linum). meins (meus). qveins (uxor). ſeins (ſuus). ſkeinan (lucere). ſvein (ſus). þeins (tuus). vein (vinum). greipan (rapere). ſveipáins (inundatio). reirô (tremor). ſkeirs (clarus). beiſt (fermentum). eis (vos). eiſarn (ferrum). geiſnan (ſtupere). reiſan (cadere). veis (nos). veiſôn (viſitare) beitan (cogere). heitô (febris). hveitjan (albare). leitils (parvus). ſmeitan (linire). veitan (tendere). bleiþs (laetus). hleiþra (tugurium). leiþan (ire). leiþus (potus). neiþs (invidia). ſeiþu (ſero). ſleiþjan (laedere). ſneiþan (metere). hneivan (inclinare). heiv (familia). ſpeivan (ſpuere). Der übergang des ê in *ei* macht den des ei in ê begreiflich, daher es z. b. bei leikeis zweifelhaft bliebe, ob nicht lêkeis die urſprünglichere form (wie das alth. làhhî eher muthma*ß*en lie*ß*e) vergl. qvêns und qveins, hleiþra und hlêþra. Ebenſo werden veis und eis nord. vêr und êr (þêr), alth. aber wir und ir kurzlautig, gerade wie die

nord. dative mêr, þêr, sêr schon im goth. mis, þus, sis heißen, dem alth. mir, dir, wir, ir, parallel. Die kürzung des ei in i trifft sich auch in dem verhältniss zwischen qveins und qvinô. Auffallender ist das alth. luʒil neben dem goth. leitils, wiewohl þus, jus und us- neben dir, ir, ir- (und ur-) aufschluß gewähren, Von lat. wörtern liegen: vînum, lînum, vîsere, vîcus zunächst; die verkürzung des *î* in *i* ergäbe sich in-licus vergl. mit -leiks, das auch im neuh. -lich lautet; rapio (in der compos. -ripio) ließe sich zu greipan halten.

(IU) *ïu*, reingothischer diphthong, der sich mit keinem gr. laute begegnet, folglich vom gr. *υ*, für welches sich Ulph. des consonanten v bedient, abgelegen, Zugleich der einzige mit vorschlagendem i, da der Gothe kein *ïa*, noch weniger *ïê*, *ïô* kennt. Zwischen *ïu* und *ju* (z. b. in ju, jam; jus, vos) unterscheide man sorgsam *), denn Ulph. schreibt niemahls stjurs, nju etc. wie er hafjan etc. schreibt, *ju* ist mit dem nachdruck auf *u* auszusprechen (etwa jú, beinahe gu), *iu* hingegen beinahe i-u, doch nicht zweisilbig, sondern *íu*. Dies gewicht auf i erweist sich wiederum (wie vorhin bei áu) aus der verflüchtigung des leichteren u in den spiranten v und zwar vor jedem folgenden vocal: triu, gen. trivis; kniu, dat. kniva; þius (famulus), þivôs (famuli), þivê (famulorum), þivi (famula); snivan (ire) st. sniuan; qvius (vivus), qviváize (vivorum), aber gaquiunan (reviviscere). Muß das folgende i, eines auf es folgenden neuen vocals halber, in j. übergehen, so bleibt *iu* (wie oben áu blieb), oder kehrt zurück, z. b. þivi macht den gen. þiujôs und die (anzunehmende, aber nicht zu belegende) starke form nivis (novus) die schwache niuja (sprich niu-ja zweisilbig). Da der diphthong überall *íu* (niemahls *iú*) hat, so kann der accent auf dem i gespart werden. Es sind nur wenige wörter; kniu (genu). niu (nonne). triu (arbor). liubs (carus). þiubs (fur). biudan (offerre). aviliudôn (εὐχαριστεῖν). biuds (mensa). þiuda (gens). liudan (crescere). hiufan (oder hniuban? plorare). liugan (nubere). liugan (mentiri). biuhts (mos). hiuhma (multitudo). liuhaþ (lux). niuhsjan (visitare). tiuhan (ducere). þliuhan (fugere). niuja (novus). siujan (suere). siuks (aegrotus). hliuma

*) Fälschlich schreiben Zahn und Reinwald jup, jumjô st. iup, ïumjô.

(auris). ïumjô (multitudo). niun (novem). ſiuns (viſio) ïup (ſurſum). diups (profundus). hniupan (rumpere). ſtiurs (juvencus). us-ſtiuriba (ἀσώτως). qvius (vivus). þius (famulus). kiuſan (eligere). liuſan (perdere). kriuſtan (τρίζειν). giutan (fundere). liuta (hypocrita). niutan (capere). þiuþs (ἀγαθὸς). liuþ (cantus). dius (fera, muthmaßung ſt. dihs, dat. pl. dihzam Marc. 1, 13.). — Die entſprechenden laute ſind im alth. iu, io (ia) und û; im angelſ. eó und ŷ, im nord. iu, ŷ, io, û etc.; ſchon das goth. iu und u berühren ſich (lûkan, claudere, ſt. liukan) (erſt liukan, dann liúkan). Hierher gehört auch das *lat.* lange u in lùx (liuhaþ), dùco (tiuha); den übergang in *iv* beſtätiget vìvus (qvius, qvivis) und ſelbſt novus, novem (beide kurzes o) vergl. mit niuja, niun wobei die wandlungen des o in langes und kurzes i (Schneider p. 18.) und das gr. νέος, ἐννέα erwägung verdienen.

Dies ſind die goth. vocale. Von einem *umlaut* derſelben keine ſpur; namentlich die wurzeln a, ê, û werden durch ein in der endung folgendes i oder ei nicht im mindeſten getrübt, es heißt aha (mens), ahins, ahjan; balgs, balgeis, balgim; dêds, dêdja; rûna, garûni. Sollte aber doch eine veränderung des lauts eingetreten ſeyn, die Ulphilas nicht ſchrieb, oder nicht ſchreiben konnte? Unglaublich: jenes, weil ſeine ſchrift ſonſt ſo viel feines und genaues zeigt; dieſes, weil er ſehr wohl belgeis, belgim hätte ſchreiben und die unterſcheidung eines e und ê eben ſo gut ſeinen leſern zutrauen dürfen, als die des u und û. Denn wäre ein umlaut vorhanden geweſen, ſo müßte das e der ausſprache des ê immer näher geweſen ſeyn, als der des a und dieſes hätte ſeinen leſern mehr unbequemlichkeit verurſacht. Sich die laute, die man für umlaute des ê und û gelten laßen wollte, klar zu denken, wäre auch nicht leicht; vermuthlich lag die ausſprache des goth. ê dem alth. æ näher als deſſen grundlaute, dem â. Das alth. û ſcheint manchmahl offenbare abweichung aus einem älteren *iu* und daß es anderemahl in *iu* umlautet, geſtattet noch keine gleichſetzung des letztern mit dem goth. *ïu*, da vielleicht beiderlei diphthongen zu unterſcheiden ſind. Ich bilde mir alſo ein, daß der Gothe gar keinen umlaut hatte und erkläre es ſehr wohl aus meiner oben angeführten anſicht von dem weſen des umlauts überhaupt. — Die ſchon im goth. vorhan-

denen ſpuren eines vocalwechſels in *unbetonten* endungen wird eine bemerkung zu dem alth. vocalſyſtem näher anzeigen.

Gothiſche conſonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.* Alle kommen als an- in- und auslaut vor, von den anlauten l. n. r. unterſcheidet aber der Gothe genau die aſpirierten anlaute hl. hn. hr. vl. vr. (wovon näheres bei h und v) und ſo weſentlich, als die ſpäteren ſprachen noch die anlaute ſl. ſm. ſn. von den anlauten l. m. n. zu ſcheiden verſtehen. Das einfache l. m. n. machen keine weitere bemerkung nöthig. Das einfache r trennt ſich ſehr beſtimmt von dem einfachen ſ und die vermengung beider erfolgt erſt in den übrigen ſtämmen deutſcher ſprache (mehr hierüber beim ſ. und gleich hernach bei rſ.). Die inlautenden *r* ſind hauptſächlich: ara. arjan. marei. hvarjis. harjis. ſvaran. kara. karja. faran. farjan. fêra. fêrja. ſvêrs. mêrjan. hiri. baíran. taíran. haírus. ſtaírs. aírus. taúra. baúrjus. gaúrjan. haúri. ſkaúrô. reirô. ſkûra. ſtiurs. ſtiuran. Auslautende: kar. hvar. jêr. ur- aír. vaír. daúr. faúr. Über die ausſprache des *r* vergl. die oben bei dem *aí* und *aú* gemachte bemerkung.

gemination der inlautenden liquidae.

(MM) *bloß* nach kurzem a, i, u, ſvamm (ſpongia) Matth. 27, 48 doch Marc. 15, 36 ſvam; gavamm (impurum); hauptfall die dativendungen: -amma, im pronom. ïmma, himma, þamma, hvamma, áinummêhun neben áinômêhun, wegen des vorſtehenden ô.

(NN) wiederum nur nach a, i, u, eigentlich *bloß* die fälle des lauts und ablauts einer conjugation: brinnan, ſpinnan, rinnan, ginnan, linnan, brinnô, rinnô, minniza, kinnus, ïnn, ïnna; kann, brann etc. manna, anna, kannjan, rannjan; brunnun etc. brunna, ſunnô, kunnan, munnôn. Häufiges ſchwanken in den einfachen laut, ſowohl bei *anſtoßendem* conſonanten: rant Joh. 16, 30, brunſts, als ſonſt: kuni (genus), branjan (urere) branjada (uritur) garunjô (confluxus) manags, manhun, manaſêþs neben: manniſks, mannhun, mannaſêþs. Vgl. ïn (in) ïnuh (ſine) mit ïnn (intus, intra).

(LL) nur nach kurzen vocalen und ſelten; die einzigen belege ſind: alls, alleina, fill (cutis) ſpillôn, vullô (lana), fulls. Einfaches l haben: vilja, huljan, aljan (zelus) u. a.

(RR). Die einzigen fälle ſind: faírra (longe), ſtaúr-rnn (fremere) und hier ſcheint *rr* nicht wurzelhaft, ſondern aus *rn*, dieſes aber aus einer ſyncope entſprungen. Die neigung, das rn zu aſſimilieren, iſt progreſſiv. —

Unter den *verbindungen* der liquiden mit andern conſ. ſcheinen folgende fälle die wichtigſten *).

(LB) halbs. ſalbô. ſilba. (LD) alds. faldan. haldan. gild (tributum). kalds. mulda. ſpáiſkuldr. ſilda-. ſpilda. valdan. vilda. (volui). (Lþ) balþs. -falþs. gilþa (falx) gulþ. kilþei (uterus). hulþs. vilþi (ſilveſtris). vulþus. (LT) halts. ſalt. ſviltan. valtjan. (LZ) talzjan.

(MB) dumbs. kumbjan. lamb. vamba. (MF) ſimf. (MP) trimpan. (Mþ) gaqvumþs. (MS) amſa. ſvumſl. gramſt. (feſtuca) þramſtei.

(NT) ſinteins. kintus. (ND) andeis. bindan. blinds. grundus. hindar. hunds (canis). kindins. -kunds (oriundus) land. munda (memini) pund. ſandjan. ſtandan. ſundrô. tandjan. undar. vindan (involvere) vinds (ventus). Hierher die flexionen der conjug. -*nd* und -*nds*. (Nþ) anþar. ſinþan. hinþan (capere) kunþs (notus) munþs (os) nanþjan. ſinþs. ſvinþs. tunþus. vinþjan (ventilare). (NG. NK. NQ.) ſieh bei g. (NS) ans. anſts. banſts. hanſa. hunſl. kunſts. plinſjan. þinſan. uns. vgl. die eigennamen: ildefons, monefons, auſimund, tranſimund.

(RN) -aírna. arniba. barn. faírni. gairnjan. haúrn. hvaírnei. kaúrn. maúrnan. qvairnus. ſmarna. ſtairnô. undaúrni. þaurnus. (RS. RZ.) aírzjan. faírzna. marzjan. þaúrſis. vaírs (pejus). (RD) hardus. ſpaúrds. gaírda. haírda. vardja. vaúrd. (RT) aúrts. haírtô. ſvarts. vaúrts. (Rþ) airþa. maúrþr. vaírþan. vaírþs.

Für die ausſprache und hiſtoriſch wichtig iſt es, auf die verbindung und gleichſam verwachſung ſolcher conſonanzen zu achten. Spätere mundarten aſſimilieren gerne, aber nach folgerechten reihen, z. b. ſie wandeln

*) Nämlich für die buchſtabenlehre; die andern hier übergangenen formen: *lg. lk. lm. rb. rp. rg. rk. rm.* etc. werden nebſt den hier berührten in der wortbildungslehre näher beſprochen werden.

mb in *mm*: *rn*, *rs* in *rr* *); *nþ*, *lþ* (nicht aber *nd*, *ld*) in *nn*, *ll*. Andere ſtoßen das *n* vor ſ und þ gänzlich aus, was vermuthen läßt, daß es vor dieſen buchſtaben (wie vor den gutturalen) mehr naſal geweſen, als vor dem d. — Übrigens fordern alle angeführten verbindungen mit *l*, *m* und *n*, gleich den goth. geminationen, ſtets in der wurzel a, i, u. Die mit *r* hingegen, gleich dem *rr*, haben *a*, *ai*, *aú*, niemahls einen andern vocal oder diphth. vor ſich. Da nun ſämmtliche *ai* und *aú*, denen die liquida r folgt, im alth. einen kurzen vocal, nämlich anfangs i und u, bald aber und daneben ë und o zeigen, ſo ſtellt ſich die regel auf, daß keine deutſche wurzel **) im inlaut liquida verdoppelt oder mit andern conſonanten verbunden anders leidet, als wenn einfache vocale vorausgehen. Zugleich wird die nothwendigkeit der unterſcheidung des goth. *ai* und *aú* einleuchtender geworden ſeyn. Im goth. niunda (nonus), was man gegen jene regel anführen könnte, iſt *iund* nicht wurzelhaft, ſondern -*da* die zugetretene endung, wie taihun-da (decimus) zeigt und ſelbſt *niun* iſt aus urſprünglicher zweiſilbigkeit (ni-un, wie taih-un) in den einſilbigen diphth. verengt worden. Wichtiger wird jener grundſatz für die betrachtung der alth. ablaute hialt, wialt; hier iſt hinten keine endung zugetreten, aber vornen muß der diphth. in ein älteres hi-alt, hì-alt, hî-halt augelöſt werden. Eben ſo zerfällt das zweiſilbige thiarna (virgo) in ein dreiſilbiges früheres thi-arn-a. In mittelh. zuſammenziehungen, die ſcheinbar der gefundenen regel widerſtreiten, z. b. lêrte, îlte, zierte, ſwârte, verräth ſich die ſyncope und die hinten angeheftete endung von ſelbſt.

(V. F. B. P.) *labiales*. v der bloße lippenſpirant, f die aſpirata, b media, p tenuis; die drei letzten dem gr. φ. β. π. in den eigennamen entſprechend.

*) Vgl. das att. ῤῥ mit dem jon. ρσ. Buttmann p. 84.

**) Ich ſehe hier davon ab, daſs ſelbſt wenn man einen früheren, ungeſchärften goth. doppellaut ái, áu vor dieſem r annimmt, die obige regel immer damit zu ſchützen ſeyn wird, daſs in den zur frage kommenden ſcheinbaren wurzeln die zuſammenziehung *deutlicher als ſonſt* hervorgeht, d. h. das zweiſilb. vairp-an auf ein älteres dreiſilbiges vair-ap-an weiſt, und ſo mit allen übrigen.

(P) macht keine schwierigkeit, es ist von b und f strenge geschieden und tritt als an- in- und auslaut auf. Beispiele von in- und auslauten: ïup (sursum) skip (navis) hups (femur). sûpôn (condire). vêpn (arma). diups (profundus). sipôneis (discipulus). ráip (corrigia). váips (corona) vipja (corona) skapan, skôp. slêpan, sáizlêp. greipan, gráip. vairpan. hláupan. káupatjan (colaphizare). káupôn (emere). nipnan (moerere). ráupjan (evellere). hrôpjan und vôpjan (clamare). hvôpan (gloriari). hniupan (rumpere) hvapjan (extinguere). sveipeins (inundatio). trimpan (calcare). hilpan, halp. — Als anlaut nur in wenigen wörtern, die meistens fremde scheinen: paska, práufètès, práitôria, pistikeins (πιστικὸς), peika-bagms (φοίνιξ, vermuthl. aus dem lat. pîcea, gr. πεύκη, d. h. fichte), pund (pondus). Näher zu prüfen bleibt der ursprung von páida (tunica). plapja (platea). plats (assumentum). plinsjan (saltare) puggs (marsupium). — Dem p entspricht im nord. u. sächs. gleichfalls die tenuis p; im hochd. aber die asp. f.

(B) als anlaut häufig; die fälle sind in dem glossar nachzusehn. Als inlaut gleichfalls häufig, sowohl nach einfachen als doppelten vocalen: aba. -aba. abrs. gabei. gabigs. graban. haban. saban. ïba. ïbns. gibls. svibls. liban. sibun. sibja. sviban (cessare)? stibna. -uba. ubils. ubizva. silubr. áibr. gahláibs. láibôs. dráibjan. váibjan. dáubjan. galáubjan. háubiþ. ráubôn. dreiban. grôba. dôbnan. drôbnan. dùbô. liubs. þiubs. Desgleichen auf liquide folgend: halbs. salbôn. silba. dumbnan. hvairban. svairban. arbja. Als auslaut kommt es aber regelmäßig nur nach liquiden vor, z. b. halb. svarb (tersit). dumb. lamb. Geht ein vocal vorher, so lautet es um in f, als þiubs, hláibs, im acc. þiuf, hlaif; giban, graban, im praet. gaf, grôf, pl. wieder gêbun, grôbun; im imp. gif! graf! tvalif (duodecim) gen. tvalibê; láubôs (folia), láuf acc. s; doch finden sich einige schwankende formen: grôb Luc. 6, 48. st. grôf; tvalib Luc. 2, 42. 6, 13. 8, 1; umgekehrt bláifs st. hláibs Joh. 6, 33. wiewohl hier das bloße f nachschlägt (vgl. hernach den umlaut des d in þ). Da die praep. af (von) und uf (unter) bei angehängtem -ùh in abûh, ubûh übergehen, so scheinen sie auch hierher zu rechnen, allein afar (post) ufar (super) lauten nie abar, ubar. Die bildungsendung -ubni lautet dreimahl so, und zweimahl -ufni. Sogar das inlautende b lautet vor *t* in f um: gaft (dedisti), grôft (fodiisti), fra-

gifts (deſponſatio) wiewohl Luc. 1, 27. die ausnahme fragibtim. Von dieſem *ft* ſogleich mehr. — Dem goth. b entſpricht das alth. b, ſo wie dem umlautenden auslaut f das alth. p; im nord. b dem goth. anlaut, aber f beides dem goth. in- und auslaut, letztern alſo ohne umlaut. Wieder anderes zeigen die ſächſ. mundarten.

(F) als anlaut häufig und in den gloſſaren zu finden; als inlaut ſeltner: afar (poſt) hafjan. lifnan. ſifan. lôfa. ufar (ſuper). hufum (ploravimus); nach liquiden: vulfs. hanfs; vorzüglich vor einem nachſtehenden t, als: aftuma. iftuma. hvilftri. fimfta. ſkafts. hafts. gagrêfts. hliftus. ſkufts. numfts. ufta. áuftô (gaft, grôft, gifts ſind vorhin beim b angeführt). Als auslaut, au*ß*er den beim b berührten umlauten gaf, grôf; noch in af. uf. fimf und ohne zweifel in den formen vulf (acc.) hanf (mancum) auch in den griech. eigennamen, als Iôſêf (Ἰωσήφ) gen. Iôſêfis (nicht Iôſêbis). — Das goth. anlautende f ſteht dem alth. nord. und ſächſ. f gleich; bedenklicher ſind die in- und auslaute. Der inlaut *ft* zwar entſpricht auch im alth. und ſächſ. dem *ft*, im nord. aber dem *pt*. Die übrigen in- und auslaute f entſprechen dem alth. f nur dann, wann ſie nicht in b rückumlauten. Eine weitere vergleichende ausführung gehört nicht ſchon hierher; hier fragt ſich blo*ß*: ob der Gothe zweierlei f ausgeſprochen, wenn ſchon nur ein zeichen dafür geſchrieben habe? Zu erwägen ſcheint 1) da, nach alth. regel falls ein umlaut eintritt, im auslaut die tenuis, im inlaut die media zu ſtehen pflegt, ſo fällt im goth. die auslautende aſpirata und innere media auf; doch zeigt ſich im goth. þ und d etwas analoges und vom alth. t und d wieder abweichendes, jene regel kann alſo hier nicht gelten. 2) nach der bekannten gr. regel fügen ſich aſp. med. und ten. jede zu ihres gleichen, nicht zu verſchiedenartigen. Hierzu ſcheint das nord. *pt* be*ß*er zu ſtimmen, als das goth. und alth. *ft*. — Sollten ſich die zweierlei goth. f ſo annehmen la*ß*en, da*ß* eins ein aſpiriertes p, das andere ein aſp. b wäre? folglich *ph* und *bh*? An und für ſich iſt einleuchtend, da*ß* eine vollſtändig entwickelte aſpiration nicht allein die tenuis, ſondern auch die media treffen mü*ß*e. *bh* wäre alsdann der natürliche umlaut des inneren b in dem auslaut: hláibs, acc. hláibh, womit ſich auch das ſchwanken zwiſchen b und f in ſolchen fällen erklärt. Dieſes *bh* wird durch das altſächſ. ƀ, ſo wie durch das alt- und

mittelh. *v* beleuchtet werden, und gewinnt durch die analogie des *dh* (ð) und *gh*, unterſchieden von th (þ) und ch, welche der Gothe nicht unterſcheidet oder gar nicht kennt. *ph* ſchiene das goth. f in wörtern wie vulfs, fimf etc. ſo wie in allen anlauten und es iſt keinem umlaut unterworfen, ſo wenig als p. Vorläufig habe ich noch nicht gewagt von dieſer zerlegung des f in zwei arten für die äuſserliche bezeichnung gebrauch zu machen; vollſtändige einſicht in die vielfach verwickelten labiallaute wird erſt nach dem ſchluſse der ganzen buchſtabenlehre in einer vergleichenden tabelle möglich werden.

(V) der laut des bloſsen wehens, wie er aus der leiſeſten bewegung der lippen hervorgeht, gleichſam zwiſchen vocal und conſonant ſchwebend und eben aus dem u übertretend in den lippenlaut, daher dem j, das ſich aus dem ï entwickelt, analog. Selbſt das ſchriftzeichen, wie vorhin bei dem y geſagt worden, iſt förmlich eins mit dem gr. *υ* und lat. v, entfernt ſich aber von der geſtalt des goth. *u*, die man ein umgeſtürztes u (n) nennen kann. Byzantiner ſchwanken hier in dem ausdruck der eigennamen goth. ſtamms, bald ſetzen ſie *β*, bald *οὐ*, einige ſchreiben *Βανδῆλοι*; *βανδαλαριος*, *βαλαμηρος*, andere und die meiſten *οὐανδαλοι*, *οὐακις*, *οὐισανδος*, *οὐιλας*, *οὐιτιγις*, *οὐλφιλας* etc. Beiderlei ſchreibart läſst ſich rechtfertigen; *β* entſpricht ſchon in altgr. wurzeln häufig dem lat. v, in lateiniſchen wechſeln b und v (Schneider p. 226 - 228. zumahl p. 368. über das ſchwanken zwiſchen *β* und *ου*), bekanntlich haben die Spanier bis auf die neueſte zeit jenes für dieſes geſchrieben. Die ſchreibung *οὐ* erklärt den urſprung des doppelten u oder v, man ſetzte *uu* oder *w*, um den unterſchied von dem vocal *u* oder dem *v*, welchem einzelne mundarten eine erhöhte lippenausſprache beilegten (das hochd. v wurde zu bh und endlich f), merklich zu machen. Einige ſchrieben *uv* und ſelbſt *vu*, die dem gr. *οὐ* gleichfalls ſehr nahe kamen und die auflöſung jener byzantiniſchen *οὐ*, wo man das folgende goth. u *) und ſelbſt i zuweilen unterdrückte (*οὐλφιλας* wäre *οὐουλφιλας* geweſen) in lat. einfache *u* verdient tadel, weil der Gothe nie, wie der Norde, das v vor dem u wegſtöſst, das i

*) Θοριсιν bei Procop. 2, 34. vgl. mit Αὐδουίν ſteht für Θορισουίν, d. h. þariſvins.

nach dem v aber durchaus nicht fehlen darf. Man lieſt ſo bei lat. ſchriftſtellern und in der verſion der byzantiniſchen: ulphilas (neben vulphilas und ſogar gulphilas, weil dem uv, vu das gu wieder verwandt war) und die falſchen formen: uligagus, ulitheus etc. für viligangus, vilitheus. Befremdend auf den erſten anblick, allein conſequenter iſt die ſchreibung *ubi* ſt. *vvi* oder *vi*, *uba* ſt. *wa* in den ſubſcriptionen weſtgoth. concilien des 6. 7. iahrh. als ubiligiſclus, ubinibal, ubidericus, ubadila, ubinedarius, ubaldefredus, ubiſandus (conc. tolet. III. VII. IX. XV.) Die vergleichung ſo mannigfaltiger ſchreibweiſen, hat man einmahl ihren grund eingeſehen, vermag weiter nichts zu lehren oder zu beweiſen; wir haben uns an die weit genauere ſchreibung in Ulphilas goth. texte ſelbſt zu halten, um die beſchaffenheit des conſonanten v näher kennen zu lernen.

Ein bedeutender unterſchied zeigt ſich ſogleich zwiſchen dieſem halbvocal und dem andern, nämlich dem j. Das ï (nicht das ái, ei) wird jederzeit, ſo oft ein vocal (verſteht ſich in demſelben worte, nicht bei bloßer zuſammenſetzung) darauf folgt, zum j; das *u* wandelt ſich bei folgendem vocal nie in v (vgl. Jèſuis, Jêſua), außer wo es in den diphthongen *áu* mit folgendem ï, ei, ê — oder *iu* (desgl. im hiatus *ju*) mit jedem folgenden vocal vorkommt; ſo entſpringt aus háuan, qvius, náus, kniu — havi, qvivis, naveis, kniva. Ein anderer unterſchied: das j iſt anlaut und inlaut, nie auslaut, das v anlaut, inlaut und auslaut.

Die fälle des anlautenden v zeigt das gloſſar. Als inlaut ſteht es

1) nach vocalen a) im falle jenes umlauts des áu, iu, ju in *av*, *iv*, *iv*; die beiſpiele ſuche man oben bei den diphth. áu, íu. ju wandelt ſich in den declinationsendungen, z. b. ſunjus, ſunivè. — b) nach einfachen vocalen außer jenem umlautsfall; mir iſt nur ſavái und ſlavan (ſilere) erinnerlich, etwa die nebenform viduvô — c) nach den diphthongen ê und ô ſelten (nur: lèvjan, ſkèvjan, vidôvô) häufiger vor *ái* und *ei* (ſnáivs, áiva, hráiva, hváiva, hnáivjan, ſáivala, ſpeivan, heiva)

2) nach conſonanten und zwar nach *l*: balvjan, malvjan, valvjan, vilvan — nach *n*: manvu (paratum), manvi (ſumptus) manvjan (parare) — nach *r*: ſparva, arvjô —

nach *d*: nidva, sidvôr, bandvjan, skadvjan — nach þ: saliþva, friaþva (st. frijaþva) — nach *t*: gatvô, vahtvô, uhtvô — nach *z*: ïzvis, ubizva — nach *hs*: taíhsvô — nach *h*: ahva, aihva, saíhvan, faírhvus, þeihvô, nêhva, leihvan, — nach *g* und *gg*: bidagva *), triggvs, triggvaba, gastiggvan (offendere), siggvan (canere) bliggvan (caedere) aggvus (angustus) glaggvus (solers) — nach q und gq (in diesen fällen macht qv in der schrift ein zeichen aus): vraiqvs (curvus) þlaqvus (tener). hnasqvs (mollis) vrisqvan. stigqvan (συμβαλλειν) stagqvjan (impingere) igqvis. sigqvan (labi).

Die fälle des auslauts sind: áiv. hláiv. snáiv. hráiv. vaúrstv vermuthlich auch balv (malum) malv (arena) und die starken praet. sahv. valv.

Nach dieser musterung wird sich über die aussprache des goth. v füglicher entscheiden laßen. Ob der anlaut v mehr wie das neuh. *w* oder mehr wie das engl. *w* (d. h. mit schnellem vorschlag eines u) ausgesprochen worden sey, wage ich freilich nicht zu bestimmen. Für jenes redet die hochd. nord. dän. und schwed. gewohnheit — für dieses die englische, von dem angels. kann es nicht behauptet werden. Für jenes redet die byzant. schreibung *β* — für dieses *ου*, *ub* und das alth. *uv*, *uu*, welches aber auch darum nicht einfach geschrieben werden durfte, weil v sich dem f laut genähert hatte. Ein grund zu gunsten der ersten aussprache scheinen die wörter, wo dem anlaut *v* ein *u* folgt (vulfs, vullô, vulþus), das gerade in ein alth. *o* übertritt, fände man hier uvolf aussprechlicher, so müste von uvulfs das gegentheil gelten (vgl. Schneider p. 368. 369. über cervos und cervus). Der nämliche grund schickt sich für die goth. inlaute *-vu* (faírhvus, manvu) und in den auslauten muß das v mehr der schärfere consonant, als der weichere vocal gewesen seyn, weil sich diese fälle (sahv, valv, rapuit etc.) nie mit dem auslautenden *u* vermischen (z. b. faíhu, valu, baculum). Wollte man die inlaute áiva, eiva **) wie aiuva, eiuva sprechen, so würden

*) Um das ital. pitocco können das goth. bidagva und gr. πτωχὸς streiten.

**) Man unterscheide die fälle áiv, áivis; heiv, heivis; vaúrstv, vaúrstvis genau von den umlauten triu, trivis; hauan, havi. So ungothisch triu, triuvis; hauan, hauvi wären, eben so ungothisch würde es seyn, von áivis, heivis etwa den

zu viel vocale auf einander ſtoßen und zuſammenziehungen entſprungen ſeyn, die man wohl anders geſchrieben hätte. Gerade die einzelne ausnahme ajukduþ (aeternitas), das ich mir aus áivukduþ erkläre, beſtätigt daher die regelmäßige nichtzuſammenziehung. Eher möchten die inlautenden v, denen conſonanzen vorhergehen und andere vocale als *u* folgen, ſanftere vocalähnlichere ausſprache fordern, gatvô, manvi beinahe wie gatuo, manui, obſchon umgekehrt lat. dichter tenvis, genva aus genua, tenuis machten (Schneider p. 364.) und manvi conſonantmäßig ausgeſprochen wohlklingt. Etwas ganz anderes iſt, daß allerdings die meiſten in- oder auslautenden goth. v urſprünglich eingeſchobene bedeutung habende *u* waren, daher ſie ſpäterhin (gleich den i) ausfielen, vgl. gatvô, vahtvô mit dem alth. gaȝȝa, wahta; manvjan mit mittelh. menen und ſchon eſoteriſch im goth. ſelbſt fidvôr neben fidur. (vgl. Schneider 332. 333.) Dies erläutert manches in der wortbildung. —

gemination inlautender labiales (pp. bb. ff. vv.) hat durchaus keine ſtatt, bloß den hebr. namen Λευΐ finde ich Laívvi, desgl. σάββατον, ῥαββὶ, ἐφφαθὰ (Marc. 7, 34.) Φίλιππος: ſabbatô, rabbei, aíffaþa, Filippus wiedergegeben. Einen goth. namen Γρίππας hat Procop 1, 7. — Von hierher gehörigen conſonant*verbindungen* ſcheinen folgende die wichtigſten.

1) anlautende, die man in gloſſar nachſchlage: BL. BN. (nur bnáuan, fricare) BR. — PL. PR ſcheinen fremd — FL (das einzige flêkan, vgl. þL) FR (vgl. þR) — VL (bloß vlits, vláitôn) VR — mit *bn* vgl. das hochd. u nord. *ſn*. In der ausſprache bl. br. fl. fr. herrſcht der labiale laut über den leiſer nachtönenden liquiden (dem Italiener wandelt ſich bl. fl. in bj. fj.) hingegen in vl. vr. walten die liquidae vor, denn ſpätere mundarten werfen das v völlig ab, ein grund mit für ſeine conſonantiſche ausſprache, da *u* länger gehaftet haben würde.

2) inlautende. BL. BR (ſvibls, abrs) verrathen deutlich den zwiſchen mut. und liq. ausgeſtoßenen vocal und ſind darum hier nicht wichtig. BN nur in ſtibna. Die formen FT ſind vorhin unter F angegeben. Merk-

nom. ái, hei oder gar áiu, heiu zu bilden. In letztern iſt das v weſentlicher und conſonantiſcher. Desgl. in ſlavan verglichen mit báuan.

würdig iſt FST (in dem einzigen þrafſtjan, conſolari) weil ſich hier f in der ausſprache dem v und vielleicht dem vocal u nähert. Jornandes liefert den eigennamen trafſtila, den einige hſſ. und comes Marcellinus trauſtila (d. h. þráuſtila) ſchreiben, die lesarten tranſtila und ſtrantila ſind corrupt. þrafſt lautet im alth. traoſt, trôſt und jener name trôſtilo.

(S. Z; þ. D. T.) *linguales*. t. tenuis, d. media, þ. aſpirata, den gr. τ. δ. ϑ. parallel; der ſpirant ſ. reiner ſauſelaut, z ihn mit den übrigen dentalen vermittelnd.

(T) eben ſo ſtreng von d und þ geſchieden, wie p von b und f und ſich nie mit einem derſelben verwechſelnd; häufiger an- in- auslaut. Die anlaute im gloſſar. Inlaute (*auſſer* den obangeführten formen *lt. nt. rt*) atiſk. ataþni. batizô. gatvô. hatis. katils. latjan. mats. nati. ſatjan. vatô. vratôn. grêts. lêtan. itan. fritan. gitan. mitan. mitôn. vitôþ. vlits. vrits. lûtôn. ſûtis. ſnutrs. þrutsfill. báitrs. gáitei. háitan. máitan. hváiteis. náiteins. hláuts. ſkáuts. ſpráutô. ſtáutan. beitan. beitô. hveitjan. leitils. ſmeitan. veitan. giutan. niutan. liuta; die neutra ïta, þata und alle adj. endungen -ata. Auslaute: at (praepoſ.) at (edebat) und ſo die praet. der andern verba; mat (acc. und ſo die übrigen acc.) hrôt. vit (dualis). ût (praep.) andaſèt (adj. neutr.), die II. praet. gaft, namt, qvamt, magt etc. — Dem goth. t entſpricht das nord. und ſächſ. t im hochd. aber die aſp. z und ʒ.

(D) an-in-und auslautend. Folgende inlaute (*auſſer* den formeln *ld. nd. rd. zd.*) fadrein. nadr. badi. ſkadus. ſads. hvadrê. ſtads. lêds. ſêds. grêdags. bida. fidur (fidvôr). midja. nidva. viduvô. fôdr. fôdjan. flôdus. frôds. gôds. knôds. môds. vôds. rôdjan. gudja. ludja. trudan. bráids. gamáids. páida. máidjan. áudags. báuds. dáudjan. gamáudjan. ſáuds. láuds. beidan. hleidumei. ſleidja. þiuda. biudan. biuds. liudan; hierher auch die paſſiviſche endung *-ada*, und das *-da* der ſchwachen praet. Der auslaut d findet ſich im praet. neutr. und acc. vieler unter den inlauten angeführten wörter, als: hund. ald. vaúrd. ſad. gôd. laud. bráid. gamáid. etc. endlich in der vorpartikel ïd-. Was nun die ausſprache betrifft, ſo *muſſ* ſich der anlaut d von dem anlaut þ merklich unterſchieden haben, denn nie findet ein

wechsel zwischen beiden statt. anders verhält es sich mit den in- und auslauten; die goth. sonst so sichere rechtschreibung schwankt in gewissen fällen zwischen d und þ, beide scheinen sich folglich sehr nahe gewesen zu seyn. Doch merke man 1) daß vorausgehende liquida den eigenthümlichen laut beider consonanten festigt, daher ld. nd. rd nie mit lþ. nþ. rþ vermengt werden, das gilt auch von zd (zþ kommt nicht vor), namentlich ist in den verbalflexionen (in der III., im passiv. und part. praes.) *nd* nicht durch *nþ* auszudrücken. Der Gothe schreibt falþan, fáifalþ, aber staldan, stáistald und wechselt nicht, vilþi (silvestre) lautet ihm verschieden von vilda (volui). 2) geht dem dentallaut ein vocal, einfacher oder doppelter, voraus, so lautet die ursprüngliche med. gern in die asp. um, sobald sie auslautet oder das bloße geschlechtskennzeichen s nachfolgt; bleibt aber med. im inlaut. Jener umlaut vergleicht sich dem des b in f (oben s. 55.) und es scheint wirklich die alsdann entspringende aspirata mehr ein *dh* als *th*, wiewohl der Gothe, wie bei dem f, für beide nur ein zeichen (þ) gebraucht. Folgende fälle sind die wichtigsten a) beim verbum: biudan, báuþ (Marc. 6,8. 8,30. doch Luc. 5,14. báud.); bidjan, baþ; standan, stôþ; b) beim subst. die neutr. oder acc. masc. und fem. láuþ, háubiþ, miliþ, sêþ (sationem), fahêþ, liuhaþ, vitôþ, staþ, faþ, im gen. láudis, háubidis, sêdáis, fahêdáis, liuhadis, vitôdis, stadis, fadis. c) beim adj. das neutr. naqvaþ, saþ, (sad Luc. 15,16.) gôþ (gôd nur Luc. 14,34.) im gen. naqvadis, sadis, gôdis. Hierher auch das neutr. part. praep. auf -iþ, als: fôdiþ, rôdiþ, þiuþiþ, schwach þata, fôdidô, þiuþidô, þaúrsidô. d) meistens schwanken bei nachfolgendem s, als: fêþs, fahêþs, neben fêds, fahêds, unlêds; desgl. in III. sing. und II. pl. die gewöhnlich -iþ -eiþ -ôþ áiþ -uþ zuweilen auch -id -eid -ôd áid -ud (?) endigen. 3) mit diesen umlautenden und schwankenden fällen dürfen nicht verwechselt werden diejenigen, wo die asp. wesentlich ist, daher auch im inlaut bleibt (mit andern worten, wo *th*, nicht *dh* statt findet) z. b. áiþs, áiþis; qviþan, qvaþ, qvêþun, wovon sogleich mehr. 4) es scheint, daß in einigen abgeleiteten wörtern, verglichen mit ihren wurzeln, d und þ auch im inlaut schwanken, als sleiþa (ζημία) sleidja (χαλεπός) gasleiþjan (ζημιοῦσθαι); frôds, frôdis; fraþjan, frôþ; sads, sôþjan, náudi-bandi, náuþs, náuþjan. — Dem goth. d

entſpricht auch das nord. u ſächſ. d (und jenem umlaut das ð); in der regel das hochd. t (doch mit manchen überbleibſeln und übergängen des d).

(þ) an- in- und auslaut. Die inlaute ſind hauptſächlich und *außer* den ſ. 53. angegebenen lþ, mþ, nþ, rþ folgende: aþriza, faþa, fraþi, hvaþô, laþôn, maþa, maþl, raþjô, ſkaþjan, nèþla, hêþjô, liþus, niþja, qviþan, qviþrs, viþan, viþra, brôþar, ſôþjan, bruþs, áiþs, áiþei, háiþi, máiþms, áuþja, dáuþs, náuþs, bleiþs, hleiþra, leiþan, leiþus, neiþs, ſeiþu, ſleiþian, ſneiþan, þiuþs, liuþareis; unter den endungen namentlich die der fem. auf *-iþa* und der correlativpartikeln *-aþrô*. Auslaute (*außer* den vorhin berührten umlauten des d) iþ, miþ, guþ (Deus), liuþ, blôþ, die praet. qvaþ, láiþ, frôþ, *ſkôþ* etc. und die verbalflexionen: iþ, eiþ, áiþ, ôþ, uþ. — Das goth. þ habe ich ſchon vorhin für *th*, im gegenſatz zu dem zuweilen ebenſo bezeichneten *dh*, erklärt. Ihm entſprechen þ im nord. u. ſächſ. — im hochd. d, das nur bei einigen noch mit *th* ausgedrückt wird.

(S) der reine ſauſelaut, lat. u. gr. grammatikern ein halbvocal (Schneider p. 345.), der dem *h* in manchen ſtücken analog ſteht, mit ihm wechſelt (vgl. haſa, lepus, ſanſkr. ſaſa) und als *bloßer* ſpiritus anlautet (Schneider p. 198. 355. vgl. ὑπὸ und ſub mit dem goth. uf.) Dieſe beiden letzten erſcheinungen ſind gleichwohl den deutſchen ſprachen fremd, aber die berührung des ſ mit dem liquiden r (Schneider p. 358.) ſo wie den übrigen zungenbuchſtaben *t* und *d* (Schn. p. 252. 253. 259. 342.) bewähren ſie hinreichend.

Die anlautenden ſ weiſt das wörterbuch. Den inlautenden geht entw. conſonant vorher (die formen *ms*, *ns*, *rs* ſind vorhin ſ. 53. angeführt, *ſt* wird nachher berührt werden) oder ein vocallaut; letzterer gibt es folgende: aſans, kaſja, baſi, hlaſôza, naſjan, vaſjan, graſis (graminis) kaſis (vaſis), lèſun, vêſun, nêſun, mêſis (menſae), ſvêſis (proprii), liſan, viſan, niſan, hriſjan, viſis (tranquillitatis), druſis (ruinae), kuſun, luſun, druſun, þùſundi, fráiſan, láiſjan, ſáiſô, eiſarn, veiſòn, geiſjan, háuſjan, áuſô, ráuſis (arundinis), láuſis (liberi), liuſan, driuſan, kiuſan. Auslaute (*außer* dem nominativkennzeichen -s [dem ſogenannt unweſentlichen s] und den vielen endungen auf -s) folgende: gras, kas, las, nas, vas, mês, ſvês, vis (tranquillitas), vis (eſto) desgl. lis, nis, dis-, ïs (is), ïs (ejus), hvis (cuius)

þis (τοῦ); die endung -*is* in hatis, baris, riqvis, agis; die dative: mis, ſis, þus; us (praep.), drus, eis, veis, máis, jus; die praet.: dráus, kaus, láus; láus (liber), náus (cadaver), ráus (arundo); (die formen *hs* unten beim *h*).

Die ausſprache des an- und inlautenden ſ. ſcheint unzweifelhaft und ganz die des neuh. ſenden, ſingen, haſe, kieſen. Bedenken macht das auslautende, weil doch kaum zu glauben iſt, *daß* der nom. ïs und gen. ïs oder beim nomen überhaupt der nom. -s und gen -is ein gleichlautiges ſ. gehabt haben ſollten. Dazu tritt *daß* einige auslautende ſ. ſobald ſie inlaute werden, in z umlauten, als þus, þuzei; jus, juzei, us, uzuh etc. Hiernach möchte man zweierlei ſ. annehmen, das gewöhnliche, wie es in gras, kas, vas, lss, ráus, láus etc. ſtattfindet und das auch im inlaut bleibt; ſodann ein milderes, das im inlaut z wird und in den flexionsendungen und partikeln, meiſtens in tieftonigen oder tonloſen ſilben vorkommt. Dieſes letztere ſ iſt in den übrigen mundarten entweder zu *r* geworden oder völlig abgeſto*ß*en, wozu die geſchichte der flexionen überall belege liefert; nähere verwandtſchaft des goth. z mit dem r wird ſich hernach erweiſen. Ganz treffend ſcheint jedoch dieſe unterſcheidung zwiſchen dem ſ der wurzel und dem der flexion nicht, da ſie eben jenen gen. ïs, -is nicht von dem nom. ïs, -s ſondert, glaublich aber dem gen. ein ſchärferes ſ als dem nom. zuſteht, weswegen das gen. ſ auch in den ſpäteren mundarten feſter gehaftet hat. Gleichwohl lautet der goth. gen. þis, hvis bei angehängtem -*ei*, -*uh* in þizuh, þizei, hvizei um, der ziſchlaut iſt folglich trüber, als der in gras, graſis. Alles erwogen halte ich folgendes für die richtigſte anſicht: der reine ziſchlaut geht progreſſiviſch in unſerer ſprache verloren, vornämlich bei vorherſtehendem vocal. Der Gothe beſitzt mehr reiner ſ als irgend eine der übrigen mundarten und ſcheidet ſie ſtrenge von der liquida *r*, áis, kas, kaſja, vaſjan ſind ihm ganz andere begriffe als air, kar, karja, varjan; in den endungen pflegen aber die ſ ſchon getrübt zu werden und inlautend in z umzulauten. Andere deutſche ſprachen ſchreiten weiter, theils indem ſie in- und auslaute der endungen in r wandeln und das r ſelbſt abſto*ß*en, theils ſogar das wurzelhafte ſ in r übergehen la*ß*en; alles allmählig und ſchwankend, vgl. das alth. peri (goth. baſi)

aber noch haso (goth. vermuthl. hasa), wofür angels. hara; alth. noch lôs (goth. láus) aber rôr (goth. ráus) ôra (goth. áusô) êr (goth. áis) etc. Auch bei den Römern folgte in manchen wörtern dem *älteren* s ein jüngeres r (Schneider p. 341. 343.) und die lat. declin. zeigt einen umlaut des *s* in *r*, welcher dem goth. *s* in z gänzlich gleicht, selbst in identischen wurzeln, als aes, aeris; goth. áis, áizis. Das goth. s entspricht also im anlaut stets dem s der übrigen mundarten, im in- und auslaut bald ihrem s bald ihrem r.

(Z) als anlaut ungothisch und nur in gr. namen wie zaíbaídaius, zakarias etc. vorhanden, woraus jedoch die aussprache *ds* (ζ) erhellt, der laut ist nicht sowohl schwächeres, als durch die vorschlagende media d gehemmtes s; offenbar ein zusammengesetzter buchstab. In den inlauten *muß* es als ein umgelautetes s betrachtet werden, wohin selbst zusammenziehungen ganzer wörter gehören, vgl. Luc. 3, 1. Filippáuzuhþan. Die wichtigsten fälle (*außer* angeführten und noch anzuführenden verbindungen *lz. nz. rz. zd. zn. zv.*) sind a) die flexion des comparativs -*ôza*, -*iza*, der ursprung aus s folgt aus dem adv. máis und dem st des superlativs. b) die des gen. fem. sing. und des gen. pl. der adjective auf -*áizôs* -*áizê*. c) der II. passivi auf -*aza* -*ôza*. d) die anhängung der partikeln *uh* und *ei*, als: vileizuh (visne), uzuh, andizuh, dizuh, þanzei, þuzei, juzei. e) vermischte fälle: uzêta, uzôn, háizam (taedis), hazjan, azêts, aqvizi, riqvizeins, barizeins, hatizôn, fáizlêp (st. fáislêp). Setzt dieses z immer ein umgelautetes s voraus, so kann es selbst kein auslaut seyn, inzwischen findet sich áiz (st. áis) und riqviz (neben dem richtigeren riqvis) geschrieben, weil vocalanlaute folgen. Übrigens ist der umlaut des s in z von dem des b in f (oben s. 55.) und d in þ (oben s. 62.) darin verschieden, *daß* er in diesen beiden fällen als auslaut, in dem gegenwärtigen aber umgekehrt als inlaut erscheint. An schärfe steht allerdings das s dem f und þ, an milde das z dem b und d zu vergleichen; nur kann man s in den hier erörterten formen nicht wohl für den umlaut halten, sondern *daß* dieser das z sey, ergibt der goth. gen. Môsêzis (Μωσέως) vom nom. Môsês (Μωσῆς), und Faraízis von Faraís (Φαρὲς). Zuweilen wird auch s statt z selbst geschrieben, so misdô neben mizdô und Joh. 7, 13. agisis st. agizis. — Das inlautende z wird

in allen andern deutſchen mundarten durch *r* ausgedrückt, und entſpricht nie dem alth. z und ʒ. Gerade ſo geht die goth. form *rs*, *zd* in ein alth. *rr*, *rt* über. —

gemination inlautender linguales.

(TT) nur in: atta *) und ſkatts. (DD) vaddjus. tvaddjê (duorum). daddjan. ïddja. ïddalja. (SS) miſſô. viſſa. usſtaſſ. usqviſſ. knuſſjan. aſſarjus (aus dem lat. aſſarium); die endungen -aſſus -naſſus. Die zuſammengeſetzten þ und z geminieren nicht. Scheinbare, aber nicht wirkliche doppelung, vielmehr *bloße* aſſimilation ſind die partikeln: aþþan, áiþþáu, uþþan, miþþan, niþþan, duþþê, in allen *ſchließt* die erſte ſilbe mit dem einen, und beginnt die zweite mit dem andern þ; jeder geminierte laut fordert aber einſilbigkeit, (ſ. unten am *ſchluß* der goth. buchſtabenlehre). — *tt* auch nord. *tt*, alth. *tz*; *dd* hat weder im nord. noch alth. ſeines gleichen, das nord. *dd* iſt ganz was anders; nach der analogie von vaddjus, nord. u. alth. vallr, wal, ſcheint das goth. *dd* in *ll* überzugehn und allerdings berühren ſich *d* und *l*, *dd* und *ll* (ſedda: ſella. Schneider p. 255. 256.). Für die ausſprache des goth. *dd* vgl. die eigennamen Addei (Ἀδδὶ) þaddáius (Θαδδαῖος) ſaddukáieis (σαδδουκαῖοι) etc. Die gemination ſſ gleicht ſich in allen deutſchen zungen.

Die wichtigſten lingual*verbindungen* ſind:

1) anlautende, die das gloſſar weiſt. TR (kein tl. tm) TV (*bloß* tva, duo und die ableitungen). DR (kein dl). DV (*bloß* dvals). ÞL (þlaſnan. þlaqvus. þlaihan. þliuhan). ÞR (þraſſtjan. þragjan. þreihan. þramſtei. þriſkan. þri. þriutan. þrutsfill. ÞV. (þvahan. þvairhs). SK. SL. SM. SN. SP. SPR. (ſpráutô) ST. STR. SV. welche ſämmtlich ſcharf gleich den lat. ſc, ſp, ſt (denen romaniſche mundarten ſogar ein *e* vorſchoben) anlauten. — Die unterſchiede *tv. dv. þv.* vermiſcht das hochdeutſch allmählig und wandelt auch *dv* und *þv* in *zw*, das eigentlich nur dem goth. *tv* entſpricht. Merkwürdig der übergang des *þl* (nicht des þr) in *fl* der übrigen mundarten; die anlautenden aſp. th und ph wechſeln ſonſt im deutſchen nicht, bekanntlich

*) Daher Attila (Ἀττίλας, Ἀττήλας), bei den Byzantinern auch Οὐίττιγις.

aber in andern ſprachen (ruſſiſch oft f ſtatt th), zuweilen im deutſchen inlaut (vgl. eſtho und eththo).

2) inlautende. TL. TR. þL. þM. þR. gründen ſich ſichtbar auf ſyncope, vgl. ſitls, báitrs, ſnutrs, maþl, máiþms, qviþrs. SL desgleichen (vorhin unter mſ. nſ. angegeben). Wichtiger folgende: SK faſkja. gaþraſk. fiſks. atiſks. manniſks. háiþiviſks. SN. aſneis. fulhſni. hláivaſnôs. SQV. hnaſqvus. vriſqvan. ST. bruſts. luſtus. kruſts. vaſtja. faſtan. þvaſts. aſts. gaſts. raſta. qviſtjan. ſviſtar. druſts. iſt. beiſt. láiſtjan. áiſtan. blôſtr. gilſtr. vaúrſtv. (*mſt*, *nſt* oben bei den liq.; *hſt* unten bei h.), in der II. praet. entſpringt ſt. durch zuſammenziehung: qvaſt, báuſt, láiſt etc. und es iſt kennzeichen des ſuperlativs. — ZD. buzd. razda. mizdô, muthmaßlich manche ähnliche, die in den bruchſtücken fehlen, als: uzd (cuſpis) *) bruzd (aculeus) hazd (ornatus muliebr.) etc. obgleich ſich nur die wurzeln, nicht die endungen beſtimmen laßen. — ZG nur azgô. — ZN. razn, andavleizns, vielleicht auch anabuzns, wiewohl nur Stjernh. Marc. 12, 28. ſo lieſt, gewöhnlich anabuſns. — ZV. izvis. ubizva. tuzverjan (haeſitare). — Das verhältniſs der formeln *zd. zg. zn. zv* zu den übrigen mundarten iſt bisher ganz überſehen worden; *zd* entſpricht dem alth. *rt*, angelſ. *rd*, nord. *dd*; *zn* dem angelſ. *ſn*, nord. *nn*; *zv* vereinfacht ſich im alth. und nord. zu ſ wie ich aus opaſa (ubizva) toſa (twizverjan) **) und dem gewöhnlichen ausfall des goth. v (oben ſ. 60.) ſchließe *zg* geht über in *ſk*, *ſch*. — Mit *zd* ſtimmt die gr. form σϑ, in μισϑός ſogar wörtlich mit mizdô, deren keins aus dem andern geborgt iſt, wie das angelſ. meord (alth. mërt?) klar zeigt. Vielleicht liegt das lat. merces den letztern formen nahe, während das böhm. mzda erſteren zufällt.

*) Dieſe wurzel *uzd* ſichtbar in goth. namen, Οὐσδρίλας (al. rectius οὐσδίλας) Ὄσϑας (? οὐσϑας) Procop. 4, 28. 3, 19; Οὐσδηβαδος bei Menander (exc. de legatt. p. 76. 77. 104. 105.) Oſdulfus (conc. tolet. VIII.). Das goth. Οὐσϑουίν wäre ganz genau das alth. Ortwin, das nord. Oddiûn würde dem Gothen nicht anders lauten können, als Uzdriûns.

**) Mit der zweizahl und unſerm zweifeln, wie Reinwald meint, hat dies goth. wort nichts zu ſchaffen.

(H. J. G. K. Q.) *gutturales.* k tennis; g media; die aſpirata fehlt; h. der einfache, reine hauchlaut; j die media mit dem vocal i vermittelnd, wie v zwiſchen b und u; q ſtets mit v verknüpft und dieſes qv nichts anders als kv, daher *bloßes* zeichen für einen beliebten doppelconſonanten.

(K) ſtreng von allen übrigen kehllauten geſchieden. Die anlaute im gloſſar. Inlaute, bei vorausgehendem vocal: akeit *), akrs, rakjan, ſakan, flêkan, têkan, lèkeis, rèkja, brikan, ſtikls, ſtriks, vikô, bôka, ſôkjan, vôkrs, lûkan, lukarn, brûkja, kûkjan, áikan, láikan, táikns, áukan, leikan, reiks, ſiuks. Auslaute, die praet. ſôk, brak etc. die acc. ſtrik etc. die neutra leik, ſiuk und folgende pronomina und partikeln: ïk, mik, ſik, þuk, ak, áuk. In den gr. namen drückt k ſowohl κ als χ aus, zum beweis, *daß* der Gothe keinen laut für letzteres hatte, denn des zeichens X, welches Ulphilas für die zahl 600 als ziffer braucht, hätte er ſich ohne anſtand bedienen können und keine verwechſelung mit dem lat. x zu fürchten gehabt, da er ξ ſtets in *kſ* auflöſt. Ja er ſetzt in einem falle x und nicht k für χ, nämlich ſtets in dem namen Xriſtus, der gewöhnlich abgekürzt geſchrieben wird; ohne zweifel überwog hier die heiligkeit der hergebrachten ſchreibung und die creuzgeſtalt, ungeachtet Xriſtus ausgeſprochen wurde wie Krêta (Κρήτη) Tit. 1, 5. Doch ſtehet auch Joh. 6, 4. paſxa ſt. des gewöhnl. paſka. — Dem goth. k laufen das nord. *k* und angelſ. *c* parallel, im alth. aber zerfällt es in *k* und *ch*.

*) Zu den beweiſen, daſs das lat. c vor e, i etc. den *k* laut urſprünglich und lange gehabt hat, (Schneider p. 244. 246.) kann aúrki (urceus) faſkja (faſcia) lukarn (lucerna) und auch dieſes akeit gezählt werden, das die Gothen nebſt andern wörtern aus dem Latein und ſchon vor Ulphilas zeiten angenommen haben muſten. Dem richtig ausgeſprochenen acetum fügt ſich auch die alt- und angelſ. form ekid, eced, während andere mundarten die gutt. mit der ling. vertauſchen: dän. edike, ſchwed. ättikja, lett. ettikis, alth. ezih. Letzteres wurde aufgenommen, als bereits die ſpätere, ziſchende ausſprache des lat. *c* galt und erſt aus dem hochd. ʒ erklärt ſich nun das niederd. t und gar dän. *d* in dem wort, deſſen wurzel- und endungsconſonanten auf den erſten blick bloſs gewechſelt zu haben ſcheinen könnten. — Der Gothe gibt auch Πόντιος durch Puntius.

(G) ebenfalls an- in- auslautend. Folgende inlaute (auſʒer den zuſammengeſetzten formen): agis. aglu. dags. faginôn. fagrs. magan. magaþs. magus. ſnaga. tagl. tagr. þragjan. mêgs. ſvêgnjan. vêgs. ligan. rign. ſigljan. ſviglja. vigs. -dôgs. ôgan. ſvôgjan. hugjan. bugjan. fugls. áigan. áugô. báugjan. láugnjan. geigan. idreiga. ſteigan. lingan. Die auslaute ergeben ſich aus den fällen der inlaute; pronomen und partikel endigt nie auf g. Das bei der media b und d bemerkte ſchwanken in den aſpirierten laut findet nicht ſtatt, eben weil der Gothe keinen kehllaut aſpiriert. Allein bisweilen wechſelt g mit dem bloſʒen ſpiritus *h*, als: aih, áigum; juggs, juhiza; mehr hierüber beim h. — Das nord. u. ſächſ. g entſpricht dem gothiſchen, der alth. laut ſchwebt zwiſchen k und g.

(J) hat in der ſchrift das zeichen des lat. g, während der goth. g laut durch das griech. Γ gegeben wird, dieſes nimmt in der goth. alphab. ordnung die dritte, jenes die 15te ſtelle ein und folgt dem n, drückt daher (ſtatt des gr. ξ) die zahl 60 aus. — Es ſteht nur, wenn in demſelben worte ein vocal darauf folgt, kann demnach nie auslauten, ſo wenig als das lateiniſche (Schneider p. 284.) wodurch es ſich von dem ſehr wohl auslautenden *v* unterſcheidet. Seine ausſprache mag der des hochd. jot gleichkommen, d. h. zwiſchen i und g, härter als jenes und weicher als dieſes, dem Angelſachſen wird es gänzlich zu g. In allen fällen iſt es conſonantiſch, begründet folglich keine ſilbe, ſondern ſchlieſʒt ſich an den folgenden oder vorhergehenden vocal. — Als anlaut erſcheint es in: ja, jabái, jah, jái, jáins, jêr, ju, juggs, juk, jus, von dem diphthongiſchen ïup, ïumjô verſchieden, denn ïáins, ïèr, wenn ſie ſtattfänden, würden triphthongiſch ſeyn. Ob dieſes j wurzelhaft, oder mehr gleichgültiger vorſchlag ſey, läſʒt ſich zum theil aus der nord. ſprache ſehen, welche es meiſtentheils abwirft, vgl. ëf. jabái; ënn, jáins; âr, jêr; ûngr, juggs; ok, juk; ër, jus; doch in jà, ja bleibt es. Die alth. wirft es bisweilen weg, z. b. in âmer, ëner neben jàmar, jëner. — Das inlautende j bezieht ſich ſtets auf eine unwurzelhafte bildungsendung i zurück, der ein vocal nachfolgt, z. b. bajôþs, ija, frijái, namentlich zeigen es die ſchwachen ſubſt. und verba, welche mittelſt des i von den ſtarken wurzeln abgeleitet werden, als: fiſkja (piſcator), ſiujan (nere), gadráuſjan (praecipitare) etc. man ſpreche zweiſilbig beinahe: fiſkga, ſiugan, dráuſgan, nur etwas milder, als g.

Fällt in der veränderten flexion der hintere vocal weg, so kehrt j in seinen ursprünglichen vocallaut, als sivida (nevit) dráusida (praecipitavit). Die regel war schon oben s. 37. bei dem I. entwickelt, so wie s. 58. bei dem V. gezeigt, daß sich die diphthongen ái und ei, bei folgendem vocal, nicht in aj, ej wandeln z. b. armáiô, þáiei, babáiûh *). Hier bleiben einige fälle zu erwähnen, wo Ulphilas schwankt, er schreibt sáian (serere) sáians (satus) saiada (seritur), aber saijands (serens) saijþ (serit), gleich als ob neben der starken form saian eine schwache saïjan bestände. Er schreibt fijan (odisse), fijands (inimici) gewöhnlich, ausnahmsweise fiáis (μισήσεις, Matth. 5,43.) und fiand (inimicum Matth. 5,43. Neh. 6,16.); frijôn (amare), frijônds (amicus) aber friaþva (amor). Ich halte die elision des j. in fiáis, fiands, friaþva für ungenau, kommt schon letzteres viermahl so geschrieben vor und nicht anders. In fremden eigennamen wagt Ulphilas kein goth. j. einzuführen, wenn es bei folgendem vocal stehen müste; es heißt sowohl im anlaute: ïakôb, ïèsus, ïôsèf etc. als im inlaut: mariam (dreisilbig) zakarias (viersilbig), abiaþar etc. Die ausgaben verstoßen manchmahl hierwider, Junius hat Luc. 8,41. richtig ïaeirus, Marc. 5,22. unrichtig jaeirus. In Fuldas namenregister ist meist alles falsch.

(H) an-in-auslautend. Inlaute (zwischen zwei vocalen oder zw. vocal und unwesentlichem s.): aha. ahaks. ahan. fahan fahèds. hahan. hlahjan. klahs. lahan. slahs. tahjan. þahan. þvahan. vahs. hôha. skôhs. vrôhs. faihu. haihs. taihun. þlaihan. aúhjôn. faúhô. haúhs. teihan. þlaihan. aúhjôn. faúhô. haúhs. teihan. þeihan. þreihan. veihs. liuhaþ. tiuhan. þliuhan. Von dem verbundenen *h*, bald besonders. Der auslautenden, außer dem neutr. acc. imp. und praet. der inlaute, als: klah, vah, slah, skôh, frah, háihah, faúrhah, ganah, táuh — die partikeln náuh, þáuh, jah, -ûh. Man übersehe nicht, daß das in- und auslautende *h* kein kurzes (einfaches) *i* selten *u* vor sich leiden, für -*uh* sind mir bloß drei fälle zweifelhaft, die anhangspartikel -uh, die ich eben daher lieber -ûh annehme, juhiza und huhrus, welche beide letztere aus -ugg contrahiert sind und daher vielleicht ûh haben könnten. In allen fällen, wo die übri-

*) Ausnahme scheint vái (vae!) und vajamêrjan; bái und bajôþs.

gen mundarten ein goth. i und u vor dem h erwarten ließen, zeigt ſich ein *aí* oder *aú*, einigemahl vermuthlich *ái*, *áu*. Das gilt auch von dem ht. hſ. hſt., wird für die praet. pl. einiger ſtarken verba, und für die vergleichende etymologie insgemein wichtig, fällt aber auf, da ſich h ſo gerne nach kurzem a und zwiſchen zwein a einfindet. Letzteres geht ſo weit, daß gr. eigennamen, welche *αα* zuſammenſtoßen, ein *h* eingeſchoben wird, als: Ἀβραὰμ, Ἀαρὼν, Μαὰθ, Ναασσὼν, goth. Abraham, Aharôn, Mahaþ, Nahaſſôn; kaum andern ſich berührenden vocalen, z. b. βεελζεβὲλ, γέεννα, Ἰσραὴλ, Γαβριὴλ, Σιλωὰμ, Σιὼν, goth. baíailzaíbul, gaíaínna, Iſraêl, Gabriêl, Silôam, Siôn. mit ausnahme jedoch von Jôhannês, Ἰωάννης, Bêþlaíhaím, Βηθλεὲμ *). Der Gothe liebt folglich den hauchlaut in der mitte zweier a, braucht ihn aber auch nach den diphthongen, nicht nach i und u, aus ähnlicher urſache meidet er das *r* vor dieſen beiden einfachen lauten, obgleich ſich hier einige ſeltene ausnahmen finden (hiri). — Der anlaut h, inſofern er mit keinem conſonanten verſetzt iſt, gleicht ſich in allen deutſchen ſprachen, wechſelt auch nicht mit andern buchſtaben; er mag bloß härter (ch) oder weicher geſprochen worden ſeyn. Fremde ſprachen lehren genug übergänge des h in andere laute, namentlich in f und ſ; nicht unwichtig war es mir, das litth. ſz häufig dem h (und in wörtern, wo die lat. unadſpirierte gutt. c herrſcht) gleich zu finden, z. b. ſzalmas, helm; ſzimtas, hundert; ſzirdis, herz; ſzuns, des hunds; ſzaltas, kalt etc. etwa wie den Franzoſen ch = ſch lautet. —

gemination inlautender gutturales.

(KK) nur ſakkus (σάκκος) ſmakka (ficus, ſlavon. ſmokvenika, dalmat. ſzmokva) aíkklêſjô (ἐκκλησία) urſprünglich fremde wörter; dahin auch der eigenname Zakkáius (Ζακχαῖος). (GG) iſt häufig: aggvus. gaggs. laggs. glaggvus. vaggareis. draggkjan. driggkan. þaggkjan. þuggkjan. bliggvan. briggan. ſiggrs. iggqvis. ſiggvan. huggrjan. hrugga. juggs. pugg. tuggô, hat alſo nur nach einfachem vocal ſtatt. In den fremden wörtern aggilus, áivaggêljô, Naggeis ſtimmt es ganz zu dem gr. γγ in ἄγγελος, εὐαγγέλιον etc., der Grieche geſtattet es auch

*) Alt- und mittelh. auch Iſrahêl, Rafahêl, Gabrihêl, Danihêl. Die lat. übertragung hat gehenna, Abraham, Johannes, aber nicht behelzebul etc.

nach doppelvocalen, z. b. ἤγγειλα (nuntiavi). Dieſes goth. gg wandelt ſich durch alle andere mundarten in *ng*, iſt auch gewiſs von den Gothen mit naſallaut ausgeſprochen worden. Ob indeſſen Ulphilas die ſchreibung gg *) den Griechen abgeborgt habe? bleibt eine andere frage und es könnte ſeyn, daſs der goth. naſenlaut *gg* von dem heutigen *ng* verſchieden war, etwa zwiſchen *ng* und *hh* ſchwebend, wofür theils der übergang von juggs, huggrjan in juhiza, huhrus, theils der umlaut áih in áigum (ſt. áihum) redet. — j und h geminieren nie.

guttural*verbindungen*.

1) anlautende. KL. KN. KR. GL. GR; am wichtigſten für die hiſt. grammatik ſind die mit h. HL. hlahan. hláibs. hláins. hláiv. hláupan. hláuts. hleibjan. hleidumei. hleiþra. hlifan. hlija. hliuma. HN. hnáivjan. hnaſqvus. hniupan. HR. hráins. hráiv. hramjan. hreiſan. hrôpjan. hrôt. hrugga. hruk. HV. (wofür das einfache ſchriftzeichen ⊙ dient) hvas (quis) mit allen verwandten. hvapjan. hvaþô. hvairban. hváiteis. hveila. hveits. hvilftri. hvôtjan. Dieſes h muſs ſcharf vorgeſchlagen haben, weil ſich damit wörter wie hlahan (ridere) lahan (vituperare); hláibôs (panes) láibôs (reliquiae); hlifan (furari) lifnan (ſupereſſe); hreiſan (concuti), reiſan (ſurgere); hvaþô (ſpuma) vaþ (ligavit); hveitjan (albare) veitjan (intendere) und andere, die nichts zuſammen gemein haben, genau ſcheiden. Es findet ſich noch in den übrigen älteſten mundarten auf gleiche weiſe, ſchwindet aber in den neueren allmählig, wodurch nachtheilige vermiſchung und verluſt mancher wurzel entſpringt. Dem *hr* entſpricht das gr. ῥ und lat. *rh* (Schn. p. 212-214.); dem *hv* zuweilen das lat. qv. (hvas, quis) und litth. kw (hváiteis, kwetys); ich darf auch das gr. κλέπτης (hliftus) κλαίειν, κλάειν (hlahan, beides weinen und lachen bedeutet: ſchallen) anführen, um den merklichen und wurzelhaften vorſchlag des h. zu beſtätigen. Der böhm. ſprache iſt er noch geläufiger, indem ſie außer *hl. hn. hr. hw.* auch *hb.* und *hm* darbietet, die pohln. aber ſetzt g ſtatt dieſes h. — QV. wird von Ulphilas mit einem beſonderen buchſtaben geſchrieben, der beinahe dem lat. u gleicht, allein in qv (oder kv) aufgelöſt werden muſs, nicht in qu, da auf ihn noch ein andrer

*) Sie war ſchon altlateiniſch, ſ. Schn. p. 316. 317.

vocal folgt, namentlich u selbst, welches bei folgendem vocal stets zu v wird. Auch das auslautende *qv* entscheidet hierfür, z. b. vráiqv (curvum) sagqv (occidit), den andern fällen des auslautenden *v* vergleichbar. — Die anlaute *qv* gibt das glossar, nur in dem einzigen qvrammiþa (ἰκμὰς, Luc. 6, 8.) stößt ein consonant daran; das wort ist höchst verdächtig (vgl. Ulphil. illustr. p. 60.).

2) inlautende. Die formen *kl. kn. kr. gl. gn. gr* verrathen den ausgeworfenen vocal und scheinen für die buchstabenlehre unbedeutend. Bedeutender folgende: GM, nur bagms, es mag aber mehrere *) gegeben haben, scheint das nord. *dm* (badmr, fadmr), alth. baum. GV. QV. GGV. GGK, bei v und gg angegeben. GQV nicht gleichviel mit ggk, sondern v schlägt nach; gqv verhält sich also zu ggk, wie ggv: gg. Nur sigqvan und ïgqvis, letzteres auch ïggqvis, Luc. 19, 31. sogar ïnqvis (Jun. ïzqvis, Stjernh. ïzvis) geschrieben. — HM. ahma. hiuhma. milhma. HN. þraíhns. — HR. huhrus. svaíhra. — HS. ahs. saíhs. veihs. vahsjan. taíhsvô. niuhseins. fulhsni. rôhsn. aúhsns. vaíhsta. maíhstus. vahstus. skôhsl. Dies *hs* entspricht dem gr. ξ und lat. x, vgl. ἑξ, δεξιὸς, sex, dexter mit saíhs, taíhsvs, ist aber nie anlaut. Die gr. ξ in eigennamen gibt Ulph. durch *ks* (Alaiksandrus, Arfaksad) welches *ks* in keiner goth. wurzel, sondern nur bei verbindung des geschlechtszeichens mit dem k der wurzel vorkommt (reiks, siuks). — HT. mahts. nahts. ahtáu. vahtvô. uhtvô. raihts. vaihts. slaihts. frisahts. insahts. innagahts gaþlaihts. þlaúhts (Marc. 13, 18. þláuhs) daúhts. draúhts. saúhts. raúhts (rugitus). daúhtar, und die praet. mahta, aíhta, þahta, þuhta, ôhta, vaúrhta, faúrhta. Alle *ht* wandeln sich nord. in die gemination *tt*; entsprechend ist das lat. *ct* (octo, noctis, rectus). — HV, oben unter v angeführt, dem ahva entspricht das lat. aqva.

Nach abgehandelter goth. buchstabenlehre eine anmerkung über *assimilationen* bei Ulphilas zwischen zwei sich berührenden wörtern. Der fall ist, wenn ein pro-

*) z. b. sagm (sella, clitellae) alth. saum, gr. σάγμα, wo die ähnlichen ὀράγμα, νάγμα, τάγμα, πρᾶγμα, φράγμα, χαράγμα etc. auf das thema -άττω, -άσσω zurückweisen.

nomen oder eine partikel mit þ beginnt und eine vorhergehende partikel oder ein pronomen mit vocal oder h oder ebenfalls mit þ ſchlie*ß*t, ſo inclinieren beide wörter und aſſimilieren häufig ein doppeltes þ, als: duþþê, (Matth. 27, 8.) miþþan, ûþþan, niþþan, aþþan áiþþáu *), náuþþan, þáiþþan (Rom. 12, 4.) ſumáiþþan (Matth. 26, 67. Joh. 11, 46.) jaþþans (Tit. 1, 9.) jaþþuk (Philem. 19.) — ſtatt du þê, miþ þan, ûh þan, nih þan, at þan, náuh þan, þái þan, ſumái þan, jah þans, jah þuk; häufig ſtehen beide wörter getrennt und auf die letzte weiſe. Die ambroſ. hſſ. ſcheinen die aſſimilation noch auf andere conſonanten zu erſtrecken, ich finde janni (Matth. 25, 42, 43, 44.) jaſſa (Matth. 26, 2, 71.) ſtatt jah ni, jah ſa (wie der cod. arg. Matth. 26, 71. hat). Matth. 5, 37. bindet ſich auch das hülfszeitwort mit der partikel: ſijáiþþan f. ſijái þan, doch nie andere verba oder nomina z. b. für þái þaúrnjus dürfte nicht þáiþþaúrnjus vorkommen.

Althochdeutſche buchſtaben.

Es iſt kein alth. ſprachdenkmahl vorhanden, das uns die verhältniſſe der buchſtaben ſo feſt beſtimmte, wie Ulphilas die der gothiſchen; viel genauigkeit zeigt ſich in Notkers werken. Ein anderer anſto*ß* macht aber noch mehr zu ſchaffen, bei Ulphilas lag eine einzige, ſicher begränzte mundart vor; hier begegnen wir verſchiedenen, zwar nahe verwandten und verflie*ß*enden, allein manche beſonderheit kundgebenden mundarten, deren gränzen, weil die quellen zu dürftig oder landſchaftlich ungewiſs ſind, ſich eben nicht deutlich darlegen la*ß*en. Wenigſtens jetzt noch nicht; vielleicht da*ß* es zukünftig gelingt, hinreichende eigenthümlichkeiten des alemanniſchen, bairiſchen und fränkiſchen dialects oder noch mehrerer, abzuſtecken und hernach buchſtaben und formen eines jeden derſelben für ſich zu behandeln. Alle einzelnen ſpuren ſolcher beſonderheiten werde ich ſorgſam herausheben; wer erwägt, wie in den zeiten des 7. bis zum 11ten jahrh. von welchen es ſich hier zunächſt handelt, die früher mehr

*) Dieſes allein weiſs ich kaum genügend zu zerlegen; zwar der hintere theil, die partikeln þáu, iſt klar, was aber aiþ oder aih bedeute? nicht. Vgl. das alth. ëddô, odô angelſ. oððe.

bewahrte nationalität der hochdeutſchen völkerſchaften politiſch in einander übergehen und ſich berühren muſte, wird das bedenkliche der unterſuchung zugeſtehn. Weichen doch denkmähler, die beide an einem und demſelben ort, wenn ſchon nicht gleichzeitig, hervorgegangen ſind, ich meine Keros und Notkers arbeiten, in manchen lautverhältniſſen ſo bedeutend von einander ab, daſs man kaum geneigt bleiben dürfte, ſie der nämlichen mundart zuzuſchreiben.

Althochdeutſche vocale.

Ich werde zuerſt die einfachen, dann die gedehnten *), endlich die übrigen doppelten vocale abhandeln. Die ganze reihe ſcheint vollſtändiger und mitunter folgerichtiger als die gothiſche, was gröſstentheils aus der mannigfaltigkeit der mundarten, zum theil von den umlauten, die der Gothe nicht kennt, herrührt.

(A) a, der reine laut in unzähligen wörtern (durch ſpätere runen von dem â unterſchieden und *aſk* benannt), völlig dem goth. a gleich, ſeine kürze noch wirkſam in dem anhebenden und ſteigenden verdoppeln einiger conſonanten, namentlich des darauf folgenden f und ʒ. Von der verwandtſchaft des lat. kurzen *o* lieſsen ſich die beiſpiele mehren, vgl. mani, manôn, rat etc. mit monile, monere, rota **); aber auch die von einſtimmendem a, als: aha, aran, gans, naſa, waba, fater, palz vergl. mit aqva, arare, anſer, naſus, favus, pater, balteus. Den Römern iſt alſo wohl zu trauen, daſs ſie in deutſchen eigennamen wie batavi, chamavi, marcomanni, vandali, chatti, marſi, langobardi, mattium, mannus, vangio, arpus, araris, vahalis etc. den laut des a getroffen haben ***); in den beiden erſten zeigt

*) Die runenalphabete drücken unter den vocalen eigentlich die gedehnten aus und benennen auch ſie vorzugsweiſe.

**) In deutſchen mundarten ſelbſt iſt der übergang des *a* in *o* höchſt ſelten, doch gehört dahin halôn (arceſſere) J. T. und gl. jun. 196. — aber holôn. O; vgl. den wechſel der adj. endung *-aht* und *-oht*; auch unten die bemerkung beim diphth. *ou*.

***) Gleſum, Tac. Germ. 45 Plin. hiſt. nat. 4. 30. 37, 11. werfe man nicht ein; es wird einem nördl. volksſtamm zugeſchrieben und ſtimmt mehr zum nord. gler, als zum hochd. glas.

ſich die ſilbe ba- cha- unſtreitig kurz. Zugleich geht hervor, *daß* in jener frühen zeit noch an keinen umlaut des a bei folgendem i zu denken iſt, vgl. arminius, albis, ſcaldis, amiſia, aliſo, arpus, canninefas, aſciburgium, angrivarii etc., da die Römer, wenn ſie hier keinen a laut hörten, gewiſs ihr e geſchrieben hätten; erweislich lauten gerade dieſe wörter ſpäter um, vgl. erbe, elbe, ſchelde, ems, eſcheburg, engern. Es fragt ſich alſo überhaupt: wann hat der umlaut des hochd. a in e begonnen? Dies wird hernach bei dem *e* näher gezeigt werden, hier ſind vorerſt aus der früheren zeit weitere belege für die ungeſchwächte kraft des a anzuführen, aus Ammianus Marc.: agilimundus, bariobaudes, laniogaiſo, carietto; aus Vopiſcus: halidegaſtes. In den diplomen vom 6-9. jahrh. unzählige namen auf adil- (ſt. adal), agil-, albi-, amil- (ſt. amal), ari-, angil-, magin-, ragin- etc. in welchen ſpäter entſchieden das a in e umlautete. Da aber eigennamen halb *auß*er dem laufe der eigentlichen ſprache liegen und in ihnen die alten laute länger haften; ſo können ſie nicht die zeit des völligen untergangs des *a* in dem *e* lehren. Nachſtehende belege ſind daher aus den alth. denkmählern ſelbſt geſchöpft. Die gl. ker. haben: flazzi (area) kidrawit (minitatur) piwarjan (prohibere) furiſazzju (praepono); die gl. hrab. alpiȜ (cignus) harjôn (praedari) harti (durus) etc. die gl. caſſ. farhir (porci) chalpir (vituli) canſî (anſeres) hanin (gallina) anti (et). Iſidor hat noch: angil, gardhea (virga), ſalbidha (unctio) mahtìg (potens) aldin (veteris) dhrìfaldin (trino) foraſagin (prophetae) chiſcaftim (creaturis) bînamin (cognomine) arbes (haereditatis) andine (fronte) chiwaldidha (poteſtas) ſtandit (ſtat). Kero: ſtarchiſto (fortiſſimus) tagalìh (quotidianus) managî (multitudo) kihaltida (obſervantia) lantſcaffi (provincias) antſangida (acceptio) armida (miſerìs) altinôn (diſſimulare) kihalſit (amplexus) unmahtìg (infirmus) zaharim (lacrimis) ſalmin (pſalmo) karawit (parat) armihërzêr (miſericors) etc. Otfried: ganzida (ſalus) ſarphida (acrimonia) zaharin (lacrimis) mahtin (viribus). Tatian: arni (meſſi); doch es wäre überflü*ß*ig, in beiſpielen fortzufahren, meine anſicht iſt folgende. So weit die älteſten quellen alth. ſprache hinaufreichen (ge*wiß* ins 8te, vielleicht ins 7te jahrh.) erblicken wir den reinen *a* laut, ſobald ein i der endung nachfolgt, nicht mehr ausſchlie*ß*lich, wie früher, ſondern daneben den umlaut e. Das verhältniſs ſchwankt, doch vielleicht nicht

geſetzlos, ſondern nach ſtufen. 1) wurzeln deren a bloſs ein einfacher conſonant folgt, mögen höchſtens noch im 7ten oder anfang des 8ten den vocal vor dem umlaut geſchützt haben, z. b. warjan (defendere) hari (exercitus) halid (heros). Später hieſs es werjen, heri, helid, ſelida (manſio), ſicher im 9ten nie anders. Ausnahme machen etwa zuſammenſetzungen, wo ſich oft das alte (wie in eigennamen) befeſtigt; ſo hat man von pinamo, foraſago den gen. pînamin, foraſagin fortgeduldet, während vom einfachen namo bereits nemin galt; J. 406. ſogar alilendi (captivitas) wo ſonſt gerade das umgekehrte elilandi natürlicher ſcheinen müſte. 2) iſt hingegen poſition in der wurzel, ſo hegt ſie den reinen laut länger, daher noch im 8. 9ten jahrh. arbi, mahtin, angil, -ſcaffi, arni etc. nur allmählig immer ſeltner und neben dem umlaut. Bei Iſidor pînamin, angil, arbi; bei Kero pînemin, engil; in gl. doc. noch paldida (audacia) zurgangida (deſtructio), Otfr. und Tat. beldida, *flezzi*, nezzi, Notker zegengeda. 3) über eine mittlere ſilbe hin wirkt das i früher noch nicht den umlaut in die wurzel, daher zaharî, ſtarachiſt, garawit; in ſolchen fällen behält ſelbſt Notker, der es ſonſt faſt beſtändig *) umlautet, das alte a bei allendì (captivitas), garewet, bis ſich noch ſpäter auch hier der umlaut eindrängt, mittelh. gerwet. Je eher man ſich an die contraction gewöhnte, deſto leichter, daher ſchon alth. ſterchì (fortitudo). — Die wahrnehmung dieſes natürlichen, in dem buchſtabenverhältniſs begründeten ſtufengangs ſcheint mir ſchon hinreichend die meinung abzuweiſen, daſs der umlaut des a in e jederzeit beſtanden habe, aber zuerſt gar nicht **), dann ungenau, endlich durchgängig im ſchreiben bezeichnet worden ſey. Warum ſchrieb man denn in der ungenauen zeit niemahls hazi, halid, ſalida? oder in der älteſten niemahls ſelbida, ermida? Und wirkte das i ſtets einen geſprochenen,

*) Scheinbare ausnahmen ſcamil (ſcabellum) 98, 5. ſcadil (nocivus) 100, 2. gagen (contra) etc. die alte endung war *a*, ſcamal, ſcadal, gagan und das i ſteht fehlerhaft für tonloſes e.

**) Von dieſer nichtſchreibung eines vorhandenen umlauts, die allerdings für ſich hat, daſs die ſchrift der veränderlichkeit der laute nicht auf dem fuſse folgt und oft ganz zurückbleibt (wie im engliſchen), fällt mir ein hierher gehöriges beiſpiel ein. Die Franzoſen ſchreiben païs, ayant und ſprechen peïs, eyant.

wenn auch ungeſchriebenen umlaut bei dem a, ſo müſte das nämliche für andere vocale behauptet werden, deren umlaut ſpäter in ſchrift und ausſprache vortritt. Wäre dem aber ſo, warum ſollte man ſich nicht auch, wenigſtens zuweilen, damit abgegeben haben, ihn in der ſchrift auszudrücken? Alth. quellen weiſen jedoch kein beiſpiel vom umlaut des â in æ, des ô in œ, des o in ö, des u in ü, wohl aber beginnt der des *û* in *iu* mit dem 10. jahrh. ſchwankend. Auch ſcheint es mir von jeher der hochdeutſchen ſchreibung eigen gewesen, ſich treu und ſoweit die mittel reichen, nach der ausſprache zu richten.

(E) e, zerfällt in zwei ganz verſchiedene laute, die ſich in der ausſprache zwar ähnlich ſind und gewiſs in der heutigen mehr vermiſchen, als in der älteren; noch im 13. jahrh. reimen genaue dichter wörter mit beiderlei e nicht aufeinander. Ihre verſchiedenheit geht aber auch deutlich aus ihrem urſprung hervor. Gleichwohl werden ſie niemahls von einander ausgezeichnet, ſondern in allen alt- und mittelh. hſſ. mit dem nämlichen buchſtab geſchrieben. Ich war lange unſchlü*ſſ*ig, welche ſchickliche bezeichnung einzuführen ſey und trete mit dem, was ich jetzo vorſchlage *) gern zurück,

*) Erſt hatte ich das litth. einpunctige e gewählt, zog aber hernach das zweipunctige vor, das ſich in den meiſten druckereien beſindet. Lachmann ſetzt ę für mein e und e für mein ë. Das ę iſt hiſtoriſch und aus lat. hſſ. die es für *ae* ſchreiben, in alth. und nord. übergegangen, die es denn gleich dem æ für ê, zuweilen für ë und e gebrauchen (ſ. unten beim ê), aus dieſem ſchwanken und dieſen ausnahmen wollte ich keine regel machen. Das ë ſchien mir beſser den dem i näheren laut zu bezeichnen und beſser dem goth. aí, nord. *ia* (woneben auch ë gilt) etc. zu entſprechen. Nimmt man es an, ſo bleibt das gewohnte e fürs umlautende *a* und kein ę wird nöthig. — Umgekehrt möchte manchen das ë für den umlaut, das e für den aus i oder *aí* entſpringenden laut gefallen, wodurch theils die ſich ſo analogen *e* und *o* (aus u und aú entſpringend) — theils die umlautszeichen ë, ö, ü auf eine reihe kämen. Allein dann hätte man offenbar nicht ë, ſondern ä für den umlaut ſchreiben müſsen, was doch einſprache leidet. — Nicht unbedeutend für die anſicht des e-lauts überhaupt ſcheint, daſs die alten runen ihn durchaus nicht bezeichnen, weder e noch ë, ſondern beide mit a oder i ausdrücken. Zwar die ſächſiſchen geben ſpäter ein e-zeichen, welches für *ehu* (equus) benennen; man kann es aus dem nord.

wenn ſich eine vorzüglichere finden läßt, merke auch ein für allemahl an, daß der unterſchied lediglich auf das hoch- und allenfalls tieftonige *e* anwendbar iſt. Von dem unbetonten und ſtummen kann gar nicht mehr geſagt werden, ob es wie e oder ë laute, keins von beiden würde dafür ausreichen, da es ſich ſelbſt aus dem o, i, u und andern lauten entwickelt. Für das tonloſe und ſtumme e werde ich mich alſo des gewöhnlichen zeichens fortbedienen, es mag nun aus einem alten ë, i, o, u oder aus noch andern entſprungen ſeyn. Dergleichen tonloſe e häufen ſich freilich erſt recht im mittel- und neuhochdeutſch, zeigen ſich aber ſchon in den älteſten denkmählern unſerer mundart, z. b. in dem worte fater und ähnlich endenden, wo man nie der endung -ar oder -ir begegnet. Dieſes e iſt kein wurzelhaftes e (d. h. umlaut des a), denn wo wäre die umlautwirkende endung i? ebenſowenig läßt ſich darin ein ë, a, i, u mit ſicherheit nachweiſen, deren es jedes geweſen ſeyn könnte. Man vergleiche die nord. form fadir; auch da ſcheint die tonloſe endung kein eigentliches i zu ſeyn, weil ſie nicht den umlaut des a erregt. Der Gothe kennt kein ſolches e, ſein è in dem gen. pl. entſpricht dem alth. ô, und überhaupt ſind alle vocale ſeiner unbetonten endungen noch genau beſtimmt, während ſie im alth. ſchon bedeutend ſchwanken *). Hier alſo wird bloß von dem e und ë in der wurzel gehandelt.

Das *e*, welches als umlaut des a, verurſacht durch ein nachfolgendes i oder î betrachtet werden muß, hat ſich nach dem vorhingeſagten, vermuthlich ſeit dem 6. und 7. jahrh. entwickelt und in den folgenden fortſchreitend ausgebildet, ſo daß es von dem 12. 13ten an in jenem falle gänzlich das a vertritt. In den aufbehaltenen deutſchen eigennamen vom 1ten bis zum 6ten findet ſich, wie im gothiſchen überhaupt, gar kein ſolches e, ſondern alle ſcheinbar darin vorkommenden weiſen ſich entw. als ë oder als è aus. Nach dieſer *zeit* fangen die e an, glaublich zuerſt in ſilben ohne po*ſition* (daher die eigennamen eribo, helidbërt, heribërt, neribërt, werinhart, megilo, meginrât, reginhart etc.)

jôr, gen. jôs oder aus eikr erklären. Sicher aber bedeutet dieſe rune nicht den umlaut des a, ſondern entw. ë oder das gedehnte ê. Das lat. equus hat ein kurzes e.

*) Mehr unten, bem. 5. zu den alth. voc.

dann auch in poſitionellen (engilrât, nendilo, eſkirîh u. a.). Die gl. caſſ. haben ſchon: zendi (dentes) lenti (renes) lempir (agni). Iſidor zeigt: nemin (nominis) hebit (habet) meghin (virtus) ſtedi (loco) redha (ratio) edhili (genus) ſweri (jura) mendit (gaudet) chiſendit (miſſus) wendu (verto) chimengid (mixtus) feſtinôn (firmare) endi (et) heftida (fixit) nerren (ſalvare) reſtida (manſit) etc. Kero: megi (poterit) ekì (diſciplina) fremidi (peregrinus) ſelida (manſio) nemin (nomine) eribun (heredes) redja (ratio) zelita (numeravit) kremita (afflixit) enkemu (anguſto) antlengan (reſpondere) giſpenſtim (ſuaſionibus) reſſì (argue) unſemſtì (durities) engilum (angelis) ſkemmiſt (breviſſimum) etc. Das übergewicht des e hat ſich deutlich entſchieden und es wäre überflüßig aus ſpäteren denkmählern weitere belege beizubringen — Überall iſt dieſes *e* offen und einfach wie in dem heutigen: menge, ende, fremd auszuſprechen oder wie das lat. e in perennis, ineptiae etc. welche ganz auf gleiche weiſe für umlaute des a gehalten werden müßen. (Schneider p. 9.). Es wechſelt mit keinem andern vocal, man müßte denn das unten bei dem w näher zu beſprechende ſchwanken zwiſchen *ew* und *ôw* hierhernehmen wollen.

Das *ë* lautet geſchloßen und unſicher, zwiſchen dem i und einem doppellaut ſchwebend, (wie noch heut zu tage in: leben, degen, geld, werden und etwa das lat. in ſex, dexter, verto, fero) ſcheint aber ſchon von frühſter zeit an ſo beſtanden zu haben. Wir finden es bei den Römern in wörtern, denen entſchieden ein *i* gebührt, als ſëgeſtes, ſëgimêrus, ſëgimundus, hërmunduri, hërminones, trëviri, vënedi, wo aber niederdeutſche mundarten gleichfalls ë eingeführt haben, z. b. ſëge, ſëde (victoria, mos). Strabo ſchreibt: *σεγέστης* (al. *σκιγέστης*), *ἑρμόνδοροι*, *μέλων* (offenbar milo) und daneben: *σκιγιμῆρος* (al. *σιγιμῆρος*) *βκιτόριτ*. Dem hochd. ë entſpricht es in hërtha und andern, vermuthlich in vëleda, gëlduba. Dem römiſchen ohr ſchwankten dieſe wörter zwiſchen ë und i, welches andere haben als: viſurgis, (viſara, ſpäter wëſer) friſii (niederd. frëſen), cimbri, brinno (ein canninefas, Tac. hiſt. 4, 15, womit das bekannte *βρέννος*, Pauſan. 10, 19 etc. zu vergl.); zur näheren beſtimmung dieſes unſicherſten lauts folgende ſätze

1) ihm entſpricht das goth. *aí* (nicht ái) bei folgendem h und r, vergl. fëhs (ſex) rëht (rectus) wëht (aliquid, gewöhnlicher wiht), ſëhan (videre) zëſawa (ſt. zëhſawa,

dextera) ërren (ſeducere) bëran (ferre) fërſna (calx) hërza (cor) etc. Jenes *αι* bei Strabo für ë oder i iſt merkwürdig, da auch lat. ſchriftſteller das goth. und byzant. *ai* durch ë ausdrücken (oben ſ. 46.). Diphthongen entwickeln ſich wohl aus zuſ. gezogenen einfachen vocalen mehrerer ſilben, nicht aber aus einzelnen einfachen; umgekehrt treten einfache ſpäter an die ſtelle älterer doppellaute, wie das lat. ai, ae zu ê und ſelbſt zu kurzem e wird (Schn. p. 53. 55.). In unſeren wörtern ſcheint mir daher *aí* älter und ë jünger, letzteres iſt entſchieden kurzer, aus der miſchung wieder einfach gewordner laut, der zuweilen in das kurze i übergeht, wie die wörter ſihu (neben fëhu, goth. faíhu) und miſt (miſit, früher wohl mihſit, goth. maihſtus) darthun.

2) in den wörtern, wo dem ë kein h und r folgt, entſpricht das goth. i, vgl. gëban, lëbèn, rëgan, lëſan, wëg, hëlfan, gëlt etc. mit giban, liban, rign, liſan, vigs, hilpan, gild. Manche können wir nur nicht in den goth. bruchſtücken vergleichen, ſo z. b. würde dem alth. zëpar (oblatio) ein goth. tibr entſprechen; überall ſcheint hier ë wiederum jünger als i theils weil in ganz analogen conſonantverhältniſſen das *i* geblieben iſt (denn warum ſollten ſibun, ligan, himil, gibal etc. andern geſetzen folgen als gëban, dëgan, nëman, nëbal etc.?) theils im niederd. die verwandlung in ë noch weiter umgreift (vgl. ſëven, hëmel, gëbel u. a. m.).

3) die innige verwandtſchaft aller alth. ë, ſowohl der aus dem goth. ai als i ſtammenden, mit dem i flieſst aus dem vortreten des i in gewiſſen flexionen und ableitungen der wurzeln, die das ë an ſich tragen. Hauptfall iſt der ſing. praeſ. ſtarker conj. vgl. wërfan, wirfu, wirfis, wirfit; gëban, gibu, gibis, gibit und alle ähnlichen. Sodann ableitungen: knëht, giknihti (famulitium); thëgan, githigini; gëlſtar (tributum) gilſtrjo (tributarius); wëtar, giwitiri; ſtërro, giſtirri; ſëdal, giſidili; bërg, gibirgi; fëld, gifildi; — ërda, irdiſk; ſtërban, ſtirbig; ſpër, ſpirili (ſagitta); ſcërm (defenſio) ſcirmen (defendere); bëran, birig (fertilis); fërro, irſirrên; hërza, gahirzan (concordare) etc. Hier entſpringt die bedenkliche frage: gibt es einen umlaut des ë in i? ſcheinen die angeführten fälle nicht andern, wo der umlaut offenbar iſt, analog?

nämlich in der conj. dem praeſ. malan, malu, melis, melit etc. in der ableitung dem man, menniſk; haſal heſilîn (colurnus), tanna, tennîn (abiegnus). Näher erwogen vermag ich keinen umlaut des ë in i anzunehmen, a) der umlaut trübt den reinen vocal, i aber iſt ſelbſt einfacher, reiner laut. b) die endung i müſte dann überall das ë umlauten, nie aber wird man zu hërza den gen. hirzin finden. c) die endung i lautet a in e um, faran, ferit, ferjan (transfretare); aber ſo bald ſie wegfällt, hört der umlaut auf, daher faru (veho) und im imp. far! mal! (mole). In unſern fällen waltet alſo ein anderes geſetz, denn es heiſʒt neben gibit, wirſit auch gibu, wirſu, gip! wirf! Die ableitungen irſirrên, gahirzan zeigen ebenſowenig ein endungs-i. — Aus dieſen gründen halte ich das mit ë wechſelnde i für keinen umlaut, vielmehr für den in gewiſſen flexionen und ableitungen länger haftenden, urſprünglichen laut, der von der endung unabhängig ſich zuweilen noch feſter erhalten (z. b. durchs ganze verbum ligan), zuweilen ungeachtet der endung verloren hat (z. b. von knëht heiſʒt das adj. knëhtiſk, nicht knihtiſk). Vgl. was unten über die ähnliche erſcheinung des u ſtatt o, des iu ſtatt io geſagt werden wird.

4) die beobachtung des richtigen lautes e und ë unterſcheidet viele wörter, z. b. bëro (urſus) beri (bacca); hëra (huc) heri (exercitus); namentlich ſtarke verba von den abgeleiteten ſchwachen z. b. ginëſan (ſanari), ginerjan (ſanare); gizëman (decere), gizemjan, (domare); bëran (ferre), berjan (ferire) etc.

5) einige doch ſeltene übergänge des *ë* in *o* erinnern an das parallele angelſ. *eo* und die oben ſ. 44. bemerkte verwandtſchaft des lat. o, überhaupt aber an das ablautsverhältniſs zwiſchen nëman und ginoman. Ein merkwürdiges beiſpiel iſt Otfrieds worolt, da alle anderen alth. quellen wëralt haben. Aehnlich wola (bene) O. T. N. und wëla K. gl. jun.; ſo wie das ſubſt. wolo (opes) altſ. wëlo, angelſ. wëla; oder muſʒ ſtatt ë ein è ſtehen? vgl. goth. váila und im verbum das ältere wëllent mit dem ſpäteren wollent, wobei das lat. bonus und bene (mit kurzem e), volo und velle ſelbſt erläutern. Vgl. oba (num) goth. ïba, nord. ëf, und das alth. wëhha (hebdomas) goth. vikô mit dem mittelh. woche; endlich das alth. quëman und quëna

mit dem mittelh. komen und kone. Die formenlehre wird fernere belege liefern, z. b. in dem pronom. nihhein und nohhein.

(I) i ſteht dem goth. i gleich, hat aber beſchränktern umfang *), da, wie wir eben geſehn, viele goth. i zu alth. ë geworden ſind. Dabei macht ſich wieder die vorhin beim a mitgetheilte bemerkung geltend, *daß* vocale mit folgendem einfachen conſ. den laut leichter wechſeln, die mit poſition ihn länger halten, vgl. gëban, wëban, ëban, wëg, thëgan, rëgan, hëlan, ſtëlan, nëman, wëſan, lëſan etc. wo im goth. i ſteht und andrerſeits wildi, willo, zimbar, bindan, windan, ring, hinkan, ginnan, plint, thinſan, rippea, fiſk etc. Nur *laßen* ſich doch nicht alle fälle hiernach regeln; ausnahmen treten auf beiden ſeiten über. So ſind die formen *id* meiſtens dem *i* treu geblieben, als nidar, widar, fridu, lidî (membra), ausgenommen qvëdan (dicere) **); einige auf *ib*, als: biba (tremor) ſibun, nebſt andern namentlich einſilbigen und partikeln: himil, in, miti, hina, ir (ex); pronomina mir, dir, is (ejus) imu, im, inan, ira, iru, aber im nom. ër und ëz (goth. is, ita) ſo wie zër- (goth. dis-). Einige ſchwanken nach verſchiedenheit der denkmähler, z. b. ſcif (navis) O.; ſcëf M. T. N. gl. hrab. jun. und Ried no. 43. — die alten runennamen haben noch gibu ſt. des ſpäteren gëba (donum), ebenſo wechſeln wiſſa und wëſſa (ſcivit) etc. — in gewiſſen flexionen und ableitungen tritt das alte *i* hervor, wie oben beim ë angemerkt worden iſt, es mag poſition in dem wort ſeyn oder nicht, eben ſo bleibt in den ablauten midun, ritun, ſcinun etc. das i ſtets unverſehrt und geht nie in ë über. Endlich merke man, *daß* einige alth. *i* auch dem goth. *ai* entſprechen, alſo in den formen *ih* und *ir*, vgl. ſihu, hirtî, wirs (pejus); ſogar pittar dem goth. ái in báitrs (ſ. oben ſ. 45.)

(O) o, wird gleich dem *e* in den runen nicht ausgedrückt, mangelt auch in der gothiſchen ſprache ***).

*) Die einzigen auf *i* auslautenden einſilb. wörter ſind die negation *ni* und partikeln *bi*-gi-, die aber bei N ſchon *ne* und *pe*, *ke* lauten (d. h. në, pë, kë).

**) vgl. den eigennamen Sido, Tac. ann. 12, 29. hiſt. 3, 5. Vibilius, ann. 2, 63. 12, 29. idiſtaviſo, ann. 2, 16. oder wäre Sìdo, Vìbilius etc. zu ſetzen?

***) Ungeachtet dieſer ähnlichkeit mit dem ë, um derentwillen auch das o kein urſprünglicher und einfacher deutſcher

Es verhält ſich genau zu dem u, wie das ë zu dem i, nämlich beide o und ë ſcheinen abweichung von dem urſprünglichen u und i; gerade wie bei folgendem h und r das goth. *ai* in das nämliche ë übertrat, ſo entſpricht in gleichem fall dem goth. aú das alth. o; endlich wie dort ſchwankt auch hier die verwandlung und ausnahmsweiſe hat ſich das alte *u* erhalten.

1) ſchon die älteſten von den Römern aufbewahrten formen der deutſchen eigennamen zeigen dieſes o, vgl. marobodvus, gothini, gothones, oſi, foſi, moſella, moſa *); Strabo ſchreibt ἑρμόνδοροι ſtatt hermunduri.

2) dem goth. *aú* entſprechen die formen: ohſo. tohter. giboran (natus) fora. horn. morgan. ſoraga. wort; dem goth. *u* hingegen: got. opaſa (porticus). ofto. fogal. folo (pullus) molta (terra) olbenta. woldar (gloria). wolf. wolla. gomo (vir) hort (theſaurus). Viele behalten das alte *u*, in denen allmählig auch o eintritt, vgl. die neuh. ſohn, ſonne, ſollen, fromm etc. dieſe progreſſion des o iſt mir der ſtärkſte beweis ſeiner unurſprünglichkeit **). Daher formen wie: obana, lobôn, hof (curia) bogo (arcus) holz, phoſo (marſupium) hoſa (braca) u. a. wozu uns die goth. vergleichung abgeht, ebenſo unzweifelhaft auf ein älteres *u* weiſen.

3) zwar nicht in der conjugation (weil es kein o im ſtarken praeſ. gibt) aber doch in andern flexionen und ableitungen bricht das alte u, (wie vorhin das i aus dem ë) hervor. Man erwäge: mordar (homicidium), murdrjo (homicida) horn, einhurnjo (monoceros); thorn, thurnîn (ſpinoſus) wolf, wulvîn (lupinus); gold, guldîn; wort, antwurti; hold, huldì; fora, furi; holz, hulzîn;

laut ſcheinen möchte, ſtehen ſich beide doch nicht ganz gleich. Namentlich erſcheint o im alth. ablaut (giboran, gibotan) und im mittelh. lautet es um in ö. Das ë lautet nie um noch erſcheint es als ablaut.

*) In beiden fluſsnamen moſa (die maas, franz. meuſe) und moſella (die moſel) wird das o corripiert. Die heutigen Niederländer dehnen: maaze, alth. maſa und moſa; für moſel aber muſelaha, moſelaha, unzweiflich alſo kurzes o und älteres *u*.

**) Sie folgt auch aus dem verhältniſs der ablaute i, a, u, das dieſen wörtern zum grund liegt. Hält man fram zu frum, ſcal zu ſculun etc. ſo wird es klar, daſs o in der ſpätern form fromm, ſollen, unorganiſch iſt.

zorn, zurnen; korn, folkurni; fogal, fugali; loch, lucha; thorrên (areſcere) thurri (aridum); ros (equus) ruſſìn (equinus); horo (lutum) hurwìn (luteus); horſkî (induſtria) hurſgjan (incitare); pocch (caper) pucchìn (caprinus); tobal (vallis) gitubili (convallis) etc. Auch hier iſt weder umlaut, noch rückkehr des alten lauts, ſondern feſthaften deſſelben, durch gewiſſe biegungen und ableitungen verurſacht *). Wir werden gleich ſehen, *daß*, ohne eine endung i, das alte u in den ablauten zugun, wurfun, bundun (wie das i in ritun) ebenfalls geblieben iſt, bis das vorrückende o im neuh. endlich zogen, noch nicht worfen, bonden, aber im niederd. auch worpen und bonden bewirkte.

4) des in o übergehenden ë iſt vorhin beim ë gedacht, aber beſondere erwägung verdienen noch die wörter auf *on*: tonar (tonitru), wonên (habitare) und fona (praep.). Letzteres fehlt dem goth. nord. und angelſ. ſtamm völlig und der niederd. hat fan. Dieſes a zeigt auch Notker in wanên (K. T. haben wonên) ſo wie das nord. vanr (aſſuetus) und umlautend venja (conſuetudo). Ein *u* hingegen gewährt das angelſ. dunor (tonitru) und vunjan (manere), auch das nord. dyn und dunr. Da ſich nun auch aus quëna ſpäter kone entwickelt, vgl. das nord. kona und angelſ. cvën, ſo vermuthe ich für alle dieſe wörter längſt verlorene ſtarke ſtämme, die gleich dem goth. niman, nam, numan gehabt haben: winan, wan, wunan; dinan, dan, dunan. Jenes o darf alſo aus einem frühern *u* und *a* geleitet werden. Man halte hierzu das vorhin ſ. 75. über den wechſel zwiſchen a und o (wamba, womba; durnaht, durnoht) beigebrachte; ein weiteres beiſpiel gibt die copula *joh*, die bei J. K. O. N. ſo und nicht *jah*, wie im goth. lautet; *bloß* die exhort. lieſt *ja* und in beiden hſſ. (Vgl. nachher über das ſchwanken der diphthongen *ia* und *io*).

(U) u, die runiſche gleich der gothiſchen ſchrift bedient ſich für das kurze u keines eigenen, ſondern des zeichens, das eigentlich für das lange gilt. Dieſer laut hat im alth. nur geringern umfang wegen der vielen übergänge in o. Auch hier erſcheint vorzugsweiſe das o zunächſt in wurzeln mit einfachem, ſpäter in denen mit

*) Analoge übergänge der lat. ſprache bei Schneider p. 26-32.

doppeltem conſonanten, vgl. bei Tacitus: brûcteri, dulgibini, tungri, luppia, neben: tubantes, ubii, uſipii, burii, gugerni, rugii, deren erſte ſilbe jedoch proſodiſch ungewiſs iſt; in den meiſten fällen würde ich eher lange û annehmen, tûbantes, ûbii, bûrii. In althochd. denkmählern: lobôn, obana, fogal, nol, holir, folo, ſolâri, goman, honec, boto, herizoho, got, neben: ubil, hugu, buhil, ſhulen, mulen, ſculan, fruma, ſumar (aeſtas), ſum (quidam) ſuri; in den ablauten zugun, bugun etc. heiſst es ſtets *u*, in ginoman, gizogan, holfan, giboran ſtets o. Auf der andern ſeite: fuhs, luhs, druhtin, ſuht, zuht, ginuht, hrucki, mucka, abulg, ſpulgen (ſolere) ſtulla (hora) krumb, dumb, ſtumm, kumft, numft, zumft, kunni, grunnî (calamitates) brunno, ſunna, wunna, unda, hungar, zunga, kunſt, brunſt, ſtunta, ſuntar, wunta, ſunta, uns, runs, funs, kuphar, wurm, giburt, thurft, thurri, ſcurgan (trudere), burg, kurbiȥ, wurz, luſt, bruſt, akuſt, nuȥȥì (nuces) fluȥȥì, puȥȥi (puteus) etc. woneben das o in: wolf, wolkan, morgan, thorf, ſtornên, mornên, horn, zorn, dorn, korn, ſcorrên, thorren, ſo daſs ſich alſo nach dopp. r und einem auf r folgenden conſ. das o vorzüglich gern entwickelt, was auf das goth. *aú* weiſt. In den ablauten hulfun, wurfun bleibt das u und aus dem ablautsverhältniſs muſs erklärt werden, warum einigemahl das u dem goth. *aí* gleich zu ſtehen ſcheint, vgl. thurah (per) mit þairh, nämlich thurah iſt eigentlich þaúrh.

(AA) â, in den ſächſ. runen âc (quercus) benannt, welcher name für kein alth. â paſſend war, weil hier die form eih lautet und das angelſ. â dem alth. *ei* (goth. ái) entſpricht. Dieſe berührung zwiſchen ei und â vermittelt aber auch die identität des alth. â mit dem goth. ê, deſſen übergang ins goth. *ei* oben bemerkt worden iſt; man erwäge ferner das mittelniederl. ae für â und den mittelh. umlaut des â in æ. Nach allem dieſem wird das ſchwanken des â in ae, ai und è ganz natürlich ſcheinen. Wirklich weiſen auch einige von den Römern bewahrte eigennamen auf einen laut hin, der mehr dem goth. *è*, als dem alth. â gleicht. Hierher gehören ſuèvi und chèruſci, die ſicher kein kurzes ë haben, wie ſchon Strabo's ſchreibung *σόηβοι* und *χηρουσκοι* lehrt (der ſpätere Claudian, IV. conſ. Hon. v. 451. gebraucht che- fälſchlich kurz). Jener volksname lautet alſo alth. ſuâbâ und mittelh. ſwâbe, welches die reime gâbe;

Arâbe; ſwâben: gâben (donis, dabant) unwiderſprechlich darthun. Die bildung chêruſc wäre das alth. hâruſk oder hâriſk und könnte von hâr abgeleitet, ſo viel als piloſus bedeuten *). Das dritte wort, das in betrachtung kommt, iſt rhênus, ῥῆνος, dem jedoch die alth. form rîn (? hrîn) ausgemacht zur ſeite ſteht, folglich kein rân; aber ein goth. reins (hreins) lieſſe ſich füglich mit rêns (hrêns) vereinbaren; in allem fall muſs man die ableitung von rinnan (fluere) aufgeben, hrînan (tangere, aber auch mugire) hat näheren anſpruch.

Es ſcheint mir nützlich, die alth. wörter mit dem diphth. â hier ſo vollſtändig als möglich anzuführen, auſſer den ablauten und endungen â, ſind es folgende: ſuâb (ſuevus) nâdala (acus) ginâda (gratia) ſcâf (ovis) wâfan (arma) ſlâfan (dormire) bâga (lis) frâga (quaeſtio) wâga (libra) lâga (inſidiae) wâg (fluctus) mâg (affinis) wâgan (audere) trâgi (tardus) nâh (prope) ſcâh (praeda, ludus latr.) dâha (teſta) gâhî (feſtinatio) ſmâhî (dedecus) krâha (cornix) zâhi (tenax) ſpâhi (prudens) wâhi (eximius) mâhal (cauſa, ſignum) ſtâhal (chalybs) fâhan (capere) hâhan (ſuspendere) plâhen (inflare und balare) krâhen (crocitare) mâhen (ſecare foenum) nâhen (ſuere) ſmâhen (vituperare) drâhen (torquere) ſâhen (ſeminare) tâht (ellychnium) brâhtun (attulerunt) lâhhi (medicus) brâhha (ager quieſcens) ſprâhha (lingua) ſcâhhâri (latro) âl (anguilla) duâla (mora) quâla (nex) zâla (periculum) ſtrâlâ (tela) hâli (lubricus) ſâlida (beatitudo) mâlôn (pingere) jâmar (miſeries) brâmo (vepris) ſâmo (ſemen) tâmo (dama) râmên (tendere) nâmi (acceptus) gizâmi (decens) biquâmi (conveniens) gân (ire) wân (flare) wân (ſpes) ſpân (aſſula) gitân (factus) ſëltſâni (rarus) âno (ſine) mâno (luna) mânôt (menſis) **) hâr (crinis) jâr (annus) wâr (verus) ſâr (illico) bâra (feretrum) fâra (dolus) ſcâra (vomis, falx) thâra, thâre (illuc) ***) lâri (vacuus) mâri (famoſus)

*) Die gewöhnliche leitung von harz iſt ſehr unſtatthaft, nicht allein des verſchiedenen vocals wegen, ſondern harz würde auch harziſc, vielmehr hart, hartiſk, ergeben, was völlig abweicht. Das dunkele ſwâb (ſvêvus) hängt ſicher nicht mit ſchweif, oder ſchweifen zuſammen; vielleicht mit einer verlorenen ſtarken form ſwëban, ſwab, ſwâbun.

**) Notker ſchwankt zwiſchen mânôt und manôt. (Stalder p. 215.)

***) Weil ſie O. klingend reimen, was thara nach ſ. 17. nicht könnte, auch ſcheint ſâr, ſâre analog. N. hat entſchieden dâr (Stalder dial. p. 268, woneben p. 28. dara-fure?)

ſuàri (gravis) gilàri (aedes), alle ſubſt. auf -âri, alle adj. mit -bâri; z. b. egibàri (terribilis); pàpiſt (papa) *) ſuàs (proprius) kâſi (caſeus) blâſan (flare) ſnâſan (anhelare) ſlât (pulcher) pfât (padus) tât (factum) grât (ſpina) rât (conſilium) wât (veſtis) ſât (ſatio) drât (filum ferri) nât (ſutura) gât (it) ſtât (ſtat) dràti (vehemens) ſpâti (ſerus) ſtàti (ſtabilitas) gràtag (avidus) àtum (ſpiritus) brâtan (aſſare) zâta (coma, lanugo) ſcrâto oder ſcrâti (faunus) gràvo (comes) ràvo (tignum) mâʒa (moderatio) râʒa (favus mellis) ſtrâʒa (ſtratum) râʒi (vehemens) trûhſâzo (dapifer) lâʒan (ſinere) grâʒan (eiulare) firwâʒan (maledicere) ſâwen (ſerere) grâwèn (caneſcere) chlâwa (ungula) brâwa (ſupercilium) pfâwo (pavo) lâwêr (tepidus) plâwèr (coeruleus) grâwèr (canus). Einige hier nicht angeführte ſind zweifelhaft und vielleicht ſchwankend **). So *muſs* man zwar nach dem mittelh. u. nord. ein jâ (immo) folglich auch gijâzen (conſentire) annehmen; das goth. ja (vgl. jái) ſtimmt aber für den kurzen vocal und der lange ſcheint ſich erſt allmählig eingedrängt zu haben (vgl. unten über einſilbige auslaute î und û, die frühere i und u verrathen). *Auſser* jâ findet ſich kein alth. einſilb. wort mit dem auslaut â, nämlich grâ (canum) lâ (tepidum) plâ (coeruleum) etc. ſtehen nur mit dem kennzeichen grâwaʒ oder grâwèr. Unleugbar entſpringt das â in manchen fällen aus der zuſammenziehung, z. b. gât ſteht für gangit, ſtât f. ſtandit; dannân N; danân K. 25 *a* 26 *a*; inân (eum K. 24 *b*); ûʒân gl. jun. 26. für danana, inana, ûʒana. *Daſs* bei ausgeſto*ſs*enem *n* der kurze vocal lang werde, wenn er betont iſt, wird hernach bei den liq. näher beſprochen werden. Anderemàhl ſcheint *h* auszufallen, wofern ich

*) Phaplo (clericus) ſtammt auch aus papa, wurde aber der deutſchen ſprache mehr bequemt. In einer ravennat. urk. von 557. (Marini no. 79.): roſemud, qui faſſo connominatur. Oder wäre das ganz was anders?

**) Sollte die untrennbare vorſilbe *a*- in abuh, abulgî, aſcafa, ariup, alang und vielen ähnlichen lang ſeyn? zumahl K. 23 *b* aabulkii geſchrieben ſteht; doch gleich daneben abulkii, ſo wie 26 *a* akëʒʒalii, 29 *a* awëraf; es ſcheint eher verwechſelt mit dem acutus, der allerdings ſolchem *a* gebührt (oben ſ. 23). — N. ſoll âbent ſchreiben (Stalder p. 11.) wogegen das nord. aptan und die verwandtſchaft mit aber (retro), goth. aftan etc. ſpricht, doch die volksausſprache obent, obet dafür. Nach der ſchweizerſprache wäre auch blâtara, nâtara, âdara zu ſchreiben.

N. drânen (lacrimis) aus drahenen richtig deute. Allein im alth. ſcheint ſchon die volle form das â zu beſitzen, z. b. ſtâhal, mâhal (goth. mêl, nord. und mittelh. mâl) neben mâl; oder iſt ein ſtahal, mahal erweislich? fahan, hahan ſollte man freilich nach dem goth. fahan, hahan muthma*ſſ*en; der nie eintretende umlaut (es hei*ſſ*t nie fehit, ſlehit, ſtets fâhit, hâhit), beſtimmte zeugniſſe (faaho, captator gl. hrab 95ᵇ *b*) und die mittelh. analogie entſcheiden für fâhan, hâhan; der lange vocal entwickelt ſich alſo erſt allmählich nicht urſprünglich aus der zuſammenziehung. Daher das goth. fahan für juhiza, nicht jûhiza ſpricht. Steht bichnâ (cognoſcat) J. 348 für bichnahe? oder hat es mit bichnâhen und den übrigen anfgeſtellten in -âhen *) und -âwen richtigkeit? Unbeſtreitbar ſind die praet. chnâta, nâta, krâta etc.

In vergleichbaren lat. wörtern entſpricht au*ſſ*er dem ê (ſêmen, ſuêvus, vêrus, μῆνη) das lange â (ſtrâtum, câſeus, dâma, pâpa) ein kurzes in padus. — Der unterſchied zwiſchen a und â iſt höchſt wichtig, und ohne ihn fielen wörter zuſammen, die nichts gemein haben oder wenigſtens im verhältniſſe des lauts und ablauts ſtehen, vergleich: ſalida (manſio) ſâlida (felicitas); rat (rota) rât (conſilium) rato (lolium); haru (linum) hâr (crinis); lahhan (linteum) lâhhan (medicina); wan (vacuus) wân (ſpes); ano (avus) âno (ſine); malan (molere) mâlôn (pingere) ſcara (agmen) ſcâra (forceps); zala (numerus) zâla (perditio); magu (puer, übrig in magazogo und magad, puella) mâg (affinis); wagan (currus) wâgan (audere) faran (ire) fârên (inſidiari); nam (cepit) nâmi (acceptus) manên (monere) mânin (lunae) ſamo (ceu) ſâmo (ſemen) clawêr (ſollers) lâwêr (tepidus) etc.

(EE) ê; hat mit dem goth. ê nichts gemein, kommt au*ſſ*er den endungen in ſehr wenig wörtern und nur in einem ablaut vor. Die endungen ê können erſt in der formenlehre erörtert werden. In den übrigen fällen iſt das alth. ê offenbar zunächſt dem *ei* verwandt, in einigen ſchwanken beide, (wie das goth. ê und ei ebenfalls.) Hiernach ſteht unſer ê meiſt dem goth. ái und angelſ. â parallel, welches die in den drei mundarten verglichenen wörter lehren. Bei näherer betrachtung

*) O. zweiſilbige reime entſcheiden mir, wie für fâhan, hâhan, ſo für krâhen, knâhen. vgl. IV. 7, 33. 13, 70. 15, 64. 24, 35. etc.

zeigt ſich, daſs ê nur in drei fällen ſich aus dem *ei* (goth. ái) entwickelt, und auſser ihnen *ei* bleibt, höchſtens ausnahmsweiſe in ê überſchwankt. Jene ſind folgende:

1) bei urſprünglich auf das ei folgendem, gewöhnlich aber weggeworfenem oder in den vocal o und u aufgelöſtem w (goth. v). So ſtehet ſêo (mare) hrêo (cadaver) hlêo (latibulum) chlêo (trifolium) ſnêo (nix) ſêola (anima) êa (lex), ſlêaȥ (hebetatum)*), erſtens für ſêu, hrêu etc., wie ſich namentlich ſêula (J. 366.) vorfindet, dann für ſêw, hrêw, hlêw etc. wie ſich wieder, ſobald ein folgender vocal den conſ. ſchützte, wêwo (dolor) êwîn (aevum) lêwes (mali) ſlêwen (hebeſcere) êwa (lex) vorfindet, endlich alle dieſe für ſeiw, hreiw, hleiw, chleiw, ſneiw, eiw, ſeiwla, eiwa, ſleiwaȥ, weiwo, welche den goth. formen ſáivs, hráiv, hláiv, ſnáivs, áiv, ſáivala ſichtlich gleichkommen. Jene abſtumpfung ſchreitet aber noch weiter fort und bald zeigt ſich, im mittelh. entſchieden, ſê, rê, lê, klê, ſnê, ê (lex) ſêle. Die alth. interj. wê lautete ſchon goth. vái, mit ihr ſind componiert: wênag, wêlih, beide: pauper, miſer bedeutend; vgl. die interj. ſê (*ἰδοῦ*) J. und K; goth. ſái.

2) bei folgendem *h.* Hierher gehören die ablaute zêh, thêh, lêh, ſpêh, für ein früheres zeih, theih, leih, ſpeih; da ſich letzteres verbum häufig in der form ſpê zeigt, ſo kann man es dem vorigen fall beizählen und aus ſpêv, ſpeiv ableiten, was dem goth. ſpáiv gemäſs iſt. Ferner: rêho (capreolus) zêha (digitus pedis) flêha (precatio) ſlêha (prunus ſpinoſa), das vom praet. lêh ſtammende ſubſt. lêhan (foenus), fêh (multicolor) — früher wohl reiho (noch findet ſich reia, caprea) zeiha, fleiha, leihan, feih.

3) bei folgendem, urſprünglichem ſ, das ſich aber in *r* verwandelt hat, kurz in wörtern, wo dem alth. *êr* ein goth. *áis* begegnen muſs, namentlich alſo êr (aes) gêr (telum) ſêr (dolor) mêr (magis) hêr (illuſtris) êra

*) êo (unquam) und huêo (quomodo) ſollte man dem goth. áiv, áiva und hváiva gemäſs annehmen, wofür inzwiſchen nirgend die ſchreibung eeo oder ço, huço ſpricht; wahrſcheinlich lauten ſie ëo, huëo, wie auch der baldige übergang in *-io*, *wio* vermuthen läſst. vgl. hernach die bemerkung darüber beim *ia* und *io*.

(honor) lêran (docere) kêran (vertere), das mittelh. rêren (fundere) finde ich nicht. Parallele goth. wörter ſind áis, máis, láiſjan *); die übrigen kommen nicht vor, ich zweifle kaum, daſs goth. wörter wie gáis (telum) ſáis (dolor, vulnus) áiza (honor) áiſjan (honorare) beſtanden haben**). Sonderbar erſcheint hazjan (laudare) neben hêr und hêren (illuſtrare), das goth. wort wiederhohlt ſich aber zu oft, als daſs an einen ſchreibf. für haiſjan zu denken wäre, vielleicht ſind beide formen unverwandt. Zweifelhaft bin ich, ob dem alth. êr (prius) das ê gebührt, indem das goth. air (nicht áis) ër erwarten läſst und die mittelh. verkürzung è nicht entſcheidet, ſelbſt nicht die ſchreibung er, aer (im Iſidor); Notker circumflectiert êr und èriſto (primus). — Da wo das frühere ſ geblieben und nicht in r übergegangen iſt, zeigt ſich auch kein êſ ſondern eiſ, als: freiſa (periculum) meiſa (parus) keiſar (caeſar) etc. Notker hat inzwiſchen die interj. lès, und êſchôn neben eiſkôn (poſtulare).

Die ganze entwickelung des alth. ê aus dem ei, welchem v. h. ſ. folgen, gewährt ein willkommnes zeugniſs für die identiſche natur dieſer drei ſpiranten überhaupt; ihr hauch ſcheint das i des diphthongen zuerſt aufzulöſen, das ei in ee (ê) zu verwandeln. Vor anderen, leiblicheren conſonanzen duldet die alth. mundart noch kein ê, ſondern bewahrt das *ei*; wir werden her-

*) Lêran, láiſjan hängt mit liſan (legere) durchaus nicht zuſammen, welches die ſchwache form laſjan zeugen würde, wie niſan, naſjan, alth. neren (nicht nêren). Vielmehr ſtammt es von einem verlorenen ſtarken goth. leiſan, láis; alth. lìſan, leis, pl. lirun, welches ſequi bedeutete.

**) Einige nähere beweiſe: die ableitungen áiſtan (aeſtimare) und láiſtjan (ſequi) alth. leiſtan, vgl. máiſts und máis; gáis lieſse ſich etwa mit gáiſiþs (perculſus, betroffen) Marc. 3, 21. vergleichen, empfängt aber entſchiedenere beſtätigung durch *gaeſum*, γαισὸν das ſchon den Griechen und Römern als ein barbariſches wort für jaculum bekannt war und das wahrſcheinlich, wie noch andere wörter, die galliſche ſprache mit der deutſchen gemein hatte. (ſ. Du Cange v. geſſum; Forcellini v. gaeſum). Krieger mit ſolchen ſpieſsen bewaffnet hieſsen: geſati, γαισάται. — Gewagter wäre es, in den eigennamen σεσίθακος (Strabo 7, 1.) und der goth. ſiſenandus, ſiſigis, ſiſifridus, ſiſebutus jenes ſáis zu muthmaſsen.

nach ſehen, *daſs* die niederdeutſche *) weiter gieng; doch ſcheinbare ausnahmen wären das alth. pêde (ambo) und zuêne (duo), jenes zuſammengezogen aus peiode, pejôde (vgl. mânòd, goth. mênôþs) ſo *daſs* hier das j dem h nicht weit abſtünde (vgl. wê, wêha und oben ſ. 70. die note über bajôþs und vaja); zuêne hingegen dürfte aus zueihne, zuêhne entſpringen, inſofern ſich ein goth. tváihnai, tváihnôs näher begründen *lieſse*. Mehr von allem bei den zahlwörtern; pêde ſchwankt auch noch in peide.

Alth. hſſ. pflegen dieſes ê zuweilen ae und ę zu ſchreiben, welches nicht mit dem mittelh. umlaut des â in æ zu vermiſchen iſt. Die gl. hrab. 962^{a} kalaert (eruditus) 952^{a} zaeha (articula) 956^{a} aerwirdig. 951^{b} laeo. Bei J liefert oft dieſelbe ſeite beiderlei ſchreibung, vgl. 408 ęrwirdìg und aerwirdìg. 371 hęrduom 387 haerduom 397 aewìn, 398 aewùn und ewen **). Gleichzeitige lat. hſſ. ſetzen ę gleichbedeutend mit ae, welcher laut auch wirklich dem alth. ê und ſeinem urſprung aus ei und ái zumeiſt entſpricht, ſ. oben ſ. 86.; in dieſer hinſicht führe ich noch an, *daſs* alth. diplome des 7. 8. 9. jahrh. *ae* ganz richtig in eigennamen ſchreiben, denen unſer ê gebührt, vgl. herigaer, wâlgaer, hûngaer, teutgaer bei Neugart no. 11. 23. 34 etc. Die häufigen mit -gêr zuſammengeſetzten namen, als gêro (kèro) nôtgèr (notkèr), amalgèr etc. weiſen auf jenes ältere geir, goth. gáis zurück, welchem die formen radagaiſus (comes Marcellin. p. 14.) gaiſericus (Idatius p. 17.) laniogaiſus (Amm. Marcell.) gaiſo (conſul im jahr 351.) gaiſo (comes, Greg. tur. 9, 30.) neue beſtätigung bringen.

Einige alth. denkmähler ſetzen zuweilen ê für *ie*, nach niederdeutſcher weiſe, welche beides, *ei* und das umgekehrte *ie*, in *ê* zuſammenfallen *läſst*. So J. 367. 385. fênc für fienc; gl. hrab. 952^{b} 964^{a} 968^{b} wêlìm (fervere-mus) zèrî (decus) fêl für wielìm, zierî, fiel; gl. monſ. 359. fênc, 325. wêlun, 346. plêſot etc. K. O. T. N. haben dies ê für *ie* niemahls; mehr darüber beim *ia* und *ie*.

*) Spuren hiervon in den gl. hrab. wo 952^{a} mêʒ (amputavi) f. meiʒ; 954^{a} frêdìg (apoſtata) f. freidìg.

**) Aber ęrena 340. ęrnuſt 351. aerdha 361. ęrdha 364. aedhil 396. hęrzin 403. ſind falſch, darum vielleicht auch das mehrmahlige ęr oder aer (ante) — die gl. ker. haben neben ëpan (aequalis) aepan.

(II) î (mit dem runiſchen namen îs glacies), dieſer doppelvocal macht keinen anſtand, entſpricht beſtimmt dem goth. *ei* und ſchwankt in keinen verwandten laut über *). *Außer* den endungen beiſpiele in der ſtarken conjugation; hier noch einige andere: bì (praep.) brî (puls) blì (plumbum) drî (tres) frî (liber) ſî (ſit) ſî (illa bei N.) pìa (apis zweiſilbig) chlìa (furfur zweiſilbig) lìb (corpus) wìb (femina) lìd (potus) blìd (laetus) nìd (invidia) rìfo (pruina) pìga (acervus) lìh (caro) hìba (ſponſa) *wìh* (ſacer) rìhhi (regnum) ìla (feſtinatio) mìla (milliare) *zìla* (linea) huìla (tempus) fìla (lima) rìm (numerus) kìmo (germen) mìn. dìn. ſìn. ſuìn (ſus) pìna (cruciatus) fìra (feſtum) ìs (glacies) hrìs (virgultum) ìſarn (ferrum) ſpìſa (cibus) wìſo (dux) zìt (tempus) wìt (amplus) hìu (familia, zweiſilbig) ìwa (taxus) huìȥ (albus) flìȥ (ſolertia) etc. Ohne die beachtung des unterſchieds zwiſchen einfachem und doppeltem i wird man viele formen und wurzeln vermengen, z. b. pì (praep.) K. 27ᵇ pi-(partikel) rìtan (inf.) giritan (part.) wiȥan (ſcire) wìȥan (imputare) lid (membrum) lìd (potus) wis (eſto) wìſi (ſapiens) und eben ſo genau *muß* man vom î den andern doppellaut *ei* trennen, vgl. lìm (gluten) leim (argilla), hnìgan (cadere) hneigan (flectere), ſuìn (ſus) ſuein (puer, famulus), wìȥan (imputare) weiȥan (praebere) huìȥ (albus) hueiȥi (triticum) wìh (ſacer) weih (mollis) etc. — Hiſtoriſch wichtig iſt die wahrnehmung, *daß* ì zuweilen auf ein älteres *i* zurückführt (vgl. oben ſ. 88. über jâ und ein älteres ja), namentlich auch hier in einſilbigen wörtern, oder da wo das i die wurzelſilbe ſchlie*ß*t. So entſpricht pì (praep.) dem goth. bi (nicht bei) hat ſich aber in der vorpartikel pi- kurz erhalten. Die betonung der wurzel lie*ß* allmählig die kürze des vocals überhören und wandelte ihn endlich in einen gedehnten. Ferner mag in frì, ſì, pìa, chlìa vorher ein kurzes i geweſen ſeyn und vermuthlich iſt in der vollen form fri-jèr, fri-gèr, pi-ja, pi-a geſprochen worden, daher alth. neben pìa auch pina (nicht pìna); ìla (feſtinatio) ſteht in den monſ. gl. und ſonſt illa (?ilja) geſchrieben und illan könnte

*) Auch im latein. das *ei* älter, das *ī* ſpäter (Schneider p. 62-67. 70. 71.) vgl. des Ptolemaeus ἄλεισον neben Tacitus aliſo. — Ob einige mundarten, etwa die altbairiſche, noch *ei* ſtatt ì zeigen? unten beim *ei*. Aus dem *ī* erklärt ſich der zuweilen eintretende übergang in *i* leichter, z. b. winzuril (vinitor) aus win.

dem goth. ïddja verwandt ſeyn. (vgl. unten gemination der liq.). Ganz offenbar wird das alte *i* in figidôn (zelari) gl. monſ. 349. 365.) figida (periculum) 386 und figinda (inimici, bei N. neben fìanta) ſtatt fijidôn, fijandôn (odiſſe); ferner in higinnes-luſt (delectatio carnis) N. 7, 10. ſt. hijannes, hîannes?

(OO) ô. Die nord. runen legen dem ô nur ein zeichen und einen namen bei, nämlich ôs (auch lat. ôs, ôris); die ſächſiſchen haben zwei zeichen und zwei namen, nämlich ôs und ôþel. Das zeichen des letztern hat offenbar die geſtalt des goth. ô, folglich auch deſſen bedeutung, ſteht alſo dem alth. ô nicht parallel, ſondern dem alth. *uo* (ua), wie ſchon der name ôþel zeigt, welcher alth. uodal, uadal, uodil (patria) lautet. Unſer alth. ô entſpricht zumeiſt dem goth. *áu*; ob es auf jene erſte ſächſ. rune anſprüche hat, wage ich nicht zu entſcheiden, bevor ſich die form *ôs* in einer alth. quelle oder ein goth. áus nachweiſen läßt, was bisher noch nicht der fall iſt; bezweifeln kann man es ſogar, weil dem goth. *áu*, alth. *ô* das angelſ. *eá* gleich iſt, mithin der name *eás*, nicht *ôs* lauten ſollte.

Das alth. ô fordert folgende nähere beſtimmung

1) wie ſchon ë und o, wegen ihres urſprungs aus i (aí) und *u* (aú) unverkennbare ähnlichkeit zeigen, ſo vergleicht ſich auch dem ê das ô. Nämlich ê entwickelte ſich aus ái (ei) bei folgendem h. ſ (r). v; in den übrigen fällen blieb ei; ähnlich entwickelt ſich ô aus dem áu bei folgendem h. ſ (r) und weiter d. t. ʒ. n; in den andern fällen namentlich vor b. f. g. hh. m *) bleibt *au* (ou) beſtehn. Die entwickelung des ô ſcheint bloß etwas mehr vorgeſchritten, als die des ê. Dieſem *au* und *ô*, ei und ê entſpricht noch meiſtentheils das neuhochd. au und oh, ei und eh.

2) beiſpiele des *au* (ou) werden hernach unter dieſem diphth. vorgelegt werden. Das ô ſteht vor ſpiranten und dentalen, alſo auch vor dem das frühere ſ erſetzenden r, dann vor der liq. n, alſo nicht vor den labialen p. b. f. den gutturalen k. g. hh. und den liquiden l. m. Es ſteht auch gleich dem ê auslautend, meiner meinung nach nur in: frô (dominus) frô (lae-

*) Fremde wörter ausgenommen, z. b. biſcôf (goth. aípiſkaupus), wiewohl N. nach deutſcher weiſe piſcouf annimmt.

tus) ſtrô (ſtramen M. 335. 339.) wo ein *h* oder *w* hinten abgeſtreift iſt, frô für frôho, frô und ſtrô für frôw, ſtrôw, früher wohl frauho (oder fraujo) fraw, ſtrawi, gerade wie vorhin ſê, wê etc. erklärt wurde. Der hiatus *ôa* in drôa (onus) frôaʒ (laetum) etc. Die weiteren fälle ſind: ôdo (forte) ôdi (vaſtatus) plôdi (verecundus) prôdi (fragilis) ſnôdi (vilis) tôd (mors) hôh (altus) flôh (fugit) zôh (traxit) fôhe (pauci) nôna (hora nona) lôn (merces) hônida (macula) ſcôni (pulcher) frôno (ſancte) bôna (faba) rôr (arundo) trôr (ſtilla) môrì (aethiopes) ôra (auris) hôrjen (audire) lôs (liber) lôs (perdidit) chôs (elegit) rôſa (roſa) bôſi (pravus) trôſt (ſolatium) ôſan (haurire) ôſtra (paſcha) ôſtana (ex oriente) nôt (neceſſitas) brôt (panis) rôt (ruber) bôt (obtulit) und ähnliche ablaute, ôtag (dives) ſcrôtan (molere) ſtôʒan (ferire) grôʒ (magnus) anapôʒ (incus), pîpôʒ (artemiſia) nôʒ (cepit) und ähnl. ablaute. Die auf *ôw* unten beim inlaut *w*.

3) ſtatt dieſes ô zeigen in denſelben wörtern die gl. hrab. und Hild. lied das dem alten *au* nähere *ao*, als: ſtrao, thraoa, taod, plaodi, aodo, laon, ſcaoni, dornlaoh (974 *a*) haoh, zaoh, raor, haoren, laos, naot, aotmali, ſcraotan, ſcaoʒ *). Die caſſ. hſ der exhort. zeigt fraono, naot, faoi (pauca, l. faohju) wo die münchn. hſ frônô, nôt, fôhju. Auch in urkunden bei Ried no. 4. 8. 21. aoſtar, caoʒ, aot, traoſt.

4) derſelbe dialect beſitzt dann auch ein ô (oo), welches er, einſtimmig mit dem goth. ſächſ. nord. ſtamm für das gewöhnliche alth. *uo* (ua) ſetzt, alſo ein wahres ôthil, von jenem alth. ô (= áu, ao) durchgängig verſchieden. So haben die gl. hrab. pôh (ſcriptura) hôt (pileus) duôg lavavit) frôt (prudens) plôſtar (ſacrificium) ſtônt (ſtetit) hrôſt (clamor) ſôhit (quaerit) tagarôd (crepuſculum) zô (praep.) hrôm (gloria) cauôc (ſatis) drôs (glandula) plôʒan (libare) etc. Dieſes ô iſt dem vorhin bemerkten ê ſtatt *ie* analog, findet ſich auch in der nämlichen mundart, die der niederd. an-

*) Das gewöhnl. alth. *au* wird hingegen auch durch *au* gegeben, z. b. raub, gauma etc. Die vergleichung der drei hier in frage ſtehenden doppellaute iſt alſo folgende; dem gemeinalthochd. *au*, *ô*, *uo* entſpricht in den hrab. gl. *au*, *ao*, *ô*; (niederd. überall *ô*, *ô*, *ô*).

gränzend geweſen ſeyn muſs, da im niederd., wie *ei* und *ie* in ê, ſo *au* und *ua* in ô zuſammenfallen. Spuren des ô ſtatt *ua* (uo) verrathen indeſſen noch andere alth. denkmähler, namentlich J. 342. 353. bôh 350. wôtniſſa 402. blômo neben duom 344. huolida (fruſtrabatur) 396. hruoft 389. guotlîh, muodîc, ſluogun, ſuoȝ, zuo (praep.) und dhuo (cum, quando). Die letzte partikel iſt zumahl merkwürdig, weil gerade andere denkmähler, die entſchiedner hochdeutſch ſind, als J. ſie mit ô ausdrücken; O thô, N. dô und in der regel mittelh. dô (ausnahmsweiſe duo).

5) weder in dieſem dô, noch in den andern gemeinalthochd. partikeln *ſô* und *ô* (interj.) läſst ſich das gewöhnl. alth. *ô* (= au) erkennen, ſondern es iſt deutlich ein ôthil, d. h. dem goth. ô in ausſprache und bedeutung gleich. Dasſelbe ô beweiſe ich aus dem ô der adj. fem. pl. blindô (goth. blindôs), welches offenbar nicht mundartiſch, ſondern durch alle alth. denkmähler ſtattfindet. Schreibt O. ausnahmsweiſe nicht zwô (duae) ſondern zua, ſo darf man dies zwar inconſequent aber nicht unrichtig heiſsen, da er in dem einzelnen fall ſein *ua* (welches ihm ſonſt überall für *uo* gilt) anwendete, zua mithin = zuo, d. h. zvuo, zwuo, zwua ſteht, ſtatt des conſequenteren zuô, zwô. Die partikel ſô entſpringt vermuthlich aus ſvua oder ſvuo, vgl. das goth. ſva, ſvê, nord. ſvâ. Das alte ô hat ſich ferner in den wohl noch betonten endungen des comp. ôr, der gen. pl. ôn, ô der inf. auf -ôn etc. *) zu halten gewuſst und nicht mit uo, ua vertauſcht, aus welchem allem wichtige beſtärkung der früheren, gröſseren einſtimmung der alth. mit den goth. lauten hervorgeht. Dieſe zeigt ſich ſogar in dem ſpurweiſen übergang des unbetonten oder tieftonigen ô in *u*, vgl. gl. monſ. 365 vigidunta ſt. vigidônta, 367. hepinuntèr ſt. hepinôntêr (wie oben ſ. 40. krôtôda, krôtuda).

(UU) û hat in den nord. und ſächſ. runen ein zeichen und einen namen. Das zeichen ſtimmt mit dem goth. buchſtab überein, der, wie oben gezeigt worden, zugleich häufig das kurze *u* ausdrücken muſs; das gilt

*) Eine ſeltne ausnahme gewährt auch hier J, 361, 12. âdhmuot (ſlat) neben 361, 13. âdhmôt.

auch von der rune, weil keine andere für den kurzen laut vorhanden iſt. Der name *ûr* (entw. ûrus, wilder ochs, oder die partikel ûr-, neuh. auer) ſchickt ſich freilich *bloß* für den langen. Die grammatik hat im alth. wie im goth. das lange û von dem kurzen *u* gehörig zu unterſcheiden. Jenes iſt übrigens gleich dem î ziemlich beſtimmt und nur geringem ſchwanken in andere doppellaute ausgeſetzt; die endungen abgerechnet (im ablaut trifft es ſich nirgends) möchten nachſtehende belege *die* wichtigſten ſeyn: nû (jam) dû (tu) *) ſû (ſcropha) chûa (zweiſilb. vacca) pûan (zweiſ. habitare) dûba (lamina dolii) tûba (columba) ſûbar (purgatus) trûbo (uva) rûda (ſcabies) ſtûdahi (fruticetum) ûf (praep.) dûfar (ſtolidus) hûfo (acervus) ſcûfila (pala) ſûfan (ſorbere) ſûftôd (ſingultus) ſûgan (ſugere) rûh (hirſutus) bûh (venter) mûhhilâri (ſicarius) drûho (ciſta) trûh (compes) lûhhan (claudere) prûhhan (uti) ſtrûhhôn (impingere) tûhhil (mergulus) fûl (putris) mûl (mulus) ſûl (columna) mûla (roſtrum) rûm (ſpatium) ſcûm (ſpuma) chûmida (morbus) tûmo (pollex) tûmôn (ſalire) prûn (furvus) hûn (? catulus) zûn (ſepes) rûna (ſuſurrus) ſûr (acidus) bûr (domus) ûr- (partikel) trûrîg (triſtis) mûra (murus) hûs (domus) ſûs (ſtridor) hûſo (echinus) mûs (mus) lûs (pediculus) tûs (binio) tûſunt (mille) fûſt (pugnus) lûſtren (auſcultare) bûtil (marſupium) ſnûtan (emungere) brût (uxor) drût (carus) hût (cutis) hlût (ſonorus) krût (herba) trûwen (confidere) ûwila (noctua) ûʒ (praep.) ſtrûʒ (ſtruthio) lûʒôn (latere) mûʒôn (mutare). In lat. wörtern derſelben wurzel gleiches langes û, vgl. tû, ſûgere, mûlus, mûs, ſtrûthio, mûtare, wogegen dem kurzen u gewöhnlich das kurze entſpricht, vgl. nuʒ, puzzi mit nux, puteus. Dies macht wahrſcheinlich, *daß* auch die Römer in deutſchen namen das û gleichförmig ausdrückten (ſ. oben: tûbantes, ûbii, bûrii) nicht durch *au*, wofür man etwa den mons taunus (Tac. ann. 1, 56. 12, 28.) anführen könnte, allein dieſes wort ſcheint, wo nicht undeutſch, doch nicht hochdeutſch (ſ. unten beim angelſ. û über dûn). Frei-

*) *Dieſe beiden einſilbigen könnten zweifelhaft ſeyn und wie einſilbige â und î ein älteres kurzes u vermuthen laſsen. Wenn ich im goth. þu, nu; im alth. dû, nû ſetze, ſo hat jenes die analogie von ja und bi (neben nê und ô) dieſes das ſchwanken bî und bi und N. beſtimmte ſchreibung dû, nû für ſich. Das lat. tu iſt zwar lang, doch das gr. σὺ kurz. Ferner ſpricht für nû der übergang in nuo (wovon gleich nachher).*

Bayerische Staatsbibliothek München

lich läßt ſich die berührung des *û* mit dem *au* nicht ableugnen (vgl. pûan, trûwên und das goth. báuan, tráuan) *). Manchmahl ſcheint zwiſchen *û* und *au* das verhältniſs des lauts und ablauts zu walten, z. b. ſûfan (bibere) praet. ſauf und davon biſaufen (mergere); ſûgan (ſugere) praet. ſaug, wovon ſaugen (lactare). — Verwechslung des *û* mit *uo* finde ich öfters bei N. in der form -ûh, -uoh; er ſchreibt zwar huoh (irriſio) ſcuoh (calceus) aber daneben hûhôn (irridere) geſcûhen (calceare); umgekehrt druoh (compes) neben drûh. Zu bemerken iſt auch ſt. *nû* einmahl *nua* O. IV, 18, 55. welches an das goth. *du* (oder dû?) gegenüber dem alth. *zuo*, *zua* erinnert, wenn man ſchon das goth. *du*, *dis*- näher in dem alth. zi, zër- finden könnte; verwandt ſind ſich *zuo* und *zi* unleugbar. Im mittelh. vermiſchen ſich *uo* und *û* noch häufiger, im neuh. ſind alle *uo* zu û (uh) geworden.

(AE) es iſt vorhin beim ê gewieſen worden, *daß ae* zuweilen für jenes geſchrieben werde. So im Hild. aen, haetti, laet ſtatt ên, hêtti, lêt. In allen dieſen beiſpielen iſt das ê nicht mehr hoch- ſondern niederdeutſch; in aeriſt (êriſt) aber auch hochdeutſch.

(AI) der diphthong *ai* iſt der alth. ſprache eigentlich fremd; nur könnte man fragen, weil er ſich ſpäterhin in bairiſchen denkmählern und bis auf heute in der dortigen volksſprache findet, ob er nicht auch für die altbairiſche mundart anzunehmen ſey? Inzwiſchen zeigen gerade ſolche ſtücke, deren abfaßung man entſchieden nach Baiern ſetzen möchte, das gemein alth. *ei*, namentlich die exhort. die gl. monſ. und das weſſobr. gebet. Umgekehrt gewähren die vermuthlich nicht in Baiern geſchriebenen hrab. gl. ſpuren des *ai*, als 950ᵇ laidazit. 951ᵃ kail. 952ᵇ hailac; häufiger aber gebrauchen ſie daneben das *ei* 952ᵇ heiʒ, 953ᵃ heit, leitit, 954ᵃ kleinî etc. Die ſpätere gloſſenſamml. welche Gerbert p. 17-108. aus einer hſ. von S. Blaſien liefert, enthält kein *ai*, die trierer hſ. deſſelben werks in den nämlichen wörtern bald *ai* (ain, bain, ſail, raif, ſaifa, laib, faim etc.) bald wieder *ei* (reid, weitin, deiſmo, ei etc.), neben jenen *ai* jedoch weder *au* f. *ou* noch gar *ei* f. î und es fehlt an allem grunde, die abfaßung der arbeit nach Baiern

*) Unorganiſch ſteht gl. ker. (Stalder dial. p. 36.) tauba f. tûba, columba; vgl. O. houf (acervus) verſch. von hûfo.

zu ſetzen. Ferner das *ei* und kein *ai* geben wirkliche bair. urkunden des 8. 9. jahrh. bei Ried n°. 2. 8. 15. 22. 47. 50 etc. zeiȝ, heim, leid, eigil, geiȝ, pein etc. alemanniſche hingegen zuweilen *ai* ſtatt des gewöhnl. *ei*, vgl. in Neugarts namenverz. aimo, gaila, haimo, haitar, paio, laibolf, aigant etc. Ich möchte alſo das ausnahmsweiſe in den alth. quellen allerdings vorhandene *ai* nicht der bairiſchen mundart zueignen, ſondern es für das ältere, unumgelautete ei überhaupt anſehen. — Man verwechſle mit *ai* nicht den hiatus *âi*, z. b. plâju (ſpiro) *gâi* (*feſtinatio*) ſt. plâhju, gâhì; gidrâit (tortus) etc.

(AO) *daſʒ* dieſer doppellaut einer beſondern mundart ſtatt des gemein-alth. ô eigen ſey, iſt vorhin beim ô gezeigt worden; welcher mundart aber? wage ich nicht zu beſtimmen. Die angeführten belege waren aus den gl. hrab. dem Hild. und urkunden bei Ried. Aber auch Neugart n°. 47. hat aotahar 79. gaoȝbërt 48. maorinzan etc. *). — Mit dem *oa*, welches einige für *ua*, *uo* ſchreiben, darf *ao* nicht vermiſcht werden, iſt aber zuweilen doch dafür geſetzt worden, was um ſo begreiflicher ſeyn wird, als auch ua dem ô parallel ſteht, wie oa dem ô, beides freilich in verſchiedenen dialecten. Wenn alſo bei Ried n°. 8. 21. aopi, aogo, taom nicht verſchrieben iſt, ſo ſtünde doch *beſʒer* ôpi, ôgo, tôm (d. h. uopi, uogo, tuom); taoc (valet) im Hild. ſteht entw. für tauc oder iſt hinneigung zum niederd. dôg.

(AU) dieſer diphthong iſt gemeinalthochdeutſch, aber nur in den frühſten denkmählern zu treffen; ſpätere (T. O. N.) erſetzen ihn durch *ou*, nie durch ô. Eine gewiſſe analogie zwiſchen *au* und *ai* läſʒt ſich nicht verkennen 1) weil beide inſonderheit vor h. ſ. r. in ô und ê übergehen. 2) in den übrigen fällen ſich ſpäter in *ou* und *ei* verwandeln, jedoch 3) im neuh. wieder als *au* und *ai* (freilich *ei* geſchrieben) auftreten. Hieraus folgt zugleich, *daſʒ au* und *ai* als das früheſte, dem goth. noch nähere hochdeutſch **), weniger als ein beſonderer

*) Den alemann. könig frao-mârius bei Amm. Marc. lib. 29. bringe ich nicht in anſchlag.

**) Zur Römerzeit mag wie im goth. noch das unverkümmerte *au* gegolten haben, da ſie nicht bloſs chauci ſondern auch aurinia ſchreiben; doch iſt letzteres zweifelhafte lesart. In gothones iſt ein kurzes o (d. h. ein urſpr. deutſches u) weshalb die Byzantiner γότϑοι ſchreiben, nicht γωτϑοι.

(bairischer) dialect betrachtet werden müßen; es scheint jedoch, daß sich das *ai* eher in ei, als das au in ou verändert habe, indem J. und K., die noch dem *au* anhängen, bereits das *ei* annehmen (eine vermuthung hierüber unten bei der bemerkung über den alth. umlaut). — Wie vorhin gesagt, stehet *au* vor m; b. p. f; g. k. hh und nicht vor n. r. h. s. d. t. ʒ. (man merke daß der liq. *l* weder *au* noch *ô* vorhergeht, wohl aber das sonst analoge ai, ei und ê). Beispiele: thaum (vapor) flaum (sordes) paum (arbor) straum (alveus) saum (ora, sella) gauma (cura) gaumo (faux) traum (somnium) haubit (caput) raubôn (spoliare) gilaubîn (fides) zaupar (monstrum) laup (folium) staup (pulvis) kauf (emtio) stauf (cyathus) trauf (stillavit) taufì (baptisma) hlaufan (currere) pisaufan (mergere) auga (oculus) saugen (lactare) gaugron (vacare) flaugen (fugare) laugnen (inficiari) taugno (clam) trauc (fefellit) pauc (umbo) hauc (collis) lauc (flamma) flauc (volavit) auhhôn (augere) bauhhan (signum) prauhhan (uti). Zu erwägen bleiben noch

1) einsilbige wörter auf *au*, wohin namentlich die praet. blau, hrau, chau, brau, die ich nicht belegen, sondern nur aus der analogen späteren form blou, rou, kou, brou vermuthen kann. Hierher auch die subst. tau (ros) gl. jun. 224. dau (mos, wovon daulìh, moralis gl. hrab. 961ª) und die adj. clau (prudens) frau (laetus) rau (crudus) obgleich diese fast nur mit angehängtem kennzeichen vorkommen: clawaʒ, frawaʒ, rawaʒ und daneben die einfachen clô, frô, rô eintreten können. Weiteres unten beim conſ. *w*.

2) wörter mit dem auslaut *h*, in denen doch dieser nicht der einfache spirant *h* seyn kann (vor welchem *au* in ô übergeht) sondern für die asp. hh (ch) steht, vgl. auh (etiam) rauh (fumus) lauh (clausit) lauh (allium) bauhnida (significavit). Weiteres beim *h*. —

Die zeit, wo *au* vor m. b. p. etc. in *ou* übergieng läßt sich nicht genau ansetzen; denkmähler des 8. jahrh. haben noch meistens *au*, bei T. O. N. ist das *ou* entschieden. Doch urkunden aus der zweiten hälfte des 8ten zeigen schon *ou*, vgl. Eccard fr. or. 1, 675. in einer urk. von 779 houc und bei Neugart no. 68. (von

Daher auch im calend. goth. (Maji spec. p. 26.) gutþiuda. Claudian braucht *go* richtig kurz, eine inschrift (Gruter 161, 2.) lang.

778) loup; aus dem 9ten ebend. no. 219. 231. 437. 462. loup und poum. Einige denkmähler ſchwanken, ſo hat Hild. neben rauba ſchon bouga; in den gl. jun. zeigen die verzeichniſſe A. B. *au*, das etwas jüngere C aber *ou* und vermuthlich iſt 225. die gloſſe wîrouhpoum aus C fälſchlich in B gerathen, welches 226. paum 239 rauh gewährt; vgl. inzwiſchen 215 louginit, und gl. blaſ. 5ᵇ ſtroum 10ᵇ bougâ.

(EA) *ëa*, ſteht für das gemeinalth. *ia* bei I. vgl. hëar, dhëa, lëaʒ (392) ſtatt hiar, dhia, liaʒ; auffallend iſt *dhëaſa* (408, ed. palth. 270.) f. dhiſa. Neben dem *ëa* auch ê, als fênc (367) und *ia*, als: fiant, ſia. K. zeigt *ëa* gleichfalls in dëa, këanc und lëaʒ, hat aber häufiger *ia*, als: hiar, ſtiagil, fiant, fial, fianc; 42ᵇ mias (menſa) 43ᵇ mëas. Die gl. jun, 195. dëa, 201 lëaʒ, 202 zëar, 205 nëaʒes, 213 mëata; gewöhnlich *ia* 185 ziarî, kianc 209. kiangi, ſtriani, 221 hiaʒ, 223 fliad etc. 227 mêtun, 197 mietta; die gl. blaſ. 8*a* blëas. 9ᵃ fëal. ſëa (eam). Ob *ëa* eine beſondere mundart auszeichne? da es in zwei ſonſt verſchiedenen quellen, I. und K. vorkommt, bezweifle ich, eher ſcheint es der ältern ausſprache gemäß. Übrigens erſetzt es auch das *ja* in gardhëa (virga) minnëa (amor) und iſt von dem zweiſilbigen êa (lex) ſlêaʒ (hebes) zu unterſcheiden. — Mehr von der natur dieſes diphth. unten beim *ia*.

(EI) d. h. *ei* (nicht *ëi*) ein gemeinalth. diphthong, dem goth. ái entſprechend und früher auch im alth. durch *ai* ausgedrückt (ſ. vorhin *ai*). Ausnahmsweiſe wird hier alſo der umlaut von einem in derſelben ſilbe unmittelbar nachfolgenden i gezeugt. Das goth. *ei* iſt ihm nicht analog und vermuthlich ſchon dem klange nach abweichend; man könnte erſteren diphthongen *ei*, den unſrigen *éi*; oder jenen *ëi*, dieſen *ei* bezeichnen. Da aber das goth. ái doch einmahl in ein alth. éi übergieng, ſo muſte auch der übergang des eí in î eintreten, weil ſonſt zwei zu nahe laute nebeneinander und zwar als laut und ablaut hätten ſtehen müßen. Dieſer übelſtand trifft das neuh. ei, welches genau betrachtet bald ei bald éi iſt. — Vor h. r. ſ. w. pflegt das alth. ei in ê überzugehn (ſ. oben beim ê). Beleg geben: ei (ovum) hei (καῦμα) ſceidan (ſeiungere) eidâ (juramenta) heidan (ethnicus) greif (prehendit) hneigjan (flectere) eigir (ova) ſueiga (armentum) neihhen (libare) zeihhan (ſignum) weihhì (mollities) geilì (petulantia) heilac

(sanctus) teil (pars) heim (domus) leim (lutum) hreini (purus) sein (tardus) pein (os) scein (lucebat) meisa (sarcina) folleist (auxilium) gneisto (sc... tilla) screip (scribebat) streit (dimicabat) eit (ignis) heitar (lucidus) pheit (indusium) heiȥ (fervidus) weiȥ (novit) hueiȥî (triticum) heiȥan (vocare) agaleiȥî (solertia) *).

(EO) *ëo* gilt dem *io* gleich, wie vorhin *ëa* dem *ia* und ungefähr in den nämlichen älteren quellen, I. hat: lëoht (lux) fëor (quatuor) dhëoh (femur) dhëonôn (servire) dhëod (gens) lëogan (mentiri) hrëofun (vocabant) und in den flexionen: ëo, huëo, waldendëo, heidëo, woneben jedoch nerrendjo, joh stattfindet. K. hat: lëoht, dëonost, pëotan, fëor, flëoȥan, zëohan, flëohes, ëo, huëo, hentëo, willëôno, neben: fior, diomuat, piotan, johhe, joh, (jugum) joh (et). Die hrab. und jun. gl. pëor (cerevisia) spëoȥ (hasta) flëoȥan, hlëoȥan, lëoht, hlëotan, pëotan, chëol (navis) etc. T. O. N. zeigen dies *ëo* nirgends mehr, aber *daß* es in früher zeit zumahl in der altfränkischen mundart geherrscht hat, weisen die eigennamen theodobertus, theodogildis, theodoricus, theodovaldus, theodulfus bei Greg. tur., welcher den goth. königen theudo und theudegisilus mit seinem gefühl das goth. eu (iu) beilegt. Ich bemerke noch, *daß* Sidon. apollin. *eo* in theodoris der deutschen sprache *gemäß* richtig diphthongisch, Venant. fort. aber e-o zweisilbig gebraucht und zwar das e lang, welches vielleicht zeigt, *daß* in dem io, ëo der ton auf dem i und ë ruht; (die stellen bei Schneider p. 123.). Inzwischen vergleiche man in Neugarts verz. p. 96[b] 120. 121, die mit dhëot, thëot, dëot und diot, thiot gebildeten zahlreichen namen, um zu sehen, wie auch der alemannischen mundart früher *ëo*, später *io* zugestanden habe. Weiteres unten beim *io*.

(EU) *ëu* bei I. für *iu*, aber nur in hrëuûn (poenitentiam) 384. ëuwih (vos) ëu (vobis) neben *iu*, die übrigen fälle haben *iu*, als lingu, liudî etc. freuwî 355, freuwidha 345, steht für frewì, nicht friuwî, und hat ein eu, nicht ëu; undiphthongisch und zweisilbig sind sêulu 366, hrêue 374. Die andern denkmähler bieten

*) N. accentuiert diesen diphth. ganz richtig *éi*, weil indessen kein anderes *ei* im alth. davon zu unterscheiden ist, so kann der accent gespart werden. Auch O. wenn der acutus diesen doppellaut trifft, schreibt stets *éi*.

gar kein *ëu* an hand, wohl aber urkundliche eigennamen des 8ten jahrh. vgl. bei Neugart p. 107[b] lëudiſca, lëutbald, lëutbërt, woneben und zumahl ſpäter *iu* weit gewöhnlicher iſt. Früher mag das ëu gegolten haben, wenigſtens im altfränkiſchen, vgl. bei Greg. tur. leuba, leubaſtes, leubovera, leudaſtes, leudegiſilus, leudovaldus. Dieſes *ëu* ſcheint denn auch in teutones und teutoburgum bei den röm. ſchriftſtellern zu ſtehen, dem alth. *iu*, nicht dem *io* entſprechend, woraus zugleich gefolgert werden kann, daſs unſer volksname thiudiſc oder thëudiſc von thiodiſc, thiodîg (popularis) unterſchieden, alſo nicht geradezu von thiod abzuleiten iſt. Mehr bei dem unterſchied zwiſchen *io* und *iu*. Indeſſen räume ich verwechſelungen des *ëo* und *ëu* ein und erinnere nur an des Venant. fort. leudos (lieder) wo leodos richtiger wäre; ihm war vermuthlich das *eu* diphthongiſcher als *eo*, das er, wie oben bemerkt, zweiſilbig zu nehmen pflegt.

(IA). Dieſer diphthong iſt dem K. und einigen ältern gloſſenſammlungen, im 9ten jahrh. aber und in ausgedehnterem ſinne dem O. eigen, weder dem T. noch andern denkmählern. Im allgemeinen gilt analogie zwiſchen *ia* und *ua* im gegenſatz zu *io* und *uo*, d. h. die welche *ia* gebrauchen, haben auch *ua* und die welche *io* ſetzen, haben auch *uo*. Der ſchluſs von dem *uo* auf *io* taugt aber nicht überall, weil das *uo* ſpäter dauerte, als bereits *io* in *ie* aufgelöſt war. Analog iſt ferner *) zwiſchen beiden diphthongen *ia* (io) und *ua* (uo) die zuſammenziehung in ê und ô. Hier unterſuchen wir vorerſt *ia* und bemerken

1) da, wo O. *ia* mit den älteren denkmählern gemein hat, alſo wo letztere auch *ëa* zeigen, ſcheint der diphthong unurſprünglich und erſt aus einer vorgefallenen zuſammenziehung entſtanden. Daher dieſem *ia* auch kein goth. diphthong entſpricht. Der hauptfall iſt der des ablauts *ia* ſtatt der goth. reduplication. Aus háihald, fáifah, máimáit mögen die einſilbigen formen hialt, ſiang, miaʒ herrühren, obſchon wir die mittelſtufen nicht genügend nachweiſen können; zu-

*) Iſt es aus der verwandtſchaft des einf. *i* und *u* zu erklären, daſs K. einigemahl *ia* ſtatt *ua* ſetzt? 40[b] triabit 17[b] 30[a] priadra, doch ſteht 44[b] truabe und ſonſt pruadra; 28[a] trihtin f. truhtin.

nächſt vorher gieng vermuthlich ein zweiſilbiges hî-alt, ſî-ang; mî-aʒ und dieſen vielleicht hei-alt, ſei-ang, mei-aʒ; heihalt, ſeifang, meimaʒ, meimaiʒ. Das reſultat fand ſich ſchon oben ſ. 54. aus der regel, da*ß* dem diphthongen keine doppelconſonanz nachfolgen dürfe *). Auf gleiche weiſe löſen ſich nun auch in andern fällen die diphthongen *ia* in mehrere ſilben auf: thiarna (virgo) in thi-arna oder thî-arna, es ſcheint wie das goth. viduvaírna (orphanus) aus viduva (viduus) gebildet aus thiu oder thiwi mit der endung -arna, ſo da*ß* thiwarna im mittel liegen würde [von den bildungen -arn -arna -erni näheres in der wortbildungslehre]; fiar (quatuor) war früher zweiſilbig fi-ar, fi-ar, wie das goth. fidvôr, das ſelbſt ſchon in fidur ſchwankende, ferner das celtiſche pedvoar, pedvor neben petor, pevar — das dor. τέττορες, äol. πίσυρες, att. τέσσαρες — das lat. quatuor, litth. ketturi, — ſlaviſche tſchetari, tſchitvari — ſanſcr. ſchatvari genügend beweiſen. In dem ſaliſchen geſetz noch fitter, ſo da*ß* ältere hochd. formen fidvar, fidar, fjar gelautet haben mögen, vgl. das nord. fiögur. Bei näherer aufmerkſamkeit werden ſich noch in andern alth. wörtern mit dem ſcheinbaren wurzellaut *ia* ähnliche zuſammenziehungen nachweiſen la*ß*en, zumahl in wörtern die im goth. fehlen, z. b. ziari, das mir mit decor, decorus nah verwandt ſcheint (vgl. indeſſen unten beim linguallaut über die rune: ziu). Geringere offenbaren ſich in: thia (τήν) ſia (eam) hiar (hîc) welche früher einmahl zweiſilbig thi-a ſi-a hi-ar lauteten, wie die ſchwachen inf. auf -jan, d. h. i-an. ſîant iſt noch zweiſilbig, ſî-ant, goth. ſijands, ſiands; desgl. ſpî-an (ſpuere) etc.

2) O. gibt dem *ia* ausdehnung auf den fall, wo die übrigen *ëo* und *io* ſetzen, ſelbſt ſolche, die das vorige *ia* mit ihm gemein hatten, z. b. biadan, ſliaʒan, liabe, diaſèn (profundis); K. pëotan, ſlëoʒan **). Dieſes

*) Zu O. zeit war aber die natur des eigentlichen diphthongen ſchon entſchieden, wie aus ſeiner accentuation *ía* folgt (ríat, híalt, ríaf, níaʒan), während *ia* = *ja* umgekehrt den ton auf dem a hat, z. b. jágôn (venari).

**) Unorganiſch iſt O. *ia* in iamer (ſemper) ia-man (aliquis) nia-man (nemo) ſtatt iomer, io-man, nio-man, indem das *o* aus einem alten v entſprang, vgl. oben ſ. 90. note *, und um ſo offenbarer, als O. ſelbſt das einfache io (unquam) nio (nunquam) richtig und nicht ia, nia ſchreibt.

ia beruht in der regel nicht wie das vorige auf einer verkürzung und ſteht dem goth. *iu* parallel. Ausnahme machen die ablaute riaf, wiaf, ſtiaȝ etc. deren *ia* dem gleichfalls eine zuſammenziehung vorausſetzenden, beßeren *io* entſpricht.

(IE) in *ie* halte ich das e weder für ë noch für e (umgelautetes a) weil hier weder grund zum umlaut vorhanden, noch ein ê denkbar iſt; vielmehr das e iſt aus dem ältern a und o, wie in den endungen zu geſchehen pflegt, entſtellt worden, *ie* mithin nichts anders als ein abgeſchwächtes *ia* oder *io*. Hieraus fließt zugleich, daß in dieſen der ton auf dem i ruht. Ein ſolches *ie* zeigen J. K. und die frühſten quellen noch faſt gar nicht (mietta gl. jun. 197. zierida M. 319.); bei T. und O. beginnt es, bei N. hat es ſich beinahe entſchieden an die ſtelle des *ia* und *io* gedrängt, zuweilen ſelbſt an die des *iu*. Bei O. iſt es weniger häufig, namentlich im ablaut ſelten, doch finde ich rietìn f. riatîn; andere beiſpiele: firliefen f. firliaſan, lied (cantio) ziere: ſkiere J. 23, 42. biet (menſa), thiete (populo). T. gebraucht es öfter, namentlich im ablaut: gieng, phieng, hieȝ, bliefon, ſliefon etc.; andere beiſpiele: mieta, ziegala, fiebar (febris), thienôn neben thionôn. N. kennt kein *ia* *) und *io* mehr, ſondern bloß *ie*, ſchreibt aber dieſes ſtets *íe*, welches zwar für die ablaute gìeng, hìeȝ etc. in ſofern ſie nach obiger anſicht aus î-e entſprangen, paſſend ſcheinen könnte, für den wirklichen diphthongen, der dadurch zum triphthongen (iie) würde, nicht zu billigen iſt. Daß kein î. ſtatt finde, folgt auch aus dem wechſel der *ia* mit *ëa*. Soll damit bloß der dem *i* vor dem *e* gebührende nachdruck gemeint ſeyn, ſo wäre die bezeichnung *íe* empfehlungswerther, ſcheint aber auch entbehrlich. Daß N. ſelbſt kein wirklich gedehntes î meine, folgere ich aus ſeinem misbrauche deſſelben *íe* für zwei weitere fälle, denen gar nicht dieſer diphthong zuſteht. Theils finde ich *íe* ſtatt î, z. b. dìehent (profi-

Aber auch N. unterſcheidet iemer, niemer, ieman, nieman vom einfachen io, nio.

*) Ein zweiſilb. alſo undiphthongiſches ìa allerdings, etwa in wörtern wie chlìa (furfur) etc. (pìa, apis, heiſst ihm bina). Daſſelbe gilt von *ìo* (ſemper) nio (nunquam), die wenigſtens urſprünglich zweiſilbig waren und wenn ſie jetzt einſilbig ſind, doch aus dem grunde ſich nicht ſchon in *ie*, *nie* abſchwächten; vgl. joh (et), nicht jeh.

ciunt) wiêhûs (templum) ſogar dîenen (tuum), wo doch öfters auch das richtige î geſetzt iſt; theils ſogar ſtatt des kurzen *i*, nach neuhochd. weiſe, z. b. ſîeho (video) jîeho (dico) etc. *).

(IO) dieſer diphthong verhält ſich zu dem folgenden *iu*, wie ſich das einfache *o* zu *u* verhält, das hei*ſſ*t: *iu* ſcheint die ältere, früher allein gültige form, die ſich allmählig in *io* verwandelt und ſo, da*ſſ* einzelne wörter zwiſchen beiden ſchwanken. Der Gothe, wie er kein einfaches o kennt, hat auch kein *io*, ſondern für das alth. *io* und *iu* beidemahl *iu*. Vom *iu* hernach beſonders, beim *io* (früher auch ëo) bleibt zu merken

1) es mu*ſſ* von dem *ia* (ëa) und zumahl dem ablautenden wohl unterſchieden werden. Erſt O. gebraucht ſein *ia* mitunter für fälle des wirklichen *io*. Doch in einer conjug. ſcheint ſogar dem ablaut be*ſſ*er *io* ſtatt des otfriediſchen *ia* zuzuſtehen, nämlich bei den verbis, deren praeſ. *au*, *ô* und *uo* hat, vgl. ſtioȝ, wiof, hrëof, hio. Der grund iſt einleuchtend, nämlich auch dieſes ablautende *io* mu*ſſ* gleich dem *ia* aus zuſammenziehungen erklärt werden; wie daher die ſtämme mit a im praet. *ia* zeigen, ſo hätten die mit ô, au, uo eigentlich iô, iau, iuo zu bekommen; aus hîau, ſtîôȝ, hrîuof wäre allmählig hio, ſtioȝ, hriof geworden. In der that lä*ſſ*t ſich fragen: ob nicht, wenigſtens in den älteſten quellen richtiger hiô, ſtiôȝ geſchrieben würde? und dann gehört der triphthong *iô* gar nicht zu unſerm diphth. *io*. Später aber galt gewiſs ein diphthong. *io* in dem ablaut hio, wie *ie* in dem ablaut gieng etc.

2) O. gibt manchen wörtern ſtets *io* **), als: lioht (lux) thiot (gens) thionôn (ſervire) ſpioȝ (haſta); in andern

*) Oder unterſcheidet er *ie* von ie? die ſchilterſche ausg. der pſalmen weiſt bekanntlich weder accent noch circumflex auſser den pſ. ſcheint aber jenes incorrecte ie bei N. gar nicht vorzukommen. — Man könnte ſich zur erklärung der ſchreibung *íe* und *úo*, abweichend von *éi*, *óu*, *íu* denken, N. habe nicht *ie*, *uo* geſetzt, um den *gröſseren* nachdruck auf dem *i* und *u* auszudrücken. Doch wäre erſt der *geringere* auf dem e, o, i in *éi*, *óu*, *íu* zu beweiſen. Meinestheils glaube ich, in allen fünf diphth. hat der vorſtehende vocal *gleichen* nachdruck.

**) Vornämlich den partikeln io (unquam) nio (nunquam) worüber in vorausgehenden noten ſchon einiges bemerkt worden iſt. Vielleicht waren ſie ihm noch zweiſilbig, wie die häufige accentuierung íó, níó darthut? Auch joh (et) lautet ihm niemahls jah und iſt ohnehin undiphthongiſch.

ſchwankt er zwiſchen *io* und *ia*, als: ziarî (decor) III. 22, 14. zioro (decôre) I. 2, 82. giſciaren (feſtinare) IV. 12, 88. ſcioro (mox) II. 7, 107. Ja, einzelne wörter zeigen nach den umſtänden *ia*, *io* und *iu*, z. b. liubêr (carus) I. 25, 34. liubî (amor), liublicho, giliuben; liob (carum) liobon (caris); liabe (cari) V. 25, 48. liaban (carum) I. 15, 93.; diuf (profundum), diofo (profunde) diafa (profundam) V, 6, 4. diafèn (profundis) V, 8, 47.; thiob (fur) githiuben (furari) etc. Iſt gar *keine* endung, oder die endung *o* da, ſo liebt die wurzel *io*, wogegen die endungen a, i, î, e, ê ein *ia* oder *iu* vor ſich zu haben pflegen. Kein umlaut waltet hier, ſondern ein ähnliches verhältniſs älteres und jüngeres lauts, wie wir es oben zwiſchen i und ë, u und o gefunden haben, daher es auch nur zuweilen nicht durchweg eintritt; im ablaut namentlich bleibt O. *ia*, es mag nun giang, giangi oder gíangun heiʃʃen. (vgl. unten über vocalwechſel tonloſer endungen).

3) T. und andere kennen kein ſolches ſchwanken zwiſchen *ia* und *io*, ſondern nur zwiſchen *io* und *iu*. Beiſpiele von *io*: thiob, thiot, liob, lioht, gioȝo (fretum) thionôn, riohhen (fumare) rioȝet (fletis) tior (animal) etc.

(IU) entſpricht dem goth. *iu* und ſcheint in den früheren alth. denkmählern oft durch *ëu* ausgedrückt. Zwiſchen *iu* und *io* tritt der oben (ſ. 84.) geſchilderte wechſel zwiſchen *u* und *o* ganz analog ein. Das *iu* als die ältere form iſt verblieben 1) gewiſſen wörtern, welche durchaus kein *io* zeigen, als: ariup (dirus) griupo (frixorium) piugo (ſinus) niumôn (cantare) liuni (forte) -niu (endung weibl. namen) diu (virgo) ſtiurjan (gubernare) fiur (ignis) liut (populus) tiuri (pretioſus) ſniumo (mox) tiuval (diabolus) ſciura (horreum) liumunt (fama) giſiuni (viſio) hiutu (hodie) niun (novem) friunt (amicus) etc. 2) dem ſing. praeſ. ind. und imp. der ſtarken verba, welche im inf. conj. und praeſ. pl. *io* oder *ia* zeigen, als: piutu, piutis, piutit etc. 3) gewiſſen ableitungen, z. b. thiob, githiuben; lioht, liuhten etc. 4) andere ſchwankende fälle ſind vorhin bei *ëo*, *êu*, *io* angeführt worden. — Der unterſchied zwiſchen *io* und *iu* zeigt ſich darin bedeutend, daʃʃ im verfolg und namentlich im mittelh. die *io* in *ie* übergegangen, die *iu* hingegen (gröʃʃtentheils) geblieben ſind. Regel iſt es unleugbar, daʃʃ dem *io* das frühere ëo, neuh. *ie* — dem *iu* hingegen das frühere und neuh. *ëu* zur ſeite ſteht; vgl. dëor, thier; theodo-

ricus, dieterich und andrerſeits tiuri, theuer; teudiſcus (bei Nithard in dem bekannten eidſchwur) deutſch; im neuh. weder deuterich noch dietſch *), ſo wie der ortsname thiotmalli, thiatmalli ſpäter zu dietmold, dètmold, nie zu deutmold werden konnte. — In anſehung des *iu* iſt noch anzuführen

1) *daß* der diphthong, ſeltner zwar als *ia* und *io*, aber doch zuweilen eine frühere mehrſilbigkeit verräth. Zum beiſpiel in friunt aus fri-ônd contrahiert, weiter, die ablaute hiu (caecidi) (liuf) (cucurri), ein früher zweiſilb. hi-u, li-uf vermuthen *laßend*. In ſolchen fällen iſt der diphth. unurſprünglich, auch nie dem goth. *iu* entſprechend.

2) von *iu* iſt wie im goth. *ju* zu unterſcheiden, obgleich alt- und mittelh. hſſ. das j faſt gar nicht ſchreiben. Bei O. und N. weiſt jedoch wieder die accentuation den unterſchied, nämlich der diphthong wird *íu* bezeichnet, *ju* hingegen, weil es meiſtens tieftonig oder tonlos, gar nicht (die weibl. und neutr. endung -*iu*, als mâriu, ſcôniu), oder wo es wurzelhaft und tonfähig iſt, *iú* (z. b. iúng = jung). Hierdurch unterſcheidet ſich thiu (illa) und der inſtr. thíu (illo);

*) Will man diutiſc (germanicus) von diot (gens) leiten, ſo läſst ſich freilich die analogie des wechſels zwiſchen irdiſc und ërda anführen, ſo wie zugeben, daſs zumahl ausländer zwiſchen theudiſcus u. theodiſcus ſchwanken. Nähere erwägung der conſonanten lehrt aber anderes. Der Gothe unterſcheidet þiuda (gens) völlig von þiuþs (bonus, ἀγαθός) und die ableitungen beider miſchen ſich nicht, namentlich heiſst das von letzterm ſtammende þiuþjan: preiſen, ſegnen, berühmen. Im alth. iſt zwar das einfache thiut (aptus, bonus, clarus) verloren, doch ableitungen haben ſich erhalten: githiuti O. V. 8, 17. (erklärung) githiuti (benedictus) O. III. 10, 47; githiuto (bene, feliciter) und noch bekannter iſt das verbum thiuten, diuten (aptare, explicare, interpretari). thiutiſc heiſst folglich: bonae indolis, famae; benedictus, wogegen thiotiſk (popularis, gentilis) ganz etwas anderes, weniger ſchickliches ausſagt. Zu meiner erläuterung ſtimmt das nord. þŷda (aptare, explanare) und þŷdſkr (germanus), þiodverſkr iſt falſch gebildet. Dem Gothen würde þiuþiſks (germanicus) þiudáiviſks (gentilis) bedeuten. Verwandtſchaft zwiſchen diot und diut mögen andere darthun, ich wollte gerade ihre verſchiedenheit zeigen. Zugleich geht hervor, daſs die heutige ſchreibung deutſch auf einem richtigern gefühle beruht, als teutſch.

iú (jam) und íu (vobis), zweckmäßiger jedoch glaube ich beiderlei durch das wiedereingeführte j zu ſondern: thju oder thïu (illa) thiu (illo) thiu (virgo) ju (jam) iu (vobis). Wie thiu iſt hiu der inſtr., daher bei O. richtig híutu (hodie) accentuiert wird. N. ſchreibt den eigentlichen diphth. gleichfalls: *íu* *), ju hingegen *iu* [oder betont *iú*].

3) ſeit N. zeit erhält der eigentliche díphthong *iu* eine erweiterung, indem er auch, wiewohl ſchwankend, *als* umlaut des û zu gelten anhebt, vgl. chrût pl. chriuter; brût gen. briute. Dieſer umlaut lautet auch ſpäterhin ganz wie die übrigen fälle des mittelh. *iu* oder neuh. *eu* und unſtreitig hätte er, wäre er bereits im 8. 9ten jahrh. vorhanden geweſen, mit demſelben *iu* ausgedrückt werden können **). Wer folglich die anſicht vertheidigen will, daß ein alth. umlaut des û ſo gut vor N. als nachher beſtanden habe, muß aufſtellen, das umgelautete û habe früherhin nicht *iu* ſondern verſchieden gelautet, was mir wenig wahrſcheinlich vorkommt, zu geſchweigen, daß ſich der laut gar nicht wird angeben laßen. Und ſelbſt das ſchwanken bei N., der neben chriuter auch noch chrûter ſchreibt, redet für das damahlige ausbrechen eines noch unſicheren umlauts.

4) vom übergang des *iu* in *iw* oder *iuw* unten bei dem conſ. *w*. —

(OA) nicht gemeinalth. ſondern mundartiſch für *ua*, man ſuche es theils in alemann. urkundlichen eigennamen (Neugart v. hroad-, moat-, oadal-, road-, etc.) theils in den gl. ker. z. b. moat, ploat, ploamo, poah, hroam, ploaȝu (ſacrifico) foakit (fuagit) etc. vgl. gl. doc. 244. ſoana (judicium). Die beſtimmte mundart will ich aber nicht örtlich anweiſen; lieber halte ich *oa* für etwas alterthümlicher als *ua*, was auch zu dem urſprung aus *oo* (ô) ſtimmt.

(OE. OI) ſind keine alth. diphthongen***); zuweilen ſtoßen die vocale ô und ê, e, oder i, als zweiſilbiger

*) Warum nicht *íu*? da er ſonſt ìe, ìo, ûo ſchreibt? ſind ihm ìe, ìo, ûo undiphthongiſcher als éi, óu, íu?

**) Einzelne ſpuren des früheren *iu* ſt. *û* in giriuno (clam, ſuſurrando) O. I. 19, 18. I. 27, 70.

***) Toif (baptiſma) oiga (oculus) hoibet (caput) toigen (myſterium) erloibet, ſämmtlich bei W. halte ich für falſche

hiatus aneinander, das iſt ganz etwas anders, z. b. grôent (virent) hôiro (celſior) ſt. hôhiro: pëtôjên (oremus). Das älteſte beiſpiel gewährt der *fluß*name moin, moën, früher mogin, mohin, aus dem endlich das neuh. diphthongiſche main geworden iſt, aber noch in der *volks*ſprache ma-in mit hiatus, wofür ſelbſt die ſchreibung *ai* redet neben der allgemeinen ſchreibung des *ei* f. *ai*. Der name der ſtadt behielt das alte g länger: mogontiacum, maguntia, meginze, megenze, zuletzt auch mainz; gerade ſo verräth ſich in dem neuh. getraide (frumentum) die ſyncope aus gitragida.

(OU) vorhin bei dem *au* iſt ausgeführt worden, da*ß* dieſer ſeit dem 9ten jahrh. ſo häufige diphth. früher durch *au* gegeben wurde, ſpurweiſe aber ſchon dieſes im 8ten vertritt. Sein verhältni*ß* zu dem ô iſt ganz das des *au* zu dem ô (ſ. oben ſ. 94.). Übrigens gebührt der ton dem vorausſtehenden o (wie dem a in án) daher O. richtig *óu* accentuirt, N. desgleichen. Beiſpiele gewähren die nämlichen, vorhin beim *au* angezogenen wörter.

Hier bleibt die wichtigere frage übrig: die analogie des *ai*, das ſich in *ei* wandelt und vermuthlich, weil der einflu*ß* des i der endung auf das a der wurzel allmählig auch für den diphthongen *ai* wirkte, — alles das iſt unverkennbar; ſollte nicht weiter im diphth. *au* das *u* eine ähnliche macht ausgeübt und das *a* in *o* verwandelt haben? Nun ſind zwar oben beim einfachen *a* und *o* übergänge dieſer beiden laute erwähnt worden, namentlich in den wörtern halôn, holôn; wanên, wonên; fan, fona, denen ſich noch einzelne zufügen la*ß*en: als wamba I. T. O. M. und womba N. und folma vgl. mit dem lat. palma. Inzwiſchen entſpringt in dieſen an ſich höchſt ſeltnen fällen das o ſtatt a unabhängig von einer endung *u* und lä*ß*t ſich dem ſo häufigen ſichtbar von der endung *i* abhängenden umlaute des *a* in *e* kaum vergleichen. Hiergegen ſcheint auch der nord. von der endung *u* abhängige umlaut des a in ö nur wenig bedenken zu machen, weil gerade der nord. diphth. *au* keine dem nord. *ei* (das allerdings aus *ai* herſtammt) ähnliche verwandlung in *öu* befährt. (Vgl. unterdeſſen einige ſpuren des der endung *u* wegen

lesarten und das richtige ouga, erloubet kommt ſogar daneben vor.

umlautenden *a* im niederdeutsch). — Vom übergange des *ou* in *ow*, *ôw* oder *ouw* unten beim w. —

(UA. UO) beide sind sich gleichbedeutend und bloß mundartische verschiedenheit; man kann annehmen, die denkmähler welche im ablaut *ia* zeigen, haben auch im ablaut *ua*, hingegen dem *ie* stehet *uo* zur seite. Der älteren form *ëa* scheint *oa*, so wie dem zusammengezogenen *ê* das *ô* parallel. Dieses ô mag die älteste gestalt *) des ablauts gewesen seyn, wie es sich im goth. *nord.* und sächs. erhalten hat; als aber im alth. *au* in ô übergieng, muste sich für jenes ô die variante *oa*, *ua*, *uo*, erzeugen, welcher der runenname uadil nicht eigentlich zustehen kann, da die runen diphthonge, die aus ungleichen vocalen bestehen, weder bezeichnen noch benennen. — Uebrigens gehört in *ua* und *uo* dem *u* der accent und O. setzt *úa*; N. schreibt wie beim *îe* auch hier *ûo*, welches ich aus gleichem grund verwerfe **). Denn *ûo* wäre triphthongisch und *ûa* von dem zweisilbigen *û-a* in chû-a (vacca) pû-an, tû-an nicht zu scheiden. Etwas anders, daß diese allmählig in den wirkl. diphth. chua, puan, tuan übergegangen seyn können. Auch läßt sich der wechsel zwischen *oa* und *ua* sonst nicht begreifen; wer aber ein ôa behaupten wollte, müste nicht weniger das ô in *ôo* (und nicht oo) zergliedern. — Das gewöhnliche ô wird nur ausnahmsweise durch *uo* gegeben, wohin das bereits angeführte dhuo und scuonìn (pulcritudo) auch bei J. 383 gehören.

Die vorhin bei dem *ia* und *iu* gemachte bemerkung, daß davon *ja*, *ju* zu trennen sind, gilt auch hier ganz ähnlich zwischen dem *ua* (uo) und *va* (vo); O. schreibt daher nicht z. b. dúalta sondern duálta, d. i. dvalta (morabatur) aber súana (expiatio) d. h. súona (sühne) verschieden von suán (olor), d. h. svan. Ich muß indessen aus ursachen, die beim *w* entwickelt werden, unfolge-

*) Bedeutend hierfür spricht, dass in den unbetonten endungen das ô im alth. geblieben ist, vgl. das goth. salbôn mit dem alth. salbôn (und nicht salbuan, salbuon). Dies ist schon oben s. 96. bemerkt, wo noch andere bestärkende beispiele.

**) Ich verhehle nicht, dass in einem hymn. des Junius einmahl kruuaȝe st. kruaȝe (provocet) steht. Das könnte wirklicher schreibfehler seyn. — Man vgl. übrigens die s. 106. vorhergehende note über das analoge *ie*.

richtig dualta ſchreiben, da dvalta nicht hochdeutſch und dwalta ſonſt bedenklich wäre. Dort auch von dem falle, wo *ua, uo* mit dem vorausgehenden *w* ſcheinbar verſchmilzt (uuahs, crevit; uuaſg, lavit; ſuuaȜi, dulcis ſt. wuahs, wuaſg, ſwuaȜi).

Beiſpiele des *ua* oder *uo*: gaſt-luamî (hoſpitalitas) nuatî (incaſtraturae) ſnuabila (catenula) bluag (verecundus) bruogo (terror) ſtruot (ſilva) zuomîg (vacuus) und unzählige andere, die ſich allerwärts ergeben. Dieſer diphth. beruht klar auf dem ablautsverhältniſs und führt immer zu einem wurzelhaften *a*.

Auf meine obige behauptung, das alth. *uo* entſpringe aus einem älteren ô, fällt licht, wenn man auch in den romaniſchen ſprachen die entwickelung des *uo*, *ue* aus dem lat. ò und ſelbſt o erwägen will, vergl. côr, côrpus, bonus, moritur mit cuore, cuorpo, buono, muore etc. Den Römern war *uo*, *ua* nur im hiatus bekannt und ſchwerlich je diphthongiſch.

(UE und UI) ſind keine alth. diphthongen; zwar könnte man ſich unter *ue*, wie beim *ie*, ein abgeſchwächtes *ua* oder *uo* denken, allein es findet ſich nicht und das ſpätere mittelh. *ue* ſcheint etwas anderes, nämlich wirklicher umlaut. *ui* hat man aus unwi*ß*enheit in alth. namen ſt. *iu* gebraucht, z. b. der lombard. geſchichtſchreiber liutprand wird ſo häufig als fälſchlich luitprand genannt. Möglich zwar da*ß* alte diplome ſelbſt *ui* für *iu* zuweilen verſchrieben haben (vgl. Neugart u. luit-), wahrſcheinlicher, da*ß* ſie falſch geleſen und abgedruckt worden ſind. — Ich brauche kaum zu errinnern, da*ß* in wörtern wie: zuiſg, ſuëben, zuîval kein diphthong ui, ue, ſteckt, ſondern zvi, ſvë, zvî; daher O. ſeiner weiſe nach zuiſg, ſuében accentuiert.

Nach beendigter unterſuchung der alth. vocale bemerke ich

1) ſämmtliche alth. mundarten zeigen die einfachen und gedehnten vocale, unter letzteren ſtehet â, î, û feſt, wogegen ê und ô in der bedeutung ſchwanken, indem ſie gewöhnlich zwar dem *ei* und *au*, zuweilen aber auch dem *ie* und *ua* entſprechen. Die zahlreichen übrigen diphthongen beſchränken ſich ſehr, wenn man ſie nach den einzelnen mundarten vertheilt. J. hat folgende: ae, au, ëa, ei, ëo, ëu, ia, io, iu, uo; —

K: au, ëa, ei, ëo, ia, io, iu, ua; — gl. hrab. ao, au, ei, ëo, ia, io, iu; — O. ei, ia, ie, io, iu, ou, ua; — T. ei, ie, io, iu, ou, uo; — N. ei, ie, iu, ou, uo, und ſo wird ſich jedem dialect, der uns genauer bekannt iſt, ſein eigenthümliches zuweiſen laſſen. Durchgehend ſind bloſs *ei* (abgeſehen von den ſpuren des *ai*) und *iu*; die früher gröſsere zahl deutet nicht ſowohl auf eine vollkommenheit der ſprache, ſondern beruht zum theil auf unſicherer ſchreibung, wie denn offenbar die älteren ëa, ia; ëo, io faſt zuſammenfallen. Der Gothe kennt nur vier ſolcher doppellaute *ái*, *áu*, *ei*, *iu* und weil dazu ſein *ei* im alth. î iſt, ſo ſtehen *ái*, *áu*, *iu* den wichtigſten alth. nämlich dem *ei*, *au* (ou), *iu* zur ſeite; das ebenwichtige *ua* war im goth. *ô*, wodurch das umgekehrte verhältniſs des î zum goth. *ei* ausgeglichen wird. Den urſprung des *ia* und *ie*, zum theil auch des *io*, aus einer ſyncope habe ich mich bemüht zu zeigen. — Die individuelle beſtimmung der einzelnen beſtandtheile dieſer doppellaute in den älteren dialecten iſt bewundernswerth; verändert ſich nur ein einzelner laut, ſo folgt eine nachwirkung durch die ganze verwandte reihe und das geſetz der ablaute tritt in jeder neuen geſtalt analog und unverworren hervor. Erſt nach und nach verkennt und verſchiebt die ſpätere ſprache dieſe ordnung. Man nehme folgende wörter, goth. áigan, mein, láun, bagms, gôþ; — K. eigan, mìn, lôn, paum, guat; — gl. ker. eigan, mîn, lôn, paum, goat; — gl. hrab. eigan, mîn, laon, paum, gôt; — N. eigan, mîn, lôn, boum, guot, allenthalben folgerechte und klare einrichtung des lautverhältniſſes.

2) *thriphthongen* finde ich nicht, höchſtens ſcheinbare, nämlich die in zwei ſilben zerfallen, z. b. thrao-a (onus) ſonſt auch drô-a geſchrieben; chuo-a (vacca) holzmuo-ja (lamia); huei-ônti (hinniens); gi-îlta (feſtinabat) u. a. m. Später verſchwindet der hiatus meiſtens, entw. durch wegwerfen eines vocals (gîlte, chuo, auch chû) oder einſchieben eines conſon. (vgl. das neuh. biene, wiehern).

3) umlaute haben wir nur bei *a* in *e* und *ai* in *ei* bemerkt; *û* in *iu* erſt mit dem 10. jahrh. — ob der des *au* in *ou* anzunehmen ſey? ſ. beim *ou*. Die umlaute *â* in æ; ô in œ; uo in ue; o in ö; u in ü; treten noch nicht ein.

H

4) aus verſchiedenen anzeigen darf man ſchlie*ß*en, da*ß* in einer früheren zeit die abweichung von dem goth. vocallauten weit geringer war, als ſie in unſern alth. denkmählern erſcheint. Man vergl. die bemerkungen ſ. 79. über die abweſenheit des umlauts e; ſ. 81. über das frühere *i* ſtatt ë; ſ. 84. über das ältere u ſtatt o; ſ. 86. über das ältere è ſtatt â; ſ. 89. über den urſprung des ê aus ei; ſ. 88, 93, 97. über ein älteres a, i, u, ſt. â, î, û; ſ. 111. die ſpuren des ält. ô ſt. uo; ſ. 99. über das ält. ai, au ſt. ei, ou; ſ. 107. über das ält. iu ſt. ia, io ie, ſo wie insgemein die unorganiſche natur der drei letztgenannten diphth.

5) höchſt ſchwierig bleibt die geltung der alth. vocale in den nichtwurzelhaften theilen der wörter, namentlich in den endungen, wo ein ganz anderes geſetz ihr verhältniſs beſtimmt, als in den wurzeln. Zwar ſind auch die wurzelvocale der veränderung unterworfen theils durch den umlaut, theils durch mehr hiſtoriſche übergänge, wie wir deren zwiſchen i und ë, u und o und den diphthongen insgemein viele bemerkt haben. Gleichwohl herrſcht in ſolchen umlauten und übergängen ein geregelter, ruhiger gang oder es wirken dabei verſchiedenheiten der mundart. In den unradicalen wortbeſtandtheilen wechſelt hingegen der laut ſchneller und willkürlicher, wenn auch nicht ohne alle regel. Der grund liegt in der geringeren betonung. Ein gering betonter, oder tonloſer laut wird ſchwach und dadurch unſicher *). Dieſe unſicher-

*) Aus der ſchwächung folgt die änderung des lauts als möglich, nicht als nothwendig; ohne zweifel hat die goth. ſprache tonloſe laute gehabt, zu welcher annahme ſchon ihre häufigen ſyncopen (tonloſe und geſchwächte ſind vorzeichen reifender ſyncopen) bringen. Allein ſie läſst in unſyncopierten flexionen und wortbildungen den abgeſchwächten laut an ſich unverändert, d. h. háubiþ, liuhaþ, manag behalten in háubidis, liuhadeins, managei den laut bei, obgleich ſchwerlich den ton. *Früher* könnte auch ein betonteres háubaþ, háubuþ etc. ſtattgefunden haben. Wirklich zeigen ſich doch einige ſpuren eſoteriſches vocalwechſels, namentlich die ſ. 36. 40. angeführten verwandlungen gabeigs in gabigs; filêgri, ſpillê in filigri, ſpilli; krotôda, krotuda; viduvô, vidôvô; áinaha, áinôhô; áinômêhun, áinummêhun ſt. ainammahun (vgl. unten beim unbeſt. pron.). Einige dieſer fälle weiſen ſogar die alth. lautaſſimilation. — Gibt es auch in den alten ſprachen ſolchen vocalwechſel? Man pflegt in ihnen nur zweier-

heit und abwechſelung der vocale unterſcheidet ſich von dem eigentlichen umlaut darin weſentlich, daß ſie durch keinen dem umlautenden vocal folgenden andern bedingt iſt, wiewohl ſie ſich zuweilen nach dem folgenden vocal regelt; ferner, bei dem umlaut wird der hochtonige vocal der wurzel getrübt, bei dem vocalwechſel der endung der unbetonte geſchwächt und gänzlich verwandelt *). Ich werde mich daher des ausdrucks *vocalwechſel* für die umänderung des unradicalen lauts im gegenſatz zu dem *umlaut*, d. h. der änderung des radicalen lauts (oben ſ. 9.) bedienen. Zur näheren entwickelung des vocalwechſels folgende ſätze, wobei jedoch auf die flexionsendungen, als welche an ihrem ort beſonders erwogen werden müßen, keine rückſicht zu nehmen iſt.

a) wie im goth. nur ſpurweiſe vocalwechſel, ſo war er in den älteſten hochd. quellen ſeltner **) als in denen des 9. 10. jahrh. Die einzelnen denkmähler ſchwanken aber unter einander und in ſich ſelbſt. K. z. b. ſchreibt die vorpartikel *ga-*, ohne daß ein grund der abwechſelung denkbar wäre, *ka*, *ke*, *ki*, ja einigemahl wirft er den tonloſen vocal völlig fort (k'arnêm, mereamur). Er zeigt 25[b] ſuigalî (taciturnitas) und ſuigilî hinter einander, 25[a] murmulôd, 25[b] murmolôn; und während er in gewiſſen wörtern den unveränderten laut behält, als: arame (brachio) ſtarachiſt (fortiſſimum) wëralati (mundo,

lei den acutus und gravis anzunehmen, da aber jener den gipfel, dieſer das ſteigen und ſinken des tons ausdrückt, ſo muſs letzterer in der lebendigen ausſprache ſtufen haben, folglich auf ſeiner unterſten ſtufe tonloſigkeit und verſtummen, woraus ſyncopen erwuchſen, gelten. Die gr. atona ſind auch anerkannt (Buttm. p. 58-60.) und lat. lieſsen ſich angeben. Mit der tonſchwächung tritt merkwürdig auch hier vocalwechſel ein, vgl. caput, capitis etc. und eine hiſt. entwickelung der romaniſchen mundarten, würde viele dabei waltenden regeln und ausnahmen anſchaulich machen.

*) Dieſer unterſchied zeigt ſich deutlicher im mittelhochdeutſch, wo die umlaute e, ö, ü, æ, œ, iu eintreten, welche laute der vocalwechſel niemahls erzeugt, ſondern nur ein vages *e* und *i*.

**) Das allerälteſte beiſpiel wäre aus der Römerzeit: canninefates (Tac.) cannenufates (Plin. h. nat. 4, 29.) cananivati (Gruter 1003, 3) cananefatum (id. 385, 1.), wiewohl dem röm. ohr in unbetonten ſilben das geringſte zu trauen iſt.

unorganiſch ſt. wërahti) huarabes (revertaris) etc. wechſelt er ihn in andern, als: lëohete (lumine) përege (monte) ſt. lëohate, përage etc. ſyncopiert ihn in noch andern, als: ſimblum (ſemper) achre (agro) ſt. ſimbulum, achare. Jedes denkmahl wechſelt und ſyncopiert ſeine vocale auf eigenthümliche weiſe, die ſich vielleicht den herausgebern einzelner aufklären kann, aber aus der vergleichung aller läßt ſich für die grammatik keine genügende allgemeine anſicht gewinnen.

b) Nur ſo viel ſcheint klar: unter den einfachen vocalen der endungen ſind a, u, i als älter, o und e als jünger anzunehmen; gedehnte kommen beinahe nur in den flexionen vor (wovon hier nicht geredet wird) kaum in einigen wortbildungen (beiſpiele: -ôd -îg -în, mânôd, ſâlìg, thurnîn) andere diphthongen (wie im goth. -eig -ein) gar nicht. Die einfachen laute ſtehen alſo hier vornämlich in betracht *) und für ſie gibt es drei fälle der abſchwächung.

Erſter fall: der vocalwechſel ereignet ſich in der ult. ohne hinzutretende flexionsendung. In manchen wörtern ſcheinen die vocale a, u, i willkürlich, z. b. durah, duruh, durih (praep.) ſpäter ſyncopiert durh; abant und abunt, ſpäter abent; magan (vis) und magin, megin; amal-, amil-, emil-, gagan, gagin, gegin etc, Nähere erwägung der wortbildungslehre wird aber darthun, daß dieſes ſchwanken als ausnahme, die organiſche unterſcheidung des a, u, i als regel zu betrachten ſey, wie ſie ſich denn auch in gewiſſen wörtern nie verwechſeln, z. b. für ſibun, aphul ſteht nie ſiban, aphal, für gagan, magin, amil nie magun, amul, gagun.

Zweiter fall: der vocal der bildungsendung wechſelt, wenn eine flexionsendung hinzutritt, mit einem dünneren, alſo: ſobald die bildungsendung, die vorher ult. war, zur penult. wird; z. b. waʒʒar, waʒʒeres; heilag, heileges, heilegûn; përag, përeges etc. Dies vergleicht ſich genau dem lat. caput, capitis, homo (d. i. homon, homun, wie noch homunculus

*) Es iſt ſchwer zu ſagen, wie und wann thurnîn, ſalìg in thurnin, ſâlig übergieng; ſchwankte doch der Gothe bereits zwiſchen gabeigs und gabigs.

zeigt) hominis. Ich bemerke 1) daſs häufig das *a* bleibt, waȝȝares, heilages. 2) daſs das *e* zuweilen ſchon in der ult. vortritt, d. h. ohne folgende flexion: waȝȝer, heileg, (vgl. nomen, nominis) ja gewiſſe wörter zeigen überall e und nie a, z. b. die gangbaren verwandtſchaftsnamen fater, fateres, bruoder, muoter. 3) daſs ſtatt des vocalwechſels häufig ſyncope eintritt, als: wehſal, wehſles; zeihhan, zeihnes; gëlſtar, gëlſtres. Die geſetze dieſer ſyncope laſsen ſich etwa nach den zwiſchen dem ausfallenden vocal liegenden conſonanten, ſo wie nach der poſition oder nichtpoſition in der wurzel näher beſtimmen. — Der ganze fall ſcheint ſich auf die ſchwächung des a in e zu beſchränken und wenn u oder i ſchon in der ult. herrſchen, bleiben ſie auch in penult. als: honug, honuges; aphul, aphules; himil, himiles; megin, megines. Nie wird auf dieſe weiſe a in i oder u, noch u in i oder a verwandelt; z. b. waȝȝar, waȝȝires, aphul, aphiles wäre unerhört. Vielleicht lieſse ſich ein aphul, apholes, ganz analog dem përag, përeges, bei weiterer aufmerkſamkeit nachweiſen. Häufig iſt das *o* ſchon in die ult. vorgedrungen und bleibt dann: aphol, apholes, wie përeg, përeges. Syncopiert wird aber das u und i gleich dem a, als: ſimbulum, ſilubar (ſpäter ſimbolon, ſilabar) ſimblun, ſilbres.

Dritter fall: in drei- und mehrſilbigen wörtern pflegt, zwar ſchwankend doch zumahl bei O deutlich erkennbar, ſpurweiſe auch in älteren denkmählern, eine *aſſimilation* des lautes ſtattzufinden, nämlich der vocal der bildungsendung geht in den der flexion oder einen analogen (den einfachen ſtatt des gedehnten) über *). Am häufigſten erzeugen ſich auf dieſem wege die vocale *e*, *i* und *o*, ſeltner *a* und *u*, weil dieſe in der regel ſchon organiſche bildung ſind. Beiſpiele werden alles verdeutlichen.

α) ſcônara, zierara, grôȝara ſt. ſcônôra, zierôra, grôȝôra. kôrata (II. 4, 54.) luagata (V. 17, 16.) ſt. kôrôta, luagêta. Vermuthen lieſsen ſich: fadamâ (fila) ſt. fadumâ, fizaſan (callidum) ſt. fizuſan u. a. m.

*) Die ähnlichkeit und unähnlichkeit dieſer aſſimilation mit dem umlaut ſpringt in die augen.

β) bëſemes (ſcopae) ſt. bëſames; ſûberet (mundate) ſt. ſûbaret; finſteremo (obſcuro) ſt. finſtaremo; bitteres ſt. bittares; garewêm (paratis) ſt. garawêm. Manche der vorhin unter b) angeführten beiſpiele gehören vielleicht hierher, obgleich in heileges eher ſchwächung aus heilages als aſſimilation anzunehmen iſt, da es auch heilegûn heiſst.

γ) edili (genus) ſt. adali; ſpîhiri (ſpicarium) ſt. ſpîhâri; ſidilon (incolae); bittirî (amaritudo) ſt. bittarî; zuivilîn (dubius) ſt. zuivalîn; fuatirî (paſce) ſt. fuatarî; ſûbirî (munda) ſt. ſubarî; hungirita (eſurivit) ſt. hungarita; durihil (pertuſus) ſt. duruhil; gidigini (famulitium) ſt. gidigani;

δ) die adverbia: ëbono, oſſono, aboho, irbolgono, giholono (latenter) ſt. ëbano, abuho, irbolgano, giholano; die praet. tonorôta, regonôta, wuntorôta, zeihhonôta, zuivolôta, wachorôta (vigilavit) etc. ſt. tonarôta etc. lachonon (faſciis) ſt. lachanon; fadomon (filis) ſt. fadumon; wagono (curruum) wolkono (nubium) ſt. wagano, wolkano; bruadoron (fratribus) ſt. bruaderon, einogo, heilogo ſt. einago, heilago; habotôſt (II. 14, 104.) ſt. habètôſt etc.

ε) bitturu (amara) I. 15, 91. ſt. bittaru; ſo müſten folgerichtig auch ſûburu, finſturu, manugu etc. gelten, die ich nicht zu belegen wüſte. —

Aus dieſen beiſpielen ergibt ſich, daſs man den wechſel ſämmtlicher vocale an manchen wörtern erweiſen könnte, als: bittaran (amarum) bitteres (amari) bittirî (amaritudo) bittorô (amarae) bitturu (amara). Die ganze dem wohllaut günſtige erſcheinung hat ſich, wie geſagt, zumeiſt bei O entwickelt *) und iſt einer ähnlichen in der nord. ſprache offenbar verwandt, unbegründet darf ſie um ſo weniger heiſsen, als ſie ſich auch bei T. I. K. u. a. und zumahl die aſſimilation des o ſpüren läſst; nur ſchwanken dieſe weit öfter, z. b. K zwiſchen piladi

*) Gewiſs hängt ſie mit dem auch bei O. ſichtbaren wechſel des wurzelhaften ia, io, iu (oben ſ. 107.) und dem unten beim w zu berührenden zwiſchen aw, ew und ow zuſammen. — Ob nicht umgekehrt auch der wurzellaut auf den der endung gewirkt hat? ich denke an worolt, duruh, fëleben, filihit, falah, fuluhun ſt. wëralt, durah, fëlahan, filehit, fulahun? In letzterm könnte ebenſowohl das u der flexion wirken.

und pilidi, T. zw. wuntarôt und wuntorôt. Und ſelbſt O. ſchwankt augenſcheinlich; das ganze ſyſtem würde ſich daher, ſollten auch die hſſ. einzelne beſtätigende berichtigungen darbieten, nicht durchführen laſſen; es war im widerſtreit des wohllauts mit der abſtammung, die ſich häufig geltend machte, erwachſen und muſte bei der allmähligen verdünnung faſt aller unbetonten laute in das einzige *e* bald wieder aufhören. Einzelne wörter und formen mögen ſich auch nach zeit oder mundart geſondert und von der aſſimilation frei gehalten haben. Eben ſo gewiſs iſt in andern durch aſſimilation, und vocalwechſel überhaupt, indem der geſchwächte laut aus der penult. in die ult. eindrang, der urſprünglichen und organiſchen lautbeſtimmung viel abbruch geſchehen.

e) ſeit dem 10. 11. jahrh. erſcheinen nach und nach alle tonloſe wortbildungslaute zu *e* und *i* verſchwächt, wodurch jede unſicherheit des früheren viellauts beſeitigt wurde. In den flexionen *) haben ſich die alten vocale zum theil länger erhalten und dieſe abweichende geſchichte der bildungs- und der flexionsendungen wirft einiges licht auf die ſ. 96. gemachte bemerkung, daſs ſich das ô in der flexion ſogar treuer als in der wurzel ſelbſt (wo es in *uo* übergieng) bewahren konnte.

althochdeutſche conſonanten.

Dieſe lehre iſt eine der verwickelteſten, weil aus vermiſchung der mundarten und oft monſtroſen misbräuchen der ſchreibung beinahe endloſes ſchwanken entſpringt, ſo daſs ſelbſt die beſten hſſ. den grammatiker nicht befriedigen.

(L. M. N. R.) *liquidae* **).

Sämmtlich an- in- auslautend. Mit den anlauten l. n. r. fangen ſchon ſeit dem 8ten jahrh. an die anlaute *hl. hn. hr.* ſich zu vermengen und bald ſind letztere ganz in erſtere übergegangen (ſ. unten beim *h*). — Der auslaut *m* beginnt etwas ſpäter, jedoch nur in einigen

*) Doch auch in den endungen einiger partikeln, z. b. das alte *ânu* (ſine) heiſst bei N. noch *âno* und erſt ſpäter âne; desgl. *ſilu*, *ſilo*, *vile* (multum).

**) Die runen und ihre namen ſind hier klar und unveränderlich.

flexionen, ſich in *n* zu wandeln, namentlich im dat. pl.; in der prima pl. und in der prima ſing. einiger ſchw. conjug. (näheres in der decl. und conj.). In wurzeln und andern bildungsendungen (z. b. gadam, buoſem) bleibt aber das auslautende *m*, und gänzlich abgeworfen wird es nie. Fremde ſprachen lehren in abſicht dieſes auslauts zwei ſtufen 1) *m* wird in *n* geſchwächt (vgl. Schneider p. 309-314.); die Spanier verändern tam, quam, Jeruſalem, Bethlehem etc. in tan, quan, Jeruſalen etc. 2) *m* wird völlig unterdrückt (Schn. p. 301-309.) — Vom übertritt des inlautenden *m* in *n* vor der aſp. ſ. unten bei den verbindungen *mf. nf.* — Der inlaut *n* wird naſal (n. adulterinum), ſobald eine gutturalis folgt, als: lang, wankôn, unk, aber in der wurzel ſelbſt, nicht wenn in der zuſammenſetzung n mit g und k anſtö*ß*t, z. b. in-gangan, un-kuſt. Ob das naſale *n* ausfallen und namentlich die form *ng* in *h* übergehen könne? iſt oben ſ. 88. bei dem â berührt worden, weil dadurch auch der vorausſtehende vocal lang zu werden ſcheint, vgl. fangan, gangan, hangan, brang mit fâhan, gâhen, hâhan, brâhta (ſt. brangta?)*). Inzwiſchen kann nie aus langan (longum) lâhan werden und jene fälle mü*ß*en als ausnahmsweiſe ableitungen betrachtet werden, die von den ſtämmen *ng* eigentlich verſchieden ſind; wie denn auch gâhen und brâhta ſelbſt der ſchwachen conjugation folgen; (mehr über alle dieſe wörter bei der conj.) Den übergang des a in â bei ausfallendem naſallaut beſtärkt der oben ſ. 42. vermuthete des goth. juggs in jûhiza (wiewohl jugund, das ſichtbar mit jung zuſammenhängt, kein û hat, ſo da*ß* kein älteres jungund ſondern vielmehr ein älteres jug, jugg anzunehmen bleibt); vgl. das ſchweiz. â, î, û ſt. an, in, un (Stalder p. 33. 46. 72.); es wird vorausgeſetzt, da*ß* die ſilbe betont ſey. Aus unbetonter endung könnte das *n* vor gutt. zwar ausfallen, würde aber den vocal nicht ändern. Im alth. wäre honec, honeg (mel) J. 389. K. 16ᵃ ſt. honing, honang (N. 18, 11. 118, 103.) faſt einziges beiſpiel; erſt ſpäter auch kunig, pfennig ſt. kuning, pfening. — Fällt der alth. inlaut *n* vor dentalen aus? das geſchieht im nord. und ſächſ. häufig. Eine ſpur wäre

*) Der vocalveränderung wäre etwan analog, daſs der franz. naſale auslaut *n* und der nichtnaſale inlaut *n* in denſelben wörtern den vocallaut verſchieden haben, vgl. ſin, un mit ſine, une.

N. iſila (96, 1.) ſt. inſila; noch heute in der ſchweiz iſel (Tſchudi 1. 366.) vgl. das ital. iſola, franz. iſle; vermuthlich iſt wieder verlängerung des vocals îſila zu behaupten, wie die nord. form âs, ûs ſt. ans, uns beſtätigt; nur iſt jenes îſila ausnahme nicht regel, N. ſchreibt uns (nobis) nicht ûs, wie die Schweizer. Eine weitere ſpur O. ſtuant im reim auf muat, guat, beſtimmt an das goth. ſächſ. und nord. ſtôþ erinnernd, vgl. das alth. ſtâtig (ſtabilis) und ähnliche ableitungen, die offenbar mit ſtandan zuſammenhängen. Sollte das *n* in ſtuant, bant etc. wenigſtens naſal geweſen ſeyn? die heutige unnaſale ausſprache macht es wenig wahrſcheinlich. Von ausfallendem n. vor gutt. in tonloſer endung gibt uns hier umgekehrt N. einen beleg in tuged, tugedig ſt. tugend, tugendig. — Bei dem in- und auslautenden *r* iſt es wichtig, auf diejenigen fälle zu merken, in welchen ſich *r* aus dem früheren ſ entwickelt hat. Da*ß* ſ als das ältere und r als das jüngere zu betrachten iſt, folgt theils aus der oben ſ. 65. nachgewieſenen latein. analogie, theils aus der progreſſion des *r* in wörtern, die im alth. noch ihr ſ behaupten. In folgenden fällen erſetzt ein alth. *r* das goth. ſ oder z: im nom. ſing. maſc. des adj. — im gen. u. dat. ſg. fem. und im gen. pl. des adj. — im comparat. — ſodann in: kar (vas) ahir (ſpica) aran (meſſis) peri (bacca) nerjan (ſalvare) mir. thir. ir (ex) ir (vos) wir (nos) êr (aes) mêr (magis) ſêr (dolor) hêr (ſplendens) *) gêr (telum) kêran. lêran. trôr (ſanguis, ſtilla) rôr (arundo) ôra (auris) hôrjan (audire) tior (fera) - in den pl. praet. wârun, birun, lurun, churun, und vermuthlich noch in andern, deren urſprüngliches ſ erſt fortgeſetzte unterſuchung lehren wird **). Geblieben iſt im gen. ſg. maſc. und neutr. — zum theil in denſelben wörtern, deren ableitung oder flexion bereits r hat, als: nëſan (bene valere) trioſan (cadere, ſtillare) wëſan, was; lëſan, las, lâſun; haſo (lepus); gëſtar (heſternus) ***) kioſan, kôs; lioſan, lôs; îſarn (ferrum) etc. ſo da*ß* für den übergang keine conſequente analogie zu finden iſt; man vergleiche lëſan, las, lâſun mit wëſan,

*) Goth. háis, wovon noch háiza (λαμπὰς) über iſt. Auf dem wege wäre vielleicht Lucans neben teutates genannter *hêſus* (dominus, illuſtris) der deutſchen ſprache und mythe zu vindicieren.

**) Z. b. zior (decus, decor) deutet auf ein zios, goth. tius.

***) Das einfache wort muſs *gës* geweſen ſeyn, wie das nord. gær (? gër) und lat. heri zeigen; in heſternus blieb das ſ.

was, wârun. Wörter und formen, die am häufigſten gebraucht wurden, ſcheinen ſich zuerſt dem *r* bequemt zu haben (mehr unten beim ſ.). — Zwiſchen *r* und *l* gilt kein wechſel (ausnahme: chilecha f. chirihha N. 34, 18. 101, 7. 143, 2.) und durch aſſimilation fillorane ſt. firlorane O. I. 23, 73; zwiſchen *l* und *n* wohl nur in der verbindung *ſl. ſn*, wovon unten beim ſ. —

gemination der liquiden iſt häufig, LL, MM, NN, RR, man merke aber: nur im inlaut, im auslaut wird der conſ. einfach, z. b. ſcal, klam, ſpan, war, praeterita von ſcëllan, klimman, ſpinnan, wërran; desgl. im nom. fal, man, gen. falles, mannes. Dieſe vereinfachung kann und *muß* dem umlaut des inlautenden b und d in ein auslautendes p und t verglichen werden, woraus ſich der wichtige ſatz ergibt, *daß* die einfache liq. (gleich der tenuis) härter, die doppelte liq. (gleich der med.) milder laute. Mundarten, welche die media der ten. vorziehen, werden ſich ſtets zur gemination neigen (z. b. die däniſche) und ſchon im allgemeinen haben wir in der gemination ein ſpäteres, ſchwächendes princip zu erkennen geglaubt. Wurde nun jener ſchreibung *gemäß* auch ausgeſprochen? Ich bejahe dies und glaube ſelbſt, *daß* ohne die ausſprache der einfache conſonantauslaut nicht geſchrieben worden wäre. Die neuh. ſchreibung, fall, mann etc. beweiſt nichts dawider, indem auch gab, rad etc. geſchrieben wird ſt. gap, rat. Im alt- und mittelh. ſprach man fal (caſus) und tal (vallis) ganz gleich aus, unerachtet jenes den gen. falles, dieſes tales machte *). Da nun der geminierte laut poſition erzeugt, ſo ſind die angeführten gen. geſchärft, die nom. ſchwebend auszuſprechen **). Übrigens tritt auch im inlaut die vereinfachte liq. ein, wenn das *t* des zuſammengezogenen ſchw. praet. an*ſtößt*, z. b. hulta, mamta, nanta, tharta,

*) Aus gleichem grunde ſchrieb und ſprach der Gothe vulf und láuf, qvaþ und baþ, obſchon die inlaute vulfis und láubis, qvêþun und bêdun ergeben.

**) Verwechſelungen einzelner wörter hatte hierbei die alte ſprache kaum zu fürchten; ſcheinbare beiſpiele aus der neuh. u. ſelbſt mittelh. treffen ſie nicht. Wenn es uns ſchwer ſiele, lam (claudus) von lam (agnus), war (fuit) von war (confudit) zu unterſcheiden, wenn wir daher billig lahm, lamm, war und warr ſchreiben; ſo lauteten die alth. formen: lam, lamp; was, war und das kurze a fühlte man deutlich.

biwamt ſt. hullita, memmita, nennita, therrita, biwemmit, (maculatus).

Meine anſicht der gemination bewährt ſich ferner durch die mögliche nachweiſung mancher geminationen aus älteren conſonantverbindungen und ſolcher beiſpiele liefern die mittel- und neuh. ſprache fortwährend mehr. Wie viele *ll. nn. rr* entſtehen nicht durch *li. ni. ri*, das die ableitung bildende i wird entweder in der gemination verſchlungen, beiſpiele: brunna (thorax) ſellen (*tradere*) bûrro, werren (tueri) jüngere formen als: brunja, *ſaljan*, bûrjo, warjan; oder es bleibt daneben beſtehen, *als* kunni (genus) menni (monile) gl. jun. 214. ſt. kuni, *mani*; fenni (lutum) goth. fani (woher das franz. *fange*); henna (gallina) ſt. hanja. Aus *bn. mn* entwickelte ſich zuletzt *mm*, *nn* in ſtimma, nennen; früher ſtibna, ſtimna, namnjan, nemnjen, nennjen. Aus madmunti (lenitas) mammunti; aus guotlîhhîn (gloria) bei I. cuatlîhhî bei K., ſpäter guallichî bei O. guollichî bei N und W. Nicht unwahrſcheinlich beruht wallôn (peregre abire) auf einem älteren wadalôn, wadlôn von wadal (vagus, exſul, mendicus) hergeleitet, und ſelbſt wal (gen. walles, munimentum) dürfte durch ein früheres *dl* erläutert werden, wenn man das goth. vaddjus erwägt, vgl. ëddo, odo und Notkers alde (aut); gruntſëllôn (N. 77, 69.) f. gruntſëdilôn; illan (feſtinare) mit ïddja, und über den wechſel des einfachen d mit l Schneider p. 255. 256. (ſo iſt auch unſer ſilabar genau das lith. ſidabras). Andere *ll*, wie al, alles, fal, falles etc. ſcheinen freilich uralt. — Endlich *läßt* ſich manchen *rr* der urſprung aus *rn* und *rs* nachweiſen: ſtërro, fërra aus ſtërno, fërna (vgl. Stalder dial. p. 68.); irri, thurri, wirran, merren, farr (taurus) etc. deuten auf ältere formen: irſi, wirſan, marſjan, fars, wie theils einzeln ſtehen gebliebene *rs* darthun, namentlich wirs (pejus) thurſt (ſitis) ferſa (vacca), theils die goth. thaúrſis, airzjan, marzjan *). — Unbekannt hingegen ſind der alth. mundart die aſſimilationen des *nd* und *ld* in *nn*, *ll*. — **)

*) Sollten ſich mit rückſicht auf den wechſel *rs* und *rr* die deutſchen völkernamen marſi, marſigni nicht befriedigender auslegen laſsen?

**) Wenn bei den geminationen ll. nn. rr. die ſ. 54. geſtellte regel, daſs ihnen nur ein kurzer vocal vorhergehen dürfe, einigemahl ins gedränge geräth; ſo wird man am beſten den geminierten conſon. aus li. ni. ri erklären, z. b. ſteinna

In- und auslautende *verbindung* der liq. mit andern conſonanten.

LM halm. malm. galm. folma (manus) ſalm (pſalmus) ſuilm (ſopor) hëlm. ſcëlmo (peſtis); kein *ln*, *lr*. — LB. albiʒ (cignus) dëlban (fodere) ſalbôn. chalbir. LF. hëlfan. LP. chalp. halp. ſalp. dalp. LD. wildi (ferus) baldo (audacter) ſculdî (debita) holdan (carum) golde (auro) waldes (ſilvae). LT. kalt. alt. giwalt. ſchilt. waltan. faltan. ſpaltan. gëltan. molta. hilta (pugna). LS. hals. LST. galſtar (faſcinum) gëlſtar (tributum) polſtar (capitale). — LZ. halz (claudus) ſalz. ſmalz. holz. palz (balteus) malz. polz. falzan. walzan. galza (ſucula). ſpëlza. hëlza (capulus) wilzî (veletabi) filz (cento) ſulza (muria) milzi (ſplen) ſmilzan. — LG. palg (follis) ſuëlg (heluo) bëlgan. felga. LK. ſcalk. folk. tolk (vulnus). — M leidet nur labiales neben ſich, weder linguales noch gutturales *). MB. umbi. wamba. ambaht. zimbar. imbi (examen). kambar (ſtrenuus, woher der volksname cimbri) chumbirra (tribus). MF. kempho (pugil) limfan. dimfan. damph. ſimf. ſcimph. MFT. ſamfto (mite) ramft (labrum). numft. kumft. gizumft. MP. champ (corona, criſta) krump. lamp. ſuamp. — N *läßt* nur lingual. und gutt. auf ſich folgen, keine labiales. Einzige ausnahme ſinf (neben dem urſpr. ſimf), ſo wie ſpäter ſanfte und ranft. NG. fangan. gangan. hangan. ſuangar. lang. ring. ding. gingo (ſpes) ſingan. bringan. pungo. (anagallis) lunga (pulmo) lungar (expeditus) etc. NK. krank. thank. wankôn. ſtank. ſkrank (fraus) bank ſkinko (tibia) trinkan. winkan. ſinkan etc. **) ND. bindan. findan. ſlindan. ſindo (comes) linda (tilia) kindes. hindar. endi.

(olla) gl. jun. 211. 216. bûrro (incola) aus ſteinja, bûrjo. Jenes muſs einen irdenen, zu ſtein gebrannten topf bedeutet haben; angelſ. ſtæne (gillo, poculum). Vielleicht hat die gemination auf die vereinfachung des vocals gewirkt und es iſt burro ſt. burrô, ſtënna ſt. ſteinna geſprochen worden. Hierfür ſcheint endlich zu ſprechen, daſs in der zuſammenziehung des comp. hêriro (ſplendidior) in hërro (princeps, illuſtris, dominus) das ê (alſo frühere ei) deutlich in ë verkürzt wird.

*) Was ſcheinbar widerſpricht, ſind ſpätere zuſammenziehungen, z. b. amſel, hamſter, alth. amiſala, hamiſtro.

**) Dieſer form gehören ſchon die *tencteri* (Tac.) τέγκτεροι (Dio 54, 20.)

ſendjan. zundjan. hendì (manus pl.) andar. landes etc. NT. ſant. rant. lant. hant. want. pfant. kint. wint. hunt. phunt. grunt. munt. friunt etc. NS. gans. grans (prora) zins. flins. uns. funs. runs. thinſan. linſi (lens) winſôn (mutire) zinfera (thuribulum), endungen auf-anſa. NST. anſt. gunſt. kunſt. brunſt. finſtar. NZ. ganz (ſanus) zuanzig. manzo (uber) kranz (diadema). lenzo (ver). benzo. phlanza (plantatio) minza (menta) palinza. winzuril (vinitor). winzan (lacerare). runzila (ruga). grunzig (celia), endungen auf -enza. — RM. arm. harm. darm. ſuarm etc. RN. ſcërn (ſcurrilitas) kërno. dorn. horn. korn. hirni. harn etc. RB. huërban. ſtërban. etc. RF. dorf. ſarf. wërfan. ſcurfen etc. RP. huarp. ſtarp etc. RD. ërda. wërdan. ërdo (ſive) quërdar (eſca) mordar (homicidium) gardea (virga) etc. RT. bart (barba) zart (tener) fart (iter) wort (verbum) ſport (ſtadium) ort (cuſpis) hort (theſaurus) prort und prart (labium, margo) furt (vadum) artôn (colere) garto (hortus) rarta (loquela) warten (tueri) irwartniſſi (corruptio) herti (durus) hirti (paſtor) phorta (porta) chortar (grex). RS. wirs (pejus) hirſi (milium) fërſana (calx). RST. durſt. wurſt. porſt. harſtja (ſartago). RZ. ſuarz. harz. warza (verruca) hërza. wurz etc. RG. bërg. duërg (nanus) ſcurgan (pellere) etc. RK. wërk. etc. Viele dieſer zahlreichen conſonantverbindungen mit vorſtehender liquida gehen die buchſtabenlehre nicht näher an und ſind daher nur mit einigen beiſpielen berührt worden. Es leuchtet ein, da*ß* ſie auf ſyncopen beruhen; namentlich iſt in den formeln *lg. lp. rf. rm. rp. rg* ein vocal dazwiſchen ausgefallen und es finden ſich noch zuweilen vollſtändig halap. ſilabar. aram. ſuaram. huaraf (ſtamen) thorof (oppidum) eribo (heres) huarabôn. bërag etc. Manche wörter ſyncopieren im alth. gar nicht, die es ſpäter gleichfalls thun z. b. hiruȝ (cervus) pinnȝ (juncus) muniȝa (moneta) biliſa (milimindrum) biladi (imago) ſeniph (ſinapi) haniph (cannabis); vorzüglich merke man, da*ß* der ſpirant h und die aſp. ch (hh) noch nicht gern unmittelbar auf liq. folgt, daher wërah (opus) ſtorah (ciconia) leribha (alauda) pirihha (betula) fëlahan (commendare) etc. Dies berechtigt uns, theils in nicht mehr zu belegenden fällen gleiche aufhebung der ſyncope zu vermuthen, z. b. ſtatt winzàri (vinitor) ein älteres winiȝâri und vielleicht wîniȝâri; theils für ſolche wörter ungeachtet der poſition noch eine zeitlang ſchwebende ausſprache anzunehmen.

Wichtiger iſt uns hier folgendes. *mb* und *mp* neigen ſich allmählig zu der aſſimilation *mm* *); *mft* geht über in *nft*. *Daß* der *rs* vordem mehr geweſen, iſt beim *rr* angezeigt worden; — *rt* *muß* man zweierlei ſcheiden, theils entſprechen ſie dem goth. *rd* (wort. ſport. herti. hirti. warten.) theils dem goth. *zd* (hort. ort. prort. rarta) vgl. oben ſ. 67. und vorhin ſ. 121. über das frühere *ſ* ſtatt *r*. Bei einigen geht der goth. beleg ab **). —

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

In den älteſten runen nur zwei zeichen zu allen lippenlauten, nämlich für b und f, birihha (betula) und fihu (pecus) benannt; den ſpiranten *v* drückte zugleich die rune *u* aus und die tenuis p. ſcheint als anlaut ſelten oder nur in fremden wörtern vorgekommen zu ſeyn (vgl. oben ſ. 55.). Die ſächſ. runen fügen einen buchſtab für *v* (w) hinzu, den ſie vên (opinio) und für p, den ſie peord (verna, bauer im ſchachſpiel) benennen. Der letzte name iſt aber dem alth. p unangemeßen, theils weil das wort in der entſprechenden form përt nicht gefunden wird, theils dem ſächſ. anlaut p meiſtens der alth. anlaut *ph*. begegnet, auch vielleicht das mittelh. pfërt (equus) dasſelbe wort iſt ***). Die nord. form für peord lautet pëd (?pëdd), womit der perſiſche name derſelben figur im ſchach: padeh (ital. pedone,

*) Die jedoch im auslaut und vor t ſich zu *m* vereinfacht, alſo ſuam, ſuammes ſt. ſuamp, ſuambes. Ganz folgerecht pflegt auch umgekehrt *mpt* ſt. *mt* in wörtern einzutreten, die eigentlich einfaches m haben, z. b. goumen (cuſtodire) goumpta O. I. 13, 28. kûmen (lugere) kûmpta O. III. 4, 43. 10, 10. wo jedoch die wiener hſ. kûmta lieſt; das ſtehet überhaupt auch I. 22, 51. III. 24, 14.

**) Vielleicht hieſs bart und furt auf goth. bazd, fuzd; (vgl. für erſteres das litth. barzda, lett. bahrſda) und wenn art goth. azd war, müſte das goth. asding (Dracontii carmina, ed. Arevalus, Romae 1791. 4. p. 371.) alth. arting lauten.

***) *Pfërt* nie ſtreitroſs noch zelter, ſondern ein im ſchritt gehendes, für reiſe und frauen tauglich, daher paſsgänger, dän. ganger, lett. gengeris, gleich dem fuſsboten (verna, diener) geheiſsen. Nur erkläre ich damit freilich nicht, warum das wort im alth. weder für verna noch für equus vorkommt. Das nord. pëd bedeutet nicht equus, ſondern neben verna noch ſonſt nanus, pumilio.

franz. pion) merkwürdig einſtimmt, vermuthlich von pada (pes) abzuleiten, *fuſsgänger*, gemeiner ſoldat im gegenſatz zum reiter. Dem ſey nun, wie ihm wolle, die rune p. eignet ſich für die alth. tenuis nicht, und es beſteht ein ganz anders verhältniſs der labiales, als im nord. ſächſ. und goth., nämlich der goth. reihe p. b. f. v. entſpricht ſtrengalthochdeutſch: f. p. v. w, ſo *daſs* die media b völlig ausgeht, f aber durch ph und v durch bh näher erklärt werden *muſs*. Dieſes vorherrſchen der aſpiration beruht im grunde auf der verwandlung des einfachen p in ph und die unterſuchung hat folgenden gang zu nehmen: erſtens iſt zu zeigen, *daſs* das übergewicht der aſpiration auch im althochd. unorganiſch und unurſprünglich ſey; alsdann bleibt die freilich ſchwankende regel der alth. labiales ſelbſt zu erörtern. Den beweis jenes ſatzes ſuche ich in nachſtehenden puncten

1) die allgemeine einſtimmung der übrigen deutſchen mundarten, der goth. ſächſ. frieſ. nordiſchen, verbürgt, da*ſs* auch die alth. ſtatt ihres *ph* früher die tenuis p gehabt haben werde. Noch mehr, in fremden und alten ſprachen ſind vergleichbare wörter ebenfalls unaſpiriert, z. b. gr. *πέπερι*, lat. piper, lett. pipperes, lith. pipirras, böhm. pepr; — *πιππίζω*, lat. pipio, böhm. pjſkám; — *σίνηπι*, lat. ſinapi, lett. ſinnepes; — affe, böhm. opice — kaufen, lat. capere — greifen, lat. rapere, lett. grahbt, litth. grebju etc. Ebenſo la*ſs*en ſich ſanſkr. u. perſ. wörter mit p und nicht ph anführen; etymologen aber, welche dergleichen gebrauchen, um die nähere verwandtſchaft der alten ſprachen mit dem niederd. darzuthun, unternehmen etwas unnöthiges, da meiner meinung nach auch das hochd. in den erſten jahrh. die aſpiration keineswegs gehabt hat, ſondern apo (ſimia) ſcapan, ſcip, pîpan, grîpan geſprochen worden ſeyn wird. Sie hätten alſo blo*ſs* zu zeigen, da*ſs* die niederd. ausſprache in dieſem punct der älteren treuer geblieben iſt *).

*) Nicht einmahl in allen wörtern; die alten ſprachen zeigen in manchen die tenuis, wo *ſämmtliche* deutſche aſpirieren, nicht allein die hochd. z. b. *ποὺς*, pes, ſanſkr. padah; aeol. *πέμπε*, lith. penki; *πέρδειν*, pedere, litth. pérſti (alth. fërzan). Dieſe in allen deutſchen mundarten organiſche aſp. darf mit der unorganiſchen, bloſs im hochd. vorhandenen, nicht verwechſelt werden.

2) in den von den Römern aufbehaltenen eigennamen iſt noch keine ſpur der alth. labialordnung, ſondern vielmehr gilt die organiſche gothiſche. Die tenuis p in: pencini, menapii, uſipii, uſipetes, luppia (niederd. lippe) *) — die media b. in belgae, bonna, baduhenna, -burg, bructeri, vibilius, tolbiacum (hochd. zulpich) gelduba, longobardi, cimbri, maroboduus, ubii, etc. — die aſp. f. in fenni, foſi, friſii, tanfana, canninefas, framea — die ſpirans v. in vandali, vangiones, ſuevi, helvetii, viſutgis, treveri etc. Manche dieſer namen ſind uns dunkel **) aber die vergleichbaren f. entſprechen nie einem niederd. p, die vergleichbaren p. keinem niederd. b. ſondern der hochd. aſp. ph.

3) die alth. denkmähler ſelbſt zeigen ſpuren der tenuis, wo man aſp. erwarten ſollte, nämlich in wörtern, in welchen auch die übrigen deutſchen mundarten tenuis haben. Namentlich in pîna (dolor) përala (unio) puzza (puteus) paradîſi, pilgrim, palinza, pëdarſil (petroſelinum) palma, tempal, probiſt, pimenta, proſa, pira (pirus), piſcôf (epiſcopus) und ähnlichen, meiſtens aus dem latein entlehnten wörtern. Die entlehnung muſs in einer frühen zeit erfolgt ſeyn, wo die aſpiration noch nicht eingeführt war, ſpäter aber war es natürlich, daſs dieſe fremde wörter, die ſich dem gange der deutſchen laute nicht fügen wollten, verſchonte, wenigſtens gröſstentheils; ja einige derſelben nahmen bei ſolchen, die der ſtrengalth. tenuis die media b. vorziehen oder mit beiden wechſeln, wie beſonders N., den umſtänden nach, letztere an, z. b. bîna (dolor) bira (pirus) buzza (puteus) und auch bei O. und T. biſcôf. Andere ſchwanken nach verſchiedenheit der denkmähler und zeiten zwiſchen tenuis und aſp. z. b. J. ſetzt noch porta, ſpätere phorta; O. noch pad (callis) plëgan (ſolere) N. phad, phlëgen, allein porta. In den monſ. gl. herrſcht ph. entſchieden, als: phant, phunt, phanna, pherſiboum (perſicus) phorzih (porticus) phellôl, phorri (porrus) phalanza, phlanza und nur in jenen zuerſt genannten hat ſich

*) Vgl. den frauennamen pipara, den Trebellius Pollio, in Salonino cap. 3. aus Gallienus zeit aufbewahrt hat.

**) Namentlich framea (miſſile) welches man unpaſſend mit pfrieme (acus, filum ferreum) nord. prion, niederd. preem zuſammenſtellt.

die ten. behauptet, meiſtens noch im neuh. (pein, perle, tempel, palme etc., ausgenommen pfütze) wiewohl einzelne ph. erſchienen ſind, z. b. phìnôn (cruciare) gl. hrab. 953ª, phînunga 955ᵇ.

4) ein überzeugender grund iſt ferner der, daſs die conſonanzverbindung *ſp* ſowohl im anlaut als inlaut geblieben iſt und ſich nicht in *ſph* (einen übrigens wohlklingenden, im gr. σφ häufigen laut) verwandelt hat. Aber ſelbſt die denkmähler, welche am ſtrengſten der alth. labialregel folgen, zeigen unverändert *ſp* in denſelben wörtern, wo es die ſächſ. goth. und nord. mundart hat. Zahlreiche anlaute: ſpinnan, ſpër, ſpaltan etc. bedürfen keiner aufzählung. Seltner ſind die inlaute und ich vermag nur liſpen (anhelare) M. 341. wiſbelòt (ſibilus) gl. doc. nëſpil (mespila) gl. doc. aſpa (tremula) gl. blaſ. 140. gerade zu belegen, es muſs noch andere geben, z. b. hiſpan, wiſpan, haſpal, mëſpil etc. (vgl. die mittelh. ſp.). O. ſchreibt thueſben (extinguere) ſt. dueſpjan, was auf ein ſtarkes duiſpan zurückdeutet. Den bekannten eigennamen oſpirîn, oſbirîn führe ich nicht an, weil er aus oſ-pirìn (urſa) componiert iſt, ebenſowenig die ſchwierige partikel zaſpëri, ziſpëri, d. h. za ſpëri, zi ſpëri (utique).

5) im goth. etc. ſind ten. med. aſp. organiſch vertheilt; im alth. ſchwanken ten. u. med. für eine reihe von wörtern unter einander; dieſe unvollkommenheit kann nicht urſprünglich geweſen ſeyn.

6) endlich kann die analogie der lingual- und gutturalbuchſtaben angeſchlagen werden, wo im alth. eine gleich unorganiſche aſpiration eintritt und zunimmt.

Nachdem ich dargethan habe, daſs im älteſten hochdeutſch ganz die goth. vertheilung und beſtimmung der lippenlaute eingetreten zu ſeyn ſcheint, handelt es ſich um die nähere darſtellung des eigentlichen verhältniſſes dieſer conſonanten im 8-10. jahrh. wobei nun jene ſpuren des früheren zuſtandes übergangen werden können.

(P und B) die tenuis entſpricht im an- in- und auslaut der goth. media b. und ſtrenghochd. denkmähler, namentlich die hrab. und monſ. gl. ſchreiben nicht nur im auslaute: kap (dedit) ſcreip (ſcripſit) ſtap (baculus) ſondern auch in- und anlautend: këpa (donum) ſcripun, ſtapâ, trìpan, opaȥ, upar, umpi, zimpar; pat

(rogavit) pipar (caſtor) pim (ſum) pein (os) pano (homicida) puah (liber) pluamo (flos) prinkan (afferre) etc. Dieſe könnten des b völlig entrathen, es lauft jedoch zuweilen im inlaut mitunter, nie im auslaut, ſeltner im anlaut. Andere quellen, K., die gl. jun., die hymnen etc. räumen dem b mehr und in der regel beſtändig den inlaut ein, während p nothwendig aus- und faſt immer anlautet. J. hat die eigenheit, *daß* er das anlautende p nur in fremden wörtern (porta, paſſio, paradiſi), das auslautende nur in einigen, als 356. ſëlp 404. chalp duldet, ſonſt aber im auslaut die aſp. ſetzt, als 352. 402. ûph, 372. ſcreiph. 394. 39.. bileiph; dem an- und inlaute gibt er *b* *). Noch weiter endlich gehen O. und T., welche das p gänzlich vernachläſſigen, d. h. zwar in fremden wörtern (porta, tempil) in deutſchen aber *bloß* in der verbindung *ſp.* und inlautend vor *t* (kûmpta, giloupta) dulden, ſonſt überall und namentlich im auslaut (wîb. lîb. huob. ſtarb. gab) die media zeigen.

Eine viel conſequentere, ihm völlig eigenthümliche regel beobachtet N., der bei oberflächlicher anſicht willkürlich zwiſchen p und b oft in der nämlichen zeile zu ſchwanken ſcheint. Aufmerkſamkeit lehrte mich, *daß* er (die form ſp. und einige fremde wörter abgerechnet) die ten. nie im in- und auslaut, ſondern ſtets die med. ſetzt, alſo: trîben, habên, umbe, ubelì, gibet; halb, warb, gab, treib etc. Der anlaut hingegen richtet ſich nach dem auslaut des vorhergehenden worts. Iſt dieſer auslaut ein vocal oder eine liq.; ſo hat das nächſte wort im anlaut die media b; — war er die ſpirans *h* oder eine lab. ling. oder gutt. ſo folgt im anlaut die tenuis p und dasſelbe geſchieht endlich, wenn mit dem anlaut ein ganz neuer ſatz beginnt, weil dann der auslaut des vorigen zu weit getrennt iſt und nicht weiter einwirkt. Letzteres ſcheint zugleich darzuthun, *daß* N. in ſolchen wörtern die ten. für den wahren, nur den umſtänden nach in die med. umlautenden buchſtab hält. Beiſpiele ergeben ſich allenthalben und widerſprechende ungenauigkeiten der pſalmenausgabe kommen nicht in betracht. Es *muß* daher *heißen*: ih pin, aber ih ne bin; des pëlgen, aber: ſelben bëlgen (98, 1.); got pëtôjên, wir bëtôjên (96, 7.) ih pito, mînero bitûn (118, 116);

*) Er hat auch einigemahl die reine goth. tenuis behalten, 389 lantſcap. 404 ſcâp. 372 hilpit.

din bin ih, filo breit, ſint pediu (118, 90, 94, 96) mih pinont (12, 5) îlet pehuoten, der behuotet (18, 12) und ſo überall in unzähligen fällen. — Dem feinhörigen N. folgen andere und ſpätere nicht, namentlich, was zu verwundern iſt, keiner der mittelh. dichter.

Für jede der angegebenen verſchiedenheiten im gebrauche des p und b zeit und mundart feſtzuſetzen, hält ſchwer; es ſtimmen hier denkmähler zuſammen, die in andern ſtücken abweichen, z. b. O. und T.; während O. und K., die ſonſt *ia*, *ua* gemein haben, darin von einander abſtehen. Das vorherrſchende, umlautende b. bei T. und O. ſtimmt zur neuh., dagegen der inlaut b. und auslaut p. zur mittelh. weiſe. Dieſer umlaut zwiſchen b. und p. (loup, loubes) vergleicht ſich zunächſt dem goth. wechſel des f und b in denſelben wörtern (*láuf*, láubis) und noch vollkommner J. lîban, leiph (goth. hleiban, hláif); überhaupt entfernt ſich J. am wenigſten von der goth. lautvertheilung.

(F. PH. PF.) die alth. aſp. entſpricht der goth. ten. und eigentlich nicht der goth. aſp., welcher vielmehr das alth. v. gleicht; doch aber finden miſchungen beider alth. aſp., des f und des v ſtatt. Vorerſt will ich hier fragen, ob f. ein einfacher oder doppelter laut ſey? und antworten, ein doppelter. Da*ß* ein beſonderer buchſtab vorhanden iſt, beweiſt nicht dawider, man müſte dann auch das nord. u. ſächſ. þ für einen einfachen conſ. erklären; die drei aſp. f. þ und ch. ſtehen ſich aber gewiſs gleich. Eher könnte bedenklich machen, da*ß* lat. grammatiker zwiſchen ph und f. unterſcheiden (Schneider p. 265-266.), wiewohl andern beide zuſammenfallen und das gr. φ in der regel durch das lat. f. ausgedrückt wurde (Schn. p. 201.). Unterſchied iſt freilich möglich und in der that merklich, aber nur zwiſchen zweierlei aſpiratis, dem *ph* und *bh*, oder zwiſchen der aſp. und triphthongen, wie pf (das iſt pph) und bf (bph) ſind, deren gleich erwähnt werden wird. — Nunmehr ſtelle ich auf: das eine alth. f. entſpricht der goth. ten. oder iſt mit andern worten das aſpiriert gewordene goth. p, folglich jederzeit ſcharf wie *ph* und nie wie *bh* auszuſprechen. Es wird daher häufig noch *ph* geſchrieben

1) im anlaut kommt es, gleich dem goth. p, ſelten vor, meiſtens in fremden wörtern: phorta, phunt, phenning, phîpha, phlanza, phellol, pheit (tunica) phluog (aratrum) pharre (tauri) N. 21, 13. phogat N. 34, 1. etc.

Dieſer anlaut hat ſich ſehr frühe in den noch härteren triphthong *pf* verwandelt; ſchon die hrab. gl. ſchreiben pfentinc, pfîfa, pfat, pfliht etc. Das anlautende pf galt jedoch weder für alle wörter noch mundarten allgemein, wie man aus denkmählern ſieht, welche dafür zuweilen nicht *ph*, ſondern f ſchreiben, z. b. K. 43^b funt (libra) N. 103, 16. W. 4, 13. flanza (plantatio) N. 80, 1. frëſſa (preſſura). Einige haben, wie oben bemerkt, das unaſpirierte alte p. beibehalten, namentlich O. in porta, plëgan etc. und konnten es, weil ſie auch im anlautenden b der goth. media treu blieben. Die aber letztere durch p ausdrücken, bedienen ſich conſequent des ph (f. oder pf) ſtatt der goth. tenuis, während O. und ſeines gleichen inconſequent das in- und auslautende p mit f vertauſchen.

2) im in- und auslaut wird am liebſten f geſchrieben und gewiſs *ph*, nicht *bh*, geſprochen. Dies erhellt aus den daneben vorkommenden ſchreibungen ph. ff und pf.

a) die ſchreibung f belegt ſich bei O. T. N. allenthalben; gewiſſen wörtern iſt jedoch das *ph* vorbehalten und hier *muſs* man den gebrauch eines jeden dieſer denkmähler beſonders kennen lernen. Alle drei ſchreiben: grîfan, ſlâfan, ſcif (ſcëf) lantſcaf etc. aber O. und N. wërfen, hëlfen, (daneben O. I. 11, 122. hëlpha). T. wërphan, warph, wurphumes, thorph. O. und T. limphan, lamph; N limfen, lamf. Die monſ. gl. ſchwanken in denſelben wörtern, z. b. after und aphter.

b) *ph* hat daher in vielen fällen ganz wie f gelautet und beide ſind eigentlich eins z. b. huph (femur) etc. In denkmählern aber, die gewöhnlich f gebrauchen, hat das *ph* mancher wörter unleugbar die ausſprache des pf, z. b. wenn O. kuphar (cuprum) ſcepheri (creator) ſchreibt, iſt doch nicht anzunehmen, *daſs* noch kufar, ſceferi geſprochen werden dürfe *). So könnte auch ſein limphen und T. warph ins pf. hinüberſpielen. Richtiger wäre, wo pf geſprochen werden ſoll, es auch zu ſchrei-

*) N. hat im verbum ſtephen (gradi) und ſcephen (creare), daneben aber die ſubſt. êoſcefel (legislator) hôiſtafel (locuſta) und offenbar ſchwankt in manchen wurzeln und ableitungen die ausſprache zwiſchen f und pf.

ben, allein es iſt, wie ſich hernach zeigen wird, häufig aus *ph* entſprungen, ſo *daß* in einzelnen wörtern die wahre ausſprache kaum auszumitteln ſteht. N. ſlàphôta 118, 28. gilt ſo viel als ſlâfôta.

c) die ſchreibung ff. ſo practiſch ſie ſich gemacht hat, ſcheint in der theorie ganz verwerflich, da das f ein doppellaut iſt und man zwar einen doppellaut noch mit einem einfachen verbinden, nicht aber wieder mit ſich ſelbſt doppeln kann. ff iſt phph, folglich (in einer ſilbe) ſo unausſprechbar als es thth und chch ſeyn würde. Meiner anſicht nach ſoll das ff, wo man es geſchrieben hat, entw. die ſtärkere aſp. *ph*, zum unterſchied von der gelinderen *v* ausdrücken, oder den triphthong pf. Jenes iſt der fall, wenn ſogar doppelvocale vorhergehen, denen keine geminierte conſonanz folgen darf, vgl. gl. hrab. 956[b] hûffôn (auch N. 60, 7.) ſauffi 960[b] ûffit (promit) 972[a]; gl. monſ. naffezen (dormitare) N. naphezen; — bei K. hlauffan, wâffan 16[b] *), ſlâffag (ſomnolentus) 23[b] ſcâffum 20[b] (N. 8, 8.) rîffant 25[a] ſlâffit 46[a] ſlâffe 17[a] wohin auch tiuffi, N. touffî, offto 60, 6. ſcuoffe 63, 9. etc. Hier würde überall richtiger ein f oder ph ſtehen. Das pf vertritt hingegen ff in ſceffan K. 33[b], chamffan K. 19[a] (neben chamfan 15[a]) heffan (K. und O. I. 19, 6.) chriffen (gl. jun. 217.) und in folgenden ſtellen J. 385. ſcheffidhes. 395. offerunc. 402 lantſcaffi (bei ihm = lantſcapſi). Bedenklich ſcheint allein der fall, wo dem ff ein einfacher vocal vorhergeht und doch kein pf zu vermuthen iſt, z. b. in affo (ſimia) offan (apertus) phaffo (papa) ſaffe (ſucco) ſciffe (navi) lantſcaffi (K. 20[a]) etc., wo zumahl der auslaut nur ein f zeigt, als; ſaf, ſcif, lantſcaf. Hier iſt wohl eine unorganiſche anwendung der analogie anderer geminationen gemacht worden; daſſelbe werden wir unten bei dem ȜȜ und hh zu bemerken finden. Aeltere denkmähler richtiger ſcëf, ſcëfes; lantſcaf, lantſcaſi. Sollte die critik überhaupt ſich erkühnen dürfen, das pſeudo-ff in den ausgaben zu tilgen?

*) Wâffan auch O. I. 15, 90. und N. 21, 21; aber wâſan O. I. 19, 30. oder beſteht neben wâfan ein waffan, wie es der ſpätern ſprache gemäſs iſt?

d) *pf* iſt eigentlich *pph*, findet ſich auch ſo geſchrieben, vgl. krippha O. opphar O. ſcepphes: lepphes (curras) O. II. 14, 55. (die wiener hſ, II. 4, 65. ſogar ſcefphe, gl. hrab. 962ª hefphet; gl. doc. 204ᵇ ſlifphemes.) wipphe O. IV. 16, 55. ſteppħare N. 100, 3. etc. häufiger ſteht pf, als ſtupfe (O im reim auf jenes wipphe) und gl. hrab. chripfju, ſcepfent, elpfant, cnupfen, chupfa neben cnuphit, wirphit, ſuëphar. Zwiſchen pf und ph ſchwanken auch O und N. vgl. ſcepheri O. I. 5, 49. opheres II. 9, 67. opherôn N. 33, 1. opferôn 25, 6. chapfen 12, 2. irropfzôt (eructat) 18, 3. ſtephida 38, 1. ſteppħâre 100, 3. wephâre (hiſtrio) 39, 5. etc. daſs andere in denſelben wörtern ff ſchreiben, iſt vorhin angemerkt. Dieſes pf entſpricht theils dem einfachen p, theils dem pp der niederd. ſprache, und entſpringt in letzterm fall häufig aus *phi*, z. b. krippha ſt. kriphea (T. crippea), chripphen ſt. chriphjan. Zuweilen hat es noch einen andern grund, z. b. op-phar, wofür man auch ob-phar (T. 7, 3.) findet, mag eigentlich in zwei ſilben, wie das lat. of-ferre, ob-ferre zerfallen. Uebrigens laſſen das alt- und neuh. pf nicht immer auf einander ſchlieſſen, z. b. chriphen zwar auf kripfen, aber kripfa lautet krippe und chapfen gaffen; vgl. ſchaffen und ſchöpfer. Wie ſticht gegen ſolche ungewiſsheit der reinliche, feſte gebrauch der goth. tenuis ab.

(F. V.) die zweite alth. aſp. entſpricht der goth. aſp. *) und wird zumahl in denkmählern, welche die erſte aſp. mit f ausdrücken, zum unterſchiede v geſchrieben; hierdurch iſt der mittel- und neuh. gebrauch des v begründet, welches v nie oder nur misbräuchlich an die ſtelle jenes erſten f treten kann. Beiderlei laut war urſprünglich und ſo weſentlich verſchieden, als die goth. ten. von der goth. aſp. Man ſpreche das v (oder zweite f) milder als das vorige f und etwa zwiſchen

*) Wohlverſtanden materiell (in den wörtern) nicht formell (in der ausſprache), denn da ſich der laut einmahl verrückt hat und dem goth. p das alth. f entwortet, ſo antwortet dem goth. f das alth. v. Formell ſind ſich das goth. und alth. f natürlich gleich, jede mundart gebraucht ſie nur zu andern wörtern. Das goth. ſilu (multum) iſt folglich ſchärfer, das alth. vilu (auch ſilu geſchrieben) milder zu aſpirieren.

ph und *w*, alſo wie *bh* aus, gleich dem goth. f in gaf, þiuf (oben ſ. 55.), kurz gleich dem ſächſ. ƀ. Geſchrieben wird es gewöhnlich mit dem vocalzeichen *u*, was doch die grammatik billig meidet, um verwechſelung mit dem vocallaut, zumahl in diphthongen und in einzelnen fällen mit dem *w* zu verhüten. Dem *w* liegt freilich das *v* ſehr nahe *) und ein ungeübtes ohr unterſcheidet beide im inlaute ſchwer von einander; gleichwohl iſt der unterſchied ſo weſentlich, da*ß* mittelh. genaue reimer kein v und w aufeinander reimen (z. b. nie grâven, comitem, auf grâwen, caneſcere) und im alth. ſind z. b. fravallicho (audacter) und frawalicho (*laete*) hörbar verſchiedene wörter. Noch ſchwieriger fällt die unterſcheidung des anlautenden v, von dem f und beide ſind hier offenbar frühe ſchon vermiſcht, d. h. das v iſt wie f geſprochen worden. Im auslaute wird ſogar niemahls v geſchrieben.

1) je ſeltner die erſte aſp. im anlaut, deſto häufiger die zweite, aber jenes erklärt, warum auch letztere ohne verwirrung mit dem buchſtaben f geſchrieben werden konnte. Sicherer geht die ſchreibung v, die ich zumeiſt in den monſ. gl. beobachtet finde, als: varan, vallan, vëlahan (commendare), vëlgâ (canti) verjo (remex) vilo, vingar, vizus (aſtutus), vogal, vora, vuluhun, vuri, vundun (inveniebant) etc. desgleichen vor doppellautern: vâra (dolus) viur (ignis) vuora (paſtus), kaum vor û, weil ſich dann drei gleiche zeichen häufen, daher fûl (putris) fûhtî (mador) nicht vûl (welches genau betrachtet uuul wäre); wohl aber in der verbindung *vl. vr*, als: vlins (ſilix) vliuſit, vrido, vrî etc. Nächſt dieſen gl. befolgt N. häufig dieſelbe ſchreibung, z. b. vater, vilo, vëld, vërro, vizes (doloſus) vlins, vrîſt, vrido, volgên, vore, viel (cecidit) etc. bedient ſich in den nämlichen wörtern aber auch des f und zwar häufiger, doch iſt der gebrauch des *v* daneben keine blo*ß*e willkühr, ſondern nach der vorhin bei dem p und b gewieſenen regel ſtehet *v* im anlaut nur, wenn im anſto*ß*enden auslaut vocal oder liq. vorausgegangen war, z. b. demo vater,

*) Wegen verſchiebung der laute (ſ. vorausgehende note) könnte man fragen, ob das alth. *v* nicht gerade wie der goth. ſpirant *v*, hingegen der alth. ſpirant *w*, ob er gleich materiell dem goth. v entſpricht, anders ausgeſprochen worden ſey? Hierüber hernach beim *w*.

den vater, aber nie des vater, vielmehr des fater (8, 2. 20, 2.); nie hôhvater, vielmehr hôhfater (patriarcha 79, 11.) vgl. mînen vrido, aber von vornen: frido (20, 3.) etc. Insoweit gilt die regel minder streng, als statt des v in allen fällen auch f gesetzt werden darf, nicht aber umgekehrt v für f. — Viele alth. quellen enthalten sich gänzlich des anlautenden v (namentlich K. O. T.) und schreiben beständig f dafür.

2) umgekehrt ist im inlaut die zweite asp. seltner, als die erste; desto leichter thut sie sich in der aussprache kund. Die wenigen beispiele sind etwa: avur, avar (retro) avarôn (iterare) avara (pyramis) avarah (gurgustium, fischreuse) avalôn (parare, comparare) fraval (contumax) havan (olla) arviȝȝa (eruca) chevja (cavea) hevo, hevit (levo, levat) hevîg (gravis) hevorâ (exclusores, d. h. silberschmiede, N. 67, 31. *beßer* wohl hevârâ?) nëvo (nepos) chëvar (brucus) wëval (subtegmen) chëva (branchia) brëves (uteri) wëverôn (rugire) scëvar (lapis fissilis) wërvo (vortex) chërvila (cerefolium) zuelivì (duodecim) livol (libellus) einlivî (undecim) ovan (fornax) hoves (curiae) hovar (gibbus) biscôves (episcopi) wolves (lupi) funivì (quinque) grâvo (comes) râvo (tignum) gitâvili (laquear) gàvissa (migma, quisquiliae) zuîval (dubium) vîvaltra (papilio) briaves (epistolae) tiuval, tievil (diabolus) eivari (acris) seivar (spuma) scûvila (pala) huoves (ungulae). Fremde wörter wie èvangeljo, èva, davîd, nave (J. 387.) etc. zeigen ein gleiches v, und kein w, entsprechen also formell dem goth. aívaggeljô, daveid *). — *Daß* nicht selten auch im inlaut f statt v. geschrieben wird, versteht sich von selbst; gewisse wörter schwanken in den denkmählern in die media; statt avar, avarôn hat N. aber, aberôn (44, 2.) und neben hevo, hevit findet heffan, hepfan, hepfu statt (näheres in der conjug.) K. selbst schwankt zwischen ruava (numerus) 16ᵇ 22ᵃ und roaba 35ᵃ·ᵇ zu welchem letztern die gl. jun. 211. ruaba (indictio) stimmt. O. hat hebìg st. hevîg, gâbissa st. gàvissa und die beiden hss. wechseln zwischen *u* und *f*

*) Nach der vorigen note vielleicht auch materiell; in fremden wörtern könnte die alte schreibung und aussprache gedauert haben. Die neuh. aussprache dafid, efangelium beweist nicht dagegen.

in afur, diufal, afalôn etc. die pfälzer hat IV. 16, 36. zuelivî, die wiener zuelifì.

3) im auslaut wird nie v, immer f geſchrieben, vgl. den nom. der angeführten genitive: wolf, briaf, huof, brëf. Wurde aber dieſes f dem auslaut der erſten aſp. völlig gleich ausgeſprochen, z. b. ſliaf (dormivit) riaf (vocavit) gerade wie briaf? Urſprünglich gewiſs nicht, denn dort war ein ph (goth. p), hier iſt ein v (goth. f) vorhanden. Allmählig mögen ſich aber beide aſp. im auslaut verglichen haben; mittelh. dichter reimen unbedenklich rief: brief (nicht den inlaut riefen: brieven). Unter dieſer vorausſetzung könnte man einen umlaut zwiſchen f und v (wolf, wolves; hof, hoves) dem vorhingedachten zwiſchen p und b (thiup, thiubes; gap, gâbun) und zwiſchen f und ff (ſcëf, ſcëffes; grif, griffes) analog annehmen. Der Gothe beſtätigt aber nur den zweiten umlaut (þiufs, þiubis; gaf, gêbun) nicht den erſten und dritten (vulfs, vulfis; ſcip, ſcipis) und ich halte ſie darum wenigſtens für unorganiſch, wie ſie denn auch auf nichts anderm als einer ſtufenweiſen entſtellung der auslautenden aſp. zu beruhen ſcheinen. Das f in wolf hatte früher den laut des inlauts v; das f in ſcëf früher den des inlauts ff (d. h. ph.)

(W) dem labialſpiranten gewähren die nord. runen kein eigenes zeichen, ſondern drücken ihn mit dem ûr aus; die ſächſ. haben dafür einen beſonderen deutlich dem lat. und goth. v verwandten buchſtab, welcher im alth. ſchon deshalb nicht länger gelten kann, weil das einfache v. zur bezeichnung der einen aſp. dient. Der alth. ſpirant bezeichnet ſich vielmehr mit dem doppelten v, nämlich vv oder verſchlungen *w*, ſtatt welches die alten hſſ., wie ſie u für v ſchreiben, *uu* ſetzen. Bei I. K. O. T. N. gl. hrab. jun. etc. findet ſich *uu*, weder *vv*, noch *uv*, noch *vu* *) geſchrieben, ſo daſs wenn der ſpirant in der mitte zweier vocale *u* ſtehet oder û vorausgeht, uuuu erfolgen kann, z. b. puuuuit (colit) hriuuuun (poenitentiam) N. 59, 4. drei u aber häufig vorkommen, als: uuuntar (miraculum) zëſauuun (dexteram) triuuua (*fides*) niuuuì (novities) **). Dieſem übelſtand wird aber

*) Ausg. wenn O. das *uu* in einem groſsen buchſtab ſchreibt, dann ſteht *Vu* nicht *Uu*.

**) Wenn Otfried in der lat. vorr. ſagt "nam interdum tria *uuu*, ut puto, (lingua theotiſca) quaerit in ſono, *priores*

durch accentuation und dehnzeichen meiſtens begegnet, z. b. pûuuit, uuúntar, zëſauuûn geſchrieben *), oft auch das w ausgeſtoßen, als pûan ſt. pûwan. Die ſchreibung *vv* neben *uu* findet ſich in den ker. gl.; ſpäter wird *vu* gebräuchlich (vgl. gl. monſ. und doc.), *uv* zeigt Willeràm vgl. gl. doc. anauvëſant, uvînrëpa, uvintila etc. Ob alle dieſe verſchiedenheiten bloß graphiſch oder auch für die ausſprache wichtig ſind, hat mancherlei bedenken und ich komme vielleicht noch nicht zum befriedigenden ſchluß.

1) der *anlaut w* duldet auf ſich folgend jeden vocal, einfachen oder doppelten, ausnahme macht *u*, doch nicht allgemeine, indem O und T. uuúnta, uuúnſg, uuúrfun ſchreiben, dagegen die älteren denkmähler, wie es ſcheint auch N. **) in dieſem falle ein *u* auslaßen, alſo: uunta, uunſk, uurm, uurti (fieret) uurfî (jeciſti) antuurti etc. Iſt nun hier anders ausgeſprochen worden, als wir heute wun, wur, zu ſprechen pflegen? und hat nicht eben die nord. mundart ul, un, ur ſtatt vul, vun, vur? Gegen die aphäreſe ſtreitet a) die analogie des goth. vul, vun, vaúr. b) daß O. und T. wirklich uuúl, uuún, uuúr, d. h. wul, wun, wur ſchreiben. c) das mittel- und neuh. unbedenkliche wul, wun, wur in ſchreibung und ausſprache d) hätte die nord. ausſprache ſtatt gehabt, warum ſchrieb man nicht mit einzelnem u: ul, un, ur? Das dopp. *uu* fällt, mindeſtens bei ſolchen, die wie K. auch den langen vocal *uu* ſchreiben, hiermit zuſammen, ſchwerlich aber wäre ein alth. ûl, ûn, ûr der ausſprache gemäß, da ſonſt N. nicht uurm, ſondern ûrm geſchrieben haben würde. An ein langes û iſt hier freilich nicht zu denken, allein ich geſtehe, wenn

duo conſonantes, ut mihi videtur, *tertium vocali ſono manente*;" ſo kann er damit nur den fall meinen, wo die drei *u* in einer ſilbe ſtehen, z. b. uuúntar, uuúahs, und nicht den ebenfalls eintretenden, wo ſie aus zwei ſilben aneinander rühren, z. b. thíuuui (virginis) d. i. thiu-wi; hierauf paßt das umgekehrte ſeiner erläuterung.

*) Beim ſchreiben iſt faſt unvermeidlich, daſs zuweilen der acutus das unrechte u trifft. O. IV. 28, 18. hat die pfälzer hſ. uúurſin, die wiener richtig uuúrſin.

**) Vgl. 8, 7. 51, 7. 51, 3 95, 6. etc. doch daneben auch uuúnſc. 31, 7. uuúnt 37, 6. uuúrim 103, 26. Wie ſteht der accent, wenn er uurm, uurzella ſchreibt? vermuthlich uúrm, uúrzella.

gleich kein nord. un, ur zu behaupten ſeyn wird, daſs mir die heutige ausſprache wun, wur für jene alth. uun, uur zweifelhaft bleibt. Gerade die ſpätere ſchreibung bei O. und T. ſcheint den übergang zu zeigen, und die goth. analogie beweiſt ſogar für eine verſchiedene alth. ausſprache; weil alle übrigen alth. labiales materiell den goth. nicht entſprechen, vermuthe ich, daſs auch das alth. *uu* anders als das goth. v gelautet hat. Ich ſtelle nunmehr folgende anſicht zu näherer prüfung auf:

α) der alth. anlaut *uu* oder *w* iſt, wenn ein vocal (mit ausnahme des *u* und *uo*) folgt, nicht wie das goth. *v* oder neuh. *w* zu ſprechen, ſondern vocaliſcher, etwa wie *uv* oder *vu*, mit einem worte, wie das engl. *w*. Dieſe ausſprache ſcheint aber nicht die organiſche, urſprüngliche zu ſeyn, ſondern mit der eingetretenen verrückung der lippenlaute im zuſammenhang. Ihre ſpur verräth bereits das oben ſ. 58. erwähnte weſtgoth. *ub*. Graphiſch beſtätigt wird ſie durch das *uu*, *uv*, *vu* und *vv* *), für welche fälle durchaus das verſchlungene *w* zu ſchreiben in der grammatik unbedenklich und bei unterbleibender accentuation ſelbſt rathſam ſcheint. Von dem, ebenfalls *uu* geſchrieben wordenen *û* iſt *w* ganz verſchieden, indem jenes die ſilbe lang macht, dieſes nicht.

β) folgt der vocal *u*, ſo hat ſich begreiflich die alte einfache gothiſche ausſprache, und mit ihr die ſchreibung des einfachen zeichens erhalten; uunnun, uurfun iſt mir identiſch mit vunnun, vurfun und in der that können die buchſtaben nicht anders genommen werden. Alſo keine nord. aphäreſe wie zwiſchen vinna, unno; vërpa, urpo, wiewohl ein ihr ähnliches verhältniſs zwiſchen winnan, vunnun; wërfan, vurfun. Der einfache ſpirant er-

*) Ueberall ſind und bleiben es zwei conſonanten, wie auch O. in jener ſtelle richtig ſagt, die ſich nur der vocalausſprache nähern. Auf keine weiſe darf das *uu* oder *w* mit der verbindung *hw* oder *hu* verwechſelt werden. Erläuterung hingegen kann gewähren, daſs in romaniſchen ſprachen aufgenommene deutſche wörter mit anlautendem *w* in *gu* übergiengen, z b. guillaume, guido, guarnir, guarda etc. Hiermit ſtimmt das *qu* einiger alemann. urkunden ſtatt *w*, als: quanzo, qualdoald, quolfwinus; (Neugart no. 14. 15. von 744.) vgl. das goth. qváinôn mit weinon.

ſcheint gerade an den entgegengeſetzten ſtellen. O und T. ſchreibung *wu* iſt entweder ungenauigkeit oder lieber zeugniſs für die mundartiſche und allmählige verwiſchung jenes unterſchieds, d. h. mit der zeit kam die ausſprache des einfachen *v* überall wieder auf, man behielt aber in der ſchrift das zeichen des doppelten, da das einfache v für die aſp. diente.

γ) folgt der diphth. *uo* (des folgenden û entſinne ich mich mit keinem beiſpiel) ſo zeigt ſich wiederum das einfache v; vgl. K. 24[a] uuaf (gemitus) d. i. vuaf (nicht wuaf) gl. doc. vuophta (ululavit) d. i. vuofta (nicht wuofta) von der ſcheinbar gleichen ſchreibung vuort (verbum) d. i. wort zu unterſcheiden, wie die accentuation lehrt (vúofta und vuórt). O. hat hingegen das doppelte *uu*, vgl. giwuag IV. 28, 33. wuahs (crevit) I 16, 45. III. 6, 71, accentuiert giuuúag, uuúahs. Warum ſchreibt er aber uuaſg (lavit) III. 4, 10; IV. 11, 32? iſt dies vúaſg? Auch T. 132. uuoſc und nicht uuuoſc. Es ſcheint, *daß* bei nachfolgendem *uo*, *ua* das alte v ſtatt w etwas länger haftete. Uebrigens iſt das verhältniſs des nord. vaxa, ôx zu dem alth. wahſan, vuohs ganz das vorhin nachgewieſene.

δ) da hiernach das alth. anlautende *w* nur in den wenigſten fällen einfacher ſpirant iſt, ſo fragt ſich: ob nicht das vorhin als zweite aſp. aufgeſtellte v als ſolcher gelten könne, und mit dem unter *β. γ.* angeführten *v* vor *u* und *uo* zuſammenfalle? Ich bezweifle es, weil jene zweite aſp. gerade im anlaut häufig mit f verwechſelt wird, ſo *daß* z. b. vuntan (inventus) vuhs (vulpes) vuora (alimonia) im anlaut merklich von vunta (vulnus) vuohs (crevit) abweichen muſten. Ob unter dieſen umſtänden *beßer* vunnun, vunta, vuohs oder uunnun, uunta, uuohs geſchrieben werde? hat für und wider ſich. Jenes ſtellt das verhältniſs zum w (welches wir doch wohl ſtatt uu ſchreiben *müßen*) deutlicher dar; dieſes verhütet verwechſelung mit der aſp. v.

2) nächſt dem anlaut *w* kommen für die ausſprache des alth. ſpiranten die anlautenden verbindungen desſelben mit andern conſonanten in betracht. *wl* und *wr* ſind eingegangen und haben ſich vielleicht anfangs in *hl. hr.*, bald

aber in das bloſe *l* und *r* verwandelt. Einzige ſpur des *wr* iſt uurehhan (exſulem) J. 384. wogegen (über anthlutte 346. unten bei der gem. tt.) in andern alth. quellen hrehhjo (exſul); doch finde ich auch in den tradit. fuld. 580. wrecheo als eigennamen. Die formen wrenjo (burdo) und wreniſc (petulans) gl. jun. 406. ſind niederdeutſch. Eher lieſe ſich noch das bekannte warannio (admiſſarius) aus der lex ſal. anführen (alth. reinno, reinjo). Früher waren aber gewiſs *wl*, *wr* in denſelben wörtern vorhanden, wo ſie die goth. und ſächſ. ſprache zeigt und wie eben aus der aphäreſe hervorgeht, wurde das *w* nicht ſchwer ſondern ganz einfach ausgeſprochen. — Ungleich häufiger iſt die compoſition des labialſpiranten mit vorſtehender dent. und gutt. in den formen: *du- tu- zu- ſu- qu- hu-*, die an ihrem ort angegeben werden ſollen; hier liegt bloſ an der bemerkung, daſ in ihnen wiederum die einfache, alte ausſprache des *w* geherrſcht zu haben ſcheint. Denn ſelbſt ſolche, die überall *uu* ſchreiben, wie O. T. N., ſchreiben nicht quu, ſuu, huu etc. ſondern qu, ſu, hu, d. h. qv, ſv, hv. Umgekehrt weiſen ältere denkmähler (die *u* und nicht *uu* bei folgendem vocal *u* ſetzen) namentlich I. und K. gerade huu, zuu, duu, ſuu (d. h. hw, zw, dw, ſw), nur nicht quu, welches ſie eigenthümlich noch mit h verbinden, quh oder qhu, wovon mehr beim q. Früher muſ folglich in den fraglichen compoſitionen das *w* ſchwer und breit gelautet haben, wofür ferner ſpricht daſ zuweilen ein anderer vocal zwiſchen eingerückt wird, zumahl in den formen *tw*, *zw* und *ſw*; die gl. ker. thowahit (lavat) ſowimman (natare) neben ſuuimman, ſowaȝȝi (dulce) ſowërt (gladius) zowîhandan (ancipitem) zowîvlôn (ambigere) etc. die gl. doc. zawei (duo) zawîflônt (ambigunt) ziwire (bis) ſuwarm (examen) und ſelbſt bei N. 88, 52. zewein (duabus) zewêne (duo) 24, 10. 147, 1. zewîfel p. 258ª, 17. zewiſken. daſ. Der eingeſchaltete vocal hat keinen etymologiſchen grund, ſondern ſoll bloſ die volle ausſprache des *w* erleichtern und heben, wie man noch heute unter dem volk zewei, zeweifel hört. — Nach dieſem ſchwanken wird nun auch die grammatiſche ſchreibung bald hw, ſw etc. bald hu, ſu etc. ſeyn dürfen; hv, ſv ſtatt letzterer ſcheint wegen der verwechſelung mit der aſp. v. miſslich.

3) *inlautendes w;* es iſt nie als leeres einſchiebſel zu betrachten, ſondern hat in der wortbildung ſeine bedeutung. Entw. berührt es den vocal der wurzel, oder den einer endung; conſonanten eigentlich nie. *Erſter fall* (berührung des wurzellauts); hier duldet das w folgende laute vor ſich: a, e, ë, i, o, u (?) â, ê, î, ô, û, ou, iu, nicht aber ei und au;

α) die formen *aw*, *ew*, *ow*, *ôw*, *ouw* müßen zuſammen betrachtet werden, weil ſie in denſelben wörtern untereinander ſchwanken. *aw* iſt die alterthümlichſte, *ew* der gewöhnliche umlaut des *aw*, durch ein folgendes i verurſacht; *ôw*, *ow* und *ouw* der ſpäteren umſetzung des *au* in *ô* und *ou* gemäß. Beiſpiele: frawêr (laetus) frawôn (laetari) zawên (parare) zawa (tinctura) klawêr (verſutus) drawen (minari) ſcawôn (contemplari) rawa (quies) fawêr (paucus) ſtrawen (ſternere) hrawêr (crudus) hawan (caedere) gl. jun. 200; pawan (aedificare) gl. jun. 199. chrawôn (fricare) dawen (mori), einige derſelben, wie das letztgenannte, laßen ſich in dieſer form nicht mehr belegen, ſondern erſcheinen in der form ôw, ouw; das frühere aw muß aber theoretiſch behauptet werden. Beiſpiele von *ew*: gewi (pagus) hewi (foenum) ewî (agnae) ewiſtra (caula) ewit (grex ovium) drewî (minare) frewî (exhilara) fardewî (digere) flewen (lavare T. 19, 4.) crewilà (fuſcinulae) lewo (?lewjo, leo) ſtrewita (ſternebat) lewina (torrens). Von *ôw*: frôwôn (laetari) frôwe (laetificet) dôwen (mori) frôwa (femina) drôwa (comminatio) gôwon (pagis) ôwon (terris) ſcôwôn (contemplari) ſtôwôn (queri, cauſari) hôwi (foenum) rôwaȥ (crudum) zôwen (parare) crôwilà, ôwiſt (caula)*) ôwit (grex ovium) lôwo (leo) fôwêm (paucis) etc. Von *ow* und *ouw*: frowa, howi etc. frouwa, houwi, louwo etc. dieſelben unter ôw mitgetheilten wörter nach anderer mundart. — Ich bemerke nun 1) die form *aw* entſpricht dem goth. áu in fráuja, háuan, báuan, táujan, dáujan, ſtráujan und dem *av* in tavida, davida, avêþi, havi, ſtravi, faváim etc. Der gothe duldet den übergang des áu in av nur bei folgendem i, ê, ei (oben ſ. 47.); alth. verwandelt ſich jedes inlautende *au* in *aw*. Das kurze

*) Vgl. ôwiſtwilâre Neugart no. 456.

a in dem *aw* fließt mir theils aus dieſer goth. analogie, theils aus dem ſonſt unmöglichen umlaut in *ew*, endlich daraus, daß O. reime kein *aw* oder *ew* in der penult. leiden (wohl aber *ôw*) ſondern nur in der antepen. (drewita, frewita, ſtrewita, frewenti etc. öfter). Dieſer grund läßt weder an frauwêr, freuwita *) etc. noch an fràwèr, frèwita denken. 2) wie ſ. 94. gezeigt worden, zerfiel der ältere diphth. *au* theils in *ô* **), theils in *ou*; für den auslaut galten die formen frô und frou (laetus) nebeneinander, für den inlaut bildeten ſich die doppelten frôwes und frouwes, beide, wie es mir ſcheint, unorganiſch ſt. frôes (welche form wirklich ſtatt hatte, wovon hernach) und frowes. Denn da die lab. aus dem *u* in dem diphth. *au* hervorgieng, darf ſie organiſch nicht eintreten, ſobald jener diphth. durch *ô* (d. h. oo) oder *ou* ausgedrückt wird; *ôw* und *ouw* erfordern zu ihrer rechtfertigung ein triphthongiſches *oou* und *ouu*, das unerweislich und unanalog iſt. Inzwiſchen darf man die wirklich in den hſſ. vorhandene form *ouw* (wie ließe ſich ouuu anders deuten?) nicht beſtreiten und eben ſo wenig das handſchriftl. *ouu* überall durch *ow* auslegen, ſondern bei O. muß es *ôw* ſeyn, weil er es häufig in der penult. reimt ***). Beide formen *ôw* und *ouw* zugegeben

*) Freuuuidha J. 345. freuuui 355. iſt an ſich nicht zu vertheidigen, aber dem *ouw* und *iuw* vergleichbar, und diplome (bei Neugart etc.) zeigen wirklich die ſchreibung *auw*, *euw* in manchen wörtern.

**) Vorſpiel mag das goth. ô vor j ſeyn in tôja, ſtôja ſt. táuja, ſtauja (ſ. 47.)

***) O. *ouu* kann auch kein *ouw* ſeyn, da er die drei uuu nicht vermeidet und *ouuu* geſchrieben hätte; eben ſo wenig *ou-v* (der einf. ſpirant ſt. des breiten w), weil *daneben* die ſchreibung *ouuu* (d. h. *ouw*) unbegreiflich ſeyn würde. Wohl aber ſcheint er bisweilen im inlaute zu dem reinen diphth. *ou* rückzukehren, wenn es mit den lesarten ſcouôton IV. 35, 46. ſcouôn V. 17, 76. 20, 126. 23, 76, 575. 24, 121. ſcouô 23, 453. richtig ſteht. Die wien. hſ. lieſt an einigen dieſer ſtellen ausdrücklich ſcouuôn (alſo ſcôwôn). Das *ou* wäre dem inlautenden *iu* ſt. *iw* analog. — Freilich würde nach dieſer letzten analogie das *iw* auf ein *ow* (und nicht ôw) ſchlieſsen laſsen, allein die verſchiedenheit beider fälle liegt darin, daſs *au* oder *ou* in ô übergeht, nie aber *iu* in î, folglich *ôw*, nicht aber *îw* (aus *iu* entſprungen) begreiflich wird. Dem *iw* ſtehet *aw*, *ew* parallel, dem unorganiſchen *ouw*, *ôw* aber *iuw*.

blieb jedoch in wörtern, wo der übergang des *au* in *ou* nicht durchgriff, d. h. die seltenheit des auslauts die anwendung auf den inlaut unfühlbar machte, die alte form *aw* und in noch mehrern das *ew* (weil der umlaut die analogie wiederum versteckte) haften, so daß mundartisch gewisse wörter, ja bei dem nämlichen schriftsteller gewisse fälle eines worts der einen oder andern form anhängen. Bemerkenswerth vor allen ist O. weise, welcher z. b. frawêr (laetus) frawô (laeter I. 2, 111.) frewen, frewita (laetum reddere) frewida (gaudium) sih frôwen (gaudere); gewi (pagus) gôwon (pagis); hewi (foenum) houwe (caedat, I. 23, 118; hôwe wäre auch richtig, aber nach Scherz not. 44. lesen beide hss. houwe) und so noch andere wörter sein unterscheidet *), zweisilbig aber nur die formen ôw, *ouw* und die auflösung *ou*, niemahls aber *ew*, *aw* reimt. Bei N. finde ich (in den ps. wenigstens) regelloses schwanken zwischen *ew*, *ow* und *ouw*, es heißt z. b. bald frewî (gaudium) bald frowî; hewe, howe und houwe (foenum), lewo, lowo, louwo (leo); das *ouw* am seltensten und wahrscheinlich nicht in den sicheren schriften Ns. Sein *ew* und *ow* sind beide organisch und die accentuation frónui, hóuue (nicht frôuui) lehrt, daß bei ihm an kein ôw zu denken sey. Die form *aw* suche man zumeist in den ältesten glossen; wörter wie scawôn, frawa (domina) stawen (causari) zeigen im 9. jahrh. nie mehr *aw*, sondern *ow*, *ôw* oder *ouw*. Die mons. u. doc. gl. begünstigen letztere überall und setzen vrowî, gowi, howi; T. hat gleich O. noch manche *ew* (threwen, flewen, ewit etc.) bei T. und überall wo reime und dehnzeichen nicht entscheiden, bleibt die wahl zwischen *ow* und *ôw*, doch jenes als das beßere zu vermuthen **). — 3) Selten ist der übergang des *aw* in *ûw*, aber jenes *ôw* (und nicht *ow*) bestätigend, indem hier (wie dort *ô* dem *au*) *û* dem alten *au* gleichsteht, folglich *w* unorganischer auswuchs scheint. Die wichtigsten beisp. sind pûwen

*) Vgl. seine unterscheidung zwischen *iu*, *ia*, *io* s. 107. und die anm. s. 118.

**) Das schwanken zwischen aw. auw. ow. ouw. ew. euw und selbst den übergang in aug. og. zeigt Neugarts index in den mit gawi zus. gesetzten vielen ortsnamen überall.

(aedificare) und gitrûwên (confidere) goth. báuan, gitráuan, welche ſehr frühe das û angenommen haben *müßen*, indem ich nur einmahl pawan (gl. jun. 199.) und nie gitrawan, auch ſpäter weder ein alth. (wohl aber zuweilen ein mittelh.) pouwen, noch getrouwen wahrnehme. Häufig die *beßere* form pûan, gitrûên.

β) wiederum fallen die formen *iw* und *iuw* zuſammen; alt und organiſch entwickelt ſich der inlaut *iw* aus dem auslaut *iu* und iſt ebenſo, nämlich kurz auszuſprechen; ſpäter (doch frühe genug) entſprang, wie aus dem ou: ouw, ein an ſich fehlerhaftes *iuw* (kein *îw*, parallel dem *ôw*, weil auch im auslaut kein î parallel dem ô ſtatt fand). Die kürze des *iw* erweiſt ſich theils aus dem freilich ſeltnen übergange in *ëw* (hrëunn I. 384. ëwih K. 17ᵃ. tëwe N. 33, 12. 1 O. I. 27, 117. giknëwe, genu flectam, knëwun, genubus, knëwe, genu, wenn ſo T. 19, 8. 200, 2. zu leſen iſt? *) — theils aus der unfähigkeit aller wörter mit der penult. *iw* zum reim bei O, der in dieſem fall ſtets *iw* in den urſprüngl. diphth. *iu* auflöſt, um es lang zu bekommen. So finden ſich bei ihm häufig die reime: riuag (poenitens) riuan (poenitere) bliuan (percutere) riuon (poenitentiis) driuon (dat. pl. von driwa, fides) iuih (vos) iuêr (veſter) niuaȥ (novum) etc. und ich vermuthe überall, wo im gedruckten texte riwag, niwaȥ etc. ſteht, wird *iu* zu leſen ſeyn, wie auch viele einzelne emendationen nach den hſſ. beſtätigen. *Außer* dem reim hingegen oder in der antep. dreiſilb. wörter ſcheint die form *iw* untadelhaft (vgl. iweran dedic. 52. liwun IV. 16, 26. riwetin IV. 30, 72. riwetut V. 20, 154. riwa I. 23, 22.) obſchon auch da ſehr häufig *iu* und zuweilen *iuw* ſteht, (vgl. iuweru I. 23, 98. iuwemo III. 22, 80.) welches letztere auch im zweiſilb. reim angienge **). Die älte-

*) K. 42b knëum ſt. knëwum; der nom. lautet vermuthlich kniu, knëu, ſo wie trëo, trëwes, arbor; oder lieſse ſich ein knêo, knê, knêwes annehmen? ich zweifle.

**) In den urkunden ſchwankt ein häufiger weibl. eigenname zwiſchen *-niu* und *-niwi*, auch -niwa, z. b. helidniu, wulfniu, hruadniu, adalniu, wuldarniu, zeiȥiniu etc. und helidniwi, wuldarniwi etc. Jenes ſcheint nom., dieſes gen. oder dat. Marini no 76. hat baudenivia, theodonivia.

ſten hochd. quellen zeigen alſo im inlaut gewöhnlich *iw*, ſeltner *iuw* oder die auflöſung *iu*; hier noch einige beiſpiele: ſiwan (ſuere) biſpiwan (conſputus) irſiwan (vacuefactus) niwunga (novatio) triwi (fidelis) thiwi (virginis) chliwa (globus) etc. Bei O. iſt *iu* die gewöhnliche form, N. hat dieſes gar nicht ſondern ſchwankt zwiſchen *iw* und *iuw*, doch überwiegt letzteres *), und ſcheint ſpäterhin ganz zu herrſchen. Dieſes *iuw* durch *iuv* auszulegen verbietet die offenbare ſchreibung dreier *u* (z. b. riuuuun N. 9, 4. niuuuôt 38, 3. liuuuen **) 108, 11.); eher könnte *iw* (geſchrieben *iuu*) ſo viel als iu-v ſcheinen, verwerflich aber macht eine ſolche annahme der wichtigere grund des mit dem alth. *iw* und *aw* analogen goth. *iv* und *av*.

γ) die inlautenden *ëw* ſind ſelten aber unbedenklich und zum theil vorhin als erſätze des *iw* angeführt; merkwürdig iſt das part. giſëwan O. II. 12, 88. N. 47, 9. f. giſëhan, aber an das goth. gaſaihvan mahnend.

δ) zweifel macht der inlaut *uw*, welcher nach dem organiſmus der conj. in dem pl. praet. von hriuwan, bliuwan etc. erwartet werden ſollte. Das nähere dort.

ε) die inlaute *âw*, *êw*, *îw*, *ûw* ſind oben ſ. 88. 90. 93. 97. angeführt worden.

4) *Zweiter fall* des inlautenden *w*, nämlich in den wortendungen, die das im auslaut ſchon weggefallene oder in einen vocal übergegangene *w* bewahrt haben. Beiſpiele: palawes (mali) marawêr (tener) garawan (parare) chalawêr (calvus) falawêr (fulvus) ſalawêr (ater) arawêr (fruſtraneus) farawa (color) zëſawêr (dexter) ſualawa (hirundo) hëlawa (palea) fëlawa (ſalix) ëlëawêr (flavus) ſêrawêr (aridus) horewes (luti) trëſewes (the-

*) Da bei ihm der umlaut des *û* in *iu* beginnt, ſo zeigt er zuweilen auch ein aus *ûw* durch umlaut entſtandenes *iuw*, z. b. gebiuweda (aedificium) iuwela (noctua); formen die in früheren alth. quellen unerhört wären.

**) Dieſes part. ferliuwen (conceſſum) beſtätigt meine ganze anſicht, denn die conj. fordert organiſch; ferliwen, ſo wie im praet. pl. liwun (commodabant); da man aber einmahl die aus *iu* entſpringenden *iw* in *iuw* umwandelte, muſten ſich auch jene *iw* (die aus der form *îw* ſtammen) fälſchlich zum *iuw* bequemen; und ſo ſagte man ſpiuwen (ſpuebant) giſpiuwen (ſputum).

ſauri) mëlewes (farinae) miliwa (tinea) wituwa (vidua) muruwî (teneritudo) ſcatuwes (umbrae) etc. die unbetonten vocale vor dem *w* ſchwanken nach den ſ. 117. 118. gegebenen erörterungen, fallen jedoch ſelten durch ſyncope aus; die alth. mundart meidet den im goth. beliebten zuſammenſto*ß* des w. mit andern conſ. und erſt im mittelh. kommen formen wie mëlwes, gerwen, zëſwe auf.

5) dagegen pflegt die alth. ſprache das inlautende w. wenn zwiſchen ihm und dem wurzelvocal noch andere conſonanzen liegen, häufig auszuwerfen (oben ſ. 60.) vgl. aha, ſëhan, lìhan, nàhjan, uhta, wahta, wëllan, ſparo, gaȝȝa, ſelida, engi, inkar, ſinkan, opaſa mit dem goth. ahva, ſaíhvan, leihvan, nêhvjan, uhtvô, vahtvô, vilvan, ſparva, gatvô, saliþva, aggvus, iggqvar, ſiggqvan, ubizva. Nähere bekanntſchaft mit dem goth. wird noch mehr beiſpiele darbieten *). Zuweilen hat ſich in ableitungen das *w* erhalten, vgl. ſparwâri (niſus). In dem vorhin angeführten part. giſëwan ſcheint *w* nicht blo*ß*er erſatz des ausfallenden h, ſondern ſpur des alten *w*. — Verſchieden hiervon iſt die gleichfalls fortſchreitende eliſion des unmittelbar an die wurzel ſto*ß*enden *w*, als êa f. èwa (lex) frônte (laetantes) f. frôwente etc.

6) der auslaut *w* wandelt ſich überall in den vocal *o* (früher *u*) und wird allmählig ſelbſt apocopiert. Daher im nom. des ſubſt. und adj. (bei abgelegtem geſchlechtskennzeichen) die formen: grâ (canus) plâ (lividus) ſè, rê etc. (oben ſ. 88. 90.) plì, prî; frô (laetus) rô (crudus) neben frou (O. II. 6, 45.) gilou (verſutus, gl. jun. 254.) ſtrou (ſtramen), hier ſind frühere: grâo, ſèo, plìo, frao, glao, ſtrao etc. anzunehmen. Folgt das *w* in der endung auf einen conſonanten, ſo dauert das *o* länger, als: palo (clades) ſalo (niger) chalo, falo, garo (paratus) faro (coloratus) trëſo, horo, mëlo, ſcato etc. wofür im mittelh. auch die apocope: kal, fal, hor, mël üblich wird. Die älteſte geſtalt dieſer wörter mag geweſen ſeyn: grâw, ſêw, plîw, fraw, ſtraw, garaw, palaw, chalaw etc. In den praet. hrau, chau, plau,

*) So muthmaſse ich ein goth. ſeihva (cola) alth. ſiha aus dem verb. ſihan, ſeih, ſiwan, welches part. ſich neben ſihan ſindet. — Man vgl. uralte eigennamen: naſua (ein ſueve, J. Caeſ. 1, 37.) maroboduus (Tac. μαροβουδος, Strabo) ateboduus (Gruter 758, 11.) catualda, inguiomerus.

prau, ſpäter rou, chou, blou, brou iſt begreiflich ſo wenig apocope, als vertauſchung des u mit o, weil der ablaut ſich aus dem praeſ. *iu* (hriuan oder hriwan) bildete.

7) übergang des in- und auslautenden *w* in den kehlhauch *h* iſt ſelten, findet aber doch ſtatt. Beiſpiele: ſàhen f. ſâwen (ſerere) wîho (milvus) neben wiwo, fôhè (pauci) f. fòwê; cnâhen (noſcere) plâhen (flare) entſprechen den angelſ. cnâvan, blâvan, wogegen die altſ. mundart viele *h* ſtatt der alth. *w* zeigt. Das goth. qvius, qvivis lautet im alth. quih, quëh, quëhhes und bald ſogar quëk. Mit dem gewöhnl. hîwe (nubat) vergl. man hìhun (ſponſus et ſponſa) O. II. 8, 17. wiewohl die andere hſ. hìun lieſt (goth. heivans? heivôns?). So gieng der *fluſs*name nâva (Tac. und Auſon.) in nâha über. — Sonderbar der übergang des *w.* in *d.*, nämlich bei N. ardingun (gratis) f. arwingun, arawingun.

gemination inlautender labiales.

BB. PP. [nur bei vorausgehendem kurzem vocal der wurzel *)] ſchwanken, weil die einfachen inlaute b und p ſchwanken, und nach demſelben maſsſtab **). O. und T. ſchreiben: ſibba (pax, cognatio) ſibbo (cognatus) ubbìg (vacuus) gotowëbbi (byſſus) ***) ſtubbi (pulvis); K. libbe (parcat) neben lippanti (parcens) und ſo andere: ſippa, uppìg, gotawëppi, lappa (lacinia) ſtuppi, luppi (veneficium) wuppa (tela) rippa (coſta) inſueppen (ſopire) gl. hrab. 774b; pideppen (opprimere) gl. monſ. 382; ſcappâri (vellus) gl. jun 232. etc. es gibt dieſer formen überhaupt nur wenige. Die gemination ſcheint in ihnen nicht urſprünglich und durch ein allmählig unterdrücktes *i* veranlaſst z. b. ſippa aus ſipja, ſibja entſtanden, ſtuppes (pulveris) aus ſtûbjes etc. Dies folgt mir 1) aus dem zuweilen einfachen conſ. N. z. b. ſchreibt ſcapâre (vellus) liben (parcere) und ſelbſt K. libanto (parcendo) 2) aus

*) Tadelnswerth ſteht T. 231, 2. leibbâ (reliquias) erlauppe K. 57b.

**) Bei Neugart zubbo, zuppo etc., bekannt iſt das fränk. pippìn, wofür nie pibbìn ſteht.

***) Bedeutete köſtlich gewebten und gefärbten ſtoff und ſtehet für purpur und ſeidengewand; nord. gudvëfr, angelſ. godewëbbe: die erſte hälfte der zuſammenſetzung darf nicht aus gut (bonus) erklärt werden, weil es ſonſt guataweppi, gôdvëfr heiſsen müſte; aber gottgeweb, wozu die worte ſtimmen, bedarf doch näherer beſtätigung.

dem einfachen conſ. der wurzeln wëban, ſtiuban, ſuëban (ceſſare, dormire) von denen wëbbi, ſtubbi, inſuebjan abſtammen. 3) aus dem einfachen der nord. wörter ſif, ſifjar; rif gen. pl. rifja; vëfr, vëfjar. 4) aus der ſchreibung *bp* und *pb* in andern wörtern, wo der vorſtehende doppelvocal den doppelten conſ. als tadelhaft erſcheinen läßt, vgl. erlaubpan K. 20ª kelaubpames K. 27ᵇ truabpe K. 44ᵇ 57ª offenbar für laubjan, laubjames, truabje. Und nun findet ſich gerade auch in jenen wörtern ubpîg gl. hrab. 978. ſipbea J. 372. und erlauppe K. 57ᵇ. — FF. das unorganiſche dieſer gemination die eigentlich phph bedeutet, habe ich vorhin ſ. 133. nachgewieſen, auch erwähnt, daß zuweilen noch der alte laut p ſtatt ph in der gemination pp erſcheine, z. b. crippea (praeſepe) T. 6, 2. ſt. cripha, criphea (von criphen, cripfen, vellere). Ein ſolches pp darf mit dem vorigen pp nicht vermiſcht werden, iſt auch bei T. welcher bb ſchreibt, wohl davon geſchieden und dem ſtrengalth. pph (ſ. 134.) entſprechend. — Gemination des *v* und *w* tritt durchaus nicht ein. —

Labialverbindungen. Unter den anlautenden beurtheilen ſich *pl. pr. bl. br. fl. fr. vl. vr.* nach dem, was über die einfachen labiales geſagt worden iſt, von ſelbſt. Wegen *wl, wr* ſ. 141. Im in- und auslaut beinahe keine verbindung einer vorſtehenden lab. mit andern conſonanzen, außer im fall offenbarer contraction, z. b. zuiflôn ſt. zuifalôn, zuivalôn. Alleinige erwähnung verdienen hier die formen *fs* und *ft*. FS. (phs) außer chaffa (capſa) nur in lëffa, T. 84. lëffura (labium) wëffa (veſpa) reffjan (increpare) und trefs (lolium) entſpricht dem ſächſ. ſp. (wëſpe, reſpen, dreſpe); man verwechſele nicht mit fs das zuſammengezogene *fz* (nafzen, rofzen ſt. nafizen, rofozen) wie im neuh. lefze ſt. leffe geſchehen iſt. Ein anlautendes ſſ. oder pſ. iſt der hochd. ſprache zuwider, die ſogar das fremde pſalmus in ſalm verweichlicht, pſalterium in ſaltâri (doch bei J. iſt pſalm beibehalten), pſittacus in ſittih. — FT (pht) after, (graft ſculptura N. 96, 7.) giſcaft (creatura) -haft, chraft, ſcrift, gift, ſtift (machinatio) ofto, luft, lauft (curſus) wuoft (fletus) etc. (die formen *mft* oben ſ. 124.) Ein ſchwanken zwiſchen f und ft beginnt ſchon *jetzo*, indem K. neben wuaf (fletus) wuaft zeigt. Später werden -ſcaf und ſaf (ſuccus) zu -ſcaft, ſaft; umgekehrt lauft zu lauf. Das alth. *ft* erſcheint übrigens conſequenter, als das goth. ft (für pt, bt? oben ſ. 56.) dem es entſpricht.

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Drei alte runen für die tenuis, aſp. und ſpirans, mit namen gewiſs noch aus heidniſcher zeit, da die wörter ſelbſt frühe untergegangen ſind. Die ten. hei*ſ*t im nord. týr, gen. týs, acc. tý und bedeutet den heidengott Týr (Mars) von welchem der dritte wochentag týsdagr (dies martis) den namen trägt. Die muthma*ſ*liche goth. form würde tius, gen. tivis lauten, die ſächſ. iſt tî, gen. tîves, der tagsname tîvesdäg, engl. tweſday, tuesday. Das neuh. und niederl. dienstag, dynsdag, dingsdag beruht auf einer ſpäteren entſtellung und die ableitung von ding (cauſa) iſt grundfalſch. Die aſp. wird im nord. þurs (gigas) im ſächſ. aber þorn (ſpina) und ſo auch ſelbſt in dem ſpäteren nord. alphabet benannt. Die ſpirans hei*ſ*t ſôl, ohne zweifel das goth. ſáuïl, welches neben ſunnô beſteht und im goth. hochd. und ſächſ. (nicht im nord.) allmählig von letzterm verdrängt worden iſt. — Hält man dieſe drei runen zu denen der labialordnung, ſo ergibt ſich die einſtimmung, da*ſ* hier, wie dort die aſp. f. (ph), die aſp. þ (th) hervorgehoben, dafür ten. und med. unter einem zeichen begriffen wird; hingegen der unterſchied, da*ſ* für den unaſpirierten laut dort runenzeichen und name (biörk) vorzugsweiſe der media b., hier umgekehrt der tenuis (týr) gilt. Der grund iſt wohl in der ſeltenheit der anlautenden labialtenuis zu ſuchen. Ein anderer unterſchied zeigt ſich darin, da*ſ* die ſpirans ſ. (ſo wie beim kehllaut h) eignes zeichen hat, die ſpirans *v* aber keins, indem für dieſe das vocalzeichen *u* mitdient, wie denn überhaupt *v* in verſchiedner hinſicht mehr dem j parallel ſteht, als dem h und ſ.

Die ſpätern runen bleiben einſtimmig in bezeichnung und benennung der ſpirans ſ., denn das angelſ. ſigel (ſol) *) und markomann. ſugil, ſuhil, ſuigil ſind dem goth. ſáuïl unverkennbar ähnlich; im altſ. ſteht ſuigli entw. für ſonne oder das wohl verwandte angelſ. ſwëgel (coelum). Wichtiger wird uns hier die einführung einer neuen rune für den begriff der media d, welche ſchicklich den angelſ. namen däg (dies) und ein eignes zeichen bekommt. Dieſes zeichen wird nun in dem ſangaller (mit dem angelſ. überhaupt analogen) alphabet ſammt

*) Vgl. ſigel-hvearf (ſonnenwirbel, ſonnenwende, heliotrop) ſigelvare (aethiopes, die im heiſsen ſonnenland wohnen) etc.

dem namen beibehalten, letzterer aber der hochd. mundart gemäß tag und nicht dag geſchrieben, während tî unverändert gelaßen iſt; ſo ſtehen alſo den angelſ. runen t (tî, oder tîr) d (däg) þ (þorn) die ſangaller t (tî) d (tag) þ (dorn) gegenüber und die namen tî und tag drücken ſcheinbar dieſelbe tenuis aus. Dieſer misgriff iſt in den andern hochd. niederſchreibungen runiſcher alphabete vermieden und eine der hochd. lautverſchiebung angemeßene verrückung der namen vorgenommen worden: die ten. hat das alte zeichen behalten, heißt aber nicht mehr tî ſondern tac (dies); die media iſt aufgegeben, dafür findet ſich eine doppelte aſp. nämlich *th* [mit dem zeichen der ſächſ. media d und dem namen thorn *)] und z (mit dem durch zwei zugefügte nebenſtriche veränderten zeichen der alten tenuis und dem richtigen namen *ziu*, d. i. mars). Kurz, die namen tag, thorn (dorn), ziu **) entſprechen völlig den ſächſ. däg, þorn, tì, wechſeln aber unter ſich zeichen und ausſprache, und ſo führt ſchon die runenſchrift auf den für die beſtimmung der ausſprache alth. linguales wichtigſten ſatz: daß hier, wie bei den labiales, die urſprüngliche ordnung der laute verſchoben erſcheint. Dort war, ſtrenge genommen, die med. b überflüßig, die ten. p zur aſp. und die alte aſp. zu einer zweiten aſp. geworden, an die ſtelle der med. aber die ten. p. getreten. Dieſer einrichtung der labiales p. ph. v. entſprechen die alth. linguales t, z und th, wie ſich aus der näheren darſtellung deutlich beſtätigen wird. Vorher habe ich auch hier zu zeigen, daß das übergewicht der aſpiration in den alth. zungenlauten, namentlich die verdrängung des *t* durch z (wie dort des p durch ph) als etwas unorganiſches zu betrachten ſey.

*) Der ſtrengalth. mundart, welche den laut *th* völlig aufgibt, alſo dorn ſchreibt, iſt auch das verſchwinden des zeichens þ, und dafür das erſetzende zeichen der angelſ. media am gerechteſten.

**) Das alth. *ziu* fällt mit dem nord. *tŷr* zuſammen, der gen. würde ziwis lauten und ziwistac oder zistac dies martis heiſsen, welche letztere form ſich in der oberd. volksſprache bis auf heute erhalten hat. Zugleich bemerke ich, daſs im nord. und ſächſ. neben dem namen des gottes tŷr, tŷs; tì, tìves ein davon zu ſcheidendes ſubſt. tŷr, tŷrar; tìr, tìres (fama, gloria bellica) beſteht, wiewohl beide zuweilen in form und bedeutung vermiſcht worden ſind. Dieſes ſubſt. dauert in der hochd. ſprache fort: zier, zieres, früher ziur, und nach ſ. 121. vermuthlich zius; fama, gloria, decus.

1) alle mundarten deutſcher ſprache, *außer* der hochdeutſchen, beſitzen die reine tenuis, ohne zuſatz des ziſchlauts, in parallelen wörtern. Vergleichbare lat. und gr. beherrſcht die media *) als: decem, dexter, duo, dens, cordis, ſedere, domare etc., ſo auch litth. du (duo) dantis (dens) deſzimts (decem) etc. Nur in einigen, wie es ſcheint, entlehnten wörtern entſpricht das lat. *t* dem alth. z, als: tegula, ziegal (nord. tìgull); tabula, zàvel; tributum, tribuȝ T. 93.; bedenklicher ſcheint die vergleichung des gr. τέλος mit zil.

2) in den von den Römern aufbewahrten deutſchen namen begegnet man keinem z, ſondern alle wörter, die es ſpäter führen, zeigen die tenuis **), vgl. magontiacum, borbetomagus, tolbiacum mit maginz, wormiȝ-fëld, zulpih. Die meiſten beiſpiele ſtehen freilich in verdunkelten und verlorenen namen: tubantes, tungri, tencteri ***) bructeri, canninefates, uſipetes, nemetes, da aber die drei letzten gentilia ſind und der lat. nom. canninefas, uſipes, nemes lau-

*) Nicht die tenuis; merkwürdige abweichung ſchon des älteſten deutſchen buchſtabenſyſtems vom lateiniſchen, daſs die ten. der lat. med., die aſp. der lat. ten. (vgl. þu mit tu) entſpricht, während in der labialreihe die lat. und goth. ten. übereinzuſtimmen ſcheinen. Sollte in der lingualordnung ſchon eine erſte lautverſchiebung jener zweiten vorausgegangen ſeyn? Manche etymologiſche erſcheinungen erklären ſich durch eine ſolche annahme, z. b. die verwandtſchaft zwiſchen lingua und tuggô nur durch ein älteres duggô, (da zwar die anlaute *d* und *l* wechſeln, nicht aber *t* und *l*), wofür ein altlat. dingua ſpricht (Schn. p. 255). Noch andere ſpuren einer älteren media finde ich im goth. *du* (zu) und *dis*- (zer) verglichen mit dem lat. *dis*- und dem ſächſ. *tô*. Vielleicht gehört auch daddjan hierher, was ein ſubſt. dadda oder daddô (θηλή) vorausſetzt, womit das angelſ. tit zu vergleichen.

**) Ein beleg aus noch älterer zeit iſt der gr. und lat. name der perle: μαργαρίτης, margarita, nach Plin. 9, 35. vox barbara und wo nicht aus der uralten deutſchen, doch aus einer ihr nah verwandten ſprache gefloſsen; angelſ. meregrôt, alth. merigrioȝ (d. i. meerſtein, meergries), früher alſo marigriot.

***) Zwei angelſ. wörter bieten vergleichung für tencteri dar: getenge, gravis, incumbens (alth. gizengi) und getinge, lepidus, facundus. — tungri macht den ſing. tunger (Gruter 334, 3) wie cimbri, cimber (ib. 410, 7.), alſo ein deutſches adj. tungar (alth. zungar) vielleicht mit tunga (lingua) oder tungal (ſidus) verwandt.

tet (wie ſonſt arpinas, cres, gen. arpinatis, cretis) ſo macht die analogie jenes borbes, borbetis, (wurmiȝ, wurmiȝis) eine uralte deutſche endung; canninefat, canninefatis, uſipit, uſipitis wahrſcheinlich, die ſich ſpäter in -aȝ, aȝis, iȝ, iȝis verwandelt haben würde und etwa den formen hiruȝ, hiruȝis (cervus) alpiȝ, alpiȝis (cignus) verglichen werden darf, denn *daß* letztere früher hirut, hirutis, alpit, alpitis lauteten, bezweifle ich nicht. Freilich iſt die bildungsendung -aȝ, -iȝ in den uns bekannten quellen deutſcher ſprache nicht für volksnamen beſtimmt, allein ich vermuthe doch keinen irrthum der Römer, denen die gewöhnliche endung dafür, nämlich -iſc, -uſc nicht unbekannt war, wie man aus cheruſci, nariſci ſieht. Ammians bucinobantes ſtehen den übrigen compoſ. mit bant (brabant, teiſterbant etc.) gleich und erweiſlich lautete dieſes im alth. banz und benzo (vgl. eli-benzo O. III. 18, 28. extraneus). — Die namen batavi, gotones gehören keiner hochd. völkerſchaft und dauerten nicht im munde des volkes fort, ſonſt würden ſie ſpäter paȝavi, goȝones gelautet haben, wie patavium (caſtra batava) zu paȝowa wurde, lentia zu linz, confluentes zu cobolenzi, taberna zu zabern, neben dem ſpäter einer romaniſchen mundart abgeborgten tâvernâri (caupo). Von den geminationen chatti, mattium, charietto etc. unten. — In einigen fällen ſtimmt das röm. t nicht zu dem alth. z ſondern eher zu th oder d, namentlich in teutones und teutoburgum; mons taunus (Tac. ann. 1, 56. 12, 28.) vgl. mit dem angelſ. dûn (collis) welches eher celtiſchen urſprungs ſeyn mag *).

3) urkundliche fränkiſche und alemanniſche namen zeigen wohl früherhin noch t ſtatt des ſpäteren z, Greg. tur. 9, 36. 10, 19. ſtratabnrgum; 2, 7. metenſis, al. mettenſis; 3, 8. civitas tulbiacenſis, (freilich in Ripuarien, weshalb das bekannte tangano in der lex rip. gleichfalls hier wenig beweiſt). Deutlicher ſpricht der pagus tulifeld (zw. Franken und Heſſen) tulingas, tul-

*) Daher die häufigen ſtädtenamen: lugdunum, caeſarodunum etc.; in Deutſchland nur bei ſolchen, die von Römern angelegt waren, als; loboduna, campiduna, zarduna, lan. gatuna, nagaltuna, welches duna in deutſcher ſprache bald zu tonloſer endung wurde, als: liutuna, liutana ſpäter leiden und ſo: lobeden, kempten, zarten, langeten etc.

linchovin (b. Neugart 97. 877.), wofür anderemahl zollinchoven (id. 277.); jenes tuli erſcheint ſchon in Ptolem. τουλιφουρδ. Statt zurih zuweilen noch turih (der alte lat. name war nicht turicum, ſondern tigurum), neben uzinaha, uzinwîlâre: utanaha, utinwîlâre und ſo andere bei Neugart wechſelnd; auch ſcheinen eigennamen wie tuato, tuto, tôto wohl dieſelben mit zuaʒo, zuoʒo, zuʒo, zaoʒo und dergleichen formen mehr, die in den diplomen ſchwanken.

4) in romaniſche ſprachen, zumahl in die franzöſiſche ſind manche deutſche wörter hauptſächlich aus der fränkiſchen mundart übergetreten, die ſtatt des ziſchlauts die tenuis zeigen, welches folglich in einer zeit geſchehen ſeyn *muß*, wo noch das t im deutſchen galt. Freilich läßt ſich einwenden, daß die fränkiſche, gleich der ſächſ. mundart, ſelbſt keinen ziſchlaut gekannt habe, allein dies halte ich gerade für unerwieſen und unwahrſcheinlich, weil unter den Carolingern die Franken nicht weniger als die Alemannen z für t gebrauchten. Jene franzöſ. wörter mögen einige jahrhunderte früher übergegangen ſeyn. Beiſpiele: tas (congeries) alth. zaſi, vgl. taſſel, ein geräth; targe, ital. targa (clypeus) alth. zarga (ſepimentum, defenſio); teton, ſpan. tetilla, ziza; toaille (mappa) duahila, mittelh. zwehele; tîſon, toiſon; ſp. tuſon, ital. toſone (vellus) ſcheint mit zeiſan (carpere lanam) verwandt etc., vgl. das in einer folgenden note angeführte tomber, tumber.

5) das frühere t ſtatt z bezeugen augenſcheinlich die conſonantverbindungen *ht*, *ft* (pt), *ſt* und *tr*, die dem organiſchen ht, ft, ſt, tr, treu geblieben und keineswegs in *hz*, *fz*, *ſz*, *zr* übergegangen ſind; deren tenuis folglich mit dem begriff der gewöhnlichen alth. ten. geradezu in widerſpruch ſteht. Lediglich im in- und auslaut findet *ht* (maht, naht, wahta, rëht etc.) und *ft* haft, after etc.) ſtatt; die an- und inlaute *ſt* ſind allgemein häufig (ſtëlan, luſt, goth. ſtilan, luſtus); *tr* *) iſt bloß anlaut (trëo, trëtan, goth. triu, trudan). Der goth. anlaut *tv* verwandelt ſich hingegen ſtets in ein alth. *zu* (tvôs, zuô) ja ſogar *þv* wird allmählig zum ziſchlaut. Bemerkenswerth aber iſt auch, daß ſich der auslaut *rt*, ſtatt *rz* in kurt (O. II. 3, 55.) und churtnaſſi (exhort.) erhielt. K. N. M. ſcurz, churz.

*) Dieſes *tr* alſo nicht mit dem *tr* in trinkan, trîban, tragan etc. identiſch, welches dem goth. *dr* parallel.

6) endlich haben einzelne t im an- und inlaute gehaftet. Ich zähle dahin: tûmôn (ſalire, ſaltare) wovon tûmâri (ſaltator) und das neuh. taumeln, (vgl. Stalder zumpeln) plattd. tûmeln, angelſ. tumbjan (ſaltare) engl. tumble *) — pitar (amarus) goth. baitrs, angelſ. bitor, nord. bitr. — otar (lutra) angelſ. otor, nord. otr — vielleicht noch ähnliche inlaute, die gleich bitter, otter, ſpäterhin geminieren, z. b. butter (butyrum) ſplitter, ſchitter, zittern und deren tenuis ſicher ganz andern urſprung hat, als in wörtern wie: dotter (alth. tutiro, angelſ. dydring, luteum ovi), vetter, mutter etc. Jene gemination tritt ſchon im alth. tutto (mamma) gl. doc., ſpäter zitze, angelſ. tit, engl. teat hervor. Auch in einigen frühe aufgenommenen lat. wörtern, z. b. titulo (titulus) capitulo (capitulum) ſpäter titel, capitel, veränderte ſich der laut nicht.

7) zu welcher zeit, fragt es ſich nun, iſt die ten. im alth. durch den ziſchlaut verdrängt worden? ſteht es mit dem vordringen des ziſchlauts an die ſtelle der ten. im lat. und romaniſchen in verbindung? Im lateiniſchen iſt zuvörderſt der fall viel beſchränkter und außer dem t vor i mit darauf folgendem zweiten vocal, bleibt die ausſprache der tenuis unverkümmert; ſeit dem 7. jahrh. ſcheint der hiatus tia, tie, tii, tio, tiu (folglich nie in wurzeln, nur in endungen) wie zia etc. gelautet zu haben, vgl. Schneider p. 247. 356. Die alth. ſprache zeigt hingegen, jene *ſt* und *tr* abgerechnet, z vor allen und jeden vocalen, ſo wie vor dem w (v, u); zu der annahme, daß ſtufenweiſe auch hier erſt die formen tia, tio etc. und dann të. te, ti, ta etc. dem ziſchlaut nachgegeben hätten, berechtigt uns nichts, wiewohl es denkbar wäre. Ferner im lat. hängt jenes tia, tie etc. genau zuſammen mit einer viel umfaſſenderen aſſibilation der tenuis des gutturallauts, nämlich des *c* vor jedem nachfolgenden *i* und *e* und *tia*, tie etc. ſcheint beinahe erſt aus der ſich vermiſchenden ſchreibung tia, cia etc. hervorzugehen; wogegen das alth. z mit der ten. *k* (oder c), die vielmehr

*) Aus dieſer deutſchen wurzel ſtammt das franz. tomber, altfranz. tumer, welches altfranz. dichtern niemahls das edlere cheoir (cadere), ſondern nur ſtürzen, purzeln, ausdrückt; ital. tombolare; provenz. tumbador, tänzer, ſpringer.

in *ch* übergeht, beinahe in gar keiner berührung ſteht. An einen einfluſs des romaniſchen ziſchlauts, welcher zumahl, wenigſtens in jener frühen zeit, nicht z, ſondern fortwährend *tia*, höchſtens *cia* geſchrieben wurde, glaube ich alſo nicht. Wohl aber wird der urſprung des alth. z ſtatt *t* etwa in die nämliche zeit, d. h. das 7te jahrh. fallen. Mir iſt keine alemann. fränk. bair. lombard. urkunde vor dem 8ten bekannt, in welcher entſchieden ein ſolches z vorkäme; zwar enthält der prolog zu Rothars geſetzen die namen nazo, igelzo *), allein die hſ. woraus er gedruckt iſt, ſtammt ſicher aus weit ſpäterer zeit, aus gleichem grunde beweiſen andere ſtellen nichts. Inzwiſchen könnte in einigen diplomen des 7ten der ziſchlaut durch *c* ausgedrückt ſeyn **), wie es in denkmählern des 8ten noch öfter geſchieht, vgl. Marini no. 60. und Mabillon no. 7. (vom jahr 653) gauciobertus, vermuthlich das ſpätere gôȥbërt; gauciobertus auch in den ſubſcriptionen des conventus clipiac.

Dies vorausgeſchickt laſſe ich die nähere darſtellung der alth. linguales folgen.

(T und D) die ten. entſpricht (auſser jenen vorhin unter 5 und 6. angegebenen fällen und ſpuren) nirgends der goth. und ſächſ. ten., ſondern der media, die alth. med. hingegen bald der med. bald der aſp. des Gothen. Der ſtrengalth. mundart ſcheint es angemeſſen überall im an- in- und auslaut *t* ſtatt des frühern *d* zu gebrauchen, folglich teil (pars) plint (coecum) plintêr (coecus) zu ſchreiben; ja ſogar für die goth. aſp. ſchleicht ſich, zumahl im auslaut (vgl. mit, it-, got, Deus etc.) hin und wieder im inlaut (gotes), kaum im anlaut (auſser bei N.) die alth. ten. ein ***). Dazu kommt, daſs viele denkmähler häufig die alte med. beibehalten. Unter eine

*) Und wie, wenn hier noch z in der goth. bedeutung von ſ ſtünde, = naſo, igelſo? das wird durch den lombard. namen zaban bei Greg. tur. 4, 39. wahrſcheinlicher. Bei Lupi p. 386. in einer urk. von 740. ſtehet anzelmus.

**) In buciovaldus (Greg. tur. 4, 23.) hat *ci* noch den laut *ki* (vgl. oben ſ. 68. note) woran die erklärung durch buccus validus nicht zweifeln läſst.

***) Sie vertritt alſo nach den umſtänden dreierlei 1) in der regel die med. 2) zuweilen die aſp. 3) in den verbliebenen ſpuren die ten. des Gothen; was bezeugt mehr die zerſtörung der alten lautvertheilung?

allgemeine regel fügen ſie ſich durchaus nicht, ſondern beinahe jede quelle befolgt ihre eigene weiſe, weshalb ich die einzelnen in der kürze ſchildern *muſs*. Man wird insgemein ſchwanken zwiſchen dem nachwirkenden alten organismus und dem ſyſtem der neuen lautverſchiebung wahrnehmen. In den ſtrengalth. denkmählern iſt jener zumeiſt aufgegeben, dafür aber mehr conſequenz in die ihn erſetzende neue einrichtung gebracht.

1) I. ſetzt ten. nie im anlaut (ausg. das fremde titulo, tempil etc.) ſelten im inlaut (fater, miltniſſa, hantgriffa, gotes) häufiger im auslaut (got, wort, heit, mit, gimeinit). Die med. anlautend (dôdan, duom, duon, durì, drîban, druhtîn); inlautend (worde, munde, hendì, ſindun, zìde, endi, liudì) ſelten auslautend (quhad, dixit) *). Seine med. iſt überall die alte med., nur *daſs* er im auslaut die ten. dafür ſetzt, wo dann zwiſchen wort, wordes; heit, heideo umlautsverhältniſs ſtatt findet, nicht aber, wenn ſeine ten. für die alte aſp. ſteht (daher got, gotes, nicht godes) welches doch ſelten geſchieht, weil er die alte aſp. meiſtens beibehält (ſ. unten).

2) auch O. kein anlautendes *t* *auſser* in fremden wörtern wie tunihha, bleibt alſo ganz der alten med. treu [vgl. dag, deil, diuri, dragan, drinkan, druhtìn und eine menge ähnlicher **)]. Schwieriger wird die entſcheidung über den in- und auslaut: in der regel entſpricht ſein *t* dem goth. *d*, ſein *d* dem goth. þ; vgl. die endung -ita, -êta, -ôta im ſchw. praet., -enti im part. praet., blint, blintêr, hant, hentì, hanton, bant, banton, boto, rât (conſilium) muater, bluat (flos) fruat, guat, brût etc. und andrerſeits: die ſubſt. auf -ida, andar, bluad (ſanguis) rad (rota) bruader, ladôn, wërdan, ward, ërda, quëdan, quad, mânôd etc. Daneben aber auch ausnahmen, ſo ſtimmt thiot zwar zu þiuda, githinti nicht zu þiuþs etc. Organiſch iſt ſein t in ſt, ht, ft; ſein d in den meiſten anlauten; — unorganiſch

*) Fehlerhaft ſcheint mir der auslaut *hd* in rëhd 379. wihd 389. für *ht* und in der regel hat er auch lëohte, druhtìn etc.

**) Bemerkenswerthe ausnahme macht *tòd* (mors) I. 21, 2, 3. IV, 5, 93. III, 7, 39. V. 4, 97.; ſein aber unorganiſch verſchieden von *dôt* (mortuus) I. 21, 14. III. 24, 120, 134, 194. V. 4, 69. Die übrigen formen haben nur *d* dôwen (mori) dôti (occiſio) etc. Strengalth. überall *t*: tôt (mors) tôt (mortuus) tôwan (mori).

ſein anlautendes *dr*, ſein in- und ausl. d (für th), ſein in- und ausl. t (für d), organiſch wiederum ſein anlaut th.

3) T. weicht ſchon wieder ab, er hat anlautende *t* (tât, tiuri, tougal, tag, tuon, tûba) und *tr* (trado, truhtîn, trinkan etc.), doch ausnahmsweiſe *d* (deil 231, 2. diuriſôn 25, 3. diuval und duom neben tuom). Im in- und auslaut wechſeln *t* und *d* faſt wie bei O.

4) N. richtet ſich für den lingualanlaut nach der oben (ſ. 130.) beim labialen angegebene weiſe: geht im anſto*ß*enden auslaut voc. oder liq. vorher, ſo folgt die media d; geht lab. ling. gutt. vorher oder beginnt der ſatz von neuem, ſo folgt die ten. t; als: ter dag, tes tages; hier iſt ſì durſteg, turſtegju ſinget ſî (62, 1.); ze demo, mit temo etc. wiewohl zumahl in den pſſ. aus nachlä*ß*igkeit der hſ. oder des abdrucks oft wider die regel verſto*ß*en wird. Vermuthlich ſind auch jene organiſchen *tr* (in triuwa, trûwên, trëten) des wechſels in *dr* unfähig. Ein hauptunterſchied iſt aber der, da*ß* N. ſein anlautendes t, d, ſowohl für die goth. med. als aſp. gelten lä*ß*t, während O. und T. noch eine anlautende aſp. anerkennen *). — In- und auslautend gebraucht N. nicht, wie beim lippenlaut, blo*ß* die media, ſondern bald media (chind, finden, wenden, menden, leid, leideg, vëld, tôd, ander, die partikeln: alde, unde, wanda, nider, wider etc.) bald ten. (verbalflexionen -et -eta -ôta, -ente; nôt, nôte, zìt, zîte; guot, guotes; alt, altes etc.) überhaupt alſo ziemlich wie O. und T. nach dem grundſatz, da*ß* t dem goth. d, aber d dem goth. þ entſpreche, doch mit ſichtbaren ausnahmen, z. b. N. ſchreibt blinden (coecum) O. blintan, was dem goth. blindana näher kommt (hierüber noch unten). —

5) Strengalth. denkmähler (K. exhort. hymn. gl. hrab. monſ. etc.) haben im anlaut nur die ten. ſt. der goth. med. (alſo teil, tak, tal etc.) dagegen die med. ſt.

*) Oder ſollte ſich bei näherer bekanntſchaft mit N. vollſtändigen werken ergeben, daſs er für die goth. med. im anlaut immer t, ohne wechſel, ſetze, für die goth. aſp. hingegen nach obiger regel bald d, bald t? daſs er zwar ſchreibe: den dorn, des tornes, aber nicht den deil, des teiles ſondern unverrückt: den teil, des teiles? Ich zweifle, weil ſein unterſchied zwiſchen anlaut. b und p ſich gerade auf die goth. med. bezieht.

der goth. aſp. (doh, duruh, daȝ, dritto, etc.) und folgen gleichem grundſatze auch für den in- und auslaut *). Was die übrigen quellen nur für letztere thun, führen ſie conſequent überall durch, ſie erkennen mithin die aſp. nirgend an, welche jenen ſchwankenderen quellen noch im anlaut haftet. Dieſer ſtrengalth. weiſe pflichtet im grunde auch N. bei, nur modificiert er feinhörig die beſtimmungen des anlauts. —

Die vorgenommene muſterung *faſſe* ich in einen ſchlu*ſſ* zuſammen: für den goth. in- und auslaut iſt das verhältniſs leicht, die meiſten alth. quellen zeigen t für d, d für þ; beim anlaut nachſtehende verſchiedenheiten: goth. d: O. d; T. t; K. t; N. t, d; — goth. þ: O. th; T. th; K. d; N. t, d. Der geſtörte organiſmus offenbart ſich, denn O. wei*ſſ* kein t, T. kein d, K. kein th im anlaut zu verwenden, gleichwohl half ſich jede mundart nach ihrem vermögen; mit der alten aſp. war O. auch noch die alte med. vergönnt und die alte ten. gab er durch z, die reihe ſeiner anlaute ſcheint alſo untadelhaft, aber im in- und auslaut weicht er ab und folgt dem ſtrome der übrigen alth. maſſe. T. hat ſchon ſeinen anlaut t mit dieſer ins gleichgewicht gebracht, es iſt ſchwer zu ſagen, ob in der ausſprache ſein t dem otfr. d, oder ſein th dem keron. d. näher gekommen ſey. Bei K verdient die ausgleichung der an- und inlaute lob und der verluſt der aſp. th ſcheint eigentlich durch die andere aſp. z vollkommen ausgefüllt. Im kleinen ergeben ſich bei allen ausnahmen und beſonderheiten, die hier nicht dargeſtellt werden können, aber die aufmerkſamkeit der herausgeber einzelner denkmähler in anſpruch nehmen. — Frühes, aber wohl einziges beiſpiel einer apocope des t oder d bei vorausgehendem n iſt *zan* (dens) pl. zenì ſt. zant, zendì. welcher letztere inlaut noch lange hin und wieder vortritt. Die *-en* der neuh. tert. pl. entſpringen alle aus *-ent.*

Der ſtand des t oder d in den liquiden verbindungen *lt. nt. rt; ld. nd. rd;* fordert noch eine nähere betrachtung, als ſie oben ſ. 124. 125. angeſtellt werden konnte.

*) Da wo hier, freilich nicht ſelten, ein t für die goth. aſp. ſteht z. b. bei K. cot, cotan, mit, keqhuëtan und gl. monſ. pluot, pluotes etc. muſs vielleicht ein früherer übergang in die med. zwiſchenliegen.

Folgerichtig entſprechen die drei erſtgenannten dem goth. ld. nd. rd; die drei letztgenannten aber dem goth. lþ. nþ. rþ; mithin ſollte in- und auslautend: alt. altinôn (differre) hagi-ſtalt. kalt. haltan, hialt. waltan, giwalt. ſpaltan. gëlt. gëltan. zëlt. ſëlt-. ſcëltan. ſpëlta (tabula) milti. ſcilt, ſciltes. molta. gidult (patientia); ſcanta. want, wentî. hant, hentî. lant, lantes. brant (titio). rant, rantes. tantarôn (delirare). wantala (negotium) ſant, ſantes. abant. ſtantan. zantro (calculus pruna). enti (finis) lentî (renes) blint, blintes. wint, wintes. wintar. hinta (cerva). rinta. linta (tilia) ſint (ſunt) ſintar (ſcoria) bintan, bant. ſlintan. wintan. hintar. untar. wuntar. ſuntar (ſeorſim) hunt. gunt (virus) grunt. munt (protectio) muntôn (tueri) wunta. ſcrunta. ſunta (culpa); harto, herti. zart. wart, wartan. artôn (colere) ſnartôn (anhelare) wertiſâl (corruptio) hirti. wirt. ort, ortes. hort. wort. nort (ſeptentrio) hurt. furt. giburt etc. geſchrieben werden, hingegen (oft würden ſonſt einzelne wörter zuſ. fallen): bald, baldes. hald (proclivis), haldjan (vergere) wald, waldes. faldan. wildi. gold, goldes. woldar. hold, huldî. ſculd. tuld (ſolemnitas); andar. zand, zendî. fandôn (O. I. 11, 86.) ginendjan. mendî. endi (frons) lind (lenis) ſigi-lind (nom. pr.) ſind (iter). kind. hrind, hrindir. findan, fand. hindan (capere) onda. bigonda. konda. kund (notus) mund (os), mundes. gund (bellum). unda (aqua) ſundar (meridies); ërda. wërdan, ward. wërd (dignus) fordaro. mord. purdî etc. Wir werden ſehen, daß auch im nord. und ſächſ. beiderlei formen ſorgfältig getrennt ſind und im alth. beobachten die älteſten quellen, ſelbſt O. und T. noch den heilſamen unterſchied *); ſpäter aber fallen vermiſchungen vor, theils indem der auslaut ld. nd. rd. in lt. nt. rt (ein im mittelh. entſchiedenes gebrechen) theils inlautende lt. nt. rt in ld. nd. rd. übertraten. Ich finde, daß die verwirrung zunächſt bei den formen *nt* und *nd* anhub, wogegen ſich lt, rt, ld, rd länger und treuer bewahrten. Während N. noch richtig ſkilt, ſkiltes hat, ſchreibt er, wenigſtens in den pſ., munt (os) ſpint (adeps) ſunda, hende, blinde, zandro, ende (finis), ſken-

*) Einzelnes ſchwankt; ſo ſchreibt O. fintan, fant, funtan; faltan, fialt und -falt (-plex) ſt. des richtigeren und auch bei älteren vorhandenen findan, faldan (goth. finþan, falþan). Auch wurti, wurtun, wortan neben wërdan, wirdu, ward.

den, lande etc. *) — J. welcher auch für die befragten compoſitionen die organiſche ſchreibung d und dh (ſt. des gemeinalth. t und d) behält, ſchwankt zuweilen in der anwendung, richtig iſt ſein hendî, undar, worde, aldom, walden; chindh, wardh, wërdhe; aber unrichtig daneben: wërde, munde (ore) findis, da auch dieſe ein dh verlangen.

(DH. TH.) dieſer aſp. iſt ſchon im vorhergehenden erwähnung geſchehen, hier noch einiges nähere. Ihr verhältniſs ſcheint nicht das der aſp. *ph* und *ch*, welche der goth. ten. gleichſtehen, vielmehr entſpricht dieſer das alth. z; *th* hingegen, wo es ſich erhalten hat, fortdauernd der goth. aſp. Es ſind eigentlich zwei aſp. für den lingallaut anzunehmen, die nur ihre ſtelle gewechſelt zu haben ſcheinen, nämlich z ſteht mit *ph* und *ch*; *th* mit *v* (bh) und *gh* auf einer linie; z würde folglich die erſte, *th* die zweite aſp. heiſsen. Eine beſtätigung dieſer anſicht finde ich darin, daſs *th* bei einigen *dh* geſchrieben wird und bei andern völlig in *d* aufgeht, gerade wie *bh* für *v* und in *b* aufgehend (ſ. 135. 136.). Die verwandtſchaft zwiſchen *th*, *dh* und z (vorzüglich ʒ) ergibt ſich noch mehr aus der wirklichen ausſprache, indem bei jenen eine zumiſchung von ſ, bei z eine zumiſchung von t erfolgt iſt, und *dh* beinahe durch *dſ*, z durch *tſ* ausgedrückt werden könnte. Mehreres hernach noch beim z. Einwenden gegen die vergleichung des th. z. mit dem v. ph. läſst ſich, theils daſs beide nirgends mit einander vermiſcht werden (wie ph und v häufig), theils den quellen, welche v begünſtigen, gerade *th* widerſteht. Gründe für und gegen verlangen daher genauere prüfung, wobei in anſchlag zu bringen iſt, daſs beide labialaſp. aus der

*) Schwerlich wird man annehmen, daſs ſich in dieſem tadelhaften inlaute *nd* der organ. inlaut *nd* forterhalte, da gerade die analogen ld und rd fehlen, auch früher ſelbſt ſolche, die wie T., zumahl O. der alten med. treu anhängen, *nt* und nicht *nd* zeigen. Ferner müſte dann dem *nd* (wie bei J.) ein *nth* zur ſeite ſtehn, was nicht der fall iſt. Im ſpäteren *nd* miſchen ſich alſo zwei organiſch verſchiedene formen, ſie mögen nun wie im goth. und bei J. nd. nþ, oder wie im gemeinalth. nt. nd gelautet haben. Aus unkenntniſs ſolches unterſchiedes hat man freilich z. b. den begriff munt aus mund hergeleitet etc. obſchon die bloſse vergleichung des ſächſ. hier eines beſseren belehren konnte.

verbindung des p oder b mit dem h entſpringen, bei den lingualaſp. aber h und ſ ins ſpiel treten.

dh finde ich bei J. anlautend (dhu, dhih, dhir, dhîn, dhër, dhiu, dhoh, dhuo, dhurah, dhrî, dhritto, dhrâto, dhans, dhëod, dhechi, dhuingu etc.) inlautend (endungen -idha -idhes; nidhar, widhar, ôdhil, odho, edhili, heidhan, wërdhan, jugundhî etc.) auslautend (wardh, chindh, leididh); überall dem goth. þ parallel. Gleichergeſtalt zeigt in den gl. jun. das gloſſ. A. im anlaut: dhrî- dhilli, dhanân, dhicho, dhorn, dhinc, dhulta, dhëgan; inlautend: ſôdhe (edulio) *) fuaghidhû, guldhîn, widharôn, trâdhun (fimbriam); auslautend: fadh (trames, pfad).

th finde ich bei O. und T. beinahe nur im anlaut; belege liefert jede ſeite. Vom inlautenden *th* einige ſeltene ſpuren bei T. ſtathin (littore) 236, 1. bruother, wantha (quia), doch neben bruoder und wanda.

(Z) z und ʒ. Dieſen buchſtab nenne ich aſp., weil er mit dem ſpiranten ſ. componiert iſt und gleich den andern beiden aſp. *ph. ch* an die ſtelle der urſprüngl. ten. tritt. Gehört alſo unter die dopp. conſonanten, die an ſich weiterer gemination unfähig ſind. Man merke

1) der ziſchlaut hat zwei ſtufen, deren verſchiedene ausſprache freilich beinahe nur aus der analogie des neuh. und den mittelh. reimen geſchlo*ſſ*en werden kann. Ihrem urſprunge nach (beide ſtammen aus der alten ten.) ſollte man ſie für eins halten und die alth. ſchreibung zeichnet ſie in der regel gar nicht von einander aus. Vermuthlich aber hat ſchon in früheſter zeit ein härterer, dem neuh. z gleichender und ein weicherer, dem neuh. *ß* gleichender ziſchlaut ſtattgefunden. Jenen ſchreibe ich mit z, dieſen mit ʒ.

2) beweiſes genug iſt allein J., der wirklich z durch das einfache z, dagegen ʒ durch die zuſammenſetzung *zſ.* **) ausdrückt. Noch deutlicher wird der unterſchied in der gemination, für zz ſchreibt er *tz*, für ʒʒ aber *zſſ* (alle übrigen alth. denkmähler für beide fälle *zz*).

*) Vermuthl. edulium hier = edulitas, das im mittellat. auch hunger, ſôd (arſura ſtomachi)?

**) Bei N. ſoll ſich einmahl albiſze ſt. albiʒe (cygno) finden (Fügliſtaller). Schilter mon. catech. 81ª zh (?zſ) für z und ʒ.

Merkwürdige ähnlichkeit dieſer iſidoriſchen orthographie z, tz, zſ mit dem neuh. z, *tz*, *ß*; wiewohl ſich im mittelh. zwar kein unterſchied im geſchriebenen z und ʒ, aber das einſtimmende *tz* nachweiſen läßt.

3) als einen andern beweis kann man anſehen, daß ſich zuweilen *c* für z (nicht für ʒ) bei folgendem e, ë, ei, i, î *), alſo nur im an- und inlaut (nicht im auslaut) findet, z. b. cît K. 23^b 26^b 27^b und in den gl. jun. cît 245. lucil 217. ceina (caniſtra) 175. cëlt (papilio) 176. ci (praep.) 178. etc. ceſſôd (fervor) gl. monſ. 346. lôhicent (rutilant) gl. aug. 124^b leidicit (deteſtatur) 122^b 125^a ſiciſan (callere) 124^b; ſelbſt N. 34, 19. ficiſe (doloſi). Auch dieſer ſchreibung begegnet man nicht ſelten in mittelh. hſſ. Sie iſt aus dem latein. (ſeit man ce, ci wie ze, zi ſprach) entlehnt und entbehrlich, lehrt aber, daß fuoʒî nie fuozî gelautet hat, weil doch ſonſt irgendwo ein fuocî vorkommen müſte, wiewohl mir hier das einzige crûci (crux) J. 373. 385. bedenken macht, welches ich des vorausſtehenden û halber für crûʒi und nicht crûzi nehme (erſt ſpäter entſprang die ausſprache creutz, wie weitzen ſt. weiʒi) und ſollte neben dem unleugbaren lucil = luzil ein ſchwankendes liuʒil gegolten haben, weil bei J. 374. 405. liuzil, 372. 373. ſogar lyuzil ſteht? (aber nicht liuzſil; mehr über dies wort unten beim adj.) Urk. des 8. 9. jahrh. zeigen häufig c für z (Neug. index v. lucilûnawia, pacinweida neben pazinweida etc.) doch in zoacinwîlâre möchte man wieder ein ʒ vermuthen. — Eigentlich beruht die romaniſche vermiſchung der ausſprache *tia* mit *cia* auf einer tieferen berührung des lingual- und gutturalſyſtems, die ſich auch ſonſt ſpüren läßt, z. b. nux, nucis entſpricht dem deutſchen nuʒ, nuʒî, alſo früher nut, nutî; vielleicht iſt ſelbſt crux, crucis dem angelſ. rôd verwandt. Und das neuh. kauz (bubo) war noch im mittelh. chouch (goth. kauks?)

4) an ſich fällt die unterſcheidung zwiſchen z und ʒ auf, da beiden im goth. ſächſ. nord. die reine tenuis parallel ſteht und keine abſtufung dieſer für in- und auslaut geſpürt wird. Und da, nach dem vorhin ſ. 152 ff. ausgeführten, auch im alth. eine anfängliche ten. und allmähliger übergang derſelben in den ziſch-

*) Ein *cu* für *zu* (Benecke Wig. 628.) iſt tadelnswerth und ſehr ſelten (gl. aug. 126b cuge, ductu.)

laut anzunehmen iſt, ſo ſcheint es nicht, *daß* z und ʒ zugleich, entſtanden ſeyn werden. Älter aber, nämlich der ten. näher, war wohl z (ſprich tſ) als das mildere ʒ (ſprich zſ, das z in dem ſinne des lat. oder goth. z genommen, nicht in dem des hochd. z, weil dann zſ die falſche ausſprache tſſ gäbe, während die richtige dſſ verlangt). Im grunde *muß* ʒ als ein triphthong und etwas härter als das goth. z *) oder gr. ζ (dſ, δς) betrachtet werden, in der verſchmelzung näherte er ſich aber dieſem und ſelbſt dem neugr. ζ; es mag (wie aus τράπεζα d. h. τραπεδσα, allmählig trapeza) aus waʒar d. i. wadſſar allmählig wadſar, *waßar*, beinahe waſſar geworden ſeyn **). Ob jemahls ein watſar (wazar), ſo hart wie im anlaut, gegolten habe, will ich weder behaupten noch leugnen; belegen *läßt* es ſich nicht, für die annahme des milderen inlauts ſpricht zwar die analogie des im inlaut beliebten d, b und g ſtatt der tenuis, wiewohl dieſe auch da beibehalten wird; gegen den auslaut ʒ ſcheint ſelbſt die häufig auslautende ten. zu ſtreiten. Auf jeden fall iſt die ähnlichkeit des verhältniſſes z : ʒ mit dem der ten. zur med. nicht zu verkennen.

5) eine andere anſicht wäre, z und ʒ mit dem alth. ch und h zu vergleichen, nämlich *h* in dem ſinne genommen, wie es auslautend für k ſteht, verſchieden vom reinen h (welches ſich zu jenem h verhielte wie z zum reinen ſ). Beide ſtufen ch und h ſtünden dem organ. k gegenüber, z und ʒ dem org. t; der anlaut ch entſpricht dem z, der inlaut hh dem ʒʒ, aber ck, (cch) dem zz (tz) vgl. zan, chalp; hiruʒ, hiruʒʒes, ſtorah, ſtorahhes; waʒʒar, ſahha; gruoʒen, ſuohhen; ſcazzes (ſcatzes) ſackes. Zu widerſprechen ſcheint jedoch a) *daß* die inlaute hh und *ch* meiſtens gleich viel

*) Bemerkenswerthe ſchreibung *tz* für z in goth. urkunden von 557 und 591 (Marini no. 140. 122.) wo tzitane neben zitane und gar tazittane; desgl. tzaliconi — auch für zeno hat Fumagalli no. 10 und 15 (von 769 777) tzeno. Alſo in der ausſprache verhärtet ſich ſowohl der aus ſ als der aus t entſprungene ziſchlaut.

**) Eine hiſt. unterſuchung der roman. ziſchlaute würde manche analogie darbieten; leider hat Raynouard die laute überhaupt nicht abgehandelt. Die orthographie der heutigen franzöſ. ital. ſpan. mundart iſt in den ziſchlauten ſchwankend und oft fehlerhaft, begreiflich auch die ausſprache vielfach vom alten organiſmus abgewichen.

gelten, da doch ʒʒ und z ſich keineswegs erſetzen. b) *daſs* im mittelh. alle ſolche h und hh zu ch werden, hingegen z und ʒ geſchieden bleiben. c) *daſs* der anlaut z überall herrſcht, ch aber theils ſchon im alth., theils im mittelh. durchgängig von dem alten anlaut k verdrängt wird. Alſo ungleiche entwickelung beider lautreihen.

6) es mag ſich nun anfänglich mit dem ziſchlaute verhalten haben, wie es wolle; für die uns verbliebenen quellen gilt folgende regel: z (und nie ʒ) iſt er im anlaut. z im in- und auslaut, wenn liquidae vorhergehen (harz, harzes; holz, holzes, lenzo, alſo eigentlich nur in den formen lz, nz, rz, weil mz nicht vorkommt) oder er einem früheren geminierten *tt* entſpricht (ſcaz, ſcazes, leidizen, deteſtari), wo dann ſtets einfacher *) vocal vorausgehen *muſs*; von letzterm fall und ſeiner ſchreibung unten bei den geminationen — ʒ iſt er nur in- und auslautend, wenn er bei vorausgehendem einf. oder dopp. vocal **) einem früheren einfachen t entſpricht: thaʒ, guotaʒ, mëʒ, mëʒes; fuoʒ, fuoʒes; waʒar; obaʒ, obaʒes; albiʒ, albiʒes; hiruʒ, hiruʒes). Von der ſchreibung ʒʒ unten bei den geminationen; daſelbſt auch von einigen zweifelhaften fällen. — Beide ziſchlaute können in denſelben wörtern nach umſtänden der flexion vorkommen, z. b. ſizan (ſedere) ſaʒ (ſedit) ſâʒun (ſederunt); naʒ (madidus) nezan (madefacere) etc.

7) obſchon, wie vorhin geſagt worden, das alth. ʒ dem goth. z in der ausſprache einigermaſsen nahe kommt und auch letzteres, gleich erſterm, niemahls anlautet; ſo ſind doch beide ihrem urſprunge nach von einander entfernt, genau betrachtet auch gewiſs verſchieden auszuſprechen. Der goth. ziſchlaut war eine verdickung des reinen ſ lauts, die ſich im alth. durch einen parallelen übergang in r offenbart; der goth. ſauſelaut wurde ziſchend, der alth. ſchwirrend. Das goth. z war dſ, ein mit d verſetztes ſ, ein umlaut des ſ.

*) Das neuh. weitzen etc. iſt unorganiſch; alth. hueiʒi, nicht hueizi. Man merke, daſs auch kein alth. z auf ë folgt; über crûʒi vorhin (ſ. 163.).

**) Conſonant und namentlich liq. kann dem alth. ʒ nicht vorausſtehen, da zuſammenziehungen wie hirʒ, thirʒ ſtatt hiruʒ, hireʒ, thir iʒ noch unzuläſsig ſind.

Das alth. ʒ war etwas härter, dſſ, ein mit ſ verſetztes d, oder vielmehr z; es kann durchaus nicht als verwandt mit ſ und ſſ betrachtet werden. Noch weiter ab vom goth. z liegt das alth. z.

(S) von unterſcheidung des ziſch- und ſauſelautes war ſo eben die rede. Dieſer iſt ein einfacher, heller, ſpitzer; jener ein zuſammengeſetzter, trüber und krauſer. Engliſche grammatiker pflegen den ſauſelaut *hiſſing*, den ziſchlaut *buzzing* ſonnd zu benennen nach dem ſchneidenden pfeifen (ſibilare, ſiffler, σίζειν, fiſchiare) der ſchlange und dem dumpfen ſummen (bourdonner) der biene oder hummel. Der ſauſelaut wird in allen ſprachen derſelbe, der ziſchlaut aber unbeſtimmt und ſtufenmä*ß*ig ſeyn, wir haben geſehn, da*ß* die alth. mundart zwei ſtufen, die goth. eine von beiden abweichende kannte. Eigenheit deutſcher ſprache überhaupt ſcheint es, da*ß* ſie, gleich der lateiniſchen, den leiſen ziſchlaut (ich meine das goth. z und alth. ʒ) nie anlauten lä*ß*t *), was im ſlav. und franzöſ. ſo häufig geſchieht. Sollte dies nicht ſchon frühe der reinen ausſprache des anlautenden ſ nachtheil gebracht haben? **) Wenigſtens pflegen es heutigestags manche zungen zu breit und dick hervorzubringen, die wörter: ſonne, ſingen z. b. ſo zu ſprechen, als ob ſie ʒonne, ʒingen lauteten. Dazu kommt, da*ß* auch die ſpiranten h und w im alth. zuweilen breiter als das goth. h und v geweſen ſeyn mögen und umgekehrt das goth. inlautende ſ ſelbſt in z verdickt wurde. Letzteres iſt inzwiſchen auf die alth. mundart unanwendbar, deren inlautendes ſ allmählig in r, nicht in ʒ übertritt. Und wider die vermuthung einer ziſchenden ausſprache des anlautenden ſ mu*ß* im allgemeinen eingewendet werden, da*ß* doch graphiſch gar keine verwechſelungen dieſes ſ mit dem ʒ und eher im inlaut einige, doch höchſt ſeltene, zu bemerken ſind, von welchen unten bei den geminationen. Nie wird man ʒal f. ſal (aula) waʒ f. was (erat) etc.

*) Die aſp. þ, th, welche anlautet, iſt kein eigentlicher ziſchlaut, obwohl ſich ihm nähernd. Von dem niederl. z ſtatt ſ unten.

**) Vielleicht hilft auch in andern fällen die wahrnehmung manches erklären, daſs, wo eine mundart in der lautvertheilung eine lücke hat, verwandte laute in die lücke einzudringen pflegen. Sind alle laute vollſtändig beſetzt, ſo wahrt jeder ſeine grenze.

andrerſeits nie was f. waȝ (quid) etc. geſchrieben *) und noch im mittelh. nie las: daȝ gereimt ſehen. Theoretiſch kann immer eine eben ſo ſtrenge ſcheidewand zwiſchen der ausſprache des alth. ſ und ȝ gezogen werden, als es für ihren urſprung geſchehen *muß* **).

Die übergänge des in- und auslautenden ſ in r ſind oben ſ. 121. angezeigt, ſie ſcheinen ſich früher am inlaut (vgl. die part. irnëran, irwëran, gikoran; die pl. praet. wârun, nârun, frurun) ſpäter am auslaut (vgl. was, nas, *kôs*, frôs) kund zu geben. Das unorganiſche der veränderung erhellt aber aus dem eſoteriſchen ſchwanken der einzelnen fälle, z. b. der pl. praet. von wëſan lautet immer wârun, nie wâſun, aber im zuſ. geſetzten firwëſan erhält ſich firwâſun; nâſun und nârun gelten beide, lâſun allein, kein lârun. Nähere angaben hierüber folgen in den conjugation. —

gemination der inlautenden linguales.

(TT) verſchiedenartig 1) wie der inlaut *t* dem goth. *d*, ſo entſpricht zwar *tt* nicht dem goth. *dd* (welches dem alth. *ll* zu vergleichen, oben ſ. 66.) ſondern tt ſcheint ſich aus der einfachen, von einem *i* gefolgten goth. med. zu entwickeln. Vorhergehen *muß* ſtets ein kurzer vocal; die alte kürze wirkt und der ſchwebelaut wird durch die gemination ein geſchärfter. Hiernach ergibt ſich aus dem goth. badi das alth. betti (lectus); gleichergeſtalt ſetzen ſpratta (norma) matta (mappa) ketti (ſepulcrum, ſepimentum) wetti (pignus) bittan (rogare) ſmitta (opificina) witta (ligamen) mutti (menſura) hutta (tugurium) mitto (medius) mittuli (liciatorium) dritto (tertius) bruttan (conturbare) ſcuttan (quatere) rettan (eripere) ***) etc. ein früheres ſpradja, kadi (vgl. catena)

*) Bôſôn (aſſuere) O. IV. 28. 13. ſtände nach dem nord. bôt (aſſumentum) f. bôȝon und die gl. flor. 900a haben wirklich bôȝô, ſarcio vgl. bôȝo, lini ſtipula, gl. aug. 120a.

**) Andere ſprachen bewähren den übergang zwiſchen ſ und t (vgl. συ, tu, πράττω, πράσσω etc.); aber im deutſchen findet vielleicht gerade deshalb keiner zwiſchen ſ und z ſtatt, weil ſie ſich in der ausſprache näher liegen, als ſ und t.

***) Anthlutti (facies) J. 346. ſcheint das goth. ludi, wiewohl erſteres neutr. letzteres fem., auch das *hl* unrichtig wäre (richtiger ſteht 368. antlutti und gl. jun. 173. antluttes). Im alth. mögen ſich die gleichbedeutigen, aber verſchiedenen formen: ludi, vlits und andavleizns vermengen.

wadi, bidjan, ſmidja, widja, mudi (vgl. modius), hudja, midjo, thridjo, brudjan, ſcudjan voraus. Dieſen formen wird ſodann ein: beti, keti, ſmita etc. gefolgt ſeyn, wie ſich wirklich neben rettan, bruttan, ſcuttan die formen retan, brutan, ſcutan finden *) und manche andere, die ſpäter auch geminierten, im alth. noch die einfache ten. zeigen, z. b. tutiro, wëtar neuh. dotter, wetter **). 2) einige wörter, in denen ſich ausnahmsweiſe die alte ten. erhalten hat, pflegen dieſe frühe ſchon zu geminieren: bittar, ottar etc. (ſ. oben 155.), wiewohl die quellen ſchwanken. Dieſes *tt* hat ſichtbar einen ganz andern urſprung, als das vorige. 3) nicht zu dulden iſt *tt* bei vorausgehendem dopp. vocal, z. b. râttes, wâttan, K. 23ª ſt. râtes, wàtan; hlûttrôr J. ſt. hlûtrôr, denn ſchwerlich dürfte ein rattes, eher ein hluttrôr zu erweiſen ſeyn. (vgl. oben ſ. 133. das falſche ſcâſſes etc.) Die beiſpiele ſind ohnedem höchſt ſelten. 4) tadelnswerth ſind auch die *tt* im Hild. ſitten, luttila, heittu, hêttun, lèttun, muotti; theils ſämmtlich unhochd. und der ſächſ. ten. entſprechend, theils (die beiden erſten abgerechnet) wegen des vorausgehenden doppelvocals unleidlich; offenbar wurde das ſcheinbar richtige hochd. zz (luzzil, ſizzen) und ʒʒ (muoʒʒi, lieʒʒun) nachgeahmt. — (DD) ſelten, gewöhnlich dem tt no. 1. gleichgeltend, [gerade wie oben ſ. 148. das bb dem pp. ***)] z. b. chledda (lappa) gl. monſ. 343. (bei Schilter iſt chletta eingetragen) leddo (argilla) gl. trev. 29ª laddûn (aſſeres) ibid. 37ᵇ wofür latôno (aſſerum) monſ. 356. ladduch (lactuca, latuca) gl. monſ. 414. rodda (cythara) mittelh. rotte. Die eigennamen belegen den wechſel zwiſchen *tt* und *dd* häufig vgl. waddo (Greg. tur. 6, 45.) watto (Neug. no. 175.) — Ganz andern urſprungs die partikel ëddô, gewöhnlicher ëdô, odô, deren nebenformen: ërdô, odhô, alde und in der vorpartikel ſogar

*) Die praet. ſcutta, brutta, ratta ſind von der form ſcuttan etc., die daneben gültigen ſcutita, retita etc. von ſcutan etc. zu leiten. O. ſchreibt bitten, bittu, bittemes aber bitit (rogat), nicht bittit (hiervon bei der conj.).

**) Für fëttach (ala) N. 35, 8. 67, 14. würde ich lieber fëtach ſchreiben, obgleich in fëdara, fëdera (penna) gl. monſ. 349. N. 53, 7. 67, 14. kein *t* erſcheint und ſo heute: fittich neben feder. J. 368. hat fëthdhahhâ (alae) T. 142. fëderachâ; gl. auguſt. 118b fëddah.

***) Daher auch *td* in bitdan J. 407. 408. dem dortigen *pb* genau ähnlich (ſ. 149.).

ëtt-, ëtta-, ëthes- die (hierher nicht gehörige) unterſuchung erleichtern und erſchweren, vgl. oben ſ. 74. über die goth. aſſimilation áiþþáu. — (ZZ) gemination des ziſchlautes *muß* theoretiſch geleugnet werden, da ſich tſtſ und dſſdſſ ſo wenig ausſprechen *laßen*, als phph; practiſch aber ſind, gleich dem ff, in beinahe allen denkmählern zz und ʒʒ anzutreffen, und J. drückt jenes durch *tz*, dieſes durch zſſ, beide ſorgfältig vom einfachen z und zſ unterſchieden aus. Die übrigen ſchreiben *bloß* zz für zz und ʒʒ, ſchwanken aber oft in ganz denſelben wörtern zwiſchen der gemination und dem einfachen z, es kann folglich in der ausſprache *kein großer* unterſchied beſtanden haben, wenn irgend *einer* beſtand. Von wichtigkeit iſt mir hierbei, *daß* zumeiſt der genaue N. und in ſeinen correcteren werken *faſt* überall das einfache z dem doppelten vorzieht, auch niemahl *tz* hat. Die urſache des doppelten *läßt* ſich bald errathen. Zur zeit da die ten. in den ziſchlaut übergieng, gab es ſchon verſchiedene geminierte *tt* (vgl. oben ſ. 66. die goth. atta, ſkatts *), in ſolchen wörtern wäre der geſchärfte laut durch den nur graphiſch einfachen, an ſich aber ſelbſt componierten ziſchlaut ſo gut geſichert geweſen, als durch die gemination der tenuis. Weil ſich indeſſen das einfache zeichen mit dem einfachen laut verwechſelte; ſo ſchrieb man zz (nämlich zz und ʒʒ) in demſelben gefühl **), welches mm, nn, tt etc. zu ſchreiben lehrte, da doch in der ausſprache ſcazzes, waʒʒar gänzlich eins war mit ſcazes, waʒar. Neben dieſer entbehrlichen ſchreibung zz wurde die in der ausſprache ſelbſt gegründete unterſcheidung des z und ʒ verſäumt; des anlauts z war man zwar gewiſs, aber bei den in- und auslauten: daz, wazzar, ſcaz, ſcazzes belehrte kein zeichen, *daß* jene daʒ, waʒar, dieſe ſcaz, ſcazes auszuſprechen ſeyen, bis endlich im

*) Und aus den erſten jahrh. die namen chatti, mattium, carietto (Amm. Marc.) cariatto (conc. matiſcon. II. vom jahr 585).

**) Bei dem inlaut z muſte natürlich dies gefühl ſtärker wirken, als bei dem ʒ, da jenem, nicht aber dieſem das ſächſ. *tt* entſpricht. Das ſächſ. ſitten entſprang aus einem frühern ſitan, ebenſo das alth. ſizen aus einem früheren ſiʒan; ſitan lautete ſchwebend, ſitten geſchärft, im alth. aber beide ſiʒan und ſizan geſchärft, ohne daſs man nöthig hätte ſie äuſserlich zu geminieren.

mittelh. für letztere *) die auflöſung des ziſchlauts in *tz* (conſequenter wäre tſ geweſen) gebräuchlich wurde und dem übelſtand einigermaßen half. Wer die neuvorgeſchlagenen zeichen z und ʒ billigt, kann des zz, ʒʒ und tz gänzlich entrathen, es fragt ſich nur, wie beim ff, ob man wagen dürfe, critiſch die alten hſſ. zu verbeßern? Der grammatik wenigſtens, wenn ſie ohne neue vocalzeichen nicht ausreicht, muß es auch die conſonanten ſchicklicher und der hiſtoriſch erweiſlichen ausſprache angemeßener zu bezeichnen vergönnt ſeyn. Und ſollen wir das ſchwanken der hſſ. gelten laßen, mit K. 35^{b} mëʒʒu, 38^{a} mëʒu, 29^{b} ſizan, 30^{b} ſizzan edieren? bald ëʒan, beʒiro, luzil, bald ëʒʒan, beʒʒiro, luzzil, nachdem die texte beides untereinander zeigen? Die durchführung des iſidoriſchen und mittelh. *tz* **) wäre ebenwohl neuerung, will man es aber (im in- und auslaut?) und daneben ʒʒ (im inlaut) beibehalten, ſo darf mindeſtens letzteres nur bei vorausgehendem einfachen vocal und nie bei doppeltem geſchrieben werden. Das befolgen auch in der regel die guten alth. hſſ. obgleich ausnahmsweiſe: T. 5, 9. heiʒʒent; 7, 4. heiʒʒan; 4, 18. fuoʒʒà etc. K. 15^{b} muaʒʒôt; 25^{a} ſtòʒʒôn; 16^{a} ëban lôʒʒon etc. ſtehet, und J. 341. 388. heizſſit, 368. fuozſſì, 389. ſuuozſſera, ja 345. die monſtroſe ſchreibung chilôthzſſom (conſortibus) ſt. chilôʒom ***). — (SS.) dieſe organiſche gemination entſpricht dem goth. und ſächſ. ſſ; die wichtigſten belege ſind: huaſſo, ſpäter waſſo (acri-

*) Sogar im auslaut ſcatz, wofür alth. jedenfalls ſcaz geſchrieben werden muſs, da jede inlautende gemin. auslautend wegfällt. Inzwiſchen könnte man tz für eine compoſition und nicht gemin. anſehen.

**) Wenn man das *tz* dem *pph* (pf) und *cch* vergleicht, es folglich in *ttſ* auflöſt, ſo wäre es freilich etwas ſtärker, als das bloſse z auszuſprechen. Unähnlich ſcheinen ſich die drei fälle darin, daſs pf im an- in- und ausl., *cch* nur im inlaut, *tz* bei J. auch nur im inlaut vorkommt. Man könnte ſich *tz* für gewiſſe inlaute (wo entſchieden ein altes *tt* war) gefallen laſsen, obgleich es N. auch in ſolchen nicht ſchreibt.

***) Wie im goth. attiuhan (at-tiuhan) iſt natürlich keine gemination da, wenn in der zuſ. ſetzung ein auslautendes ʒ. an ein anlautendes z rührt, alth. aʒziohan (attrahere), aʒ-zaſi (utenſile); vermuthlich aſſimilieren ſich hier beide ziſchlaute, es fragt ſich ob in aʒʒiohan, aʒʒaſi oder in azziohan, azzaſi? ich muthmaſse letzteres. Hier wäre nun aziohan, azaſi falſche ſchreibung.

ter), bildungen mit -naſſi, irſcaſſen (? exinanitus N. 74, 9.) thëſſes (hujus) ëſſa (fumarium) krëſſo (gobius fluv.) krëſſa (naſturtium) zëſſa (tempeſtas) ſcëſſo (rupes) ſcëſſôn (dolare) frëſſa (preſſura), bildungen mit -niſſa -niſſi, miſſa-, wiſſa (ſcivi) giwiſſèr (certus) gabiſſa (quisquiliae) wiſſan (convocare) K. 22ᵇ gaſtwiſſôd (diverſorium) hroſſes (equi) hruſſîn (equinus) hruſſe-hiruȝ gl. jun. 199. kuſſes (oſculi) chnuſſan (contundere) guſſa (inundatio) gl. jun. 210. zuſſa (laena) gl. trev. und vermuthlich noch einige andere. Die entſtehung dieſer gemination iſt doch wiederum verſchieden. Das goth. viſſa entſprang aus vitida, vermuthlich gieng aber ein viſta vorher, wie môſta aus môtida, ebenſo erweicht ſich qviſtjan im ſubſt. qviſſ. Dieſelbe erklärungsweiſe ſchickt ſich für das alth. wiſſa, während muoſa ein einfaches ſ annimmt, gemination litt der vorausſtehende doppelvocal nicht; die formen wiſte, muoſte wirken ſpäter nach; ëſſa dürfte man dem gr. ἐστία vergleichen. Anderemahl ſcheint ſſ nach dem kurzen vocal ganz wie mm, nn (oben ſ. 122.) oder pp, tt (ſ. 148. 167.) aus dem einf. conſ. zu entſpringen, z. b. chnuſſjan, chnuſſan aus chnuſan (nord. knoſa) und hroſſes, kuſſes machen den nom. hros, kus (wie mannes, man). — Dieſer inlaut ſſ unterſcheidet ſich urſprung und ausſprache nach genau von dem inlautenden ȝ, der bekanntlich auch ſehr oft ȝȝ geſchrieben vorkommt, vgl. wiȝan (ſcire) gewiȝida (conſcientia) wiſſa (ſcivi) giwiſſaȝ (certum). Einige ſeltene vermiſchungen wird man dennoch einräumen; jenes aus *td* entſprungene wiſſa rechne ich nicht dahin, denn es haftete feſt, unbekümmert um den übergang des witan in wiȝan. Aber wiȝago (propheta) angelſ. vitega, verwandelt ſich im 11ten, 12ten jahrh. in wiſſego (ſo ſteht N. 9, 16. doch bloſs in der hſ. der pſ. denn N. ſelbſt ſchrieb gewiſs überall wiȝego); alle mittelh. hſſ. haben die falſche form wiſſage. Das angeführte guſſa ſcheint mit guȝ und gioȝan verwandt *). Ob ein mir ſehr nahe liegendes anderes beiſpiel gerechtfertigt werden kann? wider die ableitung des namens

*) Sô waſſô O. II. 8, 51. wäre, wenn die lesart richtig, nicht gemination, ſondern aſſimilation ſt. ſôwaȝ ſô (welches II. 14, 204. aus beiden hſſ. hergeſtellt iſt.) Aehnliche aſſimilation II. 7, 16. III. 2, 2. ſô ſizzam (nicht: tam decenter, ſondern) entw. für: ſô ſih zam, oder für: ſôſô iȝ zam; vgl. IV. 11, 17. ſô iȝ zam. — Bei K. 19ᵇ ſô huaȝȝô f. huaȝ ſô.

der Heſſen aus chatti ſträubt ſich grammatiſch der grundſatz, *daß* aus dem t zwar z oder ʒ, aber kein ſ wird, auch ſpricht der Niederdeutſche nie: hetten, wie er ſprechen müſte, wenn die form *heßen*, d. i. heʒʒen erweiſlich wäre, ſondern überall heſſen, wodurch alſo die hochd. ſchreibung und ausſprache heſſen beſtätigt wird. Das chatti, *χάττοι* *), römiſcher ſchriftſteller würde (wie das goth. ſkatts, attila; alth. ſcaz, azilo; mittelh. ſcatz, etzele) ſogar hazî (wenn man ſtarke decl. zugibt) mittelh. hetze erfordern, ſtatt welches beſtimmt heſſen (ſchwach) vorkommt (Nib. 717. wo das haʒʒe der münchn. hſ. ein miſsverſtändniſs vorausſetzt). Ganz in die nachbarſchaft der chatti ſetzt Tac. einen geringern, vielleicht jenen verwandten ſtamm, die chaſuari, bei Strabo *χαττουάροι*, bei Vellejus attuarii geſchrieben. Hier wäre alſo, wenn des Tac. lesart richtig iſt, wie ich glaube, frühe verwechſelung des t mit dem ſ und es kommt hinzu, *daß* noch im 8ten jahrh. die fränk. annalen der terra hattuariorum, hatuariorum, hattariorum gedenken, wobei die variante hazzoariorum **). Nur ſcheint es mir uncritiſch dieſe chattuarii mit den chatti und gar den ſpäteren haſſi für eins oder für enge verbunden zu halten ***). Der name chatti ſtehet zuletzt bei Sidon. apoll. 7, 388. und Greg. tur. 2, 9. (der hier aus Sulpitius Alex. ſchöpft; cod. corbej. lieſt chati); die einige jahrh. nachher auftretenden haſſi, heſſi, heſſones, überall ſo †), nirgends haʒʒi, heʒʒi geſchrieben fallen zwar geographiſch mit jenen beinahe zuſammen,

*) Mattiacum iſt nach Ptol. *μακτιαδυμ* angenommen, oder leſen hſſ. *ματτιακόν*? bei Tac. heiſst der ort mattium, aber ein chattiſches volk mattiaci kennt er. Dieſe namen leiden keine ſichere anwendung auf heutige Mit den eigennamen catumer, catualda braucht chatti, catti nicht verwandt zu ſeyn. Der übergang des ct in tt iſt leicht und hſſ. leſen ſelbſt chacti f. chatti.

**) Ann. petav. tilian. fontanell. metenſ. fuldenſ. alle ad ann. 715. (Bouquet II. 641. 642. 659. 673. 682.)

***) Entſcheidend dagegen ſpricht, daſs in den annal. fuldenſ. auf demſelben blatt die haʒʒoarii (ad a. 715.) und heſſi (ad ann. 719) vorkommen.

†) Die ſtellen hat Wenk 2, 181. 182. 183. 201. 223. 225. 231. 241 etc. heſſi iſt ein alth. gangbarer mannsname: trad. fuld. p. 541. 542, Ried n° 29. haſſo, Neug. n° 24. etc. ohne zweifel von dem ebenfalls häufigen hetti, hetto, hatto, hatzo, hetzi verſchieden.

doch der beweis einer völligen identität beider bleibt wegen der auseinandergeſetzten ſchwierigkeit in den buchſtaben mangelhaft. —

Anlautende *lingualverbindungen.*

TR, *daß* in einigen formen (trëo, trëtan) der organiſche zuſtand fortdauert und nicht in *zr* übergeht, ſ. oben ſ. 154.; in andern (tragan, trinkan etc.) entſpricht es dem goth. *dr.* TU dem goth. *dv* gleich (tuâla, mora) — DR bei O. ſt. der beiden tr. (drëtan und dragan). DU desgl. ſt. tu. (duâla) bei andern aber ſt. thu. (duingan, duang) — THU, bei O. (thuingan, thuesben, thuahan, thuag: bei J. dhu, dhuingan) — ZU (tſu) bei allen ſt. des goth. tv (zuival, zuîc etc.) aber noch nicht ſt. des goth. þv *). Alle verſchiedenheiten zwiſchen tr. tu. du. thu. zu. ergeben ſich aus der darſtellung der einfachen linguales; *daß* man nicht duá mit dúa verwechſeln dürfe, wurde oben ſ. 111. bemerkt. Die ausſprache ſolcher lingualanlaute *muß* einigen mundarten hart geſchienen haben, da ſie wohl einen vocal zwiſchen ſchieben, vgl. oben ſ. 141. über *zaw*, zow, ſtatt *zu*; ähnlich die gl. ker. terawid (minitatur) thowahit (lavat). Oder ſpur eines früheren unzuſammengezogenen zuſtandes? davon bei der wortbildung. — Wichtiger folgende: SL. SM. SN. SC. SCR. SP. SPR. ST. STR. SU; es fragt ſich: ob der ſauſelaut rein und ſcharf vorſchlägt? Vorhin ſ. 129. 154. wurde gezeigt, *daß* ſich in der verbindung ſp. ſt. die organ. ten. erhalten und nicht in ſph. ſz. gewandelt habe, ein gleiches *muß* auch unten vom alth. ſk oder ſc behauptet werden. Nur finden hier frühe ſpuren des ſch ſtatt, nämlich bei folgendem e, ë, ei und i ſchreibt es ſchon J. (385. ſcheſſidhes. 350. 365. undarſcheit 408. ſcheinit; desgl. inlautend: 352. 370. 374. 391. fleiſches, fleiſche. 382. judèiſchin. 390. 408. hebrèiſchin 387. iſrahèliſchin) und nie in dieſen fällen *ſc*, welches dagegen, ſobald andere vocale, oder conſonanten folgen, oder im auslaut, unverändert **) beſteht (vgl. ſcaffan, ſcama, ſcaft, ſcoldi,

*) Zwiebel iſt noch nicht alth. ſondern ſpäter aus dem ital. cepola eingeführt; das deutſche wort iſt lauch; ſurro (cepe) gl. jun. 184. ſcheint ſonſt unbekannt.

**) Zwei ausnahmen: 373 ſchamên und 391 himiliſchun, woneben das beſſere himiliſcun auf derſelben ſeite und ſcama 394; höchſtens könnte man ein ſchwanken zugeben.

ſculdrom, ſcuof, ſcrîban, 369. himiliſca, 409. fleiſc, 375. infleiſcniſſa, 382. fleiſclîh, 386. manniſcniſſa 391. himiliſcun). Bei K. O. T. *) würde man dergl. vergebens ſuchen, ungeregelter ſchwanken die gloſſen, vgl. gl. aug. 119ª ſchirrit (radit) 119ᵇ ſchërm, 121ᵇ ſchëlta (imprecatio) aber 124ᵇ ſcëlta; 127ᵇ ſchërôn (ſtertere, ebenſo gl. jun. 181.) **), es gibt leicht noch weitere belege, doch machen die *ſc* lange die regel aus; mitunter laufen ſeltene *ſcha*, gl. aug. 120ª ſchahho (lingua maris) doc. 233ª ſchapen (radant). Mehr kommt darauf zu *wiſſen* an, wie es N. mit *ſc* und *ſch* hält. In den hſſ. der ungedruckten werke fand Fügliſtaller *ſch* nur ein einzigesmahl, insgemein ſce, ſcë, ſcei und nicht ſche, ſchë, ſchei etc. Die pſalmen aber zeigen ſchë, ſchie, ſchei, ſchî ſehr häufig, daneben auch ſcë, ſcie etc. gewöhnlich ſca, ſcu, einigemahl ſcha (vgl. 17, 39). Aus allen dieſen, wenn gleich unſicheren ſchreibungen *müſſen* wir unleugbar folgern, *daſſ* ſich bereits in den älteſten hochd. denkmählern ein übergang des *ſk* (ſc) in *ſch*, man kann ſagen, eine aſpiration des *ſk* angeſetzt hatte; ſie fieng mit dem ſchë, ſche, ſchei, ſchi, ſchie, ſchî an, ergriff allmählig das ſka, ſku etc. und breitete ſich immer weiter aus, ſo *daſſ* im mittelh. entſchieden kein *ſc*, ſondern überall *ſch*, ſelbſt *ſchr* herrſchte. Auch hiermit hatte es ſein bewenden nicht, die form *ſch* wurde der hochdeutſchen zunge ſo geläufig, *daſſ* ſie ſpäterhin das reine ſ in den anlauten *ſl. ſm. ſn. ſw* anſteckte und in ſchl. ſchm. ſchn. ſchw., hernach auf der letzten ſtufe, zwar noch nicht in der ſchrift, aber in der ausſprache, die am längſten widerſtehenden anlaute *ſp. ſpr. ſt. ſtr* in ſchp. ſchpr. ſcht. ſchtr wandelte. Bekanntlich nehmen volksmundarten, namentlich die ſchwäbiſche auch ein in- und auslautendes *ſchp* und *ſcht* an. Ich habe dieſe hiſt. entwickelung bis auf die jüngſte zeit durchgeführt, um mit der progreſſion des *ſch* ſeine frühere auffſteigende ſeltenheit zu erweiſen. Organiſch war die reine und ſcharfe ausſprache des ſauſelauts in den fraglichen verbindungen *ſl*, *ſm* etc. Ein *ſr* hat der Deutſche nie gehabt, ſondern ein *ſkr*; der Slave unterſcheidet beide, verwechſelt ſie aber nicht

*) Dieſer hat einigemahl ſhëf 19, 4, 5, 6. anderemahl ſcëf 70, 2. 38, 2. ſhiura.

**) Der wurzelvocal noch ungewiſs; vielleicht ſcërôn?

und darum darf nicht vermuthet werden, unſer *ſkr* gründe ſich auch auf ein älteres *ſr*, vielmehr ſcheint unſere ſprache den ſlav. formen *ſr* einen vocal zwiſchenzuſchieben *). Ein ſkl. ſkp. ſkt etc. liegt gleichfalls *außer* der deutſchen lautbegrenzung und die ſpäteren ſchl. etc. ſtehen dem aus ſkr. entſprungenen ſchr. durchaus nicht parallel; ein für die etymologie nicht zu überſehender ſatz. Als ſeltne, aber frühe ſpuren eines *ſcl* ſtatt *ſl* darf ich jedoch nicht verſchweigen: ſclahan hymn. noct. 4. ſclaht (occiſio) gl. hrab. 971ª ſclèwêtun (extabuerunt) gl. monſ. 338. (vgl. ſlèwên, tabeſcere N. 106, 26. ſlèwa, hebetes. gl. aug. 123ª) ſcleiȥan (vellicare) gl. monſ. 333, wofür 344. 407. ſleiȥan; ſclav (ſervus) T. 131. 146. und irgendwo erinnere ich mich ſclito (traha), ſclëht, geleſen zu haben. — Zeugniſs für die ſcharfe ausſprache des ſ in dieſen anlautenden verbindungen ſcheint mir endlich das zuweilen eintretende ausſtoßen des *k* und *w* aus *ſk*, *ſw*, vgl. ſarf f. ſcarf; ſol f. ſcal; ſô, goth. ſvê (häufigere beiſpiele im nord.) — ſc für ch oder k merkwürdig bei K. 51ᵇ ſcurcju (curta) f. churzjn; ſ. unten beim angelſ. ſc. — Übergang des *ſn* in *ſl* nur in ſniumo (repente) K. M. ſliumo O. T. ſliemo N. — von dem des *zu* in *qu* unten beim qu. —

in- und auslautende labialverbindungen.

Es iſt hier *bloß* der formen SK. SP. ST. zu erwähnen; das ſeltne *ſp* wurde ſchon ſ. 129. beſprochen, ungleich häufiger erſcheinen *ſk* (über deſſen ausſprache vorhin bei dem anlaut *ſk*) und zumahl *ſt*. Beiſpiele von *ſc* (*außer* endungen auf -iſc, -iſca) aſca (cinis) aſco (thymallus) aſc (fraxinus) maſca (macula) hnaſc (mollis) flaſca (aſcopa) faſca (fomentum) raſc (vivax) zaſkôn (rapere) waſkan (lavare) irlëſkan (extingui) drëſkan (triturare) fiſc (piſcis) tiſc (menſa) tiſco (alumnus) friſcing (victima) miſkelôn (miſcere) froſc (rana) wunſc (deſiderium) fleiſc (caro) eiſkôn. Einige pflegen im inlaut die ten. c in die med. g umzulauten: waſgan, lëſgan, aſga, wunſgan, zuiſgun etc. Beiſpiele von *ſt* (*außer* den endungen -ſt) aſt, gaſt, laſtar, raſta, faſto (firmiter) maſt (malus) paſt (cortex) maſtôn (pinguefacere) paſto (altile) nëſt (nidus) nëſtila (faſcia) ſuëſtar, gëſtar, geiſt, meiſta, folleiſt, gneiſto (ſcintilla) miſt, liſt, biſt, iſt, koſt, froſt (gelu) roſt (aerugo) luſt, bruſt, achuſt, gi-

*) Srdce (hërza) ſrebro (ſilubar) ſrb (ſërbe) etc.

ruſti (inſtrumentum) eidbuſt (iuramentum) ruſtagî (barbaries) trôſt, ôſtar, rôſt (craticula) fûſt (pugnus) pluoſtar (ſacrificium). Die formen *nſt*, *lſt*, *rſt* oben ſ. 124. 125.

(K. G. GH. CH. Q. J. H.) *gutturales.*

Hier beſtätiget wieder das runen alphabet eine wichtige abweichung von der labial- und lingualordnung, in welchen beiden die aſp. *ph* und *th* herausgehoben wurde; wie aber dem Gothen der aſpirierte kehllaut mangelt, ſo fehlt auch den alten runen das zeichen dafür; es gab ihrer folglich nur zwei in dieſer reihe, eine für die ſpirans (hagal, grando) eine für ten. und med. zuſammen, nach der ten. kaun *) benannt. Die ſächſ. runen unterſcheiden ten. welche den alten namen cèn (iſt dieſe lautbezeichnung richtig? die analogie von laun, leán erforderte ceán) beibehält, von der med. g und nennen letztere gifu (donum, gratia). In den markomann. runen bleibt dieſe med. gibu, ſie und hagal leiden keinen zweifel; hingegen wird der name der ten. aſpiriert in chên und daneben noch ein unterſchiedenes chôn aufgeführt. Befriedigenden aufſchluß vermag ich hierüber nicht zu geben und aus dem dunkeln ſinn der wörter nicht zu rathen, welches von beiden die ten. und was dann das andere bedeute? vielleicht ein q. inſofern man etwas auf die ähnlichkeit des zeichens chôn mit dem goth. ч (qv) geben wollte; das zeichen chên iſt ein umgekehrtes chôn, nämlich ᚴ, wie denn auffallend auch das nord. kaun ebenſo, das ſächſ. cèn umgedreht h bezeichnet wird. So viel erhellt, daß die zeichen ᚴ, ч, h graphiſch, vermuthlich alſo auch im laut, wo nicht eins ſind, doch einander ſehr nahe liegen. Die alth. form des namens chôn ſtimmte völlig zu kaun.

Unabhängig von dieſer noch nicht ganz aufgeklärten beſtätigung durch das allmählig veränderte runenſyſtem lautet der grundſatz für die alth. gutturales ſo: die organiſche ten. iſt zur aſp. geworden, die organiſche

*) Die auslegung durch ulcus, eiter ſcheint bedenklich, wiewohl der dunkele angelſ. ſpruch von cên des feuers und brandes erwähnt. Die gewöhnliche bedeutung von cêne (acer, audax) paſt nicht hierher und überhaupt kein adj.

med. zur ten., bleibt aber noch ſehr oft beſtehen (ſo daſs bald med. bald ten. mangelnd oder entbehrlich erſcheint); alſo ſtrengalthochd. entſprechen *ch* und *k* dem goth. k und g (gerade wie ph und p dem goth. p und b; z und t dem goth. t und d). Dieſe ſtrengalth. conſonanteinrichtung bedarf, wie ich mehrmahls erinnert habe, der mediae b, d und g aus gleichen urſachen eigentlich gar nicht mehr. Eine bedeutende abweichung von der labial- und lingualordnung gründet ſich aber nun darauf, daſs die goth. ſprache keinen gutturallaut aſpiriert, folglich eine dem alth *v* und *th* parallele zweite alth. aſp. fehlen muſs. In der regel fehlt ſie auch wirklich, ſcheint jedoch ausnahmsweiſe in *gh* vorhanden und dies wäre einer der ſeltenen fälle, wo man der alth. lautordnung gröſsere vollſtändigkeit, als der goth. zuſprechen könnte.

Die unterſuchung hat auch hier den vorigen gang zu nehmen und nachzuweiſen, warum die verwandlung des *k* in *ch* für etwas unorganiſches und ſpäteres zu halten ſey:

1) wegen einſtimmung der übrigen mundarten, auſser der hochdeutſchen, in der tenuis. Man vergl. auch die lat. wörter calvus, capere, cachinnari, caſeus, caeſar, carcer, crux, corona, capella, calix etc. mit chalawèr, choufen, chachazen, chaſi, cheiſar, charchàri, chruzi, chrôna, chapella, chelih *). Desgleichen die inlaute tectum, calix (calics), alce, pix (pics) mit dah, chelih, ëlah, pëh, in welchen allen h für ch ſteht.

2) in deutſchen von den Römern aufbewahrten namen wird eigentlich *c* und *ch* geſchieden, bei gr. ſchriftſtellern jenes durch *k*, dieſes durch χ ausgedrückt. Ein *c* haben: catualda, catumerus, cariovalda, canninefates, hercynius (ἑρκύνιος) **) bucinobantes, carietto,

*) Eine weit ältere lautverſchiebung erweiſt ſich aus wörtern, wo dem lat. c. ein organiſches h. (in allen deutſchen ſprachen) antwortet, vgl. cannabis, calamus, canis, centum, caput etc. mit hanuf, halam, hunt, hundert, houbit, (in der mitte läge hier das altfränk. *ch.*) und ſo ſcheint auf der zweiten ſtufe dem lat. g. das deutſche organ. k zu begegnen, vgl. ego, augere mit dem goth. ïk, áukan.

**) Berg- und waldname; bei Ariſtoteles meteor. 1, 13. ἀρκύνιος, bei Ptolem. ὀρκύνιος. Mit harz (zu der Römer zeit

cimbri (*κίμβροι*), dieſes *c* *muſs* der goth. und überhaupt der organiſchen tenuis (folglich dem alth. *ch*) entſprechen; mit ſicherheit vergleichen läſst ſich nur das letzte wort: cimber iſt kambar (ſtrenuus), wofür N. chamber geſchrieben haben würde. Welchen laut bedeuten aber nun die röm. *ch* in chatti, cheruſci, chamavi, chauci? vgl. Ammians chonodomarius. Wären nicht die vier erſten rückſichtlich ihrer wurzel ſo dunkel, daſs man ſie kaum zu deuten wagt, ſo würde die vergleichung der ſpäteren form den beſsten maſsſtab darreichen. Es bleiben nur folgende annahmen übrig *α*) *ch* iſt in dieſen fällen mit *c* eins, wie denn wirklich hſſ. catti f. chatti und Strabo *καύκοι*, Dio Caſſ. (Reim. 544. 967.) *καύχοι* neben *χαύκοι* *) ſchreiben, letzterer auch (1104) *χαριόμηρος*, was doch mit obigem cario in cariovalda, carietto zuſammentrifft. Die Römer brauchten das *ch* in barbariſchen namen (Schn. 209. 210.) ſie ſchwankten ſelbſt in lat. (aus dem gr. entlehnten) wörtern zwiſchen *c* und *ch*. Das *ch* in chonodomarius iſt gewiſs ein organiſches k, denn chonôd bedeutet goth. knôds (genus) alth. chnuot. *β*) will man den Römern das ſchwanken zwiſchen *c* und *ch* in dieſen deutſchen namen nicht zur laſt legen, ſondern die aſp. als ſchon damahls in unſerer ſprache vorhanden gelten laſsen; ſo ſtimmt das freilich nicht wohl zu dem aufgeſtellten grundſatz, noch zu der annahme, daſs die ten. des labial- und lingualſyſtems in jener zeit ungetrübt beſtanden habe. Andererſeits muſs erwogen werden, daſs der mangel der gutt. aſp. im goth. eine wirkliche lücke bildet, die im organ einer andern mundart ausgefüllt geweſen ſeyn könnte. Nur müſte dann jene aſp. in wörtern vorkommen, welche im goth. oder ſächſ. keine ten. zeigten. Die ſeltenheit und ſchwierigkeit der beiſpiele des *ch* verhindert aber hier weiter einzudringen. *γ*) noch eine andere muthmaſsung wäre, daſs

gewiſs hart) kann hercynius unmöglich verwandt ſeyn. Vgl. das nord. harka (durare) harka (aſperitas, durities) herkja (id.) herkinn (durans).

*) Auch Lucan und Claudian *cauci* mit der ſcanſion ca-uci (Mannert 3, 306) vgl. angelſ. ceác (gena, maxilla) engl. cheek; wäre alth. chauh, chouh, das aber ganz etwas anderes, nämlich das heutige kauz (ſtrix) bedeutet, vgl. M. S. 2, 144a chouh : ouh.

das befragte *ch* in beziehung zum *h* ſtehe. Freilich bietet die fränk. mundart *ch* für *h* dar, allein die Römer vermiſchen es nie mit dem h in hermunduri, herminones, hercynius etc. man müſte denn Ammians *h*ariobaudes mit obigem χαριο- und cario- verbinden wollen *), und die der identität des namens chatti und haſſi ſonſt entgegenſtehenden ſchwierigkeiten überſehen.

3) alth. urkunden wechſeln mit *c* (oder k) und *ch* in denſelben namen, vgl. Neug. v. cadalôh und chadalôh (chaddo in conc. cabilonenſe, chadbedo im conv. clipiac); n° 21. (vom jahr 757) zeigt, da*ß* chambiȥ aus campiduna wurde. Bei Greg. tur. finde ich die organiſche ten. ausgedrückt in cariulfus (7, 37.) woneben charegiſilus 4, 51, charibertus 4, 3, charimer 9, 23; in andern hat er das fränk. *ch* für *h* (wovon unten).

4) bei dem lippen- und zungenlaut erhielt ſich die alte ten. in den verbindungen ſp, ſt, ht, ft, tr; auf gleiche weiſe *ſk*, doch mit frühen übergängen in *ſch*, wovon vorhin (ſ. 173.) bei dem ſ gehandelt worden iſt. — Aber in der gemination *cch* (= kk) darf das erſte *c* für einen gleichſam nothwendigen überreſt der alten ten. gelten, da *chch* ſo unmöglich wäre, wie phph und tſtſ; pph (pf) und ttſ (tz) hingegen eintreten.

5) überhaupt hat ſich die aſp. *ch* keinen ſo durchgreifenden eingang zu verſchaffen gewuſt, als z und *ph*. Zwar im in- und auslaut iſt das organ. *k* faſt überall verdrängt worden, aber aus dem anlaut nur in den ſtrengalth. quellen (namentlich K. und N.) welche *k* ſtatt der med. g gebrauchen. Die meiſten übrigen behalten g in der media und das alte k im anlaut, ja dies hat ſich im mittelh. und als regel feſtgeſetzt, welches der conſequenz der lautvertheilung beträchtlich ſchadet. Denn neben den anlauten f und z ſteht nun ganz unrichtig k (ſtatt ch), während im in- und auslaut (gewöhnlich) *ch* gela*ß*en wird. So lernt man begreifen, wie das nämliche k im goth. kann, kniu,

*) Dies veranlaſste mich oben ſ. 87. chêruſci mit hâr zu vergleichen; ich hohle hier nach, daſs Dio nicht wie Strabo χηρουσκοι, ſondern χερουσκοι (Reim. 770. χερουσκία, al. χειρουσκία) ſchreibt (auch in Morellis fragment) welches meine conjectur nicht, vielmehr Claudians correption des che- begünſtigt.

mik, vakan bald in unſer kann, knie, bald in mich, wachen überſetzt werden muß; wie genauer im ſtrengen alth. chan, chniu, wachan! freilich mih f. mich. Das nähere wird die einzelne unterſuchung der kehllaute ergeben. —

(K. C.) was vorerſt dieſe beiden buchſtaben für einen und denſelben laut betrifft, ſo ſcheint hier ein entbehrlicher überfluß vorhanden. Welches zeichen deutſcher ſey, läßt ſich ſchwer ſagen, eigentlich iſt jedes ausländiſch, denn mit der alten rune (kaun, kôn) ſtimmt keines. Der Gothe wählte ſtatt ihrer das gr. κ, der Angelſachſe gewiſs ſchon im 6ten jahrh. das lat. c. Damahls brachte dieſes keine unſicherheit der ausſprache, weil ce, ci unbedenklich für ke, ki galt; die erſten alth. denkmähler bedienen ſich beider buchſtaben. Als im verfolg die ausſprache ze, zi eindrang, wurde das *c* vor e und i zur bezeichnung der kehltenuis untauglich, auch wie wir geſehn ſelbſt für den ziſchlaut gebraucht, folglich ke, ki nothwendig. Vor andern vocalen als e und i galten nun k und c nebeneinander mit gleicher bedeutung fort, aber entbehren läßt ſich letzteres darum nicht, weil es zur bildung der aſp. *ch* und der gemination dient. Will man kein einfaches *c*, ſo muß man auch *kh* für *ch* und *kk* für *ck* ſchreiben. Letzteres iſt ſelbſt im nord. bräuchlich. Die hſſ. variiren ohne ende. Der Gothe konnte allerdings mit ſeinem k ausreichen, weil ihm die aſp. fehlte; ein eignes zeichen für ch, gleich dem f und þ, wäre das vorzüglichſte. — Die bedeutung der alth. ten. iſt nach den mundarten ſehr verſchieden.

1) ſtrenghochd. quellen namentlich K. verleugnen k im ſinn des goth. gänzlich (die verbindung *ſk*, auch einige fremde wörter abgerechnet, wie capitulo, capitulum) und ſetzen es für das goth. g, als: këpa (donum) ekî (diſciplina, terror) makan (valere) manak (multum) keiſt (ſpiritus) cot (Deus) *) cuat (bonus) kualîhhî (gloria) kêro (n. pr. gêro) etc. Dazwiſchen wird g gleichbedeutend noch gern im inlaut gebraucht, als tagâ, kangan, îlunga etc. lieber als takâ, kankan, îlunka,

*) K. ſchreibt nie *kot*, ſtets *cot*, woraus ich keinen ſchluſs für die verſchiedene ausſprache des k und c mache, aber folgere, daſs die ſchreibung c älter ſey, weil man in dem heiligen namen die neuerung des k nicht ſobald wagte.

was zuweilen auch ſteht. Anlautend findet ſich g für k ſelten, auslautend nie; man kann alſo annehmen, *daſs* der auslaut k (c) im inlaut oft in g umlaute, z. b. ſianc, ſiangun; tak, tages. N. gebraucht, wie bei den labiales, in- und auslautend immer die med. alſo: tag, tages; fieng, fiengun, befolgt aber für den anlaut ſeine eigenthümliche, mit der ten. und med. abwechſelnde weiſe (oben ſ. 130. 158.) z. b. mit kote (cum Deo) mînan got (Deum meum); kâhes wândon ſie, aber wieo gâhes etc. (63, 4.) ſô ſie hôhôſt keſliegent dînen amorem ze gechieſenne (103, 3.); hieraus erhellt, warum man des verfaſſers namen Nôtkêr (goth. náudigáis?) ſchreiben müſſe. Man vgl. eine menge eigennamen bei Neug. këbalinda, kërhilt, kiſalmâr, kôȝbërt oder côȝbërt etc.

2) die meiſten übrigen, namentlich O. und T. fahren fort die alte ten. im anlaute gelten zu laſſen, folglich k oder c (O. häufiger jenes, T. dieſes) zu ſchreiben, wo man in ſtrengalth. quellen immer dem *ch* begegnet, z. b. kind, kunni, knëht, kôs, kuoni etc. In- und auslautend hegen ſie dieſes k (c) nur bei voranſtehendem conſ. [alſo in den formen *lk*, *nk*, *rk*, *ſk*, als: folk, folkes, ſcalc, ſcalkes; thank, thankes; marka, arka; wërk, wërkes *); ſkeidan, ſleiſk; pflegen aber ſk in- und auslautend unſicher in ſg. zu wandeln, wovon nachher] oder in der gemination *ck* (kk, ſ. unten). Steht ein (langer oder kurzer) vocal vorher, ſo aſpirieren ſie gleich den ſtrengalth. denkmählern.

3) J. hat folgende eigenthümlichkeit: die (ſtets c, nie k geſchriebene) ten. vertritt ihm zwar, wie bei K. die goth. med., aber *bloſs* im auslaut (druoc, fênc, mac, burc, manac, einîc, heilac etc.) ſogar die goth. ten.

*) O. ſchreibt ſo, T. *wërc*, um dieſe zeit iſt die ſyncope der älteren form *wërah* entſchieden; N. hat ſtrengalth. *wërch*. Wie würden O. und T. unſer *milch* ſchreiben? N. gewiſs milch, jene entw. milch, oder milk; doch letzteres wahrſcheinlich nicht, weil im mittelh. milch und nicht milk ſtatt findet. Der Gothe hätte ſo gut milks oder milkus (?) zu ſchreiben, als er ſkalks ſetzt; allein im alth. war ſcalk uralte conſonantverbindung, nicht milk, für welches miluh (entſprungen aus miluk) lange galt. In mëlken, molke muſs die zuſammenziehung früher erfolgt geweſen ſeyn. Aus gleicher urſache ſagen wir noch heutigestages welcher (aus wëlicher, huëlihhêr) nicht welker, das dem goth. hvêleiks angemeſsen wäre.

(in den verbindungen ſc, lc, nc, als: fleiſc, folc, chidanc; neben wërch); für die in- und anlaute ſchwankt er zwiſchen g und gh. Für die goth. anlautende ten. (oder O. und T. k, c.) ſetzt er die aſp. ch. (mit ausnahme des fremden crûci, crux; der name chriſtus wird beſtändig xps geſchrieben) vgl. chalp, chindh, chunden, chnëht, chennen etc. Von der gemination *cc* unten. —

(G) auch dieſe med. hat nach verſchiedenheit der quellen unterſchiedene bedeutung

1) in den ſtrengalth. entſpricht ſie a) der alten med. aber, wie vorhin gezeigt worden, ſelten oder ſchwankend, im wechſel mit k. — b) dem goth. j (wovon nachher).

2) bei O. und T. beſteht g völlig im ſinne der alten med., an- in- und auslautend (gëba, egî, magan, manag, got etc.); ja ſie zeigt ſich in- und aus- (nicht an-) lautend *) unorganiſch ſtatt der alten ten. in der form *ſg* (vgl. fiſg, diſg, fleiſg, daſga, latîniſg, frôniſg, biſgôf, waſgan, miſgan, zuiſgen etc.) Dieſes ſg liegt mittenein zwiſchen ſc und ſch (oben ſ. 175.)

3) J. bedient ſich des g nur im an- und inlaut, (nie im auslaut, wo er *c* dafür hat) ſchwankt aber in beiden fällen zwiſchen *g* und *gh*, von welchem ſogleich gehandelt werden ſoll. Beiſpiele der reinen med. ſind: got: gurdil, gomo, gëron; dagâ, foraſago, auga, bërge, flugun, hringà, hringida, heilegan etc. **).

(GH) gleich dem *dh* nur bei J. und gl. jun. (gl. A.) anzutreffen, ſowohl anlautend [gheiſt, gheizſſinu, ghëlſtar, ghëban, ghibis, ghëldan und die vorpartikel ghi- ***)] als inlautend (bighin, meghin, meghines, maneghìn,

*) Ausnahmsweiſe anlautend in heriſgaf ſtatt heri-ſcaf O. I. 12, 42. wo nicht die zuſammenſetzung einen inlaut bewirkt.

**) Sonderbar J. 341. daucgal f. daugal (ſecretus).

***) Vgl. gl. jun. 173 ghiflihtêm, levigatis, 176 ghiwarida, induſtria; bei J. nur 347 ghilaubin, wofür 348. chilaubin und ſonſt überall *chi-* ſtatt *ghi-*, welches chi- offenbar fehlerhaft iſt, weil der anlaut *ch* bei J. dem goth. k entſpricht und nicht zugleich das goth. g ſeyn kann. Critiſche herausgeber hätten alſo durchgehends in *ghi-* zu berichtigen.

heileghîn, ewighîn, bërghe, wëghe, frâghêt, ſaghên, ſinghemes, chimenghid, aughida, ſamnunghe, ſangheri; einighêr, fuaghidha, abulghìghèr, ſpâtighèr, ſighi etc.); nie auslautend. Die vorhin angeführten belege ergeben, daß in denſelben fällen die reine med. ſteht, bërge neben bërghe, nicht aber ſteht umgekehrt *gh* in allen fällen des g; nämlich *gh* ſcheint nur dann zuläſſig, wenn e, ë, ê, i, î folgen, keineswegs vor a, â, o, ô, u, û, uo, au; es heißt nie: rëghonôda, foraſagho, daghà. Hieraus ergibt ſich eine unähnlichkeit des *gh* mit dem *dh*, welches alle vocale hinter ſich duldet und auch auslautet; *dh* entſpricht der goth. aſp. þ, *gh* der goth. med. g; — *dh* entſpricht dem *th* anderer alth. quellen, *gh* aber nicht dem ſonſtigen *ch* *). Hingegen darf es ſich dem vor denſelben dünnen vocalen e, ë, i, ei in *ſch* verwandelten *ſc* (oben ſ. 173.) zur ſeite ſtellen und dem franz. vor e, i in die ausſprache *ſch* übertretenden g vergleichen. Da das franz. *ch* vor a, o, u (aus der lat. ten. c erwachſend) ebenfalls *ſch* ausgeſprochen wird, ſo läßt ſich zwiſchen I. *gh* und *ch* (das auch die ältere ten. erſetzt) eine analogie der entſtehung und ausſprache nicht verkennen und ſelbſt die in der note berührte ungenaue ſchreibung chi- ſtatt ghi- dadurch begreifen. J. chindh, chennen wird ungeübten organen in der ausſprache ſo ſchwer von ghinnan (incipere) ghëban zu unterſcheiden ſeyn, als das franz. cher von germe, obgleich in jenen alth. wörtern bei der aſpiration kein ſauſelaut mit unterlauft. —

(CH) **) dieſe eigentliche aſp. des kehllauts verlangt genauere unterſuchung

1) der *anlaut*, welcher ſtets *ch*, nie *hh* geſchrieben wird, vertritt a) in der regel die goth. ten., doch nur bei J. K. N. und in andern ſtrengalth. denkmählern; O. T. etc. beſitzen ihn nicht, ſo wenig als das neuh., daher ſich ſeine ausſprache nur in mundarten des volks

*) Dieſer unähnlichkeit ungeachtet ſcheint mir das iſidoriſche *gh* merkwürdige ſpur einer lautabſtufung, von der die übrigen alth. quellen nichts wiſsen und ſelbſt der Gothe nicht, deſſen mangelnde gutturalaſp. es wäre.

**) Die ſchreibung *kh* wäre buchſtäblich von gleicher bedeutung, iſt aber ungebräuchlich. Ein beweis für das höhere alterthum des zeichens c; als k aufkam, änderte man ch nicht.

wiederfindet. Die frage kann bloſs ſeyn: ob *ch* hart und gurgelnd, wie gewöhnlich in der heutigen Schweiz, oder natürlich, nach dem begriff der aſpiration, wie von Chur bis Mayenfeld und im berner oberland (Stalder dial. p. 62.) hervorzubringen iſt? Ich glaube, letzteres, theils weil, fände der dickere kehllaut ſtatt, die ihn bezeichnende ſchreibung *cch* vorkommen würde, ſie findet ſich aber nirgend im anlaut, theils weil *ch* dem k anderer alth. quellen näher liegt und allmählich wieder in letzteres übergieng. Auf der andern ſeite lieſse ſich freilich die analogie von *pph* anſchlagen, welches in der ausſprache und ſchreibung *pf*, neben *ph*, anlautend vorkommt; inzwiſchen iſt in der labialordnung ein etwas abweichendes verhältniſs, da der alth. anlaut *ph* zwiſchen dem goth. p und f ſchwankt; auch hat ſich *pf* im mittelh. und neuh. erhalten. Behaupten will ich jedoch nicht, daſs die gurgelnde ausſprache *cch* im anlaute nirgend eingetreten ſey; mundarten mögen ſie gehabt haben *), nur unſere quellen führen nicht nothwendig darauf hin. — b) in der altfränk. mundart vertritt *ch* den bloſsen hauchlaut, gewiſs ſchon ſeit dem 6. jahrh.; Greg. tur., die fränk. conc. und andere urkunden jener zeit gewähren eigennamen, wie folgende: chëdînus, childebërtus, childerîcus, childerûna, chilperîcus, chlodovëus, chloderîcus, chlotharius, chlotſuinda, chramnus, chrôcus, chrôtildis, chrôdegarius, ſighi-chëlmus, chardarîcus, chaletrîcus, chagnoaldus, chadulfus etc., welche den alemanniſchen formen: hëdîn, hildi-, hëlfi-, hlut-, hramm-, hruod-, hëlm, halid, hagano, had-, begegnen. So ſchreibt Greg. tur. chuni für huni. und den alem. könig hruoh (?) nennt er chrôcus; im ſal. geſetz bedeutet chunnas ohne zweifel hunderte **). Dieſes *ch* für *h* ſtimmt, welches ich

*) Ein hart auszuſprechender laut bleibt das ſtrengalth. *ch* in jedem fall, daher auch die einſchaltung eines vocals in die verbindungen chl. chn. chr. z. b. chenëht gl. monſ. 326. 406. 410. ſt. chnëht und ſchon Ammians chonôdomâr ſt. chnôdomâr. und in den concil. ganôtigërn. vgl. oben ſ. 141. 173. über ähnliche einſchaltungen zwiſchen zw. thw. ſw. thr.

**) Und chrêo tit. 74. hrêo (cadaver); chrênecrûda tit. 61. ſicher nicht: grünes kraut. — tit. 64. 67. wechſeln die hſſ. ſelbſt zwiſchen charoena, harowena; chervioburgum und herburgum.

ſchon oben ſ. 177. bemerkte, mehr zu dem lat. *c* in wörtern, wie centum, cannabis etc. als das durch *alle* übrigen deutſch. mundarten verbreitete *h*, welchem indeſſen ein gleiches alter zugeſtanden werden *muß*, weil es die goth. und die frühſten ſpuren der anderen mundarten zeigen. Auch pflegen unfränkiſche ſchriftſteller das *ch* fränkiſcher eigennamen in *h* aufzulöſen, z. b. Marcell. comes ſchreibt: hlotarius, hildebertus, hramnus. Soviel iſt klar, *daß* dieſes altfränk. *ch* mit dem (aus der ten. entſpringenden) gewöhnl. alth. *ch* keine gemeinſchaft hat, vermuthlich auch etwas ſchwächer ausgeſprochen worden iſt. Wann es ſich verliert? fällt bei dem mangel ſpäterer fränk. denkmähler zu beſtimmen ſchwer; einzelne eigennamen haben es behalten, andere in *c* verwandelt, z. b. clovis, welches die Franzoſen von louis unterſcheiden, als ob es zweierlei wörter wären. —

2) der *inlaut.* a) dem goth. inlautenden *k* entſpricht eigentlich in allen alth. denkmählern die aſp. *ch*, nicht *bloß* bei K. und N. ſondern (wenn vocal vorausgeht) auch bei O. und T. vgl. ſacha, brěchan, wěcha, michil, zeichan, panchan (nutus), ſiuchan, puoche etc. So wird auch bei N. überall und im ſpäteren mittelh. geſchrieben. Die früheren alth. quellen kennen dieſelbe ſchreibung, brauchen ſie aber nicht ausſchlie*ß*lich, ſondern daneben faſt häufiger das geminierte h, als: ſahha, nahho (cymba) brěhhan, wěhha, mihhil etc. Dieſes *hh* ſcheint etwas milder, als *ch* auszuſprechen, denn es entſpringt aus dem auslaut *h* (ſtatt *ch*), der inlautend geminiert (wie man, mannes; fal, falles; puoh, puohhes) und wirklich findet ſich zuweilen auch inlautend das einfache *h* geſchrieben: mihil (ſt. mihhil) zumahl nach langen vocalen als: zeihan, pauhan, brâhun (fregerunt) etc. Häufig aber mü*ß*en *ch* und *hh* völlig zuſammengefallen ſeyn, weil ſie in denſelben quellen hintereinander wechſeln, z. b. bei K. racha und rahha, machôt und mahhôt *). Von den nachtheilen der ſchreibung *hh* unten bei den geminationen. — b) gehen conſonanten voraus, ſo hat ſich

*) Ja, er ſchwankt in eine dritte ſchreibung *hch*, z. b. ahchuſt, lihchamo, wěhcha, ſuahchan etc. ſtatt achuſt, ſuachan oder ſuahhan, lihhamo, welche miteinander alle wechſeln. Von dem unten zu erörternden *cch* muſs man dieſes *hch* wohl unterſcheiden. T. 229, 3. gleichfalls brěhchan f. brěchan und N. 45, 2. ſihchur f. ſicher.

nur in der verbindung *ſk* (oben ſ. 173.) allgemein die ten. erhalten; *lk, nk, rk* zwar bei O. und T. (oben ſ. 181.) nicht aber im ſtrengalth. K. N. M. wo *lch. nch. rch* (nie geſchrieben lhh, nhh, rhh) ſtattfinden, z. b. wëlchêr (marcidus) ſcalches (ſervi) lanchâ (lumbi) danches (gratis) ſterchì (robur) wërches (operis); von *cch* nachher bei den geminationen. — c) das altfränk. *ch* für *h* zeigt ſich auch inlautend, als: mëdovèchus, childebërchtus; alemann. fêh, përaht.

3) der *auslaut* wird faſt nirgends *ch*, ſondern *h* geſchrieben, was ſchädliche vermengung mit dem wahrhaften auslaut *h* zur folge hat. Ob das *h*, welches dem goth. auslaut *k* parallel iſt, eine andere, härtere ausſprache gehabt habe, als das dem goth. auslaut *h* entſprechende? (z. b. in joh, goth. jah; und joh, goth. juk) wage ich kaum zu entſcheiden. Näheres unten beim *h*. Auszunehmen iſt auch hier wieder theils überhaupt die verbindung *ſc* (welche bleibt und weder in *ſch* noch *ſh* übergeht) theils bei O. und T. die verbindungen *lk, nk, rk* (welche nicht lh, nh, rh, bekommen, und unfolgerichtig von den übrigen auslauten ih, brah etc. abſtechen). Strengalth. tritt indeſſen *lch, nch. rch* (nicht lh *), nh, rh) ein, ſcalch, folch, gidanch, wërch, rinch (procer) etc. doch ſind manche hierher hörige wörter noch unzuſammengezogen, z. b. wërah, ſtarah (fortis) und dann ſteht *h* auslautend; (ſ. die vorbin gemachte anmerkung ſ. 181.) höchſt ſelten iſt die ſchreibung *ch* im auslaut nach vocalen, K. 16ª wërach ſt. wërah.

(J) die hſſ. zeichnen dieſen conſ. gar nicht, wie im goth., von dem vocal i aus; ich ſtelle indeſſen unbedenklich das j wieder her, da an einem jederzeit in der lebendigen ausſprache vorhanden geweſenen unterſchied ſchon darum nicht zu zweifeln iſt, weil j (nicht aber i) aphäreſe und ſyncope erleidet, auch in g übertritt, ferner weil *ia, io, iu* (nicht aber ja, jo, ju) ſpäter in *ie, eu* verändert wird. Etwas ganz anderes iſt, *daß* i und j durch ausſprache und übergänge ſich ſelbſt nahe berühren; ein von einem vocal gefolgtes, unbetont ausgeſprochenes i wird kaum von dem j zu ſcheiden ſeyn, ja man könnte j für ein des tons verluſtig gewordenes i erklären, da gerade in den diphth. ia, io, iu der ton auf dem i ruht und durch die accentuierung ía, íu der

*) *Hat* N. *lh?* vgl. ſcalhên Stalder dial. p. 268.

unterſchied von iá, iú (d. h. ja, ju) gut ausgedrückt wurde (oben ſ. 104.). Übergänge des i in j laßen ſich nachweiſen, z. b. das neuh. *je* (unquam) entſpringt aus *ie* und theoretiſch kann angenommen werden, daß alle im inlaut verſchluckten j frühere i geweſen, z. b. hôren (audire), vorher hôrjen deutet auf ein urſprüngliches hôr-i-an, wie denn auch in der flexion das inlautende j auslautend i oder î wird. Andrerſeits ſind ſchon (ſ. 104. 109.) verſchiedene beiſpiele vorgekommen, daß ſilben zuſammenrücken und manchem entſprungenen *ia* ein älteres *ja*, dieſem dann wieder ein noch älteres i-a î-a unterliege. In dieſer hinſicht iſt nun j : i = v (w) : u und der labialordnung p. b. f. v. u. ſcheint die gutturale k. g. ch. j. i. parallel, die übergänge des j in g gleichen denen des v in b. Nachzuweiſen aber wäre 1) warum die lingualreihe keinen vocal als letzte baſis zeige? 2) wie die unverkennbare analogie der lingualreihe t. d. th. ſ. mit der gutturalen k. g. ch. h. und ſelbſt der labialen p. b. f. v. jenem parallelifmus widerſpreche oder damit auszugleichen ſey? kurz, warum die gutturales eine doppelte unterlage, nämlich j und h beſitzen? Hierauf könnte ich ein und das andere antworten, was mir noch nicht genügt *); die unterſuchung iſt allgemeiner und ich wende mich hier zu der beſonderen betrachtung des j zurück.

1) j als *anlaut*, nur in wenigen wörtern: jâ. jâmar. jâr. jagôn. jëhan. jënêr. jëſan (fermenteſcere, ſpäter jëren) jëtan (ſarrire) joh (et) joh (jugum) johhalmo (lorum) ju (jam) jung. jugund. juchalôn (ſcalpere) juchido (prurigo) vermuthlich noch verſchiedene ortsnamen, z. b. jaȝȝa (Neüg. n° 155. 226.) **) jaȝaha (fluß zw. Heſſen und Franken, heute joß genannt) etc. fremde eigennamen verſtehen ſich von ſelbſt. Man merke nun, daß einige, namentlich K. O. T. vor ë und i das j in g wandeln, alſo: gëhan, gënêr, gëtan ſchreiben, ſobald aber in denſelben wörtern der ablaut a oder â entſpringt, das j zurücknehmen, daher in der conjugation: gëhan, ih gihu, gihis, gihit; praet. jah, pl. jâhun; vgl. oben ſ. 173. 183. die verwandlung des ſc und g

*) Der ſpirant *h* ſcheint allerdings allgemeiner als ſ und v und jede lautreihe zu durchdringen. Ankommen wird es auf eine tiefere ergründung des verhältniſſes zwiſchen th und z; ph und bh (v); ch, gh und hh.

**) Doch nicht das nord. jata (praeſepe)?

in ſch und gh vor denſelben dünnen vocalen. K. ſchreibt ſogar giu f. ju (jam) und gl. trev. und vindob. giechhalm f. johhalm. N. hat den umlaut in g nicht, er ſetzt jëhen, jihit, jah etc. dafür wirft er in ënêr, âmer das j gänzlich ab.

2) *inlautend* gebührt ein j den älteren flexionsendungen, die es bald hernach ausſto*ß*en, z. b. fruaju (praecocia), grôʒju *), nennjen, hôrjen, alle zweiſilbig beinahe wie fruagu, grôʒgu, nenngen auszuſprechen, ſpäter grôʒu, nennen; von jeder dieſer flexionen am gehörigen ort das weitere. Die wirkliche ſchreibung g finde ich im pl. eigir (ova) vom ſg. ei, offenbar ſt. eijir, oder vielmehr ejir, ajir, da man im goth. (wenn die ganze form erweiſlich wäre) ein ái, pl. ajiza und im gen. ſg. ajis muthma*ß*en dürfte. Andere beiſpiele vigidôn (aemulari) gl. monſ. 349. 365. f. fijidôn; — nergendo (ſalvator) gl. k. r. — frigêr (ingenuus) K. 21ª. Noch im mittelh. begegnet man hin und wieder den formen ferge (nauta) vigent (inimicus) meige (majus) etc. wofür ich doch im alth. nur ferjo, mejo, fi-ant oder fî-ant annehme. Zuweilen ſteht ë ſtatt des j, als: ferëo, crippëa etc.

(H) der *anlaut* entſpricht dem goth. h; da*ß* ihn die altfränk. mundart zu *ch* ſteigere, wurde vorhin ſ. 184. bemerkt; von den verbindungen *hl. hr. hw* unten **). — Der *inlaut* kommt 1) mit dem goth. *h* überein und fordert eine milde ausſprache, als: aha, ſlahan, fâhan, fihu, zëhan, ſëhan, zîhan, ziohan, ſcuahâ, hôhan etc. Nach gedehnten vocalen pflegt dieſes *h* zuweilen auszufallen, vgl. fîla (lima) früher fîhila, fîhla; gl. hrab. 968ᵇ fîhlôt (limat) gl. flor. 983ᵇ ſogar fîgila (lima); bîhil (bipennis)

*) Vgl. oben ſ. 108. 109; ob thiu, ſiu, driu (tria)? thju, ſju, drju? oder thiju, ſiju, driju zu ſchreiben ſey? ſ. beim pronomen.

**) Die neigung, einen ungehörigen anlaut *h* hervorzubringen, oder ein inlautendes h herauszuſchieben, wie wir ſie an Franzoſen, wenn ſie deutſche wörter ausſprechen, wahrnehmen, findet ſich zuweilen in alth. hſſ; z. b. K. 30ª ſteht hachuſtim f. ahchuſtim; gl. jun. 174. hahtôntêr f. ahtôntêr; gahôtagôtêr f. gaôtagôtêr; 181. 189. habuî f. abuhî; habuêr f. abuhêr; 184. hëlahun f. ëlahun; 189. hêaltigêr, hêaltida f. êhaltigêr, êhaltida etc.; bloſse ſchreibfehler ſind das nicht, ſondern unwillkürlich durch die ausſprache entſpringende umſetzungen.

gl. flor. 993[a]; clìha (furfur) ibid. 983[b] ſpäter clîa; fôêm (paucis) neben fôhêm; und ſo ſcheint mâhal (ſermo, colloquium) urſprünglich eins mit mâl (ſignum, tempus), wie das goth. mèl und nord. mâl ergibt, obgleich ſchon *im* alth. dem begriffe nach mâhal und mâl unterſchieden werden *). Nach kurzen vocalen geminiert es zuweilen oder wird zu *ch*, vgl. gl. monſ. 404. lahhan (ridere) ſt. hlahan, doch iſt dies ſelten und tadelhaft. — 2) mit dem goth. *k*, ſteht folglich für das alth. *ch*; beiſpiele: mihil, ſihila (falx) zeihan (ſignum) eihilâ (glandes) etc. Alle dieſe wörter ſchwanken aber bald in *ch*, bald in *hh* und beide letztere ſchreibungen, welche die häufigeren ſind, verdienen den vorzug, weil ſie ſich von dem unter 1) genannten h genauer ſcheiden **). — Die verbindungen *hs. ht.* ſ. unten. Der *auslaut* h zerfällt wiederum in zwei ebenwohl verſchiedene laute 1) dem goth. h entſpricht er in: ſah (ſahv) falah (falh) fërah (vita) walah (italus) duërah (þvaírhs) ſlah (percute) hlah (ride) joh (jah) thoh (þaúh) noh (naúh) thuruh (þaírh) nâh (nêhv) lèh (laíhv) zèh (taíh) thêh (þaíh) lìh (leihv) zîh (teih) flôh (þlaúh) zôh (taúh) hôh (haúhs) dioh (femur) fliuh (þliuh) ziuh (tiuh) huoh (clamor) ſcuoh (ſkôhs) 2) dem goth. k in: brah (brak) rah (vrak) ſprah (ſprak) ſtah (fixit) pah (rivus) tah (tectum) ſtorah (ciconia) wërah (opus) ſtarah (fortis) potah (corpus) ëlah (alce) gimah (quietus) pëh (pix) plëh (lamina) lëh (licus fl.) ih. dih. mih. ſih. unſih. iuwih. eʒih (acetum) ſprih (ſprik) brih (brik) plih (fulgur) joh (juk) loh (foramen) miloh (lac) ſcâh (latrocinium) ſlìh (repe) ſtrìh. wìh (vicus) ſulîh. huelîh. gilîh. eih (quercus) auh (áuk) lauh (allium) rauh (fumus) chauh (bubo) gauh (cuculus) lauh (clauſit) ſioh (aegrotus) puoh (liber) duah (pannus). —

Aus dieſen belegen folgt, da*ß* eine miſchung zweier verſchiedener h in den in- und auslauten ſtattfindet. Seit dem mittelh. hebt ſie ſich zwar gro*ß*entheils auf, d.

*) Eingeſchoben wird h in fremden eigennamen (oben ſ. 71.), auch finde ich K. 43[a] duruftigôhê (indigeat) ſt. duruftigôê, wie auch ſonſt caumôèn etc. Auch hymn. noct. 13. kafrehtôhêm (mereamur).

**) Sollte man nach kurzen vocalen *hh*, nach langen *h* ſchreiben, wie ʒʒ nach jenen, ʒ nach dieſen? alſo zeihan, aber mihhil? Sollte man überall den inlaut *hh* im ſtrengalth. durchführen? vgl. oben ſ. 164. über die analogie des ziſchlauts.

h die aus der ten. k abſtammenden *h* nehmen oft die ſchreibung *ch* an. Inzwiſchen wage ich weder zu behaupten, *daß* im alth. dergleichen ſchreibung ungeachtet beide *h* verſchiedene ausſprache gehabt hätten, noch critiſche einführung des *ch* überall, wo h das frühere k vertritt, anzurathen

1) weil ſich zwar inlautend *ch* für das zweite h, kaum aber auslautend geſchrieben findet; gerade die inlautende gemination *hh* erklärt ſich nur aus dem anslautend geſchriebenen *h*

2) weil im mittelh. viele, im neuh. manche h erſter art in ch (das iſt: k zweiter art) übergetreten ſind, z. b. lachen (ridere), welches auf machen, ſachen reimt, während urſprünglich jenem h, dieſen k gebührte. Ferner: ſach (vidit) geſcach (accidit) bevalch (juſſit) gâch (ſubito) nâch (poſt) diech (femur) ſcuoch (calceus) durch (per) vërch (vita) twërch, hôch (altus) und die verbalformen: flôch, zôch, lêch, zêch, dêch und die partikeln noch, doch. Inlautend pflegt das organiſche h vorzutreten, als: ſâhen, gæhe (ſubitus) nâhen (appropinquare) ſcuohes, vërhes, twërhes etc. doch nicht überall, wie obiges lachen zeigt, das nicht *bloß* im auslaut des imperat. lach hat. Merkwürdig die ſtufenweiſe wiederherſtellung des *h* lauts, im neuh. gelten auch die auslaute: ſah, geſchah, ſchuh, floh, lieh etc., hingegen einige, namentlich: durch, doch, noch, nach und das auslautende hoch behalten bis auf heute ihr unorganiſches *ch*; ebenſo lachen überall. Sollte hierdurch die allmählige verwandlung des þaúh, naúh in thôh, nôh, doh, noh, doch, noch aufgeklärt werden? vgl. oben ſ. 48.

3) weil ſchon im goth. berührungen des *k* und *h* eintreten, vgl. þaírh (per) þaírkô (foramen) *); alth. thurah, thurih (per) und vermuthlich thuriha (foramen) davon ich *bloß* die ableitung thurihil (pertuſus) kenne, woraus bei ausfallendem i durkel wird **). Das goth. áikan (affirmare) wird im alth. zu jëhan (die nähere entwickelung unten bei der conjug.) aus vaúrkjan entſpringt vaúrhta (ſt. vaúrkida), aus

*) Wenn das franz. *trou* nicht aus dem deutſchen ſtammt, ſo muſs die celtiſche wurzel der deutſchen verſchwiſtert geweſen ſeyn.

**) Vgl. wërah und wërk; miloh, miloh und melken (ſ. 181.).

magan mahta (ſt. magida) und mahts, wovon nachher umſtändlicher bei *ht*. In allen ſolchen formen ſcheint die ſpirans jünger als ten. oder media, die ten. aber überbleibſel einer uralten ten. die noch zu der lat. ten. ſtimmte (oben ſ. 177.) daher auch vergleichbare wörter im lat. *c* zeigen, z. b. nahts, nox (nocts) noctis; raihts, rectus. —

gemination inlautender gutturales.

gemination des k oder c, im ſinne des goth. kk, iſt in ſofern unmöglich, als die alth. mundart nach oben ſ. 185. kein inlautendes einfaches k (für das goth. k) kennt, ſondern es ſtets in *ch* wandelt, ein geminiertes *chch* aber aller ausſprache widerſteht. Dafür begegnen wir einem componierten *cch*, ja bei ſolchen, die das organiſche k im anlaute dulden, obgleich ſie es inlautend in *ch* wandeln, im fall der gemination, dem alten *ck* oder *kk*. Ferner: ſtrengalth. quellen, die inlautend k oder c für das goth. g gebrauchen, können dieſes allerdings geminieren, welches *kk* oder *cc* für *gg* ſteht und von erſterem *cch* gänzlich unterſchieden iſt. Alle dieſe formen müßen beſonders betrachtet werden.

(CCH) dick aus der gurgel c-ch, wie wenn wir flok-che ausſprechen ſollten, beide kehllaute unterſchieden und doch in einer ſilbe verbunden *). Dieſe ſtrengalth. gemination entſpricht dem goth. kk in ſakkau (ſacco) alth. ſacche, wie ttſ (tz) dem goth. tt entſpricht und pph dem goth. pp entſprechen würde, käme letztere gemination überhaupt vor. Vermuthlich gab es mehrere goth. tt, pp, kk, als wir jetzt belegen können; offenbar aber genügte dem Gothen in den meiſten fällen, wo im alth. verdoppelt wird, der einfache laut. Die bedingungen und veranlaßungen zu dem *cch* ſind dieſelben, welche ich bei allen andern geminationen angeführt habe, nämlich vorausgehender kurzer vocal **)

*) Das alter der ſchreibung erhellt aus Greg. tur. 9, 28. bacchinon (pateras). — Tadel verdient aber *hch* ſ. *cch*, wie gl. monſ. 413. tohcha (mima); *kch* wäre richtig, iſt jedoch höchſt ſelten, allein in den gl. ker. habe ich nakchut (nudus) gefunden; ſchlechter ſcheint *ckh*, gl. doc. 208. dickhi.

**) Fehlerhaft gl. jun. 221. râcchin (punirent) ſt. râhhin und noch fehlerhafter 222. rincchâ (proceres) ſt. rinchâ oder rinkâ.

und nachfolgendes i der ableitung, daher es ſich oft in derivatis einſindet, deren ſtämme ein bloſſes *ch* haben z. b. rëhhan (expellere) reccho (expulſus, früher recchjo) ſtëhhan (pungere) ſteccho (ſudes) ſahha (cauſa), ſecchja (rixa); dah (d. i. dach, tectum) decchi (tegmen); dies läſſt bei andern auf die form untergegangener ſtämme rathen. Practiſche regel zur auffindung der alth. (inlautenden) *cch* iſt: alle wörter, deren inlaut im nord. und ſächſ. ck, cc, bekommen *cch*; alle die dort einfaches k haben, bekommen *ch*. Beiſpiele: ſacches (ſacci) nacchut (nudus) haccho (uncus) grunt-lacchâ (ſcaturigines) decchi (tegumen) ſecchil (ſacculus) ſecchja (rixa) recchjan (tendere) hrecchjo (exſul) fleccho (macula) peccho (piſtor) wecchjan (excitare) lecchôn (lambere) irſcrecchjan (excutere) hewi-ſcrecchjo (locuſta) chlecchjan (frangere) ſnëccho (limax) quëcchaȝ (vivum) frëcchî (avaritia) ſmëcchar (tenuis) ëcchert (tantummodo) dicchi (craſſus) plicches (fulguris) ſtricches (laquei) nicchjan (deprimere) irquicchjan (vivificare) floccho (lanugo) pocches (capri) chlocchôn (pulſare) ſtucchi (fruſtum) trucchinen (ſiccare) drucchjan (premere) zucchjan (rapere) jucchjan (ſcalpere). — Hinſichtlich dieſes inlauts *cch* bemerke ich noch 1) er beſtätigt, gleich dem *ſc*, die unorganiſche beſchaffenheit des alth. *ch*; in der gemination erhielt ſich die vorſchlagende organiſche tenuis; übrigens iſt die abwechſelung zwiſchen *hh* (ch) und *cch*, gehalten zu dem goth. *k* und *kk*, offenbar kein vortheil, ſondern ein nothbehelf. 2) wo ausnahmsweiſe *hh* (ch) ſtatt *cch* geſchrieben ſteht, muſſ ein fehler oder vielleicht angenommen werden, daſſ keine gemination (wie ſie im goth. häufig unterbleibt) eingetreten ſey. So läſſt ſich J. 384. wrehhan (?wrehhun) rechtfertigen, zumahl bei ausgeſtoſſnem i; wrehho entſpricht dem goth. vrakja, während das üblichere wrecchjo eigentlich ein goth. vrakkja fordert. Man vgl. J. 399. 400. arwehhu ſt. arwecchju und 368. dhehhidon, gleich daneben dhecchidon. In den älteſten denkmählern wäre alſo der inlaut *hh* ſt. *cch* erträglich, in ſpätern, wo die gemination durchgegangen iſt, tadelnswerth. Bei K. (auch gl. jun. 180.) ſteht ganz richtig achar, achres, (goth. akrs); die ſpätere ausſprache fordert acchar. Ebenſo hat K. kerehhit (porrectus) dem goth. rakids entſprechend, und erwechen (excitare) *). Einzelne fälle

*) K. liefert faſt überall ungeminierte aſp., doch 47b decchan.

ſchwanken billig nach zeit und mundart *). 3) fragt ſich, welcher auslaut dem inlant *cch* zuſtehe? Nach dem alth. grundſatz, *daſs* die inlautende gem. im auslaut wegfalle (mannes, man; falles, fal) würde der nom. *von* ſakkes offenbar ſak lauten, da aber cch keine eigentl. gemination ſondern eine ſie erſetzende compoſition iſt, könnte auch der nom. ſacch, pocch vertheidigt werden, ſo gut als das analoge zopph (cirrus), oder etwa ſcatz (ſcatts). Es ſcheint indeſſen ein gefühl des alten, einfachen auslants zurückgeblieben zu ſeyn, denn N. ſchreibt im nom. nicht plicch, ſondern plig (fulgur), ebenſo ſag (ſaccus) und einmahl rogh (tunica), alſo vermuthlich auch log, locches (cincinnus) etc. Man ſpreche ein gehemmtes *cch* aus. 4) manche wörter ſchwanken zwiſchen den geminationen cch (kk) und gg; natürlich weil auch die einfachen inlaute k und g ſchwanken und letzteres im ſtrengalth. häufig k lautet. Vgl. bei Neug. den eigennamen eccho, eggo, eko, ecko; frëccho, fricko (organiſche goth. formen wären davon: agja und frika) mehreres gleich bei ck und gg.

(CC. KK. CK. K.) bezeichnet verſchiedenes

1) in ſtrengalth. quellen die verdoppelung des dem goth. g parallelen k, mithin entſpricht cc bei J., kk bei K. und N. dem gg bei O. und T. — Beiſpiele: ſaccâri (rogus, pyrus) ëcco (ecce) ekka (acies) ſlekko (homicida) leccan (ponere) likke (jaceat) awikki (avium, pravum) diccan (petere) hrukki (dorſum) brukka (pons) mukka (culex) lukki (fallax) flukki (volaturus) huckan (cogitare) **). Dieſes cc, kk, wird nie, oder nur fehlerhaft ***), cch geſchrieben und iſt dann erkennbar, *daſs* es im nord. gg, im engl. dg lautet. In wörtern, wo ſtrengalth. quellen noch nicht geminieren, ſchreiben ſie das einfache k und ſo findet man häufig hruki (dorſum, goth. hrugeis?) luki (fallax) etc.

2) bei O. und T. auch hin und wieder andern bedeutet *kk, cc, ck* die gemination des organiſchen goth. k,

*) Bis auf heute haben einzelne oberdeutſche mundarten: acher, bache, beche (piſtor) in der ausſprache behalten, vgl. Stalder dial. p. 63; an ſich ſo gültig, wie unſer neuh. ſache, machen; die gemination erhielt oder zeugte in denſelben wörtern den ck laut.

**) Fehlerhaft iſt auckan (oſtendere) K. 20b 21b ſtatt aukan, womit man nicht auhhôn (augere) miſche.

***) Z. b. gl. blaſ. 10b dicchet (intercedite) f. dicket (ſtrengalth.)

mithin entſprechend dem ſtrengalth. *cch.* Zu belegen dienen alle vorhin angeführten: ſakkes, ſtecko, nakkut, quëkkes, thikko (ſaepe) thecken, zucken etc. auch hier wird einigemahl ohne gemination bloſſes k geſchrieben; z. b. T. ſetzt accar, O. aber akar II. 14, 211. V. 23, 551, wiewohl die eine hſ. das richtigere ackar darbietet; ebenſo ſtehet IV. 7, 156. 165. wakar, IV. 11, 37. bekin (patera); T. 201, 4. thekit, 38, 4. richtiger thekki. Dies einfache k ſcheint ganz tadelhaft, weil O. und T. die einfachen inlautenden k immer in ch wandeln; man leſe alſo ungeminiert: achar, wachar oder geminiert: ackar, wackar und dieſe emendation beſtätigen anderwärts die hſſ.; vgl. IV. 7, 106. wachar. I. 19, 31. wachar: êrachar (antelucanus) vgl. was vorhin ſ. 192. über achar etc. erinnert wurde. — Daſſ die gemin. kk oder ck auslautend zu k werde (ſak, bok, rok) verſteht ſich.

(GG) kommt nur bei ſolchen vor, die inlautend die alte med. behalten, alſo bei O. T. und zuweilen N. (der daneben das ſtrengalth. kk gebraucht). Belege die vorhin gegebenen: egga, leggen, ſleggo, bein-ſeggo (pediſequus) ëggo, awiggi, giwiggi (bivium) thiggen (orare) ligge (jaceat) ruggi, brugga, mugga, luggi, ſluggi, huggen. — Obgleich nun die einfache inlautende med. bei O. und T. der goth. völlig entſpricht (dagis, dages; auga, ouga); ſo hat doch unſere gem. gg nichts mit dem goth. gg, welches das naſale ng ausdrückt (oben ſ. 71. 72.) gemein, wie das alth. dd nichts mit dem goth. dd.

(HH) hiervon iſt ſchon oben bei der aſp. *ch* gehandelt. Dieſe gem. findet ſich nur bei J. K. T. und in kleineren denkmählern, nicht aber bei O. und N.; ferner, nie im an- und auslaut, auch nicht inlautend bei vorausgehenden conſ. (alſo nie lhh ſt. lch etc.) folglich bloſſ, wenn im inlaut vocale der gewöhnlichen aſp. ch vorhergehen. Sie iſt keine wahre, organiſche gemination, weil ſie ſonſt nicht auf lange vocale (ruahha, zeihhan, ſiuhhan, ſprâhha) folgen, und in andern quellen nicht gänzlich entbehrt werden könnte; auch entſpringt ſie nicht aus dem reinen h (und ſteht ſchon deshalb auſſer vergleichung zu dem ſſ), ſondern aus dem auslautenden h, welches die ſtelle der aſp. ch vertritt. Ob man aber nicht dieſes h dem ʒ und hh dem ʒʒ zur ſeite ſtellen dürfe? habe ich oben ſ. 164. aufgeworfen nud durch beiſpiele erläutert; auch ſtimmen die formen

lz. nz. rz zu lch. nch. rch, wogegen beide lӡ. nӡ. rӡ; lh. nh. rh. ungültig ſind. Zur entfernung der dortigen zweifel müſte man annehmen, *daß* die unterſcheidung zwiſchen ch, h, hh ſpäterhin aufgegeben worden und *darum* ſchon früher ſchwankend geweſen, *daß* hingegen die zwiſchen z, ӡ und ӡӡ in der ſprache fortgeblieben ſey — *).

Gutturalverbindungen.

1) *anlautende.* Die verbindung der liq. l. n. r. mit den anlauten k, g und ch beſtimmt ſich nach dem verhältniſſe der beſondern mundart; K. ſchreibt krimmaӡ, chleinaӡ, wo O. grimmaӡ, kleinaӡ. — Die verbindungen mit *h* ſind noch in den älteſten denkmählern vorhanden, ſeit dem 9ten jahrh. fallen die ſpiranten ab. HL. hlahan. hlauſan. hleitar (ſcala) hliodar (ſonitus, oraculum) hloſen (audire) hlohunga (mugitus) hlôt (propago) hlût (ſonorus) hlûtar (purus). HN. hnaph (crater) hnaccho (collum) hnîgan. hneigjan. hnioſan (ſternutare) hnol (vertex) hnuӡ (nux) und vermuthlich andere mehr, als: hnaſc (mollis, wovon naſchhaft) hniӡ (lens, -dis). HR. hrad (rota) naht-hram (nocticorax) hraban (corvus) hrahho (guttur) hrawêr (crudus) hrëf (uterus) hregil (ſpolium) hreccho (expulſus) hrettjan (eripere) hrêo (cadaver) hrein (limpidus) hreigiro (? ardea) hrind (bos) hring. hrido (? febris). hriwa (poenitentia) hripa proſtituta). hrîs (frutex) hrînan (tangere) hriod (carex) hriob (ſcabioſus) hriudî (ſcabies) hros (equus) hruſſehiruӡ (hippelaphus) ga-hruſtit (comptus) hruki (dorſum) hruom (gloria) hruod (fama) hruoren (tangere) hruoh (cornix) hruoſan (clamare) hruoӡӡun (ſambucis) gl. monſ. 412. und ſicher manche andere, ich bin unſchlü*ßig*, welcher wurzel die eigennamen hrammunc, hrambërt zufallen. — HU. huër, huaӡ, huan, huar etc. huaſſaӡ (acidum) huarbôn. hueiӡi (triticum) hueiôn (hinnire) huëllêr (procax) huîl (tempus) huîӡaӡ (album). — Die aphäreſe dieſes anlautenden h hat der ſprache geſchadet und feine unterſchiede verwiſcht, wie vordem zwiſchen hleitar, leitan (ducere); hlahan, lahan (? làhan, vituperare); hloſan, lôſan (liberum); hniuſit (ſternutat) niuſit (explorat) hrad, hrades, hredir

*) Zur überſicht ſetze ich die guttural - *inlauts* 1) nach ſtrengalth. 2) nach otfriediſchem ſyſtem her: 1) ahs. take. mihhil. lukki. dicchi. 2) ahs. dage. michil. luggi. thicki.

(rota, rotae), redja (ratio), rât (conſilium) rato (lolium); hringâ (annuli), rinkâ (proceres); hrîs, rîs (ſurge) hnîʒan (album) wîʒan (imputare) etc. hörbar beſtanden. — Q; der dem goth. qv parallele alth. laut ſcheint in ſtrengalth. mundarten härtere ausſprache zu haben, natürlich weil auch das einfache *k* in *ch* aſpirierte, alſo wie *chw, chu.* Die ſchreibung variiert; bei J. wird der ſpirant dem qu hinten zugefügt, z. b. quhad, quhidit, quhëdan, quhoman, quhâmi; bei K. zwiſchen eingeſchaltet: qhuat, qhuidit; folgt in der wurzel der vocal u; ſo ſetzt J. nicht quhu ſondern chu als: chumft. Aus K. iſt mir kein beiſpiel dieſes falls gegenwärtig, ſchwerlich ſtehet qhuu und wohl auch chu, denn ſchon ſchwankt er zwiſchen kaqhuëtan und kachuëtan (dictum). Im gl. jun. C. finden ſich wechſelnd qhu und quh; vgl. 233. 240. 241. 244. 248. 250. Andere alth. quellen ſchreiben überall chu z. b. chuat, chuëdan, chuëman, chuâmi, chuiccho, chuirn (mola), N. ſogar ch ſtatt chu, ganz die *bloße* aſp. z. b. cham, chëdan, chad, chicchen, chumft. Die anlautend k beibehalten, namentlich O. T. aſpirieren auch *qu* nicht, ſchreiben es aber vor allen vocalen: quëman, quam, quâmi, quicken, quidu, quëna (uxor), *außer* vor u wo es ſich, gleich jenem quh in ch, in k wandelt, z. b. kunft, cum (veni!) etc. — Es zeigt ſich eine merkwürdige verwandtſchaft der anlaute *qu* und *zu*; die gl. ker. vornämlich ſchreiben quìſalòn (dubitare) quîfalt (duplex) quîohd (frondoſus) quîrohiwid (bigamus) etc. doch daneben zuîfalt etc.; ſo finde ich auch gl. doc. 246ᵇ zuirnſtein ſt. des üblichen quirnſtein. Spuren ſolcher übergänge liefert uns die neuh. ſprache in quetſchen, zwetſchen; quer, zwerch; quittern, zwitſchern; ähnliche zwiſchen andern lingual- und gutturallauten ſind oben ſ. 163. angeführt, die ausſprache des franz. und engl. ch fällt in den lingualen laut (ſch, tſch) und das ſlav. ſchiwete (krain. ſh, böhm. u. pohln. oben gehäckelte z) vergleicht ſich in einzelnen wörtern, wie: ſhiv (vivus, goth. qvius) oder ſhèna (uxor, goth. qvinô) unverkennbar, ſo wie das lat. vivus an das für w ſtehende qu (oben ſ. 139. anm.) erinnert.

2) *in- und auslautende.* Zu erwähnen ſind hier allein hſ und ht; qv kommt nicht mehr vor. HS, wie im goth. ſo, nicht mit dem lat. x geſchrieben, eine ſpur hat J. 405 oxſſo 388 wëxſal und 396 waxſmo ſt. ohſo, wëhſal, wahſmo,

während ſonſt 368 ſëhs und nicht ſëxſ ſtehet; die überfüllte ſchreibung gleicht ſeinem zſ. und zſſ. Die hauptſächlichſten beiſpiele von hſ ſind: ahſa (axis) ahſala (ſcapula) wahs (cera) dahs (taxus) lahs (eſox) ſahs (culter) fahs (capillus) flahs (linum) wahſan (creſcere) waltiwahſo (nervus colli) hahſa (poples) hahſinên (ſubnervare) ſëhs (ſex) ihſil (ſtiria) rihſilſtecko (retorta) wîhſila (ceraſum duracinum) dîhſila (temo) ohſo (bos) fuhs (vulpes) luhs (lynx) uohſa (aſcella). Die ſächſ. und nord. ausſtoßung des h ſpürt ſich (doch ohne gemination des ſ) in zëſawêr (goth. taihſvs) und miſt (maihſtus); auch ſtehet M. 327. haſnêta f. hahſnêta. Das goth. ahs (ſpica) lautet ahar und von veihs (gen. veihſis) ſcheint das ſ abgeſchnitten, alth. wîh (gen. wîches). In allen formen hs ſcheint beinahe ein vocal dazwiſchen ausgefallen, denn nach ahar (früher ahas?) dürfte man ein älteres fuhas, fuhus, fuhes etc. muthmaßen; ich finde: nihus (crocodilus, d. h. waßergeiſt, nix) und mit k, nicht h laut: akus, ackes (ſécuris) O. alſo ſtrengalth. achus oder acchus. — HT. 1) das goth. *ht*; nur einige beiſpiele: ahta. ſlahta. wahta. zwahta (O. I. 3, 51.) ahtô. maht. naht. ambaht. përaht. forahta. hlahtar. rëht. chnëht. fëhtan. geſihtî. wiht. tohter. holoht und ähnl. endungen. genuht. ſuht. truhtîn. lîht. fûhtî. lioht etc. zumahl die praet. mahta, tohta, dûhta, worahta. Daß auch dieſes h (wie im nord. unter gemination des t) ausgeſtoßen werden könne, bezweifle ich, oder man müſte chnët N. 62, 4. für keinen ſchreibfehler halten. — 2) *ht* aus einer ſyncope entſprungen und dem goth. *-kid* entſprechend, das h folglich dem auslautenden h (in ih, ſprah etc.) gleich, welches aus goth. k (ſprak) herſtammt. Hierher gehören nur die beiden fälle ruahta (curavit) und ſuahta (quaeſivit) ſt. ruahhita, ſuahhita (goth. ſôkida), allein im mittelh. mehren ſie ſich. Und manche der unter 1. angegebenen ht, obgleich ſie bereits der Gothe kennt, gründen ſich auf ähnliche ſyncopen, nämlich worahta, dûhta, rëht etc. ſcheinen ein früheres worakita, dunkita, rëkit zu erfordern, dergleichen freilich nicht mehr nachzuweiſen ſtehen (oben ſ. 190. 191.).

Schlußbemerkungen.

1) aſſimilation der conſonanten, die aus zwei ſilben durch ſyncope zuſammenſtoßen, unterſcheidet ſich von der gemination. Beiſpiele ſind ſ. 122. zwiſchen l und r, ſ. 171. zwiſchen z und ſ erwähnt worden; ebenſo aſſimilieren ſich ch und h in dem eigennamen rîhhart ſt rìch-hart oder rîchi-hart, und für rìhhart ſchrieb man bald rîchart, welches nicht in rîc-hart auflösbar wäre. Aus lìchhamo (corpus) ward lîhhamo und lìchamo; wollte man auch die auslautende ſchreibung lìh (für lìch) in der zuſammenſetzung fortgelten laßen, ſo berühren ſich dennoch in lìhhamo zwei urſprünglich verſchiedene h, die mit der gewöhnlichen ſchreibung hh nichts gemein haben, wie die altſ. ſprache darthut, worin richtig lìchamo d. h. lìc-hamo, nicht lîkamo geſchrieben wird. Das mittel- und neuh. bietet dergleichen aſſimilationen häufiger dar; nähere unterſuchung wird ihrer manche ſchon in unſerer älteſten ſprache entdecken, ich verweiſe auf das ſſ in wiſſa (aus witida entſprungen). — Von der im goth. berührten aſſimilation bei unzuſammengeſetzten wörtern (ſ. 74.) hat das alth. keine ſpur, außer in der partikel ëddô.

2) der regel, daß gemination der conſonanten nur auf kurzen vocal ſtattfinde, iſt ſ. 54, 102, 123, 148. gedacht. Anſcheinende ausnahme ſind die fälle, wo durch ſyncope zwei conſ. verſchiedener ſilben zuſammengedrängt werden, als: leitta (duxit) mietta (conduxit) ſt. leitita, mietita. Aſpiratae folgen auf kurze ſowohl als lange vocale (ſlâfan, ruochen, gruoȥen), im erſten fall bewirken ſie poſition und geſchärften laut (ſcifes, machòn, waȥar); weil die einfachen zeichen f und ȥ täuſchten, fieng man frühe an die unpaſſende gemination ff, hh und ȥȥ und nur hinter langem vocal das einfache f und ȥ zu ſchreiben *). Außer ph. tſ. ch. können nachſtehende conſonantverbindungen (ebenfalls ſämmtlich mit den ſpiranten h und ſ gebildet) doppelvocale vor ſich ha-

*) Wer dies beſtreitet, müßte aufſtellen, daſs das ſogenannt einfache f. ȥ. (ſcif, daȥ) in der ausſprache beinahe zu w und ſ geworden ſeyen, wovon der beweis für die alte ſprache ſchwer werden würde. Freilich im neuh. ſprechen und ſchreiben wir fälſchlich das für daȥ, dagegen ſprechen wir richtig ſchiff, ſchreiben nur das unnöthige.

ben: ft (hruoft, hlauft) ſc (fleiſc, wuoſc) ſt (geiſt, trôſt, fûſt) ht (tâht, lioht) hs (dihſila, uohſa), wiewohl früher ausgefallene vocale vermuthlich und zuweilen noch erweiſlich ſind z. b. in lioht aus liohat, *li*ohet. Bedenklicher ſcheint der lange vocal vor conſ. verbindungen, worin liq. vorkommt, ich möchte überall eine ſyncope entw. zwiſchen den vocalen des diphth. oder zwiſchen den verbundenen conſ. annehmen, vgl. thiarna, pruonta (aus dem rom. prôvanda) und zumahl die ablaute giang, fiang, ſtuont, deren naſales n im goth. und nord. völlig erliſcht. Vielleicht hat die alth. ausſprache, die das n behielt, das uo frühe ſchon in u verkürzt *). Übrigens mu*ß* man den zuſammenſto*ß* zweier ſilben wiederum von der eigentlichen conſonantverbindung unterſcheiden, z. b. fuorta, ruomta ſt. fuorita, ruomita.

3) geſchichte und beſchaffenheit der alth. conſonanten weiſen gleich dem vocalſyſtem (ſ. 113.) auf einen älteren dem goth. weit ähnlicheren organiſmus. Dem ph. z. und ch. gieng ein p. t. und k. voraus, welches ſich noch in einzelnen verbindungen feſt erhalten hat. Weil aber in der regel die tenuis zur ſchärferen aſp. wurde, muſte ſich von dieſer neuen aſp. die alte organiſche aſp. unterſcheiden und mildern, indem ſie ſich mehr der med. näherte (v, bh; th, dh, d; gh, g); wäre ſie völlig in die med. übergetreten, ſo hätte die alte med. völlig durch die alte ten. erſetzt werden können und dem goth. p. b. f; t. d. þ; k. g. ; würde ein alth. f. p. b; z. t. d; ch. k. g; zur ſeite ſtehn. Beides geſchah aber nur unvollkommen, es blieb bei zwei ſich vermiſchenden aſp. und aus demſelben grunde löſten ſich ten. und med. nicht rein von einander ab. Dieſes doppelte ſchwanken und jene ſpuren der alten ten. verurſachen eine verwirrung alth. conſonanzen, die ſich zwar in den beſonderen denkmählern eigenthümlich zu ſetzen ſucht, aber unverkennbare anzeigen eines unurſprünglichen nicht gehörig ausgeglichenen zuſtandes an ſich trägt. Der conſonantiſmus, gehalten gegen den nie-

*) Verkürzungen des langen vocals bei eintretender gem. ſind ſ. 124. bei ſteina und hêriro vermuthet worden. Das neuh. lauter (purus) ſcheint im alth. ſeltner hlûtar als hluttar zu lauten; doch gl. jun. 192. lûtar.

derdeutſchen und nordiſchen, bietet die ſchwächere ſeite der hochdeutſchen ſprache dar.

4) was zur ſcheidung der einzelnen alth. dialecte beitragen kann, wird man aus der abhandlung einer jeden lautreihe leicht finden. In ermangelung ſicherer grenzpuncte habe ich verſchiedentlich zu der benennung gemein- oder auch ſtrengalthochd. greifen müſſen. Die ſtrengalth. mundart würde ſich unbedenklich nach Alemannien und Baiern ſetzen laſſen, aber wie weit in die anliegenden landſtriche? Aus O. T. und den ihnen ähnlichen eine altfränkiſche mundart zu bilden, iſt doch zu miſlich, obſchon beide gewiſs zwiſchen jenen ſtrengalth. und den niederd. gegenden gelegen haben. Das altfränkiſche, wie es in eigennamen aus der Merovinger zeit in diplomen des 6. 7. jahrh. erſcheint, berührt ſich eben nicht mit Otfrieds mundart. Nennt er ſie ſelbſt: fränkiſche zunge (I. 1, 67, 92, 228, 244.) wofür die lat. vorrede jedoch theotiſce, theotiſca gebraucht; ſo hat man ſich der unter den Carolingern weit ausgebreiteteren herrſchaft des fränk. namens zu erinnern und nicht gerade unmöglich wäre, daſs der dichter, obſchon er im elſäſſiſchen kloſter Weiſſenburg lebte, aus Alemannien herſtammte. Unſere alth. quellen flieſſen nicht allein aus ſehr verſchiedenen ländern, ſondern auch aus wenigſtens drei jahrh. zuſammen; wer vermag die veränderungen und miſchungen anzuſchlagen und gehörig zu trennen, die ſich nach zeit und ort *) ereigneten? Ich begnüge mich daher mit der allgemeinen benennung und bezeichne die vortretenden beſonderheiten der ſprache nach den einzelnen denkmählern ſelbſt. O. und T. haben die meiſte ähnlichkeit, fallen aber durchaus nicht zuſammen; z. b. O. hat mit K. überein *ia*, *ua*; T. mit J. M. N. überein *uo*; O. hat ſcif, worolt, T. ſcëf, wërolt, (oben ſ. 82. 83.) und ſo weichen beide in manchen wörtern und formen von einander. Nur iſt freilich viel wichtiger, daſs beide O. und T. anlautend die alte med. b. g. behalten, (O. auch d, welches T. mit t vertauſcht), wogegen ſtrengalth. p. k und t gilt; N. aber wech-

*) Mehr zeitlich als örtlich erfolgt z. b. die verwandlung des ſ in r; die aphäreſe des h; das eindringen der umlaute; die änderung des ai, au in ei, ou; des awi in ewi, owi, ôwi etc.

ſelt zwiſchen ten. und med. nach ſeiner eigenen weiſe. Ferner O. und T. beharren auch anlautend bei der alten ten. k (während ſie p und t für ph und z in der regel aufgeben); ſtrengalth. gilt conſeqnenter ch und das gebraucht auch N. Endlich beide behalten auslautend häufig die alte med. (wîb. dag. pad.), wofür ſtrengalth. die ten. und nur inlautend med. (wîp, wîbes etc.) N. folgt hier aber dem O. und T., ja N. ſchreibt ſogar blind, blindes, während O. und T. in dieſer verbindung richtiger *) blint, blintes ſetzen. Man kann ungefähr annehmen, daſs N. zwiſchen dem ſtrengalth. und O. T. wiederum eine mitte halte; O. und T. liegen dem niederd. näher, doch bedeutend davon ab, wie z. b. allein ihr inlaut fs. ſtatt des niederd. ſp. zeigt. Vergleichen wir vorläufig die ſpätere ſprache, ſo ergibt ſich eine ähnlichkeit des mittelh. insgemein mit dem ſtrengalth., wogegen viele abweichungen des neuh. vom mittelh. bereits bei O. und T. begründet ſind; allerdings iſt nicht von ausnahmen und bloſs vom verhältniſs der buchſtaben die rede. Die veränderung der flexion verlangt hierbei ihre beſondere reifliche erwägung, wenn ſie gleich weniger in örtlichen umſtänden begründet, als durch die zeit überhaupt herbeigeführt ſeyn ſollte. Vielſeitige miſchung mannigfacher einflüſſe iſt der hochd. ſprache eigen und hat ihr zwar genutzt, aber auch geſchadet.

Altſächſiſche buchſtaben.

Die unterſuchung wird dadurch erleichtert, daſs ein bedeutendes und vielleicht mehr der weſtphäliſchen als der eigentlich ſächſiſchen mundart zufallendes denkmahl in zwei alten hſſ erhalten worden iſt. Wiewohl beide theils in ſich ſelbſt, theils unter einander ſchwanken, ſo hört doch für die meiſten fälle die unbeſtimmtheit, welche aus den mannigfaltigen alth. dialecten hervorgeht, auf. Dagegen hemmen und erſchweren wieder zwei andere nachtheile den erfolg meiner nachforſchungen 1) die E. H. iſt noch nicht herausgegeben und mir nur in bruchſtücken, höchſtens zur hälfte, meiſt aus der einen oder der andern hſ. be-

*) Vgl. oben ſ. 160.

kannt geworden. 2) keine der hſſ. ſetzt *) vocalzeichen; ich muß folglich längen und kürzen nach der analogie zu beſtimmen ſuchen **). Die benennung altniederdeutſch im gegenſatz zu althochdeutſch könnte ſchicklicher ſcheinen, doch belaße ich es bei dem hergebrachten altſächſiſch, nicht nur weil die allgemeinheit des namens Sachſen früher Weſtphalen mit umfaßt, inſofern ſich jene vermuthung näher beweiſen ließe, ſondern auch, weil zum altniederdeutſch ebenwohl das angelſächſiſche und frieſiſche gehören und wir die benennung althochdeutſch gerne mit den beſtimmteren alemanniſch, bairiſch, fränkiſch vertauſchen würden, wenn unſere denkmähler ſolche feſte begrenzung erlaubten.

Altſächſiſche vocale.

(A) wie im goth. u. alth. Beiſpiele: haba (habe) gigado (par) ſcado (umbra) rador (coelum) ſcatho (latro) graf (ſepulcrum) craft (vis) dag (dies) nagles (clavi) lagu (aequor) dragan (ferre) thagôda (tacebat) faganôn (gaudere) ſlahan. haban. naht. bac (tergum) gimaco (par) racud (domus) wacôn (vigilare) thrac (moles) alah (templum) galgo (patibulum) ſamad (unâ) fano (pannus) bano (mors) manag. hand. land. giwand (mutatio) lang. wang (campus) gimang (negotium) naru (propinquus) garu (paratus) warag (exſecratio) hard (durus) ward (cuſtos) ardôn (habitare) gaſt (hoſpes) fat (vas) hatôn (odiſſe) fratu (ornamentum) water (aqua) ſcatt (theſaurus) glawe (prudentes) ſcawôn (contemplari).

(E) gleich dem alth. entw. e oder ë. — Der umlaut des a in e gilt durchgängig ***); beiſpiele: hebbjan (habere) edili. ſtedì (loca) beddi (lectus) egiſo (horror) gineglid (clavis fixus) megin (vis) ſeggjan (nuntiare) egg-

*) Einzelne ſpuren ſcheint cod. monac. zu haben, vgl. Docen miſc. 2, 19, 23. ér, gódes, gàbun, d. i. êr, gôdes, gâbun.

**) Die durchführung der vocalzeichen war unumgänglich, wie hätte ſonſt klar gemacht werden können, daſs z. b. das e der hſſ. fünferlei alth. lauten entſpricht (dem e, ë, ê, ei, ie)?

***) Mit ausnahme der auf *-aht*, z. b. ahtjan (perſequi) mahtìg (potens); nicht ehtjan, mehtìg. Oder wäre deswegen ein âhtjan, mâht, nâht etc. anzunehmen?

jon (aciebus) ecid (acetum) wrekkjo (exſul) reckjan (narrare) ſeli (aula) eldibarn (homines) helid (heros) beldjan (*audere*) bendi (vinculum) endi (finis) wendjan (vertere) *menigi*. engil. gimengid (mixtus) bitengi (moleſtus) benki (*ſcamna*) wlenki (ſuperbia) nerjan. werjan. dernjan (*occulere*) merrjan (impedire) ſettjan (ponere). Verſteckt iſt die urſache des umlauts in leng (diutius) trego (moeror) ſegg (nuntius, vir) deren i abgeworfen iſt.

Beiſpiele des ë: gëban (dare) gëban (oceanus) hëban (coelum) nëbal (nebula) ſëbo (mens) ſuëban (ſomnium) ſëdel (ſedes) plëgan (ſolere) gëhan (fateri) ſëhan (videre) wrëkan (perſequi) ſtëlan (furari) fëlis (rupes) wëlo (opes) dëlban (fodere) ſëlbo (ipſe) ſëldlic (rarus) gëlp (arrogantia) ſërah (vita) bëreg (mons) hëru (gladius) hërand (praeco) wërôs (viri) wërk (opus) giſuërc (caligo) ërl (homo) fërn (vetus) wërth (dignus) ërtha (terra) hërte (cor) hërro (dominus) fëter (compes) mëtôd (omnipotens) giſëwan (viſus). Entſpricht alſo, wie im alth., dem goth. i oder aí (vor h und r) und kehrt im praeſ. ſtarker conj. gleichfalls in i zurück (hëlan, hilis; ſprëkan, ſprikis).

(I) dem goth. ï entſprechend, nur wie das alth. häufig in ë verwandelt, doch nach abweichendem gebrauch, ſo gilt hier noch libbëan (vivere), alth. lëbên. Andere beiſpiele: mid (praep.) idur (iterum) ſidu (mos) inwid (ſcelus) middil (medius) biddean (orare) wigandôs (heroes) thiggean (intercedere) wiht (aliquid) ik (ego) mikil (magnus) hild (pugna) ſcild (clypeus) himiliſk (coeleſtis) ſimnen (ſemper) thimm (obſcurus) kind (infans) ſind (ſunt) thing (cauſa) rink (vir) ſink (theſaurus) ſcip (navis) irmîn (nom. pr.) mirk (obſcurus) wirkean (operari) frithu (pax) lith (membrum) ſith (iter) ſuith (fortis) firwit (calliditas) ſittean (ſedere) bivôn (tremere) triwi (fidelis).

(O) iſt dem alth. o gleich, d. h. aus dem goth. u und aú (vor r und h) entſprungen; beiſpiele: hobôs (*aulae*) obar (ſuper) god (Deus) noh (adhuc) thoh (tamen) drohtîn (dominus) antlocan (apertus) tholôn (pati) folma (manus) holm (inſula, littus) gold. wolda. ſcolda. folgôn (ſequi) bidolban (confoſſus) folk (plebs) conſta (ſcivit) wonôn (habitare) ſlopjan (evadere) toroht (lucidus) worold (mundus) word (verbum) hord (theſaurus) thorn (ſpina) hoſc (ludibrium) other (alius). Manche im alth. gebliebene u ſind hier zu o geworden (drohtîn, alth. truhtîn) dagegen andere geblieben, die ſich im alth. ver-

wandeln (fuglôs, alth. fogalà) *). In other, vermuthlich auch toth (dens) iſt aber oth dem alth. and parallel.

(U) außer den fällen des ablauts (fulhun, wurrun, clubun, lucun) reichen folgende beiſpiele hin: ubil (malus) lud (facies) cuddun (nuntiabant) hugi (animus) lugina (mendacium) juguth (juventus) fugel (avis) tulgo (valde) fulljen (implere) thrum (mucro) gumo (vir) ſumer (aeſtas) cuman (venire) cumbal (ſignum) under (ſub) mund (tutela) dunjan (tonare) cunni (genus) ſundea (peccatum) giſund (ſanus) hungar (fames) lungar (celer) duncar (obſcurus) thurh (per) burg (urbs) thurſtjan (ſitire) cuſſjan (oſculari) bruſtjan (erumpere) hluttar (limpidus) cuth (notus) muth (os) uth (unda).

(ÂÂ) nehme ich im ablaut und ſonſt parallel mit dem alth. â an, alſo außer gâbun, nâmun, lâſun etc. z. b. in folgenden: dâd (facinus) râd (conſilium) drâdo (ſtatim) grâdag (vorax) giwâdi (veſtis) frâgôda (quaeſivit) wâgi (aequor) ſpâhi (ſapiens) fâhjan (capere) nâhôr (propius) mâhljen (loqui) ſâlig (beatus) ſân (ſtatim) mâno (luna) ſlâpan (dormire) wâpan (arma) lâri (vacuus) wâr (verus) mâri (illuſtris) fârungo (doloſe) hâr (crinis) ârundi (nuntius) ſuâs (familiaris) lâtan (ſinere) âthom (ſpiritus). Nur in einigen wörtern, wo die analogie anderer mundarten verläßt oder ſelbſt noch unbeſtimmt iſt, wage ich nicht zwiſchen a und â zu entſcheiden, z. b. in gibada (levamen) underbadôn (tollere? metu percellere). Namentlich rechne man hierher die ſchon oben ſ. 88. berührte, im altſ. ungleich häufigere vorpartikel a-, die gewöhnlich dem alth. ar-, ir- (ex-) entſpricht, vgl. a-rîſan (ſurgere) a-tuomjan (ſolvere) a-lôſjan (liberare) und viele ſolche. Auf ein â- ſcheint zu deuten, daß cod. monac. einmahl ao-drôbde (contriſtabatur) ſt. â-drôbde (alth. ar-truopta?) und o-lât ſt. â-lât (im cod. cott.) **) lieſt; inſofern die ausſprache des â ſich dem o und ao näherte. Wiederum läßt der ausbleibende umlaut des aht- in eht- (ſ. oben die note zum e) auf ein âht ſchließen (mâht, nâht, ambâht etc.) wozu man die entſprechende nord. form âtt halte.

*) Auch der oben ſ. 85. bemerkte wechſel des o und u tritt ein, z. b. corn (granum) curni (frumentum).

**) Dies wort bedeutet: dank (grates) und kann mit dem goth. aviliudôn unmöglich verwandt ſeyn, wie Reinwald gl. z. Ulf. p. 84. wähnte; âlâtan (ar-lâȥan) iſt das gr. χαρίζεσθαι im ſinn von donare, condonare, remittere, erlaſsen.

(EE) das altſ. ê iſt vieldeutiger, als das alth. und entſpricht theils dem è, theils dem ei, theils dem ie (ia) im alth.; gerade ſo und aus dem ſelben grunde, wie und weshalb das altſ. ô theils dem ô, theils dem ou, theils dem uo der alth. mundart zur ſeite ſteht.

1) ê parallel dem alth. è, entſprungen aus ei. êo (lex) êwîg (aeternus) ſnèwes (nivis) hlêo (ſepulcrum) hrêo (corpus mort.) ſêola (anima) èra (dignitas) êrôn (honorare) lèra (doctrina) ſèr (dolor) hêran (illuſtrem) mêr (magis) êr (prius).

2) ê = alth. ei; man kann es dem altſ. als eine conſequenz zurechnen, *daſs* dieſes ê mit dem vorigen ê gleichmä*ſs*ig dem goth. ái entſpricht, während das alth. den laut in zwei verſchiedene ei und ê auflöſt. Beiſpiele: tuê (duo) pêda (tunica) arbêdi (labor) bêd exſpectavit) ſcrêd (gradiebatur) a-hlêd (recludebat) hèder (purus) lèdjan, lèddun (ducere) mêthm (cimelium) bèthja (ambo) lèth (malum) mèth (vitavit) wrêth (iratus) êgan (habere) fègn (ſcelus) ſtèg (aſcendebat) hnêg (vergebat) ſêgjan (inclinare) blèc (pallidus) têcan (ſignum) gèl (libidinoſus) dêl (pars) hêl (ſanus) hêm (domus) ên (unus) hrên (purus) mên (ſcelus) bên (os) ſkên (luxit) ſtên (lapis) a-rês (ſurrexit) frêſa (periculum) mêſter (magiſter) gêſt (ſpiritus) lèſtëan (exſequi) ſlêſk (caro) ſuêt (ſudor) bêt (momordit) wêt (novit) hètan (jubere) etc.; ſtès (ſtas) ſtèd (ſtat) vergleichen ſich dem alth. ſteis, ſteit. Merkwürdig iſt die veränderung des ênan (unum) in ënna, wenigſtens glaube ich: *daſs* bei der gemination ê nicht fortbeſteht, ſieh oben ſ. 124. über burro, hërro.

3) ê = alth. ia, ie, zuweilen = alth. io, inſofern dieſes ſelbſt unorganiſch und aus einer zuſ. ziehung entſprungen iſt (oben ſ. 106.), nicht für das ächte io (z. b. nie lêht, lux oder thêd, gens). Dieſe dritte art des altſ. ê beruht folglich allgemein auf einer contraction früherer mehrſilbigkeit. Ich gebe in den clammern die alth. formen zur vergleichung: hêr (hiar, hier) mêda (miata, mieta) thêrna (thiarna) lèt (liaȝ, lieȝ) fèll (fial) giwêld (wialt) gêng (gianc) fèng (fianc) rèdun (riatun) wêllun (wialun, wielun) wêp (wiaf, wiof) ſuêp (verſit) etc. So wie ſich ſpuren des ê für ie im alth. fanden (oben ſ. 92.), ſo ſchwanken umgekehrt die altſ. hſſ. noch in ie und ëo über, wovon nachher unter dieſen diphth. Ob ſich dies dritte ê in der aus-

ſprache von den beiden vorigen unterſchieden hat? Darüber würden reime, wenn es ihrer gäbe, entſcheiden. Vermuthen könnte man für die beiden erſten: ee (faſt eë), für das dritte: ë.

(II) dem alth. î völlig gleich; beiſpiele: hlìdan (tegere) glìdan (labi) tìd (tempus) ſîda (latus) wîf (mulier) lìf (vita) hnîgan (inclinare) thìhan (creſcere) wìh (templum) lìk (corpus) rìki (regnum) ſcìmo (ſplendor) ſìmo (vinculum) hrìnan (tangere) mîn (meus) grîpan (rapere) ſkîri (clarus) rîſan (ſurgere) wîſo (dux) thrìſti (temerarius) huìt (albus) wrîtan (ſcribere) lìth (potus) ſlìthi (ferus) nìth (invidia) etc. In einzelnen wörtern bin ich über die länge oder kürze des i zweifelhaft, als in idis (femina) und fri (feminae ingenuae), vermuthe aber îdis und frì, ſo wie bi (praep.) mi (mihi) thi (tibi) u. a.

(OO) gleich dem ê dreifach

1) ô = alth. ô, entſprungen aus ou: die partikeln ſô, thô, huô; hôbôs (aulae) in welchem das b ein ƀ iſt; dôd (mors) ôd (poſſeſſio) frôho (herus) lôn (praemium) frôniſc (herilis) drôr (ſanguis) hôrëan (audire) grôt (magnus) hlôt (ſors) etc.

2) ô = alth. ou: hôbid (caput) gilôbjan (credere) girôbi (ſpolium) ôga (oculus) tôgjan (oſtendere) bôkan (ſignum) ôcan (auctus) ôk (etiam) bôm (arbor) drôm (ſomnium) ſtrôm (torrens) gôma (epulae) kôpôn (mercari) dôpjan (baptizare) etc.

3) ô = alth. uo: thô (tum) ôbëan (exercere) drôbi (obſcurus) ôbaſt (feſtinatio) blôd (ſanguis) môd (animus) dôd (facit) ôdil (patria) fôdjan (parturire) ſôkëan (quaerere) bôk (liber) ſtôl (thronus) dôm (judicium) dôm (facio) ſpôn (ſuaſit) ſcôp (creavit) fôr (ivit) môs (cibus) ſôt (dulcis) grôtan (ſalutare) ſôth (verus) etc. Wie beim ê in ie, ſchwanken auch hier die hſſ. zwiſchen ô und uo.

Zu welchen dieſer drei langen ô einzelne wörter gehören, oder ob ſie ein kurzes o haben, entſcheidet die analogie. Zu beurtheilen, ob die ausſprache das dritte ô von den beiden erſten auszuzeichnen gewuſt habe? gebricht uns ein ſichrer maſsſtab. Man muſs ſich etwa in beiden erſten ô einen dem a, in letztern einen dem u näheren laut denken.

(UU) wiederum dem alth. û parallel: bûen (habitare) trûôn (confidere) brûd (coniux) crûd (herba) hlûd

(ſonorus) dûfa (columba) crûci (crux) cûmjan (plorare) grûri (horror) hûs (aedes) ûtan (extra) mûtôn (mutare) *).

(AU) dieſer diphth. findet nur höchſt ſelten und lediglich in den ſ. 100. 1.) bezeichneten einſilb. wörtern *ſtatt.* Belegen kann ich keine beiſpiele als: glau (prudens) gen. glawes; thau (mos) gen. thawes; ebenſo würden dau (ros) hrau (crudus) etc. anzunehmen ſeyn. Verſchieden iſt der tripht. âu in blâu **), gen. blâwes und vermuthlich grâu (canus).

(EA. EO. EU) nämlich ëa, ëo, ëu, ſind mit den üblicheren ia, io, iu gleichbedeutend; am häufigſten wechſeln ë-a, j-a, j-e in der endung, z. b. minnëa, rîkëas, biddëan ſt. minnja, rîkjes, biddjen. In der wurzel iſt ëa eigentlich nie vorhanden, da die beiden fälle ſëa (eam) thëa (ii) ſich in ë-a, i-a auflöſen. Öfter zeigt ſich ëo und zwar wurzelhaft in brëoſt, lëob, thëob, ſëok, thëoda, knëohon, nëotan, gëotan etc., als contraction in den ablauten: hrëop (clamavit) hrëopun. Man unterſcheide davon das triphthongiſche êo, ſêola, hrêo etc. ëu finde ich (wie das einſilb. au) *bloß* in dem einſilb. trëu- in der zuſammenſetzung trëu-lôs (fallox) trëu-logo (mendax), das mehrſilb. ſubſt. lautet trëwa (fides).

(IA) ich finde nur wenige fälle: liagan (mentiri) liaban (carum) diapa (profundam) thiadan (dominus) und thiad-, ſämmtlich ſtatt des goth. iu und gemeinalth. io, ſo wie auch in dieſen wörtern ſelbſt im altſ. io viel üblicher iſt. Die ſpuren des ia gleichen alſo dem otfriediſchen. In ſia (eam, ii) und thia erblicke ich eine contraction aus ſi-a, thi-a, wie vorhin beim ëa.

(IE) dieſer häufigere diphth. iſt

1) abſchwächung des vorigen ia, ſteht aber, *außer* in thied-, liebo, auch da, wo das ältere *ia* nicht mehr vorkommt, z. b. in thief (fur) brief (epiſtola) griet (arena) hier (hîc), namentlich in den ablauten: hiet, liet, gieng, fieng, hield, wiep etc. und wechſelt in allen fällen, wo ſich ie (ia) auf ein älteres i-a gründet, mit dem gedehnten ê, indem es eben-

*) Wenn ich dies wort aus mût-ſpëili (motus mutationis) richtig ſchlieſse; mit muth (os) kann es nichts gemein haben (Docen miſc. 2, 18.). Der paralleliſmus hat auch giwand thëſaro wëroldes (nova facies mundi) vom jüngſten tag.

**) Der teufel wird blâu-wiſo (dux lividus) genannt.

wohl hêr, lêt, gêng etc. heiſsen kann. Das organiſche io, wenn es auch ſpäter in ie übergeht, läſst ſich nicht durch ê vertreten, folglich findet kein thêd-, lêbo, thêf ſtatt.

2) jenes zuſ. fallen des *ie* mit dem dritten ê veranlaſste tadelhafte vermengung mit dem zweiten ê, ja mit dem kurzen e und ë. Ich finde zuweilen hielago (ſanctus) hieri (exercitus) hie (is) thie (art.) huie (quis) in den hſſ. ſtatt: hëlago, heri, hë, thë, huë. Von gleicher art ſcheint mir die partikel gie — gie (tam — quam).

(IO) ſtehet gewöhnlich

1) wie im alth. für das goth. *iu*, z. b. in knio, thiof, liof, thiod, thiodan, lioht, ſiok (aegrotus) tiono (injuria) diop (profundus) brioſt *) (pectus) drioſan (cadere) griotan (plorare) griot (arena) etc. Im praeſ. der ſt. conj. geht io (ëo), wie im alth., über in das urſprüngliche iu, vgl. giotan, nëotan, giutid, niutid.

2) auf früherer zuſ. ziehung beruht io in: io (unquam) nio (nunquam) hliop (cucurrit) thionôn (ſervire) thiorna (ancilla) ſiond (inimicus) ſior (quatuor). Auch ſkion (umbram) ſcheint contrahiert.

(IU) wiederum

1) das organiſche *iu* in: liud (populus) biudit (offert) niud (cupido) ſniumo (cito) giſiuni (viſio) ſtriunen (lucrari) ſiur (ignis) diuri (pretioſus) hiuri (placidus) thiuſtri (obſcurus) niuſjan (viſitare.) — 2) auf zuſ. ziehung beruhend in: iu (vobis) iuwes (veſtri) hiudu (hodie) ſo wie in den inſtr. thiu, hiu, thius. — 3) unterſchieden von dem noch zweiſilb. i-u in: thiu, ſiu (illa) ſi-undo (inimicorum) bi-um (ſum) bi-ûtan (praeter) — 4) unterſchieden von dem zwar einſilb. giu, deſſen gi für j ſteht, vgl. giu (jam) giudeo (judaeus) giungoro (diſcipulus) wovon unten beim j ein mehreres.

(UO) entſpricht dem alth. uo (erſcheint auch nicht als ua, oder abgeſchwächt ue, wie man nach dem ſpurweiſen ia und ie neben io vermuthen könnte) ſchwankt aber häufig in ô. Beiſpiele: thuo (tum) fruobor (ſolatium) fuodan (parturire) muodor (mater) bluod (ſanguis)

*) Goth. und alth. bruſts, bruſt; nicht briuſts, brioſt, welches zu der ableitung von briſtan, braſt, bruſtun (erumpere, germinare) weniger ſtimmt. Aber auch angelſ. breóſt, nord. brióſt.

guod (bonus) muod (mens) ruoda (crux) ſtuod (ſtetit) huodjan (cuſtodire) buok (liber) ſuok (praet. von ſakan) fuoljan (ſentire) gruomo (mica) tuomi (liber, ſolutus) duom (judicium) ſtuop (praet. v. ſtapan) cnuoſl (genus) gruottun (ſalutabant) buota (emendatio) ſuoth (verus) etc. —

Schluſsbemerkung: auſser den einfachen finden ſich alle gedehnten vocale; von den übrigen diphthongen aber nur eigentlich iu (io) und uo, denn die überbleibſel von au ſind kaum anzuſchlagen, ëo, ëu bloſse modificationen und ëa, ia, ie unorganiſch. Hierzu rechne man das ſchwanken des uo in ô. Die goth. doppellauter ái, ei, áu erſcheinen folglich in ê, î, ô; die alth. ei, au (ou), uo in ê, ô, ô verwandelt, welches als ein nachtheil der altſ. mundart gelten muſs. Das goth. ei konnte füglich zu î werden (wie im alth.), weil kein weiteres î vorhanden iſt; allein das altſ. ê und ô vermengen jedes zwei weſentlich von einander abweichende laute, die auch im altſ. früher geſchieden waren, wie die ſpuren des ie und uo beweiſen. Stünde durchgängig ie für das dritte ê, und uo für das dritte ô; ſo würde ſich gegen die lautvertheilung wenig einwenden, vielmehr die verſchmelzung der beiden erſten ê und ô (ſtatt der alth. ê, ei; ô, ou) ſich als ein vorzug betrachten laſſen. — Umlaut findet lediglich der des a in e ſtatt. Vocalwechſel, und aſſimilation (ſ. 114 - 118.) zeigt ſich in ſpuren, z. b. baram (ſinus) warag (ſupplicium) warahta (operabatur) thiadan (herus) bëreg (mons) huerebjan (volvere) hueribida (volvebat) dërebëun (crudis) gardiri (hortulanus) jungoro (diſcipulus) ſorogon (curis) frôbor (ſolatium) etc. wiewohl daneben auch thiodan, ſoragon, jungaro, garderi und ähnl. formen, oft ausſtoſsung des vocals ſtatt findet. Erſt nach bekanntmachung der beiden hſſ. wird ſich hierüber ein beſtimmtes urtheil ergeben, vorläufig ſcheint mir das ſyſtem des vocalwechſels ſchwankender, als im alth.

Altſächſiſche conſonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Von den anlautenden l. n. r. ſind hl. hn. hr. noch unterſchieden. — Das inlautende *n* fällt aus 1) vor ſ (nicht vor ſt, vgl. hernach die verbindung - nſt) als: us (nobis) fus (promptus). 2) vor th. (nicht vor d und t,

vgl. hernach -nd, -nt) als: other (alter) ſith (iter) ſuith (fortis) ſôth (verus) ſtôth (ſtetit) kuth (notus) muth (os). 3) vor f, als: fif (quinque). Weitere belege bietet die analogie anderer mundarten. Frage iſt hierbei nur: ob durch den ausfall der vorausſtehende kurze vocal lang werde? Dafür ſpricht zwar die länge des nord. fûs etc. nicht aber die kürze in oſs (nobis) ödhrum (alteri) ſadhr (verus) madhr (vir) etc. Freilich hat other (goth. anþar, alth. andar) und ſôth, ſuoth (? goth. ſanþs, alth. ſand) etwas auffallendes, man ſollte ather, ſath erwarten; offenbar iſt hier eine änderung, keine verlängerung des vocals (ſonſt würde âther, ſâth ſtehen) vorgegangen, nämlich ſôth, ſuoth ſcheint der ablaut von ſanth und other ablaut von anther, ein goth. unþar vorausſetzend. Dieſe anſicht gewinnt durch die vergleichung des anzunehmenden altſ. toth (dens) mit dem goth. tunþus und alth. zand. Wahrſcheinlich bleibt alſo der vocal auch nach ausgeſto*ß*enem n kurz, wie vorher. — Das inlautende r iſt wie im alth. (oben ſ. 121.) zum theil aus urſprünglichem ſ herzuleiten (vgl. nerjan, goth. naſjan) ja die neigung zum ſchwirrlaut mag im altſ. noch vorherrſchender als im alth. ſeyn. Wenigſtens finde ich grûri (horror), welches alth. wohl noch grûs oder grûſi lautete. — Die angelſ. verſetzung des r bei folgendem ſ und nn tritt nicht ein, es hei*ß*t z. b. gras, hros, brinnan, rinnan (angelſ. gärs, hors, birnan, irnan).

gemination. Ich finde anzumerken, da*ß* die am inlaut entſpringende gem. häufig auch im auslaut geſchrieben wird, folglich auch geſprochen worden iſt; vgl. ſpëll (nuncius) fëll (cutis) thimm (obſcurus) gewinn (bellum) mann (vir) brunnjo etc. doch daneben ſpël, grim wam, man, im gen. beſtändig ſpëlles, grimmes, wammes, mannes. Damit hängt nun zuſammen, da*ß* ſogar im ablaut von fallan und wallan die gem. bleibt: fêll, fêllun; wêll, wêllun (alth. fial, fialun), vielleicht mit in ë verwandeltem ê, wiewohl dieſe annahme nicht nothwendig ſcheint, da hier ê kein organiſcher diphth. iſt und in conſonantverbindungen, z. b. wêld, wêldun (alth. wialt, wialtun) ebenfalls bleibt. — Weitere beiſpiele von geminationen ſind: all (omnis) galla (fel) hellja (tartarus) ſelljan (tradere) telljan (narrare) quelljan (necare) ſtillo (quiete) filljan (percutere) willjo (voluntas) grimmes (auſteri) frummjan (agere) brinnan (ardere) innan (intus) minnja (dilectio) cunni (genus) ſunna (ſol)

wirran, warr (confundere) hërro, stërro, merrjan (impedire) etc.; ënna (unum) ist aus ênana oder einer umsetzung von ênan zu erklären. — In viele wörter ist die gem. noch nicht gedrungen, z. b. himil, hamor (malleus) *und* besonders merkwürdig haben einzelne ableitungen *die* alte, einfache liq. behalten, z. b. kuning und kuniburd (propago), neben dem schon gewöhnlichen kunni (genus, goth. kuni).

verbindungen der liquidae. — LM. qualm. dualm. hëlm. holm. folma. — LP. gëlp. hëlpa. LB. halb. dëlban. sëlbo, wofür bisweilen lf, wenigstens auslautend geschrieben wird. — LT. smult (serenus) suëltan (mori) salt. malt etc. LD. ald. kald. haldan. sëldlîc. meldôn (prodere) spildjan (perdere) hild (pugna) skild. LTH. scheint schon mit ld vermengt zu werden, indem ich beldjan und huldî st. belthjan, hulthi finde. — LK. folc. elcôr (alias) contrahiert aus elicôr. LG. galgo. bëlgan. folgôn. tulgo (valde). — MN. stëmna (vox) dem goth. stibna gleich; simnen (semper) wofür jedoch simlen, simla, simblon üblicher, scheint zus. ziehung (alth. simblun, simbulun). MB. umbi. cumbal (signum). — NT. ant- (unorganisch st. and-, aber stets so geschrieben) tuentîc (viginti) wintar (hiems). ND. hand. land. kind. bindan. mund (tutela) gisund, årundi etc. kein nth, auch kein organisches ns, indem spunsja (spongia) fremdes ursprungs. NST. anst (gratia) consta (novit) farmonsta (inficiabatur). NK. thank. benkî. skenkjo (pincerna) palëncea (palatium) wlenkî (arrogantia) drinkan. rink (procer) dunkar (obscurus) unk. NG. lang. gimang. hangan. gangan. bitengi. hring. thing. thringan. thuingan. hungar. tungal (sidus). — RL. ërl (homo). RM. arm. farm (onus) irmin. formôn (prodesse). RN. darno (clam) barn. îsarn. gërno (sollicite) thiorna. thorn (spina) torn (ira) gnornôn, gornôn (moerere). — RP. scarp. wërpan. RF. suarf (tersit). — RT. suart (niger) herte (cor) wurt (radix). RD. gard. ardôn. hard (durus) burd. word (verbum) wurd (fatum). RTH. warth (fiebat) wërth (dignus) ërtha (terra) morth (homicidium) forth (ultra). — RK. marca. stark. wërk. suërkan (caligare) mirk (tenebrosus). RG. bërg. sorga. morgan. burg. — Wie im alth. gründen sich verschiedene dieser formen auf zus. ziehung, namentlich: rl. rm. rg, indem ërl, arm, bërg ein älteres ëral, aram, bërag voraussetzen, welche theilweise wirklich noch vorkommen. —

(P. B. F. V. W) *labiales.*

(P) die ten. behauptet ganz den goth. organiſchen character, iſt folglich anlautend höchſt ſelten, vgl. plëgan (exercere) pîna (cruciatus) pêda (tunica) oder fremde wörter u. namen, wie palëncea, paſcha, pêtrus, paradyſi. In- und auslautend häufiger: ſcapan, ſcôp; ſtapan, ſtôp; ſcarp. wâpan. ſcip. gëlp. opan. hlôpan, hliop. biſcôp. côpôn. diop. ſlopjan etc.

(B) auch die media macht als anlaut kein bedenken und entſpricht genau der gothiſchen. Deſto ſchwieriger ſind die in- und auslaute. Ein reines b läßt ſich mit ſicherheit nur für die einzige form *mb* annehmen, wofür ich außer umbi (praep.) und cumbal (ſignum) nichts belegen kann, ebendahin würden kamb (pecten) lamb (agnus) dumb (mutus) etc. gehören. In allen übrigen fällen glaube ich gilt ein aſpiriertes bh, wiewohl es die münchn. hſ. eigentlich nicht ſchreibt, aber die cotton. ſcheint es häufig ƀ zu ſchreiben und beide hſſ. zuweilen v. Dieſe beſchränkung der med. ſtimmt völlig zu der angelſ. u. nord. einrichtung, fand aber ſchon theilweiſe im goth. (oben ſ. 55. 56.) ſtatt und hat ſich im ſächſ. nur mehr entwickelt. Für den auslaut wird man ſie leicht zugeben, wirklich kommt meines wißens in der münchn. hſ. kein einziges auslautendes b. vor, ſondern beſtändig wird graf (ſepulcrum) gaf (dedit) wîf (femina) etc. in der cotton. hingegen, neben demſelben f einigemahl auch noch grab, gab, wîb und vermuthlich mit ƀ grabh, gabh, wîbh geſchrieben. Inlautend ſchreibt die münchn. grabes, gâbun. wîbes; die cotton. entw. ebenſo, oder vielleicht wechſelnd grabhes etc.; für dieſen inlaut wage ich noch nicht, die reine med. allerwärts zu verſtoßen, ſondern nehme lieber ſchwanken zwiſchen b und bh. an.

(BH) ƀ, bh *), v; dieſe aſp. tritt nur in- und ausniemahls anlautend ein.

1) der auslaut b oder bh. ſteht bloß in der cott. hſ. zuweilen neben dem f, wenn ein vocal vorausgeht, z. b. wîbh. lîbh, gabh. hobh (aula) ruobh (illuſtris) etc.; nach conſonanten ſtehet immer f. Dieſes ſchwanken zwiſchen b. bh. f. entſpricht dem goth. ſchwanken

*) Ich bediene mich der auflöſung *bh*, weil der typus ƀ misrathen iſt.

zwischen b und f in den nämlichen wörtern (f. 55.); nur *daß* im goth. die reine med. nach l. m. r.; hier *lediglich* nach m, nicht nach l. r. folgt. Im alth. haben einige dieser auslaute ein p (b) als: wîp, gap; andere ein f, als hof. Im angelf. u. nord. gilt durchgängig f dafür.

2) der inlaut b, bh ist weit häufiger und findet sich in allen wörtern, die auf b, bh oder auf f (dem ein vocal oder consonant voraussteht) auslauten, z. b. wîbhe, lìbhe, scrìbhan, scribhun, gâbhun, hobhôs (aulae) thiobhôs, grabhe, huirbhit, sëlbho, suërbhan (tergere) etc. dann aber auch in solchen, wo der entsprechende auslaut unstatthaft ist, als: abharon (posteri) suëbhan (somnus) hëbhan (coelum) gëbhan (oceanus) sibhun (septem) sebho (mens) hôbhid (caput) obhast (festinatio) girôbhi (spolium) gilôbho (fides) bibhôt (tremit) fruobhor (solatium) etc. Dieses inlautende bh ist im goth. nirgend vorhanden, wenigstens durch kein schriftzeichen ausgedrückt, hingegen dem nord. und angelf. inlaute f ganz *angemeßen*. Im alth. entspricht ihm a) meistens die unaspirierte med. oder gar ten. vgl. wîbes, scrîban, sibun, houbit und in der härtern mundart: wipês, scrîpan, haupit. b) zuweilen die zweite asp. v. als in: avaron, hovâ etc. (oben f. 136.) und vermuthlich *laßen* sich dort wie hier dem schwanken des bh und v in die media keine feste grenzen vorschreiben, nur *daß* im altf. die asp. bh weit mehr wörter ergriffen hat.

3) eine andere ähnlichkeit mit dem alth. ist die wirklich in beiden hff. (also in der cotton. neben dem ƀ gleichbedeutig) eintretende schreibung u, das *heißt* v, und zwar beinahe nur inlautend: grave (sepulcro) bivôd (tremit) sëlvon (ipsi) fivì (quinque) tuelivî (duodecim) druovôst (tristissimus) derevja (ignobiles) ruova illustres) bi-voran (antea) rôvôn (spoliare) etc. Hier dürfte ebenwohl stehen: grabhe, tuelibhì, derebhja, ruobhá. Auslautend möchte u (v) höchst selten stehen.

4) da wo der auslaut f., statt bh, geschrieben wird, kann man zwischen ihm und dem inlaut bh umlautsverhältnisse annehmen, z b. suarf (tersit) surbhun (terserunt) thiof, thiobhôs; hof, hobhôs; gaf, gàbhun; alth. theils dem umlaut thiop, thiobà; gap, gâbun, theils dem umlaut hof, hovà begegnend. Schreibt sich der auslaut bh (thiobh, gabh) so hört diese an-

nahme auf, wie im angelſ. und nord. von keinem umlaute rede iſt, weil in- und auslautend f waltet (þëóf, þëófas).

5) wenn in der zuſ. ziehung ein conſ. auf das inlautende bh folgend wird, ſo pflegt es ſich in f zu wandeln, was eine annäherung zum angelſ. ſyſtem iſt. vgl. ëfno (pariter) ôfſtlîco (celeriter) hôfdu (capite) tuîflëan (dubitare) ſt. ëbhano, ôbhaſtlîco, hôbhidu, tuîbhalëan; doch finde ich auch hôbhdu oder hôbdu und habhdun (habebant) nicht hafdun. Es mögen für einzelne wörter dieſe oder jene formen gegolten haben. —

(F) wie im goth. angelſ. nord. nur ſo und nie aufgelöſt ph geſchrieben, obgleich ph. die urſprünglichen beſtandtheile des f lauts ſind. Er ſteht im altſ.

1) anlautend häufig, parallel dem goth. angelſ. und nord. anlaut f.

2) inlautend ſelten, nämlich a) in der verbindung ft als: haft, ſcaft, craft, aftar, oft etc. b) zuweilen bei ſyncopen ſtatt des bh, als: ofſtlîc, ëfno etc. wovon ſo eben geredet wurde. c) vertritt er in andern einzelnen fällen das bh; ſo finde ich dûfa (columba), wofür dûbha richtiger ſtünde.

3) auslautend häufig, ſowohl für das alth. f als p vgl. ëf (op, oba) gaf (gap) ſuarf (ſuarp) wîf (wîp) fif (finf) hof (hof) etc.

(W) der ſpirant hat die alth. ſchreibung uu, welche ich gleichförmig durch das zeichen w wiedergebe. Ohne zweifel galt früher das einfache v wie im goth. angelſ. nord. und ſelbſt mit runiſcher und goth. verlängerung des ſtiels, wie die ſpuren im hildebr. lied deutlich zeigen. Seit man aber den alten buchſtab verlernte und das einfache lat. u für die aſp. bh zu ſchreiben anhub, bekam, wie im alth., der ſpirant nothwendig das geminierte uu; nirgends finde ich dafür vu geſchrieben und nur einmahl uv (in êuve, êwe, lege). Ob nun die ausſprache des altſ. w anders als die des goth. und nord. v war? der (ſ. 138. 139.) vermutheten alth. ähnlich? will ich unentſchieden laßen und bemerke

1) das anlautende uu vereinfacht ſich bei folgendem vocal u in u, als: uurd (fatum) uunſam (jucundus) uur-

dun (ſiebant) uurdi (ſieret) uunder (res mira) *). Ebenſo ſteht in den verbindungen hu- ſu- tu- thu- (vgl. *oben* ſ. 141.) kein huu- ſuu- etc. es mag ein vocal folgen, welcher will, z. b. ſuëltan, ſualt, ſuultun; *thuingan*, thuang, thuungun **). In allen ſolchen fällen ſcheint der ſpirant allerdings einfacher gelautet zu haben, als da, wo er uu geſchrieben ſteht.

2) das inlautende w ſteht nach kurzem und langem vocal. In jenem fall entwickelt es ſich gewöhnlich aus einem u, welches urſprünglich oder noch auslautend mit jenem kurzen vocal einen diphth. bildete, vgl. ſcawôn (contemplari) glawa (prudentes) trëwes (arboris) thiwa (ancilla) gitriwi (fidelis) niwi (novus) hriwîg (poenitens); belege mit vorausgehendem o, u ſind mir unerinnerlich: Aber auch von dem unorganiſchen auw und iuw ſtatt aw, iw (oben ſ. 144. 145.) zeigen ſich ſpuren, namentlich gihauwan (caeſus) und iuwes, iuwan (veſtri, veſtrum) häufig, niemahls iwes, iwan. In giſëwan (viſus) farliwan (conceſſus) ſpiwun (ſpuebant) ſtammt w nicht aus einem zum wurzelhaften diphth. gehörigen u, wie die vergleichung des goth. ſaihvans, leihvans, ſpiwun lehrt. Das gilt auch von den fällen, wo dem w ein langer vocallaut vorausgeht, vgl. blâwes (lividi) ſâwun (videbant) hrêwes (funeris) êwes (legis) êwîg (aeternus) hîwiſki (familia). Beiſpiele des w in endungen ſind: garawen (parare) narawo (prope) balowes oder baluwes vom nom. balo. Zuweilen fällt das w gänzlich aus, vgl. ſêola, bûan, gitrûôn (goth. ſáivala, báuan, gitráuan); ein gleiches geſchieht, wie im alth. nach conſonanzen (ſ. 147.). Von der berührung des inlautenden w mit h unten beim h.

3) auslaut iſt w niemahls; das inlaut. w wandelt ſich auslautend in u oder o und verbindet ſich entw. mit dem vorſtehenden kurzen vocal in einen diphth. (trëo, arbor; trëu-lôs, infidelis) oder, wenn er lang war, bildet es eine eigne ſilbe (èo, lex; hrèo, funus; hîu familia) wofern man hier nicht einen triphth. annehmen wollte. Jene beiden adj. haben den auslaut garu, naru. —

*) Ausnahmsweiſe oder fehlerhaft zeigen die hſſ. auch einige uuu d. h. wu z. b. wurt (radix).

**) Einmahl ſogar të-ſungan (zerſchwungen) ſ. teſuungan.

gemination inlautender labiales iſt äußerſt ſelten. PP. nur in der partikel upp, uppi, uppan; upp entſpricht dem alth. ûf, das mit gekürztem voc. auch in uphe, uffe übergeht. — BB. nur in hebbjan (habere) libbjan (vivere) ſibbëa (cognatio), wiewohl ſich noch andere vermuthen laßen. Dies bb gibt zugleich einen grund für die inlautende med. ab, da die aſp. bh nicht geminieren könnte. — Eben ſo wenig findet ein altſ. FF ſtatt.

labialverbindungen; unter den anlautenden kommen *pl. pr.* kaum vor, jenes in plëgan; *bl. br. fl. fr.* deſto öfter; beiſpiele wären überflüßig. Aber die anlaute *wl. wr.* müßen geſammelt werden, ich finde in meinen bruchſtücken: wlit (facies) wlîtan (conſpicere) wlenkî (inſolentia) wrëkan (perſequi) wrekkjo (exſul) wrîtan (ſcribere) wrêth (iratus) wrôht (criminatio, lis) welchen ſich aus dem vollſtändigen text und aus der analogie des goth. und angelſ. noch andere werden zufügen laßen. — Inlautend kommt die einzige verbindung *ft* vor, die ich vorhin beim f berührt habe. —

(T. D. DH. TH. Z. S.) *linguales.*

(T) organiſch wie im goth. und ſich von der med. und aſp. rein abſondernd (ſôtan iſt dulcem, ſôthan aber verum); eine ausnahme hiervon macht doch der auslaut, wo ich zuweilen fehlerhaft t ſtatt der aſp. finde und gewiſs nicht aus bloßem ſchreibfehler. Namentlich ſtehet immer quat (ajebat) und nie quad oder quath geſchrieben *), hingegen im pl. quâdun oder quâthun, nie quâtun. Das tadelhafte ant- für and- iſt vorhin ſ. 211. angemerkt worden. Ferner hat manchmahl die III. ſg. und pl. ein falſches t, als: habit, ſagit; blôjat (florent) dòjat (moriuntur); endlich das part. praet. als: farcôpôt (venditus). Vielleicht ſind dieſe und ähnliche anomalien einfluß der alth. ſchreibweiſe.

(D) 1) der anlaut ſcheidet ſich genau von der ten. und aſp.; beiſpiele: dag. darno (occulte) dëlban. dunjan (tonare) dâd. diop. diuri. dôjan. duon. duom. drohtìn. drôr etc.

2) der in- und auslaut hingegen iſt entw. a) organiſch, d. h. dem anlautenden d entſprechend. Hierher na-

*) Vielleicht weil ſich dieſem quat ſtets pron. oder part. anlehnt, quat-hie, -ſiu, -that? denn für loquebatur, im eingang eines ſatzes, ſteht nicht quat, ſondern ſprak, z. b. thuo ſprak etc.

mentlich die endung des schw. praet. -da und folgende belege, außer den vorhin angeführten formen ld. nd. rd: blad, bladu (folium) fader. sido (mos) god (Deus) dâd. giwâdi. râd (consilium) bêd (exspectavit) pêda (tunica) ìdis (femina) glîdan (labi) blôd (sanguis) gôd (bonus) môd (animus) hlûd. thiod. liud. hiudû. b) oder unorganisch für die asp. gesetzt, wiewohl hier erst genaue einsicht der hss. erforderlich wäre, weil sich das gestrichene d leicht übersieht. So finde ich: oder (alter) samad (simul) brûd (uxor) mid (praep.) etc. wo die asp. richtiger schiene, nach goth. maßstab mindestens. Nur muß theils das schwanken der goth. mundart selbst, zumahl der umlaut des auslauts þ in den inlaut d (oben s. 62.); theils erwogen werden, daß jede mundart einzelne wörter anders bestimmt haben könnte, wie z. b. das alth. got (Deus) mit, miti, brût ein altſ. god. mid. brûd bestätigen, im gegensatz zu dem goth. guþ, miþ, brûþ. Vollständige vergleichung beider hss. wird auch hier weiter führen, die münchn. scheint mehr unorganischer d zu enthalten, als die cotton., wo daher letztere in denselben wörtern aspiriert, ist ihre lesart vorzuziehen.

3) fehlerhaft ist d statt t *), aber nur in dem einzigen sëdel (thronus) gen. sëdles, gebraucht, welches doch zu sitan (sitjan) gehörig scheint, wie denn im goth. sitls und angelſ. sëtel, sëtl steht. Inzwischen lautet das wort auch im hochd. sëdal, gisidili und nicht sëʒal, gisiʒili, (erst im neuh. findet sich seßel) so daß die anomalie ihren guten grund haben und d überbleibsel der uralten media seyn könnte (vgl. oben s. 152.).

(DH. TH.) vor allem fragt es sich: ob eine doppelte asp. nämlich dh unterschieden von th anzunehmen sey? Geschrieben wird letztere nie mehr mit dem goth. angelſ. und nord. þ, sondern überall in *th* (wie im alth.) aufgelöst; dh hingegen nie so aufgelöst, sondern durch das gestrichene ð bezeichnet, wie im labiallaut bh durch ƀ, während dort das alte einfache zeichen f für ph geblieben ist. Auch darin bewährt sich die analogie beider lautreihen, daß im anlaut nie dh und bh, sondern nur th und f (ph) gelten **), also dh und bh auf den

*) Auch ecid (acetum) sollte seinem ursprunge nach ecit lauten.

**) Das zwischen hoch- und niederd. einstehende hild. lied gebraucht zwar ð (neben d) im anlaut, aber ebenso wie J. das dh (oben s. 162.) nämlich ganz für das daneben nicht vorkommende th.

in- und auslaut beſchränkt bleiben. In- und auslautend kommt th in der verbindung rth vor (wiederum ähnlich dem rf). weder nth noch nf treten ein (in beiden fällen wird n elidiert) und lth. lf. vermengen ſich frühe mit ld. lb. Die unterſcheidung des th und dh ſcheint mir jedoch für den fall, wo in- oder auslautend vocale vorhergehen, wenigſtens ohne genauere vergleichung beider hſſ. faſt unausführbar, da ſich theils th und dh, theils dh und d untereinander vermengen und dh in meinen bruchſtücken überhaupt ſelten ſteht. Zwar miſchten ſich in gleichem falle auch f. bh und b; allein f galt vorzugsweiſe für den aus-, bh für den inlaut. Analog möchte man nun th auslautend ſetzen und dh inlautend, inzwiſchen finde ich th viel häufiger auch inlautend geſchrieben, als f. — Belége des anlautenden th: thagôn (tacere) that. thanan. thank. thenkjan. thëgan. thing. thuingan. thringan. tholôn. thoh. thurh. thunkit. thin. thiod. thiob. thionôn. thius. thuo (tum) etc. In- und auslautend fordern th a) die formen rth (vorhin ſ. 211.) b) die fälle, wo n vor dem th ausgefallen iſt (vorhin ſ. 209.), obſchon hier auch dh gebraucht wird. Gleichgültig ſcheinen th und dh in den ſubſt. endungen -itha, -ith, -uth, desgleichen in einzelnen wörtern, als: frithu, lithî (artus) ithur (rurſus) ſcatho (latro) âthom, quâthun, bêthja (ambo) wrêth (iratus) blîthi (laetus) ſîthôr (poſtea) ôthi (facilis) ôthil (poſſeſſio) etc. nur daß dh eher auf die fehlerhafte verwechſlung mit der med. d führte.

(Z) habe ich nur zweimahl angetroffen, in blidzëan (benedicere) und lazto (ultimus); in beiden fällen ſteht es gleich dem goth. z als inlautende trübung des ſauſelauts, entſpricht alſo keinmahl dem alth. ziſchlaut. Daher auch, neben lazto, laſto (contr. aus latôſto) geſchrieben wird und blidzëan angelſ. blëdſjan, bliſſan. Es laßen ſich noch andere beiſpiele denken wie: bezto (optimus) ſt. beſto (contr. aus betiſto). In fremden wörtern, wie zacharias, nazareth, hat z ebenfalls mehr den ſauſe-, als den ziſchlaut.

(S) der reine, einfache ſauſelaut iſt anlautend ſehr häufig und auslautend in mehrern endungen; ſeltner (wegen des übergangs in r) in den wurzeln, folglich auch inlauten. Belege der letzteren art ſind: was. gras, graſes. thius, thëſes. ſuâs (domeſticus) frêſôn. rîſan. wîſôn. môs, môſes. lôs, lôſjan. fus, fuſjan. niuſjan; vgl. auch fëlis, fëliſis; îdis, îdiſi; egiſo, egiſun etc.

gemination inlautender linguales. TT; beiſpiele: ſcatt, ſcattes. ſittjan (ſedere) gewittjes (mentis) flëttea (atrio) ſettëan (ponere) hettëan (perſequi, hetzen) lettëan, latta (morari); ſodann die ſ. 155. angegebenen wörter, die im alth. die organiſche ten. beibehalten, namentlich bittar, hluttar (limpidus). In grôttûn oder gruottun, ſattun iſt tt aſſimilation ſt. grôtdun, grôtidun, ſetidun. — DD. beddi. biddjan. inwid, inwiddjes. thriddjo. middil. queddjan, quedda, (ſalutare) lêdjan, lêdda (ſt. lêdida) ducere, muddi (modius). Neben quedda findit ſich quetda, ſo wie cutdì (nuncia) ſt. cuddî oder cuthî; man vgl. das alth. td. ſ. 168. — Die aſp. geminiert ſo wenig als f. — SS. bildungen auf -neſſi; ſodann: cuſſjan. wiſſa etc.

lingualverbindungen. 1) anlautende. *tr.* trego (dolor) trëo (arbor) triwi (fidus). *tu.* tuiflëan. tuê. tuêho. *dr.* drohtîn. drincan. dragan. *du.* dualm. *thr.* thrac. thregjan (torquere) thringan. thrim (multitudo) thrî. thrîſti. *thu.* thuingan thuahan. *ſc.* *ſcr.* *ſl.* *ſm.* *ſn.* (ſniumo) *ſp.* *ſpr.* *ſt.* *ſtr.* *ſu.* (ſuâri. ſuâs. ſuëſter. ſuêt. ſuitho. ſuîgôn. ſuigli. ſuogan [ſtrepere] etc.) — 2) inlautende. *ſc.* flêſc. fiſc. boſc. *ſp.* coſp (compes) hoſp (contumelia). *ſt.* gaſt. faſt. laſto. reſtjan. laſtar. beſto. liſt. gêſt. lêſtjan. thrîſti. ôſtar. thiuſtri. brioſt. coſtôn (tentare) luſt etc. cuſta, lêſta ſtehen f. cuſda, lêſtda. *nſl.* oben ſ. 211. angemerkt.

(K. G. J. H. Q.) *gutturales.*

Wie im goth. mangelt die aſp. gänzlich, ſcheinbare ausnahmen lìchamo (corpus) ſind in lîc-hamo aufzulöſen.

(K. C.) beiderlei ſchreibung der ten. wechſelt gleichgültig ab; ſtreng geſchieden iſt die media. Bemerkenswerth ſteht c auch vor e und i und vermuthlich mit der ausſprache k, da wenn nach alth. weiſe der ziſchlaut geſprochen worden wäre, man ſ geſchrieben haben würde, wie ſich ſpongia in ſpunſja wandelte. Die beiſpiele ſind: ecid (acetum) vgl. oben ſ. 68. crûci (crux) und palëncëa (palatium); ebenſo dürfte cêſar, celic (calix) ſtehen, welche ich kêſar, kelik geſchrieben finde. Freilich vermag ich kein krûki oder palënkëa zu belegen, in ſolchen fremden wörtern könnte das c eine andere ausſprache, etwa die von ſ oder dſ gehabt haben? (vgl. unten beim angelſ. c); indeſſen hebt die ſeltene, aber doch zuweilen auch in ächtdeutſchen, welche ge-

wiſs den k laut haben, ſtattfindende ſchreibung c vor e und i [z. b. gleich eingangs der cott. hſ. rìcëo = rìkjo] allen zweifel.

(G) dieſe med. hält ſich ſtets innerhalb ihrer organiſchen grenze und bleibt an- in- und auslautend dieſelbe *).

(J) wird ſo wenig hier, als im alth. durch die ſchrift ausgezeichnet, beruht aber auf gleichem verhältniſs, und weil ich das altſ. u in u und v ſcheide, *muß* ich auch i in i und j ſcheiden.

1) anlautend: jung, juguth, jâr, jâmar; vor e, ë, ê und i, î in g übergehend: gi (vos) gëhan (fateri) gihis und gêr (annus, welches einigemahl neben jâr vorkommt); vor den übrigen vocalen mit gi- wechſelnd, als: gio (unquam) giungaro, giâmar. Dieſes gio etc. iſt mit dem zweiſilb. hiatus, z. b. gi-opanôd nicht zu verwechſeln.

2) inlautend häufig in flexionen z. b. wâgjes, rîkjes, grûrje, eggjun; frâgojan, ſcadojan, ſajan, dôjan, nennjen, lêſtjen etc. Vor a pflegt es gerne in ë überzugehn, als rìkëas, lèſtëan und beiderlei form ſcheint völlig gleich.

(H) dem goth. h parallel und nicht, wie im alth. daneben die goth. ten. vertretend, daher wörter wie ac (ſed) ik, mik, ôk, lìk, bôk genau geſchieden von: hôh, wìh (templum) noh, thoh, ſah etc.; ebenſo die inlaute mikil, tèkan, biker (cyathus) lacan, makôn von ſlahan, fâhan, tëohan, thìhan etc. Hier noch andere beiſpiele des in- und ausl. h: fërah (vita) thuruh (praep.) fratahun (ornamentis) trâhnì (lacrimae) mâhljen (loqui). Man merke

1) ſelten fällt der ſpirant aus, doch ſteht thuru f. thuruh, fillju f. filhju.

2) vorgeſchoben iſt der anlaut h im pron. hë, hie (ille) aber die übrigen fälle haben kein h, ſondern is, ina, it etc. (ſ. unten beim pron.)

3) vor t wandelt ſich ten. und med. in h; daher die ſchw. praet. mahta, thahta, êhta, ſôhta, wahta,

*) Warum mehrmahls *wîhrôg* (thus) ſt. wìhrôk, neben dem richtigen rôkfat (thuribulum) ſtehet, begreife ich nicht; alth. wìhrouh, wìrouh T. 2, 3, 4. 8, 7. O. I. 17, 129. gl. monſ. 322. 331. 338.

thûhta, warahta etc. ſt. magida, êgida, ſôkida, wekida etc. Vor d bleibt aber g als: wrôgda, ſagda etc. *Vgl.* auch in der conj. den übergang von ſlahan, hlahan, thuahan in ſlôg, hlôg, thuôg; thìhan in githigan.

4) wechſel zwiſchen w und h in ſâwun (videbant) und ſâhun, das part. hat immer giſëwan, farliwan, wie der inf. immer ſëhan, farlìhan *); knëo macht knëohes ſt. knëwes; tuêho (dubitatio) ſcheint das alth. zuîvo (?zuìwo); fraha (hilares) alth. frawe; fraho, frôho (dominus) alth. frô, goth. fráuja; fratah (ornamentum) angelſ. frätuv. Die länge oder kürze des einem ſolchen h vorausgehenden vocales erfordert weitere unterſuchung, vielleicht iſt frâha, frâho zu ſetzen; im fr. eſſen. ſteht der nom. frâ (laetus) [ſt. frau?]. —

gemination inlautender gutt. KK. rekkëan (tendere) wrekkjô (exſul) und ſo gewiſs noch andere. GG. ſeggjan (narrare) ſegg (nuncius) leggjen (ponere) eggi (acies) thiggëan (accipere) huggjan (meditari). Dies gg mit dem goth. nicht zu verwechſeln; der Gothe geminiert alle dieſe altſ. wörter gar nicht. — guttural*verbindungen* 1) anlautende, *kl. kn. kr. ku.* (welches aber beſtändig *qu* geſchrieben wird); *gl. gn. gr*; alle dieſe wird das gloſſar zur E. H. nachweiſen, von *gn.* habe ich bloß gnornjan (moerere) und dafür mit elidiertem n häufig gornjan gefunden, was auch dem goth. gaúrjan näher liegt. Wichtiger ſind die formen *hl. hn. hr. hu*; die belege laßen ſich aus den übrigen mundarten leicht vervollſtändigen: hlahan. hlëo. hlîdan (tegere) hlînôn (recumbere) hlëotan. hlôt (ſors) hlôpan. hlûd. hluttar. hnîgan. hnêgjan. hrên. hrêô. hriwìg. hrîſan. hrînan. hring. hrôpan. hrôrjan (tangere). hrori (ruina). huë, huës. huerbjan. huìla. huìt. — 2) inlautende. *hs* wird ſo und nicht x geſchrieben: fahs. ahſla. wahſan. wëhſlôn. ſëhs; x wäre ks, das in keiner wahrhaften verbindung vorkommt. *ht* ahtjan. maht. naht. braht. ſlahta. ambaht. githaht. forahta. fëraht. toraht. wìht. rihtjen. drohtìn. lioht. wrôht. vgl. die vorhin angeführten ſchw. praet.

*) Die vergleichung des goth. lehrt, daſs beide h und w in dieſen verbis organiſch, mithin nicht untereinander wechſelnd, ſondern bald eins, bald das andere geblieben ſind. Daher hat thìhan etc. im part. nicht githiwan ſondern githigan, weil auch im goth. kein w mitunterlauft.

Angelſächſiſche buchſtaben.

Der anſehnliche vorrath von denkmählern, deren bedeutendſte auch im druck bekannt gemacht worden ſind, hat noch keine critiſche und ſichere feſtſetzung des angelſ. alphabets herbeigeführt, worauf doch eine nähere unterſuchung der ſpielarten des dialects nach ort und zeit gegründet werden *muß*. Hickes vorſtellung von einer däniſch-ſächſiſchen und normänniſchen periode kann, wenigſtens in der weiſe, wie er ſie durchführt, nicht gebilligt werden. Gründlichere einſichten würden aber von genauem ſtudium der hſſ. ſelbſt, das nur in England vorzunehmen wäre, abhängen; ich habe mich hauptſächlich an die älteſten quellen, nämlich an die poëtiſchen gehalten und mittelſt der analogie der übrigen deutſchen ſprachen geſtrebt, die angelſ. buchſtabenlehre ſorgfältiger aufzu*faßen*, als bisher geſchehen war.

Angelſächſiſche vocale.

Leider bezeichnen die ausgaben und vermuthlich die hſſ. ſelbſt in der regel gar keinen gedehnten vocal, welches die unterſuchung au*ß*erordentlich erſchwert. Indeſſen finden ſich beachtungswerthe ſpuren einer ſolchen bezeichnung und zwar doppelter art: 1) zuweilen wird ſtatt des gedehnten lauts die gemination geſchrieben, vgl. Boeth. 150^b vaa, 157^b 169^b 173^a etc. good; andere belege ſchlage man bei Lye nach, unter aa, aac, aad, aar, faag, gaaſt, gaad, laad, maal, maan, raa, vaa, vaad; briig, riip, tiid; hood, oo, moor, roop, voo, vood; tuun etc. 2) zuweilen das dehnzeichen und zwar theils der acutus (wie in nord. hſſ. und drucken) theils der circumflex. So findet ſich im Boeth. 193^b íſ, 190^a á; häufiger iſt der gebrauch in der Paraphr., es mögen einige hundert wörter im ganzen gedicht bezeichnet ſeyn, darunter für alle fünf vocale, doch häufig in den nämlichen wörtern, ſo *daß*, einmahl die regel der dehnung feſtgeſetzt, nur in wenigen einzelnen fällen die belege von wichtigkeit ſind. Hier beiſpiele: á, vá, má, ár, gár, mán; éd, éce, égor, récaſ; tír, mín, tíd; ór, gód, ahóf, fón; fús, ſcúr, búan, bú etc. Vermuthlich iſt keine alte hſ. ganz ohne ſolche vocalzeichen; der herausgeber des Beovulf ſcheint ſie nicht geachtet zu haben, ich treffe im druck kein einziges beiſpiel an. Den circumflex ſetzt Lambard in der archäonom. aber ebenfalls ſchwankend, z. b. â, âþ, hâl, gân, tâ, bân, lâc; bêc, gês, fêt;

ſô, dô, hô, fôt, bôt, ſtôd; ût, cû etc.; ich möchte wiſsen, ob ſeine hſ. ebenfalls den circumflex oder vielleicht den acutus hatte? Übrigens iſt wegen der ſeltenheit der bezeichnung insgemein zu erwarten, daſs weder ſchreiber noch herausgeber ihre wahre bedeutung verſtanden haben, daher in einzelnen wörtern keine volle beweiskraft für die natur des vocals in ihnen liegen mag. Vielleicht finden ſich aber in England unter den älteſten hſſ. einige mit ſorgſamerer accentuation, deren genauer abdruck alsdann eine menge von zweifeln löſen würde. Ich bediene mich überall des circumflexes ſt. des acutus für den gedehnten laut, des acutus hingegen zu näherer beſtimmung einiger diphthongen. Das übrige wird die abhandlung des einzelnen darlegen.

(A) das reine, kurze a iſt beſchränkter als in irgend einer andern deutſchen ſprache; da wo es im goth. alth. altſ. und nord. ſtatt findet, wechſeln im angelſ. a, ä und ëa, doch nicht willkürlich, ſondern jeder dieſer laute in eigner begrenzung; a tritt ein

1) in den flexions- oder ableitungsendungen, -a, -as, -an, -aþ, -al (wofern nicht einige derſelben â haben).

2) wenn auf das wurzelhafte a die gemination mm und nn folgt, z. b. ſvamm (fungus) vamm (macula) mann (homo) vann (lividus); hierher auch die praet. vann, ſpann, cann etc. Gewöhnlich wird im auslaut die gemination nicht geſchrieben, ſondern ſvam, man, van; in der flexion wird ſie ſichtbar: ſvammes, mannes, ſe vanna *).

3) ebenſo, wenn die verbindung mp. mb. nt. nd. nc. ng. folgt; beiſpiele: camp (pugna) lamb (agnus) gigant (gigas) plante (planta) dranc. ſvanc. vlanco. lang. gangan. vang. (campus) etc.

4) folgt ein einfacher conſ. ſo ſteht a nur, wenn an dieſen conſ. wieder ein a, o, u, ja, der flexions- oder ableitungsſilbe ſtöſst; beiſpiele: ſacan (cauſari) ſcacan (quaſſare) hladan (onerare) ſcafan (radere) ſtapan (gradi) faran (ire) ſtarjan (intueri) vafjan (mirari) naca (cymba) draca (draco) macôde (fecit) maga (ſtomachus) hama (cutis) nama (nomen) tama (domitor) amuling (oriun-

*) Da *arn* (cucurri) für ran (d. h. rann) ſteht, ſo wird auch das a nicht befremden, während ſonſt die verbindung rn ein ëa vor ſich fordert.

dus ab Amalo) ſacu (cauſa) lagu (aequor) laðu (invitatio) mago-tuddor (propago) hagol (grando) ganot (fulica) ſadol (ſella) gamol (vetus) hafoc (accipiter) ſtapol (gradus) atol (deformis) ſalovîg (ater) hara (lepus) etc. Hauptſächliche wichtigkeit bekommt die regel in der declination, indem wörter, die auf einf. conſ. endigen, ihr ä in a umlauten, ſobald eine flexion auf a, o, u hinzutritt, z. b. mäg (filius) däg (dies) hväl (cetus) im pl. magas, dagas, hvalas; gen. maga, daga; dat. magum, hvalum; desgl. bei neutris: fät (vas) gläs (vitrum) pl. fatu, glaſu; fata, glaſa; fatum, glaſum; und in der adj. decl. wo lät (piger) gläd (laetus) im fem. latu, gladu oder im dat. pl. latum, gladum bekommen. Doch in dieſen fällen iſt a weniger umlaut, als vielmehr rückumlaut. Ausnahmsweiſe ſcheint ein ſolcher auch zu gelten, wenn die verbindung ſt und ſc auf das ä folgt, z. b. gäſt (hoſpes) mäſt (malus) äſc (fraxinus) pl. gaſtas, maſtas, aſcas; nicht aber bei andern conſ. verbindungen.

Hieraus ergibt ſich, daß kein a ſtehe α) wenn der einf. conſ. auslautet, d. h. ihm keine flexion a, o, u nachfolgt, z. b. ſtäf (baculus) frät (voravit) β) wenn dem einf. conſ. die endung e folgt, z. b. ſtäfes, ſtäfe, väter (aqua); hier ſcheint die adj. decl. eine ausnahme zu machen, wovon erſt dort gehandelt werden kann. γ) wenn andere, als die vorhin angegebenen doppelconſonanten auf den wurzellaut folgen, unerachtet ein a, o, u der flexion nachkommt; die wurzel hat alsdann ein ä oder auch ëa, z. b. cräft, gen. pl. cräfta; äcer, pl. äcras; ëarm (miſer) ëald (vetus) etc. In der verbindung ld ſcheint jedoch noch a neben dem üblichern ëa zu gelten, wenigſtens finde ich in den älteſten hſſ. ſowohl valdan (imperare) aldor als vëaldan, ëaldor etc. geſchrieben. — Endlich bemerke man, daß zumahl ſpäterhin in den fällen 2 und 3 nicht ſelten o für a vorkommt, als mon, vom, long, gongan f. man, vam, gangan; auch im 4ten fall bei folgendem m, als homa, noma, gomol, ſe vonna, f. hama etc. nicht aber für das rückumgelautete a. Die ganze zerlegung des kurzen a-lauts in drei verſchiedene laute a, ä und ëa hat auf den erſten blick etwas auffallendes, erläutert ſich aber ſehr durch die nicht bloß im angelſ. ſondern auch in den andern mundarten gangbare völlig analoge ſpaltung des kurzen i- und u- lauts. Nämlich das

angelſ. i zerfällt in i, ë und ëo; u in u und o und gerade wie die verbindungen mm, nn, mp, nd etc. den reinen, urſprünglichen laut beſchützen, thun ſie es bei den vocalen i und u, (vgl. die bemerkungen zum ëa und ëo). Freilich der rückumlaut zwiſchen ä und a hat bei den andern vocalen nicht auf dieſelbe weiſe ſtatt, aber die rückkehr des alten i in gevideru (tempeſtas) neben vëder, des y in hyrnën neben horn, bietet in der that eine ſehr ähnliche erſcheinung dar. Aus allem dieſem erhellt übrigens, daſs a der ältere und anfänglich alleinherrſchende vocal geweſen, dem ſich allmählig die abarten ä und ëa zugeſellten.

(E) dieſer vocal hat wie im althd. die zwiefache bedeutung e und ë, welche ich auf gleiche weiſe äuſserlich von einander unterſcheide.

1) e iſt umlaut des a und durch ein in der endung befindliches ë (früher i) erzeugt, welches zuweilen weggefallen ſeyn kann. Belege: veb, vebbes (tela) neb, nebbes (vultus) hebban (levare) mecë (enſis) recëd (domus) veccan (excitare) hnecca (collum) bed, beddes (lectus) ved, veddes (pignus) egë (terror) trega (dolor) ſecg (nuntius) ſecgan (nuntiare) elë (oleum) ſelë (aula) hel, hellë (tartarus) ellen (robur) ſellan (tradere) tellan (narrare) unvemmë (immaculatus) cempa (miles) men (viri) menë (monile) mennën (ſerva) fenn (palus) benn (vulnus) hen, hennë (gallina) engël (angelus) þengël (princeps) fengël (idem) hengëſt (equus) betengë (gravis) gegengë (conventus) leng (diutius) banc, bencë (ſcamnum) vlencë (arrogantia) vrencë (fraus) þencëan (cogitare) lencten (ver) endë (finis) hand, hendë (manus) grendël (n. pr.) ſendan (mittere) ent (gigas) tventig (viginti) merë (mare) herë (exercitus) verjan (defendere) erjan (arare) bernan (urere) eſnas (mercenarii) net, nettes (rete) flet, flettes (area) metë (cibus) ſettan (ponere).

Man hat dieſes e genau von dem folgenden ë ſowohl als von ä und ê zu ſcheiden, obſchon in den hſſ. zahlloſe verwechſelungen des e und ä eintreten, z. b. deg f. däg geſchrieben wird. Den unterſchied zwiſchen e, ë und ê kann man nicht aus den hſſ. lernen. In einigen wörtern, die in alten und guten hſſ. e haben, z. b. eſol (aſinus) brego (dux) hilft, weil die endung o keinen umlaut des a in e bewirkt, nur die annahme aus, daſs eine frühere form eſël, bregë im mittel liege. Andremahle ſteht e offenbar fehlerhaft,

wie in hrefn (corvus) eft (retro) ſt. hräfn, äft; äfter und eftër *ließen* ſich beide vertheidigen, jenes durch die analogie des alth. aftar, dieſes durch die des nord. eftir.

2) ë entſpricht dem alth. ë, iſt aber gleich dem a beſchränkteren umfangs, und zwar verhält ſich ë zum ëo ungefähr wie a zum ëa. Nämlich als auslaut und vor einfachen l. m. n. r. ſ. t. d. dh. c. g. f. pflegt ë zu ſtehen, als: hë (ille) vë (nos) më (mihi) þëlu (tabulatum) ſtëlan (furari) ſvëlan (urere) tëla (bene) vëla (opes) brëm (aeſtus) cvën (uxor) bëran (ferre) tëran (conſumere) vër (vir) vëſan (eſſe) ſëtel (ſedile) mëtod (Deus) mëtan (metiri) ëtoniſc (giganteus) fëtel (catena) mëdo (mulſum) vëder (tempeſtas) cvëdhan (dicere) mëc (me) ſprëcan (loqui) ſëgen (lignum) ſëgel (velum) þëgen (miniſter) ëfen (aequalis) ſëfa (mens). Doch tritt auch ſchon in einigen dieſer fälle *ëo* ein, wie hernach gezeigt werden wird. Vor doppelconſonanten hat ë ſeltner ſtatt, und oft iſt dann ein vocal zwiſchen ihnen ausgefallen, vgl. hëlm (caſſis) ëfne (pariter) etc. — Wie im alth. (ſ. 81. 82.) kehrt auch hier der alte i-laut zurück, vgl. brëcan, bricdh; ſtëlan, ſtildh; vëder, geviderU; þën (miniſter) þinën (ancilla) rën (pluvia) rinan (pluere).

(I) entſpricht dem reinen goth. i mit ſicherheit nur bei darauffolgendem mm. nn. mp. mb. nt. nd. nc. ng, als grim, grimmes; vinnan, ſpinnan; gelimpan, timber; minte (mentha) grindan (molere) ſinc (opes) drincan; hring, ſvingan etc. In allen andern fällen ſchwanken i, ë, ëo; doch haben viele angelſ. wörter i bewahrt, welche im alth. ſchon ë zeigen, z. b. die infin. gifan, ongitan, niman; weitere belege allenthalben. — Eigenthümlich liebt der Angelſachſe i vor *h* und *ht*, er ſetzt es oft ſt. a, ë, o anderer ſprachen in dieſem fall; belege unten bei den gutturalen. — Von der miſchung des i mit y hernach bei letzterem.

(O) von doppelter art

1) erſetzt es zuweilen, wie oben bemerkt, a in den verbindungen mm. nn. mp. etc. z. b. rom, rommes (aries) þonc (gratiae) ſond (arena) vong (campus) etc., auch vor einfachen conſ. namentlich vor d, m und n; ſo finde ich rodor (und nie rador) coelum, dem altſ. rador entſprechend; gomel, noma, homa, hron (balaena) on (praep., hochd. an) und ſelbſt nom (cepit). [Par. 11 und 16. ſteht

hóman und nóm; ich kann mir nicht denken, daſs hier ein gedehntes ô richtig ſey, weil ſich doch kein vông, rômmes annehmen läſst; vermuthlich ſollte der acutus die verſchiedenheit von dem gewöhnlichen o bezeichnen]. Hierher ſcheinen mir auch die bildungsendungen -ol, -or, (alth. al, ar) zu hören.

2) und in der regel, entſpricht es, wie im alth., dem goth. aú und u. Belege: die endung -o in mago, brego, die ſtarken part. praet. mit dem ablaut o, god (Deus) boda (nuntius) ofn (fornax) ofer (ſuper) cofe (cubile) toga (dux) volcen (nubes) bold (manſio) gold (aurum) holt (ſilva) folm (manus) holm (inſula) bolſter (pulvinar) cnol, cnolles (vertex) bord (margo) vord (verbum) ſtorm (procella) vorn (acervus) þorn (ſpina) tor, torres (turris) coſp (vinculum) hoſc (ludibrium) botm (fundus). — Einigemahl vertritt dies o auch das ë (oben ſ. 82. 83.) z. b. in voſan ſt. vëſan; voruld ſt. vëoruld, vëruld; umgekehrt ë das o, z. b. mërgen f. morgen.

(U) gleichfalls zweierlei

1) dem goth. u parallel und zwar jederzeit vor den conſ. verbindungen mm. nn. mp. mb. nt etc. (wie bei a und i) ſodann in andern fällen, welche (auſser den ablauten und endungen -u, -um) folgende wörter belegen: bucca (hircus) tuddor (progenies) ful (poculum) full (plenus) fultum (auxilium) vuldor (gloria) ſum (quidam) ſumor (aeſtas) trum (firmus) hup (coxa) us (nobis) huſl (ſacrificium) ſuſl (ſupplicium) luſt (voluptas) cudh (notus) mudh (os) tux (dens maxill.) etc.

2) dem goth. i, vgl. vuduve (vidua) vucu (ſeptimana) vudu (ſilva, alth. witu) vuht f. wiht (aliquid) cvuc oder cuc f. qvic (vivus) ſvura f. ſvira (collum). In luſu (amor) ſteht es ſogar für das alth. iu, io (? lûſu).

(Y) y, kurzer und einfacher vocal

1) urſprünglich iſt er als umlaut des u zu betrachten und verhält ſich zu ihm, wie e zu a. Merkwürdig, daſs die älteſten angelſ. denkmähler dieſen im alth. unbekannten umlaut, der erſt im mittelh. ü erſcheint, beſitzen; auch die nord. mundart beſitzt ihn ſo frühe; die ausſprache war ohne zweifel die des gr. *υ* oder mittelh. ü. Der grund des umlauts liegt in dem i oder ë der endung, welches aber, gleich dem e, häufig weggefallen iſt. Belege: tyddrjan (propagare) hygë

(animus) fyllan (implere) ymb, ymbë (circum) cyn, cynnes (genus) cyning (rex) dynjan (tonare) byr, byrë (filius) byrne (lorica) hyrned (cornutus) vyrd (fatum) gemundbyrdan (tueri) tyrf (villa) þyrs (cyclops) fyrs (bruſcus) vyrt (radix) fyſan (feſtinare) cydhan (nuntiare) und viele ähnliche, deren ſtämmen überall ein u gebührt, vgl. umb, full, fus etc. Nicht ſelten zeigt ſich der umlaut in wörtern deren ſtämme das u bereits mit dem ſpätern o vertauſcht haben, z. b. gydën (dea) gyldën (aureus) þyrnën (ſpinoſus) ſtyrman (ſaevire) andvyrdan (reſpondere) cyſpan (vincire) hyſpan (irridere) hyrnën (corneus) etc. neben den einfachen god, gold, þorn, ſtorm, vord, coſp, hoſp, horn (ſ. oben 84. 85.); woraus zugleich hervorzugehen ſcheint, daſs die goth. formen haúrn, þaúrn, vaúrd früher hurn, þurn, vurd lauteten.

2) ſchon in den älteſten quellen miſcht ſich jenes y mit dem vocal i, wodurch zweierlei fehler entſpringen, nämlich a) ſchreibung und ausſprache des wahren i wird verderbt und man findet z. b. gyfan, rynan, nymdh, cvydh etc., jedoch nie vor den mehrerwähnten verbindungen mm, nn etc. (alſo nie: grymmes, byndan) aber oft für das beſsere ëo, z. b. gyfon, ſyfon, ſylf, ſvyrd, yrmen etc. ſtatt gëofon, ſëofon, ſëolf, ſvëord, ëormen. b) das wahre y wird mit i vertauſcht, z. b. higë, cining etc. geſchrieben, wobei freilich die vorhin beim u gedachten übergänge zwiſchen u und i anzuſchlagen ſind. — Beide misbräuche, ſo häufig ſie in allen hſſ. und büchern vorkommen, werde ich zu vermeiden ſuchen. (vgl. unten die zuſammenziehung des anlauts mit der negation).

3) dieſe unterſcheidung ſo wie die des y vom gedehnten ŷ hat, weil ſie aus den hſſ. nicht zu lernen iſt, im einzelnen, wo keine analogie anderer mundarten aushilft, ſchwierigkeit. Doch wird hier ſelbſt jener fehler nützlich, denn wo die ſchreibung zwiſchen y, ë, ëo ſchwankt, kann von keinem ŷ die rede ſeyn.

(AA) aa oder â ſteht nicht dem alth. und nord. â, ſondern dem ei in dieſen beiden mundarten, folglich dem goth. ái parallel und iſt ein neuer grund dafür, daſs jene ei früher ai lauteten. Die ausſprache iſt áa, dem goth. ái näher als éi. Beiſpiele: â (ſemper) vâ (vae) mâ (magis) tvâ (duo) bâ (ambo) râ (capra) âc (quercus) blâc (pallidus) vâc (mollis) lâc (oblatio) lâcan

(ludere) ſpâca (radius rotae) ſâcen (fraus) tâcen ſignum âd (rogus) brâd (latus) gâd (cuſpis) râd (paratus) hâd (conditio) vâd (iſatis) hlâf (panis) hlâf-ord (nutritor, dominus, brotherr *) lâfe (reliquiae) âgen (proprius) fâh (verſicolor) hnâh (occidit) ſtâh (aſcendit) lâh (commodavit) gâl (ſalax) hâl (ſanus) mâl (macula) hâm (domus) lâm (limus) þâm (iis) fâm (ſpuma) ân (unus) ſlân (telum) bân (os) ſtân (lapis) mân (ſcelus) ſvân (bubulcus) râp (funis) grâp (prehendit) âr (aes) âr (nuntius) âre (honor) bâr (aper) gâr (telum) lâre (doctrina) ſâr (vulnus) þâra (eorum) hâs (raucus) ſnâs (veru) gâſt (ſpiritus) lâſt (veſtigium) bât (exſpectavit) hât (calidus) hâtan (jubere) vlât (aſpexit) gevât (ivit) bât (linter) âtor (venenum) gât (hircus) tât (alth. zeiȥ) **) âdh (juramentum) lâdh (inviſus) vrâdh (iratus) ſvâdhe (veſtigium) mâdhm (cimelium) âva (ſemper) vâva (malum) ſnâv (nix) hlâv (tumulus) ſpâv (ſpuit) ſâvl (anima). — Die formen (-âh, -âr, -âv beſtätigen meine anſicht des alth. ê (oben ſ. 90. 91). Zuweilen lautet â in æ um, wo durch es ſich dem alth. und nord. â, welchem æ gewöhnlich entſpricht, nähert; bât (linter) iſt zwar das nord. bâtr, welches letztere aber aus dem angelſ. entlehnt ſeyn könnte, wie offenbar das hochd. boot, das zeigt ſich ſchon am t, da das angelſ. bât ſtrengalth. beiȥ lauten müſte; hält man das nord. bâtr für ächt, ſo würde die wahre angelſ. form bæt und nicht bât ſeyn (alth. bâȥ?). Vielleicht iſt ausnahmsweiſe ein angelſ. â = alth. â anzunehmen, *außer* bât auch in nâmon (ceperunt), nicht næmon. Ob die partikeln ſva und þa vielleicht ſvâ und þâ lauten, wird ſich ſchwer entſcheiden.

(EE) auch dieſer diphth. entfernt ſich von den übrigen ſprachen, indem er dem goth. ô und alth. uo gleichſteht; doch kommt er auch noch in anderm ſinne vor. 1) ê = goth. ô, alth. uo, iſt eigentlich umlaut dieſer diphth. folglich genau dem mittelh. ue und nord. œ entſprechend; die endung ë fällt indeſſen, wie auch bei den umlauten e und y, und bei allen übrigen im angelſ. der fall iſt, häufig weg. Belege: bêc (pl. von bôc, liber) ſêcan (quaerere) rêcan (curare) ***) glêd

*) Contr. engl. lôrd; die volle form ins goth. und nord. übertragen würde ſeyn: hláifuads, hleiſoddr; alth. hleibort, leibort.

**) Aus dem eigennamen tâtvin (alth. zeiȥwin) zu ſchlieſsen.

***) Ganz verſchieden von recan, reccan (exponere).

(ignis) ſpêd (felicitas) flêdë (turgidus, aeſtuans) brêdan (fovere) fèdan (alere) hèdan (cavere) vèdan (inſanire) mèdër (matri) hrèfë (leproſus) frèfrjan (conſolari) èfeſt (feſtinatio) êgor (aequor) geſègë (conveniens) vrègan (accuſare) hèl (calx) cèlë (algor) fèljan (ſentire) dèman (judicare) hrèmig (compos) bèna (rogator) cènë (audax) grêne (viridis) grênjan (virere) vêpan (plorare) gès (anſeres) bètan (emendare) fèt (pl. von fôt) grètan (ſalutare) ſvètë (dulcis) èdhel (praedium) fèdha (phalanx) hrèdher (pectus) mêdhë (feſſus) brèdhër (fratri) tèdh (dentes).

2) zuweilen erſetzt ê den diphth. *eá*, namentlich wird in der Par. *éc* (etiam) *réc*, *récas* (fumus) *écë* (aeternus) accentuiert, alſo êc, rèc, ècë f. eác, reác, eácë; ebenſo anderwärts nêd (neceſſitas) dêpan (immergere) èdh (facilius) bègas (annuli) nètenu (pecora).

3) endlich entſpricht ê dem altſ. è und alth. ia, ie in mèd (merces) vèland (n. pr.) und den ablanten hèht oder hèt (juſſit) lèc (luſit) lèt (livit) ſpèn (nexuit) fèng etc. —

Nach allem dieſem wird die ausſprache des ê dem engl. ee oder einem langen î ziemlich gleichgekommen ſeyn und wirklich finde ich Boeth. 195ᵇ cîle ſt. cèle, wie 175ᵇ 176ᵇ ſteht. Die miſchung des erſten und dritten ê begegnet der des *ua* und *ia* im alth. (oben ſ. 103, note) und aus der verwandtſchaft des kurzen i und u, des kurzen ë und o, erklären ſich die berührungen und übergänge zwiſchen ê und ô.

(II) dem goth. ei, alth. und altſ. î völlig gleich, belege ergeben ſich überall, hier nur einige: îdel (inanis) ſîde (latus) bîdan (exſpectare) fifel (fatuus) gîfer (avidus) mîgan (mejere) ſcîma (ſplendor) îs (glacies) þîſla (temo) fîras (homines) lîdh (potus) hîvan (domeſtici) etc.; bei ausfallendem n wandelt ſich i vielleicht in î, als: fîf (quinque) ſvîdh (fortis)? (vgl. die bemerkung zum ô).

(OO) doppelter art:

1) ô = goth. ô, alth. uo; der gewöhnliche und häufigſte fall, deſſen umlaut das vorhin abgehandelte ê iſt; beiſpiele (*außer* ablauten und endungen) tô (praep.) bôc (liber) môdor (mater) môd (animus) gôd (bonus) flôd (fluctus) frôfer (ſolatium) ôfoſt (feſtinatio) dôgor (tempus diei) ôga (terror) brôga (idem) bôh (armus) vrôht (lis) ſôhte (quaeſivit) rôhte (curavit) côl (frigidus) vôl (peſtis) gelôme (frequenter) dôn (facere) nôn (hora

nona) ôr (origo) bôr (ſcalprum) môr (palus) cnôſl (propago) bôſm (ſinus) un-rôt (triſtis) blôtan (immolare) fôt (pes) brôdhor (frater) etc. — In der Par. finde ich ſt. des ablauts ô öfters ëô (geſchrieben eó) z. b. tëôc, ſcëôc, ſcëòd, ſpëôn, ſcëôp für tôc, ſcôc etc. welches erſt bei der conj. erörtert werden kann.

2) zuweilen entſpringt ô aus a durch auslaſſung von conſonanten, namentlich des n; ſo: fôn, hôn ſt. fangan, hangan; gôs (anſer) alth. gans und vermuthlich auch ſôft (ſuavis) ſôdh (verus) tôdh (dens) ôdher (alter) vgl. mit dem alth. ſanft (ſenfti) ſand (?) andar. Oder wäre in dieſen fällen bloß einfaches o anzunehmen? Die Par. accentuiert fôn, aber auch, wie ich vorhin ſ. 227. bemerkte, nóm. Das engl. ſchwanken zwiſchen gooſe, tooth, ſooth, other, ſoft entſcheidet nichts.

(UU) macht gleich dem î keine ſchwierigkeit und entſpricht dem û in den übrigen mundarten. Belege: bûan (habitare) brûcan (uti) lûcan (claudere) clûd (rupes) ſcrûd (veſtitus) þûfë (vexillum) bûgan (flectere) fûl (ſordidus) rûm (ſpatium) rûn (myſterium) dûn (collis) tûn (ſepes) ûp (praep.) mûr (murus) ſcûr (imber) ſûr (acidus) hûs (domus) lûs (pediculus) mûs (mus) trûvjan (confidere). Auch den auslauten þû, nû, bûtû (ambo) hû (quomodo) ſcheint das dehnzeichen zu gebühren; wegen des kurzen oder langen *u*, falls ein n ausgeworfen iſt, ſtehe ich, wie bei i und a in zweifel, beiſpiele ſind: fus (cupidus huſl (ſacrificium) ſuſl (ſupplicium) gudh (bellum) cudh (notus). In der Par. ſteht fús, aber auch fúht (morbus), welchem ſicher kein û zukommt.

(YY) von doppelter beſchaffenheit

1) ŷ = goth. *iu* und nord. ŷ; entſprechend ſowohl dem alth. *iu*, als dem ſpäteren umlaut des û, im angelſ. offenbar als ſolcher umlaut des û anzuerkennen. Beiſpiele (außer dem praeſ. ſg. ſtarker verba) þŷ (inſtr. alth. thiu) brŷd (conjux) ſcrŷdan (ornare) bŷga (angulus, ſinus) geryman (dilatare) gerŷnë (myſterium) ſtrŷnan (gignere) fŷr (ignis) fŷſan (cupere) mŷs, lŷs (pl. von mûs, lûs) þŷſtrë (tenebroſus) ŷdh (unda). ŷdh und fŷſan lauten vielleicht ydh und fyſan.

2) ŷ = mittelh. œ, œi und nord. ey, d. i. umlaut des ô und au, alſo angelſ. umlaut des eá. So leitet ſich von hleápan, beám, heán, dreám etc. ab: hlŷp (curſus) bŷmjan (tuba canere) drŷmjan (jubilare) hŷnan (irri-

dere). Andere beiſpiele: nŷdan (cogere) aflŷgan (alth. arflaugen) gŷman (curare) hrŷman (vocare) flŷma (profugus) etc. Da für eá, wie vorhin gezeigt, auch ê vorkommt, ſo beſteht neben den meiſten dieſer wörter auch die form: nêdan, hrêman etc.; dies wäre einer der puncte, woran man künftige forſchungen über örtliche verſchiedenheit der mundarten zu knüpfen hätte.

3) ſchreibung des î ſtatt ŷ iſt tadelhaft, aber häufig, ſeltner wird ŷ für î geſetzt; beides ſuche ich zu vermeiden.

(AE) einer der häufigſten und wichtigſten angelſ. vocallaute, den ich in zwei ganz verſchiedene arten zu zerlegen wage, obſchon hſſ. und gedruckte denkmähler gar keine anleitung dazu geben *); ä iſt ein kurzer, dem einfachen a zunächſt liegender, æ hingegen ein entſchieden langer laut, beide vertauſchen ſich nie in ihrer bedeutung und wollte man ſie ungetrennt laſſen, ſo würde eine reihe von analogien, welche die übrigen ſprachen an hand bieten, völlig verwiſcht werden.

I) ä entſpricht dem goth. hochd. und nord. a, aber nur in den fällen, wo im angelſ. weder ſelbſt a, noch ëa eintritt, jene ſind oben, dieſe werden hernach angegeben werden. In der wurzel ſteht mithin ä

1) ſobald ein einzelner conſ. darauf auslautet, vgl. die ſubſt. bäc (tergum) þräc (robur) ſnäd (fimbria) däg, äg, mäg, ſtäf, träf (tentorium) hväl (balaena) väl (ſtrages) gläs, fät, pädh (callis); die adj. gläd, hräd (celer) ſmäl, lät, hvät (acer); die praet. bräc, ſpräc, bäd, mäg, läg, bär, genäs, väs, frät, mät, ſät, cvädh etc. die pron. und partikeln: þät, hvät, ät etc. Ausnahme machen a) die auslaute m, hier bleibt a, oder wandelt ſich gern in o, z. b. nam (cepit) cvam (venit) lam (claudus) oder auch nom, cvom, lom und nicht näm, cväm, läm. b) die auslaute f. p. t

*) Immer bleibt die gemeine ſchrift hinter den feinheiten der laute zurück; zwar niemand leugnet, daſs allmählig manche zuſ. fallen, ſobald ſich aber für mehrfache ausſprache eines zeichens hinreichende gründe angeben (ſie ſind aus der analogie der mundarten zu gewinnen) wird der grammatiker wohlthun, unterſcheidende bezeichnungen einzuführen. Er kann hierin eher weniger, als zuviel thun, bei dem zuviel gewinnt die ſchärfe der unterſuchung, wenn auch im verfolg das neue zeichen wieder aufgegeben werden müſte.

und r, vor welchen lieber ein ëa ſteht (wovon nachher) obgleich ſich daneben auch ä findet, wie gewöhnlich in ſtäf, ſeltner in gäf, gäp, tär. c) ſcheinbare ausnahme ſind die oben ſ. 223. angeführten auslaute m und n, welche für die gemination gelten, daher nur ein vam, van (d. h. vamm, vann) kein väm, vän ſtattfindet.

2) ſobald der einzelne conſ. inlautend von einem e oder (wegen ſyncope eines vocals) von einer liq. der endung berührt wird, z. b. väter (aqua) äled (ignis) häfer (caper) fäder (pater) äcer (ager) mäger (gracilis) fäger (pulcher) hägel (grando) hrägel (veſtis) häſel (corylus) däges, däge, überhaupt alle gen. und dat. ſg. der männl. u. neutr. ſubſt.; — fämne (femina) ſmälne (parvum) ſmälra (parvorum) häglas (grandines) ägru (ova) räſn (laquear, goth. razn) välſe (n. propr.) fälſjan (expiare). Ausnahmen a) bei adj. die gen. ſg. maſc. und neutr., die acc. ſg. fem., die nom. pl. maſc. und die nom. ſg. fem. und neutr. ſchwacher form (kurz: bei adj. kehrt das a auch bei der endung e zurück) z. b. ſmale (parvi, parvam) þät ſmale (parvum) b) auch das von e gefolgte m ſcheint lieber a als ä vor ſich zu leiden, vgl. gamen (jocus) gamel (vetus). c) bei der endung des ſtarken part. prät. finde ich ſchwanken und z. b. bald hladen bald hläden (onuſtus). d) verſteht ſich von ſelbſt, daß bei jedem andern vocal der endung als e das a der wurzel eintritt, namentlich in den gleichen fällen, ſobald noch die ältere endung a, o, u ſtatt des abgeſchwächten e gilt, z. b. hagal, hagol; ſpäter hägel.

3) folgen doppelconſonanzen, ſo gilt ä (außer den vorhin berührten ſyncopen ſmälne, ägru) nur vor ſc. ſt. ft. ſn (äſc, gäſt, fäſt, cäſter, cräft, äfter, häft, hräſn) unter welchen jedoch ſt und vielleicht ſc inlautend das a zurücknimmt, vgl. gaſtas, aſcas (?), nicht aber ft, es heißt cräfta, nicht crafta. Sodann vor den geminationen pp. bb. tt. cc. ſſ. als: äppel (pomum) läppa (fimbria) täppe (taenia) cräbba (cancer) häbban (habere) fät, fättes (pinguis) gnät, gnättes (culex) vrät, vrättes (artificium) vräcca (exſul) läſſa (minor) näſſe (promontorium). Andere doppelte conſ. haben kein ä vor ſich, entw. a (wie die gemination mm, nn) oder ëa (wovon unten).

Nach dieſer auseinanderſetzung wird nähere einſicht in das weſen des angelſ. ä möglich ſeyn, das in den übrigen deutſchen ſprachen kaum etwas analoges hat. Es unterſcheidet ſich 1) von dem e, dem umlaute des a, denn es wird nicht durch die endung ë hervorgebracht; die endung e, bei der es zuweilen eintritt, iſt theils kein ſolches ë, ſondern ein unbetontes, abgeſchwächtes, theils findet es häufig bei auslautendem oder dopp. conſ., folglich ohne ein endungs-ë ſtatt. Wirklich vermiſchen auch die hſſ. ä und e ſelten miteinander, man wird weder ber, meg für bär (tulit) mäg (valet) noch ſälë, härë f. ſelë (aula) herë (exerc.) finden. 2) von dem ë, z. b. vëg (via) rëgn, rën (pluvia) lautet anders als vägn, vän (currus) mägen (vis) etc. 3) von dem langen ê, umlaute des ô. 4) von dem langen æ, denn wörter, die letzteres haben, behalten es durchaus bei, wenn ſchon a, o, u in der endung folgt; da es folglich mæl (momentum) gen. u. dat. pl. mæla, mælum heiſst, ſo darf man nicht dæg (dies) ſondern nur däg ſchreiben, gen. und dat. pl. daga, dagum. ä und æ verhalten ſich genau zueinander, wie das alth. a: â, vgl. läg (jacebat) lægon (jacebant) alth. lag, lâgun. Hier noch einige beiſpiele von dergleichen, in genauer ſcreibung wohl unterſchiedenen lauten: fëfer (febris) frêfer (ſolatium) fêgan (jungere) fäger (pulcher) vëg (via) vëgan (eludere) praet. väg, pl. vægon; vägen (plauſtrum) væg (fluctus) vâh, vâges (paries). — Ohne zweifel alſo muſs ä als ein kurzer *), quantitativ dem a gleicher laut, nicht als ein umlaut, ſondern als eine trübung des reinen a betrachtet werden, die ſich am füglichſten der trübung des i in ë, des u in o vergleichen läſst, welche anſicht dadurch beſtätigung empfängt, daſs neben dem ä ein ëa, wie neben dem ë ein ëo aus a und i erwachſen. Dies wurde ſchon vorhin ſ. 224. angedeutet, hier bemerke ich weiter α) das verhältniſs zwiſchen i und ë hat ſich in mehrern deutſchen zungen, das zwiſchen a und ä hauptſächlich in der angelſ. hervorgethan. β) jenes iſt ſchwankend, dieſes dadurch geſicherter, daſs es mehr von endungsvocalen abhängt. Denn auch im angelſ. behält vëg (via) ſein ë überall bei und bekommt nicht im pl. etwa vigas, viga. γ) das verhältniſs i und ë ſpricht ſich beſonders im ſg. und pl. praeſ. ſtarker

*) Es duldet gemination hinter ſich.

conj. aus, wo kein solcher einfluß der endung wahrzunehmen ist und gerade die verba mit der wurzel a zeigen keinen analogen wechsel mit ä, eher das umgekehrte (mehr hierüber bei der conj.) δ) ä ist die durch keine wirksame, volle vocalendung aufgehaltne entstellung des reinen a-lauts, der bleibt, sobald a, o, u folgen und einfache consonanz zwischen liegt. ε) man vergleiche das verhältniss des nord. a und ö, wiewohl letzteres ein durch die endung u gezeugter umlaut des a, da im gegentheil das angels. a mit der endung u verträglich ist. Außerdem würde mögr, gen. pl. maga sehr an mäg, maga erinnern; im dat. pl. bekommt jenes mögum, dieses magum. — Auszusprechen hat man das angels. ä wie das engl. in hàve (habere) verschieden von e, welches dem engl. e in web (tela) gleichlautet.

II) æ ist 1) der dem alth. und nord. â parallele laut, breit wie *ae* zu sprechen, und zwischen dem goth. ê und jenem â einstehend, wogegen das angels. â dem goth. ái entspricht. Ein deutliches beispiel der jeder mundart eigenthümlichen, unverwirrenden fügung der laute. Dies angels. æ darf so wenig als das goth. è für einen umlaut des â erachtet werden, obgleich im mittelh. u. nord. ein solcher umlaut wirklich stattfindet. Beispiele (außer den pl. praet. lægon, æton, sæton etc.) spræce (lingua) vræce (vindicta) dæd (facinus) ræd (consilium) sæd (semen) snæd (offa) þræd (filum) mæg (parens) græg (canus) væg (fluctus) bæl (pyra) mæl (tempus) stræl (sagitta) hælë (vir) sæl (felicitas) ælf (genius) slæpan (dormire) væpn (arma) særinga (improviso) hær (crinis) mærë (clarus) sværë (gravis) ræs (cursus, vigor; engl. race) svæs (familiaris) lætan (sinere) stræt (via). 2) ausnahmsweise ist es indessen wirklich umlaut des â und dann jenem nord. oder mittelh. æ formell, aber nicht materiell gleich, indem *ei* gar nicht umlautet. Belege: brædo (latitudo) hælan (sanare) gemænë (communis) stænën (lapideus) ænig (unicus) ræpling (funiculus) læran (docere) hæto (aestus) hvætë (triticum) dræfan (pellere) etc. von den stämmen brâd, hâl, mân, stân, àn, râp, lâre, hât; ferner getæsë (commodus, gerecht von tâso, goth. taíhsvus) fægë (moribundus) vædhan (venari); dæl (pars) pl. dælas würde richtiger dâl, dâlas heißen, wie ich zuweilen gedâl finde *),

*) Hlæfdige (domina, engl. lady) scheint wiederum das umgelautete hlâf (s. 229. note), wiewohl mir die bedeutung von dige, die, noch unklar ist.

indeſſen ſteht auch durchgehends ſæ (mare) pl. ſæs, dat. ſæm ſt. ſàv, ſàvas, ſâvum. — In der ausſprache mögen beide, urſprünglich verſchiedene æ zuſammenfallen, feingenommen könnte man erſteres áe, letzteres áë bezeichnen.

(EA) ebenfalls zwei durchaus verſchiedene arten.

I) ëa = goth. alth. nord. a, und zwar in folgenden fällen

1) wenn die geminationen ll. rr und die verbindungen lm. lp. lf. lt. ld. ldh. lc. lg. lh. ls; rl. rm. rn. rp. rf. rt. rd. rdh. rc. rg. rh. rs. folgen. Belege: ëalle (omnes) gëalla (fel) hëalle (aulae) vëalles (fundamenti) hëarra (dominus) pëarroc (clauſura) cnëarrum (navibus) vëarres (calli), auslautend wird üblicherweiſe ëal, hëal, vëal, cnëar geſchrieben; hëalm (culmus) cvëalm (nex) ſëalm (pſalmus) gëalp (ſonitus) hëalp (juvit) cëalf (vitulus) hvëalf (convexus) hëalf (dimidius) ſëalfe (unguentum) hëalt (claudus) mëalt (braſium) ſëalt (ſel) ſine-vëalt (rotundus) tëaltjan (nutare) cëald (frigidus) ëald (vetus) ëaldor (praefectus) bëaldor (princeps) häg-ſtëald (coelebs) vëald (ſaltus) fëaldan. hëaldan. vëaldan. und die praet. ſëalde (tradidit) tëalde (narravit) cvëalde (cruciavit) von den inf. ſellan, tellan, cvellan; cëalc (calx) gevëalc (volutatio) ſcëalc (ſervus) ëalgjan (tueri) gëalga (patibulum) ëalh (palatium) fëalh (commendavit) gëalh (triſtis) vëalh (peregrinus) hëals (collum) pëarl (gemmula) þëarl (validus) bëarm (ſinus) ëarm (miſer) hëarm (dolor) þëarm (inteſtinum) bëarn (infans) dëarn (occultus) fëarn (lolium) ſtëarn (ſturnus) hëarpe (cithara) die praet. cëarf, hvëarf, ſtëarf; cvëartern (carcer) ſvëart (niger) tëart (aſper) ëard (ſolum) vëard (cuſtos) hëard (durus) gëard (ſepimentum) vëardh (fiebat) ëarc (arca) mëarc (marca) ſtëarc (fortis) geſvëarc (caligo) ſmëarcjan (ſubridere) ëarg (pravus) mëarh (medulla) vëarh (nequam) ëars (podex) etc. Zuweilen findet ſich in dieſen fällen a oder ä geſchrieben (z. b. galga, älh, ſvärt) ſcheint mir aber tadelhaft; bloß bei einer umſetzung des r ließe ſich das ausbleiben des ëa begreifen, z. b. ärn (cucurri) gärs (gramen) ſt. ran, gräs, woneben nicht unrichtig gëars vorkommt.

2) vor h, den verbindungen *ht* und *x* (hs) wandelt ſich a ferner in ëa; belege: ëa (aqua) ſt. ëah, ſëah (vidit) geſëah (gaudebat) ëahta (octo) mëaht (poteſtas)

hlëahter (riſus) nëaht (nox) fëaht (pugnavit) aſtrëaht (extenſus) þëahte (tegebat) ëaxl (humerus) fëax (crinis) lëax (ſalmo) ſëax (culter) vëax (cera) vëaxan (creſcere) etc.

3) ſchwankend finde ich ëa, a und ä vor dem einfachen l. r. p. f. t. d. dh. c. g, desgleichen vor der verbindung ſt, ſt. Beiſpiele des ëa: bëalo (malum) ëalo (cereviſia) fëalo (fulvus) bëaru (lucus) mëar (equus) tëar (lacrima) cëar (cura) ſëaro (machinae) ſcëare (portio) gëap (patulus) ſtëap (altus) geſcëapu (creaturae) cëaf (palea) gëaf (dedit) ëafora (cognatus) hëafoc (accipiter) ongëat (intellexit) gëat (porta) ëat (edebat) ſcëat (numus) ëatol (dirus) bëado (pugna) on-gëador (ſimul) ëador (ſepes) ſcëado (umbra) hëadho (culmen) ſcëadha (latro) ſcëacen (quaſſatus) crëacas (graeci) *) mëagol (magnus), compoſita mit -ſcëaft, cëaſter (urbs). Mehrere dieſer formen ſind oben unter a und ä angeführt worden, z. b. hafoc, atol, ſcacen, gäf, ät, es läſst ſich darüber keine allgemeine regel aufſtellen, ſondern man muſs die vorwiegende individuelle ſchreibung an den einzelnen wörtern lernen **). Nicht ſelten hängen feinere unterſchiede verwandter formen an ſolchem wechſel der bezeichnung z. b. ſtäp (greſſus) pl. ſtapas; ſtapan (gradi) ſtëap (ſcandens, excelſus) ***); ſcäft (haſta) feá - ſcëaft (egenus).

4) die hauptfälle und wo *ëa* entſchieden ſteht, ſind die unter 1. und 2. angegebenen, in welchen l. r und h, von einem weiteren conſ. gefolgt, eintreten. Dieſe wahrnehmung erhält durch die analoge unterſcheidung der goth. ái und aí; áu und aú (oben ſ. 44. 46.) indem aí und aú gleichergeſtalt durch ein folgendes r und h bedingt ſind, mehr bedeutſamkeit. Ich werde beim *ëo* bald darauf zurükkommen.

5) übergänge des *ëa* in *ia* und *ie* (wovon einiges weiter bei dieſen) verrathen einen abweichenden dialect

*) Neben crëcas, nord. grickir, alth. kriachi, mittelh. krieche; einzige ſpur eines hochd. ia, ie, das mit dem angelſ. ëa ſtimmt.

**) Schwerlich gibt es ſubſt. auf är (wohl aber praet.) ſondern nur auf ëar und ſo unterſcheidet ſich tëar (lacrima) von tär (laceravit). Hauptſächlich ſchwanken zweiſilb. ableitungen zwiſchen a und ëa, als varod und vëarod (littus).

***) Wovon wiederum ſteáp (poculum) völlig verſchieden.

und sind unbefremdlich, übrigens rechtfertigung meiner näheren bestimmung des ea in ëa. Dem *ie* liegt dann gänzlicher übergang in i (oft geschrieben y) nahe genug, vgl. ëald, superl. ildest; ildan (morari, alth. eltjan, praet. alta) etc.

6) wo *ëa* einmahl steht, bleibt es fest im worte, ohne rücksicht auf endungen; es heißt z. b. mëar (equus) gen. mëares, pl. mëaras und die beweglichkeit, die der wechsel zwischen ä und a herbeiführte, stockt.

7) *ëa* ist zwar diphthongisch, aber beinahe kurz (wie auch jenes goth. aí, aú kürzer als ái, áu) zu sprechen, d. h. gleich einem kurzen a mit flüchtig vorgeschlagenem ë.

II) *eá* = goth. áu; alth. au, ô, ou; nord. au; dieser lange diphth. wirft den ton aufs a und wird daher in der Par. eá, bei Lambard eâ (p. 17. eàcnjend) accentuiert. Daher seine aussprache von dem *áu* der übrigen mundarten, gleichfalls mit betontem a (wie denn die oestreich. volkssprache â st. au in bâm, làb zeigt) nicht viel abweicht. Das vorschlagende e wage ich nicht für ein ë (aus i entspringend) zu erklären, es scheint abschwächung eines anderen vocals. Belege: feá (paucus) freá (dominus) þreá (correptio) eác (etiam) leác (porrum) breác (fruebatur) hreác (strues) reác (fumus) sleác (piger) eácan (augere) eácen (praegnans) beácen (signum) beád (obtulit) seád (fervuit) deád (mortuus) neád (necessitas) reád (ruber) eádig (dives) eáden (genitus) deáf (surdus) leáf (folium) geleáfa (fides) heáfod (caput) reáf (vestis, spolium) beáh (corona) eáge (oculus) leáh (mentitus est) fleáh (volavit) deáh (color) heáh (altus) neáh (vicinus) þeáh (tamen) beám (trabs) dreám (jubilum) fleám (fordes) breám (clamor) streám (torrens) geáme (cura) beán (faba) leán (merces) ceáp (pecus) leáp (corbis) heáp (acervus) steáp (cyathus) ceápan (emere) hleápan (currere) eáre (auris) veás (forte, casu) leás (solutus) ceás (elegit) eást (oriens) neát (pecus) geneát (socius) hleát (sortitus est) breát (fregit) greát (magnus) beátan (percutere) geátas (nom. gentis) eádhe (facile) deádh (mors) seádh (puteus) deáv (ros) þeáv (mos) gleáv (prudens) hreáv (poenituit) ceáv (manducavit) eávjan (ostendere) sceávjan (contemplari) heávan (caedere)*). —

*) Warum heifst es nicht meávle (puella) goth. mavilô, sondern mëóvle?

Des in ê übergehenden eá wurde ſ. 230. gedacht, mit der alth. ſcheidung des au in ô und ou hängt das nicht zuſammen, da ſich ſowohl nêd (neceſſitas) nèt (pecus) als bèh (corona) hrèm (clamor) findet. Folgende *eá* verlangen berückſichtigung α) eá ſt. des goth. ah und alth. âh, als: leán (vituperare) ſleán (occidere) þveán (lavare). Raſk p. 72. nimmt auch eá in dieſen wörtern an; ſollte ihnen ëa zukommen, wie vorhin ſ. 236. den praet. ſëah, geſëah? Letzteres ſtimmt zu dem goth. ah, und erſteres nicht zu dem alth. âh. β) geár (annus) ſceáp (ovis) widerſpricht gleichfalls dem goth. jêr, alth. jâr und ſcâf; nicht unwahrſcheinlich wäre ſcëap, eher wohl gëar? am ſicherſten, weil hier gë = j, gëâr ſt. gëær.

(EO) wiederum mehrfach.

I) *ëo* = goth. aí, nord. ia, alth. ë, und zwar

1) vor rr und den verbindungen mit r: rl. rm. rn. rp. rf. rt. rd. rdh. rc. rg. rh. rs *). Belege: ëorrë (iratus) fëorran (procul) hëorras (cardines) ſtëorra (ſidus) ëorl (vir nobilis) cëorl (ruſticus) ëormen (n. pr.) fëorme (victus) bëorn (heros) cvëorn (mola) gëorne (libenter) lëornjan (diſcere) ëornuſt (ſtudium) ëorp (fuſcus. Par. p. 67.) vëorpan (jacere) hvëorfan (verti) ſtëorfan (mori) hëorte (cor) ſtëort (cauda) hëord (grex) ſvëord (gladius) cnëord (ſtudium) rëord (ſermo) **) ëordhe (terra) vëordh (dignus) dëorc (obſcurus) vëorc (opus) bëorgan (tueri) bëorh (arx) fëorh (vita) nëorxna-vang (paradyſus) bëorht (clarus) ëorſjan (iraſci) fëorſjan (elongare). Auszunehmen, wie beim ëa, ſind die umſetzungen des r als: bërſtan (frangi) þërſcan (triturare) ſt brëſtan, þrëſcan und darum nicht bëorſtan, þëorſcan.

*) Nicht vor ll und ſelten vor verbindungen mit l, vgl. ſcëold (clypeus) ſëolf (ipſe) ſëolfer (argentum) mëolc (lac) hëolſter (latebrae). Letzteres vielleicht hëolſter, die beiden vorausgehenden ſind contractionen aus ſëolofer, mëoloc und für die beiden erſten ſteht gewöhnlicher ſcëld, ſëlf, ſo wie überall ſëldan (raro) hëlpan (juvare), nicht ſëoldan, hëolpan; vgl. das goth. i (nicht aí) vor l.

**) So überall, richtiger ſcheint rëard (alth. rarta), neben brëord (cuſpis) finde ich brëard; auch dëorc mag nach dem alth. tarch, dem nord. döckr, u. ſelbſt dem engl. dark beſser dëarc geſchrieben werden.

2) vor h, hs (x) und ht; die belege ſind ſelten: fëoh (pecunia) blëoh (color) fëohtan (pugnare) pëohtas (picti) ſëox (ſex); gewöhnlicher iſt der übergang in i: ſix, riht (alth. rëht) etc. (ſ. oben beim i und unten beim h.)

3) anderwärts ſchwankt der laut zwiſchen ë und ëo, nachſtehende zeigen meiſtens ëo: bëo (apis) ſëo (illa) ëode (ivit) ëodor (tectum) gëof (donum) gëoſon (mare) hëoſon (coelum) bëoſan (tremere) ëoſor (aper) clëofu (rupes) cëol (celox) gëolu (flavus) ëoloc (carex) mëoloc (lac) vëoloc (concha) ëom (ſum) bëon (eſſe) hëonon (hinc) hëoro (enſis) hëora (eorum) hëorot (cervus) vëorold (mundus) ſvëoſtor (ſoror) prëoſt (presbyter) ëoten (gigas) ſvëot (turma) ſvëotol (manifeſtus) etc.

4) ëo hat gleich dem ëa (von welchem es überall genau zu ſcheiden iſt) zwar diphthongiſche, doch halbkurze ausſprache, mit bloßem vorſchlag des *ë*. Die hauptfälle ſeines eintritts (folgendes r und h) ſtellen es dem goth. aí (oben ſ. 44.) nahe und wenn da ein a dem i vorſchlägt, ſo hat ſich hier umgedreht *ë* (das heißt i) in den vor-, und o in den betonten nachſchlag gelegt. Denn daß o überwiegt ſcheint mir aus dem parallelen nord. ia (beinahe ja) zu folgen, welches in iö umlautet und ein ſolches o für a (ſ. oben bei o) mag auch das angelſ. o in ëo ſeyn, nämlich ein kurzes o. Es muſte ſich vor dem aus a ſtammenden ëa eigenthümlich zu ëo beſtimmen. Den vorſchlag ë beweiſen die übergänge in i. Der grund weshalb h und r auf den vorhergehenden vocal zurückwirken, kann zwar in der ſchweren ausſprache beider conſonanten liegen, gehört aber zu den ſprachgeheimniſſen, die ſich erſt künftiger forſchung näher enthüllen werden, vgl. oben ſ. 44. 48. 80. 84. 90. 91. *). —

II) *ëó* = goth. und alth. *iu*; der accent auf dem ó widerſtreitet der ſ. 50 und 108 vorgetragnen bezeichnung íu (nicht iú), zu dem ëó bewogen mich doch theils die beſtimmte accentuation nió-bedd und liódho-bendum (Par. 9, 1, 23.) theils die nord. accentuation ió,

*) Auch der wechſel zwiſchen ë und o pflegt ſich zumahl vor h. r (oder ſ) zu ereignen, vgl. das hochd. trëhtìn, trohtìn; wërolt, worolt; wëhha, wohha.

iú; wie denn auch Raſk dieſes angelſ. eó von dem vorigen eo unterſcheidet. Ferner läſst ſich für iú oder ëó anführen, daſs es zuweilen in û (vgl. lûcan, claudere) und noch öfter in ŷ übertritt, welches letztere umlaut des û iſt. Belege: ſëóc (aegrotus) lëód (gens) bëódan (offerre) lëóf (carus) þëóf (fur) lëógan (mentiri) gëógudh (juventus) lëóht (lux) hvëól (rota) lëóma (lux) ſnëóme (illico) flëón (fugere) ſtrëónan (gignere) ſcëónë (pulcher) tëóna (damnum) dëóp (profundus) hëóp (roſa ſilv.) dëór (fera) cëóſan (eligere) gëótan (fundere) ſprëót (contus) lëódh (carmen) ëóv (vobis) cnëóv (genu) trëóv (arbor) þëóv (ſervus) nëóv (novus) hrëóvan (poenitere) cëóvan (mandere).

III) in einigen ablauten kommt ſtatt der alten reduplication ein *ëo* vor, welches offenbar keins der beiden vorigen, ſondern dem alth. ia, ie entſprechend und entw. noch zweiſilbig oder doch triphthongiſch iſt. Hierher die praet. blë-ov, hë-ov, cnë-ov, crë-ov, ſë-ov, rë-ov, ſvë-op, fë-ol, vë-ol, hë-old, vë-old, bë-ot; ferner die bereits oben beim ô berührten: ſpë-ôn, të-ôc, vë-ôx, ſpë-ôv (ſucceſſit) ſcë-ôp, über welche alle man die abhandlung der conj. nachſehe. In dieſelbe reihe ſind fë-over (quatuor) und ähnl. wörter zu rechnen, die ausſprache mag freilich bald von keinem unterſchied dieſer ë-o und des zweiten ëó gewuſt haben.

(IA. IE. IO.) dieſe doppellaute könnten gänzlich übergangen werden, da ſie nur mundartiſch für andere verſchiedene laute hin und wieder geſetzt ſind, und die vocalreihe, ohne ſie ins ſpiel zu bringen, vollſtändig abgeſchloſſen wird. Indeſſen beſtätigen ſie theils meine nähere beſtimmung des e durch ë, theils verdienen ſie darum erwähnung, weil ſie ſchon in den älteſten denkmählern neben der üblicheren form bemerklich, wahrſcheinlich alſo ſpuren des früheren zuſtandes ſind.

1) *ia* findet ſich am ſeltenſten, ſo ſteht Boet. 158[b] ſiaro Bëov. 192. gialp f. ſëaro, gëalp.

2) häufiger *ie* und zwar a) für ë, als gield (debitum) gieldan (ſolvere) giet (adhuc) giena (iterum) cieſte (arca) etc., in allen dieſen wörtern wird gewöhnlich ë oder ëo, oft auch y geſchrieben. b) für ëó oder deſſen umlaut ŷ, als ſtrienan (gignere) ſciene (pulcher); hier könnte ie accentuiert werden. c) für ëa, z. b.

hierra (dominus) Par. 16. und so im Oros. mehrmals der gen. ie (aquae) neben dem nom. ëa. d) für eá, z. b. gieman (curare) ievde (ostendit) nieht (nox) niehst (proximus), wäre ebenfalls mit ié zu bezeichnen und entspricht auch dem sonstigen ê oder ŷ, gleich dem ŷ als umlaut des eá zu betrachten, woher sich die verwechslung mit dem unter b angeführten ié erklärt. e) für ä, als gieſt (hospes), wofür auch gist vorkommt (vgl. das nord. gistr); da ä und ëa schwanken, so wäre dieser fall schon unter c) einbegriffen, inzwischen habe ich niemahls gëast angetroffen.

3) noch häufiger *io*, nämlich a) für ëo, z. b. hiofon (coelum) giofon (mare) bio (apis) sio (illa) hionon (hinc) biorn (vir) etc. b) für ëó, folglich ió zu schreiben, z. b. ióv (vos) trióvum (arboribus) sióc, þióf etc. c) für das dritte ëo, vgl. die praet. si-ov, cni-ov etc. — *iu* ist kein angels. diphth. und das bisweilen geschriebene iu muß näher zu ju bestimmt werden.

Schlußbemerkung zu den vocalen

1) das system ist vollkommner als das altsächsische. Die reinen vocale, a, i, u entwickeln sich in den trübungen e, ë, o, y, ä und halblängen ëa, ëo auf eine sehr eigenthümliche, obschon mancher verwechslung bloßgestellte weise. Sämmtliche dehnlaute â, ê, ô, î, û sind vorhanden, einige anders, als sonst bestimmt. Von weiteren diphth. gibt es eigentlich nur dreie *): æ (d. i. áe) eá und ëó, die vergleichung des goth. ê, ô, û, ái, áu, ei, iu mit dem alth. â, uo, û, ei, ou, î, iu und angels. æ, ô, û, â, eá, î, ëó lehrt, daß von diesen sieben hauptlängen unserer sprache nur das einzige û formell und materiell durch die drei mundarten geht, bei den übrigen aber form und materie wechseln. Im goth. und alth. zeigen sich drei gedehnte und vier andere diphth., im angels. hingegen vier der ersten und drei der letzten art, welches auf die größere weichheit der mundart deutet. Nebenlaute sind im angels. ê und ŷ, wie im alth. ê und ô, jene umlaute, diese stellvertreter anderer vorhandenen laute.

*) Vocalberührungen wie z. b. a-urnen (emensus) a-idljan (exinanire) etc. sind begreiflich von den diphth. au, ai ganz verschieden.

2) der umlaut, welcher im goth. völlig mangelt und im alth. nur bei a in e ſichtbar war, erſcheint weit ausgebildeter, indem auch u in y, â in æ, ô in ê, û in ŷ, eá in ŷ umlauten. Man bemerke aber theils die häufige apocope und ſyncope des den umlaut bedingenden ë oder i (bêc, lŷs, ben, þencan, lŷſan, ſt. bêcë, lŷſë, benë, þencëan, lŷſëan), theils das dadurch wohl veranla*ß*te umgreifen des umlauts in formen, denen kein ſolches ë zugeſchrieben werden kann, z. b. brŷd (ſponſa) ſt. brûd, benc ſt. banc, eſt (amor) ſt. aſt. Für keinen (von der endung i, ë, abhängigen) umlaut halte ich den wechſel zwiſchen a, ä, ëa, ie; i, ë, ëo, io; u, o, y.

3) dem goth. ſteht das angelſ. näher als das alth. in ô, in â für ái, in æ für ê; in au oder ou iſt das alth. verwandter, als eá.

4) die vocale der endungen ſchwächen ſich nach ähnlichen ſtufen, wie im alth. und ſtatt der früheren a, u dringen allmählig o und e, endlich letzteres allein vor; i iſt ſchon in den frühſten quellen als endung unerhört und durch ë vertreten, das ich nach ſeinem urſprung und der wirkung des umlauts leicht beſtimmen konnte; ob es aber in der ausſprache von dem das a und o erſetzenden e zu unterſcheiden ſey, la*ß*e ich dahingeſtellt. Von einer aſſimilation der vocale (oben ſ. 117.) finde ich nichts gewiſſes (vgl. z. b. ôfoſt mit êfeſt?); alle dieſe unterſuchungen der unbetonten laute fordern zunächſt critiſche beſtimmung der zeiten und mundarten, deren die angelſ. denkmähler noch entbehren. Die älteſten darunter ſcheinen von diplomen des 9ten und 10ten jahrh. in dieſer hinſicht nicht bedeutend abzuweichen.

Angelſächſiſche conſonanten.

Hier iſt in der hauptſache entſchiedene übereinkunft mit dem goth. organiſmus und die alth. lautverſchiebungen bleiben der angelſ. ſprache fremd.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die anlaute l. n. r. ſind von den anlauten hl. hn. hr. und vl. vr. genau verſchieden und noch lange zeit, zumahl letztere, da wr. ſogar im engl. fortdauert. — Der auslaut m ſchwächt ſich nirgends in n und nur ſchein-

bar in der prima pl. praet. schw. conj., da lëofedon nicht f. lëofedom steht, sondern die in die 1te und 2te pers. dringende 3te ist. — Der inlaut n fällt vor f. s. und ð *) aus, vgl. fif (alth. finf, funf) softë, seftë (alth. senfti) gos (alth. gans) fus (alth. funs) husl (goth. hunsl) susl (supplicium) est (alth. anst) svidh (goth. svinþs) gudh (pugna) mudh (goth. munþs) todh (alth. zand) odher (alth. andar) sodh (verus, alth. sand?) cudh (notus) cudhe (novi, goth. kunþa) udhe (favi, alth. onda) endlich überall die tert. pl. praes. -adh f. and. Ausnahmen: canst (novisti, nicht cast), das fremde tënsë, tinsë (census). Ob durch den ausfall der vorhergehende vocal lang werde? ist vorhin bei î, ô, û und beim alts. s. 210. gefragt worden; für die länge streitet zwar das nord. âst, fûs etc. für die bleibende kürze aber, daß est und nicht æst, gos und nicht gæs geschrieben wird. — Vor c und g mag n ganz alth. aussprache gehabt haben, nur nicht in fremden wörtern wie spongëa, wo es gleich dem engl. sponge lautet, (vgl. oben s. 211.) — Das r ist, wie im alth. sowohl organisch als unorganisch; letzteres da, wo es an die stelle des goth. s tritt, nämlich im gen. und dat. sg. fem. und gen. pl. des adj. — im comparat. — in den pl. praet. væron, curon, hruron, luron — in folgenden wörtern: âr, gâr, sâr, mâr, eáre, hŷran (audire) hara (lepus) dëór (bestia) îren (ferrum) nerjan (servare) grŷrë (horror). Auslautend erleidet dieses r zuweilen apocope und zwar beständig in den pronom. formen vë (nos) gë (vos) më (mihi) þë (tibi) in der vorpartikel a- (alth. ar, ir, ur, goth. us) und in verschiedenen declinationsendungen. Schwankend finde ich mâr und mâ (magis) nebeneinander. Gehaftet hat das alte s: im pl. masc. dagas etc. — im gen. sg. m. und neutr. — in den infin. vësan, genësan, lësan, cëósan, lëósan, hrëósan — im sg. praet. väs, genäs, läs, ceás, leás, hreás — im pl. praet. genæson, læson — in einzelnen wörtern, als: baso (bacca) naso (nasus) svæs (familiaris) etc., neben îren besteht îsen und îsern (ferrum). Auch in der verbindung hs (x) dauert das s, vgl. ax (arista, goth. ahs, alth. ahir). — Nicht jenes unorganische, sondern das organ. r. pflegt versetzt zu werden, wenn ein vocal und diesem n (st. nn) und s (st. ss oder in der verbindung sc, st.) folgt; dann tritt es hinter

*) Nicht vor t und d, mit einziger ausnahme des praet. stôd von standan.

den vocal und ſchließt ſich dem n und ſ an. Belege: birnan, barn, burnon (ardere) irnan, arn, urnon (currere) burna (rivus) vgl. mit dem goth. brinnan, rinnan, brunnô — gärs (gramen) *) hors (equus) cërſe (naſturtium) fërſc (integer) þërſcan (triturare) þërſcvold (limen, neben þrëſcvold) bërſtan (disrumpi) forſt (algor) hyrſtan (ornare) hŷrſtan (frigere) firſt (dilatio); vgl. mit dem alth. gras, hros, chrëſſa, friſc, drëſcan, driſcuvili **) prëſtan, froſt, bruſtjan, hrôſtjan, friſt. Daß bei dergleichen umſetzung der vocal a nicht nothwendig in ëa, ë nicht in ëo (wie ſie ſonſt vor rn. rs. müſten) übergehen, habe ich oben ſ. 236. 239. bemerkt. Der wohllaut gewinnt zwar etwas, doch wenig und die vermengung mit den wahrhaften formen rn. rſ. beeinträchtigt ſonſt ***). Vermuthlich hat aber eine ſolche r-verſchiebung hin und wieder noch in anderen fällen ſtatt, nur ſehr ſchwankend und einzeln, bei folgendem m. d. pſ. (ſtatt ſp), als: forma (primus) bird (pullus) †) cirpſjan (criſpare) vgl. mit froma, der nebenform brid, briddes und dem hochd. criſpen; in der regel bleibt auch das r in ſolcher richtung unverſchoben, z. b. aus brëmel (tribulus) wird kein bërmel; endlich zeigt ſich das unorganiſche der verrückung in dem ſpäteren vorſchreiten einzelner beiſpiele, wie namentlich im engl. neben bird weiter third und cart vorkommen, wofür man im angelſ. nur þridda und crät (currus) antreffen wird. Ähnliche verſchiebungen unten beim g und x.

gemination der liquidae wird in der regel auslautend nicht geſchrieben (oben ſ. 223.) vgl. vël (fons) vëlles; vam, vammes; man, mannes; tor, torres; auch inlautend nicht, ſobald ein conſ. anſtößt, z. b. ëalne (omnem) ſt. ëallene, oder durch verſetzung vornen anrückt, z. b. hors, horſes ſt. hros, hroſſes. — Wie beim alth. entſteht die gemination oft in dem abgeleiteten

*) In gärs (anders als in beiden folgenden wörtern) war das ſ einfach; vielleicht darum findet ſich auch das unverrückte gräs, wiewohl ſeltner, als jenes.

**) Gl. aug. 120ª haben ebenfalls dirſgucfili (ſic) vielleicht dirſguoſili? nord. þrëſkuldr.

***) Anderemahl bleibt auch das r in ſeiner natürlichen ſtellung, z. b. reſt (quies) brëóſt (pectus) etc. nicht: erſt, bëórſt.

†) Eigentlich wohl: genimen, proles, brut, junges zumahl vom vogel; allmählig im engl. allgemein für: vogel.

worte ſt. des ausgefallenen i, z. b. fremman, ſellan f. fremjan, ſeljan; und wie im altſ. durch zuſ. rückung, als ânne (unum) mînne (meum) grênne (viridem) ſt. ânene, mînene, grênene; iſt hier anne, änne, minne, grënne anzunehmen?

verbindungen; die meiſten belege ſind oben bei a, e, i, o, u vor m und n; bei ëa und ëo vor l und r bereits gegeben worden. Hier nur einige zuſammenſtellungen und bemerkungen: MB. ambiht. camb. gombon (nord. gamban) amber, omber (cadus) lamb. vamb. brember, brembel (rubus) timber. fimbel. dumb. cumbol (ſignum) ymbë (circa) ſymbël (convivium). MN. ſämne (femina) ſemninga (ſubito). ſtëmn (vox) wohl alle contrahiert. LN. vyln (ancilla) myln (mola) beruht auf eliſion und richtiger ſtehet vylen, mylen. RN. ärn (domus) ſcheint gleichfalls f. ären zu ſtehn, weil eine wahrhafte verbindung ëarn (wie bëarn etc.) fordern würde. — Gewöhnlich iſt auch das auf die liq. folgende ſ. urſprünglich durch einen ausfallenden vocal davon getrennt geweſen; alle fälle laſſen ſich doch nicht ſo erklären. LS. fælſjan (expiare, luſtrare) wahrſcheinlich von einem mir noch dunkelen adj. fâl oder fælë?) gælſa (luxus) von gâl (luxurioſus) hælſjan (augurari) von hâl; vælſing oder välſing (nom. pr.) vgl. das nord. volſûngr; cynëgils (nom. pr.) iſt umſetzung ſt. cynë-giſl. MS. hramſe (allium urſinum) brimſa (tabanus) gewiſs von einem verb. brimſjan, wie grimſjan (ſaevire); þrimſa (moneta quaedam, von tremiſſis?). NS. clænſjan (purgare) bënſjan (ſupplicare) von clænë (purus) bên (ſupplicatio); bei ſvinſjan (modulari) minſjan (minuere) pinſjan (penſare) weiſs ich keine ſolche ſächſ. wurzel, die beiden letzten ſind offenbar fremdes urſprungs, darum iſt in ihnen, wie in dem obenangeführten tënſe, das n vor ſ nicht ausgefallen und in clænſjan etc. nicht, weil die verbindung ns keine wahre war. RS. ëars (nates) bëars (lupus piſc.) tëors (penis) þyrs (gigas) fyrs (lolium) ſind organiſch verbundene rs, auch in virs (pejus) firſjan (elongare) und irſjan (iraſci) entſpricht rs dem goth. rs. rz. und hat ſich noch nicht in rr. verwandelt*); mærſjan (celebrare) dŷrſjan (aeſtimare) iſt aber, wie clænſjan, aus

*) Hingegen heiſst es merran (impedire) þyrrë (aridus) nicht mehr merſjan, þyrſë.

mære und dŷrë entſprungen *); curſjan (devovere) *weiſs* ich nicht befriedigend zu erklären. — Die goth. *zd* ſind ſämmtlich in *rd* übergegangen, vgl. brëard, brëord oder brord (ſummitas, punctum) ord (cuſpis) hord (theſaurus) mëord (merces) rëord (loquela) pëord (im ſchach, oben ſ. 126.) —

(P. B. F. V.) *labiales.*

Hier iſt beinahe ganz die goth. einrichtung, ich darf daher dieſe vorausſetzen und mich auf wenige bemerkungen beſchränken.

(P) anlautend zwar meiſt in fremden, doch auch in verſchiedenen deutſchen wörtern, als: pada (milvus) päðh (ſemita) plëgjan (ludere) plëoh (periculum) pliht (periculum) pluccjan (vellere) prät (aſtus) pretîg (aſtutus) etc. In- und auslautend häufig, z. b. ſcapan (creare) ſcôp (poëta).

(B) anlautend von p und f getrennt, häufig vorhanden; in- und auslautend aber nur in der ſeltenen gemination bb und der verbindung mb, ſonſt überall durch f erſetzt **).

(F) der anlaut dem goth. f entſprechend, der in- und auslaut hingegen theils dem goth. b theils dem goth. f. vgl. drêfan, ſëofon, yfël; ufor (ulterius) vulf etc. mit den goth. dreiban, ſibun, ubils; ufar, vulfs. Es iſt auch kein ƀ (bh) wie im altſ. anzutreffen. Ob die ausſprache zweierlei f, alſo eine zweifache aſp. geſondert habe? will ich nicht entſcheiden; erſt in den ſpäteren denkmählern pflegt ſich ein, im engl. noch häufigeres, inlautendes v ſtatt f zu zeigen, das dem alth. und altſ. v parallel wäre. Die alten und ächtangelſ. quellen kennen es aber kaum ***) ſchon darum, weil

*) Man halte zu allen nur ſcheinbaren verbindungen die alth. formen; heiliſôn, geiliſôn, tiuriſôn, vermuthlich auch kleiniſôn etc.

**) Beſondere ausnahmen tiber (ſacrificium) färbu (color) Boet. 197b abal (robur) Par. 12. (dem alth. farava, aval entſprechend) beſtärken die regel; ſogar aus dem älteren vigbed, vibed (altare) wurde nach u. nach vëobed, vëofed, vëofod, und neben dem gewöhnlichen tiber hat die Par. auch ſchon im dat. tifre.

***) Das im Bëovulf dreizehnmahl aber ſonſt nirgends vorkommende *haſela* (ein theil der rüſtung, welchen der helm deckt; das mittelh. hærſenier, vgl. Ben. z. Wigal.)

der ſpirant v in ihnen einfach und nicht (wie im engl.) doppelt geſchrieben wird. — Dieſes zuſ. fallen der in- und auslaute b und f iſt ein nachtheil gegenüber dem alth. und unorganiſch, wie jene ſpuren des b. in bb. mb. und das geſchiedenbleiben der lingualen in- und auslaute bewähren; inzwiſchen zeigt das goth. ſchwanken in gleichen verhältniſſen, wie frühe die neigung in der ſprache lag, auch ſtimmt darin die nord. zu der angelſ. mundart.

(V) iſt der reine ſpirant, fein wie im goth. auszuſprechen und mit der alten rune geſchrieben; merkwürdig findet ſich einigemahl noch u daneben, namentlich Boeth. 150[b] ſvua 151[a] vuolde ſt. ſva, volde *); vgl. bei Lye unter: vurättan, vurâdh ſt. vrättan, vrâdh. Folgt ein wirkliches vocaliſches u, ſo wird v nicht weggeſtoßen, z. b. hvurfon, vurpon etc., ausnahmen hiervon (vgl. Lye unter: uht, ucu ſt. vuht, vucu) gehören ſpäterer zeit und mundart. Übereinſtimmend wird auch in den verbindungen hv. qv. ſv. dv. þv. tv. ſo und nicht hu, qu, ſu, du, þu, tu geſchrieben.

Wegen der in- und auslautenden v, denen vocale vorausgehen, bemerke ich

1) dem goth. au und avi (folglich dem alth. au, awi, ewi, oder ou, ouwi) parallel entwickelt ſich die doppelform α) *av*, *äve*: tavjan (parare) ëal-tävë (integer) ſlav (piger) clavu (ungulae) þavjan (regelari). Häufiger β) *eáv*: beáv (oeſtrum) eáv (ovis) deáv (ros) deávjan (roreſcere) þeáv (mos) gleáv (prudens) hreáv (crudus) þreávjan (minari) feáva (pauci) hneáv (parcus) eávjan (oſtendere) ſceávan (contemplari). Und da eá ſowohl in ié übergeht als in ŷ umlautet, ſind daneben noch folgende formen gültig: ievjan (oſtendere) ŷvjan (oſtendere) bŷvan (? colere. Bëovulf 169.)

2) dem goth. iu und ivi (alth. iu, iwi und iuwi) entſpricht wiederum α) zuweilen noch *ive*: nives (novi) nivre (novae) nivjan (novare) nivel (pronus) trivë (fi-

wird verſchiedentlich havela und hëavela, hëavola geſchrieben. Dieſes v mag ein altſ. bh. ſeyn (alth. habalo? hapalo? wofür die analogie von napalo, umbilicus ſpricht, angelſ. nafela und nach Lye auch navela.)

*) So im hild. lied einmahl vuas f. vas, nämlich das v. runiſch.

delis) trivën (ligneus) gewöhnlich aber *β*) *ëóv*, als: nëóv (novus) hlëóv (refugium) cnëóv (genu) trëóv (arbor) trëóven (ligneus) ëóv (vobis) þëóv (servus) lâdtëóv (dux) nëóvol (pronus) trëóvë (sidus) cëóvan (mandere) hrëóvan (poenitere) ferner in den part. praet. sëóven (colatus) vrëóven (?Beov. p. 128.) gespëóven (sputus). Nebenbei ió, z. b. trióvum (arboribus) st. trëóvum. Selten wird auslautend das v ausgelaßen, z. b. hlëó f. hlëóv. Verschieden von diesem ëó sind strenggenommen die ablaute: hë-ov, cnë-ov etc. (s. oben s. 241.) daß mëóvle (virgo) f. meávle steht, wurde s. 238. vermuthet.

3) *ëv* finde ich in dem einzigen part. praet. gesëven (visus).

4) *âv* entspricht dem goth. áiv; beispiele: snâv (nix) hlâv (tumulus) crâv (cornix) sâvel (anima) vâva (malum); die praet. spâv, sâv (colavit) þrâv (torsit) und das part. þrâven (tortus, goth. þráihans) (nicht spâven, sondern spiven oder spëóven, goth. spivans); endlich die inf. und part. cnâvan, sâvan, blâvan, crâvan; cnâven, sâven etc. und das abgeleitete hâvjan (spectare) ein starkes hìvan, hâv, hivon, hiven voraussetzend.

5) *æv* theils dem goth. êv antwortend, als: lævjan (prodere) theils umlaut des â, z. b. blævan (buccinare.) Ich bin unsicher, wohin die adj. hæven (coeruleus) und blæven (perseus) gehören, vielleicht stammt jenes von hìvan, hâv und bedeutete eigentlich: limpidus, speciosus.

6) *ìv* dem goth. eiv parallel; hierher die verba spìvan, sìvan, þrìvan und das verlorene hìvan, wovon noch das subst. hìv (species, forma) hìvjan (formare) und vermuthlich hìviscë (res familiaris) hìvan (familiares) þrìva (ter) tvìva (bis).

7) *ôv* blôvjan (florere) spôvan (bene succedere) flôvjan (fluere) stôv (locus) þrôvjan (pati); selten der umlaut ê, blêvjan (efflorere).

8) *ûv* trûvjan (confidere).

Die ganze darstellung lehrt, daß der kurze vocal vor v nur ausnahmsweise fortdauert, gewöhnlich aber der diphthong und v dazu gesetzt werden. Diese unorganische überladung rührte daher, daß man im auslaute das v nicht abwarf, z. b. deáv st. deá, trëóv st.

trëó (goth. triu) zulie*ß*, wovon fich nun fälfchlich, aber natürlich die inlaute deáves, trëóves ft. daves, trives bildeten. Die analogie der fälle, welche den anlaut v organifch befitzen, (vgl. fpâv, bîv, goth. fpáiv, heiv) wirkte dazu mit, vielleicht auch bei dem ëó die veränderte accentuation (ft. ío, goth. íu), worauf ich doch kein gewicht lege, weil fich die anomalie ëóv gerade fo in dem alth. iuw (ft. iw) hervorthut, wie eáv in dem alth. ouw, auw (ft. aw), obgleich im alth. auslaut meiftens mit richtig abgelegtem w iu und ou fteht. — In den endungen fällt der unbetonte vocal vor dem v meift aus und es ftö*ß*t dann zu dem vorhergehenden conf. z. b. bëadves (pugnae) fëalves (fulvi) falvîg (luridus) mëalve (malva) mëolves (farinae) arvunga (gratis) bëarves (arboris) fëarvum (infidiis) hyrvjan (blasphemare) bafve (coccineos. Par. 90, 15.) hafve (afperae? Par. 69, 2. 33, 12.) ræfva (pollens princeps, nord. ræfir) læfu (pafcuum, gen. læfve) læfvjan (pafcere). Die volle form lautet: bëaduves, bëadeves, fëaluves etc. — Das in- und auslautende v tritt zuweilen in die gutturalis c (cvic, cvices goth. qvius, qvivis) und noch öfter g über (wovon hernach beim g). —

gemination der labialinlaute.

(PP) felten: äppel (pomum) cnäp, cnäppas (cacumen) lippe (labium) fcippend (creator) yppjan (aperire) ëoppa (n. pr.) hoppjan (faltare) loppe (pulex) — (BB) häufiger: gabban (deridere) häbban (habere) hebban (tollere) neb, nebbes (vultus) veb, vebbes (tela) cnebba (n. pr.) ebbe (receffus maris) fvebban (verrere) libban (vivere) crib, cribbe (praefepe) fib, fibbe (cognatio) rib, ribbe (cofta) vibba (brucus) clibbor (?); die meiften fälle find wie im alth. aus einem unterdrückten ableitungs - i zu erklären. — FF. VV find unorganifch und eigentlich nicht vorhanden, nur ff finde ich theils in dem fremden wort offrjan (offerre), wo es affimilation für obfrjan ift; theils in einigen nom. pr. der angelf. genealogie als: offa, vuffa, ftuffe, yffe, mithin überall au*ß*erhalb der eigentlichen fprache. —

labial*verbindungen.* Im anlaut *pl. pr.* felten, *bl. br*; *fl. fr.* häufig; von *vl. vr.* hier die wichtigften: vläc (tepidus) vlacjan (tepere) vlencë (faftus, fplendor) vlanclice (arroganter) vlatjan (naufeare) vlitan (afpicere) vlite (fpecies, vultus) vrëcan (ulcifci) vræce (ultio) vrecca (exful) vrenna (regulus, engl. wren) vräne (lafcivus)

vrâdh (iratus) vrîdhan (ligare) vrät, vrättes (res mira) vrixl (alternatio) vraxljan (luctari) vrêgjan (accusare) vrôht (accusatio) vrenc (dolus) vrëón (tegere) vreáh (tegebat) vringan (stringere) vrincle (ruga) vrîtan (scribere) vridhjan (crescere) vrôt (rostrum, rüßel) vrôtan (eruere). Zwischen *vr* schiebt sich zuweilen u ein, vurâdh, vurättan, s. vorhin s. 248 und vgl. oben s. 141. — Inlautend: *ft* (belege beim ä) und *ps* welches gleich dem alth. fs (oben s. 149.) für *sp* steht, doch finde ich im angels. beiderlei form untereinander schwanken, vgl. väps (vespa) äpse (tremulus) häpse (sera) hrëpsung (vesper) vlips (blaesus) cops (compes) cirpsjan (crispare) neben väsp, äspe, häspe, vlisp, cosp und hvisprjan (susurrare) — *vs* ist keine wahre verbindung, sondern man beurtheile hrëóvsjan (dolere) trëóvsjan (fidem dare) wie oben die formen ms, ns, und ähnliche.

(T. D. ð. þ. Z. S) *linguales.* Wie im goth. zumahl anlautend rein geschieden, daher auch in den gedichten t. d. þ. keineswegs mit einander alliterieren.

(T) ich führe hier die liquidverbindungen *lt*, *nt* und *rt* an: hëalt (claudus) mëalt (brasium) sëalt (sel) sinevëalt (rotundus) tëaltjan (tolutare) belt (balteum) spelt (far) svëltan (mori) mëltan (liquefieri) miltë (splen) miltistre, myltestre (meretrix) hilt (capulus) gilte (sucula) anfilt (incus) holt (silva) bolt (catapulta) gylt (delictum) stylтjan (haesitare); plant (planta) gigant (gigas) ent (gigas) raccenta (catena) flint (silex) minte (menta) stintan (hebetare) vinter (hiems) hrunting (nom. gladii) munt (mons) punt (pons) stunt (hebes, fatuus) huntjan (venari) dynt (ictus) myntjan (disponere); svëart (niger) tëart (asper) stëort (cauda) spëort (sporta) port (portus) portic (porticus) turtel (turtur) vyrt (radix) cyrtël (tunica). — Auslautend bei zus. ziehungen steht bisweilen t statt dh, namentlich in der III. praes. sg. bei den wurzeln auf d. t. s. nd. lt, als: brit, it, slît, lŷst, bint, svilt, statt: briddh, itdh, slìtdh, lŷsdh, binddh, sviltdh. Zu tadeln ist die vorkommende schreibung sint f. sind (sunt); warum steht aber gesynto (sanitas) f. gesyndo (vom adj. gesund, sanus)?

(D) diese med. ist im anlaut überall und sorgsam von der ten. und asp. zu unterscheiden, daher wörter wie: deáv (ros) þavjan (regelari) tavjan (parare) þeáv (ritus); gât (caper) gâd (mucro); âd (rogus) âdh (jura-

mentum) etc. nichts mit einander zu schaffen haben *); feinere unterscheidungen, z. b. zwischen deádh (mors) und deád (mortuus) (vgl. oben s. 157. note) werden dadurch möglich. In- und auslautend tritt aber verschiedentlich schwanken zwischen med. u. asp. ein,

a) in der regel nicht bei den verbindungen *nd. rd*, welche von *dh* (statt ndh) und *rdh* scharf abweichen beispiele: gandra (anser mas) fandjan (scrutari) hand. land. rand. sand. standan. endë blind. bindan. hinder. vind. hund (canis) mund (tutela); hëard. ëardjan (habitare) sacërd (sacerdos) hirdë (pastor) bord (margo) svëord (ensis) vord (verbum), auszunehmen: vurdon (fiebant) vorden (factus) neben vëordhan (fieri) vëardh (fiebat) welche anomalie völlig dem s. 60. in der note berührten ward, wurtun, wortan entspricht.

b) in der verbindung *ld* scheint das ursprüngliche *ld* und *ldh* zus. geflo*ß*en, da ich nicht nur: ëald, cëald, hägstëald, hëaldan, gëld, mildë, hild (pugna) etc. sondern auch: bald (audax) hald (acclivis) vild (ferus) gold. vuldor. hyld (favor) etc. also überhaupt kein ldh oder lþ weiter antreffe.

c) nach vocalen pflegt sich dh gleichfalls oft in die med. d zu ändern, wie die vergleichung der übrigen mundarten ergibt; eine feste regel darüber lä*ß*t sich nicht aufstellen. Rask bemerkt p. 67. 68. 71. da*ß* cvëdhan, cvädh; snîdhon, snâdh; mîdhan, mâdh; sëódhan, seádh; im pl. praet. und part. d annehmen: cvædon, gecvëden; snidon, sniden; sudon, soden; welches sich der unter a) bemerkten anomalie vurdon, vorden anschlie*ß*t. Der Gothe bleibt statt solches wechsels dem þ in diesen wörtern durchgängig treu. Beispiele nicht dieses, sondern des organischen d sind: hladan (struere) fäder (pater) vëder (tempestas) god (Deus) âd (pyra) làd (iter) dæd (facinus) sæd (semen) mêd (merces) spêd (successus) hèdan (cavere) fèdan (parere) vìd (amplus) tìd (tempus) blôd (sanguis) môdor (mater) þëód (gens) reád (ruber) etc.

(þ. ð.) da für die asp. zwei verschiedene zeichen, nämlich þ (th) und ð (dh) gelten, so mu*ß* auch ihre

*) Die neuh. mundart vermengt uneben: es thaut (rorescit) mit: es thaut (regelatur); engl. dew und thaw noch unterschieden, ebenso nord. dögg und þà; schwed. dagg und tö, dän. dug und tö; holländ. dauw und dooi.

ausfprache unterfchiedlich gewefen feyn, obgleich die labialreihe nur eine afp. f. (kein ꝭ) und die gutturalordnung gar keine afp. befitzt. Die hff. und drucke verwirren þ und ð (wofür ich mich ungern der auflöfung dh. bediene) in einem fort; dazu kommen übergänge des dh. in die media. Offenbar lautete þ härter (beinahe ths, thz), dh weicher (etwa ds, dz) und dem d ziemlich nahe; ich folge der aus der analogie des altf. entlehnten, übrigens auch von Rafk p. 9. angenommenen regel, und fchreibe im anlaut þ, im in- und auslaut dh. Der anlaut þ darf nicht mit der med. verwechfelt werden, der in- und auslaut dh hingegen ift, nach dem vorhin entwickelten

a) in den verbindungen *dh* (ftatt ndh) und rdh nicht durch d oder rd auszudrücken; beifpiele: fvidh, cudh etc. (oben f. 244.) ëordhe (terra) vëordhan (fieri) vëordh (dignus) mordh (homicidium) furdhor (ulterius) etc.

b) die verbindung *ldh* ift gänzlich abgekommen und in *ld* verwandelt; die urfprüngliche afp. hatte wohl hier einen blöden laut, daher im nord. die völlige verwandlung des goth. lþ. in die gemination *ll*, und felbft im angelf. die form vildëór (fera) ft. vild-dëór.

c) nach vocalen geht *dh* zuweilen in d über; aus den älteften hff. müften die fälle, wo dh. feft fteht und wankt, forgfältig gefammelt feyn, hier von vielen nur einige belege, welchen ein organifches dh gebührt: ladhjan (vocare) hradhe (fubito) ftadhol (firmus) bädh (fons) pädh (callis) ftädh (littus) fcëadha (latro) lëdher (funis) fëdher (penna) gridh (pax) nidh (homo) nidher (deorfum) vidh (contra) tidha (compos) tidhjan (praeftare) genidhlan (emollire) âdh juramentum) lâdh (invifus) vrâdh (iratus) vædhjan (venari) êdh (facilius) hrêdher (mens) fêdha (cohors) mêdhë (feffus) blìdhë (laetus) nîdh (malitia) lìdh (poculum) lidh (artus) brôdhor (frater) lëódh (carmen) feádh (puteus).

(Z) ift kein angelfächfifcher buchftab noch laut; felten fchreiben ihn einzelne hff.; man fehe Lye unter bädzere, bäzere (baptifta) ftatt bädhere, alfo die ausfprache der afp. dh. bezeichnend, welche gleich einem milden ds lautet.

(S) die ausfprache war vermuthlich rein und von dem zifchlaut entfernt; erft fpäter feit der normännifchen eroberung wurden mit fremden wörtern viele z

in das engliſche eingeführt. Von den übergängen des ſ in r vorhin ſ. 244. Beiſpiele des wahren ſ: baſu (coccinum) naſu (naſus) vaſe (coenum) hliſa (fama) hruſa (terra) häſel (corylus) blæſe (fax) flyſë (vellus) byſen (exemplum) yſela (favilla) etc.

gemination der inlaute. (TT) häufig, beiſpiele oben ſ. 233. hier noch andere: fät, fättes (craſſus) hvettjan (acuere) mettën (parca) fittë (cantilena) mytta (modius) ſcottas (ſcoti) etc. insgemein wird nach kurzem vocal (wie im alth. aber ungefüger ȜȜ für Ȝ ſteht) oft geminiert, z. b. mettas (cibi) vom ſg. metë, ſnottor (prudens) hluttor (purus) bitter (amarus) und ſo in den ableitungen -etta, -ettan, als: ämetta (formica) bilcettan (eructare) blicettan (coruſcare) etc. wo häufig richtiger einfaches t geſchrieben wird: metas, ſnotor, blicetan etc. Verſchieden von der gemination tt iſt bei zwiſchenausfallendem vocal die aſſimilation tt ſtatt -*tid* im ſchw. praet. z. b. hâtte (vocabatur) mêtte (occurrit) für hâtede, mètede (goth. môtida), desgl. ſtatt -*ttid*, z. b. onette (feſtinavit) ſette (poſuit) f. onettede *) ſettede; vgl. über ähnliche alth. tt. oben ſ. 168. 198. — (DD) dem alth. tt. parallel und im ganzen ſeltner als tt; beiſpiele: bed, beddes, ved, veddes. ahreddjan (eripere) gëddjan, giddjan (canere). midda (medius) þridda (tertius) biddjan (rogare) invidda (doloſus) tuddor (progenies). Im ſchw. praet. entſpringt dd. wiederum aus zuſ. ziehung und iſt keine eigentliche gemination, vgl. hêdde (cavit) fêdde (parturivit) genêdde (coëgit) lædde (duxit) gebrædde (dilatavit) ſtatt hêdede, fèdede, genèdede, lædede. — (þþ.) ſo wenig als ff. wahre gemination, doch als aſſimilation nicht unhäufig, zumahl in den partikeln oþþe (aut) und ſiþþan (poſtea) vgl. oben ſ. 74; weiter in den ſchw. praet. cyþþe (nuntiavit) geneþþe (audebat) ſt. cyþde (cyþede) geneþde (geneþede) wie man daneben geſchrieben findet, von den inf. cyþjan, geneþjan (alth. ginenden) man vgl. das altſ. *td* (ſtatt thd) oben ſ. 219. Scheinbare gemination der aſp. indeſſen kommt verſchiedenemahle nach analogie der dd. in fällen vor, wo die einfache aſp. völlig hinreichte, namentlich in der Par. beim pl. von nidh (homo) nidhdhas, niþþas, niþþa, niþþum; ebenſo maþþum (Bëov. p. 78. 80. 99. 163? dat. pl. von mädh). Daneben

*) Alth. anazta, von anazen, anizen (ſtimulare, incitare).

oft das richtigere niþas, niþa, niþum; maþum finde ich nicht, dagegen neben pädh, padhas das tadelhafte peþþjan (callem facere), beſſer pedhjan; ferner viþþe (lorum) ſt. vidhje. Dies unorganiſche þþ. ðð hat mit dem alth. ff. 33. einerlei quelle. — (SS) auſſer der häufigen bildung -niſſe ſind folgendes wahre geminationen: aſſa (aſinus) näſſe (promontorium) hiſſas (juvenes) miſſjan (errare) coſſas (oſcula) cnyſſjan (premere) etc. In andern wörtern ſcheint ſſ. durch aſſimilation entſprungen, als: liſſe (gratia, manſuetudo) aus lidhſe, das ſich daneben findet, von lidhſjan (miteſcere, von lidh, alth. lind, mitis); bliſſe (gaudium) aus blidhſe, blìdhſe von bliſſjan, blidhſjan (laetari, von blìdhe, laetus); bleſſjan (benedicere, ſegnen) neben blêdſjan, blêtſjan (vermuthlich von blèd; fructus, ubertas, ſegen) þiſſe (huius f.) aus þiſre; läſſa (minor) comp. von lytel; viſſe (novit, gewöhnlicher doch viſte) aus vitede; miſſere (temp. ſemeſtre, annus) weiſſ ich noch nicht befriedigend zu erklären, es iſt das nord. miſſiri.

lingualverbindungen. 1) anlautende, die das gloſſar näher weiſt; *tr*: trega (vexatio) trendel (orbis) trëdan (calcare) trëóv (arbor) trëóvë oder trivë (fidus) trog (linter) trum (firmus) trymjan (firmare) trudh (tibicen) — *tv*: tvâ (duo) tvìg (ramus) tvincljan (ſcintillare) — *dr*: draca. drincan. dreám (jubilum) drëógan (tolerare) drihten etc. — *dv*: dväs (hebes) dveljan (decipere) dvëorg (nanus) dvìnan (tabeſcere) — *þr*: þräc (robur) þrag (curſus) þræd (filum) þreát (turma) þrëó (tria) þrì (tres) þrìſtë (audax) þringan (premere) þroſm (vapor) þrôvjan (pati) þruh (loculus) þrim (cohors) — *þv*: þvang (corrigia) þvingan (cogere) þveán (lavare) dvëorh (curvus) — *ſc. ſcr. ſl. ſm. ſn. ſp. ſpr ſt. ſtr. ſv*; alle häufig. — 2) inlautende: *ſp, ſt, ſc*; belege: äſpe. häſp. vliſp. coſp. hoſp. hyſpjan (ſ. oben beim ps.) — braſtljan (crepitare) þräſtjan (torquere) cëaſt (lis) cëaſter (caſtrum) eſt (gratia) nëſt (nidus) reſtjan (quieſcere) miſt (nebula) viſt (victus) viſtljan (ſibilare) miſtel (viſcus) þiſtel (carduus) griſtel (cartilago) oſt (ſquama) fôſtor (nutritio) muſt (muſtum) ſvëoſtor (ſoror) þëóſter (obſcurus) etc. — aſce (cinis) räſcetan (ſtrepere) dväſcjan (extinguere) äſc (fraxinus) flæſc (caro) hneſc (tener) diſc. fiſc. viſcjan (optare) âſcjan (poſcere) cûſc (caſtus) huſc (contumelia) merſc (palus); zuweilen ſetzen ſich dieſe ſc. in x (cs) um, z. b. hnexjan (mollire) âxjan, axe, frox (rana), flaxe, fixas, tux (dens maxill.) für hneſcjan, âſcjan, aſce, froſc,

flaſce, fiſcas, tuſc. — Uneigentliche verbindungen (wie oben ls. ms. ns. vs) ſind ts; ds, dhs, z. b. blìdſjan, mildſjan, blêdſjan, wofür man auch blìtſjan, miltſjan, blètſjan findet, zuweilen die aſſimilation ſſ (wovon vorhin), vielleicht mit verkürzung des voranſtehenden langen vocals. Hier noch weitere belege: gîtſjan (concupiſcere) metſjan (cibare) brŷtſan (fragmenta) unrôtſjan (contriſtari); die vergleichung des alth. lehrt den ausfall eines vocals zwiſchen dem t der wurzel und ſ der weiterbildung, mildſjan, metſjan würden alth. miltiſôn, maʒiſôn (oder meʒiſôn) lauten. Ebenſo lehren *ſn* in byſen (mandatum) räſn (laquear) die ſyncope im goth. *zn* (oben ſ. 67.) —

(C. G. J. H. X.) *gutturales.*

(C) es wird c, nicht k geſchrieben (dieſes erſt ſpäter oder einzeln in fremden wörtern, z. b. kâſere, caeſar) aber k geſprochen. Vor a, o, u, â, ô, û und den conſonanten l, n, r, v, hat das kein bedenken; vor ä, e, ë, i, y, ëa, eá, ëo, ëó, ê, î, ŷ könnte man zweifeln, da

1) das romaniſche c vor e, i, y ſpäter den ziſchlaut empfieng (vgl. oben ſ. 68. 180.) und zwar im franz. wie z (nämlich alth. ʒ) im ital. wie tſch geſprochen wurde.

2) die angelſ. wörter mit cë, ci, cy etc. gewöhnlich im engl. die ſchreibung ch und ausſprache tſch bekommen, vgl. cëaf, cîld, cîdan, cicen, ceác, cyrice etc. mit chaff, chìld, chìde, chicken, chèek, church.

3) das frieſ. in gleichem falle tz, ſz, ſth, zeigt, z. b. tziáka (engl. chèek) tzurke, ſzurke, ſthërke (engl. church etc.)

4) das ſchwed. kë, ki, ky, kä, kö, wie tje, tji, tjy, tjä, tjö, nach andern ſelbſt wie tſchë, tſchi, tſchy, tſchä, tſchö lautet, z. b. känna (noſcere) ſpr. tjänna oder tſchänna.

5) die nordiſche (wenigſtens heutig-isländiſche) und däniſche mundart dem ë, e, i, y, ö, ſobald k vorausſteht, ein j, jene in der ausſprache, dieſe ſogar in der ſchreibung vorſchiebt, z. b. kenna wird isländ. kjenna geſprochen, dän. kjende geſchrieben, wie denn auch isländ. drucke deswegen kénna (Raſk: kènna) ſetzen.

Welche dieſer entſtellungen des reinen k-lauts wäre nun auf den analogen angelſ. fall anwendbar? mit

ſicherheit wohl keine. Als die Sachſen ſtatt der frühern rune cên das lat. c zu ſchreiben begannen, galt jene abänderung der ausſprache noch nicht, ſonſt würden ſie nicht c, das in cirm (fragor) geziſcht hätte, in can (novi) für den unbezweifelten k. laut angenommen haben. In ſo früher zeit und noch lange nachher iſt an keinen einfluſs der franzöſ. ausſprache auf die angelſ. zu denken. Die nord. ſprachen, und in ihrem heutigen ſtande geſtatten keine unmittelbare beziehung auf das angelſ.; bedeutender ſcheint der grund, welchen die frieſ. und engl. ausſprache an hand gibt. Doch können dies ſpäter eingetretene abweichungen ſeyn, zumahl man ſie eben durch eine veränderte ſchreibung auszudrücken für nöthig achtete, denn hätte ſchon das angelſ. c in gewiſſen fällen dem engl. ch gleichgelautet, ſo würde ſich wohl die ältere ſchreibung behauptet haben. Es iſt nicht einmahl ausgemacht, daſs das heutige engl. ch von jeher die ausſprache tſch. beſaſs; vermuthlich lautete es vorher milder, etwa wie ſch (unten ſ. 262. 266.) Hat ſich nicht auch ausſprache und ſchreibung des alth. ſc. ſl etc. allmählig in ſch. ſchl. verwandelt (oben ſ. 173. 174.) wer wollte mit dem neuh. gebrauch den alth. früheren beweiſen? Das mit den beſten angelſ. quellen gleichzeitige denkmahl der altſächſ. (weſtphäliſchen) ſprache bedient ſich ſeltner des c als des k, aber einigemahl auch vor ë und i; wollte man hier behaupten, daſs in dergleichen fällen c und k beide von dem reinen gutturallaut abgewichen ſeyen, ſo würde aus der alliteration die beſte widerlegung folgen, indem allenthalben z. b. gicoran, kuning, kêſer; cuman, cnuoſle, kêſures; kind, kriſt; kind, kunnëas etc. zuſammengefügt werden. Nun alliterieren aber auch in den angelſ. gedichten z. b.: cymë (adventus): cräfta: cûſcne; cyning: Caïnes; cyſt: cvëalm; cynna: cvice; Caïnes: cynne: cvëalm; cnëó: cenned; ceápas: cnôſle; cëar: côlran (frigidiores); cen-þëc: cräfte: cnihtum; cëalde: camp *) etc. Dieſer grund entſcheidet mir wider die engl. ausſprache des angelſ. c vor ë, i etc., kein dichter hätte ceáp zu cnôſl gebunden, wenn jenem der laut des engl. cheap (oder ein anderer ziſchlaut, ds oder das franz. z), dieſem der reine k lant eigen geweſen wäre. Freilich würde der alliteration die nord. oder dän. ausſprache kjë, kji etc. nicht geſchadet haben

*) Par. 15. 24. 37. 39. Bëov. 10. 23. 93. 96.

und dieſe iſt es auch, welche Raſk p. 8. für unſeren fall behauptet *). Theils aber ſcheint ſie mir für die altnord. quellen ſelbſt noch nicht genug erwieſen, theils fragt ſich, warum die nord. analogie mehr als die goth. und alth. gelten ſolle. Vorläufig lege ich alſo dem angelſ. c überall und vor jedem vocal die ausſprache bei, welche das alth., vermuthlich auch das goth. k gehabt hat; dieſer reine k laut trübte und wandelte ſich ſpäter in der regel (doch mit vielen, ohne jenen urſprünglichen zuſtand auch nicht wohl begreiflichen ausnahmen) in das engl. ch. Hätte ſich früher das c in zwei ganz verſchiedene laute zerlegt, ſo dürfte man wenigſtens einzelne ſpuren eines beſtrebens, dieſe verſchiedenheit zu bezeichnen, in den hſſ. erwarten; namentlich hätte für den ziſchlaut das nicht völlig unbekannte z zu gebot geſtanden. Ich ſehe aber ſelbſt in fremden wörtern durchgängig c geſchrieben, vgl. cëlendre (coriandrum) cëllas (cellae) cërfille (cerefolium) cëderbeám (cedrus) circol (circulus) citere (cithara); für creuz dient das eigene wort rôd, dagegen wird crûcë in der bedeutung von hydria gefunden. — Übrigens ſind die an- in- und auslaute dieſer tenuis c ſo häufig, *daß* es keiner belege bedarf. Vom übergang des c in h unten bei der verbindung *ht.*

(G.) hier iſt der fall, wo es der goth. med. entſpricht, von dem zu ſcheiden, wo es ſich aus dem j oder v entwickelt.

1) *eigentliche media;* hier will Raſk wiederum die analogie des nord. anwenden und g vor e, i, y, weicher als vor a, o, u, nämlich wie gj geſprochen *wißen* **). Dies wird nicht einmahl durch die engl. ausſprache unterſtützt, welche das g in give, begin, geld, get dem in garden, god, good, gulf gleichhält. Der gewöhnliche laut der deutſchen med. *muß* noch viel-

*) Sein grund, daſs die ausſprache kj aus dem angelſ. *cëalf*, cielf folge, paſt nicht, da ſich ëa aus dem a ohne rückſicht auf vorſtehendes c entwickelt, alſo ebenſo gut in ëald etc. Daſs das gr. und lat. κέντρον, centrum nicht kentron, kentrum, ſondern kjentrum zu ſprechen ſey, bezweifle ich, finde auch bei gr. und lat. grammatikern nichts davon.

**) In der alliteration fügen ſich alle g, ſelbſt die aus j entſpringenden zu einander, ohne rückſicht auf den ihnen folgenden vocal.

mehr im angelſ. gelten, wo g oft vor die diphth. ëa, eá, ëo, ëó zu ſtehen kommt; ich glaube nicht, daſs man noch ein j dazumiſchen und z. b. gëalga, gëorn wie gjëalga, gjëorn ausſprechen ſoll. Auch in- und auslautend, namentlich in den verbindungen lg, ng, rg hat g die gemeine ausſprache, z. b. lang, langjan. Zweifelhaft ſind einige fremde wörter, namentlich ſpongëa (ſpongia) das als eingeführte ausländiſche waare die roman. ausſprache ſpondſia, gleich dem engl. ſpunge und altſ. ſpunſja (oben ſ. 211. 244.) gehabt haben mag.

Das inlautende g wird bei vorausgehendem kurzen vocal und nachfolgender endung -en*) in einigen wörtern ausgeſtoſsen, z. b. rën (pluvia) þën (miniſter) vän (currus) gefrinan (fando audire) kaum in den älteren denkmählern, welche die volle form rëgen, þëgen, vägen, gefrignan ſetzen; doch ſteht auch im Bëov. gefrinan und ſonſt überall þinën (ancilla) ſt. des weit ſeltneren þignën (abgeleitet von þëgn, wie mennën von man). Mägdh (virgo) wird in den jüngeren quellen gewöhnlich zu mädh und mädhën (engl. maiden). Hingegen ſchon in allen älteſten ſchwächt ſich das auslautende g in h, ſobald ein langer vocal unmittelbar vorausſteht (belege hernach beim h), wird jedoch inlautend alsbald wieder zu g, vgl. beágas, hnigon etc. Zuweilen ſetzt ſich *gn* in *ng* um, wie obiges gefrignan, gefrägn, gefrugnen in fringan (?) frang (oder fräng) gefrungen.

II) *uneigentlich* ſtehet g

1) ſtatt des j und zwar α) anlautend vor ë, i, ëa, ëo, ëó als: gë (vos) gët (adhuc) gëſe (immo) git (vos duo) giſt (fermentum) gif (ſi) gicel (ſtiria) gëa (ita) gëar (annus) gëó (olim) gëógadh (juventus) gëoc (jugum) gëólëca (vitellus ovi) gëóla (nord. júli) gëomor (moeſtus) gëonung (oſcitatio) gëong (juvenis) gëond (per, ultra) gëonre (illuc). Dieſes g ſteht nie unmittelbar vor a, o, u und deren doppelung (das obige eigentliche g allerdings, vgl. onginnan, ongan, ongunnon, gâd, gôd etc.) ſondern ein ë wird zwiſchengeſchoben, daher die alth. wörter jâr, jung: gëar, gëong lauten; vielleicht ſollte gëâr, gëóng geſchrieben werden? Übrigens vgl. man ſ. 187. 188.

*) Bei nachfolgender endung -el, er, finde ich kein beiſpiel, es heiſst nicht fär, täl, ſël etc. ſondern nur fäger, tägl, ſëgl etc.; engl. fair, tail, ſail wie rain, fain, vain, main,

das aus dem alth. j ebenfalls vor ë und i entwickelte g. — *β*) inlautend kann g das j vertreten, wenn die liq. r. voranſteht (z. b. hergan, nergan, vergan ſt. herjan, nerjan, verjan) *) oder ſonſt wenn noch ein i dazwiſchen geſchoben wird. Das geſchieht namentlich gern in dem praeſ. ſchwacher conj. z. b. ëardige (habito) þëóvige (ſervio) ſtatt ëardje oder ëardie. Und da ëardige für ëardije ſteht, ſo entſpringt hier genau beſehn das j unorganiſch, indem ſeine baſis i daneben bleibt, vergleichbar dem ſ. 188. beigebrachten alth. eigir (eijir) ſt. egir (ejir) und nicht unanalog dem unorganiſchen alth. iuw, ouw, angelſ. ëóv, ſtatt iw, aw, iv. Dieſe verwandtſchaft zwiſchen j und v wird ſich hernach noch weiter bewähren. Organiſch wären (wie gavi, nivis, ajis) nur die formen nerge (ſervo) ëardje, wogegen nerige, ëardige (wie gauwi, niuwis, eigis) überladen ſcheinen. Seltner geht aus dem praeſ. die form -ig auch in den inf. über ëardigan, þëóvigan, oder gar: ëardigëan, þëóvigëan (ſt. des *beſſeren* ëardjan); in letzterm fall wird das ableitungs i dreimahl ausgedrückt. Man *muß* übrigens dieſes g = j und -ig = ij von der wahren med. g in bëorgan, bëlgan und namentlich in den von adj. auf -îg geleiteten verbis unterſcheiden, z. b. ſyngjan (peccare) vèrgjan (laſſeſcere) ſârgjan (dolere) byſgjan (occupare) von den adj. ſynnîg (culpabilis, altſ. ſundìg) vèrîg (laſſus, altſ. wuorîg) ſârîg (doloroſus, alth. ſêrag und im verb. ſêragên) etc. um ſo mehr als hier zuweilen die endung -îg hervortaucht, z. b. vêrîgëan (= vêrgjan) ſteht, welches mit jenem ëardigëan zufällige ähnlichkeit erhält; wollte man den unterſchied zwiſchen îg und ig hier nicht mehr anwenden; ſo ſondert ſich doch die conjugationsendung in beiden wörtern ganz abweichend: vêrîg-je, vêrîg-e (laſſeſco) ëard-ige (habito) — *γ*) in- und auslautend entſpringt g aus dem vocal i in folgenden wörtern: äg (ovum) gen. äges **) big (praep.) drig (aridus)

*) Herjan (vaſtare) unterſchieden von hêrjan, hêrgjan (beſser wohl hærgjan? laudare) mittelh. jenes hern, dieſes hêren; — verjan (defendere) unterſchieden von vêrjan, vêrgjan (laſſeſcere) alth. jenes werjan, dieſes wuoragên.

**) Nicht æg, æges, denn das goth. ái (ovum) gab angelſ. â aa, ai, aj, ag, woraus (wie aus dag, däg) äg wurde. Zu-

gen. driges. frig (liber) hig (illa, illi) glig (ludus, jocus) ig (insula) ig-däges (eodem die) sig (sit) tvig, Par. 49, 10. in der bemerkenswerthen stelle: mid unc tvig (st. tvâm oder tvêgen) vig-bed (altare). Wie das letzte wort kommen auch die übrigen meistens in zus. setzungen, als: big-spëll, big-cvid, ig-land, frig-man etc. vor, im eigentlichen auslaut hingegen entw. ein langes î (bì, frì, hî, sì) oder der diphth. ëó (frëó, hëó, sëó, glëó) und selbst in der zus. setzung ëó-land, vëófod st. igland, vigbed. Hiernach scheinen mir beide formen aus einem ursprünglichen kurzen i zu fließen (vgl. oben s. 93.) das sich mit der zeit entw. in î verlängerte (und aus î = ii wurde dann ig = ij) oder in *iu* = iv wandelte, iu aber bekanntlich im angels. in *ëó*. Wir treffen also wieder auf die parallele zwischen ig (ij) und iv. sì, sig rechtfertigt sich durch das goth. sijái, hig durch das goth. ija. Neben glig- finde ich in der composition gliv-, glëó-, glì- und st. nëóv (novus) ebenfalls niv- und nig- (z. b. nigcuma, advena).

2) daß g = j sich mit dem v berühre, wurde so eben gewiesen; es sind noch einige fälle, wo g das v vertritt, ohne daß j ins spiel kommt, d. h. fälle, in welchen g auf ein ursprüngliches u bezogen werden muß. So entspricht græg (canus) gen. græges dem alth. grâo, grâwes; analog schiene clæg (lutum), da auch im engl. beide zu gray und clay werden. hväg (serum lactis) cäg (clavis) engl. key, whey, mögen kurzes ä haben; insofern neben schlüßel auch schon die bedeutung von verschluß, septum, gilt, steht das franz. cage und lat. cavea (käfig) zu vergleichen *). cigan (vocare) ist das seltne alth. gekëwen (T. 141.) **). Ob sich das g in nigon (novem) aus dem *u* in *iu* (goth. niun) deuten läßt? es stünde für nëón, nëvon, nivon, wie vorhin nig- gleichgeltend mit niv-. Auch noch in andern wörtern wechseln g und v, wie in hvëógol und hvëó-

gleich folgt aus diesem worte, daſs das angelſ. â aus früherem ai entſpringt.

*) Die ähnlichkeit des ital. chiave iſt zufällig, da im angelſ. die liq. aus clavis nicht fallen würde.

**) Welches ſ. 146. unter 7. anzuführen war.

vol (rota); vgl. eávjan mit dem goth. augjan und den übertritt der angelſ. formen: ſorg, morgen, fylgjan, hergjan, mëarh in die engl. ſorrow, morrow, fellow, harrow, marrow. Steht doch ſelbſt das alth. crâju hârir (gl. jun. 198.) dem angelſ. græg analog für grâwu, man müſte denn -ju für die flexion (crâ-ju ſt. crâw-ju) nehmen. —

(CH) dieſe aſp. geht ab, wie im goth. und lîchoma, flâſchoma (beide: corpus) wird man nach ſ. 198. 219. zu beurtheilen *wiſſen*.

Hier eine allgemeinere bemerkung: es iſt auffallend, *daſſ* der dem hochd. organ ſo geläufige ziſch- und aſpirierte kehllaut im niederd. und faſt auch in den nord. mundarten beinahe gebrechen. Sollte ſich die lücke in dem lautvermögen, zu welchem jeder glücklich gebildete dialect berechtigt und geneigt ſcheint, vielleicht dadurch hergeſtellt haben, *daſſ* die ſächſ. und nord. kehllaute c und g unter gewiſſen umſtänden (nämlich bei folgendem e, ë, i) in den ziſchlaut ſchwanken, während ſie (bei folgendem a, o, u) ungetrübt bleiben? Von dieſer ſpaltung des k und g in den reinen und getrübten laut *weiſſ* nämlich die hochd. mundart durchaus nichts; die ſonſtige berührung des hauch- und ziſchlauts *lieſſe* ſich aber dabei anſchlagen (vgl. ſ. 164. 194.) und die veränderung des lat. c und g in den ziſch- oder wenigſtens zungenlaut romaniſcher ſprachen nicht überſehn. In der engliſchen, frieſiſchen und ſchwediſchen hat ſich die erſcheinung am ſtärkſten entwickelt *).

Ohne zweifel aber erſt ſpäter und ſehr allmählig; im älteſten angelſ. galt nach dem vorhin bei c und g gezeigten überall noch die reine ausſprache der ten. und med., um wie vielmehr im gothiſchen; das übrige niederd. und niederländ. hat ſie ſich bis auf heute erhalten. Das angelſ. hingegen mag ſchon im 10ten oder ſicher 11ten jahrh. gleich nach der normänn. eroberung den ziſchlaut und vielleicht anfänglich ſtatt ſeiner die kehlaſpiration begonnen haben. Lyes wörterbuch liefert die beiſpiele chêce oder auch chiéke (mala) chîdan (increpare) chinnë (mentum) chorl (ruſticus) ſt. ceác, cîdan, cinne, cëorl;

*) Während alſo dieſe mundarten das goth. k und g aſſibilieren, aſſibiliert die hochd. das goth. t und aſpiriert das goth. p und k und ſchwächt die aſpiration th, deren ausſprache in den übrigen ſprachen ſich zu dem ſibilus neigt.

ohne nähere angabe der quellen und hſſ. aus welchen ſie entnommen ſind; auf genaue zeitbeſtimmung käme es hier vor allem an, ſchwerlich reichen dieſe formen über das 10te jahrh. zurück, ſie ſind vorläufer der im 12ten entſchiedenen engl. cheek, chide, chide, chin, churl. Als die ausſprache ch in th, tſh übergieng, wurde die alte ſchreibung beibehalten. So hätte ſich alſo eine der alth. aſp. ch. vergleichbare angelſ. aſp. in der letzten zeit dieſer mundart hervorgethan, vermuthlich auch jenes chinnë dem alth. chinni nicht ungleich gelautet, ſo ganz verſchieden immer in beiden ſprachen der grund ſolcher aſpiration geweſen wäre. Das alth. ch tritt allgemein an die ſtelle des k (wie f und z an die des p und t); hier im angelſ. hängt die einführung des ch von dem auf c folgenden ë oder i ab, woneben p und t ungeſchmälert fortbeſtehn, ſo *daß* ch dem f unparallel und z nicht vorhanden iſt. In der ausſprache näherte ſich aber die ſchreibung ch bald dieſem z und ſtellt gewiſſerma*ß*en beide alth. laute dar.

Ganz verſchieden von dieſem *ch* iſt das ſchon in den älteſten quellen vorhandne hh (wovon unten bei den geminationen).

(I) wird in den hſſ. durch das vocaliſche i ausgedrückt und geht häufig in g über, welches letztere im ſchriftzug oben offen und dem goth. j ähnlicher iſt, als dem goth. g.

1) anlautend findet es ſich nur zuweilen neben der gewöhnlicheren ſchreibung g, vgl. jâ (immo) jëó (unquam) jët (adhuc) joc (jugum) jugudh (juventus) jung (juvenis) ſtatt gëa, gët, gëógudh, gëóng.

2) häufiger nehme ich das inlautende j an, z. b. in herjan, nerjan, belgjan, ſyngjan etc. theils nach analogie des goth. theils jenes übertritts in die noch härtere med. g. wegen. Doch mag mitunter der urſprüngliche vocal i vocaliſch, alſo herian dreiſilbig geſprochen worden ſeyn, zumahl wenn c oder g vorausgiengen, weil ſich dann gewöhnlich die ſonſtige abſchwächung des i in ë einfindet, als: þencëan, belgëan. *Daß* dies in den übrigen fällen nicht ſo leicht geſchieht, iſt eben ein grund für das conſonantiſche j. —

(H) ſowohl organiſch als unorganiſch, nämlich das auslautende zwar keiner vermengung mit der auslau-

tenden ten. ausgeſetzt (ſondern ic, eác, lîc, bôc unterſchieden von fâh (varius) heáh, ſëah etc.) wohl aber die auslautende med. erſetzend, ſobald â, eá und ô vorangeht. Beiſpiele: hnâh. ſâh. ſtâh praet. von hnìgan, ſìgan, ſtìgan; beáh (corona) deáh (tinctura) leáh. fleáh. dreáh. vreáh, praet. von lëógan, flëógan; þvôh, ſlôh, hlôh praet. von þvëan, ſléan, (wiewohl auch ſchon dieſes f. þvëahan geſetzt iſt) hlëahan; genôh (ſufficiens). Ob es noch vor andern langen und kurzen vocalen geſchieht, z. b. tvìh (ramus) f. tvîg ſtehet, weiß ich nicht; ich finde þrah (curſus) neben þrag. Einigen aufſchluß über dieſes h ſtatt g gibt das um ſich greifen des auslauts g ſtatt j oder v, doch keinen zureichenden, da ſo viele organiſche g, zumahl nach kurzem vocal bleiben, z. b. däg, mäg etc. Richtiger ſcheint es, dieſes h nicht als eine ſteigerung, ſondern als eine minderung des kehllauts zu betrachten und der nord. apocope deſſelben in demſelben fall gleichzuſetzen (hnê, ſtê, ſê, ſlô, drô für hneig, ſteig, ſeig, ſlôg, drôg). Übrigens ereignet ſich die verwandlung des g in h verſchiedentlich auch bei vorausſtehendem l und r, als: fëalh (occa) bëorh (mons) burh (arx) mëarh (medulla) hëarh (delubrum) etc.; inlautend aber fëalge, bëorge. In hinſicht des organiſchen h iſt zu merken

1) es fällt in- und auslautend zuweilen aus, vgl. þîſel (temo) fëo (pecunia) blëo (color) ſt. þìhſel, fëoh, blëoh. ferner: ſlëan, þvëan, ëa (aqua) f. ſlëahan, þvëahan, ëah. andëttan (fateri) mag mit vocalkürzung aus and-hætjan abſtammen.

2) vor t wandeln ſich ten. u. med. in h, vgl. vehte, mëahte, rôhte, ſôhte ſt. vecide, magide, rêcide, ſêcide.

3) zwiſchen h und v kein ſolcher wechſel, wie im altſ. (ſ. 221.) ſondern die endung v bleibt in cnëóv, cnëóves, frätuv, frätves (tapes). —

gemination inlautender gutturales.

(CC) die verdoppelung der org. tenuis, beiſpiele: ſacc, ſacces. hracca (occiput) hnecca (cervix) reccan (exponere) ſtreccan (extendere) dreccan (vexare) ſeccan (adducere) veccan (excitare) vreccan (expellere) vrecca (exſul, miſer) þicce (frequenter) vicce (venefica) viccjan (faſcinare) cviccjan (vivificare) tviccjan (vellere) ticcën (hoedus) ſticca (baculus) docce (lapathum) pluccjan (vellere) ſcucca (daemon) läccan (prehendere) väcce (vigilia) hväcce (arca) väccer (alacris). — (GG = CG) die gemi-

nation der med. wird in den älteſten hſſ. mit *cg*, zuweilen und ſpäter mit gg ausgedrückt; belege: ecg (acies) mecg (vir) *) ſecg (nuntius) ſecg (carex) **) vecg (cuneus) ſlecg (malleus) hecge (ſeptum) lecgan (ponere) ſecgan (dicere) vecgan (agitare) licgan (jacere) vicga (blatta) eár-vicga (blatta forficularis) fricgëan (interrogare) bycgan (emere) brycg (pons) hycgan (moliri) hrycg (dorſum) mycg (culex) etc. — Beide geminationen *cc* und *cg* dürfen nicht verwechſelt werden, wiewohl es in ungenauen hſſ. geſchieht; cg (gg) entſpringt überall aus einem gewöhnlich wegfallenden ableitungs-i, das heißt ſecg ſtehet für ſegi, lecgan f. legjan, hrycg f. hrygi, weshalb das a und u der wurzel auch jederzeit in e und y umgelautet iſt. cc *muß* meiſt ebenſo erklärt werden, doch nicht immer, wie die wörter ſacc und ſcucca beweiſen. Nach und nach nimmt der gebrauch beider geminationen zu, z. b. findet ſich viggend oder vicgend (militantes) f. das ältere und *beßere* vigend; tadel verdient die gem. wenn kein vocal vorausgeht, z. b. hrincg ſt. hring (doch vgl. unten das frieſ. ns ſtatt ng).

Übrigens entſpricht materiell *cc* dem ſtrengalth. cch und otfried. kk; *cg* aber dem ſtrengalth. kk und otfr. gg. Formell gleicht die bildung cg jenem cch in ſofern, als ſtatt der wahren gemination eine verbindung der ten. mit der med. oder aſp. vorgegangen iſt; man halte auch beide zu dem. ſ. 148. 168. angegebenen td, pb, ſtatt dd und bb. Da unter zwei geminierten lauten der vorſtehende ſtärker iſt und der zweite nur nachhallt, ſo muſte dies verhältniſs, ſobald eine media geminiert, leicht dahin führen, die erſte derſelben durch die ſtärkere ten. zu bezeichnen, bei pp. cc. tt. gieng etwas ähnliches nicht an. Zugleich lehrt es uns, *daß* in dem angelſ. cc. und cg. reine kehllaute ausgeſprochen wurden und ſo wenig als bei dem einfachen c und g an aſpiration oder ziſchlaut gedacht werden darf. Die hiſtoriſche verfolgung dieſer laute bis zur heutig-engliſchen ausſprache beſtätigt das vollkommen, nämlich im altengl. wird das angelſ. *cc* entw. zu *kk*, ck (inſofern es auslau-

*) Man unterſcheide mecg, mecgas (vir); mäg, magas (filius) [früher mago, magas] mæg, mægas (affinis).

**) Dieſes und das vorhergehende wort ſcheinen in ſchreibung und ausſprache eins, ſind aber ſo verſchiedner bedeutung, daſs man verſchiedene wurzeln annehmen muſs. Beide haben im gen. ſecges.

tet, als neck, ſack, rack, thick, quick, chick) oder zu *cch* (wenn ein ë, i folgte, weil ſich vor dieſen dünnen conſ. jedes c in ch wandelt, z. b. fecche, wrecche, cacche, wacche, kycchen) — das *cg* hingegen überall zu gg. vgl. legge, ligge, hegge, egge, rygge, brygge. Vermuthlich haben hier noch che und ge, gleich den anlauten, anfänglich gutturale ausſprache und lauteten der ſchreibung gemäß: fec-che, bryg-ge. Allmählig aber nimmt che und ge eine beimiſchung des linguallauts an und das vorſchlagende c verkehrt ſich dann in t, folglich das g in d; ſo entſpringt aus cch das engl. tch (ſprich tſch, z. b. fetch, wretch, catch, watch, kitchen,) aus gg das engl. dg (ſprich dſch: edge, hedge, bridge). Die ganze entwickelung gehört erſt folgenden perioden an, muſte aber vorlaufen, um die angelſ. ausſprache der geminierten kehllaute zu beſtimmen und ſelbſt die oben vorgetragene der einfachen zu beſtätigen. Sie gereicht auch zum erweis, daß der veränderten ausſprache nach und nach, doch langſam, veränderte ſchreibung zu folgen pflegt *). — (HH) findet nur in wenigen, hauptſächlich folgenden wörtern ſtatt: tiohhjan oder tëohhjan (ſtatuere, reputare) hlihhan (ridere) cëahhetan (cachinnari) genëahhe (ſufficienter). Neben letzterm wird aber auch genëahe und ſtatt hlihhan gewöhnlicher hlëhan, hlëahan, hlëan geſchrieben. Vergleicht man ferner das goth. hlahan und ganah (ſufficit), ſo ergibt ſich, daß dieſes hh keine aſpiration des c, folglich kein ch, ſondern eine unnöthige gemination des h ſey, die mit dem alth. hh (verſchieden von ch oben ſ. 185. 194.) inſofern dieſes zuweilen auch das inlautende h. vertritt (oben ſ. 189.) gleichen anlaß hat. Das häufige tëohhjan iſt nichts anders als das mittelh. zëchen, welches zwar auf rëchen, brëchen reimt, allein kein aus k entſpringendes ch beſitzt, folglich alth. zëhhjan oder beßer zëhjan lauten würde. —

gutturalverbindungen

1) *anlautende. cl. cn. cr. cv.* für letzteres zuweilen *cu*, aber erſt ſpäter, beim übergang ins altengl. *qu* geſchrieben; ſtatt cvu und cvy wird cu und cy geſetzt **),

*) Hier die überſicht der beiden reihen 1) altſ. kk, alth. cch. angelſ. cc. altengl. cch. neuengl. tch. 2) altſ. gg. alth. kk. angelſ. cg. altengl. gg. neuengl. dg.

**) Analog die ausſtoſsung des v in ſv (vgl. ſvëoſtor, ſviſter, ſiſter und oben ſ. 175.) und bei vorſtehender negation (ſ. unten ſchluſsbem. 2.)

vgl. cumen (part. von cviman) cuma (hoſpes) cymë (adventus) und bald ſelbſt im inf. cuman und im praet. com ſt. cvom; ungewöhnlicher iſt cuc oder cvuc, f. cvic (vivus) überhaupt vor dem ſtatt i geſchriebenen y bleibt cv beſtehn, z. b. cvydan, cvyrn, cvylm ſtatt cvidan, cvirn, cvilm. *gl. gn. gr.* zu *gn* folgende belege: gnagan (rodere) gnät (culex) gnëdhen (frugalis) gnîdan (fricare, verſchieden von cnëdan, depſere) gnornë (moeſtus). Von *hl. hn. hr. hv.* führe ich aus Lye die wichtigſten beiſpiele an: hladan (haurire) hlæder (ſcala) hläſt (onus) hlàv (agger) hlâf (panis) hland (lotium) hleápan (ſalire) hlëahtor (riſus) hlëor (gena) hlëóv (umbraculum) hlëótan (ſortiri) hlëódhor (oraculum) hlid (tegmen) hlifjan (eminere) hlinjan (recumbere) hliſa (fama) hlot (ſors) hlôdh (praeda) hlovan (mugire) hlûd (ſonorus) hlûtor (limpidus) hlyſtan (audire) — hnäp (calix) hnäppjan (dormire) hnægan (hinnire) hneáv (tenax) hnecca (cervix) hneſc (mollis) hnîgan (inclinare) hnîtan (cornu petere) hnit (lens, -dis) hnol (vertex) hnut (nux) hnygele (tomentum) — hraca (guttur) hracca (occiput) hræd (velox) hräfn (corvus) hrägl oder hregël (amiculum) hræv (cadaver) hrâgra (ardea) hradhe (ultro) hreác (ſtrues) hrëod (arundo) hreddan (eripere) hrëman (clamare) hrëóh (turbidus) hrëôp (clamavit) hrëóſan (cadere) bord-hrëodha (teſtudo) hrëóvan (poenitere) hrêran (agitare) hrêdher (pectus) hrycg (dorſum) hriddel (cribrum) hrif (uterus) hrîm (pruina) hrînan (tangere) hring (circulus) hriofol (lepra) hriſel (radius textorius) hridhjan (febricitare) hrôc (cornix) hrôf (culmen) hrodher (bos) hruſa (terra) hryrë (ruina) u. a. m. — hväl (balaena) hväm, hvämmes (angulus) hväſtrjan (ſtrepere) hvät (ſtrenuus) hvät (quid) hvætë (triticum) hvëorfan (abire) hvëarfjan (vertere) hvêlan (putreſcere) hvëlp (catulus) hvëodha, hvidha (aura lenis) hver (lebes) hvîl (tempus) hviſprung und hviſtlung (ſuſurrus) hvîtë (albus) hvitel (cultellus) hvôſta (tuſſis) hvrädl (fibula) u. a. m.

2) *in-* und *auslautende.* x ſtehet a) organiſch für *hs*: ëaxl (humerus) fëax (coma) lëax (ſalmo) ſëax (culter) flëax (linum) vëaxan (creſcere) vëax (cera) ſëx (ſex) mëox, mix (ſtërcus) nëxt (proximus) lox (lynx) oxa (bos) byxën (buxeus) b) unorganiſch ſowohl für *ſc*: fix (piſcis) tux (dens) ryxa (ruſcus) etc. (vgl. oben ſ. 255.) als das umgekehrte *cs* und ſelbſt *gs*, z. b. ëax

(ſecuris) rîxjan (regnare) axe (cinis) lixan (fulgere) für aces, rîcſjan, aſge, ligſan. Gewöhnlich gründet ſich die form cs und gs auf eine ſyncope, vgl. egſa (timor) ſt. egëſa. Wie das x in nëorxena-vang (paradiſus) und ëolux-ſecg (papiluum? papyrio, ſchilf) zu deuten ſey, hängt von der aufklärung dieſer dunkeln wörter ab *) — *ht.* ſaht (reconciliatus, nord. ſâttr) ſahtljan (pacare) ehtjan (perſequi) lëóht. bëorht. cniht. riht. pliht. ambiht. niht. fliht (volatus) viht. dihtan (conſtituere) ſtihtjan (diſponere) tihtan (incitare) tihtljan (accuſare) drihtën. geniht (abundantia) brohte. dohtor. —

Schlußbemerkungen. 1) *aſſimilationen* ſind ſ. 250. 254. 255. erwähnt. 2) die negation në wird mit dem unmittelbar folgenden gangbaren pronomen oder der partikel oder dem hülfsverbum, inſofern dieſe auf einen vocal anlauten, zuſammengezogen, als: nic, nis, nân, nænëg, näfre ſt. në ic, në is, në ân, në äfre. Das gleiche geſchieht bei den mit den ſpiranten h. und v. beginnenden hülfsverbis: habban, vëſan, villan, vitan; es hei*ß*t demnach: nabban, näs, næron, nillan, nolde, nitan, nât, niton ſt. në habban, në väs, në væron etc. Dieſe contraction iſt dem wohllaut förderlich und erinnert an das völlig analoge lat. nolle und nemo f. ne-velle (vgl. nequeo, neſcio) und ne-homo. Vor andern wörtern geht ſie aber nicht an, z. b. ne vëard, ne vurdon, ne

*) Man hat in jenem die nord. nornen finden wollen, gleich untreffend und ungrammatiſch iſt die deutung bei Lye aus ne-vëorc, indem das paradies ein ort der unthätigkeit geweſen ſey. Neben der gewöhnlichen ſchreibung kommt auch nërxena-, neirxena- nërcſna- nëorcſna-vang vor, auſser der zuſ. ſetzung aber das wort nirgends. Der gen. pl. weiſt auf einen ſchwachen nom. ſg. nëorxa, dieſer nach der ſchreibung nëorcſa auf die volle form nëorcëſa, der ich in den verwandten ſprachen nichts analoges weiſs; den buchſtaben nach lautete ſie alth. nërchiſo (wie lingiſo, egiſo). Ich möchte wiſsen, wodurch Ulphilas Luc. 23, 43 oder II. Cor. 12, 4. παράδεισος übertrug, wenn er nicht paradeiſus beibehielt, wie die altſ. E. H. und alth. quellen paradiſi; bekanntlich wird das hebr. פַּרְדֵּס wonnegarten gedeutet und ſo ſteht auch im alth. wunnigarto, zart-karto (N. 95, 10.) wunniſamaȝ fëld (O. II, 6, 22.). Da fëld und garto offenbar dem vang entſprechen, mag nëorxa ſo viel als gaudium, amoenitas ausdrücken. — ëolx könnte gen. von ëolh, ëolug (alce?) ſeyn.

vorbton zieht sich keineswegs zus. in nëard, nurdon, norbton. Statt nillan, nitan wird meistens nyllan, nytan geschrieben, jenes scheint mir doch richtiger.

Altfriesische buchstaben.

Die aufstellung der altfriesischen mundart *muß* gegen die zeitfolge *anstoßen* und nachdem alth. alts. angels. quellen des 8ten, 9ten und 10ten jahrh. abgehandelt worden sind, ja während weiter unten erst mittelh. und altengl. des 12ten, 13ten vorkommen, hier schon eingeschaltet und auf denkmähler gestützt werden, welche dem 13ten und 14ten zugehören. Leider mangeln ältere; die jüngeren aber sind dazu sparsam vorhanden, uncritisch herausgegeben, und die untersuchung der fries. buchstaben scheint mehr als einer bedenklichkeit ausgesetzt. Doch überwiegt diese die doppelte erwägung, theils *daß* die fries. gleich der nord. sprache langsamer entwickelt wurde und gehaltener blieb, als jene anderen mundarten, folglich spätere urkunden dieser beiden dem früheren zustande jener factisch nahe stehen, theils *daß* die friesische mundart gerade den übergang zwischen der sächs. und nordischen ausweist. Zur leichteren verständniſs des ganzen *muß* darum das friesische überall diese stelle einnehmen. Die beinahe einzigen, zugänglichen quellen von bedeutung sind die brocmer willküren und das asegabuch.

Altfriesische vocale.

Sie liegen zwischen den alt- und angelsächsischen und nach der analogie dieser sind die gänzlich mangelnden vocalzeichen auch hier anzusetzen.

(A) wie im angels. beschränkt, doch etwas weniger, indem zwar dem ä ein e, dem ëa meistens das gewöhnliche a entspricht, wogegen aber o statt a weiter umgreift. Das reine a steht 1) in den flexionen -a, -ar etc. 2) vor den geminationen und verbindungen mm. nn. pp. bb. tt. dd. kk. gg. mp. mb. nt. nd. nk. ng, als: lappa. gabbja. kamp. hand. land. and. fang. swang. branga; häufiger wird es jedoch in diesen fällen zu o, wiewohl das ursprüngliche a an dem umlaut e (kempa, hensza) zu erkennen ist. 3) vor ll. lp. lv. lt. ld. lk. lg. ls, x und cht (wo überall ein angels. ëa gilt), als: all. halp. halv. halt (claudus) skalt (debes) halda. skalk. galga. hals.

ſax. ſax. achta etc. Hier haftet a feſt und ſchwankt nicht in o über. 4) vor einfacher conſonanz und darauf folgendem vocal nur wenn die wurzel nicht einſilbig und dadurch des e fähig geworden, denn ſonſt bleibt das e, obſchon ein flexionsvocal wieder anſtößt; die ſchöne angelſ. abwechſelung zwiſchen ä und a (oben ſ. 224.) findet nicht mehr ſtatt. Beiſpiele des noch eintretenden a ſind: claga, maga (ſtomachus) latha (invitare) makja. gadur (ſimul) wapul (ſcatebra) walu (baculus, woher walubora, ſtabträger, pilgram) fara etc.

(E) vieldeutiger, als in irgend einer andern deutſchen mundart *), ſowohl e als ë bezeichnen doppeltes.

I) e nämlich 1) den gewöhnlichen umlaut des a, z. b. weldech (potens) fenne (palude) brenſza, fenſza, leng (diutius) betera, endë, lemithe (debilitatio) weddja, meldja, mentlar, eſnë (ſervus) beſma etc. 2) das angelſ. ä und zwar ohne rückkehr des urſprünglichen a, wenn dem conſ. ein vocal folgt, es heißt z. b. dei (dies) bek (dorſum) und im pl. degar, degum, bekum, nicht dagar, dagum, bakum. Weitere beiſpiele: hef (mare) jef (dedit) ſtef (baculus) et (praep.) thet. weter (aqua) wet (udus) bed (petiit) feder (pater) reth (rota) ſmek (guſtus) ſlek (ictus) bifel (juſſit) pel, pelar (palus) ſmel (vilis) etc. Außerdem tritt daſſelbe e vor den verbindungen rl. rm. rn. rp. rv. rt. rd. rk. rg. rs ein, wo im angelſ. ëa gilt, als: kerl (n. pr.) erm (brachium) erma (pauperes) bern (infans) berd (barba) merk (marca) erg (piger) gers (gramen) **). Vermuthlich war, wenigſtens früher, dieſes e von dem unter 1) angeführten in der ausſprache unterſchieden, wie im angelſ. ä von e; ſo lange ſich aber ein beſtimmter beweis dafür nicht führen läßt, wage ich keine äußerliche unterſcheidung beider e vorzuſchlagen ***).

*) In den quellen hat, wenn man die langen ê dazu nimmt, das unbezeichnete e zehnerlei laute auszudrücken, was bei den dunkeln wörtern die beſtimmung erſchwert, z. b. welches e ſteht dem ausdruck ſket (pecus) pl. ſketar zu? von ſkat, ſkattes (pecunia) angelſ. ſcëat [verſchieden iſt ſceát, ſinus, frieſ. ſkât] weicht es ab, ſo ſehr auch die analogie von vieh (pecus, pecunia) dazu riethe.

**) Ausnahmsweiſe ſteht was (fuit) und nicht wes; vielleicht auch glas f. gles?

***) Umſoweniger, als die ausſprache ſelbſt ë, ja i mit e vermengt haben mag, denn wie könnte ſonſt hiri (exercitus) hinſzja (concedere) etc. für heri, henſzja geſchrieben ſtehn!

II) ë bedeutet wiederum 1) das altf. ë, folglich das angelf. ë und ëo, namentlich vor den verbindungen mit l und r, als: bëlpa, dëlva, fëlva, fkëld, fëlover (argentum) mëloc (lac) ërva, hërte, ftërt (cauda) ërthe (terra); aber auch fonft und zum theil da, wo die übrigen fprachen das alte i erhalten: fënd (funt) jëva (donum) bëdum (precibus). 2) das altf. oder alth. kurze o, folglich das goth. bald aú, bald u, z. b. ëme (avunculus) gërdel (cingulum) hërne (angulus) thërp (villa); hauptfälle find die pl. praet. und part. praet. ëpen (apertus) bëren (natus) fwëren (juratus) këren (electus) urlëren (perditus) bëdon (obtulerunt, verfch. von bêdon petiverunt) bëden (juffus) bilëken (claufus) bi-nëten (benutzt) fkëten (percuffus) etc. Diefe erfcheinung erläutert die nahe berührung der goth. aí, aú, u, der angelf. ë, ëo, o fo wie die fonftigen übergänge zwifchen ë und o (f. 82. 83. 227.) *). — 3) endlich vertritt ë das angelf. y und ift umlaut des e; vgl. rëg (dorfum) këru (lex) fpëra (inveftigare) nëttë (utilis) mënotêre (monetarius) brëgge (pons) ftëmplinga (truncatio); hierfür wird aber auch i gefchrieben: brigge (pons) kining (rex) etc. worüber man die bemerkung zum angelf. y fehe.

(I) dem kurzen i der übrigen fprachen gleich und oft in ë fchwankend; fehlerhaft zuweilen ftatt des umlauts e gefchrieben. Zuweilen noch das alte i ftatt des fpätern ë; vgl. ita (edere) ivin (planus) irtha (terra) wike (hebdomas). — Da*ß* i auch das angelf. y vertritt, wurde eben angemerkt.

(O) von doppelter art I) den reinen a-laut in den dort unter 2) angegebenen fällen vertretend, z. b. hond. brond. lond. ftonda. gonga. long. thonk. fponne. monna (virorum) ponne (pfanne) bonnar (interdicta) etc. zuweilen auch in dem 4ten fall des a, z. b. lom (claudus) noma (nomen) homer (malleus) homelja (debilitare) fona (vexillum) bona (occifor) hona (gallus) fovne (femina, angelf. fämne) nofe (nafus) onkel (talus). II) das gewöhnliche o in: god (Deus) boda (nuntius) top (cirrus)

*) Bëra (ferre) conjugiert im frief. fo: bëra, ber, bêron, bëren, welches ohne vocalzeichen noch mehr auffällt; zugleich ein triftiger grund für die nothwendigkeit diefer, da nicht zu glauben ift, dafs folche formen ohne verfchiedene ausfprache beftanden haben follten.

bold (domus) gold. folk. forma (primus) morth. etc. Man beachte boda neben jenem bëdon und bëden, in dem ſubſt. hat ſich die ältere form geſichert und offenbar lauteten jene früher bodon, boden; neben walubëra kommt walu-bora vor.

(U) in der regel das organiſche kurze u, zumeiſt vor liquiden geminationen und verbindungen, als: ſunna. bewllen (maculatus) pund. grund. efunden. bunden. tunge, burnen (uſtus); einigemahl vertritt u ſogar a in dieſen verbindungen, vgl. gunga, und-, ſtatt ganga, and-.

(AÂ) bedeutet zweierlei; gewöhnlich

1) das goth. áu, angelſ. eá und dient der betonung des letztern zum erweis; begegnet alſo dem alth., altſ. und angelſ. â durchaus nicht. Belege: dâd (mors) âge (oculus) hâgera (altior) bâm (arbor) ſtrâm (flumen) tâm (ſoboles, angelſ. teám) làn (merces) hâna (laeſus, miſer) frâna (praeco, judex) kâp (emtio) hlâpa (currere) hâp (acervus) âre (auris) kâs (elegit) làs (ſolutus) âſter (in oriente) blàt (nudus, pauper) nât (ſocius) grât (magnus) flât (fluxit) râva (rapere) dâvja (ſurdeſcere) hâved (caput).

2) ſeltner entſpricht es dem angelſ. â und goth. ái, wofür ſonſt meiſtens ê gilt. Belege: mâ (magis) hâgon (habeant) lâra (doctrina) mâra (major) frâſa (periculum) flâſk (caro) âthom (gener) clâthar (veſtes) twâm (duobus) làva (reliquiae).

Dieſe vereinigung des goth. áu und ái in dem frieſ. â parallelißiert ſich der des goth. aú und aí in dem frieſ. ë.

(EE) bezeichnet fünf doppellaute

1) = angelſ. æ, goth. ê, alth. â. dèd (facinus) mêg (affinis) rêd (conſilium) ſlêpa (dormire) vêpen (arma) hèr (crinis) jêr (annus) wêr (verus) ſvês (proprius) lêta (ſinere).

2) = angelſ. ê (umlaut des ô) glêd (ignis) ſêka (quaerere) fèla (ſentire) kêla (refrigerare) dêma (judicare) kêma (queri) ſèna (reconciliare) grêne (viridis) dên (factum) dèth (facit) bèta (emendare) mêta (occurrere).

3) = angelſ. ê (für eá), gewiſſermaßen umlaut des erſten frieſ. â; die belege ſind ſeltner: nêd (neceſſitas) hèra (audire) lêſa (ſolvere) ſtêta (tundere).

4) = altf. ê ft. des alth. ei; belege häufig: brêd. lêda (ducere) hêlëg. dêl. ênëg. bên. mên. ftên. êth. bêthe. lêftja.

5) = altf. und angelf. ê ft. ie; feltner: brêv. bêr (cerevifia) prêfter. mêde (munus). gêng, bên, bênnon, ablaut von ganga, banna; ft. diefes ê findet fich auch ein langes î.

(II) ftehet 1) und meiftens für das alth. altf. angelf. î, als: tîd. hwît etc. 2) zuweilen, neben dem ê, für das alth. ia, ie, als: mîde (munus) hîr (hic) hîton (vocabantur) 3) vermuthlich auch für das angelf. ŷ. 4) endlich späterhin für das aus eg entfpringende ei, als: dî (dies) mî (poteft) vgl. fchlußbemerkungen.

(OO) dem goth. und angelf. ô entfprechend: blôd. gôd. hôd. brôther. môder. hrôf (tectum) flôg. drôg. dôk. dôm. fôt. bôte etc.

(UU) gleicherweife dem organifchen û in den übrigen mundarten parallel: fûl. thûma. hûs. fûft etc.

(IA) ift das goth. *iu*, angelf. *ëó*, vgl. kiafa (eligere) liafa (perdere) biada (jubere) driapa (ftillare) thiad (gens) liaf (carus) thiaf (fur) fiak (aeger) fial (rota, nord. hiól) liacht (lucidus) thianja (fervire) ftiapfeder (privignus) *). Diefes ia gleicht merkwürdig Otfrieds zweitem ia (oben f. 104.) feltner dem erften, namentlich in den ablauten nicht, da fich kein giang etc. fondern gêng findet. Andere fälle zeigen jedoch ein folches zuf. gefchobenes ia, z. b. fiarda (quartus) tian (decem) tha nia (novi) fia (pecunia) fiand (inimicus) friage (liberet) fwiaring (gener) etc. ft. fiuwarda, tëhan, fëho, fwëharing, niwa oder niuwa etc. (von hia, hiara beim pron.)

(IE. IO) beide fehr felten; *ie* fcheint einigemahl das nord. *ia*, vgl. ierd (Br. §. 87. 172.) field (campus); andremahl jë, vgl. jëva, jëld, jëftha. *io* finde ich in liod (gens) friond, fior (ignis) rioftring, woneben aber auch liud und friund.

(IU) in wenigen, allein gangbaren wörtern, als: fiuchta (dimicare) riucht (rectus, jus) tiucht (zeugt) niugon (novem) fiugon (feptem) fiugge (fcropha) fiuwer (quatuor) triuwa (fides); entwickelt fich alfo vor ch

*) Siama, Br. §. 211. verftehe ich nicht und zweifle an der lesart; ftiata §. 171. wird in ftêta (§. 29. 30. 31. 45. 148.) zu ändern feyn.

(das ist h) g (das ist j) und w. Nach meiner erläuterung des angels. in- und auslautenden g. (s. 261.) und der bemerkung (s. 240.) über den einfluß des h auf den vorausgehenden vocal wird man dieses unorganische *iu* leicht deuten; es entspringt aus i bei folgendem v, j, h. Wie im alth. triuwa aus triwa wurde, so hier, so aus fiwer (goth. fidvôr) fiuwer; niugon vergleicht sich dem angels. nigen; siugon stammt aus sibun, sivun, siun, siuven, siugen *), fiuchta, riucht entspricht dem goth. faihtan, raíht, angels. fihtan, riht, neben fihtan galt aber fëohtan wie pëohtas (picti) neben pihtas, früher vielleicht auch rëoht, drëohtën st. riht, drihtën (goth. entw. draihtins oder wahrscheinlicher draúhtins, vgl. alth. truhtin, mittelh. trëchtin) wonach auch ein altfries. driuchtin anzunehmen stünde, statt welches später drochten vorkommt. —

Schlußbemerkungen. 1) alle kurzen und gedehnten vocale sind vorhanden, von sonstigen diphthongen nur ein einziger *ia*, da sich *iu* aus dem kurzen i entwickelt. ei und au fehlen und können nur scheinbar aus contractionen und consonant-verwandlungen (wie hâudling aus hâvedling, dei, wëi, mei aus deg, dej, wëg, meg) hervorgehen **), wodurch geringe härte in die sonst weiche mundart kommt. Die mischung mehrerer diphthongen in den gedehnten lauten, vornämlich dem ê, ist der klarheit der wurzeln nachtheilig. Dem Angelsachsen gewährt sein eá den vortheil, daß er â von ê geschieden halten kann; der Friese, weil er â für eá setzt, muß jenen laut unter ê bringen. 2) dieses ê nähert die altfr. der alts. mundart, wogegen das verhältniß der übrigen vocale sich entschieden zum angels. neigt, namentlich â = eá, abweichend vom alts. ô, das häufig mit dem wahren ô (uo) zus. fällt. Auch die zerlegung des a in a und e ist eine bedeutende ähnlichkeit mit dem angels. a und ä, wovon im alth. und alts. keine spur, analog mit dem e, ä steht das gedehnte ê, angels. æ. 3) umlaut gilt: des a in e, des u in ë oder i; vielleicht auch des â in ê, des û in ê oder î, welches erst nähere

*) Br. §. 3. 89 205. haben *sogen*, welches für sugen und dies f. siugen stehn mag.

**) Offenbar nicht das alth. *ei* (= goth. ai, angels. â, fries. ê) sondern in dei, mei = angels. äg, in wëi = angels. ëg. vgl. unten beim g und j.

untersuchungen wo möglich erbringen müßen. Ebensowenig wage ich jetzt über vocalwechsel und assimilation zu urtheilen.

Altfriesische consonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.* Die anlaute l. n. r. unterscheiden sich von hl. hn. hr. statt deren zuweilen lh. nh (?) rh. geschrieben steht. — n. fällt inlautend weg, wie im alts. *), aber auch auslautend bei vorhergehendem a, also in allen infin. und flexionen schw. decl. z. b. finda st. findan, tha blâta (pauperes) thene hona (gallum) st. blâtan, honan. Folgt dem nasalen n ein weiterer consonant, so wird es wieder merklich, vgl. tê findande. Auch bleibt es auslautend, sobald e und o voraustehen, namentlich in den pl. praet. und part. als: fundon, funden. Dieser gebrauch stellt das altfries. deutlich in die mitte zwischen das alts. angels. auf der einen, und das altnord. auf der andern seite. — Denselben gesichtspunct bewährt die steigende verwandlung des in- und auslautenden s in r welche sich namentlich auf den nom. pl. des subst. erstreckt; es heißt degar (dies) tâmar (liberi) st. des alts. dagôs, angels. dagas, teámas, wie im nord. dagar. Bald aber fällt, wie im alth., der cons. gänzlich von dieser endung ab, dega, alth. tagâ; das r hat folglich leise aussprache gehabt. Lägen mehr altfr. wörter vor, so würde sich auch in andern fällen r statt des organ. s ergeben, man vgl. leresta (minimus. Br. 145. 209.) st. lesta. — Umsetzung des r gilt, wie im angels. vgl. bërna (ardere) gers (gramen) hors (equus); gänzlicher ausfall des r scheint aber späteren denkmählern zu gehören (ges, hos oder os, ben für gers, ors, bern). — Die geminationen und verbindungen geben nichts besonderes zu erinnern; der übertritt des *nk*, *ng* in *nsz* kann erst unten beim kehllaut erledigt werden.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

P überhaupt, B und F im anlaut sind völlig organisch; in- und auslautend steht b (außer der seltnen verbindung *mb*) niemahls, sondern wird durch den inlaut v und den auslaut f ersetzt. Diese beiden drücken

*) Auffallend wäre mog (inter) As. p. 187. st. mong (engl. among) bedarf aber erst der bestätigung, denn in andern fällen steht ng immer.

folglich zweierlei aus, theils das alth. p und b, vgl. jef (dedit) stef (baculus) râf (rapina) wîf, werf (locus judicii) half und inlautend jèvon, steves, râves, wîves, werves, halves, lâva (reliquiae) szîvja (certare) skrîva (scribere) etc., theils, obgleich seltner, das alth. f und v, als: fif, hof, brêf und inlautend: hoves, brêves, sêver (spuma) oven etc. In fovne (virgo) st. favne, fevne ist ein v ersterer art, wie die vergleichung des angels. fämne, stëmn (goth. stibna, folglich fabnô; alth. stimna, stimma, folglich famna, famma?) lehrt; vox würde stëvn heißen, ist mir aber nicht vorgekommen. — Inlautend steht f und nicht v, sobald ein t oder th folgt.

W. der spirant wird in den quellen häufig, aber fehlerhaft mit dem vorigen v verwechselt, so beßere man Br. §. 140. thiawes in thiaves und unzähligemahl dergl. mehr. Hier ist bloß von dem wahren w die rede; st. *wu* findet sich gleichfalls (s. 138. 139. 214.) w (in den ältesten hss. wohl uu geschrieben), als wlle (lana) wnde (vulnus) bewllen (temeratus) etc. Der entwickelung des inlautenden w aus *iu* wurde vorhin gedacht; ich vermag nicht zu entscheiden, ob die aussprache ein organisches hawa (caedere) Br. §. 25. *) tawa (parare) baw (oestrum) oder unorg. hâwa, tâwa, bâw (dem alth. houwan gemäß) verlangt, für letzteres scheint frowe (? frôwe) Br. §. 96. 97. zu sprechen. Übrigens fällt aus- und inlautend dieses w öfters aus, vgl. sêla, nia, trê elte (integer, angels. ëaltäv) etc.

geminationen. pp. bb. selten: oppa (super) gabbja (Br. §. 152.) hebbe, sibbe; fehlerhaft stehet ff in skeffe, skiffa, skiffene (Br. §. 7. 12. 19. 140.) für skeppe (§. 108.). Von den verbindungen führe ich bloß die anlaute *wl. wr.* an: wlit (facies) wlëmelsa (As. p. 196. ein dunkler ausdruck) wrëka (ulcisci) wrêgja (accusare) und gewiss noch a. m. Mit dem *wr.* darf man die häufige fehlerhafte schreibung wr. st. *ur* nicht vermengen, noch weniger wrald (seculum) d. h. wërald. —

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

T überall **), D und TH im anlaut organisch, der in- und auslaut schwankt zwischen d und th. Man

*) Richtige schreibung unterscheidet hawa (caedere) hovath (in domum recipiunt) heva (opes) hâved (caput); tawa (struere) dâvja (surdescere) etc.

**) Flexionen, nicht wurzeln zeigen wohl zuweilen ein falsches t statt th im auslaut. Die frühere sprache unter-

kann die einzelnen fälle, meist die nämlichen wörter, leicht nach der analogie des alt- und angelf. beurtheilen. — Z kommt nicht selten, aber fast nur verbunden mit s oder t (sz. tz) vor; von diesem zungenlaut kann erst bei den kehllauten gehandelt werden, an deren stelle er eintritt; mit dem alth. z hat er nichts zu schaffen. — Bei dem S hier nichts zu erinnern.

geminationen tt. dd. ss. wie im altf. setta (ponere) scet, scettar (opes) thrëdda (tertius) lessa (minor) zuweilen fälschlich statt der einfachen conf. geschrieben, z. b. hwëdder (Br. 35. 45.) f. hwëder (71.) lettera (50.) f. letera (134.) thth ist beständig aufzulösen; z. b. withtha, nethther, skêthther (Br. 7. 32. 42.) in with tha, neth ther, sketh ther. sueththa (vicinia Br. 167.) zu ändern in suetha (78. 168). —

(K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

K wird, zumahl in den verbindungen cl. cn. cr. sc. und auslautend noch gerne durch c ausgedrückt, desgleichen anlautend vor a, â, o, u, wiewohl in allen diesen fällen auch k gilt. Vor e, ë, i, ia, ie, ê, î, stehet kaum c, sondern immer k, vgl. kempa (pugil) këmen (ventum) kêma (queri) kiasa, welches anlautende k stark und mit aspiration ausgesprochen wurde, wie aus übertritten in den zungenlaut sz, sth, tz (sz schreiben Br., sth schreibt As., tz oder auch bloß z noch andere quellen) erhellt, doch nicht überall, nur in gewissen wörtern. Ich finde: szetel (cacabus) szërke (ecclesia) szese (caseus) szelk (calix) szin (mentum) skîva (certare); oft auch mit eingeschaltetem i szielk, tzierke etc. dagegen andere wörter, z. b. kining, kyning, kempa, këtha etc. die schreibung und vielleicht aussprache k. behalten. Spätere denkmähler setzen wohl tziese, ältere kiasa; der zungenlaut hat sich, wie im engl. erst später und allmählig eingeschlichen, das würden ältere hss. entscheiden. Der inlaut k leidet von dieser assibilation nur in der gemination *kk* und verbindung *nk*, wie nachher gezeigt werden soll. Der auslaut k steht zuweilen für g, z. b. slec (ictus) was an das mittelh. slac, slages erinnert.

schied ohne zweifel sicher, was so späte und unverläßige hss. mengen, daher die aufstellung der altfries. sich darum nicht bekümmern darf.

G. 1) der anlaut geht selten in j über, namentlich aber in jëlda (solvere) jëva (dare) und jërja (cupere); gewöhnlich bleibt g, auch vor e, ë, i, z. b. gers, gërdel etc. doch lautete es sicher sehr gelinde, wie aus seiner gänzlichen abwerfung geschloßen werden darf, z. b. in der vorpartikel ë- statt gë- und in der composition undunga st. undgonga (entgehen). 2) der inlaut g, sobald e, ë vorausteht und ein cons. folgt, wandelt sich in i, als: neil (unguis) deis (diei) brein (cerebrum) wein (currus) sleith (ferit) vergl. die angels. formen nägel, däges, brägen, wägen. Dasselbe geschieht, wenn der vocal e oder i folgt, als; geie (emenda eigentl. vadimonium) geie (emendet) aien (contra) tojens. vgl. mit dem engl. gage und again, angels. togegnes. Folgt ein andrer vocal, so tritt die med. wieder hervor, als: degar, degum; hierwider scheinen die inf. geia, leia (Br. §. 45. 161.) zu streiten; man wird ein ausgefallenes i hinzudenken müßen, geia für gegja und vielleicht ist bei folgendem vocal lieber j statt i zu sprechen, also geja, leja, ajen. Gehen andere vocale als e, ë vorher, oder consonanten, so bleibt g, vgl. muge, lôgum (angulis) wërgja etc. 3) der auslaut g wird bei vorausgehendem e, ë stets zu i, als: dei, mei, hei, wëi, angels. däg, mäg, häg, vëg; bei vorausgehendem gedehnten vocal hingegen zu ch, welches dem angels. h entspricht, vgl. âch (possidet) wâch (paries), angels. âh, vâh; da *ch* auch bei den altfries. adj. auf -ëch (alth. ìg, goth. eigs) statt findet, so ist vielleicht weldêch (potens) mounêch (multus) hêrêch (obediens) scëldêch etc. anzunehmen, obschon im angels. hier kein h eintritt (menig, scyldig). Die inlaute nehmen wieder g zurück: âgon, wâgum, weldêgum; unorganisch scheint dieses g in hâgera (altior) von hâch (altus), weil hier das ch kein ursprüngliches g war. — Von der verbindung *ng* unten bei den geminationen des kehllauts.

CH. ist keine eigentliche asp. des kehllauts, sondern verstärkung des auslautenden h, welches theils organisch steht, vgl. hâch (altus) thâch (quamvis), theils unorganisch für die med. g, wie eben gezeigt wurde, vgl. âch, wâch. Dies letztere ch (früher wohl h) st. g hat ähnlichkeit mit dem alth. h (mittelh. ch) st. des goth. k (oben s. 189.), das erstere ch st. h findet auch inlautend vor t statt, vgl. nacht, achta, liacht, riucht, tichtëga (accusatio) etc. in der tertia praes. pflegt dann das aus-

lautende t abzufallen, vgl. tiuch, skech f. tiucht, skecht, und diese selbst wieder für tiuhth, skekth.

J. der anlaut 1) organisch in jong, ja etc. 2) unorganisch theils für g in jëva, jëld etc. theils für i in der verbindung ië als: jëf (an) jëftha (aut) vielleicht kann aber hier auch iëf, iëftha geschrieben werden, da in- und auslautend häufig i aus j (statt g) entspringt, wie die vorhin gegebenen beispiele dei, mei, neil, brein darthun. Nach einem conf. und vor einem a nehme ich inzwischen den inlaut j und nicht i an, also namentlich in den schwachen verb. halja, skenszja etc.

H. steht nur anlautend, das auslautende wird durch ch ersetzt, das inlautende häufig weggeworfen.

gemination drängt sich hier, wie in den übrigen mundarten, statt der alten einfachen consonanz häufig ein, und da meistens ein folgendes ableitungs- i. im spiel ist, so pflegt sich nach dem, was ich vorhin bei dem k bemerkte, auch der linguallaut geltend zu machen. Für *kk* zeigt sich in den uns vorliegenden denkmählern überall schon *sz* (tf) für *gg* aber das etwas mildere *dz* (df), wenigstens sollte man so unterscheiden, wiewohl häufig sz statt dz geschrieben wurde. Beispiele: resza (tendere) brëszen (fractus) lîsza (aequare) wîszing (pirata) spêsze (radius rotae) ëtsil (calcar) cletsja (contus As. 237.) womit man das angelf. reccan, spàca, das nord. vîkingr zusammenhalte; in allen den fällen, wo ein langer vocallaut vorausfteht, war die gemin. kk. fehlerhaft eingetreten, folglich auch an ihrer stelle die verbindung sz und für spèsze, wîtsing würde richtiger spêke, wîking stehen, wie ich neben resza, brëszen das ungeminierte reka, brëken vorfinde (vgl. oben s. 192. über wrehho und wrecchjo; rehhan und recchjan). Beispiele von *dz*: sedza (dicere) lidza (jacere) vidzja (lectica) st. seggja, liggja, viggja. *Daß* diese sz und dz, so wenig als die *gem.* kk, gg auslauten, bedarf keiner erinnerung; sie *werfen* licht auf die fries. eigennamen rîtsard, edzard, wîtsard etc. alth. rîhhart, eggihart, ecchart, wîhhart und mahnen an die franz. provenzal. und ital. schreibung und aussprache richard, rizard, ricciardo etc. — Hier *muß* denn auch erwähnt werden, *daß* die verbindungen *nk* und *ng* einen ähnlichen hang zu dem lingual-laut, jedoch ebenfalls nur in- nicht auslautend verrathen. So *heißt* es: thensza (cogitare) hlenszene (catena, junctura) skenszja (infundere) st. thenkja, hlenkene (ge-

lenk) skenkja; ebenso: brensza (afferre) thinsza (judicare) hanszoch (pendens) stefgensza (baculum gestans) fenszen (captus) menszja (miscere) henszja (concedere) etc. st. brengja, thingja, gengja, fengen etc. gleichbedeutend und zumahl später wird ein bloßes s geschrieben: brensa, gensa, fensen. Mir scheint auch diesen verbindungen *nsz*, *ns*. eine unorg. gemination nkk, ngg. unterzuliegen, theils weil früher und richtiger nk, ng und so noch später in vielen wörtern geschrieben wird, vgl. fang, leng, finger, penning, penningar etc. theils weil sich im alth. und angels. spuren analoger gemin. offenbaren, vgl. rincchâ oben s. 191. note und hrincg vorhin s. 265; dem engl. bench (spr. bentsch) angels. benc (spr. benk) dürfte ein bencg vorhergegangen seyn. Selbst die goth. geminationen ggk und gg für nk, ng (oben s. 71.) erläutern das gesagte, obschon bei ihnen kein zungenlaut in der aussprache merklich und die liq. n halb unterdrückt wurde. — guttural*verbindungen*. 1) anlautende, wie im alts., auch steht *qu* für kw; die anlaute hl. hr. hw. werden zuweilen lh. rh. wh. geschrieben z. b. lhâp As. p. 91. rhôf Br. 26. etc. Ich finde folgende: blâpa (currere) bladder (scala) blenszene (articulus) blest (onus) hli (tumulus) hlât (sors) hloth (turma) hlût. hrëge (dorsum) hrënë (olfactus) hrêra (tangere) hring (circulus) hrôpa (clamare) hwërva. hwîla. hwît u. a. m. — 2) inlautende; statt hs, wie im angels. die schreibung x; statt ht, wie vorhin bemerkt, *cht*.

Schlußbemerkung. Viele consonanten fallen in der zus. setzung und flexion aus, vgl. neth (non habet) nëlle (nolit) nêt (nescit) wie im angels. (oben s. 268.); ferner: eta (in dem) sêt (sey es) sât (so es) für et tha, sê hit, sâ hit; slêma (schlägt man) f. sleitma; ëk (quisque) alrëk (omniscunque) hok (qualiscunque) für ëlk, allraëlk, hwëlk (s. beim pronomen) halne (vergentem) f. haldne und selbst im auslaut wal f. wald (violentia). Es würden sich hierüber nähere regeln ergeben, wenn die quellen sicherer und älter wären.

Altnordische buchstaben.

Die alte nordische oder, wie sie gewöhnlich hieß, isländische sprache ist in zahlreichen, vortrefflichen denkmählern gesichert, auch seit man sich beflißen, diese im druck herauszugeben, grammatischer und richtiger

behandelt worden, als irgend eine der übrigen deutſchen mundarten. Gleichwohl hat erſt neuerdings Raſk durch ſeine gründlichen arbeiten manchen misbräuchen und ungenauigkeiten der üblichen ſchreibweiſe ein ende gemacht; ihm folge ich meiſtentheils, nur in den puncten nicht, in welchen entweder die analogie der vorausabgehandelten ſprachen eine andere auffaßung an hand gibt, oder Raſk ſich allzu ſehr an die heutige isländ. ausſprache gekehrt zu haben ſcheint. Zwar ſind keine nord. hſſ. vorräthig, die an alter den alth. und angelſ. beikämen, dafür aber viele dinge, die wir aus dieſen mühſam beweiſen müßen, im nord. an ſich ſelbſt klar und andere ſpracheigenheiten lehrt die poëtiſche form (wie die der mittelh. gedichte) treuer, als eine diplomatiſch weit ältere proſa.

Altnordiſche vocale.

(A) entſpricht formell und materiell dem goth. a, wie die belege überall ergeben; das nord. a iſt immer (nämlich in den wurzeln) auch ein goth. a, umgekehrt gilt aber kein ſicherer ſchluß von dem goth. a auf ein nord. a, indem dieſes folgende beſchränkungen erfährt 1) es lautet in e um, ſobald ein i, 2) in ö, ſobald ein u der flexion erſcheint oder vorausgeſetzt werden muß, 3) es wandelt ſich in â, ſobald es (d. h. das wurzelhafte a) auslautet oder lm, lf, lk, lg, ls, nk, ng, tt und (mit ausfallendem n.) ſ. folgen. Alle dieſe fälle werden an ihrem ort näher erörtert werden; hier nur beiſpiele: velja (goth. valjan) ſen (goth. fani) hönd (goth. handus) ſâ (goth. ſa) jâ (goth. ja) hâlmr (culmus) hâls (collum) lângr (goth. laggs) mâttr (goth. mahts) âs (goth. ans).

(E) wie im alth. entw. e oder ë.

I) e = umgelautetes a, durch ein nachfolgendes i erzeugt, z. b. dagr, dat. degi; völlr (ſt. vallur) dat. velli; þak (tectum) þekja (tegere) etc. Man merke α) wird das den umlaut wirkende i ſyncopiert, ſo tritt reines a zurück, als: velja, valdi (ſt. velidi) fetill (baltheus) dat. fatli (ſt. fetili) pl. fatlar (ſt. fetilar) β) ausgenommen, wenn gemination des conſ. dazwiſchen liegt, alsdann beſteht der umlaut, z. b. brenna ſt. brennja, fella ſt. fellja, mennſkr ſt. menniſkr. γ) in den vergleichungsſtufen bleibt e, ungeachtet des ausgefallenen i, als: betra, eldra, bezta, elzta ſt. betira, eldira etc.

δ) dasſelbe geſchieht noch in andern fällen, die keiner allgemeinen angabe fähig ſind, z. b. fedr (patres). ε) apocope des auslautenden i zieht auch keinen rückumlaut nach ſich, ſondern das e bleibt; eine für die flexionslehre ſehr ergiebige regel, z. b. ben (vulnus) elr (gignit) offenbar f. beni, elir, obgleich zuweilen ein unorganiſches vordringen des umlauts aus der häufigeren in die ſeltnere endung anzunehmen iſt, z. b. belgr (follis) el (gigno) mag aus belgir (folles) elir (gignit) entſprungen ſeyn, indem der nom. ſg. balgr, die I. ſg. al oder ala zu vermuthen wären. Näheres bei den flexionen ſelbſt. ζ) folgt in der endung i und die wurzel behält dennoch a, ſo gilt der ſchluß, daß dieſes i unorganiſch an die ſtelle eines früheren andern vocals getreten ſey, vgl. die part. vakinn, valinn (nicht vekinn, velinn); die pl. dalir (valles) bragir (carmina); die dat. landi, grafi (nicht delir, bregir, lendi, grefi); lauter anzeichen, daß die endung i hier fehlerhaft angenommen worden, wie auch die vergleichung anderer mundarten beſtätigt, z. b. die im goth. und alth. entſchiedene partic. endung -an. Auch das rückumlautende valdi und fatli müßte wegen der weitern endung i von neuem in veldi, fetli umlauten, wenn ſie organiſch wären, beide aber ſtehen vermuthlich für valda (velida) und fatla (fetila), goth. valida, fatla, alth. welita, feȝila oder feȝile. Das nähere gibt die flexionslehre ſelbſt. —

II) ë = goth. i und ái, alth. ë; hſſ. und drucke zeichnen es von dem vorigen e nicht aus, nach der analogie des hochd. führe ich auch hier das punctierte ë ein. Ohne zweifel war doch die ausſprache beider e verſchieden, brënna (ardere) kann nicht wie brenna (comburere) gelautet haben. Wenigſtens vom altnord. muß dies gelten, wenn ſich gleich allmählig in der heutigen isländ. ausſprache manche e und ë (wie im neuhochd.) vermiſchen; Raſk §. 15. 16. nimmt in vërk (opus) und her (exercitus) in vëgir und degi den nämlichen laut an, für die altn. ſprache gebe ich das nicht zu. Daß das ë in vëgr und vërk dem i-laut weit näher liege ſcheint mir ſelbſt aus einem andern gebrauch oder misbrauch der neuisländ. ausſprache zu folgen, wonach manche urſprüngliche ë mit dem langen ê vermengt werden; nämlich Raſk lehrt §. 17. mër (mihi) und brêf (epiſtola); ëk (ego) ëta (edere) und fêll (cecidit) gleich auszuſprechen.

Gerade wie im neuhochd. das urſprünglich kurze i in mir, gibt mit dem diphth. in liebt, fiel zuſ. fällt, daher man mier ſchreiben könnte, wie man giebt ſchreibt. Die altnord. ë ſind richtiger nach dem *maßſtab* ihres urſprungs und der analogie verwandter ſtämme, als nach dem der neuisl. ausſprache zu beurtheilen. — Beiſpiele des ë 1) vor einfachen conſ. ëf (ſi) ëfa (dubitare) þëgn (homo liber) frëkr (nimius) fëla (multum) ëm (ſum) ënn (ille) drëpa (ferire) bëra (ferre) bëra (urſa) ër (eſt) mër (mihi) ëta (edere) etc. 2) vor doppelten: brëgda (vertere) drëcka (bibere) ëcki (non) ëlgr (alce) fëlmr (metus) brënna (ardere) bërg (ſaxum) dvërgr (nanus) vërpa (conjicere) frëſtr (mora) dëtta (cadere) etc. *). Die verwandtſchaft des ë mit dem i zeigt ſich theils in den ſchwanken zwiſchen beiden, z. b. neben rënna, brënna, drëcka gilt vinna, finna; für ënn findet ſich inn und hinn etc. theils in dem gewiſſe fälle des goth. i und aí vertretenden *ia* (wovon unten), in deren flexionen und ableitungen wiederum zuweilen das reine i vorbricht, z. b. in dirfaz (audere) von diarfr, birni (urſo) von biörn (d. h. biarnu); endlich in dem neben dem ë für gewiſſe flexionen und ableitungen geltenden alten i, als vëdr (aër) vidra ſik (aura ſe reficere), vërd (pretium) virda (aeſtimare) vërk (opus) mannvirki (opus hum.) mër (mihi) mik (me) etc. Ein hauptfall der ſonſt hier analogen alth. ſprache nämlich das vortreten des i im ſg. praeſ. (oben ſ. 81.) findet jedoch keine ſtatt, es *heißt* vërpa, vërp, vërpr, gëfa, gëf, gëfr, nicht virpr, gifr. —

Durch genaue beachtung des e und ë wird man viele ſonſt zuſ. fallende wörter unterſcheiden lernen, z. b. ver (defendit) dreckja (mergere) ber (bacca) ek (veho) von: vër (virum) drëcka (bibere) bër (fero) ëk (ego) etc. Beide weichen wiederum von dem gedehnten ê ab, z. b. her (exercitus) el (gigno) fell (cado) vër (nos) von hêr (hic) êl (nimbus) fèll (cecidit) vêr (piſcina), wiewohl ſich ë und ê näher ſtehen, als e und ê oder e und ë, daher auch jene öfters verwechſelt werden **).

*) Wenn bei doppelter conſonanz ê verkürzt wird, ſo entſpringt ë, nicht e; als: fëll, gëck ſt. fêll, gêck; merkwürdig heilagr, verkürzt hëlgr.

**) Die alten runen haben bekanntlich gar kein e, ſondern erſetzen es, zur beſtätigung meiner unterſcheidung, bald

(I) gleicht dem goth. kurzen i, wird jedoch beſchränkt theils durch die übergänge in ë, theils durch die verwandlung in î bei folgendem nk, ng. Auslaut iſt (das wurzelhafte) i ſo wenig als a im nord., die goth. negation ni lautet hier nê (ſt. në).

(O) erſetzt, wie das alth. und angelſ. o, bald das goth. u, bald das goth. aú, z. b. god (Deus) bodi (nuntius) holt. ſonr; morgun. ormr (vermis) þorn. horn etc., doch hat ſich in manchen fällen das alte u erhalten, in welchen es jene mundarten bereits einbüßen, namentlich bei folgendem ll, als gull, fullr, alth. gold, follêr, goth. gulþ, fulls. Auch zeigt ſich das alte u (gleich dem alten i ſtatt ë) in ableitungen und flexionen, wo y (das heißt der umlaut des u) gilt, vgl. ſyni (fil o) hyrnìngr (cornutus) yrmlìngr (vermiculus) etc. — Außerhalb der wurzel in den endungen ſchwanken u und o in den hſſ.

(U) das goth. kurze u, aber beſchränkt durch übergänge 1) in o (wie i in ë) 2) in û, ſobald es auslautet und die verbindung nk. ng. darauf folgt. 3) durch den umlaut in y, als: gull, gyllìng (deauratio) full, fylli (plenitudo) luku (claudebant) lyki (clauderet). — Wenn die heutige ausſprache des u dem neuh. ü gleicht (Raſk §. 24.) ſo kann ſie früher nicht dieſelbe geweſen ſeyn, als dem y noch der laut ü zuſtand; vermuthlich lautete alſo vordem das u rein, wie im hochd., und erſt ſeit y = i lautete, fieng das u an = ü geſprochen zu werden.

(Y) y, umlaut des u (wie e des a) und nur ſcheinbar des o (nämlich wo dieſes ein altes u vertritt); man ſehe das eben beim o und u geſagte. Die isländ. ausſprache vermiſcht dieſes y mit i (wie ŷ mit î), die ältere unterſchied beide beßer und gab dem y den laut des mittelh. ü (Raſk §. 25. 67.) Ähnliche vermiſchung mit i zeigt das angelſ. (oben ſ. 228.). Die runen haben kein y, erſetzen es aber richtig durch u (wie e durch a) und nicht durch i; die zeit, wo der umlaut entſprungen, läßt ſich ſchwer ausmitteln.

durch a, bald durch i, als: aftir (eftir) vir (vër, maritus) obſchon häufig beide miteinander verwechſelt, zumahl i für a ſteht. Auf ſpäteren urſprung des umlauts e iſt hieraus nicht ſo gerade wie beim alth. zu ſchlieſsen (vgl. oben ſ. 10.), doch iſt er ohne zweifel in einer früheren zeit noch unvorhanden geweſen.

(AA) â, ich brauche für diesen und alle übrigen dehnlaute den circumflex, st. des in den nord. ausgaben befindlichen acutus, wie auch schon Rask §. 13. vorschlägt. Das nord. â entspricht dem alth. â in den wörtern und wohl auch in der aussprache, welche ursprünglich áa gewesen seyn muß, allmählig aber nach zeit und ort in áo, áu, av, å und selbst o *) vergierte. Rask nimmt die aussprache *av* als regel, bei vorausstehendem v ausnahmsweise o an, weil sich z. b. svâ, vâru nicht wohl svav, vavru sprechen ließe, sondern svo, voru, und eben darum schreiben viele: vo, vogr, vopn, vos, vod st. vâ, vâgr, vâs, vâd etc. Da indessen im hâttalykill svâ: â (habet) reimt und letzteres wort damahls schwerlich wie ein bloßes o lautete, so mag man weder av noch o, vielmehr áa, vielleicht áe, mit hinneigung zum angels. æ und goth. ê gesprochen haben. Übrigens sind nicht alle nord. â organisch, sondern einige in fällen entsprungen, wo ihnen kein goth. ê und alth. â parallel steht, wie sich sogleich ergeben wird. Die einzelnen fälle des nord. â sind nämlich: 1) die ablaute im pl. praet. gâfu, lâsu, bâru etc. 2) bei folgendem einfachen cons. ohne daß andere weggefallen scheinen: brâd (esca) brâdr (citus) dâd (virtus) fâdr (ornatus) grâdugr (avidus) hâd (ludibrium) hâdr (commissus) klâdi (scabies) mâdr (tritus) nâd (gratia) râd (consilium) sâd (semen) snâd (cibus) þrâdr (filum) gâfa (donum) bâgr (protervus) mâgr (affinis) lâgr (brevis) tâg (vimen) vâgr (mare) krâka (cornix) râk (discrimen) skâk (ludus latrunc.) sprâk (laesio levis) âl (lorum) âll (anguilla) bâl (rogus) kâl (caulis) mâl (tempus) mâla (pingere) skâl (patera) skâli (cubile) tâl (dolus) klâm (obscoenitas) nâm (praeda) þâm (aër egelidus) frân (nitens) mâni (luna) rân (rapina) drâp (caedes) snâpr (stultus) tâp (vigor) âr (annus) âr (minister) blâr (lividus) dâri (stultus) fâr (periculum) flâr (callidus) frâr (pernix) grâr (canus) hâr (crinis) hlâr (laxus) hnâr (strenuus) hrâr (crudus) klâr (clarus) nâr (funus) blâsa (spirare) dâs (candela tenuis) krâs (pulpamentum) vâs (udor) lâs (sera) mâs (anhelitus) gât (cura) grâta (flere) kâtr (laetus) lâta (linquere) mâti (modus) etc. — 3) durch den ausfall eines organischen h. scheint die verlängerung des a entsprungen in: â (aqua) lân (mutuum) târ (lacrima)

*) Ueber dieses o hernach bei dem 5ten fall des nord. â; aber auch sonst haben alte hss. o für â und umgekehrt â für o (statt ö) z. b. hânom (illi) f. hønum (s. unten beim ö).

ſtâl (chalibs) hlâtr (riſus) ſlâtr (carnes mactatae) ſt. der alth.: aha, lèhan, zahar, ſtahal, hlahtar, ſlahtar (?) und ſo werden ſich noch andere der vorhin angeführten â erläutern. — 4) merkwürdig ſcheinen einzelne nord. â dem angelſ. â, folglich dem alth. *ei*, das auch gewöhnlich im nord. *ei* lautet, zu entſprechen, vgl. â (habet) von eiga, alſo für ei oder eig ſtehend (goth. aih, angelſ. âh) bâdhir (ambo) ſâl (anima) angelſ. ſâvl; ſâr (vulnus) angelſ. ſâr, goth. ſais (?) bâtr (cymba) angelſ. bât (oben ſ. 229.) etc. Dieſes â entſprang ſichtlich aus *ai*, welches auch im nord. vor dem ſpätern *ei* gegolten haben wird, ai, baidir, wandelten ſich allmählig in ae, baedir, â, bâdir, während die meiſten ai zu ei wurden; (vgl. unten den umlaut æ für ái, ei) — 5) vor den verbindungen lm. lf. lp. lk. lg. ls. nk. ng. tt. (ſt. ht) und ſ (ſt. ns) *) wandelt ſich a in â; beiſpiele: gâlm (ſinus) hâlmr (culmus) mâlmr (metallum) ſâlmr (pſalmus) ſkâlm (framea) âlfr (genius) hâlfr (dimidius) kâlfr (vitulus) ſkâlpr (vagina gladii) bâlkr (trabs) fâlki (falco) ſkâlkr (nequam) hâls (collum) krânkr (aegrotus) þânki (mens) ânki (vitium) hânki (funiculus) ângr (dolor) bânga (pulſare) fâng (captura) gângr (inceſſus) hânga (pendere) ſprânga (tranſcendere) lângr (longus) rângr (obliquus) ſvângr (fames) ſtrângr (ſtrenuus) vângr (campus) þâng (fucus) âtt (genus) âtti (habuit) âtti (octavus); drâttr (tractus) brâtt (cito) hâttr (mos) mâttr (vis) ſâtt (reconciliatio) ſlâttr (ictus) þâttr (ſectio) þrâtta (certare) âs (numen ethnicum, pl. æſir, goth. unbedenklich ans, anzeis, alth. ans, enſî, wie viele eigennamen mit ans- beſtätigen, und die halbgötter anſes bei Jornandes) âs (trabs, goth. anz) âſt (amor, goth. anſts) bâs (ſtabulum, goth. banſt) gâs (anſer, alth. kans) etc. In allen dieſen fällen nimmt die isländ. ausſprache ein â an, ſogar ſtatt ia ein iâ (wovon unten), auch iſt dem gebrauch ein gewiſſes alter zuzugeben, da ſchon frühe hſſ. z. b. die der nord. geſetze bolkr (ſchwerlich bôlkr) für bâlkr, ſetzen, und der gewöhnliche umlaut des a in ö ausbleibt, es heiſʒt z. b. im dat. pl. mâttum, âſtum, ſâlmum, nicht möttum, öſtum, ſölmum, wie ſtehen müſte, wenn der unumge-

*) Vor tt, die nicht aus *ht*, vor s, die nicht aus *ns* ſtammen, verlängert ſich a keineswegs und ſo unterſcheide man atti (concitavit) hattr (pileus) brattr (acclivis) von obigem âtti, hâttr, brâtt; desgl. baſa (interimere) von bâſa (ſtabulare).

lautete fall ein reines a hätte. Ferner muß erwogen werden theils, daß in dem fall tt und s für ht und ns. durch den auswurf des h und n eine veränderung des vocals herbeigeführt worden seyn kann (vgl. oben s. 210. 231.) theils die angels. mundart vor den verbindungen nc. ng. das a mit o vertauscht (oben s. 223. 226.) vor lm. lp. lf. lc. lg. ls hingegen mit ëa (s. 236.) obgleich wieder die analogie beider sprachen nicht überall zutrifft, denn auch vor mm. nn. mp. mb. nt. nd. ll. rr. lt. ld etc. verändert sich das sächs., nicht aber das nord. a, sondern es heißt: land, kambr, salt etc. Dieses schwanken schon läßt mich vermuthen, daß, wo nicht sämmtliche, doch die meisten der unter 5) angegebenen veränderungen des a in â unorganisch und der älteren nord. sprache unangemeßen waren, wie sie es der goth. alth. und alts. sind, und das bestätigen die vorhandenen spuren des umlauts vollkommen *). Neben lâng, gânga, fâng, hânga, hâls etc. findet nämlich lengi, gengiun, fenginn, hengja, helsi (collare) etc. statt, da sonst das wahre â in æ umlauten müste; gleicherweise bekommt gânga (iter) im gen. göngu, krângr (tenuis) im fem. kröng (f. kröngu) etc. wo das organ. â unverändert erscheinen würde. Endlich wird zuweilen st. der verbindung *nk* mit weggeworfnem n das k geminiert und dann bleibt ebenfalls der vorhergehende vocal rein, z. b. frackr (francus) þacka (gratias agere) hleckr (catena) beckr (scamnum) dreckja (mergere) gleichsam statt: frânkr, þânka, hlânkr etc. (s. unten beim n.) — 6) die auslautenden â sind folgende: â (in) â (flumen) â (agna) brâ (cilium) fâ (splendor) fâ- (paulo) flâ (stratum) frâ (de) gâ (lascivia) gâ (observare) hâ (pellis) hâ (foenum) hâ- (alte-) jâ (imo) krâ oder râ (angulus) lâ (aequor) lâ (coma) mâ (terere) nâ (cadaver) nâ (prope) pâ (pavo) râ (caprea) sâ (ille) skâ (obliquitas) skrâ (libellus) slâ (subsus) smâ (contemnere) spâ (vaticinium) strâ (stramen) svâ (sic) tâ (digitus pedis) vâ (periculum) þâ (tunc) þrâ (desiderium) sodann die nom. fem. sg und pl. neutr. der vorhin angeführten adj. blâr, frâr, flâr, grâr, hlâr, hrâr etc. endlich die praet. â (habet) knâ (novit) mâ (valet) lâ (jacuit) frâ (interrogavit) vâ (dimicavit) þâ (obtinuit). Es gibt kein anslautendes kurzes a (in der wurzel), obige â sind aber sehr verschiednen ursprungs, einige entstan-

*) Für die verbindung *âng* gibt auch Rask §. 75. ein älteres und noch heute provincielles *ang* zu.

den aus *ag*, wie die zuletzt genannten praet. þâ, vâ, frâ, lâ, mâ, vermuthl. auch lâ (aequor) vgl. mit lögr; andere aus *av*, wie â (ovis) fâ- (paulo) hâ (foenum) ſtrâ; andere aus *eih*, wie â (habet) râ (caprea) fâ (ſplendor) tâ (vgl. oben ſ. 90.); andere aus *ah*, wie â (flumen) ſmâ, ſpâ; andere aus *auh*, wie hâ-; aus *an*, wie â (in) andere haben ein organ. â, wie nâ (prope) pâ, blâ, grâ etc., einige bleiben ungewiſs, endlich ſcheinen einige aus dem bloſſen kurzen a allmählig verlängert worden zu ſeyn, wie jâ, ſâ, þâ; ſvâ vertritt beides, das goth. ſva und ſvê. —

(EE) ê; ſo häufig die altn. mundart â braucht, ſo ſelten ê, welches weder dem goth. noch alth. ê entſpricht, wohl aber meiſtens dem ſächſiſchen. Man unterſcheide folgende fälle:

1) ê iſt unorgan. zuſammenziehung und dem (erſten) alth. *ia* gleich. Hierher gehören vornämlich die ablaute grêt, lêt, blêt, hêt, blês, lêk, fêll, gêck, fêck, hêck, hêlt; ſelbſt die ausſprache läſſt noch den vorſchlag eines leiſen i hören, griet, liet, mit dem accent auf e, alſo griét, weshalb auch Raſk §. 17. *je* vor einfacher, *jä* vor doppelter conſonanz zu ſprechen lehrt, dem alth. ia, ie gerade entgegengeſetzt, welches den vordern vocal betont, ía, íe (oben ſ. 104. note. ſ. 105.) Wie dieſe ablaute ſind noch einzelne, wiewohl wenige fälle zu beurtheilen, als: hêr (hìc) brêf (epiſtola).

2) auslautend ſteht ê theils für das organiſche *iu*, als: trê (arbor) knê (genu) — theils für *eih*, *eig*, als: fê (goth. faíhu) ſê (goth. ſaíhva) hnê (neben hneig, goth. hnáig, angelſ. hnâh) ſê (neben ſeig, angelſ. ſâh); theils für î, als: ſê (ſim) und gar das kurze i, als nê (non). Zweifelhaft ſind mir rê (aequitas) ſpê (ludibrium) und vê (ſacra, für vîh?) welches letztere ohne dehnzeichen bei Biörn und Raſk vorkommt. Die ausſprache aller dieſer auslaute mag ebenfalls *ié* ſeyn, wie ſich auch ſpie neben ſpê geſchrieben findet.

3) vor tt, welches aus ht entſpringt, wandelt ſich das kurze ë in ê, als: frêtt (reſponſum) lêttr (levis) rêttr (jus) ſêtt (ſenio) ſlêttr (planus) *) nicht aber vor anderm tt, z. b. ſettr (compoſitus) brettr (curvus) etc.

*) Sollte nicht auch vêttr (alth. wiht, goth. vaíhts) ſtehen? Biörn hat vettugi und vættr.

Man vergl. das fries. *iu* vor cht und die verlängerung des a vor tt. Die andern fälle des â vor lm, lf etc. ziehen jedoch kein analoges ê nach sich, es heißt z. b. fenginn, þengill etc.

4) nach einfachem gutturalanlaut, also nach k und g, ferner nach sk nehmen die isländ. grammatiker eine verwandlung des e sowohl als des ë in ê an und schreiben: gêl (cano) gêll (resono) gêld (expendo) gêng (eo) gêstr (hospes) kêl (algeo) kêm (venio) kênna (noscere) skêf (scalpo) skêmma (curtare) skêr (scindo) und so überall st. gel, gell, gëld, geng, gestr, kel, këm, kenna, skef, skemma, skër; ja sogar den diphth. ei laßen sie in den triphth. êi übergehn, als gêit (capra) skêid (curriculum) etc. *) Die ursache liegt bloß in dem kehllaut, der vor den dünnen vocalen e, ë, ei und i ein gelindes i oder j nach sich einschaltet, so daß gel wie gj-el, këm wie kj-ëm klingt, und füglich ein ê geschrieben werden kann, das unerklärlich wäre, wenn man nur auf den vocallaut sieht. Da sich unten bei den gutt. ergeben wird, daß diese aussprache erst später eindringt, so muß auch für das altnord. ein gel, gëld, geng etc. behauptet werden.

5) in einigen andern fällen scheint mir ê unorganisch und ë richtiger, z. b. in mër, þër, sër, vër; in mël (noch beßer miöl, farina) vël (astutia, angels. vile, engl. wile) etc. obgleich die heutige aussprache ein je zeigen mag. Man schrieb wohl é (mein ê), um die aussprache e zu verhüten, weil man kein ë hatte.

(II) î gleicht dem alth. und angels. î, zu bemerken ist nur, daß die spätere aussprache es vor *ng. nk.* st. des älteren i eintreten läßt, vgl. hrîngr (annulus) rîngl (confusio) þîng (causa) sînkr (tenax) etc.; tt (statt ht) vor denen i zu î würde, finde ich nicht, andere verbindungen, wie *lm* etc. dulden das kurze i, als: hilmir (rex) etc. Die auslautenden î sind hauptsächlich folgende: bî (apis) frî (liber) hî (otium) hî (lanugo) î (in) qvî (cohors) sî (semper) strî (stupa) þrî- (tri-) wobin auch die am ende einer silbe das a einer zweiten silbe berührenden î gehören: dî-ar (divi) frî-a (solvere) klî-a (nausea) nî-a (enneas) sî-a (filtrum) stî-a (caula) svî-ar (sueci) svî-a (remittere) tî-a (equa) vî-a (vagari). Alle sind gleich den auslau-

*) Doch hat Biörn kei, nicht kéi, wie er géi und skéi setzt.

ten â und ê verſchieden zu erklären, î und ſì ſtehen für in, ſin; ſìa für ſiha; ſtìa f. ſtîga; einige bleiben mir noch dunkel.

(OO) ô. 1) in der regel das goth. ô und alth. uo; belege (*außer* den ablauten): glôfi (chirotheca) grôf (lacuna) hôf (modus) hôfr (ungula eq.) kôf (ningor tenuis) lôfi (vola manus) þôf (fullonica) bôgr (armus) gnôgr (ſufficiens) hôgſamr (manſuetus) lôga (alienare) ôga (terror) plôgr (aratrum) rôgr (calumnia) ſkôgr (ſilva) bôk (liber) brôk (femorale) flôki (floccus) hrôkr (vir fortis) klôkr prudens) krôkr (uncus) lôka (pendere) môk (ſomnus levis) ſlôkr (lurco) ſnôkr (anguis) ſôkn (curia) bôl (praedium) fôl (ſtultus) gôl (latratus) hôl (jactantia) ôl (funis) rôl (vagatus) ſkôli (ſchola) ſtôll (ſedes) blômi (flos) dômr (judicium) drômi (vinculum) lômr (columba) ôman (ſonus confuſus) rômr (vox) tômr (vacuus) bôn (rogatio) gôn (oculorum intentio) krôna (corona) tôn (tonus) glôpr (fatuus) grôpa (ſulcare) hôpr (turma) hrôp (clamor) ôp (idem) flôr (pavimentum) frôr (quietus) glôra (micare) hôr (adulter) jôr (equus) klôr (fricatio) kôr (chorus) môr (animus) rôr (quietus) ſkôr (calceus) ſlôr (ignavia) ſtôr (magnus) tôra (nitela) þrôr (cervus) drôs (femina nob.) fôſtr (educatio) hrôs (laus) ôs (os) rôs (roſa) blôt (victima) bôt (emenda) fôtr (pes) hôt (minae) klôt (capulus) môt (occurſus) nôt (ſagina) rôt (radix) ſnôt (femina ſapiens) ſôt (fuligo) blôdh (ſanguis) flôdh (turba) fôdhr (pabulum) frôdhr (prudens) glôdh (ignis) gôdhr (bonus) grôdhr (feracitas) jôdh (proles) môdhir (mater) môdhr (feſſus) ôdha (avia magna) ôdhinn (deus ethn.) ôdhr (furens) ſlôdhi (callis) brôdhir (frater) hrôdhr (laus) ôdhal (praedium) rôdhr (remigatio). In einigen dieſer wörter, namentlich in den fremd ſcheinenden: ôs, rôs, tôn, krôna entſpricht wohl ô dem alth. ô, vielleicht auch in hrôs und hrôſa (laudare) mittelh. rœſen. — 2) durch ausgela*ſſ*ene conſ. wird ô begründet in ſôl (ſol, goth. ſáuil) ôn (fornax, ſt. ofn) ſôp (purgamen, ſt. ſvop?) — 3) wie â erfordert die ſpätere ausſprache ein ô vor den verbindungen lm. lp. lf. lk. lg. nk. ng. tt (ſtatt ht), als: hôlmr (inſula) ôlmr (furioſus) ſtôlpi (columna) gôlf (pavimentum) hrôlfr (n. pr.) kôlfr (bulbus) tôlf (duodecim) fôlk (populus) hôlkr (tubus) dôlgr (hoſtis) kôlga (unda) tôlg (ſevum) bôlſtr (cervical) kôngr (rex, ſt. konûngr) dôttir (filia) drôtt (plebs) drôttinn (dominus) flôtti (fuga) nôtt (nox, richtiger ſchiene nâtt, ſ. die declination) ôtta (matutina) ôtta (terrere) ſôtt (morbus) þôtti (cogitatio)

þrôttr (vigor). In ôtta (alth. uohta) ôtti (goth. ôhta) war wie man ſieht das ô ſchon organiſch vorhanden; in den übrigen entſpricht ôtt dem alth. oht und uht. Vor *ls* finde ich kein ô, vgl. dols (haeſitatio) vols (ſplendor). Da*ſs* auch in den übrigen der organ. ausſprache ein kurzes o angeme*ſs*en war, folgt [wie bei dem â aus dem umlaut e und nicht æ] aus dem umlaut y und nicht œ, welches doch dem wahren ô zur ſeite ſteht, vgl. hylki (capſa) von hôlkr; fylkir (dux) von fôlk: alſo früher auch holkr, folk. — 4) auslaute: flô (pulex) flô (ſtratum) hô (interj.) klô (unguis) krô (caſula) lô (tomentum) lô (corylus fem.) ô (interj.) ô (part. negans) rô (quies) ſlô (os ſub cornibus) tô (ceſpes) tô (lana) þô (quamvis) þrô (vas cavum); ebenſo ſind zu beurtheilen: glô-a (nitere) gô-i (nomen menſis) grô-a (vernare) hô-a (clamare) hrô-i (heros) lô-a (alludere) mô-a (argilla linire) ô-a (timere) ô-ir (timet) etc. Die praet. drô, ſlô, hlô ſtehen für drôg, ſlôg, hlôg. —

(UU) û, dem goth. und alth. û gleich; beiſpiele: brûdh. hûdh. lûdhr (tuba) ſnûdhr (roſtrum) ſkrûdh (ornatus) dûſa. ſkrûſa (cochlea) hûfa (pileus) mûgi (multitudo) brûk (uſus) fûll (putris) ſûla (columna) rûm. rûn. dûn. brûn. tûn. gnûpr (prominentia) ſûpa (ſorbere) ûr. mûr. ſûr. lûr (ignavia) ſkûr. hûs. lûs. mûs. þûſund. brûſa (aeſtuare) ût. ſtrût (ſtruthio) etc. Au*ſs*erdem entſpringt û aus u vor lf. nk. ng und s (ſtatt ns) als: ûlfr (lupus) dûnka (reſonare) krûnk (crocitus) mûnkr (monachus) ûngr (juvenis) klûngr (ſaxetum) hûngr. bûnga (tumor) drûngi (onus) tûnga. þûngr fûs etc. Ohne zweifel galt auch hier früher ein kurzes u, weshalb mir die dehnung der umlaute ŷlfa (lupa) ŷngi (juventus) þŷngja (gravare) und der weiter unten anzuführenden ähnlichen bei Biörn zweifelhaft ſcheint. — Auslaute: bû (aedificium) brû (pons) grû (multitudo) frû (uxor) lû (laſſitudo) nû (jam) rû (temulentia) trû (fides) þû (tu) ſnû-a (vertere).

(YY) ŷ, ſowohl umlaut des û, folglich dem mittelh. *iu* gleich, als dem organiſchen goth. und alth. *iu*, wiewohl dieſer diphth. in gewiſſen fällen noch daneben beſteht. Da nun letzterer im isländ. nicht íu (wie im alth.) ſondern iú lautet, iú und ŷ aber kaum verwechſelt werden, ſo ſcheint dem ŷ die ausſprache üi, üj, beinahe ügj, zuzuſtehen, wie ſie Raſk §. 67. beſtimmt. Vielleicht kann man dieſes zweite ŷ in den meiſten fällen als um-

laut des iú oder ió betrachten *). Heutzutage wird jedoch beiderlei ŷ gewöhnlich mit î vermengt (Raſk §. 25.). Belege des ŷ = umlaut des û ſind: hŷdha (cutem deponere) prŷdha (ornare) ſkrŷdha (veſtire) fŷla (putreſcere) rŷma (vacuare) rŷna (literas ſcrutari) gnŷpa (promontorium) pŷngja (crumena) kŷngi (portentum) dŷngja (acervus) fŷſi (deſiderium) hŷſa (in dom. recipere) mŷſlìngr (muſculus) ŷta (trudere, von ût, foras) etc. — ŷ = umlaut des iu oder ió ſcheinen mir (abgeſehn von den praeſ. ſing. bŷd, gŷt etc.) ill-þŷdi (coetus pravorum, von þiód) þŷda (aptare) þŷfi (furtum, v. þiófr) ſŷn (viſio, v. ſión) trŷni (roſtrum, v. trióna) dŷpi (profunditas, v. diúpr) dŷr (animal) dŷr (carus) fŷr (ignis) hŷr (laetus, ôhŷr, auſterus, altſ. unhiuri) ŷr (arcus) nŷr (novus) nŷra (ren) tŷr (nomen deaſtri) þŷr (ſervus, goth. þius) grŷta (lapidare v. griót) etc. — Die auslaute wird man hiernach beurtheilen: blŷ (plumbum, vielleicht f. blì?) bŷ (habito) dŷ (lama) mŷ (tabanus) nŷ (neo) nŷ (novilunium) ſkŷ (nubes) ſlŷ (conferva) ſnŷ (verto) ſŷ (ſtupa) tŷ (inſtrumentum) þŷ (ancilla); desgleichen flŷ-a (fugere) gnŷ-a (fricare) lŷ-a (contundere) mŷ-a (moleſtare) nŷ-a (renovare) ſkŷ-a (nubilare) ſpŷ-a (vomere) ſŷ-a (colare, beſſer ſì-a) tŷ-a (parare, goth. táujan).

(AE) æ, iſt umlaut des organiſchen â und nicht dem angelſ. ſondern dem mittelh. æ zu vergleichen; Raſk gibt ihm §. 14. die ausſprache aj (alſo ái), ſo daſs ſich die berührung der diphth. goth. ái = angelſ. â; goth. ê = angelſ. æ, nord. und hochd. â mit dem umlaute æ und der ausſprache ái mehrfach entwickelt, ſo verſchieden auch beiderlei laute in der bedeutung ſind. Es wird daher nicht befremden, wenn ausnahmsweiſe das nord. æ dem goth. ái, angelſ. â, alth. ê (ſt. ei) parallel ſteht **).

1) æ, umlaut des â, = mittelh. æ = goth. ê, angelſ. æ, alth. â. Belege: die ſg. praeſ. von fâ, lâta, grâta, blâſa etc. fæ, læt, græt, blæſ etc. die conj. gæfi, læſi,

*) Womit ich doch keinen unterſchied zwiſchen dem goth. *iu* in biuda (nord. bŷd) und diups (nord. diúpr und erſt umlautend dŷpi) machen will; im alth. unterſcheiden ſich freilich piutu und tiof, umlautend tiufì; aber eben die alth. und nord. zerſpaltung des goth. biudan, biuda in piotan, piutu und bióda, bŷd iſt das unorganiſche.

**) Hſſ. und drucke, z. b. der der Niâlsſaga, bezeichnen æ durch das geſchwänzte ę (vgl. oben ſ. 78. 92.)

bæri, næmi etc. die flexionen: drætti, hætti, mætti, drættir, gættir, hættir, mættir etc. von drâttr etc. gæs pl. von gâs und eine menge ableitungen, als: æſa (dea ethnica) ætt (genus) bær (praegnans) bæſa (ad praeſepe ducere) ôdædi (maleficium, unthat) hæra (pilare) lægja (ſuccuba) mær (clarus) mæli (loquela) nædi (quies) ſæll (beatus) þræll (ſervus) kæti (laetitia) ræna (ſpoliare) u. a. m. Die â vor tt und s lauten in æ um, nicht aber die vor lm. lf etc. welche in e umlauten (oben ſ. 287.)

2) æ = goth. ái, alth. ê, angelſ. â, wofür auch im nord. zuweilen noch â ſteht (ſ. oben â 4.) als deſſen umlaut es betrachtet werden könnte. Hierher hören: æ (ſemper, goth. áiv) hræ (cadaver, goth. hráiv) ſær (ſáivs) ſnær (ſnáivs) læra (docere, láiſjan) ſærdhr (vulneratus) hæſi (raucedo) læſìng (ſera) bædhi (tam-quam) klædhi (veſtimentum) æfi (aevum) etc. In einigen parallelen fällen iſt ganz richtig *ei* entſprungen, namentlich meir (magis, weder mâr, wie ſár, vulnus, noch mær wie læra) ſ. unten beim *ei*.

3) hſſ., ausgaben und wörterbücher mengen beiderlei æ mit dem ganz verſchiednen diphth. œ (wovon unten), der gewiſs eine andere ausſprache hatte. —

(AU) *au*, in den hſſ. *av* geſchrieben und áu *) auszuſprechen, iſt das goth. áu, alth. au (ou) und ô, angelſ. eá. Belege (*außer* den ablauten gaut, kaus etc.): audhugr (dives) naudh (neceſſitas) ſaudhr (vervex) daufr (ſurdus) lauf (folium) auga. baugr. haugr. (collis) laug (lavacrum) auk (etiam) gaukr (cuculus) haukr (accipiter) laukr (allium) auli (ſtultus) bauli (taurus) ſtauli (ſervulus) aumr (miſer) glaumr (ſtrepitus) naumr (tenax) ſaumr (ſartura) ſtraumr. taumr. daun (odor) hraun (aſpretum) kaun (ulcus) laun. raun (tentatio) hlaup. kaupa. laupr (cophinus) ſaup (juſculum) ſtaup (poculum) aur (lutum) kaur (ſtridor) maur (formica) ſaur (ſtercus) auſa (haurire) fauſi

*) Im gloſſ. edd. ſæm. I (aber nicht II und ſonſt nirgends) finde ich zuweilen *aú* accentuiert, vgl. aúga, aúka; das ſcheint mir verwerflich. Raſk §. 68. weiſt zwar die ausſprache eines neuhochd. *au* ab, welche freilich ſelbſt bald áu, bald aú iſt; jene, d. h. die des goth. áu möchte doch dem altnord. *au* näher kommen, als Raſks vorgeſchlagenes *öv*, nach §. 28. öj oder breites ö. Die ſpäteren nord. mundarten näherten freilich das alte *au* allmählig dem ö-laut.

(ſtultus) haus (cranium) hnaus (gleba) bauta (pellere) braut (via) gauti (n. pr.) grautr (arena) naut (bos) nautr (ſocius) ſkaut (gremium) ſtaut (haeſitatio lectionis) taut (murmur) þraut (labor) u. a. m. Drucke und hſſ. verwirren dieſen diphth. *au* ungrammatiſch mit dem undiphthongiſchen ö, dem durch u erzeugten umlaute des a, indem ſie nicht ſowohl erſtern ö, als vielmehr letztern *au* (av) ſchreiben. Nach dem fac ſimile (hinter der edda ſæm. I.) lieſt das fragm. membr. univ. Grimn. 43. 44. 46. richtig havca. öllum. bölvërkr. alfödr und Hŷmisqv. 3. önn (goth. anna, labor) welche 4 letzte ö die herausgeber unrichtig in avllom. bavlvërkr. alfavdr. avnn abändern. Der cod. reg. lieſt hingegen ſelbſt ſchon Skirn. 30. 38. gavrþom. avll ſt. görþom. öll. Die ausgabe der Niâlsſaga drückt au und ö durch av aus, in einigen fällen letzteres durch o. In Biörns wörterbuch ſind au und ö meiſtentheils richtig unterſchieden, nicht durchgängig, indem z. b. höfud ſt. haufud (goth. háubiþ, angelſ. heáfod), hingegen vor *nk*, *ng* beſtändig *au* ſt. ö geſetzt wird, z. b. haunk, ſtaung, taung ſt. hönk, ſtöng, töng. Die kopenh. ausg. der edda ſchwankt zwiſchen au (av) und ö und hat z. b. bald ſavdull, bald (das richtigere) ſödull. Andere, welche die verſchiedenheit beider laute einſehen, wollen *au* durch *au*, das ö aber durch *av* ausdrücken, alſo gaut (fudit) laug (lavacrum) aber gavtu (ſemitae) lavgr (fluidum) lavg (lex) etc. geſchrieben wiſſen. Ihnen pflichtet Raſk §. 29. bei und verfährt danach in ſeinen ſtockholmer ausgg. meiſtentheils, doch nicht allenthalben, obgleich er in der vorr. zur Snorraedda p. 14. "allſtadhar" (ubique) ſagt, denn überall finden ſich ö neben av, z. b. p. 46. mörg. miöc. iötun. göngu etc. Mir misfällt dieſe bezeichnung des unterſchieds, theils weil *av* in den hſſ. insgemein auch für das wahre *au* ſteht, theils da, wo es den ölaut ausdrücken ſoll, zur conſonantiſchen ausſprache des v in av verführt, welche, wie wir oben geſehn, gerade dem ganz abweichenden â gebührt. Ich werde ſorgſam den dipht. *au* von dem umlaut ö trennen und weder aunnur, ſauk, haunom, noch avnnur, ſavk, havnom, ſondern überall önnur, ſök, hönom ſchreiben, will aber zugeben, daſs ſich in der ausſprache au und ö (wie länge und kürze) begegneten und verwirren konnten. Sonſt würden alte hſſ. nicht beide durch av ausdrücken, auch das au nicht ſpäter, z. b. im ſchwed. zu œ (langem ö) werden, als: lœga (lavare) hœfved (caput), wäh-

rend das altn. ö wieder zum reinen a wird, als: lag (lex) annor etc. Für die altn. ſprache iſt die ſcheidung des au und ö ſehr wichtig, weil man ohne ſie wörter wie bauli, auka, laug, haukum (accipitribus) baugum (annulis) gauf (palpitatio) kaur (murmur) etc. vermengen würde mit böl (malum) aka, gen. öku (currus) lögr (aqua) hökum (mentis) bögum (jacturis) göfugr (nobilis) kör, karar (lectus).

(EI) ei, wie éi, d. h. der umlaut des a, mit nachſchlagendem i, alſo gleich dem alth. ei und nicht wie das neuh. (ai lautende) ei auszuſprechen. Nach Raſk §. 15. beinahe wie ej, alſo gewiſs mit betonung des vorderen vocals, was zugleich die betonung des nord. áu (nicht aú) beſtätigt; §. 22. nimmt er die conſonantiſche ausſprache ej zurück und ein rein diphthongiſches *ei* an. Alte hſſ. ſchreiben *æi* ſt. *ei*, vgl. den anfang der Hŷmisqv. im fragm. membr. univ. vædhar. tæina. tæitr. læit etc. welches zwar nicht nachzuahmen iſt, aber den urſprung aus einem älteren ai und den accent auf éi beweiſt. Offenbar ſchwankte es ſelbſt in æ und gerade in den fällen wo das alth. ê aus ei entſprang (ſ. oben das zweite altnord. æ), obgleich ſich neben ſnær (?ſnæir, ſneir, ſnair) etc. einzeln das *ei* in meir (magis) geir (haſta) keira (vehere) behauptete *). Ja zuweilen iſt ohne umlaut â (aa) aus *ai* (wie im angelſ.) geworden (oben ſ. 228). Belege ergeben ſich allenthalben in denſelben wörtern, wo das goth. ái, alth. ei, angelſ. â waltet. In ê wandeln *eig* die praet. hnê, ſtê, ſê.

(EY) ey, von dem vorigen ei durchaus verſchieden, iſt umlaut des au und dem mittelh. öi parallel, oder dem angelſ. zweiten ŷ. Auszuſprechen faſt wie jener mittelh. diphth. (mehr öy als öi) und wie im heutigen Island und andern norweg. gegenden das *au* ſelbſt lautet, ö mit nachſchlagendem i, beinahe œ, (Raſk §. 69.) nur darf man dieſe ausſprache nicht auf das altnord. *au* anwenden **). Die heutige mundart *weiß* ey

*) Der grund der verſchiedenheit beider fälle liegt vielleicht darin, daſs bei ſær, ſnær etc. ein goth. aivs; in meir, geir (eigentlich meirr, geirr) ein goth. ais gegenüber ſteht, wiewohl das v auch in den nord. flexionen ſævar, æva etc. vortritt.

**) Raſks erklärung des au aus *av*, des ey aus *aj* (wenn ich ihn §. 68. 69 recht verſtehe) ſcheint darum unrichtig,

von ei nicht zu unterscheiden (Rask §. 26.) und schreibt fälschlich z. b. keyra f. keira. Belege: ey (insula, goth. avi?) hey (foenum, goth. havi) fley (liburna) mey (virgo, goth. mavi?) gey (latratus) grey (canis f.) freya (n. pr. alth. frouwa) deysa (hebetare) leysa (laudare) fleygr (volucris) reykr (fumus) geyma (custodire) gleyma (oblivisci) seyma (suere) teyma (fune ducere) reyna (scrutari) hleyp (curro) eyr (aes) freyr (n. pr. goth. fráuja) reyr (arundo) (þeyr) (ventus egelidus) eyra (auris) heyra (audire) leysa (solvere) steyta (tundere) bleydhi (timiditas) eydhi (solitudo etc. Bisweilen steigt der umlaut in formen, denen die endung i gebricht, so steht neydh st. naudh, gerade wie im angels. nŷd st. neád. — Der übergang in œ liegt nahe, mœr (virgo) neben mey; weiter der in â, denn das oben s. 287. angeführte hà (neben hey) scheint aus der apocope des v von hav zu erwachsen.

(IA) ia, auszusprechen iá, deswegen bei Rask mit ja ausgedrückt, vom alth. ia formell und materiell ganz verschieden. Es ist das angels. ëo und entwickelt sich auf zwar nicht gleiche aber doch ähnliche weise aus dem ë 1) bei nachfolgendem ll. ld. lt. ls. rr. rl. rm. rn. rf. rt. rdh. rk. rg. als: fiall (mons) hiall (gradus) sniallr (velox) spiall (colloquium) giald (pecunia) sialdan (raro) spiald (tabula) tiald (tentorium) hialt (capulus) mialta (mulctum ire) smialsa (sorbillare) skiarr (fugax) fiarri (remote) iarl (vir nob.) biarmi (lucubrum) biarnar (ursi) giarn (cupidus) hiarni (cerebrum) stiarna (stella) diarfr (audax) hiarta (cor) biartr (lucidus) iardhar (terrae) þiark (quassatio) biarg (saxum) tiarga (clipeus). Muthmaßlich auch früher vor lm. lp. lf. lk. lg. wo später ein ià gilt (s. unten); vor rp und rr (statt rs) bleibt ë bestehn, als: vërpa, vërri (pejor) þvërra (decrescere), nirgend viarpa, viarri, þiarra; vor ll. lt. lg. rf. rt. rdh. schwankt es, denn neben den angeführten finden sich mit ë die starken inf. vëlla, svëlla. skëlla. svëlta. vëlta. svelgja. hvërfa. snërta. vërdha, und nie in diesen wörtern ia. — 2) schwankend vor l. r. f. t. dh. s. g. k: fialar (afferis, tabulae) hiala (fabulari) tiara (pix) iafn (aequalis) kiaftr (rostrum) fiatla (frustra agere) fiatra (vincire) miatla (parum detrahere) fiadhradr (pennatus) hiadhn

weil sich beide diphth. nicht co- sondern subordiniert sind, nämlich ey *aus* au hervorgeht. Die schreibung öi, öy würde ein altn. ou st. au voraussetzen, das sich nicht findet.

(nix compacta) miadhar (medi) ſmiadhra (adulari) kias (adulatio) pias (niſus) Þiaſſi (n. pr.) biaga (luxare) biak (moleſtia) miak (motus lentus) kiak (ſecuris) ſtiak (tumultus) u. a. m. woneben, vor denſelben conſonanzen häufig aber auch ë ſtattfindet, z. b. fëla (occultare) ſtëla (furari) bëra (ferre) ſkëra (ſcindere) bëra (urſa) ëf (an) ëfni (materia) gëfa (dare) lëſa (legere) brëk (vitium) rëka (pellere) etc. *). Jedes *ia* lautet bei folgendem oder vorauszuſetzendem u in *iö* um **); ia iſt kein voller diphth. ſondern wie das angelſ. ëo und goth. aí ***), wegen der nahen berührung mit i oder ë, faſt einfacher laut mit leiſe vorſchlagendem i. Dieſes i mag ich dennoch nicht in j verwandeln, theils um der analogie mit dem angelſ. ë willen, theils weil das j wirklich davon unterſchieden war, im angelſ. lautet das j conſonantiſch und wird zu g, im nord. gilt aphäreſe des eigentlichen j. Das hochd. jung lautet angelſ. gëong, nord. ûng; das hochd. ërda, angelſ. ëordhe, nord. wie mir ſcheint *beſſer* iördh, als jördh; eben ſo iötunn (angelſ. ëoton, ëton, alth. ëȝan?) *beſſer* als jötunn, da wir auch im hochd. das anlautende ia, ie von ja, je unterſcheiden †). Noch

*) Nähere unterſuchung wird beſtätigen, daſs die ſtarken ſtämme gern das ë (im ſing. praeſ. überall ohne ausnahme) behalten, ableitungen aber gern das *ia* annehmen. Man vgl. die im text angeführten inf. vërpa, vëlla, fëla etc. (woneben nur ausnahmsweiſe gialda, ſkiâlfa, biarga, im praeſ. aber gëld, ſkëlf, bërg und hiâlpa, weil dieſes ſchwach conjugiert) und andrerſeits die daher ſtammenden oder ähnliche verba vorausſetzenden ſubſt. giöf, biörg, tiara, tiarga etc. Hieraus ſchlieſse ich, daſs ë älter, *ia* ſpäter entſprungen ſey. Wie im ſtarken ſing. praeſ. immer ë (nie ia) herrſcht, ebenſo zeigt die alth. mundart dort das ältere i, im infin. gewöhnlich das jüngere ë und bërgan, birgu; gëltan, giltu iſt dem biarga, bërg; giâlda, gëld ſehr ähnlich. Auch im angelſ. ſteht gëof (donum) neben giſan (donare) doch iſt das ëo hier in die ſtarken verba und ſelbſt das praeſ. ſg. gedrungen, vgl. ëom (ſt. ëm, im).

**) Nicht aber, was zu verwundern iſt, bei folgendem *i* in *ie* (wie a beides, ſowohl in ö als e) ſondern alsdann tritt das urſprüngliche i hervor, z. b. ſkiöldr, gen. ſkialdar, dat. ſkildi (nicht ſkieldi) hiörtr, hiartar, pl. hirtir (nicht hiertir).

***) *ia* iſt das umgeſetzte goth. *aí* (oben ſ. 44.) wie das angelſ. eá gewiſſermaſsen das umgeſetzte *áu*.

†) lö, ia, ió alliterieren mit vocalanlauten z. b. iötunn: andſâng; iór: auſtan; nie mit g wie das angelſ. j. (Olafſen p. 29. 30.)

weniger kann inlautend die ſchreibung gjarn ſt. giarn auf beifall rechnen (mehr noch unten beim j).

(IE) ie, kein altn. diphth. ſondern ſpätere orthographie ſt. ê in verſchiedenen wörtern, z. b. knie, ſpie, trie, hie, hiegomi, flietta, ſtietta, þiettr, hieri, iel, ſt. knê (genu) ſpê (ludibrium) trê (arbos) hê (? ros) hêgomi (vanitas) flêtta (nectere, hochd. flechten) ſtêtta (? fulcire) þêttr (denſus, dicht) hêri (lepus) êl (nimbus); einigemahl auch für ë geſetzt, z. b. þier (vos) ſt. þër (ſ. 289.). Daß kein *ie* als umlaut der *ia* gelte, wurde vorhin angemerkt.

(IO) io, mit der betonung *ió* = angelſ. *ëó*, goth. iu, alth. io; ein organiſcher diphth., den Raſk wieder ohne gültigen grund in *jó* verwandelt; von *ia*, deſſen umlaut *iö*, ſo wie von iâ, ſtehet ió gänzlich ab und wird nur unorganiſch mit ihnen verwechſelt. Eine ſolche verwechſlung liegt der gewöhnlichen ſchreibung miólk, gen. miólkr (lac, lactis) unter; das angelſ. mëoloc (nicht mëóloc) und alth. miluh lehren, die altn. form miölk, mialkar; entw. ſo oder auf neuere weiſe (ià vor *lk*) müſte miâlk, miâlkar ſtehn, das man in der ausſprache für miólk nahm. Der Schwede ſetzt auch richtig miölk, wie miöd (altn. miödhr) und nicht miulk, wie er ſpiut, tiuf etc. dem altn. ſpiót, þiófr gemäß ſchreibt. Hiernach ſind ähnliche misbräuche zu beurtheilen; das org. ió belegen folgende beiſpiele: frió (ſemen) þió (clunes) friófr (foecundus) ſliófr (hebes) þiófr (fur) drióli (taurus) hiól (rota) hióm (ſuperficies) hlióma (reſonare) liómi (ſplendor) riómi (cremor) ſkiómi (fulgor) hrión (ſcabretum) mióni (gracilis) prióna (texere) ſión (viſus) tión (damnum) þión (ſervus) biór (cereviſia) miór (tener) *) niórunn (terra) ſtiórn (imperium) frióſa (algere) gióſa (eructare) hnióſa (ſternutare) kióſa (eligere) ſiós (bovile) liós (lumen) þiós (fruſtum carnis) nióſn (experimentum) brióſkr (cartilago) lióſta (ferire) brióſt (pectus) brióta (frangere) gióta (parere) hlióta (obtinere) hnióta (labare) hrióta (ſtertere) nióta (uti) ſkióta (jaculari) þrióta (deficere) fliót (fluvius) griót (lapis) liótr (turpis) ſkióti (equus) ſpiót (haſta) þriótr (obſtinax) biódhr (diſcus) þiódh (gens) biódha (offerre) hniódha (tundere) hliódh

*) Sniór (nix) ſiór (mare) gelten neben den oben beim æ angeführten ſnær, ſær, und erklären ſich wie das alth. *io* (unquam) aus dem goth. *aiv*; ſchlechter ſcheint die ſchreibung ſniár, ſiár.

(sonus) liódh (carmen). Den ursprung dieses ió aus einem ältern iú ersieht man in wörtern derselben conjug. die letzteres behalten und namentlich vor p. k und g. In einzelnen fällen entsteht ió, wie im alth., aus zus. ziehungen, vgl. fiórir (quatuor) oben s. 104; fión (odium) aus fi-jon? hión (conjuges) aus hi-von? lión (leo) aus li-on?

(IU) *iú* (nicht jú) die ältere, in gewissen fällen verbliebene form des vorausgehenden *ió*, und zwar bei folgendem p. f. *) k. g, als: diúpr (profundus) driúpa (cadere) gliúpr (bibulus) hiúpr (velamen) kriúpa (repere) riúpa (tetrao) stiúpr (privignus) gliúfr (locus praeruptus) hriúfr (moestus) kliúfa (findere) liúfr (carus) riúfa (rumpere) fiúka (ningere) liúka (claudere) miúkr (lenis) riúka (fumare) siúkr (aeger) sriúka (elabi) biúgr (curvus) bliúgr (verecundus) driúgr (continuus) fliúga (volare) liúga (mentiri) fiúga (fugere) smiúga (repere). Warum die lippen- und kehllaute das vorstehende *iú* bewahren, die linguales und liq. es aber in ió übergehen *laßen*? verdient aufmerksamkeit; man vgl. oben s. 94. 100. das vor n. r. und den linguales entwickelte alth. ô, während m die lab. und gutt. das alte au (ou) vor sich behalten; blo*ß* der einflu*ß* des m ist verschieden, l aber dort gar nicht vorkommend. Eine andere analogie bieten die verbindungen lp. lf. lk. lg. nk. ng. an hand, welche den vorstehenden kurzen vocal verlängern (oben s. 286. 289. 290. 291.) während er vor lt. ld. nt. nd. kurz bleibt; offenbar steht auch hier die lingualordnung gegenüber der labialen und gutturalen. Noch ein parallelismus der beiden letzten wurde s. 187. bemerkt. Aus dergleichen jetzt noch unreifen wahrnehmungen können dereinst wichtige aufschlü*ß*e erwachsen. — Statt *iu* haben ein blo*ß*es langes û: lûta (vergere) lûka (claudere), letzteres bereits im goth. *lûkan* (s. 51.) — Das seltne *íu* in níu (novem) tíu (decem) ist kein eigentlicher diphth., vielmehr i-u, und etwa ìu zu schreiben? So entspringt auch in dem bekannten eigennamen giúki (oder giuki?) der diphth. aus contraction (st. giviki) wie die alts. form giviko und die alth. kibicho (Neugart n° 518.) lehren.

(OE) gleich dem angels. AE von doppelter, völlig verschiedener art, entw. ö oder œ.

*) Ausg. das vorhin angeführte þiófr und friófr (nicht þiúfr, friúfr) da doch sonst lieb und dieb auf einer reihe stehn, goth. liubs. þiubs; schwed. liuf. tiuf.

I) ö = umlaut des kurzen a (nicht des â), von der endung u gezeugt, wie das e von der endung i; ein der altnord. ſprache eigenthümlicher vorzug, der mit jenem e in den wurzeln a eine ſchöne abwechſelung hervorbringt, vgl. börkr (cortex) gen. barkar, dat. berki; lögr (d. i. lögur, aequor) gen. lagar, dat. legi, wogegen dies wort im alth. lagu, lages, laga lauten würde. Alte hſſ. (ſ. die ſchriftprobe aus dem fr. edd. membr. univ.) pflegen es mit einem geſchwänzten o (ǫ) zu ſchreiben (vgl. lâtînu-ſtafroſit p. 276, wo aber eine andere deutung ſteht). Dieſes unbequeme zeichen iſt zwar als ſolches dem geſchwänzten ę analog, nicht aber deſſen bedeutung, indem nirgends ę für e (umlaut des a) ſondern nur für æ geſetzt wird. Ich bediene mich daher des neueren gangbaren zeichens ö, ohne jedoch ö mit ë auf eine linie zu ſtellen. Daß einige ausgaben es durch o, und viele hſſ. und ausg. durch *av* ausdrücken, wurde oben ſ. 294. bemerkt. Belege wie amma, ömmu; gladdi, glöddu; allr, öll; ſök, ſakar; armr, örmum; völlr, vallar; mölr (tinea, goth. malô) etc. finden ſich überall. Der einzige fall iſt noch zu bedenken, wo a vor *nk. ng* nach der neueren ausſprache zu â wird; hier nimmt Raſk §. 78. 79. bei hinzutretender endung u und i eine veränderung des â in *au* (nicht av = ö) und *ei* an, z. b. gânga, gen. gaungu; fâng pl. faung; lângr, fem. laung; þânki, dat. pl. þaunkum. Der alten ausſprache war gewiſs göngu, föng, þönkum, und aus gleicher urſache geng, leng etc. gemäßer als geing, leing; wird doch auch engill (angelus) und nicht eingill geſchrieben. Folgerechter ſchiene, wie hâlfr, hâlf etc. auch krânkr, krânk (ſt. kraunk) anzunehmen oder den alten umlaut krönk neben krânkr zu laßen, da man lieber krenkja als kreinkja ſagt. Die entwicklung eines au und ei aus wurzelhaftem a iſt gewiſs unorganiſch zu nennen. — Ausnahmsweiſe und ſelten finde ich ö ſtatt o geſetzt, z. b. in dem worte tröll (gigas) wie theils daraus erhellt, daß ſchon der nom. ſg. tröll (nicht trall) und der gen. pl. trölla (nicht tralla) lautet, theils aus dem umlaut in trylla (faſcinare), theils aus dem ſchwed. und dän. o in troll, trold. Vielleicht würde auch im altn. beßer geſchrieben: troll.

II) œ = umlaut des ô, = angelſ. ê, mittelh. ue. Dieſen diphth. drücken die beſten hſſ. und drucke durch æ aus, womit er gar nichts zu ſchaffen hat; Biörn

immer; Rask, welcher zuerst wieder auf die verschiedenheit beider laute gemerkt (§. 73.), führt sie weder in seinen ausgg. noch in der anvisning durch; sofern nicht zweifelhafte wörter vorliegen, werde ich überall den umlaut des â mit æ, den des ô mit œ bezeichnen *). Belege des letzteren sind: die conjunctive der ablaute ô: tœki, œli, gœli etc. die pl. bœkr (libri) nœtr (saginae) rœtr (radices) bœtr (mulctae) fœtr (pedes) etc. vom sg. bôk, nôt, rôt, bôt, fôtr; rœ (remigo) fœdha (parere) frœdhi (prudentia) hœfa (decere) lœfa (palma mensurare) dœgr (tempus diei) nœgja (sufficere) œgja (terrere) œgir (mare) rœgja (calumniari) sœkja (quaerere) hœll (calx) hœla (laudare) kœla (refrigerare) dœma (judicare) sœma (honorare) tœma (evacuare) bœn (precatio) grœnn (viridis) hœna (gallina) œpa (clamare) þœr (illae) tvœr (duae) fœra (ferre) sœtr (dulcis) etc. Ohne beachtung des unterschieds würde z. b. rœki (observo) wie ræki (pellerem) oder sœtir (dulces) wie sætir (sederes) aussehen. —

(IÂA) iâ, ein triphthong, wiewohl das i nur gelinde vorschlägt; verhält sich zum ia, wie â zu a und entspringt 1) wenn die verbindung lm. lp. lf. lk. lg. ls. auf ia folgen, als: hiâlmr (galea) hiâlpa (opem ferre) biâlfi (vestis ampla) giâlfr (strepitus) siâlfr (ipse) skiâlfa (tremere) þiâlf (labor) biâlki (trabs) kiâlki (maxilla) spiâlk (asserculus) innsiâlgr (incurvatus) skiâlgr (obliquus) friâls (liber) 2) noch in andern fällen, wenigstens nach Biörns wörterbuch: priâl. striâla. diâsn. biâstr. piâtr. riâtl. spiâtr, lauter seltne und nicht leicht zu beurtheilende wörter. 3) in den auslauten hat iâ gleichen grund mit dem auslautenden â statt a und fiâ (odisse) giâ (lascivia) gliâ (stratum) hiâ (apud) kiâ (coaptare) kliâ (expedire) kriâ (desiderare) liâ (gramen demensum) riâ (attrectare) siâ (videre) siâ (is) tiâ (praestare) þiâ (in servit. redigere) fiâr (pecuniae) liâr (falx) etc. sind meistentheils aus i-a zu erklären, also nicht organischer doppellaut.

(IOE) iö, triphthongisch, wenn man ö für einen diphth. nimmt, sonst nur gleich dem ia diphthongisch,

*) In der *späteren* aussprache müssen sich beide wohl genähert haben, weil ihr zus. fallen im zeichen unbegreiflich wäre. Sonst widerlegen selbst die schwed. und dän. schreibung söka, söge und ätt den Isländer, der sækja wie ætt schreibt.

verhält ſich zu ia wie ö zu a. Mit dem ió nicht zu verwechſeln. Beiſpiele: giöf (donum) ſkiögr (vertigo) fiöl (aſſer) þiöl (lima) ſtiölr (anus) kiölr (navis) miöll (nix) ſkiöldr (clypeus) hiörr (gladius) ſpiör (telum) biörn (urſus) biörk (betula) biörg (auxilium) niördhr (n. pr.) iördh (terra) hiörtu (corda) hiörtr (cervus) miödhr (mulſum) etc. Ein endungs-u iſt allenthalben zu ſupponieren, wie noch aus der vergleichung anderer mundarten erhellt, z. b. hiör (gladium, goth. hairu, altſ. hëru) giöf (alth. kipu) fiöl- (multi-, alth. filu); ſiö (ſeptem) ſteht für ſiöfu (alth. ſibun, angelſ. ſëofon) fiör (vita) zeigt auf das alth. fërah oder fëruh (?) vielleicht auf das goth. fairhvus, wenn ſich die begriffe *κόσμος*, welt und leben begegnen (vgl. den altſ. ausdruck firiho-barn, kinder der welt, menſchen). — Zweideutig ſcheint das iö einiger wörter, als: miöl (farina) ſmiör (butyrum) welche nach Raſk §. 75. nirgends ia bekommen. Ich denke mir indeſſen ihr *iö* organiſch (d. h. aus ia entſprungen) und die rückkehr des *ia* darum unmöglich, weil nach einfachem l und r das urſprüngliche u gern in v verwandelt zwiſchen liq. und endung a tritt, folglich die wirkung letzterer hemmt. So hat der gen. pl. miölva, ſmiörva (?) von fiör, hiör, fiörva, hiörva ſt. miala, ſmiara, hiara, fiara, wie ſich kiala und ſpiara von kiölr, ſpiör findet. Auch zeigen die entſprechenden alth. wörter ë in mël, ſmër *), wie in ërda und mëdo (mulſum). Die von Raſk angeführte ableitung mylja (contundere) kann nicht von miöl, ſondern nur von mola herſtammen; ſmyrja (ungere) nicht von ſmiör, ſondern ſetzt ein ſmora voraus, freilich ſind ſich miöl und mola, ſmiör und ſmora mittelſt des ablautsverhältniſſes verwandt und auf ein verlorenes mëla, mal, molinn; ſmëra ſmar, ſmorinn (nach ſtëla und bëra) zu gründen. Wie miöl, ſmiör neben ëk mël, ëk ſmër beſtehen, iſt vorhin ſ. 297. in der note gewieſen.

Schluſsbemerkungen zu den vocalen

1) aus den drei urlauten a, i, u entſpinnen ſich die trübungen e, ë, o, ö, y ſammt den halblängen ia, iö, denen vielleicht auch das ö beizuzählen iſt. Die dehn-

*) Warum aber chiel (celox) ſt. chël? weil es ein fremdes wort? vgl. ſ. 237. die note über krieche.

laute â, ê, î, ô, û ſtimmen zu der altſächſ. anordnung; aber die im altſ. mangelnden eigentlichen diphth. au, ei (altſ. mit ô und ê zuſ. fallend) ſind vorhanden, außerdem iu (ió). Bloße umlaute ſind æ, œ, ŷ; triphthonge iâ, (iaa) iö (ioe) wenn ö für diphthongiſch gilt. [Ganz untriphthongiſch ſind die zuſ. gerückten ô-a, ô-i ſ. oben beim ô, vermuthlich iſt ein g ausgefallen; ebenſo deute man die edd. namen: ôinn, môinn und ähnl. fälle.] Die ſ. 242. genannten ſieben hauptlängen lauten hier â, ô, û, ei, au, î, iu, alſo wie im alth. mit ausnahme des ô für uo, mithin vier gedehnte und drei andere diphth. ſo daß die mundart zwar unhärter als die goth. und alth., zugleich unweicher, als die altſ. reihe (â, ô, û, ê, ô, î, iu) iſt und eine glückliche mitte hält; (auch das frieſ. weicher: ê, ô, û, ê, â, î, iu). Die accentuierung ió, iú weicht von der alth. iu ab und ſtimmt zur angelſ. ëó, hingegen áu, éi zum alth. áu, (nicht zum angelſ. eá) und éi. Während *ei* aus dem älteren ai (durch umlaut) entſteht, iſt *au* wenigſtens in der ſchrift geblieben, in der ausſprache vielleicht zu öu geworden.

2) umlaut noch regſamer und feiner, als im angelſ., nämlich i verwandelt a in e, u (o) in y, â in æ, ô in œ, û (iu) in ŷ, au in ey [nicht ë in i; iö aber in i, Raſk §. 76. 77. weil das hier vortauchende i der alte, ächte laut iſt]. Allein außerdem wirkt die endung u den umlaut des a in ö (folglich des ia in iö), ohne auf andere vocale einfluß zu äußern, man müſte denn das neuere aung, aunk (ſ. 294. 300.) für umlaut des âng, ânk durch u, und eing für umlaut desſelben durch i halten. — Die den umlaut zeugende endung i und u iſt (wie im angelſ.) häufig weggefallen.

3) die geſchichte der endungsvocale würde durch denkmähler und hſſ., die den zuſtand der ſprache mehrere jahrh. vor der zeit, bis wohin die erhaltenen reichen, anzeigten, ſehr aufgeklärt werden, denn vieles läßt auf bedeutende veränderungen ſchließen. Auffallend weiſen gerade die älteſten hſſ. o ſtatt u, als: augo (oculi) flugo (volabant) mînom (meis) vârom (fuimus) fögor (pulchra) ni-ondi (nonus) da doch hier das u für organiſcher gehalten werden muß. Unorganiſch iſt ſicher die endung i in vielen fällen, nämlich in allen, wo ſie den vorausgehenden umlautsfähigen wurzelvocal

nicht umlautet; von dieſem wichtigen ſatze wird bei den flexionen oft gebrauch gemacht werden, beiſpiele ſind die pl. fem. giafir etc. die nom. ſg. des ſchw. maſc. api etc. die praeſ. conjunct. fari etc. die part. farinn etc. die ſchwachen praet. taldi etc. wo ein wahrhaftes i gifir (ſt. giefir) epi, feri, ferinn, teldi hervorgebracht hätte. Nähere vermuthungen in der flexionslehre ſelbſt. Gleichergeſtalt verräth die ſchreibung fagur, vakur (pulcher, vigil) ein uneigentliches u, weil das eigentliche (wie im fem.) vökur, fögur bewirken würde; offenbar ſteht es hier für ein älteres a, wie auch das alth. wakar, fagar beſtätigt und richtiger wird im altn. maſc. vakr, fagr geſchrieben. — Häufig erfährt der vocal der ableitung und flexion ſyn- und apocope; der gebliebene umlaut bezeugt ſein früheres daſeyn, z. b. giöf = giöfu, merkr = merkir; eine menge anderer fälle lehrt die vergleichung des alth. z. b. daſs ûngr, ûng, ûngt (jungêr, jungu, jungaȥ) für ûng'r, ûng', ûng't (wo ' den ungewiſſen laut ausdrücken ſoll) ſtehe. Wenn die liq. l. oder r. zwiſchen zwei vocalen, dem der ableitung und flexion oder auch zwei flexionsvocalen ſteht, ſo wird der vordere vocal ſyncopiert und das dreiſilbige wort zweiſilbig, vgl. gam'lan (veterem) fag'ran (pulchrum) ſtœr'ri (major) ſt. ſtœriri (alth. ſtuoriro) das vierſilbige dreiſilbig z. b. fagar'ra (pulchrorum) ſt. fagarera.

4) auch die alth. *aſſimilation* (ſ. 117. 118.) zeigt ſich theils wirklich, theils in der vorausſetzung. Wirklich z. b. im pl. der ſchw. praet. launudhum (remuneravimus) ſt. launadhum (oder irgend einen andern vocal ſtatt des a) und durch dieſe vorrückung des aſſimilierten vocals wird nun ſelbſt umlaut der wurzel herbeigeführt, als: kölludhum (vocavimus) ſt. kalladhum. Eben dieſer umlaut beweiſt ſodann eine vorgegangene, durch die ſpäter apocopierte endung entſtellte aſſimilation in formen, die ohne ſolche annahme unerklärbar wären. Nämlich das u in fögur (venuſta) gömul (vetuſta) hängt von dem weggeworfenen u der flexion ab, deſſen aſſim. es war, die volle ächte, form lautete föguru (ſt. fagaru) gömulu (gamalu), eben darum muſs aber auch bitur (amara) für bituru, dieſes für bitaru ſtehen. Raſks ſchema der adj. auf *ur* (§. 184.) fagur, fögur, fagurt, iſt ohne zweifel unorganiſch, obgleich ſpätere ſprachverderbniſs ſolche formen darbieten mag, es muſs heiſsen fagar, fögur,

ſagart (oder fagr, fögur, fagrt) und ebenſo bitar, bitur, bitart (bitr, bitur, bitrt); dieſe formen ſetzen ein älteres fagar'r, föguru (ohne aſſ. fagaru) fagar't; bitar'r, bituru (ohne aſſ. bitaru) bitar't voraus. Der dat. pl. hat fögrum, bitrum (f. fögurum, biturum) der gen. pl. bitarra (f. bitar'ra). Ein beiſpiel des aſſimilierten i mag der compar. fegra (pulchrius) liefern, es ſteht für nichts anders als fegirira, feg'rira (goth. fag'rizô) woneben auch mittelſt a compariert werden darf: fagrara (ſt. fagarara) bitrara (bitarara) nicht bitra, weil dieſe zuſ. ziehung, keines umlauts fähig, mit dem acc. ſg. fem. oder acc. pl. maſc. des poſitivs bitra verwechſelt werden würde.

Altnordiſche conſonanten.

Wie im ſächſ. in allen hauptzügen beibehaltung der goth. einrichtung.

(L. M. N. R.) *liquidae*, Die anlaute l. n. r. ſind noch von hl. hn. hr. geſchieden, nicht mehr aber die ſächſ. und goth. vl. vr. vorhanden, ſondern zu l. und r. geworden. — Der auslaut m. ſteht feſt und geht nie in n. über. Deſto mehr wankt das in- und auslautende n, ſobald ihm ein vocal vorausgeht, iſt es naſal (Raſk §. 58.); gänzlich wegfällt es 1) in flexionen a) vor auslautendem t; das part. neutr. tamit (domitum) für tamint (tamin't); hit, eitt f. hint eint (ſ. unten tt) b) in der ſchw. declination und in allen infinitiven. 2) in wurzeln a) bei folgendem ſ. dh. k. (hiervon unten bei den verbindungen ns. ndh. nk.) b) in einzelnen partikeln, deren vocal alsdann lang wird: î, â und ô-, goth. in, ana, un. — Das r aus ſ. iſt weiter vorgerückt, als in irgend einer andern deutſchen ſprache, namentlich nicht nur in den ſ. 121. 244. gegebenen alth. und angelſ. flexionen, ſondern in dem fall des nom. pl. insgemein und zuweilen ſelbſt des gen. ſg. maſc. und neutr., obſchon meiſtens hier noch ein ſ. waltet. Einzelne wörter mit ſolchem r. ſind den hochd. oder ſächſ. analog; die goth. baſi, viſan, und haſa lauten hier ber, vëra und hieri, hèri (ſt. hari, den grund der vocaländerung begreife ich noch nicht, denn die endung i iſt hier unorganiſch und keinen umlaut des a in e zeugend) vermuthlich gehören auch hler (auſcultatio) und

gær (heri) *) hierher; oſs (nobis, goth. uns, angelſ. us) bekommt im poſſeſſ. orr für oſr, (angelſ. uſer) dagegen beſtehen nös (nares) ax (ahs, ſpica) ſvâs (proprius) und die inf. kióſa, frióſa, praet. kaus, fraus pl. kuro, fruro; lëſa und rîſa behalten das ſ. durchaus. (vgl. unten rr. ſſ. und rſ; desgl. die aſſimilationen ll. nn. kk. dd ſtatt rl. rn. rk. rd.) Der auslaut r. fällt in verſchiednen nom. ſg. fem. weg, in maſc. nur bei vorausgehendem r und ſ. (ſtôr f. ſtôr'r; laus f. lauſ'r, andere ſchreiben aber lauſs). —

geminationen. Die hochd. und ſächſ. ſitte, inlautend ſt. der ableitung i zu geminieren, beſteht nicht (es heiſʒt ſelja, nicht ſella; ſen nicht ſenn; kyn, gen. kyns nicht kynn, kynns etc.); ebenſowenig die andere, organiſche gemination im auslaute zu vereinfachen (es heiſʒt fall, falls **): vann, unno; ſvall, ſullo; nicht: fal, van, ſval). Dagegen ſchreiben viele *ll* und *nn* vor d und t (Raſk §. 44.) als: villdi, giallda, lannd, vanndi ſt. vildi, gialda, land, vandi; letztere ſchreibung hat den vorzug. — Manche altn. geminationen entſpringen durch aſſimilation, namentlich: *ll* aus dem organ. *ldh*, vgl. ballr (audax, goth. balþs) villr (ferus) hylli (gratia) hallr (proclivis) gull (aurum); dieſes ll. entſpricht dem alth. ld (nicht lt) vgl. oben ſ. 160. Seltner und tadelnswerth aus *dl* (für dhil) als: milli f. midli (midhli) frilla f. fridla (fridhila, alth. fridila, amaſia) bralliga (cito) f. brâdliga; — ferner aus *rl*, als kall (ſenex) valla (vix) ſt. des richtigern karl, varla, welches beinahe kardl, vardla ausgeſprochen wird. Umgekehrt aſſimiliert ſich der auslaut *lr* ebenfalls zu *ll*, falls ein diphth. vorausſteht, als: heill, ſtöll f. heilr, ſtôlr; bisweilen auch nach einfachem vocal, zumahl in mehrſilbigen wörtern, als gamall f. gamalr; iökull (glacies) f. iökulr (Raſk §. 93.) — *ll* aus *ſl*? vgl. illr (malus) aus iſlr? (oben ſ. 42) — *mm.* aus *mf.* in fimm (quinque) — *nn* (wie ll aus ldh) aus *ndh* (dem alth. *nd*, oben ſ. 160. parallel) vgl. annar (alius) ſannr (verus) manns (hominis)

*) Oben ſ. 121; das æ wird durch das ſchwed. u. dän. går, gaar beſtätigt.

**) Raſk §. 42. lehrt harte ausſprache des *ll* = *dl*, *ddl* alſo falla = fadla, nur nicht bei darauf folgendem d. t. ſ. als: felldi, allt, alls (nicht fedldi etc.). Schwerlich war jene ausſprache dl. ll. alt und allgemein, da umgekehrt organiſche *dl* in die ſchreibung (folglich ausſprache) ll. übergehn.

tönn (dentes) nenna (niti, aggredi) enni (frons) ſigr-linn (n. pr.) ſinn (momentum) ſinna (invenire) kinn (maxilla) die praet. unna, kunna. kunnr (notus) munnr (os) gunn (pugna) ſunnr (auſter) unn (fluctus) hlunnar (phalangae) etc. Alle dieſe formen zeigen im ſchwed. zuweilen, im dän. gewöhnlich *nd*. Hierbei iſt zu merken, daſs oft mit auswurf des n das dh ſtehen bleibt, folglich die nebenformen madhr. ſadhr. adhrir, ſidhr (invenit) etc. eintreten, zwar nicht ohne regel, ſondern bei folgenden r ſteht gerne die form *dh*, ſonſt die form *nn*, als: madhr, gen. manns, acc. mann; annar, pl. adhrir. Die erwägung dieſer doppelform hat für das part. praet. ſcheinbare wichtigkeit; Raſk §. 91. 93. 193. 194. nimmt eine ſchwankende erklärung der beiderlei endungen an, ſo daſs ihm galinn bald = galidhr, bald = galinr; galit bald = neutr. von galidhr, bald = galint erſcheint. Ich glaube, galinn (die ſtarke form) entſpringt nie aus galidhr (der ſchwachen) weil es ſonſt galinnr heiſsen würde, da nach obigem nicht *nr*, ſondern nur *nnr* zu *dhr* wird; hingegen kann galit aus galint gedeutet werden, oder auch aus galidht, indem es dann für galitt ſtünde. Man hat alſo eine ſtarke und ſchwache form galinn, galin, galint und galidhr, galidh, galit theoretiſch anzunehmen, deren fälle ſich practiſch durchkreuzen. Obiger buchſtabenwechſel nn: dh (ndh) wirkt hier gar nicht mit und überhaupt wirkt er nur in der wurzel nicht in flexionen, desgl. die partic. ſind. — Die ſpätere ausſprache vermiſcht (wie ll mit dl. rl. lr) *nn* mit *dn. rn. nr*; ſeinn (tardus) brûnn (fuſcus) wird geleſen ſeidn, ſeiddn, brûdn (Raſk §. 43. 58.), doch geſchieht es nur nach doppelvocal; für einn, ſteinn ſchreiben einige eirn, ſteirn, weil auch *rn* in horn beinahe hodn, hordn; jârn beinahe jârdn, jâdn klingt; aus nr wird nn in minn (meus) hinn (ille) lëſinn (lectus) lëſinna (lectorum, f. lëſinra, alth. lëſanero) — *rr*. die aus *rn*. *rs* entſtanden ſind, finde ich ſiarri (aber ſtiarna, hiarni); vërri (pejor) þurr (aridus), wogegen andere *rs* in ſſ übertreten (ſ. hernach bei *rs*). Andere *rr* wird erſt fortgeſetzte unterſuchung beurtheilen lehren, vgl. harri (rex) narri (ſcurra) ſtarri (accipenſer) knörr, knarrar (navigium) korra (reſpirare) knurra (murmurare) etc.

verbindungen. lm. lp. lf. lt. ld. ls. lk. lg. belege ſind ſ. 286. 290. 291. gegeben; ln. lr. keine organ. verbindung, ſondern ſtets aufzulöſen in l'n, l'r als: holr (cavus) ſalr

(atrium) alth. holêr, ſal; kein lb und kein ldh (das zu ll wird). — Mit m binden ſich nur die lab. b (nicht f) p, und die ſpirans ſ. vgl. gamban. lamb (agnus) vömb (venter) þömb (arcus) dramb (faſtus) gambr (blateratio) ambr (ſtridor) ambôtt (ſerva) kambr (pecten) klambr (fuſtum glaciei) fimbull, timbr (aedificium) ëmbla (n. pr.) ſumbl. kumbl. drumbr (n. pr.) etc. dampi (vapor) kampr (myſtax) klampi (fibula) ſvampr. dömp (ancilla) ſtimp (lucta) etc. hams (cutis, dat. hamſi) bamſi (urſus) ymſir (varii) ſemſa (tardare) ſkramſl (crocitus) doch mag dieſem ms contraction unterliegen, wie die ſchreibung bambſi ſt. bamſi lehrt. — Mit n binden ſich eigentlich keine labiales, die ſehr ſeltnen *np* verrathen ſyncope, ich finde nur: hanpr (cannabis) und danpr (n. pr. vgl. edd. ſæm. p. 106. 244.); *nt* und *nd* bedürfen keiner belege und bloß der bemerkung daß *nd* im ablaut von binda, vinda, hrinda zu tt wird (batt, vatt, hratt) im pl. kehrt *nd* zurück (bundo) [analog das in ck übertretende ng]; *ndh* findet nicht ſtatt, ſondern n wird ausgeworfen oder dh ausgeworfen und n geminiert; beiſpiele oben unter nn. Selten iſt *ns*, vgl. dans (chorea) ſtans (ſtupor) hœns (nom. pl., im gen. hœnſa, gallus et gallina) rënſl (deliquium) kenſl (notio) pînſl (martyrium) woneben pîſl, wie denn in andern fällen n vor ſ ausfällt, als: oſs (nobis, angelſ. us, alth. uns) huſl (? hûſl, ſacramentum, zuweilen noch hunſl) fûs (promptus) und die ſ. 286. angeführten âs, âſt, bâs, gâs; man ſieht, jene, die n vor ſ behalten, haben ein unorganiſches *ns*, rënſl, kenſl ſtammen von rënna (rinnſal) kenna; hreinſa (mundare) iſt das alth. hreiniſôn (franz. rincer). Der häufigen verbindungen *nk. ng* iſt ſ. 286. 289. 291. gedacht, weil ſie, wenigſtens ſpäterhin, das vorſtehende a, i, u in â, î, û ändern (nicht e in è) *); zuweilen tritt aber auch bei *nk* die vorhin bei ndh. erwähnte auswerfung des n ein, wenn ein langer vocal vorausgeht, als: mûkr (monachus) kanûkr (canonicus); geht ein kurzer vorher, ſo kann ſtatt nk das k geminieren, vgl. frackr (francus) macki (juba equina, dän. manke) þacka (gratias agere) drëcka (bibere) dreckja (mergere) beckr (ſcamnum) hleckr (catena) hreckr (dolus) ſkröckr (fraus, alth. ſkrank) etc. **). Warum

*) So bringt das naſale franz. *ng* in linge, ſinge die ausſprache ei ſtatt i hervor.

**) Das hochd. *ank* iſt ſonach im altn. bald ânk, bald ack (ſelbſt in wörtern eines ſtamms, z. b. þâcki neben þacka) *enk* bald enk, bald eck, vgl. krenkja (debilitare) und eckja

heißt es nun frackr und nicht frânkr? warum ânki (vitium) und nicht acki? die eine oder andere form scheint sich für einzelne wörter festgesetzt zu haben. Auch die verba hânga, gânga, fâ (st. fânga) nehmen im ablaut ein solches *ck* an: hêck, gêck, fêck, st. hêng etc. (vielleicht wäre hêk etc. oder hëck etc. richtiger) stînga, sprînga bekommen stack, sprack; sämmtliche pl. nehmen aber ng zurück (hêngo, sprûngo), wogegen das ck aus nk fest bleibt; drack, drucko. — Organisch und häufig sind *rl. rm. rn*, vgl. erla (laborare) ârla (mane) karl (senex) iarl (nobilis) varmr. armr. barmr. barn. skarn (stercus) etc. desgleichen *rp. rf.* (kein rb) harpa. erpr (n. pr.) iarpr (badius) vërpa. hvërfa. arfr etc.; nur scheinbare verbindung *rv* in den nom. pr. skirvir, virvir, d. h. skir-vir, wie fiör-vi, hiör-vi etc.; ferner: *rt. rdh* (welches nicht gleich ldh. ndh in die gemin. übergeht) als: hiarta. svartr. hirta (castigare) hardhr. hirdhir. ordh (verbum) vördhr (custos) gardhr (domus) iördh. vërdhr. mordh etc.; zu merken, daß die alth. *rt*, angels. *rd* welche aus goth. zd herrühren, altn. dd (wovon unten), die übrigen aber *rdh* haben, diese nord. rdh sind folglich zwiefach, theils organisch = goth. rþ (mordh. iördh) theils unorganisch = goth. rd (gardhr. hardhr) [s. unten bei d]; *rs* nicht zahlreich, vgl. bersi (ursus) hersir (satrapa) ars (culus) fors (cataracta) þurs (gigas) sich in ss neigend: bessi, þuss neben jenen, þërsi neben þëssi *), *rk* und *rg* beide häufig: örk, arkar. harka (vis) vërk. merki. lurkr (furca) dyrka (colere) myrkr (tenebrae) biarga, barg. vargr. argr. borg. dorg (hamus) morgun etc. einigemahl scheint *rk* in *ck* (wie nk in ck) umzulauten, vgl. döckr (niger) angels. dëorc (dëarc, oben s. 239.) alth. tarch; stœcka (crescere) f. stœrka; miócka (tenuare) f. miórka, obgleich die beiden letzten (von stôr und miór abgeleitet) kein org. rk hatten. Rasks äußerung (§. 92.) daß der vorstehende vocal bei der verwandlung des rk in ck doppellaut seyn müße, besteht nicht mit obigem döckr.

(P. B. F. V.) *labiales.*

(P) wie im goth. und angels., ausgenommen die verbindung pt statt ft (wovon unten).

(vidua, dän. enke); das hochd. *ck* wird dafür altn. meistens einf. k. seyn, als þekja (tegere).

*) Die angels. versetzung *rs* (s. 245.) zeigt sich selten in ras st. ars und sërskr st. frëskr (recens); vgl. stirdr f. stridr (asper) Olassen p. 126; girkir f. grickir.

(B) wie im angelf. d. h. (*außer* bb. und mb.) in allen in- und auslauten durch die asp. vertreten.

(F) anlautend wie im goth. und angelf.; *daß* aber der in- und auslaut verschiedenes ursprungs, bald organ. f. bald sächs. bh. und alth. v *) sey, lehrt die isländ. aussprache (Rask §. 36). Nämlich 1) auslautend oder vor unwesentlichem r klingt es wie ein hartes v, als haf (mare) hafr (caper) hàlfr (dimidius), ebenso inlautend vor allen vocalen, als: hafa (habere) erfìngi (heres). Um hier in einigen wörtern den f. laut hervorzubringen, schreibt man ein unorg. ff (wovon bei den gemin.) 2) vor l. n. dh. t. wie ein hartes b, beinahe bb, als: tafla (tabula) nafn (nomen) hafdhi (habuit) haft (nodus); neuere (wie Biörn) schreiben sogar inlautend bl statt fl, doch nicht bn. bt für fn. ft. — Den f. laut behält f. in der verbindung *fs*, hingegen *fn* klingt wie *mn* (beispiele unten).

(V) 1) der anlautende spirant leidet aphärese vor u, dessen umlaut y **), vor dem das u ersetzenden o (vgl. oben s. 138. 139.) vor ô und dessen umlaut œ. So macht vëlla den pl. praet. ullo, conj. ylli; vadha das praet. ôdh, conj. œdhi; vinna das praet. vann, unno, ynni, unninn; so stehen ôdhinn (angelf. vôden, alth. wuotan) ormr (vermis) ordh (verbum) u. a. m. Vor ö aber und dem so oft mit œ vermengten æ bleibt v. bestehen, vgl. völlr (campus) völu (gen. von vala) vön (orbata) væri (esset) vægr (mitis) væna (sperare) welches die entwickelung dieser laute bestätigt und die schreibung voro, vopn f. vâro, vâpn als verwerflich darstellt, (von einigen übergängen gleich nachher). Ob die aphärese schon von frühster zeit an gegolten hat, *läßt* sich bezweifeln, weil die alten lieder oft noch ein solches u und o consonantisch gebrauchen und z. b. (œgisdr. 2. 10.) vinr: ordhi; ûlfs: vidharr alliterieren, gleich als ob vûlfs, vordhi geschrieben stünde, wie vermuthlich ausgesprochen werden *muß*; dabei erwäge man die alte schreibung v für u, sôlarl. 26, vërk: unnit, harbardsl.

*) Dieses v. (verschieden vom gewöhnl. altn. v = w) erscheint zwar selten doch in alten hss. einigemahl statt f. geschrieben, vgl. völuspâ 36 tivor (sacrificium, angelf. tiber, tifer, alth. zëpar). Hierher gehört auch der eigenname ivarr und svava neben svafa (vgl. unten v = f).

**) Yrkja (operari) steht nicht für virkja, wie Rask §. 521. annimmt, sondern für vyrkja (alth. wurchan).

35. vërst: unnit, wo die herausgeber die hss. lesart vnnit sogar in vunnit geändert haben; landnâmas. p. 17. stehet vurþu st. urdhu. Ebenso oft alliterieren aber auch diese u und o vocalisch, z. b. œgisd. 41. ûlf: ôsi; sigurd. 12. ûlf: ala etc. — 2) ausnahmsweise fällt der anlaut v auch in einigen wörtern vor â ab, welches sich dann in o wandelt, als on (spes) oro (erant) ondr (pravus) für vân, vâro, vândr; *beßer* erklärt man so: vâ geht in *vo* über (oben s. 276.) und dann erfolgt aphärese, wie vor jedem andern o (nicht ö); so alliterieren ulf : on : eyro (fâfn. 35.) on : engin (atlam. 70.) illra : ordha : on (skirn. 2.); œgisdr. 36. scheint ono : vërr lieber vono zu fordern (consonantisch vânir: vìg. godr. harmr. 29.). Umgekehrt kann sich vielleicht vâ aus o entwickeln, z. b. vârr, vorr (noster) aus orr (früher ofs = angels. user). Zweifelhaft ist mir vesall (miser) das vocalisch alliteriert: ill (hâvam. 13. vgl. 70.) wie es im dän. und schwed. usel, usell lautet; entw. steht es für ôsæll, oder stammt von vos (miseria) müste aber dann vâsall, vosall lauten. — 3) in den goth. und sächs. verbindungen *vl. vr* wirft die altn. sprache das v. ab, als lit (vlits) rôta (eruere, angels. vrôtan) reckr (angels. vrecca); umso auffallender, da selbst Schweden und Dänen zwar nicht *vl.* aber doch *vr.* behaupten, als reidhr (iratus) rângr (pravus) schw. u. dän. vrêd, vrong etc. Spuren eines altn. *vr.* weist aber wieder die alliteration, in der edda wird vëga so oft mit reidhr gebunden (œgisdr. 15. 18. 27. fâfn. 7. 17. 30. sigrdrîf. 28.), *daß* an der allen anstand lösenden aussprache vreidhr nicht zu zweifeln ist, da auch hl. hn. hr. hv. mit ha. hi. hei etc. gl. gn. gr. mit ga. gi. gu etc. alliterieren *). Also galt ein älteres vr und vl statt des späteren r und l, wie im althochd. — 4) aus den verbindungen qv. tv. dv. þv. sv. fällt v. zuweilen weg, wodurch das darauf folgende ë in o, das folgende i in y **), î in ŷ verwandelt wird, als: sofa (dormire) koma (venire) für svëfa, qvëma; tysvar (bis) tôlf, kykr (vivus) þŷ für tvisvar, tvölif, qvickr, þvî. Seltner ist kodho f. qvâdho, kona (mulier) neben qvân, qvon, qvën. — 5) das auslautende oder vom *bloßen* geschlechtskennzeichen gefolgte goth. und angels. v. findet nirgends statt, sondern ist apocopiert,

*) Zum überfluss bemerke ich aus der E. H. die altf. alliteration writan: wîslico: word.

**) Oben s. 269. das angels. nytan st. nëvitan.

vgl. trê (angelſ. trëov) ſnær (goth. ſnáivs, angelſ. ſnâv) tryggr (goth. triggvs) etc. — 6) inlautend bricht ein urſprüngliches (alſo keineswegs epenthetiſches) v in der flexion bei folgendem vocal bisweilen vor, nämlich a) wenn langer vocal in der wurzel iſt, als: ſær, ſævar; ſnær, ſnævar; ævi (aevum) tìvi, pl. tìvar (numina, divi) zumahl in den zuſ. ſetzungen ſig-tîvar, val-tîvar; hâr (altus) acc. hâvan; miór (tener) acc. mióvan, wie auch ſtatt ſær, ſnær: ſiór, ſióvar, ſniór, ſnióvar geſchrieben wird. Dieſes v muſʒ in ſpäterer ausſprache dem vorhin erwähnten v = f. gleichkommen, da ſich auch hier f. ſtatt v. findet: ſæfar, ſnæfar, æfi, tîfar, hâfan, miófan etc. (Raſk §. 89. 188.); häufig bleibt der lippenlaut ganz weg, als: ſnióar, hâan, mïóan, und viele wörter haben gewöhnlich ſo (ohne einſchiebung des v.) als: blâr, acc. blâan; frâr, acc. frâan, knê, trê, dat. pl. kniâm, triâm nicht blâvan, frâvan, knêvum, trêvum. Bei den wurzellauten û, ô, ŷ, finde ich niemahls das v, vgl. trûr, trûan; nŷr, nŷan; klô (ungula) lô (alauda) brû (pons) frû (domina) gen. klôar, lôar, brûar, frûr. Statt lô andere lafa, vgl. angelſ. laverc, laferc (lerche). — b) wenn zwiſchen der wurzel und dem v (oder u) der ableitung ein vocal ausgefallen iſt; dann zeigt ſich jener ableitungslaut als conſonantiſches v, ſobald ein vocal folgt, vgl. böl (malum) miöl (farina) ſöl (alga) fölr (pallidus) ör (ſagitta) fiör (vita) hiörr (enſis) ſpörr (paſſer) bödh (pugna) ſtödh (locus) dögg (ros) glöggr (prudens) rögg (plica veſtis) dyggr (fidus) tryggr (idem) döckr (obſcurus) ſkröck (figmentum) röckr (crepuſculum) þyckr (craſſus) lŷng (erica) myrkr (obſcurus) röſkr (ſtrenuus) etc. alle dieſe ſtehen für bölu, öru, bödhu, glöggur, röſkur etc. die einen vocal hinzubringenden flexionen oder weiteren ableitungen haben nun bölvi, miölvi; fölvir; örvar, örvi; ſpörvi; bödhvar; ſtödhvar; döggvar; glöggvan; tryggvan; döckvan; röckvi (vgl. das goth. riqviz); lŷngvi; myrkvan; röſkvan etc. hierher gehören auch die inf. görva (parare) höggva (caedere) ſöckva (mergere) röckva (veſperaſcere) götva (inveſtigare) von gata (ſemita) und andere ableitungen, als ölvi (ebrius) oder die eigennamen völva (ſt. vala, völu) ſkirvir, virvir, yngvi, lŷngvi etc. Man vergleiche die analogen alth. formen (oben ſ. 146.) palo, palawes, palawe; mëlo, mëlewes, mëlewe; falo, falawo; garawan etc. mit böl, böls, bölvi; miöl, miöls, miölvi; fölr, fölvi; görva etc. ſo wie (ſ. 142.) klawèr, klawan; hawan etc. mit glöggr, glöggvan; höggva; die goth.

(ſ. 59.) triggvs, triggvaba; glaggvs, glaggvaba etc.; die angelſ. (ſ. 248.) gleáv, deáv etc. Keine mundart ſtimmt mit der andern völlig, die eine hegt noch das v, wo es die andere ausſtöſſt und im einzelnen herrſcht ſchwanken; ſo ſteht im nord. meiſtens göra f. görva, zuweilen mit rückumlaut daggar f. döggvar, und mey, hey, deyja, freyr ſt. des goth. mavi, alth. houwi, douwen, frô. Auch die verwandtſchaft des v und h (ſ. 148. 221.) zeigt ſich in obigem hâvan (altum) hâan, goth. haúhana, alth. hôhan. — 7) in der compoſition geht zuweilen v verloren, als norëgr, hvërnëg, öndugis (apprime) dögurdher ſt. norvëgr, hvërnveg, andvëgis, dagvërdhr etc. Daſſelbe begegnet dem h.

geminationen. (PP) happ (fortuna) heppinn (fortunatus) knappr (arctus) kapp (contentio) kappi (heros) lapp (fucus) löpp (planta pedis) grëppr (vir) ſlëppa (effugere) leppr (panniculus) hreppr (pagus) kreppa (contrahere) ſkeppa (modius) lippa (lana diducta) kippa (raptare) vippa (gyrare) ſnoppa (roſtrum) toppr (villus) hoppa (ſaltare) kroppr (corpus) upp (ſurſum) yppa (elevare) etc. Spätere einführung verräth pappîr (charta) wie hernach ff und dd in riddari. (BB) babba (balbutire) drabb (ineptiae) gabba (deludere) krabbi (cancer) nabbi (verruca) ſlabba (nugari) ſtrabba (laborare) ebbi (n. pr.) ribba (ovis macilenta) ſtubbi (truncus) lubbi (hirſutus) ubbi (idem) ſtybba (fumus) etc. (FF) nur ſehr ſelten unorganiſch in ſpäter eingeführten wörtern, als offr (ſacrificium) ſtraffa (punire) gaffal (furca) aus dem dän. offer, ſtraffe, gaffel? affall (detrimentum) iſt af-fall.

labial*verbindungen;* anlautende pl. pr. bl. br. fl. fr. alle häufig, nicht mehr vl. vr. (ſ. oben beim v.) — in- und auslautende: *ps* ſelten und vermuthlich durch ſyncope entſprungen, vgl. apſi (procax) gleps (plagae) glepſa (jurgium alth. klipſì, rixae, gl. doc. 207ᵇ) kepſi (ſervus moleſtus vgl. das alth. chebiſa pellex) ups (ima pars tecti, goth. ubizva, alth. opaſa) — *pt* häufiger: aptan (veſper) aptr (retro) haptr (vinctus) kraptr (robur) ſkapt (haſtile) eptir (poſt) ript (ſtragulum) ripta (ſcindere) ſkript (pictura) ſkipta (diſtribuere) gipta (in matr. dare) opt (ſaepe) lopt (aer) loptr (n. pr.) hroptr (n. pr.) dupt (pulvis) lypta (levare) leiptr (fulgur) kiaptr (maxilla) tôlpti (duodecimus) ëllepti (undecimus) etc. Dieſes *pt* zeigen die älteſten denkmähler; ſpätere verwandeln es hin und wieder in *ft*, als: aftr. aftan. eftir. gifta. ſkifta etc. doch kaum in

wörtern wie opt, kraptr u. a. wogegen die schwed. und dän. mundart ft allenthalben und auch in oft, kraft etc. durchführen. Erwägt man den ursprung dieser wörter, so erscheint ft. consequenter als pt, indem die stämme gëfa, krefja, rîfa, skrîfa, skafa, tôlf ein f und kein p, auch die goth. und sächs. sprache in gleichem fall ft besitzen (s. 56. 214. 255.). Indessen das dem gr. und lat. πτ. pt. entsprechende pt könnte auch merkwürdiger rest einer älteren ten. seyn (vgl. oben s. 127. note), die der asp., welche ich in den deutschen sprachen organisch annehme, vorausgieng. In der II. sg. des stark. praet. nehmen schon in den frühsten quellen die wurzeln mit f kein pt an, sondern behalten ft, als: gaft (dedisti) skalft (tremuisti) svaft (dormivisti) etc. wofür die wurzeln mit p natürlich pt zeigen, als: greipt (prehendisti) varpt (jecisti) drapt (occidisti) etc. dieses letztere *pt* hat sichtbar nichts mit obigem pt gemein, welchem Rask (§. 45.) die aussprache beinahe eines ft zulegt. — *bs* kommt in dem einzigen krabsa (dispergere) vor und ist contrahiert; *bt* nirgends. — *fn* hat gleichfalls einen zwischenvocal verloren, z. b. nafn (nomen) höfn, hafnar (portus) hafna (recusare) iafn (aequalis) hrafn (corvus) stafn (prora) fafnir (? fâfnir, n. pr.) svëfn (somnus) stëfna (congressus) hefna (ulcisci) rifna (rumpi) etc. wie das alth. und alts. ëban, hraban, suëban lehrt. Die aussprache ist nach Rask §. 36. bn, bbn, zuweilen *mn*, in welches schwed. alle fn übertreten; wozu das lat. *mn* in somnus (schwed. sömn), nomen (alth. früher naman st. namo?) und stimna, fämne neben stibna, fovne (oben s. 276.) stimmen. — *fs*, selten: tafs (praecipitantia) reffa (castigare) ofs (nimietas); da neben kepsi auch keffir gilt, so scheinen auch die andern fs auf ein früheres ps zu zielen — *ft* später für *pt*; beispiele vorhin bei letzterm. —

(T. D. Ꝺ. Þ. Z. S.) *linguales*

(T) wie im goth. und sächs.; ein unorgan. t statt d finde ich ausnahmsweise in dem auslautenden praet. hêlt von halda (oddr. gr. 20) neben dem praes. held, auch bleibt inlautend d: hêldum, hêldi; über andere erscheinungen des t unten schlußbem. bei den assimilationen.

(D) anlautend streng von t und þ unterschieden; in und auslautend erfolgen aber späterhin bei nachläßiger aussprache und schreibung häufige mischungen der med. mit der asp. das heißt: die med. wird unorganisch statt der asp. gebraucht; so ist namentlich in

Biörns wörterb. keine einzige in- und auslautende lingualasp. anzutreffen, vielmehr blindr. kaldr. breidr (goth. blinds. kalds. bráids) sowohl als eidr. iörd, iardar. mord (goth. áiþs. aírþa. maúrþr) geschrieben. Beide in- und anslaute scheinen darum schwer zu unterscheiden. Ein hülfsmittel könnte zwar die analogie der übrigen sprachen darbieten, nämlich d. hätte dem goth. sächs. d. und alth. t; hingegen dh. dem goth. þ. sächs. dh. alth. d. zu entsprechen. Hiernach wäre unbedenklich eidhr. iördh. mordh. zu schreiben. Abgesehen davon, da*ß* diese regel nicht für alle einzelnen fälle ausreicht, da die reiche nord. mundart oft kein paralleles wort in den andern findet, ferner davon, da*ß* jene sprachen selbst wohl zwischen med. und asp. schwanken; lehren die besten altn. hss. einen abweichenden positiven grundsatz, der nur zuweilen obiger analogie begegnet. Nämlich die med. stehet in- und ausl. nur nach l. m. n. (es seyen nun wirkliche verbindungen ld. nd. oder blo*ß*e zus. schiebungen l'd. m'd. n'd.) desgl. in der gemin. dd; — die asp. aber nach allen vocalen und den cons. r. f. g. (Rask §. 33. 34.) *) Hiernach müßte folglich: blindr. kaldr, aber breidhr wie eidhr. iördh. mordh. geschrieben werden, weiter: ôdhinn, vadha, gôdhr, hugdhi etc. so sehr das alth. wuotan, watan, guat, hugita und das angels. vôden, vadan, gôd zu ôdinn, vada, gôdr, hugdi riethen. Indessen vergleiche man in den eddischen schriftproben (hŷm 3.) hugdhi. (grimn. 42.) ôdhinn (49.) ordhinn (42.) skallda (49.) dulda und Rasks ausgaben **), auch den vidal. cod. der völuspâ; die copenhag. edda schwankt regellos zwischen d und þ. Vielleicht lie*ß*e sich, wenn ältere hss. vorhanden wären, der gebrauch widerlegen und die der analogie gemä*ß*e regel retten. Die goth. verbindungen rd und rþ fallen namentlich zusammen, weil nicht allein mordh. iördh. sondern auch hardhr. ordh (verbum) geschrieben wird (st. des organischen hardr. ord?). Der vermischung von nd und nþ; ld und lþ ist vorgebeugt, indem nd. ld. bleiben, nþ. lþ aber zu nn. ll. werden. Gehen aber vocale voraus, so ist alle vergleichung der

*) Nach p. t. k. stehet wiederum die ten. t. (unten schlufsbemerkungen).

**) Mit einzelnen ausnahmen, z. b. hamþir st. hamdir; lamþan 256ª st. lamdan; weil nach §. 34. (am ende) ldh. mdh. alterthümlich sind.

goth. ſächſ. und alth. mundart unpaſſend, weil dann im nord. nirgend mehr med. ſondern insgemein aſp. ſtehet.

(þ. ð.) anlautend wird nur þ. (th), in- und ausl. beides þ und ð geſchrieben, ſtatt letzteres, wegen unbehülflichkeit des typus, brauche ich dh. Überall þ. für die aſp. zu ſchreiben, wäre goth. weiſe angeme*ſſ*en; wie aber das goth. þ inlautend zu d wird, ſo drückt auch dh. eine milderung der aſp. aus und nähert ſich der med. d, welche, wie vorhin bemerkt, in ſchreibung dafür geſetzt und gewiſs in der ausſprache mit dh. vermiſcht wird. Raſk §. 51. gibt dem þ den laut des neugr. ϑ. und engl. th; dem dh. §. 34. den eines weichen engl. th. Seinen ſchlu*ß* §. 35. von þ auf t, von ð auf d kann ich jedoch nicht gelten la*ß*en, weil im goth þ beide aſp. þ und dh. zuſ. fallen und im alth. beide durch d (nicht durch t und d) ausgedrückt werden. Offenbar liegen ſich th und dh näher als t und d. Da*ß* *dh.* mit dem aus *ndh.* entſpringenden *nn* abwechſele, wurde oben ſ. 307. bemerkt, beiſpiele ſadhr, madhr, ſidhr, midhr (minus) kudhr etc. neben ſannr, ſinnr, minnr, kunnr; nicht bei anderm nn, ſo dürfte eigentlich für runnr (virgultum) brunnr (fons) kein rudhr, brudhr ſtehen, ausnahmsweiſe und unorganiſch geſchieht es dennoch, (vgl. brudhr, ſnorraedda p. 4.)

(Z) iſt nie anlaut; in- und auslautend kommt es aber vor 1) für ſ. im gen. maſc. u. neutr. zumahl nach d. t. und ll. als: landz. heſtz. allz, ſtatt lands. heſts. alls — im ſuperl. als: hagaztr, höguzt, hagazt f. hagaſtr, höguſt, hagaſt. 2) für ds und ts, als: lanz, elztr, beztr, veizla, vizka, ſt. lands, eldſtr, betſtr, veitſla, vitſka. 3) für rs, als: næztr, vëztr, fyztr, ſtœztr ſt. nærſtr, vërſtr, fyrſtr, ſtœrſtr. 4) für ſſ. vgl. þiazi, gizur, özur etc. ſt. þiaſſi, giſſur etc. nach Raſk §. 522. abkürzung alter ſchreibung. 5) für ſt, ſehr häufig in der paſſiven flexion: bindaz, takaz ſtatt des heutigen bindaſt, takaſt; desgl. im ſuperl. optaz ſtatt optaſt (man vgl. das frieſ. aber anlautende z neben ſt.) jedoch nur auslautend, indem nicht optazr f. optaſtr gilt. — Raſk bemerkt §. 49. die gerade entgegenſetzung des z für tſ und ſt im 2ten und 5ten fall und man müſte wirklich ſtatt betſt bald bezt, bald betz ſchreiben. Gleichwohl findet ſich ſchwerlich letzteres, ſo wenig als bez, ſondern nur bezt oder beſt, weil aus der vollen form betſt nicht beide t laute zugleich unterdrückt werden kön-

nen *). Der dritte fall (z für rs) ſcheint nicht ſehr alt, die verwandlung des rs in ſſ wurde oben erwähnt und ſo darf man auch vëztr aus vëſſtr ſt. vërſtr erklären, (ſo daß der 3te dem 5ten fall begegnete) nicht aber alle ſuperl. -aſtr auf -arſtr zurückführen, wie Raſk §. 48. 201. verſucht; wenn ſt. für rſt ſteht, muß das r in der wurzel liegen. Übrigens ſtand auch das altſ. z gern für ſ vor welchem ein t ausgefallen iſt; dergleichen z könnte noch die ausſprache tſ gehabt haben und ſich dem alth. z nähern, während z für das bloße ſ dem alth. ȝ verwandter wäre. Ein goth. z (nämlich ſ das in r übertritt) ſcheint das nord. niemahls.

(S) ſo manche org. ſ. auch in r übergetreten ſind, als: eyr (aes) eyra (auris) heyra (audire) reyr (arundo) dreyri (cruor) etc. (ſ. oben beim r) bietet doch der ſprachreichthum eine große zahl von wörtern an, in welchen der reine ſpirant fortwaltet; die meiſten ſind den übrigen mundarten längſt entfremdet; belege: auſa (haurire) eyſill (hauſtrum) baſa (interimere) biſa (moliri) blâſa (ſpirare) bras (ferrumen) bris (callus) brîſinga-men. bros (ſubriſus) brûſa (aeſtuare) bûſi (caper) buſi (culter) das (dos, languor) dis (tumulus) dîs (parca) draſill (equus) drôs (fem. nobilis) duſill (ſervus) eyſa (cinis) fas (geſtus) fis (palea) flas (praecipitantia) flos (plumula veſtium) fres (felis mas) geiſli (radius) gis (cavillatio) gîſl (obſes) glis (fucus) goſa (ſpirare) gras (gramen) grîs (porcellus) guſa (eructare) hâs (raucus) haſa (nauſeam movere) haſl (corylus) haus (cranium) hes (palear) hiſa (funibus attollere) hneyſa (ignominia) hnos (niſus) hoſa (caliga) hreiſi (virgultum) hrês (frutex) hrôs (laus) hûs (domus) is (turba) îs (glacies) kös, kaſar (cumulus) keiſa (gallina) kias (blanditiae) kiſa (felis) klas (cento) knoſa (contundere) krâs (ferculum) kuſi (vitulus) lâs (ſera) læſîngr (nivibus clauſum iter, das mittelh. leiſe) lûs (pediculus) maſa (nugari) mâſa (ſuſpirare) meis (corbis) mis (contra viam) miſa (ſerum lactis) moſi (muſcus) mûs (mus) nös, naſar (naſus) neiſa (contumelia) nes (lingua terrae) ôs (oſtium fl.) ös (colluvies) pias (niſus) piſa (ſpongia) pos (involucrum) pûſa (ſponſa) qvâſir (anhelitus) qveiſa (colica) qvis (rumor) qvîſl (ramus) qvos (convallis) râs (curſus)

*) Das alth. beſt für beȝiſt iſt zufällig in ſchreibung und ausſprache ähnlich und beweiſt eben die ausſtoſsung des vordern t (ȝ); im alth. dürfte ſo wenig beȝt geſchrieben werden, als im nord. betz.

rausa (nugari) reisa (excitare) ris (fornix) risi (gigas) rôs (rosa) rosi (tempestas) rusl (quisquiliae) ræsir (princeps) sisa (lente moliri) slasa (laedere) slis (infortunium) sneis (ramus, paxillus) svasadhr (delicatulus) sŷsla (negotium) tos (haesitatio) vas (motus) veisa (palus) vesall (miser) vîs (sapiens) vîsir (index, rex) visundr (urus) vos (scabies, udor) þausn (strepitus) þrâs (lis) þræsur (simultates) þys (tumultus). — Auffallend ist das einfache s in liós (schwed. lius, dän. lŷs) blys (taeda, schwed. bloss, dän. blus) vgl. mit dem goth. liuhaþ, sächs. lëóht, lioht, alth. liohat, lioht; stünde liós für liósh, so würde irgendwo lióx (wie ax, fox für ahs, fuhs) vorkommen; doch selbst das lat. lux (luce) gr. φλόξ bestärkt den ausfall oder die verwandlung eines kehllauts, wogegen im angels. blys (oder blysa?) und kein blyht, blëóht. Auch nióšn (exploratio) schiene nach dem goth. niuhseins ein älteres nióhsn zu verrathen und þiós (frustum exos) dürfte man zum alth. dioh (femur, früher diohat, dioht?) halten; noch finde ich: kiós (convallis) tiósnur (clavi lignei). —

geminationen. (TT) mehr als eine art. 1) dem goth. *tt.* entsprechend in skattr (tributum) und vermuthlich gehören einige andere tt. hierher, die ich nicht unter die folgenden arten bringen kann: hattr (pileus) brattr (arduus) hitta (invenire, quaerere) knittr (techna) rittinn (macilentus) sprëtta (crescere) dëtta (cadere) hrotti (gladius) glotta (subridere) etc. Ein dem angels. tt. paralleles (s. 254.) entwickelt sich nicht, sondern die einfache ten. verbleibt in hvetja, bitr, snotr, otr. 2) tt. für *ht*, dieses verlängert den vorstehenden kurzen vocal, belege suche man oben bei â, ê, î, ô; dahin gehören auch die adj. bildungen -ôttr, der eigenname Ôttarr (angels. ohtere) etc. 3) tt für *nt*, als: hitt (illud) mitt (meum) þitt, sitt, eitt (unum) möttul (pallium) tuttugu (viginti) statt hint, mint, eint, möntul, tvintugu); zuweilen steht einfaches t geschrieben: hit, vëtr (hiems) für vëttr, vintr, und in dem neutr. part. beständig tamit (domitum) galit (furiosum) f. tamitt, d. h. tamint. Die gewöhnlichen adj. die nicht so gangbar sind, als jene possess. und artikel, behalten jedoch nt, als. breint (purum) brûnt (fulvum) lint (lene) nicht etwa breitt, brutt, litt. 4) tt. assimilation für *dht*, in den adj. neutr. glatt (hilare) gott (bonum) rautt (rubrum) mitt (medium) st. gladht, gôdht, midht etc. 5) assimilation für *pt*, selten und nicht ganz ausgemacht, vgl. ott (crebro) ettir (postea) líritti (interdictum) f. opt, eptir, læripti (?)

6) contraction aus -tidh in schw. praet. deren wurzel in t hat, als: setti, hvatti, flutti von setja, hvetja, flytja und ebenso im part. hvattr (excitatus) verschieden vom adj. hvatr. 7) unorganisch für t, im neutr. der adj., deren wurzel auf einen vocal endigt, als: hâtt (altum) blâtt (lividum) nŷtt (novum) etc. st. hât etc. wie auch im masc. hâr, blâr und nicht hârr etc. steht. 8) für *xt* in sëtti, siötti (sextus). 9) f. tit, tilt in litt (parvum) statt lìtit und dies statt lìtilt. — (DD) wiederum mehrfach: 1) = dem goth. *zd*, alth. *rt*, angelf. *rd*, mithin offenbare assimilation eines früheren *rd* oder, weil nach f. 315 dem r. asp. folgt, *rdh*; belege: rödd, raddar (loquela, goth. razda) oddr (acies, alth. ort) wovon ydda (acuere) hodd (gaza, goth. huzd) broddr (aculeus, alth. prort) wovon brydda (cuspidem formare) haddr (peplum) hadda (unda maris) graddi (taurus) gaddr (clavus, repagulum) gadda (figere) vermuthl. das alth. gart (stimulus, virga) *) skadda (minuere, neben skarda) vermuthl. das hochd. scharte, ruptura, detrimentum. gëdda (lucius) ëdda (goth. izda, aizda? alth. ërta?) pëdd (verna, Biörn hat pëd, vgl. oben f. 126.) slëdda (falx) stëdda (equa) lidda (servus) miódd (gracilitas, von miór, gracilis) gnudd (murmur) suddi (pluvia tenuis) rudda (clava) etc. manche dieser wörter sind mir noch zweifelhaft und mögen bei fernerer untersuchung ein anderes dd. ausweisen, in riddari (eques) liegt die später eingeführte fremde form vor augen. — 2) *dd* entspringt aus -dhidh in schw. praet., deren wurzel dh. hat, als: gledhja, gladdi; stedhja, staddi; tedhja, taddi; qvedhja, qvaddi; rydhja, ruddi; stydhja, studdi; prŷdha, prŷddi; *fœdha*, fœddi etc. und ebenso in den part. praet. gladdr, fœddr etc. — (SS) in- und auslautend ziemlich häufig, beispiele: hlass (onus) hvass (acer) skass (femina gigas) trass (protervia) bassi (aper) hlessa (lassus) hrëss (vivax) sëss (sedes) missa (amittere) viss (certus) hnoss (cimelium) blossi (flamma) koss (osculum) kross (crux) hross (equus) hryssa (equa) þiassi (u. pr.) u. a. m., einige beruhen auf contraction als: vissa, blëssa aus vitidha, blëdhsa.

lingual*verbindungen.* 1) anlautende, wie im goth. u. sächs. *tr. tv. dr. dv.* þr. þv. (kein tl. dl. þl.) *sk. skr. sl. sm. sn. sp. spr. st. str. sv;* belege liefert Biörn, daß von tv. dv. þv. sv. zuweilen v ausfällt, wurde bei die-

*) Verschieden gardhr (domus) goth. gards.

ſem angemerkt. — 2) in- und auslautende: *ſp. ſt. ſk*; beiſpiele: gaſpra (garrire) eſpi (populus) helpa (fibula) geiſpa (oſcitare) riſpa (ſcalpere) hiſpra (affectare); baſt (cortex) laſt (calumnia) faſtr (firmus) frëſt (mora) brëſta (rumpi) biſtr (iratus) qviſtr (ramus) liſt (ars) roſta (tumultus) froſt (gelu) duſt (pulvis) buſt (pinna) buſti (ſeta) guſtr (aura) blâſtr (flatus) gneiſti (ſcintilla) gnìſta (ſtridere) brióſt (pectus) lióſta (verberare) fôſtr (partus) þûſtr (aura) etc.; naſkr (gnarus) aſka (cinis) daſk (verber) aſkr (fraxinus) flaſka (lagena) raſk (tumultus) flêſk (lardum) frëſkr (glaucus) diſkr (patina) fiſkr (piſcis) miſkr (ſuſurrus) froſka (rana) löſkr (ignavus) röſkr (ſtrenuus) blöſk (ſtupor) brióſk (cartilago) bûſkr (virgultum) knûſka (contundere) treyſkr (difficilis) etc. Zu unterſcheiden ſind die ſt und ſk vor welchen n ausgefallen iſt: âſt, ôſt ſtatt anſt, onſk (votum). Uneigentliche verbindung iſt *ſn*, vgl. aſni (aſinus) riſn (largitas) bìſn (portentum) loſna (ſolvi) u. a. m.; desgl. *tl*, miatl (parva detractio) riatl (vagatio) qvotl (frequentatio?) kitl (titillatio). —

(K. G. J. H. X.) *gutturales*.

(K) gleichbedeutend mit k wird in alten hſſ. auch noch c geſchrieben, ſeltner an-, häufiger auslautend (ëc, miöc etc.) in der verbindung ſc und zumahl geminierend (ëcci, beccjom) wo man doch lieber ck, neuerdings auch kk zu ſetzen pflegt. Ich gebrauche für die einf. ten. k, für die gem. ck. Die ausſprache des (an- und inlautenden) k iſt vor den (von Raſk §. 40. 41. weichen genannten) vocalen ë, e, ê, i, î, y, ŷ, æ, œ, ei, ey, ia, iö, ió (wie im angelſ. ſ. 256.) bedenklich, vor den übrigen (harten) unzweifelhaft rein. Raſk behauptet für jenen fall (zwar nicht die ſchwed. linguale, ſondern) die dän. ausſprache kje, kjæ, kjei, kjey, ſkje, ſtatt ke, kæ, kei, key, ſke; Biörn accentuiert: ké und ſké (nicht kei, key, wohl aber inconſequent ſkéi, ſkéy). Ich leugne nicht, daß man heutzutag in Island, und vermuthlich lange ſchon, kenna, ſkemma ausſpreche wie kjenna, ſkjemma; nur fürs altnord. iſt es mir unerwieſen, weil ich auch im ſächſ. eine analoge ausſprache nicht urſprünglich vorhanden ſondern allmählig aufkeimend finde. Ferner, wenn kém (venio) ſkéll (quatior) geſchrieben wird, weicht auch dies von meiner ſchreibung këm, ſkëll in der ausſprache nicht viel ab, da ë beinahe wie i lautet; kjëm, ſkjëll, und bei wörtern, deren vocal i, î iſt, ji, jì, alſo kjinn (mala) kjìta (altercari)

ſkjil (diſcrimen) ſkjîna (ſplendere) wird nirgends geſchrieben. Noch weniger kjyn, kjŷll, kjiaptr, kjiölr für kyn (genus) kŷll (rivus) kiaptr (faux) kiölr (carina) wie doch geſprochen werden müſte, wenn dem k vor weichen vocalen der laut kj zuſtünde. Raſk ſtellt die ſache in ſchiefes licht, wenn er das iö (oder wie er ſchreibt jö) in kiör (arbitrium) und ähnlichen wörtern mit den diphth. ia, iö, iâ aus dem gelinden kehllaut erklärt, da dieſe diphth. von dem k und ſeiner ausſprache unabhängig in der wurzel beſtehen und eben ſo gut nach andern conſonanzen vorkommen; kiöll, kialar hat die vocale mit fiöl, fialar gemein, ſoll der kehllaut noch beſonders wirken, ſo muß kjiöl, kjialar behauptet werden und kinn anders lauten als minn (meus) nämlich kjinn, wofür ich keinen beweis im dän. antreffe, wo man zwar kjende, kjöl und ſogar kjön (genus) hingegen kind (mala) ſchreibt und ſpricht. Nach allem dieſem, glaube ich, kann dem k vor e, ei, ey, æ, œ die ausſprache kj für die jetzige zeit zuſtehen (für die ältere bleibt ſie unerwieſen und ich ſchreibe lieber ein altn. ke, kei etc. als ké, kéi oder kje, kjei); ungewiſſer ſcheint k vor i, î, y, ŷ, ia, iö, weil hier kj mit dem i oder y des wurzelvocals zuſ. ſtößt, doch gibt Raſk, wie aus §. 39. erhellt, dem geſchriebenen druckinn, ëcki, baki die ausſprache druckjinn, ëckji, bakji, folglich lautet auch kinn, kiöll dem heutigen Isländer kjinn, kjiöll *). Eine note geſtattet ausnahmsweiſe die landſchaftliche ausſprache ëcki (ſt. ëckji) und wahrſcheinlich iſt dies gerade der älteren ſprache angemeßen.

(G) die organ. media; wegen ihrer heutigen ausſprache vor den weichen vocalen gilt ganz das ſo eben beim k geſagte, nämlich gemlir (ſenex) geit (capra) geyma (curare) ginna (allicere) etc. lauten wie gjemlir, gjeit, gjeyma, gjinna. — Mit j (wie im angelſ.) vermengt ſich g nie; eben ſo wenig mit h, wird aber auslautend zuweilen im ſtarken praet. apocopiert, als hnê (hneig) ſtê (ſteig) ſê (ſeig) drô (drôg) ſlô (ſlôg) und mit verlängertem vocal vâ, lâ, mâ, knâ, ſvâ, þâ, frâ für vag — frag; ſeltner inlautend vâu etc. f. vâgu; hierher auch brâ f. bragd, praet. von brëgda (vgl. oben ſ. 264 und 303).

*) Beiläufig ein grund für die ſchreibung des diphth. iö, ia, (nicht jö, ja); ſchriebe man mjöll, kjöll, ſo würde das unausſprechliche kjjöll hervorgehen.

(CH) die aſp. fehlt völlig, ſelbſt die ſchreibung ch in fremden wörtern oder zuſ. ſchiebung des k und h verſchiedner ſilben wird gemieden und das einf. k dafür gebraucht, als: kriſtr, likami ſt. likhami.

(J) ungeachtet ſich dieſer conſ. aus dem voc. i, wie v aus dem u erzeugt, habe ich doch verſchiedentlich auf den abweichenden gang beider conſonanzen hingewieſen, vgl. oben ſ. 58 und 187; und ſolche abweichungen lehrt auch das nord. j verglichen mit v. Letzteres ſtand wenigſtens ehmahls vor l und r; das j ſteht durchaus nur vor vocalen; eine andere verſchiedenheit findet ſich bei der alliteration. Die alten hſſ. unterſcheiden j nirgends von dem vocal i, beweiſen folglich weder für noch wider die annahme deſſelben in einzelnen fällen. Meiner anſicht nach ſteht j

1) anlautend ſehr ſelten und zwar in: jâ (ita) jol (feſtum), wozu man noch das fremde judi (judaeus) und die ſpat aus dem dän. aufgenommenen jagt (venatio) jonfrû (virgo) rechne. Gewöhnlich wird es vornen abgeworfen und nicht bloß vor o, u, y (wie das v) ſondern vor allen vocalen, vgl. amr, ambl (querela, woneben doch jamla, queri) âr (annus) ëf (ſi) ënn (ille) ok (jugum) ûngr (juvenis). Die isländ. grammatiker nehmen jedoch j in allen fällen des anlautenden diphth. ia, iö, ió an und ſchreiben jarl, jördh, jötunn, jörmun, jór etc., man vgl. Biörn. Zugegeben, daß in dieſen diphth. das vorſchlagende i beinahe conſonantiſch, alſo wie j lautet, lautet es immer nicht völlig ſo, vielmehr wie ein unbetonter vocal und ich ziehe die vocaliſche ſchreibung vor, theils weil i keine aphäreſe erfährt (nie heißt es arl, ötunn etc.) theils dieſem ia, iö, ió das angelſ. ëo, ëó begegnet, nicht das der nord. aphäreſe entſprechende angelſ. gë [es heißt ëorl, ëoten, nicht gëorl, gëoten *), gleicherweiſe im alth. und altſ. ërl, ërda, ërman oder irman, nicht jërl, jërda]. Noch einen andern grund gegen das ja, jö, jó bietet mir die alliteration, in welcher ia, iö, ió beſtändig vocaliſche geltung haben; wäre der anlaut conſonantiſch, ſo würden ſie untereinander, vielleicht mit g (wie

*) Zweifel macht gicel (glacies) nord. iökull (und zwar ſæm. edda 217a iſa: iökla: aptan); ich vermuthe aber gëicel. wozu das engl. icle und alth. ihſil ſtimmt; gälte ein nord. jökull, ſo würde angelſ. gëocel ſtehn, wie gëoc ſ. ok; hiernach gehört ſ. 259. gicel nicht unter II, 1.

im sächs. oben s. 258. note) alliterieren; oder wenn man auch mitunter vocalische alliteration des j fände (vgl. oben s. 310. über u und v) so müste doch als regel die consonantische vorwalten. Sie ist aber in der ganzen edda, meines *wissens*, nicht ein einzigesmahl anzutreffen, vielmehr überall stehen alliterationen wie iöfra : ôborna; öll : iafn; önn : iötni; innan : iötna etc. — Merkwürdig, allein nur neuisländ. steht der cons. j in einigen wörtern st. des wegfallenden anlauts v, als: jurt (herba) für urt, vurt; jarteikn (signum, dän. jertêgn, schwed. jertèkn, vermuthlich aus dem hochd. wahrzeichen).

2) inlautend entspringt j aus dem i der ableitung und flexion, so oft weiterer vocal folgt, als: sitja, (sedere) sitjum (sedeamus) berja (verberare) iljar (plantae pedis) vili, gen. vilja (voluntas) hit nŷja, midhja (novum, medium) etc. Folgt selber i, so *fließt* das entspringende ji in dem vocallaut i zusammen, also vili (voluntas) siti (sedeam) st. vilji, sitji, obwohl Rask §. 39. in der aussprache fortdauernden jot-laut annimmt und zu dessen bezeichnung vilì, sitì schreiben lehrt. Da nach der neueren mundart k und g vor i wie kj, gj lauten, so bekäme sœkja (quaerere) segja (dicere) die aussprache sœkjia, segjia oder etwa sœkija, segija? oder verschmilzt das j aus der gutturalis mit dem j der ableitung? — Nicht Biörn etc. aber Rask §. 21. verwandelt auch inlautend die diphth. ia, iö, ió, iú in ja, jö, jó, jú und schreibt bjarga, mjölnir, sjón, sjúkr etc.; mir scheint nach den vorhin beim anlaut entwickelten gründen biarga, miölnir, sión *besser* und grammatischer; in der aussprache wird fast kein unterschied merkbar seyn, da in jenen diphth. das i nur leise vorschlägt. *Daß* der Gothe siuns, siuks und gewiss nicht sjuns, sjuks schreibt, gibt freilich keinen grund gegen das isländ. sjón, sjúkr, indem der goth. diphth. iu, der nord. aber iú, ió zu betonen ist. Allein eben die accente drücken diese betonung aus und es wäre entw. iú, ió zu schreiben, oder bei ju, jo der accent wegzu*lassen*, wie bei ja, jö; da sich iö ohne einen neuen typus nicht accentuieren *ließ*, schrieb ich lieber auch ia statt iá.

(H) vermischt sich weder mit ten. *) noch med., fällt aber häufig weg und zwar 1) anlautend theils spä-

*) Denn hnîfr f. knîfr, hnöttr f. knöttr, hnörr f. knörr, hnê f. knê etc. sind als unorg. spätere entstellung zu misbilligen.

terhin vor l. n. r, (nicht vor v); gute alte hſſ. behaupten noch getreu die verbindungen hl. hn. hr. und dieſe alliterieren mit heim, halr etc. nicht mit den anlauten l. n. r. *) — theils in zuſ. ſetzung, z. b. lìkami, viliâlmr, nordhrâlfa f. likhami, vilhiâlmr (engl. william) nordhrhâlfa (Raſk §. 400.) wiewohl es in vielen ähnl. fällen richtiger geſchrieben wird. 2) in- und auslautend überall; belege oben bei den auslautenden gedehnten vocalen und den tt und ſ. für ht, hs. Ein hauptunterſchied der nord. von der goth. und hochd. mundart. — Mit j. ſcheint h. verwandt in dem anlautenden hinn, hin, hit, ſt. der älteren form inn, in, it oder ënn, ën, it (goth. jáins, alth. jënêr, ënêr), vielleicht iſt h. dem vocal ohne rückſicht auf ein früher abgelegtes j. vorgeſchoben **); die berührung des inlautenden v mit h (hâvan, hâan, hâhan) wurde oben beim v erwähnt. —

geminationen. (KK) ck, von gg. beſtändig abgeſondert, 1) dem ſächſ. cc nur ſelten entſprechend, vgl. hnacki (occiput) rackr (fortis) reckr (heros) brëcka (clivus) bickja (canicula, angelſ. bicce, engl. bitch) u. a. meiſtens gilt der alte, einfache conſonant, als: rekja (evolvere) þekja (tegere) nakinn (nudus) bak (tergum) akur (ager) qvikr (vivus) etc. ck mit umgelautetem wurzel-a und ausbrechendem v haben röckr, ſkröck wovon röckva, ſkröckva; nöckvi (linter). 2) häufig aus *nk* entſtanden (vgl. oben ſ. 308.) wie die vergleichung anderer mundarten lehrt: macki (juba dän. manke) blecki (candor, blänke) hleckr (catena, dän. länke, hochd. gelenk, frieſ. hlenſzene) eckja (vidua, dän. enke) ockr, yckr (altſ. unk, ink) ſöck (mergor, hochd. ſinke) etc. Den drei letztgenannten ſtehen die goth. ugqvis, ïgqvis, ſigqva, mit naſallaut, in ausſprache und ſchreibung näher (vgl. die bemerkung zum 2ten gg). 3) ëcki (non) ſcheint aſſimiliert aus eitki ſt. eitgi, (Raſk §. 224.) wie die gemeine ausſprache vîdhka (ampliare) blîdhka (mitigare) zu vîcka, blîcka macht (Raſk §. 92). — (GG) mehrfach 1) = angelſ. cg, als: agg (rixae) baggi (onus) bragga (or-

*) Bloſs die künſtliche ſkaldenpoëſie geſtattet ſich weglaſsung oder auch zufügung des h. um dadurch alliterationen auf l. n. r oder auf h. zu erzwingen und ſo ſteht z. b. lîf für hlîf (ſcutum) oder hlîf f. lîf (vita) etc.

**) Vgl. das alth. hirmin, hërmin neben irmin, ërman nord. iörmun, angelſ. eormen.

nare) hagga (movere) vagga, vöggu (cunae) leggja (ponere) seggr (vir) skegg (barba, angels. sceacg, caesaries, engl. shagg) veggr (cuneus) veggr (paries) leggr (crus) hregg (imber) egg (acies) eggja (acuere) liggja (jacere) þiggja (acceptare) tiggi (rex) sigg (callus) vigg (fulicula) frugg (foenum mucidum) frúgga (mucescere) skuggi (umbra) gluggi (fenestra) brugga (braxare) snugga (increpare) dugga (navis piscatoria) ugga (suspicari) hryggr (dorsum) yggr (timor) hyggja (cogitare) bryggja (pons) bygg (hordeum) byggja (struere) tryggr (fidelis) tyggja (mandere) styggr (austerus). 2) = angels. eáv, alth. auw und zwar zeigt hier die nord. wurzel immer ein ö, also ein durch u umgelautetes a, welches u noch in der flexion vor vocalen vorbricht, folglich setzt jedes nord. ögg ein früheres öggv, öggu voraus, vgl. dögg (ros) gen. döggvar oder daggar, döggva (rigare) högg (verber) höggva (caedere) rögg (plica vestis) lögg (margo vasis) glöggr (callidus, parcus) söggr (madidus) snöggr (repentinus, glaber). Da dem glöggr, d. h. glöggur st. glöggvr, glaggvr (fem. glögg st. glöggvu, glaggvu) das goth. glaggvus völlig entspricht, so dürfte auf ein analoges daggvus (ros) oder haggvan (verberare) geschlossen werden, wogegen eine andere analogie, nämlich von báuan und havi, auf dáus háuan führt. Entscheiden müsten practisch die uns noch abgehenden goth. formen; daß auch im nord. der kehllaut ausfällt, zeigt uns hey (d. h. haui, foenum) welches dem begriffe nach von einem verbum hauen, secare stammt. Noch andere wörter zeigen es, nämlich brû (pons) trûr (fidus) bû (rus, agricultura) bûa, ek bŷ (colere, rusticare) bŷr (urbs) berühren sich ganz nahe mit den unter 1. angeführten bryggja, tryggr, byggja, bei denen kein v. hervorbricht, z. b. byggi (habito) byggir (habitat) tryggja (conciliare fidem) woneben jedoch tryggva (niàlssaga cap. 131. pag. 204.) und im adj. häufig tryggvan (fidelem) tryggvir (fideles) vgl. das bekannte n. pr. tryggvi, und das entsprechende goth. triggvs. Aus allem folgere ich aber, a) das angels. eáv, ëóv in heávan (caedere) trëóve (fidus) blëóvan (caedere) das alth. aw, iw, oder auw, iuw in hawan, hauwan; triwi, triuwi; pliwan, pliuwan; so wie in allen ähnlichen wörtern stehn dem goth. aggv, iggv und nord. öggv, yggv gleich, nie dem bloßen goth. agg, igg; nie dem nord. agg, ugg, ygg, das nicht ein v. abgeworfen hätte. b) jedes goth. gg lautete durch die nase, muthmaßlich wie ng, folglich ggv wie ngv; merkwürdig daß im hochd.

ng die gg geblieben ſind, die ggv nicht (kein tring, fidus noch klang, ſolers, noch blingan, flagellare), doch mit ausnahme von aggvus und ſiggvan, alth. engu (ſt. angwu, angawu?) ſingan (ſt. ſingwan, ſingawan?) Auch das altnord. ng erſetzt gg, nicht aber ngv, ggv, welches blieb; ob dieſes ggv (oder dafür gg) naſal war? ſpäterhin wohl nicht, ſeit auch gg die *bloße* gemination ausdrückt, wo der Gothe einfache med. hat (z. b. leggja goth. lagjan) höggva lautete nicht höngva, ſondern hödd-va; immer aber bleibt die ſchreibung höggva, glöggvan deshalb zu beachten, weil ſie beweiſt, *daß* das goth. gg nicht gerade aus dem gr. γγ entlehnt zu ſeyn braucht (oben ſ. 72.) c) für den früheren altn. naſallaut ggv (= ngv) ſtreitet auch die gemin. ck und ckv in wörtern, wo andere mundarten nk. zeigen, als: ſkröckr alth ſkrank; ockr alth. unk; goth. ſkragqvus (?) ugqv; ſtöckva (aſpergere, dän. ſtänke, ſchwed. ſtenka) ſöckva (mergere, dän. ſänke, ſchw. ſenkja) beide mit den goth. ſtarken formen ſtigqvan, ſigqvan (alth. ſtinkan, ſinkan) verglichen. Das hochd. trinkan, trank verhält ſich zu drëcka, drack wie hinkan, hank zu einem verlorenen hëcka, hack, davon noch hökta (claudicare) über iſt. d) jene parallelen eáv, ëóv, aw, iw, auw, iuw ſind gleichwohl nicht aus aggv. iggv zu erklären; ſie ſcheinen vielmehr einfachere formen, aus denen ſich die naſalen entwickelten *), ſind auch im goth. und nord. zuweilen noch neben dieſen ſelbſt vorhanden, vgl. tráuan, trûa neben triggvs, tryggr; báuan, bûa neben byggja (? früher byggva) und ebenſo *muß* ein blivan (ſt. bliuan) neben bliggvan, wie ſniggvan neben ſnivan (ſt. ſniuan) nord. ſnûa, theoretiſch behauptet werden. Dieſe doppelform erläutert den wechſel zwiſchen zwei verſchiedenen ſtarken conjug. nämlich ſnivan, ſnáu alſo auch blivan, bláu; bliggvan, blaggv, alſo auch ſniggvan, ſnaggv (woher vielleicht ſnëggo, animal repens vel tortum) und ebenſo verhält ſich das hochd. ſinkan, ſank; ſingan, ſang zum nord. ſöckva (früher ſiucka?) ſauck; ſÿngja, ſaung (früher ſiunga ſaung? noch früher ſûa, ſau?) Die praxis jeder mundart zeigt einzelne unvollſtändige formen, z. b.

*) Vielleicht ſo: v und g berühren ſich (vgl. ſ. 261.), aus blivan könnte bligan und daraus mit gem. bliggan, bliggvan werden; oder drang das naſale n wie in mín, unus ein? (oben ſ. 25.); vgl. ningo, ninguo mit dem alth. ſniwan und nix, nivis.

die wurzel, welcher das goth. tráuan und triggvs gehört, entfaltet sich in keiner der beiden starken conjug., aber die theorie dürfte ein trivan, tráu und triggvan, traggv vermuthen, von jenem stammt das alth. triwi, triuwi, von diesem das goth. triggvs, von jenem die abgeleitete schw. form tráuan, tráuaida. Mehr von allem in der formen- und bildungslehre, hier war *bloß* die verschiedenheit der verbindungen aggv, iggv von au, av, auw und iu, iv, iuw darzuthun. — 3) bisweilen scheint gg dem aus i entspringenden j verwandt und namentlich egg dem ei, ej, angels. äg; vgl. egg (ovum)*) gen. pl. eggja mit dem alth. ei, ejiro und selbst egiro, eigiro (s. 188.) angels. äg, ägra; hnegg (hinnitus) hneggja (hinnire) mit dem angels. hnägan, alth. hveigôn **); die gen. pl. beggja, tveggja mit dem angels. begra, tvegra und alth. zueiero, zueigero (nicht aber peigero) und vermuthlich verständigen sich so noch andere wörter, wozu mir vergleichung abgeht, als negg (cor) dregg (faex), vielleicht auch einige der unter 1. aufgeführten -egg. Analog scheint þriggja aus þrîja, þrija und frigg (n. deae) gen. friggjar ***) aus frì (nobilis) alth. frigêr zu leiten. Offenbar ist aber in allen diesen fällen die gem. unorganisch und aus einf. g (statt j) wie jenes gg des ersten falls (liggja, leggja) aus einf. (organ.) g hervorgegangen. — Von der aussprache des ck und gg vor weichen vocalen gilt das bei dem einf. k und g erörterte auch.

guttural*verbindungen.* 1) *anlautende. kl. kn. kr;* für *kv* wird lieber *qv* geschrieben, fällt aber das v zuweilen aus (oben s. 311.) wieder k; übrigens steht *qv* noch (gleich dem goth.) in fällen, wo im alth. der anlaut w herrscht, z. b. qveina (queri) goth. qváinôn, alth. weinôn (oben s. 139. 196.) — *gl. gn. gr; hl. hn. hr. hv.* zahlreiche belege dieser aller bei Biörn. Das slavische km. gm. kennt die nord. mundart so wenig als eine der übrigen deutschen; *daß* die spätern dichter zuweilen das h vor l. n. r. abwerfen oder fälschlich zufügen,

*) Das neutr. egg (ovum) und fem. egg (acies) fallen im nom. zusammen; jenes alth. ei, dieses alth. ecka oder egga.

**) Merkwürdiger wechsel des *hv* und *hn*; beides aber richtig, wie das spätere mittelh. weigen, wejen, wiehern einer-, das schwed. gneggja, dän. gnegge andrerseits beweisen.

***) Verschieden von freyja (alth. frouwa) wozu das masc. freyr (alth. frô).

wurde oben beim h angemerkt (Olafſen p. 119.). — 2) *in-* und *auslautende:* *bloß* x ſtatt des org. *ks*: ax (ſpica) lax (ſalmo) ſax (culter) vax (cera) vaxa (creſcere) fax (juba) fox (vulpes) öxn (bos) uxi (taurus) axla (ſuccollare) ſëx (ſex) vìxla (permutare). Seltner ſtatt des contrahierten *ks*: öx, axar (alth. akus, akuſi) nicht ſtatt *gs*, es *heißt* hugſa (cogitare, nicht huxa). Andere contractionen ſcheinen dextr (blanditiae, von dekr, blandus) hixti (ſingultus) brìxl (probrum, aus brëgdſl? dän. breidelſe) fyx (callidus, alth. ſizus?) — Für *ht* gilt *tt*, und auch für *kt* in ſòtti, þòtti von ſœkja, þykja, wiewohl einige, z. b. Biörn 2, 365[a] ſòkti ſchreiben (vgl. oben ſ. 197. das zweite alth. *ht*).

Schlußbemerkungen. 1) *aſſimilationen* ſind verſchiedentlich angegeben worden, vgl. *nn*, *ll* ſtatt nþ, lþ; beim ſchwachen praet. iſt regel, *daß* p. t. k. ſ. der wurzel das anſto*ß*ende dh der flexion in t verwandeln, als: gapa, gapti; vænta, vænti; vaka, vakti; leyſa, leyſti (ſt. gap'dhi, vænt'dhi, vak'dhi, leyſ'dhi). In d wandeln es m und b, auch häufig n und l, als: þola, þoldi; dreyma, dreymdi; ſtëfna, ſtëfndi; kemba, kembdi; ſt. þol'dhi, dreym'dhi, ſtëfn'dhi, kemb'dhi. Die wurzeln r. f. g behalten dh, als: þora, þordhi; duga, dugdhi; hafa, hafdhi. Nach dh und t, tt, welchen vocale vorhergehen, entwickelt ſich dd (ſt. dhdh) und tt (ſtatt tdh, ttdh) als: gledhja, gladdi; reita, reitti; hitta, hitti. Im allgemeinen ſollte man, wie nach p. t. k. die ten. t. eintritt, nach den med. b. d. g. die med. d und nach den aſp. f und dh die aſp. dh erwarten, allein dieſe conſequenz weicht ſchon der oben ſ. 315. beim d und þ entwickelten nord. praxis, welche kein rd ſondern nur rdh, folglich auch in der zuſ. ſchiebung nur þordhi, gerdhi leidet und ebenſo nach g die aſp. verlangt. Schwankend iſt die beſtimmung nach wurzelhaftem l. ll. n. nn. ld. nd. rdh indem z. b. mæla (loqui) mælti; mæla (metiri) mældi; fella, feldi; ſtilla, ſtilti; ſŷna, ſŷndi; ræna, rænti; kenna, kendi; nenna, nenti etc. gelten. (mehr von allem bei der ſchw. conj.) Nach dieſen grundſätzen iſt nun auch die aſſimilation des dem imp. inclinierenden pron. þû *) zu beurtheilen: nach p. t. k. ſ. wird es zu t, als: grîptu, lâttu, taktu, rîſtu; nach l, m, n zu d, als: ſtëldu, komdu, brenndu,

*) Notkers regel (ſ. 158.) erbringt: ſtildu, nimdu, prindu, ſ[illegible]; gibtu, louftu, rittu, lâʒtu, riſtu, ſigtu.

wiewohl l und n wieder schwanken und es namentlich skaltu, muntu heißt; nach r. f. g. bleibt die asp. als: gëfdhu, fardhu, stîgdhu. — 2) *geminierte* consonanz *) in sofern sie aus der bloßen einfachen erwächst, setzt stets kurzen wurzelvocal voraus (liggja, seggr, hnacki; nichts lehrt deutlicher die undiphthongische natur des ö, als der dat. pl. hnöckum oder die ähnlichen fälle önnor, öll etc.) Die auf assimilation gegründete gemination pflegt sogar den vorausgehenden gedehnten vocal zu verkürzen, vgl. minn, sinn, þinn (st. mînr, sînr, þînr) im fem. mîn, þîn, sîn **); gott (bonum) mott (fatigatum) st. gôdht, môdht. Daneben nimmt Rask §. 184. blâtt, trûtt, nŷtt an, wo aber richtiger blât, trût, nŷt stehn würde (oben s. 319.) weil zur gemination gar kein grund, außer misverstandner analogie, vorhanden ist. Diphth. (die nicht bloß gedehnte vocale sind) bleiben bei der gem. unverändert, als: heill, einn, rautt, breitt, eitt etc. statt heilr, einr, raudht, breidht, eint ***). Entgegengesetzt jener kürzung des î und ô vor tt scheint gerade die verlängerung des a, ë, o in â, ê, ô vor dem aus *ht* entspringenden tt; offenbar gebührt dieser einfluß dem h (oben s. 240. 274.), wie die fälle bestätigen, wo das nord. â dem alth. ah (s. 288.) gleichliegt. Ob anderwärts die gemination kürze oder nicht, verdient erst nähere prüfung; Rask nimmt §. 527. freilich bœnn, brŷnn, gæss für bœnr, brŷnr, gæsr, aber auch vîssa, fûssi f. vîsri, fûsri und §. 93. stôll, skînn f. stôlr, skînr an; vielleicht wäre vissa, fussi, stoll und skinn zu behaupten? Die praet. fêll, gêck, fêck, hêck, (st. gêng, fêng, hêng) könnten gleichfalls verkürzung in fëll, gëck, fëck, hëck, erleiden (oben s. 283. note) und Rask selbst scheint §. 262. ein gëck einzuräumen, wiewohl er hier wieder die neue aussprache des g vor e mit dem ê vermengt. — 3) die partikel nê fügt sich nicht so ans verbum, wie im angels. und fries. (s. 268. 280.) überhaupt wird eigent-

*) Bemerkenswerth ist die schreibung der cons. gemination durch einen grossen buchstab, als: kraPa = krappa (latînustafr. p. 287. 288.)

**) Hierzu halte man das franz. nasale masc. (fin, un, brun, spr. beinahe feing, bröing) und das reine fem. (fine, une, brune); jener nasenlaut rührt aus dem alten unterdrückten kennzeichen s (fins; uns, bruns) her.

***) Ausnahmsweise wird ei zu ë in hëlgr (oben s. 283.) und ëcki (st. eitki).

lich ganz anders durch ein ſuffigiertes *at* verneint, von welchem nach den umſtänden a oder t abgeworfen werden kann (ſ. unten bei der conjug.). Noch anderer inclinationen des pron. ans verbum iſt ſchon oben ſ. 32. erwähnt.

Mittelhochdeutſche buchſtaben.

Die mittelh. ſprache iſt fortſetzung der althochdeutſchen; es bleiben alle hauptgrundzüge und bedarf keiner neuen entwickelung derſelben. Nur was ſich im allgemeinen verweichlicht oder im einzelnen abändert, aber auch was ſich durch die zahlreicheren und gehaltigeren quellen klarer beſtätigt, wird daher abgehandelt werden. Die quellen gewähren, abgeſehn von ihrer anſehnlichen menge, den unſchätzbaren doppelten vortheil, theils *daß* ſie lebendige poëſie enthalten und die ungezwungene natur der ſprache ſehen *laßen*, theils *daß* die genauigkeit der reimkunſt *) über die wirkliche ausſprache aufklärt, weit mehr, als es die *bloß* einfach anlautende, dazu alle vocale gleichſetzende nord. alliteration zu thun vermag. Dieſe vielen unter der benennung mittelhochdeutſch zuſ. begriffenen denkmähler heben von der mitte des 12ten jahrh. an und reichen bis zum ausgange des 13ten, in deſſen erſtes drittel ſich doch ihre eigentliche kraft und blüte drängt. Sie haben zwar nicht alle eine und dieſelbe mundart, verrathen aber lange keine ſo abſtechende verſchiedenheit untereinander, als die althochd. quellen. Ich werde in den *ſchlußbemerkungen* hierauf zurückkommen. Die meiſten mittelh. dichtungen ſind in Schwaben, in der Schweiz, in Baiern und Öſtreich entſprungen, verſchiedene in den gegenden des Oberrheins und in Franken bis nach Thüringen hinein. Was über dieſe begrenzung nördlich fällt, ſtreift ſicher ſchon ins niederdeutſche oder mittelſächſiſche.

*) Freilich hat ſie ſtufen; volksmäſsige dichter überhaupt, aber auch andere offenbaren eigenthümliche abweichungen von der reimkunſt eines Hartmann, Gotfried, Rudolf etc. die früheren, weil dieſe kunſt noch nicht ſo verfeinert, die ſpätern, weil die ſprache ſchon etwas vergröbert war. Conrat muſs noch für einen der ſicherſten, reinſten reimer gehalten werden. Wolframs anomalien verrathen oft ſprachgeheimniſſe, wenigſtens ſeiner mundart.

Mittelhochdeutsche vocale.

Allgemeine regeln 1) die wortbildungslehre wird zu beweisen suchen, daß jede deutsche wurzel auf einen cons. schließt; scheinbare ausnahme hiervon machen verschiedene einsilbige auf vocal auslautende wörter, denen jedoch meiner ansicht nach überall cons. apocopen zum grunde liegen. Das nähere gehört nicht hierher; die mittelh. sprache, verglichen mit der alth. weist aber viele solcher apocopen deutlich vor, z. b. lâ st. lâʒ, slâ st. slaga (vestigium) und es ist klar, daß sie auf den wurzelvocal einfluß äußern, d. h. ihn dehnen *), indem sie gleichsam in ihn geschmolzen werden. Hiermit im einklang lehrt das mittelh. vorläufig folgende practische regeln: a) jeder wurzelhafte (und betont bleibende) kurze vocal wird gedehnt (lang) sobald er auslautet; es giebt kein da, bi, do, du, sondern nur dâ, bî, dô, dû; belege bei den einzelnen dehnlauten. b) gleiches geschieht, wenn an den betonten vocal eine flexionsendung stößt, welches man auch so ausdrücken kann: wenn er eine silbe endigt **); wohlverstanden nach wahrhafter silbentheilung, nicht nach neuhochd. (die fälschlich ge-ben, na-me, bin-den schreibt, statt nam-e, bind-en); der fall ist selten und hat den nämlichen grund, da auch hier cons. syncopiert sind; beispiele: bî-e (apis) vî-ent inimicus) etc. öfters treten die beiden silben in eine zusammen und dann entspringt der unorg. diphth. ie, z. b. hier (hic) aus bî-er, nicht hier triphthongisch. c) in zusammensetzungen dieselbe erscheinung, z. b. tâ-lanc, sî-frit, offenbar aus tage-lanc, sige-frit erwachsen. — 2) aufgenommene fremde (lat. roman. und slav.) wörter pflegen ihre auslautenden vocale (das versteht sich schon nach 1. a.) aber auch ihre inlautenden, sobald einfache consonanz folgt, zu dehnen; es heißt: dâvît, pârîs, magdâlênâ etc. In solchen wörtern fühlte der Deutsche weder die natürliche wurzel noch betonung sondern gab alle ihre laute mechanisch treu, wie sie der buchstab überlieferte, wieder; auf jeder silbe wurde verweilt und ihr vocal, wenn er ein

*) Der jetzt noch kühn scheinende satz, dass *alle* gedehnten und doppelten vocale sich auf einfache vocale und unterdrückte oder einwirkende consonanten gründen, wird sich wohl bei fortgesetzten untersuchungen mehr bestätigen, vgl. oben s. 88. und unten bei der conj. die bem. über den ablaut.

**) Die umgedrehte regel vom lat. hiatus: voc. ante voc. brevis.

kurzer war, dadurch in die länge gezogen. Anders ausgedrückt: für ſolche namen und wörter beobachtete man jene heutige (falſche) ſilbentheilung pâ-rîs, mâ-rî-â, dehnte alſo, der regel 1. b. gemäß, die vocaliſchen ſilbenauslaute. Den beweis liefern die reime überall. Gleichwohl hat auch dieſes geſetz für fremde wörter mannigfache nähere beſtimmungen und ausnahmen, die anderswo erörtert werden müßen *) namentlich verwandeln ſich einzelne eigennamen dadurch gleichſam in deutſche, daß ſie deutſche flexion und in ihrer wurzel deutſchen diphth. annehmen; während z. b. Hartmann Artus bekannten ſeneſchal kâî auf ſî, bî reimt, heißt er bei Wolfram keie, gen. keien und reimt auf meie, leie etc. (vgl. unten die ſchlußanmerkung über betonung).

(A) wie im alth., nur tritt der umlaut in e nunmehr längſt entſchieden ein; ausnahme macht zuweilen die ſtarke conj. in II. III. ſg. praeſ. ind. vornämlich wenn dem a die verbindung *ng*, *lt* folgt, als hanget, haltet ſpaltet etc. nicht henget, heltet, ſpeltet (ſ. die conjug.) Wenn ſich aber magede, magedîn ſt. megede findet, ſo muß man die alth. form magadî, magatîn erwägen, wobei zweifelhaft bleibt, ob der ſpätere umlaut aus der dritten ſilbe gewirkt wurde oder aus der zweiten, inſofern das a derſelben allmählig in i übergegangen ſeyn konnte (vgl. oben ſ. 76. 77. über megin, emil, ſcemil, gegin ſt. magan, amal, gagan) oder wäre aſſimilation im ſpiel? Nur den zweiten dieſer drei fälle verſtatten die häufigen mittelh. plurale wegene, ſetele, hevene, ſchemele (alth. waganâ, ſatalâ, havanâ, ſcamalâ) etc.

(E) ſowohl e als ë; daß der unterſchied beider fortwährend in der ausſprache merklich war, lehren die reime, da ſie e und ë nicht verbinden. Man unterſchiede alſo z. b. regen (movere) legen (ponere) egen (occare) ſlegen (ictibus) megen (valeant) wegene (currus) wegen (movere) gegen (contra) von rëgen (pluvia) dëgen (vir fortis) wëgen (viis) wëgen (pendere) pflëgen (ſolere) gelëgen (jacens) ſëgen (benedictio) etc. oder: ber (feriat) ber (bacca) ber (ictus) her (exercitus) mer (mare) er (aret) wer (defenſio) ſwer (juret) von: bër (ferat) bër (urſus) gër (deſiderium) ër (ille) dër. wër. hër (huc) ſpër

*) Hoffentlich wird Lachmann vorläufig mir mitgetheilte belehrungen hierüber in einer mittelh. metrik einmahl gemeinnützig machen.

(haſta) mër (miſceo) ſmër (butyrum) wër (praeſtet) und ſo überall. Anſcheinend gleichlautige tranſitiva und intranſitiva ſind am e und ë zu erkennen, vgl. ſtërben (mori) verdërben (perire) mit ſterben (occidere) verderben (perdere); jene im reim auf wërben, dieſe auf verben, erben *). Ungenau reimende geſtatten ſich zuweilen ein e auf ë, als vëlde: ſelde (Maria 187.) verge: bërge (Ernſt 38^{a}) veter: wëter (Wilh. 1, 120^{a}) legen: pflëgen, dëgen (Nib. 859. 3215. 3909. 8474.) ſlegen: wëgen (Wig. 170. 402.) ſlegen: dëgen (Wig. 251. 277. 349.) regen: pflëgen (Wig. 236.) dëgen: ſlegen (klage $129^{b.\ c}$ und in den Nib. achtmahl) **) lëben: ſteben (M. S. 2, 124^{a}) erne (meſſis): gërne (M. S. 2, $193^{a.\ b.}$ 196^{a}); gelërnet: gernet (Parc. 61^{a}). Inzwiſchen darf man nicht alle fälle für ſchlechte reime erklären, in denen ein e oder ë der abſtammung und früherem ſprachgebrauche zuwider ſteht. Manche wörter können allmählig, wenigſtens nach landſchaftlicher ausſprache ein e ſtatt ë angenommen haben oder ein ë ſtatt e; war dies unorganiſch, ſo reimte doch der dichter, wenn ſein ohr der gangbaren ausſprache folgte, nicht unrecht; ſlege, ſlegen lautete, nach jenen häufigen reimen zu urtheilen, wohl wirklich wie ſlëge, ſlëgen. Anders *laßen* ſich anomalien, die wir ſelbſt bei ſorgfältigen reimern wahrnehmen, kaum erklären; hier die nöthigſten belege: 1) ë ſtatt des org. e zeigen *frëbel*: nëbel (Parc. 73^{a} Wilh. 2, 114^{b}) frëvel: wëvel (Reinfr. 88^{a}) alth. fraval, nibal, wëval; *ëffen*: trëffen (troj. 17^{c} 18^{c}) da doch die ableitung von affe effen fordert; *wëlde*, wëlden: vëlde, vëlden (troj. 77^{c} 171^{c}); *mëlde*, mëlden: vëlde, vëlden (alt. Tit. 97. ſchwanr. 583. 893. troj. 29^{a} 77^{b}) M. S. 1, 136^{a} ſogar mëlden: ſchëlten; hier könnte ſchon im alth. ein mëldan, mëldôn (prodere) ſt. meldan, meldôn gegolten haben, da ſich das urſprüngl. mald nirgends zeigt ***) und ſelbſt das angelſ. mëld, mëldjan

*) Hiernach wäre verdërben: erben (a. Tit. 4. Wilh. 2, 82b) falſch, hingegen verderben (Wilh. 2, 100^{a}) recht gereimt.

**) In den Nib. wo lauter ſtumpfe reime gelten (oben ſ. 16.) kommen natürlich wenige mit dem umlautenden wurzelvocal ü und e vor (viele auf ë und ê) z. b. wern: hern 9609. her: wer 7813; fehlerhaft ſteht bei Hagen 6403. her: mêr (denn der falſche reim mêr: hër 1697. iſt erträglicher) man leſe für her mit den hſſ. ſêr, was auch der ſinn fordert.

***) Maldras ein aus Idatius bekannter ſueviſcher eigenname.

wie fëld zu nehmen wäre, vgl. Ernſt 30^{a} helde: mëlde; *mëlm* und *gëlm* reimen allen mittelh. dichtern: hëlm, obwohl das alth. (auch mittelh.) galm und goth. malma auf e deuten, eine verlorene ſtarke form mëlman, malm, gëlman, galm könnte beiderlei ableitung rechtfertigen. Der wichtigſte fall iſt aber die wahrnehmung, *daß* alle und jede *ehte* im mittelh. die ausſprache *ëhte* bekommen, denn ich finde geſlëhte (ſt. geſlehte, von ſlahta zu leiten): knëhte, rëhte (Parc. 61^{a} Wilh. 2, 132^{a}, troj. 4^{b}) ëhte (octo, von ahta): rëhte, geſlëhte. (Parc. 56^{a} 110^{b} 117^{b} 162^{c} Wilh. 2, 132^{a} 186^{a} 187^{b} troj. 151^{b}) gebrëhte: knëhte, rëhte (Parc. 102^{a} M. S. 2, 202^{b}) ëhtent: vëhtent (M. S. 2, 238^{a}) mëhte (poſſet): geſlëhte (Flore 6^{a} 13^{c} 29^{b} 53^{c} Triſt. 11^{a}) und die adj. auf -ëhte: geſlëhte, rëhte (M. S. 2, 127^{b} troj. 23^{a} 72^{b} 116^{b}) reimen, wohin auch die n. pr. auf brëht (alth. përaht) gehören (rëhte: gèrbrëhte. M. S. 1, 132^{a}). Dieſe wandlung des e in ë iſt ſichtbare wirkung des folgenden *ht* und vergleicht ſich dem angelſ. iht ſtatt aht in mihte, niht etc. (oben ſ. 226. 268.) dem frieſ. iuht ſt. ëht (ſ. 274.) dem nord. âtt ſt. att etc. Vielleicht wäre ein -æhte (welches die citate aus Parc. merkwürdig zeigen, während das dazu gebundne wort mit einfachem voc. geſchrieben iſt) und aus ihm der übergang in ë zu behaupten, in ſofern âhte ſt. ahte zu erweiſen ſtünde, deſſen natürlicher umlaut æhte iſt (mehr davon hernach bei â, æ und ht) *). 2) e ſtatt des org. ë zeigen *wellen*, welle: ſtellen, vellen, geſelle, helle (Iw. 10^{a} 16^{a} troj. 23^{b} 95^{c} 119^{a} 137^{a} klage 122^{b}) *welt:* helt, gezelt, verſelt (Nib. 5083. 9035. troj. 53^{a} Flore 38^{c} Parc. 52^{b}) *ſedele:* edele (ſchmiede 1680), das org. ë folgt aus geſidele; *jene*, jener, jenen, bei allen: zene, ene, wene, tener, zenen, denen; *ſweſter:* veſter (Parc. 91^{a} Triſt. 31^{a} 52^{a} Georg 10^{a} klage 125^{b} troj. 12^{c} Flore 2^{c} 31^{a}) *geſter:* ſweſter (Flore 44^{c} Iw. 35^{b}) *weſte*, weſten: beſte, geſte (Triſt. 36^{a} 39^{a} Karl 65^{a} Iw. 13^{c} a. Heinr. 1133.) *breſten:* weſten, veſten (troj. 152^{c} klage 130^{c} 143^{b} Wig. 65. 186. 194.) *neſte:* beſte (optimum) (Wilh. 2, 85^{b}) gebreſt (troj. 176^{a} ſchmiede 1007) *teſt:* neſt (M. S. 2, 134^{a}) fôreſt: neſt (ſchmiede 413.) ſârâpandrateſt: neſt (Parc. 12^{c}) *veſte* (feſto): gebreſte (troj. 11^{c} 119^{c}) *beſte*

*) Gute mittelh. hſſ. haben phærit, iſt es das umgelautete phârit, ſo verliert die ſ. 126. vorgetragene meinung; aus phært wäre dann phërt (: wërt) geworden, denn: mæret, ſwæret etc. reimt es nirgends mehr.

(ſarci): neſte (M. S. 2, 85ᵇ) gleſten: geſten (M. S. 1, 88ᵃ). Das org. ë folgt aus den ableitungen geniſte, geſwiſtere etc. die urſache, weshalb es vor ſt zu e wird, könnte in der ähnlichkeit der ſpiranten h und ſ geſucht werden, wenn auch ſt hier anders einwirkt, als ht; doch darf das übergewicht der reime veſter, eſte, geſte, beſte etc. in anſchlag kommen und eben darum *läßt* ſich nicht in dieſen ein ë behaupten und in jenen beibehalten. Überhaupt ſcheint mir das klar, *daß* zu den unorganiſchen ë oder e die folgenden conſ. verbindungen mitwirken; ſo in den angeführten beiſpielen ht. ſt. ld. lm. (man denke an den einfl*uß* des nord. lm. ſ. 286); vor einfachen conſ. (zumahl liq.) bewahren ſich beide vocale treuer und ſelbſt vor geminationen, da ſchwerlich ein guter dichter jener zeit den einen oder den andern in helle (tartarus) und hëlle (clare) ellen (vis) und ſnëllen (celerem) etc. verkennen wird, Nîthart aber in einem tanzliede 2. 85ᵇ wagt es ſnëlle: helle zu reimen. — Von den berührungen des ë mit i und o bei dieſen.

(I) verhält ſich beinahe völlig wie im alth., tritt in flexionen und ableitungen aus dem ë hervor (gëben, gip; wëſen, wis; nëbel, genibele; dëgen, gedigene; fëder, gefidere; ſëdel, geſidele; gër, gir, girde; ſchërbe, ſchirbîn teſtaceus.) und ſchwankt mundartiſch in einzelnen wörtern, ſchëf leſen noch alte hſſ. neben ſchif, im reim finde ich nur letzteres (: grif, rif); allgemein gilt noch biben (tremere) ebenſo allgemein aber gëbel (cacumen) wie ſwëbel, nëbel, folglich dem neuh. gibel und beben gerade entgegenſtehend. — Von dem î genau zu ſcheiden; reime wie trîbet: bibet (Maria 177.) ſind im 13. jahrh. unerhört.

(O) das alth. o, allein beſchränkt durch den eingeführten umlaut in ö (vgl. dieſes); das alte u zuweilen noch in den ſ. 84. 85. angegebenen fällen hervorbrechend und dann in ü umlautend, als: horn, einhürne, hürnîn; dorn, gedürne, dürnîn; zorn, zürnen; mort, mürden (occidere) vielleicht auch hort, hürden (opes colligere); borgen (cavere) bürge (fidejuſſor) worgen, würgen; ſpor, ſpürn; vogel, gefügele; holz, hülzîn; golt, güldîn; wolle, wüllîn; dorren, dürre; vol, füllen; hol (cavus und caverna, latibulum) hüllen (tegere) und ſo beziehen ſich noch andere ſeltnere verba betrüllen (faſcinare) umbetüllen (cingere, marginare) knüllen (pugno caedere) nüllen (decipere) etc. auf die ſubſt. trol (praeſtigium) *)

*) Beſtätigend ein nord. troll ſt. tröll (oben ſ. 300.)

tol (?) knol (nodus) nol (vertex). Ausnahmsweiſe bleibt o ſtatt ü, als zobel, zoblîn (Parc. 68c.) ſt. züblîn. Das verhältniſs des alth. o zu dem goth. aú und u war (nach ſ. 84.) das, daß es erſterem vor h und r, letzterem in den übrigen fällen (alſo auch vor dem aus goth. zd entſpringenden rt.) antwortete. Folglich konnte das alte u eigentlich bloß in letztem, nicht in erſtem fall gelten und turrun (audebant) burgun (tuebantur) thurnîn, thurri etc. würden conſequenter ein o haben oder behalten. Dieſe u vor r entwickeln ſich nun auch gewöhnlich im mittelh., doch finde ich ſpurweiſe das richtigere o, nämlich neben dem üblichen turren (audemus) Wilh. 2, 175b torren (: geworren); [mehr hierüber bei der conj.] — *on* haben folgende: von (praep.) gedon (aegrimonia troj. 30c 45c 48b 53a 110b) wone (mos) gewon (ſolitus) rone (truncus) kone (uxor) honëc (mel) doner (tonitru); honëc bezieht ſich auf ein altes u; von, gewon auf ein altes a (vgl. oben ſ. 85 und 75. halôn, holôn, mittelh. holn) vielleicht auch das noch dunkle gedon (zu denen, tendere? vgl. wenen und wone) und rone (bairiſch rann). Mit ë verbinden das o außer kone (nord. qvën) die adj. bildungen -ëht, als: durnëht, triutel-ëht etc. für worolt, truhtîn ſtehet immer wërelt, wërlt, trëhtîn (Iw. 35b. 37b trëhten: vëhten). Hingegen gelten woche, op und wol, (vgl. ſ. 82.). Bemerkenswerth iſt noch dert (ibi, Flore 12a: erwert) ſt. des üblichen dort (alth. thorôt, doret).

(U) wie im alth. durch o, daneben aber nun auch durch den umlaut ü beſchränkt. Doch dringt o in wenige wörter, die es nicht ſchon im alth. hätten und zuweilen nur in einzelnen denkmählern, z. b. im Tit. reimt kopher (aes): opfer, M. S. 2, 150b floȝen (ſt. fluȝen): verdroȝen, dergleichen iſt ſelten und tadelnswerth; neben dem herrſchenden o zeigt ſich das alte u in gewiſſen ableitungen, nach umſtänden umlautend (ſ. vorhin beim o). Andere beiſpiele, wo kein umlaut ſtatt hat, ſind: doln, gedult; holt (favens) hulde (favor), ſol, ſult etc. Die neuh. analogie entſcheidet ſo wenig zwiſchen o und u, als zwiſchen ë und i; ſpor (veſtigium) lautet auch alth. ſpor, neuh. ſpur. Das wichtigſte und ſchwierigſte bei unterſuchung dieſes vocals ſcheint mir aber, daß der um ſich greifende umlaut ü offenbar noch, wenigſtens ſchwankend, von gewiſſen formen ausgeſchloßen iſt, in welchen u fortbeſteht. Dies zu erkennen helfen weder ausgaben noch hſſ. ſondern allein die

reime. Der deutlichſte fall iſt zuvörderſt die verbindung *ng* und *nk*, welche, ungeachtet die bedingung des umlauts eintritt, gewöhnlich kein ü vor ſich haben, beweis die reime ſprunge: *gelunge* (Flore 44^{b}) junge: *ſwunge* (Ben. 230.) *twunge*: wandelunge (Barl. 251.) junge: *twunge*, beȥȥerunge: *ſwunge* (M. S. 2, 133^{b} 238$^{a.b.}$) *ſprungen*: den jungen (Wigam. 7^{a}) *jungen* (verjüngen): entſprungen, gelungen (M. S. 1, 59^{a} 178^{b}) zungen: *tungen* (ſtercorare Wilh. 3, 259^{b}) zungen: *ſungen* (Wilh. 3, 458^{a}) dunke: *trunke* (M. S. 2, 170^{b}). Theils erinnert dieſes unge ſt. ünge an das vorhin beim a bemerkte ange ſt. enge im praeſ. ſtarker conj. (denn anderwärts ſteht freilich enge) theils an das nord. ûng, ûnk f. ung, unk; wenn auch hier der umlaut gar nicht mitwirkt, vielmehr ŷngi ſt. yngi ebenfalls erfolgt, ſo läßt ſich doch der einfluß des naſalen ng, nk auf den vorausgehenden vocal nicht leicht verkennen. Außer dieſen verbindungen ſtehet u ſtatt ü in folgenden reimen: fluge: *truge* (Parc. 84^{b}) zugen: *mugen* (Am. 5^{c} Flore 25^{b} Triſt. 14^{b}) ſchulden: ver*gulden* (M. S. 2, 20^{b}) dulden: über*gulden* (troj. 134^{a}) *umbe*: ſtumbe (Iw. 17^{b}) drunde: *gunde*, *funde* (Parc. 17^{a} Karl 35^{a}) munde: *kunde* (Triſt. 33^{b}) ſtunde: *kunde* (Georg 3^{b}) *funde*, *wunde* (a. Heinr. 197^{a} 204^{a} 207^{b}) ſtunden: unden (Ernſt 21^{a}) ſunne: *brunne* (Flore 32^{b} M. S. 1, 204^{a}) nunne: *gewunne* (Flore 41^{a}) ſunne: *kunne* (M. S. 2, 142^{b}) etc. Schwerlich iſt an falſchen reim aus reimarmuth, noch an vermiſchung des u und ü, wie vorhin des e und ë zu denken; es ſind überreſte des alten unumlautenden u. Einmahl zeigen ſie ſich nur vor liq. und med. (nicht vor ten. und aſp.) dann zumeiſt in dem conj. ſtarker conj. d. h. man wird leichter brunne (arderet) truge (falleret) kunne (ſciret) für brünne, trüge, künne; nicht leicht kunne (genus) unde (fluctus) dunne (tenuis) für künne, ünde, dünne treffen. Freilich einige ausnahmen geben ſchon die obigen belege. Dagegen iſt die unumlautende form nicht mehr allein herrſchend, ſelbſt nicht vor ng. nk., ſondern es gibt überall auch die umlautende daneben, ja dieſe beſteht als regel, jene muß ausnahmsweiſe durch den reim bewieſen, ſodann für einzelne dichter und wörter durchgeführt werden. Bisweilen, wenn weder der reim ein u ſtatt ü beweiſt, noch der gebrauch für u oder ü entſcheidet, mag es zweifelhaft ſeyn, welches von beiden angemeßener iſt. Einzelne wörter ſchwanken bei dem nämlichen dichter, z. b. Wolfram reimt Parc. 7^{c} umbe (alth. umbi): der

tümbe, mithin kann es nicht ümbe *heiſſen*; Parc. 58ª Triſt. 116ᵇ troj. 73ª 147ᶜ. chrümbe (flexuoſitas) wo ümbe behauptet werden *muſs*, weil alle ſolche fem. umlauten. Durch den neuh. ſprachgebrauch wird man ſich nicht irren *laſſen*, der z. b. um, urkunde etc., kein üm, urkünde weiſt; mehr, doch nicht immer, hilft die wahrnehmung des (im mittelh. ausgefallenen) alten ableitungs-i zurecht, die erkannten mittelh. umlaute können aber ſelbſt der wortbildungslehre wichtig werden. So ſetzen ünde, ſünde (gerte) ein undja, ſundja (gardja) voraus, wofür ſchon die meiſten alth. quellen unda, ſunta (gerta) haben. Die unumlautenden ſubſt. brunne, ſunne, wunde weiſen auf das ältere brunno, ſunna, wunta. — Von der vermengung des u mit *uo* hernach bei letzterem.

(OE) ö, einfacher, ungedehnter laut, umlaut des kurzen o (wie e des a) und mit dem œ (umlaut des ô) nicht zu miſchen; die hſſ. (nicht die reime) verwechſeln beide, drücken auch wohl das ö gar nicht aus, ſondern *laſſen* o. Eigentlich kommt dieſes ö (*auſſer* dem diphth. öu, umlaute des ou) ſelten vor, deshalb, weil im falle des umlauts der ableitung gemeinlich das alte u ausbricht, folglich deſſen umlaut ü eintritt, wie ich vorhin gezeigt habe. Es bleibt auf die conjunctive törſte *), dörfte, möhte, töhte, wörhte, vörhte (die vier letzten reimen nur untereinander, nicht mit indicativen und das beweiſt eben den wirklichen umlaut) nächſtdem auf einige ableitungen beſchränkt, als: götinne, töhterlîn, ſtöllelîn, löckel: töckel (M. S. 1, 67ª) höviſchen (courtoiſer) götelint (Nib.) chöne-mâgen (Nib. 3010. 3067.); in einigen dieſer wörter wäre auch ü ſtatt ö denkbar, wie ſich alth. gutinna und mittelh. hübiſchen findet. Die pluralumlaute töhter, göte, röcke, böcke, ſtöcke, flöcke, welche hin und wieder geſchrieben ſtehen, ſind nur in ſoweit tadelhaft, als hier eine organiſche pluralendung â und nicht î waltete; nimmt man aber übergang in eine andere decl. an, ſo ſcheint auch der umlaut gerecht (die unterſuchung gehört in die flexionslehre). — Misbräuchlich ſetzen doch meiſt ſpätere hſſ. (des 14. 15. jahrh.) zuweilen ö für ë, als öpfel, frömde, ſchöpfære, möſſinc (im ſ. galler Parc. ſtatt meſſinc, gl. jun. 290. blaſ. 48ª an-

*) Karl 16ª 19ª 93ª 116ᵇ türſte, türſten : fürſte, fürſten, einen ind. turſte vorausſetzend; das ſubſt. getürſte : fürſte Wilh. 2, 58ª.

gelſ. mäſling, mäſtling, aurichalcum), ſogar mönſche (f. menſche) hör, mör etc.

(UE) ü, umlaut des kurzen u, (wie ue der des uo und iu der des û) deſſen ſchon bei dem u gedacht worden iſt. Sein wirkliches vorhanden ſeyn beweiſen theils die hſſ. welche es hin und wieder durch ein übergeſchriebenes häckchen, bald dem i, bald dem acutus ähnlich, ausdrücken, oft auch mit dem iu verwechſeln, — theils ohne ſolche bezeichnung ſicherer die reime, indem ſie nur wörter zu verbinden pflegen, denen das dem umlaut zu grund liegende endungs-e (= i, î) zuſteht. Wenn z. b. nicht brunne (fons): kunne (genus) reimt, nicht hunde (canes): unde (fluctus), hingegen kunne (genus): dunne (tenuis) brunne: ſunne (ſol) hunde: munde (ore) unde: urkunde etc. was iſt anders zu ſchlieſſen, als daſſ nunmehr künne, ünde, dünne, urkünde unterſchieden von brunne, ſunne, hunde, munde geſprochen worden ſey? Die ſprache bedurfte dieſes umlauts zur ſonderung einer menge von formen; die alth. bedurfte ſeiner nicht. Im alth. hieſſ es z. b. bundun, zugun, conj. bundin, zugin; mittelh. würde bunden, zugen im ind. und conj. ſtehen, wo nicht letzterer den umlaut bünden, zügen bekommen hätte. Wiederum wäre das alth. tumbo und tumbî im mittelh. tumbe ohne den umlaut verfloſſen, welcher das weibl. ſubſt. in tümbe (M. S. 1, 39b) verwandelte. Inzwiſchen hat dieſer grund des bedürfniſſes, der auch für die übrigen umlaute ö, æ, ue gilt, nicht allzuviel gewicht, da der umlaut des a in e neben jenen volleren unterſcheidenden flexionen ſchon im alth. beſtand; deutlicher aber ſcheint mir das ſpätere und allmählige aufkommen des ü mit dem (vorhin bei u) angegebenen ſchwanken zwiſchen ü und u bewieſen zu werden. Ein ähnliches ſchwanken trat im alth. zwiſchen a und e ein, im mittelh. herrſcht der umlaut e bis auf wenige ſpuren (hanget, haltet). Ebenſo hört im neuh. das mittelh. ſchwanken zwiſchen u und ü auf, d. h. der umlaut herrſcht allenthalben. Daſſ im mittelh. das alte u vorzugsweiſe in den ſtarken conjunctiven, weniger im pl. der ſubſt. und in ableitungen beharrt, gründet ſich vermuthlich auf die höhere bedeutung und darum reinere erhaltung des lautverhältniſſes in den ablauten; dieſelbe urſache ſchützte in den pl. bunden, zugen das org. u länger vor dem übertritt in o. — Noch bemerke ich, daſſ die möglichkeit des umlauts ü zuweilen eine verwandlung der alten endung a in i voraus-

setzt, die man an und für sich dem mittelh. tonlosen e nicht abmerken kann; z. b. das umgelautete *über* folgt gar nicht aus dem alth. upar (goth. ufar) sondern lediglich aus einem zwischenliegenden ubir (vielleicht assimilierte uparo in ubiri?). Analog sind megen, megin, magan (vorhin s. 332.) und löcke (vorhin s. 338.) ein locchî st. locchà voraussetzend. Im zweifel aber dürfte ein mittelh. uber neben über nicht unrichtiger seyn als ein alth. gagen neben gegin (oben s. 77.); reime finde ich weder auf uber, noch über. Ebenso beurtheile man *durch* oder dürch (alth. durah, durih); der reim auf furch [sulcus, Parc. 34ª *) Wilh. 2. 38ᵇ Georg 35ᵇ 37ᵇ troj. 60ᵇ Lohengr. 133] *läßt* unschlü*ßig* (alth. furah, furih?) und der neuh. unumlaut furche beweist wenigstens nicht wider den mittelh. umlaut.

(AA) â; die fälle dieses dehnlauts sind im ganzen die alth. doch bemerke ich 1) wo die bedingung des umlauts eintritt, wandelt sich â in æ (s. unten). 2) einzelne wörter sind veraltet, z. b. lâhhi, suâs; dagegen andere aus den reicheren mittelh. quellen zuzufügen, als: âder (vena, im reim auf das fremde quâder) âbent (: gâbent Flore 28ᵇ) strâfen (punire) sich zâfen (ornare, ganz verschieden von zouwen, alth. zawan, zauwan, parare), vâlant (daemon) gâgen (gingrire, Parc. 68ª) trâme (trabs M. S. 2, 171ᵇ) lìchnâme (Karl 46ᵇ 118ª sonst richtiger lîchame) krâm (merx, pl. kræme troj. 143ᵇ, Barl. 37. 40. 191. 226. M. S. 1, 29ᵇ; Wolfram gebraucht es mit kurzem a, Parc. 159ª, Wilh. 2, 126ª) krâme (taberna M. S. 2. 220ª klage 136ᵇ) krâmen (mercari, Barl. 279.) âme (mensura? Georg 3b) jânen (M. S. 2, 166ᵇ) sân (statim) die zus. ziehungen: lân, vân, gân, stân, slân, twân, hân (habere) hân (pendere) clân (unguibus) trân (fluentum) klâr (clarus) pâr (par, bini) stâr (sturnus) dâr (ibi, M. S. 2, 170ª : jâr, gewöhnlich mit kurzem a, dar) gebâren (gestire) un-dâre (aegre, morose, inhumane? Iw. 2235. Gudr. 5536. Maria 153. Weltchron. cod. cass. 204ᵇ Kolocz 167. 364; dieses adv. setzt wie swâre ein adj. swære, ein nirgend vorhandenes undære voraus, folglich ein dære, facilis, honestus? **) âs (cadaver) mâse (cicatrix) slât (? in-

*) v. 4170. 71, eine sonst dunkele stelle.

**) Könnte das angels. þæslic (dignus, aptus) unþæslic (incongruus) aufschluss geben? stünde undâre für undâse? (wie genâren, genâsen) vgl. gl. mons. 386. 387. un-dâra-lîhâ (ex latere, ex obliquo).

fumibulum, Georg 20^{a}) brât (lumbus) ſprât (torrens M. S. 2, 240^{b}) hât (habet) *) ſwâten (foetor M. S. 2, 219_{a}) râten (lolium meiſterg. 45^{a}) drâte (vehementer) vrâʒ (gluto troj. 60^{b}) drâʒ (? Parc. 153^{b}) gâʒ (eſum, ſt. gëʒʒen, vgl. unten die conj.) ſâʒe (poſſeſſio) grâʒen (clamare wâʒe (odor) ſwâʒen (? M. S. 2, 218^{a}). — 3) die hauptſächlichſten auslautenden â ſind: jâ (immo) dâ (ibi) wâ (ubi) ſwâ (ubicunque) ſâ (ſtatim) dieſe vier haben r. apocopiert; lâ (ſt. lâʒ, wie lân f. lâʒen) ebenſo ſind die andern imp. gâ, ſtâ, hâ, ſlâ zu beurtheilen; zâ (interj. Triſt. 22^{a}) vermuthlich f. zâhi (? zahì M. S. 2, 161^{b} vgl. ahì Triſt. 33^{b} M. S. 1, 116^{b} 2, 221^{b}) wie nâ (prope) f. nâhe und chrâ (cornix) f. chrâhe; ſlâ (veſtigium) f. ſlage (alth. ſlaga N. 2, 12.); die adj. grâ (canus) blâ (coeruleus) lâ (tepidus) entwickeln ſich aus grâw, blâw, lâw und die ſubſt. brâ (cilium) trâ (n. fluv.) aus brâwe, trâwe. Endlich gehören hierher die häufigen interj. mit angehängtem â, meiſtens imperative, ſelten im reim (doch Ben. 57. wâfenâ: dâ) neinâ, heiâ-hei, ſnîâ-ſnî etc. — 4) Beiſpiele des â in fremden wörtern (wohin eigentlich auch wâr, verus, klâr, pâr zu rechnen: tërrâ (Georg 20^{a}) ſâlâmandrâ (Wig. 275.) creûſâ, ârâbiâ, âſiâ, bâche (bacchus) âche, cartâge, grâl, vâle (faille) parcivâl, curnewâl, zindâl, prôvënʒâl. gâles, âmer (ambra) âmen (ἀμήν) âdâm, barlaâm, âbrahâm, plân. gâwân, indiân, pellicân, cunnewâre, arzât, trînitât, ſâlât, grânât, muſkât, tâvel, âventiure, cûrâʒ etc. — 5) beſondere rückſicht verlangen die â vor h, ch und ht; unſtreitig kann vor allen dieſen ein organ. kurzes a eintreten, als: ſlahen (ferire) trahen (lacrima) twahen (lavare) rahen (antennae, perticae) ahen (aquae) aht (cura) naht (nox) maht (vis) braht (clamor) mahte (potui) etc. deren zuſ. ziehung ſlân, twân erſt der lange vocal gebührt. Stets langes â haben vor ſich folgende: nâch (poſt, prope) gâch (praeceps) ſchâch (praeda) ſprâche (loquela) râche (ultio) brâche (ager incultus) hâche (n. pr.) wie ſich von ſelbſt verſteht die pl. praet. brâchen, ſtâchen, ſprâchen, râchen; gâhen (praecipitare) genâhen (propinquare) fâhen (capere) hâhen (ſuſpendere) ſmâhen (vileſcere) ſâhen (viderunt) jâhen (aſſeruerunt) bâht (? Parc. 121^{c} Frig. 21^{a}) vâhten (dimicaverunt) flâhten (nexuerunt) brâhten (attulerunt) gedâhten (cogitarunt) gâhten. nâhten.

*) Nicht ſchrâte (faunus) ſondern ſchrate: ſtate (occaſio alth. ſtata N. 62, 2.) reimend; weshalb auch das alth. â in dieſem worte ſ. 88. zu ſtreichen; altnord. ſkratti.

Bedenklich ſcheinen: ſtâhel (chalybs) gemâhel (conjux) die vielleicht kurzes a (und dann auch im alth. oben ſ. 87. 89.) folglich im umlaut entw. ſtæhelîn oder ſtehelîn haben; für keins von beiden entſcheidet Nib. 7785 (wo der klingende verseinſchnitt mehelen oder mæheln fordert) wie ſich aber aus dem organ. fahan, hahan ein unleugbares fâhan, hâhan entwickelte, ſo kann der gleiche fall bei ſtâhal, mâhal eintreten, (*daß* die zuſ. ziehung ſtâl lautet, verſteht ſich, vgl. ſtâle: quâle Georg 9ª). Ferner brâhten, gedâhten ſcheinen der verführeriſchen analogie vâhten, vlâhten zu folgen, da der pl. ſchw. conj. das a nicht verlängert, auch mahten (poterant): betrahten reimt (Wig. 77.). Aber neben mahte (nicht mâhte) begünſtigt die mittelh. ſprache ſelbſt den ſg. brâhte, dâhte; part. brâht, gedâht, beide von braht (fragor) gedaht (tectus) unterſcheidend, vgl. brâhte, gedâhte: nâhte, gâhte Wilh. 2, 73ª Georg 25ᵇ 37ᵇ Wig. 46. Ernſt 10ª 38ᵇ 47ᵇ) brâht: erdâht: verſmâht (Ben. 122.) wogegen naht: braht: gedaht (Nib. 2749. 5813. 6647. 6979. 6989. 9599.) brahte: ahte (troj. 179ª) getrahte: gedahte (a. Heinr. 206ᵇ oder gedrâte: gedâhte? vgl. kolocȜ. 58). In der weltchron. reimt Rudolf tâht (ellychnium): naht, aber tâhten: brâhten. Weniger reimungenauigkeit, als unſichere ausſprache des kurzen a vor ht, vgl. das nord. â vor tt (ſtatt ht) und vorhin (ſ. 334.) ëht ſtatt eht. Die bildungen auf -ach (ſtûdach, albernach, troj. 4ᶜ Wilh. 2, 23ª 27ᵇ) bekommen zuweilen langes â, vgl. dornâch: gâch (Parc. 69ª); über Wirnts reim ſach: gâch: nâch (59. 270) vgl. die bemerkung zur conjug. des alth. ſëhan. — 6) auch in andern fällen binden zuweilen genaue, häufiger ungenaue reimer (wie Wirnt und Friberg) a auf â und bereiten die allmählige vernichtung des unterſchieds zwiſchen beiden vor. Zumahl geſchieht es vor liquiden in einſilbigen wörtern, als krâm: nam (Wilh. 2, 126ª) hân: man; man: getân: kapellân (Wilh. 2, 22ᵇ 41ª 63ᵇ etc. klage 119ᵇ 127ª) erban: ſtân (M. S. 2, 161ᵇ) wâr: gar (Parc. 14ᶜ) jâr, hâr, wâr: gar, war, ſchar, var (Wigal. 47. 48. 51. 96. 107. 128. 161 etc.) ſchar: klâr (M. S. 2, 170ª) parcivâl: wal (Parc. 44ª) hâr: dar: gar (klage 123ᶜ 135ᵇ) die wörter ſân, tan (ſilva) plân, man, an, hân, reimt Friberg, getân, hân, kan, man etc. Wirnt häufig aufeinander; dergleichen wäre bei Gotfried, Rudolf, Conrad unerhört; faſt wundert mich, *daß* letzterer (troj. 6ᵇ) wac ſt. wâc (wie 51ª ſteht) gebraucht; zu emendieren wüſte ich nicht und auch Wolfram reimt gelac:

wâc, mâc (Wilh. 2, 184^b 195^a). Seltner ſind dergl. in klingendem reim, vgl. wânden: handen (Parc. 54^c) haȥȥen: mâȥen (Parc. 103^c) twâlte: alte, gewalte (Karl 16^a Flore 52^c). — 7) *daß* die ausſprache des â ſich mit ô berührte, lehren einzelne reime, z. b. zwâre: ôre (Flore 3^a) dôten: râten (ib. 19^b) bâten: verſchrôten, lâȥen: ſtôȥen, zôch: gâch, zôch: nâch, ſâȥen: grôȥen, lâȥen: grôȥen, grôȥe: mâȥe, ſtôȥe: mâȥe (Lohengr. 76. 77. 81. 88. 105. 118. 127. 139.) ſchâch: doch (Tit.). Dergleichen erſcheinungen vervielfältigen ſich ſpäterhin, ſind aber provinziell und beſtätigen gerade, *daß* die reine mittelh. ſprache beide doppellaute wohl unterſchied.

(EE) ê, ein wie im alth. ſeltner doppellaut, die ſ. 90. 91. gegebenen belege dauern fort und *laßen* ſich nur wenig vermehren; wohl aber bekommen viele fremde wörter nach der allgemeinen regel, gedehntes ê; überall, wo dem ê kein urſprüngliches w. h und r (ſ) vorausſteht, kann man fremde wörter vermuthen. Hinzuzufügen ſind 1) bêr *) (naſſa Georg. 14^b M. S. 1, 83^b) rêr (ſtatus caducus) rêren (fundere, dejicere) **) blêren (balare, troj. 81^a) gêre (lacinia veſtis) die nom. pr. gêſe, nêſe, agnêſe (Ben. 168. 184.) inſofern ſie deutſchen urſprungs ***) 2) zuſ. ziehungen: ſtên (ſto, ſtare) gên (ire) ſên (videre) vên (odiſſe) vlên (adulari) gêt (it) ſtêt (ſtat) hêt (habuit) die part. getrêt, gewêt (ſ. getrëten, gewëten, vgl. gâȥ ſ. gëȥen); bald entſpringt hier ê durch die contraction, bald iſt es ſchon ohne ſie vorhanden, wie in vlêhen, vêhen. Ebenſo beurtheile man die auslautenden conjunctive gê, ſtê, geſchê; w iſt apocopiert in: ê (lex) ſê (mare) ſnê. klê. rê (funus) lê. wê und den praet. ſchrê, ſpê; r hingegen in ê (prius) mê; h in ſê (videat) gevê (inimicus) zê (dig. ped.) rê (caprea), woneben mit beibehaltner gutt. auch noch gevêch, rêch vorkommt (über bêde unten beim ei). 3) beiſpiele des ê in fremden wörtern: die buchſt. namen ê, tê (Eneit 12^b Triſt. 104^b) galêde (Wilh. 1, 86^b) grêde (gradus) zêder

*) Man lernt durch rechte bezeichnung unterſcheiden: ber (pulſo) bër (fero) bêr (naſſa) ber (bacca) bër (urſus); mêr (magis) mer (mare) mër (miſceo); hêr (clarus) her (exercitus) hër (huc) etc.

**) Von rîſen, reis, rirn (cadere, ſtillare) ſt. reiſen, reiren (? alth. hrîſan, hreis, hrirun und hreiſjan, hreiran, hrêran).

***) In alth. diplomen fehlen ſie; Goldaſt und Schannat haben maganes, katanes; agnés vielleicht aganês, eginês?

(cedrus) glêt (tugurium; ſlav. kljet, klijet *) krên (meerrettich, aus dem ſlav. chren) plânète. prôphête und eigennamen wie: tiſpê, nôê, jëſſè, kundriê, ſâlâmandrê (aus dem lat. pl. ſalamandrae, damahls ſalamandre geſchrieben) âbimêlêch, lâmêch, dâniêl, iſhrahêl, tîturêl, ûriên, bêne, hellêne, ſirêne, millêne, terramêr, gînovêre, ômêre, nâzarêt, machmêt, antrêt etc. 4) ungenaue reime ſcheinen ſëhen : flêhen (M. S. 1, 52ᵇ; daſ. 50ᵇ lehrt der ſtumpfe reim ſëhen : vêhen in ſên : vên berichtigen) zëhene : lêhene (Wilh. 2, 167ᵃ, vielleicht zêne : lêne?) doch darf der einfluſs des h angeſchlagen werden, wie denn auch M. S. 1, 4ᵇ etc. ſëhen : jëhen ausnahmsweiſe klingend reimen, gleich als ſtünde ſèhen : jèhen (mehr hiervon beim mittelniederd.); hërre und mërre (aus hêriro, mêriro oben ſ. 124.) büſsen durch die gem. ihr è ein und reimen auf wërre, vërre; bisweilen aber noch auf êr, als hërren : bêren (naſſis M. S. 2, 122ᵇ): kêren (1, 188ᵇ); êrte, lêrte, kêrte : werte, herte (Parc. 51ᵃ 62ᶜ Wilh. 2, 37ᵇ) vergleicht ſich den reimen ôrte : orte (hernach bei ô). — 5) noch bemerke ich, daſs in alten eigennamen -*gêr* immer (ruodegêr, dietgêr, nôtgêr ſ. oben ſ. 181.), -*hêr* meiſtentheils (walthêr, volchêr, gîſelhêr, diethêr, reinhêr, gunthêr) auf langes ê (mêr, hêr, ſêr) reimt, letzteres zuweilen mit verluſt des tons länge einzubüſsen ſcheint vgl. Nib. 4989. 8521. gîſelher: mer, wer; falls nicht -*her* gerade die urſprüngliche, ächte form iſt, indem quellen des 6-9 jahrh. guntahari, theodahari, bërtehari (fränk. gundachari etc.) zeigen. Dagegen wernhêr : ſêr (Maria 58.) reinhêr, walthêr (Karl 45ᵇ 86ᵇ). Die bloſse bildungsendung -ære (ſperwære, viſchære) iſt im mittelh. genau davon geſchieden, miſchung der laute ê und æ ereignet ſich überaus ſelten (Georg. 22ᵇ 48ᵃ hêre : ſwære; man beſsere hêr : ſêr) unſeltner wohl des ê und e, vgl. mêr : her (dat) Ernſt 10ᵇ 32ᵃ Karl 1ᵇ etc.) hêre : mere (Ernſt 31ᵃ) vgl. oben ſ. 333. not. **.

(II) î, die verhältniſſe dieſes doppellauts ſind klar; belege liefert zumahl die ſtarke conj., für welche die unterſcheidung zwiſchen langem und kurzem i beſonders wichtig wird; ſchrîbe iſt ſcribat; ſchribe ſcriberet und wie viel andere wörter treten dadurch auseinander, z. b. wide (vinculum ligneum) wîde (ſalix) wibe (texo) wîbe (feminae) zil (punctum) zîle (linea) etc. Hier noch einige andere belege: tìch (piſcina) wîch gëben (locum

*) Voltiggi p. 172. Vuk Steph. col. 310.

dare) geſchîde (? muſ. 1, 70.) blîde (hilariter) ſivel (laetus Wilh. 3, 399b) rîhe (pars ſuperior pedis) wîc gëben (bellum inferre) bîl (actus quo fera capitur vel occiditur) ſich geſînen (? mehrmahls im Titurel) ſchît (lign. ſectum) gîr (vultur) wîs (modus) etc. — Die auslautenden î ſind: bî (praep.) blî (plumbum) brî (puls) vrî (liber) ſî (ſit) ſî (ii, ea) etc. vgl. unten beim *ie*; drî (tres) trûtlî (corculum) zwî (ramus); dem letzten iſt k. apocopiert, den andern bald j bald w, bald n. vgl. die interj. fì, ahì. — Beiſpiele des î in fremden wörtern: kàì, georî, tibî (Georg 19a) centaurî, gurzgrî, ſpîcânardî, cupîde, wîde (guido) arnîve, talfìn, rabbìn, ìrlant, pîſe (piſum) pârîs, georìs, hamît (ſepimentum) runzît, kurſît, ênìte, quît (ſolutus) feirefîȥ, hardîȥ, âlîȥe etc. — Im praeſ. ſtarker conj. erzeugt die contraction î in gît, kît, pflìt, lìt aus gibet, quidet, pfliget, liget; dagegen verliert in den bildungsendungen — îc, -în, -lîch, -îȥ, das î mit dem ton allmählich die länge und wird zu i oder auch ë. Einigen reimt trëchtîn : ſîn, andern trëhten : vëhten; einigen noch gevolgîc : wîc, andern geſellic : ſchellic; meiſtens noch heidenîn : ſîn, zuweilen heidenin : gewin (beides Parc. 79a. b.) vgl. den häufigen reim pfërt : wërt und den ſeltenen pfërît: gìt (M. S. 2, 146b). ſ. unten die ſechſte ſchluſsbemerkung. — Miſchung des langen und kurzen i im reim iſt höchſt ſelten, die ſcheinbare ausnahme *drin* neben *drîn* (tribus) wirkliche dialectiſche verſchiedenheit (ſ. unten decl. der zahlwörter). Und dem ungenauen reim in: geſîn (Nib. 9287.) wird durch eine ältere lesart der beiden zeilen abgeholfen dem geſît : gît (Nib. 6229.) durch das auch ſinngerechte gehît; geſmide (compes Wilh. 2, 100a) und geſmîde (opus affabre troj. 9c 30c) ſcheinen verſchiedne wörter.

(OO) ô iſt das gemeinalth. ô, nicht das mundartiſche (ſ. 95, 4.), lautet aber jetzo in œ (nicht ö) um. Es findet ſich in deutſchen wörtern nur auslautend, ſodann vor n. r; den ling. t. d. ȥ. ſ und der ſpirans h welche auslautend ch wird (nicht vor dem ch = goth. k, welches auch inlantend ch. bleibt) *). Belege ergeben ſich nach dem alth., hier theils zuſätze, nähere angaben:

*) Mittelſt des ô und o unterſcheiden ſich z. b. rôſt (incendium) roſt (aerugo) lôch (nemus) loch (foramen) lôſen (liberum) loſen (auſcultare) tôre (ſtultus) tor (porta) tôt (mors) tote (ſuſceptor baptizati) ſôt (puteus) ſote (fatuus M. S. 1, 25a Triſt. 62c).

Rudolf in der weltchr. (kön. hſ. 29ª) reimt ein dunkles ôn : lôn, vielleicht das gr. ὢν (ens)? gewiſs deutſch iſt bôr (ſuperbia) Wilh. 2, 139ª, dem auch das umlautende erbœren (inſurgere) enbœren (efferre ſe) parallel ſteht, aber die ableitung von bërn, bar, geborn würde ein kurzes o rechtfertigen und wirklich ſteht das adv. enbor und ſubſt. urbor im reim: vor, hor, tor (Triſt. 32ᵇ 38ª troj. 9ᵇ 23ᵇ etc.); tôr (ſtultus); lôſen (fraudulenter agere); rôt (neutr. ferrum, catena Wilh. 1, 30ᵇ vgl. 37ᵇ und troj. 1395. gerœtet, geſchmiedet) ſôt (Barl. 402. puteus, könnte aber auch aeſtus, qualm ſeyn, das goth. ſáuds, θυσία, wobei Ulphilas wohl an brennen, ſieden dachte; auf allen fall ſtammt ſôt von ſieden, fervere, ebullire, und ſôt, puteus, angelſ. ſeádh, ſcheint eigentlich das warme waſſer, worin man ſott) lôt (plumbum, pondus) ſchôte (Georg 47ª? recrementum, res abjecta, vgl. das nord. ſkaud und goth. ſkáuda-ráip, elender rieme, da im gr. ἱμὰς bloſſ ráip, lorum liegt; Boner. 81, 38. vielleicht ſchôter zu leſen?); die ſubſt. anebôʒ (incus) lôʒ (ſors) genôʒ (comes) flôʒ (curſus aquae) ſchôʒ (gremium) geſchôʒ (telum) dôʒ (ſonitus) klôʒ (globus) kôʒ (garritus avium Ben. 152.) ſtôʒ (pulſus) gôʒ (Triſt. 122ᶜ 124ª junctura columnarum) trunkenbôʒe (ebrius); die adj. grôʒ, blôʒ; kôſen (blandiri) rôſt (craticula) flôch, pl. fluhen; zôch, pl. zugen; hôch, gen. hôhes; lôch dat. lôhe (pratum, nemus) M. S. 2, 109ᵇ. — Folgende auslaute: hô, lô mit apocopiertem h. für hôch, lôch; ſtrô (ſtramen) drô (minae) vrô (laetus) rô (crudus) mit apocopiertem w oder u für ſtrou oder ſtrouw etc. wie ſich aus den umlautenden ableitungen ſtröuwen, vröuwen, dröuwen folgert. In ſô, alſô, ô, dô, zwô iſt der dehnlaut, wie oben ſ. 96, 5. zu erläutern, zuweilen zeigt ſich ein ſolches ô noch in der endung -ôt, vgl. mânôt: tôt (Georg 37ª): nôt (Wig. 13ª) verſèrôt: nôt (Bit. 97ª) etc., desgl. -ôſt, trôſt: vorderôſt (Bit. 113ª). In erdrôt (a. Heinr. 205ª): nôt; gedrôt: brôt (frìg. 8ᵇ) ſteht ô für ou (gedrout, und dies f. gedröuwet). Sehr ſelten reimt das auslautende ô auf uo, vgl. dô (tum): fruo (Nib. 7355. Parc. 40ᵇ): zuo (Nib. 7311. klage 137ᵇ) und zwô: zuo (Parc. 56ª Wilh. 2, 155ª) ſô: zuo (troj. 27ª) gleich als ob es duo, zwuo, ſuo gelautet hätte (gerade wie die alth. ausnahmen, oben ſ. 96.) denn die annahme eines übergangs der gegenreime in frô, zô wäre unhochdeutſch. — Beiſp. des ô in fremden wörtern: dôn (ſonus) trôn (thronus) krône. ſône (n. fl.) përſône. patrône.

kôr (chorus) môr (maurus) rôſe. klôſe. glôſe. jûnô. plâtô. hërôdes. îdôl. tintajôl. rôme. ſchîrôn. ſâlomôn. nâribôn. antânôr. ſtôrie. caſtôr. îſôt. gàlidrôt etc. — Miſchungen des ô und o, nämlich reim beider auf einander geſtatten ſich einzelne zumahl vor h (ch) und r (ſ. unten *ie* vor denſelben conſ.) vgl. ênôch : noch (Wilh. 2, 138^b^) ſpor : caſtôr (troj. 84^a^) gehôrte : borte (Parc. 9^b^ 55^c^) porten : hôrten (Wilh. 2, 44^b^) ort, wort : gehôrt (Parc. 2^a^ 166^b^) hôrten : orten : worten : ſtôrten (Parc. 196^a^ Ben. 261.) vgl. Ernſt 1^a^ 3^a^ 4^a^ 6^a^ 7^a^ 9^a^ 40^b^ etc. Hier ſcheint überall lieber ein kurzes o ſtatt des ô anzunehmen, da ſchon das goth. áu vor h und r zu aú (alth. o) wurde und vielleicht iſt auf dieſe weiſe das vorhin angeführte bôr, enbœren in bor, enbören zu ändern, indem man die darauf reimenden kôr, hœren für kor, hören (hörn) gelten *lieſſe.* Tadelhafter iſt Wirnts rôten (rubrum) : geboten, (402.) auffallend aber die ſelbſt durch gute reimer beſtätigte unterſcheidung zwiſchen *rôten* (rubere Karl 116^a^ Wilh. 2, 193^a^) und *roten* (erubeſcere, troj. 79^b^ 123^b^ Parc. 49^c^ 90^b^).

(UU) û, den ſich aus den alth. belegen ergebenden wörtern füge man hinzu : hûbe (calantica) ſtrûben (horrere, hirſutum eſſe) klûben (carpere) nûben (Tit. 1878? nutare) blûc, blûges (timidus) rûch (hirſutus) ſlûch (uter) ſtrûch (frutex) kûch (? M. S. 2, 238^b^) ſtûche (manica, Gudr. 71^b^) ſtrûchen (titubare) ûſen (ſurgere) urgûl (aper, Wittich 1606) grûle (horror, greuel) ſûmen (tardare) lûne fortuna, temperamentum, laune) ſlûne (celeritas) ſchûr (imber) getûren (durare) wûr (? Wilh. 2, 151^a^) grûs (horror) rûſchen (ſtridere) tûſchen (commutare) bûſchen (? turgere) bûwen (exſtruere) getrûwen (confidere) drûʒ (? Kelyn 209.) grûʒ (arena) lûʒen (latere) tûʒen (? moerere). — Die auslaute ſind: bû (aedificium) ſû (ſcropha) mit apocopierung des w; rû (hirſutus) drû (vinculum) hû (irriſio) vlû (rupes) mit apocopiertem h. und zwar ſtehen die drei letzten für uoh (wovon hernach mehr) wû (interj.) und klû (M. S. 1, 157^b^ 2, 182^a^) ſind mir dunkel; dû und nû. — Beiſp. des û in fremden wörtern: êſaû, tôberlû, plûm (flumen) âvalûn, bârûne (barones) jûne, neptûne, ſigûne, gâlûnet, âmûr, punſûr, figûre, nâtûre, mixtûre, artûs, jëſcûte, pôſûʒ etc. — Man merke 1) *iu* iſt umlaut des û, es nehmen aber auch organiſche *iu*, d. h. die ſchon beſtanden, ehe der umlaut *iu* galt, gleichſam durch rückumlaut, der hier fehlerhaft ſcheint, das û an. So erkläre ich lûne aus dem alth. liuni (forte, abl. eines ſubſt. liun?) und (das erſt im Tit. vorkom-

mende) ſlûne (woher unſer neuh. ſchleunig) aus dem alth. ſliumo; in dieſen wurzeln wird man kein alth. û treffen. Gleich unorganiſch macht liuhten (lucere) das praet. lûhte (alth. liuhta ſt. liuhtita); bei dûhte (videbatur) zweifle ich, ob im alth. dûhta (wie ſ. 197. ſteht) oder duhta ſtattfinde? Denn *daß* ein urſprüngliches kurzes u galt, weiſt das altn. þôtti (und nicht þûtti) früher gewiſs þotti. Aber wie des nord. tt. zeigt ſich auch hier wieder die einwirkung des *ht* auf den vorausgehenden vocal und das ûht ſt. iuht oder uht vergleicht ſich dem ſ. 334. beobachteten ëht, âht ſt. eht, aht. Die verwandlung des *iu* in û ereignet ſich ohne dazwiſchenkunft des h. in den praet. rûte, dûte von riuten (exſtirpare) diuten (explanare) vielleicht nach analogie von triuten (amare) liuten (läuten), praet. trûte, lûte *), wo der rückumlaut gerecht ſcheint, weil die wurzeln trût, lût haben. — 2) û entſpringt aus *uo* in den auslauten hû, vlû, drû, vgl. oben ſ. 98. Für ſchuoch (calceus) finde ich weder ſchuo noch ſchû, hingegen kuo (vacca) nicht kû noch kuoch. Neben nû kommt (wie im alth.) bei einigen dichtern *nuo* vor, im reim: zuo:fruo (Parc. 23ª 70ᶜ Wilh. 2, 14ª 20ᵇ Georg 22ª 41ᵇ Triſt. 1ª 39ᶜ 89ª etc. ſeltner *dû* auf ein uo reimend, vgl. zuo: dû (Parc. 89ª 179ᵇ Wilh. 2, 67ᵇ Triſt. 27ª); bei andern, z. b. Conrat, Hartmann etc. keins von beiden, ſondern nû ſtets auf dû gereimt (Iw. 29ᶜ troj. 40ᶜ 41ª) wohl aber du'n: ſun (troj. 36ᶜ 49ª) wie bei Wolfr. häufig ſun: tuon; vgl. unten die reime uo: u. Bei dieſem ſchwanken wird man reime wie ûf: ruof: ſchuof (Ernſt 8ᵇ 37ª 44ª) wenn nicht rein, doch erträglich finden.

(ÆE) æ, umlaut des â, wonach ſich die belege von ſelbſt ergeben; hier einige beiſpiele: wæge (utilis) træge (tardus) wæhe (pulcher) zæhe (tenax) ſpæhe (ſapiens) næhe (propinquus) hæle (lubricus) ænic (orbatus) ſëltſæne (rarus) volmæne (plenilunium) gevære (doloſus) ſchære (forfex) jæric (annoſus) ſæte, næte, wæte gen. von nât, ſât, wât, truhſæʒe, riſenmæʒe, ræʒe (acrimonia) u. a. m. Fremde wörter können begreiflich dieſes æ nicht zeigen, *außer* ſolche, die ſo in deutſche form umgegoſſen ſind, *daß* ihr â umlautsfähigkeit erlangt.

*) Lûte (increpuit) von liuten, aber luote (rugivit) von luejen; brûte von briuten (matr. inire) aber bruote von brueten (ovis incubare).

Der fall iſt ſelten; ich finde criſtæne (Flore mehrmals: wæne : ſeltſæne; alth. chriſtâni, Docen miſc. 1, 7.) und brangæne (bei Gotfried; Vriberc 33ª 39ᶜ hat aber prangâne); im Parc. norwæge (16ª 93ᵉ 160ᵇ 161ᶜ) beide letztere ſetzen theoretiſch ein brangân, norwâc voraus, die ſich ſchwerlich nachweiſen laßen. Ohne umlaut brangâne, norwâge anzunehmen, würde entw. die genauigkeit des reims oder das frühe daſeyn des umlauts æ überhaupt verdächtigen, inſofern nämlich wâne, ſëltſâne, ſpâne geleſen werden müſte. Ob hærſenier, pfærît aus hârſenier, pfârît entſtehen, läßt ſich erſt nach aufhellung ihres fremden urſprungs entſcheiden (vgl. oben ſ. 334. 345. über pfërît und pfërt). Im Tit. lieſt man häufig væle (defectus) neben dem unumgelauteten vâlen (roman. falhar, franz. faillir) neuh. fehlen; bei vînæger : unwæger (Parc. 133ᶜ) kann wieder kein umlaut des â nachgewieſen werden; ſollte aus roman. ai (in faille, vinaigre, norvaige, brangain?) ein mittelh. æ, alſo ohne umlaut, erwachſen? vgl. unten über *iu* in fremden wörtern. — Ob in deutſchen wörtern zuweilen æ ſtatt e vor h und ht ſtattfinde? entſcheidet ſich nach dem â oder a vor dieſen lauten (ſ. 342.) vgl. æhte : gedæhte : bræhte (Parc. 128ᵇ M. S. 2, 20ᵇ).

(AI. AU) *ai, au* finden ſo wenig als im gemein. alth. ſtatt, ſondern lauten *ei* und *ou*. Daß einzelne hſſ. ai und au für dieſe, folglich auch ei für î ſchreiben (vgl. Docen miſc. 1, 51-64. und Strickers Karl iſt nichts als die vom copiſten eingeſchwärzte öſtreichiſch-bairiſche volksausſprache. Niemand wird dieſe ai, au, ei der wahren mundart Conrads beimeßen, in deſſen einer erzählung ſie geſchrieben ſtehen. Die reime beweiſen nichts für ai, au, ei; ſie würden es, wenn irgend ein fremdes wort mit beſtimmtem ai, au, ei einem deutſchen mit ei, ou, î verbunden ſtünde, allein ich finde pâvei (pavia) nanzei (nancejum) : zwei, ſchrei reimend (Wilh. 2, 76ᵇ 196ª) nicht auf ein bei ſtatt bî hingegen blâvî : bî (Wilh. 2, 7ª 12ª); ebenſowenig kai, êſau auf ein zwai, rau ſondern kâî, êſâû auf ſî, nû. Bloß das gebe ich zu, daß einzelne ou auf û reimen (ſ. unten beim ou) was ſich in ein neuh. áu : aú aufzulöſen ſcheint; doch au für û iſt weder gothiſch, noch alth. (mit ſeltenen ausnahmen, oben ſ. 98. tauba f. tûba), wiewohl in jenen hſſ. zu finden (vgl. Docen miſc. 1, 57. auʒ. auf ſt. ûʒ, ûf). —

(EI) *ei*, macht keinen anſtand und kommt häufig vor, einige ſeltnere belege ſind: geweide (viſcera) vreide

(ſeceſſus) vreidic (transfuga) ſweime (motitatio) lancſeime (vix, aegre) leinen (inclinare) ſeine (tarde) leis, leiſe (veſtigium) eiſe (horror) heiſe (raucus) weit (lividus) etc. Ein *ei* weiſen zumahl die von ſtarken wurzeln auf î abgeleiteten ſchwachen verba, vgl. ſchînen (videri) erſcheinen (oſtendere) ſwînen (tabeſcere, conſumi) ſweinen (conſumere) nîgen (flecti) neigen (flectere) zîhen, wovon vielleicht zeigen *) etc. Man merke 1) der auslaut *ei* iſt ſelten, vgl. ei (ovum) zwei (duo) hei (interj) gehei (? ardor) ſchrei (clamor) rei (M. S. 2, 79ª) ſodann die praet. ſchrei, ſpei, glei (garrivit) und ähnliche. Allein dieſe praet. auf ei haben nur einige dichter (Wolfram, Reinbot, Conrad), die übrigen gebrauchen, mit verwandeltem ei in ê, ſchrê und ſpê, was nach ſ. 90. ein apocopiertes h oder w vorausſetzt, daher auch für zwei oder ei (ovum) nie ein mittelh. zwê, ê ſtattfindet. Wirnt und Rudolf iſt beides, ſchrê und ſchrei gerecht (Wig. 181. 183. Bacl. 86. 118. 125. 204.) am ſeltenſten aber das gleichfalls noch wolframiſche zeich f. zêch (Wilh. 2, 51ª, wo die änderung von verzeich in geſweich unnöthig). 2) das ſchwanken des inlautenden bêde und beide iſt theils dialectiſch, theils mit der flexion zuſ. hängend (näheres bei der flexion dieſes worts); leider (M. S. 2, 76ᵇ) für lëder (corium) iſt zu tadeln. 3) wie ſich aus ei eig entwickelt, umgekehrt aber eg vor lingualen zu ei wird, unten beim g. 4) beiſpiele des *ei* in fremden wörtern: pâvei, nanzei, turnei, keie, leie, feie (bei Wolfram und Hartman; Conrad und Gotfried ſagen feine) marveile, bëlrâpeire, tampenteire, bërteneis, wâleis, kurteis, tempeleiſe, fôreiſt, tſchôfreit, pûneiʒ etc.; es iſt hier überall wie ein deutſches ei auszuſprechen (vgl. unten oi) franzeiſe : reiſe; kurteiſe : weiſe (Wilh. 2, 13ᵇ 47ª) môrâliteit : mueʒicheit (Triſt. 58ª).

(EU) *eu*, ganz entbehrlich, aber in einzelnen hſſ. ſowohl für *iu* als *öu* gebraucht; jenes wäre dann näher in *ëu*, dieſes in *eu* (umlaut des au ſtatt ou) zu beſtimmen, vgl. oben ſ. 102. 103.

(IE) *ie* entſpricht dem alth. ia und io, folglich dem ſchon notkeriſchen *ie* und iſt ganz danach zu beurthei-

*) *Zeigen*, erzeigen, monſtrare (alth. zeigôn): eigen, neigen reimend; verſchieden von *zöugen*, erzöugen, teſtificari (altſ. tôgjan): öugen, ſöugen (Ben. 147. erzougen : ougen) desgl. von *erziugen* (teſtibus probare); beide letztere wohl von ziehen herzuleiten?

len, nur *daſs* das (in den pſalmen vorkommende) tadelhafte ie ſtatt i im mittelh. unterbleibt, wiewohl es ſich blicken *läſst* *). Dahin gehören die zumahl wolframiſchen reime ier (aravit) ſtier, tier, ſchier, hærſenier etc. auf mir, dir, ir, gir, alſo der ausſprache nach ein mier, dier, ier, gier vorausſetzend (M. S. 1, 184^{b} Parc. 110 189^{b} Wilh. 2, 45^{a} 104^{b} 116^{b} 131^{a} 147^{b} Wigal. 118. 401. Weltchron. 261^{c} M. S. 1, 148$^{a.b.}$ frîged. 3^{a} 20^{c} 21^{c}) niht, giht, geſiht: lieht Wilh. 223^{a}, 34^{b} 73^{b} 145^{a} Parc. 20^{a} 22^{c} 25^{a} Nib. 2521. Wigal. 341. 381. 386. 400. vgl. Ernſt 25^{a} Wigam. 2a 3^{b} etc. Maria 6. 7. 38. 71. etc. êneit 24^{e} 26^{b}) an das niederd. niet erinnernd, wie denn auch lieht: riet (M. S. 1, 9^{a}) und niht: riet: ſciet (M. S. 2, 14^{a} 187^{a} reimen, endlich liep: ſip (Parc. 144^{b}). Lauter ſtumpfe reime und meiſtens mit h und r (ſ. oben ô vor h. r); kaum i: ie in klingenden, doch M. S. 2, 84^{b} triege: wige. — Auslautende *ie* ſind: ie (unquam) nie (nunquam) hie (hîc) wie (quomodo) knie (genu) die praet. lie, gie, vie, hie; endlich die pron. die und ſie, welches letztere einige in ſî verwandeln (nähere angaben beim pron.) ſeltner hie in hì (Georg 32^{b}: bì); von hie iſt r, von lie ʒ, von den drei andern praet. *nc* abgeſtoſsen; vie (pecus) im reim auf ſie ſteht für vihe oder vergleicht ſich dem obigen niet f. niht. — Noch einige beiſpiele des diphth. in unhäufigen wörtern: griebe (cremium) friedel (amaſius) **) krieche (prunum) ſchiech und ſchiehe (fugax) riech (? Georg 31^{a}) gief (ſtultus) hiefe (bacca cynosbati) griefe (meiſterg. 33^{b}) giege (fatuus) giel (faux) triel (M. S. 2, 77^{a}) kiel (celox) ***) grien (arena, littus) ſiene (M. S. 2, 78^{a}) kien (taeda) vienen (doloſe agere) verwieren (obryzare) ſlier (? Wilh. 1, 100^{b}) bier (cereviſia) mies (muscus) grieʒ (ſabulum). — In fremden wörtern entſpricht *ie* dem roman. *ie*, iſt aber nicht mit dem accent auf e wie das heutige franzöſ. iè (pièd, bière) ſondern wie

*) Abgeſehn von dieſen ausnahmen häte man ſich in der regel vor der neuh. ausſprache des *ie*, welche ſtatt des diphth. ein gedehntes i gibt, ſo daſs z. b. kiel (mittelh. kiel) wie kiel (mittelh. kil) lautet und thier beinahe den vocallaut von dir hat. Im mittelh. tönt das e dem i noch vernehmlich nach (obſchon in einer ſilbe, nicht i-e).

**) M. S. 2, 78^{b} auf lieder (? liedel) gereimt; fordert ein altn. friadal, friodil, goth. friaþvils? wozu das nord. fridhil nicht ſtimmt.

***) Hingegen kil (caulis) kîl (cuneus).

in den übrigen mittelh. wörtern auszuſprechen; beiſpiele dâniel, fier (ſuperbus) ſoldier, bëſchelier, âvenier, ſurȝiere und ſo in allen infin. turnieren, vernôgieren (renegare) etc. gahevieȝ, ſeitieȝ *). Auslautend wird das fremde (niemahls das deutſche) *ie* ſtets zu *îe*, d. h. zweiſilbig und klingreimend, vgl. ôbîe, turkîe, amîe, cundrîe, lârîe, parmenîe etc. Aber auch in deutſchen wörtern ſcheidet ſich ein zweiſilbiges îe überall von unſerm diphth. *ie*, beide reimen nicht aufeinander; vgl. bîe (apis) drîe (trias) ſnîe (ningor Georg 13[b] Tit. 2725. 3515. Wilh. 1, 23[b]; hiernach Wigal. 10978. *ſine* und Gudr. 3444. ſnè in *ſnîe* zu berichtigen, vrîe (libera) zwîe (ramo) klîe (furfur) glîen (garrire) bîen (apes) ſchrîent (clamant) vîent (inimicus) u. a. m.

(IU), iu, ſeinem urſprunge nach mehrfach 1) das alte organ. *iu*, *außer* dem praeſ. ſg. ind. und imp. einer ſtarken conj. (biute, kiuſe, ſchiuȝe, fliuhet, fliuget etc.) nur in wenigen, ungefähr folgenden wörtern: geziuc (apparatus) beziugen (probare teſtibus) ſmiuge (M. S. 2, 73[a]) niune (novem) fiur (ignis) tiure (pretioſus) gehiure (mitis) ſiure (acarus, atomus) ſchiure (horreum) ſtiuren (adminiſtrare) liut (populus) diuten, tiuten (explanare) biuȝ (talitrum troj. 116[b]) endlich die auslaute ſpriu (palea) und bei ſpätern dichtern zuweilen ſchon getriu ſt. getriuwe. Von dem inlautenden *iuw* (ſpriuwer, getriuwe, niuwe, bliuwen, riuwen, kiuwen, briuwen etc.) unten beim w. In allen übrigen fällen des organ. *iu* gilt *ie* (wie im alth. ſchon ia, io, ie) und zwar progreſſiv, indem einzelne formen, denen im alth. noch *iu*, wenigſtens io, verblieb, es auch in *ie* verdünnen, vgl. knie, tier, fliege, liep, liebe, diep, lieht, alth. knio, tior, fliuga, liop, liubî, lioht (neben fiur, tiure, die auch im alth. beſtändig iu zeigen) ſogar liegen (mentiri) (ſ. die conjug.). Hat ſich noch in einzelnen ableitungen das alte *iu* forterhalten, namentlich in liuhten (lucere) neben lieht, ſchiuhet (veretur) neben ſchiech; ſo erſcheinen auch dieſe fälle vermindert, und die alth. giliuben (placere) firthiuben (clam auferre) lauten jetzo gelieben, verdieben. 2) das unurſprüngliche, aber ſchon im alth. vorhandene durch zuſ. ziehung erzeugte *iu* dauert fort in hiu (caecidi) iu (vobis) iuch (vos) hiute

*) Einige reime lehren auch ein inlautendes fremdes î-e, namentlich das bei Wolfram häufige vrî-ende: hende, ellende etc. oder gringuliëten: gebëten (Parc. 131b 133a 149a).

(hodie) hiure (hoc anno) friunt (amicus) zumahl in den endungen des nom. ſg. fem. und pl. neutr. diu, ſiu, vieriu, rîchiu etc. vgl. oben ſ. 108. 109. Der anlaut *ju* darf mit *iu* nicht vermengt werden, in- und auslautend findet kein *ju* mehr ſtatt, ſondern iſt in *iu* verwandelt. 3) ſehr häufig iſt *iu* das umgelautete û *) vgl. hiufen (acervare) iufen (erigere) riuhen (aſperare) ſiuhte (mador, alth. fûhtî) ſiule pl. von ſûl (columna) giule (Georg 36ª) iule (noctua) griule (horror) kiule (clava) biule (ulcus) geliune (indoles) von lûne; hiune (gigas) ziunen (ſepire) ſiure (acor) gemiure (murus) kiuſche (caſtus) getiuſche. gebiuſche., geriuſche. miuſe (mures) riuſe (naſſas meiſterg. 31ᵇ) kriutel (herbula) triutel (amaſia) biutel (pera) hiute, briute pl. von hût, brût; kriuȥe (crux) riuȥe (ruthenus) **). — So verſchiednen urſprung dieſe dreierlei *iu* haben, reimen ſie gleichwohl untereinander, *floſʒen* alſó in einer ausſprache zuſammen. Mit dem ü, umlaut des kurzen u, werden ſie oft in ſchreibung, nicht aber in reim und ausſprache vermiſcht; züge (traheret) flüge (volaret) küre (eligeret) reimen nie auf triuge (fallo) fliuge (volo) ſiure (igni); ausnahme macht der hin und wieder ſtehende reim friunde, friunden: ſünde, ünden, künden (M. S. 1, 52ª Ernſt 37ᵇ 39ª meiſterg. 15ᵇ livl. chron. 115ᵇ) während ſonſt friunde:niunde (M. S. 2, 146ᵇ und Tit.). Die verkürzung fründe ſcheint neigung zur niederd. mundart. — In fremden wörtern ſollte *iu* (nämlich der umlaut des û) ſo wenig ſtattfinden, als æ (ſ. oben bei dieſem); indeſſen ſchwanken dichter und wörter zwiſchen *û* oder *iu* vor der liq. r, neben nâtûre, creatûre findet ſich âventiure, creatiure, plâniure, als könnte hier die endung e umlaut zeugen. càmahiu:driu (troj. 23ᵇ) ſcheint dem roman.

*) In einzelnen fällen iſt auch hier *û* oder *iu* zweifelhaft, z. b. in bûwen, getrûwen, ſûgen, erblûgen oder biuwen, getriuwen, ſiugen, erbliugen? ſelbſt im altnord. ſchwanken ſûga, ſiúga und das mittelh. blûc (verecundus) lautet bliúgr (oben ſ. 299).

**) Unorganiſch und weder aus û durch umlaut, noch aus einem alth. *iu* zu rechtfertigen iſt *urliuge* (bellum) Maria 161. M. S. 2, 72ᵇ, da die alth. form *urlac* (gl. jun. 182.) lautet, angelſ. orläg, altn. orlög; alle dieſe ſind nom. pl. neutr. Als die alte bedeutung (fatum) verdunkelte, verdarb allmählig die form und urliuge läſst ſich nur begreifen, wenn man mittelglieder wie urleuge, urlöige, urlaug, urlau, urlaw, urlag vorausſetzt.

camaheu nachgebildet, (in einer ſtelle bei Oberlin 27[a] gâmahû : pû ?). —

(OE) œ, umlaut des ô, wird in den hſſ (nicht wie im nord. mit æ, wohl aber) mit ö verwechſelt, oder auch gleich dieſem gar nicht bezeichnet. Die belege ergeben ſich aus dem ô, hier einige: ſnœde, blœde, hœhen, enpflœhen, ſchœne, hœne, lœne (mercedes) krœnen, frœnen, hœren, tœren, ſtœren, rœren, trœren, bœſe, lœſen, gekœſe, rœſen (laudibus extollere) œſen (exhaurire) tœten, nœte, rœte, lœten, gedœʒe, grœʒe etc. In fremden wörtern nirgends, die deutſchgewordenen formen krœnen, kœre (chori) abgerechnet.

(OI) oi (oy) ein undeutſcher diphth., welcher nur in romaniſchen wörtern beibehalten, zuweilen auch durch *ei* ausgedrückt wird, vgl. Parc. 79[a] wâleis : kurteis, 80[a] wâleiſe : berteneiſe, 92[a] kurteis, 110[c] punturteis; hingegen 78[c] kurtois : bertenois, 76[a] franʒois, 65[a] pois : trois, 69[a.b] rois : pois und ſonſt wîgâlois (dreiſilbig) âvoi (zweiſilb.) etc. Andere häufig im reim vorkommende beiſpiele: troie, ſcoie, monʒoie, loie (? troj. 164[b]) gloie (blumenname) boie (catena). Wenn das letzte wort deutſchen urſprungs iſt, ſo haben es, wie allein der ausländiſche diphth. darthut, die mittelh. dichter (ohne eine verwandtſchaft mit bouc, bouges, armilla, annulus zu ahnen) aus dem rom. boia überkommen (vgl. Du Cange v. boia) M. S. 2, 255[b] ſteht beie Nib. 1089. peye, poye geſchrieben. Man leſe nicht etwa bô - je, trô - je, ſondern diphthongiſch troi - e, boi - e *), gerade wie in den einſilbigen pois, trois, aber mit deutſcher betonung des vordern vocals, d. h. ói (wie éi, íe) nicht nach franz. ſitte oí, eí, ié. Ausnahmsweiſe finde ich Wilh. 2, 47[a] lôis : prìs; Wilh. 3, 28[b] caſſ. lôiſe : ſpîſe und Triſt. 2[c] lochnòis : gewis.

(OU) ganz das alth. aus früherm *au* ſtammende *ou*, ſtehet auslautend, dann vor m, den lab. p. b. f. w, und den gutt. k. g. ch, nicht vor n. r, den lingualen und der ſpirans h, welche auslautend ebenfalls zu ch wird. In allen letztern fällen gilt ô ſtatt ou. Bei dieſer unterſcheidung zwiſchen ou und ô *muß*, was den auslaut ch betrifft, deſſen doppelte natur erwogen werden, die ganz der zweideutigkeit des alth. auslauts h (oben ſ. 100. 189.) entſpricht; ſtammt nämlich ch aus goth. k, ſo hat es *ou* vor ſich, ſtammt es aus goth. h, ſo gilt ô; jenes

*) Lachmann ausw. 257. nimmt boi - je, troi - je an; vgl. unten beim j.

bleibt inlautend ch, dieſes wird wieder zu h. Folglich *heiſst* es rouch, rouches (fumus) louch, louches (allium) *nicht* rôch, lôch; wohl aber flôch, fluhen (aufugit) hôch, hôhes (altus) und nicht flouch, houch. Scheinbare ausnahme des grundſatzes, *daſs* vor n und t kein *ou* ſtehe, bilden die reime troun : droun (M. S. 1, 69ᵇ) drout : gevrout (Parc. 37ᵃ Karl 65ᵇ) gevrout : beſtrout (Iw. 5ᵇ); der erforderliche ſtumpfe reim *veranlaſste* die contraction der klingenden wörter dröuwen und trûwen; ebenſo beurtheile man die andern reime. — Hier die wichtigſten beiſpiele des mittelh. *ou*, die praet. blou, brou, rou; tou (ros); boum (arbor) troum (ſomnium) ſoum (ſarcina) toum (vapor Karl 125ᵃ) zoum (frenum) ſtroum (fluentum, muſ. 1, 64.) goume (cura) oumet (gramen brevius) die praet. kloup, ſchoup, ſtoup; loup (folium) roup (rapina) ſchoup (faſciculus ſtram.) ſtoup (pulvis) urloup (licentia) toup (ſenſu carens) gelouben (credere) houbet (caput) zouber (praeſtigium) klouber (vinculum); die praet. trouf, ſlouf; loufen (currere) koufen (emere) ſloufen (induere) roufen (evellere) goufen (volis manibus) knouf (capitulum) houf (acervus) touf (baptiſma) ſtoufære (nom. gentil.); belege zu *ouw* unten beim w; die praet. flouc (volavit, verſch. von flôch, fugit) ſouc, bouc, trouc, louc; bouc (armilla) ouge (oculus) tougen (myſterium) lougen (inficiari); die praet. rouch, krouch; ouch (etiam) gouch (cuculus, morio) louch (allium) rouch (fumus) chouch (bubo). — Wichtig iſt es bei dieſem diphth. *ou* ſeine ſchon im alth. (oben ſ. 98.) hervorbrechende, jetzt aber häufiger werdende berührung mit û zu beobachten, die endlich im neuh. völlige (wenigſtens *äuſserliche*) vereinigung beider laute nach ſich zog. Organiſch unterſcheiden ſich û (uu) und *ou* durchaus, ſoum *heiſst* onus, toup (hebes) und haben mit tûbe (columba) verſûmen (negligere, alth. farſûman K. 40ᵃ) nichts gemein; die ausſprache muſte aber bald bei der neigung des u in den o laut einzelnes miſchen, ſelbſt das angelſ. û und eá *äuſserlich* noch beſtimmter getrennt fallen im umlaut ŷ zuſammen. Die goth. báuan, gatráuan erſcheinen im alth. als pûan, gitrûan (ebenſo im nord. bûa, trûa), nirgends finde ich pauwan, pouwan, gitrauwan, gitrouwan; im mittelh. hingegen neben bûwen, getrûwen (? biuwen, getriuwen, ſ. unten beim w) die form *bouwen*, *getrouwen* im reim: frouwen, ſchouwen, houwen (M. S. 1, 50ᵃ 94ᵇ 133ᵃ 184ᵇ 2, 43ᵃ 119ᵃ Gudr. häufig. Wilh. 1, 107ᵇ Georg 16ᵃ 26ᵃ 45ᵇ 58ᵇ) und ſelbſt im part. praet. *gekouwen*, *geblouwen*,

gerouwen (Ben. 292. Gudr. 26b) vgl. unten die conjug. Weiter, das organ. rûm (locus) wandelt sich ausnahmsweise in *roum* indem es auf troum, boum, goum reimt (Parc. 1a 81b *) Ernst 25b 32a 49a) versûmen in *versoumen*: goumen (Ernst 29b) roumen, soumen: troumen (Wilh. 2, 87a); kûme in *koume*: zoume (Lohengr. 119.); pflûm in *pfloum*: goum (weltchr. cass. 261a). Desgl. vor labialen, trûbe in *troube*: gloube (Georg 28b) tûben in *touben*: glouben (Georg 29b); hûben in *houben*: gelouben (kolocz 175) **) ûf in *ouf*: louf, kouf, touf (Georg 14b 38a 42a 43b 56b Wilh. 1, 46a 71b 75b 78a 88a); umgekehrt aber das organ. houf (acervus, angelf. heáp) in *hûfe* ***), houf haben noch Ernst 22b meisterg. 30c. Endlich auch vor kehllauten wird organ. strûch (offensio) zu *strouch*: ouch (Lohengr. 88.) insofern die abstammung von strûchen (offendere troj. 82c) sicher scheint, strouch freilich würde von strûch (frutex) be*ß*er abstehen †). Da*ß* man alle angeführten reime *ou* : *û* so nehmen, nicht in ein vermeintliches bairisches *au* auflösen mü*ß*e, habe ich oben s. 349. behauptet, und wenn Wolfram, Reinbot etwan auf Baiern vermuthen lie*ß*en, weisen die verfa*ß*er von Lohengr. Wilh. 1. oder Heinr. v. Mor. sicher wo

*) Rûm gëben in diesen beiden stellen Wolframs: statt geben, eintreten lassen? oder wäre roum hier gar nicht rûm? Die alth. sprache kennt kein raum, roum und das angelf. hreám (clamor) schickt sich nicht.

**) Zwischen stieben, stoup und dem goth. stûbjus kein solcher wechsel, denn ohne zweifel muss oben s. 41. stubjus mit kurzem u gelesen werden, alth. stuppi, mittelh. stüppe verschieden von stoup.

***) Gemeinalth. hûfo und im verb. hûfôn N; bei O. organischer *houf.*

†) Nicht hierher gehört der wechsel zwischen û und ou (oder iu und öu?) in sûgen (lactere) und sougen (lactare) s. oben s. 98, wo unterschiedne begriffe vorliegen. Eher zähle man zu obigen beispielen blûc (timidus, Barl. 327: sêrûc) blûcheit (timiditas troj. 63a) bliuclich (troj. 64a) erblûgen (mitescere, timere: sûgen, troj. 45a) neben blouwec, blouweclich, blouclich (Iw. 17a, wo aber cod. giss. bliuclichen, klage 146b Parc. 8c 39c 110a) und blougen (Parc. 99c wo fälschlich bluogen). Schon im alth. scheints zwischen blûg und bloug zu schwanken, O. II. 4, 75. liest die wiener hs. blûgo, die pfälzer soll bluogo lesen (? blougo, denn uo für ua ist unotfriedisch) in jedem fall streiche man oben s. 112. bluag und vgl. vorhin s. 353. über blûg, bliug.

anders hin. — In fremden wörtern kann *ou* unbeſchränkt vor allen conſ. ſtehn, alſo auch vor lingualen, iſt jedoch überhaupt ſelten, vgl. âʒagouc, rîchoude, hërʒeloude (im Tit., im Parc. hërʒeloide?) biſchof (aus piſcouf muſte ich oben ſ. 94. ein daneben gültiges piſcôf folgern) hat jetzt kurzes o und reimt auf hof (klage 145[a] Nib. 2645. 6045. Georg 34[b]). Selbſt das deutſche *ouch* läſſt ſich zuweilen in *och* kürzen (: doch, noch, Parc. 1[a] 139[c]) [vgl. Lachm. rec. der Nib. 185.]

(OEU. OEI.) *öu*, öi, umlaut des vorhergehenden *ou* und nicht triphthongiſch; genau genommen ſollte man öü ſchreiben, wie im nord. ey (eü) den umlaut des au bezeichnet; manche hſſ. gebrauchen *öi*, was an das alth. oi ſtatt ou (oben ſ. 109. note) und die vielen verwechſelungen des u mit dem i mahnt. Noch andere, in denen *eu* ſteht, ſetzen ein *au* ſt. *ou* voraus und ſollten ebenfalls eü haben, um es von ëu (= iu) zu unterſcheiden. Der gemeinen ausſprache ſind dieſe ſpaltungen doch zu fein; ich werde mich überall der ſchreibung öu bedienen. Beiſpiele: göu (pagus) höu (foenum) ſt. göuwe, höuwe (goth. gavi, havi) ſöugen (lactare) töugen (myſterium, für töugene, alth. tougani) *), toup, betöuben; loup, pl. löuber, erzöugen, öugen (demonſtrare) fröuwen (gaudere) ſtöuwen (obſiſtere) ſtröuwen (ſpargere) dröuwen (minari) töuwen (mori) etc. **). Zu merken 1) daſſ zuweilen der umlaut ausbleibt, vgl. erzougen (: lougen, ougen, tougen. Ben. 147.) 2) daſſ wie *û* und *ou* ſich auch zuweilen die umlaute *iu* und *öu* vermengen, vgl. erziugen und erzöugen (beide von

*) Gewöhnlicher das gleichbedeutende neutr. tougen; am umlaut erkennt man mehrere fem. z. b. töuſe (alth. touſi) neben dem maſc. touf.

**) Ob ſich in einzelnen wörtern der alte organiſche inlaut *ewe* (oben ſ. 142.) erhielt, könnte die beachtung ſtumpfer und klingender reime lehren. Iw. 40c 44[a] 46a 49[a. b] 50[b], klage 154[c], wären die klingenden formen löuwe, dröuwe, löuwen, gedröuwen, vröuwen etc. verwerflich. Der ſtumpfe reim fordert alſo entw. *lewe*, lewen (ſtumpf wie ſëhe, ſëhen) und nicht leuwe, leuwen, lêwe, lêwen) oder die contraction leu, leun, dreu, dreun (ſo in jenen ſtellen Iw. giſſ. und Barl. 100.) und gleichgut reimend löu, löun, dröun. Für dröu, fröu unbedenklich, (vgl. Wilh. 2, 27[a]) aber löu findet ſich in alten hſſ. ſtets leu, lewe und ich ziehe dieſe form vor, dasſelbe gilt von kewe (faux) welches M. S 2, 166[b] offenbar ſtumpf reimt, obwohl fehlerhaft auf ewen (ſt. êwen).

erzeigen verſchieden, vorhin ſ. 350.) und urliuge aus urlöuge, urlauge entſpringend (ſ. 353.). Beiderlei umlaute *iu* und *öu* (nord. ŷ und ey) laufen auch im angelſ. ŷ zuſammen.

(UA) *ua* fehlt, daher es auch in fremden wörtern nie diphthongiſch, ſondern zweiſilbig zu nehmen vgl. rûâl : kurnewâl; rûâle : mâle (Triſt. 37ᵇ 38ᵇ).

(UO) *uo*, in den hſſ. gewöhnlich (mit übergeſchriebnem o) ů, dem ich doch die alth. ſchreibung vorziehe, weil man den raum über den buchſtaben *beſſer* zu andern zwecken verwendet; aus gleichem grunde ſetze ich ie, iu, œ, ue, ou, wo die hſſ. meiſtens auch überſchreiben; æ billigt ein jeder. Das überſchreiben iſt dem uo zumahl ſchädlich geworden, da es alte, gute hſſ. mit dem übergeſchriebnen ou verwechſeln (vgl. im alten Tit. mouter, mouſe etc. f. muoter, muoſe) ein unerträglicher misbrauch, denn *uo* und *ou* berühren ſich im hochd. nirgends, nicht einmahl in reimausnahmen (geruowen, zerbluowen Nib. 3589. falſche lesart ſt. gerouwen, zerblouwen, desgl. truowen Nib. 232. 640. f. trouwen). — Der diphth. *uo* entſpricht dem alth. *auſſer daſſ* er in *ue* umlautet. Beiſpiele ergibt zumahl der ablaut, hier genügen folgende wenige: fluoch (maledictio) tuoch (pannus) ſuoche (inquiſitio) bruoder (frater) ruoder (remus) luoder (eſca piſcator) fuoder (vehes) muoder (veſtis) ruofen (clamare) wuofen (ejulare) kuofe (dolium) gefuoge (apte) luogen (aſpicere) luoc (ſpelunca) kruoc (urceus) erbe-phuoc (? Triſt. 122ª) pfluoc (aratrum) pfuol (palus) kuole (frigide) muome (amita) huon (gallina) uop (mos) muor (palus) ruor (Friſch 2, 135ᵇ) ſnuor (nurus) buoſt? buoſte? (lorum) huoſte (tuſſis) buoſen (ſinus) gruoſe (ſemen) muoter (mater) fuoter (pabulum) fruot (ſapiens) luot (? Parc. 161ᶜ Georg 15ª) gruoʒ (ſalutatio) ruoʒ (fuligo) etc. Die auslaute ſind: zuo (praep) fruo (mane) tuo (faciat); zuweilen auch: kuo (vacca) nuo (jam) duo (tu) duo (tum) druo (? fructus, folliculi frugum Georg 41ᵇ) ruo (quies Wigam. 5ª). — Bemerkungen 1) von berührung des *uo* mit ô und û oben bei letztern. 2) Wolfram reimt ſtuont, ſtuonden : kunt, ſunt, wunt, ſunden, gebunden (Parc. 44ª 57ª 85ᵇ 93ª 101ª 108ª 111ᶜ 114ᵇ 143ᶜ Wilh. 2, 40ᵇ 88ª 94ª) tuont : kunt (Wilh. 2, 43ᵇ); nie dergleichen bei Hartmann, Gotfried, Conrad etc. ſelbſt andere, ſonſt minder ſtreng gereimte gedichte meiden es, namentlich Nibel. Georg und Wigal; alle bin-

den ſtuont nur mit ſuont (Wilh. 1, 129[a]) oder tuont (Nib. mehrmahls, Georg 14[b] Wigal. 17. 54.) jenes kunt, ſunt hingegen richtig mit ſtunt (momentum) alth. ſtunta. Gleichhäufig gebraucht Wolfr. den reim tuon: ſun (Parc. 88c Wilh. 2, 11[a] etc.) der auch bei einigen andern vorkommt (M. S. 2, 129[a] Wigam. 4[a] Nib. 421. 1345. 3993 Ernſt 8b Maria 33. 109. 110. 170. etc. [überall aber ſteht ſun in dieſer reimverbindung nur im nom. oder acc. nirgends im dat. ſg.] Ferner fuoʒ: guʒ (Parc. 138[b]) gewuohs: fuhs (Wilh. 2, 28[a]) wuoft: luft (Lohengr. 110.) ſluogen: zugen (Georg 13[b]) u. dgl. m. Was iſt nun aus dieſen beiſpielen zu ſchlie*ß*en? da*ß* in der beſtimmten mundart kunt, ſunt, wunt, funden, ſun, fuhs etc. zu kuont, ſuont, fuonden, ſuon, fuohs etc. verlängert? oder umgekehrt ſtuont, ſtuonden, tuon, gewuohs zu ſtunt, ſtunden, tun, gewuhs verkürzt worden ſind? Für letzteres ſpricht, da*ß* ſunt, wunt, ſun nicht auf tuont, ſuont (reconciliat) huon, ſuon (reconciliatio) gereimt vorkommen, auch die verwandtſchaft von ſtunt (momentum) genuht (abundantia) mit ſtandan, genuoc auf ſolchem wege gerechtfertigt würde. Indeſſen hei*ß*en dieſe ſchon im alth. (wo keine ähnliche verkürzung bemerkt wird) durchgehends ſtunta, ginuht. Überwiegende gründe ſtreiten für die annahme der verlängerung in *uo*, nämlich a) die analoge verwandlung des i in ie. b) da*ß* beſtändig tuont und nie tunt gebraucht wird, c) da*ß* das û der fremden wörter bârûn, lâtûn, kahûn gleichfalls auf ſun ſowohl als tuon reimt (Parc. 133[c] Wilh. 2, 179[a] 192[a] 197[b]) und wohl ein bâruon etc. (bei den übergängen zwiſchen û und uo) nicht aber ein bârun gebilligt werden kann (vgl. oben ſ. 348. die übergänge des û in uo). Übrigens iſt der einflu*ß* der verbindungen *nt. hs. ſt* auf die veränderung des u nicht zu verkennen. 3) berührung zwiſchen *uo* und *ie* zeigte ſchon das alth. (ſ. 103. note); merkwürdig lautet das neuh. mieder im mittelh. muoder. — 4) in fremden wörtern eigentlich kein *uo*; ſcheinbare ausnahmen wie almuoſen (: buoſen Maria 39. troj. 165[c]) cardemuome (cardamomum): bluome (troj. 76[c]) pfruonde (: tuonde) deuten auf längſt vor der mittelh. periode eingeführte wörter, deren fremdes ô ſich, ſobald man es für organiſch zu halten anfieng, in *uo* verwandelte. T. 33, 3. hat noch êlimôſina *) und ebenſo hätte rôſa,

*) Ulph. würde aílaiêmaúſyna ſchreiben, hätte er nicht das deutſche armáiô (wofür alth. armêa denkbar wäre).

krôna etc. im mittelh. zu ruoſe, kruone werden können; der ſprachgeiſt ſchwankte und betrachtete das ausländ. wort bald als deutſchen ſtoff, bald als undeutſchen. Das ganze beſtätigung meiner anſicht, *daß* alle hochd. *uo* früherhin ô lauteten.

(UE) *ue*, umlaut des uo; beiſpiele: ueben (exercere) hueve (ungulae) buege (armi) fuegen (aptare) muejen (moleſtiam afferre) bluejen (florere) luejen (vociferare) kuele (frigor) gruene (viridis) hueten (cuſtodire) grueʒen (ſalutare) etc. Bei contractionen und oft im ſchwachen praet. rückumlaut, vgl. muon: erbluon (wilh. 2, 176[b]) — *ue* weder mit *iu* noch *ü* zu verwechſeln, ſo häufig beides in ſchlechten hſſ. geſchieht; *ü* berührt *ue* nur in den ſeltnen fällen, wo uo auf u reimt, vgl. ſtuende: künde (Wilh. 2, 58[b] 62[b] 103[a] 131[b]). —

Schlußbemerkungen zu den vocalen

1) ſechs einfache (kurze) a, e, ë, i, o, u (y höchſtens in fremden wörtern, auch *beßer* durch i geſchrieben, weil z. b. boye, troys doch beie, treis lauten und auf deutſche ei reimen); fünf gedehnte (lange) â, ê, î, ô, û und noch fünf andere diphth. ei, ie, iu, ou, uo ſämtlich mit betontem vorderm vocal. Die ſieben längen (ſ. 242. 303.) ſind hier: â, uo, û, ei, ou, î, iu, alſo drei gedehnte zu vier andern, woraus ſich die unwahrſcheinlichkeit der anſicht ergibt, *daß* ein mittelh. dialect ai für ei, ei für î brauche, indem dann nur zwei gedehnte vocale (â und û) in jener reihe blieben und die mundart überhart ſeyn würde; man müſte denn uo in ô verwandeln d. h. beinahe die goth. reihe â, ô, û, ai, au, ei, iu herſtellen, aber eben ein ſolches ô iſt unerweiſlich, auch bereits als nebenlänge (ſtatt des goth. áu) erforderlich.

2) ob ein vocal *lang* ſey, kann falls er ein *bloß* gedehnter iſt (die länge der übrigen diphth. liegt am tage) erhellen a) aus der analogie älterer und verwandter dialecte. b) daraus, *daß* auf langen voc. nie geminierte conſonanz folgt, rechtverſtanden auch nie conſ. verbindung in derſelben ſilbe, *außer* bei contractionen c) am ſicherſten aus der verwendung mehrſilbiger wörter in der reimkunſt. Nämlich wenn auf voc. und einfachen conſ. der wurzel eine zweite ſilbe folgt und beide ſilben klingend reimen, iſt der voc. erſter ſilbe lang; reimen ſie ſtumpf, ſo iſt er kurz. Der lange

hat einen tonloſen vocal zweiter ſilbe, der kurze einen ſtummen hinter ſich, er verſchmilzt damit gleichſam zu einer ſilbe. Die arten ſtumpfer und klingender reime im mittelh. finden ſich oben ſ. 17. 18. bezeichnet. In einſilbigen ſtumpfreimenden wörtern *mag* der vocal lang oder kurz, von einem oder mehrern conſ. begleitet ſeyn. In zweiſilbigen klingenden fordert aber die erſte ſilbe entw. langen voc. ohne alle oder mit einfacher conſonanz oder kurzen mit doppelter (poſition). Welche reime *klingen*, welche *ſtumpf* ſind, ergibt in erzählenden gedichten die ſilbenzählung, leichter in ſtrophiſchen theils die ausſchlieſsende einer von beiden arten, theils die verſchränkung klingender und ſtumpfer reime, welche ſtets im verhältniſs beider ſtollen und ganzer ſtrophen wiederkehrt. Dies geſetz wird von den meiſten dichtern unverbrüchlich gehalten und nur von einigen zuweilen verletzt. Kaiſer Heinrich im erſten liede der ſammlung ſcheint es zu verfehlen; ein beweis, daſs er ſich keiner fremden hülfe bediente. Bei den frühſten meiſtern (z. b. Reimar d. a.) haben die ſtumpfen reime groſses übergewicht, auf ſeiten oft kein klingender; der ganze Winsbeke, Winsbekin ohne einen einzigen. Als gegenſatz vergleiche man die menge klingender reime in Canzlers und Conrads liedern.

3) der vollſtändig entfaltete *umlaut* veranlaſst nähere betrachtungen. Die zeugeriſche endung i, î iſt (mit ausnahme der bildungen -inc, -în, -ic, -iſch) in ein unbetontes e abgeſchwächt, in deſſen ausſprache ſich ſchwerlich ë von e unterſcheiden läſst *). Gleichwohl vermag die urſprünglich a, o, u, kurz ein andrer voc. als i, î geweſene endung e durchaus keinen umlaut herbeizuführen **); an ſich ſcheinen beiderlei endungen gleich unkräftig und wirken doch ſo verſchieden. Hieraus folgere ich: die ein- und durchführung der umlaute muſs in etwas früherer zeit geſchehen ſeyn, wo noch die endung i, î, ë lebendige

*) Ob die flexion -*iu* zuweilen umlaut verurſache? unten bei der declin.

**) Hierher auch der fall, wo ein wirklich vorhandnes i keinen umlaut zeugt, weil es unorganiſch für e (früheres a) ſteher, bluotic, manigem Nib. 4582. trûrigen Nib. 7068. ſt. bluotec, manegem, trûregen (vgl. oben 76. 77.)

bedeutung hatte *). Wir wiſſen, daſs der umlaut des a in e bereits im 9ten, der des û in iu im 10ten jahrh. begann; die übrigen werden im 11. 12ten entſprungen ſeyn. Die mittelh. ſprache beobachtete die eingeführten umlaute und rückumlaute mehr traditionell fort, als daſs ſie ihren grund gefühlt hätte; da wo der umlaut noch im 13. jahrh. ausdehnung erhielt, wirkten äuſsere analogien, wie der gegenſatz des praet. conj. zum ind. oder der des pl. ſubſt. zum ſg. Practiſch irrte die ſprache, weil ſich die org. umlaute feſt eingeprägt hatten, wenig, doch bisweilen (man ſehe die decl. übergänge, auch die grundlos umgelauteten fremden wörter, oben ſ. 349. 353.); ſpäterhin nehmen die irrthümlichen umlaute zu. Die ganze für die geſchichte des umlauts wichtige anſicht wird durch die angelſ. und altn. wegwerfung der endung, von welcher die umlaute abhängen (ſ. 243. 303.), gerechtfertigt. Dergleichen ſyn- und apocopen ſind auch im mittelh. ganz gewöhnlich. Theoretiſch angeſehn ſollte man alsdann rückumlaut erwarten, ſo gut er in nante (ſt. nennete, nennita) vorbricht, dürfte er in har ſt. here, heri exercitus) hervorbrechen. Allein er thut es nicht, weil der mittelh. ſprache her und nante beides überlieferte formen ſind, in denen ſie den wechſel zwiſchen a und e nicht begreift; ſie verkürzt here in her, wie vile in vil; das natürliche a in erſterm wort hat durch den zu langen druck der endung gleichſam ſeine ſchwingkraft verloren und wird nicht wieder frei. Solche verhärtung des umlauts zeigt ſich allerdings ſchon im alth. wenn bei gewiſſen ſyncopen (kaum apocopen) des i dennoch e in der wurzel bleibt, z. b. der dat. von heri here (ſt. herje) macht, oder kennen f. kennjen ſteht, da es conſequent hare und kannen heiſsen ſollte. Ich denke mir, das verſchmelzen des i mit dem folgenden vocale lieſs ſein allmähliges aufhören überſehn, -e vertrat gewiſſermaſsen das alte -ja, -je, wogegen in nanta der folgende conſ. die entfernung des i merkbar machte. Für mittelh. ſyncopen gilt jedoch dieſer grund wieder nichts; der umlaut bleibt, wenn auch dem ausgeſtoſsenen i ein conſ. folgt, z. b. getregde (frumentum) ſælde, fröude

*) Und doch eben das verfließen der endungsvocale den umlaut der wurzelvocale räthlich machte (ſ. 339.)

ſt. getregede, ſælede, fröuwede; niemahls getragde, ſâlde, froude. — Wie konnten aber in fällen lange vor dem 13ten jahrh. beſtehender ſyncopen namentlich im ſchwachen Inf., *neue* mittelh. umlaute entſpringen? z. b. bewæren, hœren, ruemen, triuten, küſſen, da doch das ſpätere alth. mit bereits ausgeworfnem i, piwâren, hôren, ruomen, trûten, kuſſen (ſt. piwârjan, hôrjan, ruomjan, trûtjan, kuſſjan) überlieferte? Um dies zu begreifen wird man annehmen *müßen*, *daß* die vom 10ten — 13ten jahrh. neu eingeführten umlaute zwar zuerſt in wörtern entſtanden, deren endungs-i noch thätig war, *daß* ſie aber nachher zufolge *äußerer* analogie auf alle fälle des alten umlauts e erſtreckt wurden, namentlich auf den des ausge*ſtoßenen* i. Ebenſo beſtimmte man die rückumlaute hôrte, ruomte, trûte, kuſte nach der analogie von kante. Sichere, genau geſchriebene denkmähler aus dieſer zwiſchenzeit würden uns wohl über das aufkeimen ſolcher durch kein wirkliches i der flexion begründeten umlaute den zweifel benehmen. Als die ſprache den wahren grund des umlauts verlernte, fieng ſie an, ihn ſchwankend zu handhaben und fehlerhaft auszubreiten. Zum deutlichen beiſpiel gereichen die unorg. erſcheinungen des neuh. umlauts und rückumlauts im verhältnis des adj. und adv.; die mittelh. herte (durus) harte (duriter) feſte (firmus) faſte (firmiter) lauten: hart (adj. und adv.) feſt (adj. und adv. denn das gebliebene faſt gilt für ferme); in hart wurde der rückumlaut des adv. auch fürs adj., in feſt der umlaut des adj. auch fürs adv. verwendet.

4) das umlautwirkende i *muß unmittelbar* an die wahre wurzel rühren oder ausgeworfen daran gerührt haben (mit andern worten: die ſilbe nach der wurzel *beginnen*). Folgen erſt andere buchſtaben und hinterdrein ein ſolches i, ſo kann es dem wurzelvocal *an ſich* nichts anhaben, der zwiſchengetretene conſ. hindert es, auf die wurzel einzu*fließen*; daher namentlich weder -niſſe, -lîn, -lîch, -lich, -rîch umlaut der wurzel zeugen, noch dreiſilbige wörter, deren e zweiter ſilbe kein urſprüngliches i war, wenn ſchon in der dritten ein e = i erfolgt, umlauten vgl. vancniſſe, (M. S. 2, 229ᵇ) manlîch (Parc. 4ᵇ 41ᶜ) wanclîche (a. Tit. 91.) guotlîche (Parc. 2ᶜ) lûterlîch (a. Tit. 41. 83.) jâmerec (Wigal. 43.) magetlîch (a. Tit. 31. 50.) vaterlich, burgære, pfandære (Parc. 144ᵃ) ſuochære (50ᵃ)

watære (M. S. 2, 9ᵃ) etc. Im alth. leidet dieser grundsatz keinen zweifel, die form weȥerlîn (aquula) f. waȥarlîn wäre hier unerhört, da lîn so wenig umlautende kraft hat, als wint in waȥarwint sie haben würde. Ich sagte: an sich, denn mittelbar entspringt allerdings umlaut der wurzel, wenn in dreisilbigen wörtern das i dritter silbe den vocal der zweiten assimiliert und nun dieses künstlich entsprungne i den der wurzel, welche es berührt, umändert. Nur muß wiederum das i der dritten den cons. der zweiten silbe selbst anrühren und nicht durch einen eignen cons. davon abgeschnitten seyn. Auf solche weise entstand das alth. edili (ed-il-i) aus adali (oben s. 118.); sobald die (willkürliche) assimilation unterblieb, fand auch kein umlaut statt, z. b. scamalîn (scam-al-în, verecundus) welches auch scemilîn heißen dürfte. Es fragt sich, ob und auf welche weise diese *assimilation* jetzt im mittelh. gelte? Unbedenklich gilt ihre wirkung, der umlaut, in den überlieferten formen (nämlich des e statt a) fort, es heißt beständig edele, nie mehr adele und so ist menige, menge aus dem alten managî, menigî (multitudo) zu deuten, im adj. aber bleibt e der zweiten silbe und mit ihm a der wurzel überall, wo kein i dritter silbe zutritt, vgl. manec, manegen (alh. manag, managan) menegin. Wie steht es aber mit den neuen umlauten? werden sie noch durch lebendige assimilation oder durch todtere analogie, nach den fällen des durch assimilation umlautenden a (und vielleicht û) hervorgebracht? Ich denke letzteres, aus doppelter ursache a) weil nach dem unter 2. entwickelten die mittelh. neuen umlaute überhaupt mehr auf äußere analogie gegründet sind, als auf wahres gefühl der vocaländerung. b) weil sich so die anhebende und steigende ausdehnung des umlauts auf unorganische fälle erklärt. Diese können hier nur angedeutet, nicht erörtert werden, wegen ihres zus. hangs mit der noch vielfach dunkelen lehre von den bildungs- und ableitungssilben. So findet sich weȥȥerlîn (M. S. 2, 249ᵃ) wo assimilation der zweiten, folglich umlaut der ersten silbe unpassend scheint; vogellîn ist richtiger als vögellîn, wo hier nicht ein anderer misgriff, da die alte form fugali (N. 11, 1.) auf füg-el-e oder vogelîn (und dies könnte in vögelîn umlauten) weist. In genselîn, lembelîn, bechelîn, knebelîn etc. grævelîn (Parc. 172ᶜ) tiubelîn (Parc. 185ᵇ) rechtfertigt sich aber der

umlaut aus dem alth. genſilîn, lembilîn *); hæbrîn (avenaceus Parc. 63[c], *beſſer* wohl hebrîn) jæmeric (doloroſus) ſind organiſch, unorganiſch aber jæmerlîch (dolendus) frœlich etc. wo auch alte hſſ. lieber jâmerlîch, frôlîch gebrauchen. Allein im laufe des 13ten jahrh. mögen ſich hier beinahe überall umlaute einführen, ſelbſt in formen wie jæreclîch (per annum, alth. jârogilîh) tegelîch (quotidie, ſt. tegeclîch, alth. tagogilîh neben tagalîh, tagilîh **), menneclîch (quisque, alth. mannogilîh, mannilîh; ganz verſchieden von manlîch, alth. manlîh, virilis) etc. Untadelhaft iſt menſchlîch, menſchelîch, wo der umlaut von dem nach der wahren wurzel ausgefallenen i (menſche, meniſche) abhängt. Umlaute wie im neuh. bürger, mörder, engländer ſcheinen erſt ſeit der kürzung des -ære in -er einzudringen, vgl. Nib. 6348[c] 8276.

5) die einzelnen umlaute ſind nun: a in e; o in ö; u in ü; â in æ; ô in œ; û in iu; ou in öu; uo in ue. Bei bezeichnung und ausſprache derſelben halte man ſich an den eingeführten gebrauch; erklärende theorien reichen nicht aus. Da â, ô, û = aa, oo, uu ſind, ſollte man auch den umlaut = ee, öö, üü ſetzen. Es verhält ſich aber nicht ſo, vielmehr weicht æ von dem wirklichen ê (das gar kein umlaut iſt) und iu von der ausſprache üü völlig ab, darum wird auch œ kein öö ſeyn. In æ = ae aus áa ſcheint der umlaut eigentlich den zweiten, unbetonten vocal des diphth. zu treffen, hiernach wären *œ*, *ue*, *iu* in *óö*, *úö*, úü zu deuten. Die ausſprache des *iu* war aber gewiſs die des organ. (nichtumlauts) iu, da beiderlei *iu* auf einander reimen. Weniger geſichert iſt die alte aus-

*) Lieſse ſich, wofür einiges ſpricht, ausführen, daſs es keine diminutive auf -lîn, ſondern bloſs auf -il-în gäbe, ſo würde waʒarlîn ſ. waʒ-ar-al-în, waʒ-ar-il-în ſtehen, die aſſimilation des -al alſo doch nicht die wurzel erreichen; ſchritte ſie aber weiter vor, waʒ-ir-il-în, ſo wäre der umlaut weʒ-ir-il-în möglich (noch nicht wirklich, wegen ſyncope des i vor l kennt ihn die alth. ſprache auch nicht). Augenſcheinlicher wären bei ſolcher annahme aſſimilation und umlaut in dreiſilb. formen wie ganſ-al-în, lamb-al-în, genſ-il-în, lemb-il-în.

**) Die ſchreibung tægelich wäre allenfalls zu vertheidigen, wenn man ge- zu lich zöge und wie in tâlanc contraction aus tage annähme; tâ lautete dann in tæ um.

ſprache des æ, œ, ue, weil hier die reime nur jedes mit gleichartigem verbinden, doch nie æ mit ê oder œ. Dem ſcheine nach würde auch ue beßer aus ua folgen, als aus uo, doch letzteres herrſcht im mittelh. zu entſchieden. Von den altn. umlauten ſtimmt æ zum hochd. æ; æ und œ miſchen ſich in der ſpäteren ausſprache (ſ. 301.); ŷ ſcheint wirklich verlängertes y und ey umlaut der beiden einzelnen vocale au. — Es iſt natürliche regel, daß kein umlaut auslaute; ausnahme machen göu, höu ſt. höuwe, göuwe, wo nicht nur das e der endung ſondern auch der vorausſtehende conſ. abgeworfen iſt. In den conj. gê, ſtê wird man kaum das umgelautete a der wurzel gangen, ſtanden erkennen dürfen, da ihnen vielmehr die contraction gên, ſtên zu grunde liegt.

6) Außer dem i der flexion üben zuweilen auch die dem wurzelvocal folgenden *conſonanten* gewiſſen einfluß über ihn aus. Sie ſcheinen ihn bald zu verlängern, bald in einen andern zu verwandeln. Dieſe erſcheinungen ſind bereits bei den einzelnen vocalen erwähnt worden; hier ſtelle ich ſie nur zuſammen. Hauptſächlich in betracht kommen h und r, deren einwirkung beim goth. ái, aí, áu, aú; alth. i, ë; u, o (ſ. 44. 80.) und beim alth. ê ſt. ei (ſ. 90.) hervortrat; damit vergleiche man das mittelh. âht ſt. aht (ſ. 342.) ëht ſt. eht (ſ. 334.) ieht ſt. iht (ſ. 351.) ûht ſt. iuht (ſ. 348.); âr ſt. ar (ſ. 342.) êr ſt. er (ſ. 344.) ôrt ſt. ort (ſ. 347.) ier ſt. ir (ſ. 351.). Von den verbindungen nc. ng. nt. nd. iſt vermuthlich das u ſt. ü (ſ. 337.); uo ſt. u (ſ. 358.) und ue ſt. ü (ſ. 360.) abhängig, welches an den nord. einfluß des naſallauts auf den vorſtehenden vocal erinnert. Im mittelh. ſind jedoch faſt nur ſpuren des ſyſtems, bei einzelnen dichtern, ohne recht bewuſte durchführung, die ſpuren ſtehen daher wie anomalien da; und dieſe nebſt andern anomalien zeigen ſich wieder zuweilen vor andern conſonanzen beinahe als nachläßigkeit, reimzwang (ſo vielleicht die eſt ſt. ëſt ſ. 334.) oder falſche analogie. Manches wird erſt weitere forſchung im mittelh. und vertrautere bekanntſchaft mit den alth. mundarten an den tag bringen. Geminierte conſonanz fordert kurzen voc. vor ſich kürzt daher bisweilen den langen, z. b. immer, nimmer ſt. iemer, niemer (ſ. unten bei den geminat.)

7) (einfluß des tons auf die lautverhältniſſe) der *vocalwechſel* in den tieftonigen oder tonloſen unwurzelhaften beſtandtheilen der wörter macht geringere ſchwierigkeit, als im alth., weil namentlich alle unbetonten ſilben die frühere mannigfaltigkeit der laute in e, zuweilen noch i, vereinfachen. *Tiefton* erhält den alten laut, wenigſtens ſchützt er ihn länger; beiſpiele ſind zuſ. ſetzungen überhaupt, dann die bildungen auf -unge, -ſam, -niſſe, -inc, -inne etc. Nicht wenige fälle ſchwanken aber zwiſchen tiefton und unbetonung und dann beginnt auch ihr laut zu ſchwanken, ſo daß der lange vocal in den kurzen oder der kurze, breite a, o, u in den dünnen e und i übertritt. Iſt auf dieſem wege der ſprachgeiſt einmahl irre geworden an dem wahren laut, ſo begegnet es ihm auch, daß er im tiefton kurze und dünne vocale verwendet, wo ihm noch lange und breite verſtattet geweſen wären. Die wichtigſten fälle werden das geſagte erläutern a) die part. praeſ. haben bei langer wurzelſilbe noch oft den tiefton, wobei das alte ant, andi theils geblieben, theils in ent, ende, das alte ônt, ônde in unt, unde geſchwächt worden iſt, endlich in der verwirrung auch unt, unde ſt. ant, ande, ent, ende gelten. In den Nib. ſtehen 193. 948. 2023. 4856. 2819. 7982. etc. im (klingenden) verseinſchnitt: wërbènden, vîànden, ſorgènde, chüſſènde, dienènde (beßer dienùnde) videlènde (beßer videlùnde); im reim dieſes lieds können ſie natürlich nicht ſtehen, wohl aber reimen anderwärts (klingend) -unde, -ande (nicht mehr -ende) ſuochùnde: ſtunde (klage 136[b]) ſnîdùnden: wunden (Bit. 67[a]) unde: wueſtùnde (Ernſt 16[a]) vîànden: handen, anden (Gudr. 44[a] 75[a]) vîànde: lande (Bit. 54[a]). Alſo meiſt in volksmäßigen gedichten. Eher auch in andern taugen zum ſtumpfen reim die ſing. ant, vgl. vîànt: lant (Bit. 37[b]) wîgànt: lant, vant (Barl. 364. Parc. 25[c]) vâlànt, wîgànt: hant (Wig. 150) vgl. den einſchnitt vâlànt (Nib. 5589.). Bei kurzem wurzelvocal iſt beides unzuläßig, vgl. die einſchnitte, lëbende, chomende, (Nib. 913. 8286. 9386.) nicht lëbènde etc. — b) gleichergeſtalt beurtheile man die nicht von part. herzuleitenden ſubſt. olbènden: ſenden (Karl 13[a]) âbùnden: funden (Gudr. 90[a]) tûſùnt: ſtunt (Eneit 10[a]) weltchr. Schütze 8.) wunt: âbùnt (Bit. 37[b] 94[a]) und âbènt im einſchnitt (Nib. 4304. 7285). Hingegen bei kurzer wurzelſilbe: jugent, tu-

gent, jugende, die zweiten ſilben ohne tiefton. — c) die alth. adj. endungen -ag, -ìg (goth. -ags, eigs) ſind im mittelh. *-ic* oder *-ec* verfloßen, das noch zuweilen -ìc (gevolgìc:wìc Ernſt 40ª) meiſtens *ic* lautet, hingegen bei langer wurzel und folgender dritter ſilbe, alſo zwiſchen hochton und unbetonung einſtehend, des tieftons fähig wird (oben ſ. 24.) daher die reime geſigen:nôtigen (Maria 125.) verſwigen:heilìgen, ſælìgen (Iw. 33ª 58ª); ebenſo in vierſilbigen formen, wo die beiden erſten kurzen einer langen ſilbe gleichſtehn, als lëbentìgen:geligen (Maria 24.) vgl. oben ſ. 23. — d) die endung *-în* der adj. und ſubſt. (maſc. und neutr.) behält gewöhnlich tiefton und dadurch ihre alte länge, wenn eine lange oder zwei kurze ſilben vorherſtehn. Daher die ſtumpfen reime menigîn:ſîn, megetîn:mìn (M. S. 1, 38b 39ª) magedîn:ſîn (Nib. 5, 2365.) êrìn: würmîn:ſîn (Triſt. 123ª Wilh. 2, 90ª 192ᵇ wüllîn: hærìn (Barl. 159.) trëhtîn:mîn (Triſt. 19ª 19ᶜ etc. Flore 18ª Maria 186.) güldìn:ſîn (M. S. 1, 38ᵇ) êrìn: lëbetìn (Flore 15ᶜ oder êrìn:lëbetìn?) ſîn:îbîn (Wigal. 132.) în, ſîn:trëhtîn:rinderîn:ſîdîn:êrîn (troj. 1ᶜ 13ª 22ᶜ 71ᶜ 78ᵇ):hürnîn, îſnîn (Wigam. 3ª 6ᵇ) etc. ſeltner die klingenden ſcînen:îſerînen (Parc. 50ᶜ) pînen:leimînen (Georg 35ª) güldîne:wîne (Ernſt 23ª). Subſt. fem. ſchwanken zwiſchen *-în*, *in* und *-inne*, aus welchem letztern beide erſtere abgekürzt ſind, alle drei formen reimen; vâlentîn (Wigam. 3ᵇ) künigîn, wirtîn, heidenîn:ſîn, mîn, ſchîn (Parc. 45ª ᵇ ᶜ 79ᵇ 190ᶜ Wig. 384. 386. etc.) woneben mit kurzem, immer aber noch tieftonigem ì, heidenìn, künigìn:ſin, gewin etc. (Parc. 79ᵇ Georg 1ª·ᵇ· 20ᵇ 46ᵇ Wig. 285. 305.) vorkommt; belege für den reim -inne gehen uns hier nichts an. Die meiſten dichter wählen nach belieben unter den dreierlei formen, namentlich Wolfr. Hartm.; einige gebrauchen nur -în und inne (kein -in) wie es ſcheint Gotfr. und gewiſs Conrad. *In* tonloſigkeit verfällt aber dieſe endung weibl. ſubſt. (wie allerdings die der maſc. und adj. zuweilen) niemahls. Man vgl. das ſchwanken ſelbſt der wurzeln drîn, drin (tribus) în, in (praep.) unten bei der decl. der zahlw. und den praepoſ. — e) die adj. bildung-*lìch* ſchwankt zwiſchen î und ì; -lîch, -lîcher, -lîches, -lîche überall haben Wolfr. u. Reinbot; -lìch, -lìch, -lìcher, -lìche überall hat Conrad. Meiſt -lìch, ſelten -lich Gotfried und Wirnt;

oft-lich, selten-lîch Hartm., Stricker und Rudolf, doch diese fünfe überall -lîche -lîchen *). Das adv. heißt bei allen -lîche, auch bei Conrad; außerdem gilt bei einigen noch ein adv. des dat. pl. auf -en und dieses lautet bei Conrad auf -lichen, bei Hartm. auf -lîchen und -lichen. Die meisten andern gebrauchen es gar nicht (nämlich im reim). Das einfache adj. gelîch lautet bei allen so, nie gelich; aber selbst den tiefton und bald den vocal letzter silbe büßen die gangbaren pron. wêlich, sôlich, wëlch, solch ein. — f) die adj. bildung *-rîch*, -rîcher, -rîchen behält bei allen langes î, wogegen den meisten die subst. endung *-rich* und nicht rîch heißt, vgl. heinrich, dieterich, esterich, wuoterich; Wolfr. aber scheint auch hier den langen vocal zu hegen: heimerîch und Maria 217. wuotrîche: grimmeclîche. — g) selten erscheint die superlativendung *-ist* tieftonig im reim, vgl. minnist: list (klage 130ᵇ Bit. 86ᵃ) friste: vorderiste, fristen: jungisten (Maria 77. 129.) êrist: frist (Barl. 294.) letzteres stumpfer reim, klingend aber steht schônist: lônist (M. S. 1, 53ᵃ ᵇ); gleichselten *-ôst*, vgl. vorderôst: trôst (Nib. 6117. 8165. Bit.. 113ᵃ). — h) das subst. *mânôt* (mensis) reimt noch stumpf Maria 119. Georg 37ᵃ Wilh. 3, 331ᵃ cass. Wigam. 13ᵃ etc. — i) die subst. endung *-ære* pflegt tieftonig und im reim durchgängig klingend zu seyn; in den Nib. hebt die verkürzung in ein tonloses *-er* daneben an, vgl. kocher 3916. 3922. kamerer 4069. soumer 6353. tenlender 8276. st. kochære — tenlendære. — k) das *-man* in nie-man, ie-man brauchen verschiedne dichter tieftonig, andern wird es zum unbetonten *-men*. Als stumpfer reim dient es nur selten, vgl. niemân: dan (Iw. giss 3218.): gewan (Flore 5b) stân: (Nib. 4551.). — l) bisweilen hängt noch an dem tiefton die erscheinung alter vocale in den *flexionen*, worüber erst die abhandlung dieser selbst das eigentliche licht geben wird. Das häufigste beispiel gewährt die endung -ôn, -ôt in der schwachen conj.

*) Diese kürzung des î in i bei solchen, denen man ein bairisches *ei* für î zutrauen möchte, namentlich beim Stricker, zeigt wiederum die grundlosigkeit der s. 349. verworfnen ansicht. Denn kürzung des ei in i wäre im hochd. beispiellos; dass das i wirklich stattfand beweisen reime wie billich: mich; iegelich: sich (Karl 32a 51b etc.). Das adv. auch bei Stricker -liche (nicht-leiche).

(merkwürdig das kurze o in gejagòt : got fragm. 21ª). Seltner ì im praet. conj.; ein beleg aus Flore 15ᶜ iſt vorhin angeführt worden, ërìn : lëbetîn; (lòniſt ſt. lônôſt : krôn'iſt M. S. 1, 53ᵇ klingt) hierher gehören aber (nach Lachmanns treffender wahrnehmung, ausw. XVIII.) gundè : bundè : kundè (Ben. 67.), ein älteres gundì, bundì bedeutend. Dergl. ſtumpfe reime haften länger in der volkspoeſie; ſo in den Nib. uotè : guotè (6049. 4584.) uotèn : guotèn (53.) [alth. uotûn : guotûn] und häufiger hagenè : jagenè : dëgenè : gademè (1337. 3733. 6053. 6917. 7173. 7885. 8525. 9357. etc.) Nur tonlos finde ich dieſe ſilben nicht, gerade tieftonig; ſpuren einer frühern, der ſprache ausgegangenen lebendigkeit der endungen. Der betonte gen. pl. heiligôn reimt noch auf lôn Maria 54. — Dieſe beiſpiele mögen hier hinreichen. Allmählig ſchwindet der tiefton und dann verwandelt ſich der laut in ein farbloſes e, höchſtens bleibt i. Der reim zieht aus der endung in die wurzel und jene tieftonigen wörter von drei ſilben, die vorher klingend reimen, taugen nunmehr nur zu reichen reimen oder zu gar keinen; jene tieftonigen ſtumpfen werden zu gewöhnlichen klingenden. Statt jenes ſuochùnde : wunde reimt nunmehr ſuochende : fluochende; ſt. jenes tûſùnt : ſtunt nunmehr tûſent : hûſent (troj. 127ᵇ); ſt. heilìgen : ligen, criſtæne : wæne, menigìn : ſìn, üppìc : wìc, minnìſt : liſt, gërnôſt : trôſt, ſamnôt : ſëgenôt : nôt, verſêrôt : tôt, niemàn : dan etc. ſpäterhin heiligen : meiligen, criſten : friſten, menige : ſenige, üppic : lüppic, frühtic : zühtic, beginneſt : minneſt (Georg 52ᵇ) gërneſt : ërneſt, ſamnet : verdamnet, geſëgenet : berëgenet, verſêret : kêret, irdiſch : wirdiſch (ſchmiede 1003, früher wohl irdiſc : fiſc) niemen : riemen (Parc. 9ᵇ M. S. 2, 80ª). Jede einzelne hat hier ihre beſondere geſchichte, nur die analogie des gangs iſt ihnen gemeinſchaftlich. Einiges zeigt ſich auch mundartiſch dort früher, hier ſpäter, z. b. der ältere Hartmann reimt trëhten : vëhten; der jüngere Conrad alterthümlicher trëhtìn : mîn. Jenen volksmäßigen reim bundè : kundè etc. mieden alle künſtlichen meiſter, es galt ihnen nur ein klingendes bunde : kunde; während ihre werke ſchon mehr geleſen wurden und der hochton der wurzel die nebentöne ſchwächte, muſte in den ausſchließlich lebendigem geſange beſtimmten volksgedichten das aushalten der melodie dem ſtumpfen reime günſtig ſeyn. Die ge-

ſchichte des deutſchen reims lehrt uns überhaupt allmählige auflöſungen ſtumpfer in klingende; nur war die neigung dazu in weit früherer zeit und ſchon bei Otfried vorhanden, weil er ſonſt nicht ſo ſichtbar nach dem gleichlaut der wurzeln geſtrebt (alter: zalter, henti: enti, ſcìnit: rìnit, mînaʒ, thînaʒ etc.) und ſich an der letzten ſtumpfen ſilbe (mînaʒ: thaʒ etc.) begnügt hätte, vgl. oben ſ. 16. 17. Dieſes ſchwanken zwiſchen klingendem und ſtumpfem reim verrathen denn auch die mittelh. bundè: gundè, hagenè: dëgenè etc. da bei allen theils überwiegender, theils völliger wurzelgleichlaut eintrifft, zum roh ſtumpfen reim rückſicht auf den auslaut hingereicht hätte, man vgl. die reime Kürenbergers 1, 38.

8) analoge vocalkürzungen oder verwandlungen ereignen ſich bei der *inclination* und zwar auf doppelte weiſe a) die anlehnende ſilbe, indem ſie ihren ton auf die, welcher ſie ſich anfügt, überträgt, verdünnt dadurch ihren laut. Hauptfall iſt das pron. dritter perſon. Unangelehnt reimt *ër* auf gër, ſpër, hër (Maria 16. Barl. 301. Wig. 22. Karl 38^a) angelehnt wird es zu tonloſem *er* und bater, jater reimt: vater (Barl. 87. Wilh. 2, 3^b 5^a 45^a 67^b) vander: ander (Wilh. 2, 25^a 170^b Parc. 111^b 142^b) aʒʒer: waʒʒer (Wilh. 2, 124^b Ernſt 20^a) mohter: tohter (Maria 19. Wilh. 2, 70^a 84^b) zôher: hôher (Triſt. 18^a 25^b) erſcheiner: einer (Maria 168). Ebenſo verhält es ſich mit ſahen (f. ſach in) ſluogen (f. ſluoc in) gaber (gap ir) ſiſe (ſî ſi) etc. Die pron. 1 und 2ter perſ. ändern ſich bei der inclin. nicht, vgl. magich (mac ich) zwîvelſtû: nû (Barl. 304.) biſtû: zuo (Triſt. 19^c) chumſtû: zuo (Parc. 89^a Wilh. 2, 67^b) die anlehnung ſcheint hier den ton höchſtens zu ſchwächen, nicht zu benehmen und nur unbetonte vocalauslaute leiden verkürzung (oben ſ. 331.); biſte: liſte (êneit 18^a) wohl unhochdeutſch. — b) unurſprünglich lange vocalauslaute verkürzen ſich, ſobald ihnen eine mit conſonanz anhebende ſilbe incliniert; ſie werden dadurch inlautend und nehmen die anfängliche kürze wieder an. So wird dû durch anlehnung des pron. 3ter perſ. kurz, wie die reime mëldeſtun, verderbeſtun, gebæreſtun: ſun (troj. 36^c 49^a ſchmiede 1127) beweiſen; gleicherweiſe duʒ (: ſchuʒ Georg 47^b) dus für dû ëʒ, dû ës; ſor f. ſô ër etc. Am häufigſten werden dieſe kürzungen aus incl. der negation *ne* entſpringen, vgl. dane, jane, dine, ſine, nine, wine, ſone, dune,

nune *) ſtatt dâ ne, jâ ne, dî ne (die ne) ſi ne (ſie ne) nie ne, wie ne, ſô ne, dû ne, nû ne; incliniert hingegen ſtatt des *ne* die umdrehung *en* an das folgende verbum, ſo verbleibt jenen wörtern die länge, natürlich weil ſie dann auslauten, z. b. jâ enſol, ſô enweiȥ, nie enkan. Aus dieſer zuerſt von Lachmann entwickelten regel ergibt ſich theils beſtätigung des oben ſ. 88. 97. vermutheten urſprünglichen ja, du, nu etc. **), denn ein von natur langer (ich meine, ein nicht als *bloßer* auslaut verlängerter) vocal *muß* auch inlautend lang bleiben, z. b. tuoȥ (Triſt. 11ª M. S. 1, 63ᵇ 100ª 140ᵇ) gêȥ f. tuo ëȥ, gê ëȥ. Theils ſtimmt ſie zu dem für die mittelh. conſ. gültigen grundſatz, da*ß* eine unorganiſche (wiederum nicht eine organiſche) ten. des auslauts inlautend zur alten med. zurückkehre, folglich auch, wenn ſie durch inclination inlautend wird, z. b. gaber, meider, truogich ſt. gap ër, meit ër, truoc ich. Beſondere aufmerkſamkeit verdient die verkürzung des *ie* in nine, dine, ſine; die auslaute nie, die, ſie ſtehen freilich nicht für ni, di, ſi, wie jâ, dû für ja, du, aber unorganiſch waren ſie entſprungen aus i-e (oben ſ. 104.) und darum geht wohl bei der anlehnung das der frühern flexion, nicht der wurzel angehörige e auf; das u in diu hingegendarf auf dieſe weiſe nicht ausgeſto*ß*en und dine nicht f. diu en geſetzt werden. — Ob und wann ähnliche kürzungen auch au*ß*er der eigentlichen anlehnung ſtattfinden, wenn im verſe auf ſolche unurſprüngliche vocallängen ein zu elidierender vocal oder ein conſ. mit kurzem voc. folgt (z. b. da'rbôt, do gelac, igenôte f. dâ erbôt, dô gelac, ie genôte)? gehört in die mittelh. metrik ***).

*) Widerſpricht nicht der ſ. 331. b. c. vorgetragnen regel, weil das anlehnende n. zu der vorigen ſilbe tritt (jan-e, dun-e, wie in den, duȥ), keine neue beginnt; darum kann auch das zuſ. geſetzte (nicht angelehnte) nie-man, ie-man keine kürzung in i-men, ni-men erfahren.

**) Ob auch jazen (annuere) ſt. des ſ. 97. ſtehenden jâzen, ebenſo duzen (tuiſſare) und nicht dûzen geſagt werden müſse? zweifle ich, weil ein i ſyncopiert ſcheint, vor dem der lange voc. beſtand und nach deſſen ausſtoſs er ſich erhielt, früher alſo: jâizen, dûizen (vgl. nord jâta, þûa).

***) Lachmann (rec. d. Nib. col. 215.) nimmt ſelbſt kürzung des inlautenden (freilich unorganiſchen) *ie* in hier an, ſobald en, inne folgt (hirinne, hir en hove); Koloc3. 65. 70.

9) die lehre von dem tonloswerden und endlichen wegfallen der vocale, alſo im mittelh. nur des e und i, gehört eigentlich nicht in die abhandlung der laute; da ich inzwiſchen des tieftons, als eines erhalters der alten laute gedacht habe, und die mittelh. mundart ſorgfältigere, in der flexionslehre nützliche beſtimmungen zuläßt, folgen auch hier die allgemeinen grundſätze über tonloſigkeit, ſyn- und apocope jener vocale. Die grade der *tonloſigkeit* ſind oben ſ. 21. bezeichnet worden. *Tonlos* (unbetont) im ſtrengern ſinn iſt jedes e, i, das auf eine lange ſilbe folgt (mìd e, find-e, viſch-ær-e, ſæl-ic, zieg-el, ruod-er, âtem, rât-en, hürn-în) es ſchwankt noch in den alten tiefton, ſobald eine weitere ſilbe zutritt (ſæl-ìgen, hürn-ìn-en). *Stumm*, wenn es auf eine kurze ſilbe [mit kurzem voc. und einfachem *) conſ.] folgt (lëſ-en, man-ic); es ſtehet noch da und muß geſchrieben werden, es wird gleich einem ſtummen anweſenden nicht mehr gehört, aber noch geſehn und behält einfluß. Die ſilbe, worin ſich der tonloſe laut befindet, zählt ſtets für eine ſilbe; die mit dem ſtummen nicht mehr, ſondern fällt mit der vorausſtehenden kurzen in eins zuſammen, lëſen, manic gilt metriſch nur eine (aber lange) ſilbe, eben als ob leſn, manc ſtünde. Die nächſte ſilbe auf ein ſtummes i, e wird darum wieder tonlos (manig-en, edel-en, igeles) die nächſte auf ein tonloſes (dadurch wieder tieftonig werdendes) hingegen ſtumm (ſæl-ìg-en) ſeyn. So wie tonloſe vocale in den tiefton, gehen ſtumme ins verſchwinden über; beide, tonloſe und ſtumme, wechſeln aber niemahls untereinander. Verſchwinden, d. h. wegfallen können nicht allein ſtumme, ſondern auch tonloſe vocale; die fälle, wo letzteres geſchieht, erlauben keine allgemeine angabe (vgl. ſælde, dienſt, lônte, hirt, alth. ſâlida, hirti, lônôta, thionoſt), viele werden aus der flexionslehre erſichtlich ſeyn. Über *ſyncope* und *apocope* des ſtummen i, e wurde oben ſ. 27. 30. aufgeſtellt, daß ſie nach liquidis eintreten.

könnte aber auch mier, wier (nach oben ſ. 351.): hier geleſen werden, gewöhnlich ſteht im mittelh. bie für das frühere hier.

*) Alſo nie f und ʒ, weil dieſe dopp. ſind, hier inlautend ſogar äuſſerlich geminieren; auch nicht p und k, welche inlautend nie zwiſchen kurzem und ſtummen voc. ſtehn, ſonſt alle andern, namentlich t und wohl auch v und w.

In betracht des l. r. leidet das auch keine einſchränkung, reime wie garn, dorn, korn, wirt (hoſpes) ſchilt, alt, wert (inſula) zil, ër: varn, geborn, erkorn, birt, bilt, gezalt, nert, quil, bër und viele ähnliche thun dar, daſʒ dieſe formen jetzo ſprachgemäſʒ ſeyen und nicht mehr geboren, biret, bilet, neret, quile, bëre geſchrieben werden dürfe, der eigenname Wirnt (alth. Wirant) reimt auf zwirnt, nicht Wirent: zwirent. Ebenſo fällt in gezimber (tabulatum) morgens, morgen, ſpiegels, ſpiegel, wandelt etc. das ſtumme e der volleren form gezimbere, morgenes, morgene, ſpiegeles, ſpiegele, wandelet, *nothwendig* aus; ohne ſein ausfallen würden kraft obiger regel die tonloſen e nach der wurzelſilbe wieder tiefſtonig werden (gezimbère, ziegèle) *). Vor gutt. ſcheint es einigemahl zu haften, giric: wiric (ſchmiede 645, kolocz. 595. aber girc: wirc, vgl. kurc bei der verbind. rc) milich neben milch etc. Beim m und n gibt es der ausnahmen mehr; zwar apocope gilt gewöhnlich auch, vgl. nam (nomen) han (gallus): kam (veni) man, zan reimend, daneben aber findet ſich das ſtumme e, name, hane und ebenſo nime (ſumo) ime (ei) theils bei ältern dichtern, theils gern (nicht nothwendig) in gewiſſen flexionen, namentlich im conjunctiv, dat. ſg. nom. pl. (vgl. ſchine: wine, jene: ſene Parc. 54c 140b.c nëme: zëme a. Heinr. 208c). Nach einer tonloſen zweiten ſilbe wird immer apocopiert, als âtem, zeichen (f. âteme, zeichene). Syncope leidet das ſtumme e nach m und n lediglich vor lingualen, als dent (: went, vultis) ſuns (: uns) nimʒ, nimt, wâpent (f. wâpenet) zeichens etc. nicht vor liq. und gutt. welches hart ſeyn würde, es heiſʒt himel, hamer, tener (vola manus) namen, manic, manigen (nicht himl, hamr, tenr, namn, manc, mangen) doch pflegt nach tonloſer zweiter die ganze ſilbe *en* wegzufallen, wâpen, wolken, lougen f. wâpenen, wolkenen, lougenen (nicht nach ſtummer zweiter, alſo dëgenen etc.). Noch mehr ſchwankt zwiſchen ſtummheit und verſchwinden der laut vor den übrigen conſ.; insgemein wird hier apocope unſtatthaft; einige werfen nach t das e weg, z. b. got: tot (f. gote, tote) ſit: mit (f. ſite, mite). Syncopiert

*) Hiernach iſt im alth. ziagìla, gezimpàri auf vorletzter tiefbetont, nicht aber geſidili etc. aus demſelben grunde âtume, zeihàne etc. nicht aber kadame.

wird nach h und ſ (immer) nach b und g (häufig) wiederum aber nur, wenn ling. folgen, z. b. ſiht (: niht) ſëht (: rëht) liſt (: heimwiſt Triſt. 64ᶜ) lëbt *), gibt, wigt, crëbȥ : lëbȥ; nicht vor andern conſ. folglich ſlahen, ſëhen, lëſen, riſel, kiſel, ſnabel, aber, nagel, tragen (kein ſlahn, ſëhn, lëſn etc.). — Dieſe grundſätze über das wegfallende und bleibende ſtumme e ſind mit ſicherheit nur aus den reimen zu ſchöpfen; die hſſ. geſtatten ſich abweichungen, z. b. der ſ. galler Parc. ſchreibt abr, odr, vatr, ja ſogar mit apocope tonloſer e andr, liehtr etc.; der alte Tit. minnchlîche, ſchiltchlîche, hurtchlîche etc. ſt. minniclîche, ſchilticlîche; der gieſſ. Iw. ſëhn, lëbn, wëſn, bewëgn. Die ganze unterſcheidung zwiſchen ſtummen und wegfallendem e könnte, da ſëhen und ſëhn, wëſen und wëſn metriſch gleichviel wären, d. h. *eine* länge bilden, auch beide ſtumpf reimen würden, ſpitzfindig und unnöthig ſcheinen; ich will daher in folgenden ſätzen ihre wichtigkeit entwickeln: a) grammatiſche bedeutung haben das ſtumme und weggeworfne e, weil jenes den tiefton der vorausſtehenden tonloſen ſilbe weckt, wovon bei wegfallendem e keine rede ſeyn kann, vgl. die obigen beiſpiele: heiligen, leimînen, ſpiegels, ſpiegel, zeichens, zeichen und dazu wörter mit zweiter ſtummer ſilbe manigen, gademes, gademe, igeles, igele, karles, karle (alth. chareles, charele). b) das ſtumme e kann noch auf die vorhergehende conſonanz einwirken, z. b. lobelîch, hoveſch würden durch ſyncope in loplîch, hofſch übergehn; ſige, hove (dat. von hof) tobe, abe, habe, rëbe, rede etc. durch apocope in ſic, hof, top, ap, rëp, ret. Nun haben wohl ſpätere dichter, z. b. Conrad ſic (victoria) im reim auf ſtric (troj. 166ᶜ M. S. 2, 87ᵃ) ebenſo hof, nirgends hingegen kommt ein ſic (vinco) top, hap, rep, ret ſt. jener formen mit ſtummen e vor, und der vor dem ſtummen e ſtehende conſ. bleibt inlaut. c) metriſch wirkt der unterſchied, inſofern manec (manegen) nie zum reim auf banc, danc (langen) habe, abe etc. nie auf grap, ſtap taugen, welches geſchehen müſte, wenn manec, abe gleichviel

*) Lëbet, pfliget, maget, ſaget etc. ſteht zwar oft geſchrieben; reime entſcheiden für keinerlei form; in ſolchen wörtern treten gerade häufig auflöſungen des conſ. in vocale ein: pflit, meit, ſeit etc. nirgends durchgreifend.

mit manc, ap wäre, gerade wie geborn, verlorn, bërn (denen kein ſtummes e mehr gebührt) in der that auf horn, korn, gërn (libenter) reimen *). Die ſchreibung geboren und manc iſt alſo fehlerhaft, ſtumpfreimig wären freilich beide ſo gut als das richtige geborn und manic. — Da wo die gegebenen regeln nicht ausreichen, muſs man aus der geſchichte der flexionen und für einzelne dichter beſonders lernen, in welchen fällen ſtummer laut oder wegwerfen oder ſchwanken zwiſchen beiden gelte. Exoteriſche abweichungen wird es überall geben und wäre jenes mittelh. girec, wirec noch zuläſſig, ſo darf das an bërc (und nimmer bërec) nicht irren, weil die contraction der alth. form përag, përeg lange verjährt iſt. Schlieſslich die bemerkung, daſs das e oder i inclinierender ſilben ganz auf gleiche weiſe beurtheilt werden muſs, d. h. bald wegfällt (ërʒ f. ër ëʒ) bald nur verſtummt (liſeʒ f. liſ ëʒ).

Mittelhochdeutſche conſonanten.

Auch hier läſst ſich verſchiednes allgemein faſſen.

1) das alth. verhältniſs der ten. med. und aſp. gilt unter der nähern beſtimmung, daſs für den lippen- und kehllaut (abweichend vom ſtrengalth., einſtimmig mit O.) an- und inlautend die goth. med. b und g ſich

*) Syncopierte wörter reimen überhaupt unbedenklich auf andere, z. b ſende (mitto): ſende (deſiderium); herten (vaſtabant): herten (durum); mit andern worten: Lachmanns ſchwebelaut findet nur bei ſtummem e ſtatt, nicht bei weggeworfnem, Ob doch irgend ein unterſchied zwiſchen einſilbigen reimen und ſolchen, denen ſtummes e nachfolgt, fühlbar war? Ich wüſte nur das anzuführen, daſs die (von der theilung in ſtollen und abgeſang und dem eigentlichen ausreim unabhängigen) *an-* und *inreime*, dergleichen ſich zumahl bei Walther, Nifen, Lichtenſtein, Winli, Burkart, Brunwart, Wizlau, Singof, Lietſcouwer etc. zeigen, faſt immer einſilbig-ſtumpf ſind (merkwürdig haʒ-ent: baʒ 1, 122b und wîp-lich: lîp Ben. 65.) ſehr ſelten mit ſtummen e, lobe: tobe (1, 123a) ſaget: klaget (meiſterg. 6c leicht in ſeit: kleit zu ändern) nider (welches zu ergänzen iſt): wider (Singof 152b) nie klingend (eulde: hulde, halde: alde Wizlau 29c beweiſt nichts). Lieder wie 1, 86a 189b 2, 199. 203 etc. rechne ich nicht zu dieſem ſyſtem.

behaupten, während ten. und aſp. von der goth. weiſe abſtehen, auch im auslaut p und c überall herrſchen. Für den zungenlaut gilt der ſtrengalth. grundſatz wiederum aber für ten. und aſp. allgemein, hingegen für med. bloß an- und inlautend, indem auch hier ten. immer den auslaut (2, α) zuweilen den anlaut (4, β) einnimmt. Dieſe miſchung mehrerer rückſichten läßt in einzelnen fällen ſchwanken vorausſehen, welches ſich bei der weiteren darſtellung und zumahl in conſ. verbindungen genugſam beſtätigen wird.

2) regel für den *auslaut* iſt: er duldet nur ten. und aſp., keine med. ſondern wandelt dieſe überall in die ten., es mag voc. oder ein verbundner conſ. vorausſtehen; ſelbſt fremde wörter bequemen ſich, es heißt z. b. pfât (padus) ſàlât, runzît, dàvìt. In deutſchen iſt folglich die auslautende ten. doppelt, bald organiſch (d. h. der ten. des an- und inlauts entſprechend) bald unorganiſch (d. h. in widerſpruch mit der an- und inlautenden) *). Jenes z. b. in bat (rogavit) rât (conſ.) blat (folium) reit (equitavit) zìt (tempus) ſit (mos) diet (gens) tôt (mortuus) got (Deus) liut (populus) guot (bonum); nac (collum) ſpëc (lardum) blic (obtutus) roc (tunica) druc (impreſſio) ſchalc (ſervus) kranc (aegrotus) ſtarc (fortis) etc. Unorganiſch in bat (balneum) rat (rota) ſchiet (ſejunxit) eit (jusj.) meit (vitavit) reit (criſpus) lit (membr.) tôt (mors) luot (oneravit); lac (jacuit) wâc (aqua) wec (via) ſweic (tacuit) wìc (pugna) ſic (victoria) bouc (flexit) blûc (timidus) balc (uter) rinc (circulus) bërc (mons) etc. Die ausl. lab. ten. iſt meiſtens unorganiſch, nach voc. immer, vgl. gap (dedit) ſtap (baculus) ſwâp (ſuevus) treip (pepulit) lîp (corpus) ſip (cribrum) diep (fur) lop (laus) loup (folium) enſuop (intellexit) etc. in der conſ. verbindung gewöhnlich, z. b. ſalp (ung.) lamp (agnus) verdarp (interiit) organiſch nur in der an ſich ſeltnen form ſp. z. b. criſp (criſpus). Man merke α) dieſer übergang der med. in ten. berührt ſich dem anſchein nach mit jenem ſtrengalth. durch-

*) Man vgl. das goth., wenn z. b. die lab. med. in bërgen, gëben dem bairgan, giban antwortet, die gutt. med. ebenſo in denſelben beiſpielen; ſo erſcheint die ausl. ten. in gap, barc (goth. gab, barg) unorganiſch. Für den zungenlaut verläſst natürlich dieſe vergleichung.

greifenden gebrauch der ten. und wäre dann nichts als theilweiſe modification desſelben. Allein hierzu ſtimmt nicht, *daſs* die mittelh. ſprache auch im zungenlaut, wo ſie den ſtrengalth. grundſatz ſelbſt behält, die auslautende med. wieder zur ten. werden *läſst*, es *heiſst* ſowohl guotes, guot als eides, eit (ſtrengalth. eides, eid) ſo *daſs* der mittelh. auslaut t. bald das goth. d. bald þ erſetzt. — *β*) die mittelh. weiſe begegnet auch nicht den meiſten übrigen alth. dialecten; wohl aber ziemlich dem des J. (oben ſ. 130. 157. 182.) — *γ*) es ſtehn ihr andere analogien zur ſeite; theils die verhärtung des v und h in ein ausl. f und ch vgl. hof, biſchof, wolf; ſach (vidit) vâch (cape) hôch (altus) zôch (traxit) etc. theils die (ſchon alth.) auflöſung der gem. ll. mm. nn. rr. ſſ. ck im auslaut, vgl. val (caſus) klam (aſcendit) bran (arſit) war (impedivit) gewis (certus) ſtric (laqueus) etc. theils endlich die zuweilige verwandlung des auslauts m in n (ſ. unten liq.) — *δ*) ſcheinbare ausnahme macht die inclination, wodurch der conſ. wieder inlautend wird (hiervon ſogleich näher).

3) der *inlaut* unterſcheidet ten. med. aſp.; die unorg. auslaute p. t. c. werden wieder zu b. d. g., nicht aber die organiſchen, welche ten. bleiben, vgl. bat, bades; ſchiet, ſchieden; lac, lâgen; bouc, bugen; ſip, ſibes; diep, diebes und ebenſo hof, hoves, ſach, ſâhen; val, valles; bran, brunnen etc. dagegen aber bat, bâten; zît, zîte; ſchalc, ſchalkes; criſp, criſpen etc. *α*) inclinationen *) verſetzen den ausl. conſ. in die mitte, daher die wirkung des inlauts, vgl. gabich, gaber, ſtarber, wërbeʒ, leider (paſſus eſt) magich, pflager, vienger, twangen, ſahen (vidit eum) zôheʒ (Parc. 127ª 129ª) bevalher (133ª) etc. ſelbſt wenn ein conſ. anrührt, z. b. gruobſe (Parc. 125c) und anderwärts grabſe, habſe, lobſe, ſahſe (f. ſach ſi). Da aber die anlehnung nicht zu erfolgen braucht (wie aus dem *versmaſs* zu erſehen iſt) ſo kann ebenwohl gap ich, gap ër etc. richtig ſeyn. Im erſten fall würde mager, leider, vander zum reim auf mager (macer) beider, ander taugen,

*) Zweierlei arten 1) wo ein folgendes dem vorgehenden wort anfliegt (dieſe ſind hier gemeint) 2) wo ein vorgehendes dem folgenden z. b. zemir, mitdiu etc.; in zweifelhaften fällen lehrt der ton, welches wort incliniere.

im andern mac ër, leit ër, vant ër natürlich nicht. Stellt ſich hiernach auch vereinfachte gem. durch inclination her? ein wanner, warrer f. wan ër, war ër zu belegen wüſte ich nicht, wohl aber aȥȥer: waȥȥer (Wilh. 2, 184^b) ſt. aȥ ër. — *β*) wo nicht eigentliche inclination ſtattfindet, aber im metrum den unorg. conſ. auslaut ein tonloſer vocalanlaut berührt, pflegt nicht ſelten die org. med. rückzukehren, z. b. halb an, ſluog unde, lag under, tag erſchein etc. (dergl. im Parc. allerſeits). Hier ſind die älteſten hſſ. zu erforſchen, obgleich die beſten zu ſchwanken ſcheinen. — *γ*) zuſ. ſetzung macht den auslaut des vordern worts nicht zum inlaut, folglich bleibt die unorg. ten. vgl. wîpheit, wîp-lîch, tump-heit, liep-lîch, vlîȥec-lîch, junc-frouwe, maget-lîch, lant-grâve, lant-hërre, friunt-ſchaft, hôch-vart, wolf-hart etc. ja ſie würde aus ſyncopen entſpringen, z. b. lop-lîch, kint-lîn, lemp-lîn ſt. des gewöhnlichern lobe-lîch, kinde-lîn, lembe-lîn (desgl. hein-lîch, hein-rich ſt. heimelîch, heime-rîch, obgleich hier das m, wie im auslaut, bleiben könnte) vgl. ërt-ſtift (Parc. 97^c f. ërdſtift). Steht dieſer grundſatz, ſo bieten ſich unzählige berichtigungen unſerer texte dar, z. b. Parc. 40^c leſe man entw. bade-lachen oder bat-lachen (40^b richtig bat-ſtanden) 112^c mac-tuom oder mage-tuom (wie 47^a) 128^a chlac-haft oder chlage-haft (wie 128^b) 118^c tumpheit (wie 117^c ſteht) M. S. 1, 126^b mâc-ſchaft und ſëlp-wahſen (ſt. mâgſchaft, ſëlbwahſen vgl. ſëlpſcouwet Parc. 36^a ſëlbander 106^c) und ſprachgemäß ſcheinen mir ap-got (deaſter) ap-trunnic, ap-gründe, wie auch gute hſſ. leſen. Es thut nichts, daß einige dieſer formen im wirklichen auslaut unapocopiert, mit tonloſem oder ſtummen e vorkommen. — *δ*) eine hiervon ganz verſchiedene, wieder aber in der praxis nicht mehr lebendig gefühlte regel iſt die nur noch ſpurweiſe unleugbare neigung zu den verbindungen *pt* und *ct* ſtatt bt, gt, inſofern zwiſchen b und t, g und t ein vocal ausfällt. Beiſpiele: lëpte, hapte ſt. lëbete, habete; wipt ſt. wibet (M. S. 2, 20^b: gibt) ampt (Parc. 121^b ſt. ambet 127^c a. Tit. 8: verklambet; früher wohl ambèt alth. ambaht) houpt ſt. houbet, houpte: roupte (troj. 29^a) aptîe ſt. abetîe (vgl. abet: enthabet Georg 34^b) erſtapten: lapten (Reinfr. 44^a 121^b 194^a) ſt. erſtabeten (obriguerunt), labeten; opt. gelopt (troj. 157^c) verdarpte: erſtarpte (Wilh. 3, 132^b caſſ. Reinfr. 156^b)

ſt. derbete, ſterbete. Zwar überzeugt keiner dieſer reime, d. h. nichts hindert jedesmahl bt. für pt. zu ſchreiben und da es inlautende organ. p beinahe nicht gibt, müſte pt. in fremden wörtern entſcheiden, wie ſich wirklich im Tit. enthepter : zepter nachweiſt, wo ſchwerlich ein zebter zu vertheidigen ſtünde. Die beſten mir bekannten hſſ. ſchwanken, z. b. Parc. 39^{b} houptman 145^{b} houbte und gewöhnlich lobte, tobte, ungeſtabt etc. *ct* für *get* zeigt ſich faſt nur in den ſchwachen praet. hancte, ſprancte etc. f. hengete, ſprengete und zwar in den beweiſenden reimen: dancte, wancte (Flore 5^{a} Parc. 108^{b} Wilh. 2. 191^{b}) ſo *daß* ſich kein hangte, ſprangte an die ſtelle ſetzen *ließe*. Außerdem wird zuweilen geſuocte, genuocte etc. gewöhnlicher geſuogte, genuogte geſchrieben, nirgend ſicte f. ſigete, wie es dann wohl im reim auf blicte ſtehn könnte, ferner nur magt. geſagt, klagt, gezogt, vogt etc. Ich wage nicht in allen dieſen fällen entw. -bet, get oder pt, ct vorzuſchlagen, vielmehr halte ich die praet. ſtarpte, warpte, hancte, ſprancte (deren volle endung -bet, get längſt veraltet iſt) für ſtändige, todte formen, deren pt Otfried noch lebendig erkennen mochte, welcher, obgleich er inlautend ſtets die med. b. hegt, bei der berührung mit t die ten. vorzog (warpta, zarpta, uapta, kûmpta, giloupta, oben ſ. 130.) dagegen das analoge *kt* nicht befolgend hangta, ſprangta ſetzte. Die ſpuren beider lautverbindungen im mittelh. ſind daher weder zu verwerfen, noch die gewöhnlichen bt, gt danach zu ändern. Einzelne pt. hat ſogar das neuh. namentlich haupt (ſt. haubt) man vgl. oben ſ. 313. 314. das nord. pt. und unten bei den gutt. über *ht*. — ε) gefühlter und allgemein gültig ſcheint der wiewohl ſeltne inlaut -*ts* ſtatt -*des*; im Parc. wird durchgehends âbents f. âbendes geſchrieben (z. b. 67^{b} $119^{b.c.}$ 133^{c}) vgl. untȥ (59^{b} f. undeȥ, unde daȥ) ietſwëder, ëtſlich, ëtſwenne (ſ. unten beim pron.). Anderwärts freilich lands (67^{b}) wo lieber landes zu leſen. Der fall eines analogen -*ps*, -*cs* würde zumahl bei anlehnungen vorhanden ſeyn, gewöhnlich findet ſich obſe, lobſe, magſe (oben ſ. 378.) ſeltner opſe, macſe geſchrieben.

4) Auch im *anlaut* ſind ten. med. aſp. geſchieden und wiederum macht hier die med. anſtand, indem ſie von gewiſſen auslauten des vorhergehenden wortes be-

rührt übergänge in die ten. erleidet *) Dies ist notkerische regel, der ich oben s. 131. zu voreilig alle anwendung aufs mittelh. abgesprochen hatte. Sorgfältigere betrachtung des s. galler Parc. und des münchner bruchstücks (Docen 2, 111. 112.) lehrt das gegentheil. α) am deutlichsten beim lippenlaut; auf vocal und liq. folgt die med. vgl. dô bat (40ᵃ) âne bart (108ᵇ 12ᵃ) zorne balt (88ᵇ) ditze bort (46ᵃ) sîne brust (9ᵃ) du bist (34ᵃ) sol brëchen (38ᶜ) mueʒen bûwen (68ᵇ) han-boum (46ᶜ) ein bette (46ᵃ) er bat (39ᶜ) der burgære (46ᵃ) etc. auf die übrigen cons. aber ten. vgl. zwelf prôt (45ᶜ) quëcprunne (147ᶜ) niht paʒ (40ᵃ) niht pûwen (39ᵇ) wart palt (88ᵃ) wuestet pürge (47ᵃ) ganz offenbar ziehen die auslaute s und ch (vgl. s. 335.) ten. nach sich: des part (108ᵃ) sus pant (107ᵇ) pfades pan (67ᶜ) halspërc (62ᶜ 138ᵃ) ëʒ prach (46ᵇ) daʒ pin ich (132ᵇ) daʒ prôt (40ᵃ) ich pin (6ᶜ 36ᶜ 63ᶜ 78ᵃ 106ᶜ 126ᶜ 131ᶜ 161ᵃ) durch peiʒen (67ᶜ) noch paʒ (58ᵃ) noch prôt (44ᶜ) mich pat (39ᵇ) etc. Und im münchn. Parc. sich paʒ (wo s. gall. 39ᵃ sich baʒ) nâher baʒ, ein blôʒ, wære breit. — β) beim zungenlaut größere unsicherheit, der s. gall. Parc. bietet wohl gar keine übergänge, der münchn. in dem kleinen stück nachstehende: verlôs ten, ërʒ tô, ëʒ ter, unt tës, unt taʒ, ûf tër, wo s. gall. 39ᵃ·ᵇ jedesmahl med. zeigt; mit ten, mit tiu s. mit den, mit diu auch zuweilen in andern hss. mit ter hant, mit ten armen, (Iw. heidelb. 4446. mit ten) wo man auch inclination mitter hant etc. annehmen könnte (vorhin s. 378.), nur daß sie dann keine inlautende med. sondern vielmehr assimilierte ten. hervorbringt. Ein anderes beispiel M. S. 1, 101ᵃ mit trîunge (st. drîunge). Auch kann man die fälle des sich der zweiten pers. anlehnenden dû (bistu, hâstu, mahtu, soltu etc. worüber mehr bei der conj.) hierher rechnen. — γ) noch seltner scheint die gutt. med. umzulauten, selbst jenes münchn. bruchstück schreibt parzivâles gër, keines gürtens, turns gupfen, nicht kër, kürtens, kupfen und da sich unten beim kehllaut zeigen wird, daß die ten. im mittelh. gewöhnlich die stelle der strengalth. asp. einnimmt (was sich beim lippen- und zungenlaut unanalog verhält) so kann auch nicht wohl k für g

*) Der einfluſs des auslauts auf den anlaut steht dem des anlauts auf den auslaut (wovon eben 3, β. die rede war) gegenüber; doch mögen beide grundsätze zus. gelten.

ſtattfinden. Merkwürdige ſpur dès notkeriſchen gebrauchs zeigt ſich jedoch in der ſchreibung enkëlten, enkalt (Parc. 88^b 118^a 135^c und ſicher öfter, da ſie auch Nib. hſſ. 3392. 3588, [8867 enckëlden] gewähren und das alte münchn. fr. Wilh. 2. 74^b enkultet ir lieſt) f. engëlten, engalt, welches lediglich aus einem frühern ent-këlten, ent-kalt aufzuklären iſt (O. intgëltan, N. aber in-gëlten; nicht unanalog ſcheint enpfâhen, enpfliehen, enpfinden f. entfinden, entfliehen, entfâhen; das nähere bei der ſchwankenden vorſilbe int-, in-) eben ſo wenig verwundern darf lantcrâve (Nib. 8384. EM) oder burg-crâve (Parc. 10^c) ſt. des gewöhnl. burc-grâve; das leichtl. fr. der Nib. lieſt 1042. 1074. 1079. 1088. und durchgehends hôchkezît, während es übrigens immer ge-ſetzt (auch hôchgemuot 1150. 1181.) — Aus den belegen erhellt a) *daß* nur vom umlaut der anlautenden med. in die ten. die rede iſt, die ten. ſelbſt aber unverändert beſteht. Da p *bloß* in fremden wörtern anlautet (pîn, palas, porte *), k aber, wie ich eben bemerkte, in die aſp. ſchwankt; wird dieſer ſatz beſonders für den zungenlaut wichtig. Neben tohter, tump, tac etc. kann nie ein dohter, dump, dac gelten, wenn ſchon vocaliſche oder liq. auslaute vorhergehen; mit andern worten, mittelh. t, das dem goth. d entſpricht, lautet nie in d um, wohl aber das dem goth. þ entſprechende d in t **). b) eingangs der ſätze und zeilen gilt überall med., nicht wie bei N., ten.; ſelten verſtö*ß*t der f. gall. Parc. hiergegen und prât, pillîcher (52^a 97^b) ſcheinen fehlerhaft. c) überhaupt mag den ſchreibern das bewu*ß*tſeyn der regel fehlen, da neben jenen beiſpielen, wo die ausſprache auf das richtige führte, genug andere widerſtrebende vorkommen, theils b

*) Wo ausnahmsweiſe b ſtatt p anlautet vgl. biſchof und bilgerìn (Barl. 18. 114.) aber M. S. 1, 23^b pilgerìn, poye und boye, da gilt med. oder ten. feſt, ohne wechſel. Wenigſtens ſtimmt a. Tit. 9. 16. ir bris, hërre bris neben anderm prîſe gerade nicht zur regel, und das gedicht folgt ihr ſonſt nicht.

**) Bei N. anders, der alle anlaute b. p. d t. nach dem auslaut ordnet, alſo ſelbſt in fremden wörtern bald bìna bald pìna gebraucht. Ihm ſcheint ten. der wahre laut (oben ſ. 150) med. der umlaut; im mittelh. umgekehrt. Mein zweifel ſ. 158 (note) war unnöthig, da wenigſtens die pſalmen zwiſchen dag und tag etc. nach der regel wechſeln.

für p, daȝ bette (46c) des bettes (134a) ich bin (9c 110c 113b) mich batȝ (109c) und sonderbar im münchn. fr. nih bûwen st. des s. gall. niht pûwen *) etc. theils p für b, als: ein partohtr (127a) einen plâwen (140a) si prâhte (92a) niemen pier (48b) der prust (1c) etc. und so im münchn. fragm. d für t, lieȝ durch, stuont dâ, sprach dër etc. Die vergleichung der ältesten mittelh. hss. wird weiter führen, *anstößige* stellen des s. gall. Parc. berichtigte gerade das münchn. bruchstück; nach Beneckes versicherung ist im giess. Iw. der grundsatz nicht zu spüren. Gleichwohl wird man ihn in critischen ausg. der frühsten mittelh. werke zu berücksichtigen, wo nicht durchzuführen haben. Zus. setzungen, alt begründete schreibungen oft erhaltend, zeigen in guten hss. worin sonst durchaus die med. gilt, (andere schwärzen überall p statt b im anlaut ein) gern jene ten.; man vgl. hals-përc, wilt-præte, quëcprunne, hôch-kezît etc., in hss. die wahrscheinlich boten-brôt, horn-boge etc. lesen. Einzelne zeugnisse für die regel (Nib. leichtl. 1119. unt pouge, Trist. 96c gewis pin etc. Maria 361. meres piuge, 172 dâvîdis purge 28 alleȝ daȝter etc.) beweisen bei dem übergewicht untreffender fälle weniger; widersinniger wechsel, wie kanvôleiȝ, ganvôleiȝ (Tit. 40. 41.) gar nichts, die richtige lesart ist kanvôleis (Parc. 14c).

5) über *gemination* der cons. finde ich zu erinnern *α*) sie tritt nie auslautend, nur inlautend ein (wie schon im alth.), ein im allgemeinen unorganischer grundsatz, vermöge welches sich wan (acquisivit) und wan (vacuus) val (casus) und val (pallidus) swam (natavit) und swam (fungus) war (impedivit) und war (observatio) etc. nachtheilig vermischen. Gleiche aussprache *müßen* aber die vereinfachten auslaute mit den an sich einfachen gehabt haben, da beide unbedenklich und allerwärts aufeinander reimen, vgl. oben s. 122. Unorg. gemination des inlauts scheint gerade auf unorg. vereinfachung des auslauts gewirkt zu haben; die sprache gewöhnte sich beide fälle nach gleichem *maße* zu *meßen* und indem ihr der geminierende inlaut geläufiger wurde, wurde es der einfache auslaut. Es ist schon vorhin s. 378. angemerkt, *daß* die regel

*) Eigentlich steht bei Docen nih buven; es scheint ein fehler in der hs. oder im abdruck.

von ausl. ten. und inl. med. analog ſey; val, vales verhält ſich zu ſtrît, ſtrîtes wie bal, balles zu leit, leides; der lab. und kehllaut verſtattet die völlige vergleichung nicht, weil ihm die inl. ten. abgeht. — 3) den urſprung unorgan. geminationen theils aus einf. conſonanz mit folgendem i, theils aus andern ältern conſ. verbindungen beurtheile man nach den ſ. 123. 148. 167. 193. gegebenen grundſätzen. Beiſpiele unten bei den einzelnen lautreihen, hier faſse ich die *progreſſion* der gem. (ſt. des ältern einf. conſ.) ins auge: zu erkennen aber iſt ſie mit ſicherheit aus den reimen, weil ſie klingende ſtatt der früheren ſtumpfen zeugt, alſo genau mit dem vorſchreiten des klingreims überhaupt zuſ. hängt. Zwar heiſst es noch ſtets hamer, kamer (beide ſtumpf) nicht hammer, kammer, noch ſtets drum (fragmen) drumen (frangere) etc. aber bereits ſchwankt es zwiſchen himel und himmel, vgl. himele: ſimele (ſchmiede 551): mimele (memel, livl. chr. 46^b 52^b) dagegen ſchimmel: himmel (M. S. 2, 224^b); ſogar imme: ſtimme (M. S. 1, 29^a) ſt. des gewöhnlichen ſtumpfen ime: nime (troj. 32^b 38^a wo man auch leſen könnte im: nim); zwiſchen ſumer und summ r, letzters dem reim auf kummer, welches ſelbſt für kumber ſteht, zu gefallen (a. Tit. 82. M. S. 1, 55^b 194^a 2, 19^b 103^b); das beſsere ſumer würde ſtumpf auf frumer reimen. Mit immer verhält es ſich eigen; aus dem ältern iemer, niemer*) noch im reim aufeinander (M. S. 1, 67^b 71^a 189^b 2 4^a troj. 17^c 133^a etc.) ſcheint ſich frühe ein ſtumpfes imer, nimer (auſser reim a. Tit. 76. 79. 107. Parc. 118^c etc.) daraus ein klingendes immer, nimmer (Parc. 79^c M. S. 2, 134^a 177^b 180^a 219^a: zimmer, timmer ſt. zimber, timber und Nib. 235. im einſchn.) zu entwickeln. Ähnliche übergänge des t in tt; bei den guten, älteren dichtern beſtändig noch ſite (mos) mite (praep.) riten, liten, geriten, geliten etc. ſtumpfreimig; bei ſpätern zuweilen ſitte, mitte, ſitten, geſnitten, erlitten, klingend und auf ſmitte (fabrica) vgl. M. S. 1, 29^a 2, 47^b 161^b 189^a etc. Seit ritære (miles) in riter geſchwächt wurde, ſcheint es meiſtens ritter zu heiſsen, im reim: bitter (troj. 27^a M. S. 1, 37^a 2, 166^b) verſchieden von rîter (neuh. reiter,): wîter

*) Oben ſ. 104. 105. wo vielleicht ia-mêr, nia-mêr zu ſchreiben, aus dem ſich ſpäter iemer, niemer entwickelt? ſchreibt N. iemer oder iemêr?

(Wilh. 1, 107^{b}). Dieſe beiſpiele belegen hinlänglich die progreſſion der gem.; meiſtens aber *muß* ſie als reimgefällige *) ausnahme, die einf. conſonanz hingegen als regel betrachtet werden. — γ) jeder gem. *muß* ein kurzer vocal vorhergehen (oben ſ. 198.). Bei dieſer gelegenheit einige worte über ff und ʒʒ, die ich ſ. 133. 149. 169. für unrichtig erklärt habe, im mittelh. aber, der überwiegenden ſchreibung alter hſſ. halber, beibehalte. Die einfachen zeichen f, ʒ für den aſpirierten lippen- und zungenlaut verführten zur gem. nach analogie der übrigen wirklich einf. conſ., unfolgerecht dazu, weil man ch nicht geminierte. f. ʒ. ch bilden *eine* linie, alle drei ſtehen nach langem ſowohl als kurzem voc. und in letzterm fall wirken ſie ſtets poſition; anders ausgedrückt, auf f. ʒ. ch. kann nie ein ſtummes e folgen **). Durch die alth. einführung der aſp. an ſtelle der goth. ten. gieng der ſprache eine bedeutende anzahl alter kürzen verloren, wie zumahl die ſtarke conj. bewährt, im goth. grip-un, it-an, bit-un, brik-an waren die erſten ſilben kurz, im alth. grif-un, ëʒ-an, biʒ-un, brëhh-an wurden ſie poſitionell ***). Man darf vielleicht ein nachgefühl der alten ungehemmten kürze auf die anwendung der gem. in griff-en, ëʒʒ-en, biʒʒ-en einwirkend zugeben; das princip der gem. mahnte an beſtimmt kurzen vocal, die poſition war aus der ſilbe nicht zu entfernen, d. h. biʒʒen : wiʒʒen, waʒʒer : laʒʒer, aʒʒer (f. aʒ ër) reimen nicht klingender als biʒen : wiʒen, waʒer : aʒer und die inclination fordert nicht einmahl *äuß*erliche gem. (oben ſ. 371.) da bater (bat

*) Scheinbarer grund wider den ſatz, daſs der reim am ſicherſten die ausſprache lehre. Freilich der regelfeſte, häufige reim, nicht der ſeltene, ausnahmsweiſe, der auf ſchreibung und ausſprache des worts innerhalb der zeile nicht gerade anzuwenden iſt. Wenn ein dichter immer : zimmer reimt, lein, hein : bein, ſo wird er auſser dem reim ſehr wohl imer und zimber gebrauchen, ja gewiſs heim, leim. Aber gap, beleip ſtändig in und auſser reim, es müſte denn ein unbetonter vocalanlaut folgen.

**) Freilich auch nicht auf p. k. (wohl aufs parallele t) aber zufällig, weil ſie im mittelh. nicht mehr inlauten.

***) Dafür auch kein hinreichender erſatz, da die goth. aſpiratae (welche nun von alth. mediis vertreten werden) in der ſtark. conj. vor voc. *weit ſeltner* auftreten, ſ. gar nicht, nur þ in quiþan, viþan, ſneiþan etc. Die wahrnehmung kann weiter führen.

ër): vater stumpf reimt. Der (s. 376.) angeführte inreim haȥ - ent: baȥ spricht sogar für die schreibung des einf. zeichens.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Beim l zu merken, *daß* es in sehr seltnen fällen r vertritt und durch n vertreten wird (oben s. 122.). Jenes in kilche bei Walther, Nith. (1, 103ª 105ᵇ 2, 72ᵇ) Amur 5ᶜ; alle hss. der Nib. und Maria 84. 101. 210. haben chirche. Wechsel zwischen l und n findet sich in knobelouch (Barl. 265.) alth. chlobilouch und enelende f. ellende (cod. pal. 361. 63ᵇ 69ᶜ etc.) alth. elilendi. Neben ode, oder, sehr häufig alde (oben s. 123.) zwischen l und r nur in einigen ableitungsendungen abwechselung, z. b. pfellel, pfeller, vgl. friedel : lieder (M. S. 2, 78ᵇ). — Der auslaut m hat sich nicht nur längst in allen flexionen (die dat. sg. ausgenommen) zu n geschwächt, er thut es jetzt auch oft in wurzeln bei Walther, Rud. Strick. Conrad etc. vgl. *hein*, *ohein*: bein, ein, schein etc. (M. S. 1, 105ª Karl 14ᵇ 39ᵇ troj. 112ª 115ᶜ Frig. 21ᵇ Nib. nur 4020ᶜ) *ruon*: tuon (Bit. 62ᵇ) *lein*: stein (Barl. 318.) *lan*: kan. *arn*: gevarn (Reinfr. 16ª 23ᵈ etc.) *kan*, *nan*: han, an (Boner. 8. 26.) nichts dergl. bei Veld. Herb. Wolfr. Hartm. Wirnt., Gotfr. etc. Doch gilt auch jenen n nur als ausnahme im reim d. h. theils reimen die ächten m daneben, theils stehen diese *außer* dem reim, es sey denn, *daß* gewisse zusammensetzungen (die nach s. 379. keinen inlaut erzielen) ein solches n zeigen, vgl. heinlich, heinrich, heinmuot heinmuete (die ganze form misgebriff statt heimœte alth. heimôdi, vgl. s. 359. über ô und uo). Inlautend wird das unorg. n wieder zu m, lein, leimes (nie leines) *) und nur die späteren Reinfr. Boner. etc. gestatten es sich vor t, vgl. *nint*, *kunt*: sint, stunt; den altbergebrachten reim künic: *frünic* (Wilh. 2, 21ᵇ Wigal. 16. Wigam. 26ᵇ) rechne ich nicht dahin, vgl. Maria 186. Rother (mehrmahls) Ben. z. Wig. p. 438. übrigens auch Nib. 507. frum: *sun;* man schreibe also frümic, wie Bit. 94ª 130ᵇ grîmen: *schînen*, heime: eine. Es ist unleugbar, *daß* jene auslautenden n der ausl. ten. st. med. und der einf. cons. st. der gem. parallel stehen, d. h. theoretisch; nicht ganz practisch, weil beide letztere fälle als regel durchgreifen,

*) Einzelne durchgreifende übergänge des m in n abgerechnet, wie sliune (acceleratio) sliunic (celer) st. des alth. sliumî.

der auslaut n aber als *bloß* ausnahmsweiser versuch dasteht, der, so begründet er gewesen ist, in der sprache nicht durchdrang. Im neuh. hat sich der org. auslaut aller dreier fälle wiederhergestellt, es *heißt* aus gleichem grunde gab, schwamm, heim, nimmer gap, schwam, hein. Diese gleichheit und ungleichheit der drei fälle beweist mir ihre unorganische natur. *Außerdem* folgere ich: m ist ein lebendigerer, feinerer laut, als n, wie die med. feiner sind als die tennes; die verwandlung des m in n kann man zwar schwächung zugleich auch vergröberung nennen. — Inlautend fällt n selten, doch zuweilen fort, namentlich wird aus sint (postea) und përmint mit verlängertem i sît, përmît; einige brauchen sint und sît, andere nur eins von beiden, häufig ist sint Nib. klage, Bit. Gudr. etc. Allgemein gelten honec und künic, künigîn, küniginne st. der alth. chuning, chuninginna; dagegen pfenninc (nicht pfennic). Die merkwürdige apocope des n vom inf. ist thüringisch (s. das mittelniederd.) nicht rein mittelh., wohl aber die unterdrückung des n bei inclin. wir. Davon, so wie von einschaltung des n in die II. pl. (nëment f. nëmet) bei der conjug. — Vom schwankenden verhältniss zwischen s und r in der stark. conj. vgl. oben 343 und unten beim s. Einige partikeln apocopieren r; allgemein dâ (ibi) wâ (ubi) hie (hìc) sâ (illico) alth. dar, huar, hiar, sâr [man unterscheide dar, illuc, war, quorsum, hër, huc; alth. dara, huara, hëra]; mê (magis) nur gewöhnlich, Wolfr. und andere ältere gebrauchen noch mêr. In der zus. setzung ist das r oft erhalten, vgl. dar-umbe, darinne, hier-inne etc. bei dar- sind noch untersuchungen nöthig, ob es in einzelnen fällen dâ oder dar bedeutet, z. b. dar-zuo ist offenbar das alth. thara-zua, dar-an (ibidem) das alth. thar-ana *). — Die silbe *er* wird (im s. galler Parc., seltner in andern hss.) bisweilen zu *re* verkehrt, wenn im anrührenden unbetonten auslaut vocal oder n und r vorherstehen, an welche sich die folgende partikel anlehnt, vgl. dorebeizte (125[c] 131[b]) alhirechorn (139[a]) sirechanten (187[a]) direbeizten (188[e]) unrechant (149[a]) wirreslagen (139[a]) errehôrte (145[a]) derrehôrte (46[c]) ërresach (39[a]) errechant (126[a]) errebeizte (52[b]) etc. st. dô erbeizte, si erchanden, alhie erchorn,

*) Füglistallers ausg. wird auch die unsicherheit über N. dara und dâr heben, vgl. dial. p. 28. dara fure und dâr-ana (oben s. 87.)

unerchant, wir erſlagen etc. Analog iſt die umkehrung des *en* in *ne*, vgl. donewas ſt. dô enwas und die kürzung der ie, î, ô in i, o (oben ſ. 372.). Geht die anlehnung nicht an, z. b. lehnt ſich das vorſtehende wort ſelbſt ſchon an ein früheres, ſo iſt die umkehrung unzuläſſig, vgl. dener erwarp; dô reiter, er newiſte (Parc. 108ª). In decl. flexionen wird eine ähnliche umſetzung des *er* und *en* nachgewieſen werden. anderre f. anderer, vanne f. vanen etc. — Ausgeworfen wird r vor l in wëlt (: gëlt Barl. 96. 130. M. S. 1, 157ª etc.) ältere (Wolfr. Wirnt etc.) gebrauchen noch durchgängig wërlt (: gebërlt M. S. 2, 233ª Lohengr. 84. 191.); über went f. wellent unten bei der anomalen conj. Noch härtern ausſtoſſ des wurzelhaften m erlaubt ſich der dichter Reinfrieds, welcher oft nën : gën (nëmen, gëben) : dën (eum) und kon (komen) : von reimt; dergl. ſonſt höchſt ſelten, das vorhin aus den Nib. angeführte frun (frumen) : ſun abgerechnet. — Auf einen gegenſatz des m und n zum l und r (inſofern dieſe liq. geminieren oder noch andere conſ. auf ſie folgen) hätte ich ſchon beim alth. weiſen ſollen; nämlich alsdann erhält ſich vor m und n das alte u und i, nicht ſo vor l und r, das heiſſt es gibt in deutſchen *) wörtern keine -omm, -onn, -omp, -ont, -ëmm, -ënn, -ëmp, -ënt etc. ſondern nur -umm, -unn, -ump, -unt, -imm, -inn, -imp, -int etc; wohl aber gibt es -orr, -orn, -ërr, -ërn etc. neben -urr, -irr etc. Vor einfachen m und n drängt ſich das o und ë gleichfalls ein.

liquide *geminationen.* (LL) organiſch, wenigſtens alt, zum theil noch dunkel ſcheinen: all (omne) galle (bilis) vallen (cadere) wallen (fervere) **) kallen (garrire) prallen (vibrari) ſchallen (intonare) bal, balles (pila) balle (muſculus pollicis) ſtal, ſtalles (ſtabulum) gëlle (pellex, aemula) bewëllen (maculare) ſchëllen (tonare) hëllen (ſonare) gëllen (clamare) ſwëllen (tumere) bëllen (latrare) drëllen u. a. dergl. ſtarke verba; ſnël, ſnëlles, vël, *vëlles* (cutis) villen (cutem caedere) ſtillen (pacare) billen

*) Selbſt fremde verwandeln ihr ë und o in ſolchem fall gern (nicht überall oder bei allen) in i und u, vgl. gimme, fundâmint, përmint, ſëtmunt (ſiebengebürge Triſt 88b gl. herrad. 180ª ſëptimunt) roymunt (Wig. 141.) münze moneta) etc.

**) Über die nothwendige vereinfachung des l. im praet. viel, wiel, vielen bei der conjug.

(ſculpere) *) grille (grillus) knolle (globus) wolle (lana) vol, volles (plenus) hirn-bolle (cranium) troll (daemon) u. ähnl. (oben ſ. 335.) Unorganiſch ſind 1) aus *li* entſprungen: *ellen* (robur) helle (tartarus) geſelle (conſors) ſtellen (ponere) wille (voluntas) welle (velim) hüllen (tegere) etc. 2) aus *ld* erweiſlich nôt-geſtalle (amicus, neceſſarius) deſſen pl. auf gallen, allen, vallen reimt (Parc. 112[b] Frig. 22[b] fr. belli 31[b]) bei Conrad aber (ſchwanr. 685.) nôt-geſtalden: balden lautet (wurzel das goth. ſtaldan, genauer folglich im mittelh. nôtgeſtalten). Recht merkwürdig, weil ſchon im alth. nôtigiſtallo, nôtſtallo (O. IV. 16, 8. und Ludw. lied) gilt. Für nâlde, nolde (acus) könnte zwar nolle eintreten, wenn nicht ſtatt jenes ſelbſt das org. nâdel **) gemeinmittelh. form wäre. 3) zu wal, walles vgl. das goth. vaddjus und lat. vallum. — (MM) organiſch: klimmen (ſcandere) limmen, brimmen (rugire) krimmen (ungulis rapere) ſwimmen (natare) ſtam, ſtammes (ſtipes) hamme (ſuffrago). Nachzuweiſen der entſprung 1) aus *mb* (mp) in wamme (venter) lam, lammes (agnus) kam, kammes (pecten) krum, krummes, timmer (obſcurus) zimmer (ſtructura) klemmen (premere) kummer (dolor) imme (examen apium); einzelne ſchwanken, bei ältern dichtern ſteht gewöhnlich lamp-bes, ſwamp-bes, krump-bes, kumber, timber, zimber und auch bei den ſpätern noch tump-bes, ſtump-bes, umbe etc. Früh aber ſchon wamme, kaum wambe. Für ambet (alth. ambaht): verchlambet (a. Tit. 8.) gilt ſpäter theils ampt, theils amt (: ſchamt, ſamt, zamt. M. S. 2, 148[b] 176[a] und ſo Conr. Rudolf [Barl. 383. 384.] etc.). Für ſumber (tympanum) habe ich nie ſummer gefunden. 2) aus *mn* (nämlich m-n) ſtimme (vox) goth. ſtibna, alth.? ſtimana, ſtimna, ſtimpna (vgl. das ſächſ. hëbhan mit himil oder das alth. hraban mit ſächſ. hrämn N. ram, rammes und dem öſtr. ramm. Aehnlich ſammen (im Tit.) aus ſamnen, verdammen aus damnen, im 12. jahrh. noch ſampnon: dampnon ***). 3) aus einf. m: grim, grimmes

*) Hatte wohl früher einfaches l, wie das abgeleitete bilde, alth. piladi, pilâdi (ſculptura) zeigt; da aber im nord. bílæti gilt, ſo wäre eine noch ältere urform pilan, peil, pilun (caedere) möglich, die zugleich bil (actus caedendi) erläuterte.

**) Oben ſ. 340. zuzufügen: nâdel, zâdel (penuria) tâdel (labes) lauter Titurelsreime.

***) Tadelnswerth die aſſim. mm aus n-m, als ummuot, ummuoȝe Nib. 2266, 3500 etc.

(ſchon alth. überall mit mm) nord. grimr; vgl. grisgrammen: enpflammen (troj. 92^c) aber erſt im 13. jahrh. entwickeln ſich die vorhin ſ. 384. angeführten immer, himmel etc. 4) fremde wörter: amme, flamme, gimme, ſumme etc. — (NN) alt und organiſch ſind: die ſtarken verba brinnen, ſpinnen, gewinnen etc. ſpannen, bannen (doch mit einf. werdendem n des praet., wie vorhin bei vallen, wallen) tanne (abies) tan, tannes (ſilva) man, mannes (vir) kinne (mentum) zinne (pinna) tinne (tempus cap.) minne (amor) -inne, brunne (fons) ſunne (ſol) dünne (tenuis) tenne (area) trünne (agmen) ſpünne (uber) etc. einige darunter dunkel; wanne wohl das fremde vannus, auch pfanne (patella) obgleich alt, undeutſch? Unorganiſch 1) aus *ni*: henne (gallina) brünne (lorica) künne (genus); vielleicht auch obige ſpünne, trünne. 2) aus *mn* (m-n) nennen (goth. namnjan, alth. nemnjen, nennjen, nennen, aber noch chinamno J. 351. mittelh. genanne und genenne; ebenwohl wie vorhin mm. aus mn. hätte die form nemmen erwachſen können und iſt wirklich in einigen alth. quellen vorhanden. 3) aus *nt*, *nd*; nämlich pfenninc, das im alth. zwiſchen pfentinc (gl. hrab) phending (T. 126.) phenning (gl. monſ. und T. 138.) und pending, penthing (O. III. 14, 182.) ſchwankt; vielleicht kanne aus cantharus? — (RR) organiſch in den ſtarken verbis wërren (impedire) kërren (grunnire) etc. in den ableitungen ſperren (claudere) zerren (distrahere) lerren (vexare) geſchirre (ſupellex) auch wohl in narre (ſtultus) ſnarren (ſtrepere) garren (Vriberg 38^b) barre (repagulum) ſnurren (ſonum tremulum edere) ſtorre (truncus, Georg 15^b Wig. 215.) nähere aufklärungen vorbehaltlich. Unorganiſch 1) aus *rs*, als irre (erroneus) dürre (torridus). 2) aus *rn*, vërre (procul) woneben ſehr ſelten vërne (: gërne M. S. 1, 53^b) *) hingegen allgemein ſtërne (ſtella), die ſchreibung ſtërre iſt nicht rein mittelh. ſondern der mundart O. und T. entſprechend, welche ſtërro ſagt; ſtrengalth. ſtërno (N.

*) Flore 27^c M. S. 2, 106^a vërne: gërne iſt was anders, (Flore vërre: hërre, wërre daſ. 4^a 27^b 30^c etc.) nämlich nuper, anno praeterito, gegenſatz von hiure und ſteht für vërrene alth. fërrana; ſonſt auch vërnent, vërnet (M. S. 1, 59^b 2, 230^b) und vërt (Triſt. 85^c M. S. 1, 158^a 166^a) der organiſmus dieſer allmählig verdunkelten formen wird in der abhandlung von den correlativpartikeln klar werden, wie ſich dannen zu dort (tharot) verhält, ſo vërt zu vërren; vërt iſt das goth. faírraþrô, vërre aber faírra.

gl. monſ. etc.) altſ. ſtërro, angelſ. ſtëorra; nord. und goth. ſtiarna, ſtaírnô. Auf alle ſolche gegenſätze verdient für die geſchichte der dialecte ſehr geachtet zu werden. Verwandt möchte aber virne (remotum? vetus) mit vërre ſeyn, obwohl goth. bereits faírni von faírra unterſchieden wird. 3) aus einf. r. harren (attendere) ſtarren (oculos figere) ſcharren (radere) ſofern das nord. ſtara, hara, ſkara dafür beweiſes genug iſt, für türren das goth. daúran. 4) durch ſyncope hërre aus hêriro, mërre aus mêriro (Triſt. 10c Flore 55a. c). 5) fremde wörter: pfarre, mirre, karre, pforre (porrum) etc. —

labialverbindungen, hier anders geordnet als ſ. 124. 125. a) die der liq. mit liq. ſind unbedenklich; LM. halm (culmus) galm und gëlm (ſonitus) qualm (nex) walm (fervor) hëlm (caſſis) mëlm (pulvis) ſchëlme (peſtis) kein -ilm, -olm, -ulm. LN häufig aber ſtets unorganiſch, durch ſyncope des ſtummen e verurſacht, vgl. maln, zaln, weln, hëln etc. von RL. gilt dasſelbe, es findet ſich nur in den eigennamen arl, karl und in përle, das im Tit. auf ſtërle (ſtellula) reimt. — RM. arm (brachium, pauper) barm (ſinus) warm (calidus) harm (dolor) harm (mustela) darm (viſcus) ſwarm (examen) varm (ſilix) marmels (ſopor troj. 79a) ſchërm (tutela) ſchirmen (tueri) gehirmen (quieſcere) tirmen (im Tit. determinare) ſturm (procella) wurm (vermis) murm, murmer (murmur), kein deutſches -orm. RN. barn (infans) garn (filum) arnen (remunerari) warnen (advertere) gërne (libenter) ſtërne (ſtella) kërne (nucleus) lërnen (diſcere) ſchërnen (illudere) hirne (cerebrum) ſtirne (frons) virne (vetus) enkirnen (enucleare) dorn (ſpina) horn (cornu) zorn (ira) korn (granum); *auſſerdem* viele, gleich dem ln, aus ſyncope entſprungene, als varn, ſparn, bern, bërn, geborn etc. Vom übergang des rn in rr bei dieſem. — b) ſteht liq. vor lab. ling. gutt.; ſo macht das verhältniſs der ten. und med. bedenken. Nämlich nach der regel ſ. 377. iſt auslautend nur ten. *zuläſſig*, die doppelter art, bald organiſch, d. h. auch im inlaut bleibend, bald unorganiſch, d. h. inlautend in die med. rückkehrend ſeyn wird. Hiernach gibt es alſo auslautend nur lp. lt. lc. rp. rt. rc. mp. (kein mt. mc.) (kein np) nt. nc und nie ein lb. ld. lg etc., das ſteht feſt, die belege ergeben ſich aus den inlauten, man verwandle nur jede liq. mit med. in auslautende liq mit ten. Die inlaute für den lab. und gutt. laut beſtimmen ſich leicht,

es ſind folgende: lb. rb. mb [kein lp. rp. mp *), weil p. nicht inlautet] lg. rg. ng. lk. rk. nk (k und c ſind von gleicher bedeutung, letzteres ſchreibe ich aber aus-, erſteres inlautend). Belege. LB. ſalben (ungere) halben (dimidium) alben (alpibus) kalbes (vituli) elbe (albis) elbeȝ (cignus) gewelbe (camera) ſëlben (ipſum) kein -ilb -olb -ulb. RB. darben (egere) garbe (manipulus) erbe (heres) biderbe (integer) ſchërbe (fragmen) wërben. verdërben. ſtërben. zirben (volutare) korbe (corbi) ſurben (n. gentis) MB. vorhin ſ. 389. bei mm. angeführt. LG. balge (folle) walgen (volutari) bëlgen (iraſci) folgen (inquinare) volgen (ſequi). RG. argen (ignavum) kargen (avarum) zarge (ſepimentum) bërgen (tueri) twërgen (nanis) morgen (mane) ſorge (cura) worgen (premi) borgen (fidejubere) burgen (urbibus); Wolframs nur im auslaut vorkommendes kurc (manifeſtus ſt. küric acc. kurgen?) beruht auf ſyncope; dunkel iſt mir frîmurc (Wilh. 1, 136ª) lurc (M. S. 2, 199ᵇ) könnte aber wie kurc f. lüric ſtehen oder gehörts zu lërc (ſiniſter)? Über verge, ſcherge unten beim j. NG. ange (anguſte) lange (longe) ſtrange (fortiter) gange (eat) hange (pendeat) bangen (angi) ſlange (ſerpens) ange (cardo) angel (hamus) zange (forceps) wange (maxilla) ſange (manipulus) mange (machina bell.) mangel (penuria) ſpange (fibula) mengen (miſcere) pfrengen (arctare) dringen. ſingen. ſpringen. lingen. twingen. bringen. ringen. dingen. ginge (deſiderium) vinſterlingen (adv.) vinger (digitus) ringer (levior) jungen (juvenem) zunge (lingua) ſtunge (incitamentum) lunger (celer) hunger (fames) tunge (graviter); kein ëng, ong. LK. balke (trabs) kalkes (calcis) falke (falco) ſchalke (miniſtro) walken (verberare) mëlken (mulgere) folke (genti) tolke (interpres) wolken (nubes) molken (ſerum). RK. arke (ciſta) ſarkes (ſarcophagi) barke (cymba) ſtarken (fortem) verterken (obſcurare) merken (obſervare) wërke (opere) lërken (ſiniſtrum). NK. danken (gr. agere) wanken (titubare) van-

*) Gampilûn (Parc. 92ᶜ 139ª Roqueſ. v. gambaiſon) gampel (Parc. 99ª 126ᶜ) gimpel, gempel, wempel (M. S. 2, 80ᵇ) cumpanie etc. ſind fremde wörter. Noch etwas anders iſt das p. welches ſich zuweilen inlautend nach m und vor t. der flexionsendung entwickelt, z. b. goumpten ſt. goumten (Gudr. 2920. 5436. 6094. gaumbten geſchrieben) der alth. mundart gemäſs (oben ſ. 126. note) aber nicht gemeinmittelh.

ken (ſcintillis) kranken (aegrotum) franken (franci) blanken (albis) lanke (latus) anker (anchora) enkel (talus) ſchenkel (poples) benke (ſcamna) ſchenken (donare) gelenke (articulus) trinken. hinken. ſinken. winken. pinken (ſcintillare kolocz 278.) rinke (fibula) vinke (fringilla) vlinke (ſquamula aeris ſplendentis) zinke (dens, cornu) tunke (abyſſo) unke (ſerpenti) dünken (videri) dunkel (obſc.) karfunkel. kunkel (colus). — Schwierigkeit entſpringt bei dem zungenlaut; nach der theorie ſollte, den auslaut t ſowohl für das goth. d als für þ zugegeben, in jenem fall der mittelh. inlaut t bleiben, in dieſem zur med. d werden, es folglich *heiſsen* alter (alds) herte (hardus) ente (andeis) und balder (audax) wërder (vaírþs) finden (finþan). Allein die mittelh. mundart vermag nicht, was ſchon die alth. nicht mehr vermochte (vgl. ſ. 160.); den zweiten theil der regel beachtet ſie genau und ſchreibt niemahls balter, wërter, finten, hingegen drängen ſich häufig inlautende unorg. d. ſtatt t nach l. ein, ſchreibung und reime ſchwanken zwiſchen ld. lt; rd und rt unterſcheiden ſich in der regel fortdauernd; nach n hat ſich d entſchieden feſtgeſetzt, es gilt in deutſcher labialverbindung faſt kein inlaut *nt* *), Das nähere werden die belege geben; übrigens vgl. man das angelſ. ld für ld und lþ (ſ. 252.) ſo wie das nord. rd für rd und rþ (ſ. 315.). LD. LT. *α*) organiſche *ld*, wofür nie *lt*: nâlde, (acus), nâlden: ſâlden Herb. 44[b] gl. jun. 291., gewöhnlich nâdel, ſtrengalth. nâdala, bei T. 106. nâlda) balde (mox) walde (ſilva) halde (proclivitas) vëlde (campo) gevilde. mëlden (prodere) wilde (ſilveſtris) golde (auro) tolde (cacumen arb.) holden (carum) ſolde (ſtipendio) dulde (feſtivitatis) hulde (favor) ſchûlde (debita) dulden (pati); keine wahre verbindung iſt in bilde (imago) helde (heroes) bevilde (ſepultura) etc. aber auch in ihnen ld. nothwendig. *β*) org. *lt*, abwechſelnd mit unorg. *ld*: alten (ſeneſcere) erkalten (frigeſcere) halten. ſchalten. walten. valten. ſpalten. ſpëlte (tabula) zwiſpilten (duplicare) gëlten. ſchëlten. ſëlten. ſchilte (clypeo) milte (largus) molte (terra). Das ausnahmsweiſe *ld* belegen folgende reime

*) Wohlverſtanden 1) in deutſchen wörtern, fremde können ihr nt behalten, als prêſënte, fundâmënte. 2) in wirklichen verbindungen; berührt durch ſyncope ein t das n, ſo ſchwankts zwiſchen nt und nd (hiervon noch unten beim ling. laut).

alde: balde, walde (Wilh. 2, 72ᵇ 182ᵇ) gewalde: balde (M. S. 2, 37ᵇ) nôtgeſtalden: balden (ſchwanr. 685.) walde: walde (Ben. 86.) ſchëlden: mëlden (M. S. 1, 136ᵃ) ſchëlde: vëlde (Herb. 90ᵈ) ſchilde: wilde (M. S. 2, 29ᵇ 37ᵇ) milde: bilde etc. ja gute hſſ. ſetzen *außer* dem reim überall ſchilde, ſchildes (Parc. 50ᵃ 52ᵃ a. Tit. 79.) im reim ſchilte: bevilte (Parc. 51ᶜ Wilh. 2, 41ᵃ Wig. 209.) *außer* reim häufig aldeſte *(ſenior)* neben elter und alter (aetas) Parc. 2ᵃ·ᵇ mildecheit (Parc. 3ᵃ) etc. Den weibl. eigennamen auf -hilt gebührte inlautend ein lt, ſie pflegen aber ld zu haben. (RD) wofür nie rt: werdes (inſulae) ërde (terra) wërde (fiat) wërden (dignum) wirde (dignitas) orden (ordo) morden (occidere) norden (a ſeptentr.) hordes (theſauri) bürde (onus). (RT) arten (indolem aſſumere) garte (hortus) harte (duriter) bartes (barbae) warten (curare) zarten (demulcere) marter (cruciatus) verte (itineris) gerte (virga) ſcherten (inciſuram fac.) ſwërte (gladio) hirtes (cuſtodis) wirtes (cauponis) orte (cuſpide) worte (verbo) pforte (porta) hurte (ictu) furte (vado) geburte (genere) gürten (cingere). In rd. ſchwankt art, artes (indoles) wofür die beſten hſſ. art, ardes, arde; im reim kommts mit rd. nicht vor, weil kein gegenreim da iſt. (ND) ande (inimicus) hande (manuum) landes (terrae) pfandes (pignoris) rande (margine) ſande (arenâ) ſchande (confuſio) zanden (dentibus) enblanden. ander. glander (ardens) genenden (audere) menden (gaudere) ende (finis) ſenden (mittere) wenden (vertere) olbenden (camelis) ſwinde (fortiter) geſinde (famulitium) kinde (infanti) hinde (cerva) linde (molliter) linde (tilia) winde (vento) rinde (cortex) vinden. winden. binden. ſlinden. hinder (retro) ſinder (ſcoria M. S. 1, 184ᵇ angelſ. ſindor, engl. cinder) hunde (cani) grunde (fundamento) ſtunde (horâ) ſunde (peccatum) urkunde (teſtis) unde (infra) unde (unda) wunde (vulnus) munde (ore) munder (alacer) wunder (miraculum) beſunder (ſeorſim) ſchünden (incitare) künden (not. facere) zünden (incendere) etc. weder ënde noch onde. Alle dieſe nd. ſind theils org. theils unorganiſch. Um einige *nd* ſteht es ganz beſonders; ich habe oben ſ. 154. unter den ſpuren des verbliebenen org. t. die wörter wintar (hiems) und mantal (pallium) überſehen, das goth. vintrus, ſächſ. vinter, mentel, nord. vëtur, möttul lehren, *daß* im alth. die formen winzar, manzal conſequent (und dem phlanze ſächſ. plante etc. analog) geweſen wären, durchgängig aber *heißt* es wintar. Auch im mittelh. iſt nun an kein winzer, manzel

zu denken, die beſten hſſ. ſchreiben *nt* und den älteſten dichtern taugen beide wörter zu keinem reim (aus mangel an gegenreim). Allmählig aber ändert man auch dieſe inlaute nt in nd und reimt winder: hinder, linder, ſwinder (Georg 31ᵇ 33ᵇ 54ᵇ Ben. 161. M. S. 1, 83ᵇ 192ᵇ 2, 72ᵃ 84ᵇ) mandel: wandel, gemandelt: wandelt (M. S. 214ᵃ 225ᵃ). *Außer* reim ſteht Nib. 3018. a. Tit. 82. winder geſchrieben. — c) verbindungen mit ſpiranten und aſp. LW. RW. keine wahre verbindung, ſondern l-w, r-w, kommt nur inlautend vor, z. b. ſwalwe, valwe, varwe etc. LS. hals (collum) gelſe (meiſterg. 11ᵇ laqueus?) vels (rupes, aus felis) bilſe (hyoſcyamus aus biliſa). MS. bims, (pumex, alſo bimis) ſims (prominentia) trims (? H. Damen 66ᵃ). NS. gans (anſer) vlans (roſtrum) grans (prora) panſen, ranſen (Wilh. 2, 30ᵃ) vlins (ſilex) zins (cenſus) linſe (lens) dinſen (trahere) uns (nobis) runs (curſus). RS. fërſen (calx) kirſe (ceraſum) birſe (ancilla? fragm. 42ᵇ) wirs (pejus) ors (equus) türſe (gigas). LH. RH. nur inlautend, wird ausl. zu lch. rch; beiſpiele malhe (pera) walhe (itali) befëlhen (commendare) ëlhen (alcibus) zwilhen, drilhen (du-triplicare) bedolhen (Lohengr. 62.); vërhes (vitae) twërhen (transverſum) vorhte (timor) worhte (texebat) furhen (ſulcis); ſämtliche lh. rh. beruhen auf ſyncope (alth. malaha — furihum). LF. LV, zweierlei, theils in- und auslautend lf. hëlfen (juvare) gëlf (ſuperbia) wëlfe (catuli); theils ausl. lf, inl. lv. zwelf, zwelve, einlef, einleve, wolf, wolves (lupus) colve (clava) pulver (pulvis). MPF. ſt. des ältern mf, mph: kampf (pugna) tampf (vapor) ſtempfen (tundere) krempfen (contrahere) gelimpfen (convenire) ſchimpf (jocus) rimpfen (ringi) ſtrumpf (tibiale) ſtumpf (truncus). NF. NV. ebenſo theils in- und ausl. als hanf, hanfes (cannabis) theils inl. nv, als fünve (quinque). RF. (kein rv) in- und ausl. wërfen, warf. ſcharf (acer) harfe (harpa) dorf (villa) bedürfen, bedarf, ſchürfen (excudere); einige ſetzen pf in ſcharpf etc. (vgl. die labiales). LZ. ſalz (ſal) ſmalz (butyrum) halz (claudus) valz (lamina) walzen (volutari) hëlze (capulus) këlzen (ſuperbire? M. S. 2, 58ᵃ) milze (ſplen) vilz (pannus coactilis) ſtolz (ſuperbus) holz (lignum) bolz (ſagitta) kolzen (caligae, alth. kâlizjun K. 51ᵇ). NZ. ganz (integer) tanz (chorea) kranz (corona) glanz (ſplendens) ſchranz (fiſſura) ſwanz (cauda) pflanze (planta) ſchanze (chance) lanze (lance) kanz-wagen (genus vehiculi. Friſch ſ. v.) minze (mentha) ſprinze, glinzen (Georg 35ᵇ)

zinzel (M. S. 2, 8c[a]) münze (moneta) unz (usque) lunze (leaena) trunzûn (fruſtum). RZ. ſwarz (niger) harz (reſina) ſnarz (emunctorium, meiſterg. 2[a]) mërze (martius) kërze (candela) hërze (cor) ſmërze (dolor) ërz (aes) lërze (ſiniſtra) ſtërzen (fallere) hirz (cervus) wirz (aroma) kurz (brevis) wurz (herba) ſtürzen (praecipitari) ſchürzen (accingere) lürzen (adulari). LCH. RCH. (kein nch) der ausl. des vorhinangeführten inl. lh. rh, alſo walch (italus) ëlch, ſchëlch (Nib. 3762.) befilch (commenda) march (equus) ſtorch (ciconia) vërch, furch, durch (praep.) etc. Die wahre aſp. ſteht nicht hinter l und r, ausnahmsweiſe aber ſtatt der ten. z. b. ſchalch, ſtarch f. ſchalc, ſtarc ſelbſt in reimen (ſ. unten gutt.) — d) verbindungen dreier conſonanzen. NFT. ſt. des älteren mft: ſanfte (ſuaviter) ranft (labrum) zunft (congregatio) kunft (adventus) ſigenunft (victoria) vünfte (quintus). LST. gëlſter (veneficium) âgelſter (pica). NST. gænſterlîn (ſcintilla) vinſter. gelinſter (Lohengr. 55.) kunſt. brunſt. runſt. vernunſt. geſpunſt. verbunſt. RST. ërſt, hërſt ſt. êreſt, hêreſt. virſt (culmen) vorſt (ſilva) borſt (ſeta) worſt (tricae. troj. 2[a]) getorſte (audebat) durſt (ſitis) hurſt (nemus) fürſte (princeps) wurſt (farcimen) bürſte (pecten ſetaceus).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Für ten. und med. reichen die allgemeinen regeln aus (über auswerfung des b unten in der ſchlu*ſſ*bem.); bei darſtellung der aſp. zeigen ſich dieſelben ſchwierigkeiten, wie im alth., die ganze lautreihe iſt verſchoben. Nämlich unerachtet das goth. oder ſächſ. p conſequent in die aſp. übertritt (wie t in z) ſo wird das org. b nicht überall zu p (wie doch d zu t), ſondern p hat faſt nur im auslaut ſtatt und b bleibt an- und inlautend. Folglich kann nun b nicht, wie es ſollte (und wie d das goth. þ vertritt) die goth. aſp. vertreten und hier bleibt wieder die aſp. ſtehen. Es mu*ſſ* daher zweierlei aſp. geben.

1) die erſte, der goth. ten. begegnende aſp. iſt bald ph bald f und ph ſcheint gänzlich in das triphthongiſche pf (pph) übergegangen. Zwar ſchreiben alte hſſ. wie der ſ. galler Parc. ph vermiſcht mit pf, ohne zweifel aber gebührt auch jenem die ausſprache dieſes, da kein f für ph mehr geſchrieben wird. Man merke nun a) anlautend ſteht immer pf, alſo (nach ſ. 55. 212.

247.) beinahe nur in urſprünglich fremden *längſt* übergegangenen wörtern, als pfaffe (papa) pfalenze (pallantia) pfâwe (pavo) pfelle (pallium) pfëterære (petraria) pflanze (planta) pfîlære (pilarius) pfingeſten (pentecoſte) pfunt (pondus) u. a. m. Es gibt einige, deren fremdheit bezweifelt werden kann, wenigſtens unausgemacht ſcheint, immer aber erregt auch ihre deutſchheit bedenken, *pfeite* hieß freilich ſchon dem Gothen páida, dem Sachſen pêda, aber wo wäre die deutſche wurzel? bloß das ſchw. verbum enpfëtten (ſt. enpfeiten) exuere leitet ſich daher; das wort iſt finniſch, Juſlenius pag. 254. hat paita ſubucula linea, paidotan ſub. proſpicio etc. *pfat*, pfades (trames) bei O. pad, pades, ſächſ. pädh ſcheint mir das gr. πάτος und nicht von deutſcher verwandter wurzel, weil dieſe der analogie zufolge im ſächſ. mit f, im hochd. mit v anlauten würde (vgl. πούς mit fôt, vuoȝ); *pfîl* (telum) mag das lat. pilum ſeyn, wiewohl es ſagitta bedeutet, entſcheidend wird hier, daß es weder die alth. noch ſächſ. ſprache kennen, denen dafür ſtrâla, ſtræl gilt; ſehr leicht verwechſelten ſich die begriffe wurfſpieß und pfeil. Merkwürdig wenn *pflëgen* undeutſch wäre, da dies wort ſtarke conj. hat; ich werde unten darthun, daß dieſe zwar fürs mittelh. unbedenklich, fürs alth. höchſt zweifelhaft ſey und weder im nord. noch ſächſ. gelte im goth. fehlt das ganze wort, ſo wie *pfliht*, das vielleicht mit pflëgen gar nicht verwandt iſt. Auf die fremdheit von *pfluoc* (aratrum) angelſ. plôg, nord. plôgr führt, daß im goth. nicht dies wort, ſondern hôha ſteht. Über *pfage* (equus) beim mittelniederd. Ich wüſte kein mit pf anlautendes wort, an dem nicht ähnliche verdachtsgründe hafteten oder das nicht offenbar fremd wäre. In einigen fremden hat die alte ten. fortgedauert (z. b. pîn, dolor) in einigen ſich ſogar in med. gewandelt: biſchof, bir (pirum) bilgerîn etc. *Neu* übergehende fremde wörter behalten die fremde ten. bei, z. b. palas, përmint, plân, prueven, pûneiȝ, porte und viel ähnliche; erſt ſpäter gewinnen noch einige darunter aſpiration, vgl. das neuh. pforte, ein beweis, daß ſie der ſprache immer vertrauter werden. — b) in- und auslautend ſteht pf nur in gewiſſen fällen, nämlich α) durchaus nach m, belege vorhin ſ. 395. aber auch außer der eigentlichen labialverbindung, z. b. im fremden ſchumpfentiure (ſconfittura) ſchampfanzûn, ampflîſe. β) nach n bloß

in der zuſ. ſetzung des en- (für ent-) in enpfâhen, enpfinden, enpflëhten, enpfliehen, enpfueren u. ähnlichen. Da den einfachen wörtern die zweite aſp. gebührt (vâhen, vinden, vlëhten, vueren) ſo iſt hier die merkwürdige ſpur eines wechſels der anlaute v und f (woraus pf wurde) dem notkeriſchen zwiſchen beiden (ſ. 136.) völlig *gemäß* und das ſ. 382. angeführte enkëlten beſtätigend. Die ſchreibung empf. (Barl. v. emphie) ſcheint an ſich tadelhaft und vermiſchung mit dem vorhergehenden mpf, um ſo mehr als ſelbſt in der verbindung nf, nft (vorhin ſ. 395.) kein pf. für f eintritt, obwohl nft gerade aus einem älteren mft herſtammt, ſo wie nf in funf aus mf. Hiervon mag das fumpfcech, fumpfhundert (Nib. 2305. 2815. G.) eine ſpur bieten. γ) nach r nur bei einigen namentlich Wolfram in ſcharpf, das alsdann nicht auf bedarf reimt. δ) häufiger nach kurzen vocalen, theils auslautend, als: zopf (cirrus) knopf (nodus) kropf (ſtruma) ſchopf (criſta) kopf (ſcyphus) theils inlautend: apfel (pomum) krapfe (uncinus) zapfe (obturamentum) kapfen (aſpicere) ſtapfen (gradi) ſchepfen (haurire) ſnepfe (gallinago) ſchepfære (creator) beklepfen (fallere) kripfen (rapere) klopfen (pulſare) tropfe (ſtilla) kopfer (aes) knüpfen (nodare) überkrüpfe (ingluvies) kupfe (cacumen) ſupfen (ſorbere) ſchupfen (trudere) etc. Daneben findet in denſelben wörtern auch wohl ff ſtatt, als kaffen, ſchuffen und in den meiſten fällen ſcheint der zufall einen oder den andern dieſer laute eingeführt zu haben; theoretiſch würde eben ſo gut hupf, hüpfe (femur) oder apfe ſt. des bräuchlichen huf, hüffe, affe ſtehen können; ſelbſt conſequenz mangelt, da z. b. tropfe vom pl. praet. truffen des verbi triefen ſtammt und für trufe, truffe, troffe ſteht, oder neben jenem ſtapfen ſtaffel (gradus, nie ſtapfel) gilt. Weiteres unten beim ff. — c) nach langen vocalen ſteht in- und auslautend nur f (weder pf, noch ff) als ſlâf, ſlâfes; grîfen, greif; triefen, trouf und ſo überall ohne ausnahme. Nach l immer (hëlfen, half) nach n und r meiſtens, nach m niemahls. Nach kurzen voc. wechſelt das ausl. f und inlaut. ff mit pf; ſ. vorhin und unten beim ff. — d) das in- und auslautende p fremder wörter wird ſchwankend ausgedrückt, bald durch ff wie in pfaffe, bald durch b wie in pabes, bald bleibt es, vgl. wâlap, kâlopeiʒ, ſchapel, ſinôpel etc.

2) die zweite aſp. begegnet der goth. aſp. und könnte a) anlautend, weil die erſte aſp. anlautend überall durch pf ausgedrückt wird, f geſchrieben werden, welchem f nur eine ſanftere ausſprache als dem in- und ausl. f erſter aſp. gebührte. In dieſer abſicht ſchiene es aber noch ſicherer, gänzlich die ſchreibung f aufzugeben und im an- (wie im in-) laut v dafür zu ſchreiben. Bei dem ſchwanken der hſſ. zwiſchen f und v haben die herausgeber mittelh. gedichte verſchiedene maßregeln danach genommen. Zwar alle ſetzen f vor u, ü, û, uo, ue; einige aber auch vor iu, l und r, wo andere v ſchreiben. Vor den übrigen voc. alle v. Ich ſtehe nicht an für denſelben laut daſſelbe zeichen v vorzuſchlagen, da uns die vermiſchung mit dem vocal u, derentwegen in hſſ. freilich flins, frî, funden deutlicher ſeyn mag als vlins, vrî, vunden, indem man v auch für u zu ſchreiben und zu leſen pflegte, nicht mehr bindet. Denn wir drücken den vocal in den ausgaben beſtändig durch u aus, und es gewinnt ſonderbares anſehen, wenn in verſchiednen formen das nämliche wort bald ein v bald ein f zeigt, z. b. vant, vinden, funden oder vogel, gefügele; verlieſen, flôs. Daß f in funden anders gelautet habe, als v in vinden läßt ſich nicht beweiſen *), vielmehr aus unleugbaren alth. ſchreibungen, wie vuri, vuora = furi, fuora widerlegen. Auch vruo, vliuʒit wurde geſchrieben und vr. vl. zeigen ebenfalls gute mittelh. hſſ; der ſ. gall. Parc. hat in der regel fr. fl. zuweilen daneben vr. vl. wie z. b. 115ª vlôs 117ᵇ vrâge etc.; vor u, ü etc. finde ich allerdings in den älteſten mittelh. hſſ. immer f, nie v, in jüngern aber auch letzteres, z. b. M. S. 1, 136ᵃ·ᵇ· vûl, vuoge, gevueget; vor iu ſchweben die älteren und jüngeren zwiſchen f und v (bald fiure, bald viure). Am ſeltenſten erſcheint f vor andern voc. als u — iu; doch kommt es noch vor, vgl. a. Tit. 4. ferderben und anderwärts fienc f. vienc. Wichtiger wäre, einem durch den berührenden auslaut bewirkten wechſel zwiſchen f und v nachzuſpüren, (oben ſ. 136.) doch keine alte hſ. zeigt ihn, nur in dem vorhin ſ. 398. bemerkten enpf. ſtatt env, möchte ein entf. ſtecken. — b) inlau-

*) Für eine analogie könnte man das jedoch im mittelh. nicht mehr ſtatthafte winnan, vunnun halten (oben ſ. 139.)

tend *muſs* dieſe zweite aſp. durchaus v und nie f geſchrieben werden, da grâven nicht auf ſlâfen reimt. Alte hſſ. gewähren auch haven, frevel, grâve, hoves, huoves, unſîvel (? infeſtus Wilh. 3, 399ᵇ caſſ.) zwîvel, chëver, ſchëver, wolves, colve (Wilh. 2, 177ᵇ) fünve, zwelve und wohl noch einige; es ſind ihrer nur wenig deutſche *). Spätere hſſ. ſetzen f in welches auch allmählig die ausſprache neigte. heven (levare) iſt nur ausnahmsweiſe vorhanden (M. S. 2, 72ᵇ Lohengr. 62. 174.) die regel hat heben und enſeben; eben ſo ſteht in aber (iterum) nur die media. Bei folgendem t, z, ſ wird aber v zu f, als nëve, niftel; zwelve, zwelfte; fünve, fünfte, funfzic; hofs ſt. hoves, hofſchen ſt. hoveſchen; huofſlac etc. übergang in die med. zeigt auch Wolframs frëbel f. frevel (oben ſ. 333.). Allmählig ſcheint ſich gänzlich die erſte aſp. einzudrängen. — c) auslautend gilt kein v, ſondern verwandelt ſich in die erſte aſp. f, völlig vergleichbar dem wechſel zwiſchen med. und ten. der in- und auslaute (ſ. 378.) Das ausl. f iſt folglich doppelt, entw. die wahre erſte aſp. (wie in ſchif, ſchâf) oder die zweite vertretend (hof, huof, wolf). Jene bleibt inlautend f oder wird ff und pf; dieſe wird ſtets v. — d) fremde wörter mit f haben anlautend niemahls v, überall f, gleichviel welche voc. und conſ. folgen, vgl. fier (einſilbig, franz. fièr) franzois, failieren (faillir) etc.; *daſs* ſie inlautend f bewahren, verſteht ſich, vgl. jâfîte, jêrafîn; auch das fremde ph. wird beibehalten, nicht in pf. verändert, phârâô, jôſaphât etc. eher in f. zumahl auslautend, jôſêf. Das vom v. hingegen wird auslautend zu f, brief (breve); anlautend bald zu f, bald zu v, für ventaille ſtehet Parc. 11ᵃ 61ᶜ 62ᶜ 139ᵃ fintâle (ſintâle iſt verſehen) Wilh. 2, 183ᵃ vintâle; für venie (venia, nicht vênìe; im 12. jahrh. venige: menige Maria 51. etc.) doch kein fenie (vgl. Parc. 116ᶜ 177ᵇ). Inlautend wird es ſtets zu v, vgl. âventiure, glâvîe, âvoi, pâvilûn, râvîne, ſangîve, arnîve etc. Mitunter ſchwan-

*) Unverſtändlich iſt mir ſlaven : ſchraven M. S. 2, 236ᵇ aber der ſtumpfe reim beachtenswerth, wie 2, 72ᵇ neven : heven gleichfalls ſtumpf reimt; v konnte alſo kurzen voc. vor ſich haben und galt inlautend nicht für aſp. ſondern zwiſchen med. und ſpirans ſchwebend. Daher der übergang des v in b und ſeine dem b faſt gleiche, ſchwer zu faſsende ausſprache.

ken die roman. mundarten ſelbſt zwiſchen v und b, als prouver, probar, prueven; diavolo, diable, tiuvel, tievel; tabula, tavola, tâvel. Zu biſchof, - ves, halte man nicht das lat. epiſcopus, vielmehr das ital. veſcovo, zu ſtëven (Wilh. 2, 40ᵇ 102ᵇ) nicht das lat. ſtephanus, ſondern das rom. eſteve, eſtevenon (Roquef. h. v.).

(W) da die ſchreiber die vocale u, iu, ou, uo, ue häufig durch v, iv, ov, vo, ve bezeichneten, war ihnen auch ſt. der alth. ſchreibung des ſpiranten uu ein unverſchlungenes vv geläufig. *Beßer* unterſcheiden grammatik und ausgaben durchgehends vocal von der conſonanz und ziehen jene vv in w zuſammen. Ferner ſparen die ſchreiber gerne vor w und nach w ein u, indem ſie z. b. niwe ſetzen, wo offenbar (im klingreim) niuwe ſtehen *muß*, oder wnne, ſwnge f. wunne, ſwunge. Hat die ſ. 138 - 140. entwickelte anſicht grund, ſo *muß* man ſie gleichwohl im mittelh. aufgeben und für alle und jede w dieſelbe ausſprache, folglich ſchreibung annehmen, wie denn auch nach ſ. t. z die bewährteſten hſſ. w und kein u ſetzen.

1) der *anlaut* w iſt unbedenklich, daher überall von der anl. zweiten aſp. zu ſcheiden; war (cura) winden, want, wunden von var (eat) vinden, vant, vunden; zugleich wohl ein grund für die ſchreibung vunden ſt. funden.

2) das *inlautende* w ſtehet a) in der regel zwiſchen zwein vocalen, z. b. frouwe, riuwe, ſënewe, doch kann der vordere voc. den umſtänden nach wegfallen, als ſënwe, mëlwe, varwe, nie aber der hintere, ohne *daß* ſich w entw. ganz verlöre oder in den voc. u auflöſte. — b) in der wurzel macht w nach langen vocalen keinen *anſtoß*, vgl. grâwen (caneſcere) brâwen (ſuperciliis) clâwen (ungulis) pfâwe (pavo) gâwân (n. pr.) êwen (ſeculis) ſnêwes (nivis) klêwes (trifolii) wêwen (malis) ſêwen (undare) [zweifelhaft lêwe, leo und kêwe, faux, eigentlich os hiulcum; in jenem, als fremden wort ſollte man ein ê vermuthen und die monſ. gl. 329. 339. 345. haben gêwôn, oſcitare, lêwinchilî, leunculus, wo wieder ein langes, kein kurzes e, weil dieſe gl. für ew -, wenn ich nicht irre, immer ôw oder ouw gebrauchen] getrûwen, bûwen; nach ô iſt mir kein w. bekannt, es müſte in fremden namen ſeyn; nach î in dem fremden îwein, îwân

(ſpätere hſſ. eibain, eibein) und in der partikel nîwan, wofür andere hſſ. niuwan; nach *iu* und *ou* häufig (wovon gleich mehr) nach *ei* nirgends; nach *ie* und *uo* ſelten, vgl. hiewen, ſt. hiuwen (caedebant) bediewen f. bediuwen (ſervum facere) liewe (umbraculum Wigal.) ruowe (quies). — c) kann es aber nach kurzem voc. ſtattfinden? gibt es noch ew, iw, uw, oder ſind alle zu euw, ouw, iuw, ûw geworden? Dem goth. avi, ivi entſprach noch ein alth. ewi, iwi, ëwi (ſ. 142-146.) allein ſchon damahls galten übergänge des ewi in euwi, ouwi, des iwi in iuwi. Die neigung der ſprache, alte kürzen allmählig zu verlängern, die progreſſion der klingenden und abnahme der ſtumpfen reime laſſen wo nicht gänzlichen untergang doch groſſe beſchränkung jener ewe, iwe vorausſehen. Wirklich ſind euwe, ouwe, iuwe mittelh. regel und ſehr häufige klingreime. Ja, das beliebte iuw entwickelt ſich auf eine neue im alth. ungekannte weiſe, nicht allein aus dem org. iw (iuwer, triuwe, niuwe) ſondern auch aus dem org. iu (ſiuwer, tiuwer ſt. ſiure, tiure) und u (bliuwen flagellarunt ſt. bluwen?). Wenn nun in beiden fällen vorzügliche hſſ. (z. b. der ſ. galler Parc.) iw ſchreiben, als: iwer, triwe, niwe, ſiwer, tiwer; ſo kann dies höchſtens für beibehaltung der alten ſchreibung iw gelten, und doch nichts anders als iuw bedeuten, weil theils der klingende reim oder einſchnitt iuw fordert (z. b. Nib. 297. niuwe f. niwe) theils die form iw, wäre ſie wirklich kurz, zuweilen ſtumpf reimen müſte. M. S. 2, 205ª ſcheinen zwar kiwen (mandere): ſchiwen (? vgl. geſchiuwe 2, 94ª): riwen [gedruckt ſteht kiven, ſchiven, riven] offenbar ſtumpf, aber ſie könnten auch in kiun, ſchiun, riun zuſ. gezogen werden. Gleiche unſicherheit trifft verſchiedene ſpuren des anſcheinend kurzen und ſtumpfen ew, vgl. M. S. 2, 60ª dewen: frewen und die ſ. 357. angeführten lewen : frewen: drewen : kewen, verwandelbar in leun, freun, dreun, keun oder löun, fröun, dröun, köun? Das vorhin geſchloſſene lêwe, kêwe läſst ſich wenigſtens mittelh. nicht rechtfertigen, da wohl ew, nicht aber êw des übergangs in ouw und der kürzung in eu, öu fähig ſcheint, oder man hätte die reime lêun : freun : dreun : kêun (Iw. 49ª) gutzuheiſſen, wie M. S. 2, 166ᵇ in der that êun (ſt. êwen) auf keun oder kêun ſtumpf reimt. Dieſer letztangeführte reim kann freilich nur in ſolcher zuſ. ziehung richtig ſeyn; in den übrigen fällen lieſſe

sich ausnahmsweise ein kurzes ewen, iwen zugeben, da auch die spiranten s und h, wenn ihnen kurzer voc. vorausgeht, das folgende stumme e nicht wegwerfen (s. 375.) Stark für *iuw* sprechen aber die formen *iew*, welche sich wie das spätere *ie* zum älteren *iu* überhaupt (s. 352.) verhalten; gleich dem goth. þivs, þivis, þiu hat kein alth. diu, diwis (servus) gegolten, sondern ein diu, diuwis, das im verfolg zu dio, diowes und endlich zu die, diewes (vgl. hie, hiewen) erbleichte. Am sichersten wird man im mittelh. entw. euw, ouw, iuw annehmen oder (mit auswerfung des w) eu, ou, iu zu dem folg. cons. ziehen. Durch das mittelh. iuw ist übrigens ein gesetz des ablautsverhältnisses, welches für die verba mit ou und ei im praet. sg. kurzen voc. des pl. und part. fordert, beeinträchtigt und durch vermengung der i und u eine vermischung zweier conj. herbeigeführt, nämlich schrîen, schrei bekommt entw. schrîen, geschrîen oder schriuwen, geschriuwen (st. schriwen, geschriwen) wie bliuwen, blou entw. blûen, geblûen oder bliuwen, gebliuwen (st. bluwen, gebluwen); näheres bei der conj. — d) in allen diesen fällen halte ich w nirgends für ein bloßes zwischen wurzel und flexion eingeschaltetes trennungs-w; vielmehr setzt es ein organ. u als seinen grund voraus, bûwen folgt aus bouwen (s. den wechsel zwischen û, ou s. 355.) und steht für ein theoretisches bowen. Neben trûwen kann auch nach der analogie mittelh. umlaute (s. 363.) triuwen, zuläßig werden, vgl. den reim erniuwet vertriuwet M. S. 2, 232[b] geniuwet: getriuwet 2, 21[b]; selbst biuwen: riuwen 1, 173[b] st. des üblichen bûwen: getrûwen (Trist. 69[a] Flore 38[a] Karl 27[b] troj. 71[c] 98[b] 175[c]) da doch biuwen so häufig auf riuwen, briuwen, niuwen etc. reimen könnte. Daß w nicht zur bloßen ausfüllung des hiatus diene, folgt aus seiner abwesenheit in andern fällen, z. b. in bî-e (apis), wo kein bîwe oder biuwe eingetreten ist. Die mittelh. sprache tilgt alle org. w nach î und zieht den hiatus vor, z. b. spîen, spê (goth. speivan, spáiv) schrîen, schrê, pl. schrîen (st. schrien, das nach der regel s. 331. unzuläßig) oder schrirn oder schriuwen (st. schriwen). — e) liegt folglich w überall dem voc. u nahe, so ist es auch darum wahre spirans und keine asp. Das wird durch seine verwandtschaft und verwechslung mit der spir. h bestätigt (vgl. s. 148.). Zwar für ruowe (quies) noch kein ruohe (neuh. ruhe),

für ſchiuhen (vereri) aber bisweilen ſchiuwen, vgl. ſchiuhet : fliuhet, ziuhet Maria 187. 225. M. S. 1, 204[b] 2, 198[b] 200[b] und ſchiuwet : riuwet meiſterg. 32[a] ſchiuwe : getriuwen M. S. 2, 225[b] Morolf 50[b] 51[a] kein liwen noch liuwen f. lihen (commodarunt) vgl. ſ. 145. Weil ſich h und j begegnen, könnte berührung zwiſchen j und w vermittelt werden; doch im reinen mittelh. iſt ſie beiſpiellos, weder ein muewen f. muejen (vexare) noch weniger ruoje f. ruowe, obgleich neuh. in beiden ein h. Genau geſchieden iſt auch w vom inlaut v, daher z. b. ruowe nie auf huove oder liewe auf brieve reimend. — f) zwiſchen w und v ſchwanken allerdings fremde wörter, doch nicht gleichzeitig. Frühe und ſchon im alth. aufgenommene zeigen w, pfâwe (pavo); als man ſie einführte wurde wohl noch die deutſche ſpirans gleich der lat. geſchrieben und geſprochen. Die mittelh. mundart behielt insgemein in roman. wörtern die fremde ſchreibung bei, beobachtete aber dafür deutſche ausſprache; ſo ſchrieb man âventiure (nicht awentiure) nahm aber das v wie ein deutſches (in grâve) folglich beinahe b lautendes. Darum ſpäterhin in dergl. wörtern oft die wirkliche med. eintritt (abentheuer) — g) w unbetonter ſilben (ſ. 146. 147.) pflegt ſich mit auswerfung des vorausgehenden tonloſen oder ſtummen e an die wurzel zu lehnen, welche meiſt auf liq. zuweilen auf ling. ausgeht, als ſwalwe, mëlwe, milwe, gehilwe (congeries nubium) gilwe (flavedo) varwe, begarwe (penitus) ſënwe, witwe, zëſwe. Doch ſteht auch wohl das trennende e, als ſënewe (Parc. 58[a]) zëſewe. Oft wird w unterdrückt, als ſchate (nicht mehr ſchatwe). — h) von ſyncopen des inl. w nachher beim auslaut.

3) *auslautendes* w. Nach goth. (ſ. 59. überſehener) regel beharrt die ſpirans v im auslaut nur nach langem voc. oder nach conſonanz, áiv, ſpáiv, ſpeiv (ſpue) *heiv*, ſahv, valv; nach kurzem voc. löſt ſie ſich in u auf: ſnáu, kniu (nicht ſnav, kniv). Im alth. nirgend mehr w im auslaut, ſondern entw. auflöſung in u, o, oder völlige wegwerfung. Jetzt im mittelh. wird α) in tonloſer, unwurzelhafter ſilbe w ſtets apocopiert, ohne als ein voc. über zu bleiben, vgl. gël, mël, var, gar (alth. mëlo, garo). β) in betonter wurzel fällt es nach â, ê, î, uo, ie gleichfalls rein weg, vgl. grâ, brâ, ê, ſpê, ſpî (ſpue) ruo (quieſce) hie (ſuccidit). Auch in

den auslauten ou, iu, eu mag eine ſolche apocope liegen, d. h. hou (ſuccide) blou (flagellavit) tou (ros) niu (novus) getriu (fidelis) etc. für houw, blouw, touw, niuw etc. ſtehen. Schwerlich iſt es noch die org. auflöſung. Denn niu, getriu lieſſe ſich etwan auf niw, getriw, nicht aber hou auf ein nie beſtandnes how zurückleiten, da houw aus dem alten hauw f. hau entſprang. Mithin gilt im mittelh. überhaupt keine auflöſung des w in u mehr. Für göu, höu, (ſt. göuwe, höuwe) findet ſich kaum geu, heu (ſt. geuwe, heuwe! und das f. gewe, hewe) wohl aber leu (ſt. löu, löuwe) a. Tit. 93. und ſonſt (vgl. ſ. 357. die note über lewe) — γ) auch das inlautende w erfährt ſyncope, ſobald es ein folgender, vorher durch e davon getrennter conſ. berührt; mit anderen worten: nebſt dieſem e wird nothwendig auch w ausgeſtoſſen. Alſo brân, clân f. brâwen, clâwen; bediet (klage 1029. Biter 6379.) f. bediewet (in ſerv. redactus) fröude, beſchöude f. fröuwede, beſchöuwede; tönn, drönn, f. töuwen, dröuwen; ruon (: tuon Georg 27[b] M. S. 1, 189[a]) f. ruowen *), vgl. die ſyncope des inl. *en* (ſ. 374.). Zugleich lehrt dies die unſtatthaftigkeit eines mittelh. lêun, kèun, êun (ſ. 402.) da aus lêwen, kêwen, êwen (wie aus grâwen, grân) lên, kên, ên werden müſte. Zuweilen wird ſogar *wen* verſchluckt, wie in Wolfr. bekanntem reime fröude: töude (töuwende, moribundus) [vgl. unten beim kehllaut die ſyncope der ſpirans h].

geminationen. (PP) knappe (armiger) trappe (tarda) erblappen (M. S. 2, 156[a]) ſnappen (inhiare) gippengappen, hippenhappen (M. S. 2, 80[b]) kappe (capa) kappel (ſacellum) pappel (populus) ſchapperûn. rappe (corvus M. S. 2, 132[a] Barl. 265.) appet (abbas: gekappet Wilh. 3, 130[a] caſſ.) zeppel (diſcordia troj. 12[a]) rippe. gnippe (M. S. 2, 71[b]) gippe (abundantia) ſwippe (flagellum) krippe. ſippe. vipper (vipera) kipper (Georg 42[b] Bit. 84[b] 87[b]) philippe. âgrippe. hoppen: zoppen (Ben. 167.) gelüppe. geſtüppe. wüppe. üppic. ſnüppic. Dieſes pp muſſ befremden, da das inl. einfache p aufgegeben iſt, hat aber verſchiednen urſprung 1) in ſippe, rippe, ſtüppe,

*) Fiur, tiure ſind keine contraction aus fiuwer, tiuwer (ſ. 402.) vielmehr iſt dieſe unorg. erweiterung. Ebendas gilt von friwent (? friuwent) ſt. des richtigern friunt.

wüppe etc. würde allerdings bb folgerechter ſeyn; hier ſcheint ſich die ſtrengalth. ten. behauptet zu haben und ebenſo werden wir beim kehllaut ck ſtatt gg finden. 2) in den fremden kappe, kappel, pappel, vipper ſteht gem. ſtatt der einf. conſ. mit verkürztem vocal, alſo für kâpe, vîper; zuweilen iſt die einf. geblieben, wie in ſchâpel (corona) doch in ſchappel ſchwankend. 3) wichtiger iſt ein ſchwanken zwiſchen pp. p und b in einigen deutſchen wörtern. Offenbar bildet rappe, gen. rappen bloße nebenform zu raben, gen. rabenes (eine dritte ram, rammes vorhin ſ. 389.). Die ſ. 148. angeführten pideppen, inſueppen ſcheinen bedeben, enſweben zu lauten (N. 79, 6. pittepeſt, opprimis ſicher falſch, vermuthlich pitepeſt, pitebeſt?) ich finde im Wittich betept (opprimit): erhept und im Reinfr. vertept (immerſus) auf ein gleichfalls dunkeles ept, (? vertopt: opt, vertobet, obet) beidemahl mag pt aus bet entſtehen; enſwebte, enſwebete (ſopivit) gewähren Nib. 7376; die verwandtſchaft des altſ. ſwëbhan (ſomnus) iſt unverkennbar. geteper (fraus?) troj. 50[b]: ſcheper (vellus) reimend iſt entw. in getepper: ſchepper oder getæper: ſchæper zu beßern, nachdem man ein alth. ſcappâri oder ſcâpâri (Maria 114. ſchâpære, gl. herr. 187[b] ſchaper) annimmt. Aus dem noch ungedruckten theil des troj. kr. bringt Oberlin v. tapen einen reim auf wapen bei, man leſe wiederum wappen: tappen oder wâpen: tâpen; wappen, wâpen (armamentum) ſcheint ſchon im mittelh. von wâfen (arma) verſchieden, [vgl. beide formen im Barl. Wilh. 2, 73[a.b.] lieſt das münchn. fragm. beidemahl wappen] urſprünglich ſind ſie dasſelbe wort und ſo dürfte man auch ſchapper, ſchepper noch auf ſchâf (ovis) beziehen, wiewohl ſich nie ſchâfâri, ſchæfære findet. Einzelnes bedarf alſo noch beßerer aufklärung; ſo viel iſt klar, daß in deutſchen wörtern das mittelh. pp auf ein ſächſ. bb führt, das ſächſ. pp aber auf ein mittelh. pf. — (BB) in keinem deutſchen wort, höchſtens in fremden, z. b. rabbîne (rom. ravine) alſo für râvîne wie vipper f. vîper und ein neuer beleg der nahen berührung des b und v, da letzteres in der gemin. zweideutig geworden wäre. — (FF) dieſe unorg. gemin. kommt häufig und in den beſten hſſ. vor, jedesmahl, ſo oft ein auslautendes (und zwar dem goth. ſächſ. nord. p entſprechendes) f inlautet und kurzen voc. vor ſich hat, als affe, klaffen, ſaffes, effinne, treffen, ſchiffe, griffen, offen, ſluffen, ſlüffe etc. Von ſeinem ſchwanken in pf

vorhin ſ. 398. Fremde wörter haben es ſt. p oder ph, vgl. pfëffer (piper) gaffer (ſt. gâfer) d. i. caphora, camphora, ſaffer (ſaphyrus) etc. — v und w geminieren nicht.

labialverbindungen; anlautende: *pl. pr* (nur in fremden wörtern) *bl. br* (häufig) *pfl. pfr. pfn* *) nur pfnaſt (fremitus Parc. 138[b]) pfnâſen (Wilh. 1, 94[b]) pfnuſt (ſingultus) pfnurren (Oberlin h. v.) *fl. fr* (oder vl. vr) kein *wl. wr.* Das pſ. fremder wörter gleichfalls in ſ. vereinfacht. — In- und auslautende (ff) cheffe, reffen (Barl.) trëfs (zizania) auch wohl lëffe und wëffe, welche ſelten vorkommen (lëffe: keffe Wilh. 3, 147[b] caſſ.) — (ft) after. graft (foſſa) haft. ſchaft (haſta) geſchaft. kraft. friuntſcaft. ſtift. trift. begrift (complexus Parc. 97[c]) inwift (favus. Lohengr. 191.) gift. niftel. oft. louft (curſus) luft. tuft. gruft oder kruft (Parc. 111[b] troj. 44[a]) guft (ſuperbia) kluft. ruoft. wuoft (clamor) ſiuften (ingemiſcere). Hierbei zu merken 1) ft. entſpringt theils aus wurzelhaftem f (ſchaft, grift, louft, wuoft, ruoft aus ſchaffen, grîfen, loufen, wuofen, ruofen) theils aus b (ſchrift, wift, trift, gift, kluft aus ſchrîben, wëben, trîben, gëben, klieben) theils aus v (vgl. niftel mit nëve, zwelfte mit zwelve). In beiden letztern fällen ſteht alſo f unorganiſch, gerade wie das nord. pt. unorganiſch für ft (ſ. 313. 314). Einzelne wörter *laßen* noch unentſchieden, ob ihrer wurzel f oder b gebühre, z. b. luft, tuft, ſtift. 2) einzelne ſchwanken der zeit und dem dialect nach zwiſchen f und ft. Alth. galt allgemein -ſcaf, ſcaffi und ſo noch im 12. jahrh. -ſcaf, ſceffe, im 13. jahrh. reinmittelh. allgemein -ſchaft, ſchefte (nur die ans niederd. grenzenden, wie Herbort, haben noch riterſchaf, geſelleſchaf: traf); hingegen gilt durchaus ſaf ſt. des neuh. ſaft. Wolfr. Reinbot etc. ſagen louft (Parc. 176[b] 177[a] Wilh. 2, 195[a] Georg 46[a]) Conrad aber noch louf (troj. 89[c] 161[c] ſchwanr. 955); wuoft: ruoft Triſt. 39[c] wuofte Wilh. 1, 19[b] ruft, wuft: luft Lohengr. 110. Docen miſc. 1, 123; Wolfr. braucht aber ruof (Wilh. 2, 9[b] 31[b]) ebenſo Conrad, Nib. Klage u. Bit. haben wuof, ruof. Für guft zeigt ſich Nib. 6230. (ſ. gall.) guf und wif (M. S. 2, 71[b] tela, ſodann adumbratio, conceptio) ſcheint einerlei mit wift. 3)

*) Oben ſ. 149. *fn* nachzutragen, nämlich ſnartôn (anhelare) ſnëhan, ſnah (anhelare) ſneſcezen (ſingultire) ſnotôn (conquaſſare).

nft, früher mft, ſind vorhin ſ. 396. angeführt, von ihrer berührung mit nſt (vernunft, vernunſt; brunft, brunſt) und der ft mit ht in der wortbildungslehre. Hierher gehört noch die wahrnehmung wieder einer dialectiſchen verſchiedenheit. Statt des gewöhnlichen ſigenunft, -nünfte (auf kunft reimend M. S. 2, 133ª Barl. 59. 66 *etc.*) verſtattet ſich Conrad ſigenuft, -nüfte und reimt auf luft (troj. 29ᶜ ebenſo Lohengr. 93. 100.) ſchon im alth. beſtehen farnumft, farnuft (und farnunſt) teilnumft und teilnuft nebeneinander.

(T. D. Z. S) *linguales.*

(T. D) die verhältniſſe flieſſen aus den vorangeſchickten allg. regeln. Folgendes nähere iſt zu merken 1) die ſtarken ſtämme *îd* und *ied* dem goth. eiþ, iuþ entſprechend) verändern d in t nicht bloſs nach allg. grundſatz auslautend (im praet. ſneit und imp. ſnît) ſondern auch inlautend, ſobald ſie im ablaut kurzen vocal bekommen. Alſo eine ausnahme der ſ. 378. gegebenen regel, daſs unorg auslaute t inlautend wieder zu d würden. Beiſpiele ſnîden, ſnîdet; ſneit, ſnite, ſniten, geſniten; ebenſo lìden, mîden; ſieden, ſiudet; ſôt, ſüte, ſuten, geſoten und nicht ſnide, ſniden, ſüde, ſuden, geſoden, da doch im goth. þ unverrückt bleibt, ſneiþan, ſneiþiþ, ſnáiþ, ſniþun. Dieſe merkwürdige (und ſchon im alth. allgemein geltende) anomalie ſtimmt ganz zu dem ſ. 252. angezeigten wechſel des angelſ. dh und d in ſnîdhan, ſnidon, ſëodhan, ſudon; bei wërden, wurden, worden (nicht wurten, worten) hat ſie ſich verwiſcht, vgl. oben ſ. 160. und unten bei der alth. conj. die erwägung, ob der wechſel noch für andere verba anzunehmen ſey. Andere verba, wie laden, luot, luoden, ſcheiden,. ſchiet, ſchieden etc. ſind ihm nirgends ausgeſetzt. — 2) bei inclinationen pflegt d. (zumahl wenn es an einen auslaut ſ. ſtöſst, oben 381.) in t. überzugehen, als wiltu, muoſtu, biſtu, liſtu (lege) daȥtu (? daſtu) für daȥ dû, dëſtu für dës dû (Barl. 9, 34.) und dëſte ſt. dësdiu mit folgendem compar. Im 10ten jahrh. galt noch dës-dè (W. 5, 9.), das in mittelh. hſſ. vorkommende dëſter f. dëſte verdient tadel. 3) dafür daſs t das org. d im auslaute verdrängt, pflegt es inlautend nach l. m und zumahl n von d. verdrängt zu werden, wie ſchon vorhin (ſ. 393.) bei den verbindungen ld. nd. gezeigt wurde. Dieſe neigung zur inlautenden med. offenbart ſich allgemein auch auſſer eigentlicher verbin-

dung der ling. mit dem vorſtehenden l. n (dem m verbindet ſie ſich nicht) ſobald durch ſyncope eines vocals ein t der flexion das l. m. n. der wurzel berührt; hauptfall iſt der des ſchwachen praet. Mit dem unterſchiede, *daſſ* in eigentlicher verbindung der inlaut nt nothwendig zu nd wird, *auſſer* eigentlicher verbindung hingegen nt und nd gleichgelten, z. b. kante, kande (cognovit) und gleichergeſtalt rûmte, rûmde (exceſſit) wolte, wolde, bevilte, bevilde. Unter dieſer beſtimmung ſtelle man mit Lachmann (rec. der Nib. 212.) die regel: *daſſ* nach l. m. n. jedes (inlautende) t gegen d vertauſcht werden dürfe, aber nicht umgekehrt (kein d gegen t; für wilde, ander kann es nie *heiſſen* wilte, anter). — 4) bei dem worte zan (dens) iſt der lingualauslaut ſtändig apocopiert (ſ. 159.), inlautend aber dialectiſches ſchwanken. Die meiſten (Wolfr. Gotfr. Conr.) machen den pl. zene, dat. zenen; einige zane, dat. zanen (Herb. 21[c. d] 37[c]) einige zende, dat. zenden (M. S. 2, 81[b] 222[a] Morolf 44[b] 45[b] 49[a] Mai 175.) einige mit rückumlaut dat. zanden (M. S. 2, 131[b] klage 1884.) vgl. unten die decl. Für vâſân (phaſianus) Parc. 69[a] Wilh. 2, 61[a] Bit. 71[b] (: vân) ſetzen andere vâſant, vâſandes (Georg 22[a] Orlenz mihi 11111. M. S. 2, 192[a] 244[a] Friberg 9[a] 25[b]) vgl. das franz. faiſan und faiſand; ebenhierher kann man triſtan, triſtandes, triſtran, triſtrandes, triſtant (: hant Frib. 16[a]) zählen, das f. triſtram, wie prîant (troj. 180[b] : geſant) für prîam zu ſtehen ſcheint, doch hat Conr. neben prîant weder prîan noch prîam, aber die volle form prîamus häufig. In deutſchen wörtern mit ausnahme jenes zan iſt die auswerfung des wurzelhaften zungenlauts nach n unerhört. — 5) höchſt ſelten wird von ſt das t apocopiert; doch finde ich Wilh. 3, 160[b] caſſ. gebras (f. gebraſt): was, hâs f. hâſt (Herb. : âs, êneâs) lîs f. lîſt (jaces, Herb. : prîs) welches an das niederd. is f. iſt (Morolf 51[a] 57[b] : gewis) erinnert, vgl. bei der anom. conj. das ſchwankende praet. muoſe und muoſte, wiſſe und wiſte. In den zuſ. ſetzungen luſſam, maſboum und laſſtein ſcheint ſſ. durch aſſimilation aus luſtſam, maſtboum, laſtſtein hervorzugehen (ſ. indeſſen ſ. 416. über las). In ſolchem fall *muſſ* aber wie bei eigentlicher gem. kurzer voc. vorſtehen, d. h. aus gruoʒſal wird kein gruoſſal. — 6) inlautende t und d pflegen häufig auszufallen, wenn ein t der flexion nachfolgt; mit ihnen wird ſodann jedesmahl das zwiſchenliegende tonloſe e ſyncopiert, vgl. ſchat f. ſchadet (M. S. 1, 106[a])

geſmit: gewit f. geſmidet, gewidet (Wilh. 2, 178ᵇ) trit f. tritet (Frig. 12ᶜ: lit) geſmit f. geſmidet (: lit Lohengr. 135.) bit f. bitet (troj. 161ᶜ: geſit oder iſt geſite und der conj. bite, roget zu ſetzen? vgl. a. Heinr. 197ᵃ) rît f. rîtet (: ſchît fragm. 28ᵇ) mît: rît ſt. mîdet, rîtet (Iw. 45ᵇ giſſ.) gekleit f. gekleidet, ermort f. ermordet, geſchant f. geſchendet etc. Hauptfall iſt der des ſchwachen praet. (ſ. die conjug.). Dem reim nützen ſolche ſyncopen, indem ſie die verſchiedenheit zwiſchen d und t ausgleichen. *Daß* der vorausgehende kurze vocal dadurch nicht verlängert wird, zeigen die belege, es *heißt* nicht ſchât, trît, bît und das iſt merkwürdig, weil ſyncopen des lippen- und kehllauts in analogem fall eine ſolche verlängerung nach ſich ziehen (gît f. gibt, lît f. ligt). Gleichwohl macht eine (ſchon ſ. 345. angeführte) ausnahme kît f. quidet, welches M. S. 1, 45ᵇ auf lît reimt; hier ſcheint die zuſ. ziehung alt und nothwendig. Denn nothwendig iſt ſie ſonſt nicht überall, es darf ebenwohl ſchadet, ſmidet, mîdet, rîtet etc. *heißen* und *heißt* ſelbſt lieber ſo; nur im ſchwachen praet. wird ſie es oft (ſ. die conjug.) — In ſëdel (ſedes) f. ſëʒʒel erſcheint die ſpur einer uralten media (oben ſ. 217.) vergleichbar wären winder und mandel (ſ. 394.), die doch anders entſpringen, ſëdal aber *heißt* es auch im alth.

(TH) unmittelhochdeutſch, höchſtens in fremden namen (thêôphilûs, thêôdâs, îther) vorkommend; zuſ. *ſtoß* des t und h aus zwei verſchiednen ſilben wirkt kein wahres th (diethêr, walthêr, d. i. diet-hêr, vgl. ſ. 344.).

(Z) fortwährend zwei ſtufen des ziſchlauts (ſ. 162. 163.) obſchon ſie die hſſ. an ſich nicht unterſcheiden. Vorerſt aber lehren es die reime, denn auf ërz (aes) wäre ërʒ (ër ëʒ) auf ſalz (ſal) halʒ (hal ëʒ) unzu*läßig*; wogegen hirʒ (cervus) richtig auf irʒ, mirʒ, (mir ëʒ) reimt (Barl. 256. Wigal. 208. Georg 32ᵃ); ferner reimen niemahls ſchaz: vaʒ, ſiz: biʒ etc. Sodann lehrt es die aus dem z, nicht ʒ entſpringende ſchreibung tz. Endlich beſtätigt den unterſchied das in guten und alten hſſ. zuweilen für z (nicht für ʒ), wenn e, ë, i folgen, geſchriebene c, als hërce, wurcel, ce, cît (vgl. tumbicen deſipere gl. herr. 199ᵃ) etc. In deutſchen wörtern *muß* man dies c völlig aufgeben, in fremden (parcivâl, halcîbier) mag es eher bleiben; ſchicklicher ſchiene z auch da. — Die ſ. 165. geſtellte regel leidet im ganzen noch anwendung, nämlich

1) der *anlaut* iſt beſtändig z, niemahls ʒ (wie bei den labialen pf. und niemahls f.); dieſer deutſchen ausſprache fügen ſich auch fremde wörter: zëndâl, zëpter, zîmier, zîtels etc. Der laut iſt ganz *ts* *), anders vielleicht in einzelnen mundarten; eine aber jüngere hſ. (Wekherlins beitr. p. 16. 28.) gebraucht auffallend ſch. ſc. für z, als ſchagen, ſchôch, ſcwei f. zagen, zôch; zwei; heute noch hört man letztes wort zuweilen ſchwei ausſprechen. Die reine mittelh. mundart mengte gewiſs nirgends ihr z und ſch.

2) *in*- und *auslautend* ſtehet z in den verbindungen lz. nz. rz (oben ſ. 395.) durchgängig und häufig; in zuſ. ſetzungen wie fünfzic, zwênzic, ſumer-zît etc. iſt z kein wahrer inlaut. Nach vocalen ſeltner und zwar α) nach kurzen in der regel nur auslautend, der inlaut wandelt es in tz (ſtatt zz). Die wichtigſten belege ſind: ſchaz (theſaurus) kraz (fricatus) widerſaz (repugnatio) traz (contumacia) glaz (glabretum) plaz (ictus, kolocz 122.) ſiz (ſedes) underviz (diſcrimen. Parc. 55b) fürwiz (curioſitas) fliz (troj. 82c ?arcus) roz (pituita) kloz (caudex) nuz (commodum) urdruz (moleſtia); wird, was doch erſt ſpäterhin und ungewöhnlich geſchieht, nach inlautendem tz ein e abgeworfen, ſo entſpringt ebenfalls der auslaut z, als diz: wiz (a. Wäld. 2, 191.) ſt. ditze, witze; ſchüz (jaculator) f. ſchütze (alth. ſcuzjo). Ausnahmsweiſe *muſs* durch ſyncope das inlautende tz zu z werden, weil tz weder vor noch nach ſich unmittelbare berührung anderer conſ. verträgt, vgl. flogzen (volitare) ſt. flogitzen (flockitzen?) blëkzen (micare) ſt. blëckitzen; ſazte (poſuit) ſt. ſetzete, ſpizte (acuit) f. ſpitzete. **). Dieſes z vor t vergleiche man dem ſ. 379. verhandelten p vor t, da ſich auch die auslaute z und p entſprechen. *β*) nach langem voc. iſt tz unmöglich ***), wenn es

*) Daher zuweilen ſëlzæne f. ſëlt-ſæne (Morolf 44b, ſogar barz ſt. barts auf ſwarz gereimt) geſchrieben ſteht; gerade als wenn, hätten wir þ, dieþêr f. diethêr ſtünde oder wie das org. ch und c-h in lîchame ununterſchieden ſind. Später kommen ſchreibungen wie frizlar oder fritzlar f. frideslar, fritſlar genug vor.

**) Wäre auch ein f für pf. vor t in gleichem fall zu behaupten? ſtafte, kamfte und nicht ſtapfte kampfte? vgl. den reim auf ſanfte M. S. 2. 192a.

***) Wie pf und ck aus gleichem grunde. Doch ganz ſtimmt tz nicht zu dieſen (ſ. 170.) note **) vgl. die eben vorausgehende note.

gleich fehlerhaft hss. schreiben; aber z? gewiss ist es höchst selten. Die zum theil schon s. 163. berührten bedenklichen fälle scheinen mir folgende: kriuze (crux) weil alte hss. c haben (Nib. 3630. 3938.), und im Tit. reimt es mehrmahls auf schiuze (horror) welches offenbar von schiuhen und dem freq. schiuhitzen zu leiten ist, aus schiuhitze, schiuchze zog sich schiuze zus.; durch contraction kann aber auch in andern fällen eine sonst unerträgliche verbindung zwischen voc. und cons. entstehen. fragm. 40[b] reimt kriuze auf ein dunkles gebiuze (stridor, clamor?) gehörte das zu dem s. 352. angeführten biuʒ, so könnte gebiuʒe, folglich auch kriuʒe richtige lesart seyn. Das neuh. kreutz oder kreuz (mit dem z, nicht ßlaut) darf so wenig irren, als das neuh. weize (triticum) reizen (irritare) heizen (calefacere) beizen (aceto macerare) da diese mittelh. entschieden weiʒe, reiʒen, heiʒen lauten und auf heiʒe, beiʒen, geiʒen, âmeiʒen etc. reimen (troj. 28[b] 116[c] Georg 35[a] Parc. 99[a] M. S. 2, 198[b]). So fälschlich in den hss. reitzen steht (Nib. 8522. 9178.) ebenso falsch wäre kriutze, für kriuʒe aber spräche der ß laut in dem neuh. scheußlich, von jenem schiuʒe; entscheiden würden reime auf sliuʒe, giuʒe, geniuʒe etc. die ich nicht belegen kann. Mit vocalkürzung krütze läßt sich nicht annehmen, weil es nie auf nütze, schütze etc. reimt; übrigens findet sich kein liuzel, sondern immer lützel. Ob von jâ und dû ein verbum jâzen, dûzen (st. jâitzen, dûitzen) oder mit verkürzung, vielmehr herstellung der ursprüngl. kürze, jazen, duzen oder jatzen, dutzen gebildet werde? bleibt näher zu erforschen (s. 372. note) im alth. gilt gijâzen oder gijazen (consentire, gl. doc.). Von siufzen (gemere) nachher bei den übergängen. — In fremden wörtern bestimmt sich das in- und ausl. z leicht, wenn liq. vorhergeht. also mërze (martius) arzât (medicus) garzûn, surziere, graharz, brôbarz (diese zus. reimend Parc. 51[c] 54[a]: swarz Wigam. 35[a]) parzivâl, gurnemanz (: schranz, schanz Parc. 45[c] 57[b]), mêliakanz, tanz, lanzelôt, fianze, halzibier etc., nie mit ʒ (welches freilich der rom. aussprache angemeßener wäre). Gehen vocale vorher, so ist gerathener, ein ʒ zu schreiben; bloß dann gebührt dem auslaute z, wenn das wort inlautend sicher tz bekommt, oder ein deutsches z darauf reimt. Viele fälle, wo die hss. bald z bald tz zeigen, bleiben ungewiß.

3) das *in*- und *auslautende* ʒ iſt umgekehrt nach conſ. ſelten, nach voc. häufig. Mit conſ. verbindet es ſich nie organiſch, bloß durch ſyncope, vgl. hânʒ f. hân ëʒ; hirʒ, elbʒ f. hireʒ, elbeʒ. Zuweilen ändert ſich dann ʒ in z, Conrad gebraucht wirklich hirz (cervus) und reimt es auf wirz (aroma) troj. 79^b ſchmiede 1313; oder wäre ein wirʒ, wireʒ anzunehmen? Von wurz, gen. würze (herba) iſt dieſes wirz bei Conr. ſelbſt verſchieden, vgl. troj. 137^c ſchmiede 1295, obgleich die herleitung von gewürze (condimentum) aus wurz (herba) alles für ſich hat. Es käme darauf an bei Conr. einen reim, der hirʒ mit irʒ, mirʒ verbände, aufzufinden oder nicht. Tadelhaft aber wird wirzburc ſt. würzburc (herbipolis) geſchrieben. Auch pëlleʒ, pëllîʒ (pellis) Parc. 55^a Wigal. 29. 31. kolocz. 363. 418. verkürzt Conr. in bëlz (troj. 45^a); ſamʒtac (Parc. 106^b) auch nach dem neuh. ſamstag ſo und nicht ſamztac zu ſprechen *). — Das ʒ nach vocalen beſtimmt folgender grundſatz: nach langen ſteht in- und auslautend ʒ (nie ʒʒ) nach kurzen auslautend ʒ, inlautend ʒʒ; man ſchreibe folglich aʒ, âʒen; beiʒ, biʒʒen; gruoʒ, grueʒen, gruoʒte; ageleiʒe (ſtudioſe) etc. Inlautend nach kurzem voc. kann kein ʒ ſtatt ʒʒ (wie vorhin z ſtatt tz) durch ſyncope möglich werden, z. b. haʒte f. haʒʒete, weil im ſchwachen praet. nach ʒʒ nie e ausgeworfen wird; den grund ergibt die conjug., ja der unterſchied zwiſchen z und ʒ überhaupt beruht hierauf. — Die in- und auslaute ʒ fremder wörter beurtheilen ſich nach denſelben regeln; das auslautende ʒ (und nicht z) bezeugen eine menge reime, karriôʒ : grôʒ etc.

4) die ſ. 154. bemerkten überbleibſel der alten ten. ſtatt des ziſchlauts dauern für ht. ft. ſt. tr. noch fort, man füge aus ſ. 394. *winter* und *mantel* hinzu. Das otfriediſche *kurt* **) findet ſich in der heſſiſchen und thüringiſchen mundart; Herbort hat kürte : antwürte (5^c 23^d 47^d 56^b) dagegen kürze : würze (27^a 70^a) Heinr. v. Mîſen kurt (v. 256. 4782.) auf geburt, ſo wie (v. 355.)

*) Im 12. jahrh. noch ſameʒtac; bei T. 18, 1. O. III. 16, 68. ſambaʒdag merkwürdig für ſabbaʒdag; goth. ſabbatôdags oder ſabbatêdags.

**) Neben dieſem auslaut auch kurtî (brevitas) I. 1, 43. hingegen kurzero II, 21, 34. kurzit IV. 7, 65. kurzlîchaʒ II. 21, 50. kurzlîchen II, 9, 147.

bekurten : geburten gereimt vgl. Morolf 64[b] gekurt : geburt. Wigal. 392. bietet *atigèr* (jaculum), eine, wie auch das i der flexion zeigt, unverſtanden beibehaltene form ſt. ezegêr (oder etzegêr) angelſ. ätgâr, nord. atgeir. Endlich gehört hierher auch ſiufzen (gemere alth. ſûftôn, bei N ſûftôn und ſiuftôn) wofür gute mittelh. hſſ. noch *ſiuften*, ſûften vgl. Maria 135. Nib. 9155. Wigal. 42. 202. 281. und ſiuftehûs Barl. 159. Der ſ. galler Parc. lieſt überall ſiufzen, z. b. 39[a] wo aber das münchn. fragm. ſûften. Dies allmählig einrei*ß*ende fz wäre einzige ſpur einer verhochdeutſchung des ft, während luft, lüften, gift etc. nicht zu lufz, gifz werden; vielleicht aber bedarf die wurzel des worts noch anderer aufklärung (vgl. goth. ſvôgjan, angelſ. ſeófjan) das ft entſpricht dem niederd. cht (ſuchten wie lucht f. luft), auch könnte ein freq. ſiuftitzen, ſiuftzen im ſpiel ſeyn; ſiuffizen Barl. 34. ſcheint unrichtige lesart.

5) ſchwanken zwiſchen z und ȥ, zwiſchen tz und ȥȥ findet gar keine ſtatt *), unerachtet bei dem lippenlaut pf und f, pf und ff zuweilen ſchwanken. Blo*ß* hiſtoriſch gehen frühere ȥ in z über, wie vorhin an hirz, belz gezeigt worden und noch deutlicher am neuh. weitzen, reitzen etc. zu erſehen iſt. — Übergang des ȥ in ſ wurde ſ. 171. berührt. Schon die ausſprache unterſcheidet das ausl. ȥ unmerklich von der blo*ß*en ſpirans, daher hin und wieder beide reimen, maȥ : genas, amfortas : ſaȥ, gras : gaȥ (Parc. 105[a. b.] 118[a]) wîs : flîȥ (Flore 1[a]) ſtrûȥ : hûs (M. S. 2, 236[b]) was : baȥ, ſaȥ, naȥ (fragm. 17[c] 18[c]) etc. Conrad verſieht es in keinem ſolchen reime. Inlautend iſt der fehler weit ſeltner, erſt ſpätere werke, wie der Titurel, reimen wohl roſſen : ſtôȥen oder küſſen : güȥȥen. Hiermit ſind die organiſchen, bereits im goth. **) und alth. vorhandenen übergänge des wurzelhaften t folglich des ſpäteren ȥ in ſ nicht zu vermengen, wie ſie in den anomalen praet. muoſte, wiſte

*) Statt diz (f. ditze) ſtehet fehlerhaft diȥ : gebiȥ (Flore 22[b]) und dis : gewis (Reinfr. 166[a]) M. S. 2, 236[a] reimt widerſaz : haȥ.

**) Auch die goth. auflöſung des t. d und þ in die ſpirans ſ vor dem t der II. praet. ſing. (vgl. bigaſt, quaſt, bauſt, ſnaiſt von bigitan, quiþan, biudan, ſneiþan ſtatt bigatt, quaþt, báuþt, ſnáiþt) verdient hier rückſicht.

eintreten. Die ſcheinbar gleichen fälle buoʒte, gruoʒte etc. geſtatten durchaus keine ſolche verwandlung in gruoſte, buoſte; noch weniger kann das mittelh. ſazte zu ſaſte werden. Bei der inclination des dû könnte daſtu aus daʒdû entſtehn. (vgl. daʒter oben ſ. 383.) Allgemein gilt wiſſage (propheta) vermuthlich wîs-ſage verſtanden, da ſich ſonſt die alte endung -ag in eg, ig (wiſſege) verwandelt haben würde.

6) wegwerfen des ʒ findet ſich a) in dem verbum lân, lât, lie f. lâʒen, læʒet, lieʒ (pl. lieʒen, niemahls lien) näheres über die ſchwankende volle und contrahierte form bei der conjug. Die analogen verwâʒen, mâʒen etc. contrahieren nie. b) vor dem ſuperlativen ſte fällt ʒ und der folg. tonloſe vocal aus in grœſte, beſte, leſte f. grœʒiſte, beʒʒiſte, leʒʒiſte, ſelten rückumlautend grôſte, baſte. Ähnliche ſyncope der ſpirans h und ſ in hœſte, bœſte f. hœhiſte, bœſiſte läßt vermuthen, daß ſie auch bei ʒ wegen ſeiner dem ſ nahen ausſprache ſtattfindet. — Z wird ſyncopiert in *geſat* (poſitus) beſat, verſat, entſat f. geſazt und dies f. geſetzet; eine merkwürdige form, da ſich theils im praet. nur ſazte (Barl. 58. Maria 10. nie ſate), theils von den analogen hetzen, wetzen, letzen etc. nie gehat, gewat, gelat, theils geſat ſelbſt nicht bei allen dichtern, ſondern nur bei einigen findet, vorzüglich Wernher (Maria 24. 69. 112. 162. 173. 191. 207.) Hartm. (Iw. 57^{b}) Rudolf (Barl. 116. 130. 210. 336. Orl. mihi 1461. 1797 etc. weltchr. Schütze 214. 242.) fragm. 17^{a} Morolf 58^{a} 59^{b} 60^{a} etc. Niederdeutſch iſt dies geſat, wiewohl es ebenſo aus geſettet folgt und hier auch wirklich ſate f. ſettede galt, darum nicht. Wie beim ausgeworfnen d. t. (oben ſ. 410.) erfolgt durch ſyncope des z. ʒ. auch keine verlängerung des kurzen wurzelvocals.

(S) zur überſicht hier eine zuſ. ſtellung der deutſchen wörter, welche die einfache ſpirans behalten: gras (gramen) glas (vitrum) twas (fatuus) baſe (amita) haſe (lepus) naſe (naſus) waſe (ceſpes) vaſe (radix) haſel (corylus) vaſel (ſoboles) traſen (currere, fragm. 24^{b}) maſer (tuber in ligno) eſel (aſinus) lëſen. wëſen. genëſen. vëſe (ptiſana, aus dieſem fremden wort?) bëſme (ſcopae) wiſe (pratum) riſe (gigas) diſen (hunc) kiſel (calculus) zwiſel (furca) wiſent (bubalus) mos (muſcus) hoſe (bracca) loſen (audire) pfoſe (marſupium) ſus (ita) üſele

(favilla) krüſelîn (urceolus Wilh. 2, 85[b]) âs (cadaver) mâſe (cicatrix) blâſen (flare) pfnâſen (idem) râſen (delirare, wohl mehr niederd. Morolf. 50[a] 64[a]) kæſe (caſeus) îs (glacies) rîs (virgultum) grîs (canus) wîſe (ſapiens) ſpîſe (cibus) lîſe (leniter) bîſe (aquilo) zîſe (regulus) wîſel (index) îſen (ferrum) brîſen (nectere) rîſen (cadere) prîſen (*laudare*) gîſel (obſes) lôs (liber) rôſe (roſa) kôſen (*blandiri*) bœſe (pravus) œſen (vaſtare) rœſen (laudare) hûs (domus) lûs (pedic.) mûs (mus) ſûs (ſtridor) grûs (horror) tûſent (mille) riuſe (rete) eiſe (timor, aus egiſe) leis, leiſe (veſtigium) reiſe (iter) freiſe (periculum) heiſe (raucus) meiſe (parus) weiſe (orphanus) weiſen (gula) deiſme (fermentum) neiſen (perdere, meiſterg. 11[a] 43[a] 47[b]) kieſen. nieſen. verlieſen. frieſen. frieſe (friſo) mies (muſcus) buoſen (ſinus) druoſe (glandula) gruoſe (ſemen); nicht hierher gehören was (acer) ros (equus) kus (oſculum) gewis (certus) deren inlaut ſſ. bekommt, zweifelhaft bleiben bes (palear) las (onus) *) vielleicht auch mos (moſes oder moſſes?). Längſt in r verwandelte ſ. haben ber, kar, mêr, rôr etc. (goth. baſi, kaſi, máis, ráus) der eigenname nère (Kl. 1705 und Alph. im einſchnitt) mag auch ein uraltes nêſo bedeuten (? goth. náſſva, vgl. naſua Jul. Caeſ. 1, 37. und oben ſ. 343. not. ***). Einer berührung der ſpiranten h und ſ. wurde ſ. 318. gedacht; gehört dahin, daſʒ das roman. foreſt unſern mittelh. dichtern bald fôrëſt, (Parc. 7[b]) bald fôrëht lautet? das neuh. forſt entſpringt daher, doch foreſta früher wohl ſelbſt aus einem alth. forehahi (fohrenwald)? Daſʒ aber h in fôrëht kein ſchreibfehler iſt, folgt aus dem reim auf ſlëht (Parc. 144[c] Wilh. 1, 36[b]), ſchahtelân f. chaſtelan und der ſpätern ſchreibung ſchachtelan (Boner) vgl. den ſchweizernamen tſchachtlan und oben ſ. 279. rizard, richard. Eine andere verwandtſchaft des zungen- und kehllauts hernach bei tz. Insgemein aber iſt die ſpirans ſ. (wiewohl dem übergang in r unterworfen, das mit h und w einige beziehungen theilt) feſterer natur als h und w, erfährt auch weit ſeltner ſyncope, nämlich bloſʒ vor dem ſt. des ſuperl. fällt es zuweilen aus (ſ. 415.).

lingualgeminationen.

(TT) urſprung und vorſchritt dieſer gem. ſind im allg. erörtert worden, hier aber noch verſchiedene fälle

*) In las-ſtein (lap. miſſilis) Eneit 53[a] Bit. 17[a] Gudr. 41[b] 75[a]; las ſcheint ſoviel als laſt (onus, vehes) alth. hlas oder hlaſt? von hladan (onerare) angelſ. hläſte, nord. hleſt.

näher zu erwägen. Nach a ist sie (mit ausnahme des eigennamens hatte: gestatte Karl 64[a]) wohl nirgends eingedrungen, es heißt blat, blates; sat, sates, gesaten; glat, glates; schate (umbra) state (opportunitas *) vater etc., natürlich, weil hier kein folgendes i auf die verdoppelung wirkte; aus demselben grunde entschiedne gem. nach e, als bette, wette, lette (argilla) erretten (eripere) zetten (dissipare) doch mit ausnahme von bleter und veter, welche troj. 50[c] schmiede 1820 stumpf reimen (Wilh. 1, 120[a] veter: wëter, doch Amur 13[b] etter: wëtter klingend). Nach ë sonst kein tt, nur t, desto mehr schwanken nach i. Beständig tt. haben bitter, zitter (tremor) smitte (officina fabri); ritter mag sich im verlaufe des 13. jahrh. entwickelt haben, warum mieden sonst die älteren dichter den reim auf bitter? erst Conrad gebraucht ihn (troj. 27[a]) und einige andere M. S. 1, 37[a]; freilich kommt riter stumpfreimig auch nicht vor (?auf ungewiter) und alte hss. wie der s. gall. Parc. schreiben ritter, der giess. Iw., cöln. Wigal. aber riter. Früher und in der regel galten gewiss mitte (medium) dritte (tertius) denn beide sind schon alth., ausnahmsweise steht noch drite (Maria 97. Wigam. 31[b]) und enmiten (Barl. 68. 337. Amur 7[a]). Einfaches t gebührt den wörtern site (mos) trites (gradus) snites (masc. segminis) snite (fem. buccella) schrites (passus) **) rite (febris) bite (rogo) biten (rogare in welchem wort man ein tt. erwarten sollte) und überall den praet. liten, miten, striten, sniten etc. Selten die klingenden formen bitten, sitten, gesnitten (M. S. 1, 29[a b]) oben s. 384. Nach o haben tt die wörter spot, spottes, spotten; rotte (lyra) rotte (agmen) otte (n. pr.) wiewohl nicht durchgehends, Rudolf gebraucht

*) Versch. von stat, gen. stete (locus) und stat, stades (littus).

**) Die nom. schrite, trite, snite vermuthet Lachm. ausw. XIX. XX. (Sîfrite leuchtet mir wenig ein); den beweis würde ein alth. scritu, tritu, snitu oder scriti, triti, sniti führen; gl. mons. 327 sieht man nicht, ob scriti passus sg. oder pl. seyn soll; gl. herr. 181[b] schrit (passus) nicht schrite. Das stumme e scheint freilich in schrite, trite, snite (wie gewöhnlich in site, alth. situ) aus dem reim site, bite, mite (alth. miti) zu folgen, nur nicht mit gewissheit, da ausnahmsweise sit und mit stehen (oben s. 374.). Bei unapocopiertem e würde die rückkehrende media snide entscheiden, nähme nicht der stamm sniden (s. 408.) nach kurzem i überall ten. an.

noch ſpote und ſpoten (ſtumpf, ſ. Barl.) und rote ſteht Ernſt 14ª 34ᵇ 38ᵇ 50ᵇ M. S. 2, 132ᵇ. Einfaches t *müßen* haben got, gotes; tote, bote, rote (rhodanus) und die part. praet. geboten, geſoten. Nach u in den nämlichen praet. desgleichen, buten, ſuten, überhaupt kein tt; nach ü aber in hütte (tugurium) mütte (modius) *ſchütten* (fundere) zerütten (turbare). — (DD.) gar *nicht* vorhanden, es ſey denn in fremden namen wie liddamus Parc. 100ᶜ 101ª ᵇ. — (ZZ.) theilt ſich in zz und ʒʒ. 1) für zz wird gewöhnlich tz (zuweilen c und cz) geſchrieben, doch nicht allgemein, der ſ. galler Parc. hat meiſtens zz (ſogar im auslaut, vgl. ſazz: chrazz 37ᶜ) einigemahl tz (29ª witze); ich bediene mich überall des tz, theoretiſch richtiger würde das einf. z für tz und ebenſo ʒ für ʒʒ ſtehen, alſo von keiner inlautenden gem. tz, ʒʒ. ſondern nur von einer in- und ausl. aſp. z und ʒ die rede ſeyn. Dieſe anſicht beſtätigt ſich ſogar durch die ſchreibung des zz und tz im auslaut, indem ſie im fall wirklicher gem. nur dem inlaut zuſtünden; das auslautende pf. findet niemand anſtößig. Belege des tz, außer den inlauten der vorhin beim z genannten wörter: katze (felis) tatze (pes) ratzen (grassari Frig. 20ᶜ) atze (n. pr.) etzele (n. pr.) netze (rete) metze (n. pr.) ketzer (ſodomita) ſetzen (ponere) ergetzen (exhilarare) hetzen (perſequi) wetzen (acuere) bletzen (ſarcire, inſerere) letzen (laedere) ſchetzen (aeſtimare) benetzen (irrigare) hitze (calor) witze (ingenium) ditze (hoc) ſpitzic (acutus) litzic (? Reinfr. 145ª) antlitze (Parc. 29ª troj. 146ª Herb. 5ᵇ 69ª 89ª vultus) ritze (fiſſura) kitze (hoedus) ſitzen (ſedere) ſwitzen (ſudare) ſnitzen (ſculpere) ſmitzen (inficere) endungen -itzen, -itze. kotze (amictus) lotze (Morolf 45ª 63ᵇ) getotzen (ſternere ſe? kolocz 148.) nütze (utilis) pfütze (puteus) ſchütze (jaculator) antlütze (Ben. 64. Maria 29. 66. facies) umbekützen (amicire) betützen (fragm. 31ᵇ conſternare) urdrütze (taedioſus) es werden ihrer wenige mehr ſeyn, vielleicht dutzen (oder dützen, tuiſſare)? (vorhin ſ. 412.) und crütze (crux) ſ. 412. vgl. Maria 54. cruce. Durch inclination würde datze aus dâ ze entſpringen, ich weiß nicht, ob gute hſſ. dieſer theorie entſprechen. Neben den angeführten beiden formen antlitze, antlütze erſcheint, wiewohl nur außerhalb reim, eine dritte antlihte (Triſt. 109ᵇ 112ᶜ) antlühte, antliuhte? (Barl. 64.) welches ein merkwürdiger übergang zwiſchen zungen- und kehllaut wäre, wenn es ſich nicht vielmehr auf die ſchon im

alth. *) wahrgenommene vermischung gründet, in welchem fall nur antlitze und antlütte rechtfertig sind, vielleicht das verkürzte antlit (Flore 28b Morolf 8b) antule (a. Tit. 124.) scheint bedenklich. — 2) von ʒʒ hier einige beispiele: gaʒʒe (platea) vaʒʒe (vase) waʒʒer (aqua) haʒʒen (odisse) laʒʒen (retardare) neʒʒe (mador) keʒʒel (cacabus) neʒʒel (urtica) seʒʒel (M. S. 2, 215a) meʒʒer (culter) ëʒʒen. frëʒʒen. mëʒʒen. vergëʒʒen. wiʒʒen (scire) biʒʒe (morsu) broʒʒen (M. S. 2, 108a) fluʒʒen. guʒʒen. nüʒʒe (nuces) slüʒʒel (clavis) drüʒʒel (rostrum) schüʒʒel (patena). — (SS) in wenig wörtern: was, wassen (acrem) hessen. messinc (aurichalcum) ësse (ustrina) hëssen (Parc. 140b) missen. wisse, wësse. gewissen (certum) subst. auf - nisse zuweilen nüsse) ros, rosses. kus, kusses. güsse (M. S. 2, 140b Wilh. 3. cass. 101b 257b) in letzterm wort ein noch dunkler übergang aus ʒ (stamm: gieʒen) der sich aber schon im alth. findet (s. 171.). Auch im Tit. der reim küssen: güssen. Außerdem in den fremden wörtern massenîe, masse. esse (assis) mësse. prësse. doschësse etc. In wîssage, freissam, lussam (assimiliert) berühren sich die s. zweier silben. Von ss. für hs unten bei letzterm.

anlautende *lingualverbindungen.*

TR. häufig und wie im strengalth. TW. gebührt eigentlich nur folgenden: twâle (mora, ebenso tweln, morari) twalm (torpor) twas (hebes) und twërc (nanus). Sehr unorganisch bekommen es aber allmählig auch twahen (lavare, gilt vom menschl. leib, waschen allgemein auch von sachen) twehele (mappa) twërch (transversus) twingen (cogere) st. des richtigern dw. Der s. galler Parc. giess. Iw. etc. haben dieses falsche tw. überall schon. — DR. wie im strengalth. DW. verliert sich im laufe des 13. jahrh., die ältesten hss. kennen es aber noch, und schreiben dwahen, dwehele, dwërch **) dwingen, dwanc, dwungen, vgl. Maria 15. dewanger 86. dwungen 104. dewuoch etc. neben betwungen 5. 119. 153.

*) Oben s. 167. note ***; die vielgestaltigkeit dieses worts mehrt noch der eigne umstand, dass O und T. *nl* zu *nn* assimilieren, annuzzi (T. 7, 6. O. III. 21, 69. IV. 33. 10. V. 2, 7. woneben I, 5, 54. anluzzes) W. 2, 14 hat antluzze.

**) Hieraus folgt, so wie aus der verschiedenheit der auslautenden consonanz, dass twërc, twërges mit dwërch, dwërhes unverwandt ist.

betwanch 125. 230. twuoch 116. *). Das alte münchn. fr. lieſt Wilh. 2, 73ᵇ 74ᵃ dwanch, und Nib. hſſ. 232. 388. erdwingen, dwang. Jenes twingen etc. iſt nicht *beſſer*, als wenn man tringen, trî etc. f. dringen, drî eingeführt hätte. Ob eine zeitlang tw und dw noch dialectiſch unterſchieden waren, könnten wir nur erfahren, wenn unſere dichter alliteration gebraucht hätten. — ZW. überall richtig, wie im alth. Im neuh. werden wir auch alle tw. in zw. übergehen ſehen, ſo *daſʒ* nunmehr zw die drei org. ganz verſchiedenen anlaute tw. dw. zw. ausdrücken *muſʒ*. — SL. SM. SN. SP. SPR. ST. STR. SW. **) beſtehen und nicht ſchl. ſchm etc. wohl aber gehen die alth. ſc. ſcr. über in SCH. SCHR. *Daſʒ* dieſer übergang viel früher begonnen habe, wurde ſ. 173-175. dargethan; die meiſten denkmähler des 12. jahrh. haben bereits ſch. ſchr, z. b. die gl. herrad. In Maria bald ſc. bald ſch; im münchn. fr. des Wilh. 2. und des Parc., im gieſſ. Iw. entſchieden ſch. ſchr; nur der ſ. gall. Parc. (der gerade das anlautende ch ſtatt k hegt) gibt häufiger ſc als ſch, und vor allen vocalen, z. b. ſcande, geſcëhen, ſcoup, ſciere. Iſt bei dieſer verſchiedenen ſchreibung auch verſchiedene ausſprache? oder umgekehrt dieſelbe ausſprache anzunehmen, es ſtehe nun ſc oder ſch geſchrieben? In letztem fall aber welche ausſprache iſt die richtige, ſc oder ſch? Ich wage keine entſcheidung; zum theil wird ſie von der anſicht abhängen, welche man ſich über k und ch bildet. In rom. wörtern ſcheint ſch bald aus ſc (ſchumpfentiure, ſconſitura) bald aus ch (ſchapel, ſchanze, ſchëvalier, wofür Triſt. 40ᵇ chëvalier, Wigal. 170. ſogar zëvalier) bald aus einf. ſ zu entſpringen (ſchëneſchalt Parc. 36ᶜ 49ᵃ·ᶜ rom. ſeneſchal ***), ſchariant Parc. 188ᶜ, im Wigal. ſariant; vgl.

*) Das ſchwanken hub ſchon im 12. jahrh. an; gl. herr. 181ᵃ thwërhe, aber 179ᵃ unrichtig twërheme (obliquo); cod. pal. 361. 88ᵇ dewërhes. 90ᵇ betwanc. 91ᶜ twanc etc.

**) Dieſes ſw erſcheint noch in *ſwuoʒ* (dulcis) in der kaiſerchron. des 12. jahrh. cod. pal. 361. 18ᶜ 19ᵈ etc. (vgl. oben ſ. 112. 141.); das mittelh. des 13ten kennt nur ſueʒe.

***) In dieſem worte ahnt Wolf. das urdeutſche ſini-ſcalc (primicerius aulae, älteſter hofdiener) gar nicht mehr; warum er es beſtändig auf -ant reimt, ſo daſs die ſchreibung ſcheneſchlant 46c 49a richtiger ſcheint, als ſcheneſchalt? muſs ſich aus dem romaniſchen aufklären, wo etwan ein verb. ſeneſchaler und davon ein partic. ſeneſchalant vorkam.

den inlaut ſch. Andere hſſ. ſetzen wohl tſch f. ſch, als tſchionâtûlander, und ſelbſt Parc. 122ᵇ tſchanpfanzûn.

in- und *auslautende* lingualverbindungen. Von SCH gilt das ſo eben beim anlaut geſagte, während die gl. herrad. viſch, eȝȝiſch, rætiſche etc. ſchreiben, hat der ſ. gall. Parc. und cöln. Wigal. oft noch viſc, tiſc, viſcære etc. Die wichtigſten beiſp. ſind: aſche (cinis) aſche (piſcis) wâſchenwalt (voſagus) waſchen (lavare) naſchen (ligurire) chlîbaſche (genus cibi? ſlav. chleb, panis). carraſche (vehiculum) haſche (ſecuris) harnaſch (thorax) pfaſch (via anguſta) taſche (pera) quaſchiure (vulnus) munſalvæſche (Parc. 140ᵃ) drëſchen, erlëſchen, pfnëſchen (fremere) viſch. tiſch. wiſch. friſch. riſch (vegetus) miſchen. hiſchen (ſingultire) endungen -iſch, -iſche; froſch (rana) röſche (aſper) löſche (corium rubicundum) nuſche (fibula) züſchen (a. Tit. 156.) fleiſch freiſchen (fando audire) heiſchen (poſtulare) rûſchen (ſtridere) tiuſch (ſt. diutiſch) kiuſche (caſtus) gebiuſche (fragor) getiuſche (fallacia). Von conſ. leidet ſch faſt nur liq. vor ſich, vgl. falſch (falſus) clinſchôr (n. pr.) wünſchen (optare) menſche (homo) heidenſch (gentilis) herſch (M. S. 1, 117ᵃ) tœrſch (ſtultus) vorſchen (inquirere), doch auch f. in hofſch ſt. hoveſch; es ſind meiſt ſyncopierte oder fremde wörter. Das ſch in den fremden wörtern verdient beſondere aufmerkſamkeit; gleich dem anlautenden gründet es ſich theils auf ſc (taſche, taſca; flaſche, flaſca; haſche, aſcia) *) theils auf ein bloſʒes ſ. vgl. harnaſch, harneſe, harnes; pfaſch, paſſus, pas; wâſche (voſagus) falſch, fals, faux und clinſchôr (wie ſtets im Parc.) iſt richtiger als clinſôr (M. S. 2, 6ᵃ·ᵇ·) ganz verwerflich aber clingeſor oder clingeȝor; die rom. quelle kann clenſor gehabt haben (ens wandelt ſich in ins, wie cenſus in cins, vgl. oben ſ. 388. 395.). Da die verwandlungen des ſ in ſch ſteigen (neuh. lauſchen, herrſchen, wirſch; alth. loſan, hërriſôn, wirs etc.) ſo ſcheint mir daraus die dem neuh. ſch gleiche ausſprache des mittelh. ſch (oder ſc) zu folgen **). — TSCH. ſehr ſelten, vgl. getſchen : ſtetſchen (M. S. 2, 190ᵇ) bisweilen in fremden wörtern ſtatt ſch, als muntſalvatſche (a. Tit. 12.) quatſchiure und quetſchen. — SP. nur in: haſpel (troch.

*) Zuweilen auf j vgl. anſchouwe (anjou) ſchoie (joie).

**) Umgedreht wird, aber ſelten, ſch zu ſ, vgl. erlaſte (f. erlaſchte): glaſte Barl. 321. Wilh. 3, 230ᵇ 410ᵇ; eiſten (f. eiſchten): leiſten Maria 218. fris (ſt. friſch): gewis Wilh. 3, 83ᵃ.

lea) raſper (Wilh. 1, 18ᵇ ita cod. caſſ., vgl. den beinamen des thüring. heinrich raſpe, und raſpenbëre Loh. 65. gl. trev 16ᵃ giraſpe quiſquiliae) eſpe (arbor) lëſpe (labium, *auſſerm* reim M. S. 2, 169ᵇ ſt. lëffe) vëſper (abend) hiſpe (fibula) criſp (criſpus) riſpen (plicare Wilh. 1, 18ᵇ M. S. 1, 83ᵇ 2, 57ᵇ fragm. 26ᵃ) wiſpel (ſibilus) ziſpen (*motitare*) liſpen (anhelare); es mag noch andere geben, die mir nicht vorgekommen ſind, z. b. ein deſpen (extinguere) vgl. oben ſ. 129. Nicht hierher gehört zwi-ſpilden (duplicare Wilh. 2, 68ᵇ Georg 8ᵇ kolocz 99.) und zwi-ſpilt (duplum, Scherz zu fr. belli 2, ᵇ vgl. Parc. 48ᵇ). — SW. durch zuſ. ziehung in zëſwe (dextera) f. zëſewe; auf zëſwen reimt Conr. (ſchmiede 1568. kol. 1526.) erſwëſwen, erlëſwen, erzlëſwen? deſſen bedeutung wohl marcere, deſſen form jedoch dunkel iſt. Verſtändlich wird mir aber ein anderer reim auf zëſwen, nämlich hëſwen im Tit. durch die vergleichung des ſ. 250. angeführten angelſ. wortes haſva (aridus, ariditate aſper) jenes mittelh. hëſwe (? heſwe) *heiſst* torridus, pallidus und nicht unwahrſcheinlich *muſs* auch in der ſchmiede erhëſwen geleſen werden. — ST. häufig, hier nur einige beiſpiele: taſten (tangere Parc. 68ᶜ 148ᵃ wo ſtaſten fehlerhaft; M. S. 2, 24. betaſten f. beſtatten) waſtel (panis Wilh. 2, 62ᵃ) waſte (deſertum, ſo Wolfr. Parc. 60ᵃ und Walth. 1, 132ᵃ waſten, vaſtare; die übrigen deutſcher: wuoſte und wueſten, jenes ſcheint aus dem rom. vaſte, vaſter, gaſter entliehen; alth. wuaſtì, wuoſtì, wuaſtinna, niemahls waſtî, waſtinna) gneiſte (ſcintilla, troj. 29ᶜ 92ᵇ geneiſten, ſcintillare, gniſtern M. S. 1, 184ᵇ wofür a. Tit. 115. gnaneiſten, gâneiſten? vgl. gæneſter gl. herr. 198ᵇ und gænſter Parc. 25ᵃ 106ᵃ) huoſte (tuſſis) etc. —

(K. G. CH. J. H.) *gutturales.*

(K. C.) vorerſt, was die ſchreibung betrifft, ſo ſetze ich in deutſchen wörtern anlautend kein c, ſondern immer k; auslautend kein k, ſondern immer c, alſo kieſen, kleine, knëht, tac, balc, bërc. Beide buchſtaben drücken zwar dieſelbe tenuis aus und es ſcheint einfacher, nur ein zeichen, nämlich k für den an- und auslaut, folglich tak, balk anzunehmen. Einzelne hſſ. thun dies auch, wiewohl die älteſten (falls ſie ten. ſchreiben) c vorziehen. Man kann das einf. c dulden, ſo lange man die gem. kk durch ck ausdrückt und die aſp. ch nicht anders ausdrücken kann, denn dafür wird niemand kh durchſetzen. Inlautend kommt die gutt. tenuis

nur vor α) in der verbindung mit liq. und hier schreibe ich k, z. b. schalkes, benke, starken von den auslauten schalc, banc, starc, da ein inlautendes c vor e, i etc. wie z aussehen würde. β) nach voc. lediglich bei contractionen statt der geminata und hier ziehe ich wieder die schreibung c vor, als blicte, ructe st. blickete, rückete, weil die inl. ten. vor t insgemein der ausl. ten. parallel steht und ich im auslaut c setze (blic, blickes). Ob aber diese parallele auch auf die verwandlung der inl. med. in c vor t erstreckt werden dürfe? (fuocte f. fuegete, hancte f. hengete) ist oben s. 380. besprochen.

Wichtiger als die schreibung k oder c (die theorie hätte nichts wider und die consequenz forderte selbst ein allgemeines k und kk, wie p und pp) ist der zweifel zwischen k und ch, nicht sowohl der schreibung, als der wirklichen aussprache nach. Ich bemerke 1) da im lippen und zungenlaut statt der goth. ten. p und t die asp. pf und z gelten, warum greift nicht im kehllaut die asp. ch. für das goth. k durch? warum heißt es nicht chiesen, schalch, arche wie es pfeit, wolf, wërfen, zërn, salz, hërze heißt, um so mehr als in- und auslautend die asp. wirklich gilt, sobald vocale vorhergehen, z. b. brëchen, brach, brâchen, nimmer brëken, brac, bråken. Nun schreiben auch in jenen fällen viele gute mittelh. hss. entschieden ch und nicht k; einige ebenfalls gute schreiben aber k (c). Für die aussprache und die danach einzurichtende schreibung der reinen ten. spricht a) die gemination ck, welche gewiss kk und im auslaut wie einfaches k. lautete, sac, sackes; blic, blickes; druc, druckes; denn solche wörter reimen nie auf entschiedene asp. wie dach, daches; stich, stiches; spruch, spruches. Schreiben also hss. dennoch sach, saches; blich, bliches; so ist das zu tadeln und erregt bedenken für andere fälle, wo sie gleichfalls ch. setzen. b) wäre die asp. für die goth. ten. allgemein durchgedrungen, so hätte auch die med. allgemein durch ten. ersetzt werden müßen, wie sich im strengalth. zeigt, aber keine mittelh. hs. gewährt kras, taken, vielmehr ist die med. hier geblieben. Nichts natürlicher, als daß man die reine ten. da, wo die asp. nicht waltete, beibehielt, d. h. im anlaut durchgehends, in- und ausl. nach liq. c) für letztern fall, nämlich die verbindungen lc, nc, rc lehrt der reim wieder die aussprache. Nach dem grundsatz s. 377. tritt med. auslautend in ten. (tages, tac; siges, sic; balges, balc; ringes, rinc; bërges,

bërc) *); nun aber reimen unbezweifelt ſchalc (ſchalkes): balc (balges) danc (dankes): lanc (langes) ſtarc (ſtarkes): arc (arges). In beiden fällen iſt alſo eine gleiche ten. geſprochen worden. Wollte man einwenden, daſs auch die auslautende med. aſpiriert worden ſeyn könne, ſo antworte ich, theils wäre das ein ſprung, da keine med. in aſp. ſondern nur in ten. und dieſe dann in aſp. übertritt, und es unthunlich ſeyn würde, für balch, junch die inlaute balges, junges anzuſetzen; theils beweiſt der reim die ausſprache der ten., indem tac, ſic etc. nie auf entſchiedene aſp. (brach, ſtich) vielmehr beſtimmt auf entſchiedene ten. (ſac, blic) reimen; was aber von tac, ſic gilt, muſs es auch von balc und junc. Die ſchreibungen ſchalch, danch, ſtarch ſind alſo wiederum verwerflich, noch vielmehr tach (dies) ſich (vict.) balch. rinch. bërch etc. d) die falſchen ſchreibungen, ſach, ſaches, ſchalch, ſchalches etc. machen mistrauiſch gegen die in denſelben hſſ. übliche ſchreibung der anlaute charl, chieſen, chunft etc. und reden für eine ebenmäſsige ausſprache und ſchreibung der bloſsen ten. welche in alten hſſ. auch oft genug ſteht. Freilich entſchieden wird damit nichts und reime vermögen hier nicht zu entſcheiden; alliterationen vermöchten es, inſofern etwa ein deutſches ch. nie mit einem roman. c gebunden würde. Was ſich noch ſonſt für den anlaut ch. ſagen läſst, hernach unten bei der aſp. e) ſollte hier nicht auch die neuhochd. ausſprache zurückbeweiſen? ſie zeigt nicht nur in ſchalk, dank unbezweifelte ten. ſondern auch in allen anlauten karl, kieſen etc. während, wie im mittelh., die übrigen lautreihen der conſequenteren aſp. anhängen (pfund, pfeife, zahn, zunge). Hierzu ſtimmen im alth. O und T. — 2) der ſprung vom g. zum ch. kann nur durch ein im mittel geweſenes k erklärt werden. Da nun der anlaut g. als regel gilt, ſelten ſpur des ſtrengalth. k. erſcheint (ſ. 382. enkëlden, hôchkezît Parc. 52[a] ferner Wig. 164. enkarte f. entgarte, Nib. 3764. enkân f. entgân etc.); ſo müſte man in wörtern wie eigennamen, die dem organiſmus der eigentlichen ſprache entwachſen ſind, nach beiſpielen forſchen. Und ich finde einige auffallende. Das lat. graeci war in ein alth.

*) Dieſe ten. läſst ſich der ſtrengalth. in tak, takes, ſiku. ſikes nicht gleichſtellen (vgl. ſ. 377. bem. *α*.) weil ſie ſich nicht rein von der aſp. *abſtuft*, ich meine, weil auch ſchalk, ſtark (ſtrengalth. ſcalh, ſtarh) daneben gelten.

kriahhî verwandelt worden (ſelbſt im angelſ. neben grëcas crëcas vgl. oben ſ. 237. not.; im roman. wohl meiſtens mit g. Roquef. 1, 713[a]) dies *kr.* wurde bei O. nicht wieder zu gr. aber bei N. zu *chr* (68, 35. chriechiſc) mittelh. hſſ. ſchwanken zwiſchen *kr.* und *chr*, vgl. Nib. 5369. chriechen, Parc. 80[c]. Ebenſo entſpringt chriemhilt und chutrûn aus grimhilt und gutrûn durch ein vermittelndes k; ſchon ein dipl. bei Neugart n° 525. vom j. 881. hat die form chriemhilt, die veränderung des i in ie (wie bei chriechen, nord. grickir) verdunkelte den urſprung, ob im nord. grimhildr oder grîmhildr zu ſchreiben ſey, la*ß*e ich hier unentſchieden. Auch bei gudrûn, godrun wechſelt der nord. vocal, vielleicht iſt gôdrûn und dann im hochd. guotrûn richtig, woraus ſich die falſche ſchreibung choutrûn, chautrûn verſtändigte. In chriſt blieb der org. aſp. überall ungeändert und blo*ß* die ſächſ. und nord. mundart führte ihr *kr.* ein *) — 3) das c. romaniſcher wörter wurde durch die deutſche ten. wiedergegeben und gerne c, aber auch k geſchrieben, z. b. cunnewâre (das nord. gunnvör) kappe, keie, condûwieren, caſtèl etc. bot, oft in denſelben wörtern die rom. mundart ein ch. ſo entſprang ein deutſches ſch, als ſchapperûn und Wolfram ſagt nicht caſtèl, ſondern ſchahtêl (vorhin ſ. 416.). In einigen namen hat der ſ. gall. Parc. tennis in andern ch. z. b. kanvôleis, karnant, clîas, clinſchôr, hingegen charchôbrâ, bêâchurs, chûchûmerlant (cumberland) und chlâmidê neben clâmidê (vgl. 49[a c] 50[a c]). Solche neuaufgenommene namen hatten in der wirklichen ausſprache ſicher die reine ten. (karkòbrâ) wie die rom. p. und t. nicht zu pf. z. wurden. Dies wäre ein grund wider die ausſprache der aſp. in deutſchen wörtern, wenn ſie ſchon geſchrieben ſteht. — 4) fehlerhaft ſcheint k. zuweilen ſt. ch. geſchrieben zu ſeyn in fällen wo letzteres ſelbſt aus dem zuſ. ſto*ß* zweier ſilben entſpringt, z. b. frümekeit f. frümic-heit, frümecheit. — 5) ausgeſto*ß*en wird k in mar-ſchalk, marſtal (Parc. 111b) inſofern dieſen zuſ. ſetzungen das mittelh. mark (alth. marah) zum grund liegt. Das die med. vertretende c erleidet apocope in zwì (Gotfr.) ſt. zwîc (Wolfr.)

*) Zur überſicht des bisherigen: in deutſchen wörtern entſpricht k meiſtens dem goth. k (welches nur in- und ausl. vor vocal *gewiſs* zur mittelh. aſp. wird); dann aber auch dem goth. g. nämlich im auslaut (bem. 1c) ſelten im an- und inlaut (bem. 2.).

(G) an- und inlautend häufig, im auslaut ſtets durch c. erſetzt. Syncopiert wird dieſe med. in morne f. morgene (Flecke, Rud. Conr. Nith. im reim auf zorne) nicht in morn f. morgen oder in den ähnlichen fällen ſorgen, borgen. Zuweilen bei folgendem t, als *pflit*, lit f. pfligt, ligt; zuweilen in i aufgelöſt treit f. *tregt*, welche auflöſung indeſſen auch vor d, ſ und n ſtatt findet und mancherlei willkürliches hat. Vorerſt ſetzt ſie jederzeit ein wurzelhaftes a voraus, das in e umlautet, d. h. ei entſpringt aus agi, und das flexions-i iſt es, welches den umlaut erweckt, nicht das in i verwandelte g, denn in denſelben formen kann auch, wenn g bleibt, umlaut eintreten, z. b. legte, tregt neben leite, treit. Sodann ſchwankt das ei nach zeit und dialect und leidet auf theoretiſch analoge fälle gar keine anwendung; bald gilt ei allein und kein ege z. b. eiſe (timor) f. egeſe und von uralter zeit her meiſte f. megiſte; bald gilt nur ege und kein ei; bald beiderlei nebeneinander. Anfangs ſcheint man es nur für ein wirkliches ege, allmählig auch für age gebraucht zu haben. Die ältern ſetzen daher treit f. tregt, heidruoſe (inguen Parc. 116ᵇ alth. hegidruoſi) erweit f. erwegt (Wilh. 2, 152ᵃ) meide f. megede, gein f. gegen, geine f. gegene (ſitus) wohin auch die eigennamen meinhart, reinhart, einhart etc. gehören, geleit f. gelegt, leite f. legte, getreide f. getregede, gejeide f. gejegede etc. die ſpätern aber auch meit f. maget, kleit f. klaget, gekleit f. geklaget, ſeit f. ſaget, geſeit f. geſaget, teidinc f. tagedinc. in welchen fällen der umlaut unorganiſch iſt, weil kein megt, klegt, geklegt, ſegt, tegedinc ſtattfindet (auſſer reim freilich klegte M. S. 1, 201ᵇ 2, 48ᵇ 53ᵃ 62ᵃ). Hier muſſ manches einzelne näher beſtimmt werden, als es im allgemeinen möglich iſt; Wolfr. hat ſtets getregede, gejegede, nie getreide, häufig aber gein; das ſubſt. geine reimt Herbort auf reine, gemeine etc. Für negt (rodit) regt (movet) regte niemahls ein neit, reit, reite auch noch überall egedehſe (lacerta, ſpäter eidechſe) etc. *). — Dieſer auflöſung des g in i ſteht der verwandte, aber umgekehrte fall zur ſeite, wo ſich g aus j entwickelt (ſ. unten beim j.). — Merkwürdig iſt das eindringen des g an die ſtelle des h. in der conjug. einiger ſtarken verba und zwar nach ſtufen α) das verbum ziehen nimmt

*) Ebenſo iſt die ſpätere kürzung des oge in oi (voit f. voget) zwar analog aber nicht mittelh.

im praet. und part. praet. überall g für h an, ſobald dieſes inlaut wird, alſo züge (traxiſti) zugen (traxerunt) gezogen (tractus); nicht auslautend zôc oder zouc (für zôg, zoug) ſondern zôch (ſ. zôh) und bei inclination zôher (nicht zouger). Das organiſch analoge fliehen weiß aber nichts von der anomalie, ſondern hat regelmäßig flôch, flühe, fluhen, geflohen. Gerade wie ziehen zu fliehen verhalten ſich zîhen, gedîhen zu lîhen; jene beide bekommen zêch, gedêch, zige, gedige, zigen, gedigen; letzteres bleibt regelfeſt lêch, lihe, lihen, gelihen. β) eine zweite ſtufe wandelt auch den auslaut ch (für h) in c (für g). Hierher gehören ſlahen, twahen, gewahen, praet. ſluoc, ſluege, ſluogen, geſlagen etc. ſtatt der org. form ſluoh, ſluehe, ſluohen, geſlahen desgl. bei inclin. ſluoger f. ſluoher. Und in einer andern conj. wird das verb. ſëhen (nie aber geſchëhen, jëhen) von gleicher ſucht angeſteckt, obſchon nur ſpurweiſe, da es meiſtentheils richtig geht. Nämlich Wolfr. Parc. 39c reimt geſâhen: pflâgen, was die ausſprache geſâgen vorausſetzt und 124c ändert die anlehnung ſach er nicht in ſaher, vielmehr ſager*); wiewohl ich im reim kein ſolches ſager, hingegen ſac (vidit) f. ſach-pflac (Wilh. 2, 177b 178a) finde. (vgl. unten ch, 5te bem.). Hierher fällt denn auch das allgemein gültige genuoc und genuoge vgl. mit dem goth. ganôhs, ganôhái. Im niederd. und neuh. ſchreitet dies unorg. g. noch weiter vor und ergreift auch die formen des praeſ. ſlagen, zwagen, doch bleiben ziehen und zeihen, gedeihen, ja beide letztere kehren ſelbſt im praet. zu dem h. zurück (ziehen behält zog, zogen). Der neigung hätte aber ſchon oben ſ. 182. im alth. meldung geſchehen ſollen, indem hlahan, ſlahan, duahan, giwahan bereits die praet. hluoc, hluogun ſt. hluoh, hluohun bilden und ziohan, zîhan, gedîhan meiſtens wie im mittelh. gehen; ja ſelbſt der Gothe hebt ſchon zwiſchen áigum und aihum an zu ſchwanken und hat tagrs f. das alth. zahar. Die abhandlung der conj. wird näheres erörtern.

(CH.) zwei arten ganz verſchiedenes urſprungs.

1) ch. ſtatt der reinen ſpirans h, nur *auslautend* in noch (ad huc) doch (tamen) joch (atque) den praet. ſach,

*) Ein umgekehrter fall, nämlich h für g, kommt vor Parc. 144c wo liht (f. ligt oder lit): niht und M. S. 1, 102a, wo pfliht (f. pfligt, pflit): niht reimen, vgl. giht : wît, ſtrît (Flore 23a Wilh. 2, 1); geſiht: pfliht troj. 15a iſt in geſigt, pfligt zu beſſern.

jach, geschach, lêch, zêch, gedêch, zôch, flôch, in den imp. derselben verba und des verbums vâhen (nicht aber der verba twahen, slahen, gewahen), sodann in: gâch (praeceps) nâch (post) rêch (caprea) gevêch (varius) hôch (altus) schiech (fugax) diech (*femur*) schuoch (calceus) rûch (hirsutus) endlich *in den* verbindungen lch. rch (belege oben s. 396.); also mit ausnahme der fünf zuerst genannten wörter durchaus nach vorgängig langem voc. oder nach liq. Vielleicht würden auch noch, doch, wenn das h. ihrer inlaute fühlbar geblieben wäre, nôch, dôch lauten.

2) ungleich häufiger ist ch statt der goth. ten. wenn vocal vorhergeht; jedoch nur *aus-* und *inlautend*. Dieses ch unterscheidet sich vom vorigen wesentlich darin, daß es auch im inlaute bleibt, wo jenes zu h wird. Belege: ach (interj.) och, uch (Georg 12[a]) krach (fragor) bach (rivus) dach (tectum) vach (thecae) gemach (otium) kach (risus fragm. 24[a]) flach (flaccidus Iw. 4[a]) swach (debilis) sache (causa) wache (custodia) bache (baco) trache (draco) spache (surculus) machen (parare) lachen (linteum) wachen (vigilare) lache (palus) blëch (lamina) bëch (pix bei Conrad etc.) frëch (audax) lëch (n. fl.) brëchen (frangere) rëchen (ulcisci) sprëchen (loqui) stëchen (pungere) trëchen (trahere) zëchen (ordinare) ich. mich. dich. sich. unsich. iuch. pich (pix, bei Wolfr.) stich. slich. strich. gerich (vindicta) âswich (fraus) wich (fuga, livl. chron. 71[b] 148[b]) endungen -lich, -rich; michel (magnus) sichel (falx) sicher (certus) kicher (cicer) die endung -iche (lëriche, alauda, meriche, equa) joch (jugum) bloch (truncus) loch (foramen) roch (figura in lud. latr.) woche (hebdomas) knoche (os) kochen (coquere) schochen (M. S. 2, 105[b]) spruch (dictum) bruch (fractura) ruch (odor)*); schâch (lud. latr.) sprâche (sermo) râche (vindicta) bâche (bacchus) hâche (n. pr.) âche (aquis gr.) lâchenîe (sortilegium) lâmêch und ähnl. fremde namen; entwîch (fuga Parc. 96[c] 138[c]) lîch (color) tîch (piscina) endung -lîch. rîche (dives) slîchen. strîchen. swîchen. wîchen. bûch (venter) slûch (hydria) strûch (frutex) brûchen (uti) stûche (manica) tûchen (mergi) bleich (pallidus) leich (ludus) weich

*) Man merke, daſs die umlaute e, ö, ü vor ch nur in den plur. beche, löcher, sprüche etc. vorkommen, nie in abgeleiteten schwachen verbis, wo jederzeit ck für ch eintritt, als decken (tegere) wecken (excitare) etc.

(mollis) eich (quercus) sleichen (clam inferre) smeichen (adulari) zeichen (signum) reichen (porrigere) siech (aegrotus) riech (asper) kriechen (graeci) kriechen (serpere) riechen (fumum dare) entliechen (recludere) ouch (etiam) gouch (stultus) louch (cepe) rouch (fumus) buoch (liber) tuoch (pannus) fluoch (maledictio) ruochen (curare) suochen (quaerere). Das einzige lachen (videre) hat sich aus dem org. hlahan entwickelt.

3) in der verbindung mit s wird das goth. k jedesmahl zu ch, *an- in-* und *auslautend*, vgl. schîn, schrift, lëschen, lasch, weitere belege vorhin s. 420. 321. Man kann nur diese verwandlung des sk in sch nicht sicher mit der allgemeinen des k in ch parallelisieren, indem sowohl hss. welche letztere lieben (z. b. der s. galler Parc.) gerade sc und nicht sch; als auch umgekehrt andere, denen der anlaut k geläufig ist, dennoch sch schreiben. Auch im alth. gehen ch und sch nicht immer zusammen.

4) verbunden mit liq. *in-* und *auslautend* kein ch für k, sondern fortwährend die alte ten. schalc, schalkes, banc, benke, arke etc., vgl. oben beim k bem. 1. c. Ausnahmsweise reimt bevalch, empfalch : marschalk Nib. 6961. kl. 1602. Bit. 33^{b}, und häufig bei Ottocar, so *daß* dialectisch die strengalth. aussprache marschalch gegolten haben mag. Das einfache schalc reimt nur auf balc etc., der dat. pl. schalken : gewalken Wilh. 2, 178^{a}. Ebenso ungenau vërch : wërc Nib. 8947. (richtiger 2013 wërc : getwërc) wo wieder das alth. wërah (oben s. 181.) nachzuckt; noch tadelhafter swëlchen : ëlchen a. w. 3, 13. st. swëlgen, da doch wohl swëlc, swëlges gilt (man lese das. allen st. aller).

5) *daß* die schreibung ch für c (als *auslautende* med.) unleidlich sey (denn für c als org. ten. *läßt* sie sich überall eher hören) wurde oben s. 424. bewiesen. Reime, die ein solches ch mit einem richtigen ch bänden, finden selbst ausnahmsweise keine statt. Hingegen erlaubt sich Hartm. Iw. 47^{b} smach (st. smac, smackes): sach, oder wäre smac : sac zu lesen und letzteres das s. 427. besprochene sac, sâgen? (vgl. unten beim h die bem. e). Richtiger reim aber ist ezzich : sich (Iw. 25^{a}) denn es *heißt* ezzich, ezziches (s. 68. note) und das neuh. *eßig*, *eßiges* verdient den tadel.

6) gründe wider die ausſprache der aſp. im *anlaut* oben ſ. 423. Für ſie iſt allerdings die häufige ſchreibung in den hſſ., und die fortdauer des harten kehllauts in der ſchweizermundart (der wenigſtens manche mittelh. gedichte nahe lagen) anzurechnen. Der gemeinmittelh. dialect war weder der ſtrengalth. noch der des O. und T., ſondern lag zwiſchen beiden. Dem neuh. liegt er zwar zu grunde, doch nähert ſich deſſen miſchung etwas mehr der niederd. und O. und T. Ich habe daran gedacht, ob bei dem ſchwanken in org. ganz gleichen fällen etwa die gewohnheit unterſchiede zwiſchen k und ch. für einzelne wörter *) gebildet hätte und mir einen durchſchnitt beider anlaute nach mehrern alten hſſ. entworfen, doch ohne befriedigenden erfolg. Zwar iſt es z. b. einleuchtend, *daß* in Maria unter vielen ch. die wörter kint, kunic, knappe, karl, kamer etc. mehrentheils k. haben und im münchn. fr. Wilh. 2. wiederum kint, kuneginne die einzigen k. in deutſchen wörtern ſind. Ferner wird in roman. lieber k als ch. geſchrieben und in jenem ſeltnen umlaut der med. in ten. (ſ. 382. und 424. enkültet, hôchkezît, enkarte) hat ſich das gefühl für k. erhalten. Allein im a. Tit. ſteht bei überwiegendem ch. zuweilen kraft, bekande, erkande, kunſt, kriegen, küngìn etc. meiſtens chüngîn und immer chint, nie kint; im ſ. gall. Parc., deſſen k. und ch. ſich ſchon mehr das gleichgewicht halten, ſchwanken beide namentlich in jenen kint, künic, knappe etc. und ſelbſt in roman. wörtern. Bis jetzt habe ich noch keine gute mittelh. hſ. geſehen, die in den anlauten entw. blo*ß* k oder blo*ß* ch befolgte, (ſelbſt der gieſſ. Iw. ſchwankt) noch weniger eine, die für gewiſſe wörter beſtimmt zwiſchen beiden wechſelte. *Daß* einzelne mundarten die wirkliche aſp. oder doch einen härteren laut, als die reine ten. ausſprachen folgt auch aus der wiewohl ſeltnenen ſchreibung *ck*, vgl. ckoſt, ckumber (Parc. 163[b] 129[a]) ckaſten, ckatze

*) Stalder dial. p. 63. bemerkt einzelne meiſtens gebliebene k. ſtatt ch. in der ſchweizervolksſprache, worunter beſonders kennen und erchennen auffällt. Der dem anlaut folgende voc. iſt weder hier noch im mittelh. von einfluſs, wenn man etwa die ſächſ. und frieſ. regel (oben 256.) anwenden und ch vor e, i etc. k vor a, o, u etc. annehmen möchte.

(a. w. 3. 184.). Dieses anlautende ck vergleicht sich dem zuweilen auch vorhandenen anlaute tz f. z und dem ganz üblich gewordenen pf. für f; consequent müste es eigentlich cch (nicht ck) heiß*e*n, vgl. oben s. 191. Den anlaut k scheint endlich das selbst in hss. die dem ch. ergeben sind, gültige q anzuzeigen; denn q steht = ku, kw und wird in strengalth. denkmählern, die ch für k setzen, ebenfalls aspiriert, qh oder chu (s. 196.). Dergl. findet sich nun nicht im mittelh., eher q bisweilen für andere fälle des k (Parc. 92ª qnappen f. knappen).

7) hss. des 12. jahrh. oder aus dem anfang des 13. z. b. Maria, der heidelb. Iw. etc. beobachten noch oft die alth. gewohnheit *auslautend* h für ch zu schreiben und zwar für beide fälle des ch sowohl sah, nah als ih, mih, brah, vgl. oben s. 189. Schicklicher, da hier die aussprache der asp. unbezweifelt ist, entsagt man dieser schreibung.

8) *inlautend* entspringt ch. zuweilen aus dem zus. stoß zweier silben und zwar α) aus c-h, als junchërre, wìchart, schalcheit, irrecheit, frümicheit, sælicheit etc. β) aus ch-h, als siecheit, smâcheit, rîcheit, rîchart, lìchame etc. In dem ersten (nicht in dem zweiten) fall erklärt sich die verwandlung des ch in k (sueʒekeit, irrekeit, trûrekeit, frümekeit) und das neuh. keit in frömmigkeit, seligkeit, so wie das k in junker. Die neuh. sprache dehnt ihr keit noch auf einige fälle aus, wo es keinen sinn hat, z. b. sauberkeit (neben sicherheit) mittelh. sûberheit; oder freundlichkeit, wo ein bloßes freundlicheit (wie reichardt) hätte entspringen sollen. Ist das mittelh. edelkeit (Barl. 39. 40. 42. Frig. 10ª 16ᵇ) richtig? bis sich ein adj. edelic nachweisen läßt, scheint mir edelheit vorzüglicher und ebenso wohllautend, als tunkelheit (neuh. dunkelheit). Bei armekeit, barmekeit ist das adj. armec, barmec zu erweisen. Übrigens halte ich für die wahre mittelh. aussprache die schreibung sueʒecheit, armecheit etc. passender als sueʒekeit, weil selbst das organ. k. inlautend vor voc. aspiriert wird (brëchen, suochen) wie vielmehr das zusammenfließende c-h hörbar bleiben muß; dieses c-h strengte die kehle offenbar stärker an als ch, wie etwa stap-fest (baculo nixus) den lippen schwerer werden würde als stapfest (gradiris); auch jeder vocal diphth. ist weicher als der hiatus.

9) abgeſtoßen wird das *auslautende* erſte ch bisweilen in nâ, rê, gevê, hô, rû, ſlû (ſ. oben bei den langen voc.) bisweilen auch das zweite in zuſ. ſetzungen und anlehnungen, als rîlìch f. rìchelìch; îne, mîne f. ichne, michne. In der conj. leidet dies zweite ch inlautend nie ſyncope, z. b. in brichet, ſprichet (kein *brît etc.*)

10) fragt es ſich: ob *inlautend* ch vor t beſtehe? der fall betrifft nicht die neuh. form *cht*, welche als org. verbindung im mittelh. überall ht lautet. Es iſt bloß von zuſ. ziehung der in bem. 2. angegebenen verba machen, lachen, wachen, brëchen, ſtëchen, ſchâchen (ſchach bieten) ſlîchen, brûchen, reichen, ſmeichen, kriechen, ſuochen, ruochen und ähnlicher die rede. Bei den ſtarken könnte die ſyncope des e zwiſchen ch und t lediglich im praeſ. ſtatt haben, es iſt aber entſchiedene regel, daß das e nach ch ſtehen bleibe, alſo brichet, ſtichet, ſlîchet, kriuchet; ſollte ausnahmsweiſe verkürzung eintreten, ſo glaube ich, daß früherhin bricht, ſlîcht, kriucht und nicht briht, ſlîht, kriuht gelte. Im reim finde ich keine ſolche kürzung bei genauen dichtern; Frib. aber reimt allerdings niht, iht, geſchiht : briht, ſpriht ($2^{a.\ c.}$ 7^{b}). Bei den ſchwachen verbis kommt außer dem praeſ. vorzüglich das praet. in betracht; überhaupt ſind hier manche rückſichten. Einmahl meiden die früheren dichter das e auszuwerfen, dem ein alth. ô oder ê zu grunde liegt, es heißt darum wachet, machet, lachet, brûchet, wachete etc. vermuthlich hatte dies e im 12. jahrh. noch merklichen tiefton wachèt, wachète; einzelne, zumahl ſpätere werfen es allerdings aus und hier ſprechen folgende reime für ht, *laht* : maht (M. S. 21^{a}) *lahte* : mahte (a. w. 3, 183.) vielleicht nachwirkung des alten hlahan? *gemaht* : naht, aht, beaht, bedaht, geſlaht (troj. $6c^{a}$ 116^{a} 169^{a} Flore 9^{c} 12^{c} 16^{a} 21^{c} a. w. 2, 89 etc.) *maht* : erdaht (M. S. 1, 1^{b} erdâht iſt nicht nothwendig, oben ſ. 342.) *mahte* : ahte, ſlahte (Flore 46^{c} troj. 3^{b} *ſchâhte* : brâhte (Frib. 23^{a}) etc. andere wie reichte : leichte (troj. 118^{c}) ſleichten : reichten (M. S. 2, 231^{b}) beweiſen nichts, man dürfte ebenwohl *ht*. leſen, obſchon in guten hſſ. die das organ. ht nie durch cht. ausdrücken, allerdings die ſchreibung cht f. chet gewicht hat, z. b. im ſ. gall. Parc. (vgl. wachte : lachte 134^{c}). Durch dieſes *ht* vermiſchen ſich aber die formen verſchiedner bedeutung, z. b. wahte (vigilavit) mit wahte (excubiae) und wahte

(excitavit) die früherhin genau geſchieden wachete, wahte und wacte lauten. Schwache verba, deren e dem alth. i entſpricht, werfen es ſchon leichter aus, gewiſſe praet. nothwendig, ruochen, ſuochen haben im praet. ein unerläßliches ht, *ruohte*, *ſuohte*, welches ſchon im alth ruohta, ſuohta (vgl. goth. ſôhta, nord. ſôtti) hieß und richtig auf ſchuohte (calceavit) reimt (Loh. 22.), kaum auf fluohte f. fluochte (maledixit). Unter einander reimen ſie oft, auch im part. geruoht, verſuoht (Triſt. 45ª 141ᶜ troj. 158ᶜ); das zuſ. gezogne praeſ. aber könnte zum unterſchiede ſehr wohl ruocht, ſuocht (f. ſuochet, goth. ſôkeiþ) haben. Dieſer org. umlaut des ch in h (goth. k in h) entſpricht dem des ȝ in ſ (goth. t in ſ) bei wiſte, muoſte und wie letztern kein gruoſte zur ſeite ſteht (oben ſ. 415.) ſcheint auch neben ruohte, ſuohte ein mahte unzuläßig, wenigſtens nach der theorie; ſpäter führte ſichs ein. Man beobachte, ob alte, ſorgfältige ſchreiber ruocht, ſuocht im praeſ., ruohte, ſuohte im praet. ſetzen; ob ſie machte (fecit) wachte (vigilavit) von wahte (vigiliae) mahte (potuit) unterſcheiden? Der ſ. gall. Parc. hat zwar ſuochte 111ᶜ aber ebend. auch dachte f. dahte. Wäre *ht* allgemein aus *chet* entſprungen, ſo fänden ſich bei älteren dichtern nahliegende reime wie briht, ſpriht etc. auf niht, iht etc. häufig vor. Allmählig mochte die ausſprache für den unterſchied zwiſchen ht und cht unempfänglich werden; im neuh. hat er ſich eben ganz verwiſcht, jenes geruhte (f. geruohte, dignatus eſt) abgerechnet, aus dem man dafür den falſchen inf. geruhen leitete.

11) auch zwiſchen dem org. *hs* (ſ. unten die verbindung) und dem zuſ. geſtoßenen *chs* wird verſchiedenheit obwalten. Letzteres kommt ſeltner vor, z. b. in gerîchſen (imperare) oder der inclin. ichſe (Parc. 65ª). —

(J) wird in keiner mittelh. hſ. vom vocal i geſchieden, und iſt

1) *anlautend* unbedenklich, aber in deutſchen wörtern unhäufig, vgl. jâ. jagen. jâmer. jâr. jëhen, jach, jâhen. jëten, jat, jâten. jëſen, jas, jâren. jëner. joch (goth. juk) joch (goth. jah) junc, jugent. jucken. Vor i beſteht es nicht (wohl aber vor ë, folglich abweichend vom alth. ſ. 187; vielleicht weil die ausſprache das ë dem e ſchon näher gebracht hatte?) ſondern tritt äußerlich in die med. über; vgl. das praeſ. der drei angeführten ſtarken verba gich (fateor) giht; ſo auch

die mir noch nicht vorgekommenen gite (evello) gitet, git und giſe (fermenteſco) giſt (neuh. giſche, giſcht mit verwandeltem ſ in ſch vorhin ſ. 421.). Dieſer übergang in die med. bewährt die conſonantiſche natur des j, welche ferner daraus erhellt, daſs die alth. ia, io, iu zu ie geworden, die ja, jo, ju aber geblieben ſind, endlich aus der verwandlung des *ie in i*, vgl. iemer, iegenote mit immer, igenote (ſ. 384. 372.) Man gewöhne ſich joch, juchart anders auszuſprechen, als iuch (vos) und iuwele (noctua) nicht wie das neuh. juweel; nur muſs j (und an ſeiner ſtatt g) weniger breit als ein reines g anlauten, aus begiht (confeſſio) konnte ſich bìhte zuſ. ziehen (vgl. bîhte : lîhte, ſîhte Miſc. 2, 215. Parc. 26[a]) nicht aber aus gegihte (arthritis) ein gîhte. — Da die fremden ſprachen überhaupt keinen diphth. ia, ie, io, iu beſitzen, folglich auch im anlaut nicht, ſo findet in aufgenommenen namen und wörtern überall j ſtatt, vgl. jâchant, jâſpis, jêſus, jâcôp, jôſêf, jâſìte, jòrâm, jêſchûte, jùdas, jûde. Das iſt freilich dem goth. brauche ganz entgegen, denn Ulph. ſchreibt ïakôb, ïêſus, ïuda, ïudáius (oben ſ. 70.) nicht jakôb etc., und wegen dieſer verſchiedenheit hätte ich oben ſ. 187. nicht ſagen ſollen, daſs ſich für fremde namen ein alth. j von ſelbſt verſtünde. Man müſte achten, ob Otfrieds accente etwas entſcheiden, ob er nämlich íohannan, iudaſe oder ióhannan, iúdaſe ſetzt? nur in letzterm fall wäre j auszuſprechen. Allein ich glaube beinahe erſteres, da die wenigen mir gerade zugänglichen accentuierten ſtellen, nämlich epil. 61. 165. 196. im cod. vind. íacobe, íoſepe, íohane gewähren. Im alth. alſo wie im goth.; im mittelh. wird aber, eben weil ſich die wahren diphth. ia, io, iu (meiſtens) verloren und in ie verdünnt hatten, vor dem (dazu nach ſ. 331. verlängerten) voc. fremder wörter gewiſs ein j gelten. Einzelne rom. j ſind nach beſonderer mundart in *ein* deutſches ſch übergegangen, als joie ſchoie (ſ. 421.) oder auch tſch als tſchôfreit (jeofroi) jouſte, joſte ſogar in den völlig undeutſchen anlaut tjoſt.

2) *inlautendes* j. Dem Gothen wandelte ſich jedes inl. flexions - i in j ſobald vocal darauf folgte (ſ. 69.) als kuni, kunja; qvêmi. qvêmjáu; dieſe regel iſt (ſ. 188.) aufs alth. angewendet worden, doch noch unerwieſen (ich verweiſe auf die abhandlung der flexionsendungen). Fürs mittelh. dürfte ſie noch ſchwerer zu

behaupten seyn, wiewohl sich hier und da theils j, theils es voraussetzende übergänge in g zeigen, α) nach l. n. r; vgl. ferge (nauta f. ferje, goth. farja?) im falschen, aber beweisenden reim auf bërge (Ernst 33ª) richtig auf scherge (Georg 42ᵇ außer reim Parc. 107ᶜ d. h. scarjo, praeco, der die harmscara vollzieht) ähnlich ist das noch gangbare mergen f. marjen, marien. Nach l scheint g für j zu stehn in tilgen (delere) alth. dilôn, dilen (O. J.) angels. dilgjan; mittelh. ist das wort selten (Oberlins citate 1639. 1785. aus Barl. bei Köpke nicht zu finden) die form mag tiljen, tilgen seyn, im reim steht sie nicht, obschon lilgen (liliis) passen würde. Zu untersuchen wären noch solgen (contaminare) und wolgen (nauseare); fremde wörter mit lg, rg, ng berührt Lachm. ausw. XVI. Offenbar sind mittelh. lg. rg. für lj. rj. nur einzelne trümmer; in der regel alle i der ableitung, mögen sie früher zu j geworden seyn oder nicht, längst ausgestoßen und so gut erbe, her, nern f. arbjo, hari, narjan steht, würde ver, tiln f. farjo, tiljan gelten. So ist hern (vastare) f. das alth. herjôn durchaus regel, allein hss. des 14. 15. jahrh. zeigen noch manchmahl hergen. — β) unmittelbar nach langem vocallaut hat sich j länger erhalten. Hierher gehören: bluejen (florere) bruejen (aqua fervida perfundere) gluejen (ardere) muejen (vexare) luejen (rugire) nuejen (incastrare, i. e. compingere) ruejen (remigare Reinfr. 102ᵇ 175ᵇ) *) gemueje (aerumna) kueje (vaccae) frueje (praecox); im auslaut oder sobald inlautend das j wegfällt, tritt rückumlaut ein, woraus zugleich erhellt, daß es ein ursprüngliches ableitungs-i war, vgl. kuo (vacca) fruo (mane) die praet. muote, gluote, bruote, bluote, luote oder den syncopierten inf. bluon, muon, luon etc. Ferner die schwachen verba blæjen (flare) dræjen (torquere, tornare und moveri) kræjen (crocitare und kræje, cornix) mæjen (metere) næjen (nere) sæjen (serere) schræjen (emanare) wæjen (spirare) praet. blâte etc. contrahiert blân, drân, mân, nân, sân, meistens wird blæn, dræn, mæn, næn, sæn geschrieben. In beiden fällen, nach ue und æ, verstatten sich wohl die hss. g für j (bluegen, bruegen etc. blægen, sægen etc.) was mir ungenau scheint, weil kein reim solche for-

*) Bei andern ruoren (En. ab troj. 125ª).

men mit wahren g in fuegen, truegen (ferrent) ruegen (accuſare) oder lægen, pflægen bindet. Da man j zu ſchreiben nicht verſtand, zog man das g dem unbequemeren i (blueien, blæien) vor; denn noch tadelhafter iſt, wenn einige mit verkürzung des æ bleien, weien etc. ſetzen, woraus, wie hernach gezeigt werden wird, ſelbſt ein bleigen, ſeigen *etc.* hervorgieng. Durch die contraction entſprangen aber verwechſelungen des j mit h und w; da nämlich bæhen (torrere) dræhen (odorem ſpargere) verkürzt gleichfalls bæn, dræn lauten, folglich auf dræn (f. dræjen) ſæn reimen (z. b. Parc. 101c) ebenſo ſchuon (calceis f. ſchuohen) ruon (f. ruowen, quieſcere) auf muon, bluon, ſo brauchte man in ungekürzter form leicht untereinander und ſchrieb muewen, bluewen oder dræhen f. dræjen, wo nicht die beziehung der halbvocale w. j. h. überhaupt tiefer liegt, wie ſich denn ſchon im alth. ſâwen und ſâhen (ſerere) plâhen und plâgen (plâjen) wenigſtens in verſchiedenen denkmählern zeigt (vgl. die alth. ſchwache conj.) — γ) bei j und w erſcheint auch eine gleiche anomalie. Wie ſich aus aw, iw für au, iu frühe ein auw, ouw, iuw entwickelte, habe ich verſchiedentlich nachgewieſen und bereits ſ. 188. 26c. das eige (eije) f. eie, eje damit verglichen. Zwar das goth. ái wird bei folg. vocal nicht zu j (oben ſ. 70.) und ein vermuthetes ái, ajis (ovum) bleibt höchſt bedenklich (leider geht uns die verſion von ὠὸν Luc. 11, 12. ab); alth. *heiſst* es durchgängig ei, eies oder ei, eiges, niemahls eges, wofür aber das angelſ. äg, äges ſpricht. Auch die andern alth. formen gewähren nur -eie oder -eige; als: peigirâ (bavari, mit v wie ovum) zweigerô und zweierô, weigôn und weiôn (hinnire) etc. Im mittelh. gilt -eie vielleicht dialectiſch neben -eije (geſchrieben eige, weil man kein eiie ſchreiben mochte) vgl. zweien (ſich paaren) heien (neuh. hegen? *das* wäre merkwürdig ein eg für eig) alzeie (n. urbis) *und* ſelbſt fremde wörter wie majus, major haben ſich dem einen oder andern bequemt, meie, meier oder meige, meiger (nie mege, meje) Parc. 23b 96c reimen meien: feien, Wolfr. ſprach feie, keie, nicht feije, keije; prîvìleie aus privilege; eier : meier M. S. 2, 191a : beier meiſterg. 42a weien (hinnire) : zweien Karl 125b; man dürfte auch eijer, meijer, beijer, weijen, zweijen, alzeije ſetzen [vgl. in den hſſ. meigen : leigen : heigen:

reigen : zweigen Ben. 31. leigen : heigen : verſeigen (colare) M. S. 1. 45ª ſchreigen (? fragm. 29ᵇ) meigen : reigen troj. 119ᵇ] nur kein völliges g ſprechen, da meiger nicht auf veiger; meigen nicht auf zeigen reimt. Tadel verdient aber die ſchreibung ſeigen, meigen, neigen, ſo natürlich ſie aus dem falſchen ſeien, weien (f. ſæjen, wæjen) entſprang; nie wird ein angebliches weien weigen (flare) auf weien, weigen (hinnire), zweien, zweigen, reimen; ebenſowenig fallen mæjen (ſecare) und meijen (majum) zuſammen. Das rom. oi ſcheint dem deutſchen ei meiſtens gleich (ſ. 354.) weshalb meijen : gleijen (M. S. 2, 22ᵇ) ſt. gloijen; hieraus erklären ſich die reime und ſchreibungen beige, beije, boije, boie (catena) ſchoige, troige, ſchoije, troije, ſchoie, troie — *δ*) ſolch ein *doppelter* ausdruck des (in der regel ganz ſyncopierten) i findet denn auch zuweilen nach l. n. r in den unter *α.* beſprochenen fällen ſtatt, vgl. Maria 5. herige (d. i. herije) ſt. herje, herge (exercitu) und tiligen (delere, ſchon bei N. tiligòn) f. tiljen, tilgen; dieſe erweiterungen ſind im angelſ. weit häufiger (oben ſ. 260.). Zuweilen bekommen fremde wörter, die gewöhnlich auf -ìe endigen, ein ſolches -ige, vgl. venige im reim auf menige (ſ. 400.) und mâterige auf das vorhin angeführte herige; wirkliche bildungsendung iſt vorhanden in endigen (finire) ſchadgen (ſchädigen, nocere) etc. Weitere beiſpiele ſind aber bige (apis, f. bìe) d. h. bije, nicht reimend auf ſige, pflige (*außer* im niederd. Morolf 58ª : wige); vigent (inimicus f. vìent) frigen (liberum f. frìen) ſ. oben ſ. 93. 94. Allmählig ſcheinen jedoch auch die erweiterten formen ein langes î und wirkliches g angenommen zu haben, da ſich âmìge, gefrìget auf zwîge, ſchrîget (M. S. 1, 204ª) reimen la*ß*en und arzenìge : drîge (M. S. 1, 126ª) klingen.

3) *auslautend* kein j, noch weniger g ſeinerſtatt.

(H) vom *anlaut* blo*ß* zu bemerken, da*ß* ihn im verlauf des 13. jahrh. ungehörig das verb. heiſchen, hieſch (exigere) annimmt (vgl. Barl. 58.); die älteſten quellen haben noch das richtige eiſchen, ieſch (Parc. 30ᶜ 53ª 54ᶜ) was freiſchen, frieſch (aus vereiſchen) beſtätigt; ähnlich das ſpätere heidechſe neben eidechſe (lacerta), alle ſolche fälle fordern eine vernehmliche ſpirans des inlauts, die in der ſchnelle der ausſprache den anlaut ergreift und darauf haftet (oben ſ. 188. not. **). — *Auslautend* wan-

delt ſich h beſtändig in ch (vorhin ſ. 427.); mehr zu erwägen gibt das *inlautende*; a) es ſteht zwiſchen zwei vocalen nach langem und kurzem. Letzteres in: ahen. rahen. ſlahen. trahen. twahen (oben ſ. 341.) zaher (einigen vielleicht zâher lacrima) jëhen. ſëhen. brëhen. geſchëhen. ſpëhen. zëhen (decem) ſwëher (affinis) hëher (graculus) gihe (fateor) ſihe (video) vihe (pecus) lihe (commodarem) rihe (figerem) gedihe. zihe. vohe (vulpes f.) geflohen. fluhen (fugerunt). Häufiger nach langem voc. in: dâhe (argilla, neuh. thon) vâhen. gâhen. hâhen. nâhen. ſmâhen. jâhen. ſâhen. geſchâhen, und deren umlaut æ; ferner in wæhe. zæhe. ſpæhe. ſmæhe. næhe und den verbis wæhen (ornare) ſmæhen (vituperare) bæhen (torrere) dræhen (fragrare) bræhen (intelligere? Parc. 41c) lêhen. vêhen. flêhen. zêhe. zîhen. lîhen. rîhen. gedîhen. wîhen (conſecrare) ſîhen (colare) drîhe (inſtrumentum) rîhe (ſuperf. pedis) hôhen (ſublimem) ôheim oder œheim (avunculus) enpflœhen (alienare) fürgezœhe (praerogativa Wilh. 2, 83b) *) rûhen (aſperum) riuhe (aſpredo) ſchuohe (calcei); auf ei und ou vermag kein ſolches h zu folgen, da jene alsdann immer zu ê und ô werden (auch kein w nach ei [ſ. 402.] wohl aber ou). — b) die einſchiebung eines unorg. h zwiſchen zwei vocale wurde ſchon im goth. (ſ. 71.) und alth. (ſ. 189.) wahrgenommen, meiſtens bei vorſtehendem kurzen, vielleicht auch zur kürzung des vorſtehenden langen, und dann wäre duruftigohê, trahtohê (K. 55b) f. duruftigôê, trahtôê geſetzt. Da nun zufolge ſ. 331. 332. im mittelh. dânîêl, gâbrîêl, michâêl etc. ſtehn müſte, ſo ſcheint das eingerückte h gleichfalls die zuweilen fühlbar gebliebene fremde kürze ſichern zu ſollen, vgl. dânihêl, michahêl, gabrihêl, wiewohl ſolche ſchreibungen ſelbſt das latein des mittelalters kennt. Ob das kürzende h auch vor conſ. eintritt? man müſte ſchreibung und ausſprache ſeiner roman. quelle kennen, um über Wolframs gahmurêt (Parc. 2b. c. 3c 4a etc. a. Tit. 27. 32 etc.) ëhkûnat (: ſtat, pfat Parc. 43b 100a alſo nicht ëhkûnât; daher 122b ehkûnaht : maht) vërdûlaht (96c 97a 100a: naht, bedaht, geſlaht) ahkàrîn u. a. zu urtheilen; es könnte zwar grâharz, grâhardeis, lâhedûmân (94c 95a) aber auch grabarz, grahardeis, lahedûmân heißen, damit man graarz nicht wie grâarz etc. ausſpreche. Heutiges-

*) Zu unterſcheiden fürzœhen (praeferre) und fürzogen (protrahere) ſo wie zœhen und zogen.

tags würden wir einen fremden kurzen voc. eher durch geminat. des folgenden conſ. zu erreichen ſtreben (gammurett, ekkunatt, wie ich den urſprung vieler deutſchen gem. erläutert habe, oben ſ. 14. 15., auch wirklich in andern mittelh. fällen geminiert wird, ſ. oben ſ. 406.) und bedienen uns des eingeſchobnen h umgekehrt gerade zur dehnung z. b. lohn f. lôn. Auch darum könnte das nord. tt (für ht), vor welchem man vielleicht unorganiſch und ſpäter den vocal verlängert (oben ſ. 318. 329.) da er früher wohl kurz geweſen, mit dem ht in ëhkûnaht, vërgûlaht verglichen werden. Es hatte (wie jene reime auf maht, naht beweiſen) gewiſs die ausſprache des mittelh. ht (neuh. cht). Die ht in fôrëht, ſchahtelân ſind ſ. 416. anders gedeutet, nämlich aus ſt; ein kürzendes h bei ihnen anzunehmen ſcheint in der that miſslich, da die roman. wörter durch ausſtoſſung des ſ ſelbſt langes a bekommen (château, forêt). — c) dem eingeſchobnen ſteht das ausgeſtoſſene h entgegen, mit welchem in der ſyncope zugleich der folgende tonloſe voc. ausfällt, als mâl, ſtâl, fîle (lima : wîle Wilh. 1, 60[b]) bîl (ſecuris) vân, hân, twân, ſlân etc. Daſs hier die ſyncope den kurzen voc. der wurzel längere, lehren beide letzte wörter (twahen, ſlahen) wogegen vâhen, hâhen ſchon unſyncopiert langes â beſitzen (unorganiſch?) Hiernach ſind mir mahel, ſtahel oder mâhel, ſtâhel (vgl. ſ. 342.) fihele, bihel oder fîhele, bîhel (vgl. ſ. 188.) zweifelhaft. Nicht völlig ausgeworfen, doch ſchwach ausgeſprochen wird h zwiſchen r und t, in Wolframs reimen porten : vorhten, ort : unervorht (Parc. 44[a] 53[c] vgl. worhten : vorhten 19[a] 36[a]) ähnlich den ſ. 351. angeführten reimen lieht, niht, riet. Von durh fällt es bei ſpäteren zuweilen ab. — d) vom in w und g übergehenden h oben ſ. 404. 426. — e) von den verbindungen *ht. hs* unten; auſſer dem org. ht entſpringt aber ein unorg. h vor t ſtatt ch und c. Da *ht* für *cht* vorhin ſ. 432. verhandelt worden iſt, bleibt hier noch das *ht* für *ct* übrig, welches folg. reime belegen, *ſmahte* : ahte (Flore 43[b] Iw. 29[a]) *) *verdaht* : maht (troj. 10[c]) *bedaht* : vaht (a. w. 1, 60.) : ſlaht (troj. 183[a]) : naht (Karl 59[b]) : gemaht (Flore 12[c]) : braht (M. S. 1, 192[a]) *erſchrahte* : mahte (kl. 2237.) *erklahte* : mahte (troj. 183[b]) *wahte* : mahte (Flore 47[c]) *verſtraht* : naht (Nib. 1537.) *blihte* : nihte, ge-

*) Vgl. ſ. 429. Hartmanns ſmach f. ſmac.

rihte (Flore 42[c] 48[b] Iw. 26[b]) *erſchrihte* : rihte (koloc. 395. 399.) *getruht* : genuht (muſ. 1, 66. Wo zwei ſolcher ht zuſ. reimen, beſſere man in ct, z. b. Barl. 204. oder Wilh. 2, 177[a] denn namentlich Wolfr. ſcheint des falſchen ht (für cht ſowohl als ct) gänzlich frei zu ſeyn. Wo aber beide unorg. ht aufeinander reimen (d. h. *kein* organ. ht dabei iſt) könnte man auch die ſchreibung cht für beide wörter (z. b. geſtracht : gemacht) gelten *laſſen*; doch ziehe ich ht vor. — *ht* für *gt* iſt ſehr ſelten, aber bei Wolfr. vorhanden liht : niht (Parc. 144[c]) und Walth. pfliht : niht (M. S. 1, 102[a]) vielleicht ungenauer reim, und ligt, pfligt zu leſen, denn anderemahl findet ſich auch giht : ſtrît (Parc. 121[c]) : wît (Flore 23[a]); gît und nît f. giht, niht ſchienen gewagt. —

gutturalgemination. (CCH. CK.) cch haben die älteren hſſ. bisweilen, vgl. dicche (Maria 43. a. Tit. 11.) ecche (ſ. gall. Nib.) etc. noch ſeltner kch, rokch (Parc. 111[b]) und da der laut nichts anders iſt, als gem. des inlautenden ch (für goth. k) vgl. wachen (vigilare) wecchen (excitare) trĕchen (trahere) trecchen (contrahi) ſo ſcheint dieſe ſchreibung angemeſſen. Vorzüglicher aber das übliche ck (z. b. im ſ. gall. Parc.) theils weil dafür auch kk vorkommt, theils in der gem. (wie im anlaut) die ten. geblieben ſeyn könnte; vielleicht galt provinziell die ausſprache cch, in der regel ganz die des neuh. ck, wozu kommt, daſs ſich vor t und im auslaut ck vereinfacht (wecken, wacte; decken, dacte; blickes, blic,) welches ſich ſo beſſer erklärt. Ich ſchreibe durchgehends ck; tadel verdient 1) die ſchreibung eines einf. k (z. b. eke a. Tit. 2. und im gieſſ. Iw. brüke, rüke etc. merkwürdig gerade in wörtern, denen organiſch gg ſtatt ck gebührte). 2) die ſehr verbreitete ſchreibung ch, welche der reim widerlegt, da z. b. blicket (intuetur) nicht zu brichet (frangit) nacket (nudus) nicht zu wachet (vigilat) ſtimmt *). Hier die wichtigſten beiſp. des ck: ſacke (ſacco) nacke (collo) ſmacke (olfactu) klacke (fragore) ſnacke (meiſterg. 12[b]) bracke (canis) bei einigen auch tracke (draco f. trache, z. b. M. S. 2, 106[b])

*) Manche hſſ. ſetzen ch. in ſechſerlei fällen: 1) für ch (ſchin. brĕchen. dach.) 2) für ch = h (ſach, vidit) 3) für k (chan. valche. blich) 4) für ck (diche) 5) für k = g (lach, pflach) 6) für gg (rüche. eche). Die vier letzten fälle ſind tadelhaft oder bedenklich, die beiden erſten richtig.

hacke (aſcia) vackel (fax) acker (ager) ôtacker (n. pr.) wacker (ſolers) nacket (nudus) decke (tegmen) ecke (acies) recke (pugil) ſtecke (baculus) flecke (macula) zwecke (ſcopo) *) hecke (ſepes) imbrecke (n. pr. Bit. 47[b] 49[a] embrico) mecke (Bon. 14, 9.) manſlecke (homicida) wecke (cuneus) becke (piſtor) und die ſchw. verba lecken. trecken. ſtecken. recken. wecken. decken. ſtrecken. ſchrecken. blecken. ſmecken. zecken; quëcken (vivacem) ſpëcke (lardo) ſnëcke (limax) blicke (aſpectu) ſtricke (laqueo) ricke (perticâ) **) zicke (hoedus) zwickel (cuneus) genicke (collo) ſchricke (terrore) bicke (ictu) wicke (vicia) dicke (ſaepe) die ſchw. verba blicken. ſchicken. zwicken. nicken. erquicken. erſticken. ſpicken. rocke (tunicâ) bocke (hoedo) ſtocke (trunco) locke (cincinno) getrocke (fallacia) gezocke (agmine) brocke (Georg 42[b]) tocke (pupa) kocken (naves magnae) drucke (preſſu) zucke (raptu) rucke (tractu) tucke (ritu, more) ſlucke (haustu) ſmucke (amplexu) ſtücke (fruſtum) mücke (culex) rücke (dorſum) lücke (foramen) brücke (pons) gelücke (fortuna) flücke (par volando) die ſchw. verba zücken. drücken. ſmücken. rücken. brücken (friare) bücken. pflücken. nücken (nutare, Frib. 45[a]) lücken (forare). — (GG) eigentlich verſchieden von dem vorigen ck, unter welchem ich gleichwohl die wörter aufgezählt habe, denen organ. gg gebührt, nämlich: egge, hegge, ſlegge, wegge, ſnëgge, mügge, flügge, rügge, brügge (vielleicht noch einige andere ***) indem die ableitung ein inlautendes g lehrt; ſlegge ſtammt offenbar von ſlahen, ſluoc. Auch findet ſich oft noch gg. geſchrieben (M. S. 2, 46[b] 57[b] 58[a] 67[b] 152[a] 166[a] vgl. ſegge, carex 2, 181[a] rogge 2, 101[a]) zuweilen (wie ich vorhin bei ck bemerkte) einfaches k in hſſ. die das wahre ck durch ch. ausdrücken, zuweilen wohl cg (ecge Nib. 2816.) Manche dichter pflegen nicht gerne ck = gg mit einem ck = kk zu reimen; andere und ſelbſt gute finden kein bedenken dabei vgl. decke : wecke (cuneos troj. 28[c]) tücke : flücke (ſchwanr. 959.) : brücke (M. S. 2, 8[b]) etc. Da nun auch im neuh. alle gg zu ck geworden ſind,

*) Dieſe drei ſcheinen beſser ë zu haben, flëc, zwëc, ſtëcke.

**) Mit dieſem ric, rickes nicht zu vermengen ric, riges beſser rige, riges (Parc. 62[b] Wilh. 1, 105[a]).

***) Das dunkele ſcheltwort mecke etwa megge, vgl. Stalder v. mäggelen.

überdem die alth. kk und gg ſchwanken (ſ. 193. 194.) und die gem. des g. in andern fällen, wo man ſie erwarten ſollte (z. b. in ligen, legen, ſagen ſächſ. liggen, leggen, ſeggen) nicht gilt; da endlich pp. das bb. vertritt (ſ. 406); ſo war vermuthlich ſchon im gemeinmittelh. das gefühl für jenen unterſchied ſtumpfer, *als in* einzelnen mundarten. Wer ihn ſtrenge handhaben will, kann ſich im zweifel aus den ſächſ. frieſ. und nord. ſprachen belehren (vgl. ſ. 221. 264. 279. 324.) Fehlerhaft ſteht gg nach conſonanten, z. b. zirgget, zingge (M. S. 2, 124ᵇ 166ᵃ) ſtatt k. —

gutturalverbindungen. 1) anlautende KL. KN. KR. GL. GN. GR-. aus den gloſſarien zu erſehen; *gn.* wohl nur in gnaben (ſerpere?) gneiſte (ſcintilla, ſ. geneiſte? alſo wie gnâde ſ. genâde u. a. m.) von dem ſich zuweilen unentbehrlich machenden vorſtehenden ge- mehreres in der wortbildungslehre. QU *bloß* in einigen wörtern, und ſchwankt in k über, d. h. zwiſchen k und folgendem a, i kann u ausfallen, als: quëln, quil, qual, quâlen oder kil, kal; quît und kît (aït); quam, kam; nicht leicht vor andern, alſo kein këln, këc, këlle ſ. quëln, quëc, quëlle etc. zuweilen miſcht ſich u mit dem folg. voc. und zeugt ein kurzes o, in kom ſ. quam, kone ſ. quëne, komen (inf.) ſ. quëmen. Fremden wörtern bleibt ihr qu, als quaſchiure (vulnus). Es verſteht ſich, *daß* vor u jederzeit k für qu. eintritt: kunft, komen (part. goth. qvumans) — 2) in- und auslautende. HS. den alth. belegen (ſ. 197.) *läßt* ſich wenig zufügen (einige derſelben ſind ſogar unbräuchlich geworden): dëhſen, dahs (linum frangere) ſahſen (ſaxones) ungejahſen (in einem ungedr. liede Nîtharts, vielleicht ungelahſen, das noch H. Sachs nöthig braucht) buhs (M. S. 2, 206ᵃ) wëhſel (viciſſitudo) dræhſel (tornarius Parc. 62ᵃ dræchſel aber unrichtig; anders verhält es ſich mit rîchſen, gelîchſen) einige wörter ſchwanken auch in das niederd. ſſ, namentlich gilt durchgängig was, *waſſes* (acer) wie ſchon alth. huas, huaſſes (doch daneben *noch* im 10. 11. 12. jahrh. wahs, wahſes fr. belli ſar. *3020.* wahsſam) vgl. waſſe : maſſe (ſchmiede 1020.) *Triſt.* 65ᵇ reimen was (acer) : ſcharſas, ſchwerlich wahs : ſcharſahs zu leſen; Maria 210. ſëhſe : wëſſe (ſcivit); entſchiedner bei Herbort 4ᵈ 20ᵇ 86ᵈ was (fuit) : vas (capillus 57ᶜ gras (gramen) : ſas (culter). X. eigentlich nur in fremden wörtern gültig als pfinxtac (Parc. 52ᵃ Nib. 5473.) pfinxtmorgen (Nib. 1197.) in voller form aber pfingeſt

(im Tit. pfingſten : ringſten) ferner crucifixen (crucifixum) welches auf nixen ſyrenarum (M. S. 2, 200[b]) reimt, letzteres als deutſches wort fordert die genauere ſchreibung niches, gen. pl. nicheſen. Indeſſen wird auch ax oder axs f. ackes geſchrieben. — HT. ahte (obſervatio) pfahte (aus pactum, lex) maht (vis) naht (nox) manſlaht (homicidium) braht (clamor) trahten (meditari) über das ſchwanken zwiſchen aht und âht ſ. 342. über ëhte ſt. ehte ſ. 334. wo beiſpiele angegeben ſind; vëhten. flëhten. rëht. ſlëht. endungen -ëht, -oht, -aht (? ôht, âht) iht. wiht. niht. pfliht. geſiht. geſciht. zuoverſiht. maſtriht (Parc. 38[b] traj. ad moſam) gegihte (arthritis) gedihte (ſpiſſus) tihten (dictare) ſlihten (planare) rihten. tohter. mohte. tohte. fluht. fruht. genuht. zuht. ſuht. duhte (videbatur) bîhte (confeſſio) lîhte (leviter) ſîhte (ſicce) lieht (lux) ûſtrieht (terra ignota. troj. 128[c]) lûhte (lucebat) ſuohte (quaeſivit) ruohte (curavit). Manche dieſer ht ſtammen aus fremdem ct (pactum, trajectum, dictare) einige aus deutſchem ct und gt (die anomalen praet. mahte oder mohte, duhte, ruohte, ſuohte, brahte, brâht). Die unorg. ht für ct und cht ſieh ſ. 432.; vielleicht auch ht für ſt? (ſ. 416.). Von berührung des ht mit ft beim niederd., vgl. die reime krefte : geſlehte Wilh. 2, 38[b] maht : ſchaft : haft Wilh. 1, 17[a] braht : riterſchaft Reinfr. 52[d] gemaht : ſchaft Bon. 49, 5.

Schlußbemerkungen.

1) durch *aſſimilation* wird der conſ. einer vorſtehenden ſilbe dem der folgenden gleichgemacht, als küllinc (propinquus) kolocz 404. 407.) f. künelinc (ejusd. generis) Roth. 35[a] Maria 200. noch konling, künlinge; ebenſo zwillinc (gemellus) aus zwinelinc (vgl. analoge lat. fälle bei Schneider p. 300.). Das alth. guollîch f. guotlîch (oben ſ. 123.) ſcheint veraltet, wenn nicht bîhtebuoch ſ. 31. 32. die ſonderbare form gvenlichi in guollîche zu *beßern* iſt. Andere beiſpiele vorhin ſ. 419. beim ſſ. Zuweilen wird ein buchſtabe der vorſtehenden ſilbe unterdrückt, um aſſim. oder einfachern laut hervorzubringen, wie in luſſam, rîlîch, ſiecheit f. luſtſam, rîchlîch, ſiechheit (oben ſ. 419. 431.). — Die einem eigennamen vorgeſetzten ſubſt. hërre und frouwe pflegen in *hër* und *frou* gekürzt zu werden, z. b. hër heinrich, hër îſengrîn, frou brünhilt; einigemahl zeigt ſich ſchon die ſtärkere kürzung des letzteren in *vër*, als vër pinte, vër hërſant (kolocz 363. 383. 384.) vër guete,

vër mâȝe, vër zuht (muſ. 1, 66.), welches in dem neuh. jungfer f. jungfrau ganz üblich wurde, vorgeſetzt hört man jetzt nur in gemeiner volksſprache: fer amtmännin etc. Beides ſehr häufig im mittelniederl., wo man ſogar noch die volle form daneben ſetzte, z. b. vrouwe ver conincginne, here her coninc (Huyd. op Stoke 2. 147-149.)

2) die *übergänge* der vocale u und i in die halbvocale w und j (aus dieſem ſelbſt in die med. g) ſind bekannt, umgekehrt löſen ſich g. j. w. in den vocal auf. Unbekannt aber ſcheint der hochd. mundart die entwickelung der liq. l aus u, der die franz. und niederl. inlautende verwandlung des organ. l in u zur ſeite ſteht (maux, ſauf f. mals, ſalv; oud, goud f. ald, gold) *). Indeſſen finde ich in der ſteiriſchen mundart eine ſpur, Ottocar ſagt in und außer reim nicht piſchof, wie alle mittelh. dichter, ſondern piſcholf und reimts auf wolf, ruodolf, adolf, welches ſich lediglich aus einem alth. piſcouf erklärt, vgl. oben ſ. 94. und 357. Stalder hat im Aargau eine auflöſung des l in *uw* bemerkt (dial. 64.)

3) die mittelh. reimkunſt fordert gleichheit der conſonanten wie der vocale, allein von dem übergange aus der loſeren regel des 12ten jahrh. bis zu der feſtigung jenes grundſatzes findet eine beachtungswerthe abſtufung ſtatt. Das ſtreben nach völligem gleichlaut war bereits im 12ten jahrh. entſchieden, nur noch häufigere ausnahmen zuläßig. So reimen z. b. Maria 15. 20. die vocale ei : û, i : u in weiſen : hûſen, rinder : under; kaiſerchron. 71[b] ſtërnen : warnen, 92[b] galgen : ougen etc. nur gleiche länge oder kürze der penult. muſte gewahrt ſeyn, z. b. lâſen : naſen wäre unzuläßig geweſen. Ähnliche reime ungleicher conſonanzen lehren gedichte wie Maria, die kaiſerchronik (cod. pal. 361.) u. a. allenthalben. Theils verſchlägt im auslaut ungleichheit der verſchiedenen liquiden nichts (ſicher : michel; anger : ſlangen) theils ſtört eine über den reim hinaus laufende liq. *oder*

*) Unſere mittelh. dichter entlehnten ribalt, ribaldes oder ribbalt und ähnliche wörter nicht aus dem franz. ribaud, ſondern aus einer andern rom. form ribald; freilich wieder ohne ahnung des deutſchen urſprungs aus reginbald, reinbald (vir fortis, hernach, wie recke, latro, fur).

ſpirans nicht (volleiſte : geiſtes; liuten : diute; flêhen : êre) theils vertragen ſich inlautend verſchiedenartige conſonanten, wo nicht überhaupt, doch nach verwandtſchaften. Namentlich liq. untereinander (lîchâmen : wâren, heile : ſteine Mar. 173.) liq. und ſpiranten (bluome : ruowe Mar. 8. 14. flêhen : êre) ſpiranten untereinander (flêhen : êwen Mar. 3. 42.) liq. und mediae (heime : leide; ſchône : brôde; meinen : neigen; tûbe : ſûme Mar. 24. 15. 163. 120. bilide : himile; ſamene : menige; brennen : ſenden; kunne : entſprungen) am allerhäufigſten mediae untereinander (haben : ſagen; ougen : glouben; mâgen : gâben; juden : lugen; ſwîgen : mîden; engel : wandel; wërde : herbërge; getriben : liden; verdürbe : würde etc. Mar. 5. 21. 160. 150. 91. 36. 172. 155. 215.). Nie aber ſind ten. oder aſp. mit andern reihen *zuläßig*; untereinander höchſtens auslautend, nicht inlautend, z. b. kein reim bindet grîfen : bîʒen : ſwîchen, keiner gerte : wërke, wiſte : kriſpe; die einfachen p und k fehlen bekanntlich inlautend; geminierte tenues reimen wohl unbedenklich. Ich will hier nicht die reimkunſt des 12ten jahrh., die verglichen mit der früheren Otfrieds mancher feinen entwickelung fähig ſeyn wird, abhandeln, ſondern nur eine bemerkung für die eigentlich mittelh. ſprache einleiten. Jene ausnahmsweiſen reime werden mit dem 13ten jahrh. immer ſeltner, verſchwinden aber noch nicht ganz; Wolfr. Flecke, Stricker, Rudolf brauchen ſie hin und wieder, au*ß*erdem einzelne andere. Parc. 11^b ſteht ſogar râʒâlîk : wîp (10^c : wîc) 181^b verdecket : geſteppet (? geſtecket) M. S. 1, 99^a wîp : lît kolocz 392. 413. ſît : wîp, gnuoc : huot; kaum liq. untereinander, denn Spërvogels êre : ſêle 229^b ſcheint den ſ. 370. 371. beſprochenen ſtumpfen reimen beizurechnen und êrè : ſêlè, wie in demſelben liede langè : mannè, tagè : grabè, waldès : goldès anzunehmen. Ein be*ß*eres beiſpiel lieder : friedel iſt ſ. 386. angeführt. Aber die drei mediae verbinden ſich unleugbar noch öfter, zumeiſt b : g, ſeltner g : d, noch ſeltner b : d. Belege ſind ougen : rouben : gelouben; gâbe : mâge; flugen : ſtuben (Parc. 3^b 101^a 11^a 63^b) gegëben : ſëgen (Karl 9^a) habeten : klageten (Flore 24^c) ſiget : gibet (Frig. 3^b) gëben : ſëgen; truogen : gruoben; geſchriben : ligen (weltchr. caſſ. 57^c 62^d 106^b 256^c) knaben : ſagen; ſchieben : biegen; arget : darbet; lëben : pflëgen (M. S. 2, 74^a 80^a 228^a) ſwiger : nider (Wilh. 2, 65^a) einander :

langer; wâge : genâde; herbërgen : wërden (Flore 3b 29c 27a) ſëlbe : vëlde (M. S. 2, 81b). Solcher reime freizuſprechen ſind Gotfr. Hartm. Conr. (legen : begëben Iw. 12c in bewegen zu *beſſern*, pflëgen : gegëben fr. 41a macht die autorſchaft Conrads an *dieſem* gedicht noch verdächtiger ſ. Lachm. ausw. X.) und andere rein reimende dichter ihrer zeit. Man *muſs* nur von frühern anomalen reimen ſpätere regelfeſte reime unterſcheiden, die auf buchſtabenanomalie beruhen. Beiderlei art iſt oft in denſelben wörtern ganz anders auszulegen. Auch Wernher hätte œheim : ſtein gebunden, wie er wirklich heime : reine (Mar. 120.) bindet; bei ihm iſt es reimanomalie, das hein : ſtein der ſpäteren (vgl. oben ſ. 385. 386.) aber wirkliche ſprachanomalie geworden; dort würde es unrichtig ſeyn hein und hier unrichtig heim zu ſchreiben, neben dem früheren künic : frümic ſcheint kein ſpäteres frünic zu erweiſen, weil n nur auslautend für m gilt. Jene reime zwiſchen b. d. g. mögen nun auch zu der mittelh. auswerfbarkeit der inlautenden b. d. g. (ſ. 396. 410. 426.) bei folgendem t hauptſächlich beigetragen*) haben; analoge verkürzungen vor n (ſ. 426.) ſind nicht durchgeſetzt worden. Und gerade ältere dichter, wie Wolfr. die ſich des anomalen reims bedienen können (pfliget : gibet), meiden die ſyncope (pflît : gît), *auſser* wo ſie, wie in kît, chît (Mar. 14. ſogar chiut, ? chuit, chwît) länger hergebracht war. Überhaupt ſind dergleichen ſyncopen alle nur für einzelne wörter hergebracht, und nicht auf analoge zu erſtrecken; b wird lediglich in gibt (gît) ausgeſto*ſs*en, nicht in wibt, noch weniger lëbt, hebt, grebt; g in pfligt und ligt (pflît, lît) nicht in ſigt, wigt, negt, ſlegt; d in quidet, geſmidet, ſchadet, mîdet, kleidet (kit, geſmit, ſchat, mît, kleit) nicht in ledet, redet etc. Verlängerung des wurzelvocals ſcheint nicht nothwendige folge (ſ. 410.). Mit der ſyncope des g iſt ſeine auflöſung in j und i (oben ſ. 426.) nicht einerlei, doch verwandt; auch hier ſtehen den formen treit, leit etc. andere unauflöſbare regt, bewegt etc. zur ſeite. Aus der verwandtſchaft zwiſchen g und d *muſs* aber die auffallende kürzung von redet, redete in reit, reite (Parc. 140b Nib. 210. 2919.) erläutert werden; Conr.

*) Der grund waren ſie nicht, da auch ten. und aſp. wegfallen, wie t und ʒ (ſ. 409. 415.).

hat geredet : ledet (troj. 93ª 160a) vgl. redete (Nib. 5445. M. S. 1, 38ª etc.) —

4) die vorige bemerkung betraf veränderungen, welche im ganzen die zeit allmälig hervorgebracht hatte. Es fragt ſich aber auch nach den örtlichen einflüßen der dialecte auf die verſchiedenen mittelh. denkmäler. Dieſe verſchiedenheiten ſind lange nicht ſo in das auge fallend, als bei den alth. quellen (ja man hat bisher alles unter dem namen ſchwäbiſcher ſprache zuſ. geworfen) immer aber ſichtbar. Von dem was ſich entſchiedner an die niederd. mundart ſchließt, wird dort die rede ſeyn. Hier mögen einzelne züge, inſoweit ſie aus der buchſtabenlehre hervorgehen, zuſ. geſtellt werden. An der äußerſten grenze von oberdeutſchland, in ſteiermark, erſcheint *Ottocar* (dichter der langen reimchronik bei Pez) der zwar erſt dem ſchließenden 13. und beginnenden 14. jahrh. angehört, aber manches alterthümliche bewahrt hat. Tieftonige ſilben (ſ. 367-370.) welche die meiſten dichter des 13. jahrh. aufgeben, behaupten ſich noch bei ihm. Häufig reimt er formen wie trùrigen, ſælìgen, liſtìgen, lëbendìgen, beinzìgen (ſingulatim ſt. bì einzìgen) etc. auf ligen, verzigen; lëbendìc (lëbndìc, im gedruckten text ſteht lemptig) : ſic (victoria), ferner das comparative -èr (als lengèr) auf entwër, das ſuperl. -iſt (tiuriſt, liebiſt) auf friſt; vertìgt (neuh. abfertigt) im reim auf ſigt. ligt u. a. m. Auch die eigenthümlichkeit einiger ausdrücke (z. b. urlæbe ſt. urloup) zeugen für die beſonderheit des dialects. Darf man ihm das mehrbeſprochene bairiſche oder oeſtreichiſche *au*, *eu*, *ai*, *ei* für ou, û, iu, ei, ì und das anlautende p. t. k für b. d. g zugeſtehn? Die hſſ. des 15. jahrh. aus denen er abgedruckt worden iſt, geben ihm jene vocale; von den conſ. nur p, nicht t und k, ſchreiben aber andere, zumahl geminierte ſo barbariſch (namentlich cz für z, ſz für ȝ, kch für k etc.) daß wenn man ſie für nicht nothwendig ſteiriſch hält, auch an den übrigen zweifeln darf. Kein reim beweiſt für ai, ei, au, überall iſt auflöſung in ei, ì, ou oder û anwendbar, d. h. was letzteren diphth. betrifft, zuweilen reimen û und ou aufeinander, wie bei andern dichtern mehr (ſ. 355. 356.). Ich finde ûf : houf; hûgen (hugonem) : tougen; hûſe : pouſe (pauſa, niederd. pôſe) lût : mût (telonium, aus dem mittellat. muta, nicht aus dem

goth. môta) etc.; will man nun hier einen wirklichen übergang des û in *ou* annehmen (*au* wird obendrein durch piſcholf aus piſchouf, nicht piſchalf aus piſchauf widerlegt, ſ. 444.) folglich ein ouf, hous, houg; ſo iſt das weder ausſchlie*ß*end ſteiriſch, noch einmahl bairiſch, ſondern ſtreift tiefer in Deutſchland hinein. Gegen *ei* für î ſtreitet mir theils die kürzung des î in i (ſ. 369.) theils die entwickelung des î aus i; wie ſollte pfleit, geit aus pfligt, gibt werden? pflît, gît begreift ſich. Eher oberdeutſch dürfte Ottocars -*nus* f. -nis, niſſe (vancnus : gus, kus reimend) ſcheinen; hiervon bei der wortbildung; ſein *ſun* (filius) : *tuon,* ſein *vier, trier* : *mir* ſind wieder allgemeiner (ſ. 359. 351.); ſein *van* (ſt. von) : an, man etc. kann noch weniger für ſteiriſch gelten, dem erſten anblick nach faſt für niederd., woran auch ſein häufiges *draven* oder drafen (tolutim ingredi) in reim auf grâven, grâfen (denn a : â reimen ihm öfters) und *gedraft* : geſelleſchaft erinnert. Ottocar gewährt alſo kein kennzeichen oberdeutſcher mundart, das von den gemeinmittelh. buchſtabenverhältniſſen ſicher abwiche. Ich habe ihn abſichtlich vorangeſtellt, weil man dergleichen bei einem vom einflu*ß*e der künſtlichen poeſie unabhängigen verfa*ß*er, deſſen dialectiſche abweichung in formen und wörtern auch offenbar iſt, gerade am erſten erwarten durfte. Wie viel ſchwerer wird die unterſuchung bei den berühmten dichtern des 13. jahrh. fallen. Jede freie, edele poëſie ſtrebt aus dem beſonderen und gemeinen heraus und über den unendlichen, ja grellen zwieſpalt niederer idiome erhebt ſich eine die gebildeten theile des volks verbindende ſprache, in welcher zwar landſchaftliche grundlagen immer noch vorhanden ſind, nur weit leiſer hervortauchen. Dazu tritt, da*ß* die meiſten dichter jener zeit wanderten und mit den ſprachabweichungen anderer gegenden bekannt wurden, wenn ſich ſchon die eigenthümlichkeit ihrer einheimiſchen mundart nie ganz verwiſchte. Bei einzelnen mü*ß*en wir vorbilder und lehrer vorausſetzen, die auf ſprache und reimkunſt nicht ohne einflu*ß* geblieben ſeyn können. Endlich ſind wir über den wahren geburtsort mancher ausgezeichneten meiſter noch unaufgeklärt. Hartmann ſcheint z. b. ein Schwabe, hielt ſich aber vermuthlich in franken auf und ſein muſter wirkte auf Wirnt, der Wolframs landsmann hei*ß*en könnte,

entſchieden ein. Bei Wolfram *) dagegen hatte der anfenthalt in thüringen, wo er wahrſcheinlich Veldecks bekanntſchaft machte und mit deſſen dichtungen er vertraut war, deutlichen *einfluß*. Wer wird halbniederd. formen colven : wolven, prêſter : mêſter (Wilh. 2, 177^b 207^b) nicht zunächſt aus En. 54^b 68^c herleiten? Wolfr. ſprach *außer* ſolchen reimen gewiſs prieſter und meiſter; noch deutlicher mahnen die ſ. 427. erwähnten ſac und ſâgen ſt. ſach, ſâhen an En. 2^a 8^b $9^{b.c.}$ etc. vielleicht auch der reim des ht auf ft (ſ. 443.) Wolframs reime des i auf ie (ſ. 351.) des u auf uo (ſ. 358. 359.) finden bei Veld. und Herb. ſtatt und ſcheinen ſich aus dem niederd. i, ô, o ſt. des hochd. ie, uo, u recht bequem zu erläutern, wonach gingen: ringen, hilt (tenuit): ſchilt, dôn (facere): ſon (filius) dieſes: gewon (aſſuetus) reimen. Nur mit dem wichtigen unterſchied, die niederd. mundart geneigt zum kürzen, die hochd. zum verlängern des lauts; jener wird hielt zu hilt, dôn vielleicht zu don; dieſer mir zu mier und ſun zu ſuon. Schwerlich hat aber hier Veld. eingewirkt, da wir dergleichen reime vor und nach Wolfr. zeit (bei Wernher und Ottocar) antreffen; im 13. jahrh. bei Wirnt und Reinb., die ſie ſowohl ihrem vorbild Wolfr. abgeſehn, als aus der ſprachweiſe des landes geſchöpft haben können. Auch den reim hërren : kêren (Parc. 9^a) hat Wolfr. theils mit Veld. (hërre : êre, ſêre) und allen niederdeutſchen gemein, theils mit andern oberdeutſchen als Stricker (hërren : êren a w. 3, 209.) Hardegger (bêren : hërren M. S. 2, 122^b) Ringenberg (1, 188^b hërren : vërren : kêren) Ottocar (hërren : êren, häufig) Ernſt (hërre : êre 2^a etc.) Zeichen der *fränkiſch - bairiſchen* mundart (Wolfr. Wirnt. Reinb. Stricker, einzelne minneſänger, wie Reinm. v. Brennenberg, die ungekannten vff. von gudrun, ernſt etc.) wären ungefähr: vermiſchung des i mit ie, u mit uo, e mit ë (ſ. 333.) a mit â (ſ. 342.) o mit ô (ſ. 347.) û mit ou (ſ. 355.) auch wohl des iu

*) Wolfram oder wolveram, gen. wolframmes (wofür wolframes M. S. 2, 10a, der dat. wolfram Parc. 44c ſt. wolframme läſst ſich vertheidigen) deutet auf die ſ. 389 gewieſene form *ram* ſt. raben (analog bambërc ſt. babenbërc); die alth. form wäre wolfhraban oder wolfhramn; vgl. engelram, ſigeram, bërtram etc. früher engilhramnus oder engilhraban etc.

mit ü in fründe (ſ. 353. vgl. M. S. 1, 186ª enzündet: gefründet) des ê und ë (in jenen reimen êr : ërr); dagegen mehr haltung der conſ. verhältniſſe, namentlich des alten wechſels zwiſchen anl. med. und ten. Stufen bleiben immer dabei beſtehn, z. b. Reinbot reimt ſchon deshalb ſtrenger als Wolfr. und Wirnt, weil er ſpäter iſt. Die *ſchwäbiſch - ſchweizeriſche* mundart (Hartm. Flecke, Rud., viele liederdichter, der vf. des amur etc.) meidet jene vocalungenauigkeiten, zieht ſchrê dem ſchrei vor (ſ. 350.) niemàn dem niemen (ſ. 369.) trëhten dem trëhtîn und ſchwankt früher aus dem -lîch in -lich, als der bairiſche dialect; n wird zuweilen vom verkleinernden *lîn* abgeworfen (Flore 11ª 35ᶜ) der ſchweizeriſche hat vielleicht den harten kehlanlaut ch beibehalten, ſein chilche f. kirche iſt ſ. 386. bemerkt, ihm mag auch die unterſcheidung des ck und gg (ſ. 441.) beiwohnen (vgl. Stalder dial. p. 63. 64.); einige reime (ſ. 421. note) laſſen auf breite ausſprache des ſt (heute noch in Schwaben ſcht) ſchließen. Gotfried und Conrad gehören keiner dieſer beiden mundarten an, jener kann die *elſäßiſche*, dieſer die *fränkiſchrheiniſche* vorſtellen; für die buchſtaben ergeben ſie wenig eigenes, beide reimen rein, zumahl Conrad. Auffallend iſt Gotfr. *van* ſt. *von* im reim auf man, gewan etc. (1ᵇ 4ᵇ 24ᵇ 30ᶜ 52ᵇ 58ᵇ 74ᵇ 76ᵇ 80ᶜ) aber keine neigung zum niederd. (Veld. nie van im reim, Herb. nur einmahl 113ᶜ) vielmehr auch ſonſt in Oberdeutſchland vorhanden (Flore 2ᶜ und vorhin bei Ottocar) und überreſt des alten -an für -on (ſ. 85. 336.); heutige oberdeutſche idiome ſchwanken zwiſchen ron und ran, gewon (aſſuetus) und gewan. Daneben reimt Gotfr. von : gewon (7ª) wie alle übrigen mittelh. dichter. Analog wechſelt er mit *mahte* : trahte (6ᵇ 115ª) und *mohte* : tohte (137ª) außer dem reim nur mohte (und von), doch für elſäßiſch darf auch mahte nicht gelten, da es ſich ebenwohl Wirnt (77) verſtattet. Stricker reimt *wal* für wol : ſwal (a. w. 3, 232.) welches freilich niederd. klingt und ſich Morolf 46ᵇ 47ᵇ 49ᵇ 50ᵇ 51ᵇ findet; die übrigen mittelh. wol : ſol, vol etc. (ſal f. ſol Veld. Herb. im reim) dennoch iſt wal nicht unhochd. da auch J. *wala*, neben dem alth. *wola* der übrigen, darbietet, noch andern wëla (goth. váila) gilt. Der wechſel zwiſchen a, o, ë, den einzelne wörter im mittelh. ſowohl als im alth. und ſelbſt niederd. kund geben, läßt ſich alſo nicht

auf eine beſtimmte örtliche mundart zurückführen; wir dürfen *bloß* ſagen, die ſpuren dieſes a bei Gotfr. Flecke. Strick. Wirnt. Ottoc. mangeln bei Wolfr. Hartm. Rud. Conr. u. a. Conrad bedient ſich nie eines ſolchen van f. von, während einige ſeiner ausdrücke, die man bei Wolfr. Hartm. Rud. vergebens ſuchen würde, gerade bei Gotfr. oder Ottoc. eintreten (z. b. bîl, gedon *). Welchem landſtrich fällt wohl die mundart zu, deren einzelne beſonderheiten in einer bearbeitung der Nib., in der klage, Bit. Gudr. vorherrſchen? z. b. *ſint* f. ſît (ſ. 387.) Schwäbiſch iſt ſie gewiſs nicht, eher bairiſch; anderes eigenthümliche derſelben gedichte z. b. *hiet* (habuit): riet, ſchiet etc. reimend begegnet in Lohengr. und Ottoc., würde ſich aber in einem niederd. rêt : hêt auflöſen, wo auch jenes ſint vorkommt. Sind erſt einmahl die *erfaßlicheren* dialectiſchen abweichungen der formlehre und der wörter ſelbſt nach den einzelnen dichtern ſorgfältig erforſcht, dann werden ſich durchſchnitte ausmitteln, an deren *maßſtab* ſich die leiſere verſchiedenheit der lautverhältniſſe ſtützen kann. Im alth. tritt ſie viel deutlicher hervor; N. und O. ſtechen mehr von einander ab, als irgend zwei mittelh. dichter; ſtatt jenes worolt und wërolt, wërelt (ſ. 200.) *heißt* es bei allen wërlt und Rudolfs wëlt iſt weniger örtliche abweichung, als ſpätere; ſchëf f. ſchif finde ich noch in hſſ. (Nib. 1906. 1945.) aber nicht in beweiſendem reim, Conr. reimt ſchif auf grif. Buchſtabenverhältniſſe, wie ſie in heutigen mundarten des volks fluctuieren (man erwäge allein die menge der ſchweizeriſchen bei Stalder) ſind weder auf die verſchiedenheit alth. dialecte anwendbar, noch weniger auf die der mittelh.,

*) Ein wort, das Conr. und Gotfr. gleichfalls gemein haben, iſt *bëtalle* (penitus) vgl. troj. 14c 45b 84b etc. Triſt. 25a 55b 71b 103a 139c und zwar neben dem gleichbedeutigen *mitalle* (7a 170 128b 130c) auch Veld. braucht betalle häufig (8b 9b 38b 41a 44b 76b etc.) und almitalle (51a wo aber c. caſſ. albetalle) ſchwerlich Wolfr. Rud. u. a.; bei Hartm. zeigt es ſich einmahl (Iw. 52a aber c. giſſ. und pal. leſen mitalle) bei Wirnt einmahl (408 wieder die varianten mitalle, vgl. 507. 535.) bei Heinr. v. mîſen öfter, es iſt wieder nicht gerade niederd. ſondern von der auch alth. praep. *bit*, *bët* zu leiten, die beinahe ſoviel als *mit* bedeutete, aber nicht damit eins war (bloſser tauſch zwiſchen b und m wirkt nicht hierbei). Im mittelniederl. wechſeln ebenwohl albedalle und almetalle (Huyd. op St. 2, 21.) Ottoc. hat almitalle z. b. 278a.

höchſtens dürfen ſie einzelnes beſtätigen, meiſtens weichen ſie ganz ab. Wer z. b. ein mittelh. bairiſches bain f. bein und mein für mîn behauptet, findet in der heutigen bair. volksſprache das weder zum goth. noch zu irgend einem alth. dialect ſtimmende *boan* und *main*. Dafür haben einige ſchweizermundarten wirklich bain, andere boin, bân, bæn, bên, *boan*, doch alle mîn (mî) und nicht mein. Alſo keine folgerichtigkeit, wie wir ſie in abweichungen alth. dialecte ſtets wahrnehmen.

Mittelniederdeutſche buchſtaben.

Den zuſtand der ſprache in ſachſen, engern, weſtphalen um dieſe zeit bezeugen ſpärliche denkmähler, nicht einmahl rein erhaltene. Erſt künſtlich laßen ſie ſich zum theil herſtellen und wieder nur künſtlich an das altſächſ. knüpfen. Im 10. 11. jahrh. reißt beinahe aller faden ab. Einzelne kleine bruchſtücke, einige orts- und eigennamen in urkunden ſind von der mundart übrig, die früher ſo gefügſam, auch unter den ſächſ. kaiſern gewiſs nicht ohne gunſt und pflege geblieben war. Später gewann, als ſich die herrſchaft des reichs nach franken und ſchwaben wendete, das hochdeutſch die oberhand. Reinniederdeutſche dichtungen des 13. jahrh. laßen ſich kaum aufweiſen, Eberhards gandersh. chronik (bei Harenberg und Leibnitz) vielleicht aus dieſer zeit, verſchiedene kleinere gedichte aus dem 14ten (geſammelt bei Bruns) ſtehen weit unter dem blühenden reichthum mittelh. denkmähler und ſind dazu aus ſchlechten hſſ. ohne ſprachcritik abgedruckt nur behutſam zu gebrauchen. Wichtiger iſt folgendes. Die bedeutendſten dichtungen des 12. jahrh., wiewohl in hochd. ſchreibung auf uns gebracht, verrathen eine halbniederd. abfaßung; dahin rechne ich (nicht Wernhers Maria) die kaiſerchron. (c. pal. 361.) den ſich damit berührenden lobgeſang auf Anno, das lied von Karl (c. pal. 112, ein ſtück bei Schilter gedr.) noch entſchiedner das von Rother. Die niederd. ſprachformen ſind an den reimen erkennbar, die wahren buchſtabverhältniſſe doch nicht ganz herſtellbar, weil die freiere reimkunſt jener zeit verſchiedenartige voc. und conſ. nach gewiſſen verwandtſchaften verbindet; alſo z. b. aus Roth. 6b wenden : kinden, kennen : ſinnen iſt kein niederd. kënnen, wënden,

ſënnen, kënden erweiſlich, da henden auch auf bewunden (9^b) reimt und ſo verhält es ſich mit einer menge ungenauer reime in Roth. fragm. und kaiſerchr., die durch herſtellung ſcheinbarer niederd. formen genau werden würden. Ein näheres ſtudium der freieren reimkunſt kann aber grundſätze an hand geben, nach welchen ſich mancher zweifel zwiſchen hoch- und niederd. urform in dieſen gedichten löſen wird. Ähnliche dunkelheit, doch geringere, ſchwebt über Heinr. v. Veldecks werken, den die mittelh. dichter ſelbſt als den gründer ihrer meiſterſchaft anſehen, und deſſen êneit (oder ênêd im reim auf wârhêd 4^a 102^a) mir die hauptquelle mittelh. ſprache ſcheint. Dichtete er in niederd. ſprache und wurden ſeine arbeiten nachher in hochd. umgeſchrieben? oder bequemte er ſich ſelbſt zum hochd. ſo, *daſʒ* er eigenheiten der angebornen mundart dabei freien lauf *lieſʒ*? Anders und in näherer beziehung auf unſere buchſtabenlehre ausgedrückt lautet dieſelbe frage ſo: ſind eine menge ungenauer reime in Veld. werken in genaue niederdeutſche zu verwandeln? oder als ungenaue hochd. beizubehalten? Beiderlei anſicht *läſʒt* ſich vertheidigen. Dafür *daſʒ* der dichter in reiner mutterſprache dichtete, redet 1) ſeine herkunft aus weſtphalen, ſein aufenthalt am clever hof, wo er die êneit begann und man wohl kein hochd. verlangte. Er beendigte ſie ſpäter in thüringen, aber auch da waren beide mundarten leicht verſtändlich. Es zeigt ſich im ganzen werke gleichförmigkeit, im letzten theil neigt kein hochd. vor. 2) Veld. gebraucht nicht allein ungenaue reime in *gröſʒerer* zahl, als irgend ein mittelh. dichter, ſondern ſelbſt ſolche, die ſich keiner der letztern erlaubte; alle aber löſen ſich ohne mühe in niederd. genaue auf. Sollte er ſtrâʒen : cârităten (M. S. 1, 18^b) bruoder : muoter (En. $11^{a.\,b}$) anchîſës : iſt En. 24^a) (gebuoʒt : muoʒ (En. 33^a) ſchaz : haʒ, daʒ (En. 48^a 68^a 72^b) vaʒʒe : ſazte (En 63^b) etc. gebunden haben und nicht vielmehr ſtrâten : cârităten, brôder : môder, anchîſës : ës, gebôt : môt, ſcat : hat, dat, vate : ſate? Umgekehrt, wenn ihm daneben das hochd. gerecht war, warum zeigen ſich keine reime, die hochd. genau, niederd. ungenau ſeyn würden? Ich wüſte aus der ganzen En. nur folgende anzuſchlagen, 39^b wît (albus) : vërnît (rubrum, aus dem roman. vermeil, vermeis) wo das hochd. wîʒ : vërnîʒ ſchicklicher ſcheint, allein vernîʒ ſelbſt iſt unerwieſene form; ſodann 43^c 59^b ei : zwei, wo zwar kein

ê : twê, vielleicht aber ei : twei *zuläßig* wäre (ſ. unten beim *ei*) endlich 73[b] turnûm : tuon, wo dôn unpaßender ſcheint, weil turnûs ſonſt auf hûs reimt. Man müſte wegen der fremden eigennamen Veldecks quelle vor ſich haben, die ſchon den Virgil entſtellte. Zu larina, tarpeia ſchickt ſich ſonſt *beßer* lârêne : êne 67[b] tarpîde : ſtrîde, tîde 68[b] 69[a], als eine : laureine, tarpîte : ſtrîte, zîte. und tarcûn : tuon 68[a] *beßer* zu Virg. tarchon, wenn man tarcôn : dôn ſetzt, wie 68[b] tarcône : ſcône. — Andrerſeits ſtreitet für eine hochd. grundlage mit eingeſtreuten ſaxoniſmen 1) wenn möglicherweiſe ſchon jene vorgängigen gedichte (rother, karl, kaiſerchr.) der abſicht ihrer *verfaßer* *gemäß* hochdeutſch ſprechen ſollten, ſo kann man ſpäterhin die ausbreitung des hochd. als hofſprache immer ſicherer annehmen. Einzelnes, was in baiern, ſchwaben unverſtändlich geworden wäre, gab an thüringiſchen, ſächſiſchen höfen keinen *anſtoß*. 2) keine reinniederd. hſ. der En. iſt vorhanden; wäre ſie einmahl da geweſen, ſo hätten ſie wohl einzelne reiche niederdeutſche abſchreiben *laßen* und vervielfältigt. Eine caſſeler hſ. (die älteſte aller mir bekannten und wohl noch aus dem 12ten jahrh.) iſt im grundton entſchieden hochdeutſch. Aber den grundton eingeräumt, woher rühren einzelne ſpuren des niederd. die der reim nicht einmahl forderte, anders als aus einem älteren niederd. urtext? Warum ſchreiben die copiſten irlêden : vermiden (58[b] 60[b]) da ſie reinhochd. ſchreiben konnten erliten : vermiten? 3) die zurückführung aufs niederd. ſcheint Veld. reime *zu* genau und *regelmäßiger* zu machen, als ſie nach dem fortgang der kunſt damahls ſchon ſeyn konnten; ende : winde, riſen : genëſen gereimt entſpricht dem 12. jahrh. mehr als ein vermuthetes niederd. ënde : wënde, rëſen : genëſen. Dieſen einwurf mag man halb zugeben, nicht ganz. Sichtlich reimt Veld. genauer, als jene älteren dichter, geſtattet ſich nie gleich ihnen e auf o, a auf o und noch weniger willkürlich ſind ihm conſonanten. Sein ë, i auf e ſcheint alſo wirklich etwas von der ausſprache zu verrathen. 4) einige ſpätere, ebenfalls aus niederdeutſchland gebürtige dichter behalten wohl einzelne ſaxoniſmen bei, reimen aber im ganzen genauer, d. h. vermeiden reime wie enden : winden, da doch, wäre ënden, wënden wirklich niederd. die reimgenauigkeit damit beſtanden haben würde, folglich dergleichen reime häufiger ſeyn müſten. — Über Veld. wage ich noch nicht zu entſcheiden, glaube aber,

daß in niederd. dichtern des 13. jahrh. die zurückführung auf ein angeblich niederd. original ſchwieriger oder vollends unthunlich wäre. Solche ſind namentlich Herbort von fritzlar, der im erſten zehntel des 13. jahrh. einen troj. krieg (c. pal. 368.) dichtete und ſchon ſeinem wohnorte nach (in heſſen, zwiſchen weſtphalen und thüringen) manche niederd. ſprachform erwarten *läßt*; dann der gefühlvolle minneſänger Heinr. v. morunge (in engern, unweit göttingen?) ſpäterhin Wizlau (aus rügen in pommern) und einige andere. Thüringiſche, meiſniſche dichter des 13. und beginnenden 14. jahrh. werden nicht ganz ohne ausbeute für die mittelniederd. mundart *laßen*; es ſind ihrer weder viele noch bedeutende (Heinr. von mîſen, der die gloſſe zum gebet des Herrn dichtete, fällt mit dem mîſnære oder mit Frauenlob zuſammen?). Mehr *auſſchlüße* dürfte aber das lied von den haimonskindern und malagis (c. pal. 340.) vermuthlich in rheiniſch-weſtphäl. dialect *abgefaßt*, gewähren. Bediene ich mich in der nachfolgenden auseinanderſetzung der mitteln. laute veldeckiſcher reime, ſo geben ſie keinen vollen beweis, ſondern nur wahrſcheinlichkeit (noch mehr gilt das von reimen aus rother, karl); reime aus Herb. und andern genau reimenden dichtern des 13. jahrh. beweiſen aber wirklich und ihre einſtimmung beſtätigt.

Mittelniederdeutſche vocale.

(A) wie das mittelh. kurze a *) und in e umlautend. Unorg. entwickelt es ſich als rückuml. in den ſchw. praet. *larde*, *karde* von lêren, kêren, nie in dem analogen fall von mêren, ſêren, êren. Aus Rother iſt karde unerweiſlich, wiewohl es die hſ. *außer* reim 9ª 25ᵇ 26ª etc. und im reim 26ᵇ karde : hôrden hat, ſo *daß* allerwärts kêrde ſtehn dürfte. Auch En. 24ᵇ 36ᵇ karde *außer* reim, dagegen kêret, êret, lêret, kêrte : êrte im reim 17ᶜ 18ª 41ª 58ᶜ etc.; Herb. reimt 38ᵇ verkart : bart, 1ᵇ 60ª gekart : gelart, 3ᶜ karde : ſwarde, 44ᶜ : harde 59ᵇ karde : baſthadre (ſpurii) 9ᵈ undâre (oben ſ. 340.) : widerkâre (reditus) und gandersh. 164ª harde : karde Bruns 57 karden : ſparden. Unter den mittelh. dichtern ver-

*) Daſs in der pfälz. hſ. des Herb. häufig *au* ſtatt a vor g (nicht ſtatt â) ſtehet, z. b. klauge, waugen, zauge f. klage, wagen, zage, bürde ich dem abſchreiber auf, nicht dem vf.

statten sich karte, verkart, *außer* den thüringern Heinr. v. mîsen (glosse 3156.) mîsnære (meisterg. 40^{b}) Heinr. v. frib. (3^{a}) und Wilh. 1, 24^{b} 136^{b} 3, 404^{b}; keine andere, namentlich Wirnt nicht (dessen enkarte Wig. 164. s. entgarte steht, s. oben s. 424.). Ein gleichfalls bedenkliches markte (En. 23^{c} 29^{a} 101^{a}) von merken würde erst der reim beweisen. — Näherer untersuchung bedarf, ob vor einigen liq. verbindungen a sich in o neigt, wenigstens schreibt gandersh. holden, wolden, kolden etc. Bruns 28, 260 holden : olden, was an das niederl. houden, wouden, kouden, und an angels. oder nord. analogie gemahnt. (s. 223. 236. 287.).

(E) dem ursprunge nach theils e, theils ë. Man bemerke 1) die ë statt i haben sich im vergleich zum mittelh. sehr gemehrt; statt risen, ist, gewis, nider, wider, sige, geschriben, schilt etc. *heißt* es rësen (: genësen En. 27^{b}) ës, gewës (: anchîsës, hërculës, dës En. 24^{a} 38^{c} 62^{a} 72^{b} 73^{b} 81^{c} 86^{b} Herb. 92^{d}) nëder, wëder (: vëder En. 81^{c}) sëge (Herm. Damen 184. gesëgen : dëgen) gescrëven (: benëven En. 71^{b}) scëld (: vëld En. 66^{c}). Hiernach geht der mittelh. wechsel zwischen ë und i im praes. starker conj. und in ableitungen verloren, statt nëbel, genibele, gëben, gibt gilt : nëvel, genëvele, gëven, gëfd; beweis die reime gesëdele : edele; wëdere (repugnans) : ungewëdere (tempestas) gevëlde (campus) : scëlde (clypei) ensefd (intelligit) : gëfd (dat) En. 99^{b} 2^{b} 68^{a} 26^{c} etc. — 2) die aussprache scheint e und ë schwächer zu scheiden, denn e und ë, sogar e und i reimen allenthalben. Belege aus Rother, wie beherden : swërde 3^{a}, sprëken : recke 6^{a}, sinnen : bekennen, kinden : wenden 6^{b} oder wie erkennen : minnen fragm. 5^{a} will ich hier nicht vermehren. Aber auch Veld. und die späteren reimen so, vgl. enseve (intelligat) : bëve (tremat) En. 76^{a} lëved : ensëved En. 73^{c} 74^{b}; negele : sëgele En. 4^{c}; vrëde : rede En. 4^{c} 8^{a} 36^{a} 41^{c} 65^{a} 75^{a} 92^{b} Herb. 47^{d} 52^{a}; geleged (positus) : gesëged (vincit) En. 77^{c}; snëllen : gesellen En. 54^{c} 69^{b}; bilde : helde (heroum) En. 25^{a}; kinde : ende En. 25^{a}; winde : ende En. 1^{a} 14^{c} 39^{a} 63^{c}; winden, vinden : senden En. 8^{c} 16^{b} 50^{b} 60^{a}; dinge : enge En. 49^{a}; dingen : lengen En. 79^{c}; kenne : inne En. 26^{b}; kenned : sinned En. 40^{c}; kennen : minnen En. 25^{c} 73^{b}; hengen : bringen Mor. 61^{a}; drinken : denken En. 7^{c} 47^{b} 56^{c} 74^{a}; stinken En. 71^{b}; sinken : wenken En. 56^{a}; swërden (ensibus) : beherden (probare) En. 88^{c} werden (defendebant) En. 29^{c}; swërde : nerde En. 36^{a}; swërde : verde (itineris)

Herb. 37ª; ſpërn : nern, wern En. 84ᶜ 87ᶜ; wërken : merken En. 12ᶜ 43ª 71ᶜ Herb. 1ᵇ 12ᶜ 87ᵇ : ſterken En. 43ᵇ 88ª livl. chron. 52ª; vëchte : geſlechte Herb. 51ᵈ; krechten (viribus) : vëchten, gandersh. 169ª leſten : këſten Bruns 53. Wenn nun in dieſen belegen keine *bloße* reimnoth, ſondern wirkliche vermengung der e, ë und i waltet, welcher laut ſiegte alsdann? ſprach man die ë wie e aus oder die e wie ë? Im mittelh. ſ. 334. vermuthete ich beides; hier ſcheint mir der ë laut allgemeiner zu gelten, weil offenbare e ſich mit dem noch i geſchriebenen ë verbinden (ſenden : winden etc.) im niederländ. ſogar ſelbſt zu i werden (ingel f. engel, ſcinken f. ſchenken). In den obigen beiſpielen würde man alſo enſëve, nëgele, rëde etc. ſchreiben können, welches ich zu weiterer prüfung aufſtelle. Vorläufig behalte ich die unterſcheidung e und ë nach ihrem urſprung bei.

(I) wie eben ausgeführt, beſchränkter, als im mittelh.; ja es fragt ſich: ob nicht durchall ë dafür zu ſetzen iſt? Auf die hochd. ſchreiber, welche ihr i einſchwärzen, wäre nichts zu geben; da der reim mënne (amor) godënne (dea) ſënne (ſenſus) mit kënne (noſco) verbindet, wird man auch ſënne, mënne, godënne ſchreiben dürfen, wenn kein reim dazu nöthigt. Analog iſt die verdrängung des u durch o. Wenigſtens wüſte ich keine regel zu entwickeln, die das i und u gewiſſen fällen vorbehielte, leugne aber nicht, *daß* Veld. ſybille, camille nur auf wille, ſtille, nie auf phëlle, geſelle, helle etc. reimt. Er ſcheint folglich i vor ll mehr zu hegen, als vor nn. — Zuweilen nähert ſich das urſprüngliche i dem ü, wie noch in heutigen volksmundarten i, ü, ö wechſeln, vgl. kinde : ſünde (gandersh. 151ª) müſchen : twiſchen, plücken : ſchicken (Mor. 50ª·ᵇ·).

(O) gleich dem ë ausgedehnter, als im mittelh. und in wörtern üblich, wo letzteres noch u behauptet, z. b. worven (mittelh. wurben) dornîn (ſpineus) goldîn (aureus). Beweiſend ſind reime wie ſon : gewon Herb. 111ᵈ; dor (porta) : vor En. 19ᵇ; hold : ſcold En. 16ᶜ 17ª wolde : ſcolde (culpam) En. 1ª etc.; bogen (arcubus) : vlogen (volabant) En. 89ᵇ; mochte (valuit) : dochte (videbatur) En. 3ª 31ᵇ 35ᶜ 48ᶜ 78ᶜ Herb. 17ᵈ; dochte : ontochte (dedecoris) En. 33ª; mochte : dochte (profuit) En. 21ª; mochte : tochte (traxit) Herb. 33ᵇ 46ᵇ; mochten : vlochten (fugere) En. 89ᶜ; gorde (cinxit) : borde En. 13ᶜ

40ᵇ 44ᵃ etc. Schwerlich sind so häufige ungenaue reime (wolde : schulde) anzunehmen. — Manchmahl vertritt o sowohl â als a, vgl. gandersh. 148ᵃ gemolt (pictus) : golt und das vorhin beim a bemerkte holden etc.; dafür bleibt a in van, sal, wal (mittelh. von, sol, wol), van und wal beweist inzwischen kein veldeckischer reim, sal und sald bindet er häufig mit al, gewald z. b. En. 73ᵇ·ᶜ.

(U) folgerechter scheint o in allen fällen des mittelh. kurzen u (s. vorhin beim i), mithin on-, konne, scold, vorste etc. Vielleicht schwankten mundarten in einzelnen wörtern, die sich, weil keine reine quelle vorliegt, schwer ausmitteln (s. hernach den umlaut ü).

(OE) ö, dieses umlauts des o bin ich auch nicht sicher; theoretisch würde er z. b. im conj. störve (moreretur) wörve, vlöge stattfinden. Veld. reimt törne (turres) : gërne (libenter) En. 98ᵃ 100ᶜ, welches vom sing. torn (Herb. 30ᶜ 54ᵇ : horn, geborn) herkäme, erträglich; beßer klänge tërne (d. h. terne) vom sing. tarn, insofern er zu erweisen stünde, Mor. 63ᵇ harn : verlarn, neben horn : verlorn.

(UE) ü; gilt o durchweg für u, so ist dieser umlaut ebenfalls abgeschnitten. Desto eher ließe sich die ausnahmsweise kürzung des *iu* in *ü* hören, die schon beim mittelh. (s. 353. 450.) annäherung zum niederd. schien, nämlich fründe fand sich gerade bei Heinr. v. mor. und findet sich ferner Herb. 16ᵃ 28ᵈ 33ᵈ etc. morolf 44ᵃ 56ᵇ, freilich im reim auf organ. ü (ünde, urkünde, sünde). Veldek hat jedoch nirgends ein solches fründe, wiewohl er kunde : funde (? künde, fünde) 16ᵇ reimt.

(AA) â, ganz der mittelh. laut; zu merken ist 1) verwechslung mit kurzem a, En. 17ᵇ mag (possum) : mâg (parens). 2) es scheint bei Veld. noch kein umlaut des a in æ zu gelten, beweis die reime wâne (opinor) : âne En. 4ᵇ; wânen : dîânen 27ᵇ; openbâre (palam) : wâre (esset) 43ᵃ; wâren (erant) : ërkâren (propugnaculis) 49ᵃ; wâren : troijâren 50ᵃ 53ᵃ; wâren : swâren (gravibus) 53ᵃ 54ᵃ; mâre : openbâre : jâre : wâre : swâre M. S. 1, 18ᵃ; jâre : clâre : mâre 1, 19ᵃ; oder sind alles ungenaue reime wæne : âne, wâren : swæren etc.? Dafür spricht sogar der reim kêren : troijâren oder troijæren 78ᵃ (das angeführte minnelied 1, 19ᵃ sondert aber reimende ê in einer folg. strophe genau ab) und die berührung des æ mit ê; auch reimen 7ᶜ bedæhte : rëhte. Herb. 9ᵈ 34ᶜ reimt undâre (oben s. 340.), vâre (dolo) : widerkâre (reditus, ? widerkêre) und 89ᵈ bâren : êren.

(EE) verſchiedenes urſprungs 1) ê = æ, zuweilen bei Veld. z. b. êre, ſère: mære En. 73ª 61ª ganz gewöhnlich aber bei Herb. 1ᵈ gebære: lère; 4ᵇ wæren: êren; 14ᵇ 79ª vêhe: wæhe; 27ᵇ unwæne: âthêne; 32ᵈ wære: ſère; 50ᵇ 101ᶜ wære: mêre; 50ᶜ richtære: mère; 54ᵇ kère: bëtelære; 74ᵈ vèhe: ſæhe; 88ᶜ 106ᶜ unwæne: zwène; 89ᵇ flèhe: ſæhe; 116ª tichtære: lère etc. ſo *daſʒ* man überall bei ihm ê für æ ſchreiben kann. Belege aus ſpäteren ſind wæne: zwêne Morolf 52ᵇ wære: êre (gandersh. 149ᵇ) lère: wære (Bruns 27.) etc. Wenn nun æ bei Veld. durch â, bei Herb. durch ê vertreten wird, beide dichter ausnahmsweiſe auch â: ê reimen; ſo erinnert dies verhältnis an das goth. ê, das dem alth. â, und an das angelſ. â, das dem alth. ê parallel iſt. Vielleicht fiel einzelnen mittelnied. dialecten â und ê ganz zuſ. und es *hieſʒ* jêr (annus) wêren (erant) etc. wofür man ſelbſt die ſchreibung jêre, clère M. S. 1, 18ª 19ª anſprechen dürfte (auch Heinr. v. mor. reimt 1, 56ª ſèle: quèle, ſtèle f. quæle, ſtæle und Fr. v. hûſen 1, 92. jère auf wère oder jâre auf wâre f. wære) oder mâre (magis) lâren (docere) âren (honorare) etc. wodurch ſich die vorhin ſ. 455. beſprochenen praet. karde, larde erläutern könnten, als kürzungen aus kârde, lârde? — 2) ê = mittelh. ê und *ei*, alſo nicht nur êren, kêren, flêhen etc. ſondern auch ſtên, bên, tèn (ſurculus) etc. Sogar einzelne kurze e und ë ſcheinen vor h, w und r lang zu werden, wie es dem urſprung des è aus ei vor dieſen conſonanzen analog iſt. Hierher gehört *ſèhen* (für ſëhen): *flèhen* M. S. 1, 52ᵇ klingend, ſo *daſʒ* keine contraction in ſèn: flèn thunlich und daraus die verlängerung des voc. herzuleiten wäre; 50ᵇ 51ª *muſʒ* allerdings entſèn: vên: gèn; ſèn: ſtên: gên: geſchên; 53ª jên: flèn; 54ª ſèt (f. ſèhet oder ſëhet, nicht aber ſihet vgl. ſ. 456.): gêt: 54ᵇ gè: ſê (f. ſèhe) M. S. 2, 249ᵇ ſmèn (f. ſmæhen, ſmæn): ſèn geleſen werden. Ein klingendes *ſèhent*: *jèhent* f. ſëhent, jëhent gebraucht auch Burkart 1, 86ª und Otte v. brandenb. 1, 4ᵇ; desgl. der thüring. dichter des wartb. kriegs jèhet: ſèhet (f. gihet, ſihet) jèhen: ſèhen, ſpèhe: ſèhe (f. ſëhen) geſèhen: brèhen (Docen miſc. 1, 119. 120. 124. 134.). *lèwen* (leones) reimt Veld. En. 23ª: ſnèwen; vgl. Roth. 8ᵇ lèwe: ène, oben ſ. 401.; beſonders häufig iſt aber der ſchon im mittelh. geſpürte reim hërre: ère, ſère (ſ. 449.) auf die ausſprache *hère* deutend. In den älteren gedichten kère: hërre, lêren: hërren etc. fragm. 1ª 3ª; êren: hërren, hère: vërre etc.

Roth. 1ª 47ª 3ª mag es der freiere reim ſeyn, der hërren auch auf wâren (fragm. 6b Roth. 48b) und êwen (Roth. 45ª) bindet. In Veld. En. ſtehen hërre, hërren: êre, ſêre, êren, kêren beinahe auf allen blättern gereimt (1c 2c 5ª etc.); ſeltner bei Herb. (17d hërre: wêre f. wære). — 3) ê = *ie* ſcheint, wie im altſächſ., zu ſchwanken, ich erinnere mich aus der En. nur des einzigen reimes prêſter : mêſter 68d, der ein ê = ie mit einem ê = ei bände, da doch ſonſt rêde (conſuleret) mêde (donum) u. dgl. auf arbêde, wârhêde, berêde etc. nahe gelegen hätten (übrigens ein zeugniſs für Veld. reimgenauheit; als loſe reime wären miede : arbêde untadelhaft); in der regel *muſs ie* bei Veld. und Herb. fordauern und lied (carmen) ſchied (ſejunxit) von lêd (odioſus) geſondert werden. Andere quellen haben dagegen ê für ie, vgl. geſtênd: gedênd, lêve: dêve gandersh. 151b 154b, allêne : dêne, dênen : mênen Bruns 115. 116. etc.

(II) wie im mittelh. und nicht in ê übertretend, ungeachtet das kurze i oft zu ë wird, das mittelh. trîben, treip, triben, getriben lautet hier drîven, drêf, drëven, gedrëven. Eine annäherung zwiſchen î und ê verräth doch der reim arbêd : tîd En. 23b.

(OO) wie das altſ. ô dreifach, nämlich das hochd. ô, ou und uo erſetzend, z. b. ſtôten (trudere) hôved (caput) môd (mens), daher die ins mittelh. unübertragbaren reime ſcône (pulcher) : kône (audax) En. 35ª hôrde (audiit) : vôrde (duxit) Herb. 33b; môde : hêmôde (patria) Herb. 46d 101ª; hêmôden : behôden gand. 161ª; dô (tum) ſô (ita) : tô (ad) frô (mane) En. 24c 73c Herb. 5c 31b 36b 46c 80d 115b, wiewohl theils das mittelh. ähnliche reime von ô : uo kennt (ſ. 346.), theils im mitteln. (wie im altſ.) der laut uo neben ô (analog dem ie neben ê) vorkommen könnte; wirklich reimen Veld. und Herb. das dritte ô kaum auf die beiden erſten. Beide aber zuweilen ô auf kurzes o, namentlich vor *rd*, als hôrde (audivit) : andworde (reſpondit) En. 13b 21c : worde (verbo) En. 17b 79b; hôrden : borden (fimbriis) En. 13c 14b; gehôrd : vord Herb. 21d; vôrden (ducebant) : worden Herb. 32d; gevôrd : dord (illuc) 18ª, wobei man eher kürzungen in horde, vorde, gehord (analogie des mittelh. ſ. 347.) als verlängerung in wôrde, bôrden (vgl. das niederländ.) anzunehmen hat. Das mittelh. urloup (venia) lautet orlof ſt. orlôf, da es auf hof (aula) reimt,

z. b. Herb. 104d und orlove : hove En. 5b. Der reim dôn (facere) : ſon (filius) En. 20c 34c ſcheint umgekehrt verlängerung in ſôn (mittelh. in ſuon, oben ſ. 359.) anzuzeigen, dieſes ſôn reimt auf die eigennamen flègetôn ſinòn, lâomedôn, margaritòn En. 8a 9c 23a Herb. 11c 31d; vgl. dônde : begonde gandersh. 151b.

(UU) unveränderlich, gleich dem î, doch wieder ſpur einer berührung mit ô (oder uo) in Veld. reim ſûr (acidum) : vôr, vuor (ivit) En. 4c 23a mûren (muris) : vôren, vuoren En. 3c 5b; vgl. die mittelh. û : uo ſ. 348.

(AE) æ, ſcheint zu mangeln (ſ. oben unter â, ê).

(EI) gewöhnlich zu ê geworden, als crêt (circus) agelète (ſtudioſe) berèn (tetigit) twên (duobus) etc. Vielleicht aber gilt noch *ei* und nicht ê für die auflöſung aus *eg*, *ej* (vgl. das frieſ. *ei*, ſ. 274. 278.) und ſo deute ich Veldeks vorhin ſ. 453. angezogenen reim ei (ovum): twei, d. h. eg, tweg, nicht ê, twê; Herb. reimt inzwiſchen 35a zwei : ſpei (ſpuebat) was füglicher twê: ſpê oder hochdeutſch wäre. Ebenſo gein und geine f. gëgen, gëgene zu beurtheilen (das Herb. wieder hochd. auf gemeine reimt ſ. 426.) dreid : ſeid, jeid : meid En. 13a 14a deiding En. 96b.

(IE) ein häufiger doppellaut, der bisweilen 1) zu ê wird, ſ. vorhin bei ê; Veld. reimt diere : gîre En. 49b. 2) vor *liq.* verbindungen ſich in i oder ë verkürzt, vgl. die reime hield : ſcild En. 93b·c gieng : jungeling, gienge : dinge, giengen : jungelingen Herb. 3a 6a 99a. Aber auch in andern fällen noch, Herb. ſetzt z. b. überall ſtëre (vervex) gen. ſtërn (: enbërn, gewërn) welches mit ſtier (taurus) nah verwandt ſcheint.

(IU) ſeltner als *ie*; 1) ein *iu* = umlaut des û vermag ich nicht zu beweiſen. 2) von der kürzung in *ü* vor nd oben beim ü. 3) iu (vobis): tô En. 68b iſt auffallend, (der caſſ. cod. lieſt tarcons rede überhaupt verſchieden und hat den reim iu : driu) aber zu den übergängen des *iuw* in *ôw* ſtimmend, wovon unten beim w. die rede ſeyn wird.

(OE) œ, umlaut des ô? zweifelhaft.

(UO) gleich dem *ie* 1) in ô verwandelt. 2) in u (oder o) verkürzt, vgl. hund, mund : ſtuond Herb. 3c 8a (oben ſ. 359.).

4) *Mittelniederdeutſche conſonanten.*

Alle verhältniſſe ſind ungeſtörter und einfacher als im mittelh., überhaupt noch die altſächſ. grundſätze anwendbar. Namentlich die mittelh. regel, daſs med. im auslaut zur ten. werde, ſcheint mir hier nicht zu behaupten; es heiſst dag, dages; bad, bades, nicht dac, bat und nie reimen dag, bad auf brac (fregit) at (edit); bloſs beim lippenlaut tritt analoger wechſel zwiſchen f und v (gaf, gâven) ein. Auch die anlaute ſtehen unveränderlich.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die wenigen, unſicheren quellen laſſen hier kaum etwas eigenes bemerken. Veld. u. Herb. reime verrathen keine ausſtoſsung des n und keine umſetzung von gras oder brinnen. Für ſtërne gilt vermuthlich ſtërre, wiewohl der reim: vërre fragm. 3ª nicht ſtrenge beweiſt. Herm. Damen 60ª reimt ſtërren : ſêren, rêren, vërren; 65ª vërre : lêre (ſ. oben bei ê).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

(P) anlautend nur in undeutſchen wörtern, oder vielleicht in uralten, aus ganz anderm conſ. verhältnis ſtehen gebliebenen. Fremdes urſprungs, aber völlig dunkeles, ſcheint mir *page* (equus) gen. pagen, ein wort, deſſen ſich Herb. häufig bedient, und welches noch heute in weſtphalen und niederſachſen gangbar iſt, doch der holländ. frieſ. angelſ. und nord. mundart nicht gänzlich abgehen würde, wenn es wirklich deutſch wäre. Merkwürdig wegen der ſtarken conj iſt *pîpen*, pêp (ſtillare, auch bei Herb. und ebenſo isländ. vgl. Biörn) es gehört zu pîpa, tibia und gilt vom auslaufen aus der röhre. In- und ausl. kommt die ten. oft vor, als ſlâpen, wâpen, grîpen, rôpen, ſliep, grêp, riep, hopen (ſperare) ſcëp (navis) etc. Ungenauer reim ſcheint kamp (pugna): lam (agnus) En. 85ᶜ (mittelh. kampf : lamp).

(B) lautet häufig an (bên, blôme), niemahls in noch aus.

(F. V) eigentlich zwei verſchiedene aſp. 1) im anlaut ſollte durchgängig f geſchrieben werden, alſo fos (vulpes) frëde (pax) flieten (fluere) allein lange ſcheint die hochd. ſchreibung des v eingewurzelt, der man ſchon im eſſener bruchſt. (aus dem 10. jahrh.) begegnet. Daſs das anlautende v. anderer natur ſey, als das inl. lehrt eben die vergleichung des hochd. und goth. z. b. vat,

gëve (donum), mittelh. vaȝ, gëbe, goth. fat, giba. — 2) auslautend steht nur f. (nie v) z. b. gaf (dedit) dief (fur) scrêf (scripsit) lof (laus) hof (aula) wolf (lupus) starf (mortuus est) entspricht also theils dem mittelh. p (das für b. auslautet) theils dem f. Veld. reim lief: brief En. 81^{b} 83^{a} 93^{a}; sëven-warf (septies): bedarf (opus habet) En. 93^{a} widerstreitet der mittelh. mundart, welche bedarf: scharf (acer) reimt, das aber mittelniederd. scarp lautet und zu warp (feriit) stimmt (En. 25^{a} 65^{c} 94^{c}). — 3) inlautend wird das ausl. f. zu v, als gaf, gâven (:grâven En. 100^{a}; mittelh. gâben, grâven) graf, graves; snaven (titubare); genëve (cognatus) rëven (delirare); ensuof (intellexit,) ensuoven; dief, dieve; viever (febris); lief, liever etc. Vor t bleibt auch inlautend f, kraft, scaft etc. desgl. bei contractionen vor d, als hôfde (capite) gelôfde (credidit) st. gelôvede, hôvede. Bemerkenswerth der reim gelôfde: kôpde En. 3^{b}, der auch im mittelh. geloupte (geloubte): koufte ungenau wäre. Veld. scheint, wie vorhin bei kamp und lam, hoch und niederd. formen zu vermischen. Reinniederd. reimen aber orlove: hove; lieve: brieve En. 5^{b} 34^{c}.

(W) von v. genau zu unterscheiden. Das anlautende w. galt ohne zweifel noch vor l und r, läßt sich aber aus den verderbten denkmählern nicht bestimmen (beßer aus der analogie des altſ. angelſ. und frieſ. ſ. 216. 251. 276.). Einzelne spuren hat der abschreiber im Rother stehen *laßen*, z. b. wrêf (fricavit) 11^{b} wrang (strinxit) 25^{b} und so ist 5^{b} (z. 437. statt want) zu lesen. — Das *inlautende* w duldet keinen kurzen voc. vor sich, unter den langen nur â, ê, ô, kein î, û, iu, uo; vgl. pâwe (pavo) lêwe (leo) snêwe (nive) und zumahl begegnen sich in *ôw* die mittelh. ouw, ûw und iuw, hôwen, scôwen, bôwen, tôwen (parare En. 11^{a}) frôwe (femina) môwe (manica En. 92^{b}) rôwe (dolor) trôwe (fides) getrôwe (fidus) gerôwen (dolere); beweisende reime sind, die entschiedne mittelh. iuw mit ouw binden (M. S. 1, 18$^{a.b.}$ En. 4^{b} 33^{b} 57^{b} 60^{c} 62^{a} 87^{a}) vgl. das vorhin ſ. 461. angeführte iu: tô. — Auslautend kein w. —

Die *gemination* pp. hat statt, kein ff; bb scheint in wörtern wie sibbe, ribbe möglich. Bei der verbindung ft. ist zu merken, daß sie häufig mit ht reimt (mehr davon beim kehllaut).

(T. D. S.) *linguales.*

Eine unvollkommenheit zeigt sich im mangel der asp. th; sollte sich vielleicht auch anlautend d und th.

unterſcheiden z. b. dochte (valuit) dag, dêl, thochte (videbatur) thagen (tacere) thief etc. (welches ſich aus den vorliegenden quellen nicht ergibt, indeſſen nach dem maßſtab des hochd. t und d. leicht herzuſtellen wäre; im fragm. belli, zuweilen auch in Roth. werden d und th. noch geſchieden); ſo fallen ſie in- und ausl. ſicher zuſammen, denn brôder (ſt. brôther) reimt auf môder En. 11ª 76ᵇ 81ª 102ᶜ; ſcade (damnum, f. ſcathe): ſtade (occaſio) En. 87ᶜ ſcaden: unſtaden En. 82ᵇ.

(T) entſpricht dem mittelh. z und ʒ, daher ſcat und vat (ſchaz, vaʒ) reimen; eben ſo wenig bedenken machen hier hërte (cor) hërt (cervus) der ſchwan würde elvet oder elft heißen; baltieren En. 39ᶜ iſt cingere, baudroier, mittelh. balzieren (balz, balteus). — Ob aber nicht t zuweilen auslautend für d ſteht, wie ſchon im altſ. (ſ. 216.)? das müſten reine quellen lehren, vorläufig nehme ich das ſtrengrichtigere d in der regel an, und begnüge mich hier, auf die reime niet: ſcriet, riet, ſiet (En. 5ª 11ᶜ 51ª) zu weiſen, welche die ſchreibung ſcried, ried verdächtigen. Eine miſchung des hoch- und niederd. t. geſtattet ſich Heinr. v. mor. M. S. 1, 52ª in dem reime bat (rogavit): nat (madidus), der in beiden mundarten ungenau iſt (mittelh. bat: naʒ; mitteln. bad: nat) vgl. dieſelbe anomalie bei Veld. vorhin ſ. 463. — Die niederd. apocope des t iſt oben ſ. 409. unter ſ. erwähnt, vgl. den reim bës (es): gewës En. 74ᶜ. und die belege ſ. 456.

(D) parallel dem goth. d und þ, folglich dem mittelh. t und d. bade (commodum, auf ſtade opportunitas reimend, Herb. 15ᶜ 18ª 31ᵇ) ſcheint mir das ſ. 204. angeführte gibada und löſt den zweifel über das kurze a. Wie eben erwähnt ſetze ich d auch auslautend in den verbindungen *nd*, *ld*, z. b. gewald, bald, kind und dieſe reimen auf ſald (debes) En. 24ᶜ 73ᵇ përmind (pergamenum) En. 81ᶜ 84ᶜ.

(S) gibt nichts zu erinnern. Auch nicht die geminationen und verbindungen. —

(K. G. J. CH. H.) *gutturales*.

Eigentlich fehlt, wie beim zungenlaut, aſp. und ch ſcheint mir nur in cht für ht vorzukommen.

(K. C.) wie im altſächſ.

(G) 1) vom übertritt in i vorhin beim *ei*. 2) die verwandlung des h in g iſt noch beliebter, als im mittelh. (ſ. 427.) *geſag* (vidit) reimt: dag, lag, mag

En. 1c 2a 16b 55c etc. Bruns 77. [ſag : nag ſt. nâh En. 2c? beſſer ſâ : nâ ſ. beim h.] *ſag* (vidit) : mag meiſterg. 6a; *geſâgen*, *ſâgen* (viderunt) : lâgen, frâgen, plâgen En. 6b 9b.c. 62b 70a 98a Mor. 45a Bruns 74; *geſâge* (viderem) : lâge, plâge En. 10b 77c; *ſchâgen* (fiebant) : dragen Bruns 76. *hôge* : ſynagôge En. 63a. Bedenklich iſt noch *durg* : burg En. 91c.

(J) das inlautende wird gewöhnlich unterdrückt, ſelbſt in wörtern, wo es die mittelh. mundart noch behauptet, z. b. vere (nauta) reimen Veld. (En. 23b) und Herb. 13b 110d 111c : here (exerc.) mere (mare).

(H) gilt beinahe nur anlautend. Das auslautende wird apocopiert, vgl. nâ, gâ (mittelh. nâch, gâch) : wâ, dâ En. 77b 102a Herb. 52b, die (femur) : knie En. 59b, hô : frô En. 2c etc. oder in g verwandelt. Beides geſchieht auch oft beim inlaut, vgl. tîen, (incuſare, : blîen, plumbeus En. 74c) mittelh. zîhen; hôſten : drôſten En. 99a; ſâgen, hôge (mittelh. ſâhen, hôhe) hôgeſte Bruns 88.; einige behalten das inlautende h (ſ. vorhin beim doppellaut ê). Der mittelh. verbindung *hs* entſpricht ein niederd. auslautendes s, inlautendes ſſ, daher ſas (culter) fas (crinis) *) was (cera) auf was (fuit) las (legit) reimen En. 39b 43c 80a Herb. 4d 41d und büſſen (pyxidibus) : küſſen Herb. 60a. Von dem mittelh. *ht* wird zwar auch h weggeworfen, z. b. niet f. niht (auf ſcried, ried reimend En. 11c 51a) liet (lux) : niet En. 24c (verſchieden von lied carmen); häufiger aber bleibt es und ſogar, wie ich glaube, in *ch* geſchärft, vgl. mochte (potuit) *dochte* (valuit und videbatur) dochter (filia) nacht (nox) vëchten (dimicare) etc. Die ſchärfung des h in ch gieng um ſo leichter an, als die ſprache ſonſt gar kein aſp. ch kennt, alſo die mittelh. verwirrung mehrerer ht abgeſchnitten iſt (das mittelh. machte, maht lauten hier makede, macht), folgt mir aber aus der häufigen reimberührung mit der labialaſp. in der verbindung *ft*; vgl. haften : crachten Roth. 13a; ſtifte : berichte (ſt. ſtiftede, richtede); vorchte (timuit) : dorfte (deberet); worchten : dorften; nacht : endehaft; vacht : wonhaft; werhaft : gedacht; kraft : nacht; dachte : ernſthafte etc. En. 3b 21b

*) En. 21b nennt der dichter die ſybilla *andfas* (cod. caſſ. antfas, cod. pal. antvas) d. h. horrida; vermuthlich Virgils: non comptae manſere comae. Nib. 2307. valvahſe, flavicomas.

22ᶜ 26ᶜ 28ᵃ 31ᵇ 48ᶜ 49ᵃ 70ᵃ 79ᵇ; kraft : nacht Herb. 52ᵃ. Ist dieses ft : cht wie das mittelh. ft : ht (s. 443.) anzusehen oder verwandlung des ft in cht anzunehmen, folglich ſtichte, dorchte, kracht, bacht? En. 15ᵇ 52ᵇ ſteht brûdlocht : ontocht, gracht (foſſa) : gedracht; bei Herb. 94ᵇ graft (foſſa): kraft und ſelbſt bei Bruns 89. dêlhafte: achte, gandersh. 153ᵃ nicht : ſchrift, 169ᵃ kreften : vëchten.

Mittelniederländiſche buchſtaben.

Mittelniederländiſche mundart nenne ich die während des 13. 14. jahrh. in brabant, flandern und holland blühende; ſie verdient zwar den namen einer niederdeutſchen ſo gut als die ſächſ. und weſtphäliſche, womit ſie auch in den meiſten grundzügen übereinſtimmt, wird aber in der grammatik vortheilhaft geſondert 1) weil ſie reinlichere und reichlichere quellen beſitzt, (von 1270 an bis 1350 erſcheint das wichtigſte;) vieles liegt ungedruckt, eine überſicht in Hoffmanns bonner bruchſt. Otfrieds XV–XX. 2) weil ſie einzelne berührungen theils mit dem hochd. theils mit dem frieſiſchen zeigt und ſich dadurch von dem weſtphäl. und zumahl niederſächſ. abſcheidet. Auf dieſe verſchiedenheiten werde ich es in der buchſtabenlehre vorzüglich abſehen. Die ausgaben Maerlants und Melis Stokes ſind zwar ſorgfältig nach den hſſ., aber ohne ausreichende grammatiſche ſprachcritik gefertigt worden; richtigere lesart gewährt auch hier die beachtung der reime. Längeres ſtudium wird manches von dem berichtigen, was ich vorläufig oft als *bloße* anſicht aufſtelle.

Mittelniederländiſche vocale.

Die unterſuchung wird dadurch erleichtert und beſtätigt, *daß* die meiſten hſſ. wenn auch ſchwankend den langen (gedehnten) vocal doppelt ſchreiben: ee, ii, oo, uu, wofür ich der übereinſtimmung mit den vorigen mundarten wegen die gleichbedeutende bezeichnung, ê, î, ô, û gebrauche, für â gilt ae.

(A) in der regel dem kurzen a der übrigen mundarten gleich, als dach, daghes (dies) name (nomen) tant (dens) lanc (longus) cracht (vis) etc. erfährt aber verſchiedene theils einſchränkung theils erweiterung. 1) die ſprache duldet kein a vor *lt. ld*, alſo kein -alt -ald, ſondern löſt dieſe in -*out*, *oud* auf, vgl. wout (ſilva) out (vetus) houden (tenere) ſout (ſal). Dieſe regel iſt prac-

sich auf alle und jede fälle anwendbar, wo ein hochd. alt, ald, alz in die niederl. mundart überfetzt werden soll. Theoretifch muß man aber einen früheren übergang der formen alt, ald in olt, old annehmen und erft diefe fich in out, oud fchmelzen laßen. Denn auch die organifchen olt, old, z. b. holt (fidus) holden (fidelibus) holt (lignum) golt (aurum) zerfchmelzen ebenfo und woude (filvâ) reimt allerwärts auf goude (auro). Vor den übrigen verbindungen lm, ls, lf, lg etc. bleibt a ungekränkt: halm, palme, hals, half, balg etc. weshalb kein franzöf. einfluß anzunehmen ift, indem franz. zwar efmeraud f. efmerald, aber auch paume, baube, maux f. palme, balbe, mals gelten. Außerdem bleibt im franz. a beftehen, obgleich ich hin und wieder ebenfalls caut, autare (Reinaert 342. 361.) f. cout, outare antreffe, und ein folcher unterfchied einzelne wörter gehörig fondern würde, z. b. fcaude (fcaldis) von gefcouden (gefcholten) hauden (tenere) von houde (favor). Den dichtern aber reimen, wie gemeldet, beiderlei ou. Bei contractionen entfpringt weder oude noch alde, vielmehr aelde, z. b. in haelde, taelde, praet. von halen, talen. — 2) vor den verbindungen mit r. befteht kein a, alfo kein arm, arp, arb, arf, arw, art, ard, ars, arc, arg, welche fich in aerm, aerp etc. wandeln. Sobald jedoch zwifchen r und dem weitern conf. ein alter ausgeftoßener voc. zuweilen vortaucht, ftellt fich das kurze und einf. a in der wurzel her, z. b. arem (brachium) warem (calidus) fvarem (turba) ontfaremde (mifertus eft) arechfte (peffimus) neben aerm, waerm, ontfaermde, aergfte. Übrigens ift es gleichgültig, ob jene verbindungen rm, rp etc. organifch find, oder durch fyncope entfpringen, letzteres z. b. in fpaert (parcit) ft. fparet, erfteres in haert (durus) aert (genus). Unrichtig fchreiben die meiften hff. harde (duriter) f. haerde, welches z. b. Rein. 276.: reinaerde reimt; das umgefetzte trat (calcavit) finde ich nur tart gefchrieben (Maerl. 1, 242. 392. 2, 244. Rein. 291.) freilich immer außer reim; beßer fchiene taert. — 3) jedes kurze, wurzelhafte a wird in ae verlängert, wenn durch contr. oder compofition der auf es folgende conf. mit einem andern conf. der endung zufammenrückt, z. b. halen (arceffere) manen (monere) fpanen (lactare) fcraven (radere) maken (agere) raken (attingere) naket (nudus) faden (fatiare) begaden (inftruere) fcapen (creare) claghen (queri) im praet. haelde, maende, fpaende, fcraefde, maecte, raecte, faedde, begaedde, claechde ft. halede, fpanede, fcravede,

makede, sadede, claghede; ebenso naect (nudus) gemaect, geraect, scaept (creat) und in andern fällen, als waest (nicht wast) f. was hët. Das gefühl der syncope scheint diese trübung des wurzellauts zu veranlaßen, nicht das gewicht der position, denn in den organ. verbindungen hant, tant, dat. pl. handen, tanden liegt pos. gerade so wie in spaende, maende und aus alde, valde wird oude, voude nicht aelde, vaelde. Dadurch unterscheidet sich auch diese änderung des a von der in der zweiten bemerkung, indem die organ. verbindungen haerde, baerde (ascia) baert (barba) waerp etc. so wohl als die zus. ziehungen spaert, spaerde ae bekommen. — 4) o für a steht in sochte (mittelh. sanfte) ambocht (officium neben ambacht) brochte und mochte, vgl. das mittelh. brâhte, brahte, mohte, mahte (s. 342. 450.). 5) ë für a in nëse (nasus, neuniederl. neus, wie reus, gigas f. rëse); in ghewëlt (potestas) f. ghewout (jenes Maerl. 1, 292. Rein. 342. dieses 1, 227. Rein. 347,); scënde f. scande; die part. gedrëghen, geslëghen, gescëpen f. gedraghen, geslaghen, gescapen etc. Neben einander gelten wël, wale (beide für bene, und beide im reim). — Diesen beschränkungen des a stehen folgende erweiterungen gegenüber, deren erste die wichtigste ist 1) jedes organ. lange a (d. h. im mittelniederl. ae) wird verkürzt, sobald dem darauf folgenden cons. ein unbetontes flexions-e folgt. So bekommen die subst. mael (punct. temporis) stael (chalybs) traen (lacrima) waen (opinio) jaer (annus) haer (crinis) maech (parens) daet (facinus) im dat. sing. oder im pl. male, stale, trane, jare, maghe, dade; das adj. blaer (infelix) die schw. form de blare, ebenso die pron. und part. haer, naer, daer: hare, nare, dare und namentlich haben die pl. starker conj. kein dem hochd. entsprechendes ae, sondern a in gaven, waren, laghen, plaghen etc. Theils zeigen die hss. in allen solchen fällen a, nicht ae, theils verbinden die reime überall entschieden kurze a mit ihnen, z. b. ontfaren: jaren, wale (bene): altemale, namen (nomine): quamen, draghen: laghen, raven: gaven, hane (gallus): wane, scade: dade, vaten (vasis) haten (odisse): laten (sinere) etc. 2) a steht für o in halen (arcessere) van (von) wale (bene): tale, male reimend, vgl. oben s. 75. 85. 336. 450. 3) a für ë, in das (ejus) auf was reimend; vaghen (polire): laghen; diese erweiterung entspricht der fünften beschränkung. — 4) a für î; bei Maerl. häufig lachame (corpus) für lîchame oder lichame; nimmt man die kür-

zung des î in i an, so kann bei der nahen berührung zwischen i und ë lachame aus lëchame folgen, wiewohl mir letzteres nicht vorgekommen ist.

(E) ursprünglich zweierlei, nämlich e und ë, allmählig aber in der aussprache ë zus. geflo*ß*en. Ich bemerke 1) der umlaut des a in e ist schon lange vor dieser periode durchgeführt worden, an ein nichtumlautendes ande (finis) angel (angelus) kannen (noscere) daher kein gedanke. 2) es gehörte schon zeit dazu, um den anfänglichen e-laut mit dem gewöhnlichen ë (= i) zu vermischen. Da*ß* die mundart kein reines e mehr kenne, beweisen nicht allein die reime, seget (dicit): plëget (solet) beseven (intelligere): lëven (vivere) hevet (habet): gëvet (dat) versleghen (occisus): plëghen (solere) echt (postea): rëcht (rectus) hebben (habere): rëbben (costis) ghedreghen (portatus): wëghen (viis) verde (itineris): ërde (terra) stede (loco): vërde (pax) ghewelt (potestas): vëlt (campus) und ähnliche, die man bei jedem dichter überall findet; sondern auch der wirkliche übergang in die schreibung und aussprache i (bei folgendem nn, ng, nk, nd) ingel (angelus) kinne (nosco) in und au*ß*er reim z. b. hinne (gallina) Rein. 344. Maerl. 1, 264. ingel, minget (miscet) Maerl. 2, 62. ghehingen (concedere) scinden (ignominia afficere). Beweisende reime sind hier bekinnet: rinnet Maerl. 2, 62. vinger : inger (angustus) 2, 214. kinne (nosco): coninginne 1, 207. inden (finire): scinden (contumelia afficere) 1, 421. mingen (miscere): dingen 2, 399. bekint : vint 2, 401. kinne: minne 2, 432. kinnen: minnen 2, 438. bekinde : gheninde (audacia) Rein. 357. scinken (vinum fundere): drinken Rein. 296. etc. Ich werde also (in den wurzeln) kein e, vielmehr immer ë schreiben: sëget, besëven, hëvet, verslëghen etc. obgleich durch diese aussprache zwei etymologisch verschiedne laute untereinander gerathen, z. b. vërde kann bald pax (s. vrëde), bald itinere bedeuten. Das niederd. ë für e (s. 456.) wird durch dieses niederl. offenbar bestärkt. — 3) vor r mit verbundnem weiterem cons. spielt ë in ae über, und es steht swaerde (ense) aerde (terra) paerde (equo) für swërde, ërde, përde, beweis die reime aerde: mësbaerde Maerl. 3, 234. waert (versus): gespaert 3, 249. waerc (opus): maerc (marca) scaermen: ontfaermen, staert (cauda): reinaert Rein. 351. 287. 291. wodurch eine nachtheilige mischung der formen waert (fiebat) waert (versus) maerken (observare) maerken (marcis) etc. entspringt, welche im mittelh. wart und wërt,

merken und marken geſchieden ſind. Im neuniederl. ſind zwaard, aarde, paard, ſtaart etc. völlig eingefleiſcht *), damahls aber mag die ausſprache geſchwankt haben, wie ſelbſt die ſchreibung ſchwankte, wenn dergleichen ë nicht auf entſchiedene ae, ſondern untereinander reimen, vgl. ërde : vërde, vërde : përde, ërde : wërde Maerl. 2, 253. 277. 278., bei Stoke 3, 26. ſteht ſogar ein tadelhaftes veerde : peerde; wo kein mitreimendes ae dazu nöthigt, ſcheint es richtiger, ë zu ſchreiben, wonach dies unzähligemahl herzuſtellen iſt, z. b. përde, ërde, vervërde, Maerl. 2, 284. 294. bërken : mërken Rein. 350. — 4) wie im niederd. ſind viele i. die mittelh. bleiben, zu ë geworden, namentlich in dem ablaut drëven, ghedrëven (triben, getriben). Andere beiſpiele bëm (ſum) ës (eſt) hëm (ei) nëm (ſume) ghewës (certus) mëſſen (errare) lëde (membra) vrëde (pax) ſëde (mos) mëde (cum) plëcht (obligatio) mëkel (magnus) blënt (coecus : bekënt : gheſcënt Maerl. 2, 349. 418. : ſënt, poſtea Rein. 278.) ghehërmen (quieſcere : ſcërmen Maerl. 2, 337.) etc. namentlich *heißt* es ghëvet (dat) lëghet (jacet) plëghet (ſolet) etc. In manchen wörtern ſchwanken ë und i, z. b. in mëcken. micken (animadvertere) das bald auf trëcken, lëcken, bald auf ſcicken, ſticken, ſcricken reimt. — 5) ë entſpricht dem hochd. u oder ü in ëvel (malum, morbus) lëttel (paucus) einſtimmig mit dem angelſ. ifel (oben ſ. 42.) litel. Vom ë für a vorhin ſ. 468. und vom wechſel zwiſchen ë und o hernach bei letzterm. — 6) bisweilen kürzen ſich ê und ie in ë; ſo reimen die compoſ. mit -heit, -hêde waerhëde, kërſtinhëde etc. oft auf lëde, mëde, ſëde; wëten (ſciunt) : hêten (vocantur) Rein. 3, 276; lëcht (lux) : ëcht, rëcht, plëcht Maerl. 2, 248. 255. 371. Rein. 324. hëlt (f. hêlt, tenuit) : vëlt Maerl. 2, 277 : gewëlt 3, 43. 47; hëlden (f. hêlden tenuerunt) : tëlden (narravimus) 3, 276. (vgl. hernach ê) — 7) von einer umgekehrten verlängerung des ë in ê hernach bei letzterem.

(I) 1) durch die übergänge in ë beſchränkt; vor ll und nn, desgleichen vor den verbindungen mit n ſcheint i am liebſten zu haften, vgl. wille. ſtille. ſille (limen) ſinne. minne. ſpinnen. binden. vinden etc. doch mit ausnahmen, als blënt f. blint, quëllen : geſëllen.

*) Nicht begaaren (cupere) wofür Maerl. begaren (: varen 1, 301.) und begaers : vaers (d. i. begares, vares) 2, 398. welches auf dieſe weiſe aus begëren entſprungen ſeyn mag. Rein. 344. eerde : begheerde.

2) erweitert durch die übergänge des urſprünglichen e (umlaute des a) wiederum zumeiſt vor nn, nd, nt, ng etc. als ſint (ſanctus) hinne (gallina) etc. ſ. oben ſ. 469. 3) erweitert durch die ebenfalls vor lt, ld und dem naſalen nc, ng eintretende kürzung des ie, als hilden, hingen, gingen (mittelh. hielten, hiengen, giengen) unbedenklich auf wilden, dingen, jongelingen etc. Verwandt die kürzung des ie in ë, daher z. b. hëlt und hilt beide gelten. — 4) ſeltner vertritt i ein u, namentlich aber in dinne (tenuis, auf ſinne, minne reimend, mittelh. dünne) Maerl. 2, 91. 440. dinct (videtur, mittelh. dünket) pit (puteus, mittelh. pfütze): dit gereimt Maerl. 2, 125. Rein. 350. (auf derſelben ſeite aber putte: nutte); ſtic, ſtickes (portio, fruſtum, mittelh. ſtücke) häufig auf dicke, micken reimend ſcheint organiſch, vergl. mit dem goth. ſtika (στιγμῇ) vgl. oben ſ. 457. — 5) î zu i verkürzt findet ſich in licht (levis) vgl. lichten: dichten Rein. 370. (mehr davon beim î).

(O) 1) gleich dem mittelh. o in god (Deus) ſpot (ludibr.) ſot (ſtultus) hof (aula) lof (laus) doven (inſanire) mos (muſcus) volc (gens) nolle (occiput) u. a. m. 2) aus *u* entwickelt, das mittelh. noch beſteht, in den praet. ſtoven (mittelh. ſtuben) loken (clauſerunt, mittelh. luchen) etc. daher reimen ſtoven : doven Rein. 325. (mittelh. ſtuben und toben nicht). Weitere beiſpiele: molen (molam) worſt (farcimen) cont (notus) mont (os) hont (*canis*) conſt (ars) domp (hebes) ſonde (peccatum) *ſtonde* (hora) vonden (inveniebant) ſpronc (ſaltus) jonc (*juvenis*) ons (nobis) doghet (virtus) verhoghen (laetum *reddere*) vochten (pugnabant : mochten Maerl. 1, 285.) vochte (pugnaret: mochte 1, 359.) dochte (videbatur) etc. — 3) o für a iſt vorhin ſ. 468. gezeigt. — 4) wechſel zwiſchen ë und o (vgl. ſ. 82. 336.) in die ghone (ille, mittelh. jëner) home (illi, ſt. des gewöhnl. hëm, im reim: vrome Maerl. 2, 274.) woch (via, ſt. wëch, beide bei Maerl. öfters, z. b. nebeneinander 1, 334.; für wëghe doch kein woghe) proſent (f. prëſënt 1, 266.) roſe (gigas ſt. rëſe, Huyd. op St. 3, 306. und vermuthlich auch noſe f. nëſe, naſus). Neben wëke (hebdomas) iſt mir woke nicht vorgekommen, ebenſowenig wol neben wël, das vielmehr mit wale abwechſelt (ſ. 468.). — 5) kürzung des ô in o tritt auf dieſelbe weiſe ein, wie die kürzung des ae in a, nämlich ſo oft ein unbetontes e der flexion auf den conſ. der wurzel folgt. Daher heiſʒt es horen (audire) doren (ſtulti) lopen (currere) copen (emere) honen (affligere) lonen (remunerare) bome (arbore) groten

(magnum) oghen (oculi) doghen (durare) hóghen (altum) node (necessitate) blode (meticulosus) dode (morte) etc. hingegen hôn (contumelia) lôn (merces) bôm (arbor) grôt, nôt, dôt und hôrde (audivit) hôrt (audit) verdôrt (insipiens) lôpt (currit) hôch (altus) sôch (sugebat). Zum beweis dienen die reime gheploghen: hoghen Maerl. 2, 243. toghen (ostendere): droghen (sicco) Maerl. 3, 236. horen: tëvoren (supra) 3, 245., verglichen mit voren: toren (violentia, zorn) 3, 254. gheboren (natus): horen 3, 291. 294. 2, 317. Völlig ausgemacht scheinen mir gleichwohl diese kürzungen nicht, indem die hss. zuweilen ô (oo) schreiben, wo blo*ß*es o erfordert würde (z. b. Rein. 310. 331. nôde, blôde, dôden) und was mehr bedeutet, entschieden kurze o aufeinander zu reimen pflegen (bode: gode: ghebode; vrome, côme), nicht leicht aber auf die verkürzten node, blode, ome, gome etc. — 6) analoge kürzung des *oe* in o gilt nicht, es hei*ß*t groeten (salutare) bloede (sanguine) bloemen (floribus) etc.; ausnahmsweise findet sie jedoch statt und zwar immer in rochte, sochte (curavit, quaesivit) von roeken, soeken, die beständig auf mochte, dochte, sochte (lenis) reimen, hin und wieder in andern reimen als comen: blomen, domen, st. bloemen, doemen Maerl. 2, 308. 370. 475. brudegome: blome 3, 283. (vgl. unten ô und oe).

(U) in einigen formen noch nicht in o übergegangen, wie es scheint zumeist vor ll. dd. tt. ggh. cht. st. als: dullen (insipere) vullen (implere) doch im adj. neben vul auch vol, vollen; mudde (modius Maerl. 1, 397.) nutte (utilis) rugghe. brugghe. lucht (aer) vrucht (fructus) vrucht (metus) suchten (gemere) lust (desiderium) rust (quies) etc. Ob die aussprache dem hochd. u oder ü glich? lä*ß*t sich schwer sagen (vgl. den übergang in i, s. 471. und umgedreht des i in u, als lustich, juchtich f. listich, gichtich Maerl. 2, 112.). Ein anderes bedenken macht die kürzung des û in u, welche nach der beim a und o entwickelten regel einzutreten scheint, nämlich die denkmähler schreiben freilich hûs, huse; ghelût, ghelude; rûm, rume; mûr, mure; brûn, brunen; tûn (sepes) tune etc. aber nicht durchgehends, z. b. Rein. 308. steht hûse. Die reime lehren hier aber nichts, da alle organisch kurzen u vor einf. cons. längst zu o geworden sind (z. b. vrom, somer, sone); eben weil brunen, tune nicht in bronen, tone übergehen, möchte ich die kürzung leugnen. Wenn sich mit ausgesto*ß*e-

nem n onſe (d. h. unſe) in uſe wandelt (: huſe Huyd. op. St. 3, 228.), ſo wird es dadurch nicht ſicher ûſe (oben ſ. 230. 231.). Die kürze von mure (muro) würde der reim dure (per) : ſure (acidus) ſcrifture, ure (hora) Maerl. 1, 36. 40. 134. entſcheiden, wenn dure ſelbſt ſicher kurz wäre.

(Y) grammatiſch zu entbehren und lieber mit i auszudrücken, zumahl es verwechſelungen mit ŷ (welches die hſſ. ij ſchreiben, es bedeutet aber î) ausgeſetzt iſt. Vorzüglich wird y in fremden wörtern geſetzt, als yeve (eva Huyd. 2, 148.; d. h. ieve wie der reim: lieve lehrt Maerl. 1, 80.) reynaert, reynout, payment, pays, (pax) etc. *beſſer* reinaert, reinout, paiment, pais.

(AA) â, mangelt und wird durch *ae* vertreten, ſtatt welches man im neuniederl. wieder â (aa) ſchreibt. Zweifel machen bloß im auslaut die ſchreibungen na (poſt, prope) ga (eo) va (cape), die ſehr oft auf fremde namen, wie aſia, ſcylla, reimen, gewiſs aber langlautig ſind. Wenigſtens gebührte ihnen â, (ghâ : ſcolaſticâ) wenn man nicht *ae* ſetzen will.

(EE) ê, gilt 1) auslautend in ſê (mare) ſnê (nix) wê (malum) mê (magis) twê (duo). 2) entſpricht dem mittelh. ê vor r in mêr (magis) wëderkêr (regreſſus) êre (honos) êre (antea) verſêren (vulnerare) kêren (vertere) *lêren* (docere) welche beiden im praet. kêrde, lêrde (*nicht* kaerde, laerde) haben; das mittelh. hërre heißt *ſtets* hêre oder hëre; ein h iſt ausgefallen in lên (lêhen) und ſwêr (affinis). 3) dem mittelh. ei in häufigen fällen: ên. nên. bên. twên. grëp. drêf. bêt (momordit) wrêt (iratus) gheblêt (balatus) ghêt. hêt (calidus) vlêſch. hêſch. ghêſt (ſpiritus) mêſt. wêc (mollis) blêc (pallidus) nêch (inclinavit) etc. 4) nie dem ſächſ. ê = ie, welches durchgängig *ie* lautet; man laße ſich den reim hêt : hêt (calidus) Maerl. 1, 103. nicht täuſchen, erſteres hêt bedeutet nicht hiet vocabatur, ſondern hêtet oder hëtet, vocatur. Maerl. könnte alſo Veld. reim mêſter : prêſter (ſ. 460.) nicht gedichtet haben, er ſagt prieſter. — 4) in fremden wörtern ſteht ê (außer den auslautenden joſuê, jeptê etc. Maerl. 1, 104. 109.) in amên (: bên Rein. 334.) tîbêrt, grimbêrt (: ſêrt, kêrt Rein. 304. 323. 331.), unrichtig würde man tibaert, grimbaert ſchreiben, ſo wie umgekehrt pêrde, êrde für paerde, aerde oder përde, ërde verwerflich ſcheint. — 5) ſtêt (ſtat):

wêt, ſwêt reimend (Rein. 352. Maerl. 1, 126. 2, 241.) ſchwankend in ſtaet (: gaet Rein. 353. und gaet : laet Maerl. 1, 159.) vergleicht ſich dem mittelh. ſtêt und ſtât. — 6) aus kurzem ë entſpringt ê, gleich dem ae aus a, ſobald nach dem conſ. der wurzel ein tonloſer voc. der flexion ausfällt und der conſ. der flexion mit jenem conſ. zuſ. ſtö*ß*t, z. b. ſprêx : brêx, ſprêct : brêct, Maerl. 2, 251. 464. wêts : vermêts, verghêts 2, 444. 448. ſtammen aus ſprëkes, brëkes, ſprëket, wëtes, verghëtes. Ebenſo ſetzen hêlt (heros) bêlde (imago) bêfde (tremuit) hêft (habet) lêft (vivit) ein völligeres hëlet, bëlede, bëvede, hëvet, lëvet voraus, und (wie ich auch ſ. 468. bemerkte) das ê hängt gar nicht von der blo*ß*en conſ. verbindung ab, indem z. b. vëlt (campus) vëlde (campo) weder ê bekommen, noch auf hêlt, bêlde reimen. Die ſchreibung dêmſter (obſcurus) f. dëmſter verdient misbilligung. — 7) ſchwieriger zu entſcheiden fällt mir, ob ſich das org. lange ê bei nachfolgendem flexionsvoc. erhalte oder kürze? Die quellen ſchreiben bald kêren, êren, bald këren, ëren; bald allêne, ghemêne, clêne, wêne (ploratu), bald allëne, rëne (pure) etc. reimverbunden finde ich aber nur këren, ëren, lëren untereinander, nicht mit dëren (nocere) vertëren (conſumere) ëren (arare) ſwëren (jurare) ontbëren (carere) përen (pira), dagegen Maerl. 2, 240. dëren : viſentêren. Den häufigen reimen clëne : athëne : gemëne : ghëne (nulla) clënen : mënen (putare) etc. ſtehen keine ſichere kürzen zur ſeite. Deutlich aber iſt wahrzunehmen, da*ß* bei dem reim ëde, ëden nur bëde (ambo) lëde (duco) bëden (ambobus) lëden (ducere) clëden (veſtibus) beſcëden (modeſtus) gherëden (parare) reimen, andrerſeits vrëde (pax) mëde (praep.) ſëde (mos) ſtëde (loco) lëde (membra) die compoſ. mit -hëde, als dierhëde und lëden (membris) lëden (ibant) ſtrëden (pugnabant) ſëden (moribus) hëden (hodie) ſwëden (ſuecia) mëden (media). Ich möchte daher unbekümmert um die ungenauigkeit der ſchreibung *) und gegen die analogie der ausgemachten kür-

*) Huydec. proeven ſind mir leider nicht zur hand, daher ſeine regeln über ee und oo unbewuſst. Wenn aber Clignet (vorr. z. teutoniſta p. LXVI.) beiſpiele des ee aus einer hſ. *als genaue* mittheilt, ſo vermag ich einer regel, welche ee in deeren, begeeren, ontbeeren, ſcheeren, verteeren, zweeren, alſo wohl vor jedem r gutheiſst, keineswegs beizupflichten; ſolche ſchreibungen ſind grammatiſch

zung jaren, waren (ſt. jaeren, waeren) aufſtellen, daſs allerdings kêren, êren, lêren, clêne, athêne, ghemêne etc. bêde, bêden, lêden, ſcêden, gherêden geſetzt werden müſse. Dazu kommt das ſchwanken der formen êde, êden in eide, eiden (ſ. unten beim ei). Auffallend iſt die entſchiedene kürze in hëden (mittelh. hiute) aber analog dem nëghene (mittelh. níune) auf jëghene reimend (Maerl. 1, 147.). Ob wohl die ausſprache zwiſchen nëghen (novem) und nëghen (inclinarunt) unterſchied machte?

(II) in den hſſ. gewöhnlich ij geſchrieben, bequemer und gleichförmiger ſetze ich î. Der laut ſelbſt hat in rîm (gelu) dîn (tuus) ſwîn (ſus) wîf (femina) vîf (quinque) wîch (bellum) prîch (fervor) lîc (corpus) tît (tempus) etc. gar keine ſchwierigkeit; folgt aber dem wurzelconſ. ein voc. der flexion, ſo handelt es ſich, wie bei den übrigen dehnlauten, um die kürzung. Die hſſ. ſetzen allerdings rime, dine, wive, vive, ſcriven (ſcribere) wighe, prighe, rike (regnum) like, tide, ſtriden (pugnare) etc. An entſcheidenden reimen gebricht es wieder, da die org. kurzen i in ë übergegangen ſind, als ſëde (mos) ſëghe (vict.). Inſofern unterſcheiden ſich freilich ſcriven, ſcrëven (ſcripſerunt) mittelh. ſchrîben, ſchriben; doch darf man (wie vorbin ſ. 472. beim u) ſagen, daſs rime, dine, ſcrive im fall wirklicher kürzung ebenfalls zu ë geworden ſeyn könnten, was nirgends geſchehen iſt. Und ausnahmsweiſe wird auch rîme, dîne etc. geſchrieben, vgl. lîne: pîne, lîden: ſîden Rein. 306. 332. Auslautend gewöhnlich i, als wi (nos) ghi (vos) mi (mihi) bi (apud) di (tibi) ſi (ſit) hi (ille) vri (liber) bidi (ideo) vgl. unten *ie*.

(OO) ô wird in den denkmählern häufig mit *oe* vermiſcht, welchen fehler die beobachtung der reime ziemlich, doch nicht ausreichend zu meiden lehrt; es laufen einige falſche reime mitunter, z. b. Rein. 353. grôte: voete; geſtattet man groeten (magnum) zu ſchreiben, ſo verfällt damit groeten (ſalutare). Maerl. 2, 339. ſtehet côs (elegit): altôs (ſemper) *) 340. coes: altoes;

ſo ungenau, als die welche lêren, kêren, ſêre mit bloſs einem e ausdrücken. Auf die analogie der verkürzten ae, î, û ſcheint Clignet gar nicht zu achten.

*) Mittelniederd. altoges M. S. 1, 21[a]; mittelh. alzuges, amur 8[b], alſo aus altoghes contrahiert; ôm oder oem iſt das angelſ. eám, mittelh. œheim, ôheim.

1, 113. ome (patruelis : rome) 178. oem : droem; Rein. 318. hoerden : woerden, 333. wôrden : hôrden. Die regel lieſse ſich nach dem maſsſtab der übrigen mundarten leicht ausfinden, z. b. dem angelſächſ., man ſchreibe ô für eá (mittelh. ô, ou) alſo dôt (mortuus) bôt (obtulit) rôt (ruber) brôt (panis) côs (elegit) lôs (liber) lôf (folium) ſtôf (pulvis) rôf (rapina) hôft (caput) verdôft (inſaniens) bôm (arbor) lôn (merces) — aber oe für ô (mittelh. uo) alſo voet (pes) goet (bonum) bloet (ſanguis) groeten (ſalutare) voeden (alere) bloeme (flos) coene (audax) vloer (pavimentum) ſwoer (juravit) etc. Hiernach iſt obiges coes unrichtig und auch die von Clignet (teut. LXVI.) beigebrachten hoenen, loenen, woenen ſind es ohne zweifel (ſchwerlich reimen ſie irgendwo auf coenen audacem, groenen viridem). Indeſſen iſt vielleicht der hochd. unterſchied zwiſchen *ô* und *ou* zu berückſichtigen, inſofern die *ou* ebenfalls *oe* ſeyn könnten, folglich die formen oem, oep, oef, oec, oech, z. b. boem, goeme (cura) hoepe (acervus) loef, roef, ſtoef, hoeft, hoech (altus Rein. 290. 320.) vloech (volavit) loech (mentiebatur) loec (clauſit) oec (etiam); obgleich ich ebenfalls in ihnen ô vorziehen würde, weil es beſser iſt, daſs die mittelh. ô und ou in ô zuſ. fallen, als die mittelh. ou und uo in *oe*, und weil die anomale ſchreibung auch bei den formen ôn, ôr, ôt, ôd vorkommt, wo ſie vollends nicht zu vertheidigen iſt. Auf das oe werde ich unten zurückkommen, zum ô bemerke ich 1) es gebührt den auslauten hô, vlô (fugit) ſtrô (ſtramen) vrô (laetus) alſô und den darauf reimenden fremden wörtern dominô, pharaô, franſiô (Rein. 288. Maerl. 1, 81. 120.); man unterſcheide davon die auslaute auf *oe*. 2) ob ſich ô in o kürze? iſt ſ. 471. verhandelt worden; nimmt man in einigen fällen oe ſtatt ô als richtig und auch bei ihm kürzung in o als möglich an, ſo würden ſich reime wie vote : grote rechtfertigen. Allein ich zweifle, weil alsdann nahliegende reime wie gronen, conen : honen, lonen häufiger vorkommen müſten, auch ſpricht die faſt allgemeine ſchreibung für die beibeheltung des oe in groenen, goeden etc. — 3) vor *rt*, *rd* gilt überall ô ſtatt o, als wôrt (verbum) vôrt (ulterius) môrt (homicidium) bôrt (margo) pl. wôrden etc. wie die reime auf ghehôrt, verdôrt, hôrden, ſcôrden (rumpebant) lehren, in welchen ein nothwendiges ô ſtattfindet. Statt der verbindung *rm*, *rn* iſt mit eingeſchobnem e -rem, -ren üblich, z. b. ſtorem, koren,

toren, aus deſſen ſyncope nach der folgenden bemerkung ſtôrm, kôrn, tôrn *fließen* würde. Dies ô vor den verbind. mit r. vergleicht ſich dem ae in denſelben fällen (ſ. 467.) — 4) entſpringt auch ô aus o durch ſyncope der flexion, z. b. hôpte (ſperavit) nôpte (impulit) ſt. hopede, nopede. Dadurch wird verdôſt (ſt. verdovet) reimfähig auf hôſt (hôvet).

(UU) û. 1) die auslaute ſind dû (tu) nû (jam) rû (aſper) hû oder û (vobis) und fremde namen, wie eſaû, monjû Maerl. 1, 36. 2) beiſpiele des inlautenden û ſind: rûm (ſpatium) tûn (ſepes) brûn (fuſcus) pûr (purus) mûr (murus) crût (herba) brût (ſponſa) hût (cutis) ghelût (clamor) ſût (meridies) ût (ex) drût (Rein. 302.) dedût (franz. deduit) hûs. mûs. përtûs (franz. pertuis) crûs (crux) cûſſc (caſtus) rûſſcen (ſtridere) lûſſcen (latere) dûtſc (theodiſcus) bûc (venter). 3) folgt dem einf. wurzelconſ. ein flexionsvocal, ſo iſt nach ſ. 472. zweifelhaft, ob kürzung des organ. û vorgehe. In nachfolgenden belegen will ich einmahl fortdauer der länge annehmen: tûmen (ſaltare oben ſ. 155.) cûme (vix) crûme (mica) couſtûme (franz. couſtume) ſcûmen (ſpumare) rûnen (ſuſurrare) hûnen (hunni) ſtûnen (inniti) ſûren (aceſcere) avontûre, ſcriftûre, ghebûre (ruſticus) ûre (hora) geſtrûren (Maerl. 1, 180.) dûve (columba) lûden (ſonare) pûde (ranae Maerl. 1, 90. Rein. 342.).

(AE) ae, ein der ſprache ſehr beliebter laut, ohne *zweifel* áe, mit leiſe nachklingendem e, in der rhei*niſch*-weſtphäl. mundart ái, im neuniederl. áa (â); ich *hätte* æ ſchreiben können, wollte aber verwechſelung mit dem hochd. æ verhüten und eine gewiſſe analogie zwiſchen ae und oe (wiederum nicht œ) erhalten. Der diphth. entſpricht 1) dem mittelh. â und angelſ. æ (letztern wohl ganz in der ausſprache) und iſt kein umlaut. Von dem kurzen a unterſcheidet er ſich organiſch in vielen ſonſt gleichſcheinenden wörtern, z. b. raet (conſil.) raet (favus) daet (facinus) daen (factus) gemaech (cognatus) vgl. mit rat (rota) dat (hoc) dan (nemus) mach (poteſt). Die belege ergeben ſich nach den übrigen ſprachen, hier nur einige ſeltnere oder in jenen ungewiſſe wörter: ſaen (illico) daer (ibi, vgl. ſ. 87.) haer (hîc) haer (huic f.) vaer (periculum) naer (prope) maer (ſed) odevaer (ciconia) blaer (aſper, miſer) braes (brachium) dwaes (ſtultus) aes (cadaver) raet, gen. raetes (fav. mellis) dagheraet (crepuſculum) quaet (malus) vraet

(gulo) naelde (acus) maent (menſis) traech (ignavus); ſtael (chalybs) gaen, ſlaen, traen (lacrima) dwaen u. a. ſind wie die hochd. ſtâl, gân, ſlân zu beurtheilen. Auch in fremden wörtern ſtimmt es zu â, als aviaen, volcaen etc. und *bloß* auslautend ſcheint nicht es, vielmehr noch â zu gelten. — 2) dieſes ae wird durch einen im hochd. und angelſ. unzuläßigen übergang in a ſehr beſchränkt (oben ſ. 468.) z. b. dem mittelh. ſprâche ſteht kein ſpraeke, ſondern ſprake entgegen, auf make (mittelh. mache) reimig. — 3) andrerſeits eben ſo ſehr erweitert dadurch, *daß* ſich bei ſyncopiertem flexions-e das kurze a in ae längert; z. b. aex: gemaex ſt. akes, gemakes; taelde (loquebatur) ſpaende (lactavit) taende (dentibus prehendit ſt. talede, tanede (alth. zanôta) welche nunmehr auf naelde (acus) maende (menſes) reimen; ghemaent (monitus: waent (opinatur). Auf dieſem wege haben ſich allmählig falſche längen im neuniederl. für den unſyncopierten fall eingeführt, z. b. klâgen (queri) mâken (facere) aus klâgde, mâkte; hân (gallus) aus hânbalk f. hanebalk. Beide regeln (2 und 3) treffen im reſultat überein, indem z. b. maende menſes und monuit, mane luna und moneo *heißt*, mit dem unterſchiede, *daß* maende (menſes) und mane (moneo) organiſch, maende (monuit) und mane (luna) unorganiſch ſind. Zuweilen entſpringt ae ſelbſt bei zuſ. ſetzungen, z. b. Rein. 322. aenbalke f. hanebalke. — 4) beiderlei wechſel zwiſchen a und ae, alſo in haer, haers, hare, ſtael, ſtaels, ſtale, manen, maende etc. *läßt* ſich dem angelſ. wechſel zwiſchen a und ä in däg, däges, dagas (ſ. 224. 233.) gar nicht vergleichen, bei letzterm handelt es ſich von zwei kürzen a und ä, das lange æ gerade ſteht unveränderlich. Daher auch die einzelnen beiſpiele ganz anders ausfallen, im niederl. gilt dach, daghe; im angelſ. hær, hæres, hære. — 5) in dem ae ſtatt a und ë vor den verbind. mit r (ſ. 467.) ſehe ich aber eine ähnlichkeit mit dem angelſ. ëa und ëo vor denſelben verbindungen (ſ. 236. 239.), dieſer wechſel iſt auch ſtändig, d. h. von der flexionsſyncope unabhängig. Es *heißt* ſtaerf, haert, waert, angelſ. ſtëarf, hëard, vëardh; und ſtaert, ſwaerd, waert, angelſ. ſtëort, ſvëord, vëordh. Dieſe anwendung des ae für die zwei geſchiedenen fälle ëa und ëo, ſo fehlerhaft ſie ſeyn mag, deutet an, *daß* früher das ae vor r-verbindungen eine von dem ae (1. 2. 3.) abweichende ausſprache hatte. Vielleicht auch abweichende ſchreibung. Ausnahmsweiſe *ließe* ſich tart (und nicht taert? etwa

durch das angelf. arn (und nicht ëarn, f. 223.) entfchuldigen, weil es, wie diefes für ran, für trat fteht.

(AI) nicht niederländifch, nur in einigen fremden wörtern als pais (pax) paiment, pallais (palatium) u. a.; übrigens vom triphth. *aei* zu unterfcheiden. Die fpätere clever mundart fetzt ai für ae (jair, clair) fo wie oi für oe.

(AU) *au* behauptet fich in einigen fällen 1) in der verbindung *ouw* fetzen verfchiedene handfchriften noch *auw* (z. b. Rein.), belege unten beim w; und felbft folche, die onw fchreiben, haben auslautend bei apocopiertem w nicht ou, fondern au, vgl. dau (ros) rau (poenituit) blau (caedit) Maerl. 1, 174. 2, 140. 205. — 2) ftatt des aus *alt* entfpringenden *out* zeigt fich bisweilen das richtigere *aut* (f. 467.) — 3) von *auw* das triphth. *aeuw* zu fcheiden; belege beim w.

(EI) findet ftatt 1) als altes gewöhnlich durch ê verdrungenes *ei*, neben jenem, zumeift in der form êde, eide, nicht dialectifch, fondern in denfelben quellen, vgl. weide (pabulum) beide, heide (campus) heiden, verfceiden im reim auf feide (dixit) leide (pofuit) lamfreide Maerl. 1, 37. 43. 99. 149. Rein. 296. 301. 317. Anderemahl ftehet bêde, fcêden, lêde (duco) (wahrfcheinlicher als bëde, lëde, fcëden, oben f. 475. (und ebenfo wechfeln hameide (repagulum, mittelh. hâmît) galeide foffeide (altfranz. galée, foffée) mit hamêde, galêde; rêne (pure) mit reine (: feine, fequana, Stocke 3, 69.). Au*ß*erdem finde ich mit *ei*, nicht mit ê, heilech (fanctus) heimelic (fecretus) keifer (caefar) und felbft für ë in einde (finis). Merkwürdig eift f. ës hët, analog dem waeft f. was hët. — 2) *ei* aus *eg* entfpringt in feit (dicit) feide (dixit) leide (pofuit) feine (benedicat) reine (pluat) feil (velum) ei (ovum) neien (hinnire, Maerl. 1, 196. altn. hneggja, vgl. oben f. 327.) — 3) fremde wörter: lamfreit (lanfroi) jofreit (jeofroi) reinaert (reinard, rênard, d. i. reginhart) cheins (cenfus) peinfen (neben penfen, cogitare) veinfen (fingere) veinfter (feneftra) reimêren (redimere Maerl. 2, 294. Huyd. op St. 1, 126. vgl. Roquef. v. reimbrer) und gewifs noch andere.

(EU) ganz entbehrlich und findet fich nur zuweilen ftatt des (aus organifchem u) entfpringenden kurzen o, daher ihm ein mittelh. u entfpricht. Be*ß*er und alterthümlicher wird o gefchrieben, z. b. joghet (juventus)

doghet (virtus) verhoghen (exhilarare) dor (porta) cor (electio) scoren (rumpere) scorde oder scôrde (laceravit, lacerabatur) jode (judaeus) rode (canis) inzwischen zeigen die hss. neben diesem o in denselben wörtern bald *eu* bald *ue*, z. b. Maerl. 2, 132. 178. liest man den reim jeuden : reuden, 196. 314. 367. jueden : rueden; 2, 61. doghet : verhoghet, 2, 139. deughet : verheughet, 1, 233. dueghet : jueghet; 2, 152. scuerde und sceurde hintereinander; Huyd. op St. 2, 17. erklärt beide, eu und ue, für in der aussprache zus. fallend. Offenbar ist aber die eine schreibung, nämlich *ue*, ganz verwerflich, wie schon aus dem neuniederl. *eu* (und nicht ue) folgt, das auch andere frühere o vertritt, z. b neus, reus (mittelniederl. nose, rose = nëse, rëse). Die heutige aussprache dieses eu, nämlich ö, wage ich nicht für jenes alte o, eu, anzunehmen. Kurz scheint mir der laut in jedem fall und schon deswegen gibt ihm das diphthong. *eu* ein falsches ansehen. Vom triphthong. êu ganz verschieden.

(IE) häufiger doppellaut, welcher 1) meistens mit dem mittelh. *ie* übereinstimmt, beispiele: knie (genu) niemen (nemo) vlien (fugere) dienen (servire) hiet (vocabatur) liet (sinebat) miede (munus) riep (vocabat) liep. sliep. viel (cadebat) bier (cerevisia) vier (quatuor) dier (animal) hier (hic) lief (carus) dief (fur) dierne (famula Maerl. 3, 341.) vriesen (frisones) verlies (jactura) vliet (fluentum) vlieten (fluere) liegen (mentiri) etc. Seltnere dem mittelh. mangelnde wörter sind: lier (gena. altn. hlêr) miere (formica altn. maur) snieme (subito, alth. sniumo) ries (stultus) briessen (rugire) liessen (Maerl. 1, 452.) — 2) die fortschreitende verwandlung der alten *iu* in *ie* hat auch folgende betroffen, denen noch ein mittelh. *iu* gebührt: vier (ignis) onghehier (immanis) dier (carus) stieren (gubernare) lieden (hominibus) bedieden (significare) auf hier, dieren, scieden reimend. — 3) unorganisch ist das den ablaut verwirrende *ie* in hief (sustulit) besief (intellexit) wies (crevit) wiessc (lavavit) etc. statt des mittelh. uo; mehr hiervon bei der conj. — 4) diese wird auch beeinträchtigt durch das *ie*, welches in plien (solere) sien (videre) beghien (confiteri) gescien (fieri) spien (investigare) aus syncope der guttur. hervorgeht; alle reimen auf vlien (fugere) bien (apes). Hierher gehören weiter tien (decem) niet (nihil) iet (aliquid) vie (pecus); lien (fateri) stammt aus liden, aber liet (fatetur) reimt auf riet (Rein. 374.) folglich auf liet (sivit); die sprache kennt

überhaupt kein von ie unterſchiedenes îe, vielmehr alle î-e ſind diphthongiſche ie geworden, weshalb auch bien (apes) einſilbig iſt, wie vlien. Zweifel hiergegen macht die ſchreibung nîede (hinniret): wîede (conſecraret) Maerl. 1, 195, da nîen aus neien ſtammt (vorhin ſ. 479.); doch nien aus nîen, neien iſt kein ſprung, ſondern nur eine weitere abſtufung, als wien aus wîen (mittelh. wîhen). — 5) der verſchiedene urſprung der auslautenden *ie* iſt hiernach gar nicht zu verwundern, vgl. vie (pecus) ſie (video) plie (ſoleo) bie (apis) lie (fateor) nie (nunquam) wie (quomodo) die (ii, eam) auch wohl drie, wie (nos) ſt. drî, wî (Maerl. 1, 121.) — 6) ſt. des mittelh. ſêle (anima) gilt ſiele: gheviele (Rein. 338.) und michiele (mittelh. michahêle) Maerl. 2, 241; vgl. liebaert (leopardus, aber leo bedeutend); ſonderbar iſt mielre (pictor) Maerl. 2, 280. f. maelre. — 7) vor ng. nc. kürzt ſich ie in i, als ghinc, vinc, ghinghen, hinghen: jonghelinc, dinghen. — 8) *ie* in roman. wörtern bleibt, z. b. fier, riviere, maniere; auch das rom. i wird zuweilen ie, vgl. engiene (ingenio, arte, franz. engin): ſiene Maerl. 2, 424, andremahle ſteht î, vgl. venîn: wîn Maerl. 3, 88, ſo wie bald benedien: marien, bald ghebenedît: lît und wiederum ſowohl lît: tît (tempus) als liet: niet, immer in der bedeutung von fatetur geſchrieben wird; vgl. den wechſel der auslautenden î mit ie. — 9) in einigen formen ſchwankt *ie* und û, als dûtſc und dietſc, lûden und lieden (homines).

(*IU*) geht der mundart völlig ab (ſ. *ui*).

(*OE*) häufig, aber ſchwankend in ô und ou. 1) organiſch dem mittelh. *uo* parallel; dahin gehören die auslaute vroe (mane) toe (ad) doe (tum, vgl. ſ. 96. 358.) coe (vacca) ſcoe (calceus); weitere beiſpiele: roelant (n. pr.) noemen (nominare) doemen (judicare) bloeme (flos) coene (audax) doen (facere): baroen (baro) veniſoen (caro ferina) und ähnliche roman. wörter *) (vgl. das mittelh. bâruon ſ. 359.); voer (ivit) voere (mos) ſnoer (reſtis) vloer (atrium) ſwoer (juravit) hoever (ripa) behoeven (opus habere) groef (fodit) droef (obſcurus) voet (pes) bloet (ſanguis) ſpoet (celeritas) ſoet (dulcis) goet (bonum) ſtoet (ſtetit) broeder (frater) moeder (mater) vroede (prudentia) aermoede (paupertate) moeſte

*) Z. b. croenghe (morticinium) Maerl. 2, 351. 418. neuniederl. krenge, aus dem franz. charogne, Roquef. v. caroigne.

(debuit) boec (liber) dwoech (lavavit) pl. dwoeghen, droech (portavit) pl. droeghen, wroeghen (accuſare) vloeken (maledicere) etc. Inzwiſchen pflegen die hſſ. vor f. und den gutt. gern *ou* zu gebrauchen, wie ich glaube, unrichtig; vielleicht im gefühl einer durch den misbrauch des *oe* ſt. ô nöthig gewordenen unterſcheidung. Nämlich 2) *oe* wird unorganiſch ſt. ô angewendet in boem. ſtroem. goem. oem. loef. roef. ſtoef. loes. bloet (nudus) groet (magnus) oec. hoech. vloech und allen ähnlichen (vorhin ſ. 476.). Verwerfen es künftige critiſche ausgaben, ſo *müßen* ſie auch das ou ſtatt oe verwerfen. — 3) übrigens iſt oe nicht gleich dem neuniederl. oe mit u auszuſprechen, wie theils aus der verwechſlung mit ô folgt, theils aus der kürzung in o vor nt, nd; vgl. ſtont (ſtetit) : cont reimend Maerl. 3, 61. — 4) mit dem *oe* in ſoe (illa) und hoe (quomodo) iſt es eigends bewandt, erſteres entſpringt aus einem älteren ſiu, letzteres aus hui f. hvi, hwi. Das zuſ. gezogene ſoet ſteht f. ſô hët.

(OI) in einigen fremden wörtern, als franſois, troijere, point, häufig oy geſchrieben. Dialectiſch vertritt es auch ô und oe, vgl. avondſt. p. 326. 327. gheboirt, voirt, doirn, hoirn und im teutoniſta boik, boirt, voir, oiſt etc. Alſo kein reinniederländ. doppellaut.

(OU) verſchiedenartig 1) in den formen *out*, *oude* theils aus *alt*, *alde* entſpringend, vgl. houden (tenere) ſpouden (findere) out (vetus) ſmout (adeps) ſcoude (ſcaldis) ſout (ſal) bout (ſuperbus) cout (frigidus) etc. in welchem fall doch zuweilen aut, aude geſchrieben wird; theils aus *olt*, *olde*, vgl. hout (lignum) hout (carus) moude (terra) woude (voluit) ſoude (debuit) gout (aurum) côbout (ſpir. famil.) ſout (ſtipendium). — 2) in der form *ouw* wiederum mit *auw* wechſelnd; näheres unten beim w. — 3) unorganiſch für *oe* geſetzt vor f. p. ch. k, vgl. behouf (neceſſitas) grouf (fodiebat) prouft (experitur) roupen (vocare) drouch (portavit) plouch (aratrum) louch (riſit) ghenouch (ſatis) ghevouch (aptus) bouc (liber) ſouc (quaere) houke (angulo) rouken (curare) ſouken (quaerere) etc. wie ich vorhin beim ô und oe erläuterte, wenn einige oec (etiam) loech (mentitus eſt) für ôc, lôch etc. ſchreiben, ſcheint allerdings bouc und louch f. das organ. boec, loech *angemeßen*. Ich ſchlage aber vor, ſich überall, dort des oe und hier des ou zu enthalten, wie es die analogie der übrigen mundarten und ſelbſt des neuniederl. fordert.

(UE) ein bedenklicher laut, der aber in den denkmählern zuweilen erſcheint 1) offenbar fehlerhaft für *ú*, wovon vorhin ſ. 480.). 2) für û in fällen wo dieſes einer an ſich noch zweifelhaften kürzung in u unterliegt, namentlich in der form uere für ure oder ûre, vgl. avontuere : creatuere Rein. 314. muere : ghebuere, muere : ſcuere (horreo) Rein. 285. 307., obgleich gewöhnlich in dieſen wörtern das *beſſere* - ure ſteht. Es ſcheint *bloſſe* nachahmung der ſchreibungen duere (per) ter cuere (inſigniter) duere (portâ) Maerl. 2, 34. 61. (ſt. deure, ceure und dieſes = dore, core) welche zwar unter einander, nicht leicht auf jene muere, ſcuere, avontuere reimen, ausnahmsweiſe freilich ſure (acidi) : dure Maerl. 1, 36. vgl. vorhin ſ. 473. — Critiſche ausgaben können das ue gänzlich aufgeben.

(UI) dieſer im neuniederl. gewöhnliche diphth. iſt unerweislich. Die quellen ſchreiben offenbar kûſſc, dûſc und nicht kuiſſc, duitſc, ja ſie reimen huſe (domo) : muſe (mures) Rein. 308., ſo *daſs* an einen umlaut des *û* in *ui*, parallel dem des mittelh. *û* in *iu* (wonach hûſe nicht auf miuſe reimt), kein gedanke iſt. Selbſt das neuniederl. *ui läſst* ſich jenem umlaute nur einiger*maſſen*, nicht überall vergleichen, da es z. b. zwar muize (mures) *heiſst*, aber auch muis (mus). Findet ſich in den ausg. zuweilen ui, z. b. Maerl. 2, 196. ghecruiſt, ſo ändere man in ghecrûſt. —

(AEI. OOI. OEI. AEU. EEU. IEU) ſechs der mittelniederl. ſprache zuſtändige triphthongen, doch alle nur in wenigen wörtern; aei, ôi, oei lauten im neuniederl. aai, ooi, werden aber in den denkmählern gewöhnlich ay, oy geſchrieben, vielleicht ſind ſie nur diphthongiſche ai, oi? Ich finde vraei (pulcher, bonus) Maerl. 2, 392. 3, 270. ghecraei (clamor) Rein. 342. waeide (ſpiravit) blaeide (efflavit) Stoke 3, 7. im inf. waejen, blaejen? (vgl. oben ſ. 435.) eben ſo ſaejen (ſerere) maejen (metere) Maerl. 2, 465. gewiſs auch draejen (tornare) etc. Sodann hôi (foenum) môje (das goth. mavi, obwohl amita bedeutend?) Rein. 315. 324. 358. ſcôjen (mendicare) Rein. 358. vernôjen (taedere, ennuyer) Rein. 315. 324. ôit, nôit (unquam, nunq.) moeje (labor) vermoejet (feſſus) Maerl. 2, 75. moeilic (difficilis (Maerl. 2, 56.) ontſcoejen (diſcalceare) vloejen (fluere) Rein. 359. vermuthlich auch bloejen (florere) groejen (virere) u. a. m. — Belege zu den drei letzten doppellauten unten beim w. —

Schlußbemerkungen zu den vocalen.

1) die vertheilung der vocale entfernt sich weiter vom ursprünglichen organismus, als im mittelh., namentlich ist die verwirrung der e, ë, i ein bedeutender nachtheil. Manche verhältnisse der ablaute leiden darunter.

2) einen ins auge fallenden unterschied vom mittelh. gibt die unentwickelung des *umlauts.* Bloß der umlaut des a in e besteht oder vielmehr hat bestanden, da sich e und ë vermengen, folglich in neuen fällen wirkt er nicht mehr. Gälte noch ein lebendiger umlaut des a in e (nicht bloß ein beibehaltener) so müste z. b. der pl. gaven (st. gaeven) im conj. geven (darent) bilden, bildet aber gaven, welches wiederum für gaeven steht. Diese unanwendbarkeit des umlauts hindert eine menge formen gehörig zu scheiden, die bei der früheren, deutlicheren stexionsendung freilich auch ohne umlaut geschieden waren, allein jetzt verschwimmen vgl. waren (erant) waren (essent) goten (fuderunt) goten (funderent) sloeghen (percusserunt) sloeghen (percuterent) beweis die reime quame (veniret): scame (Stoke 3, 61.) und viele ähnliche. Oft hat nun die sprache auf anderm wege der zweideutigkeit zu begegnen gesucht, z. b. durch verwandlung der starken in schwache form, die zumahl beim niederl. subst. weiter umgreift, als in andern mundarten und vermuthlich mit aus diesem grunde. Wichtig aber scheint die abwesenheit des umlauts für die beim goth. und alth. (gegen die annahme, daß es ungeschriebene und doch ausgesprochene umlaute gegeben habe) verfochtene beschränkung und stufenweise emporkunft desselben (s. 10. 51. 109. 113. 363.) Hier im niederl. beweisen reim und heutige sprache, daß wirklich kein umlaut gesprochen wurde. Auch im mittelniederd. war er mangelhafter, als im mittelh.; diese abstumpfung des gefühls für vocallaute im sächs. und niederl. verdient um so mehr aufmerksamkeit, als das alts. es mit dem umlaut zu halten schien, wie das alth., das angels. und altn. aber ihn besonders begünstigten.

3) eine andere eigenthümliche abweichung der niederl. sprache von der vocaleinrichtung der übrigen zeigt sich in dem wechsel zwischen kürze und länge (a und ae, ë und ê, i und î, o und ô, u und û) je nachdem α) ein zutretendes flexions-e statt der organ.

länge kürze, oder *β*) ein ſyncopiertes flexions-e *) ſtatt der organ. kürze länge herbeiführt. Die fälle ſind bei den buchſtaben angegeben, bedürfen aber im einzelnen noch weiterer prüfung. Gewährte uns die niederl. poeſie durch den unterſchied ſtumpfer und klingender reime ſo beſtimmten aufſchluß über länge und kürze der voc., als es die mittelh. thut; ſo würden wir hier ſicherer vorſchreiten. Allein es gibt kaum ſtrophiſche lieder mit reimverſchränkungen; die versmeßung der gleichreimigen, erzählenden gedichte habe ich noch nicht gehörig unterſucht. Die in den meiſten hſſ. beobachtete ſchreibung macht das auseinandergeſetzte ſyſtem wahrſcheinlich, doch bei manchem ſchwanken nicht gewiſs. Einiges darf man für aus den reimen bewieſen annehmen. Die genauigkeit der dichter im reimen läßt ſich nicht bezweifeln, Maerl. z. b. bindet kein bat (rogavit) dat (id) man (vir) dan (nemus) auf raet (conſil.) gaet (it) ſaen (ſtatim) ſtaen (ſtare), warum ſollte er ein hanen (gallis) varen (ire) auf waenen (putare) jaeren (annis) binden? er reimt alſo wanen, jaren: hanen, varen, weil man wirklich wanen, jaren ausſprach. Dieſe kürzung des ae in a beweiſen unzählige reime. Ungleich wenigere die verlängerung z. b. Rein. 338. 343. ghemaent (monitus): waent (putat) maende (monuit): waende (putavit) es iſt gleichgültig, ob man hier waende kraft der *regel β* aus wanede entſpringen, oder die org. länge, *weil* die bedingung der regel *α* aufhört, ſich von ſelbſt wiederherſtellen laßen will. Das aufgeſtellte verhältniſs ſcheint zwiſchen a und ae am ausgemachteſten, bedenklicher bleiben die kürzungen des ê, î, û. Die regel *β* hat einige analogie mit der neuhochd. dehnung des ſchwebelauts mahnt, mahnte ſt. des älteren manet, manete, nur daß es auch im inf. mahnen, wie im neuniederl. maanen (= maenen) heißt. Mittelniederd. reimen wânen und manen niemahls, mittelh. weder wânen: manen, noch wânde: mande. Überhaupt geht die mittelh. mundart in dieſem punct naturgemäßer zu werke, die ſyncope der flexion kann helt nicht in hêlt umwandeln, obwohl es noch eine zeitlang wie hel't lautet (vgl. oben ſ. 28 und 376. note).

*) Vorausgeſetzt, daſs die wurzel auf einfachen conſ. ausgeht, z. b. ſprëken, ſprêct; r[illegible]cht bei doppeltem, daher aus mëcken, blicken, mëct, blict wird kein mêct, blîct.

4) über *tonlos* werdende vocale hier nur einige andeutungen; maent (menſis) maende (menſes) reimen auf waent, waende Rein. 281. Maerl. 2, 316. vrient (amicus): ghedient Rein. 291. 327., viänt aber auf lant, viänden: handen Maerl. 3, 220. 236., niemen (nemo): ſniemen (mox); coninc: aerminc: rinc, ghinc Rein. 278. 339; woeſtinen (deſertis): ſcinen; gheblankèt: bët Maerl. 1, 340. etc.

Mittelniederländiſche conſonanten.

Vorbemerkungen. 1) für den *auslaut* gilt die mittelh. regel (ſ. 377.) wonach er *bloß* ten. und aſp. zu*läßt*, das inlautende v. d. gh. wird zu f. t. ch *), vgl. ſtaves, ſtaf (baculus) rades, raet (conſilium) rades, rat (rota) daghes, dach (dies) maghes, maech (cognatus). Die org. tenuis bleibt unveränderlich: ſcapes, ſcaep (ovis) vates, vat (vas) ſcakes, ſcaec (lud. latr.). Ebenfalls aber löſt ſich geminierte in einf. conſonanz auf, als valles, val; mannes, man; ſpottes, ſpot; bëddes, bët (lectus, neben bëdde Maerl. 2, 437.).
2) der *inlaut* leidet kein f und ch zwiſchen zwein vocalen, wohl aber, wenn ſie ſich an eine folgende conſonanz lehnen können, als hêft (habet) hôfde (capite).
3) *anlautend* verändert ſich nach mittelh. analogie (ſ. 381. 382.) v in f, d. in t (nicht g in ch) wenn ein auf ſ. t. ch auslautendes wort angefügt wird oder anlehnt, es reicht nicht hin, *daß* es *bloß* vorhergehe. Namentlich gehören hierher die zuſ. ſetzungen mit mës-, ont-, noch-, die inclination der praep. mët, up, der part. ënt und des pron. 't (= hët) als: mësfal (infortunium) ontfaen (accipere) ontflien (effugere) ontfaermen (miſereri) tfolc, tfëlt etc. ſtatt mësval, ontvaen, ontvlien, ontvaermen, hët volc, hët vëlt. Auf t und d ſind nicht dieſelben fälle gerecht; ich finde mësdaen, ontdaen (nicht mëſtaen, onttaen) hingegen alduſtaen Rein. 300. uptie, mëttî, mëtter, mëtten f. aldusdaen, updie, mëtdî, der, den; nochtan, nochtanne

*) Eine bemerkenswerthe ausnahme macht *god* (Deus) welches ſtets ſo, nicht got geſchrieben, obſchon überall auf ſpot, ſot (ſtultus) ghebot (mandatum) gereimt wird (Maerl. 2, 326. 348. 369. Rein. 305. 308. 314.) alſo die ausſprache war ebenfalls got, an der ſchreibung des heiligen namens ſcheute man ſich zu ändern (vgl. ſ. 180.). Zugleich folgt daraus, daſs die organ. med. erſt allmählig im ausl. abkam, früher ſchrieb man ſicher ghebod (mand.) daed (factum).

f. nochdan, nochdanne (Rein. 304. Maerl. 2, 277.) alſtu Maerl. 2, 476.) f. als dû; ëntaer, ëntie häufig ſt. ënde daer, die; torp, tërde ſt. hët dorp, hët dërde (tertium) zuweilen auch minder gut: dac für hët dac (tdac, tectum) etc. vgl. Huyd. op St. 1, 32. Es herrſcht alſo, wie im mittelh., kein vollſtändiges ſyſtem der abwechſelung, die gebliebenen bruchſtücke ergänzen und erläutern ſich aber gegenſeitig *), offenbar ſtehen das mittelh. mitten, mittiu, untta**ʒ** dem niederl. mëtten, mëttî, entie zur ſeite; ohne die regel zu *wiſſen*, würde ſich das neuniederl. toen (tunc), welches heutige ſchriftſteller, auch wenn kein auslautendes t. ſ. ch vorhergeht, ſtatt doen misbrauchen, gar nicht begreifen *laſſen*. —

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Wechſel zwiſchen l und n finde ich in ſlëcke (limax) mittelh. ſnëcke (vgl. ſlëckenhûs Maerl. 1, 46.); *daſs* l nach o in u ſchmilzt, iſt ſ. 467. 482. ausgeführt (vgl. ſ. 444.) zuweilen heſteht daneben das ältere *uld* (ſpäter old) vgl. Maerl. 1, 135. 148. guldin, goudin 3, 226. guldinmont (chryſoſtomus) 3, 229. goudinmont oder hulde, ſculde neben houde, ſcoude (Huyd. op St. 1, 366. 367.) zuweilen das ältere *alt*, zumahl im praet. ſcalt, galt Maerl. 2, 142. pl. gouden 1, 277. Verſetzung des l kann man in naelde (acus) ſt. nadel finden vgl. oben ſ. 389. 393. — m ſchwächt ſich *nicht* in n, eher aſſimiliert nm zu mm, als ommare (ingratus Maerl. 2, 342.) vgl. ſ. 389. note. — n fällt *nicht* immer vor gutt. aus, es *heiſst* coninc (rex) pënninc, wohl aber honich (mel) Rein. 292. 293.; auch vor ling. ſchwankt ſtoet (ſtetit) und ſtont (auf ſpoet, vroet und cont, mont reimend) ſint (poſtea) reimt auf kint Maerl. 1, 120. Bei zuſ. ziehung fällt es vor r in häufiger pronominalform êre, mîre, ſîre (auch miere, ſiere geſchrieben) aus, ſt. ënere (unâ) minere, ſinre; ſchwerlich in andern wörtern, z. b. kein clêre f. clënere (parviori). Ein merkwürdig vorgeſchobner anlaut n zeigt ſich in naernſt, naerſt (ſedulitas) neben dem gleichbedeutigen aernſt, aerſt; beide formen gelten noch im neu-

*) Ich bezweiſle jetzt nicht mehr, was ich ſ. 382. als einzelnen fall hinſtellte, daſs mittelh. durchgehends enkëlten, (vgl. den hochd. abſchreiber der En. 18c 76b 86c) enkërwen, enkân (Nib. 3764.) enkieʒen etc. ſo befugt geſchrieben werde, als enpſliehen, enpfinden.

niederl. zusammen. — Umsetzung des r (oben s. 244. 245.) trägt sich vor s, t, d und n, auch wohl *cht* zu, gewöhnlich stehen beide formen frei, gras und gars (gramen, gaers?). Weitere fälle sind: ors f. ros (equus) përseme (usura Maerl. 3, 292. alth. phrasamo) vervorsen (congelatus) Maerl. 1, 7. 394., daneben vervroren (: doren 1, 419.) st. vervrosen, vorst (gelu) f. vrost; kërst (christus : ërst Maerl. 2, 372.) bërste (defectus) vërst (dilatio) f. brëste, vrëst; kërsp (crispus) Maerl. 1, 265.; vërsc (recens) vorsc (rana); tërden, tart f. trëden, trat (calcare) vërde und vrëde (pax) dërde (tertius) bërnen (ardere) Maerl. 1. 123. Rein. 319. 284. (wo fehlerhaft bërren) verbornen Maerl. 3, 184. bërnde Stoke 3, 56. 154. Nie aber nach angels. analogie ërnen, arn (currere) sondern rënnen, ran, gheronnen. Neben vruchten (timere) vrucht (timor) ghewracht (effectum) wrochte (effecit) Maerl. 2, 278. 409. 420. 1, 124. 132. Stoke 2, 294. gilt kein unversetztes vurchten, vorchten, worchte, ghewarcht (mittelh. worhte, geworht). —

gemination. ll, wie im mittelh. val, valles, callen (loqui Maerl. 2, 472.) wille, stille, nolle (occiput), zuweilen durch assim. als mallîc aus manlîc (vgl. s. 443.) geht ein langer voc. vorher, so wird nicht geminiert, sondern wohl das n ausgestoßen, z. b. pîlîc f. pînlîc (dolorosus) Huyd. op St. 2, 475.; spille (fusus) Rein. 295. vergleicht sich dem hochd. spindel, spinnel. — *mm*, in manchen wörtern haftet noch der einf. laut, wo im mittelh. unorg. gem. gilt, z. b. hamer (malleus) hëmel (coelum) somer (aestas) vgl. oben s. 384. Dagegen finde ich jammer (Rein. 284.) ëmmer (semper) nëmmer und mm für mb: stëmme (vox) lam, lammes, omme (mittelh. umbe) dommen (stultum) — *nn*, wechselt in einigen wörtern mit *nd*, es heißt donder (tonitru) aber lonnen (londinum Maerl. 1, 126.); durch inclination entspringt die gem. z. b. in verlôs menne (Maerl. 1, 83.) st. men hëm (man ihn); onnêren (Maerl. 1, 136. kann aus ontêren (was 1, 82. steht) und on-êren fließen. — *rr* aus ursprünglichem *rs* in ërre (iratus) mërren (morari Maerl. 2, 221.) vaerre oder vërre (taurus) vgl. Maerl. 1, 83. 84.); aus *rn* in stërre (stella Maerl. 1, 265.) vërre (procul). Das häufige porren (movere, incitare, moveri, proficisci?) in porre (in itinere Maerl. 2, 161. 3, 7.) verschieden von porse [impetus: orse, orsen Maerl. 1, 315. 316. Stoke 2, 184. vermuthlich das roman. presse, neuniederl. përs, wie auch ërsen (equis) f. orsen im reim auf për-

sen Maerl. 1, 93.] ist mir dunkel, mag aber fremd oder wälsch seyn, wiewohl es andere deutsche volksmundarten kennen (brem. wörterb. v. purren, Stalder v. pfurren).

Beispiele der *liquiden verbindungen* ergeben sich allerwärts von selbst; daß alt, olt, alde, olde fehlen, versteht sich. Vom verhältniss der zungenlaute hernach unten. Statt rl. rm. rn pflegt die mundart rel, rem, ren zu setzen, z. b. karel, warem, arem (brachium) scërem (tutela Maerl. 2, 401.) storem (tumultus) coren (granum) toren (ira) einstimmig mit der alth. vollen form charal, waram, aram (nicht aber bei rn). Die syncope scheint das e gewissermaßen aus der flexion in die wurzel zu drängen, waerm, aerm und dann ließe sich auch coern, toern hören. Näher erwogen besteht diese ansicht freilich nicht, weil alle verbindungen mit r, auch solche, deren vollere form unerweislich wäre (z. b. für waerp kein warep unerachtet des alth. waraf) ae vor sich haben, hingegen scêrm, stôrm unstatthaft sind.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

(P) auch hier ist die deutschheit der wörter mit anlautender ten. verdächtig; außer *plëghen* (mit der nebenform plien) kömmt vornämlich das vorhin berührte *porren* und das stark conjugierende *prinden*, prant, ghepronden (rapere) in betracht, ich glaube, daß es aus dem roman. prendre abstammt; *prîch* (fervor) vielleicht aus prou, proe, prouesse, span. priessa; zu untersuchen sind *poghen* (studere) *pëse* (nervus) Rein. 298. 313. Maerl. 1, 445. *pût* oder pude (bufo, rana) vergleicht sich dem nord. padda und plattd. pogge, powe, padde, alle dunkeler herkunft; *pakers* (leprosus Maerl. 2, 227. 246.) kündigt sich schon durch die endung (s. das gleichbedeutige lasers = lazarus 1, 144.) als fremd an, ich weiß es aber noch nicht abzuleiten (vielleicht aus dem mittellat. pacarius, pack- oder sackträger?). Andere wie pais (pax) peinsen (cogitare) proiêl (nemus, mittellat. brogilum, vgl. Roquef. 1, 187[b]) etc. sind augenscheinlich. — In- und auslautend ist p ganz organisch, vgl. pape (presbyter) wapene (interj. dolentis) ape (simia) scapen (creare) lapen (lambere Rein. 335.) hopen (sperare) roepen (clamare) slapen (dormire) scaep (ovis) krimpen, kramp, ghekrompen, scamp (dedecus) Rein. 319. etc. Auffallend dompheit (Rein. 372.) f. domheit, dompelike (stulte Maerl. 1, 309.) f. dommelike.

(B) anlautend sehr häufig (wie im sächs.), weder inlautend [*außer* in der gem. bb. und deren vereinfachung, z. b. hëbse, habe eam; mb hat sich zu mm assimiliert; in fremden, wie maerber, franz. marbre, marmor dauert b; in zus. setzungen, wie ontbëren, aerbeit, labor ist kein wahrer inlaut] noch auslautend, sondern das goth. giban, gaf, gêbun *heißt* hier ghëven, gaf, gaven, wie im altſ. gibhan, gaf, gâbhun. *Daß* der anlaut b sich in v verwandle, scheint unerhört, findet aber in einer merkwürdigen ausnahme, nämlich in ontfaermen (misereri) statt. Einmahl steht hier faermen (wegen des *anstoßenden* t, wie ontflien f. ontvlien) f. vaermen (welches einfache wort *außer* gebrauch ist) dieses sodann für baermen, wie der alth. altſ. und angelſ. stamm param, baram, barm, bëarm (sinus) beweist. Ohne den übertritt in vaerm (oder varem) wäre das f ungedenkbar, da die b nach ont- unverändert bleiben (ontbieden, ontbëren). Freilich *heißt* das alth. wort irparmen nicht antparmen; im neuniederl. gilt erbarmen neben ontfermen.

(F) sollte anlautend wie im goth. altſ. angelſ. und fries. stehn, hat sich aber inconsequent durch das hochd. v verdrängen *laßen*. Nur in den ſ. 486. bezeichneten fällen gilt es als umlaut des v, vader, volc, varen wird zu sfader, tfolc, ontfaren (st. des vader, hët volc) Romanische wörter behalten ihr f, als fosseide, fier (superbus) favele etc. — Inlautend 1) zwischen zwei vocalen nur wo es dem inlautenden mittelh. v entspricht, z. b. tafel, twifel nicht tavel, twivel, obwohl der gegensatz nicht durchzuführen ist, da ich brieve (Rein. 372. Maerl. 1, 309.) wolve etc. finde. 2) in der verbindung ft dem ft der übrigen sprachen gleich, z. b. scrift, ghift (donum) etc. 3) durch syncope des vocals hinter v aus diesem entspringend, gewöhnlich vor lingualen, als hêft, hôft f. hëvet (habet) hovet (caput) hôfde (capite) verdôft (verdovet) bêfde (bëvede, tremuit) hôffch f. hovesc wolfs, halfs f. wolves, halves, wîfs f. wives etc. Ausnahmsweise scheint sich v vor s in den vocal u (statt f) aufzulösen, z. b. paeus (papae) f. paves, eigentlich paveses, nicht paefs, Rein. 360. (wo fehlerhaft pacus gedruckt steht). — Der auslaut f ist häufig und antwortet meist dem mittelh. p, als gaf, scrêf, blêf, lôf (folium) lof (laus) caf (palea) af (praep.) half (dimid.) staerf (mittelh. starp) etc. zuweilen dem mittelh. f als brief, hof, wolf.

(V) als anlaut parallel dem goth. f und mittelh. v, vien, viant, vlien, vrient etc. Inlautend hingegen dem goth. b, mittelh. b und altsächs. bh, z. b. avont (vespera) raven (corvus) laven (reficere) tëve (canis f.) ëver (aper) lëven (vivere) bëven (tremere) vive (quinque) wive (feminâ) gaven (dabant) scrëven (scribebant) sëlver (arg.) dëlven (fodere) sterven (mori) scuvût (bubo Maerl. 2, 348. Rein. 350.) etc. Wird der dem v folgende voc. ausgestoßen (gewöhnlich vor lingualen, zuweilen vor l, wenn noch ein flexions-e zutritt) so wandelt sich v in f, als lêft, scrîft, naefle (umbilico) aefs (obliquus) f. lëvet, scrivet, navele, aves. Auslautend wird dies v jederzeit zu f, es müste denn in das vocalische u schmelzen, was sich doch nur höchst selten, etwan in fremden wörtern zutragen wird. Ich finde bailliu (franz. baillif) gen. baillius, paeus f. paves ist vorhin angeführt, der gewöhnliche reim auf paves lautet aves (obliquus) Maerl. 3, 65. Stoke 2, 458.

(W) anlautend vor allen vocalen, doch kaum vor u, weil sich dieses meistens in o verwandelt hat, daher wolf, worp (jactus) worst, worm etc. In der verbindung *wr*, nicht aber in *wl.* dauert die spirans fort. Von tw. dw. sw. qw. unten bei den verbindungen. — Das inlautende w. in der flexion unbedenklich (varuwe color, wëdewe vidua etc.) scheint in den wurzeln, wie im mittelh., ein überflüßiges u vor sich zu entwickeln. Hierher folgende formen 1) *auw*, schwankend in *ouw*, als vrouwe (femina) mouwe (manica) Maerl. 2, 292. rouwen (dolere) Rein. 325. rouwe (dolor) bouwen (aedificare) donouwe (danubius) scouwen (videre) blouwen (flagellare) trouwen (confidere) getrouwe (fidelis) houwen (caedere). In Rein. sind alle diese mit auw, in Maerl. mit ouw geschrieben. 2) *aeuw* triphthongisch und nicht auf die vorigen auw reimend; nur: claeuwe (ungula) braeuwe (supercilium) graeuwe (cani) blaeuwe (lividi) raeuwe (crudi) zweifelhaft bin ich wegen naeuwe (angustus, tenax) daeuwen (rorescere) kaeuwen (ruminare, perpendere Stoke 3, 73.) und paeuwel (paulus) die zwar mit auw, aber bei solchen geschrieben werden, denen sonst ouw gilt. Auch heißt es neuniederl. naauw wie graauw. 3) *êuw*, nur: lêuwe (leo) êuwe (seculum) snêuwe (nive) sêuwe (lacu) Rein. 375. ist êwe geschrieben. 4) *ieuw*, das einzige nieuwe (novus) Maerl. 1, 134. 403. 437. und dazu in nûwe schwankend, vgl. nûwe : spûwe (sputum) nûwen : verdûwen (digerere, op-

primere) Maerl. 1, 433. 3, 186. Ich muthmaße noch hieuwen (caedebant). — 5) *ûw*, außer dem ebenangeführten nûwe, verdûwen, spûwen (spuere) vlûwen (retia Maerl. 1, 168.) brûwen (coquere) scûwen (fugere) hûwen (nubere) Maerl. 3, 28. 229. hûwes (vestri). An ein kurzes *uw* ist hier schwerlich zu denken, obwohl die denkmähler uw, nicht ûw, schreiben und das bestätigt meine ansicht über das langbleibende û (s. 472. 477.). Diese ûw, ieuw entsprechen dem mittelh. iuw (s. 402. 403.) und begreifen die alth. formen iw, iuw, îw, ûw. — Im auslaut besteht kein w, entweder gilt die auflösung in u (dasselbe, das überflüßig neben dem inlautenden w beibehalten wird) als dau (ros) rau (dolebat) blau (caedebat) niemahls rou, blou; lêu (leo) Maerl. 3, 73.; oder das (unorganisch zugefügte) u wird abgeworfen, als sê, snê, nie-mare (= nì-mare, res novae). — Unbetonte flexionen endigen auf -u, als ghëlu (flavus) calu (calvus) Maerl. 2, 24. allmählig fällt auch das u ab.

gemination. *pp* dem mittelh. pf. gleichgeltend, z. b. appelen (poma) stoppen (stipare) crop, croppes (ruma) clippel (klipfel) cop, coppes (cratera) nap, nappes (patera) etc. dann in eigennamen und fremden wörtern, als bisscop, bisscoppes, pippîn, coppe (n. gallinae). — *bb.* hëbben (habere) ribbe (costa) cribbe (praesepe) drubbelen (saltare trippeln) Stoke 3, 371.) etc. jacob hat im dat. bald jacobpe, (Maerl. 2, 335.) bald jacoppe, jenes an eine alth. schreibung (s. 149.) erinnernd. — ff. eigentlich unorganisch, hat statt in hëffen (tollere) Rein. 320. Maerl. 1, 288. und bei anlehnungen (wo man eher v. erwarten sollte) z. b. scrêffer, gaffer (d. h. scrêf daer, gaf daer Maerl. 3, 242.) Rein. 324. also ohne den vorstehenden langen laut zu kürzen (Rein. 313. lese man aber hieffene, hob sie ihn). Außerdem in fremden wörtern: truffen (commenta) Maerl. 1, 2. offerde (opferte) afferike (africa) antiffene (antiphona) Maerl. 3, 136. etc. —

labialverbindungen. 1) anlautende. pl. pr. bl. br. vl. vr. (kein wl) *wr* in wrëken (ulcisci) wriven (fricare) wrêt (iratus) u. a. die sich aus dem neuniederl. ersehen. Für das fremde ps. ebenfalls s in salm, souter (psalm, psalter); Stoke 3, 142. liest eine hs. pseudo, andere seudo, speudo. — 2) in- und auslautende; bloß *ft* und sein auffallendes schwanken in *cht* zu betrachten. Von ht für ft in den älteren sächs. sprachen noch keine spur,

ebenſowenig im frieſ. und nord., aber im mittelniederd. und ſelbſt mittelh. reime zwiſchen ft:ht (ſ. 466.). Vielleicht hat auch der reim im niederländ. den allmähligen übergang herbeigeführt und begünſtigt. Man kann unterſcheiden wörter, die durchgängig cht annehmen, z. b. lucht (aër) ëcht (poſtea) achter (poſt) ſacht (lenis hochd. ſanft) cracht (vis) gracht (foſſa) etc. von ſolchen, wo noch ft bleibt und ſelbſt im reim auf ein org. cht. geſchrieben wird als ſcrift (ſcrifte : wichte Stoke 3, 370.) ghifte (donum : lichte Stoke 2, 539.) ofte (aut) etc. zumahl, wenn t erſt durch compoſ. an f. ſtöſst, z. b. vîftien (quindecim), obgleich hin und wieder ſelbſt ſcricht, ghicht, ochte, vîchtien geſchrieben ſteht, vgl. Huyd. op St. 1, 350. 3, 300. Für das ſyncopierte hêft, hôft (= hëvet, hovet) und analoge fälle wird ſich kaum cht. vorfinden, deſto auffallender ſteht es ſogar für pt in becôchte (ſolvebat) Maerl. 1, 453. 3, 249. etc. von becopen, welches durch ein becôfte f. becôpte vermittelt wird. Die hochd. -ſcaft, ruoft, louft heiſsen -ſcap (gut verſchieden von ſcaft, ſcacht, contus) roep, lôp; kunft und vernunft aber cômſt (Maerl. 1, 13.) vernuft. Dieſes comſt, ſo wie das mittelh. vernunſt, brunſt (ſ. 408.) führen auf die berührung der ft mit ſt, wozu ſich unten die der ſt. mit cht geſellen wird, eine beleuchtung des verhältniſſes der ſpiranten w. ſ. h. überhaupt.

(T. D. S. Z.) linguales.

Sehr nachtheilig geworden für dieſe ganze lautreihe *iſt der* verluſt der aſp., welche völlig in med. übertritt. *Das* goth. þiubs (fur) und diups (profundus) laþôn (invitare) fadrs (pater) fallen in dief, diep, laden, vader zuſammen und noch ſchlimmer wird die ſache im auslaut, denn da ſich nach der allg. regel (ſ. 486.) jede med. in ten. wandelt, ſo bezeichnet das auslautende t dreierlei org. laute 1) t, in dat (id) ſout (ſal). 2) d, in goet (bonum) wout (ſilva). 3) þ, in bat (balneum) fout (-plex). Das mittelh. ſteht in dieſem ſtücke vortheilhafter, da es diep und tief, laden und vater ſcheidet, im auslaut nur die beiden letzten t verſchmelzt. Daher viele niederl. reime, z. b. ſmout : out, bêt : ſnêt, raet : vraet etc. mittelh. unreime abgeben ſmalz : alt, beiȝ : ſneit, rât : vrâȝ (ambro); gleichergeſtalt verhalten ſich raden : ghenaden, moeder : broeder (Maerl. 2, 475.) und das mittelh. râten, genâden, muoter, bruoder. Dies vorausgeſchickt ergeben ſich zu dem einzelnen folgende nähere bemerkungen

(T) an- und inlautend dem hochd. z und ʒ entsprechend *), ausgenommen a) inclination bewirkt t für d (s. 486.) als: mettien, uptien, nochtan st. mët dien, up dien, noch dan, bantse (ligavit eos) Rein. 357. icte (ich die) Stoke 2, 437. b) desgl. syncope, als: goets, viants, hovets (Maerl. 2, 25.) diefte (furtum Rein. 335.) maecte, mintsten (Rein. 337.) etc. statt goedes, viandes, hovedes, dievede, makede, mindesten. — Der auslaut t. bedeutet, wie vorhin gesagt, drei organische und zwei mittelh. laute. Das t aufgenommener fremder wörter bekommt daher in beiden mundarten ganz verschiedene gegenreime, z. b. baraet (fraus): laet (sine) baraten: verwaten, martinët: bët, ghesët (Rein. 286. 309. 310.); mittelh. pârât nicht auf lâʒ, pârâten nicht auf verwâʒen etc. Ein probierstein für undeutsche wörter, z. b. das mittelh. rote oder rotte (cohors, oben s. 417. 418.) verlangt, wäre es einheimisch, ein niederl. rode, rodde, es heißt aber rote (: lote, sorte reimig Maerl. 3, 3, der pl. roten häufig: goten, gothones oder besloten, scoten 1, 29. 114. 3, 347. 349. 351.); umgekehrt ließe das niederl. rote auf ein hochd. rôʒe schließen, statt dessen uns rote, rotte begegnet. Es ist folglich fremdes ursprungs (Roquef. v. rote) und insgemein, wo sich einzelne laute dem regelmäßigen wechsel deutscher mundarten nicht fügen, gilt vermuthung eines ausländischen wortes. Dieser grundsatz leidet nur besonders zu erweisende ausnahmen, dergleichen wir s. 394. beim hochd. winter, mantel (auch niederl. ebenso) wahrnahmen. Hier war die anomalie im hochd., eine niederländ. unregelmäßigkeit vermuthe ich in *bate* (fem. lucrum, auxilium) ombate (detrimentum) welches auf vorsate (antecessor) laten reimt (Maerl. 2, 245. 323.) und doch bade, ombade lauten sollte, wenn es mit dem sächs. gibada, bade richtig ist (s. 204. 464.). Mit t. geschrieben scheint es dem stamme bat (melius) bëter (melior) verwandt.

(D) an- und inl. dem goth. d und þ, folglich dem hochd. t und d parallel (womit in liq. verbind. das mittelh. schwanken zwischen t und d abgeschnitten ist; hier gilt überall d); mangelt den übrigen mundarten der

*) *Blèten* (balare, : ghêten, capris und *gheblêt* balatus: bêt momordi Rein. 235. 236.) angels. *blætan*, verlangt ein hochd. bleiʒen, wofür aber merkwürdig *blêren* (früher bleiren, goth. blaizan?) gilt; auch der clevische Teutonista gibt blêren.

entsprechende ausdruck, so bleibt die beurtheilung ungewiss, z. b. vode (homo pannosus, Rein. 332.) bladen (fire) Huyd. op St. 3, 320 etc. Zuweilen tritt d in die ten. über, wie vorhin beim t gezeigt ist. Syncope erfährt es bei folgendem t der flexion, als vint f. vindet (:twint Maerl. 2, 458.) ghescaet; ghepaet Maerl. 2, 408. f. ghescadet, ghepadet 1, 45. hoet (f. hoedet): vroet; desgl. in der composition blîscap f. blidescap etc. und der schnelleren aussprache in andern fällen, z. b. moer f. moeder, woensdach f. woedensdach etc. — Auslautend gilt es nicht, daher Rein. 345. goud : houd (vetus) in gout : hout zu berichtigen. Die einzige obenerwähnte ausnahme ist god, gen. gods.

(TH oder DH) mangeln, th wird bloß in fremden namen geschrieben, wie theodosiûs etc. Scheinbar steht es in zus. setzungen: onthouden, onthërven d. i. ont-houden, ont-hërven; vermuthlich ist das häufige onthier (usque, Maerl. 1, 119. 148. 205. 271 etc. Huyd. op St. 1, 156.) ähnlich zu erklären *).

(S) vom anlaut sogleich mehr beim z. Die aus den übrigen mundarten erhellenden beispiele des inlautenden laßen sich vermehren, hauptsächlich aber durch aufgenommene fremde wörter, als braes (franz. bras) Maerl. 1, 46. tas (acervus, franz. tas) 2, 473. pusoen (franz. poison) 3, 71. pêse (nervus, vorhin s. 489.) nosen (nocere) *nose* (damnum) onnosel (innocens) 2, 74. 89. alle *aus dem* franz. noisier, noise. Deutsch sind aber dwaes *oder* dwas (fatuus) swaselinc (cognatus) riesen (insanire) u. a. Auslautend steht *außer* dem org. 1) ein unorganisches s für hs in was (cera) das (meles) wies (crevit) vos (vulpes) etc. geminiert inlautend. 2) für x in crûs (crux) Maerl. 3, 248. crûsde Stoke 1, 437. geminiert ebenfalls, daher crusse (cruce) crussen (crucifigere); vielleicht schließe ich aus mësse (fimo, cinere) Maerl. 3, 239. richtig auf einen nom. mës (angels. mix, mixen) neuniederl. mëst. 3) merkwürdig in der verbindung *ns* parallel dem hochd. *nz*. Die wörter sind folgende: dans (chorea) gans (integer, sanus) gansen (sanare) Maerl. 1, 313. 3, 71.

*) Der buchstab dieses worts macht in allen deutschen sprachen zu schaffen; schon im goth. *untê* neben *und*, im alth. *unzi* neben *unt-az*, im angels. *odh* (wonach man ein goth. unþ, alth. und erwartet) mittelh. *unz*, engl. until, dän. indtil, schwed. intil, ändatil. Näheres bei den partikeln.

vgl. aantek. 69. Huyd. op St. 1, 569. cans (franz. chance) canselieren (franz. chanceler) Huyd. op St. 3, 285. glans (splendor) crans (corona) lans (lancea) fransois (gallus). Unorganisch erscheint hier die niederl. sprache durchaus nicht, eher die hochd., die das roman. dance, chance, lance, francois wie plante unter nz bringt; in keiner der deutschen mundarten, welche t für hochd. z, ʒ haben, gilt aber gant, glant, swant, krant, die dänische hat gandske (penitus) dands, glands, svands, die isländ. dans, glans, krans; glans scheint dem angels. clänsjan (lustrare, mundare) verwandt. Das wichtigste und dunkelste dieser wörter ist *ganz*, dessen sich O. und N. im sinne von sanus *) bedienen, andere und ältere denkmähler aber, so wie goth. alts. angels. nord. völlig enthalten. Seine versuchte herleitung aus genesen scheint sinnreicher, als statthaft. Neuniederl. wird gansch, gantsch vielleicht zum unterschied von gans (anser) geschrieben und gesprochen, obwohl selten gebraucht; der gewöhnliche ausdruck ist, wie im plattd., hêl, gehêl (hochd. heil) mit analoger begriffentwickelung. — 4) in der verbind. *ls* scheint guls (avidus, vorax) Maerl. 1, 150. 347. 2, 106. 142. aus dem franz. goulus (gulosus) entsprungen; wals (? Maerl. 2, 85.) — 5) übergang des s in ch unten beim kehllaut.

(Z) wird neuniederl. statt des einf. s gesetzt 1) anlautend vor vocalen und w; hingegen bleiben sch. sl. sm. sn. sp. st, welche unterscheidung auf das hochd. s und sch (oben s. 174.) licht wirft. 2) inlautend wiederum, wenn ein voc. darauf folgt; in den verbind. sp. st bleibt s. 3) auslautend bleibt immer s, womit man wieder die mittelh. neigung zu sch. für s in fremden wörtern vergleiche (s. 421.). — 4) fremde wörter behalten auch vor vocalen ihr s. Also, vor vocalen hat der niederl. sauselaut sanftere, vor cons. und auslautend härtere aussprache, reiner sauselaut bleibt er deswegen immer; es sind nur zwei stufen, vgl. oben s. 166. Von dem hochd. z oder ʒ (dem zischlaut) ist dies niederl. z ganz verschieden, wie ich schon aus der beigebrachten analogie zwischen dem niederl. z : s und dem hochd. s : sch

*) Nicht für das abstracte totus, omnis, welches entw. mit *all* oder *alang*, along (vgl. alink im teutonista) gegeben wird; K. 35b braucht neben along ein schwieriges *anolk*. Auch im mittelh. hat das häufige *ganz* die bedeutung integer, perfectus.

folgere, auch dieses sch. ist kein zisch, sondern verbindung des sause- mit dem kehllaut, gewissermaßen ein aspirierter sauselaut (sh) wie das niederl. auslautende s das hs. vertritt. Ferner hat das niederl. z keine gemeinschaft mit dem goth. z (s. 65.) welches nie anlautet, cons. hinter sich leidet (razn, huzd) und sich vielmehr mit dem r berührt. — Diese erörterung des neuniederl. s und z. muste vorweg erfolgen, um die beantwortung der frage möglich zu machen: ob ein solches z bereits im mittelniederl. eintritt? Die denkmähler zeigen es in der regel noch nicht, sie schreiben sake, sal, seide wie slaep, was; ausnahmsweise und einzeln, d. h. ohne consequenz, setzen hss. des 14. 15. jahrh. freilich zake, zin, ziele etc.; beispiele auf allen bogen der ausg. Maerl. und Stokes, auch im Rein. kann man sie aufschlagen (320. steht zat, ziere, zye, zêre, zwoer, zwaer neben sach, sin, îsingrên, wësen, soude). Entscheiden müsten die ältesten, fleißigsten hss; vorläufig enthalte ich mich in der mittelniederl. grammatik aller z für s. — Übrigens gibt es einige wenige niederl. wörter, deren anlautendes s. dem hochd. z. begegnet; anders ausgedrückt, wo dem hochd. z kein niederd. t entspricht. Die merkwürdigsten beispiele sind: sâ (interj.) versaghet (vecors) Maerl. 1, 453. 2, 249. saghe Rein. 287. vermuthlich auch sidderen (tremere) mittelh. zâ (oben s. 341.) verzaget, zittern, neuniederl. tsa, vertsaagt, tsidderen geschrieben. Hier ist der wirkliche zischlaut unbezweifelbar, daher auch diese wörter im plattd. ein z und kein t haben. Sind sie nun mit hochd. aussprache ins niederd. aufgenommen worden? oder hat ihr hochd. zischlaut andere bedeutung, als gewöhnlich? zagun (ignavi) zagaheit (ignavia) kennen bereits alth. denkmähler.

gemination. (TT) dem mittelh. tz parallel, nicht dem ȜȜ, statt welches hier richtiger einfaches t gilt, vgl. water (aqua) nëtele (urtica) hat, hates (odium). Beispiele sind: sëtten (ponere) lëttel (parum) sitten (sedere) hitte (calor) pit, pittes (puteus) lëtten (impedire) smëtten (maculare) wët, pl. wëtten (leges) scat, scattes (thes.) dit, seltner ditte (hoc, : hitte Maerl. 2, 76.) vët, vëttes (pinguis) *) sot, sottes (fatuus) etc. Folgt in der flexion noch ein t, so wird das wurzelhafte tt. auslau-

*) Angels. fät, fättes; altn. feitr, alth. feiȜit (= gifeiȜit, saginatus) mittelh. feiȜt.

tend ganz verſchlungen, z. b. ſët (ponit) gheſët (poſitus) verhit (calefactus: ſit, ſede Maerl. 2, 476.) ſt. ſëttet, gheſëttet, verhittet; inlautend fällt nur ein t weg, als ſëtte (poſuit) ſt. ſëttede, vgl. das mittelh. geſat und ſazte (ſ. 411. 415.). Da wo tt. mit einem hochd. tt. übereinkommt, wie in bitter, otter, iſt letzteres überbleibſel der alten lauteinrichtung (ſ. 155. 168.) und zu ſolchen wörtern gehört auch ſpot, ſpottes (ludibrium) mittelh. ebenſo, nicht ſpoz, ſpotzes (*bloß* der abſchreiber Rothers wandelt z. 1970. ſpoten in ſpozen; wie 936. tuginthaft in zuginthaft!) — (DD) = mittelh. tt, als: ridder (eques) bëdde (lectus) wëdde (pignus) quëdden (ſalutare) bidden (rogare) etc. und beſonders häufig durch zuſ. ziehung des ſchw. praet. als: adde (habuit) ſendde (miſit) lûdde (ſonuit) lêdde (duxit) endde (finiit) etc. f. havede, ſendede, lûdede, lêdede. — (SS) organiſch nur in wenigen wörtern: mëſſen (errare) kuſſen (oſculari); vielleicht auch baſſen (latrare) Rein. 321. Statt des einf. ſ. in moſſe (muſco) bëſſem (ſcopa) Maerl. 1, 28. Rein. 296; häufiger für hs, als: voſſe (vulpi) ſëſſe (ſex) waſſen (creſcere); roſſide neben ronſide Huyd. op St. 3, 231., zuweilen durch inclin. als nëſſer (ne ës daer) Maerl. 1, 4. Der ſſ aus fremdem x iſt vorhin gedacht, dahin gehört auch lëſſe (lectio); von ſſc ſtatt ſc gleich bei den verbindungen.

Anlautende *lingualverbindungen.* TR. traech (tardus) traen (lacrima) trëcken (trahere) trouwen (confidere) trôſt (refugium). — TS. vielleicht ſtatt ſ (wovon ſ. 497.) zuweilen fürs franz. ch. als tſarel (charles) Stoke 3, 10, zuweilen durch incl. der praep. te, als tſamen (unâ) tſinen (ad ſuos). — TW. twê (duo) twifel (dubium); twiſſcen (inter) löſt ſich in tuſſcen; twint (res minutiſſima) ſtammt wohl aus quint (quentlein) (vgl. ſ. 196. qu und zw). — DR. DW. gleich der einf. med. für die med. und aſp. dragen. dringen. drinken. drôm (ſomnium) dwaes. dwërg. dwingen etc. — *ſl. ſm. ſn. ſp. ſpr. ſc. ſcr. ſt. ſtr. ſw.* Im neuniederl. werden ſc. ſcr. zu *ſch. ſchr.*, hiervon zeigen die mitteln. hſſ. einzelne ſpuren, ich führe inzwiſchen ſc. durch. Zuweilen vertritt es das roman. *eſc*, *deſc*, als ſconfieren (ſuperare bello) ſcuerſſe, *beßer* ſceurſſe (eſcorce, Maerl. 2, 78.) etc. ſwëſter löſt ſich auf in ſuſter.

In- und auslautende. *tſ* und *dſ* ſind unorganiſch und ſtammen entw. aus contraction oder drücken ein roman. ch aus. Erſteres z. b. mêtſen (murum extruere, alth. meziſôn) Maerl. 1, 20. rûtſen (repere) Rein. 303.

quëlsen (vulnerare) Maerl. 1, 414. 2, 53; krëvêtse (cancros) Maerl. 1, 368. scheint fehler f. krëvete oder krêfte (mittelh. crëbeʒe) wo es nicht das alte plural-s, alsdann steht krëvêtse f. krëvetes. Der andere fall tritt ein z. b. in roetse (rupes) Maerl. 1, 143. roedse 2, 215. geschrieben (beßer wohl rôtse) aus dem franz. roche; tierdse (hora tertia) 2, 182. altfranz. tierce, tierche; ridsaert, franz. richard (erinnert ans friesische, oben s. 279. und an die berührung der zungen- und kehllaute überhaupt). — *sp.* wëspe (vespa) lispen (balbutire) wispelen (vagari) berispen (castigare) quispel (fasciculus) crospel (cartilago) kërsp (crispus) etc. — *st* häufig: ghêst (spiritus) gast (hospes) priester etc. von einzelnen übergängen in cht. beim kehllaut. — *ssc*, schreibung eines doppelten s. soll vielleicht aussprache *sch* ausdrücken? häufig vorkommend, z. b. assce (cinis) vissc, bisscop, cûssc (castus) wisscen. briesscen (rugire) liesscen (Maerl. 1, 452.) tusscen (inter) blusscen (exstinguere) 1, 184. lûsscen (latere) 2, 54. rûsscen (stridere) u. a. m.; geht ein cons. vorher, so steht lieber einf. s. als: mensce, ghedalsc (clamor) Huyd. op St. 2, 104. malsc (vorax: valsc Rein. 276.). Im auslaut oft sch für sc geschrieben.

(K. G. GH. J. CH. H. Q. X.) *gutturales*

ten. und med. stimmen mit der goth. nord. sächs.; außerdem ist aber auch eine asp. vorhanden und zwar doppelte, gh. ch.

(*K. C*) geschrieben wird ausl. stets c, als tac (ramus) ic (ego) blêc (pallidus) havec (accipiter) staerc (fortis) suërc (nubes); inl. stets k, als staerken, suërke, maken (facere) naken (appropinquare) vake (somnus) bëke (rivus) brëken (frangere) têkin (signum) graken (dilucescere) donker (obscurus) drinken etc., es sey dann, daß durch syncope ein weiterer cons. folge, wo c wieder eintritt, z. b. maect (facit) maecte (fecit). Anlautend steht k vor ë, ê, ei, i, î, als kënnen, kërke (ecclesia) kêren, keiser, keitîf (franz. chetif) kinder, kîf (altercatio); vor den übrigen voc. und l. n. r schreibe ich mit den besten hss. c (wiewohl in ihnen k unterlaufen) als: carel, can, coninc, cûme, comen, cort, clêne, cracht etc. Der grund, weshalb anlautend k zu schreiben ist, fordert es auch inl. wegen des folgenden (unbetonten) e der flexion. In der verbindung sc bleibt durchgehends c, wenn auch an- oder inl. ë, i darauf folgen. — Es fragt sich nunmehr 1) nach der aussprache; mich dünkt, ein linguallaut nach fries. sitte

(s. 277.) für kë, ki etc., obschon die zwischen k und c wechselnde schreibung ziemlich zum fries. gebrauche stimmt, läßt sich durchaus nicht vermuthen. Irgendwo würde sonst spurweise ein sërke, tsërke, tsërel, dënsen vorkommen (fries. tsierke, tjerke, engl. church; tsierl, tjerl, engl. churl; thënsen, cogitare) zumahl ts. für das roman. ch gebraucht wurde (s. 499.) Vielleicht aber lautete kë, ki etc. etwa wie khë, khi abweichend von ca, co (= ka, ko)? Dem unterschied von gh und g wäre dies zwar angemeßen, wird jedoch durch keine schreibung ch oder kh bestätigt und auf allen fall mögen sich k und c in der aussprache ganz nahe liegen, wo sie nicht eins waren. 2) nach der bedeutung. In der regel entspricht diese ten. völlig der gothischen, drinken, dranc; brëken, brac; in einem fall aber auch der goth. med., nämlich auslautend wird nghe zu nc, daher dwanc, spranc: dranc (bibebat) reimen. Zufällig treffen dieselben reime im mittelh. ein, in beiden mundarten aber aus verschiednem grunde, nämlich mittelh. stehet tranc eigentlich f. tranch; mittelniederl. spranc f. spranch wie die auslaute, denen voc. vorausgeht, beweisen (mittelh. lac, jacuit und sprach dixit; mittelniederl. lach und sprac).

(G) steht nur im anlaut vor den voc. a, o, u, oe, ou, ae, ô, û, und den liq. l. r als gaf, god, guls, goet, gout, gaet, gôme, glans, grôt. Folglich nicht 1) anlautend vor ë, i, ê, î, ei, wo *gh.* gilt. 2) inlautend überhaupt nicht, indem α) bei folgendem flexions-e *gh* eintritt, wie im ersten fall. β) bei syncopen *ch*, wie im dritten fall. 3) auslautend wieder nicht, weil α) bei vorstehendem voc. *ch* gesetzt wird β) bei vorstehender liq. aber *c*, als balc, spranc, bërc (goth. balg, sprang, baírg), dinc, coninc etc.

(GH) vertritt die reine med. überall, wenn ihr ë, i, ê, î, ei, ie folgen, gilt also nie auslautend oder bei syncopen, wo es wiederum dem ch weicht. Beispiele des gh. sind: die häufige vorpartikel ghë-, ghëven (dare) ghifte (donum) ghêft (dat) ghî (vos) vraghen (quaerere) oghen (oculi) hoghen (altum) mëneghen (crebrum) coninghinne (regina) etc. Die hss. befolgen aber den gebrauch nachläßig und setzen oft g für gh *); im Rein.

*) Selten gh für g, vgl. ghone Maerl. 1, 9. 50. f. gone 1, 12, wiewohl hier der übergang aus ghëne halb entschuldigt; vorhin s. 471. habe ich es verschrieben.

iſt er ſorgfältiger beachtet, als in den ausg. Maerlants, ohne zweifel aber begründet und uralt, wie ſchon die alth. analogie einiger mundarten beweiſt (ſ. 183.). Ob dem wechſel zwiſchen g und gh der zwiſchen c und k begegene, habe ich vorhin gefragt; eine unähnlichkeit beider liegt übrigens darin, daſs k auslautend und bei ſyncopen zu c wird, hingegen gh nicht zu g, ſondern ch. Dem unwandelbaren goth. g in giban, gaf, manag, managan, ſteigan, ſtáig entſprechen drei niederl. lautmodificationen in ghëven, gaf, mënech, mëneghen, ſtighen, ſtêch. — Übergänge der med. in den voc. u. vermittelſt des w ſind mehr bemerkt worden, hier finde ich: becnauſe (corrode eam) Rein. 280. ſt. becnaechſe von becnaghen; ſoghen (ſues): moghen Maerl. 1, 102 etc. Vom übergang in j ſogleich.

(J) vom vocal i genau zu ſondern, man ſchreibe iemen (aliquis) niemen (nemo,: ſniemen Maerl. 1, 156.) iet (aliquid,: hiet Rein. 369.) aber jëghen (contra); fälſchlich Huyd. op St. 2, 189. jëghelîc f. ieghelîc, 2, 215. das richtige ie (unquam). — Dieſes j kommt überein 1) mit dem mittelh. in jâ (imo) jaghen (venari) jaer (annus) jammer (planctus) jonc (juvenis). 2) mit dem mittelh. g in jëghen (contra) jan (favet) jonnen (favere) jonſte (favebat) jicht oder jucht (arthritis Maerl. 2, 338.); umgekehrt ſteht ghëne oder gone (ille) und beghien (confiteri) Rein. 360. ſt. des mittelh. jëner, jëhen. 3) in roman. wörtern als jêſte, joeſte, joye, jufroet etc. 4) zuweilen ſchwindet es völlig, z. b. in tëgen ſt. të-jëghen, *t'jëghen* (Huyd. op St. 2, 255.) mittelh. zë-gëgene (*Nib.* 6747.) angelſ. togägnes. Ob biechte (confeſſio) Rein. 360. aus bjëchte, bejëchte, beghichte entſpringt? 5) inlautend wohl ſehr ſelten, und vielleicht zu i oder gh geworden, ich finde merje (equa, merie?) Maerl. 1, 196. die roman. maelghe, faelghe (maille, faille) Huyd. op St. 2, 136. hërghen (depopulari) id. 1, 362.

(CH) mehrfach, 1) vertritt im auslaut (im inlaut bei ſyncope) das gh, als plëghen, plach; nighen, nêch; ſlaghen, ſloech; vraghen, vraechde; claghen, claechde; dach, gen. daghes (dies) mënech (multus) honich, gen. honichs oder honighes (mel) heilech, gheheilecht oder gheheileghet; oghe (oculus) ôchſienlîc (manifeſtus Maerl. 1, 101.) mach (poteſt) maechſcien (forſan, d. h. evenire poteſt, neuniederl. in miſſchien verdreht, Huyd. op St. 2, 380.). Ausgenommen die liq. verbindung nghe, welche ausl. nc bekommt, z. b. coninc, gen. coninx oder co-

ninghes (nicht coninch, coninchs), darum reimt ganc (ganghes) auf danc (dankes) dranc Maerl. 3, 23. 1, 138; hingegen gilt der auslaut *rch* z. b. bërch, gen. bërghes oder bërchs (Maerl. 1, 36.) nicht bërc, gen. bërx, folglich nicht reimend auf wërc (opus) clërc (clericus). Vermuthlich auch lch, z. b. balch, balchs, kein balc, balx. Der mittelh. asp. ch ist dieses niederl. ch. nicht genau zu vergleichen, es scheint mehr auslautende schärfung des gh, daher meine behauptung s. 424. da*ß* vom g kein sprung auf ch füge, darunter nicht leidet. Denn ch entspringt hier aus gh. — 2) in der verbind. *cht* gleicht ch dem mittelh. ht, ausnahmsweise dem st; mehr davon unten. — 3) ch vertritt das roman. c fremder wörter, vgl cheins (census) Maerl. 1, 151. 330. machëdone 1, 147. përche (persia) përchevael (perceval) woneben aber auch ts und s geschrieben wird, als tseins 2, 141. përse, përtsevael. Merkwürdiger ist das aus dem hochd. mit beibehaltnem zischlaut geborgte chieren (ornare) chierlîc (ornatus) chierheit (pretiositas) Maerl. 1, 8. 133. 256. 3, 250. auch cierlîc, sierlîc geschrieben Huyd op St. 1, 356; oder gehört es unter die s. 497. besprochenen wörter, deren ts. s. dem hochd. z entspricht? und hat die niederd. mundart nicht ein dem hochd. zier analogeres tier bese*ß*en? (vgl. s. 121. 151.) wobei selbst die niederl. redensart goedertiere, quadertiere, mëneghertiere, twêtiere, putertiere (Maerl. 1, 8. 277. 322. 2, 30. aant. 143.) erwägung fordert. Wäre aber auch letzteres tier ganz verschieden von ersterem chier, so glaube ich doch kaum, da*ß* man dieses aus dem roman. cher, chier leiten dürfe, weil das neuniederl. versieren, vercieren ganz die bedeutung des hochd. verzieren (ausschmücken) hat.

(H) gilt nur anlautend und zwar herrscht hier ganz der s. 188. bemerkte doppelte fehler 1) da*ß* ein ungehöriges h dem reinen vocalanlaut vorgeschoben wird, z. b. hëten, hat, hëcht, horen, hoghen, hêt, hîs, hodevaer, hout, hoever, hût etc. statt ëten (edere) at (edebat) ëcht (postea) oren (aures) oghen (oculi) êt (juramentum) îs (glacies) odevaer (ciconia) ût (ex) out (vetus) oever (ripa); desgl. in der composition z. b. onthërven ghëhënt f. ontërven (exhereditare) ghëënt (finitus). 2) da*ß* umgekehrt das gehörige h aphärese leidet, z. b. adde, alp, aerde, ôch, ane f. hadde (habuit) halp (juvit) haerde (duriter) hôch (altus) hane (gallus) und inder compos. heilecheit, boef, bëndeli ke, reinaert, reinout f. heilechheit, behoef (necessitas) behëndelike, reinhaert, reinhout. Beides ist der sprache

nachtheilig und mengt z. b. hout (vetus) mit hout (lignum) und hout (tenete), aert (durus) mit aert (modus); solche wörter stehen oft im reim, vgl. Rein. 332. hoghe (oculus): hoghe (alte) 312. hût (ex): hût (cutis) 370. hals (collum): als-en-hals (pariter?) wofür 362. als-en-als gelesen wird. Vermuthlich hat der vorhergehende auslaut (je nachdem er liquid oder vocalisch ist) einfluß auf dieses zugefügte oder weggenommene h, nur läßt sich keine regel daraus machen, vielmehr gilt schwankende willkür, vielleicht gewohnheit bei einzelnen formen, so finde ich fast überall godsat (maledictio f. godshat, dei odium) Maerl. 1, 62. Rein. 367. und Huyd. op St. 2, 350, wo einmahl godshat, Maerl. 2, 196. sogar ein part. ghegatsat (maledictus); eben so häufig stehet ôvërde, ôvaerde (superbia) selten hôvërde (Maerl. 2, 125.). — Das inl. mittelh. h ist hier entw. ganz weggefallen (vgl. vlien, sien, tien mit fliehen, sëhen, zëhen) oder zu gh. geworden (hoghen, saghen mit hôhen, sâhen); in der verb. ht zu cht; das ausl. mittelh. ch für ein älteres h. entspricht dem niederl. ch. —

gemination. (CK) = mittelh. ck, vgl. dëcken (tegere) scricken (terrefieri) micken (intendere) blicken (intueri) etc. auslautend und bei syncopen erwächst einf. tenuis, als blic (intuitus) blict (intuetur) blicte st. blickede; daher auch der gen. von blic entweder blickes oder blix (d. i. blics).

(GGH) = mittelh. gg, als rigghe (dorsum) brugghe (pons) etc. aber in manchen wörtern, die dort einf. g haben, als ligghen (jacere) lëgghen (ponere) sëgghen (dicere). Zuweilen wird cgh für ggh gesetzt (Huyd. op St. 1, 4.) fälschlich aber für gh; die schreibung coningcghinne (oder conincginne) ist so tadelhaft als doncker f. donker.

gutt. verbindungen. 1) anlautende CL. CN. CR. GL. GR. QU. letzteres häufiger als im mittelh., beispiele: quale (cruciatus) quaet (malus) quansìs (quasi, proforma Rein. 349.) quëne (vetula Maerl. 2, 240.) quëtsen (vulnerare) quic (vivus) etc.; nicht vor o, oe, u, û. — 2) in- und auslautende. Das mittelh. hs wird ausl. zu s, inl. zu ss. — X bedeutet *cs* (nicht chs) und kommt oft vor, beruht aber immer auf syncope, vgl. aex (securis Maerl. 3, 22.) blëxem (fulgur) f. blëcsem, d. h. blëckeseme; houdix Maerl. 3, 250. f. houd-ic-ës; ghelux (: pollux Maerl. 1, 108.) f. gheluckes; havexbërch (habspurg)

ſprêx (loqucris) jonghelinx (adoleſcentis) lanxt (longiſſimus) f. lancſt, langheſt. Dieſes x iſt daher dem angelſ. und altn. x = hs unvergleichbar. — CHT. dreierlei 1) = mittelh. ht, als nacht, achte (octo) achte (cura) mochte (valuit) brochten (attulerunt) lëcht (lux) licht (levis) etc. 2) = mittelh. ft, als cracht, achter, ëcht, ſochte (lenis) etc. oft noch mit ft wechſelnd, vgl. vorhin ſ. 493. 3) = mittelh. ſt. merkwürdig in dem häufigen worte lachter (dedecus, vituperatio: achter Rein. 278. vgl. Huyd. op St. 3, 425-427. (neuniederl. wieder laſter); eine beſtätigung der ſ. 416. wahrgenommenen übergänge des ſt in ht, womit auch die des ch in ſ und tſ (ſ. 502.) zuſ. gehalten werden müßen. Übrigens gilt mittelniederl. forêſt (Huyd. 1, 218. 219.) —

Schlußbemerkungen.

1) *aſſimilation* bei ll und ſſ berührt, läßt ſich aber durch weitere beiſpiele belegen, wie mallîc (quisque) f. manlîc, manghelîc, ſo ſteht ballinc (extorris) f. banlinc. Dieſe *gemination* durch aſſim. hat gleich der org. gem. nothwendig kurzen voc. vor ſich; nicht aber ſcheinbare gem. durch ſyncope, z. b. lûdde, lêdde oder contraction (vgl. ſ. 492.). — 2) inl. *gemination* vereinfacht ſich ausl. wie im mittelh. und ſelbſt durch apocope eines vocals wird dieſe vereinfachung häufiger möglich, als im mittelh. Daher reimen bët (lectus) und nët (rete) Rein. 318. Maerl. 2, 437., jenes für bëdde, dieſes für nëtte ſtehend; mittelh. nur bette, netze, kein bet, nez daneben. Dergleichen den ſprachformen ſchädliche kürzungen erleichtern freilich den reim. — 3) die *reimkunſt* erkennt auch hier gewiſſe verwandtſchaften der conſ. So reimt bisweilen v (= bh) : gh, als begraven : daghen, lëven : plëghen Stoke 1, 54. 2, 265. (ibiq. Huyd.); noch häufiger f (= ph) : ch, als ſcrifte : wichte Stoke 3, 370., ja dies hat förmlichen übergang des ft in cht gefördert; vgl. den auslaut ſlach : ſtaf reimend Rein. 299. Seltner finde ich zweierlei tenues gereimt, doch Rein. 372. trac (traxit) : dat (illud) noch ſeltner ſ auf d in laſet : verſadet (ſatiatus) Rein. 282. Gleichheit der voc. iſt gewöhnlich beobachtet, man müſte denn lieber ungenauen reim als ſchwanken zwiſchen gewiſſen voc. annehmen, alſo wërt : ſpaert (oben ſ. 469.) wie z. b. knëchte : nachte Stoke 3, 261. 4) *inclination*, zumahl der pronominalformen, hat weit häufiger ſtatt, als im mittelh., die ſprache gewinnt dadurch viel geſchmeidigkeit (vgl. das

angelſ. und frieſ. ſ. 268. 280.). Hier die wichtigſten beiſpiele. α) vom neutralen art. hët (der alsdann ſelbſt dat vertritt) wird blóß das ausl. t behalten und dem ſubſt. angehängt, als: trike, (regnum) tlëven (vita) tlëcht (lux), tgat (foramen) thìs (glacies Rein. 319.) lautet aber dieſes ſelbſt lingualiſch an, ein conſ. ausgeſtoßen, z. b. tin (ſtannum) für dat oder hët tin, ſtatt t'tin; torp für hët dorp, ſtatt t'dorp; tërde (tertium) f. hët dërde, t'dërde; weniger gut bleibt die anl. med. mit verſchlucktem t, als dac (tectum) für tdac (vgl. oben ſ. 487.) noch fehlerhafter (indeſſen meiſt vor l und b) ſteht zuweilen dlëcht (Maerl. 3, 296.) f. tlëcht (lux) dbêlde (3, 124.) f. tbêlde (imago) (vgl. Huyd. op St. 3, 150.). Geht dem ſubſt. praep. oder adj. mit liq. auslaut vorher, ſo lehnt ſich das t lieber dieſem, als dem ſubſt. ſelber an, z. b. int rike (in regnum) alt volc (omnis turba, nicht: al tfolc. — β) ebenſo bleibt vom gen. maſc. und neutr. *dës* nur das ſ entweder dem ſubſt. anlehnend (ſconinx, regis; ſnachts, noctis, ſpapen, presbyteri) oder einer vorſtehenden praep. (tës coninx, ad regis); zuweilen wird das d wieder hörbar, doch wegen des folgenden ſ in t verwandelt, z. b. ints lêts duvels name (in nomine mali diaboli) ſteht f. in dës lêdes d. n. Rein. 312. — γ) der art. *die* incliniert mit weggeworfnem ie vocalanlautenden ſubſt. z. b. dërde (terra) doghen (oculi) dandre (alii). — δ) die praep. mët, ût, up, të ziehen den art. an, behandeln ihn aber nicht auf gleiche weiſe; nämlich up und mët läßt ihn ganz, aſſimiliert nur d zu t, als: upten, mëtter, mëttien, mëttem f. up den, mët der etc.; ût erträgt kein gem. nur einf. t, als ûter, ûten f. ût der, ût den; nach të verſchwindet außer dem auslaut alles: tës, tër, tën f. të dës, të dër, të dën. — ε) die praep. të, wenn kein art. vorhanden iſt, lehnt ſich ans ſubſt. oder adj. z. b. têren (ad honorem) tëtene (ad edendum) tſinen (ad ſuos) thûwaert (zu euch-wärts) Rein. 353. — ζ) inclination des pron. *hët* (außer dem obigen fall, wo es *dat* vertritt) daert (daer hët) hît (hi hët) jaet (jà hët) ſoet (ſô hët) wì lëſent (lëſen hët) alſt (als hët) alſict (als ic hët). — η) incl. des pron. *hî* oder *hie* mit vermuthlicher kürzung, dëdi (dëde hì) haddi (hadde hì) peinſdi (peinſde hî); ebenſo *ſoe* (illa) mit kürzung in *ſo*, als: datſo (quod illa) Rein. 334; ſî (eam) in ſe, als: ûſe (illi illam); der acc. *hëm* wird zu *-ene*, als ickene (ego eum) leidene (ponebant eum), wobei ein ſtück von der flexion des verbi verloren geht, vgl. mocht-

sine (st. mochten si hem) wortsi (f. worden si) Huyd. op St. 3. 169. — ϑ) incl. von ës (est) z. b. hëts (hët ës) dats (dat ës) dits (dit ës) wats (wat ës) dins (dit en ës) Maerl. 2, 165. — ι) von *daer* (ibi) bleibt häufig nur *-re* übrig, als springenre, maectenre f. springen daer etc. Maerl. 1, 36. 69. offere f. of daer 1, 414. — κ) vermischte fälle: wattan Rein. 283. (wat dan) nochtan (noch dan) dattu (dat dû) Maerl. 3, 82. indoe (haud facio). — Es gibt noch andere beispiele und selbst für die vorgetragenen feinere bestimmungen; hier sollte blo*ß* der bedeutende einflu*ß* der inclination auf die lautverhältnisse gezeigt werden. Man vgl. oben s. 371. 372. 378. 381. Nothwendig sind die anlehnungen nicht überall, oft stehen die vollen formen, z. b. dat gras (nicht aber: hët gras) neben tgras (für hët gras) etc.

Mittelenglische buchstaben.

Ich gebe aus mangel an raum und zureichendem studium oberflächliche übersichten. Die quellen sind nicht unbedeutend und zu genauerer bearbeitung einladend; au*ß*er Tristrem und Chaucers werken steht das wichtigste bei Ritson und Weber gesammelt, der zeit nach fallen sie wiederum dem 13. und 14. jahrh. zu. Schon die niederländische sprache zeigte grö*ß*ere zumischung romanischer wörter als die hochdeutsche, doch eine unvergleichbar geringere, als sie im englischen eingetreten ist. Offenbar haben die materiell immer noch überwiegenden deutschen bestandtheile in der gesellschaft so vieler fremder wörter und laute von dem organischen verhältnis sowohl der buchstaben als der flexionen manches verlieren mü*ß*en.

Mittelenglische vocale.

Im mittelh. half der klingende und stumpfe reim länge oder kürze der vocale erkennen. Die mittelengl. sprache hat aber keine tonlosen e und i im sinne des s. 373. aufgestellten unterschiedes, sondern lauter stumme, folglich nur stumpfe, niemahls klingende reime *). Dies

*) Tyrwhitt im essay on the versification of Chaucer nennt e feminine (pronounced with an obscure evanescent sound) was ich tonloses e; e mute, was ich ebenfalls stummes e nenne, nimmt aber irrthümlich im reim ein e feminine

lehren die ftrophifchen gedichte augenblicklich, in denen allen: name (nomen) fare (ire) calle (appellare) kiffe (ofculari) abîde (morari) ftâne (lapis) etc. fo einfilbig reimen als: man (vir) fall (cafus) is (eft) hand (manus) etc. Beide mundarten erfcheinen hier bei gleichem ftreben in merkwürdigem gegenfatz: die hochdeutfche verdunkelt alte kürzen, indem fie zweifilbige ftumpfe reime allmählig in klingende wandelt; die englifche bewirkt daffelbe, weil fie alle klingenden zu einfilbig-ftumpfen werden läßt, einfilbige wörter aber, ihrer einförmigen betonung wegen die alte kürze fchwerer bewahren können (oben f. 18. 19.). Man darf annehmen, daß in betonten wörtern deutfchen ftammes (auf die ich mich hier befchränken muß) kurze vocale nur vor geminierter oder fonft doppelter confonanz eintreten, nicht aber vor einfacher mit folgendem ftummen e. Organifch einfilbige formen, auf einfache confonanz auslautend, pflegen bald den kurzen voc. beizubehalten, z. b. was (fuit) that (id) his (ejus) bald ihn durch zufügung eines unorg. ftummen e gleichfalls zu verlängern, z. b. bâre (nudus) bâre (portavit) fàke (caufa) überhaupt fcheinen die laute a, e, o in vielen fällen nicht allein gleichbedeutig, fondern auch in â, ê, ô übergängig.

(A) beifpiele 1) vor geminationen: halle (aula) alle (omnes) thanne (tum) 2) vor conf. verbindungen: balde (auday) hald (tenere) cald (frigidus) land (terra) band (*ligavit*) fang (cecinit) arm (brachium) barm (finus) craft (*vis*) afke (poftulare), 3) in einfilbigen wörtern: man (*vir*) can (fcivit) fat (fedit). — Diefes a entfpricht alfo dem angelf. a, ä und ëa, in der wirklichen ausfprache mag der laut gefchwankt haben zwifchen a, ä und o, welches letztere vor den liquiden verbind. felbft gefchrieben wird: hold, old, cold, lond, bond, vermuthlich aber langes ô ift. Sicheres läßt fich nicht beftimmen, da fogar die a der dritten art auf lange a reimen, z. b. man, bigan (coepit) auf ftâne (lapis) tâne (captus).

an. Das gewöhnliche versmafs in den C. T. halte ich für zehn- nicht für eilffilbig und wörter wie pilgrimage, corage, ordinance, im franz. allerdings noch klingend, reimen fchon bei Chaucer ftumpf. Aufser reim hingegen kann nach umftänden ihr ftummes e freilich im vers für eine filbe zählen, wie auch das mittelh. namen (nomine) manic etc. welche im reim einfilbig find, mitten im vers zweifilbig feyn dürfen (f. den nachtrag zu f. 361. 373-376.)

(E) theils e, als hell (inferi) bedde (lectus) ende (finis) theils ë, fëld (campus) ſchëld (clypeus) ſtërre (ſtella).

(I) theils organiſch, als 1) wille (voluntas) tille (usque) inne (intus) 2) milde (lenis) childe (infans) milk (lac) blind (coecus) thing (res) ſwinke (labor) miſſe (carere) 3) in (praep.) begin (incipere) is (eſt) — theils für das org. u, aus deſſen umlaut dem angelſ. y erwachſend (ſ. 228.), als: kiſſe (oſculari) fille (implere) kinne (genus) minde (memoria) king (rex) ying (juvenis) etc. Ob beiderlei i vor ld, nd, alſo in den wörtern wild (ferus) mild, child, blind, grind (molere) mind und ähnlichen ſchon in î verlängert werde? weiſs ich nicht; analog aber wäre das ſchwanken des a vor ld, nd in â oder o, und der übertritt des u vor denſelben buchſtaben in ou.

(O) beiſpiele: ſmocke (veſtis muliebr.) morrow. oft (ſaepe) dohter (filia) gold (aurum) molde (pulvis) tonge (lingua).

(U) unter allen kurzen vocalen (in wörtern deutſchen urſprungs) der ſeltenſte; beiſpiele: full (plenus) bull (taurus) but (ſed) tuſk (dens) turne (vertere) etc. Vor ld. nd. iſt er in *ou* übergegangen, z. b. hound. found, ſtounde, ſhoulder.

(Y) mit i jetzo gleichbedeutend, alſo entbehrlich und um ſo mehr zu vermeiden, als es für den kehllaut j eingeführt iſt; man müſte ſonſt z. b. yyng f. ying ſchreiben, wie Ritſ. 2, 92. wirklich pleyyyng f. pleying zu leſen ſteht.

(AA) â iſt 1) organiſch = angelſ. â in brâde (latus) râde (equitavit) lâfe (panis) hâme (domi) bâne (os) ſtâne (lapis) âne (unus) âre (honor) wâre (erant) hâre (crinis) hâte (calidus) gât (capra) etc. 2) unorganiſch verlängertes a in mâde (fecit) glâde (laetus) nâme (nomen) tâne (capere) fâre (ire) bâre (tulit) ſpâre (parcere) yâre (paratus) hâre (lepus) câre (cura) câſe (caſus) etc. 3) ſteht es auslautend in einſilbigen formen: gâ (ire) mâ (magis) wâ (calamitas) ſlâ (ferire) bâ (ambo) etc. In allen drei fällen ſind übergänge in ô ſehr geläufig, daneben auch andere in ê vorkommend. Es reimt mô, ſlô, gô, bô auf tô (praep.) dô (facere) zuweilen ſlê, gê auf trê (arbor) hê (ille); ferner ôre (honor) ſôre (valde) lôre (doctrina) bôre (tulit) ône (unus) ſtône (lapis) hôme (domi) nôme (cepit) auf dône (factus) ſône (mox) côme (venire), zuweilen auch wère (erant) hère (crinis) yère

(annus) ête (edebant) auf hêre (audire) êre (auris) lête (sinere). Hiernach ist die wirkliche aussprache kaum festzuhalten, sie schwankt zwischen â, ô, ê und gewisse wörter kommen unter dreierlei gestalt vor, z. b. fairhâde, fairhôde, fairhêde (pulcritudo). In den meisten herrscht jedoch eine oder die andere vor, z. b. finde ich kein êne, hême neben âne, hâme, ône, hôme und kein wôre, hôre neben wâre, hâre, wêre, hêre; â kann als die allgemein gültige, ursprüngliche form betrachtet werden, zuweilen trifft man auch aa geschrieben, z. b. in Chaucers house of fame 254. caas: Eneâs, so daß hier an die neuengl. aussprache kês nicht zu denken ist.

(EE) ê, 1) organische länge *α*) = angels. ê, mittelh. ue: brêde (panis) stêde (equus) spêde (felicitas) blêde (sanguis) sêke (quaerere) kêne (audax) grêne (viridis) swête (dulcis) fête (pes) grête (salutare) *β*) = angels. ê, eá, mittelh. ô, ou: dêde (mors) nêde (necessitas) rêde (ruber) êke (etiam) êre (auris) hêre (audire) lês (solutus) chês (elegit) grête (magnus) nête (jumentum) *γ*) = angels. è, mittelh. ie: mêde (merces) dêre (animal). *δ*) = angels. æ, mittelh. ei: lêde (ducere) brède (latitudo) dêle (pars) clêne (purus) hête (calor) hête (vocare) *ε*) = angels. æ, mittelh. â: wêde (vestis) dêde (factum) bède (rogabant) rêde (consilium) stêle (chalybs) slêpe (dormire) yêre (annus) wêre (erant) bêre (portabant) ête (edebant) strête (via) lête (sinere). *ζ*) = angels. ëó, mittelh. ie: bêde (offerre) yède (ivit) bêre (cerevisia) thêf (fur) sêke (aeger) tême (damnum, afflictio) schêne (pulcher) gête (fundere). — 2) unorganische länge statt e und ë, als: quêne (regina) sêne (visus) stêde (locus) ête (edere) mête (metiri) wêle (bene) etc. — 3) auslaute: hê (ille) mê (mihi) thê (tibi) trê (arbor) thrê (tres) sê (videre) bê (esse) frê (liber) glê (glaudium) etc. — Aus allen diesen beispielen erhellt, wie viel ursprünglich geschiedene laute hier zus. fließen, wie unsicher ihre aussprache gewesen seyn mag. Alle reimen untereinander. Zweifelhafte wörter laßen sich schwer der einen oder andern art beizählen, z. b. das häufige adv. bidêne, albidêne (simul, pariter?) vielleicht bidône (penitus?).

(II) î, bleibt seinem org. zustande getreuer, weil schon früher das kurze i vor einf. consonanz in ë übergetreten war, folglich dem î keine verlängerte kurze i zur seite stehen, wie dies bei â und ê der fall war. Beispiele des î: mîne (meus) tîde (tempus) abîde (exspectare) etc

ergeben sich allerwärts. Nur wird jetzt auch das angels. ŷ durch î (wie y durch i) ausgedrückt, als fire (ignis) mîse (mures) etc. Vermuthlich wandelt sich das kurze i vor ld, nd in î (vorhin s. 508.) Ob aber dem î überhaupt schon die neuengl. aussprache, nämlich *ei*, beizulegen ist? bezweifle, weil ich keinen grund absehe, warum man in diesem fall nicht auch wirklich: meine, teide, feire, meise geschrieben hätte, wie man allerdings ou für û schrieb; vgl. unten *ei*.

(OO) ô wiederum 1) organische länge α) = angels. ô, mittelh. uo, als: blôde (sanguis) gôde (bonus) rôde (crux) stôde (stetit) yôde (ivit) slôgh (feriit) drôgh (portavit) bôke (liber) lôke (intueri) tôke (cepit) fôle (pullus eq.) ylôme (subito) dôme (judicium) bône (rogatio) etc. wird häufig durch ê (1. α), das heißt, seinen umlaut ausgedrückt. β) nebenlaut für â, als ôke (quercus) dône (factus) bône (os) ône (unus) hôme (domi) ôre (honor) thôre (ibi) sôre (valde) gôst (spiritus) wôst (scis) etc. 2) unorgan. länge, als côme (venire, adventus) nôme (cepit) bôre (portavit). 3) auslaute: mô (magis) sô (ita) gô (ire) fô (inimicus) twô (ambo) etc. — Die aussprache wird nach dem neuengl. zweifelhaft scheinen, wo die unter α. genannten ô wie û, die unter β. wie ô lauten, folglich bône (rog.) von bône (os) geschieden. Auch pflegen ältere quellen im falle β. lieber â zu brauchen, so daß sich wiederum bône (rog.) und bâne (os) gehörig trennen. Jenes ô liegt dem û, dieses dem â näher; gleichwohl begegnen sich beide nicht nur in der schreibung, sondern auch wirklichen aussprache, da z. b. côme bald auf dôme (neuengl. doom) bald auf hôme (neuengl. home) reimt (Rits. 1, 4. 19. 20. 67.) auch beiderlei ô im parallelen umlaut ê (für mittelh. ue und ei) zus. trifft. Einige wörter, denen ursprünglich kein ô mit û-laut gebührt, z. b. mône (luna) gôs (anser) haben diesen im neuengl. moon, goose entschieden und schon im angels. môna, gôs, nicht mæna, gæs, wie man erwarten sollte. Jenes môna hätte s. 231. unter 2. zum beweis dienen sollen, daß auch gôs nicht aus gans, vielmehr aus gâs herzuleiten sey.

(UU) û, mangelt, das angels. û ist zu *ou* geworden, wogegen st. des ersten ô zuweilen u, das heißt û geschrieben vorkommt, vgl. Rits. 1, 1. 2. bûke (liber) gûde (bonus).

(YY) ŷ übergegangen in î.

(AI) *ai*, häufig *ay* geschrieben, entspricht dem angelſ. äg, als dai (dies) lai (jacuit) mai (valet) wai (via) ſai (dicere) brain (cerebr.) main (vis) fain (laetus) ogaine (contra) frain (interrogare) faire (pulcer) und ſo häufig in fremden wörtern ſertaine (certain) gawaine (Ritſ. 1, 65. auf ſwaine, famulus, angelſ. ſvân) kai (Ritſ. 1, 4. 16. auf mai, ai, ſemper) etc.

(EA) *ea*, wird zuweilen ſt. des üblichen ê geſchrieben, vgl. Ritſ. 2, 131. earen (auribus): tearen (lacrimis) angelſ. eárum, tëarum; neuengl. ears, tears.

(EI) *ei* oder *ey* kommt in fällen des angelſ. eág, eáh vor, iſt alſo (wie ai = ag, äg) auflöſung des g in den vocallaut, und eigentlich êi, wiewohl in der regel das g und gar gh noch dazu geſchrieben wird, z. b. eie (oculus) eije, eige, deie (mori) heie (altus). Andere beiſpiele ſind: neighe (prope) beighe (annulus) heighe (altus) ſeighe (videbat) fleighe (volabat) ſleighe (callidus). Einigemahl fürs angelſ. ëó, als leie (mentiri) dreie (pati). Da dieſe -eighe im Triſtr. auf -îe (46. 184. auf crîe, ermonîe) reimen, könnte man hieraus auf die ausſprache ei für î ſchlie*ß*en, mindeſtens auf eine annäherung. — Ganz verſchieden iſt das ei in den part. aſkeing, ſnoweing d. h. aſkeing, ſnoweing, mit kurzem i auf thing reimig.

(EO) *eo*, ſelten noch geſchrieben in teone, teon, fleon (angelſ. tëóna, tëón, flëón) ſt. des üblicheren têne, tên, flên, vgl. Ritſ. 2, 106. 119. 121. 127.

(EU) *eu*, zuweilen im auslaut für *ew*, als bleu (flavit) Ritſ. 2, 145.

(OU) *ou* *), auch *ow* geſchrieben, vertritt durchgehends das angelſ. û, wie das neuh. *au* das mittelh. û, vgl. brouke (uti) roune (myſterium) houſe (domus) kouth (notus) mouth (os) loud (ſonorus, angelſ. hlûd) etc. und gilt auch vor ld, nd ſtatt des kurzen u, moulde (pulvis) hound (canis) mount (mons) ſtounde (hora) etc. Vor gh pflegt *ou* ſtatt ô = hochd. *uo* zu ſtehn, als ynough (abunde) lough (riſit) wough (curvum). —

Schlußbemerkungen. 1) der organiſmus der vocale iſt entſtellter, als in irgend einer anderen deutſchen ſprache, wozu namentlich die eingangs bemerkte nei-

*) Den herausgebern begegnet es oft, dieſen diphth. für *on* zu halten, ſo ſetzt Scott nicht nur überall Iſonde f. Iſoude, nephon f. nephou, ſondern Ritſ. ſogar ins gloſſar die unwörter cronde, londe, da doch 2, 145. offenbar croude (premi, celeriter moveri): loude (cum ſonitu) zu leſen war.

gung ein stummes e unnöthig anzuhängen und stumpf zu reimen beitrug. — 2) der *umlaut* findet sich zwar in den wörtern aus der ältern sprache, wirkt aber nicht mehr lebendig und darum schwanken einzelne wörter zwischen umgelauteter und unumgelauteter form, z. b. es gelten fôte und fête (pes), sôte und swête (dulce) nebeneinander. Vielleicht ist hieraus die unsicherheit des ô und ê-lauts auch in fällen zu begreifen, wo an sich kein umlaut gedenkbar scheint, z. b. in yôde und yêde (ivit) angels. ëóda oder ëôda, man setzte yêde, wie man blêde f. blôde (sanguis) setzte. — 3) *tiefton* hat sich noch in silben erhalten, wo ihn das neuengl. nunmehr entbehrt, z. b. in den part. endungen -ànd, -ìng, im superl. -èste etc. Daher lifànd, bêrànd, brinnìng, wîsèste auf hand, king, beste reimen. Auch vielen wörtern französ. stamms gebührt andere betonung als im neuengl. vgl. Tyrwhitt's essay §. 17. — *inclination* tritt ebenfalls ein, vgl. tîme : bî-me, nâme : frâ-me Rits. 2, 113. Weber 3, 236.

Mittelenglische consonanten.

Vorbemerkungen. 1) die mittelh. und mittelniederl. vertretung der auslautenden media durch die ten. tritt hier nicht ein; es heißt cald (frigidus) swang (vibravit) aber salt (sal) swanc (laboravit). Freilich wird auch gern mit dem falschen anhangs -e geschrieben: calde, swange. — 2) nur das gemin. ll und rr pflegt ausl. zu stehen, als will, ill, fërr, stërr etc. nicht aber nn, mm, pp. tt. kk, sondern ran, ronne; nek, nekkes; ship, shippes. — 3) anlautend kein wechsel zwischen f und v oder d und t; bei inclinationen zuweilen t für th, als hêrandtêr (Weber 2, 18.) f. hêre and thêre, vergleichbar dem niederl. harentare f. haer end daer.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die niederl. verweichung des l in den vocal hat keine statt, man hüte sich wôde (lignum) dem niederl. woud (silva) zu vergleichen; ersteres ist das angels. vudu, alth. witu, letzteres das angels. vëald, alth. wald. — Merkwürdig, daß die angels. umsetzung des r allmählig wieder ausstirbt, es heißt gras (gramen) brinie (thorax) rin, ran, yronne etc. nicht gars, birne, irne. Doch Rits. 2, 139. finde ich yorne : horne, ferner kërs (nasturtium) f. krësse und sonst allgemein bird f. bryd, so wie bërne, barn, yborne (ardere).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Ein laut mehr, als im angelf., nämlich v, schon durch die einführung vieler roman. wörter veranlaßt, deren v (vertue, venerie, veine, visage etc.) nicht den laut der sächs. spirans bekam, für welche es also ein dopp. v oder w zu schreiben nöthig wurde *). Man kann vermuthen, daß sich vaine (vanus) und waine (currus) damahls in der aussprache ebenso unterschieden, wie im neuengl. d. h. ersteres lautet einem hochd. w, letzteres einem hochd. u gleich und jenes ist durchaus kein hochd. v = f. Für den anlaut herrscht also kein bedenken; auch für den auslaut nicht, da sich in ihm nur w und niemahls v zeigt. Inlautend aber begegnen sich zweierlei v, ein romanisches z. b. in vîve (vivax) vîvary (vivarium) contrôve (fingere) dîvers (diversus) etc. dem sächsischen, welches seinerseits dem älteren f. entspricht in fällen, wo das altf. und alth. bh. und v gelten (vgl. oben f. 247.) namentlich wird das ausl. f. inlautend zu diesem v. Beispiele: lêf (folium) mit stummen e lêve, pl. lêves; hêved (caput); calf, calve, pl. calves (vitulus); wîf, pl. wîves (femina); êven (vespera, angelf. æfen) êven (aequalis, angelf. êfen) stêven (clamor, vox) glôve (chirotheca angelf. glôfa) dôve (columba) etc. Ich weiß nicht, ob schon jetzt wie im neuengl. manche wörter vor diesem inlautenden v. den vocal kürzen, unerachtet stummes e folgt? vgl. yive (dare, angelf. gifan) live (vivere, lifan) ëver, nëver (æfre, næfre) sëven (sëofon) hëven (hëofon) u. a. m. Die analogie fordert im mittelengl. lieber ein langes yîve, lîve, êver; auch reimt z. b. lêve (vivo): êve (vesper). — Die eigentliche spirans w. steht inlautend nur vor stummen vocal (einige schreiben sie auch vor cons. sowle, hawke, rownd, downe, kowth; beßer soule, hauke, round, doune, kouth); der vorangehende wurzelvocal ist entw. a oder o oder e und diese drei schwanken. Dieses w kommt auch auslautend vor, wofern nicht ein stummes e dazu geschrieben ist. Beispiele: law (lex) daw (mos) saw (vidit) saw (narratio) raw (li-

*) Zuweilen haben ganz dieselben wörter bald w, bald v, nachdem ihr stamm sächs. war, irgend eine ableitung oder nebenbedeutung aber romanisch, so z. b. gilt neben wine (vinum) vînolent (ebrius) vînegre (vinaigre) und neben wind (ventus) noch vent im sinne von luft. Dies ist vortheil und nachtheil zugleich.

nea, ordo) plawe (ludere) law (humilis) knaw (noviese) felawes (socii) dawes (dies, pl.) now (jam) snow (nix) ynowe (multi) throwe (tempus, intervallum) blowe (flare) rowe (remigare) fewe (pauci) newe (novus) trewe (fidus) knewe (novit) blewe (flavit) shewe (ostendere) u. a. m. Für knaw, raw, law steht aber ebenwohl know, row, low oder für blow, blaw; seltner blow für blew; alles aus der unsicherheit der einfachen a, o, e leicht erklärlich. Ob *aw*, *ow* wie *au* oder *âw*, *ôw* (d. i. beinahe âh, ôh. â, ô) ausgesprochen wurden und ew wie *iu* oder *eu*? *läßt* sich kaum bestimmen. Offenbar stammen viele dieser w aus früherem g. vgl. law (lex; angelf. lage) saw (loquela, sage) dawes (angelf. dagas) throwe (angelf. þrage) foule, fowl (angelf. fugel) etc. neben ynowe steht das adv. ynough, neben dawes der sing. dai (angelf. däg). — Die übrigen lippenlaute ergeben sich leicht nach dem angelf. und neuengl.; man sammle sich aus den glossaren die anlaute *wl*. *wr* und *wh* (welches dem angelf. *hv* gleich).

(T. D. TH. S.) *linguales*.

In der asp. kein unterschied mehr zwischen dh und th, sondern letzteres überall stehend, auch aufgelöst geschrieben statt des alten zeichens þ, welches jedoch noch einzelne hss. beibehalten *). Der organ. unterschied zwischen d und th. wird meistens beachtet, am genausten im anlaut; die in- und auslaute haben zuweilen d statt th, welches man nach den s. 252. 253. gegebenen regeln beurtheile. Die vermischung ist zwar weiter vorgeschritten als im angelf. aber nicht so weit, als im neuengl., z. b. brôther, ôther sind noch richtig geschieden von fâder, môder, wogegen neuengl. beide letztere unorganisch father, mother lauten. — Bemerkenswerth ist die auflösung des th. in die spirans s. im auslaut der flexionsendung der tert. sing. ind. (nicht aber des plur.). Neben hàth (habet) yîveth (dat) wôneth (habitat) màketh (facit) tàketh (aufert) etc. *heißt* es schon in denkmählern des 13. jahrh. hâs, yîves, wônes, mâkes, tâkes vgl. den reim bisêkes: chêkes Ritf. 1, 66. und flês (fugit) sês (videt): lès Tristr. 174. Bei weiterer syncope des wurzelconf. pflegt noch ein stummes e zu-

*) Unpassend hat man es in einigen abdrücken durch y ausgedrückt, dem þ in den hss. zufällig ähnlich war, wie noch heutigestags ye, yt für the, that geschrieben zu werden pflegt. Die laute th und y haben nichts gemein.

zutreten, so daß namentlich hâse (habet) tâse (aufert) sîse (ferit) mâse (facit) gâse (it) auf die praet. râse (surrexit) wâse (fuit) reimen, oder gôse (it) auf lôse (laus) fôse (inimici) vgl. Ritf. 1, 7. 30. 36. 44. 66. 80. 107. 113. Weber 3, 123. 128. 130 etc. Chaucer, wenn ich nicht irre, meidet solche reime, setzt auch gewöhnlich -eth, kein -es, indessen bestätigt der im neuengl. durchgeführte übergang dieses -eth in -es die verwandtschaft der laute th und s. (vgl. die zweite schlußbem.). — z kommt nur sehr selten in romanischen wörtern vor, z. b. làzar (leprosus) hâzard (casus) dûzein (neuengl. dozen) und hat dann den s. 166. benannten buzzing sound. Im neuengl. gibt man ihn unorganisch einigen wörtern, z. b. hazel (corylus), die mittelengl. ein reines s. haben

(C. K G. CH. J. H. Q. X) *gutturales*.

Ich handle hier bloß von dem kehllaut der sächs., nicht dem der franzöf. wörter. — (K. C) steht vor a, o, u, â, ô, l, n, r mit dem gewöhnlichen laut, nicht vor ë, i, ê, î, wo es sich in *ch* (ausgespr. sch oder tsch?) wandelt. Auszunehmen sind diejenigen i und î, e und ê, welche aus umgelautetem o, u, û, a und ô stammen; sie behalten den reinen laut der ten., werden aber mit k, nicht c geschrieben, z. b. king (rex) kisse (osculari) kembe (pectere) kenne (noscere) kêne (audax) etc. ferner die aus angelf. cve, cvi entspringenden ke, ki, zwischen denen im grunde auch ein (ausgeworfenes) u liegt, als kell, kill (occidere) kîthe (nuntiare). Ohne einsicht in diese ausnahmen würde die verwandlung des k in ch willkürlich eingeführt scheinen, was sie schwerlich ist; man unterscheidet z. b. chêpe (emere) und kêpe (servare) chîld (infans) und killed (occisus) vgl. mit dem angelf. ceápan und cêpan, cild und acvelled. Einige wörter widersprechen indessen: chirche, chërche (ecclesia) aus cyrice und chiken (pullus gall.) welches von coc (gallus) herstammt, folglich angelf. cycen lauten sollte, gleichwohl durchaus cicen geschrieben wird, so daß sich in ihm der y-laut, als man noch den i-laut davon unterschied, frühe verdunkelt haben mag. Die spätere sprache nahm also chicken f. kicken, neben cok an. — Das inlautende k. wird häufig syncopiert, vgl. tâse, mâse, tâne (: stâne reimig) mâde f. tâkes, mâkes, tâken, mâkede. — (G) die graphische ähnlichkeit dieses buchstaben in hss. mit dem ʒ hat man ungeschickt zuweilen in abdrücken durch z wiedergegeben (vgl. Scotts gloss. zum Tristr. unter z); die laute

g und z berühren sich gar nicht; g hat völlig den laut der reinen med., schwankt aber in manchen wörtern theils in den voc. i und halbvoc. y (= j) theils in w (wovon vorhin). — (CH) vertritt bisweilen das k vor ë, è, i, î, scheint aber dann die aussprache sch oder tsch zu bekommen; *cch* in cacche, wacche etc. mag unbezweifelt wie tsch. lauten, wie aber *ch* in michel, mochel, moche, muche? da das neuengl. selbst zwischen mickle und much schwankt; vom sch. statt sh und sc hernach beim h. (J. Y.) für j wird y. geschrieben, dessen berührung mit g. schon aus dem angels. erhellt. Es stehet 1) = hochd. j. in yêre (annus) yâ (immo) ying (juvenis) 2) = hochd. g. in yîve (dare) yift (donum) yaf (dedit) yôven (dabant) yëlde (expendere) yëster (heri) yâte (ostium, porta, verschieden von gâte, via, jenes altnord. gâtt, dieses gata, hochd. gaʒʒe) yême (curare). 3) = hochd. vocalanlaut in yê (vos) you (vobis) yôde (ivit). In den beiden ersten fällen schreibt der Angelsachse gëar, gëong, gifan, gëaldan; im dritten gë (vos) ëóv (vobis) ëôda (ivit). Die angels. vorpartikel gë- wird gleichfalls durch y- gegeben, als yronne (gerunnen) ygrâve (gegraben) etc., hier lautet es ganz vocalisch, wie kurzes i. 4) auslautend schreibt man *besser* i als y, in day (dies) kay (clavis) und noch vielmehr inlautend in thyng (res) yyng (juvenis). — (H) von kleinerem umfang, als früherhin. Theils gilt statt der anlaute hl. hn. hr. *bloßes* l. n. r. für *hv* jedoch das umgesetzte *wh* (ähnlich dem rh. für hr) wofür der schottischen mundart die schreibung *quh* eigen scheint, z. b. quhat, quhîle f. what, whîle; theils fällt es in- und ausl. weg oder wird durch gh und *bloßes* g ausgedrückt, z. b. highte (vocabatur) angels. hêht, wôgh oder wough (curvus, iniquus) angels. vôh. Dagegen tritt h. verbunden mit s. in manchen fällen des alten sc ein, z. b. shall, fish, shewe, selbst für den reinen sauselaut, namentlich in shê (illa) angels. sëó; einige gebrauchen sch. für sh. In andern fällen bleibt sc. bestehen. Dieses schwanken zwischen s. sc. sh. sch. verlangt eine eigne untersuchung. — Der gutt. gemination ist oben s. 265. 266. gedacht. Das frühere *cv* wird nun *qu* geschrieben, z. b. querte (custodia) quick (vivus) angels. cvëartern, cvic; einige sind mit ausgeworfnem u in *bloßes* k übergegangen (nie in ch.) x sowohl das organ. hs als cs, ja zuweilen sc, daher z. b. axel (humerus) axe (securis) axe (postulare f. aske) und die *zuläßigkeit* von reimen,

wie waxe (cera): axe (securis) die im niederl. was, axe unthunlich wären (oben s. 503. 504.) Die verb. *ht* und *ft* berühren sich, wie die häufigen reime softe, ofte: dohter (Ritſ. 2, 107. 120.) rightes: yiftes; soft, oft: bought, wrought (Tristr. 34. 83. 150.) darthun; man findet sogar dofter (filia) geschrieben, so *daß* während im niederl. ft zu cht werden, hier umgekehrt ht in den laut ft übertreten. —

Schlußbemerkungen 1) die vortheilhafte inclination der partikel *ne* (s. 268.) gilt noch in denselben fällen, als: nône (nullus) nôther (neuter) nis (non est) nâs (non fuit) nêre (nisi fuerit) nâth (non habet) nadde (non habuit) nill (non vult) nolde (noluit) nâte, nôte (nescit) niste (nescivit). Unangelſ. hingegen ist die anlehnung des pron. î (ego), wobei deren abgestoßener kehllaut wieder erscheint: ichâm (sum) ichave (habeo) ichille, ichulle (volo). Die hier dem ch gebührende aussprache wage ich kaum zu bestimmen, gewiss war sie nicht tsch, eher c-h; seltner findet man *ich* alleinstehend für î (ego). — 2) die reime sind in absicht auf consonanten bei dem auch hierin ausgezeichneten Chaucer sehr genau, andere dichter zumahl die ältesten verstatten sich wohl n : m (Ritſ. 2, 124.) oder verschiedene ten. z. b. grîpe: smîte, fleoten: weopen, brêke: gête (Ritſ. 2, 93. 97. Tristr. 177.) und asp. blîthe: olîve (Ritſ. 2, 106.) knâve: bâthe (Web. 3, 256.); von ht: ft war vorhin die rede; wôt: maidenhôd (Weber 3, 19.) scheint fehlerhaft, rîse: lîthe, swîthe (Tristr. 43.) aber aus der vorhin bemerkten verwandtschaft zwischen s und th erklärlich. — 3) characteristik der mundarten, namentlich der schottischen und englischen hängt von näherem studium sicherer quellen, zus. gehalten mit der heutigen volkssprache ab. — *)

Neuhochdeutsche buchstaben.

Bei übersicht der heutigen lautverhältnisse ist mehr an wichtigen, allgemeinen veränderungen, als an einzelner ausführung, die, der reichhaltigkeit des stoffs wegen, zu weit führen würde, gelegen. Auf das feld der volksmundarten wage ich mich gar nicht; die abweichungen von den buchstaben der schriftsprache sind

*) Hier könnte eine abhandlung der *mittelnordischen* (altdän. altschwed.) buchstaben erwartet werden, wozu mir theils quellen theils studien fehlen.

hier ſo mannigfalt, verwickelt und ſchlüpfrig, *daſs* es ſchon vieler anſtalten bedarf, um über die natur eines einzelnen volksdialectes ins klare zu kommen, geſchweige mehrerer und aller. Jede gemeine volksmundart, wie mir ſcheint, gewährt eine doppelte ſeite, die bei der buchſtabenlehre beſonders einleuchten. Sie ſteht über der gebildeten ſchriftſprache durch ihre lebendigkeit und ungezwungenheit, ſelbſt in fehlerhaften bleibt ſie natürlich; tief unter der ſchriftſprache durch ihre rohheit, d. h. den mangel an bewuſstſeyn und haltung. Im einzelnen kann die volksſprache weniger verloren haben, als die gebildete ſchriftſprache; dafür hat ſie nie gleich dieſer etwas im ganzen gewonnen. Der gang der ſchriftſprache läſst ſich periodiſch verfolgen; in der mundart des volks verſinkt einzelnes beinahe unvermerkt und was ſie zu beſitzen fortfährt iſt ungleich oder unvollſtändig vgl. ſ. 451. 452. Erſt wenn die geſchichte der buchſtaben nach den denkmählern der ſchriftſprache ergründet ſeyn wird, können lücken verſchiedener zeitalter durch trümmer ergänzt und erläutert werden, die in den lebenden dialecten des volks fortdauern.

Neuhochdeutſche vocale.

Das org. verhältnis der längen und kürzen (in betonten ſilben) hat ſich nach und nach aufgelöſt. *Kurzer* vocal gilt nur noch 1) vor geminiertem conſ., welcher in der regel in- und auslautend geſchrieben wird, z. b. mann (vir) mannes, ſinn (ſenſus) ſinnes, krumm (curvus) krummes. Zuweilen auslautend der einfache, als: man (imperſ.) in (praep.) um (praep.) 2) vor conſ. verbindungen, als: hand (manus) welt (mundus) kind (infans) wort (verbum) jung (juv.) mit ausnahme verſchiedener, in denen ſich das gefühl vorgefallener ſyncope lebendig erhalten hat, z. b. bârt, pfêrd (gleichſam ſt. bâret, pfêred) etc. Um ſo vielmehr in wârt (curat) êrt (honorat) ſt. wâret, êret *Langer* hingegen 1) organiſch. 2) unorganiſch vor jedem einfachen conſ., die wenigen fälle abgerechnet, wo auslautende gemination ungeſchrieben bleibt. Den beweis der organ. länge liefert die geſchichte, den der unorg. aber der reim, theils auf org. lange wörter, theils der klingende reim an ſich; unzureichend die ſchreibung. Nämlich in bezeichnung beider längen hat ſich die ſchreibung viele misbräuche angewöhnt α) die länge der diphth. au, ei, eu, ie iſt an

ſich klar und bedarf keines zeichens. Der bloße gedehnte laut aber wird β) zuweilen gar nicht bezeichnet, z. b. in kam (venit) kamen (venerunt) ſpan (feſtuca) las (legebat) war (fuit) waren (fuerunt) zwar (mittelh. ze wâre) von (praep.) hut (pileus), zuweilen ausgedrückt bald γ) durch äußere doppelung, als: haar (crinis) meer (mare) moos (muſcus); kein ii, uu, weil die organiſchen î, û in ei, au übergegangen ſind, verlängerte organiſchkurze i, u aber theils früher zu ë, o geworden waren, theils anders bezeichnet werden, namentlich î durch ie (wovon unter ε); bald δ) durch eingeſchobnes h, als: hahn (gallus) wahr (neben jenem zwar!) ſehnen ihm (ei lohn. huhn (gallina); endlich wird ε) das gedehnte i eigens durch ein nachgeſchobenes e, alſo durch verwandlung in den diphth. ie dargeſtellt: wieder (rurſus) viel (multus) ziemen (decere) glied (membr.) mieden (vitabant). — Es hat in den letzten jahrh. nicht an verſuchen gefehlt, eine ſo ſchwankende orthographie zu berichtigen. Einige wollten das eingerückte h und e überall verbannen, ſchrieben folglich lon (merces) vil (multus) etc. begiengen aber den fehler, auch das organiſche h und ie zu beeinträchtigen, indem ſie z. b. zen (decem) fil (cecidit) annahmen. Und obgleich in vielen wörtern (β) die dehnung allerdings unangedeutet iſt, daher han (gallus) behandelt werden dürfte wie kam (venit); ſo leiſtet die, wenn ſchon inconſequente, bezeichnung der länge manchen nutzen, dem zu gefallen das beibehaltene hahn und haar umgedreht die einführung eines kahm oder kaam (venit) hätte anrathen können. Nur durch die zwei nebeneinanderſtehenden buchſtaben ah, aa, eh, ee etc. wird die ſchrift ſchwerfällig und ſchleppend. Weniger um etwas neues vorzuſchlagen oder gar durchzuſetzen, bediene ich mich für die bequemlichkeit meiner grammatiſchen aufſtellung der gewohnten längezeichen â, ê, î, ô, û in allen neuh. lautverhältniſſen, ſchreibe folglich der ausſprache gemäß: kâm, hâr, hân, lêben, wîder, davon die kurzen in kamm (pecten) harren (exſpectare) manne (viro) widder (vervex) unterſcheidend. Veränderung üblicher wortſchreibung führt etwas gewaltſames und ſtörendes mit ſich; niemand behelligt ſich gern mit kleinigkeiten. Beim ſtudium der grammatik erſcheinen aber die buchſtaben bedeutend und zwecklofe misbräuche ärgern. Zwecklos nenne ich eine ſchreibung, welche weder hinreichenden hiſt. grund hat noch die ausſprache mehr als halb trifft.) Die reime

unſerer genauſten dichter (ſo viel ungenaue auch die größten neueren verſchulden) lehren keinen unterſchied zwiſchen haaren (crinibus) waren (erant) fahren (proficiſci) wahren (veris), zwiſchen bienen (apibus) ihnen (eis) dienen (ſervire); warum wäre es ungenau zu ſchreiben hâren, wâren, fâren, wâren, înen, bînen? ja ſelbſt dînen, wie gût für guot? Die vermuthung, daß aa und ah eine ſtärkere wenigſtens andere dehnung, als das unbezeichnete a bedeute, läßt ſich nur faßen und ſogleich wieder aufgeben. Entſprach haar dem mittelh. hâr, ſee dem mittelh. ſê; ſo muſte auch klaar, waar (verus) ſeer (valde) und nicht ſchaar (agmen) heer (exercitus) ſtehn. Und ſoll mehr (magis) ehre (honor) ſtärker dehnen, als meer (mare) beere (bacca); ſo verdienten ſchnee (nix) ſeele (anima) tadel. Das ie für i hat hiſtoriſchen anlaß (oben ſ. 106. 351.) nur, indem man ſiehet (videt) gier (cupido) einführte, ſchrieb man kein dier (tibi) ier (vos) ſondern jenes dir, dieſes ihr, da doch dir : ihr : bier (cereviſia) reimen. In verſchiedenen wörtern herrſcht völlig ſchwankender ſchreibgebrauch, z. b. in namen (nomen) ſamen (ſemen) einmal (ſemel) wofür häufig nahmen, ſaamen, einmahl; eine weiſe iſt hier gut und ſchlecht, wie die andere. Der fall β. (die unbezeichnung der dehnung) gründet ſich offenbar auf die alte kürze, da aber dieſe einmahl verſcherzt iſt, darf die ſchreibung der heutigen ausſprache folgen. Durch den verluſt ſo vieler kürzen hat die ſprache inneren ſchaden genommen, der den wirrwarr der orthographie noch bei weitem überwiegt. Unzählige mittelh. unterſcheidungen zwiſchen namen (nomen) nâmen (ſumebant) wagen (currum) wâgen (audere) etc. ſind vernichtet. Und welche auffallende mishandlung des urſprünglich gleichen vocals in nahe nebeneinander ſtehenden formen? das alth. nimu, nimis, nimit lautet gegenwärtig nëme, nimmſt, nimmt, weil in der 2ten und 3ten perſ. unorg. gem., in der 1ten unorg. dehnung ſich geltend machten. Das alth. zimu, zimis, zimit aber lautet wieder anders, nämlich zîme, zîmeſt, zîmet. Hier ſind fugen verletzt worden, die mit dem wahren leben und vermögen unſerer ſprache mehr als man glauben ſollte zuſ. hängen. — Dies vorausgeſtellt kann ich die abhandlung der einzelnen vocale kürzer faßen.

(A) beiſpiele: fall (caſus) ſtamm (truncus) wannen (unde) narr (ſtultus) hand (manus) arg (malus) wald (ſilva) aſt (ramus).

(E) kein unterſchied mehr zwiſchen e und ë merkbar, weil vor gem. das org. i meiſt bleibt und in verbindungen wie ſterben, ſchmelzen der laut dem in erben gleichkommt. Andere beiſpiele: ende (finis) wenden (vertere) berg (mons) ſchweſter (ſoror) wetter (tempeſtas) vetter (patruelis) brennen (ardere und urere). Vom verhältnis zu ä nachher.

(I) wie im mittelh.

(O) beiſp. voll (plenus) kommen (venire) gold (aurum) hort (theſ.) greift in einigen ablauten ſtatt u weiter um ſich als im mittelh. z. b. geronnen, mittelh. gerunnen, nicht aber gefonden etc. Dieſem geronnen, geſponnen wäre freilich der inf. rennen, ſpennen analog, hier bleibt jedoch i, *auſser* in brennen (f. brinnen).

(U) brummen (rugire) jung (juv.) burg (arx) etc.

(Y) wird willkürlich in verſchiedenen wörtern geſetzt, ganz mit dem laute des i, z. b. in ſeyn (eſſe) zum unterſchiede von ſein (ſuus). Eigentlich findet es ſich nur verbunden mit a und e, alſo in den diphth. ay, ey = ai, ei, nie für ſich ſtehend. Von dem y in fremden wörtern iſt hier keine rede.

(AA) 1) organiſch in jâr (annus) wâr (verus) hâr (crinis) und den meiſten, die im mittelh. â haben; auszunehmen ſind einzelne *α*) geminierende, z. b. jammer (planctus) wohin auch *laſſen* (ſinere) zu zählen. *β*) in ô übergehende, namentlich wô (ubi) mônd (luna) mônat (*menſis*) ône (ſine); neben âthem gilt ôthem, ôdem (ſpir.) *als* alterthümliche, edlere form; volksdialectiſch noch mehrere: ſtrôſen (punire) ôbed (veſper) jôr (annus); hieraus iſt nichts gegen die ausſprache des reinen â in den übrigen zu folgern. — 2) unorganiſch in nâm (cepit) gewâren (animadvertere) ſpâren (parcere) hâſe (lepus) und unzähligen andern.

(EE) 1) organiſch in ſêr (valde) mêr (magis) ſêle (anima) etc. 2) unorganiſch in wêren (defendere) hêr (exerc.) ſpêr (haſta) nêmen (ſumere) etc. hier fallen kurzes e und ë der frühern zeit zuſammen. 3) fehlerhaft für æ in ſchwêr (gravis) lêr (vacuus).

(II) nie organiſch, d. h. dem mittelh. î entſprechend, unorganiſch aber häufig (mit der ſchreibung *ie*) z. b. in vîh (pecus) ſîht (videt) gîbt (dat, woneben andere gibt, d. h. ohne gefühl der ſyncope des unbetonten e) wîſe (pratum) în (eum) etc. vgl. unten *ie*.

(OO) 1) organiſch in lôn (merces) ôr (auris) rôt (ruber) etc. 2) unorganiſch in ſôn (filius) vôn (praep.)

wônen (habitare) gebôt (mandatum) etc. 3) einigemahl für â, wovon oben.

(UU) 1) nicht dem mittelh. û (welches jetzt *au*) parallel, ſondern dem *uo*, vgl. gût (bonus) blûme (flos) fûr (ivit) ſchnûr (funis) thûn (agere), alſo wenigſtens organiſche länge. 2) unorganiſch ſt. des mittelh. kurzen u nur vor g, alſo in wenig wörtern namentlich zûg (tractus) flûg (volatus) tûgend. jûgend.

(AE) zweierlei art, zuweilen kurz (ä), gewöhnlich lang (æ), beides in berührung mit e und ê. Nämlich, wo man den umlaut des a und â nicht mehr fühlte, ließ man e, namentlich in enge (anguſtus) engel (angelus) ende (finis) wenden (vertere) etc. und ſo werden die vorhin angeführten ſchwêr und lèr zu erläutern ſeyn. Wo man ihn fühlte, d. h. wo in naheliegenden flexioen noch a und â daneben eintraten, wurde die bezeichnung å gebraucht (natürlich ohne unterſchied der kürze und länge, die ich hier durch ä, æ ausdrücke). Alſo in mit enge, ende, wenden urſprünglich völlig gleichen fällen ſchrieb man länge (longitudo) hände (manus) wände (parietes) und unterſchied berge (abſcondat) von bärge (abſconderet) nême (ſumat) von næme (ſumeret), formen die im mittelh. bërge, bürge, nëme, næme kräftiger geſchieden waren. æ iſt jedesmahl anzunehmen, wenn das mittelh. e nach der allg. regel unorganiſch verlängert werden müſte, alſo z. b. in zæne (dentes) zæmen (domare) glæſern (vitreus) etc. ſodann da, wo es dem org. mittelh. æ antwortet, als læſen (legerent) wænen (opinari) mære (fabula) etc. Die ausſprache anlangend, ſo fällt ä ziemlich mit e zuſammen (vgl. ſchätzen mit ſetzen) und könnte als zeichen entbehrt werden; æ aber unterſcheidet ſich merklich von ê, z. b. ſpêren (cuſpidibus) wêren (defendere) reimt ſchlecht auf mæren (fabulis) wæren (forent). Hier ſind auch einige anomalien eingeführt, bær (urſus) gewæren (concedere) etc. ſollten den laut ê ſtatt ihres æ haben.

(OE) wiederum ö und œ; erſteres z. b. in götter (dii) dörner (ſpinae) bewölkt (nubilus); letzteres in hœren (audire) ſchœne (pulcher) organiſch, in ſœne (filii) bœten (offerrent) unorganiſch.

(UE) desgleichen ü und ů; in den beiſpielen füllen (implere) fünde (inventa) gůte (bonitas) ſůne (expiatio) flůge (volatus) wie die vorigen umlaute zu beurtheilen.

(AI) nur in einigen fremden benennungen, als: kaiſer (caeſar) mai (majus); auflöſung des kehllauts ag

in main (moenus) hain (hagen); fehlerhaft ſcheint *ei* in vertheidigen ſt. thaidigen, d. h. tagedingen, aber der übergang geſchah ſchon im mittelh. und ei wurde wie in reinhart unverſtanden beibehalten (ſ. 426.).

(AU) häufiger diphth. in welchem ſich zweierlei org. laute nachtheilig miſchen. 1) *au* = mittelh. û, in haus (domus) raunen (ſuſurrare) mauer (murus) etc. 2) *au* = mittelh. *ou* in taub (ſurdus) baum (arbor) etc. Die vermengung des û und ou begann ſchon im mittelh., heutzutage unterſcheidet die gebildete ausſprache nicht mehr zwiſchen beiden lauten (unthunlich wäre, nach einigen gemeinen volksdialecten, das erſte au durch *aú*, das zweite durch *áu* zu bezeichnen) d. h. kaum (vix) reimt untadelhaft auf baum (arbor) oder ſchaum (ſpuma) auf traum (ſomnium).

(EI) ganz analoge vereinigung 1) des mittelh. î in mein (meus) eis (glacies) flei*ß* (dilig.) etc. und 2) des mittelh. *ei* in klein (parvus) reiſe (iter) ſchwei*ß* (ſudor) etc. Aus gleichem grunde die zurückführung der alten unterſcheidung (etwa durch accentuierung meín und kéin) aufzugeben, und die vermiſchte ausſprache in den reimen der genauſten dichter bewährt, leim (gluten): heim (domi); eile (feſt.): teile (parte).

(EU) = mittelh. *iu*, vgl. neu (novus) treue (fides) leute (homines) heute (hodie) ſeule (columna) etc. verhält ſich zu dem gleichfolgenden äu wie e zu ä. Ganz tadelhaft ſchreiben einige eu für ei in reuter (eques).

(AEU) *äu* (nicht aü) umlaut des *au* und zwar beider arten deſſelben, z. b. mäuſe (mures) und bäume (arbores). Wo man den umlaut nicht mehr fühlte wurde die ſchreibung *eu* gewählt vgl. keuſch (caſtus) greuel (horror) mittelh. mit *iu*; heu (foenum) freude (gaud.) mittelh. œi.

(IE) 1) organiſch wie im mittelh. als: dieb (fur) dienen (ſervire) etc. wohin auch die ſchon im mittelh. gültige endung *ie* romaniſcher wörter (revier, turnier, regieren); verſchiedene *ie* in conſ. verbindungen hat man ſchwankend gekürzt, vgl. ging (ivit) fing (cepit) f. gieng, hieng, nicht aber hilt f. hielt. 2) unorganiſch für kurzes i in wieder (rurſus), giebt (dat) wieſe (pratum) etc. In dieſem falle ſetze ich (grammatiſch) ì, welches man auch für das erſte *ie* brauchen, d. h. dìb (fur) lìbe (amor) ſchreiben könnte, wie gût, rûm (mittelh. guot, ruom).

Schlußbemerkungen. 1) das verkennen der alten kürzen und der unterſcheidungen î, ei, û, au, hat em-

pfindlichen nachtheil gebracht; ſo z. b. iſt der org. ablaut mîden, meit, miten; ſtrîten, ſtreit, ſtriten theils zu meiden, mied, mieden, theils zu ſtreiten, ſtritt, ſtritten geworden. — 2) dichter erlauben ſich ungenaue reime, z. b. nennen : können (aus künnen) gêgen : mœgen; willen : füllen; hütte : tritte; ſchützen : ſitzen etc. die zwar der heutigen ausſprache noch widerſtehn, allmählig aber ſie untergraben und die lautverwirrung vermehren helfen. Einzelnes falſche iſt in ſchrift und ausſprache bereits durchgegangen, z. b. ereignen (evenire). — 3) unhiſtoriſche grammatiker haben nach zufälliger, äu*ß*erer wortunterſcheidung geſtrebt, z. b. wider (contra) von wieder (rurſus), ſeyn (eſſe) von ſein (ſuus) namen (nomen) nahmen (ceperunt), womit für das auge weniges, für das ohr nichts ausgerichtet wird. Geringer erſatz für die menge unwiederherſtellbares. — 4) umlaute gelten und zwar a in ä, o in ö, u in ü, â in æ, ô in œ, û in ů, au in äu.

Neuhochdeutſche conſonanten.

Hier hat ſich in vergleich mit der vorigen periode wenigeres geändert. Es hört 1) alles ſchwanken zwiſchen an- in- auslautender ten. med. und aſp. auf, der einmahl im wort angenommene laut bleibt darin feſt, z. b. gâb, gâben (mittelh. gap, gâben) tâg, tâges (tac, tages) wolf, wolfes (wolf, wolves) entgelten (entkëlten); blo*ß* in empfinden, empfangen etc. hat ſich pf ſtatt f. erhalten. Die med. iſt demnach häufiger, die ten. beſchränkter als im mittelh. 2) im zungenlaut dauert die ſtrengalth. ten. fort, z. b. trâgen, bâten, bât, niederd. dragen, bâden, bad; nicht im lippen- und kehllaut, z. b. bein, gêben, gâb (alth. pein, këpan, kap); geiſt, lìgen, lâg (alth. keiſt, likan, lak). Durch die ungleichheit dieſes grundſatzes gerathen die lautreihen oft in misverhältnis. — 3) gemination gilt in der regel auch auslautend; einige ausnahmen, wie man, in, wurden vorhin ſ. 518. bemerkt; am unſchlü*ß*igſten dürfte man bei dem ohnehin ſeltnen ſſ. ſeyn, zwiſchen ros, gewis und roſs, gewiſs (nur nicht ro*ß*, gewi*ß*). Im ganzen hat die gem. zugenommen; vgl. hammer, jammer, nimmt, genommen, ſitten, geſtritten etc. denen im mittelh. noch einf. conſ. zuſtand.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Kein auslautendes n für m (ſ. 386. 387.); einige apocopierte r ſind hergeſtellt, namentlich hier (hîc) mèr

(magis), nicht aber die andern (ſ. 387.); ſtern, fern, nicht ſterr, ferr (ſ. 390.). In der liq. verbindung gilt ſchilde (clypeo) milde (mitis) hingegen alten, ſelten, ſchelten etc. (ſ. 393. 394.) munter, unter, hinter neben den übrigen nd. (ſ. 394.) und überall winter, mantel, unreime auf kinder, handel.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Des beſondern iſt wenig zu bemerken übrig. f. ſteht anlautend vor u, ü, û, ǖ, ei, eu, l, r, ſodann in fremden wörtern und ausnahmsweiſe in deutſchen ſtatt v, als: fangen, fieng, befêlen, folgen etc. während man vâter, ver-, vôr, vil, voll, vôgel etc. beibehielt. *Beſſer* ſtünde überall f, zumahl auch das inlautende v verſto*ſſ*en iſt (grâfen, zweifel, wölfe) mit ausnahme des gebliebenen frêvel (flagitium). Das in- und auslautende w. wird gleichfalls aufgegeben: frau, treu, reue, blau, blaues, ſêne (nervus) mêl, mêles (far) ſchnê, ſchnêes etc. Nach l. und r. hat ſich med. eingedrängt: ſchwalbe (hirundo) farbe (color) milbe (tinea) wittib neben witwe (vidua); in lœwe (leo) mœwe (larus) dauert w. — Schriebe man das dehnzeichen über jeden langen vocal z. b. ſchâfen (ovibus) rûfen (vocare) ſo könnte ohne irrung ſchafen (creare) ofen (patens) wie ſchaphen, ophen, gelten ſt. ſchaffen, offen; einige vereinfachen das zeichen inlautend bei nachfolgendem conſ. als treffen, trift; hoffen, hofnung, conſequenter ſcheint mir trifft, hoffnung. — Die lab. verbindung fs (ſ. 407.) hört ganz auf, man ſagt weſpe, aber fehlerhaft lefze.

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Auffällt die wiedererſcheinung des im mittelh. längſt ausgegangnen th. Es lä*ſſ*t ſich aber nicht bergen, da*ſſ* ſein gebrauch unorg. und ganz verwerflich ſey. Mit dem th. Otfrieds und Tat. ſ. 161. 162. (die ſonſt in einigem zu dem neuh. ſtimmen, worin dieſes vom mittelh. abweicht) hat es ſichtbar gar nichts zu thun, ja ſteht nie in denſelben wörtern, vielmehr lauter ſolchen, wo O. media (anl.) oder ten. (in- und ausl.) ſetzt. Es iſt weder in ausſprache, noch abkunft eigentlich aſp., ſondern nichts als baare tenuis, welche man nun ſeit einigen jahrh. ohne allen grund nicht ſchreibt 1) anlautend in: thâl, thât, thau (ros) theil, theidigen, theuer, thier, thôn, thôr, thûre, thurm, -thûm, thûn, thræne; während in org. gleichen andern, z. b. tâg, tanne, taube, teich etc. die ten. ungekränkt haftete. 2) in- und ausl. z. b. in âthem, râth, miethe, nôth, rôth, mûth, wûth

werth u. a. m. Vielleicht dachte man den in gemeiner ausſprache dem d ſich genäherten laut des t hervorzuheben, wenn man hinter ihm ein h einſchaltete. Die wahrſcheinlichere urſache dieſes tadelhaften th. iſt aber, *daß* man ein dem wurzelvoc. nachgeſetztes dehnungs-h misbräuchlich ihm vorſetzte, alſo tuhn, tahl in thun, thal wandelte; in büchern des 16. 17. jahrh. iſt ganz auf gleiche weiſe jhar, jheling, jhenen ſt. jahr, jehling, jehnen (jenen) ghen ſt. gehn, khün ſt. kühn, mhü ſt. mühe, rhu, rhum ſt. ruhe, ruhm entſprungen; mit recht hat man dergl. jh. gh. kh. mh. rh ſpäter verworfen die einzelnen th unſchicklich behalten. Auf unterſcheidungen wie hût (pileus) hûth (paſcuum) tôn (ſonus) thôn (argilla), welche im organiſmus der lautverhältniſſe unſerer ſprache unbegründet ſcheinen, halte ich nichts; *müßen* wir doch thôr (ſtultus) von thôr (porta) ununterſchieden *laßen* (mittelh. tôre und tor). — Die ſ. 408. unter 1. nachgewieſene anomalie dauert fort und vermehrt ſich dadurch, *daß* d und tt wechſeln, letzteres auch ſelbſt den ſing. praet. einnimmt, vgl. ſchneiden, ſchnitt, ſchnitten, ebenſo leiden und ſieden, ſott, ſotten, wogegen meiden: mied, mieden bekommt. In ſtreiten, reiten, gleiten, bieten iſt zwar kein wechſel der ten. und med. möglich, aber die unnatürliche gem. der ten. tritt bei den drei erſtgenannten verbis, nicht bei dem letzten ein. — In den fällen ſ. 408. 2. 3. bleibt jetzt immer die ten. ohne übergang in med., die part. *deſto* iſt unverſtanden fortgeführte formverhärtung. — Die beiden ſtufen des ziſchlauts beſtehen und zwar z. unverändert, wie im mittelh. nur *daß* in- und ausl. vor kurzem vocal jedesmahl gem. tz. geſchrieben wird: ſchatz, ſitz, ſchätze, ſitzen, ſetzte. Mit dem ʒ hat ſich manches nachtheilige zugetragen: 1) es wird *ß.* (ſz) geſchrieben, welches eigentlich die mittelh. gem. ʒʒ ausdrückt, aber auch fürs einf. ʒ gilt, z. b. *frâß* (vocavit) *mâß* (modus) *grôß* (magnus) *iß* (ede) *daß* (quod) *waßer* (aqua) *laßen* (ſinere) *eßen* (edere) *ſtôßen* (trudere) *weiß* (albus) etc. Man beachte den unorganiſchen wechſel langer und kurzer vocale in denſelben wörtern: *eßen*, *âß*, *meßen*, *mâß*. Seit *ß.* als wirkliche gemin. erſchien, nicht mehr als *bloße* conſ. verbindung oder aſſibilation (was es urſprünglich doch war) legte man ihm die wirkung aller übrigen gem. nämlich vocalverkürzung bei und wandelte lâʒen, in *laßen*, gôʒ (fudit) in *goß*, muoʒ, mueʒen in *muß*, *müßen*, ja nach einiger ausſprache

sogar grœʒer in gröſʒer etc. Wo sich aber die länge behauptete, näherte sich der zisch- dem sauselaut oder gieng völlig in ihn auf, d. h. grôſʒ, stôſʒen lauten beinahe wie grôs, stôsen und es ist nichts als die gewöhnliche inconsequenz unserer rechtschreibung, daſʒ grôſʒ, schôſʒ (gremium) und lôs (sors) noch verschieden behandelt werden, wiewohl einige mâs (modus) schôs (grem.) etc. zu schreiben angefangen haben. 2) im neutralen kennzeichen ist das unorg. s. gänzlich eingeführt, der aussprache und schreibung nach, z. b. gûtes (bonum) hartes (durum) ês (id) dâs (id) wâs (quid) etc. nur einen (nichtswerthen, sogar schädlichen) unterschied zwischen dem pron. *dâs* und der conj. *daſʒ* haben wir uns aufgedrängt. Es verschwimmen also gûtes (bonum) und gûtes (boni); und der reim gûtes (bonum) : blûtes (sanguinis) macht kein bedenken (mittelh. nicht guoteʒ : bluotes) *). Noch einige andere einsilbige nehmen das s. an, namentlich aus (ex) lôs (sors). Endlich 3) haben sogar die grammatiker, während sie die schreibung des *ſʒ* nach langem voc. (in stôſʒ, stôſʒen, weiſʒ, weiſʒen) vertheidigen, den falschen satz erfunden, daſʒ nach kurzem voc. der inlaut *ſʒ* zu ſſ werde, mithin waſſer (aqua) feſſel (vinclum) eſſen (edere) laſſen (sinere) wiſſen (scire) etc. zu schreiben sey, wonach z. b. gewiſʒen (conscientia) mit gewiſſen (certum) unorganisch zus. fällt. Ich versuche es einmahl, diesem fehler auszuweichen, da mir wirklich scheint, daſʒ die unterscheidung miſſen (carere) gebiſʒen (morsus) maſſe (maſſa) haſʒe (odio) feinhörigen immer noch angemuthet werden dürfe. Irre ich (und daſʒ die dichter miſſe : wiſʒe reimen, wie glücke : blicke ist mir wohl bekannt) so sollte wenigstens die schreibung den alten, guten unterschied so lange ehren, als sie noch grôſʒ und blôſʒen (nudum), welche auch auf lôs (liber) kôsen (adulari) reimen, beibehält. — Die verbindung *zw* vertritt jetzo drei frühere anlaute (s. 420.) zwerg (nanus) zwerch (obliquus) zwei (duo). Statt der mittelh. sl. sm. sn. sw gelten *schl. schm. schn. schw.* wie *sch. schr;* dagegen bleiben sp. spr. st. str. in der schrift, lauten jedoch schp. schpr. scht. schtr. an, nicht in noch aus. —

*) Die gemeine volkssprache einiger gegenden wird sich wohl noch darauf verstehen, grâs (gramen) lâs (legebat) haus (domus) in der aussprache von wâſs (quid) âſs (edebat) auſs (ex) zu unterscheiden.

(K. G. CH. J. H.) *gutturales.*

Für die ten. das k-zeichen, c nur in fremden wörter und ck im gebrauch; die med. darf nunmehr auch auslauten, dichter aber geſtatten ſich noch zuweilen ſang (cecinit): dank, barg (abſcondidit): ſtark. Vom ſchwanken zwiſchen g und h oben ſ. 427. — Das erſte mittelh. *ch* gilt in hoch, noch, doch; nicht in ſâh, geſchâh, lîh, flôh; — das zweite und dritte gelten ebenſo. Die übrigen mittelh. ch hören auf, namentlich herrſcht ten. im anlaut. — Anlautend beſteht j theils org. in jâ, jâgen, jâr, jæten, jêner, joch, jung, jucken; theils unorg. in jê (unquam) jetzt (modo) ſt. ie, iezt, deſſen richtigkeit die landſchaftliche ausſprache î, îzt und immer ſt. iemer bewährt. Der fehler iſt nicht ſehr alt, Zeſens reimanzeiger ordnet ie (unquam) noch richtig unter: die, ſie. Inlautend kein j mehr, nach langem voc. ſeiner ſtatt öfters h, als: glühen, brühen, kühe, blühen, blæhen, drêhen, kræhen, næhen, ſæhen, wêhen. — Der gebrauch und misbrauch des h hat zugenommen 1) org. ſteht es wieder in ſâh, geſchâh etc. dann in ſchmæhen, bæhen und, wie eben bemerkt, für j in blühen etc. auch für w in rûhe (quies), wogegen es in ſcheuen mit unrecht verbannt iſt. 2) unorg. als dehnzeichen in unzähligen wörtern, als: ſehnen, dehnen, mahnen etc. wofür ich grammatiſch ſênen, dênen, mânen ſchreibe. — Für ht, hs durchgängig *cht, chs;* für ck und gg durchgängig ck, denn ſchreibungen wie roggen (ſecale) ſt. rocken ſind mundartiſch. — *qu* iſt beibehalten.

Neuniederländiſche buchſtaben.

Man hat zu anfang dieſes jahrh. in Holland den immer bedenklichen ſchritt gethan, einförmige rechtſchreibung entwerfen zu *laſſen* und von ſtaatswegen einzuführen; ſeitdem wird ſie in den meiſten büchern beobachtet. Einige ſprachgelehrte, mit dieſer feſtſetzung unzufrieden, kehren ſich wenig daran und folgen abweichenden anſichten. Mir ſcheint, *daſſ* die neue (ſiegenbeekiſche) orthographie grammatiſch ungenüge, weil ſie ſich zu ſehr (aber auch wieder nicht ſtrenge) an den alten ſchreibgebrauch hält; ſie iſt weder gelehrt genug, noch practiſch. Ohne alle *anmaſſung* (wie ich die neuhochd. übliche ſchreibung mit einer bequemeren

vertauſcht habe) bin ich ſie daher hier zu verlaſſen befugt und genöthigt.

Neuniederländiſche vocale.

Die bezeichnung der länge geſchieht ohne zweifel angemeſſener, als im hochd.; man bedient ſich dazu weder des eingeſchobenen h, noch des dem i angehängten e, ſondern der gemination, ſchreibt alſo z. b. daad (factum) een (unus) mijn (d. i. miin, meus) ſchoon (pulcher) muur (murus) wofür ich wiederum das gleichbedeutige dâd, ên, mîn, ſchôn, mûr ſetze. Tadelhaft iſt nur, daſſ man dieſe gem. nicht genug braucht und in vielen wörtern, wo ſie eben ſo wohl vorhanden iſt, gar nicht ausdrückt, d. h. den einf. vocal anwendet (wie im neuhochd.). Niederl. dichter unterſcheiden gleich den hochd. überall klingende und ſtumpfe reime. Hieraus ergibt ſich unwiderſprechlich, daſſ jeder org. kurzgeweſene vocal, auf welchen einf. conſonanz folgt, lang geworden ſey. Finden wir an derſelben ſtelle z. b. jagen: vagen, wo in andern ſtrophen doeken: hoeken, vlieten: genieten reimen, ſo wird man auch jâgen: vâgen zu ſprechen und zu ſchreiben haben. Noch mehr, die beſten dichter binden weten (ſcire): hêten (vocari) ontvlogen: ôgen (oculis), tônen (oſtendere): wonen (habitare), zum klaren erweis, daſſ ausſprache und ſchreibung wêten, ontvlôgen, wônen fordere. Das hat auch die im 17. 18. jahrh. herrſchende orthographie häufig, nur nicht immer, erkannt, ich finde z. b. in Kramers wörterb. ganz richtig mâken, zâken, wônen etc. aufgeſtellt, andern wörtern gibt er ſchwankend länge oder kürze z. b. jagen und jâgen, wieder in andern folgt er dem gebrauch und ſchreibt die kürze, z. b. "jâr pl. jaren, nicht jâren" (warum nicht?) Dies princip, welches urſprüngliche kürzen in längen wandelt, iſt gerade das umgedrehte mittelniederl., wonach kürzen aus längen wurden (ſ. 468. 470. 471. 472.); dort wurde jaeren (annis) zu jaren, weil es auf varen reimt, jetzt wird varen zu vâren, weil es klingend, folglich auf jâren reimt, damahls reimte nam (cepit): ſtam (ſtirps) jetzo nâm (cepit): krâm (merx). Das heutige â in jâren iſt bloſſ *zufällige* herſtellung des alten organiſmus, da mit derſelben regel varen in vâren (ire) verderbt wird. Lange zeit hindurch erhielt ſich die mittelniederl. kürzung des â, ô etc. in a, o (bei folgendem einf. conſ. mit ſtummen e) in der

schrift, als sie schon in der aussprache untergraben war. In dieser überwog allmählig der entgegengesetzte grundsatz der vocalverlängerung, wozu sich die schrift unbedenklich bequemte, sobald kein stummes e folgte, weshalb auch Siegenbeek nâm (nomen) ân (praep.) vêl (multum) etc. richtig lehrt, unerachtet ein mittelniederl. nam, an, vel galt. Lehrt er aber zu schreiben lezen (legere) blazen (flare) und daneben schônen (pulchrum) hôgen (altum) wênen (plorare) etc. so gebricht diesem system selbst innere folgerichtigkeit. — Die verlängerung der kurzen vocale ist übrigens dem gang, welchen die englische und neuhochd. sprache einschlagen, völlig entsprechend, wie in diesen sind auch hier die fälle auslautend nicht geschriebener consonanzgemination auszunehmen.

(A) org. in vlam (flamma) man (vir) dan (tum) zal (debet) was (fuit) bannen (bannire) alle (omnes) dapper (fortis) hand (manus) gast (hospes) etc. Wird vor den verbindungen mit r nicht verlängert (wie s. 467. 2.) sondern: arm (brachium) erbarmen (misereri) hard (durus) warm (calidus) schwankt jedoch bei dergleichen wörtern in *e*, welches für die aussprache des mittelniederl. ae beweist, vgl. werm (calidus) kermen (queri) ontfermen (misereri) etc. Umgekehrt organisches ë in a, als hart (cor) smart (dolor), zuweilen in â, als stârt (cauda) zwârd (ensis) vgl. oben s. 469. 470.

(E) beispiele: hebben (habere) zeggen (dicere) trekken (trahere) geld. veld. melden. delven (fodere) plengen (fundere) zwerven (vagari) ver (longe) ster (stella) wet pl. wetten (lex) stam (vox) mes (culter) het (id) met (cum) etc. Von einer unterscheidung des ë und e kann nicht mehr die rede seyn, weil schon im vorigen zeitraum alle e zu ë geworden und es der aussprache nach noch heute sind. In wensch (votum) vertritt e ein org. u. Einige wörter schwanken wohl zwischen kürze und länge z. b. beter (= better) und bêter.

(I) beispiele: ik (ego) blikken (conspicere) ridder (eques) schitteren (micare) kim, pl. kimmen (*ὁρίζων*) min (minus) wil (voluntas) zich (se) ding (res) schild (scutum) etc. Zuweilen für ursprüngliches *ie*, als: hing (pendebat) licht (lux).

(O) beispiele: kon (potuit) zon (sol) vol (plenus) stof (materies) op (praep.) hop (lupulus) jong (juvenis) schonk (donavit) zonde (peccatum) wonder (mirac.) etc.

Überall vertritt es hier das org. u, auch in kon, ſchonk (wo nämlich der ablaut des pl. in den ſing. drang).

(U) beiſpiele: ſtuk (fruſtum) brug (pons) geluk (fortuna) zullen (debent) hun, hunne (pron.) dus (ita) ruſt (quies) put (puteus) geſtut (nixus) etc.; auszuſprechen wie hochd. ü oder franzöſ. u.

(Y) gilt in fremden wörtern wie: ſylbe, ſyſtema, (früher auch in ey, uy ſtatt ei, ui) wird aber häufig fehlerhaft für ij (welches ich mit î ausdrücke) gebraucht, namentlich in den auslauten zy (illa) by (apud) my (me) gy (vos) hy (ille); der laut iſt kein anderer als zî, bî etc. und unterſchiede wie zwiſchen zy (illa) und zij (ſit) bedeuten wenig.

(AA) 1) org. in jâr (annus) mâr (vero) râd (conſ.) dwâs (ſtultus) ſlâpen (dormire) blâzen (flare) etc. 2) unorg. α) wenn der einf. conſ. auslautet, als: dâg (dies) nâm (nomen) hân (gallus) tâl (ſermo) lâs (legit) etc. β) wenn noch ein ſtummes e folgt, als nâmen (nomina) hânen (galli) wâter (aqua).

(EE) 1) organiſch α) = mittelh. ê in zê (mare) ſêr (valde) êr (honor) β) = mittelh. ei in wêk (mollis) têken (ſignum) bên (os) ên (unus) têder (tener) klêd (veſtis) gêſt (ſpir.) etc. in gewiſſen wörtern bleibt *ei*. γ) = mittelh. iu in hêden (hodie). — 2) unorg. ſtatt kurzes e in bêld (imago) aber nicht mehr hêld ſondern held (heros), wêk (hebdomas) wêg (via) nêder (infra) lêzen (*legere*) brêken (frangere) nêmen (ſumere) gêven (dare) *gêft* (dat) lêven (vita) ſchênen (lucebant) etc.

(II) org. und dem mittelniederl. î entſprechend, z. b. lîden (pati) lîk (corpus mort.) mîn (meus) îzer (ferrum) zwîn (ſus) etc. wird meiſtens ij, zuweilen auch y geſchrieben. Die heutige ausſprache iſt nicht ganz das reine (mittelh.) î, ſondern zwiſchen dieſem und *ei*, womit es provinzielle ausſprache vollends vermengt (ſo *daß* alsdann, wie im neuhochd. *ei* das frühere î und ei zuſ. flie*ß*en); kein dichter reimt inzwiſchen lîden auf leiden.

(OO) 1) organ. dem mittelh. ô und ou parallel als: hôren (audire) lôs (liber) brôd (panis) grôt (magnus) ſchônen (pulchrum) bôm (arbor) tôm (proles) ſtôf (pulvis) hôfd (caput) lôpen (currere) etc. 2) unorg. in zôn (filius) ſpôr (veſtigium) vôgel (avis) dôr (per) bôg (arcus) bôde (nuntius) kôren (granum) hôren, hôrn (cornu) bôrd (margo) wôrd (verbum).

(UU) von sehr becſhränktem umfange und nur vor r und w gebräuchlich, als: vûr (ignis) mûr (murus) gebûr (ruſticus) zûr (acidus) ûr (hora) dûren (durare) ſtûr (aſper) ſtûren (mittere) glûren (ſpeculari) hûren (locare); ûw (vobis) dûwen (trudere) hûwen (nubere) lûwen (miteſcere) ſtûwen (comprimere); in allen übrigen fällen des mittelniederl. û nunmehr zu *ui* geworden. Die ausſprache iſt die des hochd. û, daher kein vûr, mûr auf voer (ivit), kein natûren auf roeren reimen, und hûr (conductio) von hoer (meretrix) ganz abweicht. Neben glûren kommt ein gleichbedeutiges loeren vor, das wohl richtiger lûren zu ſchreiben wäre. Vor w ſchwankt es in *ou*, wenigſtens finde ich auch houwen, ſtouwen geſchrieben.

(AE) jetzt veraltete ſchreibung für â, die man aber noch in vielen büchern des vorigen jahrh. findet, z. b. bei TenKate.

(AI) veraltet in hair (crinis) ſt. hâr.

(AU) ſelten und zwar 1) ſtatt des alten *al* in autâr (altare) neben altâr. 2) in dauw (ros) benauwt (anxius), verſchieden von *âuw*.

(EI) 1) altes *ei* in beide (ambo) leiden (ducere) eike (quercus) eigen (proprius) heil (ſalus) klein (parvus) rein (purus) etc. Zwiſchen ihm und dem ê, das in ganz analogen fällen ſteht, z. b. klêd (veſtis) ſpêk (radius rotae) ên (unus) gemên (comm.) gilt alſo ein poſitiv durchgeſetzter unterſchied. Der laut *ei* ſchwebt zwiſchen ê und î, das beinahe wie *ei* ausgeſprochen wird. 2) ſtatt der kurzen e in einde (finis) peinzen (cogitare), nicht aber in den analogen wenden, ſchenden; ferner in heir (exercitus) ſt. hêr (mittelniederl. here) und ebenſo meir (mare). 3) aus g entſpringend in leidde (poſuit) zeil (velum) ſeiſſe (ſenſe ſt. ſegenſe).

(EU) dieſer in der vorigen periode noch fehlende oder nur hin und wieder vorblickende laut iſt nun ziemlich häufig und gewährt entſchiedne länge; auszuſprechen wie ein neuhochd. œ. Beiſpiele: keulen (colonia) dreunen (ſonare) ſteun (fulcrum) ſteunen (niti) deur (porta) geur (odor) keuren (eligere) ſcheuren (rumpi) treuren (mœrere) heup (femur) heuvel (collis) deugd (virtus) jeugd (juventus) vleugel (ala) reuk (odor) keuken (culina) ſleutel (clavis) leuteren (lottern, ſchlottern) reutelen (röchelen) neus (naſus) reus (gigas) reuzel (roſtrum) etc. Hier ſind mancherlei org. laute zuſ. gemengt, *α*) das kurze u, oder vielmehr deſſen übertritt

in o, daher ſchwanken zwiſchen der verlängerung in ô und eu, ich finde ſpôr (veſtig.) und ſpeur, môlen (mola) und meulen; ein oder das andere hat ſich willkürlich feſtgeſetzt. β) das früherhin aus a und ë entwickelte o, als neus, reus. γ) das lange û in ſteunen, treuren, die der analogie nach ſtuinen, trûren haben ſollten (wie bruin, mûren). vgl. ſchluſsb. 4. über den flandr. dialect. — Zur erklärung dieſes *eu* nehme ich an: es iſt ein urſprünglicher umlaut des o, den man freilich angemeſsener mit ö, œ bezeichnet hätte, vielleicht ahmte man das franz. eu (jeune, leur) nach; mehr unten ſchluſsbem. 1.

(IE) im ganzen wie in der vorigen periode; der aus *ui* (mittelniederl. û) übergetretenen wörter mögen einige mehr ſeyn oder künftig mehr werden, z. b. für kuiſch (caſtus) wird ſchon heute kieſch geſchrieben. Die übergänge in i ſind dort erwähnt, einige formen ſchwanken, man ſagt z. b. vriend (amicus) und vrind (: kind, vrinden : vinden).

(OE) entſpricht dem mittelh. uo und ue oder dem neuh. û und ü. vgl. gloed (fervor) bloed (ſanguis) voet (pes) bloeme (flos) doemen (judicare) voelen (ſentire) voeren (ducere) doel (ſcopus) etc. lautet aber wie û, begegnet alſo der ſchreibung, nicht der ausſprache des vorhin abgehandelten û. In *ou* ſchwankt es nicht mehr.

(OU) 1) aus *al*, *ol* erwachſen in woud (ſilva) houden (tenere) hout (lignum) etc. 2) in rouw (dolor) vrouw (fem.) mouw (manica) ſchouwen (contemplari) verdouwen (digerere) vouwen (plicare) etc.

(UI) dem mittelniederl. û, dem mittelh. û und iu, dem neuh. au und eu parallel; ſteht vor allen conſ. nur nicht vor r, wo das unumlautende û bleibt; denn aus dem umlaut muſs dieſer diphth. wiederum erklärt werden (ſ. ſchluſsbem.). Beiſpiele: zuil (columna) ruim (ſpatium) kruim (mica) bruin (fuſcus) huiveren (tremere) duif (columba) gebruik (uſus) bruid (ſponſa) luid (ſonorus) huis (domus) duiſter (obſcurus) etc.

(AAI. OOI. OEI. AAU. EEU. IEU) den ſ. 483. angegebenen triphthongen entſprechend: frâi (pulcher) krâi (cornix) zwâi (vibratio) mâien (metere) zâien (ſerere) plôi (plica) ôit (unquam) môi (pulcher) kôi (ſtabulum) ſtrôien (ſpargere) tôien (ornare) bloeien (florere) boeien (compedibus vincire) ſpoeien (accelerare) moeien (molestare) râuw (crudus) kâuwen (manducare) blâuw (coeruleus) flâuw (debilis) êuw (ſeculum) lêuw (leo) lêu-

werk (alauda) hieuw (caecidit) nieuw (novus), letzteres weder nûw (wie ûw, vobis) noch nuiw (wie ſonſt *ui* für hochd. *iu*). —

Schlußbemerkungen. 1) der *umlaut* mangelt wie im vorigen zeitraum, d. h. er dauert nur unverſtanden in gewiſſen wörtern fort, die er ehmahls belebte, z. b. in wenden (vertere) menſch (homo) bed (lectus) erſcheint aber im pl. von hand, balg etc. nicht mehr. Da ſich a und e in dieſem verhältniſs nahe liegen, kam zuweilen e in umlautsunfähige formen, z. b. echter (poſt) erg (pravus, wofern hier nicht e das alte ae in aerg ſt. arg?). Aus ähnlichem ſchwanken zwiſchen umlautender und unumlautender form erkläre ich mir das verhältniſs zwiſchen *eu* und ô, z. b. deun (tenax) ſcheint dem mittelh. gedon (compreſſio, vis, ſ. 336.) verwandt, deuntje (modulatio) unſerm tœnchen; ſlot, ſleutel verhalten ſich wie ſchlo*ß*, ſchlü*ß*el, dreunen iſt unſer drœnen, heup das mittelh. huf, gen. hüffe, richtiger wäre freilich ohne umlaut hôp, wie wônen (habitare) ſpôr richtiger als weunen, ſpeur. Endlich iſt der diphth. *oe* als umlaut eines früheren organ. ô (oo) zu betrachten, das er in der ſchreibung gänzlich verdrängt hat, denn roemen (gloriari) gemoed (mens) vergleicht ſich dem mittelh. ruemen, gemuete, folglich ſtehen roem (gloria) moed (animus) voet (pes) f. rôm, môd, vôt (mittelh. ruom, muot, fuoȝ). Die unorg. ausdehnung unverſtandenes umlauts habe ich oben ſ. 512. gerade ſo im mittelengl. nachgewieſen; der ſing. voet iſt ganz jenes fète. — 2) aus der verhandlung der buchſtaben ergibt ſich die abänderung der ſ. 484. 485. (unter 3.) vorgetragenen mittelniederl. einrichtung. Der dortige fall *α*. beſteht nicht mehr, es hei*ß*t jâr, jâren; êr, êren; tîd, tîden; ôr, ôren; mûr, mûren. Und ob zwar im fall *β*. ebenſo wie damahls gerâkt (tactus) ſprêkt (loquitur) etc. gilt, iſt doch dieſe verlängerung nicht folge der ſyncopierten flexion, vielmehr ſchon im inf. râken, ſprêken vorhanden. — 3) tonloſe und ausfallende vocale der endung ſind aus den dichtern zu lernen; ſehr häufig wird z. b. das â in vruchtbâr, ſtrîdbâr ausgeſto*ß*en, wenn noch ein flexions-e folgt, dierbren f. dierbâren (eximium) d'ondràgbre pìn (die unertragbare pein). — 4) die vocale der *flämiſchen* (flandriſchen) und brabäntiſchen mundart (in welcher während des 16. 17. jahrh. vieles gedruckt worden iſt) weichen verſchiedentlich von der neuniederl. (holländiſchen) einrichtung ab. Lernen lä*ß*t ſich kaum etwas

neues daraus, was nicht ſchon im mittelniederl. vorgekommen wäre; dieſes kann dadurch beſtätigt und erläutert werden. So gilt noch *ae* für â; *au* für ou (gaud, raud, ſtaut); *ou* für oe (roupe, clamo; bouc, liber) doch *oe* daneben (z. b. voet, pes; vroet, prudens, nicht vout, vrout); *ue* für ô (duer, per; vueghel, avis; huenich, mel) eu (dueghd, virtus; duer, porta) und û (huere, hora; natuere; vuer, ignis); û für ui (ût, ex; hûs, domus); *ei* f. ê (in meinſch, homo; weinſch, votum). Merkwürdig, daß gerade die beiden umlaute *eu* und *ui* mangeln.

Neuniederländiſche conſonanten.

Vorbemerkungen. 1) die med. d und g bleibt im *auslaut*, doch mag die ausſprache des ausl. d dem t nahekommen, da die dichter unbedenklich klêd, lied, gloed, nôd, môrd mit wêt, ziet, voet, vlôt, vôrt verbinden. Inlautend darf kein bieden, lieden auf vlieten, genieten reimen. Inconſequent iſt in einigen wörtern der alte auslaut t ſtehn geblieben, namentlich met (cum) ſt. med, inlautend mêde, ferner ont- ſt. ond-. Von g und ch unten beim kehllaut. Das v und z wandeln ſich auslautend ſtets, inl. aber vor conſ. in f und ſ, als: gèven, gêft, gâf, gâven; bêven (tremere) bêfde; grâven, groef, grâf (ſepulcrum); grâf (comes) grâvinne (comitiſſa) lief, lieve, liefling nicht lievling) lêzen, lâs, râzen (inſanire) râſde etc.*). Geminierte conſonanz wird im ausl. einfach geſchrieben, behält aber kurzen voc. vor ſich, als ſtem, pl. ſtemmen; zin, zinnen; ſter, ſterren. 2) die regel vom inlaut ſ. 486. beſteht. — 3) die änderung des *anlauts* durch inclin. und zuſ. ſetzung hat ſich meiſtens verwiſcht, man ſchreibt misval, ontvangen, ontving, ontzetten ſt. misfal, ontfangen, ontſetten; met den ſt. metten etc. Einzelnes unverſtandenes dauert fort z. b. toen (tum) ſt. doen und regellos neben doen; toch neben doch; ontfermen etc.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die im vorigen zeitraum wahrgenommenen eigenheiten behaupten ſich, ſlek (cochlea) nâld (acus) côning,

*) TenKate p. 126. behauptet auch im auslaut v. z. wenn das nächſte wort vocaliſch anlautet; dieſe theorie iſt aber für die heutige ſprache zu fein und ich finde ſie bei den ſorgfältigſten dichtern unbeachtet. (vgl. übrigens oben ſ. 379. β).

hônig (neben hôning); ſtàn hat im praet. ſtond, nicht ſtoed. Das prosthetiſche n in nârſt findet, doch mehr nach gemeiner volksſprache, andere ſeines gleichen, z. b. narm (brachium) welches Huyd. op St. 3, 105. aus: den arm erklärt, vgl. Bilderdijk geſl. der naamw. p. 208. — Umſetzungen des r : borſt (pectus) vorſt (gelu) born neben bron (fons) dorſchen (triturare) derde (tertius) nôddruft (neceſſitas) wrochte (operabar) etc. Wechſel des r und ſ: bês, bêr, bêzie (bacca); mês, mêr (parus) vgl. mit mĕrula, obwohl mir die formen bêr, mêr, als wirklich vorhandene niederl. bedenklich ſind, ſo wie andere zuſ. ſtellungen bei Bilderd. l. c. pag. 91. — Der verbindung *mp.* iſt die ſprache geneigt, vgl. klomp, plomp, ſtomp, ramp (miſeria) rimpel (ruga) dompelen (mergere) mompelen (murmurare) etc. ja ſie bringt ſie hervor, wenn auf m. auslautende ſubſt. durch -je verkleinert werden, als bloempje (floſculus) wormpje (vermiculus) prâmpje (navicula) ruimpje (ſpatiolum) etc. Gerade wie *mpje* ergibt ſich bei verkleinerung der auslaute l, n die beliebte form *-ltje*, *-ntje*, als vogeltje (avicula) muiltje (crepidula) ſtêntje (lapillus) reintje (vulpecula) deuntje (cantiuncula) zoentje (oſculum) wagentje (curriculus) etc., zum begriff der diminution ſind p und t unweſentlich, wie auch aus ſchâpje (ovicula) duifje (columba) u. a., wo das bloſſe j ſteht, erhellt. Die form -tje ſcheint mir alſo unorganiſch überwiegend, wenn ſie auf andere fälle, z. b. bîetje (apis) koetje (vaccula) ringetje (annulus) ausgedehnt wird und gar zuweilen bloemtje, bômtje ſt. bloempje, bômpje vorkommt. —

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

In dieſer lautreihe finde ich wenig anzumerken, was nicht ſchon aus dem mittelniederl. folgt. Man prüfe nach den wörterbüchern die fremdheit der anlaute p und f; bei letzterm erſcheinen wohl inconſequenzen. Daſſ fâm (fama) fâli (palliolum, mittelh. feile) fêſt (feſtum) geſchrieben werde, begreift ſich, nicht ſo, warum flâuw (debilis) frâi (venuſtus)? da man doch vlieten (fluere) vriezen (algere) und ſelbſt vlam (flamma) ſetzt. — Die anlautenden *wr* gibt das wörterbuch; die inlautenden ouw, ûw, ieuw, êuw, âuw vgl. bei den vocalen, beide erſtere ſchwanken in einzelnen wörtern. Ob auslautend beſſer nieu, lêu, flâu, vrou? oder nieuw, lêuw, flâuw, vrouw? gelte, iſt beſtreitbar; die neuſte ſchreibung begünſtigt letzteres und wohl mit unrecht, (vgl. die auslaute wêduw, vidua; zênuw, nervus). — Von den gemin.

sind pp und bb häufig, vgl. krabben (radere) ebbe (recessus mar.) dubbel (franz. double) tobbe (cupa) etc.; ff gebräuchlich in straffen (punire) schaffen (parare) treffen (pertingere) heffen (tollere) beseffen (intelligere) effen (aequalis) und dem daraus stammenden neffens (juxta, hochd. neben). Dies ff ist nichts als eine unorg. doppelung des v und steht für heven, beseven, even, da man der vermischung mit w halber nicht vv schreiben konnte, vor einfachem v aber das e wie ê ausgesehn hätte. Wirklich schwankt schreibung und aussprache in êven, nêvens (nicht hêven, besêven) analog dem neuh. èben, nêben und den übrigen neuniederl. formen lêven (vita) nêvel (caligo) gehêven (elatus) zêven (septem). Jene gemination darf also auch als ein hervortauchen der alten vocalkürze in dergleichen wörtern angesehen werden, vgl. s. 133. das alth. heffan und s. 514. die bemerkung zu dem mittelengl. v mit vorausgeltendem kurzem e. — ft besteht noch in einigen wörtern z. b. schrift, oft (utrum) etc., in andern schwankt es in das beliebte cht, z. b. schaft, schacht (contus); der Brabänter setzt sogar helcht, hellicht f. helft (dimidium). —

(T. D. S. Z.) *linguales.*

Auch hier stimmt die mittelniederl. schilderung, das abgerechnet, *daß* med. jetzt wieder auslautet, obgleich in einigen büchern des vorigen jahrh. noch lant, hant, bemint etc. zu lesen steht. th nur in fremden namen oder scheinbar, z. b. in thans (illico) aus te hans, te hands, hochd. ze hant, zur hand. Auffallend ist d für h in nâder (propior) vlieden (fugere) geschieden (evenire) st. vlien, geschien (hochd. næher, fliehen, geschêhen) wie auch jene ausgesprochen beinahe lauten. Die sprache hat eine besondere leichtigkeit, den inlaut d zu überhören und sammt dem folgenden tonlosen e völlig auszuwerfen, nicht *bloß* (wie im hochd. s. 409.) bei folgendem weiteren zungenlaut, sondern überall, auch vor liq. und vocalen, zumahl bei vorstehendem (ursprünglich) kurzem vocal. So wird aus våder, âder (vena) blâden (foliis) blâderen (foliis) vâdem (orgyia) mêde (cum) schrêden (passibus) nêder (infra) vêder (pluma) êdik (acetum) bôde (nuntius) gôden (diis) gebôden (nuntiatum) etc. vâr, âr, blâren, blân, vâm, mê, schrên, nêr, vêr, êk, bô, gôn, gebôn, welche unbedenklich auf unzus. gezogene formen wie jâr, vâren, stân, êr (honor) zô (ita) reimen; gleichergestalt entspringt aus woeden (furere) bieden (offerre) woen, bien: doen, zien reimig.

Ohne dehnzeichen sollte geschrieben werden vaar, neer, boo, woen; man hat aber die unschickliche schreibung vaâr, neêr, goôn, boô, woên angenommen, als läge auf dem zweiten vocal ein ton oder anderer laut, als auf dem ersten, da doch váar etc. zu betonen wäre und überhaupt nicht zwischen beiden aa, ee etc., sondern erst nach ihnen der cons. wegfällt *). Verlangt dieser wegfall bezeichnung, so darf es keine andere seyn, als der apostroph: vaa'r, nee'r, boo' (vâ'r, nê'r, bô') woe'n. Zugleich lehren woen, bien, *daß* â, ê, ô in den übrigen fällen nicht erst durch die elision des d *veranlaßt* wird, es war schon in vâder, nêder, bôde vorhanden, obgleich man vader, neder, bode zu schreiben pflegt. — Umgekehrt drängt sich d nach l. n. r. ein, wenn die silbe *er* folgt, namentlich also im comparativus, pl. auf er, und in ableitungen, z. b. minder (minor) mêrder (major) helder (clarior) kleinder (minor) schônder (pulchrior) zêkerder (certior) hoenderen (gallinae) bênderen (ossa) dâlder (thalerus) inwônder (incola) bestelder f. besteller etc.; einige dieser formen schwanken und man zieht wohl heute die *weglaßung* des d vor. Organische ursache hatte dieses d nur in den comp., wo ld, nd, rd die gemination ll, nn, rr (heller, minner, merre f. mêrer) ersetzte; hernach wurde es auf scheinbar ähnliche fälle erstreckt. — Das verhältnis des s und z oben s. 496. angegeben, einige wörter haben auch anlautendes s. vor vocalen, namentlich sissen (sibilare) suizen (stridere) sullen (labi, unterschieden von zullen, debere). Statt gans (totus) gilt gants, gansch (s. 496.) neben dans, glans etc. inlautend danssen, glanssen; statt des mittelniederl. ssc nunmehr sch; im anlaut schwankend sidderen und tsidderen (s. 497.). Sonderbar âssem (spiritus) neben âdem. —

(K. G. J. CH. H.) *gutturales.*

Diese lautreihe hat sich verglichen mit den vorausgehenden mehr verändert, hauptsächlich dadurch *daß* gh völlig und damit ch *großentheils* abgestorben ist. Es *heißt* dâg (dies) pl. dâgen st. des mittelniederl. dach, daghen. Das s. 501. aufgestellte erste ch hört ohne zweifel auf und lautet allerwärts g; dadurch ist das an-

*) Dagegen lese ich irgendwo schaaûw (und nicht schaâuw) f. schaduw (umbra); besser schaa'uw, schâ'uw; hier bleibt der tonlose flexionsvocal.

dere, ganz verschiedene in der verbindung *cht* wankend geworden, welche die meisten durch *gt* auszudrücken pflegen, als: pligt, gewigt, gezigt, berigt, regt (jus) vlugt, bragte (attulit) dogter (filia) nagt (nox) etc. unorganisch, wie man aus dem sächs. sieht, wo die verbind. ht. nicht von der med. g. abhängt. *cht* wird behalten, wenn es dem hochd. *ft* entspricht, als gracht, kracht, sticht, zucht, lucht etc. da aber diese unanstö*ß*ig auf nacht (nox) vlucht, plicht reimen, nie auf dâgt (lucescit) drâgt (portat) folglich kurzen voc. vor sich leiden, (wie er sich vor ch schickt) keinen langen (wie er sich vor g gebührt); so erkläre ich die schreibung *gt* (= hochd. cht) in allen wörtern für verwerflich, man setze môgen, mochte (hochd. mœgen, mochte) brengen, brachte nicht mogte, bragte. Au*ß*er der verb. *cht* erscheint ch ferner 1) im pron. *zich* (se) aber sehr unorganisch, wie man aus der reihe goth. ik, mik, sik, hochd. ich, mich, sich; neuniederl. ik, mî, zich sogleich sieht; in mî ist die gutt. apocopiert, wie im engl. ì statt ic, aber *zich*, (mittelniederl. überhaupt noch ungekannt) entlehnte erst die spätere sprache mit dem aspirierten laut aus dem hochdeutsch, ohne zu bedenken da*ß* zik oder zî formgerechter gewesen wäre. 2) in *doch* (tamen) *noch* (adhuc, nec), welche der analogie von hôg (altus) zâg (vidit) gemä*ß* dôg, nôg lauten sollten, auch zuweilen dog, nog geschrieben werden; zwischen noch (nec) und nog (adhuc) zu unterscheiden ist rein willkürlich. 3) lichâm (corpus) vgl. oben s. 198. 219. 262. mu*ß* des kurzen i wegen nunmehr bleiben, schlechter ist die schreibung ligchâm, so wie 4) lagchen st. lachen (ridere), zuweilen selbst lachchen. — Die fehler rücksichtlich des h (s. 4.) hören wieder auf, dauern aber in der flandrisch-brabantischen mundart fort, wo man hantwerpen f. antwerpen etc. findet. — Zwischen j und i der unterschied des vorigen zeitraums, daher iemand, iet, ieder, aber jeugd (juventus) jong, jâr zu schreiben. — ck, qu, x werden nunmehr durch *kk*, *kw*, *ks* bezeichnet, als blikken, takken, kwâd (malum) kwispel, bliksem (fulgur) etc. wogegen sich theoretisch wenig einwenden lä*ß*t. —

*Schlu*ß*bemerkung*. Die s. 504. vorgetragenen inclinationen sind heutzutage beschränkter; doch bleibt noch t für het, s für des, k für ik, s für is, d für de (bei vocalanlauten) allgemein bräuchlich, im schreiben werden sie aber nicht angelehnt sondern apostrophe voraus oder nachgeschickt, z. b. 't volk, op 't land, in 't wâter, 's

kônings zîde, 'k heb, dit's, d'ârde oder auch de ârde; die holländische poesie bedient sich der synalöphe ungleich häufiger, als die heutige hochd. schwed. oder dänische.

Neuenglische buchstaben.

Die ursachen, welche einer einfachen orthographie aller heutigen sprachen verderblich werden, nämlich schwanken zwischen der alten schreibung und der neuen aussprache, walten hier auf alle weise; so *groß* geworden ist die verwirrung, *daß* man die wahre aussprache fast nur ungelehrt durch das gehör zu lernen vermag. Über die sucht, von der wir zuweilen Hochdeutsche und Niederländer befallen sehen, ein gleichförmiges lautsystem aufzufinden und mit verletzung aller historischen rücksicht roh ins volk einzuführen, sind daher Engländer lange hinaus. Die grammatiken und wörterbücher bedienen sich zwar zur näheren bestimmung verschiedener lautverhältnisse einer accentuation, welche aber dem gewöhnlichen leser und schreiber ganz unbekannt bleiben kann. Diese accente weichen von der sonstigen verwendung derselben zeichen ab; mir bedeutete acutus den ersten, gravis den zweiten *ton;* englische grammatiker setzen in gleichtonigen silben den acutus um kurzen, den gravis um langen *laut* eines vocals auszudrücken, z. b. thíng, hánd, mìld, nàme, sprich: thinng, hännd, meild, næm; in diphth. brauchen sie beide mehr zu willkürlicher unterscheidung. — Statt die menge von regeln und ausnahmen über aussprache der engl. buchstaben einzeln abzuhandeln und auf meine vorstellungsart zu beziehen, mögen hier einige unvollständige bemerkungen über das wichtigste genügen, wobei ich ohnehin auf die deutschen oder sächs. bestandtheile der sprache eingeschränkt bleibe.

Neuenglische vocale.

Auch die neuengl. poesie kennt nur stumpfe, keine klingende reime; wörter, deren vocal einfache consonanz und flexions-e folgt, haben letzteres stumm, ersteren lang. Das *heißt*: die organ. länge und tonlose flexion (càme, venerunt; mìne, meus, angels. cæmon, mîn) steht mit der org. kürze und stummen flexion (nàme, nomen; angels. nama) gänzlich gleich. Ich werde

die kurzen vocale unaccentuiert laſsen, die langen ſtatt des gravis aber circumflectieren.

(A) zwar noch geſchrieben in can, man, hand, land, thank, glad, craft etc. lautet aber wie neuh. ä. In all, halm, balk, malt, warm etc. gilt jetzt â, vor ld. ng übergang in ô, o, als ôld, côld, ſong, wrong.

(E) end (finis) men (homines) bench (ſcamnum).

(I) thing, thick, thin; vor ld, nd meiſtens zu î geworden, doch mit ausnahmen z. b. wind.

(O) ſmock, tongue, gold, wolf, ſorrow, one (unus).

(U) full, but, under etc. die ausſprache bald wie hochd. u, bald zwiſchen o und ö; vor ld, nd (meiſtens) zu ou geworden.

(Y) kurz nur in unbetonten ſilben.

(AA) nâme, gâte, tâke, ſâke, ſtâre, hâlm, wârm, lautet bald æ, bald ê, bald â. Dem angelſ. â (hochd. ei) entſpricht es nirgend mehr, vgl. ô, oa und den gekürzten artikel a, an, während das zahlwort one lautet.

(EE) lautet wie ein mittelh. î: hê (ille) mê (me) thè (te) bê (eſſe) bê (apis) êven, êvil, dêd, ſtrêt, fêt (pedes) ſên (viſus). Wird bald è bald èe geſchrieben und inconſequent z. b. thee (te) neben me (me), die ſich in der ausſprache ſo wenig ſcheiden, als bè von bèe; die ſchreibung ee führt auf ein angelſ. theils ëó (dèep, dèer) theils ëo (bèe, ſèen) theils ê (dèem, fèet) *theils* æ (ſtrèet, dèed).

(II) mîne, thîne, tîde, rîde etc. ſodann vor nd, *ld*, gh, mînd, chîld, wîld, hîgh, nîght; ausgeſprochen wie hochd. ei.

(OO) 1) = angelſ. ô, jedoch doppelter art *α*) *òo*, ausgeſpr. û, als môd, blôm, bôn, môn. *β*) *óo*, verkürzt wie u lautend, blôd, gôd, fôt, in brother ſogar einfach geſchrieben. 2) = angelſ. â, ausgeſprochen ô, als: hôme, bône, ſtône, chôd; häufiger erſcheint hier *oa*. 3) auslaut in ſô, frô, whô, dô, tô, whô etc., bald ô, bald û auszuſprechen.

(UU) fehlt in der ſchrift, nicht, wie eben bei ô geſehn, in der ausſprache.

(YY) ſtets einfach und nur auslautend geſchrieben, in der wirkung dem î gleich, alſo mit der ausſprache ei: bŷ, mŷ, thŷ etc.

(AU) ſelten, z. b. laugh, draught; häufiger *aw*: law, draw, hawk; beide mit überhörtem u oder w wie â lautend.

(AI. AY) main, brain, hair, may, day etc. beide wie æ zu fprechen, ai inlautend, ay auslautend.

(EA) vielfach 1) èa, mit dem laut î, in: eam, dream, bean, leaf, fheaf, ear, hear, leafe, eaft, neat etc., meift dem angelf. eá parallel, zuweilen dem kurzen ë, als fpeak (fprëcan). 2) èa, von einigen eà accentuiert, mit der ausfprache ê, als: great, bear, break; organifch eins mit dem vorigen erften (häufigeren) èa, alfo angelf. theils eá, theils ë. Es ift willkür des fprachgebrauchs, daß neat, great, fpeak, break wie nît, grêt, fpîk, brêk lauten. 3) éa, vor den verbindungen mit r, wie ä lautend: earl, earneft, earth, = angelf. ëo. 4) eá, wie kurzes e lautend in heaven, read (legi) dead (mortuus) etc. — Übrigens merkwürdig, daß der im mittelengl. felten gewordene diphth. wieder fo häufig vorkommt.

(EI) mit der ausfprache ê (their, eight, neigh) und î (either, neither); zuweilen ftatt î (und deffen wahrer ausfprache gemäß) gefchrieben in height, fleight.

(EW) *iu* auszufprechen (new, flew, ew).

(IE) lautet î und ift organifch in thief, unorg. in field, fhield, yield. Wo es aus dem zweifilbigen î-e erwächft, gebührt ihm die ausfprache ei, als: lie, flie, pl. flies. Man accentuiert daher thíef, fíeld, und lìe, flìes.

(OA) entfpricht dem angelf. â, lautet aber wie ô, als: loam, loaf, goat etc. ich weiß keinen grund, warum man in andern wörtern ô fchreibt (hôme, bône, ftrôd) zuweilen fchwankt felbft die orthographie, z. b. clôthe, cloathe. Vermuthlich war die ausfprache in gewiffer zeit und gegend wirklich oa (wie in bairifcher volksmundart boan, ftoan). Selten gieng fie in â über, wie in broad (wo man óa zum unterfchied von jenem òa fchreibt).

(OE) bald ô (doe, foe) bald û (fhoe) zu fprechen.

(OU) mehrerlei 1) *óu* mit der ausfprache *au*, als: thou, loud, foul, four, fouth, houfe, moufe; desgl. ftatt org. kurzes u vor nd: hound, wound (praet. von wind); zuweilen *ów* gefchrieben: how, now, mow (horreum) fow, brown, fowl (avis), welches ausgefpro- chen nicht von jenem foul (putridus) zu unterfcheiden. 2) *òu*, auszufprechen ô in four, foul und ftatt org. kurzes u vor ld: mould, fhoulder; zuweilen òw gefchrieben: mow (metere) crow, know, bow, flow. 3) *où*, auszufprechen û, als: you, youth, wound (vulnus);

wie kurzes u in could, should. 4) lautet wie a in thought' wrought. 5) wie o in enough. —

Schlußbemerkungen. 1) eine (durch ua, ui, oi, ieu, eou, eau, in fremden wörtern noch gemehrte) verwirrende menge diphthongischer lautbestimmungen; statt der sechs mittelengl. ai, ea, ei, eo, eu, ou (worunter dazu ea, eo, eu sehr selten im gebrauch) nunmehr neune: au, ai, ea, ei, ew, ie, oa, oe, ou, beinahe sämmtlich unsicherer aussprache. Jene sieben längen (s. 242.) sind im engl. der schreibung nach: à (ee), oo, ou, ò, ea, ì, ew, der aussprache nach: æ (ê), û, au, ô, î, ei, iu, wovon û, au, ei (mood, mouse, mìne) auffallend zu der neuhochd. lautveränderung (mûth, maus, mein) stimmen, ô und î (stône, èar) hingegen stark abweichen (stein, ôr). Gilt aber vom neuh. û, au, ei kein schluß auf die aussprache des mittelh. uo, û, î, so wird man auch das angels. ô, û, î nicht neuenglisch aussprechen wollen, obwohl û im mittelengl. bereits zu *ou*, daraus zu *au* ward. 2) die störung des organismus wird man nicht bezweifeln, wenn man theils wörter, die in den übrigen sprachen gleichen vocal haben, im engl. von einander abgewichen erblickt (z. b. die mittelh. hâr, jâr, tât, mâne : hair, year, deed, moon; unter, hunt, wunde : under, hóund, wòund) theils im engl. gleichlautig gewordene in verschiedenlautige der übrigen sprachen auflösen muß (vgl. street, feet, seen, deep mit dem mittelh. strâȥe, fueȥe, gesehen, tief). 3) selbst der einfluß der verbindungen nd, ng, ld, auf die organischen kürzen a, i, u erzeigt sich ungleich: hand, long, côld; mìnd, ring, mîld; hóund, yong, mòuld. 4) der *umlaut* ist ein todter, spur seiner wirkungen aber noch sichtbar und erhöht die schwierigkeit der laute.

Neuenglische consonanten.

1) media lautet aus und scheidet sich reinlich von der ten., die dichter, während sie es mit verwandten vocallauten unstrenge nehmen, reimen kein d auf t, kein g auf k. 2) hiermit einstimmig wird gem. im auslaut geschrieben, als: beck (nutus) muck (stercus) will (voluntas) still (adhuc) ass (asinus) miss (carere); inconsequent aber kein mm, nn, rr, bb. pp. gg. dd. tt, sondern swim (natare) lin (cessare) star (stella) stab (caedere) ship (navis) beg (orare) sit (sedere). 3) inlautend scheint gemination zuweilen ungeschrieben vorhanden, z. b. in

shadow (umbra) body (corpus) seven (septem) heaven (coelum) ever (semper), wo die nachwirkung des alten kurzen vocals klar waltet.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

l. wird nach a und o (nicht aber e, i) bei folgendem m, k, v, f in der aussprache überhört, d. h. halm (culmus) calf (vitulus) stalk (caulis) folk (gens) lauten hâm, câf, stâk, fôk, was sich einigermaßen dem verschmelzen des niederl. l vor d vergleicht, die verlängerung des a dem dortigen u.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Fast wie im vorigen zeitraum; b. wird auslautend nach m nicht gesprochen, lamb wie lämm; der inlaut f inconsequent wieder in einigen wörtern zugelaßen, z. b. lîfe (vita) wîfe (mulier) sâfe (salvus) nicht aber in lîve (vivus) wîves (mulieres) shâve (radere) etc.; die in- und ausl. w. bei den voc. angezeigt. In der anlautenden verb. *wr.* überhört die aussprache das w völlig; bei *wh.* ist zu unterscheiden, vor a, e, i, y, u, ea, â, ì, lautet es wie w, zwischen whîle (morari) und wîle (fraus), jenes altn. hvîla, dieses vêl, kennt die aussprache keine abweichung; vor o und ô hingegen lautet wh wie h, vgl. whô, whôse, whôm und hier pflegt es in einigen wörtern gerade auch unorganisch das eigentliche einfache h zu vertreten, z. b. whôre heißt angels. nicht hvôre, sondern hôre; whôle (sanus) steht deutlich für hôle (angels. hâl), wie auch das daneben geltende hèal (sanare) lehrt. Mittelengl. daher noch richtig hôl und hôre. Die spätere schreibung unterschied für die augen whole, whore von hole (foramen) hore (canus).

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Das inl. d. überhört sich zuweilen, z. b. in wednesday, handsome (sprich hännsome, wennsday, niederl. woensdag) aber lange nicht so häufig als im neuniederl. Das an- und auslautende th. wird in der regel gelispelt, etwa gleich dem griech. ϑ gesprochen, in gangbaren pronom. und partikeln (thou, their, than the etc.) lautet es wie med. oder das alte dh. Diese weichere aussprache gebührt auch dem inlautenden th, so daß die s. 514. getadelte schreibung father, mother auf den feinhörigen unterschied zwischen d und dh hinauslauft; man spricht modher wie brodher aus, statt moder. — Statt s. hat sich unbefugt ein roman. c eingedrängt in lìce, mìce pl. von louse, mouse, während man gêse (nicht gèce) pl. von gôse schreibt; ebenso in

den contractionen pence, dîce st. pennies, dies. Die aussprache des s. ist sausen (hiss), die des z. summen (buzz) ein milder, dem harten hochd. zischlaut unvergleichbarer laut, eigentlich aber nur in undeutschen, romanischen wörtern herrschend, eben jenes buzz selbst ist nicht sächs. abstammung. Das inlautende s mildert und nähert sich dem summlaut, am deutlichsten sondern sich die anlaute s und z. Dem niederl. z begegnet das engl. wohl in der aussprache, nicht in den wörtern selbst und beide haben verschiednen grund, daher z. b. das niederl. zon mild, das engl. sun hart anlautet.

(C. K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

Die hauptsache ergibt sich aus dem vorigen zeitraum; orthographisch hat man einigen anlauten vor a, o, k zugetheilt, den meisten c, als: kock (rupes) unterschieden von cock (gallus) beide gleicher aussprache. Vor i bleibt natürlich k. Vor n laßen sich anlautend k und g gar nicht hören, knê, knîfe, gnat, gnaw klingen wie nê, nîfe, nat, naw. Die syncope des inl. k dauert fort, wenigstens in der aussprache lautet tâken = tân (sprich: tên, tæn) und man schreibt auch vertraulicherweise ta'en, allgemein aber mâde f. mâked. — Statt y ist g wieder hergestellt in give, gift, dagegen yâte und gâte vermengt. — Für ht wird ght geschrieben, doch ht. gesprochen; in enough (satis) gh. wie f.

Schlußbem. die inclination der verneinung ist größtentheils verloren, gilt nur in none (nullus) neither (neuter) nill (nolle); not und nought sind ursprünglich dasselbe (angels. naviht, navht, nauht, nât wie das hochd. nicht aus newiht, niht, nit).

Schwedische buchstaben; vocale.

Gleich der neuhochd. und neuniederl. dichtkunst beobachtet die schwed. den unterschied stumpfer und klingender reime, welcher lehrt, daß auch hier organische kürzen mit einfacher consonanz verlängert worden sind. Darum reimen træda (calcare): klæda (amicire) skûren (scissus): mûren (muro) sêder (mores): hêder (honos) ungeachtet im altnord. trodha, skorinn, sidhir kurzen voc. besitzen *). Darum hat grîpa nun auch im part.

*) Ohne zweifel würden auch einem isländischen dichter heutzutage mala (molere) trodha, skorit, sidhir klingend

grîpen, während das altn. den inf. grîpa vom part. gripinn unterscheidet. Nur zeigt sich hier bei dem a eine merkwürdige abweichung von der hochd. und niederl. sprachgeschichte. Durch die unorg. vocalverlängerung wurde maln (molere) farn (ire) zu mâlen, fâren und gleichlautig, folglich reimfähig mit mâlen (pingere) jâren (annis). Das altnord. mala (molere) fara verlängert sich nun zwar schwed. in måla, fâra, reimt aber nicht auf måla (pingere) und fâra behält einen von år (annus) abweichenden laut. Im verlauf der zeit hatte das alte, organische â den laut å angenommen, welchem die unorg. verlängerung des a nicht beikommen konnte. Dieser unterschied zwischen â und å ist vortheilhaft. Übrigens läßt die schwed. schrift den dehnlaut völlig unbezeichnet und setzt a, e, i, o, u zugleich für â, ê, î, ô, û, deren einführung in der grammatik nothwendig ist. Die jetzt mit recht veraltete orthographie früherer jahrh. hatte wohl versucht, das neuhochd. dehnzeichen h. hin und wieder und ganz überflüßig bei dem å einzuführen, z. b. åhr für år (annus).

(A) vor geminierter und verbundner consonanz, z. b. padda (rana) hatt (pileus) natt (nox) all (omnis) hammar (malleus) panna (frons) annar (alius) narr (stultus) halm (culmus) half (dimid.) hals (collum) balk (trabs) ande (spiritus) hand (manus) varm (calidus) etc. Auszunehmen: ll (das für ld steht) ld. ng. rd. welche å erfordern.

(E) e und ë sind vermengt, beide drücke ich mit e aus; dieses e aber besteht nach willkürlichem gebrauch in verschiedenen wörtern, denen ganz analoge gewöhnlich ä angenommen haben, beispiele: engel, enkja (vidua) mennifkja (homo) berg (mons) eller (sive) svensk (suecanus) etc. Bei vergleichung neuschwed. bücher mit solchen, die vor hundert jahren gedruckt wurden, findet man den gebrauch des ä zu-, den des e abnehmen. Damahls hieß es noch hest (equus) rett (jus) lemna (lin-

reimen; also ist ein *neuisländ.* mâla, trôdha, sidhir und grìpinn anzunehmen? Ich glaube allerdings, behaupte nur nicht, daſs diese späteren â, ô, î etc. mit den alten organischen â, ô, î *gleichen* laut haben; man wird (wie im schwed. måla molere von måla pingere) zweierlei mâla scheiden müſsen und *vielleicht* lautet î in grìpa anders als das in grìpinn etc. Das ganze bedarf näherer untersuchung und würde die neuisländ. vocallehre modificieren, übrigens erklären, warum ein êk, êta statt des altn. ëk, ëta gilt (oben s. 282.).

quere) hemna (vindicare) etc. heute: häft, rätt, lämna, hämna. Beide laute näherten fich alfo in der ausfprache und die meiften der noch üblichen e dürften, ohne ihr zu fchaden, mit ä gefchrieben werden, eller (aut) engel (angelus) klingen ficher wie äller, ängel, auch alle dichter reimen unbedenklich berg (mons) tempel auf djärg (nanus) ftämpel (figillum) früher dwerg, ftempel gefchrieben. Hiernach fcheinen mir Botins unterfcheidungen des e und ä vollends in unbetonten flexionen (fv. fpråket p. 36. §3.) allzu fpitz und ich meine, daſs man fogar in wurzeln durchgängig ä fchreiben könne. Anfänglich lief wohl der unterfchied zwifchen e und ä auf die begründete unterfcheidung zwifchen ë (= i) und e (umlaut des a) hinaus, man fchrieb verld (mundus) herre (herus) herde (paftor), hingegen hand, händer, ände (finis) etc. d. i. nach mittelh. bezeichnung vërld, hërre, hender, ende. Seitdem aber der gebrauch träffa (attingere) fvärd (enfis) rätt (jus) etc. einführte, und umgekehrt e für das umgelautete a galt, z. b. in mennifka, engel, efter, ift die organ. verfchiedenheit verwifcht. Vgl. unten ê, æ, je, jä.

(I) beifpiele: himmel (coelum) minne (memoria) ftilla (fedare) ftinga (pungere) mild (lenis) mifta (perdere).

(O) beifpiele: troll (fpectrum) torr (ficcus) folk (populus) morgon (mane) borg (arx) ord (verbum).

(U) beifpiele: udd (cufpis) full (plenus) gull (aurum) gunga (ofcillare) bunden (ligatus).

(Y) umlaut des u: fylla (implere) gyllen (aureus)

(AA) â, unbezeichnet wie kurzes a gefchrieben; beifpiele: fâder (pater) tâla (loqui) drâga (ferre) dâg, pl. dâgar (dies) fâra (ire) etc. lautet gleich dem hochd. â, *ohne* beimifchung des o, daher ganz verfchieden von å. *Das* â ift ftets unorganifch, das å ftets organifch lang.

(EE) 1) organifch, d. h. bald dem altnord. ê parallel als brêf (epiftola); bald (und häufiger) dem altn. *ei*, als: hêder (honor) hêl (totus) hêta (vocari) grêp (prehendit) bên (os) etc. 2) unorg. ftatt des altn. ë oder i, als lêfva (vivere) vêta (fcire) grêpo (prehenderunt) fêder (mores) bêdja (orare) etc.; in êder (vos) vertritt es fogar das altn. ydhr. — Beiderlei ê fchwankt zuweilen in æ, fo lautet das altn. eiga (habere) eiginn (proprius) hier æga und êgen; andere beifpiele unten beim æ.

(II) 1) organifch in mîn (meus) grîpa (prehendere) bîta (mordere) blîfva (manere) etc. 2) unorg. feltner (wegen der übergänge des i in ë) z. b. in frîd (pax) gîfva

(dare). — Ob ſich vor ng, nk (nach ſ. 289.) kurzes i verlängert, bezweifle ich, finde wenigſtens nirgends angemerkt, daſs i in ting, ring anders laute, als in vind.

(OO) 1) organiſch in bôk (liber) fôt (pes) blôd (ſanguis) ſkôg (ſilva) tôm (vacuus) etc. 2) unorganiſch in gôd (Deus) bôge (arcus) ſôn (filius) bôra (terebrare) etc.

(UU) 1) org. in mûr (murus) ſkûr (imber) mûs (mus) etc. 2) unorg. ſeltner (wie bei î, wegen der übergänge in o) z. b. ſtûlen (furto ſublatus) ſlûten (clauſus) ſlût (finis). — Auch hier nehme ich kein û vor ng, nk an, ſondern tung (gravis) tunga (lingua).

(YY) umlaut des û, als: rŷma (fugere) aber auch in andern fällen dem alth. *iu* parallel, als: ſŷn (viſus).

(AE) in der ſchrift ä, grammatiſch ſind aber ä und æ genau zu ſcheiden. 1) das häufige ä iſt beſtändig kurz und wie vorhin bei e ausgeführt worden, theils umlaut des a, als: bränna (comburere) tänder (dentes) tänka (cogitare) ſätta (ponere) etc. theils urſprüngliches ë, als: vänner (amici) rätt (jus) dvärg (pumilio) ſmärta (dolor) etc. 2) eben ſo häufig æ und beſtändig lang; ſeinem urſprung nach mehrfach α) org. lang, d. h. dem altn. æ entſprechend, meiſtens umlaut des å: mæla (narrare) aber auch das zweite altn. æ, læra (doctrina) klæda (veſtire) etc. β) unorg. lang und wiederum zweifach, theils urſprünglicher umlaut des a, z. b. fæder (patres) ſæger (dicit); theils urſprüngliches ë, als: bæra (ferre) ſkæra (ſcindere) læſa (legere) bæſva (tremere). Dieſes unorg. æ verhält ſich ſchwankend zu ê, wie das kurze ä zu e, es heiſst z. b. æſva (aeque) bæſva (tremere) væſva (texere) aber lêſva (vivere) gîſva (dare) mittelh. ëben, bëben, wëben, lëben, gëben; ferner hær (exercitus) hærja (depopulari) neben vêrja (defendere) und ich finde bald færja (trajectus) bald fêrja.

(AO) å geſchrieben, zwiſchen a und o geſprochen, ein laut, den man in deutſchen volksmundarten hört, weder mit â, noch ô zu mengen. Entſpricht dem altn. â und wird auch vor *ng*, *ld* (oder ll ſtatt ld) ſogar vor *rd* (welches im altn. kurzes a behält) für das kurze a geſetzt: lång (longus) gång (iter) ſtång (pertica) månge (plures) (ånger (anxietas) ålder (aetas) båld (fortis) vålda (imperare) hålla (tenere) fålla (plicare) hård (durus) gård (praedium) etc. angetroffen; fehlerhaft ſchreiben einige: long, gong, bold, (umgekehrt unrichtig andere å ſtatt o, ô z. b. gålf f. golf pavimentum, fågel f. fôgel, avis dån f. dôn, fragor). Dagegen gilt vor den übrigen verbindungen, die im altn. â fordern (ſ. 286.)

wieder kurzes a, vgl. krank (aeger) hals, halm, half, natt (nox) etc. ås (trabs) gås (anſer) beſtehen aber. Die übrigen fälle wie år (annus) låta (ſinere) ſpråk (lingua) etc. belegen ſich allenthalben.

(EI) beſteht dem laut nach nur in ſehr wenigen wörtern und wird dazu *ej* geſchrieben, ſcheint auch bloße auflöſung des org. g; vgl. ej (non) nej (minime) altn. ei (eigi) nei. Inlautend etwan in fejd (pugna) deja (miniſtra, femina) *) dejlig (formoſus) lejon (leo) anderwärts degelig, däjelig geſchrieben etc.

(IA) eigentlich im einzigen iag (ego) vorhanden, wird aber jag (d. i. jâg) geſchrieben und den organ. j in jâ (imo) jâga (venari) gleichgeſtellt. Von der entwickelung des diphth. ia aus i, ë ſogleich mehr beim *ie*, *iä*.

(IE, IAE) jetzt allgemein *je*, *jä* ſt. ie, iä geſchrieben; der wechſel zwiſchen e und ä muß ganz wie ſ. 546. beurtheilt werden, es iſt wirklich einerlei, ob man hjelm, hjerta, jern, jemn oder hjälm etc. ſchreibe; gleichförmig ſollte man nur eins oder das andere annehmen, in gedruckten neueren gedichten leſe ich hjerta: ſmärta, qvällar: fjellar etc. Der accent ruht ohne zweifel auf dem e, hiérta, iérn und i klingt vor, ſo daß es anlautend freilich entſchiednen jot-laut annimmt; ob dieſer früherhin auch in fjell, hjelm etc. vorhanden war, bezweifle ich, mit verweiſung auf oben ſ. 297. 322. folge indeſſen dem ſchreibegebrauch. Vermuthlich waren alle *je*, *jä* in früherer zeit *ja*, welches bloß in jâg (altn. ëk, nicht einmahl iak) fortdauerte; hjarta, hjalm ſchwächten ſich allmählig in hjerta, hjelm ab; umlaut ſcheint hierbei außer dem ſpiel. Der entſprung dieſes ja, je, jä aus altem i, ë iſt wie im altnord. darzulegen, ereignet ſich mithin 1) und hauptſächlich vor den liquidenverbindungen: fjell (mons) hjerne (cerebrum) ſtjerne (ſidus) djerf (audax) fjerta (pedere) hjelp (auxilium) mjelte (lien) etc. In einigen bleibt e oder ä, als: ſmärta (dolor) dvärg (nanus) berg (mons) verpa (ovum ponere). 2) vor l. r. f. d. t. g. k, folglich nach allgemeinem grundſatz mit unorgan. längerung des e, ä in ê, æ als: ſjæl (phoca) ſkjæl (ratio) kjær (carus) tjæra (pix) jæmn (ſt. jæfn aequalis) fjæder (pluma) fjæt (veſtigium) fjæk (ſto-

*) Woraus ſich ſ. 255. note hlâfdige erklärt, es bedeutet: panis diſpenſatrix, largitrix; lady iſt brotfrau, brotausgeberin, wie die Schweden mjölkdeja (milchausgebende dienerin) zuſ. ſetzen, vgl. Ihre v. deja.

lidus) etc. man dürfte ebenwohl ſkjêl, kjêr, jêmn ſetzen. — Ausnahmsweiſe begegnet *je* (jê) dem altn. *íó*, namentlich in tjêna (ſervire) altn. þióna, welches tjôna nach der analogie von hjôn (familiaris) heiſſen ſollte.

(IO) geſchrieben *jo* entſpricht ſchwankend dem altn. ió, iö und y. vgl. hjôn (altn. hión) hjort (altn. hiörtr) jord (altn. iördh) tjock (altn. þyckr) gjorda (cingere, altn. gyrda, girda) ſkjorta (induſium, altn. ſkyrta, ſkirta) zuweilen rückumlaut, als: gjœra (facere) praet. gjorde.

(IOE) geſchrieben *jö*, parallel dem altn. iö, als mjœl (far) mjœd (mulſum) mjölk (lac, vgl. oben ſ. 298.) nicht dem altn. *ió*, ausg. ſjœ (lacus); in kjœn (genus) dem altn. kyn.

(IU) geſchr. *ju*, dem altn. ió gleich; in den meiſten fällen wird *jû* anzunehmen ſeyn; beiſpiele: ſjunga (canere) ſjûda (coquere) ſpjût (cuſpis) ljûs (lux) hjûl (rota) ſjûk (aeger) etc.

(OE) entw. kurzes ö, oder langes œ, in beiden fällen nachtheiliger zuſ. fluſſ verſchiedner org. laute. Das ſeltnere kurze ö entſpricht 1) dem altn. ê, hochd. *ie* in höll (tenuit) föll (cecidit) högg (caecidit). 2) dem altn. u in ſtödd (fultus). 3) dem altn. œ in född (genitus) fötter (pedes). 4) dem altn. y in dörr (janua) törne, ſpina, þyrnir). 5) dem altn. *au* in höſt (autumnus). 6) dem *ió* in bröſt (pectus) oder haben beide letztere langes œ? Das häufige œ hingegen 1) dem altn. *au* in kœpa (emere) hœk (accipiter) gœt (fudit) bœd (obtulit) dœd (mors) œga (oculus) bœn (faba) etc. 2) deſſen umlaut *ey* in hœra (audire) œra (auris) rœna (experiri) etc. hierher namentlich auch œ (inſula) mœ (virgo) hœ (foenum) dœ (mori). 3) dem altn. œ (umlaut des ô) in: dœma (judicare) bœn (votum) hœna (gallina) fœda (gignere) bœte (mulcta) ſœt (dulcis) etc. In dieſen dreien fällen org. länge, in den folgenden unorg. längerung der kürze: 4) = altn. ö (umlaut des a) hœr (linum). 5) = altn. y (umlaut des u) bœlja (unda) fœlja (ſequi) bœrja (incipere) ſœner (filii) fœre (altn. fyrir) bœr (ventus ferens, altn. bir oder byr). 6) = altn. o in fœr (praep.) — Muthmaſſlich unterſchieden ſich im altſchwed. ſo verſchiedne laute noch durch die ausſprache, heute ſtimmen ſie völlig zuſammen und den dichtern reimt z. b. bœner (preces) auf ſœner (filii) ſœm (margo) auf berœm (laus) ſœt (dulcis) auf ſkœt (jaculatus eſt) da doch altn. weder bœnir : ſynir, noch mittelh. ſoum : ruom, ſuoȝ : ſchôȝ paſſen.

(OEI) wird öj, analog dem ej, geschrieben und entspringt auch meistens aus ög, œg, als: nœja (contentum esse) bœja (flectere) drœja (tardare) hœja (efferre) slœja (peplum) etc. Statt hœjd (eminentia) frœjd (laetitia) schrieb man früher hœgd, frœgd.

Schlußbem. 1) die schwed. sprache, im gegensatz zur hochd. und altn., besitzt auffallend wenig (aus verschiednen voc. zusammengesetzte) diphthongen und hat (gleich der niederd., zumahl niedersächs.) die früheren au, ei in dehnlaute (œ, ê) verdichtet; die häufigen je, jä, jo, jö, ju lauten gleichfalls undiphthongisch und reimen auf ê, æ, ô, û, als: ljûs, spjût, jord auf hûs, ût, ord während das alth. spioʒ den ton auf i hat. Die goth. sieben längen (s. 242.) sind hier: å, ô, û, ê, œ, î, jû. Hieraus ergibt sich eine gewisse weichheit, welche aber durch volltönigkeit der einfachen laute, namentlich des a und o in flexionen, vermindert wird. 2) der *umlaut* ist vorhanden, doch verworrener, als im altn. Die flexion i oder e, das früheres i war, wandelt a in e, ä (man, mennifka; hand, händer) o in ö (törne, spina) u in y (gull, gyllen) ô in œ (sôn, sœner) û in ŷ (rûm, rŷma); dagegen lautet å nicht um und œ vertritt sowohl au als dessen umlaut ey. Der durch u erregte umlaut des a in ö (s. 300.) ist abgestorben, st. allr, öll, öllu gilt aller, all, allo; st. hönd, handar, saga, sögur gilt hand, hands, saga, sagor. Spurweise hat er sich gleichwohl des worts bemächtigt und läßt dann keinen rückuml. zu, vgl. hœr (linum) namentlich viele schwed. jö, jœ, als björn, björns mit dem altn. biörn, biarnar. Aus hiörtr (cervus) gen. hiartar, pl. hirtir wurde hjort, hjorts, hjortar; aus skiöldr, skialdar, skildir (clypeus) aber mit umlautsform skjöld, skjölds, skjölder; aus biarta, hiörtu (cor) mit rückumlautsform hjarta (abgeschwächt hjerta, hjärta). Dreierlei wege statt des einen organischen. — 3) assimilation, anlehnung und syncope erfordern noch näheres studium. Ich erwähne hier bloß einer auffallenden, im schwed. und dän. durchgedrungenen aphärese, nämlich die häufige praep. *på* entspringt aus dem altn. uppâ (d. h. upp-â) schwed. uppå, ist folglich das alth. ûfan (ûf-an).

Schwedische consonanten.

Allgemein: 1) wie im altn. besteht media in den auslauten. 2) daher auch geminata, als: fall (casus)

narr (stultus) lapp (cento) natt (nox) udd (cuspis) viss (certus) bock (hircus) ägg (ovum); bloß m und n gelten für mm, nn, z. b. fem (quinque) ram (unguis) sam (unâ) kan (potest) man (vir) da doch femm, ramm, samm, kann, mann gesprochen wird. In einigen wörtern steht auch *nn* geschrieben, z. b. brunn (puteus) vielleicht zur unterscheidung von brûn (fuscus). 3) unorg. gemination, dadurch oft kürzung langer vocale hat noch mehr als im neuh. zugenommen, vgl. rum, rummet, (locus) rem, remmar (lorum) himmel (coelum) samman (con-) mit dem altn. rûm, rûmit, himinn, saman etc. Heute schreibt man sogar lopp (cursus) skepp (navis) skumma (spumare) vattn (aqua) etc. wo vor hundert jahren noch skep, skuma, vatn, vermuthlich aber mit gesprochnem kurzem voc. geschrieben wurde. Man halte till (praep.) brott (culpa) dömma (judicare) komma (venire) vänner (amici) blomma (flos) lott (sors) svett (sudor) tecken (signum) zum altn. til, dœma, brot, koma, vinir, blômi, hlutr, sveiti, teikn. Das tt in kortt (brevis) soll den kurzen voc. anzeigen, während es in sitt, lett etc. organ. grund hatte; Botin schreibt dafür korrt, findet aber mit recht keine nachahmer; beßer wäre kort, dagegen stôrt (magnum) zum ausdruck der wirklichen länge.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die anlaute l. n. r. bezeichnen auch das altn. hl. hn. hr; dagegen dauert *hv* und *vr* wie im sächs. und goth. (altn. r) nicht aber *vl.* sondern l. — Das in- und ausl. n fällt, wie im altn. (s. 305.) weg, auch die r und s. verhalten sich ebenso: bêr (bacca) hâre (lepus) vâra (esse) oss (nobis) vår (noster) *gn* bekommt die nasale aussprache *ngn*, als hägn (sepes) rägn (pluvia) vagn (currus) etc. lauten hängn, vangn (vgl. oben s. 259.). — Wechsel zwischen *ll* und *ld*, vgl. hylla (spondere fidem) gyllen (aureus) hålla (tenere) fålla (plicare) fällan (raro) kall (frigidus) qvell (vesper) villa (error) aber vild (furens) huld (fides) guld (aurum) båld (fortis) etc.; desgl. zwischen *nn* und *nd*, als: sanner (verus) sinne (mens) sunnan (meridies) aber kind (maxilla) tand (dens) etc.; zwischen *rr* und *rn*: fjerre (procul) stjerna (stella); zwischen *mm* und *mb*, statt lam, kam, humla (sprich lamm, kamm, hummla) gammel, nemlig (videlicet, spr. nemmlig) wurde voriges jahrh. noch oft lamb, kamb, humbla, gambel, nemblig geschrieben; mp wechselt nicht mit mm: svamp (fungus) kamp (pugna) stamp (tudes) hamp (altn. hanpr). —

Allgemein *mn* ftatt des altn. *fn.* in: hamn (portus) famn (amplexus) namn (nomen) hämn (vindicta) jemn (aequus) emne (materies) remna (hifcere) ftemna (concio) fömn (fomnus); altfchwed. *mpn*: hampn, empne, ftempna; — *mft* in komft (adventus) und blomfter (flos) womit das angelf. blôfma, blôftma, engl. bloffom zu vergleichen. — Affimiliertes ll in frilla (pellex) bröllop (nuptiae) ft. fridla, brûdlop etc.

(P. B. F. V.) *labiales.*

Wenig vom altn. abweichend. Der auslaut f wird inlautend, wenn vocal darauf folgt, zu *fv*, alfo 1) zwifchen zwei vocalen: hâfva (habere) ftâf, ftâfvelfe (fyllaba) âfvel (foboles) lêfva (vivere) grêfve (comes) væfva (texere) œfva (exercere) gîfva (dare) drîfva (trudere) rœfva (rapere) hûfvud (caput) djäfvul (diabolus) fjelf, fjelfven (ipfe) etc. 2) zwifchen liq. und voc. fkelfva (tremere) helfvete (orcus) verfva (expedire) fperf, fperfven (paffer) ulf, ulfven (lupus) etc. Ohne zweifel milderung des härteren auslauts f, diefes fv. alfo dem fächf. bh und alth. v zu vergleichen. Mit unrecht fcheint aber heute auch dem auslaut mildere labialis eigen, wenigftens will Botin p. 27. af, gaf, fparf wie av, gav, fparv lefen, alsdann würde man ohne abwechfelung inlautend hâfa, fkelfa fetzen können. — Die fpirans v. wurde bisher unnöthig durch das hochd. w. bezeichnet und noch heutzutage bedient man fich diefes w. für den druck mit deutfchen lettern, feit der zunehmenden einführung lateinifcher hingegen richtiger des einfachen v; die hochd. niederl. und engl. mundart bedürfen das doppelte w, weil fie ein davon verfchiednes v befitzen. — Das im altn. inlaut vortretende v (oben f. 312.) mangelt faft gänzlich, fpurweife fteckt es in dem auslautenden f fparf oder fperf (paffer, altn. fpörr, fpörvar). — *pp* und *bb* find beide häufig und organifch; ff ift felten und unorg. in wörtern, die man aus dem hochd. entlehnte, z. b. träffa (attingere) ftraffa (punire) offer (facrificium) fkaffa (curare); deren einige die fprache felbft in org. geftalt befa*ß*, nur mit andrer bedeutung, namentlich dräpa (ferire) fkapa (creare) und das hochd. ftrâfen würde ein fchwed. ftrâpa fordern. Die fehlerhafte fchreibung fft ftatt ft (gifft, lufft) meidet man jetzo. — Zur vergleichung mit f. 216. 250. 276. hier die wichtigften anlaute *vr*: vrak (ejecta maris) vrå (angulus) vrål (ululatus) vrång (perverfus) vræka (ejicere) vrêd (iratus) vrengja (pervertere) vrenfk (equus admiff.) vrêt (feptum)

vrîda (torquere). — Statt des altn. *pt.* allenthalben *ſt*; ſtatt *fn* aber *mn*; *fs* in reſſa (ſarrire).

(T. D. S.) *linguales*.

Nachtheilig verſchwindet die aſp. und zwar 1) das anlautende altn. þ wird zur ten. folglich begegnen ſich z. b. tunga (lingua) und tung (gravis) altn. tûnga, þûngr; til, till (praep.) und tîlja (aſſer) altn. til, þilja etc. Hienach entſpricht das anlautende ſchwed. t. bald dem hochd. d (ting, cauſa; tiſtel, carduus; tjêna, ſervire) bald dem z (tand, dens; tôm, vacuus; twiſt, lis). 2) in pronom. und partikelformen hatte ſich das org. *th.* länger bewahrt, noch im vorigen jahrh. ſchrieb man häufig: then (ille) thit (illuc) thå (ibi) thŷ (eo, enim) thû (tu); heutzutage aber gleichfalls tŷ f. thŷ und in den übrigen die med. als: den, dit, då, dû, dig, detta, dêra. 3) das in- und ausl. altn. dh iſt durchgängig zur med. geworden, als: êd (ſacramentum) jord (terra) gôd (bonus) vâda (tranſire) etc. — Die altn. ten. und med. bleiben auch im ſchwed. an - in - auslautend, als: tâm (manſuetus) låta (ſinere) dåg (dies) blind (coecus) ålder (aetas) etc. Ebenſo unverändert beſteht die ſpirans ſ, auſser den gewöhnlichen folgende beiſpiele: bâſa (verberare) brâſa (ſtrues ignis) dâſa (libidinari) dvâs (ſtupor) fâſa (horrere) hâs (ſuffrago) mâs (parcus) mâſa (indulgere ſibi) râſa (furere) vâſa (merges ſegetis) ås (trabs) blåſa (flare) fråſa (ſtridere) gås (anſer) lås (ſera) mås (mergus) næſe (naſus) næs (iſthmus) hvæſa (ſibilare) ſnæſa (increpare) glês (rarus) rêſe (gigas) glîſa (ridere) lîſa (levare) rîs (virga) vîſna (marceſcere) nôs (nares) rôſa (laudare) ôs (foetor) œſa (haurire) dœs (acervus) gœs (gobio) brûſa (aeſtuare) bûſe (ſpectrum) dûs (ſtrepitus) hŷſa (domo recipere) rŷſa (horrere) ljus (lux) kjuſa (faſcinare) u. a. m. Dieſe ſpirans erſcheint häufig in ableitenden bildungen der nomina und verba, z. b. gumſe (aries) rœkelſe (thus) gamſa (laſcivire) gramſa (rapere) rênſa (purgare) hêlſa (ſalutare) etc. wo kein org. verbundenes *ms*, ſondern contraction vorliegt (vgl. ſ. 308.) aus gumiſe, gum'ſe; namentlich gehört hierher die eigene adj. form auf -*ſe*, als: ênſe (concors) dôgſe (utilis) harmſe (iratus) ſorgſe (triſtis) ångſe (anxius) gängſe (currens) varſe (certior factus) etc. — z wird heute nirgends geſchrieben und auch in der paſſiven form mit ſ. ausgedrückt. Im vorigen jahrh. war *tz* für *ts* in den genitiven hjertatz etc. bräuchlich; jetzt gilt nur das beſsere hjertats. —

Geminiertes *tt* 1) = altn. tt in skatt, hatt, hitta etc. 2) *tt* für *ht* in natt, rätt, lett, tett (spissus, hochd. dicht) etc. 3) *tt* für *nt* in mitt, ditt, sitt, ett etc. dagegen bleibt vinter (hiems) mantel (pallium). In den part. praet. steht gâlet f. gâlent (oben s. 307. 318.) ebenso lìtet, trôget etc. vgl. Botin p. 111. 4) unorg. tt für t in den neutris blätt, hått, nŷtt (vgl. s. 319.). 5) unorg. für t in bitter (amarus) — *dd* und *ſſ* wie im altn.; letzteres nicht (wie in vielen drucken des 17. 18. jahrh.) mit hochd. *ß* zu schreiben. — Die verbindungen sind *sp. st. sk*; beispiele: rasp (lima) lesp (blaesus) gespa (oscitare) wisp (peniculus) rispa (rumpere) brask (pompa) daska (verberare) laska (congeries) leska (extinguere) besk (amarus) siska (carduelis, hochd. zeisig) brusk (cartilago) äska (poscere) etc. Nicht dies in-, aber das anlautende *sk* ist vor den weichen vocalen wie ein hochd. *sch* zu sprechen, z. b. skîlja, skynda, skæl, skên lies schîlja, schynda, schæl, schên; vor den harten voc. lautet es natürlich. Beide laute wechseln oft in demselben wort, z. b. skarp und skärpa lies skarp, schärpa. *dt* im neutr. der adj. auf d häufig, z. b. gôdt, blîdt, sändt (missum) ondt (malum), steht für gôd't, blìd't etc., ist also keine wahre verbindung und wie *bloßes* t auszusprechen.

(K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

In dieser lautreihe ist verschiednes eigenthümliche für die aussprache und mischung der stufen zu merken. 1) die anlautende ten. ist unrein vor e, i, y, ä, ö, ê, î, ŷ, æ, œ, jä je, jo, ju; wie sie aber eigentlich laute, unsicher, da die grammatiker abweichende auskunft geben. Botin p. 28. 44. 55. nimmt *tj* an und will die geschriebenen kêk (maxilla) kìl (cuneus) kyss (osculum) kær (carus) kœn (genus) wie tjêk, tjìl, tjyss, tjær, tjœn ausgesprochen *wißen*; *bloßes* t hingegen vor den diphth. jä, je, jo, ju, als: kjortel (tunica) kjusa (incantare) lies: tjortel, tjusa. Rask (angels. spr. p. 8.) behauptet die härtere aussprache *tsch*, liest also tschêk, tschîl etc. welches ganz zu dem engl. auch in die schrift übergegangenen ch statt k stimmte *). In schwed. büchern wechselt die schreibung kæder, kjæder, tjæder (tetrao gallus

*) Hat sich allmählig und erst im laufe des verwichenen jahrh. der laut aus *kj* in *tj*, *tsch* geschärft? Sahlstedt liest kista "wie kjista," Heldman "wie kjista, fast tjista." Vielleicht käme die hochd. bezeichnung tschista näher.

filv.) und hier fcheint nach dem ifl. þidr (lagopus mas bei Biörn) letzteres richtig, beweift aber die gleichheit der laute kæ und tjæ. Zufolge diefer fchwed. regel haben wurzel und ableitung deffelben worts bald kehl-, bald zungenausfprache, z. b. kam (pecten) kämma (pectere) kâr (vas) kæril (vafculum) lies: kamm, tjämma; kâr, tjæril. — 2) in- und auslautend behält k immer reinen laut, z. b. in hâke (uncus) ftocken (truncus), obgleich landfchaftlich ebenfalls hâtje, ftoctjen gefprochen wird (Botin p. 21.) — 3) die in- und ausl. ten. hat fich jedoch in verfchiedenen fehr gangbaren wörtern in med. verweicht, dahin die pron. jag, mig, dig, fig, någon (altn. ëk, mik, þik, fik, nockr) die adj. bildungen -lig (auch ifländ. fchon -ligr, ft. -lîkr, Rafk §. 371.) pîga (virgo, altn. pîka) und das verb. tâga (altn. taka). Andere, org. völlig gleiche, behalten k, als: fâk, fâker; bâk (pone, poft) bôk (liber) fœka (quaerere) etc. (vgl. unten die verbind. *gt.*) Im altfchwed. galt noch jak, mik, fik etc. — 4) vor denfelben weichen vocalen, die das anl. k in tj wandeln, ift nun auch das anl. g wie j auszufprechen (nicht gj, wie das altn. in gleichem fall, oben f. 321.) man lefe alfo gênom (per) gill (vegetus) gêt (capra) gälla (fonare) gœk (cuculus) jênom, jill, jêt, jälla, jœk. Vor je, jä, jo, ju wird g gar nicht gehört, z. b. gjärn, gjœra, gjuta fprich: järn, jœra, juta, daher in folchen wörtern die fchreibung fchwankt, weil man j fetzen oder wegla*ß*en kann, ohne die ausfprache zu ändern, als: gjœra oder gœra, gœk oder gjœk. Vor den harten voc. behält g feinen natürlichen laut und wie beim k wechfeln beide laute in den nämlichen wörtern, z. b. gîfva, gâf; guld, gyllen, lies: jîfva, gâf; guld, jyllen. — 5) in- und ausl. behält g den laut der reinen med., z. b. in dâg, dâgen (nicht dâj, dâjen) pîga (virgo) hêlig (fanctus); doch mit einigen ausnahmen α) nach r und l lautet es wiederum j, als belg (follis) berg (mons) helge (fanctus) lies: belj, berj, helje, vgl. die praet. fkîljde, fœljde von fkîlja, fœlja etc. β) im neutr. der adj. auf *-lig* wie k (Botin p. 28. 43.) alfo hêligt, rôligt l. hêlikt; nicht aber in adj. mit wurzelhaftem g z. b. flûgt (callidum) wo es rein auszufprechen. — 6) *ch* findet fich (au*ß*er chriften, chriftall) heutzutage nur in den partikeln *ach* und *och*, welche man gleichwohl ack, ock ausfpricht und fo fchreiben follte; unterfchied zwifchen och (et) und ock, ockfå (etiam) ift eingebildet und unorganifch. ôk (jugum) fcheidet fich aber durch feine nunmehrige länge.

Urſprünglich war dies verhältnis gerade umgekehrt, nämlich altn. ok (jugum) kurz, ôk aber lang (= auk), freilich ohne ton und darum ok geſchrieben, vgl. das mittelh. joch und ouch. — Früherhin pflegte man ſt. der verbind. *kt* häufig *cht* zu ſetzen, als fruchta (timere) dichta (concinnare) etc.; heute frukta, dikta. — 7) j iſt in der ſchwed. ſchreibung ſehr beliebt *α*) org. anlaut in jà (imo) jâga (venari) *β*) an- und inlautend in ja, je, jo, jä, jö, ju, die durch entſchieden conſonantiſche ausſprache des j und betonung des folgenden a, e, o, ä, ö, u eigentlich aufhören diphthongen zu ſeyn. Daher auch, wie ſchon bemerkt, jord, ljûf genau: ord, ûf (bubo) reimen. In tieftonigen und tonloſen ſilben ſchwindet j zuweilen in ausſprache und ſchreibung z. b. männiſka (homo) früher männiſkja, menniſkja. *γ*) ſelbſt auslautend nach vocal, oder in- und ausl. zwiſchen zwein conſonanten wird j geſchrieben, der allgemeinen anſicht von der natur dieſes conſ. zuwider, als: nej (non) fœlj, fœljde imp. und praet. von fœlja (ſequi); g nach l, r lautet wie j. *δ*) nach anlautendem ſ hat j die ausſprache des franzöſ. j, mit andern worten der anlaut *ſj* die des hochd. ſch, als: ſjette, ſjû, ſjæl lies: ſchette, ſchû, ſchæl. — 8) die ſpirans h braucht der Schwede (ſeit das falſche dehnzeichen h abgeſchafft iſt) lediglich anlautend und ſpricht ſie vor den halbvocalen j, v gar nicht aus, ſo daſs hvaſſ (acutus) hvête (triticum) hjerta, *hjelm*: vaſſ, vête, jerta, jelm lauten; in allen übrigen *fällen* klingt h wie das hochd. Ohne zweifel war im altſchwed. das h noch vor j und v lautbar. — 9) die gem. *kk* wird ck geſchrieben, beides ck und gg kommen vor und behalten ganz ihre natürliche ausſprache (weil die abweichende des k und g vor weichem vocal nur anlautend gilt). — 10) man ſchreibt *qv*, nicht *kv*; x wie im altn., z. b. ſax, lax, vax etc.; einigemahl erſcheint ſſ in böſſa (pyxis) welches aus dem niederd. entlehnt ſcheint. 11) tadelhafte unſicherheit in ſchreibung der verbindungen *gt*, *kt*. Dem mittelh. *ht* ſollte allerwärts *tt* entſprechen, ich finde aber neben natt (nox) åtta (octo) ätt (genus) rett (jus) lett (levis) etc. makt (potentia) akta (aeſtimare) dikta (dictare) und ſchwankend geſchrieben magt, agta, digta, ſo wie rigtig (rectus) ſagte (leniter) ägtenſkap (conjugium) bragte (attulit) vigt (pondus) etc. Ähnliche fehler im iſländ. (Raſk p. 294.) Im neutr. der adj. auf g iſt dagegen *gt* vollkommen richtig.

Schlußbemerkungen. 1) die fchwed. ausfprache vermengt viele, in der fchrift noch gefchiedene wörter, namentlich die anlaute fk. fj; gjo. hjo. jo; kä, tjä etc.; fo find fjæl (anima) fkæl (ratio); gjord (cingulum) hjord (grex) jord (terra); kæra (carus) tjæra (pix) für das ohr ununterfcheidbar; desgleichen blott (nudus) blått (coeruleum) etc. 2) inclination fcheint felten.

Dänifche buchftaben. vocale.

Im allgemeinen das fchwed. verhältnis, diefelbe verlängerung organifcher kürzen, dasfelbe vorfchreiten unorg. conf. gemination (die jedoch auslautend ungefchrieben bleibt) und dadurch verderben urfprünglicher längen. Ebenfo wie im fchwed. unterfcheidet fich aber der laut des org. langen a (altn. â) von dem unorg. verlängerten, weshalb der neuh. reim jâren : fâren (jahren, fahren) im dän. gleichfalls unzuläßig wäre, weil aar (annus) von fâre (ire) ganz verfchieden lautet. Bei den andern vocalen hingegen ftimmt die organ. zur unorganifchen länge, z. b. blîve (manere) reimt auf gîve (dare) fîde (latus): vîde (fcire) und letzteres lautet gleich mit vîde (dilatare); urfprünglich hatten vide, give kurzes i. Organifche länge pflegt die fchreibung noch durch äußere doppelung auszudrücken, allein fchwankend, indem fie 1) *aa* überall fetzt, das wort mag einfilbig oder durch zutretende flexion mehrfilbig feyn, als: aar (annus) aaret (das jahr) maal (modus) maale (metiri) 2) ee, ii, oo, uu nur im einfilbigen fall, einfachen vocal, fobald flexionsfilben anwachfen, als: eeg, pl. ege (quercus) viin, vinet (vinum) huus, hufet (domus), was an die mittelniederl. weife (f. 484.) mahnt, aber verwerflich fcheint, weil in der that keine verkürzung ftatt findet, vielmehr ege, hufe, blive etc. klingend reimen. — Ich werde die bezeichnung ee, ii, oo, uu mit meiner gewöhnlichen ê, î, ô, û vertaufchen, diefe jedoch ein- und mehrfilbig gebrauchen, alfo êg, êge; vîn, vînet etc. fchreiben. Hingegen aa muß ich beibehalten, weil es im laut von dem unorg. â abweicht; vielleicht hätte ich dafür das fchwed. å fetzen follen, dem es gänzlich entfpricht. — Bloch hat in feiner danfk fproglære die vocale genau, meines bedünkens, durch verwirrung des tons mit dem laut, allzu fpitzfündig abgehandelt.

(A) in: tal, tallet (numerus) tak, takken (gratia) tand (dens) vand (aqua) fand (diabolus) etc. vor einigen liq. verbind. in aa oder o übertretend, allein fchwankend und anders, als im fchwed. Vor *ld* fteht: holde (tenere) folde (plicare) vold (poteftas) kold (frigidus); aber falde (cadere) galde (bilis) kalde (vocare) alder (aetas); vor *nd*: aand (fpiritus) vaand (periculum) baand (vinculum) haand (manus); aber fand (arena) band (bannum) fand (verus) tand (dens); vor *ng* ftets kurzes a als: fang (cantus) gang (iter) fang (captura) mange (plures); vor *rd*: haard (durus) kaarde (enfis) gaard (aula). Man vgl. das fchwed. Wo ld, nd dem altn. ll, nn entfpricht, bleibt a, wo fie auch altn. ld, nd. lauten, ändert es fich meiftentheils, nicht immer, z. b. in land nicht.

(E) häufig, theils urfprüngliches e, theils ë; beifpiele: ende (finis) vende (vertere) emmer (cinis candens) ven, venner (amicus) ftemme (vox) nenne (audere) lem, lemmer (membrum) glemme (oblivifci) let (levis) etc. Bloch p. 19. unterfcheidet ein gröber und feinerlautendes e, beide feyen kurz, jenes dem ä, diefes dem i näher, jenes z. b. in ven (amicus), diefes in led (articulus). Da im altn. vinr und lidr gleichlauten, fo vermag ich diefe verfchiedenheit hiftorifch nicht zu fa*ß*en, noch die wörter anzugeben, welche der einen oder andern ausfprache zufallen. In led fcheint mir der Däne eher zwifchen länge und kürze zu fchwanken, ich finde lêdevand und leddevand (gliedwa*ß*er); dem Schweden ift ven, venner (= vän, vänner) kurz, lêd aber lang. Wenn Bloch den feinern laut im artikel en, et annimmt, fo bezweifle ich zwar nicht die verfchiedenheit diefer e von denen in ven, let (levis), erkläre fie aber aus der unbetonung; en, et ift das tonlos gewordene zahlwort èn, êt. Übrigens wechfelt die fchreibung e und ä in manchen wörtern, wie im fchwed. z. b. dverg oder dvärg (nanus) nur da*ß* dem Dänen das e, dem Schweden das ä beliebter ift. Zuweilen wechfelt auch *je* mit e, als: bjerg (mons) neben dverg (fchwed. berg, bärg).

(I) nähert fich in der ausfprache dem e, in welches es oft übergetreten ift (z. b. ven, lem, led; altn. vinr, limr, lidr). Beifpiele: ting (res) finde (invenire) vis (certus) flikke (lambere) etc.; warum es nach Bloch p. 21. in kikkert (fernrohr) anders lauten foll, fehe ich nicht ab.

(O) beifpiele: folk (gens) borg (arx) komme (venire) kobber (cuprum) etc. Tadelnswerthe mifchungen mit dem urfprünglich langen aa, nämlich 1) o für aa vor ld, als: folde, holde, kold ft. des richtigeren faalde, haalde, kaald. 2) aa für o, als: taarn (turris).

(U) nähert fich dem o (wie i dem e) als: grund (folum) kunft (ars) guld (aurum) knurre (murmurare) ulv (lupus). Warum (nach Bloch p. 23. vgl. 281. 282.) das u in flutte (claudere) ftund (hora) u-mäßiger, d. h. vom o weiter abliegend feyn folle, begreife ich wieder nicht, ohne zweifel reimt auch allen dichtern grund auf ftund.

(Y) umlaut des u, als: gylden (aureus) ynde (favor) yngre (junior) zuweilen unorg. für u, in kys (bafium) fynd (peccatum). Schwankt nach ausfprache und fchreibung in kurzes ö, vgl. dör (oftium) mit dem altn. dyr; man fchreibt ftytte und ftötte (fulcrum). Dies erklärt fich aus dem fchweben des unumlautenden u und o.

(AA) zwei ganz verfchiedene arten. 1) organifche länge, dem altn. â parallel, auszufprechen aber wie das fchwed. å, folglich zwifchen a und o, beinahe ô; diefen dänifchen laut fchreibe ich beftändig aa. Beifpiele: haar (crinis) aar (annus) raade (regere) naade (favor) etc. Er vertritt α) kurzes a vor *nd, rd.*; klingt diefes aa nach Bloch p. 279. in der heutigen ausfprache ganz wie kurzes o; fo follte man auch hond, hord fchreiben. β) ô, und theils org. langes (haane, deridere; daab, baptifmus); theils org. kurzes (taale, tolerare; aaben, apertus) oft fchwankend, bald kaage, bald kôge (coquere) fprôg (lingua) f. fpraag. — 2) unorg. verlängerung des a, die in der dän. fchreibung ganz unausgedrückt bleibt; lautet wie hochd. â, nicht wie das vorhergehende aa; ich bezeichne fie mit â. Beifpiele: tâle (loqui) gâde (via) fâre (ire) etc.

(EE) 1) organifche länge in ên (unus) bèn (os) mêne (putare) vêd (fcio) êg (quercus) êgen (proprius) etc. 2) unorganifche in trêdje (tertius) nêden (infra) êder (vobis).

(II) 1) org. in vîs (fapiens) vîfe (modulus) blîve (manere) etc. 2) unorg. in vîde (fcire) gîve (dare) etc. Beide in der ausfprache eins, gîve reimt auf blîve (neuh. gêben, bleiben).

(OO) 1) org. für altn. ô in bôg (liber) dôm (judicium) gôd (bonus) môder (mater), zuweilen in die fchreibung oe (nicht œ) fchwankend, als foed (pes) moere (gaudium afferre) hoer (adulterium) vgl. Bloch

pag. 280. 2) unorg. in kône (mulier) ſôve (dormire) etc. 3) zuweilen für aa geſchrieben, als: vôve (audere).

(UU) 1) org. in mûs (mus) brûn (fuſcus) brûge (uti) etc. 2) unorg. in hû (mens).

(YY) ſtets org. lang, aber bald dem altn. ŷ, bald iú parallel, z. b. ſŷv (ſeptem) ſŷg (aeger) nŷde (frui) dŷr (animal) lŷs (lumen) etc.

(AE) doppelter art 1) kurzes ä, ſtatt des kurzen e; beiſpiele: läs (onus) läſſe (onerare) lärred (linum) välge (eligere) vägge (parietes) väkke (excitare) etc. 2) langes æ, und zwar theils organiſch, z. b. in lære (docere) klæde (veſtis) etc. theils (und weit häufiger) unorg. verlängerung des altnord. e und ë, vgl. glæde (laetum reddere) væve (texere) ræv (vulpes) bære (portare) hæle (celare) etc. — Schwanken zwiſchen ä und e, zwiſchen æ und ê kann nicht befremden; in der regel wird der gefühlte umlaut durch ä, æ, der ungefühlte durch e ausgedrückt, doch mit vielen inconſequenzen.

(AI) auſſer einigen fremden wörtern, wie mai etc. nur vorhanden in vaie (efflare).

(AU) gleichfalls kein eigentlicher diphth. daher dem altn. *au* (das zu œ geworden iſt) unvergleichbar, vielmehr meiſtentheils aus aufgelöſtem v (ſtatt g) entſpringend. So ſteht faur (pulcher) für favr und dies für fâger; gnauſling (avarus) f. gnavſling von gnâve (ſchwed. gnâga, rodere); laurbær (laurus, ſchwed. lâgerbær); taus (taciturnus) würde früher tâves, ſchwed. tâgſe lauten und hört zum altn. þegja (tacere); aus ſâv (ſerra, ſchwed. ſåg) bildete ſich ſau und mit wiedervortauchendem g ſaug, ebenſo verhält ſich laug (convivium) hauge (hortus, pratum) zum ſchwed. lâg, hâge. Verſchiedene andere ſind mir dunkel, die interj. au! bau! und das davon geleitete forbauſe (metu percelli); noch andere ſcheinen germaniſmen, z. b. pauke, pauſe, ſmaus (ſchmaus) traurig; ſtaut (ſuperbus) neben dem üblicheren ſtolt erinnert ans niederl.

(EI) weit häufiger als das vorſtehende *au*, aber (wie dieſes aus *av*) aus *ej* zu deuten, folglich dem altn. (zu ê gewordnen) *ei* höchſt unähnlich. Über die ſchreibung *ei* oder *ej* müſte man etwas feſtſetzen. Einmahl wäre obigem *au ei* und nicht *ej* analog, oder auch *âv* und grammatiſch *êj* zu ſchreiben. Erlaubt man ſich (nach ſchwed. weiſe) ein auslautendes *ej*, als nej (non) vej (via) ſo zieht dies auch inlautendes j. bei folgendem conſ. nach ſich, z. b. ſpejl (ſpeculum) dejlig (formoſus)

ſejl (velum) ſejr (victoria). Strengtheoretiſch hingegen dürfte j nur inlautend zwiſchen zwei voc. ſtehen, auslautend und bei anſtoßenden conſ. zu i werden, alſo z. b. veje (vias) eje (poſſidere) ſejer (victoria) oder noch beßer vêje, êje, ſêjer; aber: vei (via) nei (non) ſeir (victoria); vgl. unten g und j. Verwerflich ſind die ſchreibungen ey, vey etc. — Ausnahmsweiſe zeigt ſich das wahrhaft diphthongiſche (nicht aus ej ſtammende) *ei*, z. b. in reiſe (iter) reiſe (erigere) feig (moribundus) etc. wo der Schwede conſequenter: rèſa, fêg; ſichtlicher germaniſmus in meiſel (ſcalper, hochd. meißel, altn. meitill).

(IA. IE. IO. IAE. IOE.) ſind nach dem zu beurtheilen, was ſ. 549. beim ſchwed. geſagt worden. Neuere grammatiker halten die ſchreibung ja, je, jo, jä, jö für beßer als das altdän. ia, ie, io, iä, iö, wovon ich mich ſo wenig, als beim altn. überzeugen kann. Freilich iſt zwiſchen dem dän. *je* und *ie* (in jêſus, tiene) kein ſolcher unterſchied, wie zwiſchen dem hochd. je und ie (jèſus, dienen); vielmehr das dän. *ie* beſtändig ié, das hochd. beſtändig íe, ſo daß dän. tiene, tjene = tjène auf mêne (arbitrari) reimt, das hochd. dienen aber auf bienen (apibus) ihnen (eis). Diphthongiſch bleiben immer beide, gleichviel ob der unbetonte voc. vor- oder nachſchlägt, und ſchreibungen, wie mjœd, ſjelden widerſprechen der conſonantiſchen natur des j. Will man mittelſt der ſchreibung j ſolche wörter von den mehrſilbigen (undiphthongiſchen) i-e unterſcheiden, z. b. ſtjerne (ſtella, zweiſilb.) von ſti-erne (calles, dreiſ.) bjerg (mons, einſilb.) von bi-er (apes oder exſpectat, zweiſ.), ſo wäre dies mit der accentuation ſtierne und ſtîerne eben ſo deutlich ausgerichtet. Indeſſen behalte ich die neue orthographie *je* etc. bei. Die dän. je, jä entſprechen den ſchwed., doch ſo, daß im dän. je, im ſchwed. jä häufiger iſt; manche wörter ſchwanken, z. b. hjelpe und hjälpe; jo, jö begegnen ſich gleichfalls in beiden mundarten. Zuweilen gilt einf. vocal in der einen, *je* in der andern, vgl. das dän. bjerg mit dem ſchw. berg, hingegen das dän. milt (ſplen) melk oder mälk (lac) mit dem ſchw. mjelte, mjölk. Das ſchwed. *ju* beſitzt die dän. ſprache gar nicht; ſie hat es in ŷ verdichtet, vgl. tŷv (fur) frŷſe (algere) ſchwed. tjuf, frjuſa (zuweilen auch frŷſa). — Zwiſchen anlautendes k und g bei folgendem weichem voc. hat ſich gern ein unorg. j eingedrängt, z. b. gjennem (per) kjende (noſcere) ſchw. gênom, kenna (känna).

(OE) mit einem durchstrichenen o (ø) ausgedrückt, welche unbequeme gestalt man längst hätte aufgeben sollen; *α*) kurzes ö in sön, sönnen (filius) öxe (securis) börn (liberi) fölge (sequi) dölge (dolere) sölv (argentum) önske (cupere) folglich dem altn. o, ö, y und i entsprechend *β*) langes œ und zwar 1) für das altn. *au*, als: stœde (tundere) brœd (fregit) œje (oculus) lœs (solutus) etc. 2) für dessen umlaut *ey*, als: mœ (virgo) œ (insula) œre (auris). 3) für altn. *æ*, als: hœne (gallina) bœn (preces) fœle (sentire) fœre (ducere). — *γ*) langes *oe* (weder zu schreiben noch zu sprechen œ, sondern unzusammengezogen óe) erinnert an das hochd. uo, ue und schwankt in das gewöhnl. ô, als fôd und foed (pes, pl. födder) hôr and hoer (fornicatio) ganz verschieden von fœd (natus) hœre (audire); entspringt häufig aus syncopiertem d, g, als moer (mater) foer (pabulum) st. môder, fôder, daher auch lieber môer, fôer zu schreiben.

(OEI) ist *œj*, also dem *ej* analog; beispiel: œje (oculus) bœje (flectere) etc.

(OU) aus *ov* (= og) stammend, wie *au* aus *av*, übrigens selten: boug (armus) ploug (aratrum) toug (funis) neben bov, plov, tov, vgl. oben beim au die form *aug* und Bloch p. 284. —

Schlußbem. 1) da *ei*, *au*, *ou* zufällig und späterhin aus eg, av, ov entspringen, so neigt sich die sprache, wie die schwed., zur verdichtung der alten diphthongen. Die altn. ei, au, ey sind zu ê, œ geworden. 2) *umlaut*, durch altes i gezeugt, besteht fort, als haand, hænder; guld, gylden; von dem durch altes u gezeugten erhalten sich einzelne trümmer, z. b. hör, hörret (linum) börn (infantes). 3) länge und kürze erscheint mir häufig ungewiss; entscheiden müsten feinhörige dichter. Die unorg. gem. der consonanten (namentlich der liq.) hat alles maß überschritten und greift viel weiter um, als im schwed. Dadurch werden zwar alte kürzen gerettet, die der Schwede dehnt, z. b. honning (mel) sönner (filii) schwed. hônung, sœner, altn. hunâng, synir; sehr nachtheilig aber alte längen vernichtet, z. b. dömme (judicare) blomme (flos) grönne (virere) schwed. dœma, blôma, grœna. Anderes schwankt, z. b. ich finde dœr, dœren (ostium) und dör, dörren (schwed. dörr). Vermuthlich gilt zuweilen im auslaut (bei ungeschriebner gem.) langer vocal, der sich inl. kürzet, z. b. væg (paries) pl. vägge; doch der sing. von sönner scheint sön und nicht sœn. Ja selbst gôd (bonus)

mîn (meus) hvîd (albus) werden durch zutretendes t der neutralen flexion gekürzt in godt, mit, hvidt, dem altn. gott, mitt (nicht aber hvitt, sondern hvîtt) vergleichbar, oben s. 329.

Dänische consonanten.

Allgemeine grundsätze: 1) die org. tenuis hat sich nach vocalen (also in- und ausl.) durchgängig in med. verwandelt, vgl. skìb (navis) grìbe (rapere) sœbe (sorbere) sœd (dulcis) hvêde (triticum) vîde (scire) sŷg (aegrotus) fyge (vento ferri) wogegen im schwed. skêp, grîpa, sœpa, sœt, hvête, vîta, sjuk, fjuka. Diese verweichlichung *) schadet; während schwed. bjuda (offerre) sjuda (coquere) njuta (frui) skjuta (jaculari) stìga (scandere) vîka (cedere) gesondert sind, ebenso hochd. bieten, sieden, genießen, schießen, steigen, weichen; fallen dän. bŷde. sŷde, nŷde, skŷde, stìge, vìge in eine reihe. Dadurch vermengen sich z. b. vîde (scire) vîde (dilatare) sœd (dulcis) sœd (coquebat). 2) anlautend stets, so wie in- und ausl. nach cons., folglich auch geminiert, bleibt die org. ten. vgl. pîbe (tibia) tand (dens) kande (cantharus) torp (oppidum) salt (sal) melk (lac) und in ungeschriebener gem. hop (interj.) stik (ictus) skat (thesaurus) zum erweis, daß man hopp, stikk, skatt schreiben sollte. Desto auffallender steht nun vittig (sapiens) von vîde ab (altn. vitugr, vita) skipper (nauta) von skîb (altn. skipari, skip), zugleich beweis für das jüngere alter der b und d in solchen wörtern; als die gem. entsprang, schrieb man gewiss skip, skipe (navigare) vite (scire), sonst wäre skibber, viddig entsprungen. 3) jene vermengung mindert sich bisweilen dadurch, daß die org. med. d und g (org. b kommt nicht vor) in- und auslautend auszufallen oder sich g in j auf zulösen pflegt, vgl. môer f. môder; stìe f. stìge (scala) vej (via) eje (possidere). 4) daß cons. gemination auslautend nicht geschrieben werde, habe ich so eben, daß sie dadurch bei ihrem bedeutenden zunehmen unsicherheit in den vocallaut bringe, vorhin (s. 563.) angezeigt. Einzelne schreibung der auslautenden gem. (Bloch

*) Rechter gegensatz zu der mittelh. verhärtung der org. med. in ten. (doch bloss) im auslaut. Dort hiess es luot, lîp, neic st. luod, lîb, neig; hier im dän. sôd (pes) tâb (perditio) tâg (tectum) st. fôt, tâp, tâk.

p. 285.) unterscheidet wohl einige formen fürs auge, greift aber lange nicht durch.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die altn. *ll* und *nn* erscheinen hier als *ld* und *nd*: galde (bilis) hald (proclivis) stald (stabulum) kalde (vocare) falde (cadere) ilde (male) vild (ferus) spilde (corrumpere) fuld (plenus) guld (aurum) huld (favor) mand (vir) sand (verus) pande (patina) tand (dens) anden (alius) brände (urere) spände (figere) svend (puer) hende (ei f.) kjende (noscere) ind (intro) skind (cutis) kind (gena) rinde (fluere) spinde (filum torquere) finde (invenire) unde (favere) etc. Ausnahmen: al, alle (omnis) *) stille (temperare) nenne (audere), noch seltner steht ll für das altn. ld, wie in heller (potius). Gewöhnlich bleiben die altn. *ld. nd* auch im dän. als: alder (aetas) kold (frigidus) vold (vis) holde (tenere) folde (plicare) muld (terra) haand (manus) rand (margo) vind (ventus) und vocalveränderungen erklären sich vielleicht als ein mittel einzelne formen geschieden zu halten. Man vgl. das altn. falla (cadere) hallr (procliv.) falda (plicare) halda (tenere) mit dem dän. falde, hald, folde, holde. Im schwed. ist die form *ll* und *nn* beliebter, verdrängt sogar das altn. ld. nd in fålla, hålla, mull (terra) munn (os) etc. wiewohl hand, rand etc. bleiben. Jede mundart bestimmt sich in solchen fällen eigenthümlich schwankend. Jene altn. *ll. nn* verlor die dänische, überkam aber eine menge unorganischer, wie mölle (mola) honning, sönner, venner etc. (altn. hunang, synir, vinir) desgl. *mm*, wie komme, domme (judicia) blomme (flos) etc. sie wandelt auch die altn. *mb* in *mm*, als kam, kammen (pecten) lam, lammet (agnus); die form *mp* besteht: hamp (cannabis) kamp (pugna) svamp (fungus) stump (obtusus) etc. — Assimiliert ist dronning (regina) aus drottning (alth. truhtininna?) Das schwed. *mn* fehlt und *vn* liegt dem altn. *fn* näher. — r für s erscheint in blære (vesica, schwed. blåsa); schwanken zwischen *rr* und *rv* in spurre (passer) und spurv; altn. spörr, schwed. sparf (vgl. das hochd. sperber und sperling); umsetzung des r in kors (crux) kirstin (christina).

*) Altdän. gleichfalls *ald*, *aldr*, so wie dend, kand f. den, kan, woher noch das neudän. kandskê (fieri potest) schwed. kanskê.

(P. B. F. V.) *labiales.*

Die anlaute wie im altn.; in- und ausl. aber ten. nach dem allg. grundſatz zu beſchränken. Noch beſchränkter wird aber die aſp. welche in- und ausl. nicht allein nach vocalen, ſondern auch nach l und r in die ſpirans übergeht, als: hâv (pelagus) gîve, gâv; blîve, blêv; kurv (corbis) ſölv (argentum) kalv (vitulus) gulv (ſolum) altn. gëfa, gaf, blîfa, bleif; kâlfr; gôlf; ſchwed. hingegen gîfva, gâf; blîfva, blêf; ſilf, kalf, golf. Bloſʒ in der verbind. ft hält ſich inlautende aſp. Überhaupt iſt v. ein lieblingslaut der weichen dän. ſprache, er ſteht 1) als org. ſpirans im anlaut: vaaben (arma) vand (aqua) etc., nach ſ. bleibt v zuweilen aus, z. b. ſort (niger) ſaa (ita) altn. ſvartr, ſvâ, vgl. oben ſ. 311. — 2) in- und ausl. ſtatt des org. g. als: lâv (humilis) mâve (ſtomachus) ſkôv (ſilva) elſkôv (amor) âvn (palea) gâvn (lucrum) fâvn (amplexus) fâvr (pulcher) dâvre (prandium) etc. altn. lagr, magi, ſkôgr, elſkugi, ögn, gagn, fagnadhr, fagr, dagvërdhr. Von berührung des v mit g war ſchon mehrmahls die rede (ſ. 261.) zuweilen zerlöſt es ſich ganz in den vocal u, wovon vorhin bei *au, ou* beiſpiele, zuweilen erſcheint neben der auflöſung das anfängliche g; in plôug, hâuge überflieʃʒt entw. die lab. oder gutt. (plôv, hâve oder plôg, hâge) dem überflieʃʒenden mittelh. *w* in *iuw* vergleichlich. — 3) in- und ausl. ſtatt des org. f (ſchwed. fv, f.) wozu vorhin beiſpiele angeführt; hier noch von den verbind. *vn, vr*: nâvn (nomen) râvn (corvus) hâvn (portus) ſtâvn (prora) jævn (aequus) lêvne (linquere) ſtêvne (concilium) hâvre (avena) etc. Ganz aus fällt dieſes v in dûe (columba) ſtûe (hypocauſtum) hûe (tiara). — In dem dän. v, vn ſinken mithin die altn. f, g, fn, gn zuſammen und vielleicht trat jenes überflüʃʒige g wieder zu, um hâuge von hâv (mare) lâug (convivium) von lâv (depreſſus) abzuſondern (beʃʒer altn. lag und lâg; ſchwed. lag und lâg). — Geminiert unterſcheiden ſich pp und bb gehörig: ſneppe (ſcolopax) ſnappe (ſurripere) lappe (ſarcire) ſlippe (effugere) loppe (pulex) grib, gribben (gryphus) gubbe (ſenex) ſtub, ſtubben (truncus) etc.; ff. ſcheint mir, wie im ſchwed., fremde wörter anzudeuten, (ſtraffe, träffe, gaffel, ſkaffe, offre). — Das anlautende *vr* verhält ſich wie das ſchwed.; *bſ* in vebſe iſt eine auch andern deutſchen ſprachen geläufige umſetzung von veſbe (veſpa), eigentlich heiʃʒt dieſes inſect dän. gêding, gêdehams, ſchwed. gêting, iſl. geithamr (geiʃʒhaut). — *ft* häufig, vgl. ſkrift (ſcriptura)

fkrifte (confeffio) drift (pafcuum) vifte (gyrare) gifte (in matr. dare) etc. Verfchieden davon ift die uneigentl. verbind. *vt* in ftîvt neutr. von ftîv (rigidus) u. a.

(T. D. S.) *linguales.*

Die labialreihe unterfchied noch anlautende ten. med. afp.; hier aber ift (wie im fchwed.) afp. in ten. übergetreten (*th.* bloſs in fremden wörtern und der einzigen partikel *thî*, ideo, zum unterfchied von tî, decem [fchwed. jene tŷ, diefes tjo]; andere pronominal und partikelformen haben d angenommen, als: den, de, der, dâ). Nimmt man dazu die nach allg. dän. regel ftattfindende auflöfung der in- und ausl. ten. in med.; fo ergeben fich die auffallendften umkehrungen der org. lautvertheilung, z. b. des altn. þióta (ululare) þriâtîgir (triginta) þorp (oppidum) torg (torum) in tûde, trêdîve, torp, torv (fchwed. tjuta, trettijo, torp, torg). Daher auch die dän. zungenlaute in einem ganz verfchobenen verhältnifs zum hochd. ftehen, vgl. tiende, tjene mit zehnte, dienen oder dœd, ftœd mit todt, ftoſs. In den verbindungen und gem. fcheiden fich t und d. organifch, z. b. galte (aper) fmelte, fmerte. — Auslautend (bei vorftehendem voc.) pflegt d noch die weich afpirierte oder lifpelnde ausfprache des altn. dh, engl. th zu haben, z. b. in den praepof. med, ved (engl. with) gôd, l. med', ved', gôd'. Inlautend wird es oft überhört, fo daſs manden, guldet faft wie mannen, gullet klingen; bei nachfolgendem r der endung auch wohl felbft in der fchrift ausgeworfen, z. b. fâer, môer, brôer, lær (corium) bîer (moratur) vêjr (tempeftas, aer,) ftatt fâder, môder, brôder, læder, bìder, vêder (fchwed. væder, das eingefchobene j ift unorg. beruht aber auf einer vermifchung mit fejr ft. fèger). Seltner fällt es ohne folgendes r weg, z. b. im inf. bîe, gnîe (fricare) ft. bîde, gnîde; vgl. den ausfall des niederl. d (oben f. 537.). — Die fpirans f. verhält fich wie im fchwed. und ift in den fcheinbaren verbindungen gängfe, êns (concors) taus (tacitus) hams (cutis) dands (chorea) rædfel (horror) aadfel (cadaver, fchwed. åtel) bìdfel (frenum, altn. beitfl) etc. leicht zu beurtheilen. Aus geneigtheit zu diefem *df.* (in dän. volksliedern die namen âdeluds, fidfelille 3, 361.) fetzt der Däne fogar tiftel in tidfel (carduus) um. — z ift undänifch, wird auch in fremden wörtern gewöhnlich durch ds, ts ausgedrückt. — geminationen tt. dd. ff. als: fkytte (fagittarius) fpytte (fpuere) lytte (aufcultare) bred, bredden (margo) gnid-

der (lendes) nödder (nuces) niffe (fpir. fam.) viffen (flaccidus) viffelig (certus) fyffel (negotium) etc. Das verhältnifs zwifchen tt und dd fchwankt, erläutert fich aber hiftorifch, z. b. fkytte oder hvitte (dealbare) rührt aus einer zeit her, wo noch fkŷte (jaculari) hvît (albus) ft. des fpäteren fkŷde, hvîd galten; nödder aus einer jüngeren, wo die verwandlung des nöt in nöd fchon gefchehen war. Der Schwede fagt richtig fowohl fkytta als nötter; altn. fkyti, hnytir; mittelh. fchütze, nüʒʒe. — Die anl. lingualverbindungen find ganz die fchwedifchen, d. h. von aufhebung der afp. abgefehn auch die altnordifchen. Diefe drei fprachen befitzen den ausdrucksvollen triphthongen *fqv* (fkv) (lat. in fqvama, fqvalere), den ich im hoch- und niederd. miffe *). Beifpiele: dän. fqvaldre (blaterare) altn. fqvaldra, fqvola, fchwed. fqvalra; fqvappe (aquam cum fonitu movere) altn. fqvampa, fchwed. fqvalpa; fqvulpe (colluere); fchwed. fqväka (coaxare) altn. fqvetta (raptim fundere). Der Gothe kennt ein inlautends *fqv* (f. 67.) das angelf. wörterb. kein *fcv*. obwohl das engl. fquab, fquabble, fquall, fquafh, fquat, fquint, fquirt, fquire (altn. fqvîari, pocillator) etc. darbietet; vgl. die norweg. wörter bei Hallager p. 118^{b}. — Das inlautende *fp* finde ich mitunter in *fb* verweicht, als: läfbe (fibilare, lifpeln) vefbe (vefpa); andere fchreiben läfpe, vefpe, gifpe (anhelare) hafpe (gyrgillus) etc. *fk* und *ft* häufig, letzteres zuweilen in *df* übergehend, zuweilen affimiliert, wie huftrû (materfam.) aus hûsfrû.

(K. G. J. H. Q. X.) *gutturales.*

Ähnlich dem altn. gebrauch bekommen die anlaute k und g vor weichen voc. mildere ausfprache, welches indeffen die dän. rechtfchreibung meiftentheils durch ein zwifchengerücktes i (j) bezeichnet; kjende, kjœbe, gjeft, gjemme und ebenfo nach der verbindung fk, fkjèl, fkjœd etc. ftatt der urfprünglichen formen kende, kœbe, geft, gemme, fkêl, fkœd. Die fchreibweife hat ihr nachtheiliges, theils weil fie nicht ftrenge durchgeführt wird, z. b. ich finde kêde (taedium) gèd (capra) für kjède,

*) Das hochd. (unorg. aus *fw* entfpringende) *fchw*. ift unvergleichbar; es müfte denn unfer fchwappen, fchwapps mittel- und alth. nicht mit *fw*, fondern *fkw*, *fchw* anlauten; anderemahl haben wir blofses *qu* in quabbelich, quaxen.

gjèd *); theils weil ſie vor dem i nicht gilt, folgerichtig müſte es auch: gjitter, gjîve, kjind und nicht give, gitter, kind *heiſſen*; theils endlich, weil ſie das org. je, jö, jä verdunkelt. Offenbar hat dieſes z. b. in gjerne, kjeft, kjœl andern ſinn, als in jenen wörtern, wie die vergleichung des altn. giarn, kiaptr, kiölr mit geſtr, geyma, kenna lehrt. — Vor den harten vocalen (a, o, u, aa) lauten k und g wie im hochd. an. In- und ausl. wandelt ſich nach dem allg. grundſatz k in g, *auſſer* wenn es für kk ſteht oder conſ. vorausgeht. Die in- und auslautende org. media (nicht das aus k entſprungene g) hingegen 1) nach harten voc. und liquidis gern in v, beiſpiele vorhin bei den diphth. *au*, *ou* und dem v, hier noch einige: vôve (audere, *beſſer* wäre vaave) torv (forum, altn. torg) marv (medulla) neben vôgn (currus) gilt auch vôvn 2) nach weichen voc. gern in j; beiſpiele oben bei *ei*, *œi*; weitere: lèjr (caſtra, ſchwed. læger) vêje (ponderare) oft wird g in der ſchreibung behalten, aber wie j geſprochen, z. b. règn (pluvia) êgn (regio) lauten rejn, ejn. 3) nach langem û und î pflegt der kehllaut gar auszufallen, z. b. dûe (altn. dûga, valere) ſtîe (ſcala), pîge (virgo) lautet pìe. Alle dieſe verweichungen des g verwirren in der dän. ſchreibung und noch mehr ausſprache viele wörter, z. b. dûe (valere) klingt wie dûe (columba) nâvn (nomen) wie gâvn (commodum) drâge (portare) nicht viel anders als ſkâve (radere). *Daſs* in den volksliedern krìg (bellum): lîv (vita) reimt, kann nicht befremden. — Das undäniſche *ch* kommt lediglich in fremden wörtern vor. Der conſ. j iſt mehrfach α) ſelten der hochd. anlaut, z. b. jâ (immo) jammer (miſeria); gewöhnlich leidet er aphäreſe, als: aar (annus) β) das altn. i in mjœd (mulſum) björn (urſus) kjœl (navis) jævn (aequus). γ) nach k, g vor weichen voc. eingeſchoben: kjœbe (emere) gjek (ſtultus) δ) auflöſung der med. in vêj (via) œje (oculus). Die pron. jeg, mig, dig, ſig lauten jej, mej, dej, ſej oder gar jê, mê etc. — Die ſpirans h lautet niemahls in noch aus. Anlautend wird ſie vor j und v überhört, z. b. hjelm, hvas (acer) geleſen: jelm, vas; landſchaftlich aber, namentlich von den Jüten, noch deutlich ausgeſprochen. — Geminationen *kk*. *gg* (auslautend ungeſchrie-

*) Oder will man in kêde, gêd, kind, gitter den kehllaut wie im hochd. lauten laſsen? die dän. ausſprache mag wirklich provinziell hierin ſchwanken, vgl. Bloch p. 295.

ben, doch gesprochen) tyk (crassus) rykke (movere) läk (stillans) läkke (stillare) etc. ryg (dorsum) äg (ovum) vugge (cunae) begge (ambo) ligge (jacere) etc. — In der verb. *qv* haben neuere *kv* einführen wollen, so wie *ks* für x; beides gleichgültig, denn Blochs grund p. 293. dagegen, daß man die org. verbindung sex durch die schreibung seks mit der unorg. bäks (gen. von bäk, rivus) menge, bedeutet nichts, da ja hals, kors mit keinem andern ls, rs, als die gen. von dâl (vallis) chôr (chorus) zu schreiben sind. Daher mittelniederl. unbedenklich brêx, strîx (= brekes, strikes) neben aex (oben s. 503.). Schädlicher war die vermengung des org. *hs* und *ks* in dem dän. und insgemein nord. x. — Vom verhältniss des dän. *gt* (in magt, vis; frugt, fructus; agt, cura) zu dem org. tt (in aatte, octo; natt, nox) gilt das beim schwed. gesagte. —

Anmerkung: die *norwegische* mundart, obgleich beinahe nur volkssprache, verdient genauere untersuchung, als ihr bisher zu theil geworden ist. Hallager gibt in der vorr. zu seinem schätzbaren wörterb. die hauptabweichungen der norw. von der dän. buchstabenlehre an, woraus erhellt, daß der Norwege vieles mit dem Schweden, manches mit dem Isländer gemein hat, was Dänen und Schweden abgeht; in wieder anderm ist er eigenthümlich. Der norw. sprache gebührt noch saang, laang (dän. sang, lang) maale (dän. mâle) bein, brei, meire (dän. bèn, brêd, mêre) lous, ouge, blout oder laus, auge, blaut (schwed. œga, lœs, blœt); g und k vor weichem voc. lautet (wie im schwed.) j und tj, als: geit (capra) kjukling (pullus) sprich: jeit, tjukling, für die aussprache ist es oft gleichviel kj oder tj zu schreiben: als kjû oder tjû (fur) kjuk oder tjuk (crassus) sk lautet wie sj. Inlautend gilt durchweg org. ten. als rôpe (clamare) graate (plorare) tâke, pîka (schw. und dän. mit g); *mn* statt des dän *vn*; s statt r in blaase, jase (lepus) gjäst (fermentum) dän. blære, hâre, gjær; merkwürdig aber *qv* für *hv*, als: qvas (acer) qveite (triticum) qvît (albus) qvàl (balaena) qvaa (dän. hvad) dem lat. *qv* in qvid, qvod, aqva (goth. ahva) so wie dem schott. *quh* (s. 516.) begegnend. Mit schott. und engl. aussprache stimmt auch, daß k vor n nicht lautet, als: knå, knîf sprich nå, nîf. Gleichergestalt schwindet das anlautende l zuweilen, jòs (lux) jaa (falx) jôm (sonus) altn. liós, liar, hliómr, überhaupt scheint die norw. aussprache der liq. l. r. schwierig, beide lösen sich oft ab, oft in vocale auf, z. b. bjöin f. björn, hoin, koin f. horn, korn

und dies in hodn, kodn, wie jädn (ferrum) f. järn. Eigenthümlichkeiten der letzten art bezeichnen gerade das volksmäßige element und ich enthalte mich ihrer mehrere anzuführen, da ich auch die hochd. volksmundarten aus meiner abhandlung abweiſen muſte.

Allgemeine vergleichung.

Am ſchluße dieſes erſten buchs wird ein überblick ſo vielfacher buchſtabenverhältniſſe dienſam ſeyn und vielleicht durch die zuſammenfaßung aller einzelnheiten einige neue anſichten gewähren.

Die *vocale* betrachte ich hier außerhalb dem geſichtspuncte des ablauts, deſſen wichtige verhältniſſe erſt im zweiten buche dargeſtellt werden können. Auch iſt, wie in der buchſtabenlehre, meiſtentheils nur von dem vocal der wurzeln die rede. Bei der ganzen vocalreihe gehe ich von dem ſatze aus, daß die *drei kürzen a, i, u* die urſprünglichſten, älteſten aller vocallaute ſind. Ihnen allein gebührt eine gewiſſe durchgreifende *ſtetigkeit*. Nicht als hätten ſie keine veränderung erlitten, da gerade aus ihnen alle übrigen kürzen abzuleiten ſind; gleichwohl ihre organiſche regel (die formel winnen, wann, wunnen), aller ſich durchkreuzenden ausnahmen unerachtet, waltet ſichtbar in jedem zweige des deutſchen ſtammes. Es laßen ſich einzelne wörter nachweiſen, in welchen durch alle zeiten und mundarten a und i unwandelbar geblieben ſind, z. b. hammer (malleus) fallen (cadere) wille (voluntas) fiſch (piſcis). Für u iſt, man kann ſagen zufällig, die völlige durchführung in keinem worte möglich; hund (canis) deſſen u in den meiſten dialecten beſteht, widerſtrebt in dem niederl. hond, engl. hound, ſo wie full (plenus) im hochd. voll. Dennoch hat man u mit i und a völlig auf eine linie zu ſtellen, denn in den meiſten wörtern begegnen die nämlichen widerſprüche ebenwohl bei den zwei letzteren. Alle drei vocale aber, und das iſt für jenen ſatz beweiſend, haben wo ſie ſtehen immer die nämliche bedeutung; was im einzelnen der eine dialect trübt, bewährt dafür der andere. Wenn von finden, funden das engl. fînd, found abweicht; ſo ſtimmt das engl. ſtill, full zu dem ſchwed. ſtill, full, wie das ſchwed. finna, funnen zu jenem finden, funden. Das

verwandelte ſchwed. hård, das dän. haand lauten im altn. hard, hand mit demſelben a, das in brann durch alle nord. ſtämme zieht; das altn. lopt erſcheint als reines u in dem dän. ſchwed. hochd. luft, niederl. lucht u. ſ. w. Jede deutſche mundart führt alſo auf dieſe urſprünglichen a, i, u. Mit allen andern vocallauten iſt ein ſolches verfahren ſchlechterdings unthunlich, man verſuche es z. b. mit î und û, die ſich meiſtentheils gleich bleiben; î erſcheint im goth. und neuh. ſtets als *ei*, û im engl. als *ou*, neuh. als *au*.

Die allmählige änderung der drei kürzen a, i, u läßt ſich in folgende haupterſcheinungen faßen: I. verwandlung durch conſonanten, II. verwandlung durch weitere vocale (umlaut und aſſimilation) III. verwandlung durch den accent.

I. *einfluß der conſonanten auf a, i, u.*

1) im goth. und hochd. leidet a nirgends durch die einwirkung darauf folgender conſonanzen. Den übrigen mundarten ſind ſolche einflüße wohlbekannt und zwar α) folgt einfache conſonanz, ſo wandelt ſich das angelſ. a in ä (ſ. 224. 232.) das frieſ. in e (ſ. 270.) das engl. wird ä oder e geſprochen, wenn auch nicht geſchrieben. Zuweilen findet auch nach einf. conſ. angelſ. *ëa* (ſ. 237.) frieſ. o (ſ. 271.) ſtatt. β) die wirkung doppelter conſonanzen auf das ihnen vorſtehende a läßt ſich am füglichſten tabellariſch überblicken:

goth.	angel-ſächſ.	engl.	mittel-niederländ.	frieſ.	altn.	ſchwed.	dän.
amm	amm	amm	amm	omm	amm	amm	amm
amp	amp	amp	amp	omp	amp	amp	amp
amb	amb	omb	amb	omb	amb	amb	amm
ann	ann	nn	aun	onn	ann	ann	and
ant	ant	ant	ant	ont	ant	ant	ant
and	and	and	and	ond	and	and	aand
anþ	oð	ôth	and	oth	ann	ann	and
ans	os	ôs	ans	os	âs	ås	aas
agk	anc	ank	anc	onc	ânk	ank	ank
agg	ang	ong	ang	ong	âng	ång	ang
all	ëall	all	all	all	all	all	ald
alm	ëalm	alm	alm	alm	âlm	alm	alm
alp	ëalp	alp	alp	alp	âlp	alp	alp
alf	ëalf	alf	alf	alf	âlf	alf	alv
alt	ëalt	alt	out	alt	alt	alt	alt
alþ	ëalð	ôld	oud	ald	ald	åll	old
als	ëals	als	als	als	âls	als	als
alk	ëalc	alk	alc	alc	âlk	alk	alk
alg	ëalg	alg	alg	alg	âlg	alg	alg
arr	ëarr	arr	aerr	err	arr	arr	arr
arl	ëarl	arl	aerl	erl	arl	arl	arl
arm	ëarm	arm	aerm	erm	arm	arm	arm
arn	ëarn	arn	aern	ern	arn	arn	arn
arp	ëarp	arp	aerp	erp	arp	arp	arp
arb	ëarf	arf	aerf	erf	arf	arf	arv
art	ëart	art	aert	ert	art	art	art
ard	ëard	ard	aerd	erd	arð	ård	aard
ars	ëars	ars	aers	ers	ars	ars	ars
ark	ëarc	ark	aerc	erc	ark	ark	ark
arg	ëarg	arg	aerg	erg	arg	arg	arg
aht	ëaht	îght	acht	acht	âtt	att	att
ahs	ëax	ax	aſſ	ax	ax	ax	ax, ox

man ſieht, im angelſ. hätten die l- und r- verbindungen gleichen erfolg; im frieſ. und niederl. wirkten nur die mit r, nicht die mit l ein; im altn. theilweiſe die mit l, nirgends die mit r; in den neu-nord. ſprachen keine von beiden, mit ausnahme des ſchwed. und dän. ård, aard, åll, old, welches old merkwürdig auch im engl. und niederl. (da oud ein old vorausſetzet ſ. 467.) erſcheint. Verwandlung des a vor m-

und n- verbindungen, zeigt das frieſiſche, ſpäterhin auch das angelſ. (ſ. 224. 226.); ſpurweiſe das engl. in omb, ong; durchgehends das altn. in ânk, âng; das ſchwed. nur noch inång, das dän. hier gar nicht mehr, dagegen in aand. Das dän. aand und old unterſcheidet ſich gerade von dem aus altn. ann, all entſprungenen dän. and, ald. Die verwandlung des goth. anþ in odh, ôth, des goth. ans in os, ôs, âs kann dem wegwurf des n zugehören. — Erwägt man nun überhaupt, welche veränderung a durch folgende conſonanz erfahre, ſo kehrt ſich dieſe nach zwein richtungen, entweder entſpringt ä, e, ae oder o, â, å, ſogar ô. In jenem falle bleibt die kürze, in dieſem begegnet kurzes o dem langen â; mitten ein ſteht das angelſ. *ëa*, deſſen ungewiſſe ausſprache ich ſ. 238. zu beſtimmen verſucht habe. Wenn darin auch der a- laut in der regel überwog, ſo mag ausnahmsweiſe und vielleicht landſchaftlich das vorſchlagende e den accent auf ſich gezogen haben, wie die übergänge in i (ſ. 238.) das frieſ. e, niederl. ae und ſelbſt das engl. î in der form îght anzeigen. Beide verwandlungen des reinen a in e und o berühren ſich mit den ungleich häufigeren entwickelungen des e und o aus den reinen i und u lauten.

2) (entſprung des ë und o aus i und u). Ungleich dem feſteren a leiden i und u abänderung nicht *bloß* in jenen das a trübenden ſprachen, ſondern auch im goth. und alth., folglich überall. Vor h und r wandeln ſich i und u in ein goth. *aí*, *aú*, die ich von dem org. goth. ái, áu völlig geſchieden habe. Ihre herkunft aus kurzem i, u bezeugt α) die analogie: baíran, bar, bêrun, baúrans ſteht parallel mit niman, nam, nêmun, numans, hie*ß* alſo früher biran, bar, bêrun, burans; ſaíhvan, ſahv, ſêhvun, ſaíhvans parallel mit liſan, las, lêſun, liſans, folglich früher ſihvan, ſihvans. β) ſpur des i, u in andern dialecten, namentlich dem alth.; vgl birit, ſihit, vihu, kipurt, durnîn mit goth. baíriþ, ſaíhviþ, faíhu, gabaúrþs, þaúrneins. γ) fortſchreitende verwandlung in fällen, wo der Gothe i und u behält. Nicht allein nämlich vor h, r, ſondern ſtufenweiſe und ſchwankend vor andern conſonanten, ſelbſt geminierten, wird i und u geſtört, vgl. die mittelh. nëmen, ſtëln, genomen, geſtoln, vollen; die niederd. frëde, ſëde, brënnen, geronnen, vonden. — Auf dieſem wege erzeugen und

verbreiten ſich in allen zweigen deutſcher zunge, (im niederd. faſt bis zu verdrängung der i und u) ë und o, welche nur der Gothe in ſolcher bezeichnung noch gar nicht kennt, obſchon ihnen ſein beſchränkteres aí, aú in der ausſprache nahe gekommen ſeyn mag.

3) (entſprung des *ëo*, *ia* aus i) beſondere aufmerkſamkeit erregt eine verwandlung des i (keine analoge des u) welche ſich im angelſ. und nord. zeigt, im goth. und hochd. hingegen gänzlich mangelt. Auch die engl. mundart verliert ſie beinahe wieder, dem ſchwed. und dän. bleibt ſie, im frieſ. erſcheint ſie ſpurweiſe. Während nämlich im angelſ. und altn. (nicht anders als im hochd.) ë aus i entſtand, zeigt ſich neben dieſem ë ein angelſ. *ëo* und altn. *ia*. Im angelſ. verhält ſich ëo zu i, wie ëa zu a, mëar, ëat, ſcëaft, ëald, ëarm ſtehen für mar, at, ſcaft, ald, arm; gerade ſo hëorot, ëoten, gëof, mëolc, ëormen für hirot, iten, gif, milc, irmen. Ob ſchon dieſe parallele im altn. abgeht und mar, at, ſkapt, aldr, armr unverwandelt gelten (ſpuren wären jenes ſchwed. hård, gård, angelſ. hëard, gëard); ſo ſtehen doch offenbar hiörtr, hiartar, giöf, giafar, iötun, iörmun für hirtr, hirtar, gif, gifar, itun, irmun. In beiden ſprachen wechſeln i, ë, ëo (ſ. 226. 228.) i, ë, ia (283. 297.) zuweilen ſchwankend, zuweilen geregelt (über welchen wechſel hernach eine vermuthung). Zumeiſt erſcheinen *ëo* und *ia*, gleich dem angelſ. ëa, nach h. r und in verbindungen mit h-, r-, l-, (nie in verbind. mit m-, n-) im frieſ. (ſ. 273. 274.) ein paralleles *iu* nur in der verbindung *-cht*, *ie* zuweilen vor *-ld*, *rd* (field, ierd) im engl. trümmer vor *-ld* (field, ſhield, yield) welche ich ſ. 542. nicht hätte unorganiſch nennen ſollen. Über das hochd. *ie* in kiel (navis) und krieche vgl. man ſ. 237. 302.

Zum überblick der unter 2 und 3 berührten lautverhältniſſe folgende kurze tafel; eine vollſtändigere würde zu weitläuftig und bei dem ſchwanken der laute ſelbſt unausführbar werden:

goth.	alth.	angelſ.	altn.
i	i. ë.	i. ë. ëo	i. ë. ia.
aír	ir. ër	ëor	iar
u	u. o	u. o	u. o
aúr	ur. or	or	or

4) im altn. ſchwed. dän. und engl. zeigt ſich endlich ein dem *einfluß* der n- verbindungen auf a (unter 1.) ähnlicher auf i und u. So ſteht dem altn. ânk, âng ein ìnk, ûnk, ìng, ûng (ſt. ink, unk, ing, ung) zur ſeite; dem engl. ong (ſt. ang) ein oung (ſt. ung; vgl. ſ. 337. das mittelh. unge, unke ſt. ünge, ünke). Das engl. ìnd (ſt. ind) ound (ſt. und) aber *ließe* auf ein nicht vorhandnes, dem dän. aand analoges ond (ſt. and) ſchlie*ß*en. Dem engl. old (ſt. ald) gleicht auch ein ìld, ould (ſt. ild, uld). Im niederl. wandelt ſich ë vor den naſalen verbindungen nd. ns gern in ei, als: einde, veinſen, peinſen.

II. *Einfluß der dem wurzelvocal folgenden endungsvocale*

1) *umlaut* (urſprung des e, ö, ü). Das i und u der flexion wirken auf a, o, u der wurzel und bringen die früher unbekannten kürzen e, ö, ü (y) hervor; ö iſt theils hochd. umlaut des o durch i, theils altnord. des a durch u. Auf i und ë *äußert* die flexionsendung keinen *einfluß*. Merkwürdig aber iſt der umlaut des altn. aus i entſprungnen *ia*, welches α) in *iö* umlautet wegen eines folgenden oder vorauszuſetzenden u. β) in i (ſtatt ie) wegen eines folgenden i, vgl. kiölr, kialar, kili γ) in *iâ*, wenn conſonanzverbindungen eintreten, vor denen a zu â wird, als hiâlmr, hiâlpa. Den altn. formen giöf, giafar, gift, gëfa, hiâlpa würden fünf einfache goth. i entſprechen: giba, gibôs, gifts, giban, hilpan. Das altn. hiâlpa beruht auf zweifacher verwandlung; einmahl ſteht es für hialpa, ſodann dieſes für hilpa. — *Daß* in den ſpäteren ſprachen zuweilen umlaut unorg. ſtatt des reinen voc. eintritt, gehört nicht hierher.

2) *aſſimilation.* Nach dem ſtrengen ſ. 117. 304. angenommenen begriff findet ſie nur zwiſchen zwei flexionsſilben, folglich in dreiſilbigen wörtern ſtatt, und ändert den wurzelvocal nicht ſelbſt, obgleich ſie deſſen umlaut herbeiführen kann. Beiſpiele ſind dort nachzuſehen. Hier fragt ſich nur, ob nicht die idee der aſſimilation zu erweitern und auch ein ſolcher *einfluß* auf den wurzelvoc. anzuerkennen iſt? Ich habe vorzüglich den diphthongen *io* im auge. Otfrieds wechſel zwiſchen diuf, diofo, diafan (ſ. 107.) mahnt an den vorhinerwähnten wechſel zwiſchen angelſ. ëo, i, ë, altn. ia, i, ë, der nicht ganz regellos ſcheint, wenn auch das alth. io, ia, iu urſprünglich nicht entſpricht

(es iſt vielmehr = angelſ. ëó, altn. ió). Man vgl. angelſ. formen wie hëofon (coelum) ſëofon (ſeptem, goth. ſibun) gëofon (mare) ëofor (aper) neben gifan (dare goth. giban) ëfen (aequalis) und die altn. kiöl, kialar, kili, iörmun. Freilich widerſtreben andere dem gedanken einer aſſimilation, z. b. das angelſ. bëofan (tremere) oder die ſchreibung ëofer (aper); vielleicht aber wäre theoretiſch entw. ëofor oder ëfer; bëofon oder bëfan, bifan zu vermuthen und einem früheren ſprachſtande angemeſſen? Das alth. organ. i in den wurzelſilben wirſit, birit, giſtirri, giwitiri (ſ. 81.) ſchreibe ich keiner aſſimilation zu, weil auch das org. u bei der endung i vortaucht (ſ. 84.).

III. *Einfluß des accents.* In allen deutſchen ſprachen trägt allmählig die betonung zur verwirrung der org. quantitätsverhältniſſe bei, indem ſie jeden kurzen voc., dem bloß einfache conſonanz folgt, in einen langen umſchafft. So bilden ſich unzählige â, ê, î, ô, û, æ, œ, ů an ſtelle früherer a, e, ë, i, o, u, ä, ö, ü. Man merke

1) da wo die org. länge â, ê, î, ô, û vor der zeit dieſer verlängerung in einen andern verwandten diphthongen übergetreten iſt, unterſcheidet ſich natürlich von ihm die neue unorg. länge; da wo kein ſolcher übertritt ſtatt fand, fallen beide zuſammen. Jenes iſt der fall beim neuhochd. ei und î; au und û; ſchwed. å und â, dän. aa und â. Das mittelh. org. î, û war zu ei, au, das altn. org. â zu å, aa geworden, darum miſchte ſich mîr (mihi) gîr (cupido) vîl (multum) nicht mit feier (celebratio) pfeil (ſagitta); tûgend (virtus) nicht mit taugen (valere); tâla (loqui) nicht mit måla (pingere). Das neuh. î, û, ſchwed. dän. â ſind daher überall unorganiſch. Der zweite fall ereignet ſich bei den übrigen vocalen, d. h. das neuh. â, ê, ô ſind bald org. bald unorganiſch; gleicherweiſe das ſchwed. ê, î, ô, û.

2) manche kurze vocale ſind durch unorganiſche conſ. gemination geſichert und gerettet worden. Metriſche länge entſpringt freilich auch damit; für die proſa ſcheint mir aber falſche gemination des conſ. ein geringeres übel, als falſche längerung des vocals, wiewohl die überwiegende neigung zu geminieren noch ſchädlichere kürzung urſprünglicher längen herbeiführt. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß beiderlei richtungen

ſchwanken, zumahl im vergleich mehrerer mundarten. Ohne dieſen aufſchluß würde die abweichung häufiger neuh. vocallängen von neunord. vocalkürzen unbegreiflich fallen, vgl. das ſchwed. blott (nudus) blomma (flos) mit dem neuh. blôß, blûme; das dän. ſkam, ſkammen (pudor) tälle (numerare) mit dem neuh. ſchâm, zælen.

Die *langen vocale* ſämmtlicher deutſchen ſprachen führen ſich auf ſiebene zurück, welche nach gothiſcher folge geordnet dieſe tabelle zeigt:

	1	2	3	4	5	6	7
goth.	ê	ô	û	ái	áu	ei	iu
gl. hrab.	â	ô	û	ei, ê	au, ao	î	ëo, iu
gl. ker.	â	oa	û	ei, ê	au, ô	î	ëo, iu
J.	â	ô, uo	û	ei, ê	au, ô	î	ëo, iu
O.	â	ua	û	ei, ê	ou, ô	î	ia, iu
N.	â	uo	û	ei, ê	ou, ô	î	ie, iu
mhd.	â	uo	û	ei, ê	ou, ô	î	ie, iu
nhd.	â	û	au	ei, ê	au, ô	ei	ie, iu
altſ.	â	ô, uo	û	ê	ô	î	ia, iu
mnd.	â	ô	û	ê	ô	î	ie
angelſ.	æ	ô	û	â	eá	î	ëó
m. engl.	ê	ô, ê	ou	â, ô, ê	ê, ea	î	ê
n. engl.	ê	ô	ou	ô, oa	ea	î	ê
mnl.	ae	oe	û	ê, ei	ô	î	ie
nnl.	â	oe	ui, û	ê, ei	ô	î	ie
altfr.	ê	ô	û	ê	â	î	ia, iu
altn.	â	ô	û	ei	au	î	ió, ŷ
ſchwed.	å	ô	û	ê	œ	î	ju, jo
dän.	aa	ô	û	ê	œ	î	ŷ
norw.	aa	ô	û	ei	ou	î	jo, ju

kleine und ſchwankende varianten, z. b. das hin und wieder vortretende alth. ai ſtatt ei, ſind in der abhandlung jeder mundart nachzuſehen. Auf die (bei den kurzen vocalen unter III. beſprochenen) unorg. verlängerungen konnte hier gar nicht geachtet werden. Ich bemerke

1) die eintheilung der doppelvocale in gleichartige (dehnlaute) und ungleichartige (diphthongen im ſtrengen ſinn) zeigt ſich nach der tabelle als unweſentlich, da beide in einander übergehen. Die frieſ. und mittel-

niederd. mundart beſitzen ſechs dehnlaute und einen diphth.; in der altſächſ. ſchwankt der zweite laut zwiſchen o und uo, ſonſt würde von ihr dasſelbe gelten; fünf gedehnte und zwei diphth. ſind der angelſ. ſchwed. und dän. eigen, indem das å, aa wie ao zu betrachten iſt; vier gedehnte und drei diphth. der altnord., den gl. hrab.; drei gedehnte und vier diphth. der goth. norweg. den meiſten alth. und der mittelh.; zwei gedehnte und fünf diphth. der neuh., folglich unter allen der härteſten; hätte ſie nicht uo in û verdichtet, ſo beſä*ſſ*e ſie blo*ſ* einen dehnlaut neben ſechs diphth. Es gibt aber keine mundart, welche blo*ſ* gleichartige oder blo*ſ* ungleichartige vocallängen aufweiſen könnte.

2) die ſtetigſten laute ſind ohne zweifel â, û, î in der erſten, dritten und ſechſten reihe, die unſtetigſten ê und ô, welches ſich dem durchgreifen der kurzen a, u, i im gegenſatz zu ë und o vergleichen lä*ſ*t, aber nicht zum ſchlu*ſ* berechtigt, da*ſ*, wie ë, o aus aí, aú ſtammten, ebenfalls ê, ô aus ái, áu entſpringen, obſchon auch das angelſ. eá und ëa (nicht ëo und â) verwandt ſcheinen. Im goth. ſind è und ái; ô und *áu fern* von einander, ebenſo im altn. â von ei; ô von au. Nur in den ſächſ. dialecten berühren ſich beide, im mittelniederd. ô und au, im mittelengl. ê und ái. Der urſprung des ái und áu, des ê und ô liegt über die grenze der geſchichte unſerer ſprache hinaus.

3) aller hochdeutſchen mundarten characteriſtiſche eigenheit iſt die ſpaltung des vierten und fünften lauts in zwei arten, welche von dem nachfolgenden conſ. abhängen; ohne rückſicht auf die übrigen deutſchen ſprachen würde man der hochdeutſchen neun hauptlängen ſtatt ſieben zuerkennen (oder zehen, wegen einer nicht ganz analogen zerlegung der ſiebenten reihe, die auch im nord. gilt). Dieſe laute halten ſich bis aufs neuh. in glücklicher unverwirrung, die gl. hrab. haben in 5. *ao*, weil ſie ſchon in 2. ô verwenden; die übrigen gebrauchen in 2. oa, uo, uo, wodurch ô für 5. frei wird. Erſt im neuh. miſchen ſich au und ei mit dem unorg. au, ei der reihe 3 und 6; uo in 2. war nicht mehr nöthig, ſeit das org. û zu au wurde. — Die niederl. mundart ſchwankt zwiſchen hoch- und niederdeutſcher, indem ſie die ſpaltung der 4ten reihe (nicht der 5ten) zulä*ſſ*t, wiewohl unſicher und mit

vorwaltendem ê, weshalb ich dieſeshier dem ei vorſetze; auch das niederl. oe iſt dem hochd. uo vergleichbar. — Im engl. erſcheint die meiſte unordnung, das mittelengl. wendet ê in fünf verſchiednen lautreihen an. — Der Gothe braucht kein â und î, welche im hochd. der anderweiten verwendung des ê und ei halben unentbehrlich wurden.

4) in der tabelle erſcheint nicht das im goth. unvorhandene, allen übrigen mundarten aber aus zuſ. ziehung entſpringende *ia*, *ie*, *ê*, worüber ich mich bei den ablauten näher ausla*ſʒ*en werde. Dort auch die frage: ob noch andere doppellauter, namentlich das ô, uo zweiter reihe aus dergleichen contractionen entſtanden ſeyn können?

5) die langen vocale wie die kurzen ſind einflü*ſʒ*en der endungsvocale ausgeſetzt, d. h. ſie lauten um. So entſpringen *æ* aus â, *œ* aus ô, *iu* oder ŷ aus û, *ey* aus au, *ue* aus ua, *öu* aus ou. Das niederl. oe und ui (in 2 und 3) das ſchwed. und dän, œ (in 5) treten als unorganiſche umlaute ſtatt der reinen ô, û, ou auf. Die endung u lautet im altn. das â, au nirgends um.

6) conſonanten und conſ. verbindungen äu*ſʒ*ern keine wirkung auf vorhergehenden langen vocal; zuweilen aber bilden ſich unorg. diphthongen aus in vocale aufgelöſten conſonanten, namentlich *ou* aus ol; *oi* aus or (ſ. 570.); *ei* aus ej, eg; *au* aus aw; *iu* aus *iw*.

Die bisherige überſicht lehrt, da*ſʒ* die vocalverhältniſſe ſchwanken und verſchiedener einwirkung unterliegen, da*ſʒ* aber ihre austheilung und abwechſelung nichts willkürliches ſey, vielmehr nach tiefbegründeten, bis jetzt noch unaufgedeckten geſetzen erfolge. Die regel der ablaute wird hierüber mehr licht verbreiten. Man kann die vocale als die nothwendige färbung oder belebung aller wörter betrachten, als den othem, ohne welchen dieſe gar nicht beſtehen würden. Die eigentliche individualiſierung des worts beruht auf dem vocallaut; er gewährt die feinſten beziehungen.

Die geſtalt, wenn ich ſo ſagen darf, die ſpecies des worts gründet ſich hingegen auf die conſonanz. Hier erſcheinen die verhältniſſe ungleich ſicherer und dauernder; mundarten, deren vocale meiſtentheils abweichen, behalten auch häufig dieſelben conſonanten bei.

Die vier *liquidae* ſind unwandelbar, ihr flü*ß*iges element erhält ſie gerade aufrecht in aller gewaltſamen erſchütterung; mit ihnen tragen ſich blo*ß* einzelne vertauſchungen, verſetzungen, ausſto*ß*ungen, geminationen zu, deren ungeachtet ihre weſentliche bedeutung dieſelbe bleibt d. h. wenn ſchon z. b. für chirche zuweilen chilche erſcheint, ſtehen doch in allen übrigen fällen r und l. grundverſchieden. Zu merken:

1) einerſeits l und r in näherer beziehung aufeinander, andrerſeits m und n. Im fall des wechſels iſt m das frühere, feinere; n das ſpätere, gröbere (vgl. ſ. 386. 387.). Umgekehrt mag das härtere r älter, das weichere l jünger ſeyn. m ſteht in beſonderem bezug auf die lippenlaute, n auf die zungenlaute (vgl. ſ. 536.) daher das hochd. au, ou vor m und lab., ô vor n und ling. (ſ. 100); l und r verbinden ſich gleichgern mit lab. ling. und gutt. — l und r löſen ſich bisweilen in u und i auf (und könnten darum halbvocale hei*ß*en); niemahls m und n, doch lie*ß*e ſich der einflu*ß* des ausfallenden n auf den vorſtehenden voc. vergleichen (gâs f. gans).

2) in der wichtigen berührung des r mit ſ, der verbindungen *rd* mit *dd* und *ſd* (goth. zd) erſcheint *r*, *rd* als jüngere, allmählig aus *ſ*, *ſd* erwachſene form (vgl. ſ. 64. 65. 121. 167. 210. 244. 305. 317. 343. 387. 416.).

Gleich den liquiden laufen die drei *ſpiranten* v. h. ſ. weſentlich unverändert durch alle deutſche mundarten. Ihre innere verwandtſchaft folgere ich theils aus dem vor ihnen eintretenden ê ſtatt ei (ſ. 91.) ô ſtatt au (ſ. 94.) theils aus den übergängen zwiſchen h und v, w (ſ. 148. 403.) h und ſ (ſ. 318. 416.) und der berührung der aſpiration mit der aſſibilation (th. ts. z); zwiſchen v, w und ſ, kein unmittelbarer wechſel; h und v, die leiſeſten aller conſ., fallen zuweilen unerſetzt aus, ſelbſt anlautend und zumahl vor liquiden. —

Ganz anders verhält es ſich mit den übrigen conſonanten, ein merklicher gegenſatz zwiſchen den hochdeutſchen und allen anderen mundarten wird offenbar. Im labial-, lingual-, guttural-laut entſpricht die goth. (ſächſ. frieſ. nord.) ten. der hochd. aſp.; die goth. med. der hochd. ten.; die goth. aſp. der hochd. media. Das einzelne ſtellt ſich ſo vor augen:

goth.	P. B. F.	T. D. Þ.	K. G. .
alth.	F. P. B,(V)	Z. T. D.	CH. K. G.

es iſt eine veränderung eingetreten, vermöge welcher im hochd. jeder dieſer neun conſ. gleichmä*ſſ*ig von ſeiner ſtelle rückte *). Da*ſſ* aber hier der hochd. zuſtand als der abgewichene, jüngere; der goth. (ſächſ. frieſ. nord.) als der frühere betrachtet werden mü*ſſ*e, unterliegt keinem zweifel, und iſt bei auseinanderſetzung der alth. buchſtaben mit verſchiedenen gründen bewieſen worden. Anmerkungen:

1) die lingualreihe zeigt das verhältnis am deutlichſten; im goth. ſind táins, dal, þaúrnus ſo nothwendig geſchieden, als im hochd. zein, tal, dorn.

2) auch die labialordnung fügt ſich, ſobald man für den anlaut in dem hochd. v die zweite aſp. bh erkennt und dieſe ſtatt der nahverwandten eigentlichen med. zulä*ſſ*t. Für f. p. v führte ſich die falſche bezeichnung ph. b. f oder noch andere ſchwankend ein. Man vgl. die goth. pund, baíran, filu mit den hochd. funt, përan, vilo (auch geſchrieben: phunt, bëran, filo). Die ältere einrichtung wirkte in der inconſequenten ſchreibung ſichtlich nach, zu dem rein medialen bilo für filo, vilo erhob ſich nicht einmahl die ſtreng-hochdeutſcheſte ausſprache, welcher përan, pein, përag ganz geläufig war. Selbſt harte oberdeutſche volksdialecte kennen und üben kein ſolches b für f (wohl aber manche b für die ſpirans w). Alles gilt jedoch vom anlaut, inlautend ſcheint mir die med. häufig recht zu ſtehen, z. b. in ëbar (aper) ëban (aequalis) etc. (vgl. unten ſ. 589. anm. b.).

3) der reihe des kehllauts gebricht im goth. etc. die aſpiration; im hochd. finden ſich alle drei ſtufen, aber wie haben (ch für das goth. k angenommen) das hochd. k und g ſich ins goth. g organiſch zu theilen? Dies wäre kaum aus der deutſchen ſprache zu beantworten; die unſicherheit der alth. ſchreibung wirrt nicht blo*ſſ* k und g, ſondern auch k und ch in einander. Indeſſen gewährt ſchon einiges licht, da*ſſ* das alth. mit g wechſelnde k nicht in ch und umgekehrt, das mit ch wechſelnde k nicht in g übertritt. So z. b. darf für chunni (genus) nie gunni, für gans (anſer) nie chans ſtehen, für beide hingegen kunni und kans. Da nun ferner das inlautende ch nicht

*) Auf die alth, mittelh. und mittelniederl. beſtimmung der an- und auslaute wird hierbei keine rückſicht genommen.

mit k zu vertauſchen iſt (kein ſprëkan f. ſprëchan) ſo wäre das hochd. k für ch ganz verwerflich, von den beiden lauten g und k aber der eine überflüßig und zwar der theorie nach das g. Die hochd. ſprache hätte alſo eigentlich nicht mehr kehllaute, als die goth., dem goth. k entſpräche ch, dem g aber k. Gleichwohl ſcheint es mir, daß es einen dritten fall gibt, wo das alth. g nothwendig ſteht, d. h. weder durch k, noch durch ch abgelöſt werden darf; dieſer fall iſt kein anderer, als das ſchwankende verhältnis zwiſchen h und g (ſ. 427.). Hier ſpielt das goth. g eine doppelte rolle, in þragjan (currere) guma (vir) erſcheint ein anderes als in áugô (oculus) tagram (lacrimis). Dieſes kann erſt durch vergleichung fremder urverwandter ſprachen deutlich werden.

Bei ſolchen vergleichungen, die hier keineswegs ausführlich gepflogen werden, vielmehr nur unſere deutſchen lautverhältniſſe unter den rechten geſichtspunct zu ſtellen beitragen ſollen, geht man billig von den conſonanten aus. Läßt ſich für dieſe eine gegründete beſtimmung ermitteln und annehmen, ſo werden dadurch vielleicht auch einige blicke in die geſchichte der vocale vergönnt.

Vorerſt begegnen wir dem wichtigen ſatze: liquidae und ſpirantes ſtimmen in allen weſentlichen verhältniſſen zu der art und einrichtung deutſcher zunge. Dasjenige, ſo ſcheint es, worin die verzweigungen deutſcher ſprache unter einander nicht abweichen, wird ſich unabweichend in der lat. griech. und indiſchen nachweiſen. Ausdrücklich erkennt das ſanſkrit noch r und l als vocale an und gebraucht in dieſem ſinne r oft, l ſeltner. Die ſchwächung des älteren m in ein ſpäteres n erſcheint überall, eine menge von wörtern mit m im ſanſkr. und lat. bekommen im griech. n; gerade wie der mittelh. auslaut n inlautend wieder zu m wird (lein, leimes; arn, armes, ſ. 386.) ſo verhält ſich ἦν zu ἤμεν (lat. eram, eramus, vgl. νέον mit novum). Analoge verwandlungen des ſ in r bieten ſich allenthalben dar, namentlich iſt das latein dem r vorzugsweiſe ergeben, r aber immer als jüngere form zu betrachten. Den wechſel der ſpiranten v (des digamma) ſ. h. bezeugen ἑσπέρα, veſpera; ἑπτὰ, ſeptem; ὗς, ſus; ἕρπω, ſerpo; ἑκυρὸς,

ſocer; ὑπὸ, ſub; ſas, ſâ (ſanſkr. is, ea) gr. ὁ, ἡ, goth. ſa, ſô; ἅλς, ſal; ſaſa (ſanſkr. lepus) haſo etc.; auch fällt der anlautende ſpiritus ganz ab, z. b. das lat. anſer ſteht f. hanſer (ſanſkr. hamſa, cignus) odium f. hodium (goth. hatis) ἔαρ lat. ver, und das gr. ἴδμεν (ſanſkr. vidmas, lat. videmus, goth. vitum) hatte früher ein digamma vor ſich. Am ſeltenſten tauſchen v und ſ, vgl. ſiniſter mit winſter.

Noch merkwürdiger als die einſtimmung der liq. und ſpir. iſt die abweichung der lippen- zungen- und kehllaute nicht allein von der gothiſchen, ſondern auch der alth. einrichtung. Nämlich genau wie das alth. in allen drei graden von der goth. ordnung eine ſtufe abwärts geſunken iſt, war bereits das goth. ſelbſt eine ſtufe von der lateiniſchen (griech. indiſchen) herabgewichen. Das goth. verhält ſich zum lat. gerade wie das alth. zum goth. Die ganze für geſchichte der ſprache und ſtrenge der etymologie folgenreiche zweifache lautverſchiebung ſtellt ſich tabellariſch ſo dar:

griech.	P.	B.	F.	T.	D.	TH.	K.	G.	CH.
goth.	F.	P.	B.	TH.	T.	D.	. .	K.	G.
alth.	B(V)	F.	P.	D.	Z.	T.	G.	CH.	K.

oder anders aufgefaſst:

gr.	goth.	alth.	gr.	goth.	alth.	gr.	goth.	alth.
P	F	B(V)	T	TH	D	K	. .	G
B	P	F	D	T	Z	G	K	CH
F	B	P	TH	D	T	CH	G	K

Hieraus ergibt ſich nunmehr, wie der Gothe die durch abgang der kehlaſp. entſpringende lücke deckt: er bedient ſich anlautend ſtatt ch des ſpiritus h, in- und auslautend zuweilen des h, häufig aber auch der med. g. Im alth. ſtünde hier die med. g überall conſequent und dem b. d der andern reihen analog; es mag aber ein überreſt der früheren lauteinrichtung ſeyn, daſs auch alth. der goth. anlaut h, weil man ihn für eine ſpirans und nicht aſp. nahm, fortgalt. Nur zuweilen erſcheint g daneben. Dieſe verwendung des h für ch findet bemerkenswerth gerade auch im lat. anlaut ſtatt, ſo daſs ſich die gutturales näher beſtimmt folgendergeſtalt ausnehmen:

griech.	lat.	goth.	alth.
κ	c	h, g	h, g
γ	g	k	ch
χ	h	g	k

Die nöthigen belege zu den aufgeſtellten neun gleichungen ſind:

I. (P. F. B,V.) 1) *anlaut*: pax, pacis, pacatus; goth. fahêds (gaudium, quies) altn. feginn (contentus, laetus) — pes, pedis; ποῦς, ποδὸς; ſanſkr. padas; goth. fôtus; alth. vuoꝫ — piſcis, fiſks, viſc. — porca (ſulcus) alth. vuriha — porcus, alth. varah — πόρος (iter, via) goth. faran (ire) — pater, πατὴρ, goth. fadrs, alth. vatar — patis (ſanſkr. conjux) litth. pats, gr. πόσις (? dor. πότις) goth. brûd-faþs (ſponſus) — πῦρ, alth. viuri — πολὺ, alth. vilo, goth. filu — πλέος, goth. fulls, alth. vol — πρωὶ, alth. vruo — pecus, goth. faihu, alth. vihu — pulex, alth. vlô — plecto, alth. vlihtu — πέρδω, litth. perdziu, ſchwed. fjerter, alth. vërzu — παλάμη, lat. palma, angelſ. folma, alth. volma — πτέρον (f. πετέρον, wie πετάω f. πτάω) altn. fiödhur, alth. vëdar — πεύκη, picea, hochd. vihta — pellis, goth. fill, alth. vël — pullus, goth. fula, alth. volo — pauci, goth. favai, alth. vaohê — primus, goth. frumiſts, alth. vromiſt. — 2) *inlaut* (das goth. inlautende b für f ungenauer als das nord. und ſächſ. f. bh) κάπρος, caper, altn. hafr — λοιπὸς (reliquus) altn. leifar (reliquiae) goth. láibôs — ſvapa (ſanſkr. ſomnus) ὕπνος altn. ſvefn, altſ. ſuëbhan — ſeptem, angelſ. ſëofon, goth. ſibun — aper, altn. iöfur, angelſ. ëofor, alth. ëbar — ὑπὲρ, ſuper, goth. ufar, altn. yfir, alth. ubar — rapina, angelſ. reáf, alth. roub.

II. (B. P. F.) 1) für den *anlaut* weiß ich keinen beleg, zur beſtärkung meiner anſicht, daß deutſche wörter mit dem anlaut p, hochd. f (ph) mangeln (oben ſ. 55. 131. 212. 247. 397. 462.). 2) *inlaut*: κάνναβις, cannabis, altn. hanpr, alth. hanaf; ſollte ſich turba mit dem goth. þaúrp, alth. dorof; ſtabulum mit altn. ſtöpull, alth. ſtaphol; labi mit hláupan, loufan vergleichen?

III. (PH. B. P.) die aſp. der alten ſprachen bedarf ſelbſt noch näherer forſchung; das ſanſkrit kennt eine zwiefache: *ph* und *bh*, die in dem gr. φ. lat. f und b gemiſcht wiederſcheinen. 1) *anlaut*: die ind. wurzel bhu, die griech. φυ, die lat. fu in dem verbum ſeyn, vgl. mit dem angelſ. bëon, alth. pim (ſum) — φηγὸς, fagus, altn. beyki, alth. puocha — forare, altn. bora, alth. poren — frangere, fregi; goth. brikan, alth. prëchan — frui, fructus; goth. brûkôn, alth. prûchôn — frater, brôþar, pruoder — flare, blaſan, plaſan — fero (im ſanſkr. die wurzel: bhr) goth. baira, alth. piru —

φύλλον, folium, altn. blad, alth. plat — ὀφρὺς, altn. brâ, alth. prawa. — 2) *inlaut*: ἐλέφας, αυτος, goth. ulbandus, alth. olpenta — κεφαλή, haubiþ, houpit — νεφέλη, nebula, goth. nibls?, alth. nëpal — γράφειν, goth. graban, alth. grapan. Diefe inlaute fchwanken in die claffe I, als: caput, angelf. heáfod, alth. haubit, vgl. das altn. nifl, dem ein alth. nëbal gerecht wäre.

IV. (T. TH. D.) 1) *anlaut*: tauta (lett. gens, regio) goth. þiuda, alth. diot — tu, goth. þu, alth. dû — tenuis, tener, altn. þunnr, alth. dunni — τείνειν, tendere; goth. þanjan, alth. denen — τρεῖς, tres; þreis; drî — tergere, altn. þërra — τέρσειν (arefacere) goth. þaúrfis (aridus) torridus, alth. durri — tacere, goth. þahan, alth. dagen — τρέχειν, goth. þragjan — ταλᾶν, τλᾶν, tolerare, goth. þulan, alth. dolen — tectum, goth. þak, alth. dach — ταῦρος, altn. þiór — tad (fanfkr. id) gr. τό (für τάδ) goth. þat, alth. daȝ — talis, altn. þvîlîkr. — 2) *inlaut*: ratio. raþjô, redja — frater, brôþar, pruoder — μετά, goth. miþ — dantas (dens, dentis) tunþus, zand — rota, altn. hradhr (celer) alth. hrad (rota) — iterum, goth. viþra, alth. widar — ἕτερος, anþar, andar — vielleicht ἔτης, ἑταῖρος (focius) dem altf. gefith, alth. findeo — ἔτος (annus) dem dunkeln goth. ataþni (d. h. at-aþni, alth. aȝ-adani?) vergleichbar.

V. (D. T. Z.) 1) *anlaut*: dingua, tuggo, zünga (vgl. oben f. 152.) — deus, divus, litth. diewas; griech. δὶς, διὸς (denn θεὸς ift cretifch) altn. tŷr; alth. ziu (vgl. oben f. 150. 151.) — dantas (fanfkr.) ὀδοὺς, ὀδόντος; dens, dentis; goth. tunþus, alth. zand — δια-, lat. dis-, fächf. to-, alth. zi-, — δαμᾶν, domare, goth. tamjan, alth. zemen — δρῦς, goth. triu — digitus, vgl. mit dem fächf. têkan (fignum) alth. zeichan — δεικνύειν, δείκειν, indicare, fächf. tôgjan, hochd. zeigen — δόλος, dolus, altn. tâl, alth. zâla — ducere, goth. tiuhan, alth. ziohan — δύο, duo, goth. tva, alth. zuei — δάκρυ, goth. tagr, alth. zahar — δεξιά, dextra, goth. taihfvô, alth. zëfawa. — 2) *inlaut*: ἡδὺ, goth. futi, alth. fuoȝi — ad, goth. at, alth. aȝ — ἕδος, fedes; federe, goth. fitan, alth. fiȝan — ἔδειν, edere; itan; ëȝan — εἴδειν, εἰδέναι, videre, goth. vitan, alth. wiȝan — odium, goth. hatis, alth. haȝ — claudere, alth. flioȝan — laedere, hochd. letzen — radix, altn. rôt — ὕδωρ, goth vatô, alth. waȝar — ἱδρὼς, fudor, fveiti, fueiȝ — pedes, fôtjus, vuoȝi. —

VI. (TH. D. T.) die Lateiner haben kein th (außer in fremden wörtern) oft aber ift ihnen das gr. θ in die

gleichſtufige labialaſp. f. übergetreten, wie auch im griech. ſelbſt die aeol. mundart φ für ϑ zeigt (vgl. ϑυμὸς ſpiritus, animus mit fumus, φύμος; ϑύειν mit fire, ſuffire) beides mahnt an die ſ. 66. 67. angezeigte berührung des goth. þl. mit fl. — 1) *anlaut*: ϑυγάτηρ, goth. daúhtar, alth. tohtar — ϑύρα, lat. pl. fores, goth. daúr, alth. tor — ϑὴρ, aeol. φὴρ, lat. fera, altn. dŷr, alth. tior — ϑαῤῥέειν (andere) goth. ga-daúran, alth. turran, vgl. die praet. gadaúrſta, getorſta mit ϑαῤῥος, ϑάρσος, ϑρασὺς. — ϑέναρ (vola manus) alth. tënar — 2) *inlaut*: μέϑυ, angelſ. mëdo, alth. mëtu — ἔϑος, angelſ. ſido, alth. ſitu. —

VII. (K. H,G. H,G.) in der zweiten ſtufe ſteht das goth. h für ch, in der dritten das alth. h. für g. 1) *anlaut*: claudus, halts, halz — κάνναβις, altn. hanpr, alth. hanaf — canere vgl. mit hano (gallus, wie dieſes mit altn. kalla, alth. challôn, clamare, fari) — caput, háubiþ, houbit — καρδία, cor, haírtô, hërza — κύων, canis, hunþs, hund — κοῖλος, hol — celare, hilan, hëln — κάλαμος, calamus, halam, halm — κάρτος, καρτερὸς, hardus, hart — cornu, haúrn, horn — collum, hals — κρυμὸς (gelu) altn. hrîm — κλαίειν, goth. hlahan — κράζειν, crocitare, goth. hrukjan — κλέπτης, goth. hliftus. — 2) *inlaut*: ὄκος, oculus, áugo, ouga — acies, alth. egga — lux (lucs) liuhad, lioht, vgl. λευκὸς mit liuhadeins — οἶκος, goth. veihs — lacus, angelſ. lagu — acus, aceris, alth. ahan, agan — δάκρυ, tagr, zahar — tacere, þahan, dagen — pecus, faíhu, viho — ἑκυρὸς, ſocer, goth. ſvaíhra, hochd. ſchwager, ſchwieger — μήκων (papaver) alth. mâgan, neuh. mohn (? goth. mêhan). Inlautend entſpricht zuweilen das ſanſkr. *ſh*; als: daſha, gr. δέκα, lat. decem, goth. taíhun, litth. deſzimts.

VIII. (G. K. CH.) 1) *anlaut*: granum, altn. korn, alth. chorn — γένος, genus; kuni; chunni — γένυς, gena, altn. kinn, alth. chinni — γόνυ, altn. knê, alth. chnio — γυνὴ, altn. kona, alth. chona — gelu (frigus) gelidus, goth. kalds, alth. chalt — gula (guttur) alth. chëla — guſtare, kiuſan, chioſan — gau (ſanſkr. vacca) altn. kû, alth. chua. — 2) *inlaut*: ἐγὼ, ego, goth. ïk, alth. ih — vigil, alth. wachar — ἀγρὸς, ager, goth. akrs, alth. achar — ἄγειν, agere, altn. aka — μέγας, μέγαλος; mikils; michil — rex, regis, regnum; reiks; rîchi — jugum, juk, joch — augere, áukan, auchôn — ἀμέλγειν, mulgere, altn. miólka, alth. mëlchan. —

IX. (CH.H. G. K.) lateiniſch gilt hier h für ch (χειμὼν, hiems; χεὶρ, lat. hir; χὴρ, herinaceus vgl. Schneider p. 202.) alth. aber häufig g für k, welches letztere ich hier nur theoretiſch durchführe. 1) *anlaut*: χὴν, anſer (f. hanſer) goth. gans, alth. kans — χέω (fundo) χυτὸς (fuſus) goth. giutan, alth. kioȝan — χολὴ, altn. gall, alth. kalla — χθὲς, heri, heſternus, goth. giſtra, alth. këſtar — χόρτος, hortus, gards, alth. karto — hoſtis (peregrinus) gaſts, kaſt — homo, goth. guma, alth. komo — χθὼν wie χθὲς f. χὲς f. χὼν und dieſes f. χὼμ, vgl. χαμαὶ, humi) humus; zu vergleichen mit dem goth. gauï, alth. kouwi, kou. — 2) *inlaut*: ἔχειν, goth. áigan, alth. eikan — τρέχειν, dor. τράχειν, goth. þragjan — λέχος, goth. ligrs, alth. lëkar — λείχω, λίχω (lambo) goth. láigô, alth. lêkôn — λοχᾷν (inſidiari) (goth. lègôn?) alth. làkôn. —

Anmerkungen zu dieſer conſonanzvergleichung:

1) ſollten unter den gegebenen beiſpielen einzelne noch bedenklich und unausgemacht ſcheinen, ſo darf die mehrzahl hauptſächlich wegen analogie der abſtufung für ſtreng erwieſen gelten, die richtigkeit der regel überhaupt iſt unverkennbar. Wörter, in welchen zwei conſonanten ſtimmen (τρέχειν, þragjan; πόδες, fôtjus) ſind doppelt ſicher; ſolche in denen ein conſ. ſtimmt, der andere abweicht, verdächtig; noch verdächtiger, deren conſonanten unabgeſtuft in den drein ſprachen wirkliche gleichheit zeigten. In dieſem fall fehlt entw. alle verwandtſchaft (z. b. zwiſchen dem angelſ. pädh, padhas und dem gr. πάθος, dolor) oder die eine ſprache hat aus der andern entlehnt (z. b. ſcrîban iſt ſcribere ſelbſt, fruht iſt fructus, folglich undeutſch, desgl. das altſ. ſicor, lat. ſecurus).
2) es liegt bei wortforſchungen weniger an der gleichheit oder ähnlichkeit allgemein-verwandter conſonanten, als an der wahrnehmung des hiſtoriſchen ſtufengangs, welcher ſich nicht verrücken oder umdrehen läßt. Ein hochd. wort mit p, das im goth. b, im lat. f zeigt, iſt in dieſen drei ſprachen urverwandt, jede beſitzt es unerborgt; fänden wir aber f in einem hochd., b in einem goth., p in einem lat. wort, ſo wäre die verwandtſchaft widerſinnig, unerachtet abſtract genau dieſelben buchſtabverhältniſſe vorliegen. Das griech. τ fordert ein goth. þ, das goth. t aber kein gr. θ ſondern δ und ſo beruht durchall die identität auf der äußeren verſchiedenheit.

3) wörter, welche die eine oder die andere ſprache nicht beſitzt, lieſsen ſich für die neun conſ. verhältniſſe leicht herſtellen, nicht aber in den elementen der vocale, liquiden und ſpiranten. Alles rathen bleibt alſo unfruchtbar; wir dürften höchſtens behaupten, daſs z. b. δάφνη im goth. t-b, im hochd. z-p; φυτὸν goth. b-þ, hochd. p-d haben müſte. Jene neun regeln ſind nur prüfſtein für vorhandene wörter. Zu neuen ſchöpfungen reicht insgemein keine analogie aus, weil alles lebendige unberechenbar iſt und die geſetze der theorie mit den ausnahmen der praxis verſchmelzt.

4) ſolche ausnahmen, d. h. fälle, wo die aufgeſtellten gleichungen fehlſchlagen, treten ein

a) bei übergängen der ten. med. oder aſp. in ten. med. aſp. einer andern reihe. Wie oft wechſeln p. t. k. (ταὼς, pavo; πέντε, aeol. πέμπε; ποῖος, jon. κοῖος) b. d. g. (ὀβελός, dor. ὀδελος; γῆ dor. δῆ; vgl. oben ſ. 445. 446.) ph. th. ch (beiſpiele vorhin ſ. 587.)

b) wegen unvollkommenheit der aſpirationen in den meiſten ſprachen und daraus entſpringender miſchung mit der verwandten ſpirans und media. Das ſanſkrit aſpiriert ten. und med. jedes organs, ſo daſs bh. ph; dh. th; gh. kh vorhanden ſind. Davon zeigen ſich in den übrigen vermengte trümmer. Der Grieche beſitzt ph. th. ch.; der Lateiner nur erſteres (und modificiert, ſein f nähert ſich dem bh); th wird ihm zu f; ch zu h. Auch die litth. und lett. ſprache ermangeln beide des f, th und ch (ja ſelbſt der einfachen ſpirans h); die goth. etc. des ch, welches ſie durch h und g erſetzt. In andern deutſchen dialecten deutliche ſpuren des bh. dh. gh. die ſich vielleicht künftig klarer auffaſſen laſſen werden, als es in meiner darſtellung geſchehen konnte. Der mangel des anlautenden goth. p hochd. ph (f) unter dieſem geſichtspunct erſcheint minder auffallend. Da im gr. und lat. die lippenlaute ſchwanken, z. b. κεφαλὴ, caput; νέφος, νεφέλη, nubes, nebula; ſo rechtfertigt ſich jedwede der deutſchen formen, das goth. háubiþ neben gibla und das ſächſ. heáfod und ob das alth. houbit oder houpit, nëpal oder nëbal vorzug verdiene, muſs allgemeinbetrachtet unentſchieden bleiben. Der Lateiner liebt inlautende med. (habeo, nobilis, mobilis, fabula, cibus, hebes, ſcabies etc.; die abkunft von v offenbar in noviſſe, movere etc.)

c) die lautverſchiebung erfolgt in der maſſe, thut ſich aber im einzelnen niemahls rein ab; es bleiben wörter in dem verhältniſſe der alten einrichtung ſtehn, der ſtrom der neuerung iſt an ihnen vorbeigefloſſen. Schutz gewährten ihnen zumahl (nicht immer) die verbindung mit den unwandelbaren liquiden und ſpiranten. Alſo haben *α)* einzelne wörter der goth. etc. ſprache noch das gepräge der lat. griech. ordnung, z. b. das ſ. 152. beigebrachte du, dis, vgl. mit dem ſächſ. tô und alth. zuo, zi, zër; unrichtig war daddjan (dän. die) angeführt, welches ſich ganz nach der ſechſten gleichung zu *ϑάειν* verhält, und mit dem angelſ. tit nichts zu ſchaffen hat. Weitere beiſpiele ſind das altſ. fëdel ſt. fëtel (ſ. 217.) das altn. *pt* ſtatt ft (ſ. 314.). Die verwandtſchaft zwiſchen dies, dags, däg, dagr wäre nicht anders zu nehmen. — *β)* einzelne der alth. das gepräge der gothiſchen etc., wohin die ſ. 154. 155. 394. aufgezählten wörter. — *γ)* einzelne goth. und alth. (letztere folglich durch *zwei* lautverſchiebungen unverſehrte) ſtimmen zum lat. und griech. z. b. das eben angezogene angelſ. tit, engl. teat, alth. tutto (ſ. 155.) gr. *τίτϑη*. weiter: longus, laggs, lângr; anguſtus, aggvus, engi; gramen, gras etc. *); — *δ)* von zwein conſ. eines worts kann der eine verſchoben, der andere erhalten ſeyn, z. b. in tûnga, zunga, lingua blieb das g, während d (dingua) ſich abſtufte; in prudentia, goth. frôdei, litth. protas ſtimmt die lingualis nicht; ſo mag auch gaudere mit einem goth. gatjan (facere ut aliquis obtineat, reſtituere, von gitan, wie naſjan von niſan) mittelh. ergetzen nahverwandt ſeyn, und für die ſtrengere form katjan (altn. kâtr, laetus, neben gëta acquirere und gëtaz, acquieſcere) mittelh. erchetzen hingehen.

*) Das alth. mit, miti paſſt zum griech. *μετὰ*, hût, hûti zu cutis, nicht zum goth. miþ, altn. hûdh, ich zweifle ob von andern ſ. 159. in der note angeführten oder gemeinten alth. wörtern ebenſo geurtheilt werden kann. Bemerkenswerth iſt der widerſpruch gegen die lingualvergleichung in den wörtern *πατὴρ*, *μήτηρ*; pater, mater, frater; goth. fadrs (?) brôþar; angelſ. fäder, môder, brôdher (vgl. ſ. 514. 544.) alth. vatar, muotar, pruodar; die deutſchen ſprachen ſtimmen unter ſich, ſo wie das lat. frater zu ihnen; aber *παϑὴρ*, *μήϑηρ* ſollte es heiſsen? Schwerlich, im ſanſkr. haben alle drei die nämliche org. tenuis.

Dieſer verführeriſche ſatz iſt bei etymologien nur nicht zu misbrauchen. —

5) ich habe (ſ. 127. 151. 177.) die alth. lautverſchiebung als etwas *unorganiſches* dargeſtellt, und freilich iſt ſie ſichtbare abweichung von einem früheren, ſpurweiſe noch vorhandenen organiſmus. Nur *muß* man im gegenſatz zum griech. und lat. das gothiſche für ebenſo unorganiſch halten. Die ähnlichkeit beider veränderungen ſetzt ſie gerade in das wahre licht. Sie ſind *große* ereigniſſe in der geſchichte unſerer ſprache und keines ohne innere nothwendigkeit *). Es iſt auch nicht zu überſehn, wie jede abſtufung immer kleinere kreiſe erfüllt. Die eigenthümlichkeit der letzten erſtreckt ſich nicht über die hochdeutſche mundart hinaus. Jene frühere begriff noch die goth. ſächſ. nordiſche, hatte alſo bedeutenderen umfang. Und wie eng erſcheint dieſer gegen den noch älteren zuſtand, den wir für die lat. griech. indiſche ſprache anerkennen *müßen*, und welchem im ganzen auch die ſlaviſchen, lettiſchen ſtämme, vielleicht mit einzelnen modificationen, anhängen; z. b. da den Letten, *Preußen* und Litthauern die aſp. mangelt, pflegen ſie dafür die *med.* mitzuverwenden oder ziſchlaute zu gebrauchen. Allein ſie beſitzen die unverkümmerte (lat. griech.) tenuis und media, vgl. das litth. pilnas (plenus) pirmas (primus) pakájus (pax, pacis) piemů (ποιμὴν) peda (veſtigium) tris (tres) tu (tu) traukti (trahere) kampas (campus) kas (quis) kélas (κελεύθος) akis (oculus) ratas (rota) dantis (dens) antras (goth. anþar) wertas (goth. vaírþs) derwà (altn. tiara, neuh. zehr) trokſzti (neuh. dürſten) du (duo) ſedeti (ſedere) etc. Gleichergeſtalt im ſlaviſchen: paſti (paſcere) vepr (aper) piti (πίειν) pokoj (pax) mater (mater) ſjekati (ſecare) videti (videre) dom (domus) ſmrt (mors, mortis) ptak (πτερὸν) etc. Aus dieſer urſache liegen die ſlav. und lett. ſprache der lat. griech. unbezweifelbar näher, als die goth. und dieſe näher, als die hochd.

6) die conſequenz der lautverſchiebung erbringt, wie das hochd. ph für p, ch für c eingetreten war, *daß* z

*) Unterſchieden von einzelner, undurchgreifender verderbniſs, z. b. der ſchwed. dän. verdrängung der anlautenden lingualaſp. durch ten., während labialaſp. fortbeſteht; oder der im dän. inlaut geltenden med., woneben der anlaut die ten. beibehält etc.

für t völlig die ſtelle des th. einnehme. Dieſe hochd. gleichung des z (tſ) mit th iſt um ſo merkwürdiger, da ſich theils in keinem denkmahl meines wi*ß*ens wirklicher wechſel zwiſchen z und th. offenbart (keine ſpur eines alth. thiman, thein f. ziman, zein) theils in der hochd. mundart die reine ſpirans h. ſehr beliebt und nie mit der ſpirans ſ vertauſcht wird. Dieſe vertauſchung waltet gerade in den ſlaviſchen und lettiſchen ſprachen, worin ſo viele urſprüngliche kehllaute aſſibiliert erſcheinen, vgl. cor, cordis, hërza mit dem litth. ſkirdis (ſprich ſchirdis) böhm. ſrdce; canis, hund mit dem litth. ſzů; centum, hundert mit dem litth. ſzimta; porcus mit parſzas; aber das weichere litth. z' (ſprich ſh, oder dſh) antwortet dem gr. χ. lat. h. als: z'iema (χεῖμα, hiems) z'eme (humus, vgl. humilis und χθαμαλός, χαμαλός) z'mogus (homo pl. z'mones, homines; altpr. ſmunents, homo) z'aſis (χήν, anſer); z'engti, z'engimas iſt das deutſche gangan, gang. Man vgl. indeſſen das angelſ. ſcëort, engl. ſhort f. cëort und ſelbſt alth. ſcurz f. churz (oben ſ. 175.) ſo wie die ziſchende ausſprache der frieſ. engl. und ſchwed. anlaute c, k, ch. —

Aus dem verhältnis der conſonanten geht alſo genügender beweis einer urverwandtſchaft der verglichenen ſprachen hervor. Sollte ſich, auf es geſtützt, nicht zugleich berührungen der *vocale* nachſpüren la*ß*en? die analogie zwiſchen hochd. und gothiſchem vocalſtande nicht zu dem ſchlu*ß*e leiten, da*ß* auch latein. vocale mit goth. zuſammenhängen mü*ß*en? Unſicherer und abgebrochener wird dieſer zuſ. hang ſchon de*ß*halb ſeyn, weil wir in deutſchen dialecten derſelben conſonantenſtufe ſo ſchwankenden und manigfaltigen vocalen begegnen. Gleichwohl gibt es noch ſolche unverkennbare ähnlichkeiten:

1) manche vocale, obſchon nicht ſelbſt übereinſtimmend, folgen derſelben richtung, z. b. in den lat. wörtern genus, tenuis gleichen e genau dem deutſchen u im goth. kuni, þuni (?) und alth. chunni, dunni.

2) bemerkenswerth ſchien mir immer die analogie der vocale in pater, mater, frater vergl. mit vatar, muotar, pruodar; pater hat kurzes a, mater, frater haben langes. Ebenſo ſteht in allen deutſchen ſprachen dem

vatar, fäder kurzer vocal zu, dem muotar, pruodar hingegen langer, angelſ. môder, brôdher. Das dor. μάτηρ kann daher ſein langes α mit dem gemeingriech. η in μήτηρ tauſchen, nie aber das kurze πατήρ in ein langes πητηρ. Dies beiſpiel beſtärkt auch meine anſicht, das gedehnte ô mit dem diphth. uo auf gleiche linie zu ſtellen (oo = uo, wie ᾱ, η = αα, εε).

3) überhaupt in den meiſten fällen ſtimmt die deutſche zu der lat. griech. kürze; vgl. ălere mit altn. ala; tăcere mit þahan; călămus mit halam; mŏlere mit malan; mŏla, μύλη mit alth. mul; pĕcus mit vihu; fĕro (φέρω) mit piru; vĭdere mit vitan; ſĕdere mit ſitan; ĕdere mit ïtan; μέγας mit mikils; hŏmo mit komo; — häufig die länge zur länge, vgl. ſēmen, μήνη, fāgus (φηγὸς) prūdens mit ſâmo, mâno, puocha, fruot. Ausnahmen dieſer regeln können nicht befremden; theils ſchwankt die griech. proſodie ſelbſt (μόλος und μῶλος, κᾰλος und κᾱλος; vgl. Buttm. §. 7. anm. 17.) theils weicht ſie von der lat. ab (vgl. δᾰκρυ mit lăcrima) indem ſie ſich oft der deutſchen nähert, vgl. ὄνομα, aeol. ὄνυμα, alth. namo; κᾰλύπτω, alth. hilu im gegenſatz zu den lat. längen nōmen, cēlo; umgekehrt ϑὴρ, alth. tior mit der lat. kürze fĕra. Anderemahl entfernt ſich die deutſche länge von der gr. und lat. kürze, z. b. vuoȝes, ποδὸς, pĕdis (der nom. ποῦς, pēs lang wegen der contraction aus ποδς, peds); háubiþ, căput; áugô, ŏculus. Anderemahl kann der ablaut erklären helfen, z. b. wofern φρᾰδης eins mit prūdens, entſpräche jenes dem fraþjan, dieſes dem frôþs. Spätere Griechen pflegen das lat. kurze u und e bisweilen in ihr langes ου und η zu überſetzen (Schn. p. 37.).

4) abgeſehn von ſtimmender kürze oder länge zeigen angeführte und andere beiſpiele bald völlige gleichheit der vocallaute (calamus, halam; alere, aljan; videre, vitan; piſcis, fiſks; jŭgum, juk) bald übergänge (o für a: collum, hals; ὄνομα, namo; hoſtis, gaſts; — e für i: edere, ïtan; ſedere, ſitan; cervus, hiruts (?) alth. hiruȝ — o für u: homo, goth. guma). Statt des goth. aí, aú griech. und lat. kurzes e, o: faíhu, pecu; taíhun, decem; plectere, flaíhtan; baíra, fero; haúrn, cornu; torridus, þaúrſis, alſo völlig wie im alth. — Der diphth. *au* ſtimmt in augere, αὐξάνειν, goth. áukan, kürzt ſich aber anderemahle

(caput, oculus). Das gr. *ει*, *οι* begegnet zumahl dem goth. *ei*, *ai*, vgl. *οἶδα* (vait) *ἴδμεν* (vitum) *λείπω*, *λέλοιπα* (leiba, láib) *μείζων* (máiza) *οἶνος* (vein) *δείκνυμι* (monſtro, táikns, ſignum). Lat. dafür langes i, als *λείβω* (lībo) *λοιβὴ* (lībamen) zuweilen langes u, neben älterem *oi*, als ūnum, commūnem, oinom, comoinem; goth. ainana (gr. *ἕνα* f. *εἵνα* vgl. ënna, anne ſ. 211. 246.) gamáinana (oben ſ. 44.) oder auch oe, wie in hoedus, goth. gaitei. Die anwendung und weitere entwickelung ſolcher hier nur roh aufgeſtellten analogien wird erſt fortgeſetztes ſprachſtudium gewähren.

5) wichtiger iſt mir die aus dem ſanſkrit gewonnene beſtätigung meines auf ganz anderm wege, ohne ſie zu ahnen, gefundenen ſatzes: *daß* es urſprünglich nur drei kurze vocale gebe. Die altindiſche ſprache erkennt au*ß*er den kürzen a, i, u keine andere und hat blo*ß* für ſie buchſtaben; unglaublich, da*ß* ſie, deren alphabet alle anderen laute vollſtändig bezeichnet, keine ſchriftzeichen für e und o, wenn dieſe in der ausſprache vorhanden geweſen wären, gehabt haben ſollte. Die abweſenheit des e und o im goth. benimmt jeden zweifel *). Dazu tritt, da*ß* nicht nur im gr. alphabet *α*, *ι*, *υ* abgeſchlo*ß*en für ſich ſtehen und kein verlängerungszeichen neben ſich haben, während die ſpäteren *ε*, *ο* von *η*, *ω* geſchieden ſind, ſondern auch im ſemitiſchen: א ו י den von der allmähligen ausſprache zugefügten e und o-laut mit auszudrücken haben.

6) vielleicht fügen ſich endlich die ſieben deutſchen längen (ſ. 578.) zu dem ſanſkrit. Auf der erſten tafel Franks (chreſtom. ſanſkrita, Monach. 1820) ſtehen nämlich drei lange vocale ā, ī, ū und vier diphthongen ae, ai, o, au angegeben. Ich will ſie nach meiner

*) Ich vermag daher Bopp nicht beizutreten, wenn er (annals of orient. lit. part. I. Lond. 1820. p. 7.) ſagt: there is only one defect of which we may accuſe the ſanſkrit alphabet, namely, that the ſhort *a*, the ſhort italian *e* and *o* are not diſtinguiſhed from one another. For I cannot believe, that in the language of the Brahmans, when it was a vernacular tongue, the akâra had always the power of a ſhort a, and that the ſounds of *e* and *o* never occurred in it; I rather think that the ſign uſed for the ſhort a was put alſo to expreſs a ſhort *e* and *o*.

weiſe â, î, û, ê, ai, ô, au bezeichnen und den goth. ê, ei, û, iu, ái, ô, áu oder den alth. â, î, û, íu, ei, uo, ou vergleichen. Kenner des ſanſkrit werden beurtheilen, ob ſich die bedenkliche zuſ. ſtellung des ſanſkr. ê mit dem deutſchen *iu* hören läßt. Sie mögen auch prüfen, ob die trennung der langen (gedehnten) vocale von den diphthongen etwas weſentliches mit ſich führe. Mich bedünkt, daß alle langen und diphthong. vocale jünger als die kurzen und aus dieſen durch zuſ. ziehung und mannigfalte einflüße der conſonanten erwachſen ſind (oben ſ. 331.)

ZWEITES BUCH.
VON DEN WORTBIEGUNGEN.

ERSTES CAPITEL.
VON DER DECLINATION.

Die declination geſchieht in allen deutſchen ſprachen weſentlich durch dem worte hinten eingefügte endungen. Das wort kann ſowohl in ſeiner nackten wurzel, als in einer abgeleiteten, d. h. ſchon durch eine bildungsendung vermehrten geſtalt declinieren. Im letzten fall muſʒ man die flexionsendung (den caſus) von der voranſtehenden bildungsendung trennen, deren ſogar mehrere verbunden eintreten können. Im goth. worte dags iſt dag die reine wurzel, s der caſus; in arbja arb die wurzel, i die ableitung, a der caſus; in blôtinaſſus blôt die wurzel, i die erſte, naſſ die zweite ableitung, us der caſus. Zuweilen verwächſt aber der caſus mit einem bildungsvocal. Unweſentlich zur declination ſind 1) der durch einen vocal der endung im vocal der wurzel gezeugte umlaut, wenn ſich gleich ſpäterhin aus dieſem umlaut die abgeſchliffene endung ſchlieſʒen läſʒt. 2) der vorgeſetzte artikel, d. h. ein ſyntactiſch angewandtes mittel, der unvollkommenheit des caſus zu hülfe zu kommen oder ſeinen abgang völlig zu erſetzen. Der umlaut beurtheilt ſich nach den allgemeinen geſetzen (im erſten buch); vom gebrauche des artikels wird erſt im vierten buche gehandelt werden.

Die caſus beſtehen aus vocalen und conſonanten. Jene laſʒen ſich nicht im allgemeinen beſtimmen, dieſe ſind nur folgende: die ſpirans ſ; die liquidae m. n. r und die lingualis t. Hiſtoriſch ergibt ſich aber, daſʒ r in der declin. überall ein unurſprüngliches, nämlich allmählig aus ſ entſtandenes ſey; ebenſo daſʒ n wahrſcheinlich überall (in den meiſten fällen gewiſs) früheres m vertrete. Folglich blieben nur ſ und m als anfängliche beherrſcher aller caſus. Die lingualis t (nach goth. beſtimmung, das heiſʒt = lat. d, = hochd. z) erſcheint nur als ſeltne ausnahme in dualer pronominalform.

Alle deutſchen ſprachen unterſcheiden ſingularis und pluralis; vom früheren dualis gibt es einige trümmer. Sie unterſcheiden vier caſus: nominativ, genitiv, dativ, accuſativ; mit den formen des nom. fallen die des vocativs, mit denen des dat. die des ablativs und inſtrumentalis zuſammen. Allein auch des vocativs und inſtrum. früheres daſeyn bewähren theilweiſe ſpuren. Späterhin fällt der acc. zum nom., ja der dat. büßt ſeine auszeichnung ein.

Ferner iſt die unterſcheidung der drei geſchlechter zu beobachten. Das maſculinum beſitzt deutlichere und dauerhaftere form, das femininum mildere, weichere, das neutr. eine der männlichen meiſtens ähnliche, nur ſtumpfere. Einige weibliche declinationen ſtimmen beinahe ganz zu den männlichen.

Keine der deutſchen mundarten beſitzt die caſus in vollkommener, urſprünglicher geſtalt; vocale und conſ. haben ſich vielfältig abgeſchliffen und dadurch allmählig vermiſcht, endlich aufgelöſt. Die goth. ſprache mag ſich hierin ungefähr zu der älteren, reineren verhalten, wie ſich die neuhochd. zur goth. verhält. Vollſtändigere, ſchärfere caſusformen können theils aus der analogie und gegeneinanderhaltung der ſubſtantive, adjective und pronomina gefolgert, theils aus der vergleichung urverwandter fremder ſprachen vermuthet werden. Hierüber läßt ſich aber erſt nach geſchehener darſtellung der verſchiedenen declinationen am ſchluße des ganzen urtheilen, wo ich auch meine anſicht von der eigentlichen bedeutung der caſuszeichen entwickeln will.

Noch bleibt einer durch die geſammte deutſche zunge waltenden unterſcheidung zwiſchen *ſtarker* und *ſchwacher* flexion zu erwähnen. Erſtere iſt die ältere und (innerlich) einfachere; die ſchwache ſcheint durch einſchaltung eines zur declination anfangs unweſentlichen bildungs-n entſtanden, zeigt ſich dem zufolge niemahls an reinen wurzeln. Dieſes bildungs-n führte ſchnellere abſchleifung der wahren caſus herbei und erſchien dann als eigne, der declination weſentliche form. Beweis und ausführung meiner behauptungen zu ende dieſes capitels; aufgeſtellt werden müßen aber nach dem unterſchied ſtarker und ſchwacher form alle deutſche declinationen, da er hiſtoriſch ein wirklicher geworden iſt.

Gothiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	nom.	fiſk-s	plur.	fiſk-ôs
	gen.	fiſk-is		fiſk-ê
	dat.	fiſk-a		fiſk-am
	acc.	fiſk		fiſk-ans
	voc.	fiſk		

1) einfache wörter: áiþs (juramentum) andbahts (miniſter) aſts (ramus) bagms (arbor) dags (dies) hunds (canis) hláibs (panis) [hláibis, hláiba, hláif; hláibôs] láubs (folium) [láubis, láuba, láuf; láubôs] ſinþs (iter) ſkalks (ſervus) ſkatts (numus) ſtáins (lapis) ſtôls (thronus) vaír (vir) vigs (via) vinds (ventus) vulfs (lupus) þiubs (fur) [þiubis, þiuba, þiuf; þiubôs].

2) mit der bildung -v, -u: ſáivs (lacus) [ſáivis, ſáiva, ſáiv; ſáivôs, ſáivê] ſnáivs (nix) áivs (aevum) þius (famulus) [þivis, þiva, þiu; þivôs Neh. 5, 16. þivê Luc. 16, 13. þivam, þivans] vgl. decl. 3. anm. 3.

3) mit der bildung -l: fugls (avis) katils (cacabus) ſitls (ſedes) ſvibls (ſulphur).

4) mit der bildung -*an*, -*in*: ſabans (linteum) þiudans (rex) himins (coelum) kindins (praeſes) maúrgins (πρωΐ).

5) mit der bildung -r: akrs (ager) figgrs (digitus) ligrs (lectus) tagrs (lacrima) vôkrs (lucrum).

6) mit der bildung -iſk: atiſks (ſeges).

Anmerkungen.

1) wörter mit unbelegtem pl. können auch zur vierten decl. gehören; die, deren nom. ſg. abgeht, in ermangelung anderer beweiſe ſelbſt neutral ſeyn. Ungewiſs ſind demzufolge: ans (trabs) aljan (zelum) biuds (menſa) dôms (judicium) drus (caſus) usfilhs (ſepultura) gaggs (platea) gramſt (feſtucam) hláuts (ſors) hups (femur) láun (mercedem) môds (ira) mêgs (gener) munþs (os) neiþ (invidiam) plat (aſſumentum) runs (fluxus) urruns (oriens) rûm (ſpatium) ſigis (victoriae Philip. 3, 14.) ſkáut (fimbriam) ſkôhs (calceus) ſkuft (capillum) ſlêps (ſomnus) gaſtalds (ſe habens) ſtik (punctum) ſtriks (apex) ſtiur (vitulum) ſvam (ſpongiam) ſvult (mortem) táins (ramus) váip (coronam) veitvôds (teſtis) vlit (vultum) vrit (literam) þlaúhs (fuga) þraihns (coactio). Nach aller analogie fallen inzwiſchen dôms, gaggs, hláuts, mêgs, môds etc. zur gegenwärtigen decl.

2) die mit s schließenden wurzeln nehmen im nom. sg. kein casus -s an, machen ihn also dem acc. gleich; so stehet ans (trabs) urruns (ἀνατολή) drus (casus) f. ansis, drusis, urrunsis. Dadurch mengen sich scheinbar formen wie runs (origo) runsis, runsa, runs (Luc. 1, 78. Matth. 8, 11.) mit runs (ῥύσις) runis, runa, run (Luc. 8, 43, 44. Marc. 5, 25. Matth. 8, 32.) oder ans, anzis mit der endung -ans, -anis.

3) es scheint, daß auch dem Gothen -r-s hart vorkam, (wenn kein weiterer cons. vorausgieng, wie in akrs) und der nom. dem acc. gleichstand; wenigstens finde ich durchgehends vaír (vir) und nicht vaírs, vielleicht zum unterschiede von der org. verbindung vaírs (pejus)? und Neh. 5, 18. stiur (vitulus) f. stiurs; ebenso würde denn auch decl. 4. baúr (filius) nicht baúrs stehen. Doch vergl. die adj. decl.

Starkes masc. zweite declination.

beispiel:	har-jis	pl. har-jôs	haírd-eis	pl.	haírd-jôs
	har-jis	har-jê	haírd-eis		haírd-jê
	har-ja	har-jam	haírd-ja		haírd-jam
	har-i	har-jans	haírd-i		haírd-jans
	har-i		haírd-i (ei)		

1) diese decl. ist theoretisch ganz die vorige, indem das zwischentretende i zur bildung, nicht zur decl. gehört, weshalb eigentlich aufzustellen wäre: hari-s, harj-is, harj-a, hari; harj-ôs, harj-ê, harj-am, harj-ans. Für die sprachgeschichte gewährt aber jene practische aufstellung vortheil und ist auch beizubehalten, weil

2) im nom. und gen. sg. eine merkwürdige verschiedenheit eintritt. Geht nämlich eine kurze, bloße wurzelsilbe voraus, so bleibt -jis, als: harjis (exercitus) niþjis (cognatus) andastaþjis (adversarius); geht aber eine lange silbe, oder gehn mehrere silben voraus, so wandelt sich *ji* in *ei* (vgl. s. 36. über i und ei). Dieser fall ist ungleich gewöhnlicher; er begreift a) andeis (finis) asneis (mercenarius) blôstreis (cultor) vitôda-fasteis (legis peritus) haírdeis (pastor) hváiteis (triticum) leikeis (medicus) faúra-maþleis (praefectus) ragineis (consiliarius) sipôneis (discipulus) und ohne zweifel, wenn bêrusjôs (parentes) eines sg. fähig ist, würde dieser bêruseis (parens) lauten *); auch der pl. silbasiunjôs (testes ocu-

*) Diese beiden wörter sipôneis und bêrusjôs, in allen übrigen mundarten unerhört, sind dunkeler herkunft; die alth. form würde ungefähr siphuonî, pâruſâ, pâraſâ seyn.

lati) führt auf -ſiuneis. b) bildungen auf -areis: bôkareis (ſcriba) dáimonareis (daemoniacus) láiſareis (doctor) liuþareis (cantor) môtareis (telonarius) vaggareis (cervical) vullareis (fullo). — In der ſchwachen conj. wechſeln *ji* und *ei* nach gleichem geſetz: naſja, naſjis, naſjiþ; ſôkja, ſôkeis, ſôkeiþ; (über einiges abweichende dort).

3) theoretiſch ſollte der nom. ſg. vom gen. unterſchieden lauten und zwar unbedenklich haris, haírdis; gen. harjis, haírdeis. Wirklich findet ſich einmahl láiſaris Luc. 6, 40. ſt. des gewöhnlichen láiſareis (Matth. 9, 11.). Dieſer nom. auf -*is* folgt auch aus dem das s ablegenden acc. -i (und nicht -ei). Natürlich aber veranla*ßt*e der unorg. nom. -eis den ausnahmsweiſen voc. leikei (Luc. 4, 23.); doch vgl. den analogen voc. -au der folg. decl.

4) ſipôni Matth. 10, 25. iſt entw. acc. oder unorg. dat. (ſtatt ſiponja) vgl. ſunu f. ſunau in folg. decl.

Starkes maſc. dritte declination.

beiſpiel:	ſun - us	pl.	ſun - jus
	ſun - aus		ſun - ivê
	ſun - au		ſun - um
	ſun - u		ſun - uns
	ſun - au		

1) einfache wörter: aírus (nuntius) dáuþus (mors) faírhvus (mundus) flôdus (flumen) fôtus (pes) haírus (gladius) hliftus (fur) huhrus (eſuries) kintus (obolus) leiþus (ſicera) liþus (membrum) luſtus (voluptas) magus (puer) maihſtus (fimus) qviþus (uterus) ſakkus (ſaccus) ſkadus (umbra) ſtubjus (pulvis) ſunus (filius) tigus (decas) tunþus (dens) ulbandus (camelus) vahſtus (ſtatura) valus (baculus) vintrus (hiems) vulþus (gloria) þaúrnus (ſpina).

2) auf *ôdus*: aúhjôdus (tumultus) gabaúrjôdus (voluptas).

3) auf -*ilus*: aſilus (aſinus).

4) auf -*naſſus* blôtinaſſus (cultus) etc.; auch *aſſus*: ufaraſſus (abundantia).

5) *fremde wörter*: aggilus. apaúſtaúlus. aſſarjus. diábaúlus. fareiſaíus. kumbitus. praúfêtus.

Anmerkungen.

1) auch hier ſcheint die aufſtellung untheoretiſch, nämlich u, gleich dem i voriger decl. ein bildungsmittel, mit welchem aber die caſus noch mehr als dort ver-

wachſen ſind. Der acc. ſunu verhält ſich zu ſunu-s, wie hari zu hari-s und fiſk zu fiſk-s. Ob nun ſunaus f. ſunuis; ſunau f. ſunua; ſunum f. ſunuam etc. ſtehe, läſst ſich aus der deutſchen ſprachgeſchichte kaum entſcheiden, doch die decl. der eigennamen bietet eine merkwürdige beſtätigung im gen. ïêſuis, dat. ïêſua ſt. ïêſaus, ïêſau, neben paítraus, paítrau, xriſtaus, xriſtau etc.

2) *au* gleicht dem *ei* voriger decl., allein nicht vollſtändig; dort drang *ei* in den nom., hier bleibt *us* des nom. richtiger vom *aus* des gen. geſchieden. Hier dringt aber *au* in den dat., welcher dort *-ja* nicht in *ei* wandelt. Der voc. hat hier regelmäſsig *au*, dort nur in der ausnahme *ei*. Ausnahmsweiſe treten wiederum vermengungen ein; Luc. 4, 3. der nom. ſunaus f. ſunus; Luc. 1, 79. der gen. dáuþus ſt. dáuþaus; Luc. 1, 54. der dat. magu ſt. magau; Luc. 9, 38. der dat. ſunu; mehr dergl. in den eigennamen. Übrigens hat *au* ohne rückſicht auf kürze oder länge der vorgängigen ſilbe überall ſtatt.

3) im nom. und gen. pl. kommt noch ein i ins ſpiel, ſunjus ſtände nach obiger muthmaſsung für ſunuôs; ſunivê f. ſunuê; dat. und acc. pl. bedürfen keines i, weil ſie ſich genugſam auszeichnen, der nom. ſunjus würde ohne i mit dem ſing. zuſ. treffen. In ſtubjus, aſſarjus und dem f. vaddjus herrſcht ein ſolches i durch alle caſus: ſtubjus, ſtubjaus, ſtubjau, ſtubju; der pl. (wenn er vorkommt) würde lauten: ſtubjus, ſtubive, ſtubjum, ſtubjuns, folglich nom. ſg. und pl. übereins. Oder lieſse ſich ein ſtubivôs, ſtubivê und gar ſtubivam, ſtubivans (wie þivôs, þivê in decl. 1.) annehmen?

4) das geſchlecht mancher wörter bleibt ungewiſs; ſ. die fem. und neutr. auf u.

5) fremde wörter ſchwanken mit dem nom. pl. in decl. 4; als: aggileis Marc. 1, 13. apaúſtaúleis Marc. 6, 30. fareiſaieis Luc. 15, 2. praúfêteis Luc. 10, 24. neben aggiljus Marc. 12, 25. Luc. 2, 15. etc.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balg-s	pl.	balg-eis
	balg-is		balg-ê
	balg-a		balg-im
	balg		balg-ins
	balg		

enthält wenige wörter: áivs (aevum) arms (brachium) banſts (horreum) barms (gremium) baúrs (genitus) gadraúhts (miles) faþs (dux) gards (domus) gaſts (peregrinus) láuþs (homo) mats (cibus) náus (mortuus) [navis, nava, nau? oder nav?; pl. naveis Luc. 7, 22, navê, navim, navins Luc. 9, 16.] puggs (marſupium) ſáuds (ſacrificium) ſaggvs (cantus) ſlahs (ictus) ſpaúrds (ſtadium) ſtads (locus) vêgs (fluctus).

Anmerkungen.

1) da nur der nom. dat. und acc. pl. ſich von den formen der erſten decl. abſcheiden und der ganze ſg. zuſammenfällt, ſo bleiben viele wörter ungewiſs zwiſchen beiden decl. (ſ. dort anm. 1.)

2) einige ſchwanken erweiſlich; ſo ſteht neben dem acc. áivins Matth. 6, 13. der dat. áivam Rom. 11, 36. Es könnte demnach bald ſnáivins bald ſnáivans (nives) gelten.

3) zuweilen unſicherheit zwiſchen maſc. und fem. derſelben decl., wenn die wörter nur im pl. vorkommen und das geſchlecht ſonſt unentſchieden bleibt. So habe ich puggs, ſpaúrds bloſs der analogie wegen hierher geſetzt; ahaks (columba) ſcheint eher fem.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gib-a	pl.	gib-ôs
	gib-ôs		gib-ô
	gib-ai		gib-ôm
	gib-a		gib-ôs

1) einfache wôrter: airþa (terra) anna (negotium) arka (ciſta) bida (petitio) bôka (liber) gabruka (fragmentum) faþa (ſepes) fêra (regio) gaírda (zona) giba (donum) gilþa (falx) grôba (fovea) hairda (grex) hanſa (cohors) hrugga (baculus) hveila (hora) láibôs (reliquiae) marka (regio) maþa (vermis) mulda (terra) páida (tunica) raſta (ſtadium) razda (loquela) id-reiga (poenitentia) rûna (conſilium) ſaúrga (cura) ſleiþa (damnum) ſmarna (ſtercus) ſpilda (tabula) ſtáiga (ſemita) ſtáua (judicium) vamba (venter) vraka (perſequutio) þiuda (gens).

2) mit der bildung l: nêþla (acus) ſáivala (anima).

3) mit der bildung *ein*, *in*, *n*: alleina (cubitus) fairina (crimen) fairzna (calx) draúhſna (mica) hláivaſna (ſepulcrum) ſtibna (vox).

4) mit der bildung r: hleiþra (tabernaculum).
5) mit der bildung ſ: gáitſa (caper).
6) mit der bildung v: ahva (fluvius) ſaliþva (manſio) triggva (pactio) ubizva (porticus).
7) mit der bildung *iþ*: aírziþa (ſeductio) diupiþa (profunditas) und alle ähnlichen.
8) mit der bildung i: ſunja (veritas) vrakja (perſequutio) Marc. 4, 17. neben dem dat. pl. vrakôm Marc. 10, 30. Vielleicht noch andere, ſ. anm. zur folg. decl. —

Anmerkung: einige wenige wörter, die bloſs im dat. ſg. vorkommen, können zwar dieſer, aber auch der vierten decl. zufallen, als: jundai (juventute) Luc. 18, 21. môtai (telonio) Matth. 9, 9. Marc. 2, 14. — Wiederum ſolche, von denen bloſs der nom. pl. vorkommt, dürften auch maſc. 1. decl. ſeyn.

Starkes femininum. zweite declination.

beiſpiel:	þiv - i	pl. þiu - jôs
	þiu - jôs	þiu - jô
	þiu - jai	þiu - jôm
	þiu - ja	þiu - jòs
	þiv - i	

auch dieſe decl. muſs gleich der zweiten männl. untheoretiſch aufgeſtellt werden. An ſich und urſprünglich war ihr paradigma völlig das von giba, gibôs, folglich þivi (ſt. þiuj - a) þiuj - ôs, þiuj - ai, þiuj - a etc. Der beweis liegt in den unter 8. der vorigen decl. angeführten vollſtändigen formen ſunja und vrakja. Andere wörter haben das - a des nom. abgeworfen, wie einige maſc. das - s des nom. Dem maſc. war dieſes abwerfen nachtheilig, weil es nom. und acc. mengte; dem fem. bringt es vortheil, weil es umgekehrt nom. und acc. unterſcheidet. Vielleicht verurſachte der das - a ablegende voc. (mavi Luc. 8, 54.) den nom. - i ſtatt - ja. Ausnahmsweiſe legt es auch der acc. ab (kunþi, notitiam Luc. 1, 77.).

Das kennzeichen dieſer decl. d. h. den nom. auf - i, haben nun beleglich folgende wörter:

1) einfache: þivi (ancilla) mavi (virgo) [maujôs, maujai etc.] bandi (vinculum) kunþi (cognitio) þiudangardi (regnum).
2) bildungen: aíhvatundi (rubus) hulundi (ſpelunca) þûſundi (mille) laúhmôni (fulgur) aquizi (ſecuris). Ver-

muthlich gehören ebendahin die ähnlichen: fráiſtubni (tentatio) vundufni (vulnus) frijôndi (amica) aúrahi (ſepulcrum) deren nom. mangelt. —

Weitere belege müſſen lehren, ob der nom. ſg. folgender fem. -i, oder -ja habe; in beiden fällen gehen alle übrigen caſus gleich: banjôs (plagas) háiþjôs (agri) haljai (tartaro) hvilftrjôm (feretris) kalkjôm (meretricibus) ludja (faciem) plapjô (platearum) ſkaljôs (tegulae ſuljôm (ſcandaliis) vaſtjôs (pallii) vinja (paſcuam) vipja (coronam).

Zweifel zwiſchen einem acc. ſg. f. oder acc. pl. neutr. waltet bei faúradaúrja (πλατείας) Luc. 10, 10. und haúrja (ἄνθρακας Rom. 12, 20. ἀνθρακιὰν Joh. 18, 18.)

Starkes femininum. dritte declination.

Stimmt in allem zu der dritten männlichen. Mit ſicherheit fallen hierher bloß: handus (manus) aſilus (aſina) kinnus (maxilla) vaddjus (vallum) vritus grex); muthmaßlich etwan auch: qvaírnus (mola) ulbandus (camelus).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	anſt-s	pl.	anſt-eis
	anſt-ais		anſt-ê
	anſt-ai		anſt-im
	anſt		anſt-ins.

1) einfache wörter: alds (aetas) anſts (gratia) brûþs (nurus) dáuns (odor) dêds (facinus) dulþs (feſtum) fragibts (deſponſatio) haúrds (oſtium) knôds (genus) fraluſts (perditio) mahts (vis) náuþs (neceſſitas) andanumfts (aſſumtio) quêns, queins (uxor) ſaúhts (morbus) manna-ſêþs (virorum ſatio, i. e. mundus) ſiuns (viſio) af-ſtaſſ (repudium) us-ſtaſſ (reſurrectio) vaíhts (res) fra-vaúhrts (peccatum) vaúrts (radix) vêns (ſpes) þaúrfts (inopia). Mit der vorſilbe *ga*: gabaúrþs (nativitas) gafaúrds (conſeſſus) gakunþs (aeſtimatio) gamáinþs (ἐκκλησία) gamunds (memoria) gaqvumþs (concilium) garuns (forum) gaſkafts (creatio.)

2) bildungen mit *-n*, *an*: aſans (meſſis) anabuſns (lex) rôhſns (atrium) táikns (ſignum) mit *-um*: midums (medium).

3) bildungen mit *-aþ*, *-aiþ*, *-êd*: magaþs (virgo) mitaþs (menſura) gamáindáiþs (κοινωνία) fahêds (laetitia)

4) von ſchwachen *infinitiven* auf -an, ôn, jan gebildete ſubſt. z. b. báuains (habitatio) laþôns (vocatio) dáupeins (baptiſmus). Ihrer gibt es viele.

Anmerkungen.

1) nach anm. 2. zur erſten männl. decl. unterbleibt auch hier das nom. -s, ſobald das wort ſelbſt auf s oder gar ſſ endigt; ſo ſteht garuns gen. garunſais, afſtaſſ gen. afſtaſſais, vrôhs, gen. pl. vrôhſê für garunſs, afſtaſſs, vrôhſs. In dáuns gen. dáunais iſt es hingegen caſus -s.

2) einige wörter ſcheinen den ſing. nach dieſer vierten, den pl. nach der erſten decl. zu machen. So findet ſich Luc. 15, 12. dáil (portionem, μέρος) Luc. 19, 13. dáilôs (portiones, μνᾶς); háim (vicum) háimai (vico) aber háimôs (vicos) háimô (vicorum). Vielleicht gehörten noch andere dahin; vgl. náiteinôs (blaſphemiae Marc. 3, 28.) neben náiteinins (blaſphemias, Marc. 2, 7. Luc. 5, 21.) und láiſeinô (doctrinarum Marc. 1, 27.).

3) wo gen. und dat. ſg. abgeht, iſt der form nach auch ein maſc. vierter decl. möglich; ſolche unſichere ſind: ahaks (columba) us-druſts (aſpredo) daúhts (coena) vrôhs (perſequutio).

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	vaúrd	pl.	vaúrd-a
	vaúrd-is		vaúrd-ê
	vaúrd-a		vaúrd-am
	vaúrd		vaúrd-a

1) einfache wörter: barn (filius) baúrd (tabula) blôþ (ſanguis) daúr (oſtium) fill (cutis) fôn (ignis) gud (idolum) háurn (cornu) hûs (domus) huzd (theſ.) jêr (annus) juk (jugum) kas (vas) kaúrn (granum) lamb (agnus) land (terra) leik (corpus) lein (linum) mêl (tempus) mês (menſa) ráus (arundo) hrôt (tectum) ſalt (ſal) ſkip (navis) ſvein (ſus) ſvês (proprietas) gaþraſk (area) vaúrd (verbum) vis (malacia).

2) bildungen mit *-l*, *-il*, *-ſl*: tagl (capillus) ſauïl (ſol) hunſl (ſacrificium) ſkôhſl (daemon) ſvumſl (natatorium).

3) bildungen mit *-n*, *in*, *an*: kêlikn (turris) razn (domus) vêpn (arma) áigin (proprietas) ahan (palea) akran (fructus).

4) mit -r: áibr (munus) maúrþr (caedes) ſilubr (argentum).

5) mit *-arn*: eiſarn (ferrum) lukarn (lucerna),
6) mit *-s*, *-is*: veihs (vicus) dihs (? dius, fera) agis timor) hatis (odium) riqvis (caligo).
7) mit -þ: háubiþ (caput) liuhaþ (lumen) miliþ (mel) vitôþ (lex).
8) mit -v, -u: alêv (oleum) fráiv (ſemen) hláiv (ſepulcrum) vaurſtv (opus) kniu (genu) triu (arbor).

Anmerkung. einige unvollſtändig vorkommende ſind zweifelhaft, z. b. der gen. beiſtis Marc. 8, 15. konnte einem neutr. beiſt oder maſc. beiſts gehören; ſauïl (ſol) ſteht im nom. ohne -s (Marc. 1, 32. 13, 24.) ſonſt würde ich das maſc. vorziehen.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kun-i	pl.	kun-ja
	kun-jis		kun-jê
	kun-ja		kun-jam
	kun-i		kun-ja

gleich der zweiten männl. decl. theoretiſch eigentlich mit der erſten eins: kuni, kunj-is, kunj-a, kuni etc., weil i bloßes bildungsmittel iſt. Doch finde ich hier kein analoges -eis f. jis im gen. bei vorſtehender langer ſilbe, vgl. faúra-gaggjis Luc. 16, 2. Dieſe decl. begreift folgende wörter:

1) mit der bloßen bildung -i: arbi (hereditas) badi (lectus) baſi (bacca) biuhti (mos) fani (lutum) faſki (faſcia) faura-gaggi (praefectura) faúra-tani (portentum) faúra-daúri (platea) gavi (regio) havi (foenum) háili (sanitas) kuni (genus) ufar-mêli (inſcriptio) nati (rete) andanahti (veſper) reiki (imperium) garûni (συμβούλιον) tavi (opus) gavairþi (pax) gavaúrki (lucrum) anda-vairþi (pretium) and-vaírþi (facies) anda-vaúrþi (reſponſum).
2) mit -ni, *uni*: ataþni (annus) faírguni (mons).
3) mit *-ubni*: faſtubni (jejunium) valdubni (poteſtas) vitubni (ſapientia).
4) mit *-iſki*: barniſki (infantia).
5) mit *-iſti*: haúhiſti (altitudo).

Anmerkung: unvollſtändig belegte können auch maſc. 2ter decl. ſeyn, namentlich: aúralja (ſudario) aúrkjê (urceorum) fraþja (mente) filêgrja (latibulo) fulhſnja (latibulo).

Starkes neutrum. dritte declination.

hierher bloſs faíhu (pecunia) gen, faíhaus, dat. faíhau, acc. faíhu, pl. kommt nicht vor.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han - a	pl.	han - ans
	han - ins		han - anê
	han - in		han - am
	han - an		han - ans

1) einfache: aba (maritus) aha (mens) ara (aquila) atta (pater) blôma (flos) brunna (fons) fana (pannus) fula (pullus) funa (ignis) galga (patibulum) hôha (aratrum) unhulþa (daemon) man - leika (effigies) ûs - liþa (paralyticus) liuta (hypocrita) lôfa (vola manus) manna (homo) mêla (modius) mêna (luna) nuta (captor) ſkeima (ſplendor) ſnaga (pannus) ſmakka (ficus) ſtáua (judex, gen. ſtáuïns, dat. ſtáuïn) ſunna (ſol) ga - taúra (fiſſura).
2) bildungen mit *-l -ul*: gibla (pinnaculum) magula (puerulus).
3) mit *-m*: ahma (ſpiritus) hiuhma (turba) milhma (nubes).
4) mit *-r*: ſvaíhra (ſocer).
5) mit *-v*: nidva (aerugo) vilva (raptor) ſparva (paſſer) gavaurſtva (cooperarius) bidagva (mendicus).
6) mit *-ah*: brôþraha (frater).
7) fremde wörter: aipiſtula (epiſtola) ſpyreida (σπυρὶς) wovon jedoch nur die acc. pl. auf -ans vorkommen Neh. 6, 17, 19. Marc. 8, 8, 20.

Anmerkungen.

1) iſt bloſs der acc. pl. vorhanden, ſo kann das wort der erſten ſtarken decl. maſc. gehören: amſans (humeros) viduvaírnans (viduos).
2) haizam (facibus) Joh. 18, 3. vielleicht maſc. oder neutr. ſtarker decl.
3) nôtin (puppi) vaíhſtins (anguli) vaíhſtam (angulis) malmin (pulveri) funins (ignis) funin (igne) ſchwerlich neutr. ſchwacher form.

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	vil - ja	pl.	vil - jans
	vil - jins		vil - janê
	vil - jin		vil - jam
	vil - jan		vil - jans.

eigentlich wieder mit der vorigen eins und vilj-a, vilj-ins etc. aufzuſtellen; die vorkommenden wörter ſind: arbja (heres) aúrtja (hortulanus) bandja (vinctus) vái-dêdja (maleficus) af-êtja (vorator) fêrja (inſidiator) fiſkja (piſcator) frauja (dominus) gauja (incola) gudja (ſacerdos) dulga-háitja (creditor) haúrnja (buccinator) kaſja (figulus) maurþrja (homicida) nêhvundja (proximus) arbi-numja (heres) gaſinþja (comes) ſkatja (nummularius) ſviglja (tibicen) timrja (faber) vardja (cuſtos) vaúrſtvja (operarius) vilja (voluntas); bis auf das letzte lauter perſönliche wörter. Der dat. ïddaljin (deſcenſu) könnte im nom. ïddalja oder ïddaljô (neutr.) haben.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	tugg-ô	pl.	tugg-ôns
	tugg-ôns		tugg-ônô
	tugg-ôn		tugg-ôm
	tugg-ôn		tugg-ôns

1) aglô (moleſtia) armáiô (miſericordia) azgô (cinis) brinnô (febris) daúrô (janua) driuſô (praecipitium) dûbô (columba) faúhô (vulpes) fullô (ſupplementum) heitô (febris) hvaþô (ſpuma) un-hulþo (daemon) juggô (pullus) ga-jukô (par) mizdô (merces) quinô (mulier) ga-raznô (vicina) rinnô (torrens) vinþi-ſkaúrô (ventilabrum) ſtairnô (ſtella) ſvaihrô (ſocrus) ſunnô (ſol) tuggô (lingua) vikô (ordo) vardô (cuſtos).

2) bildungen mit -*il*: ïnilô (excuſatio) mavilô (puella) vairilô (labrum).

3) bildungen mit -v: bandvô (ſignum) gatvo (platea) taíhſvô (dextera) uhtvô (crepuſculum) vahtvô (vigilia) vidôvô (vidua).

Anmerkung: von fraveitô (vindicta) reirô (motus) findet ſich nur der nom. ſg., ſchwerlich aber ſind es neutra, ſondern hierher gehörig.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	raþ-jô	pl.	raþ-jôns
	raþ-jôns		raþ-jônô
	raþ-jôn		raþ-jôm
	raþ-jon		raþ-jôns

hiernach: aikklêſjô (eccleſia) aivaggêljo (evangelium) hêþjô (cubiculum) ïumjo (turba) mitaþjô (menſura) niþjô (cognata) raþjô (ratio) ga-runjô (inundatio) tainjô (corbis). Es verhält ſich ebenſo, wie mit der zweiten männl.

Schwaches femininum. dritte declination.

beiſpiel:	manag-ei	pl.	manag-eins
	manag-eins		manag-einô
	manag-ein		manag-eim
	manag-ein		manag-eins

enthält meiſtens bildungen aus adjectiven, als: agláitei (laſcivia) baírgahei (regio montana) bleiþei (miſericordia) faúrhtei (timor) ûs-filmei (terror) frôdei (ſapientia) faíhu-frikei (avaritia) ufar-fullei (abundantia) ga-gudei (pietas) arma-haírtei (miſericordia) handugei (ſapientia) hleidumei (ſiniſtra) kilþei (uterus) analaugnei (occultatio) managei (multitudo) mikilei (magnitudo) ga-raíhtei (juſtitia) un-ſêlei (nequitia) ûs-ſtiurei (effrenatio) ſiukei (aegritudo) ſvinþei (fortitudo) filu-vaúrdei (multiloquium). Folgende ſtammen aber aus ſtarken ſubſt.: áiþei (mater) gabei (poſſeſſio) gáitei (capra) hvaírnei (calvaria) liutei (ſimulatio) magaþei (virginitas) marei (mare) þramſtei (locuſta); über gumei und quinei ſ. unten vierte anomalie. Von verbis lieſsen ſich leiten: veitvôdei (teſtimonium) miþ-viſſei (conſcientia) vaja-mêrei (blaſphemia) un-agei (ſecuritas). — Da der acc. ſg. dieſer decl. dem der wörter auf -eins nach der vierten ſtarken weibl. begegnet, ſo dürfte der nom. von inmáidein (mutationem) maþlein (ſermonem) ſowohl inmáidei, maþlei, als inmáideins, maþleins heiſsen.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	haírt-ô	pl.	haírt-ôna
	haírt-ins		haírt-ônê
	haírt-in		haírt-am (-nam)
	haírt-ô		haírt-ôna

nur wenige wörter: áugô (oculus) áuſô (auris) haírtô (cor) kaúrnô (granum) namô (nomen) þaírkô (foramen) vatô (aqua) ubilô (malum) barnilô (infans).

Anmerkungen: 1) es findet ſich der pl. namna (nomina) Luc. 10, 20. Marc. 3, 17. ſtatt namôna. 2) der dat. pl. vatnam (aquis) ebenſo ſtatt vatônam und dieſes merkwürdig für vatam. Vermuthlich heiſst es alſo auch namnam und vatna. Oder wäre für beide wörter auſser der ſchwachen form namô, vatô eine ſtarke namn, vatn (wie razn, vêpn) gültig? oder gienge der ſg. ſchwach, der pl. ſtark? (vgl. am ſchluſse dieſes capitels über die bedeutung der ſchwachen form.) — 3) die beim ſchwa-

chen maſc. anm. 3. angeführten formen ſind vielleicht neutral. — 4) malô (tinea) Matth. 6, 19, 20. zweifelhaft. fem. oder neutr. Das entſprechende altn. mölr iſt ſtarkes maſc.

Anomalien des gothiſchen ſubſtantivs.

Anomalien der decl. überhaupt gründen ſich theils auf abſchleifung und contraction der gewöhnlichen formen, theils auf vermiſchung zweier declinationen, theils auf vermiſchung ſtarker und ſchwacher form.

1) *brôþar* (frater) Luc. 15, 27. Rom. 14, 15. macht den gen. brôþrs Luc. 6, 41, 43. den dat. brôþr. Marc. 3, 17. Luc. 6, 42. Rom. 14, 10. acc. brôþar Rom. 14, 10. voc. brôþar Luc. 6, 42; den pl. regelrecht nach der dritten: brôþrjus Marc. 3, 31, 35. Joh. 7, 3. acc. brôþruns Marc. 10, 30. Luc. 18, 29. — Ebenſo die fem. *daúhtar* (filia) und *ſviſtar* (ſoror) gen. ſviſtrs Marc. 3, 25. dat. daúhtr Marc. 7, 26. acc. daúhtar Marc. 6, 22. plur. ſviſtrjus Marc. 3, 32. 6, 3. Joh. 11, 3. dat. daúhtrum Luc. 1, 5. acc. ſviſtruns Marc. 10, 30.

2) das maſc. *mênôþs* (menſis) Luc. 1, 36. und die fem. *alhs* (templum) *baúrgs* (civitas) *bruſts* (pectus) *nahts* (nox) *mitaþs* (menſura) werfen im gen. und dat. ſg. die caſusvocale aus, alſo gen. mênôþs (ſt. mênôdis) alhs (ſt. alhais) Matth. 27, 51. baúrgs (ſt. baúrgais) Luc. 9, 10. nahts (ſt. nahtais) Luc. 2, 8. — dat. mênôþ (ſt. mênôda) Luc. 1, 26. alh (ſt. alhai) Luc. 1, 21. 2, 46. Marc. 12, 35. 14, 49. baúrg (ſt. baúrgai) Matth. 9, 1. 10, 23. Marc. 5, 14. 6, 11. mitaþ (ſt. mitadai) Marc. 4, 24. naht (ſt. nahtai) Marc. 4, 27. Luc. 17, 34. — Ebenſo ſind die nom. und acc. dieſer wörter contrahiert: mênôþs (ſt. mênôdans) Luc. 1, 24. 56. baúrgs (ſt. baúrgins) Matth. 9, 35. 10, 23. 11, 1. brufts (ſt. bruſtins) Philem. 5, 12. Luc. 18, 13. Im dat. finde ich nahtam Marc. 5, 5. — Vermuthlich gab es noch mehrere, auch das maſc. reiks (princeps) Matth. 9, 18. macht zwar den gen. reikis Matth. 9, 23. aber den pl. reiks (ſt. reikôs) Joh. 7, 26.

3) auch *mann* (homo) gehört darunter, miſcht ſich aber noch außerdem mit ſchwachen formen; nom. ſg. *manna* Matth. 8, 2, 9. 27, 57. gen. *mans* (ſt. mannis) Matth. 8, 20. 9, 6. Marc. 7, 15. Luc. 7, 34. dat. *mann* (ſt. manna) Matth. 7, 26. 8, 4. Luc. 8, 33. acc. *mannan* Matth.

10, 35. 9, 9, 32. voc. manna Luc. 5, 20. nom. pl. *mans* (ſt. mannôs) Matth. 7, 12. 8, 27. Luc. 2, 15. und daneben *mannans* Marc. 7, 8. gen. *mannè* Luc. 14, 24. dat. *mannam* Matth. 6, 2. 9, 8. Marc. 11, 30. acc. *mans* (ſt. mannans) Matth. 5, 19. Marc. 8, 24.

4) *fadrein* (parentes) ſteht als pl. maſc. im nom. und acc. unveränderlich, Luc. 8, 56. 18, 29. Joh. 9, 2. 3. 18. 20. 22. Käme bloß der acc. vor, ſo würde ich ihn auf einen nom. fadrei (ſtatus parentis) beziehen, ſo wie die acc. *gumein* (ἄρσεν) *quinein* (θῆλυ) Marc. 10, 6. auf nom. gumei, quinei nach der dritten ſchw. decl. fem. Richtiger alſo wird man ſie als ſubſtantiv gebrauchte neutra adjectiver form betrachten (von ihrer conſtruction in der ſyntax).

5) von den fem. die den ſg. nach der vierten, den pl. nach der erſten decl. bilden oben ſ. 605.

6) von den ſchwachen neutr. mit vielleicht ſtarkem pl. vorhin ſ. 609.

7) außer manna haben ſtarke und ſchwache form fôn und funa (ignis); quêns und quinô. Für das gr. ἥλιος gebraucht Ulphilas drei goth. wörter: ſauïl Marc. 1, 32. 13, 24. ſunna Marc. 4, 6. 16, 2. und ſunnô Matth. 5, 45. Luc. 4, 40.

Althochdeutſche declination.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	nom.	viſc.	pl.	viſc-â
	gen.	viſc-es		viſc-ô
	dat.	viſc-a		viſc-um
	acc.	viſc		viſc-â
	inſtr.	viſc-û		

die länge oder kürze der caſusvocale kann nicht zur gewisheit gebracht werden; doch die â des nom. und acc. pl. ſind höchſtwahrſcheinlich, theils nach der vergleichung des goth. -ôs, -ans (vgl. gâs ſt. gans ſ. 286.) theils weil N. zuweilen noch ausdrücklich â circumflectiert, wiewohl nicht durchaus. Dieſe -â ſcheiden auch den nom. und acc. pl. vom dat. ſg. mit kurzem -a. Das û des inſtr. und das ô des gen. pl. (unterſchieden von dem kurzen o des ſchwachen maſc.) nehme ich nach analogie des goth. ê an, N. hat keinen inſtr. mehr und wenn er, wie es ſcheint, im gen. pl. o, nicht ô

ſchreibt, ſo kann dies ſpätere abſchwächung ſeyn. O. und T. behalten im inſtr. u, wie im pl. a bei, während ſie das dative kurze a in e ſchwächen; dies ſpricht für die länge des û wie des â. Endlich geht das û des inſtr. nicht in o über, da doch gerade das kurze u des dat. pl. bei O. und T. zu o wird. Die verderbnis des m dieſes caſus in n ſcheint mit dem neunten jahrh. zu beginnen, O. und T. haben entſchieden *on* ſtatt des früheren *um*, *om*. N. endlich ſetzt -e im dat. und inſtr. ſg. und -*en* (nicht -ên) im dat. pl., behält aber â im nom. acc. und ô im gen. pl. Dieſe decl. begreift:

1) einfache wörter *): ampaht (miniſter) chnëht (ſervus) danch (gratiae) diop (fur) dorn (ſpina) eid (jusjur.) hals (collum) ant-heiʒ (votum) heid (perſona) hleip (panis) hnol (collis) hlôʒ (ſors) hrinc (annulus) hund (canis) hof (aula) kanc (iter) keiſt (ſpiritus) krif (tactus) kot (Deus) locch (cincinnus) mâc (cognatus) muot (animus) mund (os) nîd (invidia) kinôʒ (ſodalis) pauc (umbo) poum (arbor) plicch (fulgur) pocch (hircus) rinc (procer) roup (ſpolium) runs (curſus) ſoum (ſarcina) ſcaz (numus) ſcalh (ſervus) ſcoup (faſc. ſtraminis) ſcuof (poëta) ſind (iter) ſtrît (lis) ſcrit (paſſus) ſtap (baculus) ſtuol (ſella) ſtrûʒ (ſtruthio) ſtouf (calix) ſtein (lapis) ſpër (haſta) urſprinc (origo) tac (dies) trôſt (ſolatium) tuom (judicium) turs (gigas) viſc (piſcis) vroſc (rana) walt (nemus) wëc (via) wîc (bellum) wint (ventus) wirt (hoſpes) wolf (lupus) zins (cenſus).

2) bildungen mit -*al*, -*il*, -*el*, -*ol*: ſëkal (velum) hakal (grando) nakal (clavus) vokal (avis) puhil (collis) himil (coelum) chiſil (calculus) ſtedil (fundamentum) livol (liber) linnol (linea) etc.

3) bildungen mit -*am*, -*um*: aram (brachium) param (ſinus) ſuaram (turba) âtum (ſpiritus) fadum (filum) eidum (gener) etc.

4) mit -*an*, -*în*: dëkan (miles) morkan (mane) rëkan (pluvia) ſëkan (benedictio) wakan (currus) truhtîn (dominus) etc.

*) Beſtimmte belege der alth. ſprache können die ſchreibweiſe einzelner quellen befolgen; allgemeine beiſpiele müſsen, anderer rückſichten halben, der theorie gemäſs geſchrieben werden, welches, ſo lange dieſe ſelbſt noch nicht feſtſteht, nur mislich, hin und wieder ſchwankend auszuführen iſt. Die bemerkung gilt für alle alth. beiſpiele in meiner grammatik.

5) mit *-ar*, *-er*: achar (ager) ëttar (sepes) vinkar (digitus) hunkar (fames) wuldar (gloria) etc.
6) mit *-ôd*: mânôd (mensis) wiȝôd (lex, sacramentum).
7) mit *-ac*, *-uc*: përac (mons) haruc (lucus).
8) mit *-ah*, *ih*: vëdah (ala) potah (corpus) storah (ciconia) habuh, habih (accipiter) eȝih (acetum).
9) mit *-isc*: eȝisc (seges).
10) mit *-ist*: henkist (equus admiss.) herpist (autumnus) ewist (ovile).
11) mit *-uȝ -iȝ*: churpiȝ (cucurbita) alpiȝ (cignus) hiruȝ (cervus) hornuȝ (crabro) etc.
12) mit *-inc*, *-linc*, *-olf* etc.
13) substantive participia: vîant (inimicus) vriunt (amicus)
14) bildungen mit *-w*, welches auslautend zu o geworden ist: palo (pernicies) palawes, palawa; salo (salix) salawes; snêo (nix) snêwes; sêo (mare) sêwes; chlêo (trifolium) chlêwes; hlêo (agger) hlêwes; dëo, dëwes oder diu, diwes (servus).

Anmerkungen.

1) persönliche wörter zeigen noch zuweilen den alten acc. sg. auf *-an*, wie er sich bei eigennamen und *adj.* findet, als: kotan (Deum) truhtînan (dominum) etc. — 2) mehrsilbige wörter assimilieren und stoßen ihre vocale zuweilen aus, z. b. përac, përekes; vinkar, vinkres, vinkurû; snabal, snabeles, snabulû (O. I. 25, 55.) allein diese regeln werden schwankend befolgt und greifen nicht durch. — 3) da der sg. dieser decl. mit dem der vierten zus. fällt, so entspringt für einzelne wörter, deren pl. nicht vorliegt, ungewisheit, zu welcher von beiden decl. man sie rechnen will. Einige bilden denn auch, nach verschiedenheit der denkmähler, ihren pl. bald mit der ersten, bald mit der vierten, vgl. gl. jun. 212. cruagâ (lagenas) O. II. 8, 57. kruagî; T. 43, 1. wintâ K. 18[b] wintî; T. 4, 18. fuoȝâ (pedes) 95. 138. fuoȝî; gl. mons. 391. fuoȝî; O. I. 1, 42. IV. 27, 40. fuaȝî I. 25, 56. fuaȝin; K. 17[b] 47[a] fuaȝum, O. I. 27, 118. V. 8, 37. 7, 111. fuaȝon; N. 13, 5. 100, 8. gebraucht liutâ, râtâ st. des üblicheren liutî, râtî etc.

Starkes masculinum. zweite declination.

beispiel:	hirt-i	pl.	hirt-â
	hirt-es		hirt-ô
	hirt-a		hirt-um
	hirt-i		hirt-â
	hirt-û		

nach der ſ. 599. gemachten bemerkung eigentlich ganz die vorige decl. und theoretiſch aufzuſtellen: hirti, hirt-es (ſt. hirtj-es) hirt-a (ſt. hirtj-a) etc. Das practiſch unterſcheidende i des nom. und acc. gehört der bildung, nicht der flexion, um ſomehr, als es in den übrigen caſibus wegfällt. Ich habe i und nicht î angeſetzt, jenes gebührt dem acc. ſchon nach dem goth.; im nom. könnte man unterſcheiden und auf kurze ſilbe i, auf lange î vermuthen, z. b. riſi, wini, aber hueiȝî, hirtî. Für i ſpricht auch das ſpätere -e bei N. (riſe, hirte) der in der zweiten weibl. decl. î behält.

Der wörter mit der bloßen bildung -i gibt es nur wenige (einige goth. ſind hier neutral, z. b. heri, exercitus; enti, finis): aſni (mercenarius) lant-deri (latro T. 199, 8. von derjen, nocere) hirſi (milium) hirti (cuſtos) hrucki (dorſum) hueiȝi (triticum) lâhhi (medicus) puzzi (puteus) riſi (gigas) wini (amicus). — Deſto häufiger iſt die bildung *-ari*, *-eri*, dem goth. -areis entſprechend, lautet aber bei andern *-âri*.

Der dat. pl. endigt auf *-um*, vgl. wehchârum (hebdomadariis) K. 43ª artârum (cultoribus) gl. jun. 198. lêrârum (doctoribus) K. 24ᵇ; O und T. geben inzwiſchen *-in*: hirtin T. 6, 5. lêrarin T. 12, 4. arnarin (meſſoribus) T. 72, 6. lachin (medicis) T. 60, 3. buohherin (ſcribis) T. 57. 1. 189, 1. ſcualârin O. III. 16, 18. brëdigârin O. I. 22, 66, wiewohl ſie den nom. pl. ſtets auf -â endigen laßen.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	ſun-u	pl. ſun-î
	ſun-es	ſun-eô
	ſun-ju	ſun-im
	ſun-u	ſun-î

das bildende i dauert nur im dat. ſg. vgl. ſidju (more) J. 343. ſitju K. 42ᵇ gl. monſ. 402. fridju K. 41ª 57ª hugju Miſc. 2, 290. ſunju J. 343.; ſpätere haben hier entw. bloßes -u, oder auch ſchon -e. Wie der inſtr. in dieſer decl. lauten könne, weiß ich nicht, ſchwerlich ſunjû. Später geht das u in o über und gleicht im nom. den wörtern no. 14. der erſten decl. — Der ganze pl. iſt eigentlich in die vierte übergetreten.

Hierher gehören nur noch: haru (linum) gl. jun. 211. huku (mens) mëtu (mulſum) ſiku (victoria) ſitu (mos) ſunu (ſilius) vridu (pax); muthmaßlich viele an-

dere, z. b. maku (puer) ëru (nuntius) hëru (gladius) etc. dann noch einige fremde wörter, als apoſtolu, mâgu (magus, ſapiens) wenigſtens nach dem pl. mâgî, dat. mâgin (T. 8, 1, 4. 10, 1.) zu ſchließen. — ſunu lautet bei O. und T. ſchon gänzlich ſun, d. h. folgt auch im ſg. der vierten decl.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	palc	pl.	pelk-î
	palk-es		pelk-jô (eo)
	palk-a		pelk-im
	palc		pelk-î
	palk-û		

der ſg. iſt dem der erſten decl. gleich; im pl. rechtfertigt ſich î aus dem goth. -eis, -ins und der analogie des -â (-ôs, -ans) obgleich der ſpätere N. hier ſchon -e zeigt, ſo daß wenigſtens dieſes î früher verkürzt worden ſeyn mag, als das der zweiten weibl. decl. — *-jô, eô* des gen. pl. wird allmählig zu -ô, wie im goth. durchgehends -ê (in balgê) für -jê zu ſtehen ſcheint. — Dieſe decl. zählt weniger wörter, als die erſte:

1) *einfache* (ich führe den nom. ſg. und pl. an): arn, ernî (aquila) aſt, eſtî (ramus) châs, châſî (caſeus) chorp, chorpî (corbis) chruoc, chruokî (urceus) halm, helmî (calamus) heit, heitî (perſona) houk, houkî (tumulus) caſt, keſtî (hoſpes) cruoȥ, cruoȥî (ſalutatio) lid, lidî (membrum) liut, liutî (pop.) naph, nephî (catillum) pah, pahî (rivus) palc, pelkî (cutis) polz, polzî (puls) priaf, prievî (literae) hart-pûr, hartpûrî (magiſtratus) phad, phedî (ſemita) phar, pherrî (taurus) phluoc, phluokî (aratrum) phunc, phunkî (marſupium) rand, rendî (margo) rât, râtî (conſ.) ſalm, ſelmî (pſalmus) ſcilt, ſciltî (clipeus) ſcûr, ſcûrî (imber) ſcrit, ſcritî (paſſus) ſlak, ſlekî (ictus) ſpurt, ſpurtî (ſtadium) ſtaph, ſtephî (paſſus) ſtouf, ſtoufî (cyathus) ſun, ſunî (filius) tiſk, tiſkî (menſa) vuoȥ, vuoȥî (pes) vlins, vlinſî (ſilex) wâk, wâkî (unda) wân, wânî (ſpes) zan, zenî; zand, zendî (dens).

2) bildungen mit *-al, ol*: aphol, ephilî (malum).

3) mit *-ar*: zahar, zaharî (lacrima).

4) mit *-ah*: firahim (hominibus) weſſobr.

5) mit *hs*: luhs, luhſî (lynx) vuhs, vuhſî (vulpes).

6) mit *-ft*: umpi-huurft (circuitus) luft, luftî (aer) hlouft, hlouftî (curſus) ſcaft, ſceftî (haſta) ſunft, ſunftî (palus).

7) mit *-ant*, *unt*: liumunt (fama) wiſant, wiſunt (bubalus).

8) mit *-ôd*: chërrôd, chërrodî (ſtridor) ſëlpwaltôd (privilegium).

Anmerkungen. 1) vom ſchwanken in die erſte ſ. dort. 2) manche wörter rühren ſichtbar aus der dritten her, welcher ſie noch in früheren quellen zuſtehen, z. b. vuoȝ, ſun.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	këp-a	pl.	këp-ô
	këp-ô		këp-ônô
	këp-ô		këp-ôm
	këp-a		këp-ô

die länge des ô erhellt ſowohl aus dem goth., als aus der notkeriſchen circumflectierung und iſt merkwürdige ſpur uralter übereinkunft des alth. mit dem goth. laut, da in der regel dem goth. ô alth. *uo* entſpricht (ſ. 96.) Niemahls zeigt ſich hier ein këpuo, gëbua. Der gen. pl. ſteht unorg. in der ſchwachen form, këpônô f. këpô, offenbar theils zur unterſcheidung von dem gen. pl. maſc viſcô (goth. fiſkê, gibô) theils weil ô mit dem gen. ſg. und nom. pl. zuſ. treffen würde (nachdem die muthmaſslich frühere form këpôr, goth. gibôs aufgegeben war). Der letzte grund paſt freilich nicht auf diejenigen quellen, welche im gen. und dat. ſg., nom. und acc. pl. kein ô zeigen.

Nämlich das aufgeſtellte paradigma findet ſich völlig beobachtet nur in den monſ. gl., ſodann, was den nom. acc. ſg. gen. und dat. pl. angeht, auch in allen übrigen denkmählern; für den gen. dat. ſg. und nom. acc. pl. bemerke ich folgende verſchiedenheiten:

α) K. gibt dem gen. ſg. -â, dem dat. ſg. -u, dem nom. und acc. pl. -ô, hat folglich: këpa, këpâ, këpu, këpa; këpô, këpônô, këpôm, këpô. Hiermit ſtimmen die gl. hrab. exhort. u. a. m. Das lange -â gen. ſg. folgere ich theils aus der nöthigen unterſcheidung vom nom. und acc., theils aus der analogie des nom. pl. maſc. (viſcâ verhält ſich zu këpâ wie fiſcôs : gibôs). Dieſer analogie halben ſcheint -â ſogar conſequenter als -ô, dieſes aber ſtimmt doch mehr zu dem ô des nom. und dat. pl. — Das -u dat. ſg. könnte vielleicht -û ſeyn, es entſpricht dem goth. *-ai*.

β) die weichere mundart bei I. O. T. bildet den fg. wie K. führt aber auch im nom. acc. pl. -â ftatt ô, decliniert alfo: gëba, gëbâ, gëbu, gëba; gëbâ, gëbônô; gëbôm (-ôn) gëbâ. Diefe weiterführung des â ift folgerichtig, aber nicht durchgreifend, weil im gen. und dat. pl. noch das alte ô beharrt.

γ) N. macht den fing. ganz nach dem paradigma, hat aber â ftatt ô im nom. acc pl., folglich: këba, këbô, këba; këbâ, këbôn (ft. këbônô) këbôn (ft. -ôm).

Vergleicht man diefe viererlei weifen miteinander, fo fcheint das aufgeftellte paradigma, welches die meiften ô enthält, abgefehn vom dat. fg. (der zum goth. *ai* nicht ftimmt) hiftorifch die getreufte. Unleugbar hingegen treten die einzelnen cafus individuell gefchieden in der weife α. am beften vor. Die beiden letztern fchwächen diefe individualität wieder und jede anders.

In diefe decl. gehören nun

1) einfache wörter: aha (aqua) archa (cifta) chara (lamentatio) chiulla (pera) chlaka (querela) chripha (praefepe) diupa (furtum) drawa (minae) êa, êwa (lex) eifca (poftulatio) êra (honor) ërda (terra) hanfa (cohors) harta (durities) hëlfa (auxilium) hella (inferi) hilta (pugna) hiza (aeftus) hlancha (lumbus) hriwa (poenitentia) hunda (captura) huîla (mora) îla (feftinatio) këpa (donum) kërta (virga) couma (coena) cruopa (fovea) lapa (refectio) aleipa (reliquiae) lìp-leita (victus) lêra (doctrina) ki-louba (fides) luoka (fpelunca) kimahha (rei conditio) mëlda (delatio) minna (amor) mieta (munus) molta (terra) mûra (murus) ki-nâda (gratia) nara (victus) pâka (contentio) pëta (preces) pita (exfpectatio) pìna (cruciatus) phorta (porta) prawa (fupercilium) puoȝa (fatisfactio) quâla (nex) rahha (res) râhha (vindicta) rawa (quies) reda (ratio) reifa (iter) rîha (mufculus tibiarum, gl. jun. 227.) ruaba (numerus) faka (narratio) fêla (anima) fippa (pax) fîta (latus) fcama (pudor) fciura (horreum) fcôȝa (finus) fcuola (fchola) fmërza (dolor) fprâhha (lingua) ftimna (vox) ftulla (momentum) ftunta (hora) ftrâȝa (via) fuona (judicium) funta (peccatum) teila (divifio) toufa (baptismus) trencha (aquare) triwa (fides) tuâla (mora) unda (fluctus) valka (occafio) vâra (dolus) vaȝa (farcinula) vîra (celebratio) volma (manus) vrâka (quaeftio) vruma (commodum) vuora (paftus) ki-wâda (fpiritus gl. monf. 390.) wampa (venter) wara (cura) warta (fpecula) weida

(pafcuum) ki-wona (mos) wunta (vulnus) wunna (gaudium) zâla (decipula) zala (numerus).

2) die häufigen bildungen mit -*id*, als: falpida (unctio) fpâhida (fapientia) etc.

3) bildungen mit -*unk*: herjunka (direptio) famanunka (congregatio) etc.

4) mit -*niff*: drînifla (trinitas) etc.

5) mit -*inn*: mâkinna (cognata) etc.

6) mit -*in*, *an*: chuhhina (culina) vërfana (calx)

7) mit -*ah*: malaha (pera)

8) mit -*ht*: ahta (cura) flahta (genus) trahta (cogitatio) wahta (vigilia) zuahta (generatio) vorahta (metus) vëhta (pugna)

9) mit -*f*: lëffa (labium)

10) mit -*aw*: varawa (color)

11) mit -*i*, *e*: funtja (peccatum) fippea (cognatio) chriphea (praefepe) minnea (amor) hizea (calor) kartea (virga) fecchea (lis) etc. meiftens ift aber das bildende i, e völlig ausgefallen

12) einige fremde wörter, wie nâtûra, martira, phâlanza etc.

Starkes femininum. zweite declination.

beifpiel:	heil-î	pl.	heil-î
	heil-î		heil-ônô
	heil-î		heil-im
	heil-î		heil-î

diefe decl. ftimmt nicht recht zu der goth. zweiten, überhaupt nicht zu dem begriff der zweiten decl. mafc. und neutr., wonach man eher die bei der erften unter 11. angeführten funtja, fippja etc. den wörtern hirti und chunni gleichfetzen follte. Inzwifchen war im goth. gerade auch der nom. fg. feines -a entblößt worden, was eine analogie von þivi: heilì begründet. Die übrigen cafus fügen fich wenig, noch mehr widerfpricht die ganz verfchiedene formation der wörter in der goth. und alth. zweiten decl. Kein einzelnes begegnet fich, wenn man kunþi abrechnet.

Das thema heilì (die länge des î erwiefen aus den fchreibungen antreitii, abulkii K. 16ª 23ᵇ, auch aus N. beibehaltung diefes î) bietet weniger eine decl. dar, als vielmehr auflöfung früherer cafus, für den fing. erftarrung in einem einzigen. Den feltenen gen. pl. belegt meri-minnônô (fyrenarum) gl. monf. 324., den dat. and-

reidim J. 386. menigin (turbis) T. 80. gâhin O. II, 14, 187. — Wahrscheinlich stammen alle hierher gehörigen wörter aus der dritten schwachen, indem sie das -n allmählig abwarfen.

1) die meisten sind mittelst des i aus adj. oder part. abgeleitet: altì (senectus) chundì (notitia) chrumpî (flexuositas) pidirpî (fructus) ëpanî (rectitudo) ar-hapanî (celsitudo) hêrì (gloria) heilî (salus) hertî (durities) huldî (favor) kâhî (praecipitatio) kuallîhhî (gloria) kuatì (bonitas) it-mâlì (festivitas) menikî (multitudo) miltî (mansuetudo) mihhilì (magnitudo) nâhî (proximitas) plintî (coecitas) minnasâmî (amabilitas) scônì (pulcritudo) slihtî (planities) stillì (tranquillitas) suozì (dulcedo) tiufì (profunditas) tiurî (pretiositas) trunchanî (ebrietas) vravalî (fastus) weihhî (mollities) wîhî (sanctitas) ziorì (decus)

2) anderen ursprung haben: hëlî (amictus) decchî (tegumentum) antreitî (ordo) apulkî (ira) meriminnî (syrena) mendî (gaudium) toufî (baptisma) etc.

3) ableitungen auf *-niss*: përahtnissì (claritas) volnissî (plenitudo) etc.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beispiel:	anst	pl.	enst-î
	enst-î		enst-jo (eo)
	enst-î		enst-im
	anst		enst-î

der pl. stimmt genau zur vierten masc., die langen î nom. und acc. beruhen auf denselben gründen; ob etwa zur unterscheidung ein kurzes i des gen. dat. sg. angenommen werden dürfe, bezweifle ich, weil auch in der ersten weibl. decl. gen. sg. und nom. pl. übereinkommen. Das goth. ais und eis führt auf ê, î, doch ist mir ein alth. ê im gen. dat. sg. nie vorgekommen; N. späteres kurzes e gilt für sg. und pl. — Dieser decl. folgen: ankust (angor) anst (gratia) apanst (invidia) arapeit (labor) arn (messis) vrumi-chist (primitiae) urchist (reditus) chluft (emunctorium) chnuot (natura) chraft (vis) chuo, chuoî (vacca) chumft (adventus) chust (gustus) achust (vitium) unchust (turpitudo) diu, gen. diwî (serva) duruft (necessitas) ëht (substantia) eih (quercus) pi-giht (confessio) hant (manus) -heit in komaheit, dëoheit etc. hlouft (cursus) prûthlouft (nuptiae) huf (femur) hût (cutis) jugund (juventus) kans (anser) keiz (capra)

kift (donum) kir (cupido) êra-kreht (dignitas) kluot (fervor) laſt (onus) liſt (fraus) liumunt (fama) luſt (voluptas) makad (virgo) maht (vis) miluh (lac) munt (tutela) naht (nox) nât, nâtî (ſutura) ki-niſt (ſalvatio) nôt (neceſſitas) nuot (incaſtratura, gl. jun. 209.) ka-nuht (abundantia) numſt, nuſt (ſumptio) nôt-numſt, ſiki-numſt etc. nuȝ (nux) pluot (flos) prunſt (incendium) pruſt (pectus) prût (ſponſa) ki-pulaht (ira, aemulatio) puruc (urbs) kipurt (nativitas) vuri-purt (abſtinentia) eid-puſt (jus jurandum) quirn (mola) quiſt (calamitas) ki-riht (vindicta) ſât, ſâtî (ſatio) ki-ſcaft (creatura) ki-ſciht (hiſtoria) niu-ſciht (prodigium) ſcrift (ſcriptura) ſculd (debitum) ki-ſiht (facies) ſlaht (occiſio) man-ſlaht (homicidium) ki-ſpanſt (perſuaſio) ſpuot (proſperitas) ſtat (locus) ſû, gen. ſuwî, ſûwî? (ſus) ſuht (tabes) ſûl (columna) eid-ſuart (coniuratio) tac-alt (recreatio) (bei N. nach zweiter decl. tagaltî) tât, tâtî (factum) truh (vinculum T. 53, 4.) tuld (ſolemnitas) tur (porta) vart (iter) vluoh (rupes) vluht (fuga) vluot (fluxus) vlô (pulex) vol-luſt, vol-leiſt (auxilium) vraht, vrehtî (meritum) vriſt (occaſio) vûſt (pugnus) ki-wahſt (pubertas) vrumi-wahſt (primitiae) vgl. owahſt (ſtirps, gl. hr. 952ª) ki-walt (poteſtas) ana-walt (latibulum) wât, wâtî (veſtis) wëralt, worolt (mundus) wiſt (alimentum, ſubſtantia) und viele compoſita wie heim-wiſt, nah-wiſt, ſaman-wiſt etc. wurſt (farcimen) wurt (fatum) ki-wurt (dignitas) zît (tempus) zuht (educatio) ki-zumft (pactum).

Anmerkungen: 1) der gen. pl. nimmt bei den ſpäteren ſchon -ô ſtatt *eo*, *jo* an. — 2) im dat. pl. zuweilen -*um*, *un*, *on* ſtatt -*im*, *in*, namentlich in hantum K. 25ª 45ᵇ hanton O. I, 20, 33. II. 3, 35. III. 10, 68. (bei dieſem worte vielleicht nachwirkung des alten -u, vgl. goth. dritte decl.) magadon O. I. 6, 14 etc. — 3) im dat. ſg. Miſc. 2, 290. anſt ſtatt enſtî. — 4) unvollſtändig belegte wörter gehören unſicher dieſer oder der vierten männl. und verſchiedene ſchwanken wirklich, was erſt im dritten buch bei der lehre vom geſchlecht näher erörtert werden kann.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	wort	pl.	wort
	wort-es		wort-ô
	wort-a		wort-um
	wort		wort
	wort-û		

die cafus denen der erften männl. in allem gleich, *außer daß* nom. und acc. pl. jede endung abgelegt haben, folglich wie im fg. lauten (*daß* diefe früher vorhandene endung -u war, erhellt aus der zweiten decl.). Gewiffe wörter (wovon anm. 2.) fchieben aber im pl. ein bildungs *-ir* ein. — Hierher find zu rechnen

1) einfache wörter: chalp (vitulus) char (vas) chint (infans) chorn (granum) chrût (herba) dinc (caufa) dioh (femur) ei (ovum) hâr (crinis) hol (foramen) holz (lignum) horn (cornu) hort (thefaurus) hrad (rota) hrint (armentum) hrîs (virgultum) hros (equus) huon (pullus) hûs (domus) jâr (annus) joh (jugum) âkëȝ (oblivio) krap (fepulcrum) apkot (idolum) kuot (bonum) lamp (agnus) lant (terra) leit (dolor) loh (foramen) pi-loh (clauftrum) lop (laus) lôn (praemium) loup (folium) maȝ (panis) muos (cibus) muot (animus) nôȝ (jumentum) pant (vinculum) parn (infans) pein (os) plat (folium) plëh (lamina) plî, pliwes (plumbum) porft (feta) prët (affer) prôt (panis) prôȝ (groffus, groffulus) phant (pignus) fank (cantus) fcâf (ovis) fcif (navis) feil (laqueus) fêr (dolor) pifëȝ (obfeffio) fpër (hafta) fpor (veftigium) fuërt (enfis) fuîn (fus) tal (vallis) teil (pars) tior (fera) tuom (judicium) vahs (crinis) vaȝ (vas) vërs (verfus) vleifc (caro) wahs (cera) wâr (veritas) wiht (res, fpiritus) wîc (bellum) wîp (femina) zuîc (ramus).
2) bildungen *-al*, *-il*: fëdal (fedile) zuîval (dubium) hregil (veftis) etc.
3) bildungen *-am*, *um*: kadum (camera).
4) bildungen *-an*, *in*, *arn*: kaman (gaudium) wâfan (arma) wolchan (nubes) zeihhan (fignum) mekin (vis) pecchin (pelvis) îfarn (ferrum).
5) bildungen *-ar*, *ir*, *r*: ahar (fpica) altar (fenectus) chuphar (cuprum) chortar (grex) hunkar (fames) filapar (argentum) waȝar (aqua) viur (ignis) etc.
6) bildungen *-it*, *t*: houpit (caput) lioht (lux).
7) bildungen *-aȝ*: opaȝ (pomum).
8) bildungen *-ôft*: dionôft (fervitium).
9) bildungen *-ah*: vërah (anima) wërah (opus).
10) bildungen *-ëc*: honëc (mel).
11) bildungen *-o*, *u*: trëfo, trëfewes (thefaurus) hrêo, hrêwes (cadaver) mëlo, mëlewes (far) chnëo, chnëwes (genu) horo, horewes (lutum) lêo, lêwes (malum) fpriu, fpriwes, fpriuwes (palea) trëo, trëwes (arbor) faro (infidiae).
12) comp. mit *ki-*: ki-fcrîp, ki-heiȝ, ki-mah etc.

Anmerkungen: 1) ſchwanken zwiſchen maſc. und neutr. iſt begreiflich; näheres in der lehre vom genus. 2) die merkwürdige anſchiebung der ſilbe *-ir* (niemahls -ar; ſpäterhin aber -er) iſt ein bildungsmittel und der decl. weſentlich fremd, daher auch dieſem erweiterten pl. die gewöhnlichen gen. und dat. endungen zutreten: hûſir, hûſir-ô, hûſir-um, hûſir. Practiſch *läßt* ſich in*deßen* von dem ſing. hûs ein pl. hûſ-ir, hûſ-irô, hûſ-irum, hûſ-ir annehmen. Dieſe pluralform tritt erweislich bei folgenden wörtern ein: charir, cherir (vaſa, vgl. pîcherir, alvearia, gl. caſſ. 855ª) chalpir. chrûtir. eigir (ova) hârir. holir. holzir. huonir. hûſir. hredir (rotae) hrêwir. hrindir. hrîſir. apkotir. krepir. lempir. lohhir. pilohhir. loupir. nôȥir (pecora) pantir, pentir. plëhhir. pletir. porſtir. prëtir. ſpriuwir, ſpriur. ſuînir. tiorir (ferae) telir (valles) varhir (porculi) welfir (catuli) wihtir (creaturae); zweifelhaft bleiben mir: halſirom (habenis gl. flor. 985ª) welches eher einen ſg. halſira als hals zu haben ſcheint; ſeidir (tendiculae, gl. doc.) juhhir (centuriae, mon. boic. VII. 373. juhhiran l. juhhirun) wahſir (gl. caſſ. 854ᵇ wo fälſchlich waheir gedruckt, gloſſe des dunkelen wortes uuaſa?) ſcheint pl. von wahs (cera) — 3) bisweilen wirft ſchon der dat. ſg. ſeine endung ab, ſo ſteht T. 44, 8, 9. hûs ſt. hûſe.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	chunn-i	chunn-i (-ju, -u)
	chunn-es	chunn-jô (-eô)
	chunn-e	chunn-um
	chunn-i	chunn-i (-ju, -u)
	chunn-jû	

das kurze i ſcheidet dieſe caſus von dem -î der pl. maſc. fem. vierter und dem der fem. zweiter überhaupt; N. hat ſchon -e für -i. Im gen. und dat. ſg. gilt *-es*, *-e* für ein früheres -jes, je (ja) das noch zuweilen vorkommt, z. b. in herjes, herje, perjes, ôljes; die volle form des inſtr. hat T. 138: mit ôljû ſalbôn (oleo ungere). Von dieſem *-jû* ſcheide ich dann das *-ju*, *-u* nom. und acc. pl., welches ſich merkwürdigerweiſe bei dem einzigen T. obwohl ſchwankend erhalten hat. Während nämlich die übrigen quellen chunni, kunni, peri etc. ſetzen, hat T. cunnu, beru, zuweilen auch: neȥȥju (retia) giſcuohju (calceamenta) giwâtju (veſtimenta) etc.

Dieſes -*ju*, -*u* iſt zwar die ältere form, allein unfolgerichtig, da ſich in der erſten decl. bei T. niemahls wortu, kindu, meginu, ſondern wort, kind, megin findet. Neben dem -ju, -u liefert, wenigſtens die ſ. galler hſ. T. auch die pl. cunni, giwâti, urcundi etc. — Vom dat. pl. gilt das bei der zweiten männl. decl. bemerkte, die regel heiſcht -*um*, *un* und die ältern quellen haben es auch: endum J. 394. pettum K. 48ª; auch O. III. 14, 147. gowon, T. hingegen 19, 3. neȝȝin, 107. wiȝin etc. — In dieſe decl. fallen:

1) bildungen mit *bloßem* -*i*: arpi (hereditas) ampahti (miniſterium) chetti (? ſepulcrum) chruci (crux) chunni (genus) churni (frumentum) enti (finis) heri (exercitus) hirni (cerebrum) impi (progenies) kewi (pagus) kuſſi (inundatio) aplâȝi (remiſſio) elilendi (exſilium) pilipi (panis) antlutti (facies) mâri (fama) mutti (modius) neȝȝi (rete) ôli (oleum) peri (bacca) petti (lectus) piladi (imago) âpulki (ira) wola-quëti (ſalutatio) rîhhi (regnum) rippi (coſta) ruomi (ambitio) ſëlt ſâni (miraculum) wabar-ſiuni (ſpectaculum, ſo iſt T. 210, 3. zu leſen) ſtuppi (pulvis) urteili (judicium) tenni (area) vleȝȝi (atrium) weppi (tela) waſtweldi (ſolitudo) wiȝi (tormentum) antwurti (reſponſum) az-zâſi (ſupellex)
2) bildungen mit -*il*, *ir*: kipili (frons) innôdili (inteſtina) hôhſëtli (thronus) ſteinili (calculus) vingiri (annulus) eimperi (urnula) etc.
3) bildungen mit -*ink*: heiminki (patria)
4) mit -*unt*: mammunti (lenitas) arunti (nuntius)
5) mit -*ôt*: hèrôti (dignitas) einôti (ſolitudo)
6) mit -*iſc*: hiwiſki (familia) kumiſki (genus hum.)
7) mit -*niſſ*: ſuoȝniſſi (dulcedo) etc.
8) viele mit der vorſilbe *ki*: kiwâti (veſtitus) kiwikki (bivium) kidikini (famulitium) kiſtirni (militia) kizimpari (aedificium) etc.

Anmerkungen: 1) bedenklich iſt die decl. der unter 2. angeführten bildungen -*ili*, *iri*, wovon hernach in der ſiebenten anomalie. — 2) ſchwanken zwiſchen dieſer und der zweiten weibl. decl. begreift ſich; bei O. âbulgi neutral, bei K. âpulkî weiblich (mehr hiervon in der abhandl. des genus). — 3) wie bei der vorigen decl. ſcheint der pl. auch hier zuweilen -*ir* anzuſchieben, vgl. kefildir (campi) N. 95, 13. vom ſing. kefilde; geteleren (convallibus) miſc. 1, 39. vom ſg. getele.

Starkes neutrum. dritte declination.

enthält bloß vihu (pecus) witu (lignum) welche wie ſunu declinieren, außer daß der nom. und acc. pl. (wenn ein pl. vorkommt) dem nom. acc. ſg. gleich ſeyn würde.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han-o	han-un (on)
	han-in	han-ônô
	han-in	han-ôm
	han-un (on)	han-un (on)

die langen ô im gen. und dat. pl. gründen ſich theils auf N., theils auf diſcoom, willoom K. 25ᵃ; nach dem goth. hanam hätte ich eher hanom unterſchieden von zuukôm (tuggôm) und hanonô (hananê) angeſetzt. Statt -*in* des gen. dat. ſg. haben die ſpäteren -*en*. Im acc. ſg. nom. und acc. pl. ſcheint u älter als o; im nom. ſg. nie u für o. N. behält dies o des nom. ſg. und die ô gen. dat. pl., vertauſcht aber das in u ſchwankende o überall mit e (er decliniert folglich: hano, hanen, hanen, hanen: hanen, hanôn, hanôn, hanen). —

1) einfache wörter: ano (avus) anto (iracundia) anko (cardo) aro (aquila) aſco (thymallus) chappo (gallus) chempho (pugil) cherno (granum) chìmo (germen) chlinko (torrens) chlopo (decipula) chnapo (puer) cholo (carbo) cholpo (fuſtis) choccho (navis) chrampho (ſpaſmus) chrapho (uncus) chreito (calathus) chrëſſo (thymallus) chuocho (panis tortus) diſco (diſcipulus) draccho (draco) drëno (fucus) dûmo (pollex) encho (ruſticus) erpo (heres) heit-hafto (ſacerdos) haccho (uncinus) joh-halmo (lorum) ê-halto (pontifex) lìh-hamo (corpus) hano (gallus) fora-haro (praeco) haſo (lepus) heimo (grillus) ſculd-heiȝo (exactor) hërro (dominus) hërdo (vellus N. 71, 6.) hiufo (tribulus) hloufo (curſor) hnacco (occiput) wituhopho (upupa) hrahho (ſublinguium) hreinno (admiſſarius) hûſo (cumulus) hûſo (echinus) huoſto (tuſſis) huërpo (vortex) kalko (patibulum) kanzo (anetus) karto (hortus) lëdarkarwo (coriarius) wîn-këpo (caupo) kioſo (fretum maris) kinko (O. gingo, ſpes, deſiderium) kiumo (koumo, palatum) kneiſto (ſcintilla) komo (homo) ſiſi-komo (pelicanus) krâvo (comes) krapo (vallum) kruopo (gremium) lappo (palmula) lëddo (argilla) lodo (lodix) mado (tarmes) mâgo (papaver) mako (ſtomachus) manko (machina) mâno

(luna) mëʒʒo (lapicida) naccho (navis) namo (gen. namin und nemin; nomen) nardo (nardus) narro (ſtultus) nëvo (nepos) nioro (ren) niumo (modulatio) ohſo (bos) ordo (ordo) paccho (mandibula) palcho (trabs) pano (mors) paſto (altile T. 125.) prôt-peccho (panificus) eli-benzo (O. III. 18, 28. alienigena) përo (urſus) phapho (eccleſiaſticus) phâwo (pavo) phoſo (marſupium) pîko (acervus) piuko (ſinus) piʒo (buccella) wolfpîʒo (lyciſcus) pluomo (flos) poko (arcus) porto (cingulum) poto (nuntius) prâmo (vepris) prâto (caro) prëmo (oeſtrus) pruoko (terror) prunno (fons) puʒo (navis) chnie-rado (poples) reccho (raſtellum) rîſo (pruina) alt-riſo (ſilicernius) riumo (ligamentum) rudo (moloſſus) ôr-rûno (ſuſurro) fora-ſako (propheta) ê-ſako (juridicus) ſâmo (ſemen) ſcado (damnum) ſcahho (lingua maris) troum-ſceido (interpres ſomnii) ſcelo (admiſſarius) ſcepho (creator) ſcëlmo (peſtis) ſcincho (tibia) ſcëſſo (rupes) ſcirno (ſcurra) ſcollo (gleba) hewi-ſcreccho (locuſta) ſcuzo (ſagittarius) luki-ſcrîpo (pſeudographus) ſeito (laqueus, chorda) vuoʒ-ſendo (pediſequus) ſilo (funis) man-ſlecco (homicida) plinti-ſlîhho (coeculus) ſlito (traha) ſmëro (arvina) ſnëcco (*limax*) ſnëpho (perdix) ſparo (paſſer) ſparro (tignum) ſpiʒo (ſorex) ſporo (calcar) ſprëhho (locutor) hewi-ſtapho (locuſta) ſtëhho (palus) ſtërno (ſtella) ſtiuro (gubernator) ſuono-tako (dies judicii) tiuto (mamma) toſto (origanum) toto (patrinus) trado (fimbria) trëko (dolor) trincho (potator) tropho (ſtilla) trûbo (uva) tuomo (judex) vâho (captator) valcho (falco) vano (vexillum) hant-vano (mantile) reine-vano (tanacetum) vincho (fringilla) vlado (placenta) vlëccho (macula) vloccho (lanugo) ort-vrumo (auctor) volo (puledrus) wapo (favus) waſo (ceſpes) êwarto (pontifex) wildi-wahſo (nervus colli) wêwo (malum) weiſo (pupillus) willo (voluntas) wîo (milvius) wolo, wëlo (deliciae) kote-wuoto (tyrannus) zapho (duciculum) zincho (albugo) heri-zoho (dux) maka-zoho (paedagogus) zuîvo (dubium).

2) bildungen mit *-al, il*: napalo (umbilicus) neſtilo (vitta) chinni-pahlo (maxilla) tumphilo (gurges).

3) mit *-am, m*: wahſamo (fructus) phraſamo (uſura) roſamo (rubor) pëſamo, pëſmo (ſcopa) deiſmo (fermentum) chuhmo (cacabus) phëdemo (pepo) haramo (migale) kliʒamo (nitor).

4) mit *-ir*, *-r*: vetiro (patruelis) heigero (ardea) chëvero (brucus) zantro (calculus) habero (avena) totoro (vitellius) choloro (cholera) inpotro (granum) etc. hierher auch die comp. jungôro (difcipulus) heriro (dominus).

5) mit *-id*, *ôd*: holôdo (foramen) juhhôdo (prurigo) prunnido (odor) fuërido, fuërdo (dolor) ftëhhido (pleurefis).

6) andere ableitungen: ekifo (horror) ëlaho (alce) vëlaho (conditor) charopho (cyprinus) mennifko (homo).

7) compof. mit *ki-*: kaltro (coaevus) kilanto (indigena) kifello (focius) kihleipo (confervus) kifippo (cognatus) kituolo (haereticus) kivatero (patrinus) etc.

Schwaches mafculinum. zweite declination.

beifpiel:	will-jo	pl. will-jun
	will-jen	will-jônô
	will-jen	will-jôm
	will-jun	will-jun

kommt nur in den älteften denkmählern und neben: -eo, -eon, eônô, eôm vor; bald fällt dies i und e ganz aus und die wörter fchlagen fich zur erften decl. will-o, will-in etc. Beifpiele find: arpeo (heres) êvangeljo. hreccheo (exful) einburnjo (unicornus) murdreo (homicida) innapurjo (incola) ftapheo (paffus) verjo (remex) willeo (voluntas) die part. nerendeo (falvator) waldendeo (imperans) etc.

Schwaches femininum. erfte declination.

beifpiel:	zunk-a	pl. zunk-ûn
	zunk-ûn	zunk-ônô
	zunk-ûn	zunk-ôm
	zunk-ûn	zunk-ûn

das ô im gen. dat. pl. ift hier nicht zu bezweifeln und gleich dem û aus N. erweiflich; das û folgt auch aus dem völlig analogen fchwachen adj. cotchunduun K. 40[a]. An die ftelle des durchgreifenden goth. ô ift alfo hier theils û, theils ô getreten und im nom. fg. fogar kurzes a.

1) einfache wörter: alpa (mons) amma (nutrix) ana (avia) afca (cinis) chieva (branchia) chrufta (crufta) dâha (tefta) dola (cloaca) halpa (latus) harra (faccus) hërra (domina) hinta (cerva) hofa (femorale) hutta (tugurium) huorra (adultera) kâha (feftinatio) kalla

(fel) kouma (cura) linta (tilia) linta (fafcia) loupa (umbraculum) luccha (foramen) lûta (vox) mâfa (cicatrix) minza (menta) morna (moeftitia) mucca (culex) muoma (amita) nâlda (acus) nufca (fibula) pafa (amita) biba (tremor K. 48[a]) pinta (fafcia) pluoma (flos) prôfa (profa) phanna (frixorium) phîfa (pipa) phlanza (planta) quëna (uxor) rëpa (vitis) rinna (canalis) rinta (cortex) rorra (calamus) runza (ruga) falpa (unguentum) fceida (vagina) fcëlta (jurgium) fcîna (manifeftatio) fcîpa (globus) fëha (vifus) fmërza (dolor) fnita (buccella) fnuda (derifio) fpinna (aranea) fprata (linea) fteinna (olla) ftunta (hora) funna (fol) tafca (pera) tincta (atramentum) tota (commater) tila (uber, gl. monf. 322. gr. θηλή) trumpa (tuba) tûba (columba) vafca (fomentum) vafta (jejunium) vëfa (ptifana) vîga (ficus) vliuga (mufca) voha (vulpes f.) vreifa (periculum) vrouwa (femina) waka (cunae) wanna (vannus) wëhha (hebd.) wëffa (vefpa) winta (trochlea) wîfa (modus) zâta (lanugo) zêha (dig. pedis) zeinna (fporta) zika (hoedus) zîla (linea) zuhha (ruga) zunka (lingua). — Man bemerkt leicht, *daß* fem. in denen *nn*, *rr*, *fc* vorkommt, meiftens fchwach declinieren, vgl. phanna, wanna, fpinna, rinna, fteinna, zeinna, funna, (ausg. minna, wunna) harra, hërra, rorra (vgl. die fchwachen mafc. hërro, narro, fparro) afca, tafca, vafca, nufca etc.

2) bildungen mit -*al*, -*il*: fëmmala (fimilago) fuëgala (calamus) fnuobila (catenula) hufila (gena) liuzila (parvitas) niphtila (neptis) fcuʒila (patera) keifila (flagellum) purkila (caftellum) fihhila (falx) etc.

3) mit -*an*, *in*: vërfana (calx) miftina (fterquilinium)

4) mit -*ar*, *ir*: avara (imago) natara (anguis) lankara (deambulatio) platara (vefica) falpara (unguentaria) fcultira (humerus) zimpira (aedificatio) ritera (cribrum)

5) mit -*arr*, *irr*: chumbarra, chumbirra (tribus) chilpurra (agna) zâturra (meretrix gl. jun. 225.) zimpirra (aedificatio)

6) mit -*ahh*, -*ihh*: fnarahha (tendicula) lërahha (alauda) menihha (armilla) chirihha (ecclefia) merihha (equa) volihha (puledra) tunihha (tunica)

7) mit -*aw*: fualawa (hirundo) witawa (vidua) zëfawa (dextra)

8) mit -*orn*: diorna (virgo)

9) mit -*ent*: olpenta (camelus) fcephenta (parca)

10) comp. mit *ki*-: ki-vatera (commater) ki-mâla (ſponſa)
11) fremde wörter, als: antiphôna, alamuoſa (gl. wirceb. 978[b]) etc.

Anmerkung: einzelne wörter ſchwanken zwiſchen dieſer und der erſten ſtarken decl., erklärlich, da in beiden nom. ſg. gen. dat. pl. übereintreffen.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:		pl.
	red-ja	red-jûn
	red-jûn	red-jônô
	red-jûn	red-jôm
	red-jûn	red-jûn

nur in wenigen wörtern der älteſten denkmähler, als câlizja (caliga) lectja (leczja, lectio) winja (amica) rëdja (ratio), welches aber zuweilen ſtark decliniert. Das vorhin bemerkte *nn*, *rr* entſpringt manchmahl durch ausſtoß dieſes i, ſteinna aus ſteinja, rorra aus rôrja.

Schwaches femininum, dritte declination.

beiſpiel:		pl.
	manek-în	manek-în
	manek-în	manek-înô
	manek-în	manek-îm (?)
	manek-în	manek-în

die ganze aufſtellung hat bedenken wegen des zwieſpalts der hierher bezüglichen wörter mit der zweiten und vierten ſtarken decl. Nämlich 1) die von adj. abgeleiteteten ſubſt. angehend, ſo ſtimmte der zur zweiten geſchlagene nom. manakì, ſiohhî völlig mit dem goth. managei, ſiukei, wenn ſich dazu der gen. manakîn (manageins) weiſen ließe; es erſcheint aber das unwandelbare manakî. Andere analoge bildungen haben inzwiſchen unleugbar -*în* und nicht allein im gen. dat. acc. ſondern auch unorganiſch im nom. ſg. vgl. guotlîhhîn (gloria) J. 369. guotlîhhîn (gloriam) J. 353. 355. 386. gotlîhhîn (divinitatis) J. 367. *) urchundîn (auctoritate) J. 340. 361. ôdhîn (vaſtitas) J. 381. ſcuonîn (decore) J. 383. huldîn (gratiae) J. 385. grimmîn (pervicaciam) J. 394. antwërdîn (conſpectu) J. 397. armhërzîn (pietate) J. 403. weshalb 365. maneghiu (pluralitas) in maneghîn zu ändern iſt. Die gl. jun. gewähren: 195. ruomilîn (arrogan-

*) Die adj. cotlîh (divinus) und cuotlîh (glorioſus) ſind durchaus zweierlei; im weſſobr. denkmahl daher côtlîhh geiſtâ: ſpiritus excellentes und nicht: divini.

tia) 221. ſtechilîn (praecipitium) 258. keilîn (ſuperbia) 253. chaltîn (torpor) 251. unreinîn (immunditieſ) 238. rûmîn (amplitudo) 254. kinuhtſâmîn (ubertas) 239. ſichîn (l. ſiochîn, morbus) 244. ſniumîn (pernicitas) 249. ſtrengîn (robur) 250. waſſìn (ſagacitas) 260. krimmîn (furore) 259. waſſìn (ſagacitate) 260. wôtagîn (furore); gl. herrad. 188^{a} ſerpfîn (feritas) 191^{b} ſterchîn 194^{b} kergîn (aſtus). Bei K. 42^{b} it-niwîn (renovatione). Späterhin wurde bei dieſen wörtern mit weggeworfnem n die zweite decl. üblich, doch, wie es ſcheint, das lange î behalten. — 2) von den movierten femininis (dem goth. áiþei, gáitei, þramſtei, quinei entſprechend) gilt dasſelbe; nur dauern ſie länger, da noch O. I. 16, 5. foraſagîn (prophetiſſa) T. 142. henîn (gallina, gl. caſſ. 854. hanîn) 97. zikîn (hoedum) 116. eſilîn (aſina) 57, 5. cuningîn (regina); gl. caſſ. 854. phâìn (pavo fem.) gl. monſ. 414. tâmîn (damula) gewähren. Hierher rechne man auch die lebloſen: burdîn (onus) T. 67, 9. 109. O. III. 24, 131. burdîn (oneris) O. IV. 25, 24. acc. IV. 5, 18, 24. V. 4, 31. pl. T. 141. putîn (dolium) gl. caſſ. 854^{b} lentîn (humeri) T. 13, 11. 150. lendînô (lumborum) J. 404.; die monſ. gl. 334. 351. ſetzen (purdî) (onus) im dat. pl. purdinon (vgl. unten ſiebente anomalie) hingegen 357. portìn (ligatura). — 3) die aus ſchwachen verbis entſpringenden ruhîn (rugitus) lewîn (? luhîn, lujîn, rugitus) mendîn (gaudium) gl. jun. 249. 253. chilaubîn (fide) J. 357. 405. alôſnìn (redemtionem) J. 385. daufìn (baptiſmatis) J. 388. urſuohnîn (examine) gl. jun. 257. ſcheinen anfänglich nach vierter ſtarker: mendîn, gen. mendînî, dat. mendînî, acc. mendîn gehabt zu haben. Übergänge veranlaßte ſchon im goth. der gleichlautende acc. ſg. beider decl.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hërz-a	pl.	hërz-ûn
	hërz-in		hërz-ônô
	hërz-in		hërz-ôm
	hërz-a		hërz-ûn

befaßt nur die drei wörter hërza (cor) ouga (oculus) ôra (auris). Zuweilen kommen dieſe wörter weiblich vor, O. II. 9, 23. hërzâ gidiganô (ſ. angelſ. und altrieſ. ſchw. fem.) K. 17^{a} ſogar hërzâ iwerju (corda veſtra) und 27^{b} augâ (oculi) ohne adj. ſo daß alſo auch der neutr. ſchwachen form ausnahmsweiſe gleichheit des nom. pl. und ſg. zugeſtanden haben mag. — T. 21, 2. lieſt die ſ. gall. hſ. richtig waȥȥar ſt. waȥȥarun.

Anomalien der alth. ſubſtantive.

1) *vatar*, *pruodar*, *muotar*, *ſuëſtar*, *tohtar* pflegen im ſing. unverändert zu bleiben, alſo im gen. pruader K. 21ª fater O. IV. 33, 32, 51. T. 165. 3. 232. 3. 242, 2. Ausnahmsweiſe fateres (patris) K. 16ᵇ 49ᵇ. Im pl. lauten nom. und acc. ebenfalls denen des ſg. gleich: bruoder T. 78. 239, 4. ſuëſter O. IV. 29, 114. V. 23, 250. T. 78, doch findet daneben faterâ T. 82. 87. pruadrâ K. 17ᵇ und tohterâ (filiae) N. 44, 13. ſtatt. Der gen. und dat. pl. *muß* vaterô, muoterô, vaterum, muoterum etc. lauten.

2) *man* macht den gen. bald mannes O. V. 24, 11. bald man V. 21, 22; den acc. mannan J. 349. K. 24ª oder man O. I. 22, 81; den dat. manne; nom. acc. pl. man O. IV. 5, 60. T. 141; gen. mannô, dat. mannum.

3) *naht* und *puruc* haben im gen. dat. ſg. neben nahtî, purukî zuweilen unveränderlich burg O. I. 14, 37. T. 21, 11. O. I. 12, 37. naht (noctis) hymn. noct. 11. Ähnlich *itis* O. I. 5, 12. ſt. iteſì (feminae).

4) das goth. bôka, bôkôs (liber) würde analog *heißen* puohha, pl. puohhô; allein K. und O, die dieſes wort zwar weiblich gebrauchen, haben den pl. *puah*, buah, alſo in neutraler form. Der gen. ſg. lautet buachì O. ad Sal. 9. ad Lud. 181. Bei T. 240, 2. ſteht der pl. fem. buoh, 18, 1. aber der acc. ſg. maſc. then buoh (librum) ſo wie K. 30ᵇ 31ª der dat. puache, N. 105, 23. aba dînemo puoche. Mithin ſchwanken form und genus. Der gen. dat. pl. bôhhô, buohhum bei J. entſcheidet nichts über die andern caſus.

5) dem goth. þiuda, þiudôs *gemäß* gehet das fem. *dhëoda*, gen. dhëodâ, dat. dhëodu, dat. pl. dhëodôm bei J., ſo wie *thiota*, thiotâ, pl. thiotâ, gen. thiotônô, dat. thiotôn bei T. Daneben braucht aber auch J. den nom. pl. dhëodûn (gentes) ſchwach und T. 124. den ſchwachen dat. ſg. thiotûn. — Neutrum iſt *thiot* thiotes, thiote bei O., gen. pl. thiotô, ja der acc. ſg. ſtehet ſogar männlich I. 2, 28. 15, 72, V. 6, 28. Auch T. hat 145. thiot (ſt. thiota) widar thiotû und 128. thiotô (gentium ſt. thiotônô) [69, 9. thiatogo bei Palthen iſt fehler f. thiotâ, wie cod. ſ. gall. lieſt]; gl. monſ. und hrab. 96.ª haben dëotâ (gentes). — N. endlich *läßt* *diet* nach der vierten weibl. ſtark gehen, gen. diete, pl. diete, gen. dietô.

6) der anomalie des im pl. neutr. eingeſchobenen *-ir* iſt ſ. 621. gedacht.

7) nicht unähnlich dieſem -ir ſind einſchiebungen der ſilbe *-in*, welchen man vorzüglich bei N. begegnet; ſie ſcheinen der ſchweizeriſchen mundart gemä*ß* und haben ſich auch in ihr bis auf heute erhalten, ja weiter ausgebreitet (vgl. Stalder dial. p. 209. 210. 212. 213.) Nämlich *α*) aus adj. gebildete fem. zweiter ſtarker decl. lä*ß*t auch N. im ſing. unverändert, fügt ihnen aber im pl. *in* zu und decliniert ſie nach der erſten, alſo: heilî (ſalus) heilì, heilì, heilì; pl. heilinâ, heilinôn, heilinôn, heilinâ und gleicherweiſe: witì (amplitudo) wiolichì (qualitas) breitî (latitudo) finſterî (caligo) hôhì (altitudo) armhërzî (miſericordia) waȝȝermichelì (abyſſus) liebſàmì (affectio) etc. pl. wîtinâ, wiolichinâ etc. Dieſe declinationsform iſt ihm ganz geläufig, weder findet ein pl. wîtì, noch ein ſg. wîtina ſtatt. Da ſolche wörter im goth. zur dritten ſchw. gehörten, ſo wird das *n* begreiflich und ferner, warum andere, auch im alth. der dritten ſchwachen beigezählte ſich in dieſe weiſe verirren. Wenigſtens haben die monſ. gl. neben dem nom. purdî (onus) 334. 351. den dat. pl. purdinum, purdinôm 405. gl. jun. 227. Muthma*ß*lich ſetzt N. purdî, pl. purdinâ; menigî (manigì) pl. meniginâ (weder manigì nach 2 ſt., noch manigîn nach 3 ſchw.) — *β*) die movierten fem. behandelt N. wiederum verſchieden, er gibt ihnen im nom. ſing. *-en* oder *-in*, im gen. und pl. aber *enn* mit ſtarker decl. als: guten (dea) gen. gutennô, dat. gutennô, plur. gutennâ, gen. gutennôn. So gehen wirten (conjux) herzogen (duciſſa) mânen (luna) etc., die miſchung der beiden bildungsformen *-în* und *inna* iſt bei N. zur decl. form geworden. — *γ*) neutra auf -î mit dem begriffe der verkleinerung ſchieben im gen. dat. ſing. und pl. ein ſolches *n* ein, ſo decliniert: fugelî (avicula) fugelines, fugeline, fugelì; fugelju, fugelinô, fugelinen, fugelju — eimberî (urnula, vom einfachen eimpar, urna, ſicla ſt. einpar, wie zuîpar gerula; neuh. eimer, zuber) eimberines, eimberine; eimberju, eimberinô etc. — becchî (pelvis) becchines etc. — magetî (puella) magetines etc. Ich bin zweifelhaft, ob nicht auch bei eingeſchaltetem n langes î bleibe? andern wörtern zweiter ſchw. decl. gibt N. durchgängig ſchon -e (chunne, rîche, pere, ſtubbe; gen. chunnes, rîches etc.); nicht unwahrſchein-

lich aber ift jenen anomalen im nom. und acc. das n apocopiert, fo *daß* die eigentliche geftalt fugelîn, eimberîn, becchîn, magetîn lautete, und fie der erften decl. zugehörten. Erweislich hat T. 60, 13, 14. den nom. magatîn, 97. den acc. fingirìn (annulum) 160, 5. kindilîn (filioli) wie auch O. I. 9, 14. IV. 13, 6. Inzwifchen bekennen *außer* N. felbft die älteren ftrengalth. denkmähler den anomalen nom. auf -î mit dem gen. -*înes* oder -*ines*, z. b. hûfilî (domicilium) chindilì (filiolus) charilî (vafculum) lewinchilî (leunculus) gen. lewinchilînô (gl. monf. 339. 344.) fingirî (annulus) gl. jun. 195. Weitere hier nöthige auffchlü*ße* werden fich erft buch III. in der lehre von den diminutiven ergeben. Die heutige fchweizerfprache fchiebt das -n, meiner meinung nach unorganifch, noch andern neutris ein, die keine diminutiva find, z. b. bêri (bacca) pl. bêrini, netzi (recte) pl. netzini (N. pere, pl. pere) *).

Altfächfifches fubftantivum **).

Starkes mafculinum. erfte declination.

beifpiel:	fifc	pl.	fifc-ôs
	fifc-as (es)		fifc-ô
	fifc-a (e)		fifc-un (on)
	fifc		fifc-ôs
	fifc-û		

*) Schlüpfrig ift die form des wortes *lüge* J. 395. lughin (mendacium) luginô (mendaciorum) mit ungewifs gelafsenem genus; ebenfo N. 24, 5. den acc. lugin und fonft den gen. pl. luginô, dat. luginen; daneben den nom. mafc. lug (139, 9.) dat. luge (58, 12.). Den nom. pl. (neutr.) lugju (Stalder p. 213.) bezweifle. O. III. 18, 91. V. 25, 85. und T. 131. gewähren das entfchiedne fem. lugina, dat. pl. luginôn (alfo gen. pl. luginônô).

**) Die länge oder kürze der flexionsvocale fetze ich muthmafslich an, fo gut fie fich aus der goth. und alth. analogie fchliefsen läfst. Einen wink gibt vielleicht die verfchiedenheit beider hff., nämlich die cott. gebraucht o in funo (filius) dagon (diebus) wo die münchn. funu, dagun; dagegen im inftr. mafc., im dat. ft. fem. und im fchw. fem. u, kein o, flâpu (fomno) quâlu (nece) raftun. Folglich find die u der münchn. hf. offenbar zweierlei, kurz in funu, dagun; lang in flâpû, quâlû, raftûn. Ferner erfcheint in der münchn. häufiger als in der cott. e ftatt des kurzen a im gen. dat. fg. mafc. neutr. und im nom. acc. fg. fem. nicht aber im gen. fg. und nom. pl. fem., zum zeichen, dafs hier ein langes â eintritt.

as, *a* im gen. dat. ſg. noch zuweilen der cod. cott., gewöhnlich beide *es*, *e*; *un* im dat. pl. cod. monac., *on* cod. cott. (keiner um, om). Die übrigen caſus ſtehen in beiden feſt, namentlich auch der inſtr., nur bemerke ich im cott. (Temler p. 143.) einmahl den acc. pl. ſlutilâ (claves) ſt. ſlutilôs, nach alth. weiſe, während ſonſt überall der acc. gleich dem nom. endigt. — Hierher gehören: 1) einfache wörter: bôm (arbor) bord (clypeus) dag (dies) dêl (pars) duom (judicium) drôm (ſomnium) fiſc (piſcis) gard (domus) gêſt (ſpiritus) hlôt (ſors) hof (hobhôs, aula) holm (inſula) hund (canis) kuſſ (oſculum) muth (os) rinc (procer) ſand (arena) ſidh (iter) ſcalc (ſervus) ſcat (pecunia) ſlâp (ſomnus) ſtên (lapis) ſtôl (thronus) ſtrôm (fluvius) ſtrîd (lis) thanc (gratiae) thiob (fur) thorn (ſpina) thurſt (ſitis) wang (campus) ward (cuſtos) wëg (via) wër (vir) wîh (templum) wôp (ploratus). — 2) auf *-al*, *-il*, *l*: bodl (villa) dinbil (diabolus) engil (angelus) ërl (vir nobilis) fugl (avis) himil (coelum) nagal (naglôs, clavus). — 3. auf *-am*, *-om*, *m*: atham (ſpiritus) baram, barm (ſinus) fadm (amplexus) farm (onus) harm (dolor) mêdm (theſaurus) waſtm (ſtatura) — 4) auf *-an*, *in*: hëbhan (coelum) ſuëbhan (ſomnium) thëgan (*thëgnôs*, miniſter) thiodan (rex) morgan (mane) drohtin (dominus) — 5) *-or*, *er*: ëdor (ſepes) hamor (malleus) rador (coelum) fingar (digitus) wintar (hiems) hungar (fames) — 6) *-ing*: cuning (rex) gaduling (cognatus) — 7) *-and*: wîgand (heros) hetteand (perſequutor) âband (veſper) wâpan-bërand (armiger) — 8) *-ôd*, *id*: mëtôd (creator) helid (heros) rakud (domus, wofern es nicht neutr.) — 9) *-ah*, *-ag*, *-ic*. alah (templum) bërag (bërgôs, mons) këlic (calix) — 10) *-is*: fëlis (rupes) — 11) comp. mit *gi*: giſith (comes) — 12) auf *-êo*, *o*: ſnêo (nîx) gen. ſnêwes; ſêo (mare) ſêwes; êo (lex) gen. êwes, dat. êwe, acc. êo; ſcado (umbra) gen. ſcadowes.

Starkes maſculinum, zweite declination.

beiſpiel:	hird-i	pl.	hird-jôs
	hird-eas (-jes)		hird-jô
	hird-ea (-je)		hird-jun
	hird-i		hird-jôs
	hird-jû		

nur wenige wörter 1) auf bloßes -i: hërdi oder hirdi (cuſtos) hugi (mens) maki (gladius) meti (cibus) ſeli (aula) ſlegi (homicida) wini (amicus) vermuthlich noch

andere, die bei unvollſtändigen belegen auch für neutr. zweiter decl. gelten können, z. b. tiri (decus) endi (finis); die comp. mit -ſcipi, ſcëpi ſchwanken augenſcheinlich zwiſchen maſc. und neutr.; heri (multitudo) und meri (mare) ſind im altſ. weiblich. — 2) auf *-âri, eri*: altari (altare) ſoleri (coenaculum) garderi (hortulanus). — Zuweilen wird das i ausgeworfen, namentlich in hërdôs.

Starkes maſculinum. dritte declination.

hierher die wörter: fridu (pax) hëru (gladius) lagu (aequor) magu (puer) ſidu (mos) ſunu (filius) wîſu (princeps oder wîſo ſchwach?) die faſt nur im nom. und acc. ſg. vorkommen. Doch ſunu macht den gen. ſunjes und einmahl, wo die lesart richtig, den dat. ſunu (nicht ſunje). Den pl. von ſunu gewähren meine bruchſtücke nicht, ich vermuthe aber nicht ſunjôs, ſondern ſunî.

Starkes maſculinum. vierte declination.

ſpuren: liudî (homines) gen. liudjô, dat. liudjun; fôt (pes) pl. fôtî, gen. fôtô ſt. fôtjô, dat. fôton ſt. fôtjun; ſegg (vir) pl. ſeggì, gen. ſeggjô; ſcild (clypeus) dat. pl. ſcildjun; gaſt (hoſpes) dat. pl. gaſtjun; thrum (ſonitus) dat. pl. thrumeon; vielleicht auch râd (conſ.) pl. râdî? Ich finde den pl. trahnî (lacrimae) bin aber des geſchlechtes ungewiſs, der ſg. *muſs* trahen, trahan lauten. — Die decl. des ſg. fällt mit der erſten decl. zuſammen, im dat. pl. aber ſollte man eher *-in* als *-jun* erwarten, wirklich ſteht einmahl trahnin (lacrimis).

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gëb-a	pl.	gëb-â
	gëb-â		gëb-ônô
	gëb-û		gëb-un
	gëb-a		gëb-â

ſtatt des kurzen a im nom. acc. ſg. zuweilen ſchon e. — Hierher gehören aha (aqua) bëda (preces) gibada (levamen) buota (emendatio) ërtha (terra) folda (terra) folma (manus) forhta (timor) fruma (utilitas) galla (bilis) gëba (donum) gôma (prandium) halba (latus) halla (aula) hëlpa (auxilium) huìla (tempus) kara (querela, luctus) lêra (doctrina) logna (ignis) mêda (merces) pêda (tunica) pîna (cruciatus) quâla (nex) raſta (requies) ſaka (cauſa) ſêola (anima) harâmſcara (poena) ſorga (cura) ſprâka

(ſermo) ſtrâta (via) ſtëmna (vox) wahta (cuſtodia) wîſa (modus); ſodann die bildungen *-idha*, *-ina*, als: tiuridha (laudatio) ſirina (ſcelus) etc. *-ea*, *-ja* haben: minnea (amor) ſundea (peccatum) ſpunſja (ſpongia) wunnea (gaudium).

Starkes femininum. zweite declination.

im ſing. unveränderlich auf -î: bendì (vinculum) dôpî (baptiſma) eldì (aetas) gôdì (benignitas) herî (exercitus) huldì (favor) menegî (turba) merî (mare) ôdmuodî (humilitas) menniſkî (humanitas).

Starkes femininum. dritte declination.

gebricht; hand (manus) macht den pl. handì, gen. handô, dat. handon (handun).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	dâd	pl.	dàd-î
	dâd-î		dâd-jô
	dâd-î		dâd-jun
	dàd		dàd-î

hiernach: bank (benkî, ſcamnum) buok (liber) giburd (genus) burg (arx) brûd (conjux) dâd (factum) fard (iter) hand (manus) hel (tartarus) idis (mulier) jugudh (juventus) craft (virtus) liſt (ſcientia) magad (virgo) maht (poteſtas) nôd (neceſſitas) ſculd (debitum) ſuht (morbus) tîd (tempus) githaht (cogitatio) wërold (mundus) giwald (vis) wiht (res) wurt (radix) wurd (fatum) und gewiſs manche andere. — *anmerkung*: dat. pl. *-jun* ſt. *in*, wie bei der vierten maſc.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	word	pl. word	2)	fat-u
	word-as (es)	word-ô		fat-ô
	word-a (e)	word-un		fat-un
	word	word		fat-u
	word-û			

1) einfache wörter: bac (tergum) blad (folium) barn (infans) fat (vas) ſiur (ignis) flëſc (corpus) folc (populus) gold (aurum) graf (ſepulcrum, gen. grabes, grabhes) hûs (domus) hros (equus) jàr (annus) kind (proles) corn (granum) crûd (herba) land (terra) lîn (linum) lioht (lux) mên (noxa) môs (cibus) niud (deſiderium) rëht (jus)

ſinc (pecunia) ſpër (haſta) tal (numerus) wîf (mulier) wîn (vinum) word (verbum) thrac (labor) thinc (cauſa). — 2) bildungen mit l, m, n, r: cumbal (ſignum) tungal (ſidus) ſëgal (velum) cnuoſl (genus) brahtm (ſtridor) têcan (ſignum) lacan (pannus) wâpan (arma) wolcan (nubes) bôcan (nutus) lëgar (cubile) ſilubar (arg.) fëtar (compes) watar (aqua) wëdar (tempeſtas) — 3) mit *-id*, *-ôd*: hôbid (caput) wêrôd (turba). — 4) mit *-ah*: fërah (vita). — 5) mit *-êo*, *ëo*: hlêo (umbra) gen. hlêwes; hrêo (cadaver) gen. hrêwes; knëo (genu) gen. knëohes; trëo (arbor) gen. trëwes. — 6) comp. mit *gi-*: giwin (bellum) gimang (turba) gilag (fatum) gibod (mandatum) giwand (? mutatio) giſuërc (nubes) giſcap (decretum) githuing (coactio).

Anmerkungen 1) der bildungsvoc. wird bei zutretendem flexionsvoc. oft ausgeſto*ß*en, als: cumbal, cumbles; ſilubar, ſilubres; hôbid, hôbdes, hôbde, hôbdû. — 2) wichtig iſt der doppelte, aber nicht willkürliche nom. acc. pl. Die regel ſcheint: alle kurzſilbigen wörter haben im pl. die alte endung -u behauptet: bacu, bladu, fatu, grabu, giſcapu, talu, thracu; langſilbige aber machen ihn dem ſg. gleich: barn, crûd, thing, wîb, word. Die zweiſilbigen ſchwanken, neben têcan, ſëgal (und nicht têcnu, ſëglu) finde ich brahtmu (ſt. brahtemu, ſtridores). — 3) das geſchlecht mancher wörter iſt unſicher, z. b. hoſc (contumelia) gëlp (ſuperbia) drôr (ſanguis) können maſc. und neutr. ſeyn.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kunn-i	pl.	kunn-i
	kunn-eas (jes)		kunn-jô
	kunn-ea (je)		kunn-jun
	kunn-i		kunn-i
	kunn-jû		

arbêdi (labor) arundi (nuntius (bilidi) imago) endi (finis) fletti (atrium) gigengi (mos) kunni (genus) curni (frumentum) elilendi (exſilium) urlagi (bellum) rîki (regnum) girûni (myſterium) giſiuni (viſio) giſithi (cohors) mût-ſpëlli (mutatio?) giwâdi (veſtitus) witi (ſupplicium) webbi (tela) giwirki (opus); hiwiſki (familia) comp. mit -ſcipi etc. *Anmerkung*: zuweilen wird im nom. und acc. das i nebſt einem der geminierten conſ. abgeworfen, z. b. bed (lectus) flet (atrium) inwid (dolus) giwit (ſolertia) ſt. beddi, fletti, inwiddi, giwitti; im gen. nothwendig: beddjes, inwiddjes, giwittjes.

Starkes neutrum. dritte declination.

fihu (pecus) vermuthlich auch widu (lignum).

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han - o	pl.	han - on
	han - en (-on)		han - ônô
	han - en (-on)		han - ôn
	han - on		han - on

im gen. dat. ſg. iſt ſchon die endung - on für - en häufig eingeriſſen. 1) einfache wörter: bano (homicida) bodo (nuntius) mund-boro (protector) en-dago (dies ultimus) fano (pannus) frôho (dominus) ord-frumo (auctor) galgo (patibulum) bag-gëbo (epularum largitor) gramo (furor) gruomo (mica) gumo (vir) fëther-hamo (induviae plumoſae) lîk-hamo (exuviae) hërro (dominus) wis-cumo (hoſpes) mâno (luna) naco (cymba) namo (nomen) ſëbo (mens) ſîmo (vinculum) ſcatho (latro) ſcîmo (ſplendor) wâr-ſago (veridicus) wider-ſaco (inimicus) ſtërbo (peſtis) ſtuopo (gradus) ſtërro (ſtella) tiono (injuria) heri-togo (dux) tuêho, tuëho? (dubium) wëlo (divitiae) — 2) bildungen mit *-ar*: abharon (filii) eldiron (parentes) jungaron (diſcipuli) — 3) mit *-is*: egiſo (timor) — 4) mit der vorſilbe *gi-*: gilôbo (fides) gimaco (par) gigado (conjux). — *Anm.* einige nach bloßer analogie angeſetzte ſind unſicher, z. b. ſîmo (altn. ſîmi) wovon mir nur dat. pl. ſîmon vorkommt.

Schwaches neutrum. zweite declination.

brunnjo (fons) urkundeo (teſtis) ſcenkeo (pincerna) willeo (vol.) wrekkjo (exſul) gibeddeo, gibenkeo (conſors lecti, ſcamni).

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	tung - a	pl.	tung - ûn
	tung - ûn		tung - ônô
	tung - ûn		tung - ûn
	tung - ûn		tung - ûn

ſo gehen: dûbha (columba) ërdha (terra) hiwa (conjux) porta (porta) quëna (mulier) raſta (requies) ruoda (crux) ſunna (ſol) ſtëmna (vox) ſtrâta (via) thiorna (virgo) wanga (gena); einige (z. b. ërtha) ſind auch in der ſtarken decl. aufgeführt und ſchwanken zwiſchen beiden. Einigemahl findet ſich hier, wie dort, e ſtatt a im nom. ſg.

Schwaches femininum. zweite declination.

hellja (gehenna) ſundja (peccatum) uthja (unda) gehen mitunter ſtark.

Schwaches femininum. dritte declination. fehlt.

Schwaches neutrum.

hërta (cor) ôga (oculus) ôra (auris).

Anomalien des altſächſiſchen ſubſtantivs.

1) *fader, muoder* lautet im gen. dat. ſg. ebenſo; zu dohter, ſuëſter fehlen belege.
2) *man*, gen. mannes; pl. man, gen. mannô.
3) vom neutr. *frî* finde ich bloß den nom. pl. frì (mulieres).
4) die fem. *naht, magad, idis, hand* haben im dat. ſg. ebenſo (ſt. nahtì, magadì, idiſì, hendì); wie es ſcheint zuweilen im gen. ſg., *naht* auch im pl. (noctes) f. nahtì.
5) *thiod* iſt weiblich und bleibt im ſg. unverändert; daneben gilt aber auch thioda nach erſter ſtarker.
6) die fem. vierter decl. *wërold* und *craft* erſcheinen zuweilen als maſc. vierter: wërold, wëroldes; craft, craftes. inſtr. craftû; ebenſo findet ſich der gen. *nahtes* und *wihtes*.
7) einſchiebungen des *-ir* und *-in* kommen nicht vor.

Angelſächſiſches ſubſtantivum *).

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſc	pl.	fiſc-as
	fiſc-es		fiſc-a
	fiſc-e		fiſc-um
	fiſc		fiſc-as

1) einfache wörter: ar (nuntius) âd (rogus) âdh (jusjur.) beáh (annulus) beárn (trabs) bëorg (mons) bëorn (vir fortis) bëód (menſa) blæd, blædas (flatus) brand (titio) ceáp (pecus) cëol (navis) clædh (veſtis) cnoll (cacumen) copp (calix) coſp (compes) cräft (vis) däg, dagas (dies) dæl, dælas (pars) diſc, diſcas und dixas (ferculum) dôm (judicium) dreám (jubilum) drinc (potus) ëard (ſolum) ent (gigas) eſt (amor) fëld (campus) fiſc, fiſcas und fixas

*) Die langen vocale der flexionen zu beſtimmen enthalte ich mich ganz, da die analogie des goth. und althd. zu ferne liegt und bei den verwandteren altn. flexionsvocalen dieſelbe unſicherheit herrſcht.

(pifcis) forft (gelu) fyrs (rubus) gâr (jaculum) gäft (hofpes) gâft (fpiritus) gnätt (culex) grund (folum) hàd (perfona) hëlm (caffis) heáp (cumulus) hëóf (ululatus) hëor (cardo) hrân (rangifer) hreác (acervus) hring (annulus) hrôf (culmen) hväl, hvalas (balaena) hvëolp (catulus) hyll (collis) hyff (juvenis) lâft (veftigium) luft (voluptas) mäg, magas (filius) mift (caligo) môr (palus) mudh (os) nidh (homo) orc (crater) pädh, padhas (callis) râp (funis) ræd, rædas (confilium) ræs, ræfas (impetus) rand (margo) rêc (fumus) fâl (lorum) fceáf (manipulus) fcëat, fcëattas (pecunia) fcëld (clypeus) fcôp (poëta) fecg (vir) feám (onus) fëol (phoca) fmidh (faber) ftäf, ftafas (baculus) ftân (lapis) häg-ftëald (coelebs) ftræl, ftrælas (fagitta) ftreám (fluentum) fvêg (ftrepitus) tëar (lacrima) torr (turris) væg, vægas (fluctus) vamm (malum) vëall (vallum) vëard (cuftos) vëg (via) vër (vir) vind (ventus) vulf (lupus) vyrm (vermis) þëóf (fur). — 2) bildungen mit -*l*, *m*, *n*, *r*: ëarl (vir nob.) cëorl (rufticus) efol (afinus) fengel (princeps) fugel (avis) nägel (clavus) fagal (vectis) ædhm (fpiritus) bôfm (finus) êdhm (odor) fædhm (amplexus) wäftm (ftatura) âdhum (gener) mâdhum (cimelium) drihten (dominus) ëoten (gigas) hëofon (coelum) hräfn (corvus) rëgn (pluvia) *fëgn* (fignum) þëgn (miles) þëóden (rex) äcer (ager) baldor (princeps) cëafor (fcarabaeus) ëaldor (fenior, dominus) ëdor (fepes) ëofor (aper) êgor (aequor) finger (digitus) häfer (caper) nicer (monftr. maris) rodor (coelum) figor (victoria) vëlor (labium) vuldor (gloria) þunor (tonitru) — 3) mit -*ing*: cyning (rex) hrunting (n. pr.) etc. — 4) mit -*els*: byrgels, byrgelfas (fepulcrum) fätels (vafculum) rêcels (thus) fcyccels (chlamys) fticels (aculeus) väfels (tegmen) — 5) mit -*adh*, *edh*, *odh*, *od*: mônadh (menfis) vëarodh (littus) häledh (vir fortis) hacod (lupus pifc.) — 6) mit -*ot*: hëorot (cervus) — 7) mit -*h*: mëarh (equus) pl. mëaras ft. mëarhas. — 8) mit -*oc*: hafoc (accipiter) vëoloc (cochlea) — 9. mit -*eft*: hëngeft (equus) — 10) mit -*ord*, *erd*: hlâford (dominus) facerd (facerdos) — 11) mit -v und -o (ftatt -v): fnâv, fnâvas (nix) hræv, hrævas (cadaver) þeáv, þeávas (mos) þëóv, þëóvas (fervus) bëaro, bëarvas (lucus) bëalo, bëalvas (malum) fcëado, fcëaduvas (umbra). — *Anmerkungen:* 1) die auf -els fcheinen zuweilen im nom. acc. pl. das -*as* abzuwerfen, bleiben aber doch männl. z. b. Orof. p. 28. tvêgen fätels ft. fätelfas. 2) bei denen von 2 bis 7 wird der bildungsvocal oft, jedoch fchwankend, ausgeftoßen, z. b. bôfom bôfm, näglas, fingras, mâdhm, mâdhmas, môndhe (menfe) etc.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel: hird-e pl. hird-as
hird-es hird-a
hird-e hird-um
hird-e hird-as

der einzige unterſchied von der erſten decl. beruht auf dem im nom. acc. ſg. gebliebenen bildungs-e; alle übrigen caſus werfen es weg und hirdes, hirdas iſt dem fiſces, fiſcas gleich. Ohne zweifel war früher das e noch im pl. ſichtbar, es hieß: hirdeas, hirdea, hirdeum und ſpurweiſe ſtehet Beov. 165. meceas (enſes) neben 110. mecas; 166. ſvengeas (vibrationes) anderwärts ligeas (flammae) ligea (flammarum). Späterhin löſt ſich auch öfters das e im nom. acc. ſg. ab und erfolgt völliger übertritt in die erſte; bei Cädm. bereits lig für lige. Solche wörter erſter decl., die vorher der zweiten gehörten, ſind oft am umlaut zu kennen, rêc (fumus) ſvêg (fragor) ſveng (vibratio) weiſt auf ein älteres rêce, ſvêge, ſvenge (d. h. ohne umlaut: reáce, ſvôge, ſvange). — Man kann noch hierher zählen 1) einfache wörter mit bloßem bildungs-e: bere (hordeum) bryne (incendium) cvide (dictum) ele (oleum) ege (timor) ende (finis) eſne (ſervus) fridhe (pax) häle (vir, dem pl. hälas bin ich nirgends begegnet) here (exercitus pl. hergas, herigeas) hyge (animus) hryre (ruina) hvæte (triticum) læce (medicus) aldor-, feorhlege (exitium) lige (flamma) mece (enſis) mene (monile) mere (lacus) mete (cibus) ryne (curſus) ſele (aula) ſige (victoria) viele comp. mit ſcipe als ſinſcipe (conjugium) etc. vlite (nitor) þûfe (vexillum) þyle (orator). — 2) viele mit der bildung -*ere*: fiſcere (piſcator) huntere (venator) etc.

Starkes maſculinum. dritte declination.

hierher fallen wenige wörter: bregu (dux) hëoru (enſis, cardo) lagu (aequor) magu (puer) mëdu (mulſum) ſalu (aula) ſidu (mos) ſunu (filius) vudu (lignum) welche dazu größtentheils nur im nom. acc. ſg. oder in der compoſition vorkommen, z. b. bregu-ſtôl (thronus) hëoru-grim (altſ. hëru-grim, mittelh. ſwërt-grim) mëdu-gâl (ebrius). Alleinſtehend iſt mit ablegung des bildungs-u hëor pl. hëoras, ganz in die erſte decl., mit verwandlung des -u in -e, hyge, ſige, ſele (ſt. hugu, ſigu, ſalu) in die zweite getreten. Die flexion der häufigſten unter dieſen ſubſt. (nämlich ſunu, vudu)

erſcheint aber faſt anomal und auch untereinander abweichend. ſunu macht den gen. ſuna (ſt. ſunes) dat. ſuna (ſt. ſune) acc. ſunu; pl. ſuna (ſt. ſunas oder ſune?) gen. ſuna, zuweilen ſchwach ſunena, dat. ſunum; belege hat Lye h. v. Von vudu hingegen findet ſich zwar der dat. ſg. vuda und Boet. p. 54. der gen. ſg. vuda aber daneben vudes und nom. pl. vudas; möglich *daß* beide letztere caſus ſchon nach der zweiten decl. zu nehmen ſind, weil neben vudu zuweilen die form vude, vyde gilt.

Starkes maſculinum. vierte declination.

die meiſten wörter dieſer decl. ſind theils zur erſten übergegangen (ſcild, ſcildas, clypeus; ræd, rædas, conſilium etc.) theils zur zweiten, indem ſich das e aus dem pl. gleichſam in den *ſg.* drängte (ſo ſtünde mete, metas, cibus für mat, mete und ſele, ſelas für ſal, ſele?). Übrig bleiben wenige pl. auf -e: lëóde (homines) byre filii, Beov. 91., wo aber auch 195. 216. der ſg. byre, (filius) burh-vare (cives) cant-vare (cantium habitantes) *) dene (dani) engle (angli) woneben ich gleichwohl, zwar nicht lëódas, aber byras (Cädm. 29, 4.) burhvaras, cantvaras antreffe. Der gen. pl. lautet lëóda, dat. lëódum (ſt. lëódem).

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gif-u	pl.	gif-a
	gif-e		gif-ena
	gif-e		gif-um
	gif-e		gif-a

nur noch wenige wörter: duru (porta) faru (iter) färbu (color) fremu (commodum) gifu (gratia) lufu (amor) ladhu (invitatio) nafu (modiolus rotae) notu (uſus, officium) racu (narratio) ſacu (cauſa) ſagu (dictum) ſcëamu (pudor) hëarm-ſcëaru (ſupplicium) ſcôlu (ſchola) ſnôru (nurus) ſtigu (ſcala) ſtudu (columna) ſvadhu (veſtigium) -varu (complexus incolarum, land-varu, provincia; burh-varu, civitas; cëaſter-varu, arx) vracu (ultio) vradhu (fulcrum) ydhu (unda). — Zuweilen findet ſich auch der acc. ſg. auf -u und gen. pl. auf -a ſtatt -ena;

*) Die völkernamen auf -*vare* haben (wie die parallelen altn. auf -*verjar*) eigentlich keinen ſing., aber das *weibl.* collectivum burh-varu (civitas) cant-varu (complexus cantuarienſium) ſteht ihnen zur ſeite; vër (vir) iſt damit unverwandt.

doch iſt den ausgaben, am wenigſten dem lyeſchen wörterbuche, nicht zu trauen.

Starkes femininum. zweite declination.

eine dem alth. î entſprechende, im ſg. unveränderliche endung -o begegnet in ſubſt. welche aus adj. entſpringen, als: ädhelo (nobilitas) brædo (latitudo) hælo (ſalus) hyldo (favor) ofermetto (luxuria) menigo (multitudo) ſnytro (prudentia) ſtrengo (rigor) þëoſtro (caligo)*) yldo (ſenectus) etc. Später ſcheint aber -e einzutreten: hæle, menige etc. — Ob auch den bildungen mit -dh (goth. -iþ, alth. -id) z. b. ſtrengdho (auſteritas) yrmdho (paupertas) ein ſolches -o rechtmäßig zuſtehe, müßen die älteſten hſſ. entſcheiden; der theorie nach fallen ſie vielmehr der erſten decl. zu, practiſch ſchwanken ſie aber auch in die vierte und machen den nom. ſtrengdh, yrmdh.

Starkes femininum. dritte declination.

mangelt (vgl. anom. 3.)

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	dæd	pl.	dæd-a
	dæd-e		dæd-a
	dæd-e		dæd-um
	dæd-e		dæd-a

die zahlreichſte und gewöhnliche abwandelung angelſ. fem. der auch viele zufallen, die in den übrigen ſprachen zur erſten gehören: 1) einfache wörter: âr (honor) äht (patrimonium) bær (feretrum) ben, benne (vulnus) bên (preces) bend (vinculum) blis gen. bliſſe (gaudium) blêd (fructus) brëóſt (pectus) brŷd (ſponſa) bôt (emendatio) burg (arx) dæd (facinus) dûn (mons) ëarc (ciſta) ecg (acies) folm (manus) glêd (ardor) hëal, hëalle (aula) hel, helle (tartarus) hen, henne (gallina) hild (pugna) lâd (via) lâf (reliquiae(lis gen. liſſe (gratia) lâr (doctrina) mäg (virgo) mëare (ſignum) mêd (merces) miht (potentia) niht (nox) râd (equitatio) rëord (ſermo) reſt (quies) rôd (crux) rûn (myſterium) ſëalf (unguentum) geſcëaft (creatura) ſib, ſibbe (pax) ſpræc (ſermo) ſpêd (ſucceſſus) ſtôv (locus) ſtræt (platea) ſyn, ſynne (peccatum) tîd (tempus) vên (ſpes) vomb (venter) voruld (mundus) vund (vulnus) vyn, vynne (gaudium) vyrd (fatum) ydh (unda) þrag (tempus, curſus) þëarf (neceſſitas) þëód (gens). Man ſieht, die mit kurzem voc.

*) Mit unrecht hält Raſk p. 27. dieſe beiden für neutra plur.

und einfachem conf. geminieren letzteren. — 2) wenige bildungen mit -l: âdl (morbus) fâvel oder fâvl (anima). — 3) viele mit -*en*, -*n*: byrgen (fepultura) byrdhen (onus) byfen (exemplum) elfen (lamia) ellen (vis) gŷmen (cura) gyden (dea) lenden (lumbus) metten (parca) mennen (ancilla) räden (ordo) ftëfen (vox) vylen (ferva) þëóven (ancilla) þînen (ancilla); die übrigen cafus pflegen das e der bildung auszufto*ß*en, z. b. ftëfne (vocis) vylne (fervae) ft. ftëfene, vylene; auch wohl den conf. zu geminieren, z. b. þînenne (miniftrae) rädenne (conditionis) ft. þînene, rädene. — 4) wenige mit -*er*: frôfer, frêfer (folatium) gen. frôfre, cëafter (arx) lifer (hepas). — 5) viele mit -*ung*: blêtfung (benedictio) famnung (congregatio). — 6) viele mit -*nis*, -*nes*: nëovelnis (abysfus) etc. im gen. nëovelneffe. — 7) einige auf -*es*: ides (femina) gen. idefe — 8) auf -*oc*: mëoloc (lac) gen. mëolece. — 9) auf -*odh*, *udh*: dugudh (virtus) gëogodh (juventus) — 10) auf -*dh* (f. die bem. zur zweiten decl.) als: yrmdh (miferies) fældh (felicitas) etc.

Starkes neutrum. erfte declination.

beifpiele:	vord	pl. vord	fät	pl. fat-u
	vord-es	vord-a	fät-es	fat-a
	vord-e	vord-um	fät-e	fat-um
	vord	vord	fät	fat-u

1) einfache: äg (ovum) bäc (tergum) bädh (balneum) bân (os) bëarn (infans) bil, billes (fecuris) brëd (affer) brim (aequor) broc (miferia) cëalf (vitulus) cild (infans) dëór (animal) fäc (fpatium) fäs (fimbria) fät (vas) fnäd (fimbria) flôd (flumen) fŷr (ignis) gëat (porta) gläs (vitrum) gôd (bonum) gräs (gramen) grin (laqueus) hilt (globus capuli) hors (equus) hlidh (jugum montis) lamb (agnus) leáf (folium) lëódh (carmen) lëóht (lux) land (terra) lìc (corpus) neát (jumentum) reáf (fpolium) fcæp, nicht fcëap (ovis) fcip (navis) fpëll (narratio) fvëord (enfis) fvîn (fus) tûn (oppidum) tvig (ramus) vëorc (opus) vîf (femina) vicg (equus) vord (verbum) þing (res). — 2) bildungen mit -*el*, *en*, *er*: fëtel (thronus) tungel (fidus) yfel (malum) beácen (nutus) cicen (pullus) fâcen (dolus) mæden (virgo) mägen (vis) nŷten (pecus) tâcen (fignum) ticcen (hoedus) væpen (arma) väften (defertum) volcen (nubes) clyfter (claufirum) cher, fpäter ëar (fpica) fëdher (ala) lëdher (lorum) tiber (facrificium) timber (aedificium) vundor (mi-

raculum) väter (aqua). — 3) mit *-od*, *ed*, *et*: heáfod (caput) hîred (familia) hundred (centuria) vëofod (altare) liget (fulmen). — 4) die mit *-h* werfen dieſes im gen. und dat. gerne fort, als: fëoh (peçunia) gen. fëos dat. fëo; plëoh (periculum) gen. plëos, dat. plëo; þëoh (femur) gen. þëos, dat. þëo; fëorh (vita) gen. fëores, dat. fëore (vgl. maſc. erſte decl. no. 7.) — 4) auf *-v* und *o*: cnëóv, cnëóves (genu) trëóv, trëóves (arbor) mëlo, mëleves (farina) ëalo (cereviſia) gen. ëaleves; ſëaro (inſidiae) gen. pl. ſëarva; vielleicht auch bëado, bëadves (bellum).

Anmerkungen: 1) den pl. auf -u machen α) wie im altſ. die kurzſilbigen wörter, es *heiſst*: bacu, badhu, brëdu, brimu, brocu, faſu, fatu, fnadu, gëatu, glaſu, grinu, hlidhu, hofu, ſcipu, tvigu (auch tviggu); hingegen bëarn, hors, lëódh, lëáf, ſcæp, tûn, vîf etc. Das von Lye angeführte bânu (oſſa) wäre hiernach falſch und in bân zu *beſſern*. β) die bildungen mit *-el*, *en*, *er*: ſëtlu, tunglu, nŷtenu, volcnu, fëdheru, lëdheru, väteru etc.; ſeltner findet ſich daneben ſëtel (throni) tungel (ſidera) väter (aquae). γ) auch die andern mehrſilbigen, z. b. vëofodu (altaria) heáfdu (capita). δ) die mit den vorſilben ge- und be- zuſ. geſetzten, obgleich ihre wurzelſilbe kurz iſt, z. b. gebodu (mandata) bebodu (id.) genipu (tenebrae) vom ſg. gebod, bebod, genip. — 2) die wörter äg, cëalf, cild, lamb ſchieben im pl. (wie die alth. anomalie) ein *er* ein und haben dann die endung *-u*: ägeru oder ägru (ova) gen. ägra, dat. ägrum; ebenſo cëalfru (vituli) cildru (infantes) lambru (agni). Das analoge hrydheru (armenta) hat auch im ſg. hrydher, hrydheres und geht ganz *regelmäſsig*, wie wäter.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel: rîc-e	pl.	rîc-u
rîc-es		rîc-a
rîc-e		rîc-um
rîc-e		rîc-u

ſo gehen: inne (domus) vite (ſupplicium) yrfe (hereditas), diminutiva auf *-incle*, beſonders comp. mit ge-: gemære (limes) gelæte (exitus) getimbre (aedificium) etc., im ganzen iſt dieſe decl. hier ärmer, als in den übrigen ſprachen, deshalb, weil viele wörter mit abwerfung des bildungs-e in die erſte übertreten. So gilt nicht mehr denne (cubile) pl. dennu; cynne (genus) pl. cynnu;

bedde (lectus) pl. beddu; flette (coenaculum) nette (rete) etc. ſondern denn, dennes, pl. denn (Beov. 205. 226.) cynn, cynnes, pl. cynn; bedd, beddes, bedd etc. Verſchiedne gehören auch zur zweiten männl. decl., die im alth. neutral ſind, als: ende, mere, mene etc.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	han-a	pl.	han-an
	han-an		han-ena
	han-an		han-um
	han-an		han-an

aus der menge dieſer wörter hier nur einige: 1) einfache: bana (mors) bêna (rogans) brôga (terror) cempa (miles) côfa (cubile) lind-crôda (vexillum) cuma (advena) dropa (ſtilla) flêma (profugus) uht-floga (draco, i. e. tempore volans antelucano) guma (vir) hana (gallus) hliſa (fama) lîchoma (corpus) hunta (venator) hildlata (ignavus, ad pugnam tardus Beov. 211.) mëlda (delator) maga (cognatus) mon-lîca (ſtatua) môna (luna) mudha (os flum.) nama (nomen) nëfa (nepos) oxa (bos) plëga (ludus) ſëfa (mens) ſima (vinclum) ſcëadha (latro) ſcîma (ſplendor) hædh-ſtapa, môr-ſtapa (loca deſerta, paludinoſa transmeans) ſtëorra (ſtella) ſvëora (collum) tîma (tempus) tëóna (damnum) trega (dolor) vâva (malum) vëla (opulentia) viga (bellator) vîſa (rector) villa (voluntas) udh-vita (philoſophus) vrecca (exul) þûma (pollex). — 2) bildungen mit *-el*: hafela (vgl. oben ſ. 247.) nafela (umbilicus). — 3) mit *-em*, *-m*: ſmëdema, ſmëdma (ſimilago) vielleicht auch hodhma (? nubes, Beov. 183.). — 4) mit *-or*: ëafora (proles maſcula) gëongra (diſcipulus). — 5) mit *-es*: egeſa (terror). — 6) mit v: räſva (dux). — 7) mit *ge-*: gemaca (ſocius) geleáfa (fides) geſtëalla (conſors) etc.

Anmerkungen: 1) *freá* (dominus) gen. freán ſteht genau betrachtet für freáa oder freáha, freáan oder freáhan (vgl. das goth. fráuja, altſ. frôho) im pl. kommt es nicht vor, glaublich müſte der gen. pl. freána (f. freáena) lauten. Ebenſo verſchlingt in *tvëo* (dubium) gen. tvëon (altſ. tuëho, tuëhen; alth. zuîvo, zuîvin) der wurzelvocal den des caſus; die volle form wäre tvëoa, tvëoan oder tvëoha, tvëohan. — 2) die zweite ſchwache decl. hört durch abwerfung des bildungs-e auf, ſpurweiſe findet ſich zuweilen vreccea ſt. vrecca, Beov. 188. 190. 193. 215. aglæcea (creatum infelix) — 3) fehlt der nom. ſg. ſo kann ein wort auch ſchw. fem.

ſeyn, z. b. ich bin ungewiſs, ob der pl. bunan (pocula Beov. 206. 226.) einem maſc. buna oder fem. bune zuſteht, wiewohl das ſeltnere fem. unwahrſcheinlicher iſt.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-e	pl.	tung-an
	tung-an		tung-ena
	tung-an		tung-um
	tung-an		tung-an

1) einfache wörter: burne (latex) bŷme (tuba) byrne (lorica) ëordhe (terra) folde (terra) hëorte (cor) hruſe (terra) hyrne (angulus) mage (cognata) minte (menta) myre (equa) panne (patina) ſunne (ſol) ſyrce (induſium) tunge (lingua) vîſe (modus) vuce (hebdomas) þrôte (guttur) — 2) bildungen mit -l: ſimble (fabula) mëavle (puella) onmädle (arrogantia) — 3) mit -n: fämne (femina) cycene (coquina) — 4) mit -r: blädre (veſica) nädre (anguis) culufre (columba) — 5) mit *-es*: cifeſe (pellex) — 6) mit *-ig*: hlæfdige (domina) — 7) mit v: ſvaleve (hirundo) vuduve (vidua).

Anmerkungen: 1) ſpuren der zweiten ſchw. decl. (mit dem bildungs-e) z. b. in cyrice (eccleſia) gen. cyricean; ſo ſtehet Beov. 189. 205. fërcean (induſium) f. ſërcan. — 2) auch hier *tâ* (digitus pedis) pl. tân f. tâe, tâan (alth. zêha, zêhûn); dat. pl. hat vollſtändig tâum, gen. tâena oder dafür tâna.

Schwaches neutrum.

decliniert wie das fem., *außer daß* der acc. ſg. dem nom. gleich iſt; hierher mit ſicherheit nur eáge (oculus) eáre (auris), nach Raſks muthma*ß*ung auch lunge (pulmo) clive (glomus).

Anomalien des angelſächſiſchen ſubſtantivs.

1) *fäder* iſt im ſg. unveränderlich (nur ſelten im gen. fäderes ſt. fäder), hat aber den pl. regelmä*ß*ig: fäderas, fädera, fäderum. *brôdhor*, gen. brôdhor, pl. brôdhra (wie ſuna); ebenſo *môdor*, *dôhtor*, *ſvëoſtor;* von den dat. ſg. ſogleich.

2) verſchiedene maſc. und fem. mit den vocalen a, u, ô und û lauten im dat. ſg., meiſtens auch nom. und acc. pl. um; *man* (homo) dat. men, pl. men; *brôdhor*, dat. brêdher; *môdor*, dat. mêder; dôhtor, dat. dêhter; *fôt* (pes) fêt (pedi) fêt (pedes); *tôdh* (dens) dat. tèdh, pl. têdh; *bôc* (liber) bêc (libro) bêc (libri); *brôc*

(bracca) dat. brêc, pl. brêc; *gôs* (anſer) gês (anſeri) gês (anſeres); *turf* (ceſpes) tyrf (ceſpiti) tyrf (ceſpites); *burh* (arx) dat. byrh, pl. byrh; *cû* (vacca) dat. cŷ, pl. cŷ; *lûs* (pediculus) dat. lŷs, pl. lŷs; *mûs* (mus) dat. mŷs, pl. mŷs. Im gen. ſg. (mannes, fôtes, tôdhes, bôce, brôce, gôſe, mûſe) gen. pl. (manna, fôta, bôca, mûſa etc.) dat. pl. (mannum, fôtum, mûſum etc.) kein umlaut. Der umlaut deutet auf eine untergegangene endung -i (-e).

3) das fem. *hand* hat zuweilen im gen. hand ſt. hande, im dat. handa ſt. hande (Beov. 58. 202. 224.); ebenſo *duru* zuweilen im dat. dura; eine ſpur der alten dritten decl. (da auch ſunu, vudu den dat. ſuna, vuda bilden).

4) *niht* (nox) *viht* oder vuht (res) haben im nom. acc. pl. wiederum niht, viht (nicht nihta, vihta) gen. pl. nihta, vihta; ſie ſtimmen mithin zu bôc, mûs und ihr alter nom. pl. war vermuthlich nihte, vihte.

5) einige zweiſilbige maſc. pflegen im pl. die endung *-as* wegzulaſſen, z. b. häledh (heroes) f. häledhas; fätels f. fätelſas (ſ. anm. 1. zur erſten decl.)

6) die fem. *ſæ* (mare) *æ* (lex) *ëa* (flumen) *bëó* (apis) ſtehen im ſg. unverändert, zuweilen aber wird im gen. ſg. und nom. pl. die männl. form. ſæs (f. ſæes, ſæas) und ëas (fluminis) gefunden; dat. pl. ſæm (f. ſæum); von bëó führt Lye den ſchwachen pl. bëón (für bëóan? wie tvëon) an; *frëó* (mulier, altſ. frî) kommt mir nur im nom. oder acc. vor.

7) wie die ſtarken fem. erſter decl. ihren gen. pl. ſchwach auf *-ena* ſt. -a bilden, ſo erſcheint ausnahmsweiſe auch im maſc. ſunena f. ſuna oder dagena f. daga. Andere miſchung ſtarker und ſchw. decl. zeigen duru (porta) lufu (amor) und hëofon (coelum) indem ſie den gen. und dat. ſg. zuweilen ſchwach bilden: duran, lufan und hëofenan; letzteres wird alsdann auch weiblich conſtruiert (þære hëofenan).

8) von einſchaltung des *-er* im pl. neutr. vorhin ſ. 644.

Altfrieſiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk	pl.	fiſk-ar
	fiſk-es		fiſk-a
	fiſk-e		fiſk-um
	fiſk		fiſk-ar

die ſpäteren denkmähler nehmen bald im nom., vorzüglich gern im acc. pl. *a* (vermuthlich â) ſtatt *-ar* und im dat. *-on* ſtatt *-um*. Beiſpiele einfacher wörter ſind: bâm (arbor) bon (interdictum) pl. bonnar, bûr vicinus) dei (dies) gen. deis, pl. degar; dêl (pars) erm (brachium) êth (juramentum) fiſk (piſcis) hiri-gong (bellum) hâp (acervus) këd (praeco) pl. këdar oder këddar; klâth (veſtis) ſith (comes) ſtef (baculus) tâm (infans) tuſk (dens) therm (ile) wëi (via) pl. wëgar etc. Beiſpiele von bildungen: drëppel, pl. drëpplar (limen) neil, pl. neilar (clavus) dëgan, pl. dëgnar (vir) finger, pl. fingrar (digitus) ſkilling pl. ſkillingar, monath pl. monathar (menſis).

Übrige declinationen des ſtarken maſculinum.

die zweite enthält wörter auf -e (here, exercitus) und *-ere* (clagere, actor; mënotere, monetarius); von der dritten bloſs die ſpuren ſunu (filius) pl. ſuna, frëtho (pax); von der vierten bloſs liod (gens) pl. liude, dat. liudem. Auffallend ſind mir die pl. auf *-er*: ſiler und ſlater (Br. §. 162. 163.) von ſil (catarracta) und ſlat (foſſa).

Starkes femininum.

hier ſind die erſte und vierte decl. erkennbar, doch ſchwer zu ſcheiden, weil faſt nur der nom. ſg. und gen. pl. ſicheres kennzeichen gibt. Die zweite iſt ganz zur erſten gefallen, obgleich von wörtern wie hête (calor) kalde (algor) etc. kaum der pl. vorkommt.

beiſpiele: I.	bôt-e	pl. bôt-a	IV. wrald	pl. wrald-a
	bôt-e	bôt-ena	wrald-e	wrald-a
	bôt-e	bôt-um	wrald-e	wrald-um
	bôt-e	bôt-a	wrald	wrald-a

nach I. gehen: bêre (feretrum) bôte (ſatisfactio) ierde (terra) kêſe (dens max.) noſe (naſus) ſêle (anima) ſeke (cauſa) ſine (nervus) ſprêce (lingua) were (labium), ſodann die bildungen mit *-ene*, *-inge*, *-ethe* als: hlenſzene (compago) thampene (ſuffocatio) bivinge (motus) thiuvethe (furtum) etc.; lâve (reliquiae) kommt, wenigſtens in der bedeutung von erbſchaft, nur im pl. vor; lâva, gen. lâvena (Br. 94.). Zuweilen im dat. pl. *-en* ſtatt *um*: lâven (Br. 116. 117.). Der pl. kêrar (leges, Br. 215.) vom ſg. kêr oder kêre (Br. 159.) befremdet. — Nach IV. gehen: dêd (facinus) glêd (ignis) nêd (neceſſitas) tîd (tempus) und (vulnus) wrald (mundus) etc.

Starkes neutrum.

hat die gewöhnlichen beiden decl. die *erſte* mit dem ſächſ. unterſchied des pl. a) entw. dem nom. ſg. gleich: bên (os) bern (infans) dôk (pannus) hêr (crinis) hûs (domus) kind (infans) lâf (folium) riucht (jus) thing (judicium). b) oder auf -u (o) endigend, als bodu (mandata) hef (mare) hefu (maria) gerſu (gramina ſ. greſu) muth (os) pl. muthu; ſkipu (naves); muthma*ß*lich auch die mehrſilbigen: hâved (caput) pl. hâvedu; dolekh (vulnus) Br. 194. pl. dolekhu? colekh (fovea) Br. 190. — Der zweiten folgen: rîke (regnum) etc. — Spuren der einſchiebung -*er* im pl. kinderu (liberi) Br. 113. kinder; aber ſchon (wie im angelſ.) ſg. rither (armentum) gen. ritheres.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hon-a	pl.	hon-a
	hon-a		hon-ena (ona)
	hon-a		hon-um
	hon-a		hon-a

boda (nuntius) crocha (olla? Br. 146. 147.) fona (vexillum) frâna (judex) grêva (comes) hona (gallus) hâna (miſer) hëra (dominus) -jëva (-dator) campa (pugil) knapa (ſervus) maga (ſtomachus) mutha (os flum.) nëva (nepos) noma (nomen) omma (ſpiritus) aſega (juridicus) ſwima (vertigo) thûma (pollex) willa (voluntas) brëcma (mulcta) menniſka (homo) etc.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-e	pl.	tung-a
	tung-a		tung-ena
	tung-a		tung-um
	tung-a		tung-a

fovne (femina) hërne (angulus) hërte (cor) lunge (pulmo) nichte (neptis) ponne (patella) ſunne (ſol) ſwarde (cutis) ſzëreke (eccleſia) tâne (digitus pedis) tunge (lingua) etc.

Schwaches neutrum.

geht dem fem. völlig gleich und begreift nur die wörter âge (oculus) âre (auris).

Anomalien der altfrieſiſchen declination.

1) *mon*, monnes, monne; pl. men, monna, monnem.
2) *fôt*, pl. fèt, ohne zweifel auch *tôth* (dens) pl. têth.

3) *hond* (manus) gen. hond, dat. hond, pl. honda. 4) *feder, môder, ſuſter, brôther* ſcheinen bald indeclinabel, bald declinabel, vgl. Br. 104. 111. die dat. feder und federe; môdere; 112. ſtehen die pl. brôthere, ſuſtere, 118. hingegen brôther. Aus beßeren quellen würden ſich dieſe und andere anomala deutlicher ergeben.

Altnordiſches ſubſtantivum).*

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk-r	pl.	fiſk-ar
	fiſk-s		fiſk-a
	fiſk-i		fiſk-um (-om)
	fiſk		fiſk-a

1) einfache wörter: âlfr (genius) armr (brachium) baugr (annulus) bôgr (armus) brunnr (fons) dagr (dies) dolgr (inimicus) dômr (judicium) draumr (ſomnium) dvërgr (nanus) eidhr (jusj.) eldr (ignis) fiſkr (piſcis) gammr (vultur) gângr (greſſus) gardhr (domus) grëppr (vir fortis) harmr (dolor) haukr (accipiter) heimr (mundus) hëſtr (equus) hlünnr (phalangae) hrîngr (annulus) hrûtr (aries) leikr (ludus) lundr (nemus) mâgr (affinis) môdhr (animus) rafr (ſuccinum) ſtockr (tignum) ûlfr (lupus) vargr (lupus) vindr (ventus) þiófr (fur). wurzeln auf l und n aſſimilieren das r des nom. ſg. als: hôll (collis) ſtôll (ſella) þræll (ſervus) hœll (calx) ſteinn (lapis) hreinn (rangifer) ſveinn (juvenis) ſtatt ſtôlr, þrælr, hœlr, ſteinr, hreinr; gen. ſtôls, acc. ſtôl; die auf ll und nn behalten es aber, z. b. hallr (ſilex) brunnr (fons) gen. brunns, acc. brunn. Wurzeln auf r. ſ. x apocopieren es, als: vër (vir) geir (cuspis) leir (argilla) aur (lutum) mûr (murus) þiór (taurus) âs (pertica) îs (glacies) lâs (ſera) ôs (os flum.) bâs (ſtabulum) hnaus (ceſpes) hâls (collum) lax (ſalmo) ſtatt vërr, leirr, aurr, îſr, hâlſr, laxr, obwohl einige geirr, leirr, aurr und aſſimilierend âſſ, îſſ, lâſſ ſchreiben, welches letztere verwerflich ſcheint, da dem gen. âſſ (âſ-s) îſſ (iſ-s) ge-

*) Gewiſs waren vormahls manche flexionsvocale *lang*, ich wage ſie aber nicht zu bezeichnen, da weder die hſſ. noch die in der vocalbeſtimmung genauſten neuisländ. ſchriftſteller und grammatiker irgend vorangehen. Heutzutage mögen alle vocale der caſus mit dem ton die alte länge eingebüſst haben. Vermuthungen gibt die analogie von ſelbſt an hand.

bührt. — 2) bildungen mit *-al, il, ul*, welche das r des nom. ſg. beſtändig aſſimilieren, als: kadhall (funis) engill (angelus) eckill (viduus) hefill (elevator) ketill (lebes) böggull (faſciculus) jökull (mons glaciei) ſt. kadhalr, engilr, böggulr, jökulr; die mit *bloßem* -l (alſo ſyncopiertem bildungsvocal) apocopieren das r, als: fugl (avis) iarl (vir nob.) karl (mas) ſt. fuglr, iarlr. — 3) die bildung *-m* kommt nur im pl. meidhmar (cimelia) vor, der ſg. würde meidhmr lauten (goth. máiþms) — 4) bildungen mit *-an, in, un, -n*, apocopieren das r, als þiódhan (rex) aptan (veſper) herjan (bellator) himin (coelum) morgun (mane) iötun (gigas) hrafn (corvus) ſvëfn (ſomnus) vagn (currus) ſt. himinr, hrafnr etc. wiewohl einige aſſimilierend himinn, iötunn ſchreiben. — 5) bildungen mit *-ar, -ur, -r* apocopieren das r nom. ſg. als: hamar (malleus) akur (ager) blâſtur (flatus) hlâtur (riſus) iöfur (rex) ſigur (victoria) hafr (caper) ſtatt hamarr — hafrr; zuweilen findet ſich aber auch hamarr, iöfurr etc. geſchrieben. — 6) bildungen mit -ûng, als: konûngr (rex) þumlûngr (pollex) etc. —

Anmerkungen: 1) die geſchichte der bildungsvocale wird erſt im dritten buche abgehandelt und dort gezeigt werden, *daß* akur unorganiſch für akar, akr ſtehe. Hierher gehört *bloß, daß* der bildungsvocal der wörter von 2. 4. 5. ausfällt, ſobald ein caſusvocal hinzutritt, alſo: engill, engils, engli, engil; englar, engla, englum, engla; hamar, hamars, hamri; hamrar, hamra, hömrum, hamra ſtatt engili — hamara. Rückumlaut in ketill, ketils, katli, pl. katlar; fetill (balteus) dat. fatli, pl. fatlar; vielleicht hefill, haflar; engill, eckill behalten aber englar, ecklar, ſo wie lykill (clavis) im pl. lyklar (nicht luklar); bikar (calix) nikur (hippopotamus) erleiden gar keine ſyncope, pl. bikarar, nikurar. — 2) der umlaut des a in ö im dat. pl. richtet ſich nach den regeln ſ. 303. 304; z. b. dögum (diebus) örmum (brachiis) hröfnum (corvis) ſt. hröfunum; hömrum ſt. hömurum. — 3) das -i des dat. ſg. pflegt in einſilbigen wörtern mit langem vocal bisweilen wegzufallen und dieſer caſus dann dem acc. gleich zu lauten, z. b. hrîng (annulo) hœl (calce) hôl (colle) îs (glacie). Oft hängt die eine oder andere form von der wortſtellung ab (Raſk §. 140.) — 4) überhaupt ſcheint dies dative i unorganiſch deshalb, weil es keinen umlaut wirkt; (oben ſ. 282. 283.) es heißt: harmi, gammi, hrafni, katli (und nicht hermi, hrefni, ketli, = ketili) hlunni, dômi (nicht hlynni,

dœmi). Bemerkenswerthe ausnahme macht dagr (dies) dat. *degi* (ſt. dagi) pl. dagar, welches degi offenbar in die dritte decl. überſpielt, wo das i organiſch, d. h. von umlaut begleitet iſt. Dies beſtätigen andere wörter, die nicht *bloß* den dat. ſg. ſondern auch den ganzen pl. bald nach erſter, bald nach dritter decl. abwandeln, z. b. neben bôgr (armus) bôgs, bôgi, pl. bôgar gilt bôgr, bôgar, bœgi, pl. bœgir (vgl. fôtr bei den anomalien) grautr (puls) ſkôgr (ſilva) vindr (ventus) machen den ſg. nach dritter, den pl. nach erſter. — 5) verſchiedene ſchwanken in die vierte decl., bald nur mit dem gen. ſg. (z. b. fiſkjar neben fiſks; pl. aber fiſkar, nicht fiſkir) bald bilden ſie den pl. nach beiden (z. b. vëgr, via; pl. vëgir und vëgar; mar, equus pl. marir und marar) — 6) neben ſær (mare) ſnær (nix) finden ſich ſiâr und ſiôr; ſniâr und ſniôr; gen. ſiôs und ſiôar, ſiâvar, ſiâfar; ſniôs, ſniôar, ſniâfar; dat. ſiô, ſniô oder ſiâ, ſniô, ſniôvi. hiör (gladius) macht den gen. hiörs, dat. hiörvi nach der erſten, zuweilen (richtiger) hiarar, hiri (?) nach der dritten. — 7) vër (vir) und nidhr (cognatus) ſchieben im ganzen pl. j ein: vërjar, nidhjar etc.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hird - ir	pl.	hird - ar
	hird - is		hird - a
	hird - i		hird - um
	hird - i		hird - a

im ſg. hat ſich das bildungs - i erhalten, im pl. verloren, denn da ſollte es hirdjar, hirdja, hirdjum *heißen* (wie bei denen anm. 7. zur vorigen decl. genannten). Der dat. ſg. ſcheint genau betrachtet für hirdji, der gen. für hirdjis (wie fiſks f. fiſkis) zu ſtehen. — Umfa*ß*t *bloß* bildungen mit - i (die mit - ari gehen ſchwach) die aber noch zahlreich ſind und meiſtens perſonen, ſeltner ſachen (zumahl gewächſe) bezeichnen: bœtir (emendator) einir (juniperus) endir (terminus) eyrir (uncia) fylkir (dux) hellir (antrum) herſir (dux) hirdir (opilio) læknir (medicus) lêttir (levamen) mækir (enſis) mælir (modius) miſſir (jactura) nennir (hippopotamus) reynir (ſorbus ſilv.) ſkëlmir (nequam) ſtillir (rex) ſtŷrir (imperator) vîdhir (ſalix) þyrnir (ſentis) œgir (mare) etc. — Rückumlaut findet im pl. nicht ſtatt, wodurch das ältere - jar, ja, jum bewährt wird. aurar (opes) ſcheint weniger der pl. von eyrir, als von einem verlorenen aur.

Starkes maſculinum. dritte declination.

hâtt - r	pl. hætt - ir	ſon - r	pl. ſyn - ir
hâtt - ar	hâtt - a	ſon - ar	ſon - a
hætt - i	hâtt - um	ſyn - i	ſon - um
hâtt	hâtt - u	ſon	ſon - u
mög - r	pl. meg - ir	kiöl - r	pl. kil - ir
mag - ar	mag - a	kial - ar	kial - a
meg - i	mög - um	kil - i	kiöl - um
mög	mög - u	kiöl	kiöl - u

ich ſetze vier beiſpiele, um die eintretenden umlaute darzuſtellen; die caſus ſind ganz dieſelben. Dieſe umlaute lehren 1) da*ß* i im dat. ſg. und nom. pl. hier organiſch, alſo vom i dat. ſg. erſter decl. zu unterſcheiden iſt. 2) da*ß* mögr und kiölr für ein früheres mögur, kiölur, folglich der acc. mög, kiöl f. mögu, kiölu ſtehen. Ohne umlaut war mithin ältere form: mag - ur, kial - ur ſo wie hâtt - ur, ſon - ur, vidh - ur. — Hierher fallen folgende wörter: örn (aquila) biörn (urſus) börkr (cortex) bôgr (armus) bôgar, bœgi; bœgir, bôga, bôgum, bôgu. drâttr (tractus) fëldr (pellis) fiördhr (ſinus) fridhr (pax) göltr (verres) hâttr (mos) hiörtr (cervus) kiölr (navis) knörr, knarrar (navis mercator.) knöttr (pila) köttr (catus) lidhr (articulus) limr (membrum) litr (color) lögr (aqua) mâttr (vis) miödhr (mulſum) ſidhr (mos) ſkiöldr (ſcutum) ſonr (filius) ſpânn (ramentum ligni) dat. ſpæni. ſiódhr (marſupium) vidhr (lignum) völlr (vallum) völr (baculus) vöndr (virga) vördhr (cuſtos) þâttr (ſectio carminis) þrâdhr (filum).

Anmerkungen: 1) das r nom. ſg. apocopieren örn, biörn (niemahls ſteht örnr, biörnr) neben ſonr gilt auch ſon im nom.; knörr ſteht für knörr'r, knörrur ſpânn f. ſpânr. 2) zuweilen lautet der dat. dem acc. gleich: lit (colore) ſidh (more) kiöl (navi) lög (mari) etc. neben liti, kili, legi; (vgl. dritte anm. zur erſten decl.). — 3) eigentlich iſt dies hinneigung zur vierten decl., da, ſobald der dat. ſg. nicht auf i - endigt, dieſe endung für den acc. pl. freiſteht und ſtatt ſonu, knöttu, örnu, þâttu etc. geſagt werden kann: ſyni, knetti, erni, þætti (Raſk §. 151.). Die abwandlung nach der dritten ſcheint in ſolchen fällen immer be*ß*er und alterthümlicher. Manche wörter bewahren nur den acc. pl. auf - u, gehen übrigens ganz nach der vierten, z. b. konu (propinquos) neben koni. — 4) ſchwanken zwiſchen dritter und erſter dort in der

vierten anm.; der dat. degi verlangt einen nom. dögr, gen. dagar; bôgr und ſpânn machen den gen. ſg. lieber ſpâns, bôgs als ſpânar, bôgar. Neben hiör, hiörs (gladius gilt das ältere hiarar; vielleicht auch neben dörr (haſta) dörs und hörr, hörs (linum) ein älteres dörur, hörur, gen. darar, harar, dat. deri, heri. Raſk gibt dem worte ſmidhr (faber) §. 138. den gen. ſmidhs, §. 148. ſmidhar und neben fridhar findet ſich fridhs (§. 155.); âs (numen ethn.) hat im gen. âſs, dat. âs, im pl. aber æſir, âſa, âſum, âſu, ebenſo geht qviſtr (ramus) im ſg. nach I, im pl. nach III.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiele:	belg-r	pl.	belg-ir	brag-r	pl.	brag-ir
	belg-jar		belg-ja	brag-ar		brag-a
	belg		belg-jum	brag		brög-um
	belg		belg-i	brag		brag-i

Hier fallen dat. und acc. ſg. immer zuſammen; ein dat. ſg. auf -i würde dem acc. pl. begegnen. Zu achten iſt 1) auf die wörter, welche im gen. ſg. gen. und dat. pl. i einſchieben, es ſind meiſtens ſolche, deren wurzel auf l, r, k, gg, lg, ng, rg, ausgeht, namentlich: beckr (ſcamnum) belgr (follis) bylr (turbo) byr (ventus ferens) drengr (vir) dryckr (potus) her (exercitus) hryggr (dorſum) hylr (gurges) hyr (ignis) lækr (rivus) leggr (crus) mergr (medulla) reykr (fumus) ſeggr (vir) ſeckr (ſaccus) ſtyr (bellum) veggr (cuneus) verkr (dolor) *) þvengr (corrigia); auſserdem noch bœr, bœjar (urbs) bedhr (lectus) vefr (tela). Augenſcheinlich haben alle dieſe wörter umgelauteten vocal, nicht bloſs in den caſus, welche i einſchieben, ſondern überall; theils ſcheint eine miſchung mit der zweiten decl. vorgefallen, vgl. her, bedhr, vefr mit dem alth. neutr. heri, petti, webbi (man berichtige oben ſ. 148. vëfr, wëbbi in vefr, webbi), theils, wo keine ſolche miſchung erweislich iſt, umlaut und einſchiebung des i unorganiſch, d. h. belgr, gen. pl. belgja ſtehend für balgr, balga; der nom. und acc. pl. belgir, belgi wäre untadelhaft. — 2) folgende ſchieben kein i ein: bolr (truncus) bragr (carmen) breſtr (defectus) bur (filius) dalr (vallis) geſtr (hoſpes) gramr (heros) hamr (cutis) hagr (conditio) hlutr (res) hugr (mens) hvalr (balaena) hver

*) Dän. ſchwed. värk, angelſ. vëarce; zu unterſcheiden von vërk (opus) dän. ſchwed. verk, angelſ. vëorc.

(thermae) konr (propinquus) lŷdhr (populus) mar (equus) matr (cibus) munr (diſcrimen) qviſtr (ramus) refr (vulpes) rêttr (jus) ſalr (aula) ſaudhr (aries) ſtadhr (locus) ſtafr (baculus) vëgr (via) vinr (amicus) etc. 3) einige der unter 1., noch mehrere der unter 2. angeführten wörter pflegen den gen. ſg. auf -s nach der erſten (ſtatt -jar oder -ar) zu bilden, namentlich: drengr, þvengr, hylr, ſeckr; bolr, breſtr, dalr, geſtr, gramr, hvalr, hver, lŷdhr, mar, qviſtr, refr, ſtafr. Verſchiedene ſchwanken, z. b. her macht: hers und herjar, ſalr: ſals und ſalar, wie das ſ. 652. angeführte fiſks, fiſkjar. Dieſer gen. auf -s führt denn auch zuweilen den dat. auf -i herbei; ſo findet ſich geſti f. geſt. —

Anmerkungen: 1) die nom. bur, mar, byr, hyr, her, hver, ſtyr ſtehen für burr, marr etc. für vinr zuweilen vin. — 2) ſonderbar, *daß* die endung -ir, i, des nom. acc. pl. keinen umlaut wirkt, es hei*ß*t bragir, ſalir, dalir, konir, hlutir, munir etc. nicht aber bregir, delir, kynir, hlytir etc. der umlaut müſte denn unorg. durchs ganze wort laufen, wie in her, geſtr, hylr etc. Um ſo auffallender, als wörter dritter decl. im nom. pl. und wenn ſie den acc. pl. auf -i ſtatt -u bilden (ſ. dort anm. 3.) allerdings umlauten. Zwiſchen ſynir und konir (von ſonr, konr) legir und bragir (von lögr, bragr) alſo keine analogie.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	giöf	pl.	giaf-ar
	giaf-ar		giaf-a
	giöf (-u)		giöf-um
	giöf		giaf-ar

1) einfache wörter: âl (lorum) önn (labor) örk (ciſta) giöf (donum) giördh (cingulum) gröf (fôvea) grön (barba) höll (aula) hlein (tibicen telae) iördh (terra) mön (juba) miöll (nix) nös (naſus) ôl (funis) qvöl (ſupplicium) röd (ratio) rödd (vox) röſt (requies, milliare) rûn (runa) ſin (nervus) ſeil (funis) ſök (cauſa) ſkeidh (pecten telae) ſkömm (pudor) ſôl (ſol) tâg (vimen) vömb (venter) vör (labium). 2) bildungen mit -m, -n (ſelten): miödhm (coxendix) höfn (portus). — 3) mit *-ul*, *-l*, *-ur*, *-r*, (wenige wörter): göndul (bellona) ſkögul (parca) öxl (humerus) nâl (acus) fiödhur (penna) lifur (hepas) ædhr (vena) gen. ædhrar, neunord. ædh, ædhar. — 4) mit *-ûng*, *-îng* (häufig): hörmûng (moeror) ſiglîng (navigatio) etc.

Anmerkungen: 1) die rückumlaute ergeben sich nach allgemeinen regeln, z. b. önn, annar; grön, granar; rödd, raddar; göndul, gandlar; fiödhur, fiadhrar; miödhm, miadhmar; höfn, hafnar; öxl, axlar; der umlaut des nom. und acc. sg. deutet auf einen alten casus -u und giöf, önn, göndul, öxl, höfn etc. steht für ein früheres giöfu, önnu, göndlu, öxlu, höfnu oder vollformig: göndulu, öxulu, höfunu (axlar, skaglar f. axalar, skagalar); folglich sôl, tâg, rûn für sôlu, tâgu, rûnu. — 2) die meisten wörter dieser decl. neigen sich allmählig in die vierte und statt des pl. giafar, iardhar, sôlar, hafnar, fiadhrar etc. der älteren denkmähler zeigt sich bald und heutzutage entschieden: giafir, sôlir, hafnir, fiadhrir. Es ist aber schwierig, aus der heutigen vierten mit gewisheit die subst. anzugeben, welche vordem zur ersten gehörten, wo nicht der umlaut ö auf den alten nom. -u führt. Nach alth. analogie würden mold (terra) ull (lana) þiódh (gens) etc. früherhin moldu, ullu, þiódhu gehabt haben. Die hernach anm. 4. 5. zu nennenden, so wie die bildungen -ûng, îng bleiben jedoch selbst im neuisl. der ersten decl. getreu. — 3) diese bildungen machen auch den dat. sg. auf -u; es scheinen daher die dat. giöfu, grönu, röddu, göndlu, lifru etc. ältere form statt des späteren giöf, grön etc., das sich bei dem schwanken in die vierte leicht eindrängte. — 4) die mit dem umlaut ö, deren wurzel auf gg, r und d ausgeht, schieben bei zutretendem casusvocal gerne v ein, als: dögg (ros) rögg (plica vestis) ör (telum) stödh (locus) pl. döggvar, röggvar, örvar. stödhvar, welches v dann auch rückumzulauten hindert; späterhin gilt auch daggar, so wie insgemein vör (labium) varar, kein vörvar. — 5) ähnlich schieben die mit dem umlaut e und y gerne j ein, als: ben (cicatrix) egg (acies) fit (membrana pedis avium) hel (lethum) il (*besser* wohl yl? planta pedis) klyf (sarcina) nyt (fructus) syn (negatio) pl. benjar, eggjar — synjar. menjar (vestigia) hat keinen sg.

Starkes femininum. zweite declination.

beispiel:	fest-i	pl. fest-ar	æf-i	pl. æf-ir
	fest-ar	fest-a	æf-i	æf-a
	fest-i	fest-um	æf-i	æf-um
	fest-i	fest-ar	æf-i	æf-ir

von beiden weisen wenige wörter 1) byrdhi (onus) elfi (fluvius) ermi (manica) eyri (ora campi) festi (catena)

heidhi (teſqua) lŷgi (mendacium) meri (equa) mŷri (palus) veidhi (venatio). — 2) æſi (aevum) elli (ſenectus) gledhi (hilaritas) mildi (lenitas) rêtt-vîſi (juſtitia) etc., welche gewöhnlich nur im ſg. vorkommen. — 3) neben byrdhi und elſi gilt zuweilen byrdhr, elfr im nom. ſg.

Starkes femininum. dritte declination.

beiſpiele:	tönn	pl. tenn-r	rôt	pl.	rœt-r
	tann-ar	tann-a	rôt-ar		rôt-a
	tönn	tönn-um	rôt		rôt-um
	tönn	tenn-r	rôt		rœt-r

Die umlaute zeigen an, daß dem nom. dat. acc. ſg. früher ein caſus -u, dem nom. acc. pl. aber ein -i gebührt, folglich die decl. mit der dritten männlichen weſentlich übereingeſtimmt hat. Steht demnach tönn für tönnu, tennr f. tennir, rœtr f. rœtir; ſo wird auch rôt, hind, hindr ſtehen für rôtu, hindu, hindir. — Dieſe decl. begreift 1) einfache wörter: önd (anima) ört (anas) bôk (liber) bôt (emendatio) eik (quercus) geit (capra) glôdh (pruna) grind (cancelli) hönd (manus) hönk (funiculus) hind (cerva) kinn (maxilla) miólk (lac) mörk (ſaltus) nit (lens, -dis) nôt (ſagina) nyt (nux) rönd (margo) rôt (radix) ſpöng (lamina) ſteik (caro frixa) ſtöng (pertica) ſtrönd (littus) töng (forceps) tönn (dens) vîk (ſinus). 2) von bildungen wüſte ich das einzige nögl (unguis) gen. naglar, pl. neglr.

Anmerkungen: 1) die auf g und k ausgehenden wurzeln machen den gen. ſg. meiſtens dem nom. pl. gleich, alſo eik, eikr; ſteik, ſteikr; vîk, vîkr; mörk, merkr; miólk, miólkr; ſpöng, ſpengr, gen. pl. ſpânga; hönk, henkr, hânka; töng, tengr, tânga (weil nach iſländ. mundart âng, ânk ſt. ang, ank eintritt, [oben ſ. 286. 287.] pflegt Raſk aung, aunk ſt. öng, önk und eing, eink ſt. eng, enk zu ſchreiben, mithin ſpaung, gen. ſpeingr pl. ſpeingr, ſpânga, ſpaungum); bôk hat im gen. bôkar, nicht bœkr. Neben dem gen. ſg. merkr, ſpengr, tengr, henkr kommt jedoch auch der gewöhnliche markar, ſpângar, hânkar vor. — 2) der dat. ſg. iſt in der regel dem nom. und acc. gleich; ausnahmsweiſe findet ſich *öndu*, mörku, und noch merkwürdiger *hendi* (manu) dem dat. ſg. der dritten männl. gleich. — 3) da ſich die ſingg. der erſten, dritten und vierten weibl. decl. in der regel gleichen, ſo entſpringt zumahl für umlautsunfähige wurzeln unſicherheit, nach welcher ihr

pl. abgewandelt werde. Es iſt daher nicht zu verwundern, daſs die gen. markar, randar, ſtângar zuweilen den nom. acc. pl. markir, randir, ſtângir nach vierter bilden. — 4) einige ſchreiben fehlerhaft im nom. acc. pl. *-ur* ſt. *-r*, da dieſes -r für org. *-ir* und nicht *-ur* ſteht, auch in letzterm fall den umlaut ö wirken müſte. Inzwiſchen erklärt dieſes -ûr vielleicht einige übergänge in den ſchwachen gen. pl. (ſ. anomalien).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	âſt	pl.	âſt-ir
	âſt-ar		âſt-a
	âſt (-u)		âſt-um
	âſt		âſt-ir

1) einfache: âſt (amor) braut (via) dâdh (facinus) drôs (virgo) ferdh (iter) fôrn (victima) grein (ſectio) grund (ſolum) hiâlp (auxilium) idh (negotium) krâs (cibus) leidh (via) naudh (neceſſitas) norn (ſaga) ſión (viſus) ſôl (ſol) tîdh (tempus) ſûl (columna) und (vulnus) unn (unda) vâdh (veſtis) etc. Einige dieſer, z. b. hiâlp, ſôl, und, unn mögen vor alters zur erſten gehört haben; heutzutag fallen auch folgende der vierten zu: giöf, gröf, ſkömm, röſt, vör etc. — 2) bildungen mit *-n*: audhn (deſertum) eign (proprietas) ſôkn (curia) höfn (portus). — 3) mit *-in* nur: alin (cubitus) gen. âlnar (ſt. alinar). 4) mit *-an* (ſehr viele): andvarpan (gemitus) ragan (exprobratio timiditatis) leiptran (fulgur) etc. der bildungsvoc. wird nicht ſyncopiert: gen. andvarpanar, pl. andvarpanir, gen. andvarpana, dat. (aſſimilierend) andvörpunum; aus dieſem dat. pl. entſpann ſich die ſpätere nebenform andvörpun, andvörpunar, rögun, rögunar. — 5) mit *-dh*: dygdh (virtus) gerdh (actio) hefndh (ultio) etc. — 6) mit -tt (alth. ht): ætt (genus) frêtt (oraculum) ambôtt (ancilla) ſôtt (morbus) vætt (pondus) vættr (genius).

Anmerkungen: 1) der dat. ſg. ſchwankt zwiſchen -u und dem zuſ. fallen mit acc. — 2) wie in der vierten männl. begleitet kein umlaut die endung *-ir* nom. acc. pl. Es heiſst giafir, varir, ſôlir, unnir und nicht etwa gifir, verir, ſœlir, ynnir. Die häufige herkunft dieſer wörter aus der erſten decl. (giafar, varar, ſôlar) lehrt dieſe unwirkſamkeit der endung *ir* zum theil begreifen. — 3) brûdhr (ſponſa) hildr (bellona) und verſchiedene eigennamen bewahren das -r nom. ſg., pflegen aber auch den dat. acc. ſg. auf -i zu endigen.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	ordh	pl. ordh	2) föt
	ordh-s	ordh-a	fat-a
	ordh-i	ordh-um	föt-um
	ordh	ordh	föt

1) einfache wörter: ax (ſpica) bak (tergum) bâl (rogus) band (vinculum) barn (infans) bladh (folium) bordh (menſa) fâng (captura) fat (vas) fiall (mons) glas (vitrum) gler (idem) gras (gramen) gull (aurum) haf (mare) hâls (collum) hof (aula) holt (aſpretum) hroſs (equus) iódh (proles) lamb (agnus) lidh (auxilium) lìn (linum) mâl (tempus) man (mancipium) ordh (verbum) rak (foenum madidum) rân (rapina) rûm (ſpatium) ſax (culter) ſkap (animus) ſkip (navis) ſtrìdh (certamen) tal (loquela) tâl (dolus) tiald (tentorium) tûn (viridarium) vaf (trama) vax (cera) vîg (caedes) vigg (equus) v. gloſſ. edd. ſæm. II. vìn (vinum) þak (tectum) þìng (judicium) und viele andere. — 2) bildungen mit -*al*,-*l*: ôdhal (praedium) hagl (grando) tagl (cauda equina) etc. — 3) mit -n -*in*: magn oder megin (robur) nafn (nomen) ragn (imprecatio) regin (numen) vatn (aqua) etc. — 4) mit -*ar*, -*r*: ſumar (aeſtas) fôdhr (pabulum) ſëtr (ſedes) ſilfr (argent.) etc. — 5) mit -*dh*: hœfudh (caput) heradh (tribus).

Anmerkungen: 1) alle mit wurzelhaftem kurzen a lauten im nom. acc. und dat. pl. in ö um, welches einen früheren nom. acc. pl. auf -u beweiſt: öxu, böku, börnu etc. ſtatt des heutigen öx, bök, börn; folglich lauteten auch hof, vîg etc. vormahls hofu, vîgu. Gleichviel, ob einf. oder dopp. conſ. dem a folgt, es hei*ß*t ſowohl föt, glös als lömb und ſelbſt fâng (weil es für fang ſteht) bekommt föng (Raſk faung); mâl, tâl, rân etc. bleiben hingegen im pl. unveränderlich. Auch die mehrſilbigen lauten ihr a in ö um, durch aſſimilation des bildungsvoc., denn wie ſumar, ôdhal den pl. ſumur, ôdhul (= ſumuru, ôdhulu) machen, ebenſo maſtur (malus navis) den pl. möſtr (= möſtru, möſturu) und die ſyncopierten vatn, tagl, magn (= megin) den pl. vötn, tögl, mögn (= vötnu, vötunu) — 2) das -i dat. ſg. iſt wie beim maſc. (vorhin ſ. 651.) von keinem umlaut begleitet. — 3) der umlaut der nom. ſg. fiör (vita) miöl (farina) ſkrök (figmentum) ſöl (alga ſaccharifera) weiſt auf ein abgelegtes bildungs- (nicht caſus-) u, welches vor flexionsvocalen als v vortritt, gen. ſöls, dat. ſölvi, pl. ſöl, gen. ſölva, dat. ſölvum etc. — 4) keine ſpur von wörtern, die im pl. -*ir* einſchöben.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiele:	kyn	pl. kyn	rìk - i	pl. rìk - i
	kyn - s	kyn - ja	rìk - is	rìk - ja (- a)
	kyn - i	kyn-jum	rîk - i	rîk - jum (- um)
	kyn	kyn	rîk - i	rìk - i

das erſte paradigma ſtellt wörter vor, die urſprünglich denen des zweiten gleichförmig waren, in der folge aber das i in den nom. acc. ſg. pl. und im gen. ſg. auswarfen; kyn, men ſteht für kyni, meni; kyns, mens f. kynis, menis. Alle umlautsfähigen wurzelvocale in dieſer decl. ſind umgelautet und offenbar umfaſst die erſte weiſe lauter kurzſilbige, die zweite lauter langſilbige wörter. Der erſten weiſe folgen: egg (ovum) ſlet (ſtratum) kyn (genus) men (monile) nef (naſus) nes (lingula terrae) net (rete) rif (coſta) ſel (tugurium) ſkegg (barba) ſker (ſcopulus) vedh (pignus) þil (tabulatum). Der zweiten mehrere: bŷli (habitaculum) dœmi (exemplum) engi (pratum) enni (frons) epli (pomum) erendi (negotium) erfi (epulae funebr.) erfidhi (labor) fylki (provincia) herbergi (diverſorium) klædhi (veſtis) mæli (loquela) merki (ſignum) mynni (oſtium) qvædhi (carmen) vîgi (propugnaculum) vîti (culpa) rîki (regnum) trŷni (roſtrum) yndi (gaudium) etc. Wörter der zweiten weiſe, deren wurzel nicht auf die gutt. g und k ſchlieſst, pflegen im gen. und dat. pl. das i auszulaſsen, alſo: epla, eplum; enna, ennum; qvædha, qvædhum etc. ſtatt eplja, ennja, epljum, ennjum, wie es ſicher einmahl geheiſsen hat, eben weil dieſe caſus nicht rückumlauten (nicht: *apla*, öplum; qvâdha, qvâdhum). Bemerkenswerthe ausnahme macht hiervon læti (geſtus) mit dem rückuml. gen. dat. pl. lâta, lâtum. — Zuweilen gelten beide formen, z. b. fulltìng und fulltängi (auxilium).

Starkes neutrum. dritte declination.

fê (pecunia) macht den gen. fiâr.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han - i	pl.	han - ar
	han - a		han - a
	han - a		hön - um
	han - a		han - a

1) einfache: andi (animus) ângi (ſuavis odor) api (ſimia) ari (aquila) arfi (heres) bani (interfector) bogi (arcus)

dandhi (mors) dreyri (ſanguis) dropi (gutta) ecki (aerumna) fâni (fatuus) fari (viator) faxi (coluber i. e. jubatus) funi (ignis) galgi (patib.) goti (equus) gumi (homo) haki (uncus) hani (gallus) hêri (lepus) kappi (pugil) fê-lagi (ſocius) lîmi (onus) maki (par) mâni (luna) nëfi (frater) riſi (gigas) rûni (collocutor) ſëfi (mens) ſìmi (funis) ſkati (rex) ſkuggi (umbra) tângi (cuſpis) uxi (bos) vandi (periculum) þânki (mens) und viele andere. — 2) bildungen mit *-l, n*: geiſli (radius) nagli (clavus) aſni (aſinus) — 3) mit *-ari*: dômari (judex) lëſari (lector) etc.

Anmerkungen: 1) das -i nom. ſg. weckt keinen umlaut; wo er ſich zuweilen findet, hat er einen andern grund, z. b. ecki, dreyri mögen urſprünglich zur zweiten ſchw. decl. gehören. — 2) die mit -ari aſſimilieren im dat. pl., z. b. bakari (piſtor) lëſari, dat. pl. bökurum, lëſurum. — 3) *daß* der gen. pl., wie im fem. und neutr., vormahls *-na* ſt. -a lautete beweiſen die in den älteſten denkmählern noch vorfindlichen formen gumna (virorum) bragna (militum) gotna (equorum) ſlotna (idem) ſkatna (regum) oxna (boum) von gumi, bragi (veraltet) floti, ſkati, oxi (ſt. uxi); ſelbſt im nom. zeigt ſich gumnar, gotnar etc. neben gumar, gotar. — 4) nach neutraler weiſe bilden den nom. ſg. auf -a ſt. -i die wörter hërra (herus) ſîra (dominus).

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	vil-i	pl.	vil-jar
	vil-ja		vil-ja
	vil-ja		vil-jum
	vil-ja		vil-ja

der nom. i ſtehet für -ji (Raſk -ì). 1) bildungen mit *bloßem* -i nur einige wörter: ſtedhi (incus) tiggi (rex) vili (voluntas) ein-heri (monoheros) ey-ſkeggi (inſulanus) ſkip-veri (nauta) ill-virki (nequam). — 2) mit *ìngi*: frëlſìngi (libertus) hœfdhìngi (princeps) ræníngi (latro) etc.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſp.:	tûng-a	pl.	tûng-ur	harp-a	pl.	hörp-ur
	tûng-u		tûng-na	hörp-u		harp-na
	tûng-u		tûng-um	hörp-u		hörp-um
	tûng-u		tûng-ur	hörp-u		hörp-ur

1) einfache: amma (avia) aſka (cinis) bâra (unda) ëdda (proavia) ëgda (aquila f.) dûfa (columba) flaſka (lagena)

gânga (iter) gata (platea) gâta (aenigma) grîma (larva) haka (mentum) harpa (lyra) hoſa (caliga) orruſta (pugna) pîpa (fiſtula) qviga (bucula) ſaga (relatio) ſkata (raja, piſc.) ſkemma (gynaeceum) ſtaka (verſus) tala (oratio) tûnga (lingua) vala (fatidica) villa (error) vika (hebdomas) þûfa (tuber) u. a. m. — 2) bildungen: veitſla (convivium).

Anmerkungen: 1) die mit n ſchließenden wurzeln machen den gen. pl. auf -a ſtatt -na, weil ſonſt zwei n zuſ. ſtoßen würden, alſo gleichlautend mit dem nom. ſg. z. b. lîna (linea) tinna (ſilex) tina (cantharus ſtann.) kanna (cantharus) kona und qvenna (femina) ſkepna (creatura) 2) vala heißt zuweilen mit vorbrechendem bildungs-u: völva, gen. völvu, gen. pl. völuna oder valna.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	kirk-ja	pl.	kirk-jur
	kirk-ju		kirk-na
	kirk-ju		kirk-jum
	kirk-ju		kirk-jur

hierher: bylgja (unda) dryckja (potatio) eckja (vidua) fylgja (genius famil.) ferja (linter) gryfja (fovea) gydhja (dea) hækja (grallae) hyggja (opinio) kirkja (eccleſia) lilja (lilia) manneſkja (homo) reckja (lectus) ſmidhja (opiſicina) ſylgja (umbella) ylgja (lupa). Zu merken, daß alle, denen kein kehllaut vor dem j hergeht, den gen. pl. ohne n, alſo dem nom. ſg. gleich machen, z. b. lilja (liliorum) gryfja (fovearum).

Schwaches femininum. dritte declination.

vielleicht könnte man die zur zweiten ſtarken gezählten, welche im ſg. unveränderlich bleiben und kaum einen pl. beſitzen, hierhernehmen?

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hiart-a	pl.	hiört-u
	hiart-a		hiart-na
	hiart-a		hiört-um
	hiart-a		hiört-u

nur wenige wörter: auga (oculus) biúga (farcimen) eyra (auris) eyſta (teſticulus) hiarta (cor) hnodha (glomus) lûnga (pulmo) nra (ren).

Anomalien der altn. ſubſtantivdeclinationen.

1) *fadhir, brôdhir, môdhir, dôttir, ſyſtir* machen übereinſtimmend den gen. dat. acc. ſg. auf -ur: födhur, brôdhur (zuweilen gen. födhurs, brôdhurs) môdhur, dôttur, ſyſtur; den nom. acc. pl. auf -r: fedhr, brœdhr, mœdhr, dœtr, ſyſtr; den gen. dat. pl. auf -a, um: fedhra, fedhrum; brœdhra, brœdhrum; mœdhra, mœdhrum; dœtra, dœtrum; ſyſtra, ſyſtrum. Die umlaute oder unumlaute offenbaren, daſs das -ir nom. ſg. für ein älteres -ar, das -r pl. für ein älteres -ir eingetreten iſt, folglich die frühere form: fadhar, födhur, pl. fedhir lautete; die aſſimilierten bildungsvocale weiſen aber auf noch ältere caſusvocale hin. Im gen. und dat. pl. ſollte man theoretiſch fadhra, brôdhra, födhrum, brôdhrum etc. vermuthen.

2) *madhr* (ſt. mannr) im ſg. regelmäſsig manns, manni, mann (nicht madh); im pl. aber menn (offenbar ſt. mennir) manna, mönnum.

3) *fôtr*, gen. fôtar, dat. fœti, acc. fôt; pl. fœtr, fôta, fôtum, fœtr; alſo nach der dritten männl. bisweilen aber im gen. dat. ſg. fôts, fôti nach der erſten.

4) *vëtur* (hiems) auch nach der dritten, nur mit apocopen und ſyncopen, nämlich der nom. acc. ſg. vëtur ſteht für vëturur, der gen. vëtrar f. vëtarar, dat. vëtri f. vëtiri; nom. acc. pl. vëtr f. vëtirir, vëturu; gen. vëtra f. vëtara, dat. vëtrum f. vëturum. Zuweilen im gen. ſg. vëturs neben vëtrar.

5) *fìngur* (digitus) im ſg. nach der erſten männl. gen. fìngurs, dat. fìngri; pl. aber nom. acc. fìngur (ſt. fìngrar, fìngra) gen. fìngra, dat. fìngrum.

6) das fem. *hönd* (manus) nach dritter weibl. auſser daſs es im dat. die alte endung hendi bewahrt.

7) *nâtt* (nox) nach der vierten: gen. nâttar, dat. acc. nâtt; pl. nom. acc. nætr (ſt. nættir) gen. nâtta, dat. nâttum. Es gilt aber die (durch verwechſlung des pl. nætr mit nœtr veranlaſste) nebenform *nôtt* nach der vierten: gen. nœtr, dat. acc. nôtt; pl. nœtr, gen. nôtta, dat. nôttum.

8) *gâs* (anſer) *mûs* (mus) *lûs* (pedic.) *brûn* (ſupercilium) im ſg. nach der vierten weibl.; im nom. acc. pl. aber nach dritter umlautend und apocopierend: gæſſ (ſt. gæſir, gæſr) mŷs (ſt. mŷſir, mŷſr) lŷs (ſt. lŷſir, lŷſr) brŷn (ſt. brŷnir, brŷnr) gen. dat. gâſa, gâſum; mûſa, mûſum etc. Zuweilen auch: mŷſſ, lŷſſ, brŷnn. Die

alten gebrauchen auf dieſe weiſe den pl. *dyr* oder dyrr (porta) ſt. dyrir, gen. dura, dat. durum.

9) einſilbige, auf vocal auslaufende wörter werfen anſtoßende caſusvocale weg, nur nicht im gen. pl. *α*) männliche: *nâr* (corpus exanime) gen. nâs, dat. acc. nâ; pl. nâr, gen. nâa, dat. nâm; *ſkôr* (calceus) ſkôs, dat. ſkô (ſt. ſkôi) acc. ſkô; pl. ſkôr, ſkôa, ſkôm, ſkô, zuweilen ſkûar, gen. acc. ſkûa; ſo im ſg. *freyr* (n. pr.) freys, frey, frey; *liâr* (falx) gen. liâs; *tŷr*, tŷs, tŷ, (n. pr) *ŷr* (arcus) ŷs, ŷ; *iór* (equus) iós, ió; *ſniâr* (nix) ſniâvar, dat. ſniâ; *ſiâr* (mare) ſiâvar, dat. ſiâ; dat. pl. ſniam, ſiâm (nebenform: ſnær, ſær; ſnævar, ſævar; dat. pl. ſæm) *mâr* (larus) gen. mâvar; *bœr* (urbs) gen. bœjar. — *β*) weibliche: *â* (flumen) gen. âr (ſt. âar) pl. âr (f. âar) gen. âa, dat. âm (f. âum); ebenſo gehen *brâ* (cilium) *giâ* (ruptura montis) *krâ* (angulus) *liâ* (gramen demenſum) *râ* (caprea) *ſkrâ* (ſera) *ſlâ* (ſubſus) *ſpâ* (vaticinium) *þâ* (terra egelida) etc. Alle dieſe nach der erſten; *ey* (inſula) *mey* (virgo) *þŷ* (ſerva) gen. eyjar, meyjar, þŷjar; nom. pl. eyjar, gen. eyja, dat. eyjum etc. Der dritten decl. folgen: *tâ* (dig. pedis) gen. târ (f. tâar) pl. tær, gen. tâa, dat. tâm; â (agna) gen. ær, pl. ær, gen. âa, dat. âm; *lô* (corylus) gen. lôar; pl. lœr, gen. lôa, dat. lôm (f. lôum) ebenſo *frô* (quies) *flô* (pulex) klô (unguis) *rò* (quies) *tô* (ceſpes) *þrô* (cavum exciſum). *frû* (domina) gen. frûr, pl. frûr (f. frûar) gen. frûa, dat. frûm nach der erſten; *kû* (vacca) gen. ſg. und nom. pl. kŷr (nach der dritten) gen. kûa, dat. kûm; *brû* (pons) nach beiden im pl. bald brûr, bald brŷr. Man merke, daß folgende drei bisweilen im nom. ſg. das alte caſus-r zeigen: mœr (virgo) kŷr (vacca) ær (agna) vgl. anm. 3. zur zweiten und vierten weibl. decl. — *γ*) neutrale: *ſtrâ* (ſtramen) *fræ* oder friô (ſemen) *hey* (foenum) *bû* (rus) *hlè* (umbra) *knè* (genu) *ſpè* (ludibrium) *trè* (arbor) geben meiſt regelrecht, außer daß die vier letzten den dat. ſg. dem nom. gleichmachen, bù hat bûi, fræ ebenfalls fræ oder friôvi; der dat. pl. lautet ſtrâm, bûm, heyjum (?) triâm, kniâm; die andern ſind ohne pl. *vê* (templum) geht im ſg. wie knê, hat aber im gen. dat. pl. vêa, vêum; *fè* (opes) macht den gen. ſg. fiâr, gen. dat. pl. fiâ, fiâm.

10) übergänge der declinationen ſind einzeln angemerkt. Alle mit *-ſkapr* und *-adhr* componierten maſc. gehen im ſg. nach dritter (nur ohne umlaut des -i dat.

sg.) im pl. nach vierter; neben -adhr gilt die form -*udhr* z. b. mânadhr (mensis) gen. mânadhar, dat. mânadhi, pl. mânadhir, mânadha, mânudhum; oder mânudhr, mânadhar etc. — Die spätere sprache führt beim masc. und fem. pl. auf -*ir* statt der früheren -*ar* ein.

11) mischung *starker* und *schwacher* form zeigt sich theils in durchgängiger ausstoßung des schwachen n im dat. pl. und theilweiser im gen. pl. masc. auch einiger fem. schw. form, theils umgedreht in anwendung dieses n auf einige gen. pl. fem. stärker form: so findet sich sâlna (animarum) eikna (quercuum) f. sâla, eika, wo nicht besondere schwache nebenformen vollständig anzunehmen sind, z. b. erweißlich sâla (anima) gen. sâlu. Neben hlutr (res) lîkamr (corpus) und den comp. mit -leikr (Rask §. 147.) gilt hluti, likami, -leiki; neben den fem. ey, þŷ später eyja, þŷja etc.

12) manchen wörtern mangelt der sg., manchen der pl. (Rask §. 129. 146.) einige ändern im pl. das geschlecht (Rask §. 136.).

Mittelhochdeutsches substantivum.

Starkes masculinum. erste declination.

beispiele:	visch	pl. visch-e	tac	pl. tag-e
	visch-es	visch-e	tag-es	tag-e
	visch-e	visch-en	tag-e	tag-en
	visch	visch-e	tac	tag-e

1) einfache wörter: âl (anguilla) arc, -ges (pravitas) arm (brachium) art, -des (genus) asch (fraxinus) bâc, -ges (lis) bal, -lles (pila) ban, -nnes (interdicium) bërc, -ges (mons) bîl (momentum conficiendi feram) biuȥ (talitrum) biȥ (morsus) blic, -ckes (fulgur) boc, -ckes (hircus) bolz (sagitta) bort (latus navis) anebôȥ (incus) bouc, -ges (annulus) boum (arbor) braht (stridor) brief, -ves (literae) bûch (venter) danc, -kes (gratiae) diep (fur) dorn (sentis) dôȥ (fragor) druc, -ckes (compressio) dunc, -kes (arbitrium) eit, -des (jusj.) eiȥ (ulcus) galm (clamor) gart (stimulus) geist (spiritus) gëlt (solutio) gêr (jaculum) gief (stultus) giel (faux) gîr (vultur) glast (splendor) glaz, -tzes (calvities) glêt (tugurium) got, -tes (Deus) gouch (cuculus) grieȥ (arena) grif-ffes (raptus) grîn (clamor)

grûs (horror) **grûʒ** (glarea) **ur-gûl** (aper) **hac, -ges** (nemus) **halp** (manubrium) **halm** (calamus) **ur-hap** (origo) **har, hars** (linum) **hart** (ſilva) **haʒ** (odium) **hëlm** (galea) **heiʒ** (appellatio) **hërt** (ſolum) **hof, -ves** (aula) **houf** (acervus) **hunt** (canis) **kam, -mmes** (pecten) **kampf** (pugna) **kërn** (nucleus) **kil, kils** (caulis) **kîl, kîles** (cuneus) **kiel, kieles** (navis) **kîp** (contentio) **klëp** (viſcus) **klôʒ** (gleba) **knëht** (ſervus) **kouf** (emtio) **kraz, -tzes** (frictio) **krach** (fragor) **kreiʒ** (circus) **kriec, -ges** (bellum) **kus, -ſſes** (oſculum) **laſt** (onus) **leich** (ludus) **leim** (argilla) **leip** (panis) **vol-leiſt** (adjutor) **lîm** (gluten) **lîp** (vita) **liſt** (ars) **liut** (populus) **loc, -ckes** (capilli) **lop** (laus) **louch** (cepe) **louc, -ges** (flamma) **louf** (curſus) **lôʒ** (fors) **lût** (ſonitus) **mâc, -ges** (cognatus) **man** (juba En. 40ª Wigal. 91. 96.) **maſt** (malus) **mat, -ttes** (interitus) **mëlm** (pulvis) **miſt** (fimus) **mort** (caedes) **munt** (os, oris) **muot** (animus) **nît** (invidia) **ort** (cuſpis) **pfîl** (ſagitta) **pflûm** (flumen) **pîn** (dolor) **prîs** (laus) **qualm** (vapor) **rant** (umbo) **reif** (annulus) **rîn** (rhenus) **rinc, -ges** (annulus) **ric, -ckes** (nexus viſceris) **riʒ** (fiſſura) **roc, -ckes** (tunica) **roch** (figura ludi latr.) **rôſt** (craticula) **roſt** (aerugo) **rouch** (fumus) **roup** (ſpolium) **rûm** (ſpatium) **rûn** (ſuſurrus) **ruom** (gloria) **ſal, ſals** (aula) **ſant** (arena) **ſchâch** (praeda) **ſchal, -lles** (ſonus) **ſchalc, -kes** (ſervus) **ſchaz, -tzes** (opes) **ſchilt** (ſcutum) **ſchimpf** (jocus) **ſchîn** (ſplendor) **ſchoup** (ſtramen) **ſchranc, -kes** (fraus) **ſchrîn** (ſcrinium) **ſchrit, -tes** (greſſus) **ſchûm** (ſpuma) **ſchûr** (imber) **ſeim** (ſuccus) **ſin, -nnes** (animus) **ſlâf** (ſomnus) **ſlich** (aſtutia) **ſlûch** (uter) **ſlûr** (homo piger) Bon. 51. **ſmac, -ckes** (odor) **ſmit, -des** (faber) **ſmuc, -ckes** (ornatus) **ſnal, -lles** (projectio digitis facta) **ſnar, -rres** (ſtridor) **ſolt** (ſtipendium) **ſoum** (ſarcina) **ſpat** (ſuffrago) Parc. 27ᶜ **ſpëht** (picus) **ſpot, -ttes** (ludibrium) **ſprunc, -ges** (ſaltus) **ſtal, -lles** (ſtabulum) **ſtam, -mmes** (truncus) **ſtanc, -kes** (odor) **ſtap** (baculus) **ſtat, -des** (littus) **ſtein** (lapis) **ſtëc, -ges** (ponticulus) **ſtich** (ictus) **ſtil, ſtils** (manubrium) **ſtoc, -ckes** (fuſtis) **ſtoup** (pulvis) **ſtric, -ckes** (laqueus) **ſtrît** (certamen) **ſtrûch** (frutex) **ſtrûʒ** (ſtruthio) **ſûs** (ſtridor) **ſwam, -mmes** (fungus) **ſwanc, -kes** (vibratio) **ſweif** (cauda) **ſweiʒ** (ſudor) **tac, -ges** (dies) **tam, -mmes** (agger) **tan, -nnes** (nemus) **teic, -ges** (maſſa) **teil** (pars) **tîch** (palus) **tiſch** (menſa) **touf** (baptiſmus) *) **tôt** (mors) **triel** (roſtrum) **trit, -tes** (ingreſſus) **trôn** (thro-

*) d. h. jam peractus, religio baptizatorum; verſchieden von dem fem. töufe (actus baptiſmi) vgl. Wilh. 2, 1ᵇ 5ª.

nus) trôft (folatium) troum (fomnium) trunc, -kes (potus) trût (dilectus) tuc, -ckes (geftus) tunc, -kes (baratrum) twalm (vapor) twërc, -ges (nanus) unc, -kes (vipera) uop (mos) ûr (urus) val, -lles (cafus) valfch (falfitas) vâr (dolus) vent (figura ludi latr.) vilz (lana coacta) vifch (pifcis) vlins (filex) vlîʒ (folertia) vluc, -ges (volatus) vluoch (maledictio) vrofch (rana) vroft (frigus) wal, -lles (ebullitio) walm (fervor) wân (opinio) wanc, -kes (receffus) wëc, -ges (via) wert (infula) wif, -ffes M. S. 2, 71^{b} wîc, -ges (bellum) wîn (vinum) wint (ventus) wirt (hofpes) wîs (modus) wifch (terforium) wolf, -ves (lupus) wûr (urus) Wilh. 2, 151^{a} zart (adulatio) zein (telum) zins (cenfus) zol, -lles (telonium) zorn (ira) zoum (frenum) zuc, -ckes (raptus) zûn (fepes) zwîc, -ges (ramus). Dahin auch die mit der vorfilbe *ge-*, als: gebûr (rufticus) gedanc, -kes (cogitatio) geheiʒ (votum) gelimpf (convenientia) gemach (commoditas) genôʒ (confors) gerich (vindicta) gewërp (negotium) gewin (lucrum) etc. — 2) bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: nagel (clavus) vogel (avis) kradem (clamor) âtem (fpiritus) dëgen (miles) meiden (equus caftratus) wagen (currus) vinger (digitus) ëter (feptum, tectum) ëber (aper) und viele ähnl. — 3) mit *-ic*, *-ich*, *-inc*, *-linc*, als: künic, -ges (rex) habich (accip.) bertinc (barbatus) nîdinc (invidiofus) kifelinc (calculus) etc. — 4) mit lingualen, als: mânot (menfis) helt (heros) voget (advocatus) hirʒ (cervus) krëbʒ (cancer) imbiʒ (prandium) erneft (labor) etc. — 5) participiale fubft. als: âbent (vefper) wîgant (pugil) wifent (bubalus) vâlant (daemon) vriunt (amicus) vîant (inim.) — 6) wurzeln mit voc. auslaut: klê (trifolium) lê (agger) rê (funus) fê (lacus) fnê (nix) fchuo (calceus) bû (aedificium). —

Anmerkungen: 1) die grenze zwifchen der erften und vierten decl. ift nicht rein abzuftecken, da beide den fg. ganz überein haben und viele wörter gar nicht im pl. vorkommen, z. b. art, afch, bâc, bîl, fal (Nib. 322. ift der dat. fg. fal die richtige lefart, vgl. 2459.) etc. *Außer* diefer unficherheit find, weil auch die plur. cafus beider zuf. fallen, alfo nur am umgelauteten wurzelvocale die alte verfchiedenheit der endungen vierter decl. erkennbar wird, wirkliche mifchungen und übergänge anzunehmen, theils practifch aller umlautsunfähigen wörter aus der vierten in die erfte (z. b. tifch, fchilt, liut), theils umlautsfähiger aus der erften in die vierte. Manche übertritte letzterer art haben fich erft gegen den

fchluß des 13. und im 14. jahrh. entwickelt, als das nachgefühl der urfprünglichen verfchiedenheit verloren gieng und die analogie der umlaute blind fortwirkte. Im zweifel dürfen daher plurale vierter decl., für die gute mittelh. zeit, nur aus reimen bewiefen werden, nicht aus fehlern der hff. Erweifen läßt fich z. b. kein pl. rende, gedenke, fchelke, ftebe, göte etc. da vielmehr rande, gedanke, fchalke, ftabe, gote aus randen Bit. 37ª 94ª gedanken Parc. 1ª fchalken Wilh. 2. 178ᵇ ftaben Wilh. 2, 65ª Parc. 26ª Georg 19ᵇ gote Wilh. 2, 99ᵇ goten Parc. 11ª Wilh. 2, 20ᵇ Barl. 122. etc. hervorgehen. Mafc. mit geminierender confonanz fcheinen mir beftändig der erften decl. zu folgen (val, valle; kam, kamme; ban, banne; kus, kuffe; boc, bocke); die form -*unc*, -kes war, nach f. 337., keines umlauts fähig. Auch zu den fg. mit dem voc. *ou*, *û* finde ich keinen erweiflichen pl. *öu*, *iu*; ob einige bildungen mit -el, -en, -er den pl. umlauten? unten bei der vierten decl. Im 14. jahrh. haben fich freilich die pl. velle, küffe, zölle, böcke, göuche, fetele, hevene etc. entwickelt. — 2) wichtig ift die beobachtung der *fyncope* und *apocope* des cafus -e. Man merke α) das *ftumme e* fällt infolge der regel f. 374. nach einfacher liq. auf kurzen voc. nothwendig aus und hier entfpringt eine den neutris mit demfelben buchftabenverhältnis völlig gleiche decl. Es gehören hierher wenig mafc. mit wurzelhafter liq. (fal, kil, ftil, man, har) und von ihnen kann ich den pl. nur vermuthen, nicht belegen; wohl aber alle bildungen mit -el, -em, -en, -er, deren bildungsvocal *lange* wurzelfilbe voranfteht. Die mit wurzelhaftem n. behalten jedoch im dat. pl. das ftumme e bei (manen ft. man-n) die mit -en werfen es fammt dem n fort (meiden ft. meiden-n; oben f. 374.). Die mit -em werden im dat. pl. die volle form behaupten, obgleich fich zu âtem kein pl. belegen läßt. Zum paradigma dienen:

kil	pl. kil	man	pl. man	har	pl. har
kil-s	kil	man-s	man	har-s	har
kil	kil-n	man	man-en	har	har-n
kil	kil	man	man	har	har

engel	pl. engel	âtem	pl. âtem
engel-s	engel	âtem-s	âtem
engel	engel-n	âtem	âtem-en
engel	engel	âtem	âtem

meiden	pl. meiden	acker	pl. acker
meiden-s	meiden	acker-s	acker
meiden	meiden	acker	acker-n
meiden	meiden	acker	acker

Zur vergleichung ſetze ich beiſpiele der bildungen -el, -em, -en, -er mit kurzer wurzelſilbe her, welche, da ihr bildungsvocal ſtumm iſt, das tonloſe caſus -e nicht ablegen, folglich volle declinationsform behalten:

nagel	pl. nagel-e	kradem	pl. kradem-e
nagel-es	nagel-e	kradem-es	kradem-e
nagel-e	nagel-en	kradem-e	kradem-en
nagel	nagel-e	kradem	kradem-e
ſëgen	pl. ſëgen-e	ëber	pl. ëber-e
ſëgen-es	ſëgen-e	ëber-es	ëber-e
ſëgen-e	ſëgen-en	ëber-e	ëber-en
ſëgen	ſëgen-e	ëber	ëber-e

fehlerhaft wird zuweilen bei denen mit n das *en* dat. pl. apocopiert, z. b. Wig. 312 man f. manen Nib. 2402. dëgen f. dëgenen. — β) nach andern (nicht liquiden) conſonanzen bleibt das *ſtumme* e in der regel und fällt bloß ausnahmsweiſe weg. Dieſe ausnahme ereignet ſich zumeiſt nach t im dat. ſg. alſo bei den wörtern ſpat, got, ſpot, vgl. ſpat (ſuffragine) Parc. 27ᶜ got (Deo) Wigal. 72. kolocz 315. 354. Barl. 7. etc. für ſpate, gote; unzuläßiger ſcheint der gen. gots f. gotes; Barl. 53. ſtehet got (deos) Parc. 178ᵇ got (dii) f. gote. (vgl. vriunt bei der decl. des part. praeſ.) Nach lab. und gutt. ſind ſolche apocopen ganz zu meiden, z. b. kein lop, tac, hac f. lobe, tage, hage. — γ) das unſtumme, tonloſe e pflegt ausnahmsweiſe in ſubſt. mit geminiertem conſ. wegzufallen, vgl. ſchal (ſonitu) Parc. 28ᶜ Wilh. 2, 19ᵃ ſtatt des üblicheren: ſchalle und gleichergeſtalt würde kus, ſin, tan, val etc. wohl für kuſſe, ſinne, tanne, valle hingehen, vgl. die anomalie man f. manne. Der gen. kuſſ f. kuſſes iſt tadelnswerth. — δ) ähnliche ausnahmsweiſe dativkürzungen (bei tonloſem e) auch in andern fällen, vgl. grâl Parc. 105ᵃ 106ᵇ 113ᵇ ſt. grâle; lîp ſt. lîbe Nib. 1363. 6720. tôt ſt. tôde Nib. 4402, zumahl, wenn ein anderes ſubſt. im gen. voranſteht und gleichſam incliniert. Genitive wie prîſſ (? priſſ) f. prîſes, âbents f. âbendes (oben ſ. 367.) vriunts f. vriundes etc. ſind nicht nachzuahmen (vgl. vriunt bei der decl. des part. praeſ.). — 3) vom ſchwanken des geſchlechts (manche wörter ſind mundartiſch neutra z. b. bal, touf, zil, lop etc.; einige fem. z. b. man, (juba) im dritten buche. — 4) die unter 6. genannten

vocalauslautigen ſchieben im gen. und dat. w ein: ſê, ſêwes, ſêwe; bû, bûwes oder bouwes; doch gilt abwechſelnd der gekürzte dat. ſê, ſnê etc.; ſchuo bekommt h: ſchuohes.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hirt-e	pl.	hirt-e
	hirt-es		hirt-e
	hirt-e		hirt-en
	hirt-e		hirt-e

befaſst 1) wenige mit der bloſsen bildung -e, namentlich ende (finis) êre (aes) hirſe (milium) hirte (cuſtos) kæſe (caſeus) pfëlle (pallium) rücke (dorſum) wine (amicus) weiȝe (triticum). 2) viele mit *ære*, als: ſciltære (pictor ſcuti) viſchære (piſcator) etc. — *Anmerkungen*: 1) in dem an ſich ſeltenen wine (Nib. 3606. 8642.) ſcheint das alte ableitungs-i zu dauern (vgl. die dritte decl.) da ſonſt die gekürzte form win mittelhochdeutſcher wäre (Bit. 44ᵇ 70ᵃ win: hin, ſin) vgl. Parc. 54ᶜ win: erſchin (?erſchine, ſ. unten vorbem. 1, *β* zur conjug.). 2) ende iſt häufig neutral, ebenſo êr (aes) ſt. êre; vielleicht auch Wig. 261. (z. 7078.) êr ſtatt êre zu ſetzen? — 3) hirte geht häufiger entw. ſtark nach erſter decl. hirt, hirtes (M. S. 1, 192ᵃ) oder ſchwach hirte, hirten (Parc. 76ᵇ troj. 13ᵃ 14ᵃ). — 4) einige auf -*ære*, gehen in -*er* und damit in die erſte decl. über (vgl. oben ſ. 369.); ſo ſtehet Parc. 38ᵃ kochære (pharetra) in den Nib. meiſt kocher (nicht unrichtig, vgl. gl. jun. 174. das alth. cohhar (und M. S. 2, 195ᵃ· ᵇ wanger (cervical) ſt. wangære, 2, 196ᵇ dienèr; häufig ritter, zuweilen rîter ſt. des früheren ritære (ſ. 384.).

Starkes maſculinum. dritte declination.

Trümmer in wenigen wörtern, die -e ſtatt des alten -u bewahren, unerachtet kurzer wurzelvocal vorausgeht und zumahl nach t das ſtummgewordene -e leicht abzufallen pflegt; es ſind: mëte (mulſum) ſchate (umbra) bei Gottfr. Wirnt; ſige (victoria) ſite (mos) vride (pax) wite (?lignum, troj. 81ᵃ) welche den ſg. (der pl. wird kaum eintreten) ganz nach hirte, wine etc. abwandeln, aber nicht zur zweiten decl. gezählt werden können, weil das -e dritter keinen umlaut wirkt (d. h. kein altes i war). Für ſchate wird ſich nirgendwo ſchete finden. Daſs ſnite, trite, ſchrite hierher hören, bezweifle ich oben ſ. 417. Im verlaufe des 13. jahrh. weicht aber das e allmählig und nur vride bleibt durchaus; ſige, ſchate gewöhnlich: mët, ſit, wit gehen in die erſte über, zuweilen ſchat

und ſiç, -geş, — ſun (filius) iſt, wie vuoȝ (pes) zan (dens) ſchon im alth. vierter decl., d. h. der ſg. ſune, vuoȝe kommt gar nicht vor.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balc	pl.	belg-e
	balg-es		belg-e
	balg-e		belg-en
	balc		belg-e

befaſst jetzo bloſs umlautsfähige wörter 1) einfache: aſt, eſte (ramus) bach, beche (rivus) balc, belge (cutis) bart, berte (barba) baſt, beſte (cortex) brant, brende (titio) brât, bræte (lumbus) bruch, brüche (fractio) darm, derme (inteſt.) dôn, dœne (ſonus) drât, dræte (fil. ferri) ganc, genge (greſſus) gaſt, geſte (hoſpes) grât, græte (cacumen) grunt, gründe (fundus) gruoȝ, grueȝe (ſalutatio) guȝ, güȝȝe (effuſio) harm, herme (muſtela) hals, helſe (collum) huof, hueve (ungula) huot, huete (pileus) klanc, klenge (ſonus) knopf, knöpfe (nodus) koch, köche (coquus) kopf, köpfe (modius) korp, körbe (ſporta) krâm, kræme (mercimonium) kranz, krenze (corona) krât, kræte (galli cantus) kropf, kröpfe (ſtruma) lôn, lœne (merces) luft, lüfte (aër) luhs, lühſe (lynx) môr, mœre (equus) munt, münde (os) napf, nepfe (catillum) pfâl, pfæle (ſudes) pfat, pfede (callis) pfluoc, pfluege (aratrum) pfuol, pfuele (palus) râm, ræme (ſordes) rât, ræte (conſ.) ruoȝ, rueȝe (fuligo) runs, rünſe (fluentum) ſarc, ſerke (ſarcophagus) ſchaft, ſchefte (contus) ſchopf, ſchöpfe (cirrus) ſchranz, ſchrenze (fiſſura) ſchuȝ, ſchüȝȝe (emiſſio teli) ſlac, ſlege (plaga) ſlât, ſlæte (infumibulum) ſpân, ſpæne (feſtuca) ſprât, ſpræte (torrens) ſpruch, ſprüche (dictum) ſtapf, ſtepfe (paſſus) ſtranc, ſtrenge (funis) ſtuol, ſtuele (ſella) ſturm, ſtürme (procella) ſun, ſüne (filius) ſwanz, ſwenze (cauda) ſwarm, ſwerme (examen) tanz, tenze (chorea) topf, töpfe (olla) tuft, tüfte (vapor) turn, türne (turris) vanc, venge (captura) varm, verme (filix) vlans, vlenſe (roſtrum) vluȝ, vlüȝȝe (fluvius) vuhs, vühſe (vulpes) vunt, vünde (inventum) vurt, vürte (vadum) vuoc, vuege (decor) vuoȝ, vueȝe (pes) wâc, wæge (aequor) walt, welde (ſilva) wunſch, wünſche (votum) wurf, würfe (jactus) wurm, würme (vermis) zan, zene (dens) zopf, zöpfe (cirrus); desgl. verſchiedene mit vorſtehendem *ge*-, : gedranc, gedrenge (turba) geluſt, gelüſte (cupiditas) etc. wofern die pl. ein-

treten. — 2) mit *-el, -er* gebildete; gewiss apfel, pl. epfel (pomum) zâher, pl. zæher (lacrima), richtiger zaher, pl. zehere [vgl. oben s. 438.]; ob noch andere?

Anmerkungen: 1) unter den angeführten plur. sind einige (beste, spræte, vlense etc.) nur analogisch angenommen und noch unbelegt; sie können daher [so wie andere zu belegende mundartisch] in die erste decl. fallen, z. b. statt des paradigma belge folgt balge aus dem reime blâsbalgen: walgen M. S. 1, 134ª. Die cons. verbindungen entscheiden nicht gerade immer, arm, last, mast folgen der ersten, ast, gast, darm der vierten decl., gleichwohl scheinen gewisse verbindungen, z. b. *-nt* gern zu schwanken (Bit. 122ᵇ reimt renden: henden, wiewohl man randen: handen ändern dürfte) und offenbar begünstigt die verb. *rm, rn, rt, ng, ns, nz* den umlaut. Häufig inzwischen legen bloß ungenaue und spätere hss. wörtern erster decl. den pl. umlaut der vierten zu, vgl. gedenke, frösche, zölle, höven, böcke, löcke, göte etc. M. S. 2, 178ª 198ª 171ª·ᵇ 134ᵇ 214ª troj. 145ᵇ 97ª 113ª etc. wo meiner ansicht nach überall der unumlaut herzustellen ist. Für ungrammatisch halte ich namentlich e statt a in den wurzeln vieler bildungen mit -el, -en, -er, welche im alth. strenge der ersten decl. angehören; so lesen die ältesten Nib. hss. mitunter hevene (ollae) setele (ephippia) schemele (scabella) trehene (lacrimae) wegene (currus) etc. [noch dazu meist fehlerhaft mit æ geschrieben] daneben aber schwankend das richtige a, wie 4502 wagene, 2620ᶜ nagelen etc. Es zwingt nichts, diese umlaute für gültig zu achten, und ich würde Nib. 1507 trahenen 2295 schamele Wigal. 33 zagele etc. beßern. — 2) die weglaßung des casus -e erfolgt wie in der ersten decl., nämlich α) die des stummen nach liquidis; es kommt hier keine wurzel mit l oder r vor, hingegen zweie mit n: zan und sun, gen. zans, suns; dat. zan, sun; der pl. behält das e (zene Parc. 31ᵇ troj. 26ᵇ süne Parc. 42ᵇ troj. 9ª 128ª 135ª 136ª; dat. zenen Parc. 138ᵇ troj. 72ª) vielleicht nachwirkung des alten bildungs-vocals (vgl. dritte decl.); daneben steht doch der gen. pl. sun: tuon gereimt Parc. 88c; apfel und zâher gehen nach engel und acker (oder zaher nach êber) außer daß sie im pl. umlauten: epfel, epfel, epfeln; zæher, zæher, zæhern (oder zehere, zehere, zeheren) vgl. den gen. pl. zæher Parc. 46c — β) wurzeln mit kurzem vocal und t fehlen hier. — γ) ausnahmsweise wegfall des tonlosen e in dativkürzun-

gen: wâc, walt, aſt, krâm, vurt Parc. 105ª 108ª 127ª 159ª Barl. 62. ſtatt: wâge, walde, aſte, krâme, vurte etc.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gëb-e	pl.	gëb-e
	gëb-e		gëb-en
	gëb-e		gëb-en
	gëb-e		gëb-e

1) einfache: ahte (cura) arke (ciſta) bëte (preces) her-bërge (caſtrum) bîte (mora) bôie (catena) brünne (thorax) buoȝe (ſatisfactio) ërde (terra) êre (honor) gâbe (donum) gëbe (gratia) gerte (virga) gimme (gemma) goume (cura) grède (gradus) habe (portus) halde (clivus) hëlfe (auxilium) helle (tartarus) huobe (menſura agri) huote (cuſtodia) hurte (pugna) Parc. 94ᶜ jëhe (fama) île (feſtinatio) klage (querela) klinge (lamina) koſte (ſumptus) krippe (praeſepe) krône (corona) labe (refectio) lade (ciſta) lâge (dolus) lêre (doctrina) linge (ſucceſſus) marke (limes) mâȝe (modus) mëlde (delatio) miete (merces) minne (amor) mîle (milliare) muoȝe (otium) mûre (murus) ouwe (campus) pfahte (pactum) pflëge (cura) pîne (cruciatus) quâle (ſupplicium) râche (vindicta) rede (ratio, cauſa) reiſe (iter) rinke (fibula) rippe (coſta) Tit. 89. riuwe (dolor) rote, rotte (cohors) ruoche (cura) ſage (relatio) ſache (cauſa) ſange (manipulus) ſchanze (periculum) ſchande (dedecus) ſchiure (horreum) ſchôȝe (gremium) ſchuole (ſchola) ſèle (anima) ſippe (cognatio) hërzeſlage (palpitatio cordis) Triſt. 8ª ſlahte (genus) ſmiuge (parcimonia) ſnîde (acies) ſorge (cura) ſpîſe (cibus) ſprâche (ſermo) ſtate (occaſio) ſtimme (vox) ſtiure (fulcrum) ſtrâle (ſagitta) ſtrâȝe (via) ſtroufe (caſtigatio?) Nib. 8096. Frîged. 31ᶜ ſtunde (hora) ſuoche (perquiſitio) ſuone (compoſitio) toufe (bapt. Tit. 24.? alth. toufa) trahte (cogitatio) triuwe (fides) troufe (ſtillicidium) twâle (mora) unde (unda) valde (ſcrinium) vëhte (pugna) vîle (lima) vîre (celebratio) vorhte (timor) volge (ſequela) vreide (ſeceſſus) kl. 3827. Gudr. 26ª Bit. 11ᵇ vreiſe (periculum) vuoge (aptitudo) vuore (alimonia) wâge (libra) wâge (auſum) wahte (cuſtodia) wamme (venter) warte (ſpecula) waſte (ſolitudo) wîde (ſalix) wîle (tempus) wîſe (modus) wunde (vulnus) wunne (jubilum) zange (forceps) zarge (ſeptum) zëche (computus) zîle (linea) zinne (pinnaculum). Verſchiedene mit vorgeſetztem *ge*-: genâde (gratia) ungehabe (triſtitia) etc. — 2) bildungen mit -d (alth. -id) als: bevilde (ſepultura) ſelde (aedes) ſælde (felicitas) gebærde (geſtus) fröude (gaudium) etc. — 3) mit -*ung*:

handelunge (actio) manunge (admonitio) etc. — 4) mit *-niſſ*: vancniſſe (captivitas) vinſterniſſe (tenebrae) etc. — 5) mit *inn*: küniginne (regina) mæninne (luna) mœrinne (aethiopiſſa) wülpinne (lupa) etc. — 6) mit *-en*: këtene (catena) küchen (coquina) metten (matutina) vërſen (calx). — 7) mit *-h*: malhe (pera) furhe (ſulcus). — 8) mit -w: varwe (color) ſwalwe (hirundo). — 9) mit *-eſt*: dieneſte (ſerva) Nib. 3382. [altn. þiónuſta]. — 10) das bildende -e iſt überall getilgt, aber noch am umlaut kenntlich, vgl. minne, krippe, rippe, lippe, hitze, gerte, brünne, ſünde etc. — 11) einige fremde: brëdige, bërle etc. —

Anmerkungen: 1) wegfall des ſtummen e und zwar α) unerläſſlich nach liquidis; hierher gehören: nahtegal (luſcinia) ſal (traditio, conceſſio) ſchal (lanx) ſwal (gekürzt aus ſwalwe M. S. 1, 51[b]) wal (electio) zal (numerus) el (cubitus) kolocz 297. 325. kël (gula) dol (paſſio) ſol (ſolea) nam (captura) Parc. 55[b] ram (inſtrumenti genus) Iw. 45[c] ſcham und ſchëm (pudor) gran (myſtax) man (juba) Parc. 61[c] Triſt. 125[b] won, gewon (conſuetudo) nar (alimentum) ſchar (cohors) var (iter) var (gekürzt ſtatt varwe) war (cura) ſchër (forfex); die decl. lautet ſo:

zal	pl. zal	ſchar	pl. ſchar
zal	zaln	ſchar	ſcharn
zal	zaln	ſchar	ſcharn
zal	zal	ſchar	ſchar

vgl. ſchar (cohortes) Bit. 80[a] 93[a] etc.; die auf *n* machen jedoch den gen. dat. pl. *-en*, manen (jubis); küchen macht dieſe caſus küchen (ſt. küchenn) N. 3874.; ebenſo vërſen; këtene aber këtenen Triſt. 33[c] β) ausnahmsweiſe nach t; ſo ſtehet bët f. bëte; ſtat f. ſtate; gehört auch ſtrut (ſilva) Tit. 129. hierher? — 2) wegfall des tonloſen e iſt ſelten; ich finde mehrmahls aht, ſlaht, z. b. Nib. 5518; ſodann ſêl Wigal. 224. M. S. 2, 125[a] buoȥ f. buoȥe etc. — 3) ſchwanken zwiſchen ſtarker und ſchwacher form wegen einſtimmung der gen. dat. pl. begreiflich; namentlich wechſeln beide bei den wörtern bâre (feretrum) ërde (terra) porte (porta) brücke (pons) ſtrâȥe (via ſtrata) u. a. m. — 4) folgende vocaliſch auslautende wurzeln ſind im ſg. ohne alle caſus-endung: brâ (ſupercilium) klâ (ungula) ſlâ (veſtigium) ê (lex) drô (minae) [ſtehen folglich für brâe, klâe, ſlâe, êe, drôe]; die drei letzten haben keinen pl., die beiden erſten den gen. dat. pl. brân, klân, den nom. acc. pl. bald ſtark brâ M. S. 2, 48[a] 181[b] klâ Wigal. 234; bald ſchwach: brân,

klân Parc. 25ᶜ 75ᶜ. Zuweilen macht der pl. noch brâwen, klâwen M. S. 2, 47ᵇ troj. 44ᵃ 45ᶜ. Die auf -î behalten hingegen das casus-e, als: bîe (apis) Tit. 77. Wilh. 2, 73ᵇ drîe (trias) klîe (furfur) krîe und schrîe (clamor) samt vielen fremden: massenîe etc., den pl. insofern er üblich ist bilden sie schwach: bîen (apes) M. S. 1, 84ᵃ Kolocz 151. Wilh. 2, 124ᵃ 53ᵃ (wo bîen zu lesen?) *) und amîe schon den sg., vgl. amîen Wigal. 104. 105.

Starkes femininum. zweite declination.

practisch sind, seit auflösung des alth. a und î in e, alle fem. erster und zweiter decl. zus. gefallen. Doch behalte ich die besondere aufstellung bei, theils weil die subst. zweiter in der regel keinen pl. gebrauchen (ausnahme macht der dat. pl. z. b. von hulde) theils in der schweizerischen mundart die alte endung i geblieben zu seyn scheint; man vgl. gueti, grimmi, decki, snelli etc. in hss. des Barl. und Boner. und Stalder dial. p. 208. Gleichwohl glaube ich, daß Rudolf selbst eher das gemeinmittelh. e gesetzt habe, als jenes mundartische i. — In diese decl. gehören 1) eine menge aus adj. gebildeter subst. z. b. blenke (albor) brœde (fragilitas) dræte (vehementia) erge (pravitas) grimme (austeritas) herte (durities) kelte (frigus) krenke (debilitas) krümbe (flexuositas) leide (odium) liebe (amor) milte (largitas) menige (multitudo) muede (lassitudo) rœte (rubor) senfte (lenitas) sterke (fortitudo) stæte (constantia) sueʒe (dulcedo) veste (arx) wilde (solitudo) witze (intelligentia) wîʒe (albedo) etc. — 2) Andere meist von verbis abgeleitete: erberme (misericordia) bürde (onus) decke (tegmen) ecke (acies) übergulde (inauratio) gulte (debitum) Barl. 124. 153. 252. heide (tesqua) hüge (somnium) M. S. 1, 58ᵃ 2, 132ᵃ hulde (favor) rihte (directio) slihte (aequitas) urteile (sententia) töufe (baptismus) etc.

Anmerkungen: 1) zwar haben alle umlautsfähigen wurzelvocale dieser decl. (hulde, gulde, gulte nach s. 337.

*) Neben *bîe*, pl. bîen (oder bîgen Maria 47: mârien gereimt, vgl. inzwischen oben s. 437. bige) gilt die andere form *bin* pl. bin (nach vierter decl.) Parc. 71ᶜ Wilh. 2, 40ᵇ Wigal. 234. Barl. 176. M. S. 2, 3ᵃ 40ᵃ kolocz 24. (obgleich ich dieses nie auf hin, in, bin [sum] reimen finde). Ebenso alth. entw. *pîa*, pîûn (gl. jun. 204. der gen. pl. piânô st. piônô? vielleicht war die ursprüngliche gestalt pio, pëo, pia? = angels. bëó, altn. bŷ) oder *pin*, gen. pinì, pl. pinì; oder pina, pl. pinûn? (oben s. 93.)

abgerechnet) den umlaut; doch gibt er kein sicheres merkmahl ab, theils wegen der seiner unfähigon wörter (liebe, grimme etc.) theils wegen der auch in erster decl. umlautenden (unter n°. 10.) — 2) apocope des stummen e in: ner (servatio) Trist. 40[c] wer (defensio) zer (consumptio) Wilh. 2, 12[b] (althd. nerì, werî, zerì). Zweifelhaft gehört das häufige gër oder gir (voluntas animi, cupiditas) hierher, oder in die vierte, nachdem sich ein althd. nom. sg. kirì oder kir (wie ich vorhin s. 620. angenommen) beweisen *läßt*. Von zweisilbigen adj. gebildete feminina legen das e nur ab, wenn die erste silbe lang ist, also z. b. diu vinster (caligo) bitter (amaritudo) töugen (secretum) althd. vinsterì, toukanî; fehlerhaft aber, wenn sie kurz ist, es *heißt*: diu übele (pravitas) vrevele (audacia) ëbene (planities). Die hss. verfehlen oft beides. — 3) zuweilen fallen wörter aus der vierten declin. hierher, namentlich: arbeite (labor) Nib. 4248. M. S. 2, 73[b] zuweilen wörter aus der zweiten in die vierte, als: urteil.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beispiel: kraft	pl.	kreft-e
kreft-e		kreft-e
kreft-e		kreft-en
kraft		kreft-e

alp, elbe (genius) M. S. 1, 50[b] meisterg. 2[b] 37[b] angest, engeste? (angustia) ant, ente (anas) Bon. 79, 19. ax, exe (securis) arbeit, arbeite (labor) bluot, bluete (flos) brunst, brünste (incendium) brust, brüste (pectus) brût, briute (sponsa) burc, burge (arx) geburt, gebürte (nativitas) missedâht, -dæhte (suspicio) diet, diete (gens) gedult, gedulte (patientia) eich, eiche (quercus) gans, gense (anser) geiʒ, geiʒe (capra) gluot, gluete (ardor) gunst, günste (concessio) haft, hefte (manubrium) Ben. p. 195. hant, hende (manus) comp. mit -heit, als: manheit, manheite etc. huf, hüffe (femur) hurt, hürte (clathrum) hût, hiute (cutis) jugent, jügende (juventus) kraft, krefte (vis) kunft, künfte (adventus) kunst, künste (ars) âkust, âküste (nequitia) leis (nix recens) Parc. 67[c] volleist (auxilium) lîch, lîche (corpus) brût-louft, löufte (nuptiae) lûs, liuse (pediculus) lust, lüste (voluptas) maget, megede; meit, meide (virgo) maht, mehte (potestas) âmaht (languor) milch, milhe (lac) comp. mit -muot, als: übermuot, übermuete etc. mûs, miuse (mus) naht, nehte (nox) nât, næte (sutura)

nôt, nœte (neceſſ.) genuht, genühte (abundantia) comp. mit -nunft, als: ſigenunft, -nünfte (victoria) pfeit, pfeite (tunica) pfliht, pflihte (nexus) rât, ræte (conſilium) M. S. 1, 131^a 169^b 176^b Parc. 121^b Wigam. 40^a (wiewohl der nom. ſg. rât unbewieſen und vielleicht ein ræte nach zweiter decl. anzunehmen iſt?) ſât, ſæte (ſeges) comp. mit -ſcaft, als: riterſcaft, riterſcefte. geſciht, geſcihte (eventus) ſchrift, ſchrifte (ſcriptura) ſchult, ſchulde *) (debitum) angeſiht, angeſihte (facies) ſnuor, ſnuere (funis) ſtat, ſtete oder ſtet (locus) ſtuot, ſtuete (equa) ſûl, ſiule (columna) tât, tæte (factum) tagalt, tagalte (jocus) der bildung nach vielleicht richtiger tagelte nach zweiter. tugent, tügende (virtus) tuht, tühte (valor) Ben. p. 165. tult, tulde (celebratio) vart, verte (iter) vluot, vluete (fluctus) vluſt, vlüſte (jactura) vruht, vrühte (fructus) vûſt, viuſte (pugnus) want, wende (paries) wât, wæte (veſtis) wërlt, wërlde (mundus) inziht, inzihte (inculpatio) zît, zîte (tempus) zuht, zühte (diſciplina).

Anmerkungen: 1) die vocalauslautenden vlô (pulex) kuo (vacca) vluo (rupes) ſû (ſus) ſcheinen im ſg. unveränderlich, im pl. vlœhe, kueje, vluehe, ſiuwe zu bekommen. klû M. S. 2, 182^a im reim auf vlû ſt. vluo iſt mir unklar. — 2) nach wegfallendem ſtummen e könnte nur in den wörtern kur (arbitrium) tur (porta) gir, gër (cupiditas) bin (apis) frage ſeyn. Die beiden erſten würden dann den nom. acc. ſg. kur, tur, die übrigen caſus umlautend kür, tür machen; jenen nom. und acc. vermag ich aber nicht ſtrenge zu erweiſen, da ſelbſt die alth. tur und kir nicht über den zweifel hinaus ſind, ob ſie vielleicht turì, churì, kirî nach decl. II. lauteten? bin hat den pl. nom. bin, gen. bin, dat. binen. — 3) *alle* wörter dieſer decl. *können* im gen. und dat. ſg. das e ablegen, alſo beide caſus dem nom. und acc. gänzlich gleich machen. Seltner geſchieht es im gen. (vruht Parc. 126^a vart Parc. 24^c bruſt Parc. 1^c diet Parc. 46^a zuht Parc. 39^b nôt Tit. 102. 110. tât Tit. 14. etc.) häufiger im dat. (nôt Iw. 20^c Parc. 105^c kraft Parc. 28^a 107^b 123^a hant Parc. 102^b 106^a wât Parc. 108^a angeſt Tit. 43. vruht Parc. 106^c diet Parc. 110^a etc.) Mit den unveränderlichen formen vruht, vart etc. wechſeln die declinierenden gen. dat. vrühte,

*) Daneben kommt nach zweiter decl. der nom. ſg. *ſchulde* unſchulde vor M. S. 1. 69^a 2, 29^b Wilh. 2, 37^a Parc. 64^a 74^b; ſchult ſcheint mehr debitum, ſchulde mehr culpa auszudrücken.

verte ab. Ich fehe hier keine apocope des tonlofen flexions-vocals (wie in decl. 1. anm. 2.) und zwar α) weil bei apocope, wenigftens des ftummen e, der wurzelumlaut *bleibt;* es *heißt* z. b. nër, her (alth. nerî, heri) nicht nar, har; hier aber umgekehrt vruht, tât, vart, nôt und nicht vrüht, vert, tæt, nœt. β) weil die in gleichem buchftabenverhältnifs befindlichen nom. gen. acc. pl. das e nie ablegen (kein tât, vart für tæte facta, verte itinera). γ) weil die, folglich bloß den fg. angehende indeclinabilität fpurweife bereits im alth. vorkam (oben f. 620. no. 4. 630. no. 3.) wo an keine apocope des unbetonten cafus vocals zu denken ift. δ) weil dies e im neuh. nothwendig wegfällt, nicht bloß, wie das tonlofe, wegfallen *kann.* — 4) vom fem. *art* (natura, cultura, genus) finde ich nur die unveränderliche form des fg., niemahls den gen. dat. erte; daneben bedienen fich diefelben denkmähler wechfelnd und häufiger des mafc. *art*, ardes, arde, [wie im angelf. ëard] doch auch nicht im pl. Letzteres fcheint mir ftets die bedeutung von genus, indoles zu befitzen, während das fem. zugleich den abftracten begriff von modus (art und weife) ausdrückt. — 5) ich zähle noch die nur im fg. und ganz unveränderlich vorkommende form *-în* hierher: künigîn, meifterîn, hërzogîn etc.; kürzung der daneben gültigen form *-inne* (erfte ft. decl. no. 5.). Infofern auch *-in* eintritt, dürfte diefes der erften decl. angehören und wie küchen, verfen beurtheilt werden; vgl. oben f. 368. und unten die dritte fchwache decl.

Starkes neutrum, erfte declination.

beifpiel:	wort	pl.	wort
	wort-es		wort-e
	wort-e		wort-en
	wort		wort

1) einfache: âs (cadaver) bal, -lles (pila) Wigal. 199. bant, -des (vinclum) barn (infans) bat, -des (balneum) blat, -tes (folium) bloch (truncus) brôt (panis) bunt, -des (pellis) buoch (liber) dach (tectum) diech, -hes (femur) dinc, -ges (res) gëlt (praeftatio) glas (vitrum) golt (aurum) abgot (idolum) gôȝ (junctura tecti) Trift. 122[c] 124[a] grap, -bes (fepulcr.) gras (gramen) guot (bonum) hap, -bes (portus) Parc. 187[a] hâr (crinis) heil (falus) horn (cornu) hûs (domus) huon (pullus) jâr (annus) îs (glacies) kar (vas) kint, -des (infans) kleit, -des (veftis) krût (herba) lamp, -bes (agnus) lant, -des (terra) liet, -des (carmen)

lit, -des (membrum) loch (foramen) loup, -bes (folium) mâl (ſignum) maȥ (cibus) mëȥ (menſura) mein (nefas) mies, mos (muſcus) nëſt (nidus) ort, -tes (cuſpis) ors (equus) pfant (pignus) pflac, -ges (morticinium) Bon. 73, 26. rat, -des (rota) rêch, -hes (caprea) riet, -des (carex) rint, -des (armentum) rîs (virgultum) rôr (arundo) ros, -ſſes (equus) ſahs (culter) ſant, -des (littus) underſcheit, -des (diſcrimen) ſchâf (ovis) ſchif (navis) ſchrîn (ſcrinium) ſeil (funis) ſêr (dolor) beſëȥ (obſidium) ſlôȥ (clauſtrum) ſpër (haſta) ſpor (veſtigium) ſpil (ludus) ſtat, -des (littus) ſwërt (enſis) ſwîn (ſus) tal (vallis) teil (pars) tier (animal) tor (porta) trân (flumen) tuoch (pannus) vahs (capilli) vaȥ (vas) viur, viuwer (ignis) volc, -kes (pop.) wal (campus) wërc, -kes (opus) wiht (creatura) wîp, -bes (femina) wort (verbum) zil (terminus) — 2) bildungen, *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: ſchapel (ſertum) gadem (aedes) ellen (virtus) îſen (ferrum) lachen (pannus) wâpen (arma) wolken (nubes) zeichen (ſignum) eiter (virus) îſer (ferrum cuſum, bei Wolfr. von îſen dem unverarbeiteten metall unterſchieden) laſter (vitium) lëger (cubile) luoder (eſca) waber (viſio) waȥȥer (aqua) wëter (tempeſtas) *) etc. — 3) lingualbildungen: houbet (caput) lieht (lux) pfert (equus) ôbeȥ (pomum) dieneſt (miniſterium) etc. — 4) gutturalbildungen: honec, -ges (mel) march (equus) vërch (vita) — 5) vocalauslautige mit vorbrechendem w als rê, rêwes (funus) knie, kniewes (genu) tou, touwes (ros) blî, blîwes (plumbum) mël, mëlwes (far) hor, horwes (lutum), ei (ovum) hat eiges. — 6) comp. mit ge-, als: gebot (mandatum) etc.

Anmerkungen: 1) vom ſtummen e gelten die oben ſ. 668. beim maſc. vorgetragenen regeln; man decliniere folglich:

zil	pl. zil	ſpër	pl. ſpër
zil-s	zil	ſpër-s	ſpër
zil	zil-n	ſpër	ſpër-n
zil	zil	ſpër	ſpër

und nach zil weiter: ſpil (ludus) tal (vallis) mal (ferculum, verſch. von mâl, mâles?) wal (campus ſtragis) hol (foramen); nach ſpër aber: kar (vas) ſpor (veſtigium) tor (porta); ebenſo gehen mël (far) hor (lutum) wenn ſie im obliquen caſus das alte w nicht

*) Nicht wëtter; alſo im dat. wëtere, nicht wëtter; man leſe amur 13^{b} wëtere : ëtere (ſepimento, tecto), und berichtige hiernach oben ſ. 417.

mehr brauchen. Der gen. pl. spër (und nicht spëre) findet sich häufig, z. b. Tit. 67. Parc. 17b 19c 23c 82b 84a. b. 92a 93a Wigal. 129. (z. 3440.) 246. (z. 6667. wo alle hss. spër lesen) spil (ludorum) Bit. 122a mal (ferculorum) kolocz 163. Wigal. 7. (z. 121.) lese man hor oder mit cod. C. horwe. — îsen, laster etc. declinieren völlig wie meiden, acker s. 669. gadem und lëger aber wie wort. — 2) das tonlose e wird ausnahmsweise gekürzt in vël (cute) st. vëlle Parc. 64b 122a; ros (equo) st. rosse Wigal. z. 2005. und 11112 ros (equorum) st. rosse; pfert st. pferde Parc. 125a hâr st. hâre Wilh. 2, 7b wîp st. wîbe Nib. 3516; lant f. lande in den Nib. mehrmahls und ähnlicher fälle mehr. — 3) folgende haben im pl. das paragogische (umlaut wirkende) *er*: bender. bleter. blöcher. buecher. dieher. dörfer. eiger. abgöter. greber. huener. hiuser. kelber. kinder. kleider. kriuter. lember. lider. lieder. löcher. löuber. örter. pfender. reder. rêher. rieder. rinder. rîser. rösser. telr. tuecher. welfer (catuli) wîber. zwîer (rami) und wohl andere, die mir noch nicht vorgekommen sind. Von den meisten gilt zugleich der pl. ohne -*er*, einige haben immer -er, andere nie; das nähere gehört nicht hierher in die flexionslehre. Die decl. der pl. auf -*er* richtet sich nach dem so eben für das bildungs -*er* in lëger und laster entwickelten unterschiede; es heißt:

reder	und	wîber
reder-e		wîber
reder-en		wîber-n
reder		wîber

daher mit recht: klage 3892 (4027.) swërter (ensium) Parc. 123c wîber (feminarum). telr (valles) vermuthlich auch hölr (foramina) weil in ihnen (nach s. 374.) das stumme e der zweiten silbe erlischt, machen die gen. dat. telre, telren; hölre, hölren.

Starkes neutrum. zweite declination.

künn-e	pl. künn-e	ber	pl. ber
künn-es	künn-e	ber-s	ber
künn-e	künn-en	ber	ber-n
künn-e	künn-e	ber	ber

1) bildungen mit bloßem -e: bette (lectus) bilde (imago) erbe (hereditas) ende (finis) ecke (acies Bit. 110a) ellende (exsilium) abgründe (abyssus) heile (salus) leich des von ruge p. 459. hirne (cerebrum) kinne (mentum) kleinœde (xenium, clenodium) kriuze (crux) künne

(genus) urliuge (bellum) antlütze (facies) mære (fabula) mütte (modius) netze (rete) œle (oleum) pâradîſe (paradiſus) rîche (regnum) rippe (coſta) Parc. 19^c ſtücke (fruſtum) ſwelle (limen) ſtüppe (pulvis) tenne (area) tinne (tempus capitis) wette (pignus, obligatio) wiȝe (ſupplicium) antwürte (reſponſum) — 2) mit der vorſilbe *ge-*: gebeine (oſſa) gedigene (famulitium) gedürne (dumetum) gegihte (arthritis) gehilze (capulus) gelücke (fortuna) gemuete (animus) geſlehte (genus) getihte (carmen) gevilde (planities) und viele ähnliche.

Anmerkungen: 1) umlautsfähige wurzelvocale lauten beſtändig um; ob es mit kleinœde ſeine richtigkeit hat? die meiſten hſſ. liefern kleinôde Parc. 146^a 186^c Triſt. 16^a 78^a Barl. 250. hingegen kleinêde Wig. 53 und 151. das verkürzte kleinêt; Ottoc. 598^b kleinêt (: hêt gereimt); En. 92^b 98^b clînôte (? clênôde) — 2) die durch wegfall des ſtummen e verkürzten wörter können practiſch der erſten decl. beigezählt werden, wie das paradigma ber zeigt. Es ſind folgende: ber (bacca) hër (exercitus) mer (mare) und mehrſilbige wie gewæfen (armatura) gezimber (tabulatum) alth. kiwâfani, kizimpari. Den gen. pl. belege ich mit wîn-ber (weltchron. Schütze p. 210.) wîbe-her (Parc. 85^b) — 3) göu (pagus) höu (foenum) ſind kürzung der daneben gültigen formen göuwe, höuwe. — 4) einſchiebung des *-er* im pl. finde ich in kleinœter Flore 7^b; gevilder von gevilde und getel, pl. getelre iſt mir noch nicht vorgekommen.

Starkes neutrum. dritte declination.

ſpuren in vihe (pecus) wite (lignum), welches letztere meiſtens maſc. erſcheint, auch in wit apocopiert wird.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	haſ-e	pl. haſ-en
	haſ-en	haſ-en
	haſ-en	haſ-en
	haſ-en	haſ-en

1) einfache: affe (ſimia) an oder en (avus) ande (ira) ar (aquila) bache (porcus) balle (muſculus manus) balme (palma) Barl. 114. bër (urſus) bluome (flos) boge (arcus) bote (nuntius) brache (canis) brunne (fons) buole (amator) dil (aſſis) georg 38^a enke (fervus) erbe (heres) garte (hortus) gêre (ſinus veſtis) ginge (deſiderium) grabe (foſſa) grâve (comes) grîfe (gryphus) gupfe (culmen) Parc. 39^a orthabe (auctor) ham (hamus) hamme (poples) haſe (le-

pus) hërre (dominus) einhürne (unicornis) *) kempfe (pugil) knabe (puer) knappe (armiger) knolle (nodus) knurre (truncus) koche (navis) kol (carbo) lewe, leu (leo) mâne (luna) mâſe (cicatrix) meige (majus) merze (martius) nam, name (nomen) narre (ſtultus) ohſe (bos) pfaffe (clericus) pfage (equus) pfarre (taurus) troj. 68ª 71ª. c. pfâwe, pfâ (pavo) queſte Parc. 28ª) rappe (corvus) recke (vir fortis) rîfe (pruina) riſe (gigas) rite (febris) ron (truncus) rüde (canis) ſâme (ſemen) ſchade (damnum) ſchâte (umbra) [bei Wolfr. Conr. u. a.] ſeite (chorda) ſchenke (pincerna) ſil (funis) ſlange (ſerpens) ſlite (traha) ſmërze (dolor) ſpache (ramus) ſpar (paſſer) ſpor (calcar) ſprünge (ſaltator) ſtër (vervex) kolocz 395. ſtërne (ſtella) ſtolle (fulcrum) widerſtrîte (adverſarius) ſwan (cignus) ſwalme (hirundo) waltſwende (lignum perdens, i. e. heros) ſunne (ſol) tôre (ſtultus) tote (patrinus) trache (draco) trappe (tarda) tûme (pollex) turſe (gigas) van (pannus, vexillum) vanke (ſcintilla) vinke (fringilla) volle (abundantia) Nib. 8347. 9433. vol (pullus equi) ſachwalte (cauſidicus) grieȥwarte (praeco) waſe (ceſpes) weiſe (orphanus) wîtweide (late paſcens) wër (vas, -dis, ſatiedans) wërre (ſcandalum) wille (voluntas) zapfe (duciculum) her-zoge (dux) und viele andere, namentlich aus verbis gebildete. — 2) bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er* als: nabele (umbilicus) einſidele (eremita) balſem (balſamus) bëſme (ſcopa) heiden (ethnicus) chriſten (chriſtianus) këvere (brucus) habere (avena) reiger (ardea) vetere oder vetter (patruus) **). — 3) andere bildungen: menſche (homo) ſwërde (dolor). — 4) verſchiedene fremde wörter; aberëlle (aprilis) criſtalle, cocatrille (crocodilus) etc. — 5) compoſita mit *ge-* gebûre (ruſticus) gedinge (ſpes) geloube (fides) geſelle (ſocius) gevatere (patrinus) etc.

Anmerkungen: 1) das ſtumme e fällt nach l, r nothwendig und gänzlich weg; man decliniere

*) Barl. 116. 118. 119. ſchmiede 257. wogegen Bit. 110ª einhorn und einhorne neutral.

**) Nöthigen die ſ. 417. angeführten reime, da kein bletere anzunehmen iſt, zu bletter und vetter? Freilich gilt ſchon im alth. pletir, nicht mehr pletiru, aber letzteres galt doch früher einmahl und ſo mochte noch im mittelh. bleter : veter (pletiru : vetiro) ſtumpf reimen und veter für vetere ſtehen dürfen.

kol *)	pl. kol-n	ar	pl. ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n

und darnach: dil, ſil, vòl, ſpar, bër, ſtër, wër, ſpor. Nach m und n fällt es nur im nom. ſg. weg, nicht in den übrigen caſus, weil *mn* oder *nn* mislauten würde. Die älteren dichter hegen es hier auch noch im nom. ſg. Wolfr. namentlich gebraucht name (nomen) geſchieden von nam (cepit); die ſtrengmittelh. decl. lautet aber:

nam	pl. nam-en	van	pl. van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en

ebenſo gehen: bam, an, han, ſwan, ron; ſpätere denkmähler geſtatten ſich zuweilen den dat. vanne, vanen (im Tit. auf manne gereimt), wozu theils der nom. van, theils die richtig kurze ausſprache des a in vanen (beinahe van'n) verleitete; doch findet ſich kein analoges anne, ſwanne, ronne. Mehrſilbige bildungen *-en* mit ſtummen e (alſo langer erſter ſilbe) namentlich *chriſten*, *heiden* (alth. chriſtano, heidano) können entw. nach van gehen, pl. chriſtenen, heidenen, oder (wie die ſtarken ſubſt. meiden, wolken im dat. pl.) das flexions-*en* überall wegwerfen, in welchem falle ſie ganz indeclinabel alle caſus dem nom. ſg. gleichmachen, (dies darf nicht verleiten, ſie für ſtark zu halten, denn nie gilt der gen. heidens, chriſtens). — 2) nach t fällt das ſtumme e nicht regelmä*ß*ig weg, ſondern nur ausnahmsweiſe bisweilen im nom. ſg. als: bot, tot, ſchat, rit ſtatt bote, tote, ſchate, rite; in den übrigen caſus aber boten etc. kein botn. — 3) das tonloſe (unſtumme) e mu*ß* immer bleiben und buol, mân f. buole, mâne wären fehlerhaft; aus gleichem grunde einſidel, gevater ſtatt einſidele, gevatere. — 4) umlaut in dieſer decl. zeigt die alth. zweite decl. an, z. b. recke, einhürne, ſchenke ein hreckjo, einhurnjo, ſcenkjo; da ſich neben *vol* (Parc. 132^b M. S. 2, 152^b troj. 110^b) *vül* (M. S. 1, 80. Vrîbërc 16^c) findet, mag auch ein alth. vuljo neben volo behauptet werden.

*) Wolfr. gebraucht *kol* auf obige weiſe als ſchw. maſc. (Parc. 48^b 111^b Wilh. 2, 129^a); andere als ſtarkes neutr. (Wigal. 281.) oder ſt. maſc. (a. wäld. 3, 176.); der nom. ſg. kol ſtimmt zu allen dreien fällen.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	zung - e	pl.	zung - en
	zung - en		zung - en
	zung - en		zung - en
	zung - en		zung - en

1) einfache: albe (mons) ameiȥe (formica) amme (nutrix) an (avia) aſche, ęſche (cinis) barte (aſcia) baſe (amita) bir (pirum) biule (ulcus) blate (thorax) bütte (dolium) brücke (pons) galle (fel) garbe (manipulus) gëlle (pellex) gërſte (hordeum) glocke (campana) gruobe (fovea) halbe (latus) halſe (collare) harpfe (nablium) henne (gallina) hinde (cerva) hoſe (braccae) hütte (tugurium) kanne (cantharus) kappe (cucullus) katze (felis) keſſe (capſula) kirche (eccl.) kiſte (ciſta) kiule (fuſtis) kon (uxor) kreie (cornix) lache (palus - dis) linde (tilia) lîte (clivus) loube (umbraculum) lücke (lacuna) mâſe (cicatrix, oder männl.? vgl. Wilh. 2, 42ª) minze (mentha) mül (mola) muome (amita) naſe (naſus) olbende (camelus) ouwe (pratum) pfanne (frixorium) pfîfe (tibia) porte (porta) rëbe (vitis) rinde (cortex) rinne (canalis) rœre (calamus Parc. 123ª) ruote (virga) ſchalte (remus) ſcharte (inciſura) ſchîbe (orbis) ſchirbe (teſta) ſchmitte (officina) ſchrunde (fiſſura) ſchuppe (ſquama) ſëhe (viſus) ſîde (ſericum) ſîte (latus) ſiure (acarus) ſlinge (laqueus) ſnite (buccella) ſpinne (aranea) ſprîȥe (feſtuca) ſtange (contus) ſtande (cupa) ſtrange (reſtis) ſtrieme (virga) ſtube (vaporarium) ſunne (ſol) ſwarte (cutis) tanne (abies) taſche (pera) tincte (atramentum) tûbe (columba) valte (plica) vaſte (jejunium) veile (linteolum) vîge (ficus) vliege (muſca) vrouwe (femina) wage (cunae) wanne (vannus) wëlle (unda) wîde (ſalix) wicke (vicia) woche (ſeptimana) wülpe (lupa) wunde (vulnus) zange (forceps) zêhe (dig. pedis) zunge (lingua) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el*, *-er*: buckel (umbo) geiſel (flagrum) gugele (cucullus) gürtel (cingulum) inſel (inſula) nëſtel (vitta) niftel (neptis) tâvel (tabula) twehele (mappa) vackel (taeda) videle (fides, -ium) zwiſele (furca) âder (vena) âgelſter (pica) gâlander (galerita) kamere (camera) kulter (culcitra) natere (vipera) vëdere (penna) u. a. m. — 3) mit *-ew*: ſënewe (nervus) ſwalewe (hirundo) witewe (vidua) — 4) mit der vorſilbe ge-: geſpil (ſocia) gevatere (commater) gemâle (ſponſa) etc.

Anmerkungen: 1) regelmä*ſſ*iger wegfall des ſtummen e nach liq. wie beim maſc., mül, geſpil, nëſtel, niftel etc. gehen wie kol; bir, âder, âgelſter etc. gehen wie ar;

kon gehet wie van. — 2) ausnahmsweiſer wegfall des ſtummen e nach t könnte im nom. ſg. blat, ſnit eintreten. — 3) ob die bildung *-en* bei dieſer decl. auch in betracht kommt? iſt zweifelhaft, da z. b. küchen, vërſen ſchwach gerade ſo wie ſtark lauten müſten, nämlich der ſtarke gen. küchen ſtände f. küchene, der ſchwache gen. küchen f. küchenen (wie wolken, heiden f. wolkenen, heidenen). Sonſt ſcheint mir das ſeltene dieren (ancilla, virgo) Parc. 62^a allerdings hierher gehörig, und ſteht für dierene, dierne, lautet aber dirne (gen. dirnen?) ſchmiede 355. 1797. verkürzt dirn M. S. 2, 82^a — 4) ſchwanken zwiſchen ſchw. u. ſt. form ſ. oben ſ. 674. anm. 3. 4.

Schwaches femininum. zweite declination.

in die erſte übergegangen; die wörter oft erkennbar am umlaut (mül, rœre) oder an gemin. conſ. (ſchmitte alth. ſmitja?)

Schwaches femininum. dritte declination.

ſpuren in mengîn (multitudo) Flore 49^c 55^b 59^a menigîn (multitudine) M. S. 1, 38^b bürden (onus) Frib. 21^b bürden (oneris) Flore 5^b Wilh. 3, 176^a gewöhnlich gehen jetzt menige, bürde (troj. 8^c 12^c Wilh. 2, 36^b) nach zweiter ſtarker. Vielleicht dürfen noch andere, z. b. mænîn (luna) hërzogîn, heidenîn, als aus den maſc. mâne, herzoge, heiden moviert hierher genommen werden, wiewohl ich kein alth. mânîn, herzogîn, heidenîn (goth. menei, haritaúhei, háiþnei?) zu belegen vermag; vgl. anm. 5. zur vierten decl.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hërz-e	pl.	hërz-en
	hërz-en		hërz-en
	hërz-en		hërz-en
	hërz-e		hërz-en

nur die wörter hërze (cor) ôre (auris) ouge (oculus) wange (gena) *). Wie im alth. gilt ausnahmsweiſe hërze, ouge, ôre, wange im nom. acc. pl. Nib. 3251. Triſt. 75^a 86^a 88^a 121^b Parc. 5^a etc. Selbſt im dat. ſg. hërze Triſt. 35^b Tit. 30. M. S. 1, 174^a wange Triſt. 9^c.

*) p. 629. iſt wanka durch verſehen ausgelaſsen; p. 609. ein goth. waggô zu vermuthen, obwohl Ulph. Matth. 5, 39. kinnus braucht.

Anomalien der mittelhochdeutſchen ſubſtantive.

1) *vater*, *bruoder*, *muoter*, *ſwëſter*, *tohter* im ſg. unveränderlich; den pl. lauten einzelne hſſ. um in veter, brueder, mueter, töhter, doch ſcheint das ſpätere verderbnis. Nicht mehr beweiskraft haben die ſchwachen pl. tohteren, ſwëſteren troj. 81^c 82^a 97^b 101^c 107^a. Zu unterſuchen bleibt, ob *ſwëher*, ſwêher (ſocer) Wilh. 2, 83^a 182^b *ſwiger* (ſocrus) *ſwâger* (maritus ſororis) Wilh. 3, 63^b auf trâger (tardius) reimend, gleichfalls unveränderlich ſind; nach dem goth. ſvaihra, ſvaihrô ſollte man die ſchwache form ſwëhere, ſwigere erwarten, allein auch im alth. gilt ſuëhar, ſwigar, kein ſuëhero, ſwigera.

2) *man* ſowohl ganz unveränderlich für alle caſus ſg. und pl. (gen. ſg. Iw. 21^c Parc. 48^a dat. ſg. Parc. 43^a gen. pl. Nib. 308. Bit. 58^a dat. pl. Bit. 56^a 90^a) als nach der erſten ſt. maſc. decl. gen., mannes, dat. manne; gen. pl. manne, dat. mannen. Doch lautet nom. acc. pl. immer man, niemahls manne. Oft beiderlei form nebeneinander, z. b. von manne ze man Wilh. 2, 35^b.

3) *naht* nach vierter weibl. gen. dat. *nehte* M. S. 2, 185^b fragm. 31^c; zuweilen ohne umlaut nahte M. S. 2, 66^b 108^b; zuweilen das indecl. naht (noctis) M. S. 1, 63^b; ſeltner männlich, mit dem gen. *nahtes* (vgl. M. S. 1, 37^a des nahtes) der aber häufig adverbialiter vorkommt. — *diet* ſcheint im mittelh. überall weibl. und nur in niederd. quellen (En. Roth. etc.) zeigt es ſich männlich. — *buoch* iſt entſchieden neutrum.

4) von einſchiebung des *-er* vorhin ſ. 680.; einſchiebung des *-en* kommt nicht vor, ſelbſt nicht bei aus der ſchweiz gebürtigen dichtern, nur lüge (mendacium) zeigt Nib. 8227. den pl. lügene. Man vgl. aber die zur dritten ſchw. weibl. decl. angemerkten ſpuren des -în, in, -en. Neutrale diminutiva gehen ſchon im nom. ſg. auf -lîn, ſehr ſelten auf -lî aus (vgl. vingerlî, griffelî Flore 11^a 35^c trûtlî amur 14^c minnerlî fragm. 15^a; näheres bei der wortbildung).

5) ſchwanken zwiſchen ſt. und ſchw. form z. b. gebûr, gebûre ſ. 667. 682 u. a. m. vgl. 674.

Mittelniederdeutſches ſubſtantivum.

Die beſchränktheit der quellen läßt keine eigentliche darſtellung der declinationsflexionen zu; bedeutende ab-

weichungen vom mittelhochdeutſch, wenn ſie ſtatt fänden, würden ſich immerhin verrathen. Ich nehme daher im ganzen die gültigkeit der mittelh. declinationen an, doch ſcheint 1) der umlaut enger begrenzt, weshalb z. b. die vierte männl. decl. vielleicht nur die wörter begreifen könnte, welche das a ſing. im pl. zu e verwandeln. 2) der plur. neutr. noch öfter auf -e endigend, z. b. vate (vaſa) hôvede (capita) etc. 3) vom altſ. -s des pl. maſc. erſter und zweiter decl. iſt keine ſpur. 4) ob die kürzung des ſtummen e nach den mittelh. grundſätzen erfolge, wage ich nicht zu behaupten.

Mittelniederländiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	viſc	pl. viſc-e
	viſc-es	viſc-e
	viſc-e	viſc-en
	viſc	viſc-e

1) einfache, als: aerm, aerme (brachium) baert, baerde (barba) bërch, bërghe (mons) dach, daghe (dies) dief, dieve (fur) dwaes, dwaſe (ſtultus) êt, êde (juramentum) gaſt, gaſte (hoſpes) god, gode (Deus) hont, honde (canis) kêr, kêre (iter) maech, maghe (propinquus) moet, moet (animus) mont, monde (os) mûr, mure (murus) nap, nappe (crater) pat, pade (ſemita) ram, ramme (aries) raet, rade (conſilium) ries, rieſe (ſtultus) ſaerc, ſaerke (ſarcophagus) ſcalc, ſcalke (ſervus) ſcat, ſcatte (theſ.) ſcilt, ſcilde (clypeus) ſin, ſinne (ſenſus) ſlach, ſlaghe (ictus) ſpronc, ſpronghe (ſaltus) ſtaf, ſtave (baculus) ſtên, ſtêne (lapis) ſtier, ſtiere (taurus) top, toppe (cirrus) traen, trane (lacrima) vaec, vake (ſomnus) wolf, wolve (lupus) worp, worpe (jactus) und viele andere. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: appel (pomum) crëkel (cicada) inghel (angelus) ſlôtel (clavis) raven (corvus) ëver (aper) lachter (vitium) vingher (digitus) etc. — 3) mit *-inc*, *-linc*: jonghelinc, jongelinghe; ballinc (maleficus) coninc, coninghe etc.

Anmerkungen: 1) die voc. und conſ. veränderungen richten ſich nach der buchſtabenlehre, man halte aerm; traen, trane; voet, voete etc. für keinen umlaut (in hochd. ſinne) — 2) die mittelh. regeln vom ſtummen e ſind unanwendbar; zuweilen wird das e im gen. ſg.

ausgeſto*ß*en, als bërchs, diefs, honts, maechs, ſcats, coninx neben bërghes, dieves, hondes, maghes, ſcattes, coninghes. Das dative caſus-e bleibt immer. — 3) dagegen kann das e der bildungen el, er wegfallen, z. b. vogle, apple, applen ſt. voghele, appele, appelen. — 4) der ſächſ. pl. auf -s zeigt ſich nur in der anomalie *mans* und zuweilen in den aus der zweiten decl. übertretenden bildungen -*er* ſtatt -*ere* (ſ. die zweite decl.) 5) übergänge der plur. caſus in die ſchwache form finden ſich zwar verſchiedentlich in den denkmählern, meiſtens aber an unbeglaubigten ſtellen, d. h. au*ß*erhalb dem reim. So lieſt man Maerl. 3, 159. zeile 45 duvelen (diaboli), zeile 48 richtiger duvele; 3, 206. inghelen (angelorum) 1, 47. wolven, voſſen (lupos, vulpes) 2, 118. corven (corbes) 3, 119. zeile 23 ſtênen (lapides) zeile 25 richtiger ſtêne; 1, 46. appelen (poma) 1, 403. daghen (dies) Rein. 366. daghen etc.; nichts hindert hier überall -*e* herzuſtellen und das -*en* für einen fehler der hſ. oder der ausgabe zu nehmen. Im reim, wo die lesart unabweiſlich iſt, ſteht faſt durchaus ſtarke form; Maerl. 3, 71. finde ich daghen: claghen, man könnte gleichwohl ſt. des inf. das ſubſt. claghe ſetzen, und Rein. 361. iſt ſicher trane: grane f. tranen: granen zu leſen; (vgl. die anm. zur erſten weibl. decl.) — 6) vîant und vrient machen den pl. vîande, vriende Maerl. 2, 125. doch ſtehet Rein. 332. Maerl. 2, 135. auch der pl. vrient (: verdient).

Starkes maſculinum. zweite declination.

1) die wenigen auf blo*ß*es -e, als hërde (cuſtos) rugge (dorſum) weite (triticum) gehen ſchwach, gen. hërden, weiten, ruggen. — 2) die zahlreichen bildungen auf -*are*, -*ere* ſind ſchwankend, nämlich *α*) die auf -*are* [welche form gewöhnlich eintritt, ſobald ein unbetontes -*el*, -*en*, -*er* vorausſteht, z. b. loghenare (mendax) droghenare (fallax) mordenare (homicida) molenare (molitor) maertelare (martyr) kërſelare (ceraſus) wiſſelare (numularius) tôverare (veneficus) etc. doch finden ſich au*ß*erdem: pilare (fulcrum) outare (altare) ſondare (peccator) u. e. a.] pflegen ſchwach zu declinieren, alſo im gen. ſg. und nom. pl. maertelaren etc. — *β*) die auf -*ere* [eintretend, wenn dieſe bildung unmittelbar an die wurzel rührt, als: backere (piſtor) voetganghere (pedeſter) dëlvere (foſſor) dorpere (ruſticanus) ghëvere (dator) hoedere (cuſtos) jaghere (venator) lëſere (lector)

drômſpêlre (ſomniorum interpres) riddere (eques) u. a. m.] gehen bald ſchwach, pl. backeren, jagheren, ridderen; bald ſtark: backers, jaghers, ridders, ſpëlres etc. und in dieſer form ſcheinen ſie auch gern das e im nom., acc. ſg. zu apocopieren. Man decliniert alſo z. b. wëvere (textor) entweder

wëver-e	pl. wëver-en	oder:	wëver	pl. wëver-s
wëver-en	wëver-en		wëver-s	wëver-s
wëver-en	wëver-en		wëver-e	wëver-s
wëver-e	wëver-en		wëver	wëver-s

der gen. und dat. dieſer erſtarrten pluralform bedarf einiger belege: dienres (miniſtris) Maerl. 2, 47. hollanders (batavorum) Stoke 3, 239. jonghers (diſcipulis) Maerl. 2, 144. 164. 3, 170. freilich ſtehen alle ſolche pl. auf -s niemahls in beweiſendem reim. Selten zeigen ſie ſich bei den unter α. genannten auf -are, doch ſtehet Maerl. 3, 146. mordeners 1, 172. loghenaers ſt. des üblichen mordenaren, loghenaren, wodurch auch ein nom. ſg. loghenaer möglich wird, vgl. outaer (:daer) Maerl. 1, 57. ſt. outare.

Starkes maſculinum. dritte declination. mangelt.

die hierher fallenden wörter haben zwar das -e im nom. ſg. bewahrt, als: ſone (filius) auf ghone, ghewone reimend; mëde (mulſum) Rein. 338. ſëde (mos) gewöhnlich fem. zuweilen noch maſc.; ſëghe (victoria) vrëde (pax); declinieren aber nunmehr ſchwach, vgl. ſonen (filios) Maerl. 1, 57. 438. 3, 14. ſonen (filiorum) Rein. 285. ſëghen (victoriae) Maerl. 3, 104. vrëden (pacis) Maerl. 1, 115. vrëden (paces) Rein. 375. zum theil in beweiſender reimform.

Starkes maſculinum. vierte declination.

mangelt gleichfalls gänzlich, weil die ſprache keinen umlaut anerkennt; alle hierher bezüglichen wörter ſind in die erſte decl. übergetreten als: gaſt, gaſte; pat, pade; nap, nappe; raet, rade; appel, appele etc.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	mied-e	pl. mied-en
	mied-e	mied-en
	mied-e	mied-en
	mied-e	mied-en

1) einfache wörter: bëde (preces) bie (apis) blaſe (bulla) haghedochte (latebrae) êre (honor) ghîle (fraus) grane (barba) haghe (nemus) hëlle (tartarus) kële (gula) laghe (inſidiae) miede (remuneratio) miere (formica) micke (furca) moude (terra) nëſe (naſus) ghenade (gratia) pîne (dolor) ſaghe (relatio) ſake (cauſa) ſale (aula) Maerl. 3, 137. ſcale (cortex) ſcare (agmen) ſiele (anima) ſmade (dedecus) ſmake (guſtus) ſmërte (dolor) ſpîſe (cibus) ſoene (reconciliatio) ſoghe (ſus) ſonde (peccatum) ſtonde (hora) tale (ſermo) trouwe (fides) voere (ritus) wîle (momentum) wîſe (modus) wrake (ultio) etc. — 2) bildungen mit -t (ſtatt -ed) ghemênte (communio) clênte (parvitas) diepte (profunditas). — 3) mit -*ingh:* caerminghe (querela) grakinghe (crepuſculum) etc. — 4) mit -*en*: havene (portus) loghene (mendacium) rëdene (ratio). — 5) mit -*inn*: apinne (ſimia) coninghinne etc. — 6) mit -*rn*: dierne (ancilla) — 7) mit -*eſſ*: abdeſſe, propheteſſe etc.

Anmerkung: da der pl. ſchwache form angenommen hat, hingegen die ſchwache decl. im acc. ſg. ſtarke, ſo beruht der ganze unterſchied auf dem gen. und dat. ſg., weshalb nicht zu wundern iſt, da*ß* dieſe caſus neben -e häufig auf -en ausgehen, ſelbſt im reim, vgl. Rein. 289. mouden : houden; Maerl. 1, 273. mieden : lieden; 1, 160. êren : kêren; 3, 223. ſcaren : waren; 3, 2. talen : dalen etc. Inzwiſchen ſind dergleichen fälle durch die unachtſamkeit der herausgeber noch vermehrt worden und man darf Maerl. 3, 315. haghen : daghen in haghe : daghe be*ß*ern, wenn ſchon 3, 97. haghen im reim auf draghen geduldet werden mu*ß*.

Starkes femininum. zweite declination.

die ehemahls hierher gehörigen wörter ſind theils an der abkunft aus adj. (coude, frigus; conde, notitia; hulde, gratia) theils an dem *alten* ableitungsumlaut des a in e (= ë) z. b. bëke (rivus) ſtëde (locus) nëre (ſervatio) tëre (conſumptio) endlich auch an dem abgehenden plur. erkennbar.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiele:	daet	pl. dad-e	gans	pl. ganſ-e
	daet	dad-e	gans	ganſ-e
	daet	dad-en	gans	ganſ-en
	daet	dad-e	gans	ganſ-e

hiernach: aert, aerde (genus) aex, aexe (ſecuris) borch, borghe (arx) borſt, borſte (pectus) brût, brude (ſponſa) conſt, conſte (ars) coemſt, coemſte (adventus) cracht, crachte (vis) daet, dade (facinus) dinc, dinghe (cauſa) dôt, dode (mors) gans, ganſe (anſer) ghêt, ghête (capella) ghift, ghifte (donum) haeſt, haeſte (feſtinatio) hant, hande (manus) hort, horde (clathrum) joghet, joghede (juventus) jonſt, jonſte (favor) brûlucht (nuptiae) macht, machte (vis) maghet, maghede (virgo) molen, molene (mola) mûs, muſe (mus) nacht, nachte (nox) nôt, node (neceſſ.) quërn, quërne (mola) Maerl. 3, 117. daghe-raet, -rade (crepuſculum) ſcout, ſcoude (debitum) ſpoet, ſpoede (ſucceſſus) ſtat, ſtade (civitas) tît, tîde (tempus) tucht, tuchte (diſciplina) vaert, vaerde (iter) vliet (fluentum) ghewëlt, ghewëlde und ghewout, ghewoude (poteſtas) wërelt, wërelde (mundus) wët, wëtte (lex) u. a. m.

Anmerkungen: 1) ſelten nehmen gen. und dat. ſg. die endung -e an, dade, ganſe etc. — 2) häufig ſchwankt der pl. in ſchwache form, zumahl *auſʒer* dem reim, z. b. muſen Maerl. 1, 323. (vgl. das richtige muſe: huſe Rein. 308.) magheden Maerl. 2, 183. 184. 3, 142. und ſo anderwärts wëtten, dinghen, ſcouden etc. Meiſt *läſʒt* ſich critiſch die ſtarke endung herſtellen.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:				
	wôrt	pl. wôrt	vat	pl. vat-e
	wôrd-es	wôrd-e	vat-es	vat-e
	wôrd-e	wôrd-en	vat-e	vat-en
	wôrt	wôrt	vat	vat-e

1) einfache: bên (os) caf (palea) calf (vitulus) dal (vallis) dier (beſtia) ei (ovum) gat (foramen) gras, gaers (gramen) haer (crinis) hof (aula) hol (cavea) hûs (domus) jaer (annus) kint (infans) lant (terra) lët (membrum) lëcht (lux) lier (gena) liet (carmen) lôf (folium) lôt (plumbum) paert (equus) rîs (virgultum) ſant (arena) ſcaep (ovis) ſcëp (navis) ſwëre (nubes) ſwêt (ſudor) vat (vas) vël (cutis) vëlt (campus) wîf (femina) wôrt (verbum) u. a. m. — 2) bildungen *-en*, *-er*: horen (cornu) coren (granum) lëven (vita) laken (pannus) têkin (ſignum) wapen (arma) îſer (ferrum) lëger (caſtrum) water (aqua) etc. — 3) diminutiva, als: voghelîn (avicula) ſonekîn (filiolus) wëlpekîn (catulus) etc. — 4) mit der vorſilbe *ghe-*, als: ghelût (ſonitus) ghemanc (clamor etc.

Anmerkungen: 1) den pl. auf -e machen α) alle mit kurzer wurzel, alſo dale (valles) vate (vaſa) ſcëpe (naves) lëde (membra) gate (foramina) β) alle deren wurzel noch bildungsſilben zuwachſen, wapene, watere, îſere, vogheline, wëlpekine. Schwankend ſind γ) die einſilbigen langen, in der regel iſt ihr nom. pl. dem des ſg. gleich, man ſehe bên : ſchên, amên Rein. 312. 334. Maerl. 3, 134. dier : hier, ſier Rein. 329. 340. lier : dier Rein. 297. 300. 304. daneben aber diere : baniere; liere : riviere Rein. 345. 301. Von haer, jaer, wîf kann der pl. entw. ebenſo, oder hare, jare, wive lauten. — 2) *er* können im pl. einſchieben: calf, ei, hoen, kint, klêt, lôf, rîs: calvere, eiere, hoenre, kindere, klêdere, lôvere, rîſere und wohl a. m. — 3) von *vie* (pecus) *die* (femur) iſt mir der gen. ſg. unerinnerlich; letzteres hat den ſchw. pl. *dien* Maerl. 1, 64. 176.

Starkes neutrum. zweite declination.

die hierher gehörigen neutra ſind, gleich den maſc. zweiter decl. in die ſchwache form übergetreten, alſo bëdde (lectus) bêlde (imago) hëre (exercitus) mudde (modius) orloghe (bellum) rîke (regnum) etc. bilden den pl. bëdden etc. Gleichergeſtalt die bildungen -*ëſſe*: vonnëſſe (ſententia) etc. bëdde, nëtte kürzen ſich zuweilen in bët, nët Rein. 318.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	han-e	pl.	han-en
	han-en		han-en
	han-en		han-en
	han-e		han-en

ſo gehen: ape (ſimia) bake (porcus) bëre (urſus) bode (nuntius) cnape (miniſter) drake (draco) grave (comes) lîchame, lachame (corpus) hane (gallus) haſe (lepus) hëre (dominus) mane (luna) menſce (homo) nëve (nepos) oſſe (bos) pape (clericus) roſe (gigas) rouwe (dolor) ſcinke (pincerna) vane (pannus) wille (voluntas) u. a. m.

Anmerkungen: 1) viele ſonſt zur zweiten und dritten ſtarken decl. gehörige fallen hierher; beiſpiele ſind dort angeführt. 2) verſchiedene im hochdeutſch ſchw. maſc. ſind hier oft weiblich, z. b. name (nomen) Maerl. 1, 11, 36. 2, 175. 197. ſtërre (ſtella) Maerl. 2, 70 etc. Näheres bei erörterung des geſchlechts; das völlige zuſ. fallen der flexion befördert ſolche übergänge.

Schwaches femininum.

paradigma genau wie das des ſchw. maſc.; hierher gehören 1) einfache: aſſce (cinis) bate (commodum) baerde (aſcia) bîle (ſecuris) bloeme (flos) crûne (corona) galghe (patib.) haerpe (nablium) hërte (cor) Maerl. 3, 89, 161. Rein. 290. 306. 326. 339. 342. hinde (cerva) hinne (gallina) kërke (eccl.) linde (tilia) lîne (funis) mamme (mamma) përe (pirum) roede (virga) ſonne (ſol) ſpille (fuſus) ſtërre (ſtella) tënte (tentorium) tëve (canis fem.) tonge (lingua) wëke (hebd.) etc. — 2) bildungen mit *-el*, *-in*, *-er*: navele, nafle (umbilicus) Maerl. 3, 134. wôſtine (deſertum) adere, adre (vena) etc.

Anmerkungen: 1) ſchwanken der meiſten wörter erſter ſtarker decl. hierher. 2) geſchlechtsübergänge; namentlich im dat. ſg. gelten gerne weiblich: name (nomen) ſcade (damnum) u. a. m.

Schwaches neutrum.

decliniert gleich dem maſc. und fem.; ôghe (oculus) ôre (auris); au*ſſ*erdem dürfte man die vordem der zweiten ſtarken decl. zugehörigen (bëdde, rîke) nun hierher rechnen; hërte iſt weiblich.

Anomalien des mittelniederländiſchen ſubſtantivum.

1) *vader*, *broeder*, *môder*, *dochter*, *ſuſter* im ſg. unveränderlich und namentlich nehmen die beiden erſten kein -s im gen. (vgl. Huyd. op St. 1, 158-162). Die plur. form bedarf noch unterſuchungen; Maerl. 3, 340. vadere: gadere; Rein. 284. broeders; Maerl. 2, 178. dochtren, aber au*ſſ*erhalb reims. — 2) *man* entw. unveränderlich, (vgl. die pl. raetsman, quërneman Maerl. 1, 122. 3, 117.) oder mit dem gen. ſg. und dem pl. mans (vgl. tëmmermans Rein. 294. Maerl. 3, 325.) oder mit dem gen. mannes, dat. manne, pl. manne Maerl. 3, 133. — 3) *liede* (homines) gilt nur im plur. und ſcheint männlich; der nom. liede ſteht im reim Rein. 369. Maerl. 2, 99, 107, 163. 3. 212. 224. 228; au*ſſ*erhalb reims zuweilen die ſchwache form lieden, höchſt ſelten im reim (Maerl. 1, 16.); den gen. pl. lieder (Maerl. 1, 160.) der ein unerweiſliches neutr. mit dem nom. liedere vorausſetzt, halte ich für fehlerhaft, wie denn auch ſonſt das richtige liede (Maerl. 1, 163.) vorkommt. — 4) *diet* (gens) iſt regelmä*ſſ*iges neutr.; gen. diedes, dat. diede; *boec* (liber) bald neutr. bald maſc., vielleicht mit dem unter-

ſchiede, daſs jenes das ganze werk, dieſes die abtheilung des ganzen ausdrückt; der pl. lautet boeke. — 5) vom eingeſchobnen *-er* ſ. oben ſtarkes neutr.

Mittelengliſches ſubſtantivum.

Die eingetretene erſchlaffung und vermengung der declinationsunterſchiede bewirkt

1) einen allgemeinen *plur. -es* für alle geſchlechter und caſus, ohne rückſicht auf die ehmahlige ſtarke oder ſchwache form; *ſtarke maſc.:* fiſhes (piſces) ëtenes (gigantes) houndes (canes) ſwevines (ſomnia) ſones (filii) fôſe (inimici ſt. fôes); *ſtarke fem.:* brynies (thoraces) giftes (dona) craftes (vires) nihtes (noctes) wondes (vulnera); *ſtarke neutr.:* barnes (liberi) bônes (oſſa) hôvedes (capita) wordes (verba) wërkes (opera); *ſchwache maſc.:* bëres (urſi) ſtërres (ſtellae) hûsbondes (mariti) fêlawes (ſocii); *ſchw. fem.:* tonges (linguae) woukes (hebdomades); *ſchw. neutra:* ëres (aures) hërtes (corda).

2) der *genitiv* wird nur gebraucht, wenn er dem regierenden ſubſt. voranſteht, z. b. godes love (amor Dei) ſomers day, kinges blôd, cockes ςrowe (galli cantus) the foxes tayles (caudae vulpium) at the yêres ende (in fine annorum) the beggares rowe (mendicorum ordo). In dieſer ſtellung bleiben die fem. bald ohne -s, als: chirche dor (porta eccleſiae) ſonne bêm (radius ſolis) bald wird es ihnen unorganiſch beigelegt: worldes ende (finis ſeculi) fortunes errour (error fortunae). — Steht das regierte ſubſt. nach dem regierenden, ſo wird der gen. ſtets in die praep. of mit dem dativ aufgelöſt, z. b. the king of londe (rex terrae) the lawe of londes (lex regionum).

3) der *dativ* ſing. nimmt noch oft die endung -e an, z. b. winde (vento) hëvene (coelo); der *dat. pl.* zeigt nie mehr -m oder -n, ſondern gleicht dem nom. z. b. to the windes (ventis).

4) ausnahmsweiſe bilden fem. und neutra zuweilen den pl. ohne *-es*, als: dêde (facta) honde (manus) yêre (anni) londe (terrae).

5) auch der nom. ſg. bewahrt oft ſein altes bildungs- oder flexions -e, als: ſone (filius) fiſhere (piſcator) wille (voluntas) hërte (cor) quëne (femina) ſmocke (veſtis).

6) spurweise steht im plur. das -*en* schwacher form, z. b. feren (socii) oxen (boves) crabben (cancri) gomen (viri) eighen (oculi) êren (aures) und so auch im dat. êren (auribus) oxen (bobus) welches man nicht für das dative -en, em halte. Unorganische ausdehnung dieses -*en* auf starke wörter: honden (manus) lamben (agni).

7) beibehaltung alter *anomalien. men* (viri) brêthern (fratres) fête (pedes) têthe (dentes) aber dieses ê wird häufig auch dem sing. statt des alten ô gegeben, fête st. fôte (pes) vgl. oben s. 509. 510. blêde und blôde (sanguis) und slête (grando) Ritf. 1, 17. engl. sleet, hochd. schlô*ß*e (mittelh. slôȥe). — Das paragogische r im plur. einiger neutr. als: children (liberi) airen (ova) und wohl noch anderer.

Neuhochdeutsches substantivum.

Starkes masculinum. erste declination.

das paradigma fisch, tâg behält die mittelh. flexion bei; hierher zähle ich 1) folgende einfache: âl. arm. berg. bi*ß*. blick. blitz. brief. dieb. eid. ernst. filz. fisch. flins. feind. freund. geist. grie*ß*. griff. grimm. halm. hâg. hecht. hengst. helm. hèrd. hirsch. hund. kelch. kern. kîl (caulis) keil. knecht. krebs. krei*ß*. krieg. leich. leim (argilla) leim (viscus) leib. laut. luchs. mist. mord. mûth. neid. pelz. pfeil. pilz. preis. reif (circulus) reif (pruina) reim. rhein. ring. ri*ß*. schild. schimpf. schein. schrein. schritt. seim. senf. sìg. sinn. sitȥ. scherz. schlich. schmied. schûh. specht. spèr. stèg. stein. stîl. stich. strick. schweif. schwei*ß*. tâg. teig. theil. teich. tisch. trìb. tritt. weg. wein. wind. wink. wirth. wisch. zins. zwerg. zweig. — 2) bildungen mit -*el*, -*em*, -*en*, -*er*. — 3) mit -*ig*, -*ich*, -*ling*. — 4) mit -*at*: mônat. — 5) vocalauslautige: klê, sê, schnê, bau, gau, thau. — 6) mit der vorsilbe *ge*-: gewinn. geno*ß*. glimpf.

Anmerkungen: 1) aufhören des mittelh. wechsels auslautender consonanzen ergibt sich aus buch I. (s. 524.)

2) durch erweiterung des umlauts sind noch mehr wörter in die vierte übergegangen, d. h. alle umlautsfähigen mit ausnahme von: âl, arm, hâg, tâg, halm, hund, luchs, schûh, laut, welche den pl. âle, arme, tâge, hâge, hunde, luchse, schûhe, laute (nur volksdialec-

tiſch æle, ärme, tæge, hälme, lüchſe) bilden, während die analogen: darm, ſchlag, qualm, mund, ſchlund, fuchs der vierten decl. folgen. Selbſt die mehrſilbigen bildungen -el, -en, -er, ſobald der umlaut ihren wurzelvocal treffen kann, unterliegen ihm und fallen in die vierte decl. (ausg. morgen, pl. morgen, nicht mörgen).

3) umlautsfähige wörter, deren pl. ungebräuchlich iſt, entſcheiden ſich für keine von beiden decl. z. b. bann, dank, ſand, *haß*, haft, harm, *ambôß*, trôſt, rôſt, roſt, hort, ſtolz, tôd, zorn, rûm, mûth, graus (horror) ſtaub, bau, thau etc. Einige ſind durch veränderung des geſchlechts dem zweifel über um- oder nichtumlaut entgangen, z. b. die jetzigen neutra: lôs, lôb etc., oder femin. locke, mæne (juba) etc.

4) einige ſind theilweiſe oder ganz in die ſchwache form ausgewichen. Die letztere art gebe ich unten bei der ſchw. decl. an. *Bloß* den pl. machen ſchwach, mit bleibendem ſtarken ſing., folgende: ſê, ſêen; dorn, dornen; maſt, maſten; bolz, bolzen; ſtachel, ſtacheln; einige ſchwanken, z. b. gau, thrôn im pl. bald -e, bald -en.

5) dagegen treten weit mehrere, org. ſchwache, in die ſtarke form über; ihr verzeichnis bei der ſchw. decl.

6) *wegfall des caſus -e.* α) des *ſtummen* wie im mittelh. durchgehends nach liquidis. Nur ſind wegen beſchränkung des ſtummen e die fälle nicht mehr dieſelben. Da nämlich (ſ. 518.) kil und ſtil jetzt zu kîl, ſtîl (geſchrieben kiel, ſtiel) werden, erſcheint in ihren flexionen kein ſtummer vocal, ſondern ein *bloß* tonloſer, der nicht weggeworfen wird. Dagegen tritt in *allen* mehrſilbigen kürzung ein, ſowohl in denen mit organiſch langer wurzel (engel, reigen, finger) als mit org. kurzer, unorg. verlängerter (êſel, rêgen, êber). Vergleicht man hier das neuh. mit dem mittelh. ſo declinieren in beiden perioden wörter wie engel, reigen, finger völlig übereins, wörter wie kil und êber:

(mhd.)	kil	pl. kil	ëber	pl. ëber-e
	kil-s	kil	ëber-es	ëber-e
	kil	kil-n	ëber-e	ëber-en
	kil	kil	ëber	ëber-e
(nhd.)	kîl	pl. kîl-e	êber	pl. êber
	kîl-es	kîl-e	êber-s	êber
	kîl-e	kîl-en	êber	êber-n
	kîl	kîl-e	êber	êber

in anſcheinender umdrehung, die ſich aus der verſchiedenen quantität der wurzelvocale erläutert. Die mittelh. einſilbigen maſc. bûr (domuncula) ſchûr (imber) gîr (vultur) welche ganz wie viſch gehen, erweitert in die neuh. zweiſilb. formen bauer, ſchauer, geier *), declinieren wie finger, êber, obſchon ihre endung kein wahres bildungs -*er* iſt (weshalb auch der pl. ſchauer, nicht ſchäuer, wie ſonſt acker, äcker). Bildungen mit -*en* machen übrigens den dat. pl. dem nom. gleich, z. b. rêgen (pluviis) ſt. rêgen'n. — *β*) das unſtumme, *tonloſe* e fällt nie im gen. oder dat. pl. weg (nie tâg, fiſch f. tâge, fiſche; tâgn, fiſchn f. tâgen, fiſchen) *kann* aber im gen. dat. ſg. wegfallen. Man ſagt bald tâges, tâge; hundes, hunde; ſchrittes, ſchritte; bald tâgs, tâg; hunds, hund; ſchritts, ſchritt; doch mag, wegen häufung der conſ., ſchrittes, hundes edler ſcheinen. Bei den bildungen -ig, -ling, -at. gilt der wegfall; kœniges, jünglinges, mônates würde heutzutag geziert lauten, ſo wie in einzelnen andern fällen, namentlich zuſ. ſetzungen gebrauch und gehör für oder wider die ſyncope entſcheiden, z. b. kriegesrath, tôdsfurcht ſind unleidlich. — *γ*) ſê, ſchnê, klê, bau, thau ſchieben kein w mehr ein, ſondern bilden den gen. ſês oder ſêes, den dat. ſê.

*) Ich trage zu ſ. 524. einen wichtigen grundſatz der buchſtabenlehre nach. Die neuh. ſprache leidet nicht, daſs auf ihre diphth. *au*, *eu*, *ei* (= mittelh. û, iu, î) unmittelbar ein r folge, (während ſie die übrigen liquidas zuläſst z. b. maul, beule, eile, raum, reim, zaun, lein) ſondern ſchiebt ein unorganiſches e zwiſchen, welches ſich mit dem r in eine neue ſilbe verbindet. So erwachſen die zweiſilbigen (klingenden): auer-, bauer, mauer, ſauer, ſchauer, trauer, feuer, heuer, ſcheuer, ſteuer, abenteuer, theuer, feier, geier, leier, ſteier ſtatt aur, baur, geir etc. aus der mittelh. meiſtens einſilb. (ſtumpfreimigen) form. Nämlich da, wo dergleichen wurzeln durch endung und flexion im mittelh. zweiſilbig ſind (z. b. mûr-e, gîr-en, ſtiur-e, ſûr-en) entſpringt ein neuh. ſtummes e, fällt aber nach dem r aus, folglich ſteht mauer, geiern, ſteuer, ſauern für die volle form mauere, geieren, ſteuere, ſaueren und nicht etwa durch verſetzung für maure, geiren, ſteure, ſauren, daher es höchſt fehlerhaft wäre, mit einigen trauren für trauern zu ſetzen; (über ſäure unten ſ. 700.) — Einigemahl zeigt ſich die einſchiebung des e doch auch vor dem l in: greuel (horror) neben greulich (horrendus, nicht greuelich) und bleuel (fuſtis).

Starkes maſculinum. zweite declination.

hört (mit ausnahme des einzigen kæſe, caſeus, gen. kæſes, pl. kæſe) auf; 1) hirte, hirſe, weize gehen ſchwach. 2) die alten bildungen *-ære* ſind zu *-er* geſchwächt in die erſte decl. eingetreten und declinieren ganz wie finger, êber etc. Die unorg. natûr ihres *-er* folgt theils aus dem ſchon im ſg. ſtattfindenden alten umlaut (z. b. jæger, mittelh. jegere) theils aus dem unumlaut des pl., z. b. mâler, (nicht mæler nach der analogie von acker, äcker).

Starkes maſculinum. dritte declination.

gleichfalls erloſchen; ſîg, mêth gehen ſtark nach erſter; ſôn, fûß nach vierter; frîde, ſchatte ſchwach; ſitte iſt weiblich.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balg	pl. bälg-e
	balg-es	bälg-e
	balg-e	bälg-en
	balg	bälg-e

1) umlautbare einfache: aſt. bach. balg. ball. band. bart. baſt. baum. bauch. block. bock. brand. bruch. verdacht. darm. dunſt. druck. duft. fall. fang. flôh. flûch. flûg. fluß. froſch. froſt. fund. fûß. fuchs. gang. gauch. gaul. glanz. grund. hall. hals. hang. hôf. hût. kamm. kampf. kân (cymba) kauf. klang. klôß. knauf. knopf. korb. koch. krach. krâm. kranz. kropf. krûg. lauch. lauf. mund. napf. pfâl. pfâd. pflûg. pfûl. qualm. râth. rand. rang. raub. raum. rauch. rock. ſaft. ſâl. ſarg. ſaum. ſchaft. ſchacht. ſchall. ſchalk. ſchatz. ſchaum. ſchlag. ſchlauch. ſchlund. ſchmuck. ſchrank. ſchopf. ſchwamm. ſchwân. ſchwank. ſchwanz. ſchwarm. ſchwung. ſchuß. ſôn. ſold. ſpân. ſpruch. ſprung. ſtâb. ſtall. ſtamm. ſtand. ſtock. ſtrang. ſtrauch. ſtrauß. ſtrôm. ſtrumpf. ſtrunk. ſtûl. ſturm. ſumpf. tand. tanz. tôn (ſonus) topf. traum. trôg. tropf. trunk. thurm. wall. wolf. wunſch. wurf. wurm. zân. zaum. zoll. zopf. — 2) umlautbare bildungen *-el, -en, -er* als: apfel, nâgel, vôgel, hâfen, hammer, acker etc. im pl. äpfel, nægel, vœgel, hæfen, hämmer, äcker. — 3) mit der vorſilbe *ge-*: geſang, geruch, geſchmack, geſtank.

Anmerkungen: 1) man vgl. anm. 1. 2. 3. zur erſten decl. — 2) über den wegfall des caſus -e gelten die dort anm. 6. entwickelten regeln. ſâl, ſâles, pl. ſæle; nâgel, nâgels, pl. nægel etc. bilden denſelben gegenſatz

zum mittelh. ſal, ſals; nagel, nageles, pl. nägele (negele) — 3) altâr, pl. altære iſt eine abnormität.

Starkes femininum. erſte declination.

aus dem früheren ſchwanken zwiſchen ſt. und ſchw. form hat ſich eine gemiſchte in der weiſe feſtgeſetzt, *daſs* alle org. ſchwachen fem. den ſing. nunmehr ſtark, die org. ſtarken erſter decl. hingegen den pl. ſchwach bilden. Folglich gehen gâbe und zunge einſtimmig:

gâb - e	pl. gâb - en	zung - e	pl. zung - en
gâb - e	gâb - en	zung - e	zung - en
gâb - e	gâb - en	zung - e	zung - en
gâb - e	gâb - en	zung - e	zung - en

hierher gehören 1) einfache z. b. amme. bâre. bêre. bitte. blûme. brücke. decke. êre. eile. ecke. erde. feige. fichte. fliege. furche. gâbe. galle. halle. henne. hölle. hülfe. kerze. klâge. klaue. krône. lêre. linde. minne. mûme. nâſe. nichte. pfeife. quelle. rache. rêde. rinde. rûte. ſâge. ſache. ſalbe. ſchwalbe. ſchwarte. ſêne (nervus) ſprâche. ſpeiſe. ſonne. ſtimme. ſtrâ*ſſ*e. ſünde. tanne. taube. taufe. tonne. treue. wache. weile. weiſe. witwe. woche. wonne. wunde. zange. zinne. zunge und viele ähnliche, deren anführung überflü*ſſ*ig ſcheint. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*. — 3) mit - d: freude. zierde. — 4) mit *-ung*, *-in*, *-inne*. — 5) mit ge-: genâde, gebærde etc.

Anmerkungen 1) *auswerfung des -e.* α) des *ſtummen*, kann nur in den bildungen *-el*, *-er* vorkommen, findet aber in ihnen allen ſtatt, da nach ſ. 518. der kurze vocal ſich vor einf. conſonanz verlängert hat; beiſpiele ſind fîdel, gâbel, inſel, ne*ſſ*el, ſpindel, wurzel, âder, natter, kammer, fêder etc. die im ſg. ganz indeclinabel bleiben, im pl. fîdeln, âdern etc. bekommen. Die mittelh. einſilbigen fem. mit kurzem voc. vor liquidis (ſ. 674., 684.) haben entw. nach verlängerung des vocals das flexions-e wieder angenommen: ſchâle, kêle, müle, bîne (apis) mæne (juba) bêre (bacca) thüre etc. oder es, der verlängerung unerachtet, im ſing. weggela*ſſ*en: ſchâm, zâl, ſchâr, (dieſer letzte ſeltnere fall gehört eigentlich unter *β*.). Es erſcheinen alſo wie beim maſc. ähnliche gegenſätze der mittel- und neuh. flexion (dort: kël, këln; videle, videlen; hier: kêle, kêlen; fîdel, fîdeln). lauer, trauer, mauer, ſcheuer, ſteuer, feier, leier ſind nach ſ. 697. zu beurtheilen. — *β*) das

tonloſe e fällt nie im pl., nur im ſing. weg und zwar a) nach liq. in: quâl, zâl, ſchâm, ſchâr, gefâr (peric.) pl. quâlen, zâlen etc. nachtigall, pl. -gallen. b) nach *cht:* acht (ohne pl.) furcht (ohne pl.) pacht, pracht, ſchlacht, wacht pl. ſchlachten, wachten. c) nach au, frau, pl. auen, frauen; mark pl. marken; ſchuld pl. ſchulden. hût (cuſtodia) pein (dolor) ohne pl. u. a. m. d) nach den bildungen -in (ſtatt -inn, mittelh. -inne) und -*ung*, als: kœnigin, freundin, pl. kœniginnen, freundinnen; lâdung, meinung, pl. lâdungen etc. — 2) übergang einiger wörter aus der vierten hierher, namentlich: eiche, geſchichte, blûte, ſäule, beide letztere mit unorg. umlaut.

Starkes femininum. zweite declination.

alle hiſtoriſch hierher bezüglichen wörter (z. b. gůte, *ſůße*, rœte, länge, breite, menge und viele ſolche) fallen völlig zur erſten decl. d. h. ſie machen die caſus ſg. gleich; allein ermangeln meiſt des plur., welcher inzwiſchen, wenn er bisweilen gewagt wird, ebenfalls ſchwache form annimmt, z. b. mengen (multitudines).

Anmerkungen: 1) entſpringen dergleichen fem. aus zweiſilb. adj. auf -el, -en, -er; ſo ſollten ſie das ſtumme e abwerfen, folglich: dunkel (caligo) êben (planities) bitter (amaritudo) lauten. Weil ſie ſich dann aber nicht von den adj. unterſchieden, ſto*ß*en ſie lieber das e vor der liq. aus und behalten das hintere: dunkle, êbne, bîttre. Fehlerhaft ſcheint mir êbene, bîttere (doch vgl. die neuh. adj. decl.). Auch ſäure (nicht ſäuere) ſteht für ſäuer (mittelh. ſiure, wie gemäuer = gemiure). — 2) wo in umlautbaren wörtern umlaut fehlt, namentlich in kunde, taufe (alth. chundî, toufì) ſcheint ſchon im mittelh. künde, töufe mit kunde, toufe abgewechſelt zu haben. huld (mittelh. hulde, nicht hülde) legt das e ab.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	kraft	pl.	kräft-e
	kraft		kräft-e
	kraft		kräft-en
	kraft		kräft-e

befa*ß*t nur noch umlautsfähige wörter: angſt. axt. bank. braut. brunſt. bruſt. fauſt. frucht. gans. gruft. gunſt (ohne

pl.) hand. haut. kluft. kraft. kûh. kunſt. laus. luft. luſt. macht. magd. maus. nacht. nât. noth. vernunft (ohne pl.) nût (fuge, zapfe bei handwerkern) *nuß*. ſau. ſchnûr. ſtadt. wand. wurſt. zucht. zunft.

Anmerkungen: 1) alle umlautsunfähigen bilden, wie die fem. erſter decl., den pl. ſchwach auf *-en* ſtatt *-e*, obſchon ſie im ſg. kein -e annehmen. Sie gleichen daher den dort anm. 1 unter *β*. angeführten. Es ſind folgende: arbeit, die comp. mit -ſchaft und -heit (-keit) pflicht, mitgift, ſchrift, liſt, velt, zeit; milch hat keinen pl. Einzige ausnahme macht niſſe (lendes) dem der ſg. gebricht. — 2) dieſem beiſpiel folgen auch die umlautbaren: brût (foetus) bucht, burg, geburt, fàrt, glùt, ſàt, ſucht, ſchlucht, thât, jûgend, tûgend: pl. brûten, burgen, geburten etc. gedult, armûth, dêmûth, unmûth etc. ſind ohne pl. — 3) die völlig (d. h. auch mit dem ſg.) in die erſte eintretenden ſind dort anm. 2. genannt.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	wort	pl.	wort-e
	wort-es		wort-e
	wort-e		wort-en
	wort		wort-e

völlig der erſten ſt. männl. gleich und durch den nom. acc. pl. auf -e vom mittelh. neutr. geſchieden. 1) einfache: band. beil. bein. blech. blei. bôt. brôt. ding. eis. erz. fell. fleiſch. garn. gift. gold. hâr. hêr. heu. jâr. knie. land. lôt. *mâß*. mêl. mêr. môs. obſt. pfêrd. rè. recht. rôr. *roß*. ſchâf. ſchiff. ſchwein. ſchwert. ſeil. ſpîl. ſtift. thier. vîh. wachs. werk. wild. wort. zelt. zîl. zinn u. a. namentlich die, deren pl. hernach in der zweiten anm. vorkommen. — 2) bildungen mit *-el, -en, -er*. — 3) mit *-nis*, niſſes. — 4) verkleinerungen mit *-lein*. — 5) vorgeſetztes ge-: gefûl, gewerk, gemach etc.

Anmerkungen: 1) wegfall des caſus-e gerade wie beim maſc. folglich *α*) des *ſtummen* in den zweiſilb. bildungen -el, -en, -er; bündel, ſìgel, laſter, fûder, mieder etc. bleiben unveränderlich, nur *daß* ſie im gen. ſg. ein s, im dat. pl. einn anhängen: bündels, bündeln; fûder, fûdern. Die mit -en *laßen* auch das dative n weg: zeichen, zeichens, zeichen (ſt. zeichen'n). Hingegen die einſilbigen thâl, mêl, ſpîl, zìl, hèr, mêr,

ſpêr haben durch die verlängerung wieder ein unſtummes e bekommen. — *β*) das unſtumme e haftet in der regel überall im pl., alſo: bande, beile, ſpîle, dat. banden etc.; im gen. dat. ſg. *kann* es wegfallen: bandes, beiles oder bands, beils etc. Ausnahmsweiſe la*ß*en es die mit *-lein* überall und nothwendig aus: kindlein, gen. kindleins, dat. kindlein; pl. kindlein, gen. und dat. kindlein; nicht kindleines, kindleinen. — 2) einfügungen des plur. *-er* haben ſich vermehrt und da hier (nach 1. *α*.) das ſtumme e durchgehends fortfällt, geht häuſer gerade wie fûder, nur da*ß* das eingeſchobene *-er* überall umlaut wirkt, das bildungs-*er* nicht (der umlautende pl. klœſter vom ſg. klôſter iſt höchſt abnorm; es ſollte klôſter wie laſter hei*ß*en; klœſter forderte den ſg. klôſt). Solcher erweiterten pl. ſind die wichtigſten (in volksmundarten gibt es noch mehrere): æſer, ämter, bæder, bänder, bilder, blätter, blecher, bretter, bůcher, dächer, dinger, dörfer, eier, fächer, fä*ß*er, felder, gelder, glæſer, glîder, græber, græſer, gůter, häupter, häuſer, hemder, hölzer, hörner, hůner, jöcher, kälber, kinder, kleider, körner, kräuter, lämmer, länder, läuber, lichter, lieder, löcher, mæler, mäuler, menſcher, neſter, pfänder, ræder, reiſer, rinder, ſcheiter, ſchilder, ſchlö*ß*er, ſchwerter, ſeiler, ſtifter, ſtücker, thæler, trümmer, -thůmer, tůcher, völker, wämmſer, weiber, wörter, zelter; ſodann: gemächer, gemůther, geſichter, geſpenſter, gewänder. Was hierbei ſonſt zu erörtern iſt, gehört nicht in die flexionslehre. — 3) leid macht den ſchw. pl. leiden ſt. leide.

Starkes neutrum. zweite declination.

hat aufgehört, indem nicht nur das ſtumme e von bündel (faſciculus) mündel (pupillus) [ſolcher verkleinerungen hat die ſchriftſprache wenige, die oberd. volksſprache viele; vgl. oben ſ. 686.] gemäuer, getæfel, gezimmer etc.; ſondern auch das tonloſe von den übrigen gefallen iſt. Alle dieſe wörter gehören nun zur erſten decl. z. b. bett. bild. glück. hemd. kinn. reich. ſtück. geſchlecht. ellend. gleichnis etc. wiewohl man vor hundert jahren noch bette, bilde, glücke, hemde ſchrieb. Blo*ß* gemælde, gemůſe, geſinde, gewölbe erhalten ſich. Übrigens iſt in umlautbaren die alte endung e an dem nothwendigen umlaut zu merken.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hâſ - e	pl.	hâſ - en
	hâſ - en		hâſ - en
	hâſ - en		hâſ - en
	hâſ - en		hâſ - en

dieſem paradigma treu geblieben ſind folgende 1) einfache: affe. barde. bôte. bûbe. bürge. bûle. drache. erbe. falke. farre. gatte. götze. hâſe. heide. junge. knâbe. knappe. knolle. laie. löwe. neffe. ochſe. pâthe. pfaffe. rappe. rîſe. rűde. ſchütze. trappe. waiſe. zeuge; dahin gehört auch bauer, gen. bauern, pl. bauern, inſofern es dem mittelh. gebûre entſpricht, desgl. nachbàr. nachbàrn f. nachbauer. — 2) mit der vorſilbe *ge-*: gefærte, gehülfe etc.

Anmerkungen: 1) nachſtehende ſchneiden das (unſtumme) e des nom. ſg. ab, ohne darum die übrigen caſus zu ändern: ân (avus) bær (urſus) chriſt (chriſtianus) fink. fürſt. geck. grâf. greif. herr. menſch. narr. ochs. pfau. ſchenk. ſpatz. geſell und man erlaubt ſich auch wohl: bûb. knâb. pfaff. jung; roher wäre: aff, hâs, rîs, falk, ganz verwerflich: drach, erb, knapp, waie, zeug. Hin und wieder erſcheinende acc. ſg. bær, fürſt, grâf etc. ſt. bæren, fürſten, grâfen ſind zu tadeln. Die apocope des nom. kann man ſich erklären, theils aus beibehaltung der mittelh. apocope des ſtummen e (wie auch beim fem. zâl, ſchâr gelten), welches jedoch nur auf die beiden erſtgenannten ân und bær paſt; theils aus der allgemeinen, beim fem. durchgedrungenen neigung des ſg. in die ſtarke form. — 2) dieſe neigung hat ſich bei andern anders entwickelt, die ſprache verwechſelt die ſchwache flexion *-en* mit der bildung *-en* bei ſtarken wörtern und trägt ſtarke form auf den nom. und gen. ſg. organiſch ſchwacher wörter über:

ehmahls:	bog - e	pl.	bog - en	jetzo:	bôgen	pl.	bôgen
	bog - en		bog - en		bôgen-s		bôgen
	bog - en		bog - en		bôgen		bôgen
	bog - en		bog - en		bôgen		bôgen

ſo declinieren: balken. backen. *biſſen.* bôgen. brâten. brunnen. daumen. flâden. flecken. funken. galgen. garten. gaumen. glauben. grâben. haufen. hâken. hûſten. krâgen. kûchen. mâgen. nâmen. riemen. ſâmen. ſchâden. ſchlitten. ſpâten. tropfen. wâſen. willen. zapfen. In bê-

ſen (ſcopa) iſt *bloß* der gen. bêſens unorganiſch da der nom. bêſen f. bêſene und der pl. bêſen f. bêſen'n ſteht. Die urſprüngliche geſtalt der übrigen erweiſt ſich aber theils in dem vorbrechenden nom. ſg. balke, backe, glaube, nâme, ſâme, wille etc. theils in dem unumlaut des pl., da doch organiſch ſtarke bildungen -en heutzutage nach vierter decl. umlauten (wâgen, wægen; lâden, læden; bôden, bœden); es *heißt* aber im pl. nicht: bälken, bœgen, bræten, brünnen, däumen etc. und nur fehlerhaft gärten, græben, krægen, mægen. Aus dem mittelh. ſpor, gen. ſporn ſollte folgerecht ſpôre, ſpôren oder (nach bôgen) ſpôren, ſpôrens (etwan auch ſporn, ſporns) geworden ſeyn; es hat ſich aber die anomale miſchform ſporn, ſpornes, pl. ſpornen entwickelt. — 3) die in der vorigen anm. verhandelten wörter können zwar für ſtarkformig, ihrem plur. und dat. acc. ſg. nach aber zugleich noch für ſchwachformig gelten. Folgende org. ſchwache maſc. treten ganz unzweideutig in die ſtarke decl. über, nämlich *α*) in die erſte: âr (aquila) pl. âre und ebenſo adler, pl. adler (mittelh. adelar, adelarn) april (oder aprill) chriſtall. mai. märz. mond (luna, pl. monde; mond für menſis ſcheint mir aus monat, monet, moned gekürzt) keim. reif (pruina) ſchelm. ſchmerz (doch mit behaltnem ſchw. pl.) ſtern. vetter. gevatter. *β*) in die vierte: hân. ſalm. ſchwân. herzôg. nâbel, pl. næbel. — 4) ſchwache form ſt. der alten ſtarken haben angenommen a) aus der erſten ſtarken: held, gen. helden, pl. helden; râbe, gen. râben, pl. râben ſt. râben, râbens, râbens [umdrehung des falls in anm. 2.] gedanke, gen. -en, pl. -en (neben dem ſtarken bleibenden dank). b) aus der zweiten: hirte. hirſe. rücke. weize und letztere (nach anm. 2.) wieder rückkehrend in die ſtarke form: weizen, weizens; rücken, -ens. c) ebenſo iſt aus dem alten fride, ſchate der dritten decl. mittelſt eines ſpäteren frîde, frîden; ſchatte, ſchatten, ſchattens entſprungen. — 5) die aus verbis ſtammenden mittelh. ſchwachen maſc. nehmen meiſt (doch nicht alle) im neuh. die ſtarke form -er an: kämpfer, ſachwalter etc. — 6) weiblich ſind jetzo: blûme, fâne, kôle, ſchlange, ſaite, ſonne u. a.

Schwaches femininum.

vermiſcht mit der ſtarken form und iſt oben unter der erſten decl. mitabgehandelt. In der zuſ. ſetzung oder im adverb. hat ſich nicht ſelten der alte ſchwache caſus

erhalten, welches anderwärts näher ausgeführt werden wird.

Schwaches neutrum.

1) *herz*, gen. herzens, dat. herzen; pl. ſchwach. 2) *auge*, gen. auges, dat. auge; pl. ſchwach. 3) *ôr*, ôres, dat. ôre; pl. ſchwach. 4) wange iſt fem. 5) die ſchwachen pl. betten, leiden von bett, leid fallen jetzt hierher.

Neuhochdeutſche Anomala.

1) *vâter*, *brûder*, *ſchwâger* declinieren regelmäßig ſtark nach der vierten (wie acker); *mutter*, *tochter* machen den ſg. unveränderlich, den pl. umlautend mütter, töchter (da ſonſt die vierte weibl. keine bildungen -er kennt). *ſchweſter* und *ſchwîger*, im ſg. indecl., gehen, weil ſie im pl. nicht umlauten können, ſchwach.

2) *mann*, mannes, manne (oder mann) pl. mannen (in der bedeutung von vaſallen) gewöhnlich *männer*. Dieſe einſchiebung des urſprünglich neutralen plurals *-er* erleiden noch folg. maſc.: geiſt, *geiſter;* gott, *götter;* dorn, *dörner;* rand, *ränder;* halm, *hälmer;* ort, *örter;* wald, *wälder;* leib, *leiber;* ſtrauch, *ſträucher;* die comp. mit -thûm, irrthum, *irrthůmer* etc. Theils waren ſie ehdem neutra, theils ſcheinen ſie falſchverſtandne analogie.

Neuniederländiſches ſubſtantivum.

Starkes und ſchwaches maſculinum.

beiſpiele:	ſtên	pl. ſtên-en	hân	pl. hân-en
	ſtèn-s	ſtèn-en	hân-s	hân-en
	ſtèn	ſtèn-en	hân	hân-en
	ſtên	ſtên-en	hân	hân-en

1) die vormahls ſtarken maſc. bilden den ſing. wie ſonſt, den pl. aber ſchwach; a) einfache wörter: ård (genus) arm (brachium) balk (trabs) barm (ſinus) bèr (urſus) berg (mons) bôm (arbor) buik (venter) dâg (dies) dank (gratiae) dans (chorea) dief (fur) diſch (menſa) dôd (mors) drank (potus) dwerg (nanus) êd (jusj.) gang (greſſus) gaſt (hoſpes) gêſt (ſpiritus) glans (ſplendor) god (Deus) grond (fundus) halm (ſtipula) hals (collum) hart (cervus) helm (galea) hoed (pileus) hôf (hortus) hond (canis) hôp (cumulus) kam (pecten) kelk (calix)

kôl (braſſica) krans (ſertum) krôp (ſtruma) kus (oſculum) lach (riſus) laſt (onus) mâg (affinis) meſt (fimus) moed (animus) mond (os) môrd (caedes) môs (muſcus) moſt (muſtum) nek (cervix) nîd (invidia) pels (pellis) pîl (pilum) râd (conſ.) rêp (funis) rîm (pruina) roem (gloria) rok (tunica) rôk (fumus) rug (dorſum) ſchat (theſ.) ſcherm (tutela) ſchîn (ſplendor) ſchôt (gremium) ſlâp (ſomnus) ſmâk (guſtus) ſmid (faber) ſtâk (baculus) ſtên (lapis) ſtier (taurus) ſtoel (ſedes) ſtorm (tempeſtas) ſtrik (nodus) ſtrîd (bellum) tand (dens) torf (ceſpes) twîn (filum duplex) viſch (piſcis) vloed (fluctus) voet (pes) vond (inventum) vos (vulpes) vriend (amicus) wal (vallum) wêg (via) welp (catellus) wîn (vinum) wind (ventus) wolf (lupus) worm (vermis) zak (ſaccus) zêm (melligo) zêt (ſedes) zin (ſenſus) zôp (hauſtus) zwam (fungus) etc. — b) bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: âdel (genus) appel (pomum) âdem (halitus) zêgen (benedictio) akker (ager) vinger (dig.) etc. — c) mit *-ing*, *-ling*. — d) mit *-er*, *-âr*, als: ridder (eques) lêrâr (doctor) — e) andere bildungen: êdik (acetum) ernſt (ſerium) etc. — 2) die vormahls ſchwachen bilden den pl. ſchwach, den ſing. aber ſtark, als: âp (ſimius) bôg (arcus) erf (heres) grâf (comes) hân (gallus) hâs (lepus) hoeſt (tuſſis) knâp (puer) hêr (dominus) nâm (nomen) nêf (fratruelis) os (bos) riem (corrigia) tap (obturamentum) vlek (macula) vorſt (princeps) wil (voluntas) etc.

Anmerkungen: 1) ſchlie*ßt* die wurzel mit den conſ. cht, ft, ſt, ſch ſo bekommt der gen. ſg. *-es* ſtatt *-s*, als: knechtes, gêſtes, viſches, oder man umſchreibt ihn durch praepoſitionen; dem dat. ſg. gibt die edle ſchreibart noch die flexion e bei vorſtehendem artikel, z. b. ten dâge (illa die) den voſſe (vulpi) etc. — 2) die bildungen mit -el, -em, -en, -er, -âr pflegen, zumahl im gemeinen ſtil, den plur. auf s zu bilden, als: gêvels (faſtigia) bêzems (ſcopae) wâgens (currus) vâders (patres) dienârs (miniſtri) welche endung *allen* pl. caſus zuſteht und nur theoretiſch von einigen grammatikern auf den nom. und acc. beſchränkt wird. Die edlere ſchreibart zieht gleichwohl bei den meiſten ſolcher wörter ſchwache form vor und ſetzt: gêvelen, bêzemen, vâderen, dienâren, nur bei denen auf -en nicht wâgenen ſondern wâgens oder wâgen. — 3) zuweilen und ſchwankend erſcheint im ſg. das urſprünglich bildende oder ſchwache -e, als: vrêde (pax) rugge (dorſum) bôde

(nuntius) erve (heres) hâze (lepus) jonge (puer) nâme (nomen) etc. — 4) ſelten hat ſich die ſchwache endung in eine unorg. bildung -en verwandelt, z. b. in veulen (pullus equi) gen. veulens; ſo bildet auch jonge (puer) den pl. jongens. — 5) ausnahmsweiſe gilt noch der org. ſchwache gen. ſg. in hêren (domini) grâven (comitis) menſchen (hominis) hertôgen (ducis).

Starkes und ſchwaches femininum.

beiſpiele:	kracht	pl. kracht-en	tong	pl. tong-en
	kracht-e	kracht-en	tong-e	tong-en
	kracht-e	kracht-en	tong-e	tong-en
	kracht	kracht-en	tong	tong-en

dieſelbe miſchung ſtarker und ſchw. form, wie beim maſc. 1) urſprünglich ſtarke: a) einfache: âr (ſpica) bâr (feretrum) borſt (pectus) bruid (ſponſa) dâd (facinus) deugd (virtus) deur (porta) êr (honos) end (anas) gans (anſer) geit (capra) gent (ſcrobs) hal (aula) comp. mit -heid, als ſchônheid etc. im pl. -hêden; hel (infernus) heup (coxa) jeugd (juventus) klôf (fiſſura) kracht (vis) lêr (doctrina) liſt (fraus) lucht (aer) luis (pediculus) macht (poteſtas) mâgd (virgo) mât (modus) meid (virgo) melk (lac) min (amor) muis (mus) nâld (acus) nôd und nôddruft (neceſſ.) pôrt (porta) rêf (rima) ruſt (quies) ſchâl (phiala) ſchort (ſupparum) ſchrift (ſcriptura) ſchuld (debitum) ſlêf (cochlear) ſprâk (ſermo) ſtad (urbs) ſtang (haſta) ſtêg (ſemita) tâl (lingua) tang (forceps) tên (virgula) trouw (fides) vârd (iter) vlag (vexillum) vlucht (fuga) vrouw (uxor) wêr (defenſio) wereld (mundus) wet (lex) wik (vicus) wrâk (vindicta) zâk (res) ziel (anima) etc. b) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: nêtel (urtica) hâven (portus) leugen (mendacium) kâmer (cubiculum) ſplinter (feſtuca) etc. — c) mit *-ing:* mâning (monitio) loſſing (redemtio) etc. *-nis:* droefnis (moeſtitia) etc. — 2) urſprünglich ſchwache, als: bloem (flos) bôn (faba) gal (bilis) kan (cantharus) kerk (eccleſia) kiſt (ciſta) krôn (corona) mâg (ſtomachus) mân (luna) rôs (roſa) ſtar (ſtella) ſtôf (hypocauſtum) tong (lingua) wang (gena) wêk (hebdomas) wol (lana) zon (ſol) etc.

Anmerkungen: 1) auch die fem. auf -el, -en, -er können den unorg. pl. -s annehmen, als: nêtels, leugens, ſplinters. — 2) ſehr häufig erſcheint bei den fem. urſprünglich erſter und zweiter ſtarker oder ſchwacher decl. im nom. acc. ſg. die endung -e, ſo *daß* ſich alle

caſus ſg. gleich ſind, z. b. ârde (terra) bêde (precatio) boete (poenitentia) duive (columba) groeve (fovea) hulde (favor) henne (gallina) koude (frigus) longe (pulmo) nichte (neptis) reize (iter) ſtemme (vox) wîze (modus) etc. bildungen mit -t, -d entbehren dieſes e niemahls, z. b. diepte (profunditas) dikte (craſſities) begêrte (cupiditas) vreugde (laetitia). Zumeiſt ſchwanken die mit geminierter liq., man ſchreibt gleichrichtig gal, ſtem, hen, ſtar und galle, ſtemme, henne, ſterre. — 3) kein ſolches e annehmen die aus vierter decl. ſtammenden: borſt, bruid, dâd etc. ja dieſe können es umgedreht im gen. dat. ablegen, folglich den ganzen ſg. ohne alle endung machen. Bei vorſtehendem artikel *läßt* man das -e gen. und dat. ſg. gern ſtehen, z. b. ter borſte.

Starkes und ſchwaches neutrum.

decliniert dem maſc. völlig gleich. Hierher gehören eine menge einfacher, als: bâd (balneum) bed (lectus) blâd (folium) bloed (ſanguis) boek (liber) bord (aſſer) brôd (panis) dak (tectum) dal (vallis) dêl (pars) dier (animal) ding (res) doek (linteum) dorp (pagus) erf (hereditas) gat (foramen) geld (pecunia) glâs (vitrum) goed (opes) grân (ſemen) goud (aurum) grâs (gramen) hâr (crinis) heil (ſalus) heir (exercitus) hôfd (caput) huis (domus) jâr (annus) jok (jugum) kâf (ſtipula) kalf (vitulus) kind (infans) klêd (veſtis) koren (frumentum) kruis (crux) lam (agnus) land (terra) lêd (dolor) lêm (argilla) licht (lux) lid (articulus) lied (carmen) lîk (cadaver) lôd (plumbum) lôt (ſors) luik (operculum) mêl (farina) moes (legumen) mout (polenta) mud (modius) net (rete) pond (pondus) recht (juſtitia) riet (juncus) rîk (regnum) rot (putredo) ſchâp (ovis) ſchip (navis) ſlot (arx) ſpel (luſus) ſpôr (veſtigium) getâl (numerus) vat (vas) vel (cutis) veld (ager) vlêſch (caro) vlôt (ratis) vâd (vadum) werk (opus) wôrd (verbum) zâd (ſemen) zêr (ulcus) zout (ſal) zwêrd (enſis) zwîn (ſus) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: euvel (malum) lâken (mappa) wâter (aqua) etc. — 3) diminutiva auf *-ken*, *-eken*, -je, *-mpje*, *-ltje*, *-ntje* (vgl. oben ſ. 536.) als: vrouken, hoedeken etc. — 4) mit *-ſel*, als blîſſel (reliquiae) etc. — 5) mit -t, als: gebênte, gebergte etc. — 6) nur wenige urſpr. ſchwache: ôg (oculus) ôr (auris) lichâm (funus) hert (cor).

Anmerkungen: 1) die unter 2. 3. 4. genannten nehmen einen unorg. pl. auf -s an, als: euvels, lâkens, wâ-

ters, vroukens, meisjes, bloempjes, blîffels; die unter 5. fügen zu dem schw. -en das -s hinzu: gebêntens (ossa). — 2) nachstehende schieben *-er* an und haben dann in der edleren sprache die flexion *-en*, in der gemeinen -s, als: bên (os) pl. bênderen oder bênders; berd (barba) berderen; blâd (folium) blâderen; ey (ovum) eyeren; goed (opes) goederen: hoen (pullus) hoenderen; kalf (vitulus) kalveren; kind, kinderen; klêd, klêderen; lam, lammeren; lied, liederen; gemoed, gemoederen; râd (rota) râderen; rund (armentum) runderen; spân (festuca) spânderen; volk (gens) volkeren. Da nun einige derselben zugleich ohne einschiebung des -er den pl. regelmä*ß*ig bilden, z. b. blâd, blâden; râd, râden: volk, volken etc. so besteht für sie eine dreifache pl. flexion (blâden, blâderen, blâders). — 3) das ursprüngliche -e zeigt sich zuweilen im sg. der vormahligen schwachen oder zweiten starken decl. als: herte, bedde, mudde, gebênte, gebergte etc., neben hert, bed, mud.

Anomalien des neuniederländischen substantivum.

1) *vâder*, *broeder* haben jetzt im gen. sg. vâders, broeders; im pl. vâders, broeders oder vâderen, broederen; *moeder*, *dochter*, *zuster* im sg. unveränderlich, im pl. wie vâder. — 2) *man*, gen. mannes, dat. manne; pl. mannen und mans; auch *zôn* (filius) macht den pl. zôns und zônen. — 3) die durchgreifende mischung st. und schw. formen so wie die abwesenheit des umlauts hat in der lehre vom genus mehr unsicherheit und abweichung verursacht, als dies im hochd. der fall ist; davon im folg. buche das nähere.

Neuenglisches substantivum.

Das plurale -s (zuweilen *-es*, wo sich consonanten drängen) wird allen subst. ohne rücksicht auf ihr geschlecht gegeben, ebenso das -s gen. sg., wenn dieser casus dem regierenden subst. vorsteht, gebraucht. Einige überreste der alten flexionen erhalten sich in folgenden *anomalien:* 1) *brother* (frater) pl. brothers oder brethren. 2) *man* (homo) pl. men. 3) *fôt* (pes) *têth* (dens) *gôse* (anser) pl. fèt, têth, gêse. 4) *mouse* (mus) *louse* (ped.) pl. mice, lice; *cow* (vacca) *sow* (sus) pl. kine, swine. 5) *ox* (bos) pl. oxen; chick (pullus) pl. chicken. 6) *child*

(infans) mit eingeſchobnem r pl. children. egg (ovum) macht aber eggs, nicht mehr egren.

Schwediſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk	pl.	fiſk - ar
	fiſk - s		fiſk - ars
	fiſk		fiſk - ar
	fiſk		fiſk - ar

1) viele einfache, z. b. arm (brachium) aſk (capſa) bock (hircus) dâg (dies) dâl (vallis) dverg (nanus) fiſk (piſcis) gaſt (ſpiritus) gûd (Deus) häſt (equus) hund (canis) hœg (tumulus) lâg (lex) lêm - mmar (membr.) orm (vermis) pilt (puer) qviſt (ramus) ſkalk (ſervus) ſkôg (ſilva) ſtên (lapis) ſtôl (ſedes) træl (ſervus) ulf (lupus) etc. — 2) bildungen *-el*, *-en*, *-er*, *-ar*, als: engel (angelus) fâgel (avis) ſtöfvel (ocrea) regn (pluvia) finger (digitus) hammar (malleus) etc. — 3) mit *-ung*, *-ling*: kônung (rex) yngling (juv.).

Anmerkungen: 1) die unter 2. ſyncopieren im pl. den bildungsvocal, als: englar, ſtöflar, fingrar, hamrar f. engelar, ſtöfvelar, hammarar. — 2) einige ſchieben im pl. i ein, ſo: dreng (famulus) drengjar, neben drengar. — 3) die altſchwed. ſprache beſaß noch das *-er* des nom. ſg., das -a gen. pl. und das *-om* des dat. pl. z. b. dâger (dies) dâga (dierum) dâgom (diebus). Dieſe bemerkung gilt für alle männl. declinationen.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	fiſkar - e	pl.	fiſkar - e
	fiſkar - es		fiſkar - es
	fiſkar - e		fiſkar - e
	fiſkar - e		fiſkar - e

enthält viele bildungen mit *-are*, deren pl. und ſg. immer gleichlauten: älſkare (amator) gângare (equus tolutarius) etc.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	ſôn	pl.	ſœn - er
	ſôn - s		ſœn - ers
	ſôn		ſœn - er
	ſôn		ſœn - er

hierher zähle ich die wenigen pl. auf -er mit umlautender wurzel: brand (titio) bränder; fôt (pes) fötter; lèdamôt (membrum) ledamœter; ſtâd (urbs) ſtæder; ſôn (filius) ſœner und vielleicht noch einige. Die meiſten altn. dritter decl. ſind in die erſte übergetreten, theils mit beibehaltenem, verhärtetem u-umlaut z. b. örn (aquila) örnar; biörn (urſus) biörnar; theils mit abgelegtem, z. b. galt (aper) galtar; vall (vallum) vallar; ſpån (ſegmen) ſpånar; tråd (filum) trådar.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	væn	pl.	vänn-er
	væn-s		vänn-ers
	væn		vänn-er
	væn		vänn-er

1) einfache wörter in geringerer zahl als bei erſter decl. z. b. balk (interſeptum) böld (ulcus) êd (jusj.) flôd (fluvius) gäſt (hoſpes) gång (iter) lêd (articulus) ort (locus) rätt (jus) ſêd (mos) ſkald (poeta) ſvên (puer) ſång (cantus) væn (amicus) etc. — 2) einige bildungen: månad (menſis).

Anmerkungen: 1) kein umlaut; die pl. lauten: balker, flôder, orter, ſkalder. — 2) manche ehedem hierher gehörige ſind in die erſte übergegangen, z. b. bälg (follis) bälgar; væg (via) vægar etc.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	ſôl	pl.	ſôl-ar
	ſôl-s		ſôl-ars
	ſôl		ſôl-ar
	ſôl		ſôl-ar

1) wenige einfache, z. b. aln (cubitus) bœk (fagus) êk (quercus) grên (ramus) grind (janua) hûd (cutis) jord (terra) mân (juba) qvarn (mola) ſjæl (anima) ſkâm, mmar (pudor) ſôl (ſol) värld (mundus) etc. — 2) die häufigen bildungen mit *-ing*: drottning (regina) lemning (reliquiae) etc. — *Anmerkung:* manche ſonſt hierherfallende ſind in die vierte oder in die ſchw. decl. übergetreten.

Starkes femininum. zweite declination. mangelt.

Starkes femininum. dritte declination.

beiſpiel:	tand	pl.	tänd-er
	tand-s		tänd-ers
	tand		tänd-er
	tand		tänd-er

kennzeichen iſt hier wieder der pl. umlaut: and (anas) änder; bôt (mulcta) bœter; bôk (liber) bœker; hand (manus) händer; nat (nox) nätter; rôt (radix) rötter; ſtrand (littus) ſträuder; ſtång (contus) ſtänger; tand (dens) tänder; tång (forceps) tänger. — *Anmerkung:* unumlautbare rechne ich zur vierten, z. b. gnet (lens, -dis) gnetter.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	kraft	pl.	kraft-er
	kraft-s		kraft-ers
	kraft		kraft-er
	kraft		kraft-er

kennzeichen iſt der unumlaut, 1) einfache, als: bœn (preces) drift (motus) gnet, gnetter; häfd (mos) hielp (auxil.) hind (cerva) kind (gena) kraft (vis) lœn (merces) mark (campus) maſt (malus) mîn (geſtus) nœd (neceſſitas) ört (herba) ſak (cauſa) ſôt, ſotter (morbus) ſkrift (ſcriptum) tîd (tempus) u. a. m. — 2) comp. mit -ſkap und -hêt.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	ord	pl.	ord
	ord-s		ord-s
	ord		ord
	ord		ord

1) eine menge einfacher, als: år (annus) båd (balneum) band (vinclum) barn (infans) bên (os) berg (mons) blåd (folium) diur (animal) folk (gens) glâs (vitrum) hâf (mare) hår (crinis) låg (ſocietas) lamb (agnus) land (terra) lius (lux) ord (verbum) rœr (juncus) ſår (vulnus) ſvärd (enſis) torg (forum) u. a. m. 2) bildungen: tâgel (cauda equina) namn (nomen) vatten (aqua) finger (digitus) hufvud (caput) etc. — *Anmerkung:* neben dem ordentlichen pl. kommt von land (terra) ſtånd (ſtatus) tŷg (utenſile) vîn (vinum) der paragogiſche pl. länder, ſtänder, tŷger, vîner vor.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kynn-e	pl.	kynn-e
	kynn-es		kynn-es
	kynn-e		kynn-e
	kynn-e		kynn-e

hiernach: ærende (nuntius) äpple (pomum) belæte (imago) gille (tribus) hvête (triticum) klæde (veſtis) kynne

(genus) krŷpe (latebra) lŷte (vitium) löſte (votum) minne (memoria) näſte (nidus) ſinne (animus) rîke (regnum) värde (pretium) u. a. m. — *Anmerkungen:* 1) der pl. iſt nach analogie des altn. und des ſchwed. maſc. zweiter decl. (alſo dem ſg. gleich) aufgeſtellt; kaum aber wird er ſo heute gebraucht; ſondern meiſtens mit anhängendem artikel: kynnen, gillen, lŷten, rîken, welches Botin p. 93. 104. irrthümlich für die indefinitive endung hält, welche durch ein weiter zugefügtes -a definitiv werde: kynnena, gyllena. Mehr hiervon da, wo die anhängung des artikels verhandelt werden wird. — 2) auch hier können einige -r anſchieben, als klæder (veſtes) fängelſer (captivitates) belæter (imagines).

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hân-e	pl.	han-ar
	hân-es (-as)		han-ars
	hân-e (-a)		han-ar (-om)
	hân-e (-a)		han-ar

ande (ſpiritus) biälke (trabs) bôge (arcus) hâre (lepus) hâne (gallus) galge (patib.) kämpe (athleta) lunge (pulmo) måne (luna) niure (ren) oxe (bos) vilje (vol.) u. a. m. *Anmerkung:* die eingeklammerten, *beſſeren* flexionen ſind noch der bibelſprache *gemäß*, aber heutigestags veraltet.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-a	pl.	tung-or
	tung-as (-os)		tung-ors
	tung-a (-o)		tung-or (om)
	tung-a (-o)		tung-or

aſka (cinis) bœna (faba) frilla (pellex) helſa (ſalus) hœna (gallina) kanna (cantharus) mŷra (formica) mygga (culex) männiſka (homo) næſa (naſus) pîga (virgo) pipa (fiſtula) qvinna (femina) ſtierna (ſtella) ſtûga (hypocauſtum) tärna (virgo) vîſa (modulatio) und viele andere. *Anmerkungen:* 1) auch hier zeigen die eingeklammerten flexionen den früheren, jetzt veralteten organiſmus an. — 2) einige machen den ſg. ohne -a, namentlich: gräns (limes) rôs (roſa) våg (unda).

Schwaches neutrum.

beiſpiele:	hiert-a	pl.	hiert-an	œg-a	pl.	œg-on
	hiert-as		hiert-ans	œg-as		œg-ons
	hiert-a		hiert-an	œg-a		œg-on
	hiert-a		hiert-an	œg-a		œg-on

wie hierta (cor) gehet nyſta, nöſta (glomus); wie œga (oculus) aber œra (auris). Die pl. endung -an, -on ſcheint mir kein ſuffigierter artikel (vgl. die zweite ſtarke decl.) ſondern ſpur der alten ſchwachen form.

Anomalien des ſchwediſchen ſubſtantivum.

1) *fâder*, *brôder*, pl. fæder, brœder oder fædrar, brœdrar; *môder*, *dotter* pl, mœdrar, dottrar. 2) *man*, pl. männer, in comp. -män. — 3) die fem. *gâs* (anſer) *lûs* (ped.) *mûs* (mus) machen den pl. gäſſ, löſſ, möſſ. — 4) vocalauslautige wurzeln gehen in der regel vollſtändig und werfen nur zuweilen den anſtoßenden flexionsvocal weg. α) männliche: ſâ (fitula) brô (pons) hô (urceus) lô (lynx) ſkô (calceus) ſnœ (nix) ſiö (mare) bŷ (aedificium) hŷ (color) pl. ſâar, hôar, ſkôar, bŷar. — β) weibliche: å (amnis) rå (antenna) vrå (angulus) pl. åar, råar, vråar; tå (dig. pedis) bekommt tænar: mô (terra inculta) kô (vacca) klô (ungula) rô (quies) trô (fides) pl. môr, klôr; mœ (puella) œ (inſula) pl. mœar, œar, zuweilen mœjar, œjar; dŷ (palus) pl. dŷar; frû (femina) pl. frûar und frûer; hûſtrû, jungfrû aber hûſtrûr, jungfrûr. — γ) neutrale lauten im ſg. und pl. gleich: knæ (genu) rå (placenta) ſkrå (tribus) ſtrå (ſtramen) bî (apis) blŷ (plumbum) brŷ (angor) bô (nidus) tô (linum) hœ (foenum). — 5) von einſchiebung des *er* beim ſt. neutr.

Däniſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk	pl.	fiſk-e
	fiſk-s		fiſk-es
	fiſk		fiſk-e
	fiſk		fiſk-e

1) einfache: biörn (urſus) brand (titio) dâg (dies) dâl (vallis) dôm, pl. domme (judicium) dreng (famulus) drœm, drömme. (ſomnium) dverg (nanus) fiſk (piſcis) gang (iter) grîs (porcellus) hat, hatte (pileus) heſt (equus) hund (canis) lund (nemus) örn (aquila) ſvend, ſvenne (famulus) ſkôv (ſilva) træl (ſervus) tŷv (fur) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el*, *-er*: himmel (coelum) engel (ang.) finger (dig.) âger (ager) ſêjer (victoria) etc. ſo wie mit ſyncopiertem bildungsvocal -l, -n, -r: fugl (avis) ravn (corvus) ſeir (victoria). Die erſtgenannten werfen ihn aber im pl. weg, als: himle, fingre (nicht: himmele, fingere).

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	fiſker	pl.	fiſker-e
	fiſker-s		fiſker-es
	fiſker		fiſker-e
	fiſker		fiſker-e

viele bildungen mit *-er* (altn. -ari), welche ſich von denen auf *-er* erſter decl. dadurch unterſcheiden, *daß* ſie im pl. den bild. voc. *nicht* ſyncopieren, es darf nur fiſkere, ſkippere, tienere *heißen*, nicht fiſkre, tienre; dort umgekehrt fingre, ågre, nicht fingere, ågere.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	fôd	pl.	född-er
	fôd-s		född-ers
	fôd		född-er
	fôd		född-er

nur wenige wörter mit pluralumlauten: ſtåd, ſtæder (urbs) ſtand, ſtänder (ſtatus) fôd, födder (pes); ſœn, ſönner (filius) hat unorganiſch den umlaut auch in den ſg. übergetragen.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	vên	pl.	venn-er
	vên-s		venn-ers
	vên		venn-er
	vên		venn-er

wörter, am unumlautenden pl. erkennbar: bälg (pellis) êd (jusj.) flôd (fluvius) gieſt (hoſpes) gud (Deus) lem, lemmer (membrum) ret, retter (jus) ſkielm (nebulo) von ſæd (mos) gilt *bloß* der pl. ſæder; ſodann die bildungen aften (veſpera) morgen (temp. mat.) maaned (menſis) pl. aftener, morgener, maaneder.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	ſôl	pl.	ſôl-e
	ſôl-s		ſôl-es
	ſôl		ſôl-e
	ſôl		ſôl-e

wenige wörter: bœg (fagus) borg (arx) brûd (ſponſa) êg (quercus) grên (ramus) grind (clathrum) hiord (grex) ſkâm, ſkamme (pudor) ſiæl (anima) ſôl (ſol) alen, alne (cubitus).

Starkes femininum. zweite declination. mangelt.

Starkes femininum. dritte declination.

beiſpiel:	tand	pl.	tänd-er
	tand-s		tänd-ers
	tand		tänd-er
	tand		tänd-er

and, änder (anas) bôg, bœger (liber) bôd, bœder (mulcta) haand, händer (manus) kraft, kräfter (vis) nat, nätter (nox) rôd, rödder (radix) ſtang, ſtänger (contus) tand, tänder (dens).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	ſâg	pl.	ſâg-er
	ſâg-s		ſâg-ers
	ſâg		ſâg-er
	ſâg		ſâg-er

ohne pluralumlaut: art (modus) bœn, bœnner (preces) drift (motus animi) dŷd (virtus) gêd (capra) hôv (ungula) hûd (cutis) jord (terra) kind (gena) maſt (malus) nödd (nux) ſâg (cauſa) ſkaal (pelvis) tîd (tempus) urt (herba) verden, verdener (mundus) etc.; alle bildungen mit *-ing* und comp. mit *-hêd*, *-ſkab*. kraft geht nach 3.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:	ord	pl. ord	fâd	pl.	fâd-e	
	ord-s	ord-s	fâd-s		fâd-es	
	ord	ord	fâd		fâd-e	
	ord	ord	fâd		fâd-e	

hierher eine menge wörter: aar (annus) æg (ovum) ax (ſpica) bierg (mons) blâd (folium) dŷr (animal) fâd (vas) haar (crinis) horn (cornu) lêd (membrum) lîv (vita) lŷs (lux) maal (ſermo) ord (verbum) ſaar (vulnus) ſalt (ſal) ting (res) u. v. a. — *Anmerkungen:* 1) die pl. endung -e tritt in wörtern mit *urſprünglich* kurzer wurzelſilbe ein, wenn ſie auch nunmehr lang geworden iſt, alſo: blâde (folia) fâde (vaſa) ſkîbe (naves); früher gewis blad, blade; fad, fade; ſkib, ſkibe, wie man aus glâs (vitrum) pl. glaſſe ſieht, wo der kurze vocal geminiertes ſ wirkte, alſo früher glas, glaſe galt. Urſprünglich lange machen den pl. dem ſg. gleich: aar, maal, ord etc. — 2) ausnahmsweiſe haben auch langſilbige ſolches -e, als: land (terra) lande; brŷſt (pectus) brŷſte; ſlot (arx) ſlotte; hûs (domus) hûſe; krûs (crater) krûſe etc. — 3) der entſprung

dieſer endung -e aus altem -u iſt oben ſ. 659. dargethan und merkwürdige ſpur des durch u gewirkten vocalumlauts erhält ſich im dän. barn (infans) pl. börn (vgl. oben ſ. 563.) ſtatt des analogeren barn oder barne. — 4) folgende erweitern den pl. durch -*er*: brädt (aſſer) brädter; brŷſt (pectus) brŷſter (neben brŷſte) bäkken (pelvis) bäkkener; hôved (caput) hôveder; hôf (aula) hoffer; lem, lemmer (membr.) pandt (pignus) pandter; ſtêd (locus) ſtêder; alle bildungen mit -*ſel*: bidſel, bidſler; fängſel, fängſler etc.

Starkes neutrum. zweite declination.

1) viele ſonſt hierher gehörige wörter ſind mit abgelegtem bildungs-e in die erſte decl. übergegangen, z. b. kiœn (genus) ſind (mens) etc. — 2) die gebliebenen bilden den ſg. wie im ſchwed. z. b. klæde (veſtis) rîge (regnum) äble (pomum) billede (imago) embede (officium) etc. Ihr pl. iſt entw. ungebräuchlich, oder wird mit angehängtem artikel gemacht, oder ſchiebt -*er* an: billeder, embeder, rîger.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hân-e	pl. hân-er
	hân-es	hân-ers
	hân-e	hân-er
	hân-e	hân-er

âbe (ſimius) bûe (arcus) gaſſe (anſer mas) hâne (gallus) hâre (lepus) kiempe (pugil) u. v. a. Einige apocopieren das -e im ſg. als: aand (ſpiritus); oxe (bos) macht den pl. öxene, öxne, nicht oxer; vermuthlich ſtammt er von einem ſg. öxen (nach erſter ſtarker). Wegen des umlautenden pl. bönder von bonde (agricola) verweiſe ich auf die decl. der particip. Verſchiedene wörter ſind in die ſtarke form eingetreten, z. b. nar, pl. narre (altn. narri).

Schwaches femininum.

ſtimmt gänzlich mit der decl. des maſc. überein; beiſpiele ſind: dûe (columba) klâge (querela) kône (femina) pîge (puella) qvinde (mulier) tunge (lingua) vîſe (modulatio) u. v. a.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hiert-e	pl. hiert-en
	hiert-es	hiert-ens
	hiert-e	hiert-en
	hiert-e	hiert-en

nur: hierte (cor) œje (oculus) œre (auris).

Anomalien des däniſchen ſubſtantivs.

1) *fâder*, *brôder*, *môder*, *datter* pl. fædre, brœdre, mœdre, döttre. 2) *mand*, pl. mänd. 3) *gaas*, pl. giæs, gæs; *mûs*, *lûs* behalten auch im pl. mûs, lûs, gen. pl. mûſes, lûſes. — 4) mit vocalauslaut α) männl. und weibl.: aa (fluvius) raa (antenna) ſaa (palea) taa (dig. pedis) ſkê (cochlear) bî (apis) brô (pons) kô (vacca) klô (ungula) ſô (ſus) mœ (virgo) œ (inſula) bŷ (urbs) etc. pl. aaer, ræer, ſaaer, tæer, ſkèr, bîer, brôer, kœer, klœr, ſœr, mœer, œer, bŷer. β) neutrale: hœ (foenum) ſtraa (ſtramen). Mit vielen ſchon im ſg. aae, bîe, œe, ſtraae etc. zu ſchreiben ſcheint verwerflich, weil ein ſolches e nur ſchwachen wörtern wie bûe, dûe etc. gebührt. — 5) von einſchiebung des *-er* beim ſt. neutr.

Gothiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

	maſc.	fem.	neutr.
ſing.	blind-s	blind-a	blind-ata [blind]
	blind-is	blind-áizôs	blind-is
	blind-amma	blind-ái	blind-amma
	blind-ana	blind-a	blind-ata [blind]
pl.	blind-ái	blind-ôs	blind-a
	blind-áizê	blind-áizô	blind-áizê
	blind-áim	blind-áim	blind-áim
	blind-ans	blind-ôs	blind-a

1) einfache: alls (omnis) arms (pauper) bairhts (manifeſtus) balþs (audax) blinds (coecus) bráids (latus) dáubs (ſtupidus) us-dáuds (ſollicitus, nach dem adv. usdáudô) dáuþs (mortuus) diups (profundus) -dôgs (-ἥμερος, -tägig) dumbs (mutus) dvals (ſtultus) -falþs (-plex) faúrhts (timidus) þrutsfills (leproſus) usfilms (pavidus) friks (cupidus) frôds (prudens) frums (bonus) fûls (putris) fulls (plenus) gaúrs (moeſtus) gôds (καλός) hafts (capax) haíhs (luſcus) háils (ſanus) halbs (dimidius) halts (claudus) hanfs (mancus) haúhs (altus) hlas (hilaris) hulþs (propitius) hveits (albus) juggs (juvenis) kalds (frigidus) klahs (puſillus) -kunds (oriundus) kunþs (notus) laggs (longus) láus (ſolutus) unlêds (pauper) liubs (carus) qvius, gen. qvivis (vivus) raíhts (rectus) rûms (amplus) ſads (ſatur) ſiuks (aeger) ſlaíhts (planus) ſtamms

(balbus) *) ſvarts (niger) ſvês (proprius) ſvinþs (fortis) unıals (inobediens) triggvs (fidus) þarbs (egenus) þiuþs (ἀγαθός) mikil-þuhts (arrogans) tvairhs (iratus) þvaſts (certus) unvahs (inculpatus) usvaúrhts (perfectus) filuvaúrds (multiloquus) vairþs (dignus) veihs (ſanctus) invinds (injuſtus) vôds (inſanus) vráiqvs (obliquus). — 2) bildungen mit *-il:* leitils (parvus) mikils (magnus) ubils (malus). — 5) mit *-n:* ïbns (aequalis) analáugns (occultus) ſvikns (innoxius). — 4) mit -r: abrs (validus) báitrs (acerbus) fagrs (pulcher) mundrs (?) ſnutrs (callidus) etc. — 3) mit *-ag*, *-eig*, *-uk*: áudags (dives) grêdags (famelicus) manags (multus) gabeigs (opulentus) þiuþeigs (benedictus) ïbuks (retrogradus) etc. — 6) mit *-ah:* unbarnahs (ἄτεκνος) ſtáinahs (lapidoſus). — 7) mit *-ein:* filleins (pelliceus) liuhadeins (lucidus) þaúrneins (ſpineus) etc. — 8) mit *-iſk*: manniſks (humanus) haiþiviſks (ſilveſtris). — 9) mit *-ad*, als: naqvaþs (nudus). — 10) mit der vorſilbe *ga-*: gahvairbs (ſubjectus) gadôfs (conveniens) filu-galáubs (πολύτιμος) gaguds (honeſtus) galeiks (ſimilis) gamáids (mancus) ganôhs (uber) garaíhts (juſtus) gaſkôhs (calceatus) gatils (opportunus) gavamms (maculatus) etc.

Anmerkungen: 1) das nominative -s bleibt weg, wenn die wurzel ſelbſt auf ſ auslautet, alſo ſvês, hlas f. ſvêſ-s, hlaſ-s gen. ſvêſis, hlaſis (oben ſ. 599.); hingegen ſteht r-s, als: gaúr-s, Luc. 18, 23. ſvêr-s (honoratus) Marc. 6, 4. Luc. 7, 2. gen. gaúris, ſvêris (oder ſvêrjis?) und vermuthlich galt auch mêrs, (clarus) ſ. oben ſ. 37. [von dem wurzelhaften *rs*, wie in vaírs etc. iſt hier keine rede]. — 2) die neutrale endung des nom. acc. ſg. *-ata* kann, ohne rückſicht auf vorhergehende conſonanz, bald ſtehen, bald wegbleiben; weiteres in der ſyntax. — 3) ſchwanken zwiſchen erſter und zweiter declination; wörter der letzteren pflegen im nom. ſg. maſc. und nom. acc. ſg. neutr. (ohne -ata) ihr bildungs-i auszuſtoßen, folglich denen erſter decl. zu gleichen; belege: bleiþs Luc. 6, 36. hráins Matth. 8, 3. Luc. 5, 13. 9, 39. hráin Matth. 8, 3. Tit. 1, 15. gamáin Rom. 14, 14. ſêl Marc. 7, 22. andanêm Luc. 4, 19. andaſêt Luc. 16, 15. Vermuthlich gehören hierher auch die anm. 1. genannten ſvêrs und mêrs, [ſvêrs, ἔντιμος, geehrt, von anſehen und gewicht; alth. ſuâr, ſuâri, gravis], nicht

*) Ein goth. adj. ſtaírs (ſterilis) iſt aus Ulph. unerweiſlich, *ſtaírô* (Luc. 1, 7.) aber ein ſchw. weibl. ſubſt. (στεῖρα) nach tuggô; im adjectiven fall würde auch ſtaira ſtehen.

aber gaúrs, weil Matth. 6, 16. gaúrái und kein gaúrjái ſteht. — 4) zu favái (pauci) finde ich keinen ſg., er würde fáus lauten.

Starkes adjectivum. zweite declination.

ſing.	mid-is	mid-ja	mid-jata [mid-i]
	mid-jis	mid-jáizôs	mid-jis
	mid-jamma	mid-jái	mid-jamma
	mid-jana	mid-ja	mid-jata [mid-i]
plur.	mid-jái	mid-jôs	mid-ja
	mid-jáizê	mid-jáizô	mid-jáizê
	mid-jáim	mid-jáim	mid-jáim
	mid-jans	mid-jôs	mid-ja

hierher: aírzis (erroneus) ufáiþis (ἐνόρκιος) alêvis (olivifer) arnis (tutus) arvis (fruſtraneus) azeitis, azêtis, (εὔκοπος) áuþis (deſertus) bleiþis (mitis) unbrûkis (inutilis) fairnis (vetus) framaþis (alienus) fris (liber) láushandis (vacuus) bihatis (iracundus) hráinis (purus) unkaris (incurius) midis (medius) andanêmis (gratus) nivis gen. niujis (novus) raþis (εὔκοπος) birêkis (periclitans) reikis (dives) ſêlis (bonus) andaſêtis (abominabilis) ſibis (cognatus) ſleidis (ſaevus) ſpêdis (ſerus) ſvêris (gravis) ſutis (ἄνεκτος) fullatôjis (perfectus) ustrudis (ſegnis) vilþis (ferus) und mit der vorſilbe *ga:* gabaúris (voluptuoſus) gamáinis (communis) gahahis (conſequens) gavilis (voluntarius).

Anmerkungen: 1) paradigma und angabe der nom. maſc. ſind der theorie gemäß, aber nicht vollſtändig zu belegen. Nämlich für den nom. ſg. maſc. iſt fullatôjis Matth. 6, 48. ubiltôjis Joh. 18, 30. einziger beleg; für den nom. ſg. neutr. (ohne -ata) fairni Luc. 5, 39. vilþi Marc. 1, 6. (randgloſſe). Für die theorie ſpricht die analogie theils der ſubſtantive (ſ. 599.) theils der adj. dritter decl. (hardus vgl. mit hráinis). Wie inzwiſchen ſchon beim ſubſt. ein unorg. nom. -jis ſtatt -is (ſ. 600.) eindrang, ſo könnte er auch hier beim adj. eintreten; ferner die dort beobachtete rückſicht auf kurze oder lange wurzelſilbe eben ſo beim adj. geſucht werden, d. h. ein nom. und gen. maſc. aírzeis, hráineis, allein dergleichen habe ich nirgends gefunden (ſo wenig als beim ſtarken ſubſt. neutr. einen analogen gen. -eis; oben ſ. 606.) Für ein theoretiſches fris (liber) gen. fris oder frijis; nom. pl. frijái Joh. 8, 36. wäre die analogie des pron. ïs, gen. ïs, plur. ijái. — 2) ſtatt dieſes theoretiſchen nom. ſg. maſc. und neutr. bedient ſich der Gothe

lieber α) der ſchwachen form, z. b. im voc. unſêlja (improbe) Luc. 19, 22. β) gewöhnlich aber, mit ſyncopiertem i, der ſtarken form nach erſter decl. (belege dort anm. 3.) — 4) ſolche unorganiſche hráins, gamáins, ſêls, ſvêrs, andanêm, andaſêt etc. benehmen der zweiten decl. für alle übrigen caſus nichts, d. h. es muß hráinjamma, hráinjana, hráinjái, hráinjáizê, ſêljamma, niujamma, andanêmjamma, andaſêtjái Tit. 1, 16. etc. und darf nicht hráinamma, nivamma etc. heißen. Im ganzen fem. gilt das paradigma unverletzt. — 5) verſchiedene adj. dieſer zweiten decl. abſtrahiere ich bloß aus den comparativen -iz-, und adverbien -iba, -jaba, -jô. die adjective form des poſitivs mangelt in den ulph. bruchſtücken; namentlich: arnis, arvis, azêtis, ſutis, gabaúris, gahahis. Das verbum ſkeirjan beweiſt noch nicht für ein adj. ſkeiris (clarus), da z. b. natjan (rigare) eher auf nats (madidus) führt, als auf natis. Näheres bei der wortbildung — 6) vom ſchwanken zwiſchen zweiter und dritter decl. gleich hernach.

Starkes adjectivum. dritte declination.

überreſte der mittelſt -u gebildeten adj., aus denen ſich kein vollſtändiges paradigma aufſtellen läßt, ſondern nur der nom. ſg. maſc. hard-us fem. hard-us neutr. hard-u; man rechne hierher: aggvus (anguſtus) aglus (moleſtus) glaggvus (ſolers) hardus (durus) hnaſqvus (tener) manvus (paratus) ſeiþus (ſerus) þaúrſus (ſiccus) þlaqvus (mollis); das adv. filu läßt auf ein gänzlich ungebräuchliches adj. filus (multus) ſchließen.

Anmerkungen: 1) die merkwürdige gleichheit des weibl. nom. mit dem männl. verdient den beleg þaúrſus Luc. 6, 6. — 2) ob der gen. ſg. hardáus lauten könne und wie die übrigen caſus? beruht auf bloßer muthmaßung. Schwerlich entbehrte der dat. acc. maſc. ſein adjectiviſches -mma, -na, vielleicht hieß es hardvamma, hardvana? — 3) wo andere caſus (oder auch das neutr. mit -ata) vorkommen, zeigt ſich mit verwandlung des u in i, übertritt in die zweite decl. alſo: þaúrſjana (aridum) Marc. 11, 20. manvjata Marc. 14, 16. ſt. þaúrſvana, manvata? Nur im nom. ſg. haftet u, kein hardis, þaúrſis etc. erſcheint noch; daher ich auch zu dem dat. pl. hnaſqvjáim Matth. 11, 8. Luc. 7, 25. den nom. hnaſqvus dem nom. hnaſqvis vorziehe. — 4) ohne zweifel gibt es ſolcher wörter auf *-us* noch andere und gab ihrer in früherer zeit viel mehr.

Schwaches adjectivum. erste declination.

sg.	blind-a	blind-ô	blind-ô
	blind-ins	blind-ôns	blind-ins
	blind-in	blind-ôn	blind-in
	blind-an	blind-ôn	blind-ô
pl.	blind-ans	blind-ôns	blind-ôna
	blind-anê	blind-ônô	blind-ônê
	blind-am	blind-ôm	blind-am
	blind-ans	blind-ôns	blind-ôna

Anmerkung: verschiedene wörter begegnen nur in schwacher form, z. b. ïnkilþô (gravida) aftuma (ultimus) ïftuma (posterus) etc.; die erörterung anderswo.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

sg.	mid-ja	mid-jô	mid-jô
	mid-jins	mid-jôns	mid-jins
	mid-jin	mid-jôn	mid-jin
	mid-jan	mid-jôn	mid-jô
pl.	mid-jans	mid-jôns	mid-jôna
	mid-janê	mid-jônô	mid-jônê
	mid-jam	mid-jôm	mid-jam
	mid-jans	mid-jôns	mid-jôna

Anm. bestimmte belege des dat. sg. masc. und neutr. gewähren standhaft *-jin* (z. b. hráinjin Marc. 9, 25. Luc. 9, 42. niujin Luc. 5, 36. unsèljin Matth. 5, 39. Joh. 17, 15.) kein *-ein* nach der analogie von s. 599.

Schwaches adjectivum. dritte declination. mangelt, vermuthlich declinieren alle adj. auf -us schwach nach zweiter, also hardja, hardjô.

Althochdeutsches adjectivum.

Starkes adjectivum. erste declination.

sg.	plint-êr [plint]	plint-u (-ju) [plint]	plint-aȥ [plint]
	plint-es	plint-êrâ	plint-es
	plint-emu (-emo)	plint-êru	plint-emu (-emo)
	plint-an	plint-a	plint-aȥ [plint]
	plint-û	— —	plint-û
pl.	plint-ê [plint]	plint-ô [plint]	plint-u (-ju) [plint]
	plint-êrô	plint-èrô	plint-êrô
	plint-êm	plint-êm	plint-êm
	plint-ê (? -a)	plint-ô	plint-u (-ju) [plint]

1) ausgemacht iſt das -*ēm* dat. pl., theils nach dem goth. -*áim*, theils dem bei K. häufigen -*eem* *), theils dem beſtändigen -*ēn* (ſtatt -êm) bei N. — 2) zu dem -*ēr* nom. ſg. maſc. gebricht goth. analogie, indem der vocal vor dem -s überall ausbleibt. Allein K. liefert -*eer* ziemlich oft, und N. durchgängig -*ēr*. — 3) den nom. pl. maſc. nehme ich nach dem goth. -*ái* an, wenn ſchon K. kein -*ee*, N. kein -ê gewähren; doch ſie haben es in der analogen tert. praeſ. ſg. conjunct., wo ein gleiches goth. -*ái*. Spur eines richtigen unterſchieds zwiſchen nom. und acc. pl. m. (alſo plintê, plintâ; goth. blindái, blindans) verräth ſich J. 392. 398. mînâ (meos) dhînâ (tuos) vgl. mit 400. dhînê (tui); inzwiſchen ſtehen 347. 368. die acc. hruomegê, îſnînê, ſînê und 360. der nom. chifeſtinôdâ, wie es ſcheint, mit übergeſchriebenem ê. Die unterſcheidung verlangt daher *beßern* beweis und hat gegen ſich, *daß* beim ſubſt. nom. und acc. ebenfalls zuſ. fallen. — 4) auch dem gen. dat. ſg. fem. und gen. pl. comm., unerachtet bei K. und N. immer -*er*-, kein -*eer*-, -êr- ſteht, wage ich ê beizulegen, weil das goth. -*áiz*-, -*áis* überall zum alth. -*êr*-, -*ēr* wird. — 5) gen. dat. ſg. maſc. und neutr. haben ohne zweifel kurzes e, -*emu* antwortet dem goth. -*amma*, -*es* dem goth. -*is* (alſo eigentlich -ës); aus gleichem grunde gebührt kürze dem ſpäteren notkeriſchen -*eȥ* (ſtatt -aȥ, -ata) im nom. acc. ſg. neutr. — 6) die auslautenden -ô gen. pl. comm., -*û* inſtr. maſc. neutr. ſtehn oder fallen mit der analogen annahme beim ſubſt. — 7) die auslaute der weibl. caſus ſind denen des ſubſt. erſter weibl. decl. parallel. Denkmähler, welche im gen. ſg. këpô, dat. këpô zeigen, ſetzen auch hier -*ērô*, -*ērô*; die mit gëbâ, gëbu hingegen -*ērâ*, -*ēru*; doch behält der nom. acc. pl. adj. immer -ô auch bei denen mit gëbâ. — 8) eigene ſchwierigkeit hat der nom. ſg. fem. und der ihm gleiche nom. acc. pl. neutr. Mir ſcheint ſeine flexion auf -u organiſch und der analogie der prima praeſ. ſtarker conj. ſo wie den ſpuren des -u nom. ſg. erſter ſt. decl. (wovon am ſchl*uß*e des capitels) angeme*ß*en. Sie findet ſich durchgehends bei O., hin und wieder bei J. und T. Die übrigen (gerade älteſten und ſtrengalth. quellen, namentlich K. gl. monſ. jun. etc.

*) Auch gl. hrab. 964b faſcibus *wirdikém* (ſo accentuiert die wien. hſ.), wo der gloſſator honoribus mit honorificis verwechſelte.

bis auf N. herab) endigen dieſen caſus auf *-iu* = *ju*, welches ſich offenbar aus der zweiten decl. eingeſchlichen hat, während ſie doch in der ſtarken prima praeſ. das richtige -u aushalten, oder in -o verwandeln, nicht mit dem ſchw. *-ju* vermiſchen. Mehr über dies *-ju* bei der zweiten decl. — 9) dat. ſg. maſc. neutr. lautet früher auf -emu, ſpäter auf -emo aus, welcher wechſel die kürze des vocals beſtätigt. —

1) folgende einfache adj : âkaleiȝ (ſtudioſus) âpah (perverſus) âriup (dirus) al, -lles (omnis) alt (vetus) arac, arc (tenax) aram, arm (miſer) chalt (frigidus) chluoc (prudens) chranh (debilis) chrump (curvus) chund (notus) churt, churz (brevis) haft (capax) hald (vergens) halp (dimidius) halz (claudus) ham, -mmes (mancus) heil (ſalvus) heis (raucus) heiȝ (calidus) hël, -lles (clarus) hêr (illuſtris) hlût (ſonorus) hôh (altus) hol (cavus) hold (propitius) horſc (celer) hriup (leproſus) huas, -ſſes (acer) huël, -lles (procax) huîȝ (albus) junc (juvenis) kâh (praeceps) kanz (integer) unkâȝ (incoenatus) keil (elatus animo) këlf (ſuperbus) kër (cupidus) kërn (pronus) klanz (nitidus) klat (laetus) kleif (obliquus) kram (iratus) krim, -mmes (ferus) krôȝ (craſſus) kuot (bonus) lam (claudus) lanc (longus) laȝ (tardus) leid (exoſus) lîht (levis) liup (gratus) lôs (liber) nâh (vicinus) naȝ (madidus) pald (audax) par (nudus) planh (albus) pleih (pallidus) plint (coecus) plûc? (timidus) preit (latus) prûn (fuſcus) quëh (vivus) raſc (alacer) rëht (rectus) hlûtreiſt (clamoſus) rôt (ruber) rûh (aſper) ſarf, ſcarf (acer) ſat (ſatur) ſêr (doloroſus) ſîht (vadoſus) ſiuh (aeger) ſcam, -mmes (brevis) ſcior (citus) ſlaf (remiſſus) ſlëht (planus) ſmal (parvus) ſnël, -lles (celer) vramſpuot (proſper) ſtam, -mmes (balbus) ſtarh, ſtarah (fortis) ſtum, -mmes (mutus) ſtur, ſtiur (magnus) ſuarz (niger) ſuâs (privatus) ſûr (acidus) tiuf (profundus) tôt (mortuus) toup (ſurdus) trût (dilectus) tump (mutus) tuërh, tuërah (transverſus) vêh (multicolor) vlah (planus) vol, -lles (plenus) vrad (ſtrenuus) vrat (ſaucius) vrëh (avarus) vruot (prudens) vûl (putris) vuns (promptus) wâr (verus) warm, waram (calidus) weih (mollis) ſinawël, -lles (rotundus) wëlh (marcidus) wërd (dignus) wîh (ſacer) wît (amplus) wunt (ſaucius) wuot (rabidus) zam (manſuetus) zeiȝ (tener) und vermuthlich noch einige; manche verlorene kann man aus den gebliebenen adv. ſchlie*ß*en, z. b. chûm (aeger) krâȝ (vehemens). Mit -haft, -hald, -kërn, -lîh, -lôs, -luom, -muot, -ſam, -valt, -vol, -wart ſind eine menge adj. zuſ.

gefügt, deren aufzählung im dritten buch. — 2) mit der vorſilbe *ki*-: kihlos (exaudiens) kihël (conſonus) kilîh (aequalis) kimah (idoneus) kimeit (vanus) kinuoc (abundans) unkiſlaht (degener) kiwis, ſſes (certus) kiwon (aſſuetus) kizal (celer) u. a. m. — 3) viele bildungen mit -*al*, -*il*: ſlâfal (ſomnolentus) îtal (vacuus) ëȝal (edax) zunkal (linguoſus) ſuîkal (taciturnus) kamal (vetus) etc. mihhil (magnus) liuzil (parvus) etc. upil (malus) — 4) mit -*am*? wenn man die unter den einfachen aufgezählten arm, warm unter die erweiſliche form aram, waram bringt. — 5) einige mit -*an*, -*n*: ëpan (aequalis) eikan (proprius) toukan (clandeſtinus) loukan (occultus) tarchan (obſcurus) trucchan (ſiccus) [ſ. die participia] — 6) viele mit -*în*: durnîn (ſpineus) alparîn (populeus) liuhtîn (lucidus) etc. — 7) viele mit -*ar*, -*ur*: wacchar (vigil) ſmëcchar (venuſtus) vinſtar (obſcurus) ſihhur (ſecurus etc. — 8) viele mit -*ac*, -*îc*: pluotac (cruentus) nôtac (coactus) ſcamac (verecundus) ſlâfac (ſomno deditus) vreidac (apoſtaticus) wahſmîc (fertilis) etc.; vielleicht ſteht das unter den einfachen genannte arc für arac. — 9) mit -*aht*, -*oht*: përaht (clarus) zoraht (lucidus) hornoht (cornutus) poumoht (nemoroſus) etc. — 10) mit -*aſc*, -*iſc*: mannaſc, menniſc (humanus) irdiſc (terrenus) vrôniſc (ſplendens) unadaliſc (degener) etc. vielleicht auch das unter 1. angeführte horſc (horiſc gl. monſ. 368.) — 11) einige mit -*ot*, -*it*: nahhot (nudus) liohit (lucidus) veiȝit (pinguis) etc. — 12) vocalauslautige, nur in den fällen, wo das paradigma ein unflectiertes plint zeigt, ſonſt aber in *w* übergehend; es ſind folgende: krâo, krâwêr (canus) lâo, lâwêr (tepidus) plâo, plâwer (lividus) klao, klawêr (callidus) vrao, vrawêr (laetus) rao, rawêr (crudus) ſtatt welcher jedoch auch krâ, lâ, plâ, klou, vrou, rou vorkommt, [vgl. crâju oben ſ. 262.] ferner: chalo, chalewêr (calvus) ſalo, ſalewêr (ater) valo, valewêr (fulvus) ëlo, gëlo, ëlewêr, gëlewêr (flavus) karo, karewêr (paratus) maro, marewêr (marcidus) varo, varewêr (tinctus) zëſo, zëſewêr (dexter). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* kann, weil keine flexion i hat, in dieſer decl. nicht vorkommen, namentlich wirkt ihn das unorg. -ju ſtatt -u im nom. ſg. f. und nom. acc. pl. neutr. nicht, es heiſſt ſmalu, zamu, ſmalju, zamju. Auffallend zeigen aber dieſe caſus in dem adj. allêr bei O. durchgehends *ellu*, bei I. ſchwankend allju (392. 405.) *ellju* (376. 402, wo dem a ein e übergeſchrieben); die übrigen quellen, namentlich K. und N. haben

nur allju, T. bald allju (38, 6.) bald allu (67, 8.). Da nun gerade O., welcher beſtändig -u, niemahls -ju flectiert, dieſen umlaut hegt, ſo iſt er vielleicht von dem vocal u abhängig und ſpur einer ſolchen einwirkung au*ß*erhalb dem nord. ſprachſtamm (ellu = öll, öllu). Ich bemerke noch, da*ß* das inſtrum. û bei O. keinen umlaut zeugt, vgl. mit allû III. 1, 54. V. 16, 38. — 2) zweiſilbige adj., ſobald ſie durch flexion dreiſilbig werden, *aſſimilieren* (ſ. 117. 118.), doch in den verſchiedenen quellen unübereinſtimmend und unregelmä*ß*ig, beiſpiele ſind: pittar (amarus) pitturu, pitterê, pittorô, pitterêm; karo, karewèr, karawaȥ, karowô. Noch unſicherer ſind eintretende ſyncopen, z. b. veiȥtêrô ſt. veiȥitêrô, pitres ſt. pittires; ſie erſcheinen erſt allmählig bei den ſpäteren, namentlich N. und nähern ſich gro*ß*entheils ſchon den mittelh. auswerfungsregeln, N. ſetzt z. b. îſenîuro (ferreà) hungerge (eſurientes) T. hungaragê. — 3) die adj. zweiter decl. legen noch häufiger ihr bildungs-i ab, als im goth. (ſ. die zweite decl.); nur iſt den ſ. 719. gegebenen fällen die apocope des i vom unflectierten adj. beſonders ähnlich und ſo ſtehet *ſuâr* (grave) K. 43ª O. I. 18, 76. IV. 24, 32. für und neben ſuâri O. V. 19, 13. oder *hart* (durum) T. 82. 149. für das gewöhnliche herti.

Starkes adjectivum. zweite declination.

das paradigma ſollte lauten und hat auch in früherer zeit gewis gelautet:

ſg.	mit-jèr [mit-i]	mit-ju [mit-i]	mit-jaȥ [mit-i]
	mit-jes	mit-jèrâ	mit-jes
	mit-jemu	mit-jèru	mit-jemu
	mit-jan	mit-ja	mit-jaȥ [mit-i]
	mit-jû	—	mit-jû
pl.	mit-jè [mit-i]	mit-jô [mit-i]	mit-ju [mit-i]
	mit-jèrô	mit-jêrô	mit-jêrô
	mit-jêm	mit-jêm	mit-jèm
	mit-ja	mit-jô	mit-ju [mit-i]

allein hiervon iſt nichts übrig, als 1) der unaufgegebene gebrauch des unflectierten *miti*, ganz analog dem ſubſtantiven *hirti* und *chunni* (ſ. 613. 622.) wodurch ſich adj. zweiter decl. fortwährend von denen erſter ſcheiden. 2) die *hier* organiſche flexion *-ju* des nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. welche ſich jedoch auch in den meiſten quellen unrechtmä*ß*ig der erſten decl. be-

mächtigt, alſo kein unterſcheidendes merkmahl abgibt. O. hingegen gebraucht hier wie in der erſten decl. blo*ß*es -u, als mâru, ſcônu, was auch ganz conſequent iſt. Jenes urkundliche -*iu* näher in -*ju* zu beſtimmen berechtigt α) der urſprung dieſes bildungsvocals. β) die leichtigkeit ſeines wegfalls bei zutretender flexion. γ) die goth. analogie. δ) ſollte N., welches mir Fügliſtaller angibt, in dieſer adj. endung -*íu* accentuieren [Stalder dial. 268. 269. ſteht gleichwohl manigiu, alliu, mînin], ſo halte ich es für ſpätere, unorg. entwickelung des diphthongiſchen *iu* aus *ju*, die auch durch übertritte in -*eu*, *ew* beſtärkt wird [vgl. hernach die mittelh. decl.]. 3) höchſt ſelten erhält ſich i in anderen flexionen; O. I. 1, 149. redjê (prompti). Gewöhnlich gehen alle caſus (die unter 1 und 2. genannten fälle abgerechnet) völlig nach dem paradigma erſter decl. und es hei*ß*t: mittèr, mittes, mittemu, mittan etc., in welchem worte conſ. gemination das alte j vertritt. Gerade ſo ſtehet K. 15ᵇ 43ᵇ 42ᵃ 45ᵇ ſuarre, ſuarriu, ſuarrera, ſuarrun ſt. des theoretiſchen ſuâri, ſuârju, ſuârjêrâ, ſuârjûn (vgl. oben ſ. 123. 167.). —

1) einfache mit blo*ß*em -i: chûſci (caſtus) chleini (ſubtilis) chriſtâni (chriſtianus) chuoli (frigidulus) chuoni (audax) dicchi (craſſus) drâti (ſubitaneus) dunni (tenuis) durri (aridus) vior-ecchi (quadrangulus) enki (anguſtus) hâli (lubricus) wît-hendi (ſpatioſus manibus) herti (durus) armhërzi (miſericors) hôni (irriſus) hreini (purus) irri (iratus) kâpi (acceptus) kiri (avidus) kruoni (viridis) lâri (vacuus) elilentî (exſul) lindi (lenis) lanclipi (longaevus) lîſi (ſubmiſſus) lukki (falſus) mâri (famoſus) milti (largus) miti (medius; kommt aber nicht unflectiert vor, ſondern entw. mittêr oder ſchwach mitto) muodi (feſſus) nâmi (acceptus) niuwi (novus) nuzi (utilis) ôdi (facilis) plîdi (laetus) plôdi (ignavus) prôdi (fragilis) râʒi (rapax) redi (promptus) O. III. 19, 7. reiti (paratus) O. IV. 19, 99. rîſi (maturus) gl. hrab. 351ᵃ rîhhi (dives) rinki (levis) rûmi (amplus) ſamfti (lenis) ſëltſâni (rarus) ſcëf-ſouſi (naufragus) ſcôni (pulcher) vior-ſcôʒi (quadrangulus) ſmâhi (vilis) ſpâti (ſerus) ſpâhi (ſagax) ſtâti (conſtans) ſtilli (quietus) ſtrenki (fortis) ſuoʒi (dulcis) ſuâri (gravis) tiuri (pretioſus) trâki (iners) triuwi (fidus) truopi (obſcurus) lancvari (longaevus) veiki (moribundus) veili (venalis) veſti (firmus) virni (vetus) vûhti (madidus) wâhi (venuſtus) wâki (utilis) wildi (ferus) wîſi (ſapiens) wuoſti (deſertus) wârwurti (verax) zâhi (tenax) ziori (decorus). Hierher

auch die comp. mit -mâȝi, -muoti, -pâri. — 2) mit der vorſilbe *ki*-: -kihiuri (manſuetus) kiloupi (nemoroſus) kiluppi (toxicatus) kimeini (communis) kiminni (dilectus) kimuati (gratus) kiſprâhhi (diſertus) unkiſtuomi (violens) kiſunti (incolumis gl. monſ. 364. 368.) kivuoki (aptus) kivâri (doloſus) kizâmi (decens) kizenki (attingens) etc. — 3) mit der vorſilbe *ein*-: einharti (conſtans) einhluȝi (ſolitarius) einſtimmi (unanimis) einſtriti (pertinax) einwilli (concors) — 4) desgl. mit vorſtehenden praep.: pidërpi (utilis) piquâmi (commodus) antphenki (acceptus) antnâmi (idem) widarpërki (arduus) widarzâmi (abſurdus) mitiwâri (manſuetus, bei einigen mundwâri, mandwâri) urhërzi (excors) urhlôȝi (exſors) urmâri (eximius) urpluoti (exſanguis) urſêli (exanimis) urſcruoſi (ſpurius gl. monſ. 326.) urwâfni (inermis) urwâni (deſperans) anawâni (ſperans) etc. — 5) wenige bildungen mit -*al*, -*ar* (das zu -*il*, -*ir* aſſimiliert): edili (nobilis) vravili (elatus) ſûpiri (purus) eivari (zeloſus); desgl. einige andere: arandi (aſper) mammunti (mitis) vremidi (alienus). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* des wurzelhaften a *kann* hier eintreten, tritt aber nur allmählig und ſchwankend ein (ſ. 76. 79.) z. b. O. I. 4, 145. antfangi, T. 18, 2. antphengi. Bei N. (welchem -i zu -e geworden) kommt umlaut des *û* in *iu* hinzu, alſo: chiuſce, viuhte. 2) ſchwanken der unflectierten fälle in die erſte decl. iſt ſchon dort anm. 3. beſprochen und begreiflich, da die eigentliche flexion beider ganz zuſ. fällt. Auch êrachar (antelucanus) O. I. 19, 31. ſtehet für êrachari, êrachiri (gl. monſ. 353. 356.); glaublich untarthioh (ſubjectus) O. I. 22, 113. f. untarthiohi. Einzelne abweichungen begründet zeit und mundart, z. b. neben dem alth. wârwurti gilt ein goth. láuſavaúrds, pl. -vaúrdái, nicht vaúrdjái. Ungewis bleibt die erſte oder zweite decl. für adj., deren unflectierte erſcheinung mangelt; z. b. ich weiß nicht, ob vlât oder vlâti (venuſtus) zuom oder zuomi (vacuus) ſtattfindet, auch ſporju (rudia) gerju (calida) gl. monſ. 408. 356. ſind mir unſicher. — 3) die vocalauslautigen *vrî* (liber) und *vruo* (praecox) zeigen das bildungs-i noch in allen flexionen; vrî macht vrigêr, vriju, vrijaȝ (oder vrîu, vrîaȝ) gen. vriges, vrigêrâ (vgl. oben ſ. 93.) vruo (oder vrua) vruojêr, vruoju etc. das unflectierte vruo ſteht genau genommen für vruoi; niuwi, triuwi kürzen ſich zuweilen in niu, triu, zumahl vorſtehend in den comp. niukërn, triulôs, welches letztere vielmehr das ſubſt. triuwa verkürzt.

Starkes adjectivum. dritte declination.

iſt ausgeſtorben und wörter wie enki, durri, herti folgen der zweiten; in klau (perſpicax) nach der erſten vertritt u das v im goth. glaggvus, nicht das u. Aber in dem u der ſubſt. bildung ernuſt (ſedulitas) ſpüre ich ein altes adj. ernu, arnu, das ſchon dem Gothen zu arni geworden iſt.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſg.	plint-o	plint-a	plint-a
	plint-in	plint-ûn	plint-in
	plint-in	plint-ûn	plint-in
	plint-un (on)	plint-ûn	plint-a
pl.	plint-un (on)	plint-ûn	plint-ûn
	plint-ônô	plint-ônô	plint-ônô
	plint-ôm	plint-ôm	plint-ôm
	plint-un (on)	plint-ûn	plint-ûn

alle flexionen ſtimmen mit denen der ſchw. ſubſt. decl. überein und bedürfen keiner andern erörterung. Auffallend aber verletzt N. im dat. pl. dieſen paralleliſmus, da er blindên, blindên, blindên (wie in ſtarker form) ſetzt, neben hanôn, zungôn, hërzôn. Den gen. pl. bildet er blindôn, blindôn, blindôn, wie hanôn, zungôn, hërzôn und auch die übrigen caſus den ſubſtantiviſchen gemäß. — Verſchiedene wörter ſtehen lieber ſchwach als ſtark, z. b. zako (ignavus) këro (avidus) vgl. O. IV. 28, 39. gëro mit dem ſtarken kër N. 118, 104. Näheres in der ſyntax.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

mangelt, indem ſtatt mitjo, mitja; mârjo, mârja nach erſter decl. mitto, mitta; mâro, mâra etc. gilt; ſpurweiſe mâreo = mârjo im weſſobr. denkmahl.

Altſächſiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind	blind	blind
	blind-as (-es)	blind-ârô (-êrô)	blind-as (-es)
	blind-umu	blind-ârô (-êrô)	blind-umu
	blind-an (-ana)	blind-a (-e)	blind
	blind-û	— —	blind-û

pl.	blind-â (-ê)	blind-â	blind (-u)
	blind-ârô (-êrô)	blind-ârô (-êrô)	blind-ârô (-êrô)
	blind-on (-un)	blind-on (-un)	blind-on (-un)
	blind-â (-ê)	blind-â	blind (-u)

1) den flexionsvocalen lege ich nur muthmaßlich länge und kürze bei; -as und -es, -ârô und -êrô ſchwanken nach beiden hſſ; im pl. maſc. überwiegt -â ſtatt des mehr hochd. -ê; im dat. pl. iſt das ê völlig verwiſcht. — 2) den acc. -ana pflegen noch compoſita und mehrſilb. adj. zu behalten (langſamana, niudſamana, unſundigana) oder das vordere a zu ſyncopieren (hêlagna, mahtigna, luttilna) einſilbige dagegen das hintere a zu apocopieren als: blindan, langan, ſtarkan etc. Doch wechſeln hêlagan und hêlagna. — 3) dem nom. ſg. geht alle flexion ab, d. h. nie ſtehet blindêr, blindu, blindat. — 4) zuweilen ſcheint der nom. acc. pl. gleich dem ſubſt. (ſ. 636.) auf -u zu endigen, z. b. mînu (mea); ob dies auf den nom. ſg. fem. auszudehnen iſt? — Zu dieſer decl. gehören 1) einfache: ald (vetus) all (omnis) arm (miſer) bald (audax) blêc (pallidus) blind (coecus) diop (profundus) fruod (ſapiens) ful (plenus) fûs (promptus) gêl (ſuperbiens) gërn (cupidus) glad (laetus) gnorn (moeſtus) grim (ferox) grôt (magnus) guod (bonus) haft (captus) hêr (clarus) hêt (calidus) hlûd (ſonorus) hôh (altus) hold (carus) huat (alacer) huît (albus) jung (juvenis) kald (frigidus) kuth (notus) lang (longus) lêth (exoſus) liof (gratus) lôs (liber) lung oder lungar? (celer) quic (vivus) ruof (famoſus) ſcarp (acer) ſiok (aeger) ſcîn (lucidus) ſuoth (verus) ſtark (fortis) ſtum (mutus) ſuart (niger) ſuâs (privatus) ſuith (fortis) thim (obſcurus) torn (fervidus) wâr (verus) warm (calidus) wêk (mollis) wîd (latus) wrêth (iratus) etc. ſo wie die comp. mit -faſt, -full, -hërt, -lîc, -muod, -ſam, -ruof, -ward etc.; untergegangene folgen aus adv. und verbis z. b. aus tulgo, atuomjan ein tulg (validus) tuom (liber) — 2) bildungen mit *-il*, *-an*, *-în*, *-ar*, *-ur*: mikil (magnus) êgan (proprius) lînîn (linteus) bittar (amarus) hêdar (ſerenus) ſicur (certus) etc. — 3) mit *-ag*, *-ig*: manag (multus) hêlag (ſanctus) mahtig (potens) etc. — 4) mit *-aht*, *-ht*: toraht (lucidus) fëraht (confiſus) bërht (illuſtris) lioht (lucidus) — 5) vocalauslautige, die in der flexion -w oder -h annehmen, als: glau (perſpicax) glawâ; blâu (lividus); garu (paratus) pl. garowâ; naru (anguſtus) pl. narawâ; frà oder frâu (?) (hilaris) pl. frâhâ etc.

Anmerkungen: 1) kein umlaut möglich. — 2) ſchwankende aſſimilation, z. b. wârôrô ſt. wârârô — 3) vocalſyncope bedarf näherer unterſuchung; beiſpiele: hlutrû (cum limpido) bitres (amari) etc. — 4) übertritt adj. zweiter decl. hierher im unflectierten fall; ich finde: diur (pretioſus) faſt (firmus) hard (durus) hrên (purus) mild (placidus) mirk (obſcurus) ſuot (dulcis) ſuâr (gravis) thrîſt (audax) doch ſcheinen faſt, hard, ſuâr auch für die übrigen caſus der erſten decl. zu folgen, da ſich z. b. im acc. ſg. m. hardan, faſtan, ſuâran und kein herdean, feſtean, ſuârean zeigt.

Starkes adjectivum. zweite declination.

ſg.	midd-i	midd-i	midd-i
	midd-eas (-jes)	midd-eârô (jêrô)	midd-eas (-jes)
	midd-jumu	midd-eârô (jêrô)	midd-jumu
	midd-ean (-jan)	midd-ea (ja)	midd-i
	midd-jû	— —	midd-jû
pl.	midd-eâ (-jê)	midd-ea (jâ)	midd-ju
	midd-eârô (-jêrô)	midd-eârô (-jêrô)	midd-eârô (-jêrô
	midd-jun	midd-jun	midd-jun
	midd-êa (-jê)	midd-eâ (-jâ)	midd-ju

das thema iſt zum theil problematiſch, da ich dem dat. ſg. aller geſchl. und gen. ſg. fem. nirgends begegne; nicht unwahrſcheinlich gelten hier und im gen. pl. die flexionen erſter decl.: middumo, middârô oder middêrô; im gen. pl. finde ich wirklich dernêrô ſt. dernjêrô, derneârô. Dem nom. ſg. fem. könnte nach analogie des nom. pl. neutr. *-ju* zuſtehen. — Hierher gehören: blìthi (laetus) derni (occultus) dërebi (audax) diuri (pretioſus) druobi (obſcurus) gruoni (viridis) unhiuri (immanis) hriwi (poenitens) lâri (vacuus) mâri (eximius) mildi (lenis) middi (medius) niwi (novus) ôſtrôni (auſtralis) ôthi (facilis) rîki (dives) ſkìri (purus) ſcôni (pulcher) ſpâhi (ſapiens) ſtrengi (fortis) ſuoti (dulcis) bitengi (imminens) thrîſti (audax) thiuſtri (caliginoſus) wêki (mollis) u. a. m.

Anmerkung: der in die erſte decl. theilweiſe oder ganz (faſt, hard, ſuâr) übertretenden iſt dort gedacht.

Altſächſiſches ſchwaches adjectivum.

blindo, blinda, blinda gehen völlig wie die ſubſt. hano, tunga, hërta; middjo (-eo) middea (-je) middea (-je) aber wie die ſubſt. willeo, ſundea.

Angelſächſiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind	blind (-u)	blind
	blind-es	blind-re	blind-es
	blind-um	blind-re	blind-um
	blind-ne	blind-e	blind
pl.	blind-e	blind-e	blind-u
	blind-ra	blind-ra	blind-ra
	blind-um	blind-um	blind-um
	blind-e	blind-e	blind-u

nähere vocalbeſtimmung der flexionen unterlaſſe ich, wie beim ſubſt. Von den ſpuren des inſtr. unten in den erläuterungen. Der nom. ſg. fem. ſchwankt zwiſchen ablegen aller flexion (welches entſchieden für maſc. und neutr. gilt) und beibehalten des -u; es ſcheinen hierüber folgende regeln zu gelten α) alle kurzſilbigen wörter ſtehen nicht ohne -u, als: tilu, ſmalu. β) mehrſilbige bildungen behalten es meiſtentheils, als: eádigu, gâſtlicu, âgenu, fägeru, micelu; doch die beiden letzteren auf -er, -el apocopieren es häufig: fäger, micel. γ) langſilbige legen es ab, als: blind, hëalf, gôd, fäſt, hât etc. Offenbar vergleichen ſich dieſe grundſätze den beim ſubſt. ſ. 644. vorgetragenen und walten ebenſo bei der erſten decl. des ſtarken fem., welche kurze wurzeln wie gifu, ſacu, ſcëamu umfaſſt, während lange zur vierten decl. übertreten, wie bær, lâr, ſpræc. Ganz ſtreng iſt es doch nicht damit zu nehmen; da ſ. 641. ſcôlu, ſnôru; ſ. 644. bânu der theorie widerſtreiten, ſo muſſ ich auch hier ein ausnahmsweiſes hëardu ſt. hëard etc. zugeben. Auch ſcheint der ſonſt dem nom. ſg. fem. parallele nom. acc. pl. gern bei dem -u zu beharren, unerachtet der langen wurzelſilben.

Dieſe decl. begreift 1) einfache: bald, bëald (audax) bär (nudus) bëorht (lucidus) blâc (pallidus) blanc (albus) blind (coecus) brâd (latus) cald, cëald (frigidus) côl (frigidulus) cranc (debilis) crumb (curvus) cudh (notus) cund (oriundus) cûſc (caſtus) cvic (vivus) deád (mortuus) deáf (ſurdus) dëarn (occultus) dëóp (profundus) dëorc (tenebroſus) dumb (ſtolidus) dvæs (hebes) ëal, -lles (omnis) ëald (vetus) ëarg (pravus) ëarm (miſer) ëorp (fuſcus) fäſt (firmus) fät, -ttes (pinguis) fâh (verſicolor) feá (paucus) fëax (crinitus) fërſc (integer) forht

(pavidus) frëc (vorax) from (probus) frôd (ſapiens) ful, -lles (plenus) fûl (putris) fûs (prônus) gâl (laſcivus) gëalh (triſtis) gëap (ſubdolus) gëong (juvenis) gëorn (avidus) gläd (hilaris) gleáv (prudens) gnorn (moeſtus) gôd (bonus) gram (offenſus) greát (magnus) grim, -mmes (atrox) hâl (ſanus) hâr (canus) hâs (raucus) hât (calidus) heáh (altus) hëalf (dimidius) hëald (pronus) hëalt (claudus) hëard (durus) hlûd (ſonorus) hneáv (parcus) hnäſc (mollis) hol (cavus) hold (propitius) hräd (citus) hreáv (crudus) hvät (acer) hvëalf (convexus) hvît (albus) lam (claudus) lâdh (exoſus) lät (tardus) lang (longus) leás (liber) lëóht (lucidus) lëóf (carus) neáh (propinquus) nyt, -ttes (utilis) râd (paratus) reád (ruber) rëód (rubicundus) rëht (rectus) rôf (clarus) rot (hilaris) rûh (hirſutus) rûm (ſpatioſus) ſâr (gravis) ſcëarp (acer) ſcîn (ſplendens) ſcîr (limpidus) ſcort (brevis) ſëalt (ſalſus) ſëóc (aeger) ſîd (amplus) ſlëac (piger) ſmäl (gracilis) ſmolt (ſerenus) ſnël -lles (velox) ſôdh (verus) ſpär (parcus) ſtëap (altus) ſtidh (rigidus) ſtirn (aſper) ſtrang (fortis) ſtunt (ſtultus) ſvær (gravis) ſvæs (proprius) ſvëart (niger) ſvidh (fortis) ſvift (pernix) tât (tener) tëart (aſper) til (aptus) torht (lucens) trum (firmus) þëarl (vehemens) þyn, -nnes (tenuis) þyr, -rres (aridus) vâc (mollis) van, -nnes (teter) vär (cautus) væt (udus) ſinevëalt (rotundus) vëordh (dignus) vîd (latus) vîs (ſapiens) bilvit (ſimplex) vlanc (ſuperbus) vläc (tepidus) vrâdh (iratus) vund (vulneratus) — 2) viele bildungen mit *-ol*, *-el*, *-en*, *-or*, *-er*: hnitol (petulcus) micel (magnus) âgen (proprius) ſtænen (lapideus) ſnotor (prudens) etc. — 3) mit *-ig*: eádig (felix) etc. — 4) mit *-iht*: ſtæniht (lapidoſus) etc. — 5) mit *-iſc*: cildiſc (puerilis) etc. — 6) mit der vorſilbe *ge*: gemët (aptus) gevis, -ſſes (certus) etc. — 7) eine menge comp. mit -cund, -fäſt, -fëald, -fëax, -ful, -fus, -gëorn, -hëard, -hëort, -leás, -môd, -rôf, -ſum, -vëard u. a. m. —

Anmerkungen: 1) der umlaut derer mit kurzem ä in a iſt nach ſ. 224. 232. 233. zu beurtheilen und gehört, da er die flexionen nichts angeht, inſofern nicht hierher, wie er auch beim ſubſt. (ſ. 638. 643.) keiner beſonderen darſtellung bedurfte. Indeſſen zeigt ſich eine verſchiedenheit, der flexionsvocal e führt beim adj. überall das reine a der wurzel zurück, während beim ſubſt. ä bleibt (däges, däge; fätes, fäte); ſollte dies auf eine frühere flexion -a, -as ſtatt -e, -es deuten? Der anſchaulichkeit wegen ſetze ich ein paradigma her:

ſg.	hvät	hvat – u	hvät
	hvat – es	hvät – re	hvat – es
	hvat – um	hvät – re	hvat – um
	hvät – ne	hvat – e	hvät
pl.	hvat – e	hvat – e	hvat – u
	hvät – ra	hvät – ra	hvät – ra
	hvat – um	hvat – um	hvat – um
	hvat – e	hvat – e	hvat – u

wonach folgende gehen: bär, gläd, hräd, lät, ſmäl, ſpär, vär nicht aber die langen dvæs, ſvæs, væt, die im dat. etc. dvæſum, ſvæſum, vætum behalten. — 2) wurzeln mit geminierter conſ. vereinfachen ſie vor den flexionen -ne, -re, -ra, es heiſʒt alſo grim, grimmes, grimmum, grimme, grimra etc., desgl. vanne, vanre; ëalne, ëalre; geviſne, geviſre etc. — 3) ob wurzeln auf n und r mit langem vocal dieſen kürzen, wenn durch den anſtoſʒ des -ne, -re gemination entſpringt? ich meine z. b. anne (unum) ſcinne (lucidum) gedonne (factum) ſvärre (gravi) ſt. ân-ne, ſcîn-ne, gedon-ne, ſvær-re. — 4) mehrſilbige auf -el, -en, -er, -ig ſyncopieren den bildungsvocal, wenn die flexion vocaliſch anlautet, nicht, wenn n oder r anſtöſʒt, alſo: fägru, fägres, fägrum, fägerne, fägerre; hâlgu, hâlges, hâlgum, hâligne, hâligre. Doch bei denen auf -el, -en, -ig unterbleibt die ausſtoſʒung auch häufig, z. b. mänigu, hâtenu (vocata) etc. — 5) vocalauslautige wie fëalo (fulvus) gëolo (flavus) mëaro (tener) entwickeln ein v: fëalves etc.; drî (aridus) frî (liber) ein g. — 6) wörter zweiter decl. ſind mit abgelegtem -e häufig in dieſe übergegangen, als ſvær, nyt, þyn etc. ſtatt ſvære, nytte, þynne (vgl. ſ. 645. denn, cynn etc.).

Starkes adjectivum. zweite declination.

das bildungs-e hat ſich bloſʒ im nom. ſg. aller geſchlechter bewahrt und im nom. pl. neutr., vielleicht im nom. pl. maſc. fem.; wenn ſich ein middê, middê verſchieden von midde, midde annehmen lieſʒe. Im nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. ſcheint die flexion -u, ohne rückſicht auf vorausgehenden langen oder kurzen vocal zu beſtehen. Alle übrigen caſus folgen mit ſyncopiertem e der erſten decl.; ohne zweifel galt aber in früherer zeit middeum, êceum etc. ſtatt middum, êcum.

Hierher fallen: comp. mit -bære, als: luſtbære (delectabilis) etc. blîdhe (laetus) cêne (audax) clæne (purus) gecynde (genuinus) gedêfe (congruus) dëóre, dŷre (pretioſus) drêfe (turbidus) eádhe (facilis) êce (aeternus) fæge (moribundus) fæle (venalis) geſêge (aptus) fëórfête (quadrupes) grêne (viridis) heáne (contemptus) gehende (propinquus) hlæne (macer) unhŷre (ferus) læne (fragilis) gemæne (communis) unmæne (ſincerus) mære (clarus) mêdhe (feſſus) midde (medius) milde (mitis) nëóve, nive (novus) rêdhe (trux) rîce (dives) rîpe (maturus) ſæne (tardus) andſæte (abominab.) ſcëóne, ſciene (pulcher) ſêfte (placidus) ſmêdhe (laevis) ſmylte (ſerenus) ſtille (quietus) ſvære (gravis) ſvête (dulcis) untæle (irreprehenſibilis) getæſe (dexter) ëaltæve (bonus) bitenge (incumbens) trëóve, trŷve (fidus) þicce (craſſus) þŷſtre (obſc.) þrîſte (temerarius) geþvære, môdþvære (mitis) unvemme (immaculatus) vêſte (deſertus) vilde (ferus) vræne (laſcivus) vyrdhe (dignus) yrre (iratus).

Anmerkungen: 1) nach anm. 3. zur vorigen wäre auch hier im acc. maſc. grënne, cënne, länne, ſänne etc. zu muthma*ß*en. — 2) gleichergeſtalt gilt ſtilne, þicne, yrne, unvemne, ſtilre, þicre, yrre, unvemre etc. — 3) der dort 1. abgehandelte umlaut kann hier nicht vorkommen. — 4) übergänge und ſchwanken ſind dort anm. 6. berührt; man findet ſvær und ſvære, ſtil und ſtille, luſtbær und luſtbære etc.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

blinda, blinde, blinde gänzlich nach hana, tunge, eáge; man merke 1) die ſ. 734. genannten haben hier in allen caſibus a und nirgend ä, namentlich auch im nom. ſg. fem. neutr. und gen. pl. comm. ſëó late, þät late, þâra latena, welches wieder beweiſt, da*ß* das e in dieſen flexionen unorg. iſt. — 2) einige adj. gelten nur in ſchwacher form, z. b. vana (carens) vräcca (exſul).

Schwaches adjectivum. zweite declination.

mit der vorigen decl. einſtimmig; nur in den älteren quellen hin und wieder ſpuren des bildungs-e, als: middea, êcea, middean, êcean ſt. des üblicheren midda, êca, middan, êcan, vgl. ſ. 645.

Altfriesisches starkes adjectivum.

sg.	blind	blind – e	blind
	blind – es	blind – ere	blind – es
	blind – e	blind – ere	blind – e,
	blind – ene	blind – e	blind
pl.	blind – e	blind – a	blind – e
	blind – era	blind – era	blind – era
	blind – e	blind – e	blind – e
	blind – e	blind – e	blind – e

das auffallendste ist die apocope des dativen m, sowohl im sg. masc. neutr. als pl. comm., früher galt gewis blindem st. dieses blinde. Br. §. 127. finde ich auch noch: mith sinem, neben: mith sine monnum. Die kürzungen des -ene, -ere, -era in -ne, -re, -ra müßen nach beßeren quellen beurtheilt werden. Spuren der zweiten decl. in den nominativen rîke, diore etc.

Altfriesisches schwaches adjectivum.

blinda, blinde, blinde wie hona, tunge, âge (s. 649.).

Altnordisches adjectivum.

Starkes adjectivum. erste declination.

sg.	blind – r	blind	blin – t
	blind – s	blind – rar	blind – s
	blind – um	blind – ri	blind – u
	blind – an	blind – a	blin – t
pl.	blind – ir	blind – ar	blind
	blind – ra	blind – ra	blind – ra
	blind – um	blind – um	blind – um
	blind – a	blind – ar	blind

1) das -r nom. sg. masc. und -t nom. acc. neutr. sind unerläßlich und ihre in den übrigen sprachen mehr oder minder eingerißene *apocope* hat keine statt; folgende ausnahmen abgerechnet α) das -r unterbleibt, wenn das wort mit r, rr, s, ss, sn, gn, rn schließt; hier fallen nom. masc. und fem. (wo in diesem kein umlaut waltet) zusammen; beispiele: snar, snör; þurr, þurr; laus, laus; vìs, vîs; hvass, hvöss; viss, viss; iafn, iöfn; skygn, skygn; giarn, giörn. β) das -t nur im einzigen nôg (copiosum) s. Rask erste ausg. p. 78.; in der zweiten ausg. fehlt diese behauptung. — a) verschieden von

jenem abfall des männl. -r (unter r, α) iſt ſeine *aſſimilation* mit dem anſtoßenden einfachen l und n, in einſilbig langen oder mehrſilbigen; ſtatt l-r, n-r heißt es ll, nn (oben ſ. 306. 307.); beiſpiele: heill, ſeinn ſt. heilr, ſeinr; gamall, eiginn ſt. gamalr, eiginr. Stößt gemin. ll, nn an, ſo bleibt das -r, als: illr, ſannr. — 3) das neutrale -t wird nicht, wohl aber werden ihm anſtoßende dh *aſſimiliert*, wenn vocal vorausgeht; für gladh-t, gôdh-t, blîdh-t gilt glatt (und mit vocalkürzung) gott, blitt (oben ſ. 318.). Bei anſtoßendem *nd*, *rdh* wird d, dh verſchluckt, z. b. blint für blindt, hart f. hardht. Vocalauslautige wörter geminieren das neutr. t, wie mir ſcheint, ohne noth, als: hâtt, nŷtt (oben ſ. 319. n° 7.). — 4) gegenſatz zu der bewahrung des -r, -t bildet die durchgedrungene *apocope* der vocaliſchen flexion, welche im nom ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. ohne zweifel früherhin gegolten hat. Der gebliebene, nothwendige umlaut des wurzelhaften a in ö lehrt, daß dieſe flexion (wie beim ſubſt. ſ. 656. 659.) -u war. Stehet öll, hög für öllu, högu, ſo muß auch blind, blâ, ſtôr ſtehen für blindu, blâu, ſtôru. — 5) das i im dat. ſg. fem. und nom. pl. maſc. muß, weil es keinen umlaut zeugt, unorganiſch ſeyn. — Die ein- und nicht eintretenden umlaute macht folgendes paradigma anſchaulich:

ſg.	hvat-r	hvöt	hvat-t
	hvat-s	hvat-rar	hvat-s
	hvöt-um	hvat-ri	hvöt-u
	hvat-an	hvat-a	hvat-t
pl.	hvat-ir	hvat-ar	hvöt
	hvat-ra	hvat-ra	hvat-ra
	hvöt-um	hvöt-um	hvöt-um
	hvat-a	hvat-ar	hvöt

Dieſe decl. enthält 1) einfache adj.: allr (omnis) ângr (anguſtus) apr (aſper) ær (annuus) argr (ignavus) armr (pauper) ætr (edulis) audhr (vacuus) aumr (miſer) bâgr (difficilis) ballr (pugnax) beinn (rectus) beitr (acutus) ber (nudus) biartr (lucidus) biúgr (curvus) blackr (fuſcus) blânkr (albus) blâr (coeruleus, inanis) blaudhr (mollis) blautr (nudus) bleikr (pallidus) blîdhr (blandus) blindr (coecus) bliúgr (verecundus) brâdhr (praeceps) breidhr (latus) brûnn (furvus) brŷnn (conſpicuus) bŷll (habitabilis) byltr (revolutus) bær (capax) dâr (vehemens) daudhr (mortuus) daufr (ſurdus) deigr (mollis) dimmr (opacus) diúpr (prof.) döckr (niger) dreifr (ſparſus) driúgr (continuus) driúpr (humilis)

dræ̀gr (tolerabilis) dumbr (mutus) dyggr (fidus) dŷr (pretioſus) dæll (mitis) fàdhr (ornatus) falr (venalis) fâr (paucus) faſtr (firmus) fœr (meabilis) feigr (morti vicinus) feitr (pinguis) flatr (planus) forn (vetus) fölr (pallidus) frackr (liber) framr (audax) frânn (nitens) frâr (celer) frëkr (nimius) frîdhr (formoſus) frînn (venuſtus) friófr (foecundus) frômr (probus) frôdhr (prudens) frôr (quietus) frœgr (clarus) fûll (putridus) fullr (plenus) fûs (pronus) gætr (parabilis) geipr (apertus) giarn (proclivis) gladhr (laetus) gliúpr (bibulus) glöggr (perſpicax) gnógr (abundans) gôdhr (bonus) gör (factus) gramr (iratus) grâr (griſeus) greidhr (expeditus) greipr (cernuus) greitr (torvus) grimmr (ſaevus) grôfr (rudis) grunnr (vadoſus) grŷtr (lapidoſus) grœnn (viridis) hâdhr (commiſſus) hagr (aptus) hâlfr (dimidius) hàll (lubricus) haltr (claudus) hallr (proclivis) hâr (celſus) hardhr (durus) hâs (raucus) haſtr (trux) heill (integer) heitr (fervidus) hirdhr (tutus) hlàr (laxus) hliódhr (taciturnus) hlŷr (tepidus) hnappr (arctus) hnâr (ſtrenuus) hollr (fidus) holr (cavus) hoſkr (fortis) hradhr (celer) hrâr (crudus) hreinn (purus) hreſſ (vivax) hryggr (triſtis) hvaſſ (acer) hvatr (alacer) hvëllr (ſonorus) hvîtr (albus) hŷr (mitis) hœfr (aptus) hœgr (quietus) hæpr (lubricus) hættr (periculoſus) iarpr (badius) illr (malus) kaldr (frigidus) klàr (clarus) kleipr (anguſtus) klôkr (prudens) krânkr (aeger) krîngr (aptus) kræfr (fortis) kunnr (notus) kyrr (quietus) kær (carus) lâgr (humilis) làngr (longus) latr (piger) laus (liber) leidhr (inviſus) lèttr (levis) lîkr (ſimilis) linr (lenis) liós (clarus) liúfr (carus) lægr (vicinus) læs (literatus) midhr (medius) mildr (clemens) miór (tener) môdhr (feſſus) mylkr (lactans) myrkr (tenebroſus) mær (clarus) mætr (inſignis) napr (frigidus) nipr (pulcher) nôgr (abundans) nŷr (novus) nŷtr (utilis) nœgr (ſufficiens) næmr (capax) ôdhr (rabidus) ölr (ebrius) œr (amens) öngr (anguſtus) ör (celer) plumpr (ruſticus) prûdhr (urbanus) qvikr (vivus) qvmær (commodus) ragr (timidus) rackr (fortis) rammr (amarus) ramr (fortis) râmr (raucus) rângr (obliquus) raudhr (ruber) reidhr (iratus) reimr (ſonorus) rèttr (rectus) rîfr (largus) rìkr (dives) riódhr (facie rubicundus) rôr (quietus) röſkr (ſtrenuus) rûmr (amplus) rækr (extorris) rænn (ſimilis) ſadr (ſatur) ſannr (verus) ſâr (ſaucius) ſeigr (lentus) ſeinn (tardus) ſekr (ſons) ſèttr (modeſtus) ſîdhr (laxus) ſinkr (tenax) ſiúkr (aeger) ſkakr (obliquus) ſkammr (brevis) ſkarpr (acer) ſkeifr (obliq.) ſkiar (fugax) ſkilmr (quaſſatus) ſkiótr (celer) ſkìr (cla-

rus) ſkær (limpidus) ſlakr (remiſſus) ſleipr (lubricus) ſlèttr (planus) ſliâr, ſliófr, ſlær (hebes) ſlîngr (callidus) ſlippr (nudus) ſlægr (vafer) ſlæmr (vilis) ſmâr (parvus) ſmeikr (lubricus) ſmëltr (liquidus) ſnâdhr (lanuginoſus) ſnar (celer) ſnarpr (acer) ſnaudhr (inops) ſniallr (fortis) ſnöggr (glaber) ſöggr (madidus) ſpakr (prudens) ſprækr (fortis) ſtamr (balbus) ſterkr (robuſtus) ſtiúpr (privignus) ſtoltr (ſuperbus) ſtôr (magnus) ſtrângr (ſeverus) ſtrîdhr (aſper) ſtuttr (brevis) ſtŷfr (rigidus) ſvalr (frigidus) ſvângr (famelicus) ſvartr (niger) ſvâs (proprius, dulcis) ſveipr (criſpus) ſvidhr, ſvinnr (prudens) ſûr (acidus) ſŷnn (evidens) ſæll (beatus) ſæmr (decens) ſœtr (dulcis) tamr (aſſuetus) teitr (laetus) tentr (dentatus) tîdhr (frequens) tômr (vacuus) traudhr (invitus) trëgr (ſegnis) treiſkr (difficilis) trûr (fidus) tryggr (fidelis) tviſtr (triſtis) tæpr (anguſtus) tær (limpidus) þeckr (gratus) þrâr (contumax) þröngr (anguſtus) þreyttr (feſſus) þrumr (tonans) þvër (transverſus) þûngr (gravis) þunnr (tener) þurr (aridus) þŷdr (egelidus) þyckr (ſpiſſus) þyrſtr (ſitiens) ûngr (juvenis) vandr (difficilis) vanr (inops) vanr (aſſuetus) var (cautus) varmr (tepidus) vaſkr (ſtrenuus) vâtr, votr (humidus) veikr (infirmus) - verdhr (vergens) vîdhr (amplus) vîgr (bellicoſus) vildhr (acceptus) villr (ſilveſtris) virkr (profeſtus) vîs (ſapiens) viſkr (ſagax) viſſ (certus) vædhr (vadoſus) vægr (mitis) vænn (formoſus) vænn (ſperandus) vær (hilaris) ŷgr (ferus). — 2) viele comp. mit -lâtr, -leitr, -ligr, -ordhr, -ſamr, -verdhr. — 3) viele bildungen mit *-al*, *-il*, *n* (ſtatt -an) *-in*, -r (ſtatt -ar): gamall (vetus) lîtill (parvus) iafn (planus) ſilfrinn (argenteus) bitr (acer) dapr (obſcurus) fagr (venuſtus) gîfr (vehemens) îtr (eximius) lipr (agilis) magr (macilentus) ſnotr (callidus) vitr (ſapiens) u. a. m. Dieſe letztern mit -r halte man nur nicht den einfachen unter 1. genannten gleich, indem bitr, dapr, magr für bitar, dapar, magar ſtehen (vgl. oben ſ. 304.) alſo in jedem caſus das bildungs-r zeigen, gen. magrs, dat. mögrum etc. während die unter 1. das flexions-r lediglich im nom. ſg. maſc. haben; z. b, hagr, gen. hags, dat. högum. — 4) bildungen mit *-ag*, *-ug*, *-ig*: heilagr (ſanctus) kunnugr (gnarus) blôdhigr (cruentus) etc. wohin auch einige ſyncopierte: margr (multus) höfgr (gravis) urgr (tritus) zu rechnen. — 5) mit *-ôtt:* krînglôttr (circularis) etc. — 6) mit *-ſk*: beiſkr (acerbus) bernſkr (juvenilis) elſkr (amans) etc. wohin ſelbſt die unter 1. genannten hoſkr, röſkr, treiſkr, vaſkr, viſkr zu zählen.

Anmerkungen: 1) die mit ll, mm, nn, rr, ſſ, tt pflegen ihre conſonanz vor dem neutralen -t zu vereinfachen, als: ſniallr, ſnialt, ſkammr, ſkamt; ſvinnr, ſvint; þurr, þurt; viſſ, viſt; ſtuttr, ſtutt; doch ſchreibt man auch ſniallt, ſkammt, ſvinnt, nicht aber viſſt, ſtuttt. Von nd, rdh, ſt wird der letzte conſonant vor dem t. verſchluckt, als blindr, blint, hardhr, hart; faſtr, faſt. Die (unumlautbaren) auf ſt und tt machen folglich nom. ſg. fem. und neutr. gleich und lauten im nom. acc. pl. neutr. wie im ſg. als: lêttr, lêtt, lêtt; während nach ſ. 736. die (unumlautbaren) mit apocopiertem -r den nom. fem. ſg. und neutr. pl. dem nom. ſg. maſc. gleichſetzen. Im nom. fem. zeigt ſich jederzeit das reine, wurzelhafte conſonantverhältnis, eben weil die conſonantloſe flexion keinen anſtoſs gibt, vgl. blindr, blind, blint; leyſtr, leyſt, leyſt; rêttr, rêtt, rêtt; viſſ, viſſ, viſt; þurr, þurr, þurt; ſûr, ſûr, ſûrt. — 2) vor dem genitiven -s vereinfacht ſich das wurzelhafte ſſ, z. b. viſſ, (certi) ſtatt viſſs; dagegen vîs (ſapiens) bekommt regelmäſsig vîſſ. Alle übrigen geminationen und conſ. verbindungen bleiben vor dem -s, ſo wie vor dem -ri, -ra, -rar ungekränkt, namentlich heiſst es allrar, allri, allra; viſſrar, viſſri, viſſra (anders als im angelſ. ſ. 734.). Die mit einfachem ſ. nach langem vocal, welche im nom. maſc. das r abwerfen, pflegen auch -ar, -i, -a ſtatt -rar, -ri, -ra zu ſetzen, als: lauſar, vîſar, lauſi, vîſi ſt. lauſrar etc. — 3) vocalauslautige adj. die im nom. neutr. tt für t haben (ſ. 319. n° 7.) geminieren auch -rrar, -rri, -rra ſtatt -rar, -ri, -ra, namentlich blâr, frâr, hâr, brâr, miór, friór, trûr, hlŷr, nŷr. Ihren langen wurzelvocal ſcheinen ſie dabei nicht zu kürzen, wenigſtens nimmt Raſk p. 101. blâtt, nŷtt, blârrar, nŷrrar an und kein blatt, nytt, blarrar, nyrrar. Vielleicht war es im altn. nicht ſo; der heutige Isländer nimmt â für å, nicht mehr für verdoppeltes a (oben ſ. 545. note). — 4) wurzeln mit l und n nach langem vocal, welche das -r nom. maſc. aſſimilieren, thun ein gleiches mit den flexionen -rar, -ri, -ra, z. b. ſæl (beatus) ſællar, ſælli, ſælla; brûnn, brûnnar, brûnni, brûnna ſt. ſælr, ſælrar, brûnr, brûnrar. Auch hier wäre kürzung des vocals zu vermuthen, ſäll. brunn? Bei kurzem wurzelvocal bleibt aber -r, als: holr, holrar, holri und nicht holl, hollar, holli. — 5) von conſonantaſſimilation handeln die beiden vorigen anmerkungen; vocalaſſimilation ereignet ſich in dem vocal der bildungen mit *al*, *ar*, worüber ich mich bereits ſ. 304.

305. geänßert habe. Der theorie nach entſpringen gamall, gömul, gamalt; þagall, þögul, þagalt; ſvipall, ſvipul, ſvipalt; fagar, fögur, fagart; bitar, bitur, bitart. Allein der gebrauch hat häufig das weibliche u unorganiſch auf das maſc. und neutr. erſtreckt und während gamall, gömul, gamalt fortgelten, theils ein fagur, fögur, fagurt; dapur, döpur, dapurt (wo der unumlaut den misgriff beweiſt) bitur, bitur, biturt, [man ſchreibt beßer im maſc. und neutr. fagr, fagrt; bitr, bitrt] theils ein umlautendes þögull, þögul, þögult eingeführt. Eine andere abweichung iſt, daß velall und heilagr im fem. umlautend ſt. aſſimilierend, veſöl, heilög ſt. veſul, heilug heißen, als wäre ihr bildungsvocal ein wurzelhafter (richtig in den compoſ. ſtarſſamr, ſtarſſöm etc.) — 6) abgeſehen von dieſer aſſimilation ſyncopieren mehrſilbige auf *al*, *ar* den bildungsvocal vor vocaliſch anhebender flexion, alſo; gamlan (veterem) gömlum (veteri) gamlir etc. bitran, bitrum, ſt. gamalan, gömulum, bitaran, biturn. In den flexionen -rar, -ri, -ri, -ra ſollte wie gamallar, gamalli, gamalla auch fagarrar, fagarri, fagarra ſtehen; ich finde aber neben dem unorg. fagurrar, -ri, -ra ein beßeres verkürztes fagrar, fagri, fagra. — 7) die mehrſilbigen auf -*in*, als: eiginn (proprius) ſteininn (lapideus) gyllinn (aureus) etc. bilden (nach anm. 4.) den nom. ſg. maſc. richtig auf -*inn*, den gen. dat. fem. auf -*innar*, *inni*; gen. pl. -*inna*. Eigenthümlich aber lautet ihr nom. acc. neutr. auf -*it* ſtatt -*int* (oben ſ. 307.); ihr acc. maſc. dem nom. gleich, auf -*inn* ſtatt -*inan*, z. b. ſteinit (lapideum) ſteininn (acc. m. ſtatt ſteininan.) Ob der dat. ſg. ſteininum oder ſteinnum, der nom. pl. ſteininir oder ſteinnir etc.? laße ich unentſchieden; gyllinn hat gyllnum, gyllnir; doch ſilfruum, ſilfrnir ſt. ſilfrinum, ſilfrinir ſcheint zu hart. — 8) miſchformen haben *mikill* und *lìtill*, nämlich im neutr. mikit, lîtit (nicht mikilt, lìtilt) als wäre die bildung mikinn, lîtinn; ebenſo im acc. maſc. mikinn, lìtinn (nicht miklan, litlan); alle übrigen caſus folgen der form -il; lîtill aber kürzt merkwürdig ſeinen wurzelvocal, ſobald der bild. vocal ausfällt, dat. ſg. litlum, litlu, pl. litlir (nicht lîtlum, lìtlir); gen. ſg. lîtils, gen. pl. lìtilla; dat. itlum. *heilagr* fem. heilög pflegt im dat. ſg. helgum, helgri, helgu anzunehmen. Andere miſchformen bei decl. der participien.

Starkes adjectivum. zweite declination.

iſt erloſchen: 1) das bildungs-i im unflectierten fall überall abgefallen, die wurzelſilbe ſey lang oder kurz, alſo ohne die beim neutr. ſubſt. ſ. 660. wahrgenommene unterſcheidung. Sein früheres daſeyn verräth aber in umlautbaren der umlaut: ætr, bær, dŷr, fœr, grœnn, hŷr, læs, mær, nŷr, nœgr, næmr, qvæmr etc. entſprechen den alth. âʒi, bâri, tiuri, vuori, kruoni, hiuri, mâri, nâmi, quâmi; mittelh. æʒe, gruene, næme. 2) in der vocaliſch beginnenden flexion zeigen die älteſten denkmähler noch das i an den wörtern midhr, midh, mitt und nŷr, nŷ, nŷtt; dat. midhjum, midhri, midhju; nŷjum, nŷrri, nŷju; acc. midhjan, midhja, mitt; nŷjan, nŷja, nŷtt etc. Ebenſo kommt von rîkr, rîk, rîkt neben rîkum, rîkan das ältere rîkjum, rîkjan vor. Im nom. pl ſtehet midhir, rîkir f. midhjir, rîkjir [nach Raſks ſchreibung ſ. midhìr, rìkìr].

Starkes adjectivum. dritte declination.

das alte bildungs-u ſpürt ſich wiederum 1) wenn der umlaut des wurzelhaften a in ö im maſc. und neutr., überhaupt durchs ganze wort hindurch eintritt; hierher: döckr, fölr, glöggr, gör, ölr, öngr, ör, röſkr, ſnöggr, föggr, þröngr. 2) wenn zwiſchen wurzel- und flexionsvocal ein v vorbricht; dahin α) die eben angeführten mit dem umlaut ö, folglich dat. döckvum, glöggvum, görvum etc. acc. döckvan; pl. döckvir etc. β) hryggr, myrkr, tryggr, þyckr; dat. þyckvum, acc. þyckvan. γ) hâr, friór, miór, fliór; dat. hâvum, frióvum etc. woneben auch hâfum, friófum geſchrieben wird. Man vgl. über dies keineswegs leer eingeſchobene v oben ſ. 312. 325. — Spätere quellen zeigen döckum, glöggum, hâum etc.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſng.	blind-i	blind-a	blind-a
	blind-a	blind-u	blind-a
	blind-a	blind-u	blind-a
	blind-a	blind-u	blind-a
pl.	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u

1) die ſingg. gleichen völlig der ſchw. ſubſt. decl., nicht aber die plurale. — 2) das i nom. ſg. maſc. iſt unorganiſch und weckt keinen umlaut. — 3) das -u im ſg. fem. und pl. comm. weckt ihn überall; z. b. rögu, ſvörtu etc. von ragr, ſvartr. — 4) mehrſilbige ſyncopieren nach dem anm. 6. 7. 8. der ſtarken decl. entwickelten grundſatze, folglich: gamli, gamla, gamla; gamla, gömlu, gamla etc. fagri, fögru, fagra etc. und unorganiſch þögli, þöglu, þögla etc. — 5) manche adj. ſind nur in ſchw. form üblich, z. b. faxi (jubatus) andvani (mortuus) fulltìdhi (adultus) etc. ja dieſe erſtarren häufig für alle geſchlechter zu der indecl. endung -a: andvana, fulltìdha, hleſſa (feſſus) lama (claudus) etc.

Adjectiva zweiter und dritter ſchwacher declinationen. fügen früherhin durchgehends j und v ein, als: rîkji (rìkì) rîkja, rîkja; döckvi, döckva, döckva etc.

Mittelhochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind-er	blind-iu	blind-eȝ
	blind-es	blind-er	blind-es
	blind-em	blind-er	blind-em
	blind-en	blind-e	blind-eȝ
pl.	blind-e	blind-e	blind-iu
	blind-er	blind-er (-ere)	blind-er
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-iu

1) ablegung aller flexion, im goth. nur bei dem nom. acc. neutr. ſg., im alth. ſchon bei dem nom. acc. ſg. und pl. jedes geſchlechts zuläſſig, *kann* jetzt in jedem caſus ſg. ſowohl als pl. und in jedem geſchlecht vorkommen. Das eingeklammerte [blint], eben weil es überall beizufügen geweſen wäre, iſt darum im paradigma ganz unterblieben. Nähere umſtände und bedingungen in der ſyntax; hier bemerke ich vorläufig, daß dieſe flexionsweglaßung bei den adj. gemâl, gemuot, gevar, gehâr, gezan etc. als regel gilt und ſie nur ausnahmsweiſe flectiert gebraucht werden. — 2) das alth. -*ju* nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. erſcheint jetzt als ein diphthongiſches, unorganiſches -*iu* (vgl. ſ. 353. 727.), Bit. 3ª reimt zwelt iu auf iu (vobis). Gleich-

wohl iſt bemerkenswerth, *daß außer* dem pronom. diu, ſiu und den zahlwörtern driu, vieriu etc. welche verſchiedentlich: iu, getriu reimen, kein anderes adj. mit der flexion -iu als reim auftritt. Der tieftonige oder tonloſe diphthong ſtimmte nicht zu hochtonigen wörtern wie: hiu (caecidit) ſpriu, getriu. Verſchiedene, zumahl ſpätere hſſ. zeigen *-eu*, *ew*. — 3) der gen. dat ſg. fem. und gen. pl. comm. flectiert meiſtens auf *-er*, zuweilen auf *-ere*, *-re*; keins iſt aber willkürlich, ſondern nach den ſchon beim ſubſt. angewendeten regeln vom ſtummen e zu beurtheilen (ſ. hernach anm. 2) — 4) ein gleiches gilt vom dat. ſg. maſc. neutr., der in der regel auf *-em*, zuweilen auf *-eme* und *-me* endigt. —

1) einfache: al, -lles. alt. ân (expers) arc, -ges. arm. balt, -des. bar. blanc, -kes. bleich. blint, -des. blôʒ (nudus) blûc, bliuc, -ges (verecundus) breit. brûn. bunt (varius) fîn. dërp (azymus) gàch (praeceps) ganz. geil. gër. gërn. glat, -ttes (laevis) glanz. gram. grim, -mmes. grìs (griſeus) grop (craſſus) grôʒ. guot. halp. heil. heis (raucus, neben heiſe und heiſer) heiʒ. hël, -lles. hêr. hôch. hol. holt, -des. junc, -ges. kalt, -des. karc, -ges (tenax) klâr. kluoc, -ges. kranc, -kes. kriſp krump. kunt, -des. kurc (oben ſ. 392.) kurz. lam. lanc, -ges. laʒ. leit, -des. lerz (ſiniſter) liep. lieht. lîht. lôs. lurc (ſ. 392.) lût (ſonorus) mat, -ttes (corruptus) mort (mortuus) nâch. naʒ. quëc, -ckes. quit (liber) raſch. reit, -des (criſpus) bereit, -tes (paratus) rëht. riech (rigidus) rôt. ſat, -ttes. ſcharpf, ſcharf. ſchart (denticulatus) ſchiech (fugax) ſchîn (evidens) ſêr. ſiech. ſîht. ſlaf (enervis) ſleif (lubricus) ſlëht. ſmal. ſnël, -lles. ſtarc, -kes. ſtolz. ſtum, -mmes. ſûr. ſwach. ſwarz. ſwint, -des (fortis) tief. tôt. toup. trût. tump. twërch. valſch. vêch. vil (multus) vlach. vol, -lles. vrat (ſaucius) vrëch. vriſch. vrom, vrum (utilis) vruot. vûl. wan (inanis) wâr. warm. weich. wëlc, -kes. ſinewël, -lles. wërt, -des. wît. wîʒ. wunt. zam. zart (tener) zorn (iratus); compoſita mit -haft, -gërn, -lìch, -lôs, -muot, -ſam, -valt. -vol. — 2) mit der vorſilbe *ge:* gehant (manibus praeditus) gehâr (crinitus) gehaʒ (odioſus) gehorn (cornutus) gelìch (aequalis) gelîp (corpore compoſitus) gemâc (cognatis gaudens) gemâl (colore g.) geman (ſubditis g.) gemeit (ſuperbus) gemuot (affectus animo) gerat (velox Herb. 60[c]) gerëht (juſtus) gereit (paratus) geſit (moratus) geſlaht (ingenitus) geſchuoch (calceatus) geſunt (ſanus) gevriunt (amicis g.) gewar (cautus) gewis, -ſſes (certus) gewon (aſſuetus) gezagel (caudatus) gezan (den-

tatus) etc. — 3) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: gogel (laſcivus) michel (magnus) èben (planus) eigen (proprius) mager (macer) heiter (ſerenus) etc.; mit *-în*, als: êrîn (aheneus) etc. — 4) mit *-ic*, *-ec*, *-iges*, *-eges*: manic (multus) heilic (ſanctus). — 5) mit *-iſch*, *-eſch*: irdiſch (terrenus) heideniſch (ethnicus) etc. — 6) mit *-oht*, *-ëht*: bartoht (barbatus) etc. — 7) mit *-et*, *ern*: nacket (nudus) nuechtern (jejunus). — 8) vocalauslautige: blâ (coerul.) grà (canus) lâ (tepidus) gen. blâwes, gràwes, lâwes; rô (crudus) vrô (laetus) gen. rouwes, vrouwes oder rôs, vrôs; vrî (liber) gen. vrîges; rû (hirſutus) gen. rûhes. Die im alth. zweiſilbigen mit dem bildungsvocal -o haben dieſen jetzt abgelegt, zeigen aber noch zuweilen -w im obliquen falle: kal (calvus) ſal (niger) val (fulvus) gël (flavus) gar (paratus) - var, gevar (coloratus) gen. kalwes, — varwes; zës oder zëſe kommt nicht vor, nur die flectierte form zëſwer, der zëſwe. —

Anmerkungen: 1) den *umlaut* durch die flexion *-iu* verurtheile ich, wie im alth.; keinen entſcheidungsgrund gibt der reim, weil in ihm nach der obigen bemerkung *-iu* nicht vorkommt. Die beſten und älteſten hſſ. *müßen* alſo beobachtet werden. Unleugbar findet ſich in ihnen bald *elliu*, bald *alliu*, nach der mundart einzelner dichter. Wo aber elliu ſteht, iſt es das fortgeführte alth. ellu und berechtigt zu keinem ermiu, ſwerziu, eltiu, lengiu etc., dergleichen ſich in hſſ. des 14. jahrh. genug zeigen. Noch tadelnswerther würde ein wæriu, rœtiu, gröbiu, liutiu ſeyn. Vermuthlich führte auch die misverſtandene analogie von hertiu, ſwæriu, neben dem nom. maſc. hart, ſwâr (der ſich für herte, ſwære findet) zu jenem unorg. ermiu, ſwerziu. — 2) *ſyn-* und *apocope* des ſtummen e erfolgt nach den beim ſubſt. geltend gemachten regeln, nur ſind wegen der mehrſilbigkeit adjectiviſcher flexion die fälle hier etwas verwickelter. Einſilbig-lange wurzeln gehn nach dem hauptthema *blint* und dahin gehören die meiſten adjectiva; ſie alle behalten den vorderen flexionsvoc., ſtoßen aber den hinteren ab. Die einſilbig-kurzen werfen den vorderen nach l und r beſtändig aus [dahin: ſmal, hol, bar, gër (gir); vil iſt als adj. höchſt ſelten und erſt bei ſpätern, z. b. meiſterg. 16b der pl. gen. vilr; vielleicht kal, ſal, val, gël, gar, var, inſofern ſie kein w einſchieben, welches in der regel geſchieht] nach m, n gilt ſchwanken [hierher: lam, gram, -ſam; zam, vrum; wan, gewon, gezan, inſofern letztere nicht indecl. ſtehen] nach andern conſ. weder ſyn-

noch apocope [hierher bloſs: grop]. Hingegen bleibt bei allen einſilbigkurzen der hintere flexionsvocal nach dem r und m. Die paradigmen *) lauten wie folgt:

ſg.	hol-r	hol-iu	hol-ʒ	bar	bar-iu	bar-ʒ
	hol-s	hol-re	hol-s	bar-s	bar-re	bar-s
	hol-me	hol-re	hol-me	bar-me	bar-re	bar-me
	hol-n	hol	hol-ʒ	bar-n	bar	bar-ʒ
pl.	hol	hol	hol-iu	bar	bar	bar-iu
	hol-re	hol-re	hol-re	bar-re	bar-re	bar-re
	hol-n	hol-n	hol-n	bar-n	bar-n	bar-n
	hol	hol	hol-iu	bar	bar	bar-iu

der nom. ſg. m. bar ſteht für bar'r; im acc. ſg. fem. und nom. acc. pl. m. f. fallen hol, bar mit dem flexionsloſen hol, bar (= blint) zuſammen.

lam-r	lam-iu	lam-ʒ	grob-er	grob-iu	grob-eʒ
lam-s	lam-re	lam-s	grob-es	grob-ere	grob-es
lam-me	lam-re	lam-me	grob-eme	grob-ere	grob-eme
lam-en	lam	lam-ʒ	grob-en	grob-e	grob-eʒ

*) Vielleicht geben formen wie *holʒ*, *barʒ*, *lamʒ*; *hols*, *bars*, *lams* anſtoſs; ſie ſind meines wiſsens durch keinen reim zu beweiſen, weil gegenreimende wörter beinahe mangeln. Theils aber ziehen die beim ſubſt. ausgemachten gen. tals, ſals, zils, ſpils, ſpërs, hers etc. folgerecht jene adjectiviſchen nach ſich; theils ſchwindet vermeintliche härte, ſobald man ſich des neuhochd. in ſolchen wörtern *langgewordenen* vocals entwöhnt, freilich hohls, baars, lahms wären ohne bedenken zu verwerfen. Endlich iſt auch in ganz analogen andern fällen die mhd. ſyncope erweiſlich, man vgl. hirʒ, vëls, ſamʒtac mit den älteren hireʒ, vëlis, ſameʒtac [in dieſer compoſ. erhielt ſich nhd. die alte kürze: ſamstâg, nicht: ſâmestâg, oben ſ. 413.]; wer nun holeʒ, ſmaleʒ, bareʒ etc. grammatiſch verficht, müſte auch hireʒ, vëles etc. herſtellen oder die häufigen anlehnungen mirʒ, dirʒ, manʒ misbilligen. Dem *grobeʒ* entſpricht obeʒ (pomum) g. ſchm. 335. auf lobeʒ gereimt, wiewohl ſich obʒ (Parc. 58c) folglich grobʒ dulden lieſse. Gute, alte hſſ. verdienen rückſicht [Wigal. 178. holem, 258. bareʒ; Nib. 366. 1357. holn] doch das ſchwanken der ſchreiber begreift ſich, da die älteren zu dem ahd. holeʒ, pareʒ, die ſpäteren zu dem nhd. hôleʒ, bâreʒ neigen. In dem nhd. dunkele, mâgere ſt. dunkel, mâger (ſ. 752.) wird man keinen grund für ein mhd. hole, heitere finden wollen.— Daſs mir die dative *ſmalme*, *lamme*, *barre* nicht vorgekommen ſind, weder auſserhalb reims, noch im reim auf walme, halme, ſtamme, amme, harre, narre geſtehe ich ein, halte ſie aber damit keineswegs für vernichtet; das michelme, heiterre der mehrſilbigen iſt erweiſlich und beſtätigt die form der einſilbigen.

pl.	lam	lam	lam-iu	grob-e	grob-e	grob-iu
	lam-re	lam-re	lam-re	grob-ere	grob-ere	grob-ere
	lam-en	lam-en	lam-en	grob-en	grob-en	grob-en
	lam	lam	lam-iu	grob-e	grob-e	grob-iu

bei dichtern, welche name, ſwane ſt. nam, ſwan ſetzen (ſ. 683.) wird auch lame, wane f. lam, wan gelten. — Mehrſilbige bildungen mit -el, -en, -er gehen wenn die wurzelſilbe kurz iſt, ganz nach blinder, wenn ſie lang iſt nach holr, bar, lamer. Ich ſtelle *bloʒ* den ſg. auf:

gogel-er	gogel-iu	gogel-eʒ
gogel-es	gogel-er	gogel-es
gogel-em	gogel-er	gogel-em
gogel-en	gogel-e	gogel-eʒ
ëben-er	ëben-iu	ëben-eʒ
ëben-es	ëben-er	ëben-es
ëben-em	ëben-er	ëben-em
ëben-en	ëben-e	ëben-eʒ
mager-er	mager-iu	mager-eʒ
mager-es	mager-er	mager-es
mager-em	mager-er	mager-em
mager-en	mager-e	mager-eʒ
michel-r	michel-iu	michel-ʒ
michel-s	michel-re	michel-s
michel-me	michel-re	michel-me
michel-n	michel	michel-ʒ
eigen-r	eigen-iu	eigen-ʒ
eigen-s	eigen-re	eigen-s
eigen-me	eigen-re	eigen-me
eigen	eigen	eigen-ʒ
heiter	heiter-iu	heiter-ʒ
heiter-s	heiter-re	heiter-s
heiter-me	heiter-re	heiter-me
heiter-n	heiter	heiter-ʒ

der acc. ſg. maſc. eigen ſteht für eigen'n (wie die dat. pl. meiden, îſen ſ. 668. 680. für meiden'n, îſen'n) ähnlich iſt die kürzung des heiterre in heiter, z. b. M. S. 1, 147ᵃ in vinſter naht. — Adj. auf -*în*, wie êrîn, îſenîn (ferreus) gehen nach blinder, folglich: êrîner, gen. êrînes, dat. êrînem; ſobald aber ein unbetontes -*in* entſpringt (oben ſ. 368.), decli-

nieren ſie gleich denen mit der bildung *-en*, doch mit zuweilen rückkehrendem tiefton auf den bildungsvocal bei langer wurzel (ſ. 373.), z. b. gleſin (vitreus) macht gleſiner, gleſines, gleſinem; aber hürnin, hürniner oder hürninr, dat. hürnìneme. Ebenſo ſind die auf *-ic*, *-ec* zu beurtheilen; maneger geht wie ëbener; heiliger wie grober, jenes macht den dat. ëbenem, dieſes heiligeme. Die auf *-iſch* declinieren wie blinder, ſyncopieren aber oft den bildungsvocal (z. b. tiutſchiu, heidenſchiu) welches, als der flexion fremd, nicht hierher gehört. — 3) die dritte anm. zur alth. erſten decl. iſt auch hierher bezüglich; man findet nicht ſelten: hart, milt, zier, ſwàr, wîs, klein, rìch, gemein u. a. m. ſtatt herte, milte, ziere, ſwære, wìſe, kleine, rîche, gemeine; meiſtens iſt das eine oder das andere der mundart verſchiedener dichter angemeʒʒen und dem einen bereit, dem andern bereite etc. geläuſig. — 4) erloſchene adj. ſind aus adverbien zu ſchlieʒʒen, z. b. aus kûme, lîſe.

Starkes adjectivum. zweite declination.

die flexionen ſind gänzlich zur erſten decl. übergegangen und wörter der zweiten nur in ihrem flexionsloſen zuſtande, wo das bildungs-e vortritt, zu erkennen.

1) blìde, blœde. bœſe (pravus) dihte (ſpiſſus) dicke. dræte. dünne. dürre. enge. gæbe. gæhe (praeceps) gîte (avidus, gewöhnlicher gîtic) grimme (Wigal. 283.) gruene. hæle. herte. hœne. irre. kiuſche. kirre (cicur) kleine. kuele. kuene. lære. linde. mære. milte. mitte (medius) muede. næhe (vicinus) niuwe. nütze. œde. ræhe (raucus) ræʒe. reine. rîſe. rîche. ringe. röſche (aſper, troj. 44^b^) ſchœne. lanc-ſeime (tardus) *) ſeine (tardus) ſenfte. ſmæhe. ſnœde (vilis) ſpæhe. ſpæte. ſpitze (acutus, meiſtens ſpitzic) ſtæte. ſtille. ſtrenge. ſueʒe. ſwære. tenke (ſiniſter) tiure. træge. truebe. veige. veile. veſte. viuhte. vlücke. wæge (utilis, favens) wæhe. wære (certus) wilde. wîſe. wueſte. zæhe. — 2) gebære (aptus) gehiure. gelenke (agilis) gemæge (cognatus) gemæʒe (commodus) gemeine. geminne. genæme (acceptus) genœte (curioſus) geſchîde (? muſ. 1, 70.) geſinne (ingenioſus) geſippe

*) Aus dieſem nur bei Conrad vorkommenden worte, das mit dem folgenden ſeine einer wurzel ſcheint, alſo für *lancſeine* ſteht, hat ſich ganz unorganiſch das neuh. *langſam* entwickelt, welches im mittelh. nirgends ſtattſindet; *lancſam* im alth. und altſ. bedeutete: aeternus. Gleich tadelnswerth iſt das neuh. *ſeltſam*, ſtatt des mhd. ſëltſæne.

(cognatus) getriuwe. gevære (dolofus) gevuege. gewære (verax) gezæme (decens) u. a. m. — 3) biderbe. behende (promptus) bereite (paratus) ellende (alienus) lancræche (vindictam diu fervans) nâchræte (infidiofus) alwære (fimplex) fëltfæne (rarus) unwæne (inexfpectatus) vierecke etc. — 4) edele. vrevele. vremede. mürwe (tener). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* bei feiner fähigen wurzeln ift hier nothwendig durch alle cafus hindurch. — 2) *fyn-* und *apocope* gefchieht wie in der vorigen decl., ereignet fich hier aber kaum, da die unter 1. aufgezählten adj. keins mit kurzer wurzel gewähren; edeler, vreveler gehen wie gogeler. Zuweilen wird tiure in tiuwer erweitert und decliniert dann wie heiter, gen. tiuwers, tiuwerre. — 3) vom fchwanken in die erfte decl. dort in der dritten anm.; unterfchiede der bedeutung zwifchen nâch und næhe; gâch und gæhe etc. wird erft das folgende buch auseinanderfetzen. Mit dem übergang in die erfte decl. ift rückumlaut verbunden, z. b. hart, fwâr ft. herte, fwære; wird in der metrifchen fcanfion ein vocal elidiert, fo bleibt hingegen der umlaut, vgl. "hert und wîȝ" Parc. 56[b]. "kuen und balt," "fchœn und hêr" Nib. Auch zeigt der umlaut, *daß* jene übertritte in die unumlautige form erfter decl. nur den unflectierten fall betreffen, d. h. man wird zwar hart, fwâr etc. finden, aber kein hartes, hartem, harten, fondern immer hertes, hertem, herten; vgl. das goth. und alth.

Schwaches adjectivum. erfte declination.

1) *blinde*, *blinde*, *blinde* folgen ganz der fubftantiven flexion: hafe, zunge, hërze. — 2) auch die regeln über das ftumme e bleiben die nämlichen; die fchwache form *hol*, *bar*, *lam* (oder lame) ftimmt demnach zu kol, ar, nam (f. 685.); grobe geht wie blinde *). Ebenfo bei den mehrfilbigen, es *heißt*: gogele, ëbene, magere; gen. gogelen, ëbenen, mageren etc. allein: michel, eigen, heiter, gen. micheln, eigen, heitern. — 3) die wörter gemâl etc. (oben. f. 743.) bleiben auch bei vorftehenden artikel meift unflectiert; merkwürdig fteht: der arem, dem arem für: der arme, dem armen Parc. 140[b] Kolocz 165. 180.

*) Auch hier beftätigen bald die hff. bald nicht; vgl. a. Tit. 46. daȝ fmal; Parc. 57b daȝ zam; Trift. 3a der êren-gir; 36b der êren-gire; 126c daȝ bare (in welcher ftelle doch eine andere hf. [bei Oberlin v. bar] lieft: daȝ bar fwërt) Nib. 2299. die fmalen.

4) gewiſſe adj. ſind nur in ſchwacher form üblich, z. b. zage (ignavus) eine (ſolus) etc. auch âne (expers) gerade (par) Triſt. 122ª ſcheint gern ſo zu ſtehen.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

die flexion ganz wie in erſter, doch gilt kein rückumlaut in umlautbaren, alſo: *herte*, *herte*, *herte*, nicht: harte. Der umlaut war eingewurzelt.

Mittelniederdeutſches adjectivum.

auch hier enthalte ich mich der aufſtellung; nur das iſt mit ſicherheit anzunehmen, da*ß* die dem mittelh. -*er* und -*eȝ* analogen flexionen des nom. ſg. maſc. neutr. -*er*, -*et* längſt verloren ſind; es gilt lediglich das unflectierte blind, blind. Dem nom. ſg. fem. und pl. neutr. hingegen ſteht kein -*iu*, ſondern -e zu.

Mittelniederländiſches adjectivum.

Starkes adjectivum.

ſg.	blint	blint	blint
	blind-es	blind-re	blind-es
	blind-en	blind-re	blind-en
	blind-en	blind-e	blint
pl.	blind-e	blind-e	blint
	blind-re	blind-re	blind-re
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blint

1) dem. nom. ſg. fehlt alle flexion und in der wortſtellung können auch die übrigen caſus ohne flexion geſetzt werden. — 2) der dat. ſg. maſc. und neutr. hat niemahls -*em*, ſondern wie im pl. comm. -*en*. Im ſg. maſc. fallen demnach dat. und acc. zuſammen. — 3) der gen. dat. fem. und gen. pl. comm. ſchwankt zwiſchen -*er* und -*re* (ſtatt -ere); nur regeln ſich die fälle weniger nach der langen oder kurzen wurzelſilbe (wie im mhd.) als nach der natur anſto*ß*ender conſonanzen. So ſtehet -*re* nach *n*, *nd*, als: coenre, rênre, blindre etc.; -*er* nach d, t, g, k, cht etc., als: goeder, langher, ſtaerker, rechter. Nähere prüfung wird hierüber genaueres ausmitteln. — 4) adj. zweiter decl. ſind am -e zu erkennen, das ſie unflectiert an ſich tragen, z. b. dinne

(tenuis) ghemicke (commodus) clêne (parvus). Viele haben es abgelegt, z. b. onghehier (immanis). Umlaut tritt gar nicht ein. — 5) das wichtigſte wäre, alle adj. dieſer mundart vollſtändig zu verzeichnen; ihr reichthum gewährt manche, die im mittelh. ausgegangen ſind, z. b. blaer (inanis, miſer).

Schwaches adjectivum.

ſg.	blind - e	blind - e	blind - e
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - en	blind - en	blind - en
pl.	blind - e	blind - e	blind - e
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - e	blind - e	blind - e

bemerkenswerthe abweichung von der ſchwachen ſubſt. decl. (ſ. 692.); unſicher bleibt mir der gen. pl., da dieſer caſus kaum vorkommt, ſondern wie in der ſtarken form umſchrieben zu werden pflegt. Es würde alſo in den übrigen caſibus, wenigſtens maſc. und fem., ſtarke und ſchw. decl. zuſ. fallen.

Mittelengliſches adjectivum.

ganz inflexibel; verzeichniſſe mit unterſcheidung aller derer, welchen das bildungs - e gebührt, gehören darum nicht in gegenwärtiges buch.

Neuhochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind - er	blind - e	blind - es
	blind - es	blind - er	blind - es
	blind - em	blind - er	blind - em
	blind - en	blind - e	blind - es
pl.	blind - e	blind - e	blind - e
	blind - er	blind - er	blind - er
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - e	blind - e	blind - e

1) neben den flexionen gilt ein unflectiertes *blind* in dem nom. acc. ſg. und pl. für alle geſchlechter; nicht

mehr in dem gen. dat., höchſtens als dichteriſche licenz; das nähere in der ſyntax. — 2) das mittelh. -*iu* hat ſich verloren. — 3) das mittelh. -*eȥ* erſt in -*eſʒ*, endlich in -*es* verkehrt, ſo daſʒ nom. acc. neutr. ſonderbar mit dem gen. zuſ. fallen; nur gemeine mundarten unterſcheiden das weichere -*eſʒ* von dem ſchärferen genitiven -*es* (oben ſ. 527. vgl. Schmeller p. 145. 225.). — 4) gen. dat. f. und gen. pl. comm. zeigen einförmig -*er* (unten anm. 2.).

1) einfache: all. arg. arm. bâr. blank. blau. blind. bloſʒ. braun, breit. bunt. dick. dumm. dünn. dürr. eng. fâl. falſch. faul. feig. feil. fein. feit. flach. voll. frech. frei. fremd. friſch. frôh. frùh. fromm. ganz. gâr (coctus) geil. gelb. gern. grâm. grau. grimm. greis. grell. grôb. grôſʒ. gût. grün. halb. hart. heil. heiſʒ. hell. hêr. hôch. hold. jung. kâl. karg. klâr. klein. klûg. kraus. krumm. kûl. kund. kurz. lâm. lang. laſʒ. lau. laut. leicht. leid. lêr. licht. lieb. lind. lôs. matt. mild. nâh. naſʒ. neu. plump. quitt. raſch. rauh. recht. reich. reif. rein. bereit. rôh. rôt. rund. ſanft. ſatt. ſcharf. ſchêl. ſcheu. ſchief. ſchlaff. ſchlank. ſchlecht. ſchlimm. ſchmâl. ſchnell. ſchœn. ſchwach. ſchwarz. ſchwêr. ſchwûl. ſeicht. ſiech. ſpæt. ſpitz. ſtark. ſteif. ſteil. ſtill. ſtraff. ſtolz. ſtreng. ſtumm. ſtumpf. ſûſʒ. taub. teig. tief. tôdt. traut. treu. vîl. wach. wâr. warm. weiſʒ. weit. welk. werth. wild. wûſt. wund. zâm. zart. zwerch; ſodann comp. mit —haft, —lich, —ſam, —feſt etc. — 2) mit der vorſilbe *ge:* gleich. gemein. gemûth. angenêm. bereit. gering. geſchwind. geſund. gewis etc. — 3) bildungen mit —*el*, —*en*, —*er*: eitel, dunkel, eigen, hager etc. ſauer und theuer gehören jetzt unorganiſch hierher (oben ſ. 697.) — 4) mit -*ig:* êwig, rûhig, ſinnig etc. — 5) mit -*iſch:* hœfiſch, närriſch, irdiſch etc. — 6) mit -*icht*: ſteinicht etc. — 7) mit -*t*: feiſʒt, nackt.

Anmerkung: 1) die flexion -e ſtatt des mittelh. -*iu* zeugt keinen umlaut, namentlich heiſʒt es nur *alle*, nicht elle. — 2) hinſichtlich der ſyn- und apocopen zeigt die ſprache keine conſequenz α) bei den langgewordenen, ehdem einſilbigkurzen, hören ſie natürlich auf, es heiſʒt, hôl, bâr, lâm; hôles, hôle etc. β) dafür ſollten ſie bei *allen* mehrſilbigen eintreten und ſo gut es heiſʒt gen. engels, fingers, rêgens, êbers, pl. engel, finger, êber etc. müſte ein gen. dunkels, heiters, êbens, mâgers; pl. dunkel, heiter, êben, mâger ſtattfinden. Allein dieſe wörter behalten ſämmtlich das e und

gehen wie blinder, alſo: dunkeler, mâgerer, dunkeles, mâgeres, fem. dunkeler, magerer; pl. dunkele, mâgere; der einzige acc. ſg. maſc. und dat. pl. kann noch ſyncopieren: dunkeln, mâgern, heitern, neben dunkelen, mâgeren, heiteren. Lieber werfen die übrigen caſus das bildungs-e weg: dunkler, èdler, mâgrer, êbner, dunkles etc. wodurch dann freilich das flexions-e gerechtfertigt wird; im acc. ſg. maſc. und dat. pl. ſtehet ungut dunklen, èdlen, mâgren, und *beſſer* dunkeln, êdeln, mâgern; bei denen auf -en gilt jedoch êbnen neben êbenen. Hiernach kann man ſich leicht paradigmen zuſ. ſetzen. Übrigens ſtimmt die unorg. entfaltung dieſer decl. zu dem ſ. 700. angeführten ſubſt. ệbne, bittre oder êbene, bittere. — 3) der augenſchein lehrt, *daſſ* viele der angegebenen adj. das urſprüngliche bildungs-e abgeſto*ſſ*en haben und vordem zur zweiten decl. gehörten, namentlich: dick, dünn, dürr, feil, fruh, grün, hart, klein, kůl, lind, mild, gemein, neu, reich, rein, ſanft, ſchœn, ſtill, ſü*ſſ*, treu, wild, wůſt; ebenſo die bildungen bieder, êdel, behènd, albern, nüchtern etc. Umlautbare verräth meiſtens der gebliebene umlaut; fehlt auch er (wie in hart, ſanft) ſo geſchah der übertritt früher.

Starkes adjectivum. zweite declination.

das bildungs-e erhält ſich nur im unflectierten fall weniger wörter, die ſprache hat es, wie ſo eben gezeigt wurde, in den meiſten allmählig verloren, und wird es auch in den folgenden mit der zeit ablegen: blœde. bœſe. enge. jæhe. irre. kirre (cicur) müde. œde. ſchnœde. træge. weiſe. zæhe. — Alle flexionen gleichen denen erſter decl.

Schwaches adjectivum.

paradigma wie im mittelh., mit der einzigen wichtigen abweichung, *daſſ* der acc. ſg. fem. dem nom. gleichlautet: *die blinde* ſt. die blinden. Das ſtimmt zwar zum acc. ſg. zunge ſt. zungen, allein der ſubſt. gen. dat. hat ebenfalls zunge, während hier das adj. die ſchwache form lä*ſſ*t: der blinden. Das unfolgerechte fällt in die augen. — Die kürzung der mehrſilbigen iſt nach anm. 2. zur erſten ſt. decl. zu beurtheilen, nämlich der nom. ſg. aller geſchl. ſammt dem acc. ſg. fem. neutr. kürzen entw. gar nichts: dunkle, êbene, mâgere, heitere, ſauere etc. oder den bildungsvocal: dunkle, èbne, ſaure etc.

Die übrigen casus, folglich alle mit der flexion -n dürfen (wie dort der acc. sg. masc. und dat. pl.) den flexionsvocal syncopieren: dunkeln, mâgern, heitern, sauern, (nicht dunklen, mâgren, sauren, heitren,) oder auch stehn laßen: dunkelen etc. Die auf -en thun entw. letzteres (êbenen) oder werfen das e der flexion aus (êbnen).

Neuniederländisches adjectivum.

starke und schwache form fließen, wie beim subst., untereinander:

sg.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-e	blind-en
	blind-en	blind-e	blind-en
	blind-en	blind-e	blind-e
pl.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-e

die angenommenen genitivformen dürften jedoch kaum gebräuchlich seyn, dieser casus wird meistens umschrieben und nur die edle schreibart setzt in gewissen fällen einen alterthümlichen gen. sg. blindes, blinder, blindes; pl. blinder. Zuweilen steht im nom. sg. ein unflectiertes *blind.*

Schwedisches adjectivum.

Im sg. *starker form* ist die flexion geschwunden, außer daß dem neutr. -t zugefügt wird, welches denn auch im gen. und dat. bleibt. Masc. und fem. fallen unter sich und für alle casus flexionslos zusammen; der altn. umlaut, welcher bei wurzeln mit a das fem. unterscheidet, mangelt gänzlich. Jenes neutrale t tritt hinzu, unerachtet die wurzel auf d, t, nd, rd, ll auslautet, z. b. gôd-t (bonum) tät-t (densum) hvît-t (album) blind-t (coecum) hård-t (durum) kall-t (frigidum), da, wo sie mit -tt, lt, rt, st schließt, bleibt das neutr. t weg und in solchen wörtern lauten alle geschlechter übereins, z. b. blott (nudum) halt (claudum) *) kort (breve) fast

*) Wenn Botin p. 110. durch die schreibung *hallt* einen unterschied von *hal-t* (lubricum) erzwingen will, so ist das mittel schlecht gewählt; man schreibe: halt (claudum) hålt (lubr.).

(firmum) etc.; adj. auf -ms, -rs laßen es gleichfalls weg, z. b. sams (concors) varse (cautus). Vocalisch auslautende hingegen geben dem neutr. -tt statt -t: blått (coeruleum) fritt (liberum) nytt (utile) rått (crudum) etc. bildungen mit -en stoßen das n vor dem t aus: lîten (parvus) lîtet (parvum) êgen (proprius) êget (proprium) nicht lîtent, êgent. Bildungen mit -el, -er, -ig, -isk etc. bekommen das neutrale -t. — Der plur. aller adj. wird zwar flectiert, hat aber durchgehends schwache form angenommen, man müste denn für einen rest der starken halten, daß das masc., wie es scheint willkürlich, *blinde* neben blinda lauten darf.

Die *schwache form* ist leicht zu faßen: im sg. haben alle casus des masc. -e, alle des fem. und neutr. -a; im pl. alle casus aller geschlechter -a; folglich: blinde, blinda, blinda; pl. blinda, blinda, blinda. Ausnahmsweise, wenn das adj. substantivisch steht, gilt noch der alte gen. sg. masc. blindes und pl. blindas (s. anm. 2.). Mehrsilbige syncopieren den bildungsvocal, z. b. gamle, gamla; îdle, îdla; êgne, êgna; bittre, bitrra st. gammale, gammala; îdele, îdela etc. —

Anmerkungen: 1) einige adj. haben die ganz inflexible endung -a, als: ringa (levis) stilla (quietus) äkta (legitimus) etc. 2) noch vor einigen jahrh. galt statt der heutigen abgeschliffenen nachstehende decl., die ich um so mehr anführe, als sie in der bibelübersetzung größtentheils befolgt ist:

sg.	blind-er	blind	blind-t
	blind-s	blind-s	blind-s
	blind-om	blind-e	blind-o
	blind-an	blind-a	blind-t
pl.	blind-e	blind-a	blind
	blind-es	blind-as	blind-es
	blind-om	blind-om	blind-om
	blind-e	blind-a	blind

und die schwache form lautete

sg.	blind-e	blind-a	blind-a
	blind-es	blind-as	blind-as
	blind-e	blind-a	blind-a
	blind-e	blind-a	blind-a
pl.	blind-a	blind-a	blind-a
	blind-as	blind-as	blind-as
	blind-a	blind-a	blind-a
	blind-a	blind-a	blind-a

Dänisches adjectivum.

Vom sg. *starker form* gilt im ganzen was über das schwed. adj. gesagt worden ist. Das neutrale t unterbleibt bei den wurzeln mit -t (welches für -tt steht, oben s. 564.) und -st, als: let (leve) tet (spissum) brat (praeceps) fast (firmum); bei denen mit -d, -sk steht es bald, bald nicht, also glâd (laetum) rask (velox) etc. neben glâdt, raskt, gôdt (bonum) ondt (malum). Auch die auf -es machen das neutr. dem masc. gleich, z. b. lands, läns (vacuum) fälleds, fälles (commune). Vocalauslautige nehmen t (für tt) an: blaat (coeruleum) nŷt (novum); doch trô, blŷ, skŷ bleiben unverändert. Mehrsilbige bildungen -en werfen das n aus: lîden, lîdet; êgen, êget st. lîdent, êgent, wiewohl einige wörter schwanken, z. b. nœgent und nœget (nudum). — Der pl. endigt überall auf -e, wie in der *schwachen form*. Diese hat -e im sg. und pl. aller geschlechter und für alle casus: blinde, blinde, blinde; mehrsilbige auf -el, -en, -er syncopieren, z. b. gamle, nœgne, magre st. gammele etc. — *Anmerkungen*: 1) einige adj. auf -e bleiben völlig unverändert, z. b. ringe, bange (timidus). — 2) die altdänische sprache zeigt spuren vollkommnerer flexion, namentlich den nom. sg. masc. auf *-er*, gen. -s, acc. *-en* etc.

Declination der gesteigerten adjective.

Von der steigerung des positivs zum comparativ und superlativ wird im dritten buche rede seyn; hierher gehört bloß eine bemerkung über die declination der beiden höheren grade. Der superlativ ist in allen deutschen mundarten beider der starken und schwachen form fähig; der comparativ hingegen nach der älteren, organischen einrichtung nur der schwachen und nicht der starken. Erst späterhin drängt sich auch die letztere ein. Die comparative decl. erfordert folgende nähere untersuchung

1) der *goth.* comparativ geht gleich dem positiv im masc. nach hana, im neutr. nach hairtô. Merkwürdig weicht aber das fem. von der flexion des positivs ab, es heißt nicht (wie blindô, blindôns; midjô, midjôns nach tuggô, raþjô) blindôzô, blindôzôns; spêdizô, spêdizôns; sondern analog der dritten schw. weibl. decl. (managei, manageins) *blindôzei*, *blindôzeins*; *spêdizei*, *spêdizeins*. Belege

sind: aldrôzei Luc. 1, 18. speidizei Matth. 27, 64. vairsizei ibid. Der grund dieser weibl. comparative auf -*ei* statt ô kann in keinem allgemeinen buchstabenverhältnis liegen, da die form -ôzô, -izô nichts anstößiges hat und beim neutralen comp. wirklich eintritt. Er beruht also in dem wesen der flexion -*ei*, welche an substantiven (managei) comparativen und selbst comparativisch verwendeten positiven (Matth. 27, 64. stehet frumein = frumôzein, priore) das weibl. geschlecht bezeichnet; vgl. inzwischen unten die bildung des goth. relativen pronomens.

2) im *althochd.* ist α) die *flexion* des comp. gänzlich mit der des schwachen pos. einstimmend, d. h. plintôro, plintôra, plintôra; pittarôro, pittarôra, pittarôra declinieren wie hano, zunka, hërza *). Wenn O. II. 22, 35. III. 18, 66. auch das masc. auf -a zu endigen scheint, so ist entw. liobôro, furiro zu emendieren oder falls alle hss. die lesart bestätigen, das neutrum anzunehmen und ein subst. wie thing ausgelaßen zu verstehen; cleinira (subtilior) gl. jun. 226. ist vermuthlich das femin. (vgl. inzwischen den alts. comp.). Bei dem späteren N. herrscht die schwache form des comp. noch ohne ausnahme, vgl. manegeren, lieberen, linderen, wëlcheren, lengeren, snëlleren 39, 13. 49. 5. 51, 5. 54, 22. 89, 9. 103, 3. Bei W. scheint ein unflectierter nom. sg. und pl. vorzukommen, vgl. 1, 4. suoȝer (st. suoȝera) 1, 13. holder (st. holdero) 4, 10. beȝȝer (st. beȝȝera) 1, 2. 4, 10. beȝȝer (st. beȝȝeren); daneben 1, 3. richtig beȝȝera. — β) *umlaut* des comp. läßt sich ein zweifacher gedenken a) er kann bei adj. zweiter decl. durch den bildungsvocal i begründet seyn und herrscht dann im ganzen wort, z. b. strenkiro, strenkira, strenkira; peȝiro etc. wiewohl die ältesten quellen strankiro, paȝiro leiden. b) adj. erster decl. können ihn durch assimilation erhalten, sobald die flexion ein i zeigt, was also nur im gen. dat sg. masc. neutr. der fall ist, und dem zuweilen, aber nicht nothwendig eintretenden umlaut des schwachen subst. entspricht (vgl. s. 77. nemin = namin). So heißt

*) Bei starker decl. würden in mehrsilbigen wörtern ohne zus. ziehung dergleichen unleidliche formen entsprungen seyn, wie der nom. masc. pittarôrêr oder gen. fem. pittarôrêra! wohlklingender augenscheinlich die schwache form pittarôro, pittarôrûn.

es: lenkirin (longioris) eltirin (senioris) im gen. fem. aber lankôrûn, altôrûn, und eben so wenig besitzen den umlaut andere casus des masc. und neutr. Außer dem i wirken andere flexionsvocale assimilation der bildungsvocale, z. b. plintara (st. plintôra) rîchoro (st. rîchiro) vgl. oben s. 117. doch überall schwankend. Und zu diesem schwanken, ja durchkreuzen verschiedener einflüße gesellt sich die allmählige abstumpfung der comparativen bildungsvocale ô und i in ein zuweilen betontes, zuweilen tonloses e, worüber erst im folgenden buch rechenschaft zu geben ist, wonach es aber wenig wundern darf, daß in der nächsten periode die umlaute des comparativs eine großentheils unorganische entwickelung zeigen.

3) das *altsächs.* blindôro, blindôra, blindôra decliniert nach hano, tunga, hërta; die vollständige ausgabe der E. H. wird lehren, wie es um die einigemahl bemerkte flexion -a des masc. stehe.

4) der *angels.* comp. blindra, blindre, blindre gehet nach hana, tunge, eáge.

5) die *altnord.* flexion hat ihr eigenthümliches, nämlich a) im sg. folgen masc. und neutr. des comp. ganz der schwachen form des positivs, d. h. auch der des subst. hani, hiarta, also masc.: blindari, gen. blindara; neutr. blindara, gen. blindara. Das fem. aber bekommt nicht -a, gen. -u wie der positiv blinda, blindu oder tûnga, tûngu; sondern, einstimmend mit der goth. einrichtung, gleich dem subst. zfi (s. 656. 662.) -i: blindari, gen. blindari; dat. und acc. ebenfalls blindari (ohne zweifel war dieses i, wenigstens ursprünglich ein î). — b) der pl. endigt überall in allen geschlechtern auf -i (î), also wieder abweichend vom schwachen positiv. — An umlaut ist hier nirgends zu denken.

6) im *mittelhochd.* erklärt sich α) das aufkommen der *starken flexion* folgenderweise: die meisten adj. sind einsilbig-lange, die bei zutretendem tonlosen -er das stumme flexions-e nach der regel abwerfen, es heißt: blinder, schœner, beʒʒer st. blindere, schœnere, beʒʒere. In gleichem fall befinden sich mehrsilbige mit erster kurzer, der comp. z. b. von mager, ëben lautet demnach: magerer, ëbener st. magerere, ëbenere. An der minderzahl von einsilbig-kurzen oder mehrsilbigen mit erster langer erscheint hingegen das schwache flexions-e, die pos. hol, lam, heiter, îtel, eigen

machen den comp. holre, lamre, heiterre, îtelre, eigenre st. holere, heiterere etc.; zum beleg diene vinsterre fragm. 15ª. Wie andere casus dieser sehr selten aufstoßenden comp. lauten, möchte ich wißen, zweifle aber daß sich z. b. ein gen. holres, vinsterres aufweisen laße und würde eher die org. schwache form holren, vinsterren muthmaßen. Bei jener mehrzahl von adj. ließ sich inzwischen der sprachgeist verleiten, blinder, schœner, magerer für die flexionslose starke form zu nehmen und bildete nun den gen. und andere casus stark. So stehet z. b. Maria 89. waȥ tiurers, M. S. 1, 108ᵇ waȥ liebers, Parc. 6ᵇ iht liehters, Wigal. 84. 91. 137. 144. nicht schœners, edelers, Iw. 31ᵇ ze hôherm etc. wofür im alth. huaȥ tiuririn, niht scônirin, iowiht liohiterin, zi hôhirin gestanden haben würde. Bemerkenswerth ist der starke nom. fem. unsæligeriu (infelicior) st. des organ. schwachen unsæliger Iw. 30ª. — *β)* die schwierige untersuchung über den *umlaut* der comp. gehört, da er in keinem fall von der flexion gewirkt wird nicht hierher.

7) in den *mittelniederl.* quellen lautet der nom. sg. comp. bald: blinder, blinder, blinder, bald: blindre, blindre, blindre und ebenso der nom. pl. (nicht blindren). Die obliquen casus habe ich nicht gelesen.

8) der *mittelengl.* comp. zeigt keine flexion.

9) der *neuhochd.* ist schwacher und starker form gleich dem pos. und superl. fähig; bei mehrsilbigen bildungen mit -er pflegt man den mislaut starker formen, z. b. bittererer (acerbior) bittereres (acerbioris) [vgl. s. 757. note] durch syncope zu mindern: bittrerer, bittreres. — Vom schwankenden umlaut des comp. im folgenden buche.

10) der *neuniederl.* comp. bleibt im sg. völlig unflectiert: blinder, blinder, blinder; der pl. lautet für alle casus: blindere.

11) im *schwed.* gilt für alle casus und geschlechter ein unveränderliches blindare; im *dän.* ebenso blindere.

Declination der zahlwörter.

Es ist hier wiederum nur von der declination der zahlen, nicht von ihrer bildung und zus. fügung die rede.

A. *von den cardinalzahlen.*

regel: alle cardinalien declinieren entw. gar nicht, oder ſtark (bald adjectiviſch, bald ſubſtantiviſch); niemahls ſchwach.

1. die einzahl decliniert in allen mundarten regelmäßig als adj. erſter decl.; goth. áins, áina, áinata [áin]; alth. einêr, einu, einaȥ; altſ. ên, ên, ên; angelſ. ân, ân, ân; altfr. ên, ên, ên; altn. einn, ein, eitt (gen. eins, einnar, eins etc. nach p. 737.) mittelh. einer, einiu, eineȥ; mittelniederl. ên, ên, ên; mittelengl. âne, âne, âne; neuhochd. einer, eine, eines; neuengl. ône (ausgeſpr. uonn); ſchwed. ên, ên, ètt; dän. ên, ên, êt. — Der pl. der cardinalzahl findet gar nicht ſtatt, eben ſo wenig die ſchw. form, allein 1) die ſchwache form bedeutet: ſolus und hat alsdann ſg. und pl.; goth. áina, áinô, áinô; alth. eino, eina, eina etc. 2) die ſtarke form drückt das unbeſtimmte pronomen: quidam, aliquis aus und iſt dann gleichfalls des ſtarken pl. fähig. Der Gothe braucht jedoch die bloße card. zahl nie auf ſolche weiſe; im alth. begegnet ſie zuweilen, in den neueren ſprachen als ſogenannter unbeſtimmter artikel deſto häufiger, in dieſer geſtalt wird ſie des hochtons verluſtig und mehrfacher kürzung unterworfen. Mittelh. bleibt *ein* tieftonig, ſelbſt reimbar (Iw. 5[a] Wigal. 196. 208. 232. g. ſchm. z. 797. vgl. einen : kleinen M. S. 2, 202[a]); die flexionen des nom. und acc. einer, einiu, eineȥ; einen, eine, eineȥ *können* in *ein* gekürzt werden, nicht die des gen. ſg. weshalb dieſes *ein* dem unflectierten blint (oben ſ. 743.) kaum vergleichbar ſcheint. Doch gilt neben eines, einer, einem die ſyncopierte form eins, einr, eime (ſt. einme) weil der geſchwächte ton kürzung des langen voc. einleitete, folglich nach der analogie wans, wanr, wanme (ſ. 746.) wirkte [vgl. unten die decl. der poſſeſſ.]; einre oder eire f. einer iſt ungebräuchlich *). — Die neuh. ſchriftſprache verzichtet auf den pl. des art. *ein*, duldet aber außer dem nom. maſc. neutr. keine kürzung. Mundarten kürzen und inclinieren mit großer freiheit und verwandlung des *ei* in e (Stalder p. 89. Schmeller §. 769.). —

*) Man hat daher in eime, eins, einr den vocal beinahe ême, (ſt. ënme) ëns, ënr; in einem, eines, einer hingegen wie gewöhnlich auszuſprechen.

II. die goth. zweizahl bildet nom. dat. acc. *tvái, tvôs, tva;* tváim, tváim, tváim; tvans, tvôs, tva ganz adjectivifch nach blindái; gen. kommt nur vom mafc. Joh. 8, 17. vor und lautet: *tvaddjè*, welches eben fo gut bloße nebenform eines etwa vermuthlichen tvaijê oder tváiáizê feyn kann, als fich neben dem acc. fem. tvôs Luc. 9, 3. tveihnôs findet, ohne daß der gr. text zu einer abweichung anlaß gäbe. Ein unvorhandenes goth. tveihnái (tváihnái?) entfpräche dem alth. nom. acc. *zuènè*, woneben kein dem goth. tvái und altn. tveir gemäßes zuè; nom. acc. fem. lauten *zuô* (vgl. f. 96.) woraus zuo, bei einigen zua wurde; nom. acc. neutr. haben *zuei*, was vom goth. tva und altn. tvö abftehend zum angelf. tvâ ftimmt. Der gen. pl. lautet fubftantivifch J. 352. *zueijô*, fpäter meiftens zueiô, daneben auch adjectivifch *zueièrô*; adjectivifch der dat. *zuèm*. — Der angelf. nom. acc. mafc. lautet *tvêgen*, fem. *tvâ*, neutr. *tvâ;* gen. tvêga und daneben tvêgra; dat. *tvâm;* alle von den gewöhnlichen flexionen des fubft. und adj. weichend; dazu finde ich noch einen acc. *tvig* (oben f. 261.) — altf. nom. m. *tuène*, neutr. *tuê*; altfrief. nom. *tuène*, neutr. *tuâ*. — Die altn. geftalt des nom. ift: *tveir, tvœr* (nicht tvær) *tvö*, welches letztere offenbar aus tvöu erwächft; gen. *tveggja*; dat. *tveim;* in den älteften denkmählern auch *tveimr;* acc. *tvâ* (tvo) *tvœr, tvö*. — mittelh. *zwène* (bei fpätern zwèn, Lohengr. 37. 38.) *zwô* (vgl. f. 346.) *zwei*; gen. *zweier*, zuweilen *zweiger;* dat. *zwein* (nicht zweien); die fchwache gen. form: difer zwein Parc. 166ᵃ ift verdächtig, man lefe: difen zwein. — mittelniederl. nom. acc. *twê, twê, twê;* gen. *twêr*; dat. *twèn*. — neuhochd. *zwei, zwei, zwei;* gen. *zweier;* dat. *zwein;* neuengl. *twô;* fchwed. *tvâ, tvâ, tû;* dânifch: *tô, tô, tô*. —

III. von der goth. dreizahl ift nur der acc. mafc. fem. *þrins*, dat. *þrim* und gen. *þrijè* (Luc. 3, 23.) zu belegen; auf den nom. þreis, þrijôs, þrija führt die analogie des pron. ïs unficher, da der gen. keineswegs þrizê, þrizô, vielmehr þrijê lautet; — alth. *drìè* (J. 358.) bei andern *drî;* fem. *driô;* neutr. *driu*; gen. *driô* (J. 357.) vermuthlich daneben drièrô?; dat. *drim*. — angelf. *þrî, þrëô, þrëô;* gen. *þrëôra;* dat. *þrim*. — altn. *þrír, þriar, þriú;* gen. *þriggja;* dat. *þrim* woneben wiederum *þrimr, þrëmr;* acc. *þriâ, þriar, þriú*. — mittelh. *drî, drî, driu;* gen. *drîer;* dat. bald

drin (Hartm. Wirnt. Rud. etc.) bald *drîn* (Conr. v. W. Conr. Flecke). — mittel- und neuniederl. *drie*, gen. *drier*; neuh. *drei*, *drei*, *drei*; gen. *dreier*, dat. *drein*; schwed. *trê*, *trê*, *trŷ*; dän. *trè*, *trè*, *trè*. —
IV. die unflectierte vierzahl goth. fidvôr; flectiert vermuthlich fidvôreis, gen. fidvôrê, doch ist nur der dat. *fidvôrim* nachzuweisen. — Alth. unfl. vior; nom. masc. *viorè*; neut. *viorju*; dat. *viorim*. — angels. unfl. fëóver; gen. *fëóvera*. — altfries. unfl. fiuwer. — altn. nom. *fiórir*, *fiórar*, *fiögur*; gen. *fiögra*; dat. *fiórum*; acc. *fióra*, *fiórar*, *fiögur*. — mittelh. unfl. vier; flect. *viere*, *viere*, *vieriu*; dat. *vieren*; neuh. unfl. *vier*; fl. *viere*, *viere*, *viere*. — schwed. fŷra, dän. fire indeclinabel. —
V. goth. fimf, kommt nicht flectiert vor. — alth. unfl. vinf; decl. *vinevî* (vinvî) *vinvju*; dat. *vinvim*. — alts. fif; decl. *fivi*. — angels. fif und altn. fimm unveränderlich. — mittelh. vunf und fl. *vünve*, *vünviu*. — dän. schwed. *fem* unflexibel.
VI. goth. saihs, angels. six, altn. sex kommen nur ungebogen vor; alts. sës, fl. *sësse*; alth. sëhs, fl. *sëhsî*, *sëhsju*; dat. *sëhsim*; mittelh. sëhs, fl. *sëhse*; niederl. zes, dän. schwed. sex, unveränderlich.
VII. goth. sibun nur unflectiert; alth. sibun und declinierend: *sibunî* (assim. sibinî) neutr. *sibunju*; gen. *sibunô*; dat. *sibunim*. — alts. sivon, angels. sëofon, gen. *sëofona*; altfr. siugon, altn. siö (entsprungen aus siöu) — mittelh. siben, decl. *siben* (statt sibene) neutr. *sibeniu*, niederl. zeven; schwed. siu; dän. syv unveränderlich.
VIII. goth. ahtáu, ohne flexion; alth. ahtô, decl. ahtowî? den dat. *ahtowen* hat N. p. 235ᵃ und noch eine spätere quelle (Oberlin 271.) den nom. *echtewe*, echtwi; — alts. ahto; angels. eahta; altn. âtta; altfr. achta; mittelh. aht und decl. *ëhte* (st. ehte, vgl. s. 334.) Parc. 56ᵃ M. S. 2, 129ᵇ, ahtowe M. S. 2, 234ᵃ; neutr. *ahtiu*; neuh. acht, decl. *achte*; schwed. åtta (otta); dän. aatte (otte).
IX. goth. niun; der gen. *niunê* Luc. 15, 7. beweist den nom. niuneis. — alth. niun, decl. *niunî*; neutr. *niunju* — alts. nigon; angels. nigon, decl. *nigene* — altn. nîu — mittelh. niun, decl. *niune*, neutr. *niuniu*; neuh. neun, decl. *neune* — niederl. nêgen; schwed. nijo; dän. nî ohne beugung.
X. goth. taíhun, die flexion würde lauten: taíhuneis, gen. taíhunê, dat. taíhunim; alth. zëhan, zëhun, decl. *zëhanî* (assim. zëhinî); alts. tein; angels. tyn; altfr.

tian; altn. tíu; mittelh. zëhen (contr. zên) decl. *zëhen* (f. zëhene); neuh. zehn, decl. zehne; schwed. tio; dän. tî.

XI. goth. wahrscheinlich áinlif; alth. einlif, decl. *einlivî*, dat. *einlivim;* — altſ. êleven; angelſ. endleofan; altn. ellifu; mittelh. einlif, einlef, decl. *einleve;* neuh. eilf, elf; engl. eleven; schwed. ellofva, elfva; dän. elleve. —

XII. goth. tvalif; decl. gen. *tvalibê*, dat. *tvalibim;* — alth. zuelif; decl. *zuelivî* — angelſ. tvelf, decl. *tvelfe*, gen. *tvelfa*, dat. *tvelfum* — altn. tôlf; mittelh. zwelf, zwelf, decl. *zwelve*, zwelve; schwed. tolf, dän. tolv. —

XIII bis XIX werden mit X zuſ. geſetzt und ſind im goth. und alth. danach zu beurtheilen z. b. fimftaihun, decl. fimftaihuneis, dat. *fimftaihunim*; alth. ſibunzëhan, decl. *ſibunzëhinî* etc. Unveränderlich aber wird angelſ. -tyne, altn. -tân oder tián, ſchwed. -tôn, dän. -tên angehängt. —

XX. XXX. XL. L bildet der Gothe mit dem ſubſt. maſc. *tigus* (decas) das ganz regelmäßig flectiert wird (ſ. 600.); bei XX. XXX. die vorſtehenden zahlen mit ihm, z. b. tváitigjus, dat. tváimtigum; þrijêtigivê, þrinstiguns; bei XL. L finde ich die vorzahl ungebogen, z. b. den acc. fidvortiguns, fimftiguns und nicht fidvorinstiguns, fimfinstiguns. LX. fehlt in den quellen LXX. LXXX. XC werden mit dem neutralen ſubſt. *têhund* (gleichfalls decas) gebildet, das den gen. ſing. *têhundis* macht: ſibuntêhund, ahtáutêhund, niuntêhund und gleicherweiſe C. taihuntêhund. — Im alth. bilden ſich XX-C mittelſt des gewöhnlich unflectierten *-zuc*, *-zoc* *), ſpäter *-zëc*; zueinzuc bis zëhanzuc, obgleich die flexion möglich ſcheint, vgl. zëhenzuge (centenos) T. 80. — Das alt- und angelſ. *-tig* von tuêntig bis tëontig declinieren nicht; im altn. gilt tuttugu (viginti) von XXX bis C theils das indecl. *-tiû*, theils das declinierende *-tigir*, acc. *tigi.* — Das mittelh. *-zëc*, neuh. *-zig* bleiben meiſtens unverändert.

Das einfache neutr. *hund* (centum) pl. *hunda* begegnet weder im goth. noch *hunt*, pl. *hunt* im alth., ſondern ſtatt ſeiner wie geſagt taihuntêhund, zëhan-

*) J. 348. 378. 380. ſibunzô, zëhanzô neben fimfzuc 380; entſpricht *-zuc* dem tigus, *-zô* dem têhund? wie das altn. tigr jenem, tiu dieſem?

zoc. Weitere hunderte werden aber mit hunda gebildet, als: tvahunda, dat. tvaimhundam; þrijahunda; fimfhunda; niunhunda. Alth. zueihunt, driuhunt, niunhunt. (N. hat ſelbſt neben zênzëch 89, 4. einhunt 89, 5.) — angelſ. tvâhund, þreóhund etc. altſ. — (nach dem eſſener fr.) hundered oder hunderod — altn. *hundradh* (neutr.) tvöhundrudh etc. — mittelh. *hundert*, zweihundert, driuhundert etc.

Das goth. *þûſundi* iſt ein weibl. ſubſt. und decliniert nach ſ. 603; ebenſo das altn. *þûſund*, pl. *þûſundir* in früheren quellen, ſpäterhin wird es neutral. Das alth. *dûſunt* (nicht tûſunt) war vielleicht auch weiblich, obgleich thûſuntin (millibus) T. 67, 14. und thûſonton O. III. 6, 8. nicht entſcheiden; O. IV. 17, 34. wohl thûſunt filu managu ſt. managa zu ſetzen, der acc. ſg. fem. würde nicht paſſen. Mittelh. iſt *tûſent* entſchiedner pl. neutr., daher zwei-, driu-tûſent etc. Auch das angelſ. *þûſend*, gen. *þûſendes*, pl. *þûſenda*.

B. *von den ordinalzahlen.*

regel: alle ordinalien declinieren ſchwach (und zwar in den ſprachen, wo die ſchwache form des ſubſt. von der adjectiven abweicht, adjectiviſch); ausnahmen: 1) die ordinalzweizahl, welche ohnedem nicht aus der cardinalis gebildet wird, ſondern eine beſondere wurzel hat, decliniert ſtark und nicht ſchwach; goth. anþar, anþara, anþar (im maſc. weder anþars, noch im neutr. anþarata); alth. andar und andarêr, fem. andaru, nt. andar, andaraȝ; altſ. othar: angelſ. oþer; — altn. annar, önnur, annat (ſt. annart), beginnt die flexion vocaliſch, ſo wandelt ſich das *nn* in *dh*, alſo: gen. annars, annarrar, annars; dat. ödhrum, annarri, ödhrum; acc. annan (ſt. annarn) adhra, annat; pl. adhrir, adhrar, önnur; gen. annarra; dat. ödhrum; acc. adhra, adhrar, önnur. — mittelh. ander, anderiu (enderiu Parc. 75^c verwerflich nach ſ. 745.) anderȝ und ander; decliniert wie heiter, alſo im acc. fem. ſg. und nom. acc. plur. maſc. fem. ander; häufig ſteht aber das unflectierte ander auch für den nom. fem. ſg., nom. acc. pl. neutr., gen. dat. fem. gen. pl. comm. (ſt. anderre) vgl. Barl. 34. ein ander welt; daſ. 342. der ander (aliorum). — Die neuh. und niederländ. ſprache bildet die unorg. ord. zahl zweite, twêde und beſchränkt ander auf den begriff von alius; auch kann es ſtark und ſchwach declinieren. Die ſchwed.

und dän. find dem organifmus treu geblieben, nur decliniert die fchwed. ordinal. andre fchwach, während das ftarke annar, annor, annat die bedeutung von alius a, um bekommt; im dän. gilt für beide fälle: anden. — 2) die neuh. fprache theilt den ordinalien, wie den comparativen, neben der fchwachen auch ftarke form zu.

C. *von den übrigen zahlwörtern.*

Die diftributivzahlen declinieren ftark, find aber in den meiften mundarten unvollftändig. Am vollftändigften im altn. wo die diftributive einzahl *einn* (unus) im acc. fg. mafc. *einan* und nicht einn bekommt; *tvennr* (binus) *þrennr* (ternus) *fërn* (quaternus) gehen regelmä*ß*ig und haben im nom. pl. tvennir, tvennar, tvenn etc. Schwed. dän. nur die pl. mafc. fem. *tvenne*, *trenne; tvende*, *trende.* Im goth. und hochd. fcheint das bei den card. angegebene *tveihnôs* (binae) *tveihndim* (binis) und *zuënê* (bini) urfprünglich diftributiv gewefen zu feyn. — Für *ἀμφότεροι* hat der Gothe *bái*, neutr. *ba*, dat. *báim*, welche formen einen nom. fem. bôs (ambae) acc. bans, bôs, ba und gen. báijê nach fich ziehen; allein daneben gilt noch ein fubftantivifches *bajôþs*, dat. *bajôþum*, vergleichbar mit mênôþs (f. 610.), folglich im gen. bajôþê, acc. bajoþs. Diefer goth. bildung ähnlich, aber adjectivifch declinierend find die alth. formen *pèdè*, *pèdô*, *pèdju* (pèdu) gen. *pèdèrô*, dat. *pèdèm*, entfprungen aus einem früheren pêôdê etc. oder peiôdê, wie fich zuweilen im neutr. *beidu* ft. bêdu findet. Die einfache geftalt pênê, pô, pei (nach analogie von zuêne, zuô, zuei) mangelt gänzlich. Dafür befteht im angelf. das einfache *bègen*, *bâ*, *bâ* (nach tvêgen, tvâ, tvâ) gen. *bègra*, dat. *bâm* und daneben ein componiertes *bâtvâ* (nicht aber das mafc. bêgentvêgen) dat. *bâmtvâm.* Die altn. form *bâdhir*, *bâdhar*, *bædhi* (? bœdhi) gen. *beggja*, dat. *bâdhum*, acc. *bâdha*, *bâdhar*, *bædhi* nähert fich mehr der alth., abgefehen vom gen., welcher dem tveggja, þriggja, folglich dem alth. zueiô, drijô gleicht und ein alth. peiô, pejô ftatt pêdêrô fordert. Das einfache beir, bœr, bö ift auch hier nicht zu fpüren. Mittelh. gilt das adjectivifche *bède*, *bède*, *bèdiu* gen. *bèder*, dat. *bèden* neben *beide*, *beide*, *beidiu*, gen. *beider*, dat. *beiden;* neuh. nur *beide.* Schwed. *bàde*, gen. *bägge;* dän. *baade*, *begge*, doch wird heutzutage der gen. auch für den nom. gebraucht und baade auf das adv. befchränkt.

Declination der eigennamen.

In den *gothiſchen* denkmählern begegnen nur undeutſche eigennamen, welchen Ulphilas die deutſche flexion, ſo gut es gehet, anpaſt; überall ſubſtantiviſche.

1) der *erſten oder vierten männlichen* (deren beider ſg. zuſ. fällt) folgen alle im griech. nom. conſonantiſch auslautenden (mit ausnahme derer auf -ος, -ας); ſie nehmen gleichwohl im goth. nom. kein -s an, bilden alſo nom. und acc. gleich; z. b. adam, adamis, adama, adam. Ebenſo abraham, aínôk, gabriêl, môſês (gen. môſêzis) etc.

2) der *zweiten männl.* alle im griech. text mit indeclinabelm ì; auch ſie erhalten kein -s im goth. nom., welcher dem acc. gleichlautet; der gen. bekommt, da die erſte ſilbe immer lang iſt, -*eis*, der dat. würde, wenn er ſich vorfände, -*ja* lauten. Beiſpiel: maílki, maílkeis, maílkja, maílki; ebenſo: laívvi, hêli etc.

3) der *dritten männl.* ſolche die im griech. auf -ος endend nach der griech. zweiten decl. gehen. Ulphilas, dem ſonſt das gr. o zu *aú* wird (ſ. 46.) und der -ες in *aís* überſetzt (z. b. Φαρὲς in faraís, gen. faraizis) gibt merkwürdig jenes -ος nicht durch *aús*, z. b. πιλάτος nicht durch peilataús, was den gen. peilataúzis gefordert haben würde; er wählt vielmehr die, vielleicht durch lat. einfluß vorbereitete ächtgoth. endung -us, gen. -*áus*. Beiſpiel: paítrus, gen. paitráus, dat. paítráu, acc. paítru. Hiernach: chriſtus, ïêſus, ïakôbus, teitus, alaíkſandrus, aúguſtus, filippus, markus, barþaúlumaíus, þaddaíus etc.

4) der *ſchwachen männl.* alle, die im gr. texte -ας haben und nach der gr. erſten decl. gehen; welches -*as* auch im goth. nom. ſtatt -a bleibt; beiſpiel: lukas, gen. lukins, dat. lukin, acc. lukan; ebenſo: barrabas, tôbeias, annas, þômas, ſatanas etc.

5) für die *weibl. namen* anna, marja, marþa, ſuſanna, weil ſie derſelben gr. decl. zugehören, behält Ulphilas die ſchwache männl. form bei, alſo marja, marjins, marjin, marjan. Das gothiſchere marjô, marjôns, marjôn, marjôn wagte er nicht zu bilden. Andere weibsnamen, wie aíleiſabaíþ, magdalênê ſind ihm inflexibel. Für ἡρωδιὰς, gen. ἡρωδιάδος ſetzt er nach dritter ſchw. weibl. decl. hêrôdiadei, gen. hêrôdiadeins (denn -ins Marc. 6, 17, 22. ſcheint fehler) acc. hêrôdiadein.

6) zuweilen *schwankt* er zwischen gothischer und beibehaltener griech. flexion, so z. b. steht Joh. 6, 71. der acc. iskariôtu, einen nom. iskariôtus fordernd, Luc. 6, 16. iskariôtên, nach dem gr. ἰσκαριώτην; Joh. 11, 5. der acc. lazarun (λάζαρον) Luc. 16, 23. der goth. acc. lazaru etc. —

Griech. und lat. denkmähler haben uns umgekehrt viele goth. eigennamen bewahrt, die sich aus der fremden flexion in die reingothische zurückführen *laßen*. Starke masc. erster decl. wären z. b. alareiks, gibáimêrs valahrabans (gen. valahrabanis) und aus den goth. urkunden viljariþ, alamôds, guþiliubs; zweiter hingegen raginareis, vakis (gen. vakjis, dat. vakja); dritter starker z. b. die mit -mundus gebildeten, als rêkimundus, gunþámundus, gen. rêkimundáus etc. wenn man der altn. analogie trauen darf, vielleicht die mit -friþus, in welchem fall die goth. urkunde vinjáifriþas für vinjáifriþus verschrieben hätte; schwache masc. sind häufig: attila, svinþila, mêrila, vamba, tulga (gen. tulgins) etc. —

Der *alth.* starken decl. der eigennamen kennzeichen ist, daß sie den acc. sg. masc. auf *-an*, ganz adjectivisch bildet und dadurch vom nom. unterscheidet. So z. b. bekommen die nom. hludowig, hartmuot, werinpraht den acc. hludowigan, hartmuotan, werinprahtan; ebenso fremde, z. b. petrus, zacharias den acc. petrusan, zachariasan. Ja diesen acc. empfangen selbst persönliche subst. wie kot, man, truhtîn (oben s. 613. anm. 1.) oder personificierte, wie polâri (stella polaris) acc. polâran O. V. 17, 62. Was die einzelnen declinationen betrifft, so fallen die erste und vierte im sg. zusammen, gen. -es, dat. -a (später -e) also: hartmuot, hartmuotes, hartmuota (hartmuote) hartmuotan; petrus, petruses, petrusa (petruse) petrusan. Die zweite decl. zeigt sich in dem nom. auf -i urkundlicher eigennamen, z. b. hessi, nebi; anderer auf -ari als kundahari, oder mit -wini gebildeter, z. b. ëparwini, obgleich die frühsten diplome bereits ëparwin haben. Spuren der dritten würden in bildungen mit -muntu, -vridu zu suchen seyn, z. b. sikimuntu, gen. sikimuntes, dat. sikimuntju, acc. sikimuntan; sikivridu, sikivrides, sikivridju, sikivridan; doch fehlen mir belege, da in den ältesten diplomen entw. die lat. endung -mundus, -fridus (zuweilen -fritus z. b. liutfritus Neug. n° 19.) oder -mund und -frid, kein -mundu, -fridu erscheint. Fremde namen wie petrus, iacobus bringen alth. schriftsteller natürlich nicht

in diese, sondern stets in die erste decl. zuweilen aber mit weglaßung der latein. endung, z. b. christ, gen. christes, acc. christan und nicht christus, christuses, christusan, während petrus, iohannes, herodes: petruses, iohanneses, herodeses bilden. — Mannsnamen schwacher form sind häufig und unbedenklich, z. b. prûno, gen. prûnin, dat. prûnin, acc. prûnun; ebenso poto, kêro, wilichomo und alle auf -ilo, als: ezilo etc. — Bei alth. weibsnamen läßt sich die starke flexion nicht belegen, aber muthmaßen. Zur ersten decl. zähle ich z. b. die mit -rûna, -wara gebildeten, als hiltirûna, vridurûna, hiltiwara, vriduwara, gen. hiltirunô, hiltivarô; vielleicht auch die mit -hilta z. b. prunihilta, gen. prunihiltô, obschon eine urk. von 817. (Neug. n° 192.) bereits den nom. prunnihilt nach vierter decl. gibt. Da die mehrzahl weibl. namen der vierten zufällt, werden solche übertritte begreiflich; zu dieser vierten gehören bildungen mit -lint, -ràt, -kunt, -vlât, -louc, -trût, z. b. ôstarlint, gen. dat. ôstarlintî, acc. ôstarlint. Lateinisch pflegen diese namen meistens die endung -*is* zu empfangen, jene erster decl. hingegen -a, doch ist sich darauf nicht zu verlaßen. Die schwache weibl. decl. begreift außer fremden namen wie maria, eva (gen. mariûn, evûn) viele einheimische, z. b. përahta, uota, helispa etc. deren gen. përahtûn, uotûn zuweilen zus. gesetzte ortsnamen darbieten; der gen. mariûns T. 4, 2 ist mir verdächtig.

Über *altsächs.* namen läßt sich kaum urtheilen, doch mag ihre decl. wenig von der alth. abweichen, namentlich findet der acc. masc. auf -an statt, z. b. herodesan. — Im *angels.* folgen der ersten st. männl. decl. älfred, cëolmund, ânlâf, vulfstân, hrôdgâr, hëorogâr, bëóvulf, däg-hräfn, grindel, hengest und unzählige andere. Der zweiten ine, hedde und bildungen mit -vine, -here, als: eádvine, cudhvine, äschere, älfhere, vulfhere. Keine nach dritter und vierter (vielleicht hëalfdene? Beov. 7. 81.) auch keine spur eines adjectivischen acc. masc. auf -*ne*, vielmehr sind sich acc. und nom. überall gleich. Schwache masc. häufig z. b. offa, sibba, penda, fitela etc. gen. offan, fitelan. Fem. erster st. decl. scheinen selten, doch steht im Beda p. 325. begu; die meisten declinieren nach der vierten, namentlich die mit -burh, flæd, sviþ etc. Schwache fem. sind z. b. eve, marie, gen. evan, marian. Fremde namen behalten in den übertragungen gern die fremde flexion bei, z. b. augustinus, johannes, acc. au-

guſtinum, johannem, am erſten wird der dat. deutſch geſetzt, z. b. pilate, jacobe, herode. —

Altnordiſche quellen geben über die decl. der eigennamen hinlänglichen auffchlu*ß*: 1) maſc. erſter ſtarker: aſkr, âlfr, ërpr, þôr, freyr, reginn, egill, ſammt unzähligen andern einfachen ſowohl als gebildeten; gen. aſks, âlfs, ërps, þôrs, freys, regins, egils; dat. aſki, âlfi, ërpi, þôr, frey, regni (?ragni) agli. Die auf *-ar* als: gunnar, ſigar entſprechen dem alth. *-hari* nach zweiter decl. (kundahari, ſikihari) und ſyncopieren im dat. das a nicht, gunnari, ſigari, während das dem alth. -ar gleiche -ar ſyncopiert wird (hamar, dat. hamri) — 2) zweiter ſtarker: brîmir, hœnir, grîpir, mîmir, fâfnir, hamdhir, ſkirnir etc. gen. brîmis, dat. und acc. brîmi. 3) dritter ſtarker: hâkon, hâlfdan, magnus (dieſe drei ohne -r im nom. ſg. vgl. oben ſ. 653. anm. 1.) hödhr, niördhr, ullr, ſigurdhr *), ſigmundr und alle bildungen mit -mundr, -undr, -hiörtr, -biörn, -vindr, -vidhr als: ſæmundr, völundr, önundr, arnbiörn, eyvindr, folkvidhr; gen. hâkonar, hâlfdanar, magnuſar, hadhar, niardhar, ullar, ſigurdhar, ſigmundar etc. dat. hâkoni, hâlfdani, magnuſi, nirdhi, ſigurdhi etc. In den bildungen mit -rödhr, z. b. geirrödhr, gudhrödhr, ſigrödhr lautet der gen. geirrödhar, dat. geirrödhi (nicht geirradhar, geirredhi) vgl. Snorraedda p. 113. 115., oder wäre geirraudhr, dat. geirreydhi zu ſchreiben? Yngl. ſaga c. 53. ſteht ein gewis fehlerhafter nom. gudreydr neben gudrödr. Iſt -rödhr das gleichfalls dunkle angelſ. -red oder -rêd in älfred, cynred etc.? Dem alth. -rât entſpricht das altn. -râdhr (gen. -râdhar, dat. -rædhi?) z. b. þakrâdhr (alth. danhrât). Die bildungen -udhr haben den gen. -adhar, dat. -adhi z. b. nidhudhr, nidhadhar, nidhadhi, welcher wechſel bei andern ſubſt. ſtatt findet (Raſk §. 153.) wiewohl der nom. gleichfalls nidhadhr hei*ß*en darf. Schwanken zwiſchen erſter und dritter decl. wie beim ſubſt. (ſ. 654.); Har. hârf. ſaga c. 11. ſteht der gen. arnvidhs und arnvidhar; anderwärts hiörvardhar und hiörvardhs, welches letztere be*ß*er ſcheint, da der nom. hiörvardhr lautet,

*) Für ſigvërdhr? wie dögurdhr, öndurdhr f. dagvërdhr, andvërdhr (oben ſ. 313.); ſigvërdhr vielleicht für ſigſërdhr, wie angelſ. ſigeſërdh, hunſërdh, ädhelfërdh = ſigefrëdh, ſigefridh; in der chronol. ſax. p. 512. ſtehen die formen ädhelfridh und ädhelfërdh nebeneinander (vgl. oben ſ. 488. vërde und vrëde).

nicht hiörvördhr. 4) vierter decl. würden folche namen feyn, die im gen. die flexion -ar, im nom. aber wurzelhaftes a (nicht ö) zeigen und den dat. dem acc. gleichmachen. Gehört heimdallr (nicht heimdöllr) gen. heimdallar hierher? oder darf in comp. der umlaut des tieftonigen a unterbleiben? denn es heißt auch hâlfdan (nicht hâlfdön) gen. hâlfdanar, dat. hâlfdani (nicht hâlfdeni) und im dat. figurdhi, figmundi (nicht -yrdhi, -myndi) da doch fyni ftatt findet. Warum gilt aber im fem. z. b. mardöll, gen. mardallar (Snorraedd. p. 37. 154.)? und hat ullr im dat. ulli oder ylli? Hier bleibt weiter zu forfchen. 5) mafc. fchwacher decl. find z. b. bragi, bicki, locki, helgi, andvari, atli, budhli, högni (ft. höguni) und dergl. in menge; gen. braga, bicka etc. 6) fem. ftarker form (wobei doch die erfte, dritte und vierte decl. fchwer zu fcheiden find): rân, nâl, hnoff, vör, fôl, bîl, iördh etc. gen. rânar, nâlar, hnoffar, varar; desgl. bildungen und compof. als: gëfiun, figrûn, gudhrûn, gullveig; gunnlödh, mardöll, hiördîs, hervör, gullrönd etc. gen. gëfiunar, figrûnar, gunnladhar, mardallar, hiördîfar etc.; dat. figrûnu, gunnlödhu. Verfchiedene haben im nom. die alte flexion -r und den dat. -i, nicht -u, (vgl. f. 658. anm. 3.) namentlich: hildr, þrûdhr, gërdhr, heidhr, rindr, urdhr, figridhr und weitere comp., gen. hildar, dat. hildi; auch idhunn (für idhudr?) figrlinn machen den gen. idhunnar, dat. idhunni, figrlinnar, -linni, welches für die fem. vierter decl. überhaupt einen alten dat. fg. -i vermuthen läßt. Andere fchieben, gleich einigen fubft. erfter decl. (f. 656. anm. 5.) i ein, namentlich: hel, fif, frigg, laufey, gen. heljar, fifjar, friggjar, laufeyjar; dat. helju etc. Entw. ganz unveränderlich (wie æfi f. 656.) bleibt fkadhi oder nimmt im obliquen cafus die männl. flexion -a an (wie die comparative p. 758.), wenigftens ift Snorraedda p. 82. der gen. fkadha zu lefen. — 7) fem. fchwacher form: ëdda, ëmbla, fulla, grôa, kâra, nanna, fvâva etc. gen. ëddu, nönnu, fvâvu. Zweiter decl. fenja, menja, herkja etc. —

Die *mittelh.* fprache behält 1) im ftarken mafc. den adjectivifchen acc. bei, als: fîvriden, iringen, âdâmen, jôhannefen, parzifâlen, engelhêren, liudegêren etc. woneben feltner der fubftantivifche, dem nom. gleiche vorkommt, z. b. fîvrit kl. 139. näheres hierüber in der fyntax. Übrigens fallen decl. 1. 4. natürlich zufammen; fpuren der zweiten find faft verwifcht, daß aus den alten

bildungen -*her* (für -here, alth. -hari) und -*win* (für -wine, alth. -wini) mit vocallängerung -*hèr* und -*wîn* geworden, deutet dahin. Namen wie ëberwîn, ortwîn, wolfwîn reimen beſtändig auf ſchîn, ſîn etc., dagegen neben walthêr, ſigehêr, reinhêr, wernhêr etc. (bei Stricker im karl) gunthêr, volchêr (Nib.) dat. walthêre, gunthêre; acc. walthêren etc. noch die organiſchen formen wernher, walther (M. S. 2, 74^b 173^a 227^b kol. 387.) giſelher (Nib.) dat. walther, acc. walthern, gîſelhern gelten [vgl. oben ſ. 344.] obgleich auffallend die dat. und acc. nirgend im reim vorkommen (Lachm. rec. d. Nib. 197.). Spuren dritter decl. gebrechen ganz; namen wie ſigemunt reimen auf bunt, kunt etc. und wollte man in dem reim ſîvrit auf mit, bit, ſit ein altes ſîvrite (ſtatt ſîvride, wie mite, ſnite f. mide, ſnide ſ. 408.) erkennen und dem mit, ſit für mite, ſite gleichſtellen, ſo ſteht entgegen, daß die obliquen caſus ſîvrides, ſîvride und nicht ſîvrites, ſîvriten lauten (vgl. ſ. 417. note). In der Nib. caeſur ſteht der nom. ſîvrit häufig ſtumpfklingend (Lachm. a. a. o. 196.) woraus allmählige tonloſigkeit der zweiten ſilbe und das neuh. ſeifert f. ſeifried erwachſen ſeyn mag. — 2) ſchwache maſc. ſind unbedenklich; beiſpiele: otte, brûne, gêre, nêre, boppe, wâte etc. gen. otten etc.; hagene, gen. hagenen (wofür ungut die kürzung hagen) hegele, hegelen, witege, witegen; hetele, hetelen; ſibche, ſibchen; wegfällt das ſtumme e in etzel, wetzel, wërbel, ſwëmmel, gen. etzeln, wërbeln. — 3) ſtarke fem. erſter decl. verrathen ſich wohl nur durch den nom. und acc. -e, weil das -e gen. und dat. auch in der vierten decl. gilt oder durch den im gen. dat. abgehenden umlaut. Der acc. chriemhilde, brünhilde ſteht im klingenden einſchnitt Nib. 1347. 1368. 5548 etc. ſigelinde im reim auf kinde kl. 161.; nie finde ich einen ſolchen nom. vielmehr -hilt auf ſchilt, milt reimend; desgl. vriderûn, ſigerûn. Bildungen mit -rât, wie herrât, machen den gen. dat. nicht herræte, ſondern herrât. Ein älteres brünhilde, herrâte ſcheint auch das hin und wieder vorbrechende ſchwanken in die ſchw. form zu beſtärken, welches zuläßiger aus der erſten ſtarken iſt, als aus der vierten; den dat. brünhilden, acc. herrâten, vriderûnen belegen die reime kl. 2726. 3543. M. S. 2, 80^b. Gleichwohl muß man bei dem mangel, wenigſtens der ſeltenheit ſtarker nom. auf -e annehmen, daß die meiſten weibl. eigennamen ſtarker form der vierten decl. folgen, alſo den acc. dem

nom. gleich ohne e, den gen. dat. aber mit oder (nach f. 677. anm. 3.) ebenfalls ohne e bilden. Zuf. fetzungen wie brünhilde-weinen, chriemhilde-man, adelheide-barn, figlinde-kint zeigen den richtigen gen. — 4) fem. fchw. form: bërte, elfe, uote, helche etc. gen. bërten, elfen und viele fremde namen; bildungen mit -el find felten, vgl. gifele, guetel (alth. kifila, kuotila) gen. gifelen, gueteln. — 5) bei fremden namen herrfcht einige willkür. Theils wird die lat. flexion beibehalten, z. b. Conrad v. W. fetzt den nom. prîamus, acc. prîamum, dat. prîamô (neben prîant, prîande, prîanden) pêleus, pêleum, pêleô, (den acc. dat. prîamufen, peleufen, prîamufe, peleufe finde ich nicht) desgl. den dat. hectorî (: bî troj. 31[b]) oder den acc. f. helenam (: freifam troj. 139[a]) neben der deutfchen form helênen; das lat. -us, -ës fällt nach bequemlichkeit ab, z. b. neben bâchus, achillës befteht die form bâche (: fprâche, râche) achille (: wille) acc. achillen während achillës den acc. achillëfen annimmt; ebenfo philippës, philippëfen oder philippe, philippen. Theils fchwankt die quantität der vocale, z. b. pollus reimt auf alfus troj. 174[a]; pollûs : hûs troj. 152[a] 170[c]; pâris : wîs troj. 32[c], tantris : gewis Trift. 56[b] welche bemerkung kaum hierher gehörte, wenn es nicht fchiene, *daß* der nom. mehr, die zutretende flexion weniger den kurzen vocal dulde. Conr. hat die nom. jônas, calcas : gras, was; fchiron, agamemnon : gedon; caftor, neftor : fpor; hingegen den acc. jonâfen : mâfen; fchirônen, neftôren. Manche namen führen inzwifchen den langen voc. durch, z. b. pâris, pârîfes, pârîfe, pârîfen; artûs, artûfen; andere den kurzen, z. b. die auf -ës, -ët, herculës, achillës, acc. herculëfen, achillëfen (: gewëfen) gamurët, gamurëten (: erbëten). Vieles fcheint hierbei durch den reim geboten und eingeführt, z. b. da fich kein deutfcher reim -âs findet, mufte man die fremden -âs mit deutfchen -as binden, die fremden -ât aber, weil es genug deutfche -ât gibt, blieben lang, z. b. pilât, pilâten. Auf die kurzen -on, -or paft diefe erklärung gleichwohl nicht, da fich allerdings deutfche reime -ôn, -ôr darbieten. —

Im *mittelniederl.* finde ich zwar keinen adjectivifchen acc. ftark. mafc., aber den acc. dem dativ gleich, z. b. reinaert, îfengrîn, gen. reinaerts, îfengrîns; dat. und acc. reinaerde, îfengrine, während die fchwache form beide cafus fcheidet, z. b. brune, dat. brunen, acc. brune. Jener ftarke acc. auf -e ift vielleicht aus einer

apocope des adjectivischen -n (wie es im schw. acc. masc. abfällt) zu erklären, so daß reinaerde für reinaerden stünde. Schwache fem. haben (abweichend vom subst. s. 693.) auch im acc. -*en* (Huyd. op St. 1, 72. 73. 417.) — Fremde namen legen bald die lat. endung ab, z. b. valentiniaen, gen. -aens, dat. acc. -ane, hector, gen. hectors, dat. acc. hectore oder schwach: pilate, gen. dat. pilaten; bald nicht z. b. pilatus, patroclus, lazarus, achilles, dat. acc. patrocluse, lazaruse, achillese. Der gen. heißt unveränderlich lazarus, achilles, jhesus. Sonderbar bildet Maerl. den acc. jhesumme (nach dem lat. jesum, vielleicht für jhesumen?) 2, 129. 140. neben jhesuse 2, 127. —

Die *neuhochd.* biegung der eigennamen ist sehr verworren. 1) starken masc. gibt man noch das gen. -s, als: ludwigs, heinrichs, wilhelms, nicht mehr das dat. -e, sondern macht diesen casus dem nom. gleich. Der acc. kann zwar das adject. -en annehmen: ludwigen, wilhelmen, doch klingt dies schon alterthümlich und es heißt lieber ludwig, wilhelm. Weil einige das adj. -en des starken acc. mit dem schw. -en vermischten, legten sie fehlerhaft dem dat. oder gar dem gen. ein schwaches -en zu. — 2) starke fem. bleiben unveränderlich, nur sind ihrer wenige, da die meisten im nom. -e zufügend sich zu no. 4. schlagen. 3) schwache masc. pflegen stark zu declinieren, theils mit beibehaltung, theils mit ablegung des -e, als: göthe, bôde, wille, braun, hâgen, hêgel; gen. göthes, bôdes, willes, brauns, hâgens, hêgels etc. Der noch zuweilen gehörte gen. göthen (oder auch göthens nach s. 703.) dat. göthen veraltet. — 4) die schw. weibl. form hat sich bei den eigennamen etwas länger gehalten, als beim subst.; während schon lange der sg. von zunge unveränderlich blieb, duldete man, wenn kein art. vorsteht, den gen. marîen oder marîens, dat. acc. marîen, zumahl bei vorausgesetztem gen. marîens mutter etc.; diese flexion -ens ahmt fehlerhaft das männl. -ens nach, vergleicht sich aber dem -s, das in der zus. setzung weiblichen subst. beigelegt wird, z. b. hofnungslôs, krankheitsbericht (wovon im folg. buch). Richtiger steht in zus. setzungen der gen. -en, wie: luîsenfest, augustenburg, marîenbild. — 5) wo in fremden namen das -us, -is, -es steht, lauten alle casus dem nom. gleich, z. b. ovidius, alexis, johannes und kein dat. ovidiuse oder acc. ovidiusen ist zuläßig (außer in verhärtungen wie hans, d. i. hannes,

johannes, acc. hanfen). Fällt jenes -us, -is, -es ab, fo kann der acc. -en lauten: ovîden, achillen. — 6) zuweilen dauert das alth. -o und -a des fchwachen nom. fort, z. b. otto, brûno, hûgo *), êva, berta, marîa, aber mit dem unorg. gen. ottos, brûnos und felbft im fem. bertas, marîas, welches -s nicht anders als das -ens n° 4. zu beurtheilen ift. — 7) unfere alte fprache beftimmte eigennamen näher durch den ort des befitzes oder der herkunft und die praep. *von*, z. b. der von efchenbach, hûfen, wo nur der vorgefetzte artikel oder vorname declinieren kann, nicht der zur praep. gehörige dat., alfo der gen. lautete: *des* von efchenbach etc. Heutzutage nimmt man folche dative für nom. und flectiert fie felbft (theils mit vorgefetztem, theils abgelegtem von) wie mafculina fg., ohne beachtung des oft weibl. gefchlechts oder des plur. ihrer urfprüngl. bedeutung z. b. von malsburg, von dem ende, von der hagen, fürftenau, fulda, cölln (ft. von der fürftenau, von fulda, von cölln) gen. malsburgs, endes, hagens, fuldas etc. Noch mehr verletzt der fonderbare brauch, perfönlichen adel mit der praep. *von* zu bezeichnen, allen fprachfinn, fobald fie wirklichen eigennamen vorgefetzt wird, (von müller, von göthe etc.) da fie hier durchaus einen ortsnamen fordert.

Declination der städtenamen.

Eigennamen der ftädte pflegen den beifatz eines fie näher beftimmenden fubft. z b. -burg, -ftadt, -furt etc. zu haben (wovon umftändlich buch III.) und dann wird letzteres nach dem gefchlecht und der decl. gebogen, welcher es zufällt. Hier ift blo*ß* die decl. derjenigen gemeint, welche kein folcher beifatz auszeichnet, die alfo entw. aus einem fremden, dunkeln wort beftehen, oder eine deutfche bildungsendung empfangen haben.

1) hebraeifche ftädtenamen, die der gr. text nicht flectiert, lä*ß*t auch Ulphilas ungebogen, z. b. nazaraiþ, bêþlaihaim, kafarnaúm, ïaírufalêm (ἱερουσαλήμ) etc. merkwürdige ausnahme macht der gen. ïaírufalêms Neh. 7, 2, 3. Finden fich gr. flexionen, fo bleiben diefe bald buchftäblich, z. b. daíkapaúlaiôs (δεκαπόλεως) af areimaþáias (ἀπὸ ἀριμαθαίας) lazarus af bêþanias,

*) Merkwürdig erftarrte auch der alte wurzelvoc. in dergl. wörtern, denn aus brûno, hûgo hätte folgerichtig ein neuh. braune, hauge werden müfsen.

da doch die goth. praep. af keinen gen. regiert; ïaírusaúlymôn (*ἱεροσολύμων*) etc. bald aber, und dieser fall ist für uns der wichtigste, stehen goth. flexionen. Gewöhnlich nimmt der sing. die erste, der plur. die vierte starke weibl. decl. So ïaírusaúlyma, gen. -ôs, dat. -ái, acc. -a, ferner: seidôna, seidônôs, seidonái, seidôna; tyra, tyrôs, tyrái, tyra, wiewohl von keinem dieser drei wörter der nom. auf -a vorkommt, der gen. bloß vom ersten, der acc. vom zweiten und dritten, der dat. von allen. Wiederum mangelt der nom. pl. -eis, acc. -ins, aber der gen. seidônê, tyrê und dat. ïaírusaúlymim, tyrim, seidônim, saúdaúmim ist belegbar. Auf gleiche decl. weisen die dative sg. ïaírupaúlái und bairaújái (in Mai's spec. p. 28.) nom. ïaírupaúla (hieropolis) bairaúja (beroea). Unvollständiger zeigen sich andere declinationen, nämlich in ïaíreikôn der acc. erster schw. weibl. in daíkapaúlein, bêþsagein der dat. dritter schw. weibl., ohne daß ein nom. -ô, -ei vorkommt; in ïaírusaúlymjam, saúdaúmjam, gaúmaúrjam der dat. pl. und in saúdaúmjê gen. pl. der zweiten st. neutr.; endlich in bêþanjin der dat., in beþanjan der acc. sg. schw. männl. Abweichungen, die mehr zufällig durch den fremden text herbeigeführt sind, als ächtgothische biegungen der ortsnamen kundgeben; ïaírusaúlymjam, saúdaúmjam (nach kunjam) sollten den gr. dat. pl. neutr. *ἱεροσολύμοις*, *σοδόμοις* vom nom. *τὰ ἱεροσόλυμα*, *τὰ σόδομα* übersetzen. —

2) alth. quellen biegen fremde wörter, wie nazareth, ïerusalem, betlehem nur im gen. sg. vgl. siônes, betlêmes J. 355. 402. welche demnach für neutra gelten. Die lat. endung -a hingegen wird nach der ersten st. weibl. decl. flectiert, vgl. den acc. bethania, dat. bethaniu O. III. 2, 10. 6, 2. den dat. rumu O. I. 11, 4. sodomu T. 65, 4. Dieser decl. folgen ohne zweifel die gl. blas. 84. gl. trev. 35^{b} aufgeführten: mëza, wirtina, basila, spîra, wormiza, tungra, luticha, constanza, paȥouwa, ageleia, prëma und dgl. Doch finden sich städtenamen ohne solche endung a-, deren geschlecht, folglich decl. unsicher ist; waren sie weiblich, so gehen sie nach vierter starker; dahin gehören in jenen glossen: tul (tullum) ûȥtriht (ultrajectum) *)

*) Gl. trev. lesen ûȥtrëht, niederl. uittrecht, wie mastrëht (traj. ad mosam) mit hinsicht auf ûȥtrecken, uittrecken,

3) im altnord. finde ich conſ. auslautige fremde ſtädtenamen nach erſter weibl. ſt. abgewandelt, z. b. parîs, gen. parîſar, die mit der endung -a hingegen nach der ſchwachen, z. b. troja, gen. troju. Meiſtens fügt man ihnen -borg, ſtadhr etc. zu und dann leidet ihre decl. wie die der einheimiſchen namen keinen zweifel.

4) conſonantiſch auslautende ortsnamen ſind im mittelh. unveränderlich, z. b. jêruſalêm, lunders, âkers, berbeſter (balbaſtrum) acratôn, meilân, nantës, kâridôl, parìs etc. ebenſo mit einem langen voc. ſchlie*ß*ende, als: ninivê, jêruſalê, aglei, karkobrâ etc. Die mit -e folgen der erſten ſt. weibl. decl., bilden demnach alle caſus gleich: troie, rôme, metze (Georg 1ᵇ) bërne, ſpîre, brâge, wiene (M. S. 1, 105ᵇ 197ᵇ 2, 73ᵇ 235ᵃ) ſibilje (ſevilla) mimele (memelina) ôranſe (arauſio, franz. orange) und mit apocopiertem ſtummen e bâſel. Indeſſen merke man α) einige haben im nom. conſonantauslaut, im dat. -e, gleichſam nach vierter ſtarker, z. b. koln (colonia) dat. kolne, Anno 105. 115. ſogar umlautend kölne Parc. 38ᵇ M. S. 1, 106ᵃ wiewohl auch der nom. kölne M. S. 2, 153ᵃ; arl (arelatum) dat. arle M. S. 2, 63ᵃ Wilh. 1, 16ᵃ; wormeȥ, dat. wormȥe (Nib.). β) da, wie buch IV. gewieſen werden ſoll, viele ortsnamen, zumahl die mit -ing gebildeten, im dat. pl. vorkommen, z. b. tettingen, ſo wendete man dieſen caſus unorganiſch auf andere an, welchen nur der ſg. gebührt und ſetzte z. b. wienen (: niemen kl. 2908. Müller; vgl. 3031. Hagen) metzen (Nib. 34. 42. M. S. 2, 67ᵇ: retzen, i. e. regium, reggio) bechelâren etc. anſtatt wiene, metze, bechelâr *) welches -en für keine ſchw. flexion zu halten iſt, daher auch au*ß*er dem dat. nicht eintreten kann. γ) das geſchlecht hat ſchwierigkeit, indem die conſtruction bald auf ein weibliches weiſt (Nib. 3247. kl. 4282. wormeȥ diu vil wîte; kl. 3932. in wormȥe der wîten; Tit. 37. ûȥ der ſtarken berbeſter; Friged. 3964. ackers diu iſt; Parc. 164ᵇ ûȥ der wîten acratôn M. S. 2, 212ᵃ die rîchen miſenburc [ſo zu leſen ſtatt nieſenbërc; vgl.

weshalb Conrad das oben ſ. 443. angeführte ûȥtrieht von einem fernen lande, wohin man überfährt, gebraucht, auſser jener ſtelle ebenſo in meliur (Bodm. crit. ſchr. 7. p. 45); maſtricht: gibt reimt Parc. 38ᵇ.

*) Wie frideslâr und viel ähnliche von dem veralteten lâr (manſio) woher das neutr. gilâri bei O.

Nib. 5521.]) bald auf neutrales (vgl. Kolocz 56. 57. wienen, daȝ.). Der im goth. und alth. bemerkte neutrale gen. -s, -es ſcheint im mittelh. ſelten.

5) im neuhochd. gänzlich neutraler gebrauch aller ortsnamen, ohne rückſicht auf das männl. oder weibl. geſchlecht des beiſatzes. Man bildet heutzutag den gen. nicht allein rôms, jeruſalêms, ninivês, berns, prâgs, wiens etc. ſondern auch freibürgs, neuſtadts und ſogar meiningens, gelnhauſens.

Declination der völker- und ſectennamen.

1) Ulph. hat nach dritter ſt. decl. ſaúr (ſyrus) f. ſaúrs wie vaír, baúr oben ſ. 599; pl. ſaúreis, gen. ſaúrê, dat. ſaúrim, acc. ſaúrins; auch von dem beibehaltenen ſamareitês (σαμαρείτης) bildet er den gen. pl. ſamareitê. Für krêtês (κρῆτες) Tit. 1, 12. iſt vermuthlich krêteis zu ſetzen: haibraíus, fareiſaíus, ïudaíus, ſaddukaíus, nazôraíus gehen im ſg. nach dritter, im pl. nach vierter: fareiſaíeis, -ê, -im, -ins; ſelbſt der pl. von chriſtus lautet Marc. 13, 22. chriſtjeis. Doch auch ein dat. ïudaíum, acc. ïudaíuns iſt vorhanden (vgl. ſ. 601. nr. 5.)

2) (alth.) nach der erſten ſt. gehen: ſvâp, peigar (bojus f. peigwar, ungefähr wie vior f. vitwor) lancpart, purkunt, walah, weſtvâl, alaman, nortman etc. und alle ableitungen -inc, charilinc, durinc etc. pl. ſvâpâ, peigirâ, alamannâ oder alaman, durincâ; nach zweiter bildungen -ari, -eri: rômari, përſeri, tenimarcheri, choſtinzeri etc. pl. rômarâ, rômerâ etc. — nach vierter: hûn (hunnus) chrieh (graecus) ſyr (ſyrus) tan (? danus) ſarz, ſerz (arabs, d. h. ſaracenus, mit verwandlung des c in z, oben ſ. 68. 163; im altn. ſerkr blieb der kehllaut) wilz (veletabus); pl. hûnî, chriehhî, ſyrî, tenî, ſerzî, wilzî; gen. hûneo etc. — nach ſchwacher: ſahſo, vranho, judo oder judeo etc. Verſchiedene ſchwanken aus ſtarker form hierher, z. b. ſerzo (arabs). — Die decl. adjectiviſcher bildungen ergibt ſich von ſelbſt.

3) (angelſ.) nach erſter ſtarker: ſvæf, finn, þyring pl. ſvæfas, finnas, þyringas; nach vierter (ich gebe den ſicheren pl., da der ſg. kaum vorkommt): afdrêde (obtriti) dene (dani) engle (angli) vylte (veletabi) ſurpe (ſorabi) crëce (graeci) und alle auf -vare (oben ſ. 641. note): bægdhvare, romvare etc. — nach ſchwa-

cher: francan, ſëaxan, friſan etc. ſvëon (ſueci) f. ſvëoan wie ſ. 645. tvëo.

4) (altn.) nach erſter: âlfr, finnr, ſvâfr, borgundr, und alle auf -ûngr, pl. âlfar, finnar; nordhmadhr pl. nordhmenn; — nach vierter: halr, halir; danr, danir; vanr, vanir; grikr, grikir (girkir) ſerkr, ſerkir; danr danir; âs hat æſir (ſ. 654.) — ſchwache: ſaxi, gôti, jamti, judi, ſvì (ſuecus) f. ſvji etc. ſammt den *bildungen* -ari, -veri.

5) (mittelh.) nach erſter: ſwâp, ſwâbe; dürinc, düringe; nibelunc, nibelunge; weſtvâl, weſtvâle; aleman, pl. aleman (M. S. 1, 132[a]) beier oder beiger pl. beier (wie acker ſ. 669.) etc. — nach zweiter die bildungen -ære oder -er (ſ. 369. 670.) — nach vierter finde ich keine mehr, z. b. kein tan, pl. ten, vielmehr das ſchwache ten M. S. 2, 232[a] — nach ſchwacher: vranke, ſahſe, heſſe, kûre, ſameite (ſamogeta) ſwêde, pl. vranken etc. viele aus ſtarker form hierher übergetretene: krieche, kriechen; ten, tenen (wie van ſ. 683.) hiune, hiunen.

6) (neuh.) die meiſten vordem ſtarken ſind nun ſchwach: ſchwâbe, ſchwâben; dæne, dænen wie heſſe, heſſen; ſachſe, ſachſen; baier, pommer machen den pl. baiern, pommern, ſchwanken aber im gen. ſg. zwiſchen -rs und -rn; bildungen mit -er behaupten die ſtarke form: waldecker pl. waldecker (nicht -rn).

7) im ſchwed. haben einige völkernamen die pl. flexion -*ar* nach der erſten ſt. oder nach der ſchw. form, z. b. jomsvikingar, ſaxar, finnar, aſar, ſvêar; andere -*er* nach der vierten: grêker, gœter, rŷger, egder etc. Im dän. faſt alle -*er* nach der vierten oder ſchwachen, z. b. ſvâber, burgunder, franker, ſakſer, lapper; keine mehr -e nach der erſten, einige -*ere* nach der zweiten: rommere, ſpaniere.

Declination der ländernamen.

Wie bei den ſtädtenamen ergibt ſich gewöhnlich geſchlecht und decl. aus dem beigeſetzten -land, -gau, -mark, -reich etc.; hier *bloß* von dem fall, wo dergleichen zuſ. ſetzungen fehlen.

1) den gr. gen. behält Ulph. in galeilaías bei, doch ſoll Luc. 2, 2. nicht ſyrias, ſondern die goth. flexion ſyriáis ſtehen, wozu der dat. krêtái Tit. 1, 5. ſtimmt. Dieſe ländernamen folgen alſo der erſten ſt. weibl.

decl. krêta, krêtôs, krêtái, krêta; der pl. würde wohl die vierte begehren.

2) (alth.) N. und der überſetzer T. *laʃʃen* häufig die lat. flexion z. b. den acc. galileam, aegyptum, dat. aegypto, gen. traconitidis etc., doch ſteht T. 22, 2. der deutſche acc. ſyria; 5, 11. der dat. ſyriu 55, 2. galileu und 9, 4. der dat. egypten. O. hat I. 8, 13. in aegiptum, aber I. 1, 182. den dat. macedoniu; II. 7, 78. III, 2, 1. den acc. galilea. Alſo gehen auch hier ſyria, galilêa etc. nach fem. 1. ſt und man hat ein ſchw. maſc. aegypto, gen. aegyptin anzunehmen. Deutſche länder und landſchaften kommen nie ohne beifügung von -lant, -rîhhi, -diot, -gouwi etc. vor.

3) (mittelh.) lat. fem. auf -a -ia behalten ſelten -â, als: âſiâ, eurôpâ, traciâ, zuweilen nehmen ſie -ê, -î (arabê, arabî; valturmiê: wê Wilh. 2, 48[b]) meiſt ein unbetontes -e an, richten ſich aber in der ausſprache des ihm vorſtehenden i nach dem romaniſchen. Nämlich î gilt in: türkîe, barbarîe, ſûrîe, bulgerîe, picardîe, rûmenîe, armenîe, parmenîe etc. geht ein naſales an, on voraus, ſo entſpringt ein franz. agne, ogne; ital. agna, ogna; ſpan. aña, uña und mittelh. anje, onje, als: ſpanje, ſchampanje, almanje, britanje, katelanje, babilonje, macedonje, wildonje mit zwei nebenformen, theils verhärtung des j in g (ſpangen, katelangen, wie im mittelniederl. ſpaengen, almaengen, bertaengen) theils gänzlichem ausſto*ʃʃ* des j mit vocalverlängerung (ſpâne, britâne, macedône, babilône). Ebenſo wird aus ili ein ital. igli, ſpan. ill, franz. ill, mittelh. ilj (ſibilje, cecilje, ſicilje) daneben ill (ſebille) wie pülle (: erſchülle reimig) ſt. apulia, ital. puglia, franz. pouille; doch kein verlängertes îl. Für ſûrîe ſcheint ſeltner ſürje (M. S. 1, 144[a]) ſürge (im Otnit) zu gelten, noch ſeltner ſirre (im gedr. heldenb.). Alle dieſe namen auf -e declinieren, wie die ſtädtenamen auf -e, nach gëbe; conſonantiſch auslautende (indiân, përſiân, brôbarʒ etc.) ſind inflexibel. — Deutſche ländernamen pflegen durch den dat. pl. des völkernamens und die praep. ze, von, in umſchrieben zu werden, als: zen burgunden, zen ſwâben, zen hegelingen, von den hegelingen, oder ohne art. ze burgunden, ze kriechen, ze lamparten; aus dieſem dat. pl. (vielleicht auch aus dem ſchwachen gen. pl. mit wegge*laʃʃ*enem lant, ſtatt: ſahſenlant,

vrankenlant?) führte ſich nach und nach der unorg. ländername burgunden, ſwâben, ſahſen ein, und wurde wie ein neutraler ſing. conſtruiert, vgl. M. S. 2, 63ª kerlingen ſtât mit vride, vlandern hât, ſwâben iſt M. S. 1, 200ᵇ 2, 174ᵇ; meiſter alex. 142ª etc. Einen gen. ſwâbens, kriechens gibt es aber nicht und die deutſchere bildung der ländernamen durch wechſelnde beiſätze herrſcht noch immer vor (z. b. Gudr. 1ª 8ᵇ in îrlande, ûȥ îrrîche).

4) (*neuh.*) die meiſten ländernamen ſind neutral und des -s gen. fähig, z. b. brâbant, indien, aegypten, ſpânien, armênien, portugall, würtemberg, ſchaumburg etc. gleichergeſtalt die urſpr. dat. pl. heſſen, ſchwâben, franken, ſiebenbürgen (wo der ſinn dem ſg. widerſtrebt, vgl. M. S. 2, 7ª gein ſibenbürgen) etc. Nur einige fem. auf -*ei* erhalten ſich: lombardei, türkei, bulgarei, noch wenigere mit conſ. auslaut, z. b. die ſchweiz, die krimm.

Declination des pronomens.

A. *perſönliches ungeſchlechtiges pronomen.*

(*goth.*) I. ſg. ïk. meina. mis. mik. — dl. vit. ugkara. ugkis. ugkis. — pl. veis. unſara. unſis (uns) unſis (uns) — II. þu. þeina. þus. þuk. — dl. jut? ïgqvara. ïgqvis. igqvis — pl. jus. ïzvara. ïzvis. ïzvis. — III. ſg. ohne nom.; gen. ſeina; dat. ſis; acc. ſik — dl. fehlt — pl. ohne nom.; gen. ſeina; dat. ſis; acc. ſik. — *anm.* der nicht vorkommende nom. dl. zweiter perſ. iſt nach analogie des pl. jus angeſetzt, vielleicht lautete er *jit* oder *ït*, ſicher nicht git, doch jenes *jut* beſtärkt auch der litth. dl. judu, pl. jûs. — für *þu* etwa *þû*? ſ. oben ſ. 97. — ſtatt der auffallenden nichtunterſcheidung des dat. vom acc. dl. und pl. würde die conſequenz im acc. pl. unſik, ïzvik fordern.

(*alth.*) I. ſg. ih. mîn. mir. mih — dl. wiz? unchar. unch. unch. — pl. wîr. unſar. uns. unſih. — II. dû. dìn. dir. dih. — dl. jiz, iz? inchar. inch. inch. — pl. îr. iwar. iu. iwih. — III. hat nur den gen. ſg. ſîn und den acc. ſg. und pl. ſih. — *anm.* das lange *wîr*, *îr* folgt aus dem goth. veis, jus, vgl. balgeis, ſunjus mit pelkî, ſunî; der ſpätere N. hat kurzes *wir*, *ir*, wie belge, ſune: — gen. pl. dl. endigt ſowohl -*er*, als -*ar*; ſtatt

iwer, iwih begegnet iuwer, iuwih (ſ. 145.); ſtatt iu, iuwih: ëu, ëuwih (ſ. 102.) — die dualformen muſten beinahe alle gerathen werden, da ſich nur O. III. 22, 64. der beleg: unker zueiô darbot, er reicht aber hin, die übrigen fälle zu verſichern.

(*altſ.*) I. ſg. ik. mîn. mi. mi. — dl. wit. unker. unk. unk. — pl. wî. uſer. us. us. — II. ſg. thû. thîn. thi. thi. — dl. git. inker. ink. ink. — pl. gî. iuwer. iu. iu. — III. mangelt durchaus.

(*angelſ.*) I. ſg. ic. mîn. më. mëc (më) — dl. vit. uncer. unc. unc. — pl. vë. uſer (ûre) us. uſic. — II. þû. þîn. þë. þëc (þë) — dl. git. incer. inc. inc. — pl. gë. ëóver. ëóv. ëóvic. — III. mangelt durchaus. — *anm.* nur die frühſten quellen unterſcheiden die acc. mëc, þëc, uſic, ëóvic, gewöhnlich fallen ſie mit dem dat. zuſ.; merkwürdig ſtehet Cädm. 62, 2, ein acc. dl. *incit*, nach welchem ein analoges *uncit* anzunehmen iſt; — uſer, us entſpringen aus unſer, uns (ſ. 244.) und für das ältere uſer gilt ſpäterhin das ſchwirrlautende *ûre*.

(*altfrieſ.*) die quellen gewähren kaum wi (nos) us (nos, nobis) thû (tu) thi (tibi); die übrigen fälle werden ungefähr wie im altſ. lauten.

(*altn.*) I. ſg. ëk. mîn. mër. mik. — dl. vit. ockar. ockr. ockr. — pl. vër. vâr (vor) oſſ. oſſ. — II. þû. þîn. þër. þik. — dl. it (þit) yckar. yckr. yckr. — pl. ër (þër) ydhar. ydhr. ydhr. — III. hat weder dl. noch nom. ſg. pl. alſo nur (wie das goth.) für ſg. und pl. ſîn. ſër. ſik. — *anm.* ich ſchreibe ëk, mër, þër, ſër, vër, ër ſtatt des üblichen *ék*, *mér* etc. (Raſk: ek, mèr, þer etc.); wichtiger iſt mir die herſtellung des dualen *vit*, *it* (þit) ſtatt vid, þid (bei Raſk: vidh, þidh); it haben ſelbſt hſſ. (edd. ſäm. ed. hafn. II. p. 145.), ſpäter ſprach man freilich vid, vidh und anlautend *þidh*, *þër* ſt. des früheren it, ër (Raſk §. 531.) durch welches *þër* dat. ſg. und nom. pl. vermengt werden; – im gen. pl. beſteht neben *vâr* die form *vor* und *or* (vgl. ſ. 285. über vâ, vo, o) noch früher ſcheint ein *oſſar* (oder oſar) gegolten zu haben (ſ. das poſſeſſ.) zu welchem ſich or, vâr verhält, wie das angelſ. ûre zu uſer.

(*mittelh.*) I. ſg. ich. mîn. mir. mich; pl. wir. unſer. uns. unſich (uns). — II. dû. dîn. dir. dich; pl. ir. iuwer. iu. iuch. — III. hat nur gen. ſg. ſîn und acc. ſg. pl. ſich. — *anm.* die kürze des *wir*, *ir* (welches dadurch mit dem org. kurzen *ir* = ejus f., ei f., eorum, earum

zuſ. fällt) folgt aus den reimen wir: zwir Triſt. 82b, ir (vos): mir Triſt. 37c 45b Wilh. 2, 131a etc.; in dem oben ſ. 351. berührten wier, ier ſuche man keine ſpur der alten länge, weil ebenwohl mier, dier, ier (eorum) gereimt werden, z. b. letzteres auf ſchier M. S. 2, 41b; — der acc. pl. *unſich* (noch entſchieden im 12. jahrh.) erſcheint nur ſpurweiſe Parc. 3593. Flore 909. M. S. 2, 63b 136b 171a 174b 194b und hat gewöhnlich gleich dem dat. *uns*, während in perſ. II. das dat. *iu* und acc. *iuch* durchgehends ſtrenge geſchieden ſind; *iuch* iſt kürzung aus *iuwich*; — der merkwürdige gen. *mînis* Roth. 4426. iſt niederdeutſch.

(*mittelniederl.*) I. ſg. ic. mîns. mî. mî; pl. wî. onſer. ons. ons. — II. dû. dîns. dî. dî. pl. ghî. hûwer. hû. hû. — III. hat lediglich den gen. ſîns (kein: ſich). — *anm.* mîns (mei) belegt Maerl. 2, 145. 149. 183.; dîns Maerl. 3, 79. ſîns Rein. 372. Stoke 2, 181. der ſg. zweiter perſ. wird ſelten gebraucht, doch zuweilen (vgl. dû Rein. z. 1957.); die länge von mî, dî, wî, ghî folgt aus dem häufigen reim auf bî, vrî, ſî (Rein. 279. 306. 323. 334.) oder man müſte auch vri, ſi, bi annehmen (vgl. oben ſ. 475.) — *hû* ſteht für û (ſ. 502.) welches daneben vorkommt, beide reimen auf nû (Rein. 279. 307. 316.).

(*neuh.*) I. ſg. ich. mein. mîr. mich; pl. wîr. unſer. uns. uns. — II. ſg. dû. dein. dîr. dich; pl. îr. euer. euch. euch. — III. ohne nom., der gen. ſein gilt nur im ſg., hingegen ſich für den dat. acc. ſg. und pl. — *anm.* neben mein, dein, ſein jedoch unedler: *meiner*, *deiner*, *ſeiner*; — die dehnung des wîr, îr iſt keine wiederherſtellung, ſondern folge der allg. regel ſ. 518., daher auch mîr, dîr und îr (ei ſ.); — in pl. I. hat die dat. form den acc., in II. die acc. form den dat. eingenommen.

(*neuniederl.*) I. ſg. ik. mîns. my. my; pl. wy. onzer. ons. ons. — II. ohne ſg. — pl. gy. uwer. û. û. — III. ohne nom. ſg. pl., allein zîns gen. ſg., zich acc. ſg. und pl.; zich dat. ſg. — *anm.* ſtatt mîns, zîns, zuweilen mîner, zîner, umgekehrt ſtatt uwer zuweilen uws.

(*neuengl.*) I. ſg. î. mîne. me. me; pl. we. ours. us. us. — II. ſg. thou. thîne. thê. thê; pl. ye. yours. you. you. — III. mangelt durchaus. — *anm.* für î im mittelengl. bisweilen noch *ich*, wenn voc. folgt; in beiden perſ. gebricht gen. ſg. pl.

(*ſchwed.*) I. ſg. nom. jag; dat. acc. mig; pl. nom. vî, dat. acc. oſſ. — II. ſg. nom. dû; dat. acc. dig; pl. nom. î oder nî; dat. acc. êder. — III. bloß ſig für dat. acc. ſg. und pl. —

(*dän.*) wie im schwed.; nur jeg f. jag, os f. oss und kein nî, sondern î; statt êder in gemeiner sprache jer; zuweilen gilt noch der gen. pl. vores, êders. —

B. *possessives pronomen.*

das possessivum ist ein aus den genitiven der ebenabgehandelten pron. hergeleitetes adj., das auch adjectivisch decliniert, jedoch organischerweise *der schwachen form unfähig* erscheint.

1) der *Gothe* besitzt sieben possessiva: meins, ugkar, unsar; þeins, igqvar, ïzvar; seins, weil die dritte pers. pl. dem sg. gleichlautet und der dl. mangelt. Man merke, da*ß* ugkar, unsar, igqvar, ïzvar im nom. masc. und neutr. stets das -s und -ata wegla*ß*en; im nom. fem. bleibt -a.

2) *alth.* gelten die nämlichen: mînêr, uncharêr, unsarêr; dîner, incharêr, iwarêr; sînêr. Zu merken ist, da*ß* sich bei O. eine doppelte form der beiden pl. poss. entwickelt hat, nämlich au*ß*er: unserêr, unseru, unseraȥ; iwerêr, iweru, iweraȥ ein: unsêr, unsu, unsaȥ; iwêr, iu, iwaȥ. Strengalth. und organ. sind blo*ß* die ersteren, die letzteren beruhen auf verwechselung des bildungs-er mit dem -êr des nom. sg. masc. Belege der doppelform sind: unsô IV. 31, 20. unserô III. 21, 27. unsên IV. 5, 60. unserên I. 18, 68; andere casus begünstigen eine von beiden, so habe ich im gen. pl. nie unsêrô, stets unserêrô gefunden.

3) die *alts.* poss. lauten: mîn, unk, us; thîn, ink, iu; sîn, welches letzte also nach untergegangenem pron. dritter pers. fortwährt; unk, us, ink, iu folgen der zweiten otfried. weise, stehen mithin für unker, user, inker, iuwer, welche zwar in der E. H. fehlen, aber nicht allen niederd. mundarten fremd gewesen seyn können, wie z. b. die niederd. form userê (nostri) im hildebr. darthut.

4) *angels.* poss.: mîn, uncer, user (ûre); þîn, incer, ëóver; sîn; — hier also bleibt das bildungs-er ungeschädigt; die doppelform *user* und *ûre* folgt aus dem doppelten gen. pl. user, ûre; user assimiliert, so oft die flexion sr herbeiführt, dieses zu ss, also: nom. user, user, user; gen. usses (st. usres) usse (st. usre) usses; dat. ussum (usrum) usse (usre) ussum; acc. userne, usse, user; pl. nom. acc. usse, usse, user; gen. ussa, ussa, ussa (st. usra); dat. ussum, ussum, ussum

(ſt. uſrum); — ûre geht: ûre, ûre, ûre; gen. ûres, ûrre, ûres; dat. ûrum, ûrre, ûrum; acc. ûrne, ûre, ûre etc.; vielleicht kürzte ſich vor rr der vocal, urre, urra?

5) *altn.* poſſ. ſind: minn, ockar, vor; þinn, yckar, ydhar; ſinn — in den ſg. poſſ. kürzt ſich î zu i, ſobald die flexion aſſimilation des *nr* in *nn* (ſ. 307.) des *nt* in *tt* (ſ. 318.) wirkt, es hei*ß*t demnach minn, mîn, mitt; gen. mîns, minnar, mîns; dat. mînum, minni, mînu; acc. minn (wie einn ſ. 760.) mîna, mitt etc. — ockar, yckar, ydhar gehen nach ſ. 741. fem. ockur, yckur, ydhur, neutr. ockart, yckart, ydhart (wofür ſpäterhin ockat, yckat, ydhat) — vor, vor, vort oder vâr, vâr, vârt oder or, or, ort wird bei den alten dichtern da, wo die flexion mit voc. beginnt, noch durch die ältere form oſſ- erſetzt, z. b. oſſom (noſtro) oſſa (noſtram) oſſir (noſtri) Raſk §. 532.

6) im *mittelh.* (und allen folgenden ſprachen) beſtehen wegen der ausgeſtorbenen dualform nur fünf poſſeſſiva: mîn, unſer; dîn, iuwer; ſîn. α) unſer und iuwer gehen regelmä*ß*ig nach heiter (ſ. 747.): unſer (f. unſer'r) unſeriu (oder ohne flexion unſer) unſerȥ (ohne fl. unſer) gen. unſers, unſerre, unſers etc. — β) die otfried. nebenform *uns*, *iu* für unſer, iuwer iſt unmittelh. und ſtreift, wo ſie geſpürt wird, ins niederd., im Rother, in der livl. chron. etc. lieſt man häufig: uns, unſes, unſeme, unſen; M. S. 1, 7ᵇ (bei Joh. v. brab.) iu minne; uns man Nib. Müller 6296. ſcheint druckf. f. unſer, wie Hagen 6575. lieſt, ohne das uns als variante zu nennen. — γ) die ſg. poſſ. gebraucht Wolfr. ausnahmsweiſe unflectiert, z. b. Parc. 18ᵃ die ſîn, von den ſîn ſt. die ſîne, von den ſînen; in der regel biegt er ſie ordentlich. — δ) bedenklich erſcheint in den hſſ. unorg. ſchwache form der poſſ. bei vorſtehendem artikel, allein meines wi*ß*ens in keiner nothwendigen lesart, z. b. ſtatt Nib. 419. die ſînen 5643 die mînen, 5660 der mînen, 6647 des unſern, 5715 die iuwern, 8252 des ſînen lä*ß*t ſich ebenwohl und mit beiſtimmung der varianten: die ſîne, die mîne, der mîner, des unſers, die iuwer, des ſînes leſen; Parc. 22427. der dîn, M. S. 1, 148ᵇ diu dîniu (oder unfl. diu dîn) herſtellen. Doch eben die unſeltenheit des fehlers in ſonſt guten, alten hſſ. lehrt, da*ß* im verlauf des 13. jahrh. die ſchwache form wirklich aufgekommen ſeyn mag.

7) *mittelniederl.* mîn, ons; dîn, hû; sîn; also mit ablegung des -er von onser, hûwer.
8) *neuh.* mein, unser; dein, euer; sein; also mit beibehaltung des -er in unser, euer; von allen poss. gilt nunmehr erklärt schwache sowohl als starke form.
9) *neuniederl.* nur viere: mîn, ons; uw; zîn.
10) *engl.* nur viere: my, our; thy, your.
11) *schwed.* fünfe: mîn. vår; dìn. êder; sîn; das neutr. lautet: mitt, ditt, sitt; vårt, êdert; im altschwed. hieß noch das masc. êdar, fem. êdor, neutr. êdart.
12) *dän.* fünfe: mîn. vôr; dîn. êder; sîn; für êder in gemeiner mundart jer; das neutr. hat mit, dit, sit, vort, êdert (jert). —

Schlußbem. von der nach verschiedenheit der mundarten bald weiteren bald engeren bedeutung und construction des poss. dritter pers. in der syntax. Die wachsende beschränkung desselben hat in einigen neueren sprachen unorg. bildung eines weiteren poss. von dem geschlechtigen persönl. pron. veranlaßt, welches in der schlußanm. zu letzterm abgehandelt wird. —

C. *persönliches geschlechtiges pronomen.*

(*goth.*) masc. ïs. ïs. ïmma. ïna; pl. eis. ïzê. ïm. ïns. — fem. si. ïzôs. ïzái. ïja; pl. ïjôs. ïzô. ïm. ïjôs. — neutr. ïta. ïs. ïmma. ïta; pl. ïja. ïzê. ïm. ïja. — *anm.* masc. und neutr. sind unbedenklich; beim fem. der unbelegbare nom. pl. aus dem acc. pl. ïjôs Joh. 11, 19. (wofür fehlerhaft Marc. 16, 8. ïzôs steht) zu schließen.

(*alth.*) masc. ir. [ës] imu. inan (in); pl. siê. irô. im. siê. — fem. siu. irâ. iru. sia; pl. siô. irô. im. siô. — neutr. iȥ. ës. imu. iȥ; pl. siu. irô. im. siu. — *anm.* α) *ir* nom. masc. allein bei J., bei allen andern *ër;* nom. neutr. aber überall *iȥ*, nirgends ëȥ; gen. neutr. *ës* bei O. und T. (I. 1, 151. II. 16, 30. 24, 76. III. 20, 47. IV. 7, 12. T. 71, 4.) N. behält *is*. Die übrigen casus zeigen kein ë, namentlich kein ëra, ërô, noch weniger ënan, ëm. — β) die form des eingeklammerten gen. sg. masc. ist zwar theoretisch, kommt jedoch nie vor und wird durch sin vertreten (wovon buch IV.) — γ) acc. sg. masc. lautet *inan* J. K. O. gl. jun. 180. monf. etc.; bei T. gewöhnlich *inan*, doch zuweilen *in* (21, 6. 53, 4. 154, 2. 197, 5.); bei N. und W. entschieden *in* (nicht *inen*), auch gl. hrab. 954[b] *in* grûêt; *in* ist organisch, *inan* setzt einen unvorhandenen nom. inêr voraus. Nach der merkwürdigen schreibung

inaan K. 24ᵇ wäre *inân* zu ſetzen und aus inana zu deuten (vgl. oben p. 88.) — *δ*) dat. ſg. maſc. neutr. ſchwankt zwiſchen imu, imo; kein inſtr. iû erſcheint irgendwo. — ε) gen. ſg. fem. ſchwankend wie beim ſubſt. und adj. zwiſchen irâ, irô; dat. iru, irô; gen. pl. überall irô. — ζ) das ê, ô in ſiê. ſiô iſt nach der analogie, ohne weitern beweis: N. hat *ſie* (d. h. nach ſeiner ſchreibung ſ. 105. ſîe) für m. und f. wie blinde, blinde; es ſcheint, auch im nom. ſg. f. bereits *ſi* f. ſiu (Stalder dial. p. 109.) — η) O. T. N. machen ſchon den dat. pl. *in* ſtatt *im*. — ϑ) *hër* f. ër im nom. ſg. maſc. ſpielt ins niederd. und ſteht nur bei T. und hild. hat aber kein hiʒ, hës, his, himo, hira etc. neben ſich. —

(*altſ.*) maſc. hë (hie) is. imu. ina (ine); pl. ſiâ (ſiê) irô. im. ſiâ (ſiê) — fem. ſiu. irâ. iru. ſia; pl. ſiô. irô. im. ſiô. — neutr. it. is. imu. it; pl. ſiu. irô. im. ſiu. — *anm.* im maſc. entſchieden hë, hie (niemahls ë, ie) aber in keinem andern caſ. dieſe vorgeſchobne ſpirans; der gen. fem. ſg. ſcheint meiſtens fehlerhaft *irô* ſtatt irâ zu lauten.

(*angelſ.*) tritt die ſpirans h allenthalben vor, maſc. hë. his. him. hine; pl. hi. hira. him. hi. — fem. hëó. hire. hire. hi; pl. hi. hira. him. hi. — neutr. hëó. hira. him. hëó — *anm.* neben hi kommt hie und hig vor (ſ. 261.), neben hira, him auch hëora, hëom. —

(*altfrieſ.*) maſc. hi. his. him. hini; pl. hia. hiara. hiam. hia. — fem. hiu. hiri. hiri. hia; pl. hia. hiara. hiam. hia. — neutr. hit. his. him. hit; pl. hiu. hiara. hiam. hiu. —

(*altn.*) maſc. hann. hans. honum. hann; fem. hon. hennar. henni. hana; beiden geſchl. mangelt der pl., das neutr. iſt gar nicht vorhanden. Der wurzelvoc. hat ſein bedenken; bei reinem a *muß* der nom. f. hön, der dat. maſc. hönum lauten (wie vön, vönum vom adj. vanr) allein die hſſ. geben hon, honum, hânum; im nom. fem. gilt neuiſländ. hûn anſtatt des *beßeren* hun (wiewohl o ſonſt in der flexion û zu vertreten ſcheint); ferner, der umlaut des gen. dat. in e widerſtreitet aller theorie, da das gen. -ar keinen wirken kann, das dat. -i keinen wirkt (es *heißt* vanri, hvatri, oder wäre die ſubſt. anomalie hendi ſ. 657. in anſpruch zu nehmen?); endlich verlangt die aſſim. nn für nr vorausgehenden *langen* voc. (ſ. 737.) es *heißt* ſinn für ſînr, einn für einr, ſinnar, einnar für ſînrar, einrar keineswegs vann, vannar für vanr, vanrar. Stände aber hann für hânr, ſo würde der gen. hâns, der

acc. f. hâna (wie ſîns, ſìna) fordern und zwar der nom. f. hân, dat. m. hânum ſtimmen, allein hennar, henni für hannar, hanni unerklärt bleiben. Außerdem ſcheint die kürzung des voc. vor *nn* nicht durchgreifend, und wenn frânn, frânnar, brûnn, brûnnar gelten (ſ. 307. 329.) dürfte auch hânn, hânnar. Die anomalie der aufgeſtellten formen deutet auf ältere andere. —

(*mittelh.*) maſc. ër. [ohne gen.] im. in; pl. ſie. ir. in. ſie. — fem. ſie. ir. ir. ſie; pl. ſie. ir. in. ſie. — neutr. ëʒ. ës. im. ëʒ; pl. ſie. ir. in. ſie. — *anm* α) überall *ër*, *ëʒ* (im reim auf hër, ſpër, bër etc. mëʒ, ſëʒ etc.) das *iʒ* in ſchlechten hſſ. iſt mundartiſch. — β) die caſus *ir*, *im*, haben das ſtumme e nach der regel abgeſtoßen und ir reimt auf dir, mir, ir (vos); M. S. 1, 29[b] ein bemerkenswerthes *imme* (ſt. im): gimme. — γ) acc. ſg. m. durchaus *in*, alſo mit dem dat. pl. *in* (wie ſchon alth. bei N. W.) zuſ. gefallen, kein inen (morolf 12[b] z. 1136. *innen* verdient wenig rückſicht, da dort öfter das niederd. *ëne* ſteht, z. b. 1131. 1159, wie auch im Rother *ine*, *ëne*) — δ) *hër* für ër weicht über die grenze des mittelh. hinaus ins niederd. und mag etwa der thüring. heſſ. mundart eigen ſeyn; im niederd. wird es völlig zu *hë*, *hè*, *hie*. — ε) *ſiu* im nom. ſg. f. und pl. neutr. höchſt ſelten, fragm. 21[c] auf iu, Flore 30[b] auf driu gereimt, häufiger bei Ottoc. (z. b. 303[b]) ſiu: driu. Die meiſten und genauſten dichter brauchen *ſie* nicht bloß für acc. ſg. fem. und pl. maſc. fem., ſondern auch nom. ſg. f. und pl. neutr. namentlich Wolfr. Walther, Reinb. etc. häufig in beweiſenden reimen. Hartm. und noch einige ſetzen alle dieſe fälle *ſî* im reim; wieder andere, Gotfr. Flecke, Rudolf etc. bald *ſie*, bald *ſî*, ohne daß die abwechſelung auf einen caſusunterſchied hinauslauft. Auffallend enthält ſich Conr. v. W. des ſie und ſî im reim; maria 69 ſtehet *ſîe* (eam): marîe, in welchem gedichte die reime nicht ſtrenge genug ſind, um jene form zu beweiſen.

(*mittelniederl.*) maſc. hi [kein gen.] hëm. hëm; pl. ſi. haer. hën. ſi. — fem. ſoe. haer. haer. ſi; pl. ſi. haer. hën. ſi. — neutr. hët (kein gen.) hëm. hët; pl. ſoe. haer. hën. ſoe. — *anm.* α) vielleicht überall *hî*, *ſî* anſt. hi, ſi? (vgl. vorhin ſ. 782) — β) hët, hëm, hën zeigen ë und *haer* ſteht nach ſ. 469. 478. gleichfalls für *hër*. — γ) *ſoe* entſpricht dem mittelh., weit ſeltneren, *ſiu* (hoe, quomodo dem hochd. hiu, vgl. oben ſ. 482.); der übergang aus dem älteren ſiu begreift ſich durch die

ausſprache ſû, indem ſich û und *iu* nahe liegen. — *δ*) der acc. maſc. fällt zu dem dat., lautete aber früher gewis *hëne*, wie noch bei anlehnungen *-ene* (oben ſ. 505. *η*.); ſtatt des dat. ſg. hëm ſelten *hëme* (Huyd. II, 351.) — *ε*) im dat. pl wechſeln *hën* und *hëm* (Huyd. op St. I, 98. 99.) — *ζ*) ich ſtehe an, ob dem gen. pl. neben haer die form *haerre* zu bewilligen iſt? möchte ſie lieber leugnen und auf das poſſeſſ. beſchränken, (ſchluſſbem. 2.) — *η*) das anlautende h ſchwindet jedesmahl bei den häufigen inclinationen.

(*mittelengl.*) maſc. hë. his. him. him; fem. nom. acc ſhë, zuweilen hye. gen. dat. hir; neutr. hit, his, him hit; pl. aller geſchl. nom. acc. zuweilen noch hye. gen. hir. dat. him. — *anm.* *α*) ſtatt him, hir häufig hëm, hër; ſtatt hit auch it. — *β*) ſchwanken zwiſchen ſhë und hye, hy, oft ſtehn beide nebeneinander, vgl. Triſtr. 1, 10. 3, 12. — *γ*) für ſhë, ſchë zuweilen *ho*, ſcho (vgl. *ho*, quomodo).

(*neuh.*) maſc. êr. [ohne gen.] îm. în; fem. ſie. îrer. îr. ſie; neutr. ês. [ohne gen.] îm. ês; pl. aller geſchl. ſie. îrer. înen. ſie. *anm.* adjectiviſche flexion îrer im gen. fem. und gen. pl. iſt ebenſo unorganiſch als der dat. pl. înen, deſſen form an den alth. acc. ſg. m. erinnert.

(*neuniederl.*) maſc. hy. [ohne gen.] hem. hem; pl. zy. hunner. hun. zy. — fem. zy. hârs. hâr. hâr; pl. zy. hârer. hâr. zy. — neutr. het. [ohne gen.] hem. het; pl. zy. hunner. hun. zy. — *anm.* im dat. pl. maſc. neutr. gilt neben hun das richtigere *hen* und ſollte auch im dat. pl. fem. gelten. Die gemeine mundart braucht im gen. pl. maſc. neutr. ganz organiſch hârer ſt. hunner.

(*neuengl.*) maſc. he. his. him. him; fem. ſhe. her. her. her; neutr. it. its. him. it; pluralform mangelt für alle geſchl. — *anm.* der vom nom. it unorganiſch gebildete gen. neutr. *its* reiſſt erſt ſeit dem 16. 17. jahrh. ein, in Shakeſpeare hat man viele its ſt. des richtigeren his hineincorrigiert: ſelbſt her dient als falſcher nom. für ſhe und bekommt dann den gen. *hers*.

(*ſchwed.*) maſc. han. hans. honom. honom; fem. hon. hennes. henne. henne; ohne neutr. und pl.

(*dän.*) maſc. han. hans. ham. ham; fem. hun. hendes. hende. hende; ohne neutr. und pl.; für ham früher ein jetzt veraltendes *hannem*.

Schluſſbem. aus gründen, die erſt buch IV. entwickeln wird, hat ſich im hochd. und niederl. (in kei-

ner der übrigen spr.) allmählig ein unorg. possessivum gebildet, jedoch nur für den sg. fem. und pl. aller geschl., nicht für den sg. masc. und neutr., eben weil die form des gen. sg. masc. neutr. im geschl. pers. pron. erloschen war.

1) da im hochd. gen. sg. fem. und gen. pl. comm. gleichlauten, stimmt auch das daher entspringende poss. überein und heißt auf neuh. *îrer, îre, îres*, ganz regelrecht und vollständig, wie jedes adj. beides stark und schw. declinierend. Schwierig ist bloß die erste erscheinung dieses poss. auszumitteln. Im 14. jahrh. stand es fest; denn hss. dieser zeit schwärzen es an unzähligen stellen der älteren gedichte statt des org. gen. *ir* ein. So viel ich weiß nöthigt kein mittelh. reim, irgendwo irs, irme, irn, iriu, irre, irȝ anzuerkennen; die übrigen casus würden die flexion als stummes e apocopieren, so daß ein possessives ir (= neuh. îre) mit dem org. gen. ir zus. fallen müste. Gründe aus dem silbenmaß reden aber nicht für irs, irn, irȝ [ires, iren, ireȝ sind nach s. 745. verwerflich *)] weil der gen. ir gleiche wirkung thut; für irme, irre [irem, irer wieder verwerflich] iriu könnten sie sprechen, da wo zwei silben statt einer gefordert würden, mir ist keine überführende stelle wißentlich [Wig. 4042. 7440. dichtete Wirnt eher ir als irre; 10473. eher ir als irme und will man iriu Amur 1005. irme M. S. 2, 224ᵃ meisterg. 19ᵇ vertheidigen?] Bei einem der spätern dichter, der vielleicht selbst schon nach 1300 lebte, M. S. 2, 178ᵃ wird *irs* gerade mit dem anomalen gen. *man* (s. 686.) construiert; hier ist schwerlich: ir man, leicht aber: ir mannes zu lesen. Das poss. darf also reinmittelh. werken des 13. jahrh. abgesprochen werden, nicht dem 13. jahrh., weil es alte hss. zwischen 1200—1300 mehr oder weniger wirklich zeigen, (vgl. Nib. 5414. 6148. 8163. 8747.) welches ich niederd. einfluß beilege, der einzelnen copisten anhängt. So setzt die alte wohl noch vor 1200 gefertigte heidelb. hs. des Iw. das poss. häufig an die stelle hartmannischer ir, aber die niederd. neigung dieser hs. ist auch an andern formen nicht zu verkennen. Und hierzu stimmt völlig die entschiedenheit des mittelniederl. poss. haer. Nur läßt sich

*) M. S. 1, 192ᵃ leidet das metrum sehr wohl; ân ir dane (statt des neuh. iren) wie die bald folgende zeile: hât verwunt lehrt.

bei dem abgang reiner niederd. quellen nicht aus-machen; wann das niederd. poſſ. *ir* angehoben hat? wahrſcheinlich im 12. jahrh., wo nicht früher, weil die niederd. mundart durch *größere* abſchleifung ihrer adj. flexion leichter verführt werden muſte, den gen. ir für ein männl. oder neutr. adj. zu halten, der hochd. des 11. 12. jahrh. hingegen ein irer, ireʒ ohne zweifel fremd blieb.

2) das mittelniederl. poſſ. decliniert ganz wie blint (ſ. 750.) folglich: haer, haer, haer; gen. hares, haerre, hares. dat. haren, haerre, haren etc. Später hat man ſich nicht damit begnügt und aus dem eingeführten gen. pl. maſc. neutr. hunner ein neues poſſ. *hun* ge-ſchaffen, welches freilich nur gelten ſollte, wenn ein pl. maſc. oder neutr. im ſatze herrſcht. Doch die neuniederl. mundart verwirrt nicht ſelten ihre beiden poſſ. hâr und hun miteinander.

D. *demonſtratives pronomen.*

es ſind hier drei begriffe zu unterſcheiden α) der. β) dieſer. γ) jener.

α) *demonſtrativum: der.*

(goth.) maſc. ſa. þis. þamma. þana; pl. þái. þizê. þáim. þans. — fem. ſô. þizôs. þizái. þô; pl. þôs. þizô. þáim. þôs. — neutr. þata. þis. þamma. þata; pl. þô. þizê. þáim. þô. — *anm.* 1) nom. ſg. maſc. fem. *ſa*, *ſô* ge-hören einem verſchiednen ſtamme, wie ſchon ihre ſchwache form anzeigt; das alth. dër, diu führte auf ein analoges þis, þija. — 2) alle übrigen caſus gehen ſtark und adjectiviſch; auffällt der acc. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. *þô* ſtatt þa (analog dem blinda, tva, ba etc.) — 3) ein inſtr. neutr. *þê* hat ſich in den partikeln biþê, du-þê bewahrt. — 4) von þata fällt bei anſto*ß*endem voc. das a zuweilen weg, vgl. *þat* Joh. 6, 29, 12, 6.

(alth.) maſc. dër. dës. dëmu. dën; pl. diê. dërô. dêm. diê. — fem. diu. dërâ. dëru. dia; pl. diô. dërô. dêm. diô. — neutr. daʒ. dës. dëmu. daʒ; pl. diu. dërô. dêm, diu. — *anm.* 1) alles aus einem ſtamm und ſtarker adj. form; das ë in dër, dërâ, dërô verhält ſich zum adj. -êr, -êrâ, -êrô wie das goth. þizôs, þizê zum adj.-áizôs, -áizê; dem dat. pl. la*ß*e ich *dêm*, nach dem goth. þáim und adj. -êm, goth. -áim (obſchon ſich nirgends: deim darbietet, wie zueim, duobus, goth. tváim, nicht zuêm,

ſo wenig als hêm, lêm f. heim, leim; es mag aber in -êm, dêm die tonſchwächung angeſchlagen werden) — der dat. ſg. *dëmu* (oder dëmo) acc. ſg. *dën* entfernt ſich vom adj. -emu, -an (goth. -amma, -ana); übrigens kein dënan für dën (wie inan, in, ſ. 785. und huënan, huën ſ. 798.) — 2) alle caſus mit vocaliſch anlautender flexion ſchieben i ein, alſo: diê, diu, dia, diô, wo vielleicht djê, dju, dja, djô zu ſchreiben? man findet *dëâ* für diê und *dëô* für diô. Hierher ſcheint auch der dat. pl. *dièm* für dêm zu gehören, vgl. thien gl. jun. 248. diem K. 22^a 24^b und namentlich N. ſetzt beſtändig *dien* (Stalder dial. p. 84.), geſchrieben dîen (ſ. 105.)? oder diên? — 3) ohne einſchiebung ſelten *dè* ſtatt diê (miſc. 1, 19.) mit dem goth. þái ſtimmend; öfter im nom. pl. neutr. (nicht aber im nom. ſg. f.) *dei* ſt. diu, mahnend an das neutr. *zuei* (und nicht zuiu) vorhin ſ. 761. und die goth. reihe þa, tva; belege für *dei* K. 13^b 20^b 26^b 29^b 51^b gl. hrab. 972^a exhort. und miſc. 1, 19. etc. (vgl. unten deiſu für diſiu). — 5) der inſtr. maſc. neutr. lautet *diû* ?djû, womit doch die otfried. accentuation thíu [Hoffmann p. 4. 12. 14.] zum unterſchied vom unaccentuierten nom. f. nom. pl. neutr. thiu ſchwer zu einigen iſt) und antwortet dem goth. þê auch in den häufigen part. mittiu (ſt. mitdiu) zidiu, pidiu etc. — 6) der nom. ſg. maſc. *thie* für thër ſtehet bei T., entſpricht deſſen *hie* für ër und ſtreift ins niederd. — 7) der gen. dat. ſg. f. variirt gleich dem ſt. adj. und der erſten decl. ſt. ſubſt. zwiſchen -â, -u und -ô. —

(*altſ.*) maſc. thie. thës. thëmu. thëna; pl. thiâ. thërô. thêm. thiâ. fem. thiu. thëra. thëru. thia; pl. thiâ. thërô. thêm. thiâ. neutr. thàt. thës. thëmu. that; pl. thiu. thërô. thèm. thiu. — *anm.* 1) für thie zuweilen thë, für thëna, thëra: thëne, thëre. 2) inſtr. wie im alth. *thiu.* —

(*angelſ.*) maſc. ſë. þäs. þam. þone; fem. ſëó. þäre. þäre. þa; neutr. þät. þäs. þam. þät; pl. aller geſchl. þa. þara. þàm. þa. — 1) wie im goth. nom. ſg. m. f. *ſë, ſëó* von anderm ſtamm, der auslaut aber nicht zur ſchw. form paſſend; ſpäter oder dialectiſch ſcheint dafür *þë, þëó* vorzukommen. — 2) die länge oder kürze der a und ä für einige caſus macht bedenken, gewis ſcheint mir die länge vom dat pl. þâm (goth. þáim, alth. dêm, altn. þeim) die kürze von þät (goth. þata, alth. daȝ, altn. þat) þäs (goth. þis, alth. dës, altn. þëſſ); ungewis pl. neutr. þa? (goth. þa) oder â? (alth. dei, vgl. tvâ, alth. zuei); dat. ſg. þam? (goth. þamma, alth. dëmu)

þâm? (altn. þeim); þäre? (goth. þizôs, alth. dërâ, dazu die analogie von þäs) þære? (alth. þeirrar); þara? (goth. thizê, alth. dërô) þâra? (altn. þeirra). Für þàm steht zuweilen þæm oder für þam, þäm; für þâra, þara: þæra, þära; für þone häufig þäne (dem alth. dën ähnlich und aus dem wechsel zwischen ë, o, a begreiflich). — 3) der instr. masc. neutr. þŷ ist noch sehr gebräuchlich. —

(*altfries.*) masc. thi. thës. thâ. thëne; fem. thiu. thëre. thëre. thia; neutr. thet. thës. thâ. thet; pl. aller geschl. tha. thëra. thâ. tha; der dat. thâ f. thâm gleicht dem blinde f. blindem (s. 736.).

(*altn.*) masc. sà. þëss. þeim. þann; pl. þeir. þeirra. þeim. þâ. — fem. sû. þeirrar. þeirri. þâ; pl. þœr. þeirra. þeim. þœr. — neutr. þat. þëss. þvî. þat; pl. þœ. þeirra. þeim. þœ. — *anm.* 1) nom. masc. fem. *sà*, *sû* wie im goth. und angels. anderes stammes; die ältesten denkmähler zeigen die form *siâ* für masc. und fem. — 2) das auslautende â in sâ, þâ steht für ursprünglich kurzes *sa*, *þa* (s. 281.), ebenso sû für *su* und þœ für *þö* (= þö-u, þa-u). — 3) *þœr* nehme ich statt des gewöhnlichen þær an (wie tvœr st. tvær) weil das goth. þôs, alth. diô (tvôs, zuô) ein ô weisen; der umlaut œ für ô erwartet noch nähern aufschluß; — *þeir* entspricht dem goth. þái und der dat. pl. *þeim* dem þáim; der dat. sg. þeim, desgl. þeirrar, þeirri, þeirra weichen ab von þamma, þizôs, þizái, þizê und forderten ein goth. þáizôs, þáizái, þáizê, alth. dërâ, dèrû, dërô (also den adj. flexionen analog), den grund des ei und der gem. rr anstatt r habe ich noch nicht entdeckt. — 4) die instr. form *þvî* erhält sich merkwürdig im dat. neutr., welchem kein þeim, so wie dem dat. masc. kein þvî zusteht. — 5) für þeim (dat. sg. masc.) hin und wieder ein älteres *þeima* (Rask erste ausg. p. 244; in der zw. ausg. §. 533. ist dies unrichtig ausgedrückt).

(*mittelh.* masc. dër. dës. dëm. dën; pl. die. dër. dën. die. — fem. diu. dër. dër. die; pl. die. dër. dën. die. — neutr. daʒ. dës. dëm. daʒ; pl. diu. dër. dën. diu. — *anm.* 1) das ë in dër, dës, dëm, dën erweisen reime, dër und dës reimen öfter, dëm seltner (: nëm Iw. 38ᶜ. brëm Bon. 4ᶜ.) noch seltner der acc. masc. dën (Trist. 5ᶜ troj. 18ᶜ meisterg. 37ᶜ) und dat. pl. dën (Iw. 33ᶜ); unterschied zwischen dat. pl. *dèn* und acc. sg. *dën* um so weniger zu vermuthen, als schon der alth. dat. pl. dêm nicht über allen zweifel ist und kein mittelh.

dên auf gên, ſtên etc. reimt. Zwar auf die länge lieſʒe das manchmahl (doch nicht im reim) vorkommende *dien*, eben weil es ſtets den dat. pl., nicht den acc. ſg. auszeichnet, ſchlieſʒen; belege M. S. 2, 142^b 143^a 145^a $147^{a.b.}$ 189^b 190^b 191^b 192^a $193^{a,b.}$ 196^a; Ben. 26. 39. 48. 49. 53. 148 etc. — 2) apocope des ſtummen e in *dëm* f. dëme, *dër* f. dëre iſt in der ordnung. — 3) für *die* kein *dî* (analog dem ſì für ſie ſ. 787.), Friged. 1b drî: dî fehlerhaft, in driu: diu zu beſʒern: daſʒ bei inclinationen die zu di- (wie ſie zu ſi-) werde, iſt etwas anders. — 4) die ſcheidung zwiſchen *diu* und *die* gilt nach der ſtrenge und wird erſt im 14. jahrh. untergraben, — 5) das inſtr. *diu* beſchränkt ſich auf partikeln: bëdiu, zëdiu etc. — 6) *die* für dër in nom. ſg. maſc. iſt niederd. — 7) über *deʒ* f. daʒ Ben. Wig. h. v. Schm. §. 747.

(*mittelniederl.*) maſc. die. dës. dën. dën; fem. die. dër. dër. die. neutr. dat. dës. dën. dat; pl. aller geſchl. die. dër. dën. die. — *anm.* 1) für *die* kein dë, gleichviel ob es demonſtrativ oder als bloſʒer art. ſtehe, umgekehrt für *dës* (: ës Rein. 310.) *dër* kein dies, dier, hingegen ſchwanken alle denkmähler zwiſchen *dën* und *dien* (: bien Maerl. 3, 343.) — 2) keine ſpur eines dem ſoe ähnlichen doe für den nom. fem. und pl. neutr.; der inſtr. nur in der part. bedì übrig, wofür ſelbſt bidèn, bidien gewöhnlicher (Huyd. op St. 1, 227.)

(*neuh.*) unorg. unterſchied zwiſchen artikel und alleinſtehendem demonſtr.; erſterer iſt unbetont und decliniert ſo: maſc. der. des. dem. den.; fem. die. der. der. die. neutr. das. des. dem. das; pl. comm. die. der. den. die. Letzterem genügt die betonung nicht, ſondern es erweitert die flexion des gen. ſg. pl. und dat. pl.: maſc. dèr. deſſen. dêm. dên; fem. die. dèren. dêr. die; neutr. dâs. deſſen. dêm. dâs.; pl. aller: die. dêrer. dênen. die. Das erweiterte dèrer, dènen gleicht dem neuh. îrer, înen; der willkürliche unterſchied zwiſchen dêren und dèrer ſtimmt aber nicht zu dem im gen. ſg. f. wie im gen. pl. einförmigen îrer.

(*neuniederl.*) auch hier trennung des artikels vom ſtrengen dem., erſterer lautet: maſc. de. des. den. den; fem. de. der. der. de; das neutr. hat nur den gen. des und braucht für die übrigen caſus ſg. das perſ. pron. het; der pl. aller geſchl. decliniert: de. der. den. de. Das ſtrenge demonſtr. hingegen: maſc. die. diens. dien. dien; fem. die. dier. dier. die; neutr. dat. diens. dien. dat; pl. comm. die. dier. dien. die.

(*neuengl.*) ein art. *the* und ein eigentliches demonſtr. *that*, beide völlig unbiegſam, gelten für alle geſchl. caſus und num.; die urſprünglichen demonſtrativformen *they* und *them* aber ſind ihrer hinweiſenden kraft beraubt und dienen die mangelnden pl. formen der dritten perſon auszudrücken.

(*ſchwed.*) maſc. und fem. den. dens. den. den; neutr. det. dets (oder deſſ) det. det; pl. comm. de. dêras. dem. de.

(*dän.*) maſc. und fem. den. dens. den. den; neutr. det. dets. det. det; pl. comm. de. dêres. dem. de.

β) *demonſtrativum: dieſer.*

Im goth. pflegt das unter α. abgehandelte pron. zugleich den begriff *οὗτος* zu vertreten; allein in den adv. und partikeln himmadaga (*σήμερον*) und hinadag (*μέχρι τῆς σήμ.*) fram himma (*ἀπ ἄρτι*) und hita (*ἕως ἄρτι*) liegen offenbare reſte eines ausgegangenen pron., deſſen decl. vermuthlich der des geſchl. perſ. pron. glich, alſo: maſc. his. his. himma. hina; pl. heis. hizê. him. hins. — fem. hija (?) hizôs. hizái. hija; pl. hijôs. hizô. him. hijôs. — neutr. hita. his. himma. hita; pl. hija. hizê. him. hija. Verwandt sind ihm ferner: hêr (hîc) hidrê (huc) wie þar (ibi) þaþrô (illinc) dem erſten demonſtr. — *Alth.* formen deſſelben pron. würden lauten: hir. his. himu. hinan; fem. hiu, hirâ etc. neutr. hiȥ etc. ſpuren erblicke ich gleichfalls in: hiutû (hodie) contr. aus dem inſtr. hiû-takû; hiurû (hoc anno) aus hiû jârû; mittelh. hiute, hiure; neuh. heute, heuer; hînaht (hanc noctem, ſt. hianaht?) mhd. hînaht, hînte; nhd. heunt (ſt. heint); vgl. die weitern part. hiar (hîc) hëra (huc) hinana (hinc) etc. — Im *angelſ.* und frieſ. ſcheinen die formen dieſes pron. geſammt erhalten, aber in die bedeutung des dafür aufgegebenen geſchl. perſ. pron. übergegangen, wenigſtens fügen ſich die ſ. 786. angeführten caſus genau zu den gemuthmaßten gothiſchen, desgl. das adv. hëódäg (hodie Cädm. 16, 20.) neben igdäges, îdäges (wie hig = hëó); im altn. iſt vielleicht îdag (hodie) nicht aus der praep. î (in) zu erklären, vielmehr = hìdag, h dag (vgl. þvì, þŷ mit hì, hŷ) und das dunkle eddiſche hŷnott (Skirn. in fine) = hìnaht *). —

*) Ebenſo hodie aus hoc die; *σήμερον, τήμερον, τήμερα* aus *τῇ ἡμέρᾳ*; *σῆτες, σᾶτες, τῆτες* aus *τὸ ἔτος* etc. (Buttm. § 16. anm. I, g.)

Alle deutſchen ſprachen (*außer* der goth.) beſitzen aber für das zweite demonſtr. folgendes ganz adjectiviſches pronomen:

(*alth.*) maſc. dëſêr. dëſes. dëſemu. dëſan; pl. dëſê. dëſêrô. dëſèm. dëſê. — fem. dëſju. dëſêrâ. dëſêru. dëſa; pl. dëſô. dëſêrô. dëſêm. dëſô. — neutr. diz (dizi). dëſes. dëſemu. diz; pl. dëſju. dëſêrô. dëſèm. dëſju. — anm. 1) i für ë herrſcht bloß im neutr. *diz* (niemahls dëz), deſſen z- (nicht ʒ-) laut aus der ſchreibung dhiz (nicht dhizs, wie izs, azs, dhazs) bei J. hervorgeht und durch die nebenform *thizi* (mittelh. ditze) gl. jun. 239. beſtätigt wird; quellen, die im erſten dem. den nom. acc. pl. neutr. dei bilden, gebrauchen auch hier *deiſu* (K. 18ᵇ 24ᵃ ᵇ. 27ᵇ 49ᵇ hymn. noct.) ſolche, die ſtatt ër, dër ein niederd. hie, thie zeigen, namentlich J. T. ſetzen *dhëſe*, thëſe im nom. ſg. maſc.; J. 343. 378. hat den gen. dhëſſes f. dhëſes. — 2) einige aſſimilieren das ſ zu r, ſobald die flexion ein r hat, als: dërêrô für dëſêrô; da hierin, ſo wie im i ſtatt ë der wurzel vieles ſchwankt, füge ich die decl. dieſes demonſtr. nach O. und N. bei; O. maſc. thërêr. thëſes. thëſëmo. thëſan; pl. thëſê. thërêrô. thëſêm. thëſê. — fem. thiſu. thërêrâ. thërêru. thëſa; pl. thëſô. thërêrô. thëſêm. thëſô; — neutr. thiz. thëſes. thëſemo. thiz. pl. thiſu. thërêrô. thëſêm. thiſu. — N. maſc. diſêr. diſes. (diſſes?) diſemo. diſen; pl. diſe. dirro. diſên. diſe. — fem. diſju. dirro. dirro. diſe; pl. diſe. dirro. diſèn. diſe. — neutr. diz. diſes. (? diſſes 70, 1.) diſemo. diz; pl. diſju. dirro. diſèn. diſju. — T. hat den nom. m. bald thëſe, bald thëſêr (97.) bald thërêr (111. 117.); den dat. thërru (13, 5. 162, 2.); neben dem neutr. thiz ſteht zuweilen *this* gedruckt, wohl fehlerhaft (wie thas f. thaʒ). — 3) den ſonderbaren nom. ſg. *dhëaſa* bietet J. 408. (in allen drei ausg.) vermuthlich iſt dhëaſu zu leſen und das altſ. thius, angelſ. þëós zu vergleichen. — 4) der inſtr. lautet *dëſû*, *thiſû*.

(*altſ.*) maſc. thëſe. thëſes. thëſumu. thëſan; pl. thëſê. thëſârô. thëſon. thëſê. — fem. thius. thëſârô. thëſâru. thëſa; pl. thëſâ. thëſârô. thëſon. thëſâ. — neutr. thit. thëſes. thëſumu. thit; pl. thius. thëſârô. thëſon. thius.

(*angelſ.*) þës. þiſes. þiſum. þiſne; fem. þëós. þiſſe. þiſſe. þâs; neutr. þis. þiſes. þiſum. þis; pl. aller geſchl. þâs. þiſſa. þiſum. þâs. — *anm.* 1) das â in þâs ſtimmt zur alth. nebenform deiſu; vielleicht gebührt dem acc. ſg. fem. þas, kein þâs. — 2) man findet þiſſes, þiſſum

f. þiſes, þiſum, unorganiſch, weil das ſſ in þiſſe, þiſſa aus ſr ſtammt, doch haben letztere caſus mitunter þiſſere, þiſſera und dann wäre jenes þiſſes, þiſſum rechtfertig. — 3) inſtr. lautet þëós.

(*altn*) maſc. þëſſi. þëſſa. þëſſum. þënna; pl. þëſſir. þëſſara. þëſſum. þëſſa. — fem. þëſſi. þëſſarar. þëſſari. þëſſa. pl. þëſſar. þëſſara. þëſſum. þëſſar. — neutr. þëtta. þëſſa. þëſſu. þëtta; pl. þëſſi. þëſſara. þëſſum. þëſſi. — *anm.* 1) die ſchwache form im nom. gen. ſg. maſc. iſt bemerkenswerth. 2) eben ſo auffallend das vor dem r bleibende a in -arar, -ari, -ara, während ſonſt alle adj. -rar, -ri, -ra haben; fehlerhaft ſtehet jedoch þëſſar, þëſſi, þëſſa für þëſſrar, þëſſri, þëſſra? (vgl. ſ. 740. n° 2.) — 3) ſt. des nom. maſc. þëſſi galt ein früheres *þërſi* und ſt. des inſtr. þëſſu *þvîſa* (Raſk §. 533.).

(*mittelh.*) maſc. dirre. diſes. diſeme. diſen; pl. diſe. dirre. diſen. diſe. — fem. diſiu. dirre. dirre. diſe; pl. diſe. dirre. diſen. diſe. — neutr. diz (ditze). diſes. diſeme. diz; pl. diſiu. dirre. diſen. diſiu. — *anm.* 1) der nom. maſc. *dirre* ſcheint abnorm, und für dirr zu ſtehen, da aus barer nur bar = barr, aber kein barre wird (dirre und barre wären comparative formen) indeſſen gilt er allgemein und hat ſelbſt reime für ſich, (Wilh. 2, 101[a]); das richtigere *diſer* beſteht nebenher (Kolocz 380.) im gen. dat. f. ſg. und gen. pl. iſt *dirre* untadelhaft, wofür gleichfalls die nebenform *diſere* annehmbar wäre, hingegen diſer verwerflich aus demſelben grunde, der kein diſem f. diſeme duldet; Nib. 84. alſo diſer in diſere oder dirre zu ändern. — 2) die gewöhnliche form des nom. acc. ſg. neutr. iſt *diz* (oben ſ. 411.) und *ditze* (Maria 1308. 1520. 2122.) auf witze reimend (Ottoc. 630[b]); kaum wird ſich *diȥ* aus dem reim auf gebiȥ (Flore 22[b]), eher *dis* (hoc) aus dem reim auf gewis (Reinfr. 166.) rechtfertigen; die ſchreibungen diȥe, diȥȥe ſind ganz verwerflich; man halte diz, ditze für keine contraction aus einem nirgends nachweiſlichen diſeȥ. — 3) der gen. maſc. neutr. ſtehet nicht im reim, geſchrieben aber *diſes* und *diſſes* (Nib. 6204.); bedenken macht *diſſe* (Wigal. 1901. Kl. 1373. 1384. Müll. 1462. 1473. Hag.) welches nicht aus diſes, wie dirre aus direre erklärt werden darf; *beßer* wäre *diſſ* (Nib. 1206.) wie der nom. m. dirr *beßer* als dirre. — 4) *diſ* (hic) für diſer und *diſ* (hi, hos) für diſe reimt Ottocar mehrmahls auf gewis, paris (536[b] 606[b] 657[b]).

(*mittelniederl.*) maſc. dëſe. dëſes. dëſen. dëſen; fem. dëſe. dëſre. dëſre. dëſe; neutr. dit oder ditte. dëſes. dëſen. dit (ditte); pl. comm. dëſe. dëſre. dëſen. dëſe. — *anm.* 1) für dëſre bald dëſere, bald dëſer. — 2) das doppelte neutr. aus reimen erweiſlich, z. b. dit: wit, pit (Rein. 372. Maerl. 2, 125.) ditte: hitte, zitte (Maerl. 1, 445. 2, 76. 125.)

(*neuh.*) maſc. dîſer. dîſes. dîſem. dîſen; fem. dîſe. dîſer. dîſer. dîſe; neutr. dîſes. (ohne fl. dîs) dîſes. dîſem. dîſes; pl. comm. dîſe. dîſer. dîſen. dîſe. — *anm.* die decl. iſt ganz regelmäßig adjectiviſch und ſowohl dirre, als ein neutr. ditz (analog den formen ſchatz, ſitz, witz) unvorhanden, außer in mundarten (Schm. §. 659. 747.)

(*neuniederl.*) dêz, fem. dêze gehen regelmäßig; im nom. acc. neutr. hat ſich *dit* erhalten.

(*neuengl.*) this pl. thêſe (ſpr. thîſe)

(*ſchwed.*) maſc. denne. dennas. denna. denna; pl. deſſe. deſſes. deſſa. deſſa; fem. denna. dennas. denna. denna; pl. deſſa. deſſas. deſſa. deſſa; neutr. detta. dettas. detta. detta; pl. deſſe. deſſes. deſſa. deſſe.

(*dän.*) maſc. fem. denne. dennes. denne. denne; neutr. dette. dettes. dette; pl. comm. diſſe. diſſes. diſſe. diſſe.

γ) *demonſtrativum: jener.*

(*goth.*) *jáins, jáina, jáinata* decliniert ganz wie blinds. — (*alth.*) *gënër, gënu, gënaȝ* (bei O.) gleichfalls wie plintêr; das ë ſchließe ich aus dem altn.; nach dem goth. ái ſollte man *ei* erwarten, da -áin dem alth. -ein (nicht -in, -ën) entſpricht, wenigſtens -ên (wie im dat. pl. -êm = áim, vgl. ſ. 791.). Wirklich hat eine zweifelhafte ſtelle O. II. 9, 163. geinên f. gënên (und heutige ſchweizermundarten: äine, däine; Stald. dial. 114.) Bei N. vermuthe ich *ënër, ënju, ëneȝ*, nicht ênêr etc. — (*altſ. angelſ.*) mangelt dies pron. — (*altn.*) *hinn, hin, hitt* decliniert wie einn (ſ. 760.), ſtößt aber (wie hann ſ. 786.) wider die regel (ſ. 737. 740.), daß nur nach langem voc. nr zu nn aſſimiliere, welches alles wieder auf hinn = hinr für hênr, heinr (analog dem ſinn = ſînr ſ. 784.) führt; folglich die alth. kürzung beſtätigt. Wegen des h ſtatt j vgl. ſ. 324; die ältern quellen zeigen *inn* oder *ënn* — (mittelh.) *jëner, jëniu, jëneȝ* regelmäßiger decl., aber häuſiges e für ë weiſen die ſ. 334. beigebrachten reime; das ſtumme e nach dem n bleibt gewöhnlich (ſ. 374.), ſo zuläßig jen für jene (illi) iſt;

bisweilen noch die form *ener.* z. b. M. S. 1, 132[b] 188[a] — (*mitteln.*) gewöhnlich ſchwache form: *ghone* = ghëne (ſ. 471.) — (*neuh.*) *jèner*, *jène*, *jènes*, wie jedes andre adj. doch nicht ſchwach. — (*neuniederl.*) umgekehrt meiſtens ſchwach: de *gène*. — (*neuengl.*) *yon.* — (*ſchwed.*) *hin. hin. hint* (nicht hitt) (*dän.*) *hìn. hìn. hìnt.*

E. *interrogatives pronomen.*

es können vier begriffe geſondert werden α) quis (τίς) β) quisnam (ποῖος) wer von mehrern, γ) uter, (πότερος) wer von zweien, δ) qualis.

α) *interrogativum: quis.*

(*goth.*) maſc. hvas. hvis. hvamma. hvana; pl. hvái. hvizê. hváim. hvans. — fem. hvô. hvizôs. hvizái. hvô. pl. hvôs. hvizô, hváim. hvôs. — neutr. hva. hvis. hvamma. hva; pl. hvô. hvizê. hváim. hvô. — *anm.* 1) belegbar ſind lediglich nom. ſg. m. f. n., gen. m., acc. m. f. ſodann der inſtr. m. n. *hvê.* Kein pl. caſus, doch erſcheint hvans in dem zuſ. geſetzten hvanzuh (quosque) und die übrigen fälle erweiſt theoretiſch die analogie des erſten demonſtr. — 2) nur hat der nom. ſg. n. das t abgelegt und *hva* ſtehet für hvata (wie blind neben blindata). — 3) die practiſche ungebräuchlichkeit der meiſten caſus ſchreitet in den übrigen ſprachen weiter vor.

(*alth.*) nach der analogie von dër, diu, daȝ wäre die vollſtändige decl. maſc. huër. huës. huëmu. huënan (huën); pl. huiê. huërô. huêm. huiê. — fem. huiu. huëra. huëru. huia; pl. huiô. huërô. huêm. huiô. — neutr. huaȝ. huës. huëmu. huaȝ; pl. huiu. huërô. huêm. huiu. — *anm.* 1) belegbar ſind nur der ſg. m. n., wo auch der inſtr. *huiû* oder *hiû* gilt; im acc. m. haben *huënan* alle die inan, hingegen *huën* alle die in ſetzen (alſo abweichend von dën, nicht dënan, vorhin 791.) — 2) die weibl. und pl. caſus ermangeln gänzlich. — 3) meiſtentheils gilt ſchon w für *hu* im anlaut.

(*altſ.*) ich finde nur den ſg. maſc. huie. huës. huëmu. huëna; neutr. huat; weder fem. noch pl.

(*angelſ.*) maſc. hva. hväs. hvam. hvone; neutr. hvät. hväs. hvam. hvät; der inſtr. hvî, hŷ; alles nach der analogie des erſten demonſtr.; fem. und pl. unüblich.

(*altn.*) maſc. hvar. hvëſſ. hveim. hvann; neutr. hvat. hvëſſ. hvî. hvat; fem. und pl. *auſſer* gebrauch, doch gilt der ſg. maſc. auch fürs fem., — ſtatt hvar, hvat ſin-

det ſich: *hor, hot* (Raſk §. 534.). — *anm.* ſelbſt der nom. acc. m. hvar und hvann kommen nicht vor und werden durch die formen des zweiten int. hver, hvern ausgedrückt (vgl. Raſk §. 219.).

(*mittelh.*) maſc. wër. wës. wëm. wën (nicht wënen); neutr. waʒ. wës. wëm. waʒ; inſtr. wiu.

(*mittelniederl.*) maſc. wie. wies. wien. wien; neutr. wat. wies. wien. wat.

(*neuh.*) maſc. wêr. weſſen. wêm. wên; neutr. was. weſſen. wêm. was.

(*neuniederl.*) maſc. wie. wiens. wien. wien; fem. wie. wier. wier. wie; neutr. wat. wiens. wien. wat; merkwürdig der wohl nach analogie des demonſtr. neueingeführte ſg. fem.

(*neuengl.*) whô. whôſe. whôm. whô; neutr. what.

(*ſchwed.*) hô. hvars. hvem. hvem; neutr. hvad; der gen. ſtammt aus dem zweiten interr.

(*dän.*) hvô. hvis. hvem. hvem; neutr. hvad.

β) *interrogativum: wer von mehrern.*

(*goth.*) *hvarjis, hvarja, hvarjata* folgt ganz der zweiten adj. decl. ſ. 720., der nom. maſc. hvarjis (Marc. 9, 34.) ſteht meiner anſicht nach für hvaris. — (*alth.*) fehlt ein pron. hueri, huerju, hueri. — (*altſ. angelſ.*) fehlt. — (*altn.*) exiſtiert es vollſtändig: *hverr, hver, hvert*; geht adjectiviſch, ſchiebt aber (wie midhr ſ. 742.) vor vocaliſch beginnenden flexionen das bildungs-i ein, alſo: hverjum (cuinam) hverjan (quemnam) hverjar (quaenam) hverjum (quibusnam); der gen. lautet hvers, hverrar (wie: midhs, midhrar) etc. Im acc. maſc. heiſst es gewöhnlich hvern (ſt. hverjan). — Den übrigen ſpäteren mundarten geht dies zweite interr. ab; eine ſpur dauert im ſchwed. gen. *hvars*.

γ) *interrogativum: wer von zwein.*

das goth. *hvaþar* decliniert genau wie anþar ſ. 764; das alth. *huedar* wie andar, e (oder ë?) für a iſt mir noch unaufgeklärt; das altſ. *hueder*, angelſ. *hvädher* declinieren regelmäſsig; — die altn. form lautet *hvârr. hvâr, hvârt* (oder hvorr, hvor, hvort) und decl. adjectiviſch, doch ohne einſchiebung von i, alſo nach urſprünglich erſter decl.; acc. ſg. maſc. hvârn (ſt. hvâran, wie annan = annarn ſt. annaran oder anran); übrigens ſcheint â durch unterdrückung des *dh* entſprungen, da man nach

dem goth. und alth. ein älteres *hvadhar* zu vermuthen hat (etwa wie niederl. vâr aus vader ſ. 537.). — Das mittelh. fragwort *wëder* (: lëder Flore 22ᵇ) decl. nach mager ſ. 747. iſt aber ſelten (Parc. 199ᵃ Triſt. 26ᵇ 74ᵇ) und im neuh. ganz ausgegangen, ſo wie es den übrigen mundarten gebricht, obgleich es in adv. oder unbeſtimmten pronom. dem ſtamme nach fortdauert. Volksdialecte beſitzen es noch vgl. Stald. 117. 118.

δ) *interrogativum: qualis.*

goth. *hvêleiks* (hvileiks); alth. *huëlìhhèr*, bei N. *wëlèr* (Stald. dial. 116.); altſ. *huilìk;* angelſ. *hvilc*, hvylc; altn. *hvîlìkr;* mittelh. *wëlcher*, bei Boner *wël*, gen. wëls, acc. wëln etc. (alſo nach hol ſ. 746.); mitteln. *wëlke;* neuh. *welcher;* neuniederl. *welke;* engl. *which;* ſchw. dän. *hvilken;* die flexion überall adjectiviſch.

F. *relatives pronomen.*

der begriff der relation wird in allen deutſchen ſprachen theils durch das bloße erſte demonſtr. (zuweilen ſelbſt das geſchl. perſ. pron.), theils durch eine demſelben beigefügte partikel, theils durch das erſte und vierte interrog., theils endlich durch eine bloße partikel ausgedrückt; die ausführung dieſer verhältniſſe gehört alſo nicht hierher.

G. *die unbeſtimmten pronomina*

bilden ſich theils aus den vorher abgehandelten pron., mittelſt gewiſſer prae- oder ſuffixe, theils aus andern ſubſt. oder adj., deren declination nichts eigenthümliches darbietet, daher auch dieſer abſchnitt der flexionslehre fremd iſt.

H. *anlehnung der pronomina.*

durch inclination und zuſ. ziehung ändern ſich verſchiedene pronominalformen, wovon ich im vierten buche näher handeln werde.

Allgemeine vergleichung der declinationen.

I. *erwägung der ſtarken declination.*

Der hiſtoriſche ſatz, daß die adjectiviſche flexion vollkommner als die ſubſtantiviſche ſey, daß ferner ſelbſt im adj. erloſchene formen aus den biegungen einiger zahlwörter und pronomina geſchloßen werden dürfen, führt zu folgenden betrachtungen:

1) bereits die älteste deutsche decl. scheidet (mit einziger ausnahme des persönl. ungeschl. pronomens) überall *personen* und *sachen*, wiederum die personen in zwei geschlechter; oberste abtheilung aller decl. ist folglich: in *männliche*, *weibliche* und *neutrale*. Es gibt hier vier allgemeine regeln: a) im neutr. sind sich nom. und acc. jedes num. nothwendig gleich, während masc. fem. sg. und masc. pl. beide casus ursprünglich scheiden. b) gen. und dat. jedes num. bildet das neutr. wie das masc. und beide setzen sich der weibl. flexion entgegen; scheinbare ausnahme macht der dat. neutr. des altn. adj. und pron., welcher sich die organischerweise auch dem masc. zuständige instrumentale form angeeignet hat. c) nom. acc. pl. neutr. stimmen zu dem nom. sg. fem. d) nom. und acc. pl. fem. fallen zusammen, (mit ausnahme der sogleich anm. 2. zu nennenden fälle) — Das neutr. hat keine eigenthümliche flexion, als die des nom. sg.

2) gibt es declinationen, wo *masc. und fem. zus. fallen?* dies geschieht lediglich a) in der dritten decl. der subst. und adj.; das goth. magus geht völlig wie handus; þaúrsus (torridus) vermuthlich wie þaúrsus (torrida) [vgl. s. 721.]; das altn. mögr, magar, megi, pl. megir stimmt zu einem muthmaßlichen älteren höndr, handar, hendi, pl. hendir, woraus allmählig hönd, handar, hendi (den übrigen wörtern mangelt selbst dieser dat., vgl. s. 657. anm. 2.) pl. hendr. wurde. — b) in den s. 610. unter 1. 2. verzeichneten anomalien; vgl. 630. 646. 663. — Außerdem aber nirgends, namentlich nicht α) in den zweiten declinationen, deren i sonst dem u der dritten vergleichbar ist; es heißt haris, harjis, harja, hari; hingegen þivi, þiujôs, þiujái, þiuja; ebenso: midis, midjis, midjamma, midjana, aber midja, midjáizôs, midjai, midja. β) nicht in den pron. ïs, ïs, ïmma, ïna; his, his, himma, hina; (þas) þis, þamma, þana; hvas, hvis, hvamma, hvana; — wo ein fem. (ïja) ïzôs, ïzái, ïja; hija, hizôs, hizái, hija; (þa) þizôs, þizái, (þa); (hva) hvizôs, hvizái, (hva) zur seite steht. — Freilich bemerkenswerth ist, daß ein nom. sg. fem. midja, ïja, hija im C. A. gar nicht vorkommt (für þa, hva stehet sô, hvô); zugeben muß ihn doch die theorie theils wegen des erweislichen acc. sg. midja, ija, þa, theils wegen der alth. nom. mitju, siu, diu. Auf der andern seite *keine spur* eines weiblichen dem masc. gleichen midis, ïs,

his, hvas; und wenn das letzte pron. in mehrern ſprachen weiblicher form zu entbehren ſcheint, muß ſolches lieber aus dem weſen des der antwort noch ungewiſſen, ſich daher im vornehmern geſchlecht aufſtellenden interrogativums erläutert werden. Auch hat ſobald es vor einem fem. ſteht, der Gothe erweiſlich hvô kein hvas, hvana (vgl. Matth. 5, 46. Marc. 1, 27. Joh. 18, 29.)

3) (*nom. ſg. maſc.*) kennzeichen: auslautendes -ſ, welches ſich ſpäter in -r wandelt (worüber mehr n° 2. der vgl. fremd. ſpr.), noch ſpäter abfällt. Im goth. pron. erſcheint es nur in ïs, his (?) hvas, da für þas ein ſchwachformiges ſa gilt; im goth. adj. herrſcht es mit ausnahme der ſ. 719. anm. 1. ſ. 764. und ſ. 799. genannten; im goth. ſubſt. mit den ausnahmen ſ. 599. 2. 610. 1. 3. denen man guþ (Deus) beifüge. Im alth. zeigen unablegliches -r die pron. ër, dër, huër; alle adj haben ein den umſtänden nach ablegliches -êr; im ſubſt. geht dies kennzeichen völlig verloren. Die alt- und angelſ. mundart entbehren es durchaus, nicht bloß im ſubſt. ſondern auch adj. und pron.; vermuthen läßt ſich aus dem plural -ſ, daß der apocopierte laut -ſ und nicht -r geweſen. Im frieſ. war es aus gleichem grunde wohl -r, gebricht aber gleichfalls. Das altn. pron. zeigt -r in der aſſimil. nn für nr (hann, hinn); adj. und ſubſt. wahren es regelmäßig, mit den ihres orts bemerkten ausnahmen und aſſimilationen. Mittel- und neuhochd. wie alth.; im ſchwed. dän. iſt das -r heute völlig geſchwunden; altſchwed. ſubſt. und adj. beſitzen es zuweilen (ſ. 710. 755.); altdän. ſeltner.

4) (*nom. ſg. femin.*) kennzeichen α) in der regel: *vocaliſcher auslaut*; goth. -a (nom. und acc. vermiſchend) doch die zweite ſubſt. decl. hat das -a nach dem i abgeworfen (im acc. behalten); alth. -u (nom. vom acc. trennend) jedoch nur im pron. ſiu, diu, unablegliches, in ſämmtlichen adj. ablegliches u; im ſubſt. kein -u mehr, ſondern erſte decl. -a (früheres këpu, kipu bleibt muthmaßung); altſ. wie alth.; im angelſ. ſchwanken zwiſchen -u und apocope bei adj. und ſubſt. (erſter decl.). in zweiter ſubſt. decl. -o, was zum pron. hëó, ſëó, þëó ſtimmt (vgl. hernach n° 30.), in þëós apocope; im altn. pron. adj und ſubſt. durchgreifende ablegung des vocals, daß er -u geweſen, lehrt der gebliebene wurzelumlaut; mittelh. fortwährend diu, diſiu, jeniu, zuweilen ſiu neben ſî, im adj. -iu (ge-

fchieden vom acc. -e) im fubft. durchgehends -e, nom. und acc. zuf. fallend; neuh. auch im pron. die dîfe, jene, fie und im adj. -e; neunord. apocope ohne umlaut. Hauptfrage bei diefer flexion ift: ob das alth. angelf. und nord. -u? oder das goth. -a für organifcher zu halten fey? angenommen, da*ß* der acc. -a einen früheren conf. abgelegt hat, fcheint das goth. -a vorzüglicher, da es fich vom nom. fchw. form (-ô) fcheidet, während im alth. fubft. -a und -a (wofern dies kein â) zuf. fallen; ein goth. -u würde fodann nachtheilig dem bildungs-u dritter decl. begegnen. — *β) ausnahmsweife unvocalifche flexion*, d. h. ganz männliche a) in den anm. 2. a. b. angeführten fällen handus, þaúrfus, fviftar etc. b) in fubft. vierter decl. anfts etc. wo aber die übrigen mundarten das männl. kennzeichen ablegen (die altn. behält es zuweilen, f. 658. anm. 3.). Diefe ablegung hat in fprachen, welche auch die vocalifche flexion apocopieren, namentlich im altn., verwirrung der vierten und erften decl. nach fich gezogen, wiewohl bei manchen wörtern der umlaut die rechte der letztern wahrte. —

5) (*nom. fg. neutr.*) kennzeichen ift t, dem aber ein vocal vorhergeht, goth. auch ein voc. folgt; in den goth. pron. ïta, hita, þata unableglich, in hva (für hvata) fva (f. fvata) abgelegt, in den adj. ableglich. Die alth. pron. iʒ, hiʒ (?) daʒ, huaʒ, fuaʒ können das neutr. kennzeichen nicht ablegen, eben fo wenig die mittelh. ëʒ, daʒ, waʒ, fwaʒ, noch die neuh. es, das, was; in den alth. mittelh. und neuh. adj. ift -aʒ, -eʒ, -es zwar vorhanden, allein auch ableglich. Im altf. pron. it, that, huat, im angelf. hit, þät, hvät bis aufs neuniederl. het, dat, wat und neuengl. it, that, what herunter ist das cafuszeichen vorhanden und unableglich (da doch das parallele männliche ganz verloren gieng). Die adj. der fächf. fprache entbehren es hingegen; einige altf. dialecte mögen es noch befe*ß*en haben, vgl. fuâfat im hild. (goth. fvêfata, alth. fuâfaʒ). Im alt- und neunord. herrfcht das neutrale -t nicht nur in den pron. þat, hitt, hvat fondern auch allen adj. unableglich. Keine deutfche fprache hat das kennzeichen im fubft.

6) (*gen. fg. mafc. und neutr.*) kennzeichen -f, in pron. adj. fubft. gleichförmig und unableglich, noch zu -r geworden in mundarten, welche dergl. verwandlung mit allen übrigen f der flexionen vornehmen. Einzige

ausnahme hiervon macht die dritte, theilweiſe die vierte decl. des altn. männl. ſubſt., wo die gen. ſonar, belgjar erſcheinen und nicht ſonas, belgjas; hieraus folgere ich die länge der vorſtehenden vocale (vgl. anm 21.).

7) (*gen. ſg. fem.*) hier ein durchgreifender unterſchied zwiſchen pron. und adj einer-, und ſubſt. andrerſeits. α) pron. und adj. haben ein *doppeltes ſ*, zwiſchen denen ein vocal ſteht. Die goth form iſt -*zôs* (ſtatt -ſôs) -áizôs, ïzôs, hizôs (?) þizôs, hvizôs, blindáizôs; die altn. -*rar* (vermuthlich -râr): þeirrar (ſt. þeirar) hennar (ſt. henrar) hinnar (ſt. hinrar) blindrar. In den übrigen ſprachen leidet das hintere r apocope, alth. -*râ*, -*ërâ*: irâ, dërâ, plintërâ ſtatt irâr, dërâr, plintërâr; angelſ. -*re* (? -rê): hire, þære, blindre; ſpäter fällt auch der hintere voc. ab, mittelh. ir, dër, blinder (doch noch: dirre, holre, heiterre etc. — β) ſubſt. haben nur *einfaches* -*ſ*; goth. -*ôs*, -*áis*: gibôs, anſtáis; altn. -ar (vermuthl. -âr): giafar, âſtar; die übrigen apocopieren das r, alth. -ô (oder -â) -î: këpô, enſtî (ſt. eines frühern kipôr, enſtìr); angelſ. -e (? ê): gife, dæde (ſtatt gifes, dædes?) etc. im ſchwed. dän. hat ſich der gen. ſôls, krafts erhalten. —

8) (*dat. ſg. maſc. und neutr.*) analoge trennung: α) kennzeichen des dat. pron. und adj iſt *mm* und zwar goth. -*mma*, -*amma*: imma, himma, þamma, hvamma, blindamma; die jüngern ſprachen haben unorg. vereinfachung dieſes mm; alth. imu, himu (?) dëmu, huëmu, plintemu; altn. þeim, hveim, hânum, blindum; angelſ. him, þâm, hvâm, blindum; mittelh. im, dëm, wëm, blindem (neben edelme, holme) etc.; das merkwürdige *imme* für im ſ. 787. angeführt [nach niederheſſ. volksſpr. *ämme;* bei Stald. dial. 108. gibt *imm* wohl die alte kürze an?] — β) ſubſt. hingegen haben in allen deutſchen ſprachen *bloßen* vocal. goth. -a; alth. -a, -e; angelſ. -e; altn. -i; mittelh. -e etc., welche ſogar hin und wieder völlig abfallen.

9) (*dat ſg. fem.*) α) beim pron. einfaches ſ oder r mit nachfolgendem vocal; goth. ïzái, hizái (?), þizái, hvizái (?); alth. iru, dëru; angelſ. hire, þære; altn. þeirri (ſt. þeiri) henni (ſt. henri); mittelh. ir, dër etc. — β) dem adj. entzieht die goth. ſprache auffallend den conſ. und ſetzt blindái (ſt blindáizái? blindaizô?) die jüngern ſprachen geben das r nicht auf, alth.

plintêru (weſſobr. fr. in dîno ganâda? ſt. dînêro? wahrſcheinlicher iſts kein dat. ſondern acc pl. dinô ganâdâ) angelſ. blindre; altn. blindri; mittelh. blinder etc. — γ) das ſubſt. laſſen alle ohne conſonanz, goth. gibái (wie blindái) anſtái; alth. këbô, enſtì; angelſ. gife, dæde; altn. giöf(u), âſt(u); mittelh. gëbe, krefte etc. —

10) (*acc. ſg. maſc.*) kennzeichen -n, mit nachfolgendem vocal. α) pron. und adj.; goth. ïna, hina, þana, hvana, blindana; alth. (mit abgelegtem voc.) in (neben dem unorg. inan) dën, huën, plintan; angelſ. hine, þone, hvone, blindne; altn. (mit vocalablegung) þann, hann, blindan; mittelh. in, dën, wën, blinden etc. — β) ſubſt. ohne alle flexion, die nackte wortgeſtalt; merkwürdige ausnahme machen die alth. eigennamen und verſchiedene perſönl. ſubſt. als: kotan, truhtînan, hartmuotan (ſ. 613. 767.)

11) (*acc. ſg. fem.*) reinvocaliſche flexion, ohne conſonanz α) pron. und adj.; goth. ïja, hija (?) þô, hvô, blinda; alth. ſia, dia, plinta; angelſ. hî, þâ, blinde; altn. hana, þà, blinda; mittelh. ſie, die, blinde. — β) ſubſt. goth. giba; alth. këpa; angelſ. gife; altn. giöf (ſt. giöfu, alſo den acc. mit dem nom. vermengend; ein früheres giafa = blinda ſcheint unzweifelhaft); mittelh. gëbe. Die beim nom. f. unter β. genannten ſubſt. machen auch den acc. ganz wie maſc. ohne alle flexion: anſt, anſt, âſt; nur im angelſ. erſcheint dæde.

12) (*nom. pl. maſc.*) dieſer caſus ſchwankt und hat bald ſ. oder r, bald bloſſen voc. zum kennzeichen. α) zu dem adjectiviſchen voc. ausgang: goth. -ái, alth. -ê, angelſ. -e, blindái, plintê, blinde ſtimmen die pron. goth. þái, alth. diê, angelſ. þâ ſammt dem goth. zahlworte tvái und alle alth. ſubſt. β) zu dem ſubſt. conſ. ausgang goth. -ôs, -jus, -eis; angelſ. -as hingegen die goth. pron. veis, jus, eis ſammt dem zahlworte þreis; alth. nur die pron. wîr, îr. γ) altn. gilt der unverkümmerte conſ. ausgang für pron. zahlw. adj. und ſubſt., es heiſſt: vër, ër (? vêr, þèr) þeir, tveir, þrîr, blindir, fiſcar, belgir, ſynir (genauer und älter wohl: blindeir, fiſcâr, belgìr, ſynîr).

13) (*nom. und acc. pl. fem.*) hier herrſcht erklärter conſ. ausgang im goth. und altn. pron. adj. ſubſt.; goth. þôs, ïjôs, tvôs, blindôs, gibôs; altn. þœr, tvær,

blindar, giafar (verm. blindâr, giafâr); in den übrigen ſpr. iſt der conſ. abgefallen: alth. diô, ſiô, zuô, plintô, këpô; angelſ. þâ, tvâ, blinde, gifa.

14) (*nom. acc. pl. neutr.*) ſind dem nom. ſg. fem. gleich, alſo nach anm. 4. zu beurtheilen; zuweilen wird beim ſubſt. dieſer organiſmus verletzt, namentlich im alt- und mittelh. pl. wort ſtatt wortu, da doch im nom. ſg. f. vocal blieb. Im neuh. worte = blinde iſt die regel hergeſtellt.

15) (*gen. pl.*) bloß die goth. mundart verſteht ſich auf nähere ſcheidung der geſchlechter, indem ſie dem maſc. und neutr. den ausgang -ê, dem fem. -ô zutheilt; alle übrigen ſprachen brauchen einförmigen vocal. Hier kommt es auf den dieſem vocal vor- oder nicht vorſtehenden conſ. an; α) pron. und adj. haben ein ſ oder r, wie im gen. dat. ſg. fem.; goth. ïzê, ïzô, þizê, þizô, blindáizê, blindáizô; alth. irô, dërô, plintërô; angelſ. hira, þâra, blindra; altn. þeirra (ſt. þeira) blindra etc. — β) ohne den conſ. ſind alle ſubſt. vgl. goth. fiſkê, vaúrdê, gibô; alth. viſkô, wortô; angelſ. fiſca; altn. fiſka, giafa [daß die alth. und angelſ. fem. erſter, zweiter decl. den gen. pl. ſchwach bilden, këpônô, giſena anm. 40. vgl. ſchw. form anm. 12.]. Bemerkenswerthe ſpur des wegbleibenden conſ. bietet auch der goth. gen. tvaddjê und alth. zueiô neben zueièrô (ſ. 761.)

16) (*dat. pl.*) kennzeichen: einfaches, auslautendes -m (ſpäter zu -n geſchwächt) einſtimmig bei pron. adj. ſubſt. vgl. goth. ïm, þáim, blindáim, fiſkam, balgim, gibôm; alth. im, dëm, plintêm, viſcum, pelkim, këpôm; angelſ. him, þâm, blindum, fiſcum, gifum; altn. þeim, blindum, fiſkum, giöfum. Dennoch mag dieſe flexion nicht vollſtändig die urſprüngliche, ſondern hinter dem m ein ſ oder r abgefallen ſeyn: goth. ïms, blindáims? alth. imêr, plintêmêr? altn. blindumr? wie es uns die altn. überbleibſel tveimr, þrimr (ſ. 761.) verrathen.

17) (*acc. pl maſc.*) die org. flexion -*ns* erweiſt ſich im goth. für pron. adj. ſubſt. vgl. uns, ïns, þans, blindans, fiſkans, ſununs, balgins; alle übrigen ſprachen weichen ab und ſtellen ihren acc. dem nom. pl. völlig gleich. Sollte in dem alth. uns, ſächſ. us, altn. oſſ die alte flexion übrig ſeyn? —

18) die von 3-17 unternommene durchſicht der einzelnen caſus lehrt, daß a) rein vocaliſche flexion nur im

nom. fg. fem. und nom. acc. pl. neutr. ftattfinde, vielleicht im acc. fg. fem. (auch im inftr. n° 17.) b) hingegen alle übrigen cafus, namentlich fämmtliche männliche, *irgendwo* einen conf. zeigen und zwar gebührt *t* (ʒ) *bloß* dem nom. acc. fg. neutr.; *mm* dem dat. fg. mafc. neutr.; *ms* (mr) dem dat. pl. aller gefchl.; *n* dem acc. fg mafc.; *ns* (nr) dem acc. pl. mafc.; f (r) dem nom. fg mafc., gen. fg. mafc. neutr., nom. pl. mafc.; nom. acc. pl. fem., dat. fg. fem., gen. pl. aller gefchl.; endlich zweifaches f dem gen. fg. f. Augenfcheinlich ift diefes f (r) der häufigfte und bedeutendfte buchftabe für alle declination; da wo er noch von einem vocal gefolgt wird (alfo inlautend und goth. z) d. h. im gen. dat. fg. fem. und gen. pl. comm. erinnert er an die bildung des comparativs.

19) nächftliegende frage ift: ob für zeiten, die über unfere älteften fprachdenkmähler reichen, ein organ. unterfchied zwifchen der flexion des pron. und adj. einer-, und der des fubft. andrerfeits anzunehmen fey? oder ob fich beiderlei flexionen allmählig, hauptfächlich durch *größeren* verfall der fubftantivifchen, von einander entfernt haben? Unfer heutiges gefühl ift an die verfchiedenheit fubft. und adjectivifcher decl. verwöhnt und wird, bei der abfchleifung aller flexionen und bildungen, felbft einen vortheil für kürze oder beftimmtheit des ausdrucks in folcher trennung finden wollen. Nachtheile, die umgekehrt der freieren wortftellung daher entfpringen, kann erft das vierte buch erläutern; hier folgende andere gründe für den zweiten jener fälle, nämlich für die urfprüngliche, freilich längft verlorene einheit beider flexionsweifen: a) in der fchwachen form ftimmen adj. und fubftantivifche flexion ganz überein (doch vgl. anm. 14. zur fchw. decl.). b) die trennung wäre fchwankend und undurchgeführt d. h. gewiffe cafus zeigen für pron. adj. fubft. gleichförmigkeit, namentlich im goth. der vocal des nom. fg. fem. und pl. neutr.; das m des dat. pl.; das ns des acc. pl.; das f des nom. fg. mafc.; das f des gen. fg. mafc. neutr. Warum hätten nicht auch die übrigen früher eingeftimmt? c) vergleichung der mundarten ftellt uns den gang der allmähligen trennung dar: z. b. goth hie*ß* es noch fifks wie blinds, altn. fifkr wie blindr; alth. hingegen vifc neben plintêr; angelf. fogar fifc, blind; fchlie*ß*t fich hieraus kein früheres alth. vifcêr, angelf. fifces, blindes? Die zulä*ß*igkeit

ſolcher ſchlüße eingeräumt muß aber auch fürs goth. ſelbſt z. b. blindáizôs auf ein älteres gibáizôs deuten. d) nicht immer (obſchon meiſtens) hat die älteſte mundart die älteſte form, z. b. der goth. dat. f. adj. blindái iſt abgeſchliffener, als das alth. plintêru, altn. blindri, gleicht aber genau der abſchleifung des dat. ſubſt. gibái, gëbu etc. ſtärkt dies nicht die vermuthung eines dat. ſubſt. gibáizô?

20) nach dieſem grundſatz vermuthe ich vollkommnere ſubſt. flexionen: a) ein dem blindata, plintaȥ paralleles vaúrdata, wortaȥ; wenige alth. ſubſt. neutr. gehen auf -aȥ aus; obaȥ, angelſ. ofät macht den gen. obaȥes, ofätes (nicht obes, ofes, wie plintaȥ, blind [-ät], plintes, blindes) aber gibt die heutige volksſprache keinen fingerzeig in ihren: das dings, werks, zeugs, ſchreibens? früher: dingeȥ, wërkeȥ etc.? [ſ. hernach fr. ſpr. n° 4.] b) einen alth. gen. ſg. fem. kipôr, enſtîr (?anſtêr); höher aufwärts ein goth. gibáizôs, anſtáizôs; alth. kipêrôr, anſtêrôr etc. c) einen dat. maſc. neutr. fiſkamma, balgimma, viſkemu, pelkimu etc. d) dat. fem. gibáizô, alth. kipêrô etc. e) acc. maſc. fiſkana, balgina; alth. viſcan, pelkin etc. f) nom. adj. pl. maſc. þáis, tváis, blindáis, alth. plintêr (woraus plintê geworden, wie aus máis, mêr, mê) im alth. ſubſt. aber viſcâr, pelkîr, ſunîr ſo wie drîr (tres) g) im alth. nom. fem. diôr, zuôr (duae) plintôr, kipôr etc. h) im gen. pl. ſubſt. fiſkáizê, gibáizô; alth. viſkêrô, kipêrô etc. i) im dat. pl. ſubſt. fiſkams, balgims; alth. viſcumêr, palkimêr; k) im acc. pl. maſc. alth. viſcanêr, palkinêr; adj. plintanêr etc. — Solche conjecturen, die ſich höchſtens an uralten ortsnamen beſtätigen könnten, machen keinen anſpruch auf individuelle ſicherheit, da ſich zumahl begleitenden vocale und übergänge zwiſchen ſ und r kaum beſtimmen laßen; ſie ſollen nur eine mögliche oder wahrſcheinliche richtung der früheren ſprache bezeichnen.

21) anſetzung und vergleichung der *flexionsvocale* hat eigene ſchwierigkeit; ein ſo bedeutendes hülfsmittel, wie die beachtung der reime, wird erſt ſpäter anwendbar, nachdem ſchon der organiſmus dieſer verhältniſſe vielfach gelitten hat. Einige vocallängen gewährte die accentuierung und ſchreibung alth. denkmähler, andere die analogie goth. vocale. Im altn. leiſtet das umlautsprincip hin und wieder vorſchub; da wo die flexion i keinen umlaut wirkt,

muß ſie falſch ſeyn; z. b. der pl. maſc. adj. blindir weiſt auf ein be*ß*eres blindeir (wie tveir, þeir) dem goth. blindái, tvái, þái; alth. plintê etc. angeme*ß*en; ebenſo ſtehet âſtir (ſ. 658.) für âſteir; im alth. anſt, gen. enſtì ſcheint aber wirklicher übergang des ê in ein umlautzeugeriſches î anzunehmen, nach dem goth. anſts, anſtáis, anſtái, pl. anſteis war anſt, anſtê, anſtê, pl. enſtì erforderlich. Sollte die länge einiger altn. caſusvocale nicht aus der verwandlung des ihnen folgenden ſ in r zu ſchlie*ß*en ſeyn? nämlich das goth. kurze -*is* gen. ſg. bleibt auch im altn. -s; das goth. -*áus*, -ôs (ſunáus, gibôs) wird zu -ar, -ar, vermuthlich -âr (ſonâr, giafâr) desgl. -áis, -eis zu -âr, -îr (eigentlich -êr, îr) als: anſtáis, anſteis = âſtâr, âſtîr; -ôs zu -âr, als: fiſkôs, fiſkâr; ich habe nicht getraut, dieſe vermuthung, ohne weitere ſtützen in der altn. decl. einzuführen. Im alth. pflegen (während ſ nach kurzem voc. in flexionen haftet, z. b. viſkes) alle ſolche r abzufallen, wo ſie nicht ein nachfolgender voc. ſchützt, vgl. këpô, viſcâ, enſtî (ſt. këpôr, viſcâr, enſtîr) hingegen plintêrâ (ſt. plintêrâr) plintêrô (goth. blindáizê). Verdient der grundſatz beifall, ſo gehört er in die buchſtabenlehre, leidet aber auf verwandlung des wurzelhaften ſ in r keine volle anwendung.

22) im mittelh. ergaben ſich regeln über beibehaltung oder wegwerfung tonloſer und ſtummer flexionsvocale. Auf andere und frühere mundarten paſſen ſie nicht und es bleibt hier noch vieles zu ergründen. Wie erklärt ſich z. b. die urkundliche flexion des alth. nom. ſg. maſc. plintêr = goth. blinds (und nicht blindáis) altn. blindr.? nach anm. 21. wäre kein plintër möglich und plintr widerſtrebt der alth. mundart, der auch ein goth. fagrs, fugls ungerecht iſt, wofür ſie vakarêr, vogal (ſt. vogalèr) ſagen *muß*. Hierauf werde ich bei den grundſätzen der wortbildung zurückkommen. Die alth. ſyncopiert kaum, apocopiert aber häufig; die angelſ. altn. ſyncopieren öfter, apocopieren ſelten; man halte die alth. adj. flexion -êr, ës, -emu, -an; -u, -ërâ etc. zum goth. -s, -is, -amma, -ana; -a, -áizôs etc. zum angelſ. -, -es, -um, -ne; -, -re etc. zum altn. -r, -s, -um, -an; -, -râr etc. Es fehlt aber nicht an ungleichheiten in einer und derſelben mundart. Die alth. z. b. verwirft die -u des pl. neutr., hält aber die -i ſg. der zweiten neutr. decl.

feſt (merkwürdige ausnahme macht diz, welches gebräuchlicher iſt als dizi, vgl. ſ. 795.); noch die mittelh. wahrt -e (ſtatt jenes -i) hat aber kein -e für jenes -u; der mittelniederl. iſt bed ſ. bedde ſo geläufig als dit ſ. ditte. Die altn. ſetzt beides: kyn und föt ſ. kyni, fötu; das ſächſ. ſchwanken zwiſchen vord und fatu habe ich ſ. 636. 644. aus der vorſtehenden langen oder kurzen ſilbe gedeutet, vielleicht mit unrecht, da zwiſchen kyn und rìki ſ. 660 es ſich gerade umgedreht verhält. — Uebrigens iſt der entgegengeſetzte und doch analoge einfl*uß* der flexionen auf den wurzellaut a in dem ſ. 734. 737. gegebenen paradigma vergleichenswerth. —

23) die verſchiedenheit der *einzelnen declinationen* beruht auf den vocalen, nicht den conſonanten. Sie zeigt ſich am deutlichſten im ſubſt., weniger im adj., tritt aber auch im pron. hervor. Wiederum iſt ſie unter den drei geſchlechtern vorzüglich beim maſc. entwickelt. Zum kennzeichen der vier männl. decl. mag der goth. acc. pl. maſc. dienen, welcher in der erſten *a*, in der zweiten *ja*, in der dritten *u*, in der vierten *i* gibt. Beim adj. erſcheinen die drei erſten decl., doch keine ſpur der vierten; das pron. mengt ſpuren aller; zur erſten bekennen ſich die formen þis, þamma, þana, þái, þizê (ſ. þáize?) þáim, þans, zur vierten ïs, ïs, ïmma, ïna, eis, ïzê, ïm, ïns; zur dritten jus (vos) uns (nos acc. während der nom. veis von der vierten zeugt).

24) bei der erſten männl. und neutr. decl. fällt die flexion *-is* gen. ſg. im pron. þis, hvis, adj. blindis und ſubſt. fiſkis auf. Hier ſcheint der voc. i unorganiſch, da er die erſte decl. zu der vierten miſcht; beſtätigung finde ich in folgenden gründen: α) der gen. pl. þizê wäre gleich fehlerhaft, und gerade das adj. hat -áizê, nicht -izê. β) das org. i goth. flexion bleibt auch im alth. i, vgl. balgim, kuni mit palkim. chunni und zeugt ſpäter umlaut (mittelh. belgen, künne); jenes genitive -is hingegen wird alth. zu -es und bringt keinen umlaut, vgl. takes, tages. γ) im altſ. erſcheint neben -es die merkwürdige ältere flexion *-as*, fiſkas, kunneas, die auf einen älteren goth. gen. fiſkas, kunjas deuten. δ) für ein ſolches -as redet die erklärung des gen. ſg. dritter decl. ſunaus aus ſunuas (anm. 27.) — (über das ſpätere *-um* des dat. pl. ſtatt *-am* nachher anm. 29.).

25) warum wohl der goth. nom. gen. dat. pl. masc. in pron. und adj. -*ái*, -*áizê*, -*áim* zeigen? da doch der dat. subst. -*am*, der acc. durchgehends -*ans* gewährt? Augenscheinlich verhält sich in den flexionen a zu ái wie i zu ei; fiskans, fiskam zu blindái wie balgins, balgim zu balgeis; reine verlängerung des a und i sind die goth. diphth. ái und ei keineswegs, aber verwandte längen, daher im nom. pl. subst. masc. ein -ôs neben dem dat. -am, acc. -ans auftritt, indem ô nach andrer seite hin dem langen â verwandt liegt. Im alth. darf î wirklich als reine längerung des i (palkî, palkim); â als reine längerung des a (nom. pl. viscâ) betrachtet werden, woneben im adj. das dem goth. ái parallele ê herrscht. Solche betrachtung würde müßig erscheinen, zeigte sie nicht den weg, wie eben die abweichung der flexionsvocale in verschiedenen mundarten zu faßen sey. Halb folgen sie dem gang der wurzelvocale, halb dem geheimen nachgefühl innerer flexionsbedeutsamkeit. Da sich nun in keiner sprache längen und doppellaute vollständig entwickelt oder erhalten haben, waren auswege unvermeidlich.

26) die zweite männl. und neutr. decl. ist völlig die erste, nur daß der bildungsvoc. i mit ins spiel gebracht wird, der im subst. masc. zuweilen -*eis*, -*ei* statt -*jis*, -*ji* bewirkt (s. 599.), weder im neutr. noch männl. adj. (s. 606. 720.); den grund dieses schwankens weiß ich nicht. Die übrigen mundarten gewähren kein analoges î in denselben flexionen. Unter den pronominalformen bekennt das alleinige dizi (s. 795.) zweite decl.

27) in der dritten decl. wirkt der bildungsvocal u mannigfacher als jenes i auf die flexionen ein; sunáus, sunáu mögen (wie hairdeis aus hairdjis) aus sunuas, sunua (?sunvas, sunva) herstammen, wofür die s. 601. angemerkten nebenformen ïësuis, (st. ïësuas) ïësua wichtig zeugen. Über die weiteren casus vermuthungen stehen schon s. 601. anm. 3. Spätere sprachen mischen bei dieser decl. die vocale u und i, übergänge aus dritter in vierte decl. liefern bereits goth. nom. pr. (s. 777.).

28) im gen. vierter männl. decl. schiene der gen. balgis organisch, der dat. balga hingegen für balgi (früher balgimma? stehend; die goth. und alth. mundart machen den sg. erster und vierter völlig gleich (daher später

kein umlaut). Die altnord. abweichung des gen. bragâr, dat. brag von fiſks, fiſki verdient aufmerkſamkeit. Sollte der pl. balgeis aus balgjis entſpringen? Dem adj. überhaupt und dem ſubſt. neutr. mangelt dieſe vierte decl.

29) in der weibl. erſten decl. verſtehe ich den wechſel zwiſchen dem -*ái* und *ô* der flexionen wie anm. 25, womit ſich auch der unterſchied alth. mundarten, welche den gen. ſg. und nom. pl. bald -â, bald -ô machen (ſ. 616. 617. 723.), aufklärt *). Der ſprachgeiſt hieng entw. dem alten -ô an (ohne es einmahl in uo zu wandeln, ſ. 96.) oder brauchte die natürliche länge â. Letztere herrſcht wohl in allen altn. gen. und plur. formen -âr (= goth. -ôs, -áis): blindrâr, blindâr, giafâr, âſtâr, ſonâr, bragâr. Im alth. adj. und dat. pl haftete ô ſtärker. Schwerer bleibt mir die auslegung des -u im nom. ſg. (ſt. des goth. -a) obſchon es ſich dem -*um* des männl. dat. pl. (goth. -am) vergleicht; das dative -u wäre wohl -û (? -uo).

30) der zweiten weibl. ſubſt. decl. þivi (f. þiuja) acc. þiuja, pl. þiujôs ſteht das pron. ſi, acc. ïja, pl. ïjôs zu vergleichen; der alth. nom. ſiu, acc. ſia parallel dem adj. mitju, mitja könnte dann doch das ſ. 628. verworfene maneghju (J. 363.) vgl. mëȝhaftju (K. 37ᵃ) rechtfertigen, zumahl wenn man das angelſ. menigo (ſ. 642.), woneben menigëó (wie hëó), anſchlägt.

31) die dritte fällt zuſ. mit der dritten männl. (vgl. anm. 2. a).

32) die vierte hat, den gen. dat. ſg. abgezählt, männliche flexion; denn hie*ſſ*e auch der gen. anſtis, dat. anſta, ſo wäre die einſtimmung mit balgs vollſtändig und dieſe wörter gehörten in die zweite anm. (ſ. 801.). Wie aber anſtáis, anſtái ſich den formen gibôs, gibái nähern, ſcheinen auch die pl. háimôs, háimô, dáilôs (ſ. 605.) hervorzugehen. Indeſſen haben dieſe ausnahmen keinen fortgang und ſpätere ſprachen halten die erſte und vierte weibl. decl. fortwährend geſondert. —

33) die fortſchreitende ſprache unterdrückt die bildungsvocale i und u allmählig, wir ſehen ſchon im goth.

*) Vielleicht auch der alth. pl. neutr. zuei, dei; angelſ. tvâ, þâ (ſ. 761. 791.) vgl. mit dem goth. þô, hvô.

die zweite, noch entſchiedner die dritte decl. jedes geſchlechts eingeengt; ſpäterhin ſchwinden ſie beinahe. Der gang ſcheint zu ſeyn, daſs anfangs die u ſich in i verdünnen, endlich die i ausfallen. Wie das goth. þaúrſus, manvus bei folgendem flexionsvoc. bereits þaurſjata, manvjata zeigen (ſ. 721.), verliert ſich das i zweiter decl. im unflectierten nom. maſc. neutr. (ſ. 719.). Das goth. hardus, þaúrſus heiſst im alth. herti, durri nach zweiter, ja ſelbſt hart nach erſter. Und ſo könnte z. b. das goth. ſvarts (niger) früher ſvartus geheiſsen haben, wenn man dafür einen eigennamen ſuartuas bei Procop 4, 25. anſchlagen will.

34) der formen des *ungeſchl. perſ. pron.* wurde nur nebenher gedacht, inſofern ſie zu den übrigen flexionen ſtimmen, welches bei dem nom. pl. veis, jus und acc. uns der fall iſt. Alle andern caſus ſind ungleich und den anm. 3-17 gegebenen merkmahlen fremd. Der goth. nom. ſg ïk, þu weichen ſelbſt von einander ab; der gen. ſg. zeigt die reihe: meina, þeina, ſeina, der dat. mis, þus, ſis; der acc. mik, þuk, ſik; die nom. pl. veis, jus paſſen zu balgeis, ſunjus, der acc. uns zu ſununs; der gen. geht wie im ſg. auf -a aus, ſcheidet ſich aber von ihm durch die nähere beſtimmung -ara; unſara ſcheint aus dem acc. uns abgeleitet, nicht anders der dat. unſis, welcher nebſt ïzvis dem dat. ſg. parallel auslautet. Wie aber uns zugleich den dat., umgekehrt unſis zugleich den acc. ausdrückt, muſs die dativform ïzvis daneben für den acc. dienen. Der acc. uns würde einen nom. vjus, der nom. veis einen acc. vins begehren oder ſtünde veis neben uns (? vuns) wie ïudáieis neben ïudáiuns (ſ. 777.)? jus könnte ſehr wohl den acc. juns bilden, welches, wie uns unſis, den dat. junſis ergäbe, woraus juſis, ïzuis, *ïzvis* geworden? auf dieſelbe weiſe würde juſara? junſara? zu ïzvara? — Die übrigen mundarten tragen zur aufhellung dieſer dunkelheiten wenig bei; das alth. *uns* dünkt mich verſteinerte acc. form, die geblieben, nachdem alle andern acc. das n abgelegt hatten und ähnliche flexions -ſ in -r verwandelt worden waren. Doch der alth. acc. pl. bekommt überdem die flexion *ih*, welche dem ih, mih, dih des ſg. entſprechend ſcheint: *unſih, iwih*; ein ſolches goth. unſik, ïzvik mangelt, wird aber durch ein angelſ. *uſic, ëóvic* beſtärkt, wegen

welcher tenuis ich keine berührung des h mit ſ (etwa nach ſ. 318. 416.) muthma*ß*e. Das altn. vër (? vèr) vor, oſſ, oſſ ſchickt ſich zu den goth. alth. formen, der pl. zweiter perſ. zeigt wieder ein abweichendes *ydhr*, wobei vielleicht an das altn. dd = goth. zd, alth. rt (oben ſ. 319.) zu denken wäre. —

35) der numerus *dualis*, für ſubſt. und adj. längſt untergegangen, iſt blo*ß* am pron. der erſten und zweiten perſon erhalten worden (ſ. 780. 781.) auch da lie*ß* ihn die ſchriftſprache bald vergehen. In mittelh. gedichten, wo häufiger anla*ß* zum dual. wäre, erſcheint er nicht, ausgenommen bei dem ſteiriſchen Ottocar, der ſich verſchiedentlich (z. b. cap. 450. 451.) der dualform zweiter perſon nom. ëz, dat. acc. ënch, auch des poſſ. ëncher bedient. Gemeine volkemundarten hingegen haben hin und wieder den uralten dualis bis heute fortgeführt, als rohen ſtoff, ohne ſich auf die lebendige, ſyntactiſche verwendung deſſelben zu verſtehen, d. h. ſie gebrauchen ihn für den plur. und mengen ihn mit pluralformen. Ich will hier die volksdialecte anführen, in denen der dualis fortdauert: a) auf den zwiſchen Island, Schottland und Norwegen liegenden Fær-eyjar (d. h. ſchaafinſeln, dän. færœer) lautet der dual. erſter perſon: vît. okkara. okkun. okur; zweiter: tît. tikkara. tikkun. tikur [Raſk veiledn. p. 277.) — b) norwegiſche volksſprache: erſter perſ. gen. aakons (kons) dat. acc. aakon; zw. perſ. gen. dekan oder dokkers, dat. acc. dekan [Hallager forerindr. XII.] vermuthlich findet ſich der nom. ebenfalls. — c) manche ſchwediſche mundart, vielleicht auch die ſchottländiſche wird bei näherer aufmerkſamkeit ähnliche formen ergeben. Vorhandenſeyn des dual. nom. *vit* in Weſtbotnien bezeugt Ihre unter wi; dualformen in dem upländ. und weſtmanl. geſetz derſelbe unter okar. — d) nordfrieſiſche volksſprache: erſter perſ.: wet. unker. unk. unk; zweiter: jet. junker. junk. junk [mitgetheilt von Hr. Prof. Falck zu Kiel] — e) weſtphäl. mundart der grafſchaft mark und des herzogth. weſtph. blo*ß* für die zweite perſ. gätt (iät, ät) inker. ink. ink [mitgeth. von Hr. Conr. Holthaus zu Schwelm] — f) bairiſch-oeſtr. mundart, blo*ß* für zweite perſ. *eß* (*iß*, éz, tiz) enker. enk. enk; andere ſchreiben: ös (dös, döz) önger. öng. öng [vgl. Höfer 1, 187. 188. Schmeller §. 718. 721. wonach ink auch als nom., ink*ß*, enk*ß* als dat. acc. vorkommt]. —

Übrigens lä*ſ*t ſich in allen deutſchen dualformen das auslautende t oder z [ſchwerlich ȥ, obgleich die neuh. mundarten beides z und *ſs* gewähren; im alth. ſcheide ich iz, vos duo von iȥ. illud] leicht aus der cardin. tva, zuei erklären, ſchwieriger das -*k* oder -*nk*; vermuthlich war es urſprünglich accuſative form (parallel dem mik, þuk, ſik etc.) welche ſich wie uns in unſara, unſis über die anderen caſus verbreitete. —

36) der *vocativ* fordert nähere unterſuchung α) im pron. zweiter perſ. gleicht er überall dem nom. þu, jus; du, îr etc. β) im ſubſt. iſt für den pl. kein bedenken, der voc. hat genau die flexion des nom. Schwieriger ſcheint der voc. ſg.; die goth ſprache lä*ſs*t ihm nicht das kennzeichen des männl. nom. -s, bildet den voc. ſiſk, láiſari, hairdei, ſunáu, balg (Luc. 19, 22. Marc. 4, 38. 10, 17. Luc. 4, 23. 2, 48. Marc. 5, 7. 10, 48. Matth. 9, 27. Luc. 7, 14. 9, 41.); auffallende unterſcheidung der voc. hairdei, ſunáu vom acc. hairdi, ſunu, da doch ſiſk, balg und brôþar (ſ. 610) zum acc. ſtimmen. Für den voc. erſter weibl. decl. gebrechen belege; in zweiter lautet er þivi, mavi, (Luc. 9, 54.) verſchieden vom acc. þiuja, mauja. Beim neutr. ſind ſich nom. acc. voc. immer gleich. Alth. und angelſ. ſtimmen dieſe drei caſus im maſc. und neutr. ebenfalls zuſammen; zweifel könnte beim fem. da entſpringen, wo ſich nom. und acc. unterſchieden, z. b. im angelſ. gifu; ich würde hier den voc. dem nom. gleichſetzen, nicht dem acc. Im altn. finde ich den voc. dem nom. gleich, alſo im maſc. auf -r endigend; eine merkliche abweichung vom goth. gebrauch. — γ) im adj ſind ſich voc. und nom. gänzlich gleich, im goth. wie in allen andern ſprachen; er behält alſo namentlich im maſc. und neutr. das -s, -ata, alth. -êr, -âȥ etc. pflegt jedoch gern in ſchwacher form conſtruiert zu werden, worüber weiteres in der ſyntax.

37) ein *inſtrumentalis* hat in der alth. und altſ. mundart am längſten ausgedauert. Der goth. verblieb er nur in einigen pronominalpartikeln (ſ. 790. 798.) wo er die flexion -ê zeigt; die altn. behauptet ihn ſtatt der dativform des neutr. adj. und pron. und lä*ſs*t ihn beim pron. auf -î, -ŷ, beim adj. auf -u (muthma*ſs*lich -û) endigen; dem ſubſt. neutr. geht er ab, oder es müſte nachweiſlich ſeyn, da*ſs* die männl. und neutr. dativflexion -i (nach ſ. 651. anm. 4. in ſich ſelbſt un-

organifch) aus alter inftrumentalform abftamme und die dativflexion verdrängt habe. Alth. gilt der inftr. -û (welche länge das goth. -ê beftätigt) einförmig für mafc. und neutr. des adj. und der erften, zweiten, vierten decl. des fubft. Die fyntax lehrt, *daß* er fich auch feinem begriffe nach zumeift für neutra *eigne*. Fem. und pl. gewähren keine inftr. form. — Mittelh. nur in den partikeln von diu, bëdiu, mitalle, bëtalle; neuh. nur in defto (f. 408.) übrig; vgl. Schmeller §. 760.

38) mit den anm. 20. aus vergleichung des fubft. und adj. gefchloßenen, urfprünglich vollftändigeren flexionen dürfen der decl. wefentlich fremde *einfchiebungen* nicht verwechfelt werden, deren zumahl beim alth. f. 622. 631., dann auch bei einigen anderen mundarten meldung gefchah. Die verfchiedenheit des falls leuchtet ein. Galt ein älterer gen. pl. vifkêrô, kipêrô, wortêrô, fo blieb die erweiterung -êr- auf diefen cafus; galt ein älteres fifkana f. fifk, vifcan f. vifc, fo blieb das -an auf den acc. fg. mafc. befchränkt. Jene einfchiebungen bezogen fich dagegen auf einen ganzen numerus, wenigftens auf mehrere cafus, für welche der eingefchaltete conf. uncharacteriftifch war. Auch unterfcheidet der vorftehende vocal die erweiterung *-ër*, *-an* von dem paragogifchen *-ir*, *-in* und darum gebe ich den gedanken auf an ein aus altem gen. pl. hûfêrô ft. hûfô unorganifch in die übrigen caf. gedrungenes hûfêr, hûfêrum (etwa wie der acc. uns in den gen. unfara), da es niemahls fo, vielmehr hûfirô, hûfir, hûfirum lautet. —

39) die gefchichte der flexionen hat folglich zu achten a) auf das princip der flexion felbft. b) auf verhärtung uralter flexion, die zu fcheinbarer wurzel geworden neue cafus annimmt (dahin: uns, unfara etc.; deffen ft. des etc. f. unten fr. fpr. n° 2. 4. vgl. oben f. 774. 780.; Schmeller p. 203. note). c) auf einfchiebung von bildungsfilben, die umgekehrt fcheinbare cafus werden, ächte verdrängen (hiervon war eben n° 38. rede, doch den wichtigften fall liefert die fchwache form). d) auf abnorme verwendung ächter flexionsmittel, wozu abgefchliffene fprachen greifen; dahin zähle ich z. b. den dän. und fchw. misbrauch des -s im gen. pl., da es urfprünglich nur dem fg. gebührte oder den neuhochd. misbrauch deffelben -s in weibl. eigennamen und zuf. fetzungen (f. 773. 774.).

40) es ist eine anomalie der hochd. alt- und angels. so wie der altfries. sprache, dem *weibl. gen. pl. subst.* erster und zweiter decl. schwache form zu verleihen; die angels. schreitet hierin noch weiter (s. 647. n° 7.). Der goth. und nord. bleibt solcher misbrauch fremd.

II. *erwägung der schwachen declination.*

Behandeln wir das uns überlieferte als etwas stehendes, ohne nach seinem ursprung zu fragen, so läßt sich die eigenthümlichkeit der schwachen decl. in folgende allgemeine grundzüge faßen; a) alle casus mit strenger ausnahme des nom. sg. jedes geschlechts zeigen ein characteristisches *-n*: auch dem dat. pl. mangelt es gewöhnlich, nicht durchgehends. — b) die drei geschlechter sind zwar geschieden, weniger aber durch consonanten, als durch vocale, deren verhältnis bei vergleichung der einzelnen sprachen ziemlich räthselhaft erscheint. Nur im goth. fällt auf das weibliche ô ein licht durch zus. stellung mit dem vorhin (s. 806.) bemerkten ô des gen. pl., gegenüber dem männl. und neutr. ê. — c) gleichheit des männl. und neutr. gen. sg. bleibt ungestört; im pl. wankt sie; gleichheit des nom. sg. fem. mit dem nom. acc. pl. neutr. geht verloren, dagegen tritt sie zwischen dem nom. sg. fem. und nom. acc. sg. neutr. hervor.

Nähere prüfung der ganzen erscheinung hat mich zu folgender theorie hingeführt: die schwache form der subst. und adj. beruht im zusammenstoß eines princips der bildung (eben des schon erwähnten -n) mit dem der flexion, wobei letzteres am ende überwältigt wird und weicht, ersteres aber die natur eigentlicher casus annimmt. Zuerst werde ich hiernach die schwachen subst. (anm. 1 – 12.) dann die adject. (13 – 19.) zu entwickeln suchen.

1) der weg, von dem ich ausgehe, würde dunkeler seyn, wenn nicht die älteste unserer mundarten, die *gothische*, unverdrängte überbleibsel des flexionsprincips gehegt hätte. Es sind beim masc. sowohl als fem. die -s des gen. sg. und des nom. acc. pl.; beim neutr. das -s gen. sg. und das -a nom. acc. pl.; endlich das -ê gen. pl. masc. neutr. und ô gen. pl. fem., welche sich sämmtlich den ausgängen starker form vergleichen. Der dat. pl. behauptet ganz die ächte flexion, masc. neutr. -am, fem. -ôm, stößt

aber die bildung -n aus. Der nom. ſg. wirft flexion ſammt dem n der bildung weg, läßt aber den vorſtehenden bildungsvocal. Endlich dat. und acc. ſg. haben das bloße bildungsmittel ohne ächte flexion.

2) *blôma* ſtehet für blômans d. i. blôm-an-s; das -s fiel bereits in der ſtarken decl. zuweilen aus und weicht in den übrigen mundarten noch leichter; ein früheres blômas iſt zwar möglich, aus goth. eigennamen griechiſcher ſchriftſteller z. b. ἀττιλας, τοτιλας jedoch unerweiſlich, weil dieſes -ας gerade graeciſiert ſcheint und Ulphilas (älter als Procop etc.) kein goth. -as kennt. Das bildende n fehlt dem nom. durchaus, wohl um den acc. von ihm zu ſondern. Der gen. *blômins* erklärt ſich aus blôminis d. h. blôm-in-is ſtatt blôm-an-is, wofern die wandlung des -an durch aſſimilation erfolgte, dergleichen damit der goth. ſprache beſtimmter nachgewieſen würde, als oben ſ. 114. Das i von dem -is fiel ab, doch die wirkung blieb; war es (wie vorhin ſ. 810. geſagt) unorganiſch, ſo wird auch das i vor dem n früher anders gelautet haben. Minder leicht als der gen. verſtändigt ſich der dat. *blômin;* die flexion -a iſt abgelegt, aber woher aſſimilation i? man ſollte meinen blôman für blômana; entw. muß ein alter dat. blômini, oder angenommen werden, daß es mehr auf äußeren unterſchied vom acc. ankam. Der acc. *blôman*, d. h. blôm-an iſt in der ordnung, da auch die ſtarke form fiſk von flexion entblößt war. Im nom. pl. *blômans* für blôm-an-ôs hätte die aſſimilation blômôns wirken ſollen (wie tuggôns, eben weil ſich fiſkôs und gibôs begegnen), im gen. desgl. blômênê ſt. blômanê oder vertritt -ê das dem Gothen mangelnde -â? der dat. *blômam* ſtehet für blômanam, der acc. *blômans* f. blômanans, wobei ich ſyncope des -an der flexion, nicht des der bildung annehme. Vielleicht drang der vorherrſchende a-laut allmählig in nom. und gen. pl. ein.

3) beim fem. erklären ſich gen. ſg. nom. acc. pl. *tuggôns* gut aus tugg-ôn-ôs, durch aſſimilation, wenn die bildung -an und nicht eigentlich -ôn lautete; ebenſo der gen. pl. *tuggônô* d. h. tugg-ôn-ô; der dat. pl. *tuggôm* ſteht für tuggônôm, wie blômam f. blômanam. Bedenklich bleiben die drei übrigen caſus, nom. dat. acc. ſg., indem *tuggô* aus tugg-an-a (wie blôma aus blôm-an-s) *tuggôn* aus tugg-an-ái (wie blômin aus blôm-an-a) *tuggôn* aus tugg-an-a

entſpringen müſte. Das ô könnte durch übergewicht jener fünf erſtgenannten caſus eingeführt ſeyn; der nom. tuggô verletzt inzwiſchen die gleichheit mit dem nom. pl. neutr. und da wir beim ſchwachen neutr. wirklich haírtôna finden, gewinnt ein älterer nom. und acc. ſg. fem. tuggôna (für tuggana) immer ſchein.

4) gen. dat. ſg. neutr. *haírtins*, *haírtin* erläutern ſich wie blômins, blômin; woher aber das ô im nom. acc. *haírtô*? und im nom gen. pl. *haírtôna*, *haírtônê*? flexiviſch kann es nicht ſeyn, weil die flexion richtig im -a und -ê liegt, dem nom. ſg. neutr. aber gar keine gebührt. Sollte der vermuthete ältere nom. ſg. fem. tuggôna für tuggana im parallelen pl. neutr. ein abnormes ô (haírtôna für haírtana) gewirkt haben, von wo es ſich in die übrigen caſus (gen. dat. ſg. abgerechnet) verbreitete? haírtôna gewöhnte an einen ſg. haírtô, wie blômanê an blôma, tuggônô an tuggô, da doch anfänglich der nom. ſg.: blômans, tuggana, haírtan geſtaltet war. Die bemerkenswerthen dat. pl. (oben ſ. 609.) *vatnam*, namnam (ſt. vatam, namam) des nom. pl. *namna*, vatna (ſt. namôna, vatôna) bezeugen theils früheren gebrauch des bildungs-n (folglich auch im nom. ſg.?) theils die erläßlichkeit des weibl. ô im neutrum. —

5) außer dem ô haben andere ſchwache fem. den diphth. *ei* (ſ. 609.) und wenn tuggô aus tuggana, ſo mag marei aus marina, mareins aus marinôs entſpringen [vgl. unten anm. 16.]. Die ſchwankende flexion ungothiſcher wörter geſtattet ein ſolches -ei auch dem maſc. in dem acc. drakmein Luc. 15, 9. für drakman vom nom. drakma, gen. -ins, acc. pl. -ans. Bedenklicher wäre der ſchluß von alabalſtraun Luc. 7, 37. und byſſaun Luc. 16, 19. auf einen ſchwachen nom. alabalſtráu, byſſáu, da hier ſteife übertragung des gr. ἀλάβαστρον, βύσσον (wie Marc. 10, 51. rabbaunei f. ῥαββονί) vorzuliegen ſcheint. —

6) *alth.* bleibt von der flexion nur der gen. pl. -ô übrig und entſpricht dem -ô ſtarker form; ich habe ihm den bildungsvoc. aſſimiliert angeſetzt, pluomônô, zunkônô, hërzônô; pluomonô, als gegenſatz zum fem. und neutr. wäre beßer, wenigſtens dem goth. blômanê gemäßer, zumahl auch im nom. pluomo, acc. pluomon; nom. pl. pluomon, dat. pl. pluomom (ſt. pluomôm) o dem goth. a parallel ſteht; das -un, obwohl

der älteſten quellen, ſcheint nicht ſo gut; gen. dat. ſg. -*in* wie im goth. *daſs* es früher zu -*en* wird, als andere i (z. b. palkim, chunni) und gleichen ſchritt mit dem -es (für -is, gen. ſg.) nimmt, begünſtigt meine theorie, umlaute wie nemin, henin blicken nur ſelten vor und ſchwinden völlig (mittelh. nur: namen, kein nemen, wie doch belge, belgen). Im weibl. paradigma ſ. 626. 628. hätte ich den nom. *zunkâ*, *redjâ* ſetzen ſollen (wenn ſchon N. -a ſchreibt) theils zu treffender ſonderung des këpa von zunkâ, theils wegen des goth. tuggô, da auch viſcâ, këpâ (nom. pl.) neben fiſcôs, gibôs gelten. Das û der übrigen caſus hat zwar mit recht länge, ſtimmt aber weder zum -ônô, -ôm des gen. dat. pl., noch dem -a des nom. ſg. Bei dem neutr. ſ. 629. ziehe ich wieder den nom. acc. ſg. *herzâ* vor; man beachte das ſchwanken in die ſtarke weibl. flexion.

7) die *angelſ.* formen laſsen ſich vielleicht ſo beſtimmen: maſc. -a, -an, -an, -an; -an, -enâ, -um, -an; fem. -ê, -ân, -ân, -ân; pl. -ân, -ênâ, -um, -ân; neutr. -ê, -an, -an, -ê; -ân, -ênâ, -um, -ân? Das -an gen. dat. ſg. maſc. neutr. mag einer alten gen. flexion -*as* angemeſsen ſeyn.

8) *altn.* iſt das auslautende bildungs -n überall abgefallen (ſ. 305.), das inlautende manchmahl geblieben; beim maſc. ſtellt ſich der nom. -i ohne umlaut als unorg. dar, er lautete wohl früher gleich einzelnen ausnahmen, -a (ſ. 661. n° 4.); ſg. fem. endigt muthmaſslich: -â, -û, -û, -û; neutr. -â, -a, -a, -â? Der pl. maſc. weiſt ſtarke form, die aber weniger rückgekehrt, als (mit ausgeſtoſsnem bildungs -n) von anfang geblieben ſcheint. Das n behielt z. b. *gumnâr*, *gumnâ*, welches vollſtändig mein theoretiſches goth. blômanôs, blômanê wäre. Gen. pl. fem. *tûngnâ* *) fügt ſich nicht minder an tuggônô; im nom. acc. tûngûr kann -ûr nicht bloſse, ſtarke flexion ſeyn, da es einen ſtarken nom. pl. -ur oder -ûr gar nicht gibt: es iſt verflieſsung des vocals der bildung mit dem conſ. der flexion, der bildungsconſ. n wurde ausgeſtoſsen, folglich ſteht *tûngûr* für tûngonâr, tûngnâr. Im pl. neutr. nehme ich *hiörtu* f. hiörtnu. —

*) Kaum vergleichbar dem ſ. 817. n° 40. berührten ſchw. gen. pl. ſtarker fem.

9) ſchlieſst nach dergleichen annahmen jedes ſchwache ſubſt. eine bildungsform in ſich *), kann es folglich keine baare wurzel enthalten; ſo darf auch die bedeutſamkeit des bildenden -n in anſchlag kommen. Es iſt nicht zu verkennen, daſs dieſe wörter vorzugsweiſe den begriff von handeln, leben und regſamkeit auszudrücken haben, daher häufig zu appellativen von menſchen, thieren, bäumen, pflanzen, gliedern des leibs dienen.

10) es kann dem bildenden -n ſchon ein oder mehr andere bildungsmittel vorhergehen, z. b. die ableitung -i (vgl. die zweiten ſchwachen declinationen, als vilja, gen. viljins d. h. vil-i-in-s) oder -l, -r (z. b. gibla, giblins, d. h. gib-l-in-s) oder ſelbſt ſchon -n vgl. das alth. hakano, hakanin (goth. hagana, haganins, d. h. hag-an-in-s) miſtina, miſtinûn (d. h. miſt-in-ûn) etc. In goth. diminutiven magula, mavilô iſt die ſchwache form das dritte bildungsmittel und der gen. magulins, mavilôns zu zerlegen in mag-u-l-in-s, mav-i-l-ôn-s. Dieſe diminutive mahnen mich an die beſonderheit mittelh. ſprache, neben der üblichen ſchwachen form auf -*el* oder *ele* (ſ. 771.) eine ſtarke auf -*elîn* zuzulaſſen; z. b. gleichviel mit etzel, gen. etzeln und durchaus kein anderer name iſt etzelîn. etzelînes (klage 358) und ſo wechſelt in Gudr. und Nib. hetele, hetelen; wërbel, wërbeln; ſwëmmel, ſwëmmeln mit hetelîn, hetelînes; wërbelîn, -înes; ſollte hier ein nachgefühl des ſchwachen nom. *mit* -*n* walten? ſt. des goth. attila, attilins ein älteres attilans, attilanis durchſchimmern? Mehr davon bei der lehre von den verkleinerungen.

11) es fragt ſich: iſt das in gebliebener ſtarker form geltende bildungsmittel -*an*, -*in* einerlei mit dem princip -n (oder -*an*, -*ôn*) ſchwacher form? z. b. das goth. þiudans, þiudanis (nicht aſſim. þiudinis); himins, himinis verglichen mit der ſuppoſition blômans, blômanis, woraus blôma, blômins geworden. Eine bejahende antwort, d. h. annahme verſchiedenes ſchickſals für urſprünglich gleichartige bildungen, ſtützt ſich auf das factum, daſs ſich an manchen wörtern

*) Starke werden in ſchwache *fortgebildet*, z. b. tac (dies) halm (culmus) in virtako (ſabbatum) johhalmo (lorum) etc.

beiderlei entwickelung nachweifen läßt. Das altn. ftarke nafn, nafns; vatn, vatns entfpräche einem goth. namn, namnis; vatn, vatnis; lautet aber fchwach namô, namins; vatô, vatins, obgleich der pl. die anomalie namna, vatna wirklich zeigt (f. 609.); alth. entfpräche waȝan, waȝanes; naman, namanes; für jenes gilt die gleichbedeutige ftarke bildung -ar: waȝar, waȝares; für diefes die fchwache form: namo, namin. Übertritte können durch einzelne, in beiden formen zuf. treffende cafus, wie den acc. fg. und pl. mafc. (vgl. þiudan mit blôman, d. i. blôm-an) gebahnt worden feyn. Befonders lehrreich wird die vergleichung der ftarkfchwachen decl. des wortes *manna* (f. 610. 611.); der alth. gen. *man* (f. 630.) verhält fich zum goth. *mans* wie alth. hanin zum goth. hanins. Das fpätere fchwanken zwifchen ftarker und fchwacher decl. (f. 674. 685.) gehört nur halb hierher, da die mifchung abgefchliffener formen, welche keinen andern vocal hören laßen, als ein unbetontes e, dem früheren fchweben einzelner wörter, bei vollem und wechfelndem vocal, aus form in form nicht gerade gleichgilt. Weshalb ich auch die uralte fonderung und feftfetzung einer deutfchen *fchwachen* decl. [gebührlich fcheint die benennung, weil das eigentliche flexionsprincip gefchwächt, beinahe aufgehoben wird] keineswegs unorganifch heiße, die neuh. verwirrung des fchwachen -en mit dem -en ftarker bildung (f. 703. 704.) ift unorganifch, da fie kaum in der ahnung anfänglicher einheit beider grundfätze beruhen mag, und nicht allein ftarke fubft. in fchwache verwandelt, fondern auch umgekehrt fchwache zurück in ftarke. Das letzte ift wider die natur der fprache; es gibt hier keine rückkehren.

12) für unorganifch gelten auch einmifchungen fchwacher form in *einzelne* cafus ftarker wörter (vgl. anm. 40. zur ftarken decl.) dergleichen die heutige deutfche volksfprache noch mehrere darbietet (Schmeller §. 810. 845.). Und wer möchte die allmählige ausdehnung fchwacher form auf den ganzen pl., die wiedereinweifung ftarker in den fing. (mittelniederl. f. 689. 692; neuniederl. 705. 707. 708.) dem urfprung und gang unferer fprache angemeßen halten? Während das neuh. und niederl. durch falfche anwendungen fchwacher flexion die menge gleichtöniger ausgänge -en faft ins übermaß fteigerte, gieng in der abgefchliffenen engli-

ſchen das princip völlig unter; eine glücklichere haltung aber behaupteten nordiſche decl.

13) bisher bloß vom ſchwachen ſubſt., an dem *adjectiv* ſcheint die ganze erklärungsweiſe zu ſcheitern. Das deutſche adj. hat außer der ihm mit fremden ſprachen gemeinen eigenſchaft, drei geſchlechter zu entfalten, die (jenen gebrechende) beſondere: jede wurzel, für alle geſchlechter, beides der ſtarken und ſchwachen form zu unterwerfen. Das ſubſt. fiſks erſtreckt ſich nicht über die eine männl. decl.; im gegentheil das adj. blind bringt es zu ſechſen: blinds, blinda, blindata; blinda, blindô, blindô.

14) die adjectiviſche ſchwache decl. iſt nun der ſubſt. ſchwachen *gänzlich gleich*, müſte ſich folglich ebenſo entwickeln laßen. Wie aber vermag das zu geſchehen, da die adj. ſtarke flexion von der ſubſtantiviſchen abweicht? Wie könnte aus blindáizôs ein blindôns, aus blindamma blindin, aus blindái blindans, aus blindáizê blindanê durch bloße einwirkung des bildenden -n erklärt werden? Es bleibt kein andrer ausweg, als: die ſchwache form des adjectivs erſcheint, wenn ſchon in uralter zeit, bis wohin unſere quellen längſt nicht mehr reichen, vorhanden, dennoch der mangelhafteren ſubſtantivdeclination nachgeahmt, alſo gewiſſermaßen unurſprünglich; ſie ſcheint wenigſtens zuerſt auf eine reihe von adj. beſchränkt, zuletzt typus für alle geworden. Für dieſe anſicht ſpricht theils der abgang einer ſo allgemeinen doppelform in verwandten älteren ſprachen, theils die häufig unverkennbare ſubſtantiviſche conſtruction und bedeutſamkeit des ſchwachen adjectivs. Daher ſich die wahre adj. flexion ïbns, ïbnis, ïbnaizôs etc. von blinda, blindins, blindôns durchaus entfernt, obgleich in beiden die bildung -n regſam war.

15) nachdem ſich die geſchwächte form einmahl individuell geſetzt und den ſchein wirklicher flexion angenommen hatte, folgten viele ſubſt. und adj. der analogie und die maſſe wuchs durch ſich ſelbſt. Denn die anzahl ſchwach flectierter wörter iſt ſchon im goth. und alth. anſehnlich und nimmt mehr raum ein, als ſonſt dem bloßen bildungsmittel -n zugeſtanden werden dürfte.

16) die beſchränkung des comparativs auf ſchwache decl. darf hierbei nicht überſehen werden; das mittel der

comparation tritt zwiſchen wurzel und ſchwache bildung: blindôza, blindôzins = blind-ôz-a (für blind-ôz-an-s) blind-ôz-in-is, während das -n in ïb-n-ôz-a, ïb-n-ôz-in-is vor dem -ôz ſtehet; warum das fem. -ôzei, -izei laute und nicht -ôzô, -izô (oben ſ. 757.)? bleibt ſchwer zu ergründen, vgl. die fünfte anm.

17) einzelne, wenige ſpuren ſchwacher flexion hat das pronomen, die wegen ihres hohen alters merkwürdig ſind. Der nom. ſg. maſc. fem. des goth. demonſtr. *ſa*, *ſô* ſtimmt zu blinda, blindô; ſollte der acc. fem. *þô* für þôn, der pl. neutr. *þô* für þôna ſtehen, denn der ſtarken form wäre in beiden fällen nur *þa* gemä*ß*? Lie*ß*e ferner das interrog. *hvas*, neben dem analogen fem. *hvô*, auf ein älteres *ſas* ſtatt ſa ſchlie*ß*en, ſo könnten beide für ein älteres blindas ſtreiten (anm. 2.). Doch weder im angelſ. ſtimmt *ſe*, *ſëó* (nicht ſa, ſe) zu blinda, blinde, noch im altn. *ſâ*; *ſû* (nicht ſi, ſa) zu blindi, blinda; dieſe caſus, ohnehin andern ſtamms, als die übrigen, mochten ſich frühe verdunkelt haben. Auch der alleinſtehende gen. ſg. maſc. þeſſa vom nom. þeſſi ist hier nicht beſonders wichtig; bei der bildung der pron. werde ich mehr davon ſagen.

18) von *vocativ* und *inſtr.* keine ſpur bei der ſchwachen flexion, welches ihre grö*ß*ere ſtumpfheit bezeugt. Da wo dieſe caſus erforderlich ſind, ſteht für erſtern überall der nom., für letztern der dat., bei ſubſt. ſowohl als adj.

19) die aus mehr als einer urſache nöthige vergleichung der ſchwachen form mit dem ſuffigierten artikel kann erſt nach abhandlung dieſer lehre (im vierten buch) klar gemacht werden.

III. *vergleichung fremder ſprachen.*

1) alle urverwandten erkennen die ſ. 801. aufgeſtellten regeln a. b. (nicht immer c. d.).

2) zum goth. nom. maſc. -s ſtimmt das ſanſkr. -s oder -h (welche beide ſpiranten vorkommen) als: ſah (is) jah (qui) eſchah (iſte) ambaras (lat. imber, gr. ὄμβρος) dantah (dens) anjah (alius) navah (novus) fällt aber beim ſubſt. öfter, beim adj. zuweilen weg, z. b. pitâ ſt. pitarch (pater) ſarmâ (felix) — das gr. -s, vgl. ὅς (qui) ἐκεῖνος (ille) ὀδοὺς (für ὀδοντς) γέρανος (grus) ἄλλος (alius) νέος und erfährt gleichfalls apo-

cope in πατὴρ, τέρην (tener) etc. — das lat. -s, vgl. is, quis, dens (ſt. dents) alius, deus, novus; abfallend z. b. in pater, homo, liber etc. — das litth. -s, wie: tas (is) ſzis (hic, das goth. his ſ. 794.) diewas (Deus) dantis (dens) géras (bonus) ſzaltas (gelidus); abfallend nur im ſubſt. z. b. piemů (opilio) — die ſlaviſche ſprache wirft es allenthalben fort. — Auf ein früheres allgemein deutſches -s, ſtatt des alth. und nord. -r, deuten ſelbſt einzelne wörter, in welchen -s fortdauerte, weil es in die wurzel wuchs, wenigſtens ſcheint mir vëlis, vëliſes; hals, halſes aus fils, filis; hals, halis entſprungen, wenn ich πέλα, πέλλα (maced. für φέλα, φέλλα) collum und das altn. fiall gen. fialls erwäge, obgleich hals ſchon im goth. den gen. halſis macht.

3) nom. ſg. fem. (ſanfter vocalauslaut): ſanſkr. jâ (quae) ſâ (ea) eſchâ (iſta) anjâ (alia) tavâ (tua) ſutâvira (filia) — griech. ἥ (quae) ἐκείνη (illa) ἄλλη (alia) μοῦσα (muſa) τιμή (honor) — lat. ea, quae, alia, nova, muſa, dea — litth. tà (ea) ſzi (haec) tawa (tua) géra (bona) rankà (manus).

4) nom. ſg. neutr.; hier findet ſich das dem goth. t in -ata, alth. ʒ in -aʒ entſprechende d (oben ſ. 586.) merkwürdig im ſanſkr. pronomen, vgl. jad (quod) tad (id) etad (iſtud) kad (quid, interrog.) in den lat. formen: quod, id, quid, illud, iſtud, aliud iſt auch dieſes d keineswegs paragogiſch, ſondern urform; die Griechen in ὅ, τό, ἐκεῖνο, ἄλλο etc. haben es abgelegt, wie ſie überhaupt dieſen conſ. nicht im auslaute leiden. Da nun im ſanſkr. neben dem interr. kad ein relat. kim; im lat. neben jenen formen auch ſchon ipſum (nicht ipſud) gilt, läßt ſich muthmaßen, daß die lat. adj. endung -*um* (bonum, magnum) gleichfalls früher -*ud* gelautet habe, nicht anders urtheile ich von der griech. flexion -ον (für ομ) καλόν, νέον und der ſanſkrit. -*am*: navam (novum) etc. Offenbar blieb unſer durch alle adj. gehendes -ata, -aʒ dem alterthum getreuer, während jene ſprachen den acc. maſc. -am, -um, -ον auf den acc. (folglich nom.) neutr. anwendeten, etwa wie beim deutſchen ſubſt. dieſe caſus gleichſtehen (d. h. ohne flexion, vgl. fiſk mit vaúrd) woher ſich auch das häufige ſchwanken zwiſchen männl. und neutr. geſchl. begreift (z. b. ζυγὸν und ζυγὸς; ἅλς und ſal). Dafür behauptete ſich im lat. und griech. ſubſt. neutr. die parallele endung: jugum, aevum, ovum, malum; ζυγὸν, ὠὸν, μῆλον;

wodurch das vorhin ſ. 808. auch fürs deutſche ſubſt. geſchlo*ß*ene -ata, -aȝ beſtärkt wird, alſo ein goth. jukata ſ. juk, ein alth. eigaȝ ſ. ei. Und wäre dieſe neutrale flexion vielleicht in einzelnen wörtern nachzuweiſen, in denen ſie allmählich erhartete, d. h. ſich zur wurzel ſchlug? ſollte nicht unſer ſalz, holz auf ein früheres ſalaȝ, holaȝ deuten [vgl. oben ſ. 808. n° 2c, a], der gen. ſalzes, holzes eigentlich ſales, holes geweſen ſeyn? Man müſte alle analogie des gr. und lat. ἅλς, ἁλὸς; ſal, ſalis; ὕλη, ſilva verkennen; wer wei*ß* aber, aus wie früher zeit ſolche verſteinerungen rühren! jenes alth. ſalaȝ, oder ein goth. ſalata, gen. ſalis (ſo wie die n° 2. vermutheten fils, filis; hals, halis) ſollen hier nur erläutern.

5) gen. ſg. maſc. neutr. — kennzeichen gleichfalls ſ, welches aber in der zweiten lat. und gr. decl. für ſubſt. und adj. abgeworfen iſt; im litth. werfen es die meiſten decl. ab. Das ſanſkr. pron. hat kaſja (cujus) aſja (ejus) taſja (hujus) ſarmanas (felicis); das lat. ejus, hujus, cujus, illius etc.; das griech. und litth. ohne -s; τοῦ, οὗ; jojo, ſzio, to etc.

6) dat. ſg. maſc. neutr. — hier ſcheint über das goth. *mm* ſtatt des ſpätern m aufklärend, da*ß* das ſanſkr. pron. taſmai dem goth. þamma antwortet (wie ἐσμί = εἰμί dem dor. ἐμμί vgl. annals of orient. lit. p. 16.); ebenſo hei*ß*t kaſmai (cui) goth. hvamma; aſmai (eidem). Einfaches m wäre auch, als urſprüngliches zeichen des acc., für den dat. unſchicklich; erſt nachdem der deutſche acc. n angenommen, konnte ſich m dem dat. eignen. Sanſkr. ſubſt. und adj. zeigen kein ſm, blo*ß*en vocal z. b. pitarê (patri) ſarmanê (felici). Weder im lat. noch gr. hat dieſer caſus irgendwo ein m, überall blo*ß*en vocal (bei pron. adj. und ſubſt.) oder man müſte das altlat. ſogenannt paragogiſche -d (Schneider 260. 261.) wegen ſeiner berührung mit -m (vgl. vorhin unter 4. aliud = alium) anſchlagen dürfen. Die litth. ſprache beſitzt gleich der deutſchen das dative m im pron. und adj. vgl. ſziám (huic) jamjam (ei) tam (ei) gerám (bono) medinnám (ſilveſtri), aber auch nicht mehr im ſubſt.; einſtimmend zeigen die ſlav. ſprachen -m im dat. pron. und adj., nicht ſubſt.

7) acc. ſg. maſc. — dem deutſchen -n begegnet das griech. -ν, herrſcht aber nicht nur in pron. und adj.,

ſondern auch im ſubſt. vgl. τόν, καλόν, λόγον. Beide führen auf ein älteres -m, welches ſich im ſanſkr. und lat. darlegt, vgl. tam (eum) imam (eundem) etam (iſtum) ſarmânam (felicem) pitaram (patrem) râmam (Ramanem); eum, illum, bonum, hilarem, avum, patrem. Der litth. accuſ. endigt durchweg auf einen geſtrichenen vocal, der gerade das weggefallene n bedeutet (Mielcke §. 9. I, 6.). Alles beſtätigt meine vermuthung eines früheren ausgangs deutſcher ſubſt. auf -n, parallel den adj. und pron.

8) *gen. ſg. f.* — kennzeichen ſ, doch mit häufigem abfall, z. b. in der lat. erſten decl. ſubſt. und adj. menſae, bonae, wo es im gr. bleibt: μούσης, καλῆς, und und im pron. τῆς, ἧς; ebenſo im litth. ſubſt. adj. und pron. rankôs (manus) gerôs (bonae) joſês, ſziôs, tôs, alſo gerade in den ſprachen, die das männl. gen. -s ablegen. Dieſer ſtärkere haft des weibl. ſ mag mit dem doppelten goth. ſ zuſ. hängen; die ſanſkr. weibl. pronominal formen taſiâh (hujus) kaſjâh (cujus) aſjâh (ejusdem) ſtimmen zum goth. þizôs, ïzôs, hvizôs, ſ iſt auslautend zu h geworden.

9) *dat. ſg. f.* — keine fremde ſprache gewährt ſ, alle haben bloße vocalflexion.

10) *acc. ſg. f.* — kennzeichen m, wie beim maſc. nur mit vorausſtehendem langen vocal; ſanſkr. tâm (eam) imâm (eandem) etâm (iſtam); gr. τήν, ἥν; lat. eam, illam, iſtam und gleicherweiſe in adj. und ſubſt. καλήν, μοῦσαν; bonam, menſam. Im litth. durchgehends geſtrichener voc. wie beim maſc. Alle deutſchen mundarten werfen dies kennzeichen weg und ein giban, blindan müſte in ſehr frühe zeit fallen.

11) *pl. nom. m.* — meiſt vocaliſch ausgehend, vgl. ſanſkr. imê (iidem) gr. οἱ, οἵ; lat. ii, illi, iſti, hi, qui; litth. tie, ſzie, und ebenſo die adj. und ſubſt. καλοί, λόγοι; boni, viri; geri (boni) ponai (domini); doch hat ſich in einigen decl. ſ erhalten, vgl. ſanſkr. ſarmânas (felices) μέλανες, μῆνες; felices, menſes, currus; ſzwieſûs (lucidi) waiſus (fructus).

12) *acc. pl. m.* — kennz. ſanſkr. -n (wo der nom. -ê hatte) vermuthlich mit apocope eines h oder ſ: imân (eosdem) lôkân (mundos) ſutân (filios); umgekehrt mag vor dem gr. lat. litth. -s das n ſyncopiert ſeyn: τούς, οὕς, καλούς, λόγους, θῆρας; eos, illos, quos, hos, bonos, viros, breves, menſes, currus (vor s fiel häufig n aus,

vgl. toties, totiens; praegnas, praegnans; Schn. 456—63.); litth. tus, ſzus, gerùs (bonos) ſzwieſùs (lucidos) ponùs (dominos) waiſùs (fructus).

13) *nom. pl. f.* — kennz. theils ſ, als: ſanſkr. imâh (eaedem) lat. breves, res, noctes; litth. tos, ſzios, géros (bonae) zwieſos (lucidae rankos (manus) — theils vocal: αἱ, αἵ, καλαί, μοῦσαι; hae, eae, illae, bonae, menſae.

14) *acc. pl. f.* — kennz. ſ: ſanſkr. imâh (easdem); τάς, ἅς, καλάς, μούσας; eas, has, quas, bonas, menſas; litth. tas, ſzes ſzwieſes. geras, rankas.

15) *nom. acc pl. neutr.* wie nom. ſg. f. vocaliſch, doch oft ohne genaue einſtimmung: τά, ἅ, καλά, σῦκα; ea, illa, bona, ſcamna, brevia, maria.

16) *gen. pl. comm.* — kennz. α) *ſam, -ſum, -rum;* ſanſkr. nur beim pron. keſhâm (quorum) eſhâm (eorundem) eteſhâm (iſtorum) kaſâm (quarum) etaſâm (iſtarum) aſâm (earundem); lat. ausgedehnter bei pron. adj. ſubſt. quorum eorum, horum, illorum, bonorum, virorum, dierum; quarum, earum, bonarum, menſarum; vermuthlich früher oſum, -aſum ſt. -orum, -arum; andere ſprachen ohne ſpur des ſ oder r; aus dem lat. darf man ſchlie*ß*en, da*ß* ſowohl im ſanſkr. adj. und ſubſt. ältere den pronominalen analoge flexionen galten, als auch im deutſch. ſubſt. ſolche, die dem pron. und adj. glichen (ſ. 808.) ferner, da*ß* dem deutſchen -zê, -zô, -rô hinten ein m oder n abgeſchnitten iſt. — β) mit ausgeſto*ß*nem ſ oder r ein blo*ß*es *-âm, -um;* ſo wie im ſanſkr. adj. und ſubſt. z. b. dêvânâm (deorum) apâm (aquarum) ſarmanâm (felicium); in der lat. dritten und vierten, ausnahmsweiſe der erſten und zweiten -um ſtatt -arum, -orum (Schn. formenl. p. 24. 69.); griech. überall -ων, bei pron. adj. ſubſt.; litth. überall -û, offenbar mit abgelegtem m. Alſo könnte zwar im goth. die alte form fiſkáizêm, gibôzôm ſtufenweiſe verſunken ſeyn, erſt zu fiſkáizê, gibôzô, oder zu fiſkêm, gibôm, endlich zu fiſkê, gibô; doch ein wie hohes alter mu*ß* man ſchon für fiſkêm, gibôm vorausſetzen, wenn ſelbſt indiſche und griech. gen. auf keiner andern ſtufe ſtehen!

17) *dat. pl. comm.* — kennz. α) *-bhjah, -bus, -ms;* ſanſkr. ebhjah (eisdem) ſarmabhjas (felicibus); lat. nur im pron. nobis, vobis, quibus; in adj. dritter decl. brevibus und den zahlw. duobus, -abus, ambobus,

-abus; in ſubſt. der drei letzten: menſibus, artubus, diebus; ausnahmsweiſe in erſter: filiabus etc. (Schn. p. 25 ſqq.) was auf ein filiobus zweiter hinweiſt; etwan entſprang oloes f. illis (Schn. p. 71.) aus oloebus? Litth. pron. und adj. -*ms*; ſubſt. bloßes -m, ein früherdeutſches -*ms*, -*mr* (ſ. 808.) beſtätigend; man halte das altn. þrimr, litth. trims zum lat. tribus, da aus habêm (habeo) habên (habere) hân, aus -ben im volksmunde häufig -bm, em wird (Schmeller §. 408. 550. 576.). Die deutſche und litth. ſprache warfen von ms = bs das ſ fort, andere — β) umgekehrt den vordern conſ. und behielten -s [gerade wie beim gen. pl. aus der vollen form die deutſche das vordere r, die griech. das hintere ν behielt]: die lat. pron. his, eis, illis, iſtis ſt. hibus etc. zuweilen quîs f. quibus; adj. und ſubſt. erſter und zw. decl.; die gr. pron. adj. ſubſt. durchgängig -s, in dritter decl. -σι, σιν, (? für -νς, νσι) z. b. τρισί (tribus). —

18) dieſe für unſern zweck ganz obenhin angeſtellte vergleichung erbringt, daß in allen ſprachen deſſelben urſtamms, wie in der deutſchen, nur *ein* conſonantiſcher typus für die geſammte decl. walte, einzelne abgewichene oder erſtumpfte flexionen aber ebenſo auf vollendetere frühere zurückgeleitet werden dürfen. Das lat. his z. b. auf hibus; bonis auf bonobus, bonabus; der gen. boni, atri auf bonius, atrius (vgl. alius, ſolius, neutrius etc.); der nom. boni auf bonoes, bonos; der acc. bonôs auf bonons, currus auf curruns, der gen. pl. ducum, legum auf ducerum, legerum (altlat. wirklich boverum, joverum, lapiderum, regerum, nucerum; Schneider p. 171, obſchon einſchaltung eines bildungs -er im *ganzen* worte denkbar wäre, boveres ſt. boves, wie ſich ſueres f. ſues auch findet; man vgl. das alth. hrindir, ſuînir) etc. Individuelle gewähr leiſten ſolche vermuthungen unmöglich (oben ſ. 808. 826.); in der wirklichkeit hat ſich keine ſprache weder vollſtändig noch regelrecht entfaltet, und wahrſcheinlich werden theoretiſche bildungen nur durch hiſtoriſchen erweis langſamer übergänge.

19) unterſchiede der geſchlechter *) und declinationen gründen ſich auf den vocal. α) vergleichbar dem

*) *Zuſ. fall des männl. und weibl.* erfolgt im griech. häufiger als im deutſchen, noch häufiger im lat.; nicht allein de-

goth. ê masc. neutr. und ô fem. ist z. b. das lat. o masc. neutr. und a fem (mehreres in der lehre vom geschlecht). — β) untersuchung der ableitungsvocale -i, -u gehört in die bildungslehre; in der regel gestaltet sich jede sprache auf eigne hand und es ist selten, daß zu genau stimmender wurzel das geschlecht, noch seltner bildung und ableitung stimme. Das ableitungs-i der deutschen zweiten decl. entspricht ganz dem -i, -e der lat. dritten; communis, commune dem alth. kimeinêr, kimeini; mare, gen. maris dem alth. meri, meres. Treffend vergleichen sich kalds, kaldis, kaldamma, kaldana; litth. szaltas, szalto, szaltam, szalta (das a gestrichen); lat. gelidus, gelidi, gelido, gelidum; nicht minder mikils, mikilis, mikilamma, mikilana dem gr. μέγα[λο]ς, μεγάλου, μεγάλῳ, μέγα[λο]ν. Die -u der deutschen dritten hat man in der lat. vierten, in der gr. dritten zu suchen, aber das lat. cornu geht im deutschen horn nach erster; faihu und πῶϋ stimmen, auch πολύς zu einem veralteten goth. filus. Aus der litth. vierten trifft ganz nahe zur goth. dritten: sunus (filius) sunaus, sunui, sunu (das u gestrichen) voc. sunau, instr. sunumi; pl. sunus, sunû, sunums, sunùs; bei so großer übereinkunft darf man aus dem litth. adj. vierter, z. b. tamsus (obscurus) tamsaus, tamsam, tamsu (gestrichen) voc. tamsus; pl. tamsus, tamsû, tamsiems, tamsùs beinahe folgern, daß þaúrsus zwar den gen. þaúrsáus, den dat. sg. aber þaúrsjamma, dat. pl. þaúrsjáim bilden werde.

20) die gestalt des pers. ungeschl. pron. ist unleugbar ähnlich; sanskr. nom. aham, tvam; woraus ein früheres deutsches ïkam, þuam (þvam) zu folgern? schwerer weiß ich den acc. mâm (? für ahamam) tvâm (für

elinieren weibl. subst. völlig wie masc. zweiter decl. z. b. φηγός und fagus; formen dritter decl. sind bald masc. bald fem. z. b. δαίμων oder das lat. conjux etc.; sondern *alle* adj. dritter lat. decl. haben für beide geschl. dieselbe form; im gr. bloss gewisse (Buttm. § 63.) Solche mischungen scheinen mir insgemein abweichung vom früheren zustand, auf welchen auch keine unterscheidung eines natürl. und grammatischen genus (Buttm. §. 32.) anwendbar ist. Im litth. sondern sich die geschlechter strenger, beim subst. nicht überall (Mielcke §. 20.) doch beim adj. immer. Die vergleichung mit s. 801. nº. 2. macht sich von selbst.

tuam) mit mik, þuk zu einigen. gr. ἐγώ, σύ; acc. ἐμέ (με) σέ, lat. ego, tu; me, te; litth. afz (fz vertritt den kehllaut, oben f. 592.) tù; acc. mane (e geftr.) tawe (e geftr.); flav. fprachen nom. ja, ti; acc. mene, tebe. — gen. lat. mei, tui; gr. ἐμοῦ, σοῦ; litth. manes, tawes (in beiden geftr. e, alfo für manens, tawens? ; flav. meift (nicht in allen mundarten) wie der acc. — dat. lat. mihi, tibi (fanfkr. tubhja); gr. ἐμοί σοί; litth. mán, táw; alle abweichend von der deutfchen endung f, r. — pl. nom. ἡμεῖς, ὑμεῖς; nos, vos; litth. més (famogit wyfy) jûs; flav. mi, vi; dem deutfchen veis das fanfkr. vajam (nos) näher. — acc. ἡμᾶς, ὑμᾶς; nos, vos; litth. mùs, jùs; flav. nas, vas — gen. ἡμων, ὑμων; noftrum, veftrum; litth. múfû, júfû; flav. naf, vaf — dat. ἡμῖν, ὑμῖν (? f. ἡμινσι); nobis, vobis. — Die dritte perf. mangelt des nom.; acc. gr. ἕ; lat. fe, litth. fawe (geftr.); gen. οὗ, lat. fui, litth. fawes (e geftr.); dat. οἷ, fibi, fáw, welche cafus zugleich den pl. vertreten, außer im gr., wo ein pl. σφεῖς, σφῶν, σφίσι, σφᾶς vorkommt. — Dualform gilt nur in beiden erften perf. gr. nom. acc. νῶϊ, σφῶϊ; gen. dat. νῶϊν, σφῶϊν; — litth. nom. muddu (zuweilen wedu) fem. mudwi; judu, fem. judwi; acc. muddu, judu (u geftr.); gen. mumû, jumû; dat. mum, jum; — flav. (in krain. dial.) nom. ma, va; gen. acc. naj, vaj; dat. nama, vama. — Von allen abweichungen oder ähnlichkeiten diefer formen mit den deutfchen begnüge ich mich hier eine gewiffe analogie zwifchen σφίσι und ïzvis anzumerken, um fo mehr als auch im deutfch. berührung des pl. zweiter perf. mit dem gefchl. pron. dritter perf. einzutreten fcheint.

21) den *dualis* hat die lat. nicht einmahl im pron. erhalten; die gr. und litth. behaupten ihn außer dem pron. auch bei adj. und fubft.; das fanfkrit überall. Da er dem deutfchen adj. und fubft. mangelt, gehört keine vergleichung der flexionen hierher.

22) den *vocativ* pl. hält die gr. und lat. fprache ftets dem nom. gleich; der voc. fg. fcheidet fich aber in der zweiten lat. und gr. decl. adj. fowohl als fubft. durch eine eigne flexion von dem nom. In den übrigen lat. decl. begegnen fich wieder beide cafus; nicht jederzeit in der gr. dritten (Buttm. §. 45.). Der litth. voc. gleicht in pl. und dual. dem nom., ebenfo im fg. des adj., nicht aber durchgängig des fubft., welche

unterſcheidung zwiſchen adj. und ſubſt. zu der goth. ſtimmt, während im lat. und gr. adj. wie ſubſt. demſelben princip folgen.

23) im ſanſkr. und litth. haben dat. abl. und inſtr. jeder ſeine eigenthümliche flexion; im griech. wie den meiſten deutſchen mundarten zeigt ſich für dieſe drei bloß der einzige dat. Auch im lat. pl. insgemein, ſo wie im ſg. zweiter decl., doch die andern decl. flectieren den abl. ſg. meiſtens verſchieden vom dat. —

24) wie läßt ſich die deutſche *ſchwache form* in den fremden ſprachen nachweiſen? ich glaube folgendergeſtalt: auch in ihnen allen iſt das bildungsprincip -n rege, hat ſich aber nirgends ſo weit, daß es die eigentliche flexion verdrängt hätte, erhoben. Gleichwohl erſcheint *darin* bedeutſame analogie mit deutſcher ſprache, daß der nom. ſolcher bildungen ſich des -n (mit ihm des -s der flexion) zu entſchlagen pflegt, folglich wenn man von ihm ausgeht, die in den übrigen caſus vorbrechende bildung allerdings ſchein wirklicher flexion gewinnt. Die folgenden beiſpiele gemahnen an die alth. anomalien heilì, pl. heilinâ und fugelì, fugelines (ſ. 631.); für meine erklärung der ſchwachen flexion werden ſie deſto treffender beweiſen, wenn ſie ſogar in wurzeln übereinkommen. (*lat. ſubſt.*) α) mit apocope des n im nom.; homo, hominis (früher homonis) völlig das goth. ſchwache guma, gumins; draco, draconis; leo, leonis; ordo, ordinis; carbo, carbonis; ſermo, ſermonis etc. — β) mit bleibendem -n: nomen, nominis (das goth. nama, namins) ſemen, ſeminis (alth. ſâmo, ſâmin) carmen, carminis; flamen, flaminis; lien, lênis etc. — (*gr. ſubſt.*) α) mit bleibendem -ν: *εἰκών, εἰκόνος* (vgl. manleika, -leikins) *αἰών, αἰῶνος; λιμήν, λιμένος; ποιμήν, ποιμένος* (? goth. faìhumanna, alth. vihuman) *μόσυν, μόσυνος* — β) mit ſyncopiertem *ν: ῥὶς, ῥινός; κτείς, κτενός; ἀκτίς, ἀκτῖνος* (ſt. *ῥίνς, κτείνς, ἀκτίνς*). — (*griech. adj.*) α) mit behaltnem *ν: πέπων, πέπονος: ἄρσην, αρσενος.* — β) mit ſyncope des *ν: μέλας, μέλανος; τάλας, τάλανος;* der nom. ſtehet für *μέλανς, τάλανς*, im fem. und neutr. ohne ſyncope: *μέλαινα, μέλαν;* vielleicht auch das pron. *τίς, τίνος* für *τίνς*? — (*litth. ſubſt.*) mit apocope des -ns: piemů, piemenio (obiges *ποιμήν*) mienů, mienenio (ganz das goth. mêna mênins) wiewohl der ungebräuchliche gen. durch die andere form mieneſio erſetzt wird; momů, momenio

(vertex) wandů, wandenio (goth. vato, vatins; das der wurzel eingefchobne n gleicht dem dän. vand); der pl. zmones von zmogus ist ganz das lat. homines, und verlangt einen verlorenen fg zmů. — (*flav. fubft.*) ich führe aus krain. mundart an: féme, fémena (alth. fâmo, fâmin) téme, témena (vertex) víme, vímena (uber) imé, iména (alth. namo, namin) brème, bremena (onus) plème, pleména (fetura) — (*fanfk. fubft.*) mit apocope des n: die neutra nama, namanas (goth. nama, namins) karma, karmanas (factum, ganz obiges lat. carmen); ebenfo fügen die mafc. dantî, haftî, karî (namen des elephanten) im obliquen cafus -n ein. (*fanfk. adj.*) auch mit apocope: farma (felix) gen. farmanas; mâni (honeftus) acc. mâninam.

25) gleich dem n fallen in fremden fprachen verfchiedentlich andere bildungsconfonanten aus, namentlich t und r. — im *griech.* wird jenes α) fyncopiert; τέρας, τέρατος; χάρις, χάριτος und im adj. ἀργής, ἀργῆτος; alfo für τέρατς, χάριτς, ἀργῆτς. β) apocopiert in den neutris: σῶμα, σώματος; ebenfo δῶμα, αἷμα, ἅρμα etc. ferner: μέλι, μέλιτος, ftatt: σῶματ, δῶματ, μέλιτ — im *lat.* erfolgt α) fyncope: anas, anatis; aetas, aetatis; falus, falutis etc. (vgl. die deutfchen bildungen -iþa, alth. -ida und wörtlich falus mit fâlida). β) keine apocope, es heiſst caput, capitis (wie háubiþ, háubidis) — im *flav.* apocope bei folgenden neutr. tèle, teléta (vitulus) deklè, dekléta (puella) déte, déteta (infans) fhebè, fhebéta (pullus) u. a. fämmtlich diminutiven lebendiger wefen (alth. junkidi, pullus; hemidi indufium etc.) — im *litth.* apocope des r: moté, moterìês (femina) dukté, dukterìês (filia) vgl. θυγάτηρ, daúhtar; im *flav.* des f: drevó, drevefa (arbor) koló, koléfa (rota) teló, teléfa (corpus) okó, ozhèfa (oculus) vuhó, vufhéfa (auris) nebó, nebéfa (coelum) etc. — von der fyncope des gr. λ wurde vorhin anm. 20. das beifpiel μέγας angeführt.

26) felbft der wechfel folcher bildungsbuchftaben verdient berückfichtigung; fteht das goth. áugô für áugôn, das krain. okó für okos, fo finden wir im lat. die unverfehrte bildung l: oculus. Unfer alth. waʒar ift ganz das gr. ὕδωρ, lat. udor, udoris; das goth. vatô fetzt ein vatôn, der gr. gen. ὕδατος ein ὕδατ voraus; mithin dreierlei ausbildung derfelben wurzel.

IV. *Bedeutung der caſusflexion.*

geht man von dem gedanken aus, die anfängliche flexion werde dasjenige von innen enthalten haben, womit ſich die ſpätere ſprache von *außen* behilft; ſo ſcheinen praepoſitionen und pronomen als ſuffixe, mittelſt welcher ſich caſusverhältniſſe an der wurzel entwickeln, in betracht zu kommen. Nothwendigkeit liegt doch keine hierunter, weil umſchreibung zwar der ſache ſelbſt analog, nicht identiſch zu ſeyn braucht. — 1) *praepoſitionen* ſehen wir auf das verhältnis des gen. dat. acc. abl. eingeſchränkt; einen dieſer caſus fordern ſie weſentlich; ſollen ſie folglich auf die formation derſelben angewandt werden, ſo hat man ſie nicht als eigentliche praepoſitionen, ſondern als *bloße* der wurzel angehängte partikeln anzuſehen. Dergleichen *urpartikeln* unternehme ich nicht, aus irgend einer deutſchen ſprache nachzuweiſen. Wären ſie nachweiſlich, ſie würden weder den nom. und voc. (welchem letztern das ſuffix einer interj. zukäme) noch die modificationen der zwei- und mehrzahl erklären. Das ſ (r) des nom. maſc., der vocal des nom. f. und pl. neutr., das t (ȝ) des nom. ſg. neutr. ſind von partikeln unabhängig; nicht weniger iſt es das im pl. waltende und wenigſtens im dat. und acc. den merkmahlen des ſg hinzutretende ſ (r). 2) fragt es ſich: ob das *geſchl. perſ. pronomen* (werde es nun mit ſeinen flexionen ſelbſt erklärt oder als etwas unbegriffenes aufgeſtellt) allen übrigen declinierenden wörtern als ſuffix einverleibt ſey? ſo *daß* z. b. fiſks: fiſk-is (er fiſch) blinds: blind-is (er blind) blindamma: blind-imma (blind ihm) bedeute? etc. Die annahme führt, wie man ſieht, keinen ſchritt weiter; geboten wäre ſie *bloß*, wenn die individuelle geſtalt jenes pron. in den flexionen der übrigen wörter deutlich vorträte und der begriff ſelbſt eine veränderung empfienge. Offenbar aber wird in blindamma, geſetzt es ſtünde für blind-imma, die wurzel blind nicht anders beſtimmt, als die wurzel i in imma und die eigenthümlichen formen des pron. treten gerade zurück. Namentlich mangelt das ſ des nom. fem. ſi, alth. ſiu; es *heißt* blinda, plintu nicht blindſi, plintſiu. Das alth. demonſtr. dërêr, diſiu verräth eine ganz andere zuſ. ſetzung (aus dër-ër, diu-ſiu), nach jener anſicht wäre ſchon dër = d-ër, folglich dërêr = d-ër -ër. Will man dem ſiu ſelbſt ſein alter ableugnen, und ein früheres iu (goth. ija) behaupten, ſo ſchwindet da-

mit wieder alle individualität, woran das ſuffixum erfaſst werden könnte. — Die caſuszeichen bleiben mir ein geheimnisvolles element, das ich lieber jedem worte zuerkennen will, als es von einem auf alle übrigen leiten.

ZWEITES CAPITEL.

VON DER CONJUGATION.

In der conjugation erfährt ein wort vielfältigere und bedeutendere beſtimmungen, als in der declination. Auſser dem verhältnis der perſon und des numerus muſs auch das des tempus, modus und genus ausgedruckt werden. Die flexionsfähigkeit des deutſchen verbums erſcheint inzwiſchen ſehr geſunken. Vom genus paſſivum vergehen mit der goth. ſprache die letzten reſte; das medium mangelt überall, wenn man eine altnord. einigermaſsen analoge reflexivform abrechnet. Vier modi ſind vorhanden: infinitiv, imperativ, indicativ, conjunctiv; kein optativ. Das empfindlichſte iſt der verluſt mancher tempusflexionen; nur das praeſens und *ein* praeteritum ſind uns verblieben, kein futurum und keine abſtufung der vergangenheit kann durch bloſse innere abänderung des wortes mehr erreicht werden.

Die art und weiſe, wie ſich abgegangene oder abgeſtumpfte flexionen erſetzen und ergänzen, gehört eben ſo wenig in eine darſtellung der conjugation, als der gewiſſe flexionen nach allgemeinem geſetz begleitende umlaut; wiewohl einige beſtimmungen des letztern bei den einzelnen flexionen am ſchicklichſten zur ſprache kommen.

Bei der abhandlung deutſcher conjug. ſind (auſser jenen überbleibſeln verlorener flexionen) folgende vier puncte zu erörtern:

A) kennzeichen der *perſon* und des *numerus*; im allg. läſst ſich angeben, daſs die erſte perſ. ſg. ein häufig abgefallenes, ſpäter in *n* geſchwächtes *m* habe; die zweite ſ (r); die dritte þ; die erſte pl. urſprünglich dem *m* ſg. ein ſ (r) zufüge, welches doch allmählich apocopiert wird; die zweite, gleich der dritten ſg. þ, vermuthlich mit dahinter abgeworfnem ſ beſitze, endlich die dritte *nd*, wovon das d wiederum in vielen

fällen verſchwindet. Dem dual. ſcheint urſprünglich in erſter perſ. *vs*, in zweiter *ts* zuzuſtehen; die dritte geht ihm ab. — Der *imp.* verwirft in der zweiten ſg. ſtarker conj. alle flexion und macht die zweite dual. pl., ſo wie die erſte pl. (vermuthlich auch dual.) dem ind gleich (ausnahmsweiſe gleicht er dem conj., vgl. goth. anom. 2. anm. 6); die erſte ſg. und die dritte durchgehends fehlen ihm. Kennzeichen des inf. iſt der conſ. *n*, welches aber verſchiedene mundarten ablegen. — Man merke 1) der ind. erhält die perſonenzeichen voller als der conj. 2) das praeſ. voller als das praet.; es iſt durchgreifendes geſetz, daſs die erſte und dritte praet. *immer* des characteriſtiſchen conſ. ermangeln und das d hinter dem n der tert. pl. praet. *immer* abfalle; ohne zweifel, weil die durch erzeugung des praet. vorgegangene veränderung des wortes dem ſprachgeiſt zur deutlichkeit hinzureichen ſchien.

B) durch eigenthümliche *vocale* wird der conj. vom ind. geſchieden; genau laſſen ſie ſich nur in den einzelnen ſprachen angeben; im ganzen gebührt dem ind. kurzes a, i, u; dem conj. langes ê und î (goth. ái, ei). Das kurze *u* zeichnet merkwürdig die flexionen des dual. und pl. *praet.* ind. von denen des praeſ. aus und ſcheint überfluſs, inſofern beide tempora ſonſt ſchon nie zuſ. fallen können. Daher auch ſpätere mundarten dieſes unterſchieds ohne ſchaden der deutlichkeit entbehren.

C) das wichtigſte in der deutſchen conjugation und wodurch ſich nicht nur die ſcheidung zweier hauptformen, der ſtarken und ſchwachen hauptſächlich, ſondern auch die abtheilung der einzelnen ſtarken conjug. gänzlich ergibt, iſt die *bildung des praeteritums*.

Das *ſtarke praet.* muſs als hauptſchönheit unſerer ſprache, als eine mit ihrem alterthum und ihrer ganzen einrichtung tief verbundene eigenſchaft betrachtet werden. Unabhängig von jenen endungsflexionen, wodurch die unter A. B. berührten verhältniſſe beſtimmt werden, betrifft es die wurzel ſelbſt und zwar auf doppelte weiſe: entw. wird der anlaut der wurzel vor derſelben wiederhohlt (*reduplication*) oder der vocal der wurzel (ſey er in oder anlantend) in einen andern verwandelt (*ablaut*). Die goth. ſprache kennt noch beide mittel, ſie redupliciert und lautet ab, zuweilen wendet ſie ablaut und redupl. vereint an. Die redupl. hat nie

mit den auslautenden wurzelconſonanten zu ſchaffen. In den übrigen mundarten iſt die eigentliche redupl. untergegangen (leiſe ſpuren abgerechnet), d. h. ſtatt ihrer hat ſich ein unorg. diphthong gebildet und auf die doppelung des conſon. wird kein bedacht mehr genommen. Jener diphth. kann dann füglich für eine eigene art des ablauts gelten und die abtheilung der conjugationen wird dadurch nicht geſtört.

Die reduplicierende conj. läßt den vocallaut der wurzel unverändert und ſchiebt bloß dem ſg. und pl. praet. ind. conj., nicht aber dem part. praet. die verdoppelung vor. Die ablautende läßt dem praet. ſg. und pl. nie den voc. des praeſ., zuweilen dem part. praet.; unverbrüchliche regel iſt, daß der vocal des praet. conj. (ſg. und pl.) dem des pl. praet. ind. gleich ſey. Überhaupt ergeben ſich zwölf conjugationen, ſechs reduplicierende und ſechs ablautende, deren formel ich mich begnüge, hier nach der goth. und alth. mundart aufzuſtellen, da es ſehr leicht iſt, den regeln des erſten buchs gemäß ſie für alle übrigen zu entwerfen:

	goth.				alth.			
	praeſ.	praet. ſg	praet. pl	part. pr.	praeſ.	praet. ſg.	praet pl.	part, pr.
I.	a	ái-a	ái-a	a	a	îa	îa	a
II.	ái	ái-ái	ái-ái	ái	ei	îa	îa	ei
III.	áu	ái-áu	ái-áu	áu	ô	îa	îa	ô
IV.	ê	ái-ê	ái-ê	ê	â	îa	îa	â
V.	ái	ái-ô	ái-ô	ái	–	–	–	–
VI.	ê	ái-ô	ái-ô	ê	–	–	–	–
VII.	a	ô	ô	a	a	uo	uo	a
VIII.	ei	ái	i	i	î	ei	i	i
IX.	iu	áu	u	u	io	ô	u	o
X.	i	a	ê	i	ë, i	a	â	ë
XI.	i	a	ê	u	ë, i	a	â	o
XII.	i	a	u	u	i	a	u	u

anmerkungen zu dieſer tabelle:

1) conj. I. II. III. IV. ſind rein reduplicativ; V. VI. reduplicativ-ablautend; VII—XII. ablautend.

2) die reduplicierenden ſechs erſten haben in der regel durch alle tempora langen wurzelvocal und ſelbſt die wurzeln der erſten mit kurzem a pflegen durch poſition lang zu ſeyn; ausnahmsweiſe reduplicieren kurz-

ſilbige, deren a ein h oder r folgt, namentlich das goth. fahan und alth. aran.

3) VII. gleicht darin den reduplicierenden, *daſſ* ſie den pl. praet. vom ſg. nicht unterſcheidet; da überdem einzelne verba aus ihr in die redupl., umgekehrt einzelne redupl. in ſie ſchwanken, ſo geräth man auf die vermuthung, *daſſ* ſie früherhin zu den reduplicativablautenden gehört haben könne.

4) da XII. ſtets poſitionslange wurzeln hat, I. und VII. zuweilen; kann hier kein wechſel der kürze und länge durch ablaut entſpringen.

5) VIII. und IX. haben im praeſ. und ſg. praet. langen im pl. praet. kurzen vocal, umgedreht X und XI. im praeſ. und ſg. praet. kurzen, im pl. praet. langen; im part. praet. hingegen alle viere kurzen.

6) mit rückſicht auf länge oder kürze des ablauts im praet ſg. und pl. könnten alle ablautigen verba in drei claſſen zerfallen a) in langlange: VII. XII. b) in langkurze: VIII. IX. c) in kurzlange: X. XI.

7) von den drei kurzen vocalen erſcheint im praeſ. und praet. ſg. kein u, *auſſer* im goth. trudan, welches ich zu X. rechne; beſondere conj. mochte ich ſeinetwegen nicht annehmen; im pl. praet. und part. ſpielt dieſer voc. eine bedeutende rolle.

8) von den ſieben hauptlängen erſcheint im verhältniſſe des lauts und ablauts nur das einzige û nicht, *auſſer* wo es ſich mit dem iu berührt.

9) ë und o ſind dem geſetze des lauts und ablauts weſentlich fremd, entwickeln ſich aber vor gewiſſen conſonanten, namentlich im goth. vor h und r aus dem i ein aí, aus dem u ein aú, in ſpätern ſprachen noch häufiger. Dieſe entwickelung ändert den ablaut nur ſcheinbar, in der that gar nicht und darf keine beſondere conj. gründen; das goth. teihan, táih, taíhun, taíhans gehört völlig in VIII; tiuhan, táuh, taúhun, tauhans in IX; faíhvan, fahv, fêhvun, faíhvans in X; baíran, bar, bêrun, baúrans in XI; vaírpan, varp, vaúrpun, vaúrpans in XII. ſo gut als das niederl. binden, band, bonden dieſer letzten verbleibt. —

10) es iſt vielleicht der bemerkung werth, *daſſ* die reduplicierenden wurzeln auf keine einf. liquida auslauten (doch mit ausnahme des alth. aran).

11) in IX. ſind keine ſtämme *iul. ium. iun. iur:* in VIII. keine *eil*, *eim*, *eir.;* in VII. keine *am* vorhanden (von *an* das einzige anan); und wiewohl mir ſcheint, *daß* ſie vor zeiten dagewesen ſeyn können, mithin ihre ausſchlie*ß*ung nicht im weſen dieſer conjug. liegt; ſo mag doch die natur dieſer liq. widerſtand gegen den ablaut begründen.

12) auf dem unterſchiede zwiſchen mut. und liq. beruht auch gerade die trennung von X. und XI., welche ſich nahe liegen und ſpäter in einander verſchwimmen; zu X. gehören ſtämme, wo einfache muta, zu XI. wo einfache liq. dem kurzen i folgt (die form *in* ſcheint auch hier ausgegangen).

13) XII. befa*ß*t lauter ſtämme, wo urſprünglichem i liq. cum muta oder geminierte liq. nachfolgt; die mit a vor liq. cum mut. und liq. gem. fallen meiſtens in I, einige in VII. —

D) die *ſchwache* conj. bildet ihr praet. nicht durch redupl. oder ablautung der wurzel, ſondern durch die zwiſchen verbum und perſonenflexion eingeſchaltete lingualis *d* (alth. t), über deren ſinn ich mich erſt am ſchlu*ß*e des capitels erkläre. Dieſe ſchwache conj. begreift unerlä*ß*lich abgeleitete wörter, womit nicht geſagt wird, da*ß* der ſtarken nothwendig wurzeln gebühren. Blo*ß* das iſt zu behaupten, da*ß* alle reine wurzeln immer ſtark flectieren; ableitungen mit ſtarker flexion ſind ſelten und ſcheinen die verwachſung eines ableitenden conſ. in die wurzel vorauszuſetzen. Ein beiſpiel wäre das goth. ſaltan, ſáiſalt aus ſal-t-an (nach ſ. 825.); mehrere wird die alth. conj. XII. verdeutlichen. Sichtbar iſt die ſtarke conj. die urſprüngliche, ihre bewegungen geſchehen freier, vollſtändiger, als die der ſchwachen. Auch das bewährt dieſe anſicht, da*ß* die ſtarke flexion ſtufenweiſe verſinkt und ausſtirbt, die ſchwache aber um ſich greift; da*ß* fremdher eingeführte verba beſtändig der ſchwachen unterworfen werden, kaum an der ſtarken theilnehmen können (ſpäterhin doch einige ausnahmen hiervon). Miſchungen beider formen werden unter den anomalien abgehandelt.

Gothiſches verbum.

Starke conjugationen.

paradigma der perſonenendungen:

			I.	II.	III.
ind.	praeſ.	ſg.	-a	-is	-iþ
		dl.	-ôs	-ats	—
		pl.	-am	-iþ	-and
	praet.	ſg.	...	-t	...
		dl.	-u (?)	-uts	—
		pl.	-um	-uþ	-un
conj.	praeſ.	ſg.	-áu	-áis	-ái
		dl.	-áiva (?)	-áits	—
		pl.	-áima	-áiþ	-áina
	praet.	ſg.	-jáu	-eis	-i
		dl.	-eiva	-eits	—
		pl.	-eima	-eiþ	-eina
	imp	ſg.	—	...	—
		dl.	—	-ats	—
		pl.	-am	-iþ	—

inf. -an. part. praeſ. -ands. part. praet. -ans.

Anmerkungen: I. dual. praeſ. ind. belegt galeiþôs Joh. 14, 23; die endung -u im praet. folgere ich aus magu Marc. 10, 39; ſiju Joh. 10, 30. 17, 22; *-áiva* dl. praeſ. conj. belegt ſitáiva Marc. 10, 37; *-eiva* im praet. fordert die analogie. I. dl. imp. mag wie im ind. *-ôs* lauten. Die übrigen flexionen ſcheinen mir der belege unbedürftig.

Von jedem einzelnen verbum gebe ich die I. ſg. praeſ. ind.; praet. ind. ſg.; praet. ind. pl.; part. praet. an, wonach man ohne mühe das ganze conjugieren wird. Die einzelnen ſtämme ordne ich nach der buchſtabenlehre, indem ich liq. voranſtelle und ihnen lab. ling. gutt. folgen laſſe.

I. ſalta (ſalio) ſáiſalt, ſáiſaltum, ſaltans; halda (paſco) háihald, háihaldum, haldans; gaſtalda (poſſideo) gaſtáiſtald, gaſtáiſtaldum, gaſtaldans; valda (impero) váivald, váivaldum, valdans; falþa (plico) fáifalþ, fáifalþum, falþans; faha (capio) fáifah, fáifahum, fahans; haha (ſuſpendo) háihah, háihahum, hahans.

II. háita (voco) háiháit, háiháitum, háitans; máita (abſcido) máimáit, máimáitum, máitans; ſkáida (ſeparo)

ſkáiſkáid, ſkáiſkáidum, ſkáidans; fráiſa (tento) fáifráis, fáifráiſum, fráiſans; af-áika (nego) af-áiáik, af-áiáikum, af-áikans; láika (ludo) láiláik, láiláikum, láikans.

III. hláupa (curro) hláihláup (?) hláihláupum, hláupans; ſtáuta (percutio) ſtáiſtáut, ſtáiſtáutum, ſtáutans; ana-áuka (addo) ana-áiáuk, ana-áiáukum, ana-áukans.

IV. ſlêpa (dormio) ſáizlêp, ſáizlêpum, ſlêpans.

V. láia (irrideo) láilô, láilôum, láians; ſáija (ſero) ſáiſô, ſáiſôum, ſaians; váia (flo) váivô, váivôum, vaians.

VI. grêta (ploro) gáigrôt, gáigrôtum, grêtans; flêka (plango) fáiflôk, fáiflôkum, flêkans; têka (tango) táitôk, táitôkum, têkans.

VII. us-ana (exſpiro) uzôn, uzônum, usanans; ſtanda (ſto) ſtôþ, ſtôþum, ſtandans; fara (proficiſcor) fôr, fôrum, farans; ſvara (juro) ſvôr, ſvôrum, ſvarans; ſkapa (creo) ſkôp, ſkôpum, ſkapans; graba (fodio) grôf, grôbum, grabans; hafja (tollo) hôf, hôfum, hafans; fraþja (ſapio) frôþ, frôþum, fraþans; raþja (numero) rôþ, rôþum, raþans; ſkaþja (noceo) ſkôþ, ſkôþum, ſkaþans; ſaka (increpo) ſôk, ſôkum, ſakans; hlahja (rideo) hlôh, hlôhum, hlahans; ſlaha (percutio) ſlôh, ſlôhum, ſlahans; tvaha (lavo) tvôh, tvôhum, tvahans; vahſja (creſco) vôhs, vôhſum, vahſans.

VIII. keina (germino) káin, kinum, kinans [Luc. 8, 6. fehlerhaft uskijanata f. uskinanata; vgl. unten 7te anom.]; ſkeina (luceo) ſkáin, ſkinum, ſkinans; greipa (rapio) gráip, gripum, gripans, us-dreiba (expello) us-dráif, us-dribum, us-dribans; ſveifa (deſino) ſváif, ſvifum, ſvifans; hneiva (inclino) hnáiv, hnivum, hnivans; ſpeiva (ſpuo) ſpáiv, ſpivum, ſpivans; and-beita (increpo) and-báit, and-bitum, and-bitans; ſmeita (illino) ſmáit, ſmitum, ſmitans; ïn-veita (adoro) ïn-váit, ïn-vitum, ïn-vitans; beida (exſpecto) báid, bidum, bidans; leiþa (eo) láiþ, liþum, liþans; ſneiþa (ſeco) ſnáiþ, ſniþum, ſniþans; ur-reiſa (ſurgo) ur-ráis, ur-riſum, ur-riſans; ſteiga (ſcando) ſtáig, ſtigum, ſtigans; ga-teiha (nuntio) ga-táih, ga-taíhum, ga-taíhans; þeiha (creſco) þáih, þaíhum, þaíhans; þreiha (premo) þráih, þraíhum, þraíhans; leihva, (commodo) láihv, laíhvum, laíhvans.

IX. dis-hniupa (dirumpo) dis-hnáup, dis-hnupum, dis-hnupans; hiufa (fleo) háuf, hufum, hufans; ſniva (verto, vado) ſnáu, ſnivum [ſt. ſnuum] ſnuans (oder

snivans?) giuta (fundo) gáut, gutum, gutans; niuta (capio) náut, nutum, nutans; us-þriuta (molestiam facio) us-þráut, us-þrutum, us-þrutans; biuda (offero) báuþ, budum, budans; driusa (cado) dráus, drusum, drusans; kiusa (eligo) káus, kusum, kusans; fra-liusa (perdo) fra-láus, fra-lusum, fra-lusans; kriusta (strideo) kráust, krustum, krustans; biuga (flecto) báug, bugum, bugans; linga (mentior) láug, lugum, lugans; ga-lûka (claudo) ga-láuk, ga-lukum, ga-lukans; tiuha (traho) táuh, taúhum, taúhans; þliuha (fugio) þláuh, þlaúhum, þlaúhans.

X. giba (do) gab, gêbum, gibans; bi-gita (invenio) bi-gat, bi-gêtum, bi-gitans; frita (voro) frat, frêtum, fritans; ïta (edo) at, êtum, ïtans; mita (metior) mat, mêtum, mitans; sita (sedeo) sat, sêtum, sitans; bidja (rogo) baþ, bêdum, bidans; truda (calco) traþ, trêdum, trudans; ïn-vida (abnego) ïn-vaþ, ïn-vêdum, ïn-vidans; qviþa (dico) qvaþ, qvêþum, qviþans; ga-viþa (jungo) ga-vaþ, ga-vêþum, ga-viþans; lisa (colligo) las, lêsum, lisans; ga-nisa (sanor) ga-nas, ga-nêsum, ga-nisans; visa (maneo) vas, vêsum, visans; ga-brika (frango) ga-brak, ga-brêkum, ga-brikans (?ga-brukans); rika (congero) rak, rêkum, rikans; vrika (persequor) vrak, vrêkum, vrikans (?); liga (jaceo) lag, lêgum, ligans; ga-viga (moveo) ga-vag, ga-vêgum, ga-vigans; fraíha (interrogo) frah, frêhum, fraíhans [vgl. 8te anomalie]; saíhva (video) sahv, sêhvum.

XI. stila (furor) stal, stêlum, stulans; nima (sumo) nam, nêmum, numans; qvima (venio) qvam, qvêmum, qvumans; ga-tima (deceo) ga-tam, ga-têmum, ga-tumans; baíra (fero) bar, bêrum, baúrans; ga-taíra (destruo) ga-tar, ga-têrum, ga-taúrans.

XII. hilpa (adjuvo) halp, hulpum, hulpans; vilva (rapio) valv, vulvum, vulvans; svilta (morior) svalt, svultum, svultans; gilda (rependo) gald, guldum, guldans; ana-filha (commendo) ana-falh, ana-fulhum, ana-fulhans; ana-trimpa (irruo) ana-tramp, ana-trumpum, ana-trumpans; brinna (ardeo) brann, brunnum, brunnans; du-ginna (incipio) du-gann, du-gunnum, du-gunnans; af-linna (cesso) af-lann, af-lunnum, af-lunnans; rinna (fluo) rann, runnum, runnans; spinna (neo) spann, spunnum, spunnans; vinna (patior) vann, vunnum, vunnans; binda (necto) band, bundum, bundans; bi-vinda (circumdo) bi-vand,

bi-vundum, bi-vundans; finþa (invenio) fanþ, funþum, funþans; fra-hinþa (captivum duco) fra-hanþ, fra-hunþum, fra-hunþans; at-þinſa (attraho) at-þans. at-þunſum, at-þunſans; drigka (bibo) dragk, drugkum, drugkans; bliggva (caedo) blaggv, bluggvum, bluggvans; ſiggva (lego) ſaggv, ſuggvum, ſuggvans; ſigqva (cado) ſagqv, ſugqvum, ſugqvans; gaſtigqva (ruo) ga-ſtagqv, ga-ſtugqvum, ga-ſtugqvans; vaírpa (jacio) varp, vaúrpum, vaúrpans; hvaírba (verto) hvarb, hvaúrbum, hvaúrbans; bi-ſvaírba (abſtergo) bi-ſvarb, bi-ſvaúrbum, bi-ſvaúrbans; gaírda oder gaúrda? (cingo) gard, gaúrdum, gaúrdans; vaírþa (fio) varþ, vaúrþum, vaúrþans; þaírſa (areſio) þars, þaúrſum, þaúrſans [Marc. 3, 1.] baírga (ſervo) barg, baúrgum, baúrgans. —

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) (*reduplication*) α) vocal: es wird nicht (wie urſprünglich wohl geſchah derjenige der wurzel wiederhohlt (alſo nicht fafah, áuáuk etc.) vielmehr jedesmahl der diphth. *ái* vorgeſetzt. — β) conſonant: bei einfachem iſt kein bedenken; lautet aber die wurzel mit einer doppelconſonanz an, ſo wird in der regel bloß der erſte wiederhohlt, der zweite ausgelaßen, z. b. fáiflôk; gáigrôt, nicht fláiflôk, gráigrôt; ausnahme machen die conſ. verbindungen ſp. ſt. ſk., welche für einen untrennbaren laut gelten; man reduplicirt alſo: ſtaiſtald, ſpáiſpald, ſkáiſkáid, nicht ſáiſtald etc.; ich vermuthe daß hl. hn. hr. vl. vr des nämlichen vorzugs genießen, folglich hláihláup, nicht haihláup ſtehn müße; belege gebrechen.

2) (*vocale*) α) vor dem r und h der wurzel wandeln ſich (conj. VIII. IX. XI. XII.) *i* in *ai*, *u* in *aú*; welches in VIII. IX. feine unterſchiede zwiſchen ſg. und pl. praet. gründet: táih, taihun; táuh, taúhun, da der ſg. ein org. langes au, ái beſitzt. — β) des i part. praet. der ſtämme *ik* in conj. X. bin ich nicht ganz ſicher; theoretiſch ſcheint das u der conj. XI. nur vor liquiden begründet, dagegen vor k, wie entſchieden vor g (ligan), i zu bleiben. Der C. A. gewährt keinen beleg weder für *ik*, noch *uk;* da aber in ſpätern ſprachen die ſtämme ik und ſelbſt ig in XI. ſchwanken, wäre ein goth. part. *gabrukans* möglich, wofür auch das ſubſt. gabrukô (fruſtorum Marc. 8, 8.) redet. Zu vrukans ſtatt des *vrikans* nöthigt es keineswegs [vgl. mik, þuk; alth. mih, dih]. — γ) nicht un-

analog dieſem uk ſtatt ik ſcheint das ûk ſtatt iuk in *galûkan* conj. IX. neben biugan, liugan. — *δ*) u für i zeigt im praeſ. und part. der conj. X. *trudan*, gatrudans; vielleicht auch in XII. ein zu aú werdendes u *gaúrdan* (ſt. gaírdan) — *ε*) ê ſchwankt in *ei* nicht bloß im praeſ. conj. VI: *leitan*, *greitan* f. lêtan, grêtan, ſondern auch im pl. praet. conj. X: *veiſûn*, veiſjáu f. vêſun, vêſjáu (Neh. 5, 14, 17.); tadelhafter ſcheint i für ê in *quimi* Luc. 7, 3. *nimeina* Luc. 6, 34. *quiþeina* Luc. 8, 56. 9, 21. *quiþeiþ* Luc. 17, 6; umgekehrt è für i in *drèbi* Marc. 5, 6. und ſelbſt *ei* fur i in *dreibeina* Marc. 9, 18. (oben ſ. 36. 49.); *frèt* für frat Luc. 15, 30. mag ſchreibf. ſeyn. — *ζ*) *iu* beſteht nur auslautend oder inlautend vor conſ., vor vocalen wird es inlautend zu iv; in conj. IX flectiere man alſo: *ſniva*, ſnivis, ſniviþ; praet. *ſnáu*, ſnáut, ſnáu, pl. ſnivun (ſt. ſnuun); der imp. lautet *ſniu*. —

3) (*conſonanten* *α*) lingualiſch auslautende wurzeln wandeln ihr t, d, þ vor dem -t der II. praet. ſg. ind. in die ſpirans ſ, als: máimáiſt, bigaſt, fáifalſt, láilôſt, báuſt, qvaſt, ſnáiſt, fanſt etc. ſtatt der übelklingenden máimáitt, bigatt, fáifalþt, láilôtt, báuþt, qvaþt, fanþt; ein zugefügtes ſ finde ich in ſáiſôſt für ſáiſôt; liq. und tenues des lippen- und kehlorgans, ſo wie f, v, ſ, h vertragen ſich gut mit dem t dieſer flexion, als: ſtalt, qvamt, bart, gráipt, ſôkt, hôft, ſahvt, laſt, falht; auch die mediae b, g [ſ. zweite anomalie] — *β*) *ſtandan* (conj. VII.) behält im praeſ. jedes modi dieſe form bei; wirft aber im praet. das n aus und aſpiriert die media: *ſtôþ*, *ſtôþun* nicht ſtônd, ſtôndun; das part. praet. mangelt bei Ulph., ich vermuthe *ſtaþans*. — *γ*) das v der verba leihvan, ſaihvan fällt auslautend nicht weg, weder im praet. láihv, ſahv noch im imp. leihv, *ſaihv*, doch unterſcheidet Ulph. von letzterm (wodurch er ἴδε, ὅρα überſetzt, Matth. 8, 4. Joh. 7, 52 11, 34.) eine partikel *ſai* (um das gr. ἰδοὺ auszudrücken, Marc. 14, 41. Matth. 8, 2. 11, 8.)

4) (*einmiſchung ſchwacher flexion*) folgende verba bilden das praeſ. durch alle modos ſchwach (d. h. ſie ſchalten i ein) während das praet. ohne ausnahme ſtark bleibt: aus conj. VII. *hafjan*, *fraþjan*, *ſkaþjan*, *vahſjan*; aus X. *bidjan*; folglich bekommt zumahl II. ſg. imp. (der in ſtarker conj. die bloße wurzel zeigt; vorhin ſ. 836.) hier flexion: hafei, fraþei, vahſei, bidei. Marc.

4, 14. lieſt man *ſáijiþ* und 4, 16, 18, 20. das part. praet. *ſáians*, woraus man eine ähnliche ſchwache praeſentialform ſáijan, láijan, váijan muthma*ß*en ſollte, welcher jedoch 4, 3. der inf. ſáian. part. praeſ. ſáiands, Matth. 6, 26. III. pl. praeſ. ſáiand; Marc. 4, 15. 31. das paſſive ſaiada widerſtreben, ſo da*ß* jenes ſaijiþ wohl nur euphoniſch für ſáiïþ oder ſajiþ geſetzt worden iſt.

Gothiſche ſchwache conjugation.

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	[vocal]	-s	-þ
	dl.	-ôs	-ts	—
	pl.	-m	-þ	-nd
praet.	ſg.	-da	-dês	-da
	dl.	—	-dêduts	—
	pl.	-dêdum	-dêduþ	-dêdun
conj. praeſ.	ſg.	[vocal]	-s	[vocal]
	dl.	—	-ts	—
	pl.	-ma	-þ	-na
praet.	ſg.	-dêdjáu	-dêdeis	-dêdi
	dl.	—	-dêdeits	—
	pl.	-dêdeima	-dêdeiþ	-dêdeina
imp.	ſg.	—	[vocal]	—
	dl.	—	-ts	—
	pl.	-m	-þ	—

inf. -n. part. praeſ. -nds. part. praet. -þs.

die einzelnen conjugationen ſcheiden ſich nach dem zwiſchen wurzel und flexion tretenden ableitungsvocal, in der erſten iſt dieſer i, in der zweiten ô, in der dritten ái. Das praet. hat hiernach nirgends ſchwierigkeit, vgl. naſ-i-da, ſalb-ô-da, hab-ái-da; im praeſ. hingegen fallen bei begegnung des ableitungsvocals mit dem der flexion auswerfungen und zuſ. ziehungen vor.

Erſte ſchwache conjugation.

hier ergeben ſich zwei abtheilungen je nachdem die wurzelſilbe kurz oder lang iſt; *kurzſilbige*, deren weit weniger ſind, conjugieren, wie folgt:

ind. praes.	sg.	nas-ja	nas-jis	nas-jiþ
	dl.	nas-jôs	nas-jats	—
	pl.	nas-jam	nas-jiþ	nas-jand
praet.	sg.	nas-ida	nas-ides	nas-ida
	dl.	—	nas-idêduts	—
	pl.	nas-idêdum	nas-idêduþ	nas-idêdun
conj. praes.	sg.	nas-jáu	nas-jáis	nas-jái
	dl.	—	nas-jáits	—
	pl.	nas-jáima	nas-jáiþ	nas-jáina
praet.	sg.	nas-idèdjau	nas-idêdeis	nas-idêdi
	dl.	—	nas-idêdeits	—
	pl.	nas-idêdeima	nas-idêdeiþ	nas-idèdeina
imp.	sg.	—	nas-ei	—
	dl.	—	nas-jats	—
	pl.	nas-jam	nas-jiþ	—

inf. nas-jan; part. praes. nas-jands; praet. nas-iþs. wobei auffällt, daß II. sg. imp. auf -ei statt -i endigt, wiewohl häufige belege an dem -ei keinen zweifel laßen (vgl. auch die anm. 4. zu der starken form angeführten imp.) und für -i das einzige *hiri* (nicht hirei) Marc. 10, 21. Luc. 18, 22. Joh. 11, 34. 43. nachzuweisen ist.

Fast alle hierher gehörigen verba haben den wurzelvocal a und nur einige i oder u.

1) aljan (saginare) saljan (offerre und divertere) valjan (eligere) hramjan (crucifigere) tamjan (domare) þanjan (tendere) arjan (arare) farjan (navigare) varjan (defendere); af-hvajan (exstinguere); latjan (tardare) matjan (edere) natjan (rigare) satjan (ponere) láuhatjan (lucere) hvaþjan (spumare) hazjan (laudare) nasjan (servare) vasjan (vestire); rakjan (extendere) us-vakjan (excitare) vrakjan (persequi) us agjan (metum injicere) lagjan (ponere) þragjan (currere) vagjan (commovere) áudagjan (beatum reddere) ahjan (putare) fullafahjan (satisfacere) tahjan (lacerare).

2) af-hrisjan (excutere); von einem muthmaßlichen hirjan (accedere) begegnen nur imperative formen: hiri (*δεῦρο*) hirjats (*δεῦτε*) hirjiþ (*δεῦτε*); gerade wie es mit den eingeklammerten gr. wörtern der fall ist.

3) huljan (tegere) glitmunjan (splendere) hugjan (cogitare) Philipp. 3, 13.

4) nachstehende scheinen langsilbig und gehen doch wie nasjan: af-daujan (consumere) stráujan (sternere)

táujan (parare) siujan (suere) stôjan (judicare) in II. táujis, siujis, stôjis, in III. táujiþ, siujiþ, stôjiþ [und nicht táujeis, siujeis, stôjeis etc.]; nach s. 46. 47. 50. entspringen aber áu, iu und ô hier aus kurzsilbigen av, iv, wie auch die praet. tavida, sivida lehren; man hat demnach wirklich tavjiþ, sivjiþ auszusprechen; hrôpjiþ (für hrôpeiþ) Luc. 9, 39. ist hingegen verdächtig.

Die *langsilbigen* verba erster conj. richten sich nach diesem paradigma:

ind. praes.	sg.	sôk-ja	sôk-eis	sôk-eiþ
	dl.	sôk-jôs	sôk-jats	—
	pl.	sôk-jam	sôk-eiþ	sôk-jand
imp.	sg.	—	sôk-ei	—
	dl.	—	sôk-jats	—
	pl.	sôk-jam	sôk-eiþ	—

alle übrigen tempora gehen völlig wie bei den kurzsilbigen und bedürfen keiner aufstellung. Der unterschied lauft also dahinaus, daß wenn das bildungs-i auf ein flexions-i stößt, durch einwirkung der langen wurzelsilbe beide in *-ei* verschmelzen, während auf kurze wurzeln *-ji* folgt (vgl. s. 599. 606.).

Diese andere classe begreift nachstehende verba:

1) balvjan (torquere) malvjan (conterere) valvjan (volvere) valtjan (ruere) namnjan (nominare) brannjan (urere) kannjan (notificare) ur-rannjan (oriri facere) manvjan (parare) sandjan (mittere) tandjan (incendere) vandjan (vertere) bandvjan (innuere) ana-nanþjan (audere) draggkjan (potum praebere) stagqvjan (impingere) varmjan (calefacere) fra-vardjan (corrumpere) marzjan (scandalizare) ga-vargjan (condemnare); bi-abrjan (commoveri) ga-haftjan (obligare) skaftjan (parare) þrafstjan (solari) daddjan (lactare) skadvjan (umbrare) maþljan (sermocinari) us-agljan (sugillare) tagrjan (plorare) rahnjan (computare) andbahtjan (ministrare) anamahtjan (vim facere).
2) timrjan (fabricare) ga-blindjan (occoecare) svinþjan (robare) disvinþjan (dissipare) plinsjan (saltare) gairnjan (cupere) aírzjan (seducere) vái-faírhvjan (ejulare) baírhtjan (lucere) ïbnjan (aequare) us-qvistjan (delere) garaíhtjan (dirigere).
3) fulljan (implere) tulgjan (firmare) ana-kumbjan (accumbere) ga-svikunþjan (manifestare) huggrjan (esu-

rire) þugkjan (videri) gaúrjan (affligere) kaúrjan (gravare) haúrnjan (cornu canere) ubilvaúrdjan (maledicere) maúrþrjan (occidere) þaúrſjan (ſitire) gavaúrkjan (operari) faúrhtjan (timere) huzdjan (opes colligere) knuſſjan (genu flectere) ïn-raúhtjan (fremere).

4) mêljan (ſcribere) vênjan (ſperare) mêrjan (nuntiare) un-vêrjan (indignari) tuzvêrjan (dubitare); lêvjan (tradere) ſkêvjan (iter facere) ſvêgnjan (gaudere) nêhvjan (appropinquare).

5) gôljan (ſalutare) dômjan (judicare); hrôpjan (clamare) vôpjan (vociferare) bôtjan (prodeſſe) hvôtjan (increpare) ga-môtjan (occurrere) fôdjan (alere) rôdjan (loqui) ana-ſtôdjan (incipere) veitvôdjan (teſtari) gaſôþjan (ſaturare) ſôkjan (quaerere) ga-ſvôgjan (ingemiſcere) vrôhjan (accuſare).

6) dáiljan (partiri) háiljan (ſanare) ïn-ſáiljan (illaqueare) ga-hráinjan (mundare) ga-máinjan (inquinare) ſtáinjan (lapidare); bi-váibjan (cingere) hnáivjan (humilitare) ga-náitjan (probro afficere) arbáidjan (laborare) ïn-máidjan (transmutare) us-gáiſjan (alienari animo) láiſjan (docere) ur-ráiſjan (erigere) ga-láiſtjan (ſequi) táiknjan (oſtendere).

7) bi-ſáuljan (contaminare, Tit. 1, 15.) gáumjan (animadvertere); dáupjan (baptizare) ráupjan (evellere) ga-dáubjan (obdurare) us-láubjan (permittere) us-dáudjan (certare) ga-máudjan (? ſuggerere) bláuþjan (delere) af-dáuþjan (occidere) náuþjan (cogere) ga-dráuſjan (praecipitare) háuſjan (audire) káuſjan (guſtare) láuſjan (ſolvere) áugjan (oſtendere) báugjan (verrere) láugnjan (inficiari) háuhjan (efferre).

8) ſkeirjan (interpretari); hleibjan (juvare) hveitjan (albare) ïdveitjan (reprobare) bleiþjan (miſereri) ſlei jan (nocere) fulla-veiſjan (implere) ſildaleikjan (mirari). —

9) hrûkjan (crocitare) kûkjan (oſculari). —

10) ſniumjan (properare); ga-diupjan (prof. facere) þiuþjan (benedicere) liuhtjan (lucere). —

Anmerkung. im praet. begegnen einige abweichungen, doch höchſt ſelten: Luc. 16, 14. *bi-mamindêdun* (irriſerunt), wo der ableitungsvocal vor dem d mangelt, inſofern der inf. bi-maminjan lautete. Die ſpätere homilie (Mai ſpec. p. 24.) liefert *ſanda* für ſandida, während Ulph. Joh. 11, 42. ſandidês, Matth. 27, 3. vandida etc. ſetzt. Eher zu vertheidigen ſcheint *káupaſtêdun* (colaphizarunt) Matth. 26, 67. (nach dem cod. ambroſ.) für

káupatidêdun vom inf. káupatjan Marc. 14, 65. (vgl. anomala n° 2. ſeite 853.).

zweite ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	ſalb-ô	ſalb-ôs	ſalb-ô
	dl.	ſalb-ôs (?)	ſalb-ôts (?)	—
	pl.	ſalb-ôm	ſalb-ôþ	ſalb-ônd
praet.	ſg.	ſalb-ôda	ſalb-ôdês	ſalb-ôda
	dl.	—	ſalb-ôdêduts	—
	pl.	ſalb-ôdêdum	ſalb-ôdêduþ	ſalb-ôdêdum
conj. praeſ.	ſg.	ſalb-ô (?)	ſalb-ôs	ſalb-ô
	dl.	—	ſalb-ôts	—
	pl.	ſalb-ôma (?)	ſalb-ôþ	ſalb-ôna (?)
praet.	ſg.	ſalb-ôdêdjáu	ſalb-ôdêdeis	ſalb-ôdêdi
	dl.	—	ſalb-ôdêdeits	—
	pl.	ſalb-ôdêdeima	ſalb-ôdêdeiþ	ſalb-ôdêdeina
imp.	ſg.	—	ſalb-ô	—
	dl.	—	ſalb-ôts (?)	—
	pl.	ſalb-ôm	ſalb-ôþ	—

inf. ſalb-ôn. praet. ſalb-ônds; ſalb ôþs.

offenbar verſchlingt hier das ô der ableitung den anſtoßenden vocal der flexion, ſalbô, ſalbôs, ſalbôþ etc. ſtehen für ſalbôa, ſalbôis, ſalbôiþ, wodurch im praeſ. I. ſg. ind. und conj.; II. ſg. ind. conj. und I. dual. zuſammenfallen. Die flexionen mit fragzeichen finden ſich nicht im Ulph., ſcheinen mir aber unbedenklich.

Hierher gehören nach ordnung der dem ableitungs-ô vorſtehenden vocale und conſon. folgende verba: 1) þindanôn (regnare); vratôn (ire) laþôn (invitare) — 2) and-tilôn (auxiliari) faginôn (gaudere) ga-fairinôn (inculpare) fráujinôn (imperare) gudjinôn (ſacerdotio fungi) hôrinôn (adult. committere) raginôn (regere) reikinôn (imperitare) ſkalkinôn (ſervire); mitôn (cogitare) viþôn (movere) hatizon (indignari). — 3) dvalmôn (inſanire) ſalbôn (ungere) hvarbôn (ire). — 4) ſpillôn (narrare) vairþôn (taxare) fiſkôn (piſcari) áiviſkôn (conviciari) ſviglôn (tibia canere) aihtrôn (mendicare). — 5) ufarmunnôn (oblivisci) vundôn (vulnerare) luſtôn (concupiſcere). — 6) grêdôn (eſurire). — 7) hôlôn (fraudare) krôtôn (conquaſſare). — 8) qváinôn (flere) vláiton (circumſpicere) láigôn (lambere). — 9) gáunôn (lugere) káupôn (emere) raubôn (ſpoliare). — 10) ga-veiſôn (viſitare) ga-leikôn (aequiparare) ïdreigôn (poenitere). —

11) ſûpôn (condire) lûtôn (ſeducere) aviliudôn (gratias agere) liuþôn (canere). — 12) nachſtehende haben vor dem ô noch ein i: frijôn (amare) ga-ſibjôn (reconciliari) áuhjôn (tumultuari) praet. frijôda.

dritte ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	hab-a	hab-áis	hab-áiþ
	dl.	hab-ôs (?)	hab-ats (?)	—
	pl.	hab-am	hab-áiþ	hab-and
praet.	ſg.	hab-áida	hab-áidês	hab-áida
	dl.	—	hab-áidêduts	—
	pl.	hab-áidèdum	hab-áidêduþ	hab-áidêdun
conj. praeſ.	ſg.	hab-áu	hab-áis	hab-ái
	dl.	—	hab-áits	—
	pl.	hab-áima	hab-áiþ	hab-áina
praet.	ſg.	hab-áidêdjáu	hab-áidêdeis	hab-áidêdi
	dl.	—	hab-áidêdeits	—
	pl.	hab-áidêdeima	hab-áidêdeiþ	hab-áidèdeina
imp.	ſg.	—	hab-ái	—
	dl.	—	hab-ats (?)	—
	pl.	hab-am	hab-áiþ	—

inf. hab-an; part. hab-ands, hab-áiþs.

der ableitungsvocal lautet *ái*, erfährt aber ein von dem ô zweiter conj. verſchiednes ſchickſal, nämlich α) vor conſonantiſch anhebender flexion bleibt er, gleich jenem ô, unbeeinträchtigt. β) hebt die flexion mit i an, ſo verſchlingt er dieſes; alſo habáis, habáiþ ſtehen für habái-is, habái-iþ. γ) hebt aber die flexion mit a, áu oder ſelbſt mit ái an, ſo wird das ableitende *ái* ausgeworfen, mithin ſtehet haban, haba, habam, habáu, habái für habajan, habaja, habajam, habajáu, habajái? II. ſg. und pl. miſchen ſich im ind. und conj.

Die einzelnen verba ſind: 1) ſkaman (pudere) haban (tenere) ſlavan (tacere) hahan (pendere) þahan (tacere). — 2) ſilan (ſilere) liban (vivere) hlifan (furari) ſifan (gaudere) vitan (obſervare). — 3) þulan (pati) munan (mente agitare). — 4) arman (miſereri) faſtan (ſervare). — 5) gakunnan (obſervare) ſtaúrran (fremere) maúrnan (moerere) ſaúrgan (lugere) gajukan (ſubjugare). — 6) ſvêran (honorare). — 7) hvôpan (gloriari) blôtan (deum colere). — 8) ga-þlaihan (conſolari, demulcere) áiſtan (vereri). — 9) báuan (aedificare) bnáuan (confricare) tráuan (fidere). — 10) ga-hveilan (morari) reiran (tremere) ga-

leikan (placere) ga geigan (lucrari) veihan (ſanctificare). — 11) liugan (nubere). — 12) ſijan (odiſſe) hat vor dem ái noch ein i; praet. ſijáida. —

Anm. ſchwankend ſteht bald hatan (odiſſe) bald hatjan (Luc. 1, 71. 6, 27. Matth. 5, 44.); da einige praeſensflexionen dieſer conj. denen der ſtarken gleichlauten, ſo könnten þlaíhan, báuan, welche nicht im praet. vorkommen, vielleicht ſtark gehen, praet. þaíþlaíh, báibáu?

Anomalien der gothiſchen conjugation.

Sie gründen ſich theils auf miſchung verſchiedener wortſtämme und ableitungen, theils auf anwendung ſtarker und ſchwacher flexion nebeneinander. Auxiliaria, d. h. verba, welche ſehr häufig gebraucht werden und ſtatt ihrer lebendigen bedeutung abſtracte begriffe annehmen, tragen gewöhnlich ſolche unregelmäßigkeiten an ſich.

1) das hülfswort eſſe beſteht im goth. aus dreierlei ſtämmen α) praeſ. ind. ſg. lautet: I. *im*, II. *is*, III. *iſt*. — β praeſ. ind. dl. I. *ſiju* II. *ſijuts* (?), pl. I. *ſijum* II. *ſijuþ* III. *ſind*; praeſ conj. ſg. I. *ſijáu* II. *ſijáis* III. *ſijái*; pl. I. *ſijáima* II. *ſijáiþ* III. *ſijáina*. — γ) zum praet ind. und conj. dienen die formen des zur zehnten conj. hörenden viſan (manere); folglich: *vas*, *vaſt*, *vas*; pl. *vêſum*, *vêſuþ*, *vêſun*; conſ. *vêſjáu*, *vêſeis*, *vêſi*; pl *vêſeima*, *vêſeiþ*, *vêſeina*. Die praeſentia dieſes verbums behalten ihren concreten ſinn. —

2) zehn verba mangeln gänzlich der praeſentialflexion, verleihen aber der ſtarken, ablautenden form ihres praet. bedeutung des praeſens und bilden dann für die bedeutung des praet. eins nach ſchwacher form. Es ſind folgende: α) aus conj. VII. môtan (χωρεῖν, capere) ôgan (timere). β) aus conj. VIII. vitan (ſcire) áigan (habere). γ) aus X. magan (poſſe). δ) aus XI. ſkulan (debere) munan (meminiſſe) daúran (audere). ε) aus XII. kunnan (noſſe) þaúrban (egere); muthmaßlich gab es ein in den fragm. unvorhandenes dugan (valere) nach conj. IX., unnan (favere) nach XII. und noch andere. Da nicht nur die ablaute, ſondern auch die ſchwachen praet. einige unregelmäßigkeit zeigen, ſetze ich alle im paradigma her:

A. *praeſ. ind. der bedeutung.*

ſg.	I. môt	ôg	váit	áih	mag
	II. môſt	ôgt	váiſt	áiht	magt
	III. môt	ôg	váit	áih	mag
dl.	I. môtu	ôgu	vitu	áigu	magu
	II. môtuts	ôguts	vituts	áiguts	maguts
pl.	I. môtum	ôgum	vitum	áigum	magum
	II. môtuþ	ôguþ	vituþ	áiguþ	maguþ
	III. môtun	ôgun	vitun	áigun	magun
ſg.	I. ſkal	man	dar	kann	þarf
	II. ſkalt	mant	dart (?)	kant	þarft
	III. ſkal	man	dar	kann	þarf
dl.	I. ſkulu	munu	daúru	kunnu	þaúrbu
	II. ſkuluts	munuts	daúruts	kunnuts	þaúrbuts
pl.	I. ſkulum	munum	daúrum	kunnum	þaúrbum
	II. ſkuluþ	munuþ	daúruþ	kunnuþ	þaúrbuþ
	III. ſkulun	munun	daúrun	kunnun	þaúrbun

B. *praet. ind.*

ſg.	I. môſta	ôhta	viſſa	aíhta	mahta
	II. môſtês	ôhtês	viſſês	aíhtês	mahtês
	III. môſta	ôhta	viſſa	aíhta	mahta
pl.	I. môſtêdum	ôhtêdum	viſſêdum	aíhtêdum	mahtêdum
	II. môſtêduþ	ôhtêduþ	viſſêduþ	aíhtêduþ	mahtêduþ
	III. môſtêdun	ôhtêdun	viſſêdun	aíhtêdun	mahtêdun
ſg.	I. ſkulda	munþa	daúrſta	kunþa	þaúrfta
	II. ſkuldês	munþês	daúrſtês	kunþês	þaúrftês
	III. ſkulda	munþa	daúrſta	kunþa	þaúrfta
pl.	I. ſkuldêdum	munþêdum	daúrſtêdum	kunþêdum	þaúrftêdum
	II. ſkuldêduþ	munþêduþ	daúrſtêduþ	kunþêduþ	þaúrftêduþ
	III. ſkuldêdun	munþêdun	daúrſtêdun	kunþêdun	þaúrftêdun

Anmerkungen: α) den conj. ergibt der pl. ind. von ſelbſt. — β) der ablaut verhält ſich in den drei erſten und zwei letzten (môt, ôg, váit, kann, þarf) ordentlich; in den fünf mittlern macht er anſtoß. Die ſingulare áih, mag, ſkal, man, dar, ſollten nach der regel im pl. aíhum, mêgum, ſkêlum, mênum, dêrum bekommen; áigum und magum ſondern den ablaut des pl. nicht von dem des ſg.; ſkulum, munum, daúrum folgen der zwölften conj., welcher ſie wegen ihres einfachen conſ. nicht zugehören; aú in daúrum (ſtatt dê-

rum) ist zwar nicht zu belegen, doch aus dem praet. daúrsta zu folgern. — γ) dem schwachen praet. gebührt der vocal des pl. praes.; vor dem -d der flexion da, dês, da; dêdum etc. konnte hier natürlich kein ableitungsvocal eintreten, (wie in regelmäßigen schwachen conj. i, ô, ái) folglich muste der wurzelcons. an dieses d stoßen, wodurch assimilationen und übergänge beider cons. verursacht wurden. In dem einzigen skulda bleiben sie unverändert; kunþa steht für kunnda; munþa f. munda; mahta, ôhta, aíhta f. magda, ôgda, áigda; þaúrfta f. þaúrbda; môsta f. môtda (wie in II. praes. môst f. môtt; vgl. oben s. 844. und káupasta f. káupatida s. 848.) dáursta f. daúrda; vissa f. vitda; die voraussetzung einer volleren form skulida, môtida, vitida etc. (oben s. 171.) scheint mir gegenwärtig grundlos; woher sollte das i kommen? und nicht aus dem wohllautigen *tid* hätte sich st, ss entwickelt, wohl aber aus *td*. — δ) Luc. 19, 22. steht *visseis* für *vissès* (vgl. vorhin s. 844. über ei und ê) tadelhafter Neh. 6, 16. kunþidun st. kunþêdun; Joh. 17, 23. kunnei (nosset) st. kunni; ûhtêdun Marc. 11, 32. st. ôhtêdun. — ε) auch der *imp.* dieser wörter ist eigenthümlich, er stimmt nicht, wie sonst überall, zu dem ind., vielmehr zu dem conj.; II. pl. heißt: muneiþ, kunneiþ, ôgeiþ, viteiþ etc. nicht: munuþ, vituþ. — II. sg. ist nur von ôgan belegbar, lautet *ôgs* Luc. 1, 13, 30. Joh. 12, 15. Rom. 13, 4. für ôgeis (wie baúrgs, brusts s. 610. für baúrgeis, brusteis) und ich zweifle kaum, daß ein analoges: mags, kuns, muns, þaúrfs, aihs behauptet werden müße.

3) diesen zehn verbis gesellt sich ein eilftes mit der weitern bestimmung zu, daß es im praesens aller indicativen form entsagt und durchaus im conjunctiv steht: *viljan* (velle) viljáu (volo) vileis (vis) vili (vult) vileiva (?, nos duo volumus) vileits (vos duo vultis) vileima (volumus) vileiþ (vultis) vileina (volunt) welche formen einen unvorfindlichen ind. váil, váilt, váil; vilu, viluts; vilum, viluþ, vilun theoretisch fordern. Das praet. erkennt den ind.: vilda, vildês, vilda; pl. vildêdum, vildêduþ, vildêdun; und im conj. vildêdjáu, vildêdeis etc. Des imp. entsinne ich mich nicht, er würde II. sg. vils, II. pl. vileiþ bilden. —

4) *gaggan* (ire) hält im praes. durch alle modos starke form: gagga, gaggis, gaggiþ etc. und würde seinem voc. nach der ersten zufallen, also im praet. redupli-

cieren: gáigagg, welches gleichwohl nie vorkommt, vielmehr vertreten wird α) durch die ſchw. form *gaggida;* nur Luc. 19, 12 (ἐπορεύϑη). β) gewöhnlich durch *ïddja* ἐπορεύετο) ïddjês, ïddja; pl. *ïddjèdum,* ïddjêduþ, ïddjêdun, wofür man keinen inf. ïddjan (er heiſst durchgehends gaggan) anſetzen darf.

5) *briggan* (afferre) geht im praeſ. ſtark, im praet. aber (nicht bragg nach conj. XII. ſondern) ſchwach: *brahta,* brahtês; pl. *brahtèdun.*

6) vier verba erſter ſchwacher conj. gehen im praeſ. regelmäſsig: *bugjan* (emere) *þagkjan* (cogitare) *þugkjan* (videri) *vaúrkjan* (operari), ziehen aber ihr ſchwaches praet. zuſammen: *baúhta, þahta, ûhta, vaúrhta;* pl. baúhtêdum, þahtêdum, þuhtêdum, vaúrhtêdum; ſtatt der vollen formen bugida (und vor h wandelt ſich u in aú; vgl. ſ. 842. þaúhum für þuhum) þagkida, þugkida, vaúrkida.

7) alle *mittelſt n abgeleiteten intranſitiva* conjugieren ihr praeſ. ſtark, ihr praet. ſchwach und zwar nach der zweiten conjugation; es ſind im C. A. folgende: af-hvapnan (exſtingui) ga-haftnan (figi) ga-batnan (proficere) ga-vaknan (excitari) ga-þlahſnan (turbari); ſvinþnan (roborari) ga-nipnan (moerere) af-liſnan (ſupereſſe) ga-qviunan (reviviſcere) disſkritnan (findi) fra-qviſtnan (perire); ga-fullnan (impleri) af-dumbnan (obmuteſcere) and-bundnan (ſolvi) af-taúrnan (rumpi) ga-þaúrſnan (areſcere) ga-ſtaúrknan (rigeſcere) us-gutnan (effundi); us-mèrnan (divulgari) af-dôbnan (obmuteſcere) ga-drôbnan (turbari) us-lûknan (aperiri); ga-háilnan (ſanari) bi-ſáulnan (inquinari) dis-hnáupnan (rumpi) ga-dáuþnan (mori) af-ſláuþnan (ſtupefieri) ïn-feinan (σπλαγχνίζεσϑαι) us-keinan (pullulare) us-geiſnan (ſtupere) veihnan (ſanctificari). Die conj. lautet demnach z. b. praeſ. veihna, veihnis, veihniþ; veihnam, veihniþ, veihnand; praet. veihnôda, pl. veihnôdêdum; conj. praeſ. veihnáu; pl. veihnáima; praet. veihnôdèdjáu, pl. veihnodêdeima; imp. ſg. veihn, pl. veihniþ; part. praeſ. veihnands, praet. veihnôþs. In den verbis keinan und ïnfeinan ſcheint das n zwar wurzelhaft (weshalb auch keinan ſ. 841. zu conj. VIII. gezählt worden); doch ſtehen die praet. keinôda Luc. 8, 8. ïnfeinôda Luc. 7, 13. 15, 28. neben dem part. praeſ. keinands, ïnfeinands Luc. 8, 7. Marc. 1, 41. Luc. 1, 78.

und vielleicht lauteten die urſtämme keian, kái, kijun, kijans; feian, fái, fijun, fijans?

8) in der zehnten conj. iſt zwar ein fraihan (interrogare) frah, frêhun, fraíhans aufgeſtellt worden, gleichwohl gilt für das praeſ. durch alle modos die intranſitive form *fraíhnan;* ind. fraíhna, fraíhnis, fraíhniþ; conj. fraíhnáu, fraíhnáis, fraíhnái; imp. fraíhn, pl. fraíhniþ; daneben aber kein ſchwaches praet. fraíhnôda (wie in voriger anomalie) ſondern jenes *frah*, *frêhun*, part. *fraihans* (Luc. 17, 20.)

9) fünf verba mit ſchwachem praeſ. und ſtarkem praet. ſ. 844. anm. 4. angegeben.

Gothiſches paſſivum.

es ſind bloß die flexionen des praeſ. ind. und conj. erhalten worden:

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	-da	-za	-da
	pl.	-nda	-nda	-nda
conj. praeſ.	ſg.	-dáu	-záu	-dáu
	pl.	-ndáu	-ndáu	-ndáu

welche ſich für die geſammte ſtarke und dritte ſchw. conj. näher ſo beſtimmen: -ada, -aza, -ada; pl. -anda, -anda, -anda; conj. -aidáu, -áizáu, -áidáu; pl. -áindáu. In der erſten ſchwachen wird i eingeſchoben: -jada, -jaza, -jada; janda; conj. -jáidáu, -jáizáu, -jáidáu; -jáindáu. Die zweite ſchwache hat überall ô: -ôda, -ôza, -ôda; ônda; conj. -ôdáu, -ôzáu, -ôdáu; pl. -ônda. Beiſpiele ſind: háitada (vocor) háitaza (vocaris) háitada (vocatur); háitanda (vocamur); háitáidáu (vocer) háitáizáu (voceris) etc. faſtada (ſervor) faſtáidáu (ſerver) etc. huljada (tegor) huljaza (tegeris) huljáindáu (tegantur) etc. galeikôda (comparatur) galeikôzáu (compareris) etc.

Anmerkungen: 1) Luc. 18, 32. Marc. 9, 50. krôtûda, ſûpûda ſt. krôtôda, ſûpôda. — 2) merkwürdiger Matth. 27, 42. 43. Marc. 15, 32. *láuſjadáu*, *atſteigadáu* für ῥυσάσθω, καταβάτω, gewis verſchieden von der III. conj. paſſ. láuſjáidáu, atſteigáidáu, die ganz etwas anders bedeuten würden, nämlich liberetur, deſcendatur. Liegt hier III. conj. eines goth. *mediums* vor? — 3) ein inf. paſſ. auf *-am* läßt ſich kaum folgern aus Marc. 10, 45. ni qvam atanbahtjam, ak andbahtjan (οὐκ ἦλθε

διακονηθῆναι ἀλλὰ διακονῆσαι) weil das vorangehängte at zu berückſichtigen iſt, das nicht von qvam regiert wird, auf welches verbum ſtets der *bloße* inf. folgt. — 4) nicht weniger bedenklich ſcheint mir aſlifnanda Joh. 6, 13. ſt. des activen aſlifnand (ſuperſunt).

Althochdeutſches verbum.

Starke conjugationen.

			I.	II.	III.
ind.	praeſ.	ſg.	– u	– is	– it
		pl.	– amês	– at	– ant
	praet.	ſg.	. . .	– i	. . .
		pl.	– umês	– ut	– un
conj.	praeſ.	ſg.	– e	– ês	– e
		pl.	– êmês	– êt	– ên
	praet.	ſg.	– i	– îs	– i
		pl.	– îmês	– ît	– în
	imp.	ſg.	—	. . .	—
		pl.	—	– at	—

inf. – an; part. praeſ. – antêr, praet. – anêr

Anmerkungen: α) conſonanten 1) das t der III. praeſ. ind. und der II. pl. in allen modis ſollte zufolge des goth. þ die alth. media d ſeyn, doch erſcheint dieſe nirgends und man *muß* jenes t in die reihe der ſ. 156. 159. angeführten auslaute (cot, mit, it-, pluot etc.) ſetzen; in der III. pl. ant und dem part. antêr ſtimmt hingegen t zum goth. d. — 2) die I. pl. *-amês*, *-umês*, *-êmês*, *-îmes* übertrifft das goth. -am, -um, -áima, -eima und bezeugt ein früheres goth. *-ams*, *-ums*, -áimas (?) -eimas (?), welches ſich zu -amês etc. verhält, wie blinds zu plintêr und den ſ. 808. vermutheten dat. pl. fiſkams, viſcumêr beſtärkt. Übrigens ſollte man nach der analogie von plintêr ein -amêr etc. ſtatt -amês erwarten, welches einigemahl, doch wohl als ſchreibfehler vorkommt, vgl. tragamer K. 21ª; ſchon die frühſten denkmähler ſchneiden das -ês zuweilen ab und endigen, wie im goth., auf *bloßes* -m (vgl. pirum gl. hrab. 967ᵇ ſculîm J. 377.), mit dem zehnten jahrh. hört es gänzlich auf. Das auslautende *-m* aber ſchwächt ſich bereits im neunten zu *-n* (ſelbſt bei O. und T., welche doch inlautend *-mês* daneben gebrauchen), ſo *daß* ſich I. pl. praeſ. ind. *-an* mit dem inf. -an und I. pl. praeſ. conj.

ſo wie I. pl. praet. durchgehends mit der III. pl. ſchädlich mengen. N. ſetzt überall -n. — 3) eine merkwürdige ſpur der I. ſg. conj. auf -m, ſtatt des vocals, gewährt *ar-wèlim* (ferverem) gl. hrab. 952[b], woraus freilich die nothwendigkeit des dem pl. angefügten -ês, hervorgienge, ſo wie ſeine erläßlichkeit, ſobald dem ſg. das -m mangelt. Was früher z. b. làſi-m (legerem) laſîmês (legeremus) lautete, konnte ſpäter lâſi (legerem) lâſîm (legeremus) heißen; auch hier ſehe ich den gemuthmaßten dat. ſg. palkim, dat. pl. palkimêr (ſ. 808.) beſtätigt. — 4) ſpurweiſe bei O und T., entſchieden bei N., lautet die II. pl. jedes modi der III. pl. ind. gleich auf *-nt*, während im praet. und conj. die III. pl. ſelbſt dieſes t frei bleibt. — 5) II. ſg. praeſ. ind. conj. und praet. conj. beginnt bey O. hin und wieder dem -s ein t zuzufügen; bei N herrſcht dieſes *-ſt* ſtatt -s ausgemacht. — 6) II. ſg. praet. ind. hat kein dem goth. -t paralleles -ȥ, ſondern -i, und, wo der ablaut des ſg. von dem des pl. abweicht, ſtets mit dem wurzelvocal und dem conſ. des pl. ind., folglich zugleich des ſg. pl. praet. conj. z. b. chôs, churi; was, wâri; ſcrei, ſcriri; ſluoh, ſluogi; zêh, zigi; zôh, zugi; ſah, ſâhi; meit, miti; ſôt, ſuti; war, wurri etc. — 7) das -n des inf. mangelt höchſt ſelten, z. b. in den gl. wirceb, wo aber die lesart nicht hinreichend ſicher iſt. — *β*) *flexionsvocale* 1) I. praeſ. ſg. ind. hat *-u* ſtatt des goth. -a (wie der nom. des ſtarken fem. erſter decl.); N. gebraucht dafür *-o*. — 2) langes ê in II. ſg. und I. II. III. pl. praeſ. conj. folgt theils aus dem goth. ái, theils aus N. ſchreibung -ê, theils aus kangees K. 26[b] etc., das ê in -mês aus winnamees, pittamees etc. K. 27[a] 28[a]. — 3) langes î in II. ſg. und I. II. III. pl. praet. conj. wiederum aus dem goth. -ei und N. circumflectiertem -î — 4) I und III. ſg. praeſ. conj. ſcheint früher zuweilen *-a* ſtatt -e, vgl. gëba' (dem) ſamarit., wëſa (ſit) miſc. 2, 288. wërda (fiat) ibid., was für die kürze des -e ſtreitet, da das goth. -áu, -ái lieber langen voc. muthmaßen ließe. — 5) allmählig wandeln ſich alle kurzen flexions-a in tonloſe -e, die weder ë noch e (umgelautetes a) ſind; ſpäter die kurzen -u und -i in eben ein ſolches -e; bei N. ſind bereits die drei kurzen vocale gemiſcht, doch noch von den langen geſchieden. — *γ*) zur überſicht der abſtufung ſetze ich die flexionen nach O und N. her, welche man mit obigem, den älteſten quellen gemäßem paradigma vergleichen

kann; O. ind. praeſ. -u, -is, -it; pl. -emês (oder -en) -et, -ent; praet. , . . ., -i, . . . , pl. umès (oder -un) -ut, un; conj. praeſ. -e, ês, -ê; pl. êmês (oder -ên) -êt, -ên; praet. -i -îs, i; pl. îmês (oder -în) -ît, în. — N. praeſ. ind. -o, -eſt, -et; -en, -ent, -ent; praet. . . ., -e, . . . , pl. -en, -et, -en; conj. praeſ. -e, êſt, -e; pl. -ên, -ênt, -ên; praet. -e, îſt, e; pl. -în, -îſt, -în. —

Einzelne conjugationen.

I. vallu (cado) vìal, vìalumês, vallanêr; wallu (ferveo) wîal, wìalumês, wallanêr; haltu (teneo) hìalt, hìaltumês, haltanêr; ſcaltu (remigo) ſcîalt, ſcîaltumês, ſcaltanêr; ſpaltu (findo) ſpîalt, ſpîaltumês, ſpaltanêr; waltu (impero) wîalt, wîaltumês, waltanêr; valdu (plico) vîalt, vîaldumês, valdanêr; halzu (claudum reddo) hîalz, hîalzumês, halzanêr; ſalzu (ſalio) ſìalz, ſîalzumês, ſalzanêr; walzu (volvo) wîalz, wìalzumês, walzanêr; ſpannu (figo) ſpîan, ſpîanumês, ſpannanêr; plantu (? miſceo) plîant (O. IV. 12, 45.) plîantumês, plantanêr; ebenſo: inplantu? admiſceo, intermiſceo, rem difficilem impono; O. V. 23, 490. N. 34, 13. 54, 4.) int-fanku (ſuſcipio) intfìank, intfìankumês, intfankanêr; kanku (eo) kîanc, kîankumês, kankanêr; hanku (ſuſpendo) hîanc, hìankumês, hankanêr; aru (aro) ìar, îarumês, aranêr (beleglich nur part. praet. ir-aranju, exarata gl. monſ. 392. ungearan W. 2, 1., das praet. folgere ich aus dem mittelh.). —

II. ſkeidu (ſeparo) ſkìad, ſkîadumês, ſkeidanêr; heiʒu (voco) hîaʒ, hîaʒumês, heiʒanêr; meiʒu (amputo) mîaʒ, mìaʒumês, meiʒanêr; zeiſu (carpo) zîas, zîaſumês, zeiſanêr.

III. hloufu (curro) hlîaf (O. III. 14, 165. V. 5, 11; lìuf N. 58. 5.) hlîafumês, hloufanêr; houwu (caedo) hîô (T. 185, 2. N. hìu) hîowumês, houwanêr; ſcrôtu (ſeco) ſcrîat, ſcrìatumês, ſcrôtanêr; ſtôʒ (tundo) ſtìaʒ, ſtìaʒumes, ſtôʒanêr; — wuofu (ejulo) wìaf, wìafumês wuofanêr; hruofu (clamo) hrìaf, hrîafumês, hruofanêr; pluoʒu (libo) plìaʒ? pluoʒanêr (gl. hrab. 959ᵃ 960ᵃ 966ᵇ; das praet. nicht zu belegen) vluohhu (maledico) vlìah, vlìahhumês, vluohhanêr (praet. unbeleglich; part. praet. hat K. 18ᵃ 46ᵃ).

IV. ſlâfu (dormio) ſlîaf, ſlîafumês, ſlâfanêr; prâtu (aſſo) prìat, prîatumês, pràtanêr; râtu (conſulo) rìat, rìatumes, râtanêr; lâʒu (ſino) lîaʒ, lìaʒumes, lâʒanêr;

var-wâȝu (maledico) var-wîaȝ, var-wîaȝumês, var-wâȝanêr; hâhu (suspendo) und vâhu (capio) haben bloß praes. das praet. aber nach conj. I. von hankan, vankan. —

V. VI. mangeln.

VII. malu (molo) muol, muolumês, malanêr; spanu (allicio) spuon, spuonumês, spananêr; stantu (sto) stuont, stuontumês, stantanêr; varu (vehor) vuor, vuorumês, varanêr; suerju (juro) suor (st. suuor) suorumês, suaranêr; krapu (fodio) kruop, kruopumês, krapanêr; skapu (rado) skuop, skuopumês, skapanêr; skafu (creo) skuof, skuofumês, skafanêr; heffu (tollo) huop, huopumês, hapanêr; in seffu (intelligo) insuop, insuopumês, insapanêr; hlatu (onero) hluot, hluotumês, hlatanêr; watu (transmeo) wuot, wuotumês, watanêr; wasku (lavo) wuosc, wuoskumês, waskanêr; traku (porto) truoc, truokumês, trakanêr; naku (rodo) nuoc, nuokumês, nakanêr; duahu (lavo) duoh (st. duuog) duogumês, duaganêr; lahu (veto) luog (O. II. 6, 5.) luogumês, laganêr; slahu (percutio) sluoh, sluogemês, slaganêr; kiwahu (mentionem facio) kiwuoh, kiwuogumês, kiwaganêr; hlahhu (rideo) hluoh, hluohumês, hlahhanêr; var-sahhu (abnego) varsuoh, varsuohumês, varsahhanêr; wahsu (cresco) wuohs, wuohsumês, wahsanêr. —

VIII. grîu (gannio) grei, grirumês, griranêr; scrîu (clamo) screi, scrirumês, scriranêr; ki-rîmu (contingo) kireim (O. IV. 2, 26.) kirimumês, kirimanêr; chînu (germino) chein, chinumês, chinanêr; hrînu (tango) hrein, hrinumês, hrinanêr; scînu (luceo) scein, scinumês, scinanêr; suînu (evanesco) suein, suinumês, suinanêr; chlîpu (inhaereo) chleip, chlipumês, chlipanêr; pilîpu (maneo) pileip, pilipumês, pilipanêr; rîpu (frico) reip, ripumês, ripanêr; scrîpu (scribo) screip, scripumês, scripanêr; trîpu (pello) treip, tripumês, tripanêr; krîfu (arripio) kreif, krifumês, krifanêr; slîfu (labor) sleif, slifumês, slifanêr; pi-wîfu (involvo, ? damno capitis) piweif, piwifumês, piwifanêr (N. 108, 7.) spîwu (spuo) spei (spê) spiwumês, spiwanêr; ki-lîdu (transeo) kileit, kilitumês, kilitanêr; mîdu (evito) meit, mitumês, mitanêr; snîdu (seco) sneit, snitumês, snitanêr; pîtu (exspecto) peit, pitumês, pitanêr; rîtu (equo vehor) reit, ritumês, ritanêr; strîtu (pugno) streit, stritumês, stritanêr; scrîtu (gradior) screit, scri-

tumês, ſcritanêr; pîƷu (mordeo) peiƷ, piƷumês, piƷanêr; rîƷu (exaro) reiƷ, riƷumês, riƷanêr; ſlîƷu (rumpo) ſleiƷ, ſliƷumês, ſliƷanêr; ſmîƷu (collino) ſmeiƷ, ſmiƷumês, ſmiƷanêr; vlîƷu (operam do) vleiƷ, vliƷumês, vliƷanêr; wîƷu (imputo) weiƷ, wiƷumês, wiƷanêr; rîſu (decido) reis, rirumês oder riſumès, riranêr; hnîku (inclino) hneic, hnikumês, hnikanêr; ſîku (cado) ſeic, ſikumês, ſikanêr; ſtîku (ſcando) ſteic, ſtikamês, ſtikanêr; dîhu (proficio) dêh, digumês, diganêr; lîhu (commodo) lêh, liwumês, liwanêr; int-rîhu (revelo) intrêh, intrigumês, intriganêr; ſîhu (colo) ſêh, ſigumês, ſiganêr; zîhu (accuſo) zêh, zigumês, ziganêr; ki-rîhhu (praevaleo) kireih (N. 51, 9.) kirihhumês, ki-rihhanêr; ſuîhhu (fallo) ſueih, ſuihhumês, ſuihhanêr; ſlîhhu (repo) ſleih, ſlihhumês, ſlihhanêr.

IX. chliupu (findo) chloup, chlupumês, chlopanêr; ſciupu (protrudo) ſcoup, ſcupumês, ſcopanêr; ſûſu (bibo) ſouf, ſufumês, ſofanêr; ſliufu (exuo) ſlouf, ſlufumês, ſlofanêr; triufu (ſtillo) trouf, trufumês, trofanêr; chiwu oder chiuwu (mando) chou, chuumês, chuanêr; hriwu oder hriuwu (poenitet me) hrou, hruumês, hruanêr; pliwu oder pliuwu (verbero) plou, pluumês, pluanêr; priwu oder priuwu (braxo) prou, pruumês, pruanêr; hliutu (pullulo) hlôt, hlutumês, hlotanêr; piutu (offero) pôt, putumês, potanêr; ſiudu (coquo) ſôt, ſutumês, ſotanêr; diuƷu (ſono) dôƷ, duƷumês, doƷanêr; ar-driuƷu (taedio ſum) ardrôƷ, ardruƷumês, ardroƷanêr; hliuƷu (ſortior) hlôƷ, hluƷumês, hloƷanêr; kiuƷu (fundo) kôƷ, kuƷumês, koƷanêr; niuƷu (fruor) nôƷ, nuƷumês, noƷanêr; riuƷu (ploro) rôƷ, ruƷumês, roƷanêr; ſliuƷu (claudo) ſlôƷ, ſluƷumês, ſloƷanêr; vliuƷu (fluo) vlôƷ, vluƷumês, vloƷanêr; chiuſu (eligo) chôs, churumês, choranêr; liuſu (perdo) lôs, lurumês, loranêr; triuſu (cado) trôs, trurumês, troranêr; vriuſu (gelo) vrôs, vrurumês, vroranêr; liuku (mentior) louc, lukumês, lokanêr; piuku (flecto) pouc, pukumês, pokanêr; ſiuku oder ſûku (ſugo) ſouc, ſukumês, ſokanêr; triuku (decipio) trouc, trukumês, trokanêr; vliuku (volo) vlouc, vlukumês, vlokanêr; vliuhu (fugio) vlôh, vluhumês, vlohanêr; ziuhu (traho) zôh, zugumês, zoganêr; liuhhu oder lûhhu (claudo) louh, luhhumês, lohhanêr; riuhhu (fumo) rouh, ruhhumês, rohhanêr.

X. kipu (dono) kap, kâpumês, këpanêr; wipu (texo) wap, wâpumês, wëpanêr; chnitu (depſo) chnat, chnâ-

tumes, chnëtanêr; pittu (rogo) pat, pâtumês, pëtanêr; tritu (calco) trat, trâtumês, trëtanêr; ki-witu (jungo) kiwat, kiwâtumês, kiwëtanêr; quidu (dico) quat, quâdumês oder quâtumes, quëtanêr; ſtridu (ferveo) ſtrat, ſtrâdumês, ſtrëtanêr; iȝu (edo) aȝ, âȝumês, ëȝanêr; ir-kiȝu (obliviſcor) irkaȝ, irkâȝumês, irkëȝanêr; miȝu (metior) maȝ, mâȝumês, mëȝanêr; vriȝu (voro) vraȝ, vrâȝumês, vrëȝanêr; ſizu (ſedeo) ſaȝ, ſâȝumês, ſëȝanêr; chriſu (repo) chras, chrâſumês, chrëſanêr; liſu (lego) las, lâſumês, lëſanêr; kiniſu (ſervor) kinas, kinâſumês, kinëſanêr; wiſu (exiſto), was, wârumês, wëſanêr; liku (jaceo) lac, lâkumês, lëkanêr; phliku (ſoleo) phlac, phlâkumes, phlëkanêr [das praet. iſt mir noch nicht vorgekommen und für pligit O. V. 19, 78. lieſt cod. vind. plëgit] wiku (pondero) wac, wâkumês, wëkanêr; gihu (ajo) jah, jâhumês, gëhanêr; ſihu (video) ſah, ſâhumês, ſëhanêr; ki-ſcihu (contingo) kiſcah, kiſcâhumês, kiſcëhanêr; ki-vihu (gaudeo) kivah, kivâhumês, kivëhanêr; vnihu (anhelo) vnah, vnâhumês, vnëhanêr.

XI. hilu (celo) hal, hâlumês, holanêr; quilu (crucior) qual, quâlumês, quolanêr; ſtilu (furor) ſtal, ſtâlumês, ſtolanêr; ſuilu (uror) ſual, ſuâlumês, ſuolanêr; tuilu (torpeo) tual, tualumês, tuolanêr; nimu (ſumo) nam, nâmumês, nomanêr; quimu (venio) quam, quâmumês, quomanêr; zimu (deceo) zam, zâmumês, zomanêr; ki-duiru (contero) kiduar (O. III. 20, 95.) kiduârumês, kiduoranêr (gl. monſ. 411. herrad. 187[a]) piru (fero) par, pârumes, poranêr; ſciru (tondeo) ſcar, ſcârumês, ſcoranêr; ſuiru (ulcero) ſuar, ſuârumês, ſuoranêr; ziru (conſumo) zar, zârumês, zoranêr; trifu (ferio) traf, trâfumês, trofanêr; ar-prittu (ſtringo) prat, prâttumês, prottanêr; priſtu (rumpor) praſt, prâſtumês, proſtanêr; driſku (trituro) draſc, drâſkumês, droſkanêr; ir-liſku (exſtinguor) irlaſc, irlâſkumês, irloſkanêr; rihhu (ulciſcor) rah, râhumês, rohhanêr; prihhu (frango) prah, prâhumês, prohhanêr; ſprihhu (loquor) ſprah, ſprâhumês, ſprohhanêr; ſtihhu (pungo) ſtah, ſtâhumês, ſtohhanêr; ſuihhu (foeteo) ſuah], ſuâhumês, ſuohhanêr; vihtu (certo) vaht, vâhtumês, vohtanêr; vlihtu (necto) vlaht, vlâhtumês, vlohtanêr.

XII. hillu (conſono) hal, hullumês, hollanêr; pillu (latro) pal, pullumês, pollanêr; ſcillu (perſono) ſcal, ſcullumês, ſcollanêr; ſuillu (turgeo) ſual, ſuullumês, ſuollanêr; pi-willu (contamino) piwal, piwullumês, piwol-

lanêr; hilfu (juvo) half, hulfumês, holfanêr; tilfu (fodio) talf, tulfumês, tolfanêr; kiltu (rependo) kalt, kultumês, koltanêr; ſciltu (increpo) ſcalt, ſcultumês, ſcoltanêr; ſmilzu (liquefio) ſmalz, ſmulzumês, ſmolzanêr; arpilku (iraſcor) arpalc, arpulkumês, arpolkanêr; ſuilku (glutio) ſualc, ſuulkumês, ſuolkanêr; [? ſuilhu, ſualh etc.] vilihu (commendo) valah, vuluhumês, volohanêr; primmu (rugio) pram, prummumês, prummanêr; ſuimmu (nato) ſuam, ſuummumês, ſuummanêr; ki-limfu (deceo) kilamf, kilumfumês, kilumfanêr; chlinnu (lino) chlan, chlunnumês, chlunnanêr; pi-kinnu (incipio) pikan, pikunnumês, pikunnanêr; linnu (ceſſo) lan, lunnumês, lunnanêr; prinnu (ardeo) pran, prunnumês, prunnanêr; rinnu (fluo) ran, runnumês, runnanêr; ſinnu (proficiſcor) ſann, ſunnumês, ſunnanêr; ſpinnu (neo) ſpan, ſpunnumês, ſpunnanêr; winnu (laboro) wan, wunnumês, wunnanêr; pintu, pant, puntumês, puntanêr; ſcrintu (findo) ſcrant, ſcruntumês, ſcruntanêr; ſlintu (glutio) ſlant, ſluntumês, ſluntanêr; ſuintu (evaneſco) ſuant, ſuuntumês, ſuuntanêr; pi-wintu (circumligo) piwant, piwuntumês, piwuntanêr; ki-nindu (audacter aggredior) ki-nant (O. I. 2, 24.) ki-nundumês, kinundanêr [gewöhnlicher ſchwach: ki-nendu]; vindu (invenio) vant, vundumês, vundanêr; dinſu (traho) dans, dunſumês, dunſanêr; drinku (premo) dranc, drunkumês, drunkanêr; duinku (cogo) duanc, duunkumês, duunkanêr; prinku (affero) pranc, prunkumês, prunkanêr; ſinku (cano) ſanc, ſunkumês, ſunkanêr; ſinhu (cado) ſanh, ſunhumês, ſunhanêr; ſtinhu (odorem ſpargo) ſtanh, ſtunhumês, ſtunhanêr; trinhu (bibo) tranh, trunhumês, trunhanêr; chirru (crepo) char, churrumês, chorranêr; ſcirru (rado) ſcar, ſcurrumês, ſcorranêr; wirru (impedio) war, wurrumês, worranêr; huirpu (revertor) huarap oder huarp, huurpumês, huorpanêr; ſtirpu (morior) ſtarp, ſturpumês, ſtorpanêr; ſuirpu (abstergo) ſuarp, ſuurpumês, ſuorpanêr; ſnirfu (coeco) ſnarf, ſnurfumês, ſnorfanêr; wirfu, warf oder waraf, wurfumês, worfanêr; wirdu (fio) wart, wurtumês, wortanêr; pirku (celo) parac und parc, purkumês, porkanêr.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *reduplication* völlig *auſſer* gebrauch; doch in *heialt* K. 29ᵇ ſt. heihalt ſcheint ſie nachzuhallen, vielleicht in einzelnen interjectionen und dem ſubſt. *vivaltra* (papilio) gl. blaſ. 74. zwetl. 127ᵇ nach heutig-oberd.

volksſprache feifalter, pfeipfalter, fifalter. Aus der redupl. entwickelte ſich aber der unorg. ablaut *îa*, wie ich ihn zu ſchreiben wage, aus dem îa der gewöhnliche diphth. *ia* [vgl. oben ſ. 103. 104.] ſpäter *ie*; verſchiedene denkmähler des 8. 9. jahrh. haben *ëa* [ſ. 101.], vielleicht auch *êa* zu ſchreiben: lêaȥ, blêas, fêanc? ſolche die ſich dem ſächſ. nähern, ſetzen ê, als: fênc J. 367. 385. Dieſer herleitung des alth. *îa* der vier erſten decl. aus uralter redupl. ſtehen zwei einwürfe entgegen: α) in erſter conj. verſtändigt ſich *îa* wohl aus *eia*, weil der vocal der wurzel a lautet; in zweiter hingegen ſollte man *eiei*, oder îei; in dritter *eiô* oder îô; in vierter *eiâ* oder îâ erwarten, da hier von keinem wurzelhaften a rede ſeyn kann. Wirklich zeigt ſich ſpurweiſe in der dritten hîô (T. 185, 2.) hîu (N. p. 258[a], 12.) liuf (N. 58, 5.) ſt. hîou, hlîouf [vgl. oben ſ. 106.], zur zweiten würde die ſchreibung îe, vielleicht îê? paſſen (hîêȥ, ſcîêd); allmählig kam in alle vier conj. einförmigkeit des ablauts. Ja ein einzelnes verbum verflüchtigte das aus dem alten ei, î ſtammende i in den conſ. j und wies ſich aus der zweiten in die zehnte conj. ein, nämlich dem goth. áikan, áiaik, áiáikun wäre alth. eihhan, îah, îahhun parallel, ſobald ſich aber jah, jâhun gebildet hatte, fand ſich das praeſ. gihan, gihu. — β) die ſyncope der ſpirans h (heialt, heiêȥ ſt. heihalt, heiheiȥ) iſt leicht, ſchwerer die der übrigen conſ. zu begreifen: wie wurde aus veival, ſpeiſpalt, meimeiȥ ein vîal, ſpìalt, mîêȥ? Hätten wir noch quellen des 6. 7. jahrh. übrig, ſie würden uns mittelwege aufdecken, durch welche dieſe formen gelaufen ſind, um aus fühlbarer redupl. in verhärteten ablaut auszuarten; die geſchehene verwandlung *läßt* ſich bei der identität aller einzelnen verba in den alth. und goth. conj. gar nicht beſtreiten.

2) *vocale*; α) das kurze i wird zu ë, theils ausgedehnter, theils beſchränkter, als das goth. i zu aí. Ausgedehnter, nämlich nicht *bloß* vor r und h, ſondern auch vor allen andern conſ. *zehnter*, *eilfter* und *zwölfter* conj. (*außer* vor m und n zwölfter). Eingeſchränkter, nämlich ſowohl vor r und h, als vor allen übrigen conſ. bleibt das alte i im *ganzen praeſ. ſg. ind. und imp.* während es im goth. vor r und h auch da verwandelt wird. Dadurch bildet ſich eine der goth. ſprache unbekannte unterſcheidung des praeſ.

ind. ſg. vom pl. ſo wie des ind. vom conjunct., welche im mittel- und neuh. bei abgeſchliffenen flexionen noch förderlicher wird. In der buchſtabenlehre iſt ſie aber unbegründet [oben ſ. 81. 82.] und nur aus dem haft der conjugationsförmlichkeit zu erklären. Zum beiſpiel dienen: *praeſ. ind. ſg.* I. kipu, ſihu, hilu, piru, hillu, wirfu; II. kipis, ſihis, hilis, piris, hillis, wirfis; III. kipit, ſihit, hilit, pirit, hillit, wirfit; pl. I. këpamês, ſëhamês, hëlamês, përamês, hëllamês, wërfamês; II. këpat, ſëhat, hëlat, përat, hëllat, wërfat; III. këpant, ſëhant, hëlant, përant, hëllant, wërfant; — *praeſ. conj. ſg.* I. këpê, ſëhê, hëlê, përê, hëllê, wërfê; II. këpês, ſëhês, hëlês, përês, hëllês, wërfês; III. këpê etc. pl. I. këpêmês, ſëhêmês etc. II. këpêt, ſëhêt etc. III. këpên, ſëhên etc. — *imp. ſg.* kip, ſih, hil, pir, hil, wirf; pl. këpat, ſëhat, përat etc. — *inf.* këpan, ſëhan, hëlan, përan, hëllan, wërfan. — Bei *pittan* und *ſizan* (anm. 4.) gilt kein wechſel des i und ë, vielmehr behalten ſie immer i, desgleichen thut *likan* (jacere) und häufig *wikan* (ponderare), nur daß ſie beide im part. praet. lëkan, wëkan (zuweilen wikan) bilden. — *β*) das kurze i im praet. achter conj. unterliegt keiner ſchwächung in ë, ſelbſt wenn r folgt (vgl. ſcrirumês) eben ſo wenig das i zwölfter vor m und n (vgl. primman, primmu, primmamês; prinnan, prinnu, prinnamês). — *γ*) gleichfalls iſt die verwandlung des kurzen u in o theils ausgedehnter, als im goth., indem die part. praet. neunter und eilfter vor allen conſ., die zwölfter vor l und r (nicht vor m und n) o bekommen; theils eingeſchränkter, indem die praet. pl. neunter und zwölfter durchgehends ſelbſt vor r das u behalten. Man vergleiche die part. koȥan, noman, ſtolan, poran, holfan, worfan mit den goth. gutan, numan, ſtulan, baúran, hulpan, vaúrpan und die pl. praet. wurfun, purkun mit vaúrpun, baúrgun. Die alth. ſprache ſcheidet in neunter conj. überall und in zwölfter vor l, r ein u praet. pl. vom o part. praet. (kuȥun, koȥan; churun, choran; wurfun, worfan); die goth. kennt keinen ſolchen unterſchied (gutun, gutan, kuſun, kuſan; vaúrpun, vaúrpan), offenbar iſt er auch im alth. für das wahre ablautverhältnis unweſentlich, ja inconſequent, da ſich in achter das i pl. praet. und part. nicht in i und ë trennen (d. h. dem kuȥun, koȥan ſteht kein analoges ſliȥun, ſlëȥan

zur ſeite). — *δ*) ein der goth. ſprache ebenfalls unbekannter, dem unter *α.* berührten ganz analoger wechſel zwiſchen *iu* und *io* erſcheint im praeſ. neunter conj.; der ſg. ind. und imp. bleibt dem alten *iu* getreu, der pl. ind. und imp., ſo wie der ſg. und pl. conj ſchwächen es in *io* (oder mundartiſch *ëo*, *ia*) z. b. kiuȝu, kiuȝis, kiuȝit; pl. kioȝamês, kioȝat, kioȝant; conj. kioȝe, kioȝês, kioȝe; pl kioȝêmês, kioȝês, kioȝên; imp. kiuȝ, pl. kioȝat. Nur da, wo ſich aus dem *iu* ein *û* entwickelt hat, bleibt dies überall, ohne mit *io* zu wechſeln, z. b. ſûfu, ſûfis, ſûfit; ſûfamês etc. — *ε*) verba, deren wurzel auf *ou* und *iu* endigt, pflegen bei vocaliſch anſtoßender flexion das ou in *ôw* oder *ouw*, das iu in *iw* oder *iuw* zu wandeln, alſo aus dritter conj. houwan, hôwan, praet. hîô, pl. hîôwun, imp. hou; aus neunter chiwan oder chiuwan, praet. chou, pl. chuun oder chuwun, imp. chiu etc. vielleicht galt auch im pl. praet. nach goth analogie chiwun oder chiuwun? — *ζ*) im ſg. praet. achter verſteht ſich das *ê* ſtatt *ei* vor h (nicht hh) nach ſeite 90; in neunter das *ô* ſtatt *ou* vor h (nicht hh) und ſämmtlichen lingualen nach ſ. 94. 100. — *η*) wie im goth. die ſtämme *ik* aus zehnter in eilfte ſchwanken, fallen die alth. ſtämme *ëhh* entſchieden der eilften zu, welcher ich auch *ëſk*, *ëſt*, *ëtt* und *ëht* beilege, obſchon beweisſtellen für die praet. pl. drâſkun, prâſtun, prâttun. vlâhtun mangeln und einzelne mundarten wenigſtens ëſt und ëht nach zwölfter conjugieren, vgl. bruſtun O. III. 20, 257. bruſti II. 4, 71. vluhtun O. IV. 22, 39, wogegen das mittelh. brâſten, vlâhten jene formen unterſtützt. — *ϑ*) das praeſ. *quëman*, quimu gehet häufig in chuëman, chuman, kuman, coman über; N. bildet auch das praet. cham, châmen, ſo wie er chëden, chad, châden ſchreibt für quëden, quad, quâden (oben ſ. 196.) — *ι*) von *umlaut* kann *bloß* in II. III. ſg. praeſ. ind. erſter und ſiebenter conj. die rede ſeyn, weil nur hier kurzes a der wurzel dem i der flexion vorangeht und noch kein andrer vocal dem umlaut unterworfen iſt. Die älteſten denkmähler ſcheinen haltis, ſalzis, waltit, varis, ſlahis, krapit etc. vorzuziehen, die ſpäteren, namentlich O. T. N. haben heltis, ſelzis, weltit, veris, ſlehis, grebit etc. Dieſer umlaut darf dem unter *α.* berührten wechſel zwiſchen ë und i, io und iu nicht verglichen werden, wo nämlich i und iu von dem i

der flexion unabhängig auch in der erſten perſon (nimu, kinzu) und dem imp. (nim, kinz) erſcheinen. während es ſtets ohne umlaut haltu, varu, halt, var heißen muß. —

3) *conſonanten*, α) geminierte liq. wird auslautend einfach (ſ. 122.) welches nur in I. III. praet. ind. ſg. und im ſg. imp. der fall ſeyn kann, z. b. *pram*, *ſpan*, *hal*, *war; prim*, *ſpin*, *hil*, *wir*; wodurch einzelne formen zuſ. fallen, als hal (ſonnit) hil (ſona) mit hal (celavit) hil (cela). Geminierte muta kommt nur in dem einzigen prëttan (conj. XI.) vor, welches tt vielleicht auslautend bleibt, wiewohl O IV. 17, 2. wegen des angelehnten pronom. (bratter) nichts beweiſt. Die ſchreibung hh ſtatt ch iſt nicht wahre gemination (ſ. 185.), practiſch kann man vielleicht die nämliche regel für ihre vereinfachung im auslaut gelten laßen, vgl. prëhhan, prah, imp. prih. — β) geminata vereinfacht ſich, ſobald der ihr vorſtehende kurze voc. durch ablaut lang wird, nicht bloß aus-, ſondern auch inlautend; es heißt; *vallu*, *vial*, *vialun;* ſpannu, *ſpian*, *ſpianun* (ſtatt: viall: viallun, ſpiann, ſpiannun) wohin man wiederum das h für hh in hlahhu, hluoh, *hluohun* und prihhu, *prâhun* (ſt. prâhhun) zählen mag, obſchon bei der ſchreibung ch keine ſolche vereinfachung thunlich wäre (prichu, prach, prâchun; hlóc, riſit, gl. hrab. 954ª ſcheint eher für hlôg zu ſtehn, als ein prac zu rechtfertigen) und aſp. allerdings langen voc. vor ſich verträgt (prâchun analog dem trâfun, âȝun) ja ſelbſt conſ. verbindungen (drâſkun, prâſtun). — γ) die ſpirans ſ. iſt übergängen in r. ausgeſetzt, die wie es ſcheint durch den wechſel der länge und kürze des vorſtehenden vocals hervorgerufen werden, wenigſtens finde ich da, wo er in praeſ. und praet. gleich lang bleibt, unwandelbares ſ, alſo in zweiter und vierter zeiſan, zîas zîaſun; plâſan, plîas, plîaſun. Hingegen in achter, neunter, zehnter tritt ſolcher übergang ein: rîſan, reis, pl. *rirun*, part. *riran* (oder riſan?) chioſan, chôs, *churun*, *choran;* wëſan, was, *wârun*, *wëſan*. Alle verba neunter mit ſ nehmen entſchieden das r im pl. praet. an; bei rîſan bin ich ungewis, ob nicht *riſun*, *riſan* neben *rirun*, *riran* gelte; in zehnter ſchwankts, das einfache wëſan, was, bekommt ſtets den pl. wârun (nie wâſun) behält aber ſ im part. *wëſan* (nie wëran); das comp. virwëſan (defendere) behält durchaus die ſpirans: virwas, *virwâſun*, *vir*-

wëſan (O. II. 6, 108. III. 6, 91.); irwëſan ſcheint aber irwas, *irwârun*, *irwëran* (gl. monſ. 320. 338. 347. 363. confectus aetate) zu bilden; nëſan macht nas, *nârun*, *nëran* (gl. monſ. 405.); vermuthlich neben *nâſun nëſan*; chrëſan und lëſan bleiben völlig ohne r: las, *lâſun*, *lëſan* etc. — δ) ein r entwickelt ſich im pl. praet. *ſcrirun*, *grirun* von den inf. ſcrîan, grîan achter conj., desgleichen in *pirun* (erſte anomalie). — ε) nicht unähnlich jenem übergang des ſ in r erfolgt einer des h in g im plur. und part. praet. ſiebenter, achter, neunter; vgl. ſlahan, ſluoh, *ſluogun*, *ſlagan*; duahan, duoh, *duogun*, *duagan*; zîhan, zêh, *zigun*, *zigan*; dîhan, dêh, *digun*, *digan*; ziohan, zôh, *zugun*, *zôgan*; vliohan, vlôh, *vlugun*, *vlogan*; welches g O. ſelbſt in den ſg. ſluag, thuag, wuag einführt. Die ſtämme mit h zehnter conj. behalten es durchgängig: ſëhan, ſah, *ſâhun*, *ſëhan* (nicht ſâgun, lëgan) etc.; vâhan, vieh (?) viegun (vierter conj.) bedarf *beßers* belegs, als fr. or. 2, 942. *phiegen* (? ſtatt phiengen). — ζ) auch die dem goth. þ parallele alth. media wird im pl. praet. und part. zur ten. vgl. in VIII und IX.: mîdan, *mitun*, mitan; ſnîdan, *ſnitun*, *ſnitan*; ſiodan, *ſutun*, *ſotan* (oben ſ. 408.); unſicherer in X.: quëdan, *quâtun*, *quëtan* (O. quâtun, T. quâdun, N. châden); gleichſchwankend der lingualauslaut, einige ſchreiben meid, ſôd, quad, andere meit, ſôt, quat. — η) das im pl. praet. und part. von lîhan, ſîhan und ſëhan erſcheinende *w* beruht auf keinem ſolchen wechſel, es iſt organiſch (oben ſ. 844.): lîhan, lêh, *liwun* (O. IV. 16, 25.) *liwanêr* (gl. jun. 190; liuwen N. 108, 11. vgl. oben ſ. 146; ſîhan, ſêh, *ſiwun*, *ſiwanêr* (gl. monſ. 347. irſiwan 362. piſihan) die meiſten brauchen: ſëhan, ſah, ſâhun, ſëhanêr, bloß N. 34, 22. das part. *keſëwen* ſt. keſëhen, neben dem pl. ſâhen (nicht ſâwen) — ϑ) *quëdan* ſyncopiert zuweilen die med. in II. III. praeſ. ſg.; ſtatt quidis, quidit oder chidis, chidit ſtehet *quîs* (O. III. 20, 141. IV. 12, 49.) *quît: chîs*, *chît* (N.) — ι) *ſtantan* ſtößt ſtrengalth. ſein n im praet. nicht aus: *ſtuont*, *ſtuontun*, part. *ſtantan*; inzwiſchen reimt O. ſtuant: guat, muat (III. 17, 89, 100. III. 24, 86, 202. V. 9. 2. 14, 12.) gleich als lautete es *ſtuat* und I. 17, 38. lieſt die pfälz. hſ. wirklich ſo. — 4) (*einmiſchung ſchwacher form*) das praeſ. ſchwach, bei ſtarkem praet. bilden folgende: aus ſiebenter conj. *ſuerran* (jurare) *heffan* (tollere) *ſeffan* (intelligere) aus zehnter: *pittan* (orare) *ſizan* (ſedere), wo verdoppe-

lung, umgelautetes a und gebliebenes i das unterdrückte ableitungs-i anzeigen: suerjan, hefjan, sefjan, pitjan, siȥjan; praes. ind. suerru; heffu (oder hepfu) seffu, pittu, sizu; stößt in II. III. das i der flexion an, so wird die consonanz vereinfacht: sueris, suerit; hefis, hefit (bei einigen hevis, hevit) sefis, sefit; pitis, pitit; sizis, sizit (warum nicht siȥis, siȥit?); hingegen im pl. suerramês, suerrat, suerrat, suerrant; heffamês; seffamês; pittamês; sizamês; desgl. im conj. suerre, heffe, pitte; imp. sing. sueri, hefi, sefi, piti, sizi; pl. suerrat, heffat, seffat, pittat, sizat [vgl. erste schw. conj. anm. 3.]. Das praet. hat stark: suor (statt suuor) huop, suop, pat, saȥ (nicht saz), part. praet. suaran, hapan, sapan, pëtan, sëȥan (nicht sëzan). — Von *stantan* (conj. VII.) gilt neben dem regelrechten stantu, stentis, stentit, stantamês etc. (T. 2, 9. 215, 2. 129. 135. O. II. 17, 26. III. 12, 67.) eine verkürzte, *nt* syncopierende, wie es scheint schwache form und zwar doppelter art α) *stâm* (O. stân III. 13, 17.) *stâs*, *stât* (gl. hrab. 971ª O. V. 12, 35.) pl. stâmês, stât, stânt. β) *stêm* (gl. monf. 404.) *steis*, *steit* (O. IV. 27, 60. V. 24, 19.) plur. ohne beleg. Analog findet sich von *kankan* (conj. I.) neben kanku, kenkis, kenkit (gangu T. 162, 1. gengist O. V. 15, 86. gengit T. 135. O. IV. 26, 27.) ein syncopiertes *gâm*, gâs, gât (gl. hrab. 954ᵇ 975ᵇ); pl. gâmês (gl. jun. 253. T. 166, 4.) gât, gânt; und *gêm*, geis, geit (O. I. 2, 37.). Beides, stât und steit, gât und geit stehen sogar nebeneinander (z. b. O. III. 7, 97, 105.) und letztere reimen auf -heit, arabeit etc. —

Althochdeutsche schwache conjugation.

			I.	II.	III.
ind.	praes.	sg.	-u (-m)	-s	-t
		pl.	-mês	-t	-nt
	praet.	sg.	-ta	-tôs	-ta
			-tumês	-tut	-tun
conj.	praes.	sg.	[vocal]	-s	[vocal]
			-mês	-t	-n
	praet.	sg.	-ti	-tîs	-ti
		pl.	-tîmês	-tît	-tîn
	imp.	sg.	—	[vocal]	—
		pl.	—	-t	—

inf. -n; part. praes. -ntêr; -têr.

der ableitungsvocal lautet i in der erſten, ô in der zweiten, ê in der dritten conjugation. Die ſ. 856. 857. für die ſtarke flexion gemachten bemerkungen verſtehen ſich hier, ſo weit ſie anwendbar ſind, von ſelbſt. Für das ê in mês zeugt wiederum haremees, manomees K. 20ª 21b; für die ausnahmsweiſe endung *-im* ſtatt -i der I. ſg. praet. conj. arheiȝêtim (aeſtuarem) gl. hrab. 932ᵇ. — d ſtatt t in *-da* und ê in *-dês* ſtatt -tôs bei I. (vgl. minnerôdês 374.) neigt ſich zu niederd. mundart; *tâs* T. 121. fluohhotas 128. antlingitas desgleichen.

Erſte ſchwache conjugation.

Kurzſilbige bewahren das i der ableitung überall, wo die flexion nicht ſelbſt mit i anhebt, welches nur bei II. III. ſg. praeſ. ind. der fall iſt:

ind.	praeſ.	ſg.	ner-ju	ner-is	ner-it
		pl.	ner-jamês	ner-jat	ner-jant
	praet.	ſg.	ner-ita	ner-itôs	ner-ita
		pl.	ner-itumês	ner-itut	ner-itun
conj.	praeſ.	ſg.	ner-je	ner-jês	ner-je
			ner-jêmês	ner-jêt	ner-jên
	praet.	ſg.	ner-iti	ner-itîs	ner-iti
		pl.	ner-itîmês	ner-itît	ner-itîn
	imp.	ſg.	ner-i;	pl. ner-jat	

inf. ner-jan; part. ner-jantêr; praet. ner-itêr.

vielleicht wäre im ſg. imp. nerî zu ſetzen? ſtatt des a in nerjan, nerjames, nerjat ſtehet gewöhnlich und ſelbſt bei ſolchen, die in ſtarker conj. a behalten, e: nerjen, nerjemês, nerjet [ſ. die bemerkung zu den langſilb.] Es ſind nur wenige verba: 1) queljan (necare) ſeljan (tradere) ſceljan (decorticare) tueljan (morari) weljan (eligere) zeljan (numerare, dicere) kremjan (affligere) lemjan (debilitare) vremjan (promovere) zemjan (domare) denjan (tendere) huenjan (vibrare gl. hrab. 976ª) erjan (arare) cherjan (ſcopare) nerjan (ſervare) ſcerjan (ordinare) terjan (nocere) verjan (navigare) werjan (defendere) in-ſuepjan (ſopire) pitepjan (opprimere) ſtrewjan (ſpargere) vlewjan (lavare T. 19, 4.) vrewjan (exhilarare) retjan (eripere) quetjan (ſalutare) zetjan (dilanire) O. IV. 5, 7.) hekjan (ſepire) lekjan (ponere) ſekjan (dicere) wekjan (concutere). — 2) dikjan (orare). — 3) huljan (tegere) muljan (conterere) vrumjan (promovere) purjan (erigere) ki-purjan (evenire) ſpurjan (inveſtigare)

ſcutjan (commovere) ſtrutjan (ſpoliare) chnuſjan (elidere) hukjan (cogitare).

Anmerkungen: α) das j geht nach r zuweilen in *g*, zuweilen, in *ig* über, als nergan, vergan, wergan K. 58ᵇ nerige (gl. monſ. 397.) purigen (ibid. 323.) — β) häufiger fällt es ganz aus und der vorſtehende conſ. geminiert, als: quellan, mullan, ſellan, zellan, vrumman, cherran, nerran, terran, terran, in-ſueppan, rettan, ſcuttan, chnuſſan, diccan etc. wo dann nur in II. III. praeſ. ſg. und II. imp. ſg. einfacher conſ. bleiben *muß* (vorhin ſ. 867.) z. b. quellu, quelis, quelit, quellamês; vrummu, vrumis, vrumit, vrummamês; cherru, cheris, cherit, cherramês etc. Und ebenſo im ganzen praet. quelita, mulita, terita, retita, retita, ſcutita, dikita etc. Dieſe gemination hat, weil ſie langſilbig macht, miſchungen mit der conj. langſilbiger verba verurſacht, wie ſich hernach zeigen wird.

Langſilbige verba characteriſiert meiſtentheils (vgl. anm. 1.) die *auswerfung des ableitungs-i*, wovon im praet. folgende weitere wirkungen abhängen: α) das e erfährt rückumlaut in a. β) geminierte conſ. wird vor dem -ta, tôs etc. einfach. γ) ſchlie*ß*t die wurzel mit: ld, lt, nd, nt, rd, rt, ft, ſt, ht, ſo fällt vor dem -ta, -tôs etc. das wurzelhafte d und t weg; lz, nz, rz, ls, ns, rs hingegen ſo wie einfaches t, d bleiben. — paradigma:

ind. praeſ.	ſg.	prenn-u	prenn-îs	prenn-ît
	pl.	prenn-amês	prenn-at	prenn-ant
praet.	ſg.	pran -ta	pran -tôs	pran -ta
	pl.	pran -tumes	pran -tut	pran -tun
conj. praeſ.	ſg.	prenn-e	prenn-ês	prenn-e
		prenn-êmês	prenn-êt	prenn-ên

imp. ſg. prenn-î, pl. prenn-at

inf. prenn-an; part. prenn-antêr; ki-prantêr

II. III. ſg. praeſ. *prennîs*, *prennît* (abſtehend von neris, nerit), imp. *prennî*, wofür ſich vielleicht noch beweiſe entdecken werden, ſetze ich vorläufig nach dem goth. an. Wie bei den kurzſilbigen pflegt auch hier prennen, prennet, prennemês, ſt. prennan, prennat, prennamês, zu ſtehen; vermuthlich wirkte das eingerückt geweſene ableitungs-i auf dieſe ſchwächung des a hin. Da*ß* das gewicht langer wurzel das i der ableitung hemme, begreift ſich; warum aber hat nicht auch im praeſ. rückumlaut des e ſtatt? ich glaube α) weil im praet. rein vo-

caliſches i (-ita) herrſchte; deſſen aufhebung ſehr fühlbar war und darum den gebundenen voc. befreite; das conſonantiſche j des praeſ. überhörte ſich und ſeine auslaſſung blieb ohne wirkung. Auch bei den kurzſilbigen zog die das lj, rj vertretende gem. ll, rr keinen rückumlaut nach ſich. β) in II. III. praeſ. ind. und II. imp. ſg. hätte das i der flexion den rückumlaut doch gehindert, dieſe formen ſtützten den umlaut auch in allen übrigen des praeſ. γ) vermuthlich erfolgte die ſyncope des i praet. nicht gleichzeitig mit der des j praeſ. ſondern früher.

Beiſpiele der zahlreichen hierher fallenden verba: 1) ſnellan (digito projicere) ſnalta; ſtellan (collocare) ſtalta; vellan (caedere) valta; welzan (volvere) walzta; helſan (amplecti) halſta; memman (? complacere) mamta (N. 34, 14.); piwemman (maculare) piwamta; chemphan (certare) champhta; demphan (ſupprimere) damphta; chennan (noſcere) chanta; nennan (nominare) nanta; prennan (urere) pranta; rennan (currere) ranta; ſcentan (dedecorare) ſcanta; ſuentan (dilapidare) ſuanta; wentan (vertere) wanta; ki-nendan (audere) kinanta; ſendan (mittere) ſanta; ęnkan (auguſtare) ancta; duenkan (arctare) duancta; henkan (concedere) hancta; ſprenkan (rumpere) ſprancta; ſenchan (inclinare) ſanhta; ſcenchan (infundere) ſcanhta; ſtenchan (foetidum reddere) ſtanhta; wenchan (vacillare) wanhta; merran (impedire) marta; ſperran (claudere) ſparta; derren (ſiccare) darta; werman (calefacere) warmta; ſterpan (occidere) ſtarpta; werpan (volvere) warpta; zerpan (volutare) zarpta; rertan (? pronuntiare) rarta; ſterchan (roborare) ſtarhta; reſſan (increpare) raſſta; heftan (figere) hafta; ir-kezan (delectare) irkazta; ſezan (ponere) ſazta; huezan (acuere) huazta; dueſpan (exſtinguere) duaſpta; meſtan (ſaginare) maſta; reſtan (morari) raſta; decchan (tegere) dahta; chlecchan (disrumpere) chlahta; recchan (exponere) rahta; ſtecchan (figere) ſtahta; ſtrecchan (extendere) ſtrahta; wecchan (excitare) wahta; wrecchan (perſequi) wrahta. — 2) ſtillan (ſedare) ſtilta; villan (caedere) vilta; hëlman (galeare) hëlmta; miltan (miſereri) milta; ſcimphan (ignominia afficere) ſcimphta; antlinkan (reſpondere) antlincta; ſcirman (tegere) ſcirmta; ki-pirnen (erigere) kipirnta; chrifan (rapere) chrifta; ſtiftan (conſtituere) ſtifta; miſſan (aberrare) miſta; ſcricchan (exſilire) ſcrihta; ar-ſticchan (ſuffocare) ſtihta. — 3) vullan (implere) vulta; huldan (favere) hulta; dultan (pati) dulta; krumpan (curvare) krumpta; zuntan

(incendere) zunta; chundan (notum facere) chunta; pidurnan (ſpinis cingere) pidurnta; var-ſpurnan (impingere) ſpurnta; ſcurfan (exenterare) ſcurfta; antwurtan (reſpondere) antwurta; ſturzan (labi) ſturzta; durſtan (ſitire) durſta; hurſkan (acuere) hurſcta; ſcurkan (praecipitare) ſcurcta; kurtan (cingere) kurta; vurban (mundare) vurpta; chnupfan (nectere) chnupfta; chuſſan (oſculari) chuſta; luſtan (cupere) luſta; zucchan (rapere) zuhta; itaruhhan (ruminare) itaruhta — 4) wânan (putare) wânta; mâran (divulgare) mârta; wâtan (veſtire) wâtta. — 5) chêran (reverti) chêrta; lêran (docere) lêrta. — 6) îlan (feſtinare); lîman (glutinare) lîmta; plîdan (taetificare) plîdta; huîʒan (albare) huîʒta; wîhan (ſacrare) wîhta; lîhtan (facilitare) lîhta. — 7) kouman (curare) koumta; chrônan (garrire) chrônta; hônan (irridere) hônta; hôran (audire) hôrta; ſtôran (deſtruere) ſtôrta; ki-loupan (credere) kiloupta; roufan (vellere) roufta; toufan (baptizare) toufta; nôtan (cogere) nôtta; ar-ôdan (vaſtare) arôdta; lôſan (ſolvere) lôſta; ôſan (vaſtare) ôſta; trôſtan (ſolari) trôſta; oukan (oſtendere) oucta; ar-vloukan (fugare) vloucta. — 8) chûman (gemere) chûmta; ſcûman (ſpumare) ſcûmta; zûnan (ſepire) zûnta; prûhhan (uti) prûhta. — 9) teilan (dividere) teilta; heilan (ſanare) heilta; meinan (putare) meinta; ir-ſceinan (oſtendere) ſceinta; zeinan (ſignificare) zeinta; chleipan (illinere) chleipta; leipan (relinquere) leipta; peitan (urgere) peitta; preitan (dilatare) preitta; leitan (ducere) leitta; ſpreitan (ſpargere) ſpreitta; neiʒan (affligere) neiʒta; ki-weiʒan (probare) weiʒta; hneikan (flectere) hneicta; weikan (vexare) weicta. — 10) wiuman (ſcatere) wiumta; ſtriunan (lucrari) ſtriunta; ſtiuran (remigare) ſtiurta; diupan (furari) diupta; liupan (carum eſſe) liupta; ſtiufan (orbare) ſtiufta; riutan (ſuccidere) riutta; ſpriuʒan (fulcire) ſpriuʒta; liuhtan (lucere) liuhta; hierher zähle ich auch die mit *ia*, *ie* bei O., als gi-fiaren (perducere) gi fiarta (III. 14, 45. 21, 9.) giſciaren (expedire) giſciarta (IV. 12, 88.) gimieren (appellere) gimierta (V. 25, 4.) ziaren (ornare) ziarta; mieten (remunerare) mietta. — 11) vuolan (ſentire) vuolta; ſpuolan (purgare) ſpuolta; wuolan (ſuffodere) wuolta; tuoman (judicare) tuomta; zuoman (evacuare) zuomta; ſuonan (judicare) ſuonta; hruoran (tangere) hruorta; vuoran (ducere) vuorta; truopan (obſcurare) truopta; pruotan (fovere) pruotta; pruokan (terrere) pruocta; huotan (cuſtodire) huotta; ſuohhan (quaerere) ſuohta. — 12) bildungen mit -al, -an, -ar: als mahalan (ſermocinari)

mahalta; nakalan (clavis figere) nakalta; kakanan (obviare) kakanta. — 13) bildungen mit -*iz*, -*uſt*: kirizan (concupiſcere) anazan (ſt. anizan?, incitare) ki-jazan (aſſentiri) duzan (tuiſſare) praet. kirizta, anazta, duzta; ankuſtan (angere) ankuſta.

Anmerkungen: 1) verſchiedene denkmähler hegen das ableitungs-i in praeſ. und praet.; ihnen fällt, wenn das ſ. 870. vermuthete -îs, ît unerweiſlich wäre, die conj. der kurz- und langſilbigen zuſammen; namentlich gewährt J. chennida, ſendida, quihhida, heftida, meinida, nemnida, dehhida, ſaghida, aughida, luſtida, reſtida etc. doch findet ſich 357. hôrdon ſt. hôridon. Im T. gibt es noch viele -*ita* (zumahl nach mf, ng, ſg, ld, rt, ht, ft, als: ſcimphita, hengita, antlingita, miſgita, heldita, antwurtita, ahtita, liuhtita, heftita etc.) wo die gl. monſ. O. und N. ſyncopiertes -*ta* zeigen. Verbis, deren wurzel auf einfaches h ausgeht (nicht denen auf hh) läſʒt ſelbſt O. das i, als: ſkiuhen (vereri) ſkiuhita; nâhen (appropinquare) nâhita [vgl. unten anom. 5.]; auch ableitungen mit erſter langer ſilbe ſcheint es gern zu bleiben, z. b. pouhnan (ſignificare, ſt. pouhanan) pouhnita; ar-îtalan (exinanire) arîtalita [d. h. arîtalan, arîtalita, nach der note oben ſ. 374.] terchnan diſſimulare, ſt. terchinan) terchnita; vuotran (paſcere, ſt. vuotaran) vuotrita; vluobran (conſolari ſt. vluobaran) vluobrita; heilizan (d. i. heilizan, ſalutare) heilizita; rûnizan (rûnizan, ſuſurrare) rûnizita etc. Im allgemeinen merke man auch, daſʒ das *part. praet.* auslautend volle form mit dem ableitungs-i behält, während ſie das praet. ind. bereits ſyncopiert [ſ. unten participium]. — 2) der conſ. vor dem t praet. der zuſ. gezognen form iſt ſchwierig und nach verſchiedenheit der mundart feſt zu ſetzen. Die quellen ſchwanken; ſolche, die noch inlautende med. b. g. dulden, pflegen ſie vor t in ten. zu ſchärfen, z. b. uoben, nopta; werben, warpta; hengen, hancta, doch ſelbſt O. iſt unzuverläſʒig, er und T. erlauben auch die med. vor dem t. (I. 13, 28. goumpta f. goumta). Strengalth. galt ten. durchgreifend; wegen des cch. bin ich zweifelhaft, ob es vor dem t zu h oder c werde? K. 29b gibt kiſtactêm 46b kiſtrahtêr. Bey O. T. etc., welche ſtecken, ſtrecken ſchreiben, iſt ſtacta, ſtracta ausgemacht. — 3) urſprünglich kurzſilbige, durch gemination in gewiſſen fällen langſilbig geworden, müſʒen ſich zuweilen als durchaus langſilbige behandeln laſʒen und überkommen namentlich rückumlaut. So entſpringt allmählig: zellu, zellis, zellit;

zellamês; praet. zalta anſtatt zellu, zelis, zelit, zellamês; praet. zelita; desgl. ſellu, ſalta ſt. ſelita; hullu, hulta ſt. hulita; kremmu, kramta ſt. kremita; ſcuttu, ſcutta ſt. ſcutita; rettu, ratta ſt. retita; quettu, quatta ſt. quetita etc. zumahl begünſtigt O. dieſe, wie mir ſcheint, unorganiſchen praeterita, indem gemination, welche ſelbſt erſt im praeſ. aus dem ableitungs-i erwächſt, nicht nochmahls durch deſſen ſyncope im praet. beſtimmt werden kann. Man ſtelle wörter mit urſprünglicher gem. denen mit unurſprünglicher gegenüber, z. b. vullan (implere) vullìs, vullìt, praet. vulta; chennan (noſcere) chennîs, chennît, chanta dem hullan (operire) hulis, hulit, praet. hulita; dennan (tendere) denis, denit, denita. Aus vullita, chennita wird jenes vulta, chanta, folglich ſetzen hulta, danta ein hullita, dennita voraus, welche nicht vorhanden ſeyn können, ſolange die ſprache den urſprung des hullan, dennan aus huljan, denjan fühlt. In der that iſt auch dennan ſo unerhört als danta und ſelbſt O. gewährt thenen, thenita, allein er gebraucht das analoge ſellen (tradere) ſalta neben dem richtigeren wellen (eligere) welita (nicht walta), ja von zellen abwechſelnd zelita oder zalta (ohne eigentlichen unterſchied einer bedeutung numeravit und narravit) während ihm doch II. III. praeſ. ſtets zelis, zelit lauten, niemahls zellìs, zellìt. Dieſe ſchwankende, progreſſive verwandlung kurzſilbiger verba in langſilbiger iſt keiner allgemeinen darſtellung fähig, ſondern nach zeit und mundart zu beſtimmen. — 4) tadelhaft ſcheint mir gemination nach langem vocal (vgl. oben ſ. 54. 123.) z. b. hôrran (audire) lêrran (docere) beide bei K. mehrmahls; ſtôrran (deſtruere) gl. monſ. 336. wânnan (ſperare) K. 24ª gl. jun. 187; hreinnan (caſtigare) K. 23ª îllan (feſtinare) gl. monſ. 383. 399. wiewohl ſie gleichfalls aus aſſimiliertem j der ableitung entſpringt (ſt. hôrjan, lêrjan, wânjan, îljan) folglich in II. III. ſg. und dem imp. unterbleibt (hôris, lêrît, îlit, niemahls hôrrìs etc.). Gäbe man ſie zu, ſo müſte in wörtern mit organiſcher, d. h. von dieſem j unabhängiger gemination conſequent dreifaches r etc. möglich werden, ſparrran f. ſparrjan. — 5) die contraction des praet. vermengt zuweilen: nanta kann von nennan (nominare) oder nendan (audere) herrühren.

Zweite ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	ſalp-ôm	ſalp-ôs	ſalp-ôt
	pl.	ſalp-ômês	ſalp-ôt	ſalp-ônt

praet.	ſg.	ſalp-ôta	ſalp-ôtôs	ſalp-ôta
	pl.	ſalp-ôtumes	ſalp-ôtut	ſalp-ôtun
conj. praeſ.	ſg.	ſalp-ôe	ſalp-ôês	ſalp-ôe
	pl.	ſalp-ôêmês	ſalp-ôêt	ſalp-ôên
praet.	ſg.	ſalp-ôti	ſalp-ôtîs	ſalp-ôti
	pl.	ſalp-ôtîmês	ſalp-ôtît	ſalp-ôtîn

imp. II. ſg. ſalp-ô; pl. ſalp-ôt

inf. ſalp-ôn; part. ſalp-ôntêr; ki-ſalp-ôtêr.

I. ſg. praeſ. ſeit dem 9. jahrh. -*ôn* ſtatt -*ôm*, miſcht ſich alſo mit dem inf. und der allmählig auch -*ôn* ſtatt -*ômês* gebrauchenden I. pl. praeſ. Die länge des ableitungsvocals beſtätigt oo bei K. (z. b. ladoot 17^{b}, minoont 24^{b}) und ô bei N.; der conj. hat bei K. einigemahl eingeſchobenes h, als: ſcawôhe 52^{b} trahtôhe 55^{b} [oben ſ. 189.]. O. T. und gl. monſ., mit verſchluckung des characteriſtiſchen voc. des conj. ſetzen (wie der Gothe) -ô, -ôs, -ô, ômês etc. für -ôe, -ôês etc., ihnen fallen daher II. ſg. und I. II. pl. praeſ. conj. ind. zuſammen. Der ſpätere N. behält das ê, ſchreibt aber (nach Fügliſtallers mittheilung) -oe, -oêſt, -oe; -oên, -oênt, -oên, welches nicht gerade ein früheres -ôê, -ôês widerlegt. In den pſalmen zuweilen *oi* für *oe*, als: bëtoiên 96, 7; minnoiên 86, 1; chôſoiên 108, 29; zuweilen *ei*: bëteiên 70, 7; jageie 7, 6; bildeiêſt 36, 1; vermuthlich j, mithin analog dem bei K. eingeſchalteten h. Auch gl. ang. 125^{b} ahtôgên 122^{b} ſtatôge ſt. ahtôên, ſtatôe; miſc. 2, 288. rîhhiſôia d. i. rîhhiſôja (regnet) ſt. des üblichen rîhhiſôe [wegen des a für e oben ſ. 857.].

Einzelne verba dieſer conjugation: 1) halôn (bei einigen holôn, arceſſere) walôn (? wâlôn, aegrotare? O. III. 2, 13.) zalôn (dinumerare N. 89, 11.) hlamôn (crepitare, gl. hrab. 957^{b}) namôn (nominare, gl. monſ. 344.) manôn (monere) wanôn (minuere, corrumpere O. I. 22, 115.) zanôn (dentibus lacerare) charôn (plangere) pi-ſmarôn (irridere T. 67, 13. 20. 5, 3.) ſparôn (reſervare O. II. 10, 38.) tarôn (nocere) lapôn (recreare) chrawôn (gratitare) ſcawôn (contemplari) pi-katôn (contingere) ſatôn (ſaturare) ki-ſtatôn (locum praebere) vratôn (ſauciare) ladôn (invitare) padôn (abluere) ſcadôn (nocere) vaſôn (quaerere N. 100, 6.) chlakôn (queri) jakôn (venari) hantſlakôn (plaudere manibus). — 2) ſpilôn (ludere, exultare) tilôn (delere) wilôn (velare) zilôn (niti) kërôn (cupere) ſcërôn (ſtertere, meridiari, laſcivire, gl. jun. 181.

monſ. 344. 347. doc. 231ᵃ aug. 127ᵇ; oder ſcêrôn ?) pi-ſmërôn (irridere O. IV. 23, 12. 25, 3.) in-cribôn (T. increpare) pëtôn (orare) ſitôn (ſolere) ſmidôn (cudere) ki-vridôn (pacificare) wëkôn (prodeſſe) ſpëhôn (circumſpicere) zëhôn (tingere, gl. hrab. 963ᵇ, oder zêhôn ?). — 3) polôn (jacĕre) ſpunôn (commentari, eigentl. nere; O. I. 14, 16. II. 4, 121. V. 14. 50.) chorôn (guſtare) lopôn (laudare) topôn (inſanire) chutôn (?meditari, gl. monſ. 350.) vnotôn (conquaſſare N. 109, 6.) ſcrodôn (ſcrutari bei N., ſcrutôn bei T.) rohôn (rugire, gl. hrab. 964ᵃ vgl. N. 21, 14. 37, 9.) — 4) dancdallôn (meditari? gl. jun. 214.) challôn (nugari) wallôn (ambulare) umpi-halpôn (circumdare) ſalpôn (ungere) int-halſôn (decollare) nidar-walzôn (provolvere) ſalzôn (ſaltare) walkôn (volutari) damnôn (damnare) wannôn (ventilare) antôn (zelari f. anadôn) vantôn (faſciis involvere? O. I. 11, 86. fandôn) danſôn (trahere) phlanzôn (plantare) drankôn (comprimere) lankôn (deſiderare) wunni-ſankôn (jubilare) vuri-vankôn (praeoccupare) ſprankôn (ſalire N. 38, 1. 54, 1.) danchôn (gratias agere) wanchôn (vacillare) arnôn (metere) warnôn (munire) artôn (habitare) vokal-rartôn (augurari gl. jun. 194.) vnartôn (anhelare) ki-chraphôn (hamare) ki-ſcafôn (conficere O. IV. 29, 61.) praſtôn (ſtrepere) haȥôn (odiſſe, bei O.) vaȥôn (capere) ſcazôn (lucrari) zaſkôn (rapere) mahhôn (facere) rahhôn (diſſerere) int-rahhôn (excuſare) ahtôn (reputare) ſlahtôn (victimare) trahtôn (cogitare). — 5) kot-ſpëllôn (evangelizare) krunt-ſëllôn (fundare) kris-crimmôn (ſtridere, gl. monſ.; N. griscramôn) innôn (recipere) minnôn (amare) chintôn (prolem habere N. 107, 37.) rëntôn (reddere, reſpondere) ſpëntôn (expendere, largiri) wintôn (ventilare) irrôn (errare) hirmôn (ceſſare) wërfôn (jactare N. 21, 11.) hërtôn (alternari) wirtôn (epulari N. 41, 5.) wërdôn (aeſtimare) ki-wërdôn (praeditum eſſe) vërkôn (poſcere) wërchôn (operari) hriwôn (poenitere) niwôn (renovare) mëȥôn (temperare N. 139, 8.) ſcëſſôn (dolare) zëſſôn (fervere, ſpumare) miſtôn (ſtercorare) nëſtôn, niſtôn (nidificare) viſcôn (piſcari) hizôn (aeſtuare) lëcchôn (lambere) ana-prëhhôn (increpare) ſtëhhôn (ſtimulare, gl. hrab. 969ᵃ 975ᵃ tihtôn (dictare). — 6) ſtollôn (fundare) muntôn (tueri) wuntôn (vulnerare) tunchôn (tingere) ſpornôn (calcitrare) vorſcôn (inquirere) purkôn (civitatem conſtituere) uppôn (evacuare N. 63, 9.) pi-ſtophôn (obturare) choſtôn (tentare) luſtôn (appetere T. 116. monſ. 409.) nôt-zogôn (violare) chlocchôn (pulſare) locchôn (pellicere) procchôn (diffrin-

gere). — 7) mâlôn (pingere) tuâlôn (morari) zâlôn (diripere) pârôn (acervare gl. jun. 237.) vârôn (fallere) lâkôn (inſidiari) rât-vrâkôn (conſulere, gl. jun. 197.) lâhhôn (ſanare) kâhôn (praevenire) hintar-ſprâhhôn (calumniari). — 8) einôn (jungere) hreinôn (mundare) ſteinôn (lapidare) weinôn (plorare) zeinôn (ſignificare) mêrôn (ampliare) ſueipôn (ferri) weipôn (fluctuare) kreiſôn (palpare O. III. 26, 76.) chêwôn (oſcitare) peitôn (exſpectare) preitôn (dilatare) ſceitôn (diſtinguere gl. monſ. 347. 352.) weidôn (paſcere) reiſôn (moliri O. IV. 29, 51.) eiſcôn (poſcere) zuo-ka-reigôn (? attingere gl. jun. 195.) weigôn (hinnire, gl. hrab. 959ª hueiôn) zeigôn (monſtrare, inſinuare, gl. hrab. 966ᵇ 968ª O. I. 17, 28. IV. 11, 88, 104.) eihhôn (vindicare) vlêhôn (rogare) zuêhôn (dubitare). — 9) phînôn (cruciare) vîrôn (otiari) pîſôn (laſcivire) wîſôn (viſitare) ſtîkôn (ſtabulare N. 148, 15.) zuîôn, zuîkôn (carpere). — 10) lônôn (remunerare) chrônôn (coronare) chôſôn (blandiri) pôſôn (affuere O. IV. 28, 14.) hlouſôn (diſcurrere gl. jun. 201.) ſtôwôn (queri). — 11) tûmôn (circumire) hûſôn (acervare) mûȝôn (mutare). — 12) niumôn (modulari) dionôn (ſervire) niotôn (gaudere) liudôn (jubilare N. 32, 3.) meri-crëoȝôn (margaritare). — 13) koumôn (epulari) hroupôn (ſpoliare) ouhhôn (augere). — 14) pfruontôn (alimoniam praeſtare) huorôn (adulterare) vuorôn (alere) uparmuotôn (ſuperbire) unmuoȝôn (occupari) huohôn (deludere) vluohhôn (dira precari). — 15) ein ableitungs-i (ë) vor dem ô haben folgende: entëôn (finire gl. hrab. 951ᵇ) herjôn (vaſtare) minnëôn (diligere gl. hrab. 964ª) âwicchëôn (deviare) hliumuntëôn (calumniari) undëôn (fluctuare) etc. meiſtens iſt es ſchon ſyncopiert, erkennbar aber theils an dem umlaut des a in e, theils an der conſ. gemination. So ſtehet redôn (loqui) nothwendig für redjôn; vrehtôn (mereri) f. vrehtjôn; willôn (delectare N. 29, 2.) f. willjôn; herrôn f. herjôn; trëttôn (calcare) f. trëttjôn; wittôn (diſcriminare gl. monſ. 359.) f. witjôn etc. — 16) die zahlreichen ableitungen von ſubſt. oder adj. mit den bildungen *-ſam*, *-al*, *-il*, *-ol*, *-an*, *-in*, *-ar*, *-id*, *-ôd*, *-ik*, *-ah*, *-aht* faſſe ich hier in einigen beiſpielen zuſammen: kinuhtſamôn (ſatisfieri) vreiſſamôn (periclitari) avalôn (ſatagere) pi-vankalôn (praeoccupare) vokalôn (auſpicari) pëtalôn (mendicare) ſtammalôn (balbutire) kruopilôn (rimari) rikilôn (claudere) vihilôn (limare) pi-ſtumpilôn (truncare) zorcholôn (aegrotare O. III. 23, 50.) ſamanôn (congregare) ëpanôn (aequare) ofanôn (aperire) wâfanôn (armare) haſa-

nôn (polire) rëkanôn (pluere) ſëkanôn (benedicere) trukanôn (fallere) veihhanôn (fraudare) zeihhanôn (ſignare) redinôn (ratiocinari) hepinôn (tractare) hahſinôn (enervare) altinôn (diſſimulare) pipinôn (tremere) veſtinôn (firmare) wîȥinôn (mulctare) koukarôn (vacare) minnîrôn (minuere) laſtarôn (convitiari) opfarôn (offerre) tëmperôn (temperare) ſmëhharôn (polire) vëȥarôn (compedire) vlokarôn (volitare) wuntarôn (mirari) zimparôn (fabricare) ir-choporôn (recuperare) anadôn (aemulari) vîadôn (imitari? gl. monſ. 357.) kinâdôn (dignari) pilidôn (effingere) kiluſtidôn (delectari) ſelidôn (recipere) antſeidôn (defendere N. ſt. ant-ſegidôn) einôdôn (conſpirare) mittilôdôn (mediare) ſpillôdôn (exultare) wiomidôn (ſcatere) duruftikôn (indigere) pirikôn (foecundare) apahôn (abominari) përahtôn (illuſtrare) zorahtôn (id.). Aſſimilationen und ſyncopen des bildungsvocals [z. b. murmulôn, ëponôn, choporôn, veihnôn gl. hrab. 969a vêhnôn T. 114. f. veihhanôn; vielleicht das unter 8 angeführte zeinôn f. zeihnôn, zeihhanôn? koukrôn, zimprôn, wuntrôn etc.] kommen hier nicht in betracht. — 17) endlich die dunkleren ableitungen *-iſ*, *-it*, *-att*, als: heriſôn (dominari) lîhhiſôn (diſſimulare) piderpiſôn (expedire) rîhhiſôn (dominari) ſcutiſôn (horrere) pluchiſôn (dubitare) winiſôn (mutire) impitôn (inſerere) ſûftôn (?ſûfitôn, gemere) trabattôn (fluctuare) etc. Vollſtändigere angaben aller ſolcher ableitungen im dritten buche. —

Anmerkungen: 1) ſchwanken zwiſchen erſter und zweiter conj. iſt ſelten; O. gebraucht zeinen, zeinta, gizeinit (I. 1, 164. V. 1, 52. T. 88.) neben zeinôn, zeinôta, gizeinôt (IV. 5, 41. V. 5, 28. 14, 1.). Bildungen auf *-izan* gehören der erſten, die auf *-iſôn* der zweiten an, darum ſteht cremizôn (fremere) gl. hrab. 964b gremizôta (fremuit) T. 135. fehlerhaft f. cremizan, gremizita; unterſchieden davon iſt aber crimmiſôn (ſaevire) gl. hrab. l. c., jun. 225.; tarôn neben terren (= tarjan) beruht nicht auf ſchwanken, ſondern doppelter herleitung, jenes von dem ſubſt. tara, dieſes von einem verlorenen ſtarken verbum. Einige gothiſch zur erſten gehörende ſtehen alth. in der zweiten z. b. agjan (terrere) bei N. 57, 3. egôn (wie der umlaut zeigt, für egjôn) wo nicht eget [wie 79, 17. zundet f. zundôt] zu leſen iſt. — 2) ſchwanken zwiſchen zweiter und dritter [ſ. dort anm. 2.]

Dritte ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg. hap - êm	hap êṡ	hap - êt	
		pl. hap - êmêṡ	hap - êt	hap - ênt	
	praet.	ſg. hap - êta	hap - êtôṡ	hap - êta	
		pl. hap - êtumêṡ	hap - êtut	hap - êtun	
conj.	praeſ.	ſg. hap - êe	hap - êêṡ	hap - êe	
		pl. hap - êêmêṡ	hap - êêt	hap - êên	
	praet.	ſg. hap - êti	hap - êtîṡ	hap - êti	
		pl. hap - êtîmêṡ	hap - êtît	hap - êtîn	

imp. II. ſg. hap - ê; pl. hap - êt

inf. hap - ên; part. hap - êntêr; hap - êtêr.

wie bei der vorigen conj. wird *-êm* und -êmêṡ allmählig zu *-ên;* auch die conjunctivflexionen folgen der analogie von ôe, ôêṡ etc., N. hat -ee, -eêſt, -ee; -eên, -eênt, -eên [zuweilen -ei, habeiê ſt. 12, 5. ſchameiên 34, 4. etc.]; O. T. und andere: -ê, -êṡ, -ê etc. Nach dem goth. könnte man im pl. praeſ. ind. hapamêṡ, hapant erwarten, welches nirgends vorkommt. Selten findet ſich ſtatt des ableitungsvocals -ê ein -â, lnagâta O. V. 7, 14. êrâta V. 25, 157. [I. 16, 2. thionâta ſt. thionôta, III. 6, 37. korâta ſt. korôta] T. 103. ſcamâta; T. 87. 104. wonâta wonâtun gl. monſ. 365. ih wonân Pez theſ. 1, 418.; gl. aug. 124ª altât (antiquitatur) und imp. wartâ N. 79, 6. was ſich dem mînâ, feſtinodâ oben ſ. 723. vergleicht und dem ſächſ. nähert.

Einzelne wörter: 1) ramên (tendere N. 118, 30.) ſcamên (erubeſcere) var - manên (contemnere, gl. jun. 201. N. 99, 3; bei O. fir - monên III. 17, 105, 109.) wanên (habitare N. 87, 17. bei O. T. wonên) harên (clamare) ſparên (parcere) ſtarên (fixis oculis intueri) hapên (habere, tenere) ar - ſtapên (rigere) zawên (agere, promovere) dakên (ſilere) ki - makên (pollere) ſakên (dicere) in - ſaken (delibare) — 2) zilên (ſtudere) hlinên (recumbere) pi - winên (depaſcere gl. jun. 201.) wërên (durare N. 106, 38. O. II. 8, 68.) wërên (praeſtare J. 385.) int - wërên (praeterire) chlëpên (haerere) lëpên (vivere) — 3) dolên (pati) romên (? O. IV. 29, 73.) wonên (ſ. wanên) ar - topên (inſanire gl. hrab. 954ᵇ) hloſên (auſcultare) hokên (cogitare; O. hogên neben huggen, hugita; N. 114, 4. be - hugêta) — 4) altên (ſeneſcere) ar - chaltên (frigeſcere) haldên (vergere) ar - paldên (audere) hankên (pendêre) lankên (deſiderare N. 37, 1. 106, 5.) ſtrankên (corroborari) ar - narrên (deſipere) parrên (rigere) ar - parmên

(misereri) darpên (egere) partên (pubescere) wartên (cavere) haftên (teneri) haʒên (odisse J. 345. T. 67, 18. N. 128, 5.) naʒên (madere) laʒên (languere) paʒên (melius se habere T, 55, 7.) raftên (quiescere) vaftên (jejunare) lahhên (ridere N. 34, 14.) wahhên (vigilare) unmahtên (languere) — 5) ki-ftillên (silere) ar-plintên (coecari) ar-vërrên (alienare) lirnên, lërnên (discere) ar-virnên (senescere) dicchên (grossescere) — 6) volkên (sequi) ar-ftummên (mutescere) ar-tumpên (stultescere) scorrên (eminere) porkên (cavere) sorkên (moerere) mornên (lugere) ftornên (obstupere) roftên (ferruginare) lofkên (latere) — 7) suârên (gravari) krâwên (canescere) pâkên (rixari) ar-trâkên (taedere) vrâkên oder vrâhên (interrogare) smâhên (vilescere gl. monf. 347. N. 13, 6.) — 8) vîên (odisse) huîlên (morari) rîfên (maturescere) suîkên (tacere) lîhhên (placere). — 9) krûên (horrere) trûên, trûwên (confidere) ar-vûlen (putrescere) rûnên (clam loqui) ftûnen (ftupere) trûrên (moerere) ar-fûrên (acescere) — 10) êrên (honorare) arheiên (urere, gl. monf. 320.) reidên (crispare) arheiʒên (fervere) ar-pleihhên (pallescere) arweihhên (marcescere) — 11) rôtên (rutilare) ar-plôdên (vereri) — 12) hruomên (jactare) luokên (videre) ar-luokên (perspicere gl. jun. 204.) ûʒ-luokên (eminere gl. hrab. 961[b]) — 13) ableitungen von bildungen *-al, am, -an, -ar* etc. sind unhäufiger als in voriger conj.; beispiele: ar-îtalên (vanescere) tunchilên (obscurari) chradamên (perstrepere) [vgl. ar-paramên ft. ar-parmên] trunchanên (ebriari O. II. 8, 98.) hlutrên (liquefieri) veiʒtên (pinguescere); oft finden sich bildungen *-ak:* luftakên (delectari) roftakên (aeruginem contrahere) intwonakên (desuescere) pluotakên (sanguinare) zi-accharakên (fodere gl. monf. 398.) etc. vgl. die unter 6 angeführten forakên, porakên.

Anmerkungen: 1) zwischen dritter und erster schwanken die verba *hapên* und *sakên.* O. T. N. exh. regelmäßig habên nach dritter; K. (neben dem inf. habên 39[b] und part. kihabêt 31[a]) im praes. *hebit* (habet) 15[a] 28[a] 44[a] 54[a]; desgl. J. *hebit* 343. und im praet. *hapta* 355. Ebenso gebrauchen einige *segjan, segit;* praet. *segita* (gl. jun. 202. J. 376. ohne umlaut saghida); andere *sagên, sagêta* (O. T. N. gl. jun. 203.). Bloße syncope scheint hogti O. II. 24, 26. IV. 9, 32. ft. hogêti (I. 8, 43. 9, 27.). Über vrâkên s. zehnte anomalie. — 2) wechsel zwischen zweiter und dritter: ftatt haʒên O. haʒôn (III. 14, 234. V. 23, 304.) [vgl. s. 851. das goth. schwanken zwischen dritter und erster]; ftatt ki-wërên (praeftare) O. gi-wë-

rôn (I. 15, 16.); ſtatt dolên O. tholôn (IV, 25, 27.) und daneben nach erſter thulten, thulta (IV. 25, 26.); neben fagôn (exhilarare) I. 8, 44. III. 20, 143.) fagên IV 26, 72; neben charôn N. 54, 1. ſtehet charên 37, 1; anſtatt ſatôn 80, 17. ſatên, inſoweit hier und in ähnlichen fällen den ausgaben zu trauen iſt.

Anomalien der alth. conjugation.

1) Eſſe beſteht aus viererlei ſtämmen α) III. praeſ. ſg. ind. lautet: *iſt.* — β) der inf. *ſîn;* III. praeſ. ind. pl. *ſint* (bei J. 347. 357. *ſindun*); das ganze praeſ. conj. *ſî, ſîs, ſî; ſîmês* (ſpäter *ſîn*) *ſît, ſîn.* — γ) I. ſg. praeſ. ind. *pim* (bim, pin, bin) II. *piſt* (biſt); pl. I. *pirumês* (ſpäter pirum, pirun, birun) II. *pirut* (birut). N. braucht die doppelform I. *birin*, birn II. *birint;* I. *bin* II. *bint.* Der verlorene ſtamm zu pirun lautete ſchwerlich pîſan, peis (nach rîſan, reis, rirun), vermuthlicher pìan, pei (nach ſcrîan, ſcrei ſ. 867.) — δ) der inf. *wëſan.* imp. *wis;* praet. *was, wâri, was; wârumês* (wârum, wârun) *wârut, wârun;* conj. *wâri, wârîs, wâri; wârîmês, wârît, wârìn.* Das praeſ. wiſu, wiſis, wiſit etc. conj. wëſe, wëſês, wëſe etc. geht zuweilen aus der concreten bedeutung manere in die abſtracte eſſe über, oder drückt zuweilen das lat. futurum ero oder den begriff fio aus. Zu ſolcher abſtraction wiſu = ſum etc. paſt auch der inf. *wëſan* = eſſe ſtatt des älteren *ſîn;* in der exh. finde ich bloß ſîn, kein wëſan, bei K. bloß wëſan (16ᵃ 19ᵃ 20ᵇ) kein ſîn, desgl. bei T. nur wëſan (44, 13.); J. hat wëſan (354. 398.) neben ſîn (407) ebenſo O. wëſan (I. 27, 4. IV. 1, 16. 4, 24.) und ſìn (I. 13, 23. 25, 9. II. 19, 51.); N. beides wëſen (102, 7.) und ſîn (48, 12. 99, 3.). Den imp. *wis* belegt O. III. 1, 87. V. 10, 11. T. 3, 2. 9, 2. N. 26, 9. 82, 2. W. 2, 17.

2) den goth. wörtern zweiter anomalie entſprechen althochdeutſche, nur dem ôgan kein uokan, dem munan kein munan, wogegen unnan, ar-punnan und tugan hinzutreten. Beachtenswerth vor allem iſt, daß die formellen praet. in II. ſg. ächt-indicative flexion -t bewahrt, nicht gleich den übrigen ſtarken verbis mit dem conjunctiviſchen -i vertauſcht haben; aus dieſer urſache bleibt hier auch der zweiten perſon ablaut des ſg., während dort vocal des pl. und des conj. eindrang. Die einzelnen verba ſind nun folgende: α) [conj. VII.] *muoȥan* (licere, locum habere) praeſ. *muoȥ*, muoſt (?), muoȥ; pl. muoȥumês, muoȥut, muoȥun; praet. *muoſa*, muoſôs, muoſa;

pl. muoſumês, muoſun, muoſut; conj. praeſ. muoʒi muoʒîs etc. praet. muoſi, muoſìs etc. — *β*) [conj. VIII.] *wiʒan* (ſcire, noviſſe) praeſ. *weiʒ*, weiſt (J. 355. K. 18[b] O. I. 26, 15. T. 155, 3. 238, 1.) weiʒ; pl. wiʒumês, wiʒut, wiʒun; praet. *wiſſa*, wiſſôs etc. conj. praeſ. wiʒi, wiʒìs etc. praet. wiſſi, wiſſìs etc. O. macht das praet. *wëſſa* und T. *wëſta*; für weiʒ finde ich bei letzterm zuweilen *wêʒ* (131.) für wiʒumês, wiʒun: *weiʒumês*, *weiʒun* (187, 3. 239, 5.) für wëſta *weiſta* (180, 2.) und im part. praet. ſtatt wiʒan *wëʒan* (44, 18.) — *γ*) [conj. VIII.] *eigan* (poſſidere), die ſchreibung *eikan* ſcheint hier, wegen des aus h entſpringenden g bedenklich, auch verſagt K. die ten. dem verbum, freilich nicht dem adj. eikan (proprium). Die conj. iſt defectiv; praeſ. ſg. (*eih*, eiht, eih oder êh, êht, êh?) fehlt überall, nicht der pl. eigumês, eigut, eigun; conj. vollſtändig eigi, eigîs etc. Ein praet. (*eihta*, *êhta?*) mangelt durchaus. Bei N. lautet pl. praeſ. ind. eigen, eiget, eigen; der conj. eige, eigîſt, eige; pl. eigên, eigênt, eigên, welchen formen in den pſalmen häufig ein anlautendes h gegeben wird: *heigen* etc. wie K. 54[a] ausnahmsweiſe heikinin (proprii) f. eikinin ſtehet. — *δ*) [conj. IX.] *tugan* (valere) oder *tukan*; praeſ. *touc*, tôht, touc, pl. tukumês etc. oder tôh, tôht, tôh, tugumês etc.? N. 29, 10. *toug* hildebr. *taoc* für taoh = tôh (vgl. oben ſ. 95.); den pl. ſchreibt N. tugen, conj. tuge, tugîſt etc., praet. *tohta* etc., O. dohta, dohtôs etc. — *ε*) [conj. X.] *makan* (poſſe) K. 18[a], praeſ. *mac*, maht (O. IV. 5, 119. 6, 3. T. 30, 6. mahſt T. 2, 9.) mac; pl. *makumês*, makut, makun (gl. jun. 240. 247.); praet. *mahta*, mahtôs, mahta; pl. mahtumês etc. praeſ. conj. meki, mekîs, meki (K. 20[b] 21[b] O. I. 18, 33.) praet. mahti, mahtìs etc. O. hat mag und nicht meg, außer bei anlehnungen wie megiʒ, megih (IV. 12, 115. V. 25, 72.) wiewohl in dieſen ſtellen auch der conj. megi angenommen werden kann. Allein O. und T. bilden den pl. *mugun*, mugut, mugun; N. mugen, mugent, mugen (ſt. magun. magut etc.) und das praet. *mohta* ſt. mahta. Inconſequent behält O. bei dem pl. mugun den conj. *megi* (I. 18, 33.), welchen T. *mugi* bildet, [189, 3. *mugau*, poſſum; vermuthlich mugan, poſſe zu leſen?] N. muge (poſſim) mugen (poſſe) 41, 2. 109, 4. — *ζ*) [conj. IX.] *ſcolan* (debere) K. 28[a] 46[a]; praeſ. *ſcal*, ſcalt (O. I. 25, 13.) ſcal; *ſculumês*, ſculut, ſculun (ſcalun K. 48[a] leſefehler f. ſculun 45[a]); praet. *ſcolta* etc.; praeſ. conj. ſculi; praet. ſcolti. Anlehnend ſceliʒ (O. II. 7, 32. nach cod. vind.) f. ſcal iʒ. Bei N. fällt das c aus und

der ſg. nimmt o für a an: *ſol*, ſolt, ſol; pl. ſulen, ſulent, ſulen; praet. *ſolta;* praeſ. conj. ſule, ſuliſt etc. praet. ſolte, ſoltîſt etc., inf. ſulen. — *η*) [conj XII.] *unnan* (favere) praeſ. *an*, anſt, an; pl. *unnumês*, unnut, unnun; praet. doppelt, entw. *onda* (nicht onta) ondôs etc. O. I. 27, 61. II. 7, 5. oder *onſta*, onſtôs etc. O. III. 22, 57.; praeſ. conj. unni, unnîs etc. praet. ondi oder onſti. — *ϑ*) [conj. XII.] *ar-punnan* (invidere) geht wie unnan. — *ι*) [conj. XII.] *chunnan* (noviſſe) und *inchunnan* (arguere) gleichfalls wie unnan; das doppelte praet. chonda (nicht chonta) chondôs und chonſta, chonſtôs belegt O. I. 27, 62. III. 16, 14. — *κ*) [conj XII.] *pi-kunnan* (incipere)? das regelmä*ſſ*ige verbum pi kinnan, praeſ. pi-kinnu, praet. pi-kan pflegt aus dieſem gleichſam als praeſ. der bedeutung geſetzten praet. ein neues ſchwaches praet. zu erzielen und zwar wiederum doppeltes, entw. *pi konda* (gl. jun. 175. O. II. 7, 4. III. 14, 31. T. 155, 2; fehlerhaft pi-gunta gl. monſ. 338. ſtatt pigunda) oder *pi-konſta* (bigunſta J. 387. 400.). — *λ*) [jetzt conj. XII.] *turran* (audere) praeſ. *tar*, tarſt, tar; pl. *turrumês*, turrut, turrun; praet *torſta;* praeſ. conj. turri; praet. torſti. — *μ*) [conj. XII.] *durfan* (opus habere) praeſ. *darf*, darft, darf; pl. *durfumês* etc. praet. *dorfta* oder durfta? beide formen unbeleglich. —

Anmerkungen zur zweiten anomalie. a) vielleicht entdecken ſich noch andere, z. b. ein dem goth. ôgan, munan paralleles *uokan* (timere) *monan* (meminiſſe, womit das abgeleitete ſchwache var-monên, var-manên, oblivíſci, ſpernere zuſ. hängt). Lä*ſſ*t ſich aus *ki nah* (ſufficit gl. jun. 225.) ein ki-nakan (nach makan) ſchlie*ſſ*en? doch ich vermuthe falſche lesart ſt. *ki nuah* und folgere eher ein *ki-nuokan* (ſufficere) praet. kinuohta (conj. VII.) — b) die ablaute eigumês, makumês oder mukumês, ſculumês ſto*ſſ*en wider die regel, ſie ſollten igumês, mâkumês, ſcâlumês hei*ſſ*en, flie*ſſ*en aber ſchon aus der goth. abweichung áigum, magum, ſculum. turran fällt ganz in XII., d. h. geminiert das r, turrumês für turumês, torumês und dieſes für târumes (wie pârumês); gleiche neigung zum pl. u [wie oben ſ. 865. bruſtun, vluhtun f. brâſtun, vlâhtun] verräth ſculumês und auffallender mugumês (neben magumês) aus einem part. praet. ki-mukan (ſt. ki-mëkan), kiſculan drang es wahrſcheinlich nach und nach in den ind. vor. Noch unorganiſcher ergreift in N. ſol für ſcal das u (o) ſogar den ſg. — c) die conſonanzaſſimila-

tion des schwachen praet. entspricht ziemlich der gothischen: chonda, onda, arponda genau dem kunþa; scolta dem skulda; mahta, dorfta dem mahta, þaúrfta; torsta dem daúrsta; wissa dem vissa und wie neben vissa dort môsta besteht hier neben wissa auch wësta, hingegen muosa statt muossa (und kein muosta). Der pl. chondum, scoltum etc. nicht chondâtum, scoltâtum etc. folgt dem allg. typus alth. schwacher form. — d) keinen imp. finde ich, die goth. analogie kunns, þaurfs, skuls würde: chuns, dorfs, sculs rechtfertigen. —

3) *wëllan, wollan* (velle); dieses wort hat eine sonderbare richtung genommen, weil die sprache den ursprünglichen conjunctiv allmählig indicativ nahm und dadurch in eine andere conjug. fiel. Fast jedes denkmahl hat dabei etwas eigenes. K. conjugiert: I. *willu*, II. wili, III. wili; pl. I. *wëllêmès*, II. wëllêt, III. wëllant, braucht aber auch im sg. III. wëlle, woraus auf I. wëlle, II. wëllês zu schließen ist. N. I. *wile*, II. wile, III. wile; pl. I. *wëllèn*, II. wëllênt, III. wëllên; daneben den sg. I. wëlle, II. wëllêst, III. wëlle. O. I. *willu*, II. wili (incl. wildû IV. 23, 69.) III. wilit; pl. I. *wollemès*, II. wollet, III. wollent; daneben den sg. wolle, wollês, wolle. T. I. *willu*, II. wilîs (238, 3.) III. wili; pl. *wollemès*, wollet, wollen (?wollent); daneben den sg. I. wolle (239, 3. incliniert wolih) II. wollês (46, 2. steht woli?) III. wolle. Durchgängig also verlosch der ächte pl. wilîmês, wilît, wilîn, durchgängig die I. sg. wili außer in N. wile; III. wili dauert bei K. T. N. und II. wilîs bei T. Der II. sg. geben K. O. N. die form des praet. ind. wili, wile; der I. sg. K. J. T. O. die des praes. ind. willu; der III. O. die des praes. ind. wilit. Dieser sg. praes. willu, wilit verführte nach analogie des wechsels i und ë (s. 863. 864.) zu einem pl. wëllêmês (wëllên) welchem doch in I. II. conjunctivflexion verblieb (nirgends wëllamês, wëllat) während III. wëllant (st. wëllên) lautet, und sich zu willu verhält wie hëllant zu hillu. Der conj. wëllên zog von selbst einen vollständigen sg. conj. wëlle etc. nach sich, beide, wëlle und wili, dienen abwechselnd zur übersetzung des lat. vult, velit, voluerit. Wie ist aber das schwanken des ë und o in wëllêmês, wollêmês etc. zu verstehen? Strengalth. quellen (K. N. exhort.) zeigen beständig ë, selbst J. 382. wëllent; T. und O. hingegen o. Übergänge des ë in o sind s. 82. 85. erwähnt; auf wolle, wollên mag das part. hollan von hëllan oder sculi, mugi f. scâli, magi angeschlagen ha-

ben. Wenn *wolle* größere abirrung ist, als *wëlle*, so stimmt wolle mehr zu dem davon abstammenden praet. *wolta*, woltôs etc., dessen sich sämmtliche alth. mundarten bedienen, namentlich auch die, welche im praes. wëlle etc. hegen; kaum eine hat *wëlta* (nur gl. cass. 855[b] wëlta, wëltun) geschweige wilta. Es scheint, daß ohne rücksicht auf abhängigkeit dieses praet. von dem pl. praes., misbräuchlich die analogie scolta auf wolta einwirkte. —

4) *tuon* (facere; K. tuan; gl. cass. tôn; T. N. tuon; J. duon; O. duan) trägt ganz eigenthümliche mischung starker und schwacher form an sich, die aber nur scheinbar seyn dürfte und hohes alterthum verräth. Hier stelle ich die bloßen formen auf; erklärungen werden am schluße des cap. folgen: praes. ind. I. *tuom* (später tuon) II. *tuos* III. *tuot;* pl. *tuomês* II. *tuot* III. *tuont;* praes. conj. I. tuoe II. tuoês III. tuoe; pl. tuoêmês II. tuoêt III. tuoên. In II. III. sg. schwankt O. zwischen *duas* und *duis*, *duat* und *duit* [analog seinem stâs, steis, stât, steit etc. vorhin s. 868.] in II. III. pl. hat er duet, duent [wie dort stêt, stênt]; auch in den glossen, welchen ô für uo gemäß ist, finde ich tôis, tôit (gl. hrab. 371[a]) niemahls aber tuois, tuoit f. tuos, tuot. — praet. ind. I. III. *tëta*, II. *tâti*; pl. *tâtumês*, tâtut, tâtun; conj. tâti, tâtîs, tâti; pl. tâtîmês etc. — imp. sg. tuo, pl. tuot (O. duet); part. praes. tuontêr; praet. *ki-tânêr*. —

5) nachstehende verba, deren langem wurzelvocal einfaches w oder h folgt, gehen eigentlich nach der ersten schwachen, zeichnen sich aber theils durch schwanken zwischen w und h (zuweilen j), theils durch gänzliche syncope dieser spiranten so wie der ableitungs- oder flexionsvocale aus, verdienen auch, weil die meisten früherhin starke form beseßen haben, hier eine zus. stellung; *chnâhan* (noscere) praet. chnâta; praes. conj. chnâ (noscat) chnân (noscant) J. 373. st. chnâe, chnâên. *chrâhan* (crocitare) chrâta. *drâhan* (torquere) drâta. *lâhan* (irridere, vituperare gl. mons. 402.)? lâta, lâhta? *mâhan* (secare foenum) mâta. *nâhan* (suere) nâta; T. 56, 7. nâwit (suit). *nâhan* (appropinquare) nâhta bei O., nâhita bei T. (116.) nie nâta; *plâhan* (balare) gl. hrab. 955[a]? plâhita; *plâhan* (flare) plâta, blâjo (spiro) gl. zwetl. 117[a]; *sâhan* (serere) sâta; sâwit (serit) T. 76. sâwent (serunt) 38, 1. sâhet, sâhent N. 36, 26. 125, 5. *smâhan* (spernere) smâhta, smâhita. *chëwan* (vocare) T. 141. gikêwen, praet. chêta?; *sêwan* (stagnare) N.

106, 35; praet. ſêta? *hîwan* (nubere) hîta, gl. monſ. 396. hîjen T. 156; *tôwan* (mori) tôta (gl. monſ. 353.) N. 21, 18. ſteht doueta (?tôwêta nach dritter conj.? *ſciuhan* (vereri) ſciuhita, ſciuhta, nicht ſciuta; N. ſkiehen, ſkiehta. *muohan* (vexare) muota (gl. monſ. 326.) N 93, 5. muohta. *pluohan* (florere) pluota, pluohita (gl. jun. 203.) pluogentin (florentis) gl. monſ. 331. *ruohan* (rugire) ruota N. 57, 9. *ſpuon* f. ſpuoan (bene procedere) N. 2, 1. 118, 29. praet. ſpuota 15, 4. 118, 28; ſpuohan oder ſpuowan finde ich nicht. *pûan* (habitare, colere) oder pûwan; praet. pûta; gl. jun. 199. neben pawan merkwürdig pahan, ich vermuthe leſefehler für *pûwan* (auf derſelben ſpalte pûwo colonus) und *pûhan*, da ſich zwar pawan = pauan, pouwan, kein pâhan (praet. pâta!) denken *läßt* *). — Ohne zweifel gab es ſolcher verba noch mehrere (vgl. das mittelh.), bei allen fällt im praet. mit der ſpirans zugleich das ableitungs i weg (chnâta — pûta, nicht chnâita, pûita), das praeſ. behält aber den flexionsvocal: chnâit, plâit (gl. jun. 840.) pûit etc. nur ſpuot würde für ſpuoit wie der inf. ſpuon f. ſpuoan ſtehn (vgl. in 4ter anom. tuot f. tuoit).

6) *kankan* zeigt au*ß*er dem ſ. 868. bemerkten ſchwankenden praeſ. nichts anomales, namentlich kein dem goth. gaggida. ïddja paralleles kenkita, itta!

7) *prinkan* macht das praet. *prâhta*, pl. *prâhtun*; O. *läßt* neben brâhta, brâhtun die ſtarke form *brang*, *brungun* zu, auch gl. monſ. 363. das part. *prunkan*. *denchan* (cogitare) *dunchan* (videri) haben *dâhta*, *dûhta*; *wurchan* (operari) *worahta* oder worhta; im praeſ. ſchwankt der vocal, K. ſetzt *wurchan*, O. *wirken*; wërchôn (nach zweiter ſchw.) iſt eine ableitung und geht regelfeſt. Das â in prâhta, dâhta entfernt ſich von der goth. kürze, wird aber durch praahta, praahtun gl. hrab. 959ᵇ 961ᵇ und das mittelh. gewis.

8) ſchwache verba mit der bildung *-aw* gehen richtig nach erſter conj.; löſen aber bei ſyncope des ableitungs-i vor dem -ta praet. jenes aw in den vocal *u* oder *o* auf [vgl. ſ. 146. 147.]. Im praeſ. bleibt *aw*: karawan (praeparare) pi-ſcatawan (obumbrare) ſalawan

*) Ganz ungehörig zu bûan ſcheint das dunkele *biruwîs* (degas) O. II. 7, 36. und *biruun* (degebant) O. IV. 4, 118. der form nach ein bi-riwan, bi-rou, bi-ruun der conj. IX.) fordernd und manere, quieſcere (ruhen) bedeutend, unterſchieden von hriwan (reuen).

(decolorare) varawan (tingere); im praet. entw. vollſtändig *karawita*, ſcatawita, ſalawita, varawita oder ſyncopiert: *karota*, *ſalota*, *varota* (nicht zu miſchen mit dem -ôta zweiter conj., daher) gleichbedeutig *karuta* (hild. und gl. hrab. 962^b) etc. geſchrieben, wie ich auch K. 24^b für karata zu leſen vorſchlage. Die ausſtoßung des a mit behaltener ſpirans: *karwita*, ſalwita etc. iſt als dritte form zuläßig, vgl. K. 54^b kikarwit. Das ganze verhältnis nur ſcheinbar anomal.

9) die ſiebente goth. anomalie geht hier aus, denn es läßt ſich z. b. von trucchanen (ſiccari) terchinen (palleſcere) weſnen (marceſcere) weder ein ſtarker imp. noch ein praet. nach zweiter conj. aufzeigen, obgleich die bildungsſilbe -an, -in, -n jenem goth. -n verwandt iſt. Solche verba gehen alth. ſowohl nach erſter, als zweiter und dritter ſchw. conj.

10) zwar dem goth. fraíhna (ſ. 855.) antwortet *frëgin* (fando accipio) im weſſobr. denkm. (? für frëginu), doch kein praet. vrah, vrâhun will ſich finden, auch kein vragn (vgl angelſ. conj. XII.); N. hat 23, 8. *frëget* (interrogat). Die übrigen nach dritter ſchwacher *vrâkên*, das von jenem pl. vrâhun abgeleitet beßer *vrâhên* (K. 18^b frâhêtomês) geſchrieben würde. gl. jun. 177. *frâganôn* (conſulere).

11) fünf ſtarke praet. mit ſchw. praeſ. ſ. 867. 868.

12) defectiv und lediglich für den imp. gültig, nie ohne die negation vorkommend ſcheinen: *ni-churi* (noli) *ni-churit* (nolite) auch bloß bei K. 17^a 24^a und T. (ni-curi und ni-curet, beides öfter) warum nicht churjat, churat? iſt churît praet. conj. von chioſan (conj. IX.) und die bedeutung: ne-elegeritis? dann ſollte aber der ſg. ni-churîs und der pl. auch bei T. ni-curît lauten. Zu vergl. wäre übrigens das goth. hiri, hirjats, hirjiþ (ſ. 846.) und die bemerkung über ôgs (ſ. 853. ε.).

Altſächſiſches verbum.

Starke conjugation.

praeſ. ind.	-u	-is	-id	conj.	-e	-ês	-e
	-ad	-ad	-ad		-ên	-ên	-ên
praet.	...	-i	...		-i	-îs	-i
	-un	-un	-un		-în	-în	-în

imp. ſg. ... pl. -ad; inf. -an; part. praeſ. -and, praet. -an.

die langen ê und î ſtützen ſich *bloſs* auf alth. analogie; ſtatt *-e, ês, e, ên* im praeſ. conj. häufig *-a, âs, a, ân*, ſodann auslautend -t ſtatt -d; folgende einzelne verba:

I. fallu (cado) fêll, fêllun, fallan; wallu (ferveo) wêll, wêllun, wallan; haldu (teneo) hêld, hêldun, haldan; waldu (impero) wêld, wêldun, waldan; blandu (miſceo) blênd, blêndun, giblandan; fangu (?) fêng, fêngun, fangan; gangu, gêng, gêngun, gangan; hangu (?) hêng, hêngun, hangan; cap. 68. (Hickes gr. angloſ. p. 127.) ein dunkeles praet. an-ſciann (?contremuit, tonuit) für anſcienn, anſcênn? praeſ. anſcannu?

II. ſuêpu (verro) ſuêp, ſuêpun, ſuêpan; hêtu (voco) hêt, hêtun, hêtan; ſkêdu (ſejungo) ſkêd, ſkêdun, ſkêdan.

III. hlôpu (curro) hliop, hliopun, hlôpan; hrôpu (clamo) hrëop, hrëopun, hrôpan; wôpu (lamentor) wêp, wêpun, wôpan; die part. ôdan (genitus) ôcan (auctus, onuſtus) far-flôcan (maledictus) deuten auf ôdu, êd; ôku, êk; flôku, flêk; gihauwan (inciſus) auf ein praet. hio?

IV. ſlâpu (dormio) ſlêp, ſlêpun, ſlâpan; lâtu (ſino) lêt, lêtun, lâtan; râdu (ſuadeo) rêd, rêdun, râdan, andrâdu (metuo) andrêd etc. fâhu und hâhu machen das praet. nach I.

VII. ſpanu (pellicio) ſpôn, ſpônun, ſpanan; ſtandu (ſto) ſtôd, ſtôdun, ſtadan oder ſtandan?; faru (proficiſcor) fôr, fôrun, faran; ſtapu (ingredior) ſtôp, ſtôpun, ſtapan; ſkapu (creo) ſkôp, ſkôpun, ſkapan; grabu (fodio) grôf, grôbun, graban; hebbju (tollo) hôf, hôbun, haban; anſebbju (intelligo) anſôf, anſôbun, anſaban; ſaku (cauſor) ſôk, ſôkun, ſakan; ſkaku (quatio) ſkôk, ſkôkum, ſkakan; dragu (porto) drôg, drôgun, dragan; hlahu (?convitior, rideo) hlôg, hlôgun, hlagan; lahu (vitupero) lôg, lôgun, lagan; ſlahu (caedo) ſlôg, ſlôgun, ſlagan; thuahu (lavo) thuôg, thuôgun, thuagan; wahſu (creſco) wôhs, wôhſun, wahſan.

VIII. hrînu (tango) hrên, hrinun, hrinan; kînu (germino) kên, kinun, kinan; ſkînu (luceo) ſkên, ſkinun, ſkinan; grîpu (arripio) grêp, gripun, gripan; clîbu (haereo) clêf, clibun, cliban; drîbu (pello) drêf, dribun, driban; ſpîwu (ſpuo) ſpê (?) ſpiwun, ſpiwan; bîtu (mordeo) bêt, bitun, bitan; gi-wîtu (eo) giwêt, giwitun, giwitan; wrîtu (ſcribo) wrêt, writun, writan; bîdu (exſpecto) bêd, bidun, bidan; glîdu (labor)

glêd, glidun, glidan; hlîdu (operio) hlêd, hlidun, hlidan; ſcrîdu (gradior) ſcrêd, ſcridun, ſcridan; lîthu (tranſeo) lêth, lithun, lithan; mîthu (evito) mêth, mithun, mithan; ſnîthu (ſeco) ſnêth, ſnithun, ſnithan; a-rîſu (ſurgo) a-rês, a-riſun, a-riſan; ſuîku (fallo) ſuêk, ſuikun, ſuikan; hnîgu (inclino) hnêg, hnigun, hnigan; ſîgu (labor) ſêg, ſigun, ſigan; ſtîgu (ſcando) ſtêg, ſtigun, ſtigan; lîhu (commodo) lêh, liwun, liwan; thîhu (profum) thêh, thigun, thigan.

IX. cliufu (findo) clôf, clubun, cloban; hiufu (ploro) hôf, hufun, hofan; giutu (fundo) gôt, gutun, gotan; griutu (lacrimor) grôt, grutun, grotan (? ich finde bloſs den inf. griotan) niutu (fruor) nôt, nutun, notan; biudu (offero) bôd, budun, bodan; hliudu (pullulo) hlôd, hludun, hlodan; driuſu (cado) drôs, drurun, droran; kiuſu (eligo) kôs, kurun, koran; farliuſu (perdo) lôs, lurun, loran; liugu (mentior) lôg, lugun, logan; lûku (claudo) lôk, lukun, lokan; riuku (fumo) rôk, rukun, rokan; tiuhu (traho) tôh, tugun, togan.

X. gibu (dono) gaf, gâbun, gëban; itu (edo) at, âtun, ëtan; bigitu (conſequor) gat, gâtun, gëtan; ſittu (ſedeo) ſat, ſâtun, ſëtan; biddu (peto) bad, bâdun, bëdan; quithu (dico) quat (oben ſ. 216.) quâthun, quëthan; liſu (lego) las, lâſun, lëſan; wiſu (maneo) was, wârun, wëſan; liggu (jaceo) lag, lâgun, lëgan; pligu (tracto) plag? plâgun? plëgan? (in meinen bruchſt. finde ich bloſs den inf. plëgan); gihu (fateor) jah (?) jâhun (?) gëhan; ſihu (video) ſah, ſâhun und ſâwun; part. ſëwan (nicht ſëhan).

XI. hilu (celo) hal, hâlun, holan; quilu (crucior) qual, quâlun, quolan; ſtilu (furor) ſtal, ſtâlun, ſtolan; nimu (ſumo) nam, nâmun, noman; cumu (venio) cumis, cumid, cumad; quam, quâmun, cuman; biru (fero) bar, bârun, boran; briku (frango) brak, brâcun, brocan; ſtiku (pungo) etc. ſpriku (loquor) ſprak, ſprâkun, ſprokan (gewöhnlich finde ich giſprokan, einmahl giſprëkan nach conj. X.); wriku (perſequor) wrak, wrâkun, wrokan.

XII. hilpu (juvo) halp, hulpun, holpan; dilbu (fodio) dalf, dulbun, dolban; ſuiltu (morior) ſualt, ſultun, ſuoltan (?); gildu (rependo) gald, guldun, goldan; bilgu (iraſcor) balg, bulgun, bolgan; bi-filhu (bifillju) (commendo) falh, fulhun, folhan; brinnu (uror) brann,

brunnun, brunnan, ebenſo biginnu (incipio) rinnu (fluo) winnu (laboro) bindu (necto) band, bundun, bundan; findu (invenio) windu (torqueo) drinku (bibo) ſingu (cano) ſang, ſungun, ſungan; ſpringu (ſtillo) ſuingu (vibro) ſuang, ſungun, ſungan; thringu (urgeo) thuingu (cogo) thuang, thungun, thungan; wirru (confundo) warr, wurrun, worran; wirpu (jacio) warp, wurpun, worpan; huirbu (reverto) huarf, hurbun, huorban; ſuirbu (tergeo) ſuarf, ſurbun, ſuorban (? ſurban) wirthu (fio) warth, wurthun, worthan; ſuirku (obnubilo) ſuark, ſurkun, ſurkan; briſtu (rumpor) braſt, bruſtun, broſtan.

Anmerkungen: 1) der aus *redupl.* entwickelte diphth. ê lautet häufig *ie*, zumahl vor einfacher lingualis, als: hiet, ſkied, liet, ried, andried vgl. anſciann (conj. I.); hliop, hrëop in conj. III. wären genau betrachtet hliôp, hrêôp. — 2) dem ſchwankenden ê, ie gleicht conj. VII. das ſchwankende *ô*, *uo*. — 3) die alth. unterſcheidung zwiſchen *i* und *ë* [ſ. 863.] zwiſchen *iu* und *io* (ëo) [ſ. 865.] findet volle anwendung. — 4) umlaut des *a* in *e* in II. III. ſg. praeſ. ſiebenter conj. als: feris, ferid; dregis, dregid; nicht leicht in erſter vor der doppelconſonanz, ſondern baldid, fallid. — 5) b (bh) wird auslautend zu f, alſo im imp. und I. III. praet. ſg. wie: drîban, drîf, drêf; gëban, gif, gaf; ſuërban, ſuirf, ſuarf etc. zweifelhaft iſt mir nicht der auslaut hiuf (plora) hôf (ploravi) aber der inlaut hiufu (ploro) hiofan (plorare), vielleicht hiubu? da ich hiovan mit v finde (oben ſ. 213.) etc. — 6) wandlung des ſ in r: drôs, drurun, droran; kôs, kurun, koran; was, warun, wëſan; doch wohl rês, riſun, riſan (nicht rirun, riran) ſo wie las, lâſun, lëſan. — 7) das w in ſâwun, ſëwan, liwun, liwan nach ſ. 844. und 867. zu beurtheilen. — 8) ausfall des n im praet. von ſtandan, *ſtôd*, *ſtôdun;* auch ſg. praeſ. lautet: *ſtèn*, *ſtès*, *ſtèd* (einmahl auch ſteid); pl. aber *ſtandad*. — 9) ſchwaches praeſ. bilden: *hebbjan*, *anſebbjan*, *ſittëan*, *biddëan*, *liggëan*, doch gebührt II. III. ſg. und ſg. imp. einfache conſonanz: hebis, hebid; bidis, bidid; ligis, ligid; ſitis, ſitid (vgl. die gem. der kurzſilb. in erſter ſchw. conj.) pl. hebbjad, biddjad, liggjad, ſittjad.

Altſächſiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ. ſg.	–u (–n)	–s	–d
pl.	–d	–d	–d

praet.	ſg.	– da	– dôs (– dês)	– da
	pl.	– dun	– dun	– dun
conj. praeſ.	ſg.	[vocal]	– s	[vocal]
	pl.	– n	– n	– n
praet.	ſg.	– di	– dîs	– di
	pl.	– dîn	– dîn	– dîn

imp. ſg. [vocal] pl. - d; inf. - n; part. praeſ. - nd, praet. - d (t); in praet. I. III zuweilen *-de* ſtatt *-da;* in II. zwiſchen *-dôs* und *-dès* ſchwanken; die längen nach dem alth.; auslautend zuweilen - t ſtatt - d.

Erſte ſchwache conjugation.

ner-ju	ner-is	ner-id	ſôk-ju	ſôk-îs	ſôk-îd
ner-jad	ner-jad	ner-jad	ſôk-jad	ſôk-jad	ſôk-jad
ner-ida	ner-idês	ner-ida	ſôh-ta	ſôh-tês	ſôh-ta
ner-idun	ner-idun	ner-idun	ſôh-tun	ſôh-tun	ſôh-tun
ner-je	ner-jês	ner-je	ſôk-je	ſôk-jês	ſôk-je
ner-jên	ner-jên	ner-jèn	ſôk-jên	ſôk-jèn	ſôk-jên
ner-idi	ner-idîs	ner-idi	ſôh-ti	ſôh-tìs	ſôh-ti
ner-idìn	ner-idìn	ner-idìn	ſôh-tîn	ſôh-tîn	ſôh-tîn
	ner-i	ner-jad		ſôk-î	ſôk-jad

der inf. ſchwankt zwiſchen *-ëan*, *-jan* und *-jen*, unterdrückt alſo nicht den ableitungsvocal (ſuokan f. ſuokëan cap. 71. ſcheint fehler, vielleicht auch ſuôgan, ſtrepere cap. 68. f. ſuôgean?); im conj. -a, -às, -a etc. ſtatt -e, -ês, -e, wie in der ſtarken form ſchwankend.

Kurzſilbige wurzeln ſind wenige: queljan (cruciare) frumjan und fremjan (efficere) dunjan (tonare) nerjan (ſervare) ſcerjan (diſponere) terjan (conſumere) werjan (prohibere) anſuebjan (ſopire) hriſjan (concuti) rekjan (narrare) ſlekjan (debilitare) wekjan (excitare) thigjan (rogare) thregjan (currere). Sie alle haben das praet. *-ida* unverkürzt; andere urſprünglich kurze ſind durch *gemination* des conſ. lang geworden und ſyncopieren im praet. das ableitungs-i, welches ſie im praeſ. unorganiſcher weiſe neben der geminata fortführen, namentlich: ſelljan (tradere) ſalda; telljan (narrare) talda; hebbjan (habere) habda; libbjan (vivere) libda; lettjan (morari) latta; ſettjan (ponere) ſatta; queddjan (ſalutare) quedda; leggjan (ponere) lagda; ſeggjan (dicere) ſagda; huggjan (cogitare) hugdi. Von den wirkungen der ſyncope ſogleich mehr bei den langſilbigen; zuweilen bleibt neben der gem. des praeſ. das praet. vollſtändig; ſo erſcheint im praeſ.

inf. quelljan, frummjan, reckjan, thiggjen und dennoch quelida, frumida, rekida, thigida. II. III. praeſ. ſg. vereinfachen (wie im alth. ſ. 879.) ſtets den conſ. z. b. quelis, frumis, thigid, libid ſogar mit rückumlaut in ſagid (dicit) habid (habet); die mit urſprüngl. geminata thun das nicht, z. b. fullis, fullid; cuſſis, cuſſid etc.

Langſilbige behalten zuweilen das praet. -*ida*, theils nach r, p und g, als: mârjan (celebrare) mârida; diurjan (aeſtimare) diurida; hrôrjan (tangere) hrôrida; hnêgjan (inclinare) hnêgida; ſêgjan (idem) ſêgida; wêgjan (vexare) wêgida; dôpjan (baptizare) dôpida; vielleicht nach ſ: fûſjan (incitare) lôſjan (ſolvere) niuſjan (inveſtigare)? fûſida, lôſida, niuſida. Theils nach ld, ſt: beldjan (animoſum reddere) beldida; ſpildjan (perdere?) ſpildida; bruſtjan (erumpere) bruſtida; thruſtjan (ſitire) thruſtida; ſo wie bei erweiterung der wurzel durch bildungsmittel, z. b. binegljan (clavis figere) bineglida; bôknjan (ſignificare) bôknida; druknjan (tergere) druknida; gerewjan (parare) gerewida; huerebjan (revertere) huerebida. In der regel ſcheiden ſie das i vor dem -da aus, wodurch 1) rückumlaut des e in a möglich wird; er tritt gleichwohl ſchwankend, bei gewiſſen wörtern gar nicht ein; ich finde ihn bei geminierten urſprünglich kurzen: ſelljan, ſalda; telljan, talda; hebbjan, habda; lettjan, latta; ſeggjan, ſagda; leggjan, lagda etc. nicht bei folgenden: kennjan, kenda; ſendjan, ſenda; wendjan, wenda; queddjan, quedda etc. doch erſcheinen auch telda und ſanda. — 2) beim conſ. anſto*ß* fällt α) das d von -da völlig weg nach *ft, ſt, ht, nd*: heftjan (figere) hefta; lêſtjan (praeſtare) lêſta; âhtjan (perſequi) âhta; rihtjan (dirigere) rihta, endjan (finire) enda; ſendjan (mittere) ſenda; wendjan (vertere) wenda; mundjan (tueri) munda; nach blo*ß*en *d* ſcheint es bald zu bleiben: lêdjan (ducere) lêdda, bald zu ſchwinden: hôdjan (cuſtodire) hôda, folglich auch blôdjan (timidum reddere) blôda; fôdjan (parere) fôda; nach th bleibt es, aſſimiliert ſich aber jenes: cuthjan (nuntiare) cudda (zuweilen cutda). — β) nach *t, tt, ſſ*, vielleicht auch einfachem ſ wandelt ſich -*da* in -*ta*: bôtjan (emendare) bôtta; grôtjan (ſalutare) grôtta; môtjan (occurrere) môtta; lettjan, latta (ſtatt lat-da) hettjan (perſequi) hatta (ſt. hat-da) cuſſjan (oſculari) cuſta; lôſjan (ſolvere) lôſta (?) — γ) aus *kid* wird durch die ſyncope *ht*: rôkjan (curare) ſôkjan (quaerere) rôhta, ſôhta [ſ. unten 7te anomalie]. — δ) nach l. m. n. r. b. d. g. beſteht -da unverletzt: ſelljan (tradere) ſalda; filljan (flagellare) filda; fulljan (implere)

fulda; dêljan (dividere) dêlda; hèljan (ſanare) hêlda; îljan (properare) ìlda; fòljan (ſentire) fòlda; klemmjan (premere) klemda; quelmjan (necare) quelmda; dômjan (judicare) gômjan (curare) gômda; tômjan (liberare) tômda; cûmjan (plangere) cûmda; brennjan (urere) brenda; kennjan (noſcere) kenda; a-merrjan (impedire) amerda; dernjan (occultare) dernda; wânjan (opinari) wânda; ſtriunjan (lucrari) ſtriunda; hôrjan (audire) hôrda; hebbjan (habere) habda; libbjan (vivere) libda; a-drôbjan (affligere) adrôbda; ôbjan (exercere) ôbda; gilôbjan (credere) gilôbda; queddjan (ſalutare) quedda (= qued-da) bêdjan (exſpectare) bêdda; lêdjan (ducere) lêdda; leggjan (ponere) lagda; ſeggjen (dicere) ſagda; mengjan (miſcere) mengda; fôgjan (aptare) fôgda; ôgjan (monſtrare) ôgda; ſuôgjan (ſonare) ſuôgda; tôgjan (oſtendere) tôgda; wrôgjan (reprehendere) wrôgda. — 3) *daß* ſich vor dem -*da* (-ta) jede gemination vereinfacht, lehren die beiſpiele — 4) mahljan (ſtatt mahaljan loqui) macht im praet. malda; ich *weiß* nicht wie blîdzëan (laetificare)? blîdzta (alth. plîdta).

Zweite ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	man-ôn	man-ôs	man-ôd
		pl.	man-ôd	man-ôd	man-ôd
	praet.	ſg.	man-ôda	man-ôdôs	man-ôda
			man-ôdun	man-ôdun	man-ôdun
conj.	praeſ.	ſg.	man-ô	man-ôs	man-ô
		pl.	man-ôn	man-ôn	man-ôn
	praet.	ſg.	man-ôdi	man-ôdîs	man-ôdi
			man-ôdîn	man-ôdîn	man-ôdîn

imp. man-ô, man-ôd; inf. man-ôn, part. man-ônd, man-ôd.

in dieſer conj. rinnen die goth. und alth. zweite und dritte untereinander: trûôn (credere) thrôôn (minari) halôn (arceſſere) ſpilôn (ludere) tholôn (pati) tâlôn (decipere) ſtillôn (ſedari) fullôn (implere) mëldôn (prodere) folgôn (ſequi); manôn (monere) hlinôn (recumbere) wônon (habitare) lônôn (remunerare) thëonôn (ſervire) fandôn (tentare) endôn (finiri) thancôn (gr. agere) hangôn (pendere) langôn (deſiderare) thingôn (convenire) gërôn (cupere) êrôn (honorare) hêrôn (laudare) thorrôn (areſcere) formôn (juvare) gnornôn (lugere) ardôn (habitare) wardôn (cuſtodire) marcôn (ſignare) wërkôn (operari) fërgôn (exigere) ſorgôn (curare); côpôn (emere) clibôn (haerere) lobôn (laudare) bivôn (tremere) rôvôn

(amicire) ſcawôn (contemplari) hatôn (odiſſe) gibadôn (? lenire, ſolari) bëdôn (adorare) gifrôdôn (ſapere) ſithôn (proficiſci) frêſôn (periclitari) wîſôn (viſitare) coſtôn (tentare) luſtôn (deſiderare) êſcôn (poſtulare) macôn (conficere) wacôn (vigilare) lìcôn (placere) thagôn (tacere) frâgôn (interr.) ſuîgôn (ſilere) fêhôn (beare, foecundare) etc. Einige haben ableitungs-i (ë) vor dem ô, als: minnëôn (amare) gibârëon (geſtire) merkjôn (ſignare); mehrere bildungsconſonanten: gamalôn (ſeneſcere) wëflôn (fluctuare) wëhſlôn (alternari) githiſmôn (turbari ?) faganôn (gaudere) ſamnôn (congregare) opanôn (aperire) faſtnôn (firmari) druſinôn (decidere) wundrôn (mirari) hêdrôn (ſerenare) ſicorôn (purgare).

Anomalien der altſächſiſchen conjugation.

1) *eſſe* vierſtämmig: α) praeſ. ind. ſg. II. *is* (neben dem üblicheren: biſt) III. *iſt.* — β) pl. praeſ. ind. I. II. III. *ſind* oder gleichbedeutend *ſindun;* praeſ. conſ. ſg. *ſî, ſîs, ſî;* pl. *ſîn, ſîn, ſîn;* der inf. niemahls ſîn. — γ) inf. *wëſan*, imp. *wis* (einmahl wës) pl. *wëſad;* praet. ind. *was*, wâri, was; pl. wârun; conj. wâri etc. — δ) I. praeſ. ind. ſg. *biun*, zuweilen noch *bium;* II. *biſt*.

2) α) môt, môſt, môt; pl. môtun; praet. môſta. — β) wêt, wêſt, wêt; witun; wiſſa. — γ) êgan ohne praeſ.; praet. êhta. — δ) mag, magt, mag; mugun; mohta und mahta. — ε) ſkal, ſkalt, ſkal; ſkulun; ſkolda. — ζ) *farman* (aſpernatur) farmanſt, farman; pl. farmunun? praet. *farmunſta* (cap. 63. ſteht der pl. farmuonſtun = farmônſtun, alſo farmanan nach ſpanan conj. VII? ich bezweifle die lesart, weil ſonſt auch des praeſ. farmôn, pl. farmônun haben müſte) — η) dar pl. durrun (?), durſta. — ϑ) kan, kanſt, kan; pl. kunnun; praet. *kunſta.*

3) I. willju II. wili und wilt. III. willje. pl wëlled; praet. *wëlda*, wëldun (nur ſelten wolda, woldun).

4) I. *dôn*, zuweilen *dôm;* II. *dôs* III *dôd* oder dôt; pl. *dôd*, praet. I. III. *dëda* II. *dëdôs* (nicht dâdi) pl *dâdun* (einigemahl dëdun); part pr. *giduan* (nie gidân) inf. *duan*, weder gidnon, duon, noch gidôn, gidôn; lauter merkwürdige abweichungen vom alth.

5) die praet. von *ſâjan* (ſerere) *blôjan* (florere) *dôjan* (mori) kommen mir nicht vor; Hickes gr. franc. 71. behauptet neben *ſàida* ein ſtarkes *ſèu*? *bûan* macht *bûida.*

6) *ſcadojan* entſpricht dem alth. ſcatawan, nämlich das o dem aw, und ſo dürfte neben dem vorhin angegebnen gerewjan gleichviel garojan ſtehen. Die form *-ôjan* ſcheint aber zuweilen *bloße* erweiterung des *-ôn*, als: frâgôjan, halôjan, folgôjan, gitrûôjan, ſcawôjan ſt. frâgôn, halôn, folgôn, gitrûôn, ſcawôn, vergleichbar dem angelſ. ſceávigëan neben ſceávjan oder hienge es mit einer alth. conjunctiviſchen form zuſammen? (oben ſ. 875.).

7) *thenkjan, thunkjan, wërkjan* haben: *thâhta, thûhta, warhta* (warahta); *ſôhta, rôhta* ſind vorhin ſ. 892. erwähnt. *fragn* (fando accipio) finde ich nur in I. III. ſg. vermuthl. prät. (vom praeſ. frëgn?); ein andres praet. *heißt* frâgôda.

Angelſächſiſches verbum.

Starke conjugation.

ind. praeſ.	ſg. -e	-eſt	-edh	conj.	-e	-e	-e	
	pl. -adh	-adh	-adh		-en	-en	-en	
part.	ſg. . . .	-e	. . .		-e	-e	-e	
	pl. -on	-on	-on		-en	-en	-en	

imp. ſg. . . ., pl. -adh; inf. -an; part. praeſ. -ende, praet. -en.

die langen flexionsvocale *laße* ich unbeſtimmt, das e vor dem -ſt, -dh II. III. ſg. praeſ. ind. fällt häufig weg (unten anm. 7.); das -ë II. praet. wie im alth. (ſ. 857. n° 6.)

I. fëalle (cado) fëol, fëollon, fëallen; vëalle (aeſtuo) vëol, vëollon, vëallen; hëalde (teneo) hëold, hëoldon, hëalden; vëalde (dominor) etc.; vëalce (volvo) vëolc, vëolcon, vëalcen; ſpanne (tendo) ſpên, ſpênnon, ſpannen; von fange, hange ſind *bloß* die praet. fêng, hêng übrig (ſ. anm. 12.); gehört vëaxe (creſco) hierher oder in VII? praet. vëox, vëoxon?

II. ſvâpe (verro) ſvëop, ſvëopon, ſvâpen; hâte (jubeo) hêt (hêht) hêton, hâten; ſcâde (ſeparo) ſcëod, ſcëodon, ſcâden; lâce (ludo) lêc, lêcon, lâcen.

III. hleápe (ſalio) hlëôp, hlëôpon, hleápen; hrêpe (clamo) hrëôp, hrëôpon, hrêpen; wêpe (ejulo) wëôp, wëôpon, wêpan; heáve (caedo) hëôv, hëôvon, heáven; grôve (vireo) grëôv, grëôvon, grôven; rôve (remigo) rëov, rëôv, rëôvon, rôven; ſpôve (ſuccedo) ſpëôv, ſpëôvon, ſpôven; hlôve (mugio) hlëôv, hlëôvon, hlô-

ven (unbelegt); beáte (verbero) bëôt, bëôton, beáten; on-blôte (immolo) onblëôt, onblëôton, onblôten; die part. eáden (genitus Boet. 197.) und eácen (auctus, praegnans) führen auf eádan, ëôd, eácan, ëôc.

IV. ſlæpe (dormio) ſlêp, ſlêpon, ſlæpen; græte (ploro)? grêt, grêton, græten; læte (ſino) lêt, lêton, læten; ond-ræde (timeo) ondrêd, ondrêdon, ondræden.

V. blâve (ſpiro) blëôv, blëôvon, blâven; cnâve (noſco) cnëôv, cnëôvon, cnâven; crâve (crocito) crëôv, crëôvon, crâven; ſâve (ſero) ſëôv, ſëôvon, ſâven; þrâve (torqueo) þrëôv, þrëôvon, þrâven; vermuthlich auch mâve (meto) mëôv, mëôven, mâven.

VII. gale (cano) gôl, gôlon, galen; ſpane (allicio) ſpôn, ſpônon, ſpanen; ſtande (ſto) ſtôd, ſtôdon, ſtanden; fare (eo) fôr, fôron, faren; ſverige (juro) ſvôr, ſvôron, ſvoren (ſt. ſvaren); ſcape oder ſteppe (creo) ſcôp, ſcôpon, ſcapen; ſtape oder ſceppe (incedo) ſtôp, ſtôpon, ſtapen; hebbe (elevo) hôf, hôfon, hafen; grafe (fodio) grôf, grôfon, grafen; ſcafe (rado) ſcôf, ſcôfon, ſcafen; hlade (onero) hlôd, hlôdon, hläden; vade (tranſeo) vôd, vôdon, väden; vaſce (lavo) vôſc, vôſcon, väſcen; bace (pinſo) bôc, bôcon, bacen; ſace (contendo) ſcace (quatio) ſcôc, ſcôcon, ſcacen; tace (prehendo) tôc, tôcon, tacen; vace (excitor, naſcor) vôc, vôcon, vacen; drage (porto) drôh, drôgon, drägen; lëahe (vitupero) lôh, lôgon, lägen (?); ſlëahe (caedo) ſlôh, ſlôgon, ſlägen: þvëahe (lavo) þvôh, þvôgon, þvägen; hlëahhe oder hlihhe (rideo) hlôh, hlôgon, part. ungewis hlägen?; vëaxe (creſco) vôx, vôxon, vëaxen (ſ. conj. I.). Verſchiedene haben im praet. ëo oder ëô ſtatt ô (ſ. anm. 1.)

VIII. dvîne (tabeſco) dvân, dvinon, dvinen; ebenſo hrîne (tango) ſcîne (fulgeo); grîpe (arripio) grâp, gripon, gripen; drîfe (pello) drâf, drifon, drifen; ebenſo ſcrîfe (confeſſionem accipio) on-ſvîfe (retrorſum vertor, Beov. 191.); ſpîve (ſpuo) ſpâv, ſpivon, ſpiven; flîte (certo) flât, fliton, fliten; ebenſo: ſlîte (rumpo) ſmîte (percutio) vlîte (intueor) vrîte (exaro) gevîte (abeo) bîde (exſpecto) bâd, bidon, biden; ebenſo: cîde (altercor) glîde (labor) gnîde (comminuo) hlîde (operio) rîde (equito); lidhe (navigo, proficiſcor) lâdh, lidon, liden; ebenſo ſcrîdhe (gradior) vrîdhe (ligo) arîſe (ſurgo) arâs, ariſun, ariſen; blîce (fulgeo) blâc, blicon, blicen; ebenſo ſvîce (fallo); hnîge (inclino) hnâh, hnigon, hnigen; ſîge (decido) ſâh, ſigon, ſigen; ſtîge

(ſcando) ſtâh; mîge (mingo) mâh etc.; on-lîhe (concedo) onlàh, onligon, onligen, ebenſo: ſìhe (colo); tîhe (arguo) tâh, tigon, tigen; þîhe (proficio) þàh, þigon, þigen; vrîhe (operio) [die vier letzten treten allmählig in IX. über].

IX. crëópe (repo) creáp, crupon, cropen; dëófe (mergo) deáf, dufon, dofen; ſcëófe (trudo) ebenſo, rëófe (rumpo) brëóve (coquo cereviſiam) breáv, bruvon, broven; ebenſo: cëóve (manduco) hrëóve (poenitet me) brëóte (frango) breát, bruton, broten; ebenſo: gëóte (fundo) hlëóte (ſortior) nëóte (fruor) ſcëóte (jaculor); bëóde (offero) beád, budon, boden; ſëódhe (coquo) ſeádh, ſudon, ſoden; cëóſe (eligo) ceás, curon, coren; ebenſo: frëóſe (gelo) hrëóſe (ruo) for-lëóſe (amitto); lûce (claudo) leác, lucon, locen; ſûce (ſugo) ſeác, ſucon, ſocen; rëóce (exhalo) reác, rucon, rocen ebenſo: ſmëóce (fumo; bëóge (flecto) beáh, bugon, bogen; drëóge (ago) dreáh, drugon, drogen; flëóge (volo) fleáh, flugon, flogen; lëóge (mentior) leáh, lugon, logen; flëóhe (fugio) fleáh, flugon, flogen; tëóhe (traho) teáh, tugon, togen; unorganiſch fallen hierher: ſëó (colo) tëó (arguo) þëó (proficio) vrëó (tego) praet. ſeáh, teáh, þeáh, vreáh, plur. ſugon, tugon, þugon, vrugon.

X. drëpe (ferio) dräp, dræpon, drëpen; gife (dono) gëaf, gëafon, gifen; ſvëfe (ſopior) ſväf, ſvæfon, ſvëfen; vëfe (texo) väf, væfon, vëfen; ëte (edo) ät, æton, ëten; ebenſo frëte (voro) mëte (metior) on-gite (intelligo) ongëat, ongëaton, ongëten; ſitte (ſedeo) ſät, ſæton, ſëten; brëde (plecto) bräd, brædon, brëden (oder nach XI. broden?) cnëde (depſo) cnäd, cnædon, cnëden; trëde (calco) träd, trædon, trëden; bidde (peto) bäd, bædon, bëden; cvëdhe (dico) cvädh, cvædon, cvëden; lëſe (colligo) läs, læſon, lëſen; genëſe (ſanor) vëſe (exiſto) väs, væron, vëſen; vrëce (ulciſcor) vräc, vræcon, vrëcen; brëce und ſprëce übergegangen in XI.; licge (jaceo) läg, lægon (zuweilen lâgon) lëgen; þicge (obtineo) þah, þægon, þëgen; geſëo (video ſt. geſëohe) praet. geſëah, pl. geſâvon part. geſëven, zuweilen geſëgen, pl. geſêne (ſt. geſëvene) geſëo (laetor) geſëah.

XI. cvële (necor) cväl, cvælon, cvëlen; ebenſo hële (celo) ſtële (aufero); nime (ſumo) nam (ſeltner nom) nâmon, numen; cume (venio) com (cvom) comon, cumen; bëre (fero) bär, bæron, boren; ebenſo ſcëre (tondeo) tëre (ſcindo); brëce (frango) bräc, bræcon, brocen; ebenſo ſprëce (loquor) doch im part. zuweilen geſprëcen (nach X).

XII. ſvëlle (tumeo) ſvëall, ſvullon, ſvollen; gëlpe (glorior) gëalp, gulpon, golpen; hëlpe (juvo) hëalp, hulpon, holpen; dëlfe (fodio) dëalf, dulfon, dolfen; mëlte (liquefio) mëalt, multon, molten; ſvëlte (pereo) ſvëalt, ſvulton, ſvolten; gilde (rependo) gëald, guldon, golden; mëlce (mulgeo) mëalc, mulcon, molcen; bëlge (iraſcor) bëalh, bulgon, bolgen; ſvëlge (glutio) ſvëalh, ſvulgon, ſvolgen; gelimpe (contingo) gelamp, gelumpon, gelumpen; gerimpe (corrugor) geramp, gerumpon, gerumpen; onginne (incipio) ongan, ongunnon, ongunnen; ebenſo: linne (ceſſo) ſpinne (fila duco) vinne (acquiro); für brinne, rinne ſtehen birne (ardeo) barn (nicht bëarn) burnon, burnen; irne (curro) arn (nicht ëarn) urnon, urnen; ſtinte (hebeto) ſtant, ſtunton, ſtunten; binde (necto) band, bundon, bunden; ebenſo: grinde (molo) ſvinde (tabeſco) vinde (plecto); a-cvince (evaneſco) acvanc, acvuncen, acvuncon; ebenſo: drince (bibo) for-ſcrince (areſco) ſvince (laboro) ſtince (oleo); bringe (affero) brang, brungon, brungen; gecringe (occumbo) ſinge (cano); ſpringe (ſalio) ſtinge (irruo) ſvinge (flagello) þinge (graveſco) ich finde nur geþungon, geþungen; þringe (urgeo) vringe (ſtringo); mëorne (curo, angor) mëarn (Beov. 109. 116. 232.) murnon, mornen; ſpëorne (calcitro) ſpëarn, ſpurnon, ſpornen; vëorpe (jacio) vëarp, vurpon, vorpen; cëorfe (findo) cëarf, curfon, corfen; ebenſo: hvëorfe (revertor) ſtëorfe (morior); vëordhe (fio) vëardh, vurdon, vorden; bërſte (rumpor, f. brëſte) bärſt (? bëarſt) burſton, borſten; þërſce (trituro) þärſc (? þëarſc) þurſcon, þorſcen; ſvëorce (obnubilor) ſvëarc, ſvurcon, ſvorcen; bëorge (abſcondo) bëarh, burgon, borgen; gefrëgne (fando accipio) gefrägn, gefrugnon, gefrugnen; brëgde (ſubigo, verto, necto) brägd (Beov. 117.) brugdon (Cädm. 44, 4. Beov. 41.) brogden *) (Beov. 205.) fëohte (pugno) fëaht, fuhton, fohten.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) ſpur der *reduplication* entdecke ich im praet. *hèht* (juſſit) der älteſten quellen, von hàtan, augenſchein-

*) Frëgnan und brëgdan werfen häufig die med. aus und lauten: gefrinan, gefran, gefrunon, gefrunen; brëdan, bräd, brudon, broden (? brædon, broden vgl. brëde conj. X.)

lich aus hêhêt entſprungen; ſpäter gilt hêt, wie im altſ. Die langen ô im ablaut der dritten und fünften gleichen den ſ. 863. bemerkten alth. u, nur ſind ſie weit häufiger; die *ó* in fëollon, vëoldon der erſten ziehe ich jetzt lieber aufs *bloße* lautverhältnis und nehme an, *daß* ſie für fëllon, vëldon (ſt. fêllon, vêldon) ſtehen, wie ſcëold f. ſcëld, obſchon gewöhnlich vor *ll*, *ld* das ë bleibt (ſ. 239. *). Schwierigkeit machen die dem ô ſiebenter conj. zuweilen vorgeſetzten ë in ſpëôn, tëôc, ſcëôp, vëox (oben ſ. 251. 241.) da ſie keine allg. lautregel begründet; wieſen ſie auf eine uralte redupl. auch in dieſer conj.? oder beruhen ſie auf *bloßem* ſchwanken zwiſchen ihr und erſter? Analog, aber verwerflich ſcheint ſcëân f. ſcân; aus þëâh, vrëâh f. þâh, vrâh entwickelte ſich allmählig þeáh, vreáh, daraus der pl. þugon, vrugon, part. þogen, vrogen ſt. þigon, vrigon, þigen, vrigen und das praeſ. trat aus conj. VIII. in IX: þëón, vrëón ſtatt þîhan, vrìhan. Vermuthlich gilt daſſelbe von ſëón (colare) ſt. ſìhan (verſchieden von ſëon, videre ſt. ſëhan).

2) nachſtehende verwandlungen der vocale a, i und u greifen nicht in das weſen der ablaute ein: *α*) das kurze *a* wird zu *ëa* im praeſ. erſter vor ll, ld; im praet. ſg. zwölfter vor lp, lf, lt, ld, lc, lh, rn, rp, rf, rdh, rc, rh, (ſ. 236.); im praet. ſg. zehnter vor f und h (gëaf, ſëah); ſchwankend in eilfter vor r (bëar, ſcëar, tëar neben bär etc. vgl. ſ. 237.) — *β*) a wird zu ä im praet. ſg. zehnter und eilfter vor den einfachen conſonanzen (ſ. 232.). — *γ*) a wird bisweilen zu o vor m und mm, nn etc. (ſ. 226.) in eilfter, zwölfter; doch ſind die formen nam, van, vand etc. bräuchlicher als nom, von, vond, crong, ſprong (Beov. 120.) — *δ*) das urſprüngliche i bleibt im praeſ. zwölfter vor mm, nn etc.; im zehnter, eilfter nur vor den gem. ſittan, biddan, licgan, ſodann in niman, gifan, gitan; *außerdem* wird es zu ë oder ëo (ſtëlan, ſprëcan, gëldan, ſtëorfan. Im praet. pl. und part. praet. achter erhält ſich kurzes i unverletzt. — *ε*) kurzes u bleibt im praet. pl. neunter und zwölfter, wird aber im part. praet. neunter und eilfter zu o (mit ausnahme von numen); in zwölfter hat das part. u oder o, je nachdem das praeſ. i oder ë und ëo hat. Die unterſcheidung zwiſchen dem u praet. pl. und o part. neunter iſt dem i pl. praet. und part. unparallel; will man guton aus der flexion -on, goten aus der flexion

-en deuten, müſte auch ſmiton und ſmëten gelten [vgl. ſ. 864. γ.].

3) unter der verwandlung des a in ä und ëa würde ein allgemeines ablautsgeſetz der kurzlangen verba (ſ. 838. 5.) leiden, wenn man nicht dem ſg. ä, dem pl. æ zuerkennte (ät, æton; ſtäl, ſtælon); doch gëafon, ſcëaron läſʒt ſich kaum in geáfon, ſceáron beſtimmen, glaublicher wäre gâfon, ſcâron (wie ſëah, ſâvon) oder hat ſich in gëafon, ſcëaron die form verhärtet?

4) auch im angelſ. *praeſ. ſg. ind.* zehnter, eilfter, zwölfter haftet das urſprüngliche i, ähnlich der alth. und altſ. weiſe (ſ. 863. 864. 890.), weſentlich verſchieden aber von beiden darin, daſʒ hier weder I. praeſ. ſg. noch ſg. imp. den geſchwächten vocal ablegen, es heiſʒt z. b. ic ëte, ſtële, bëre, bëlge, ſtëorfe; imp. ët, ſtël, bër, bëlh, ſtëorf (nicht: ite, ſtile etc. nicht it, ſtil etc.); muthmaſʒlich wirkte die analogie der umlautenden (ſ. folgende anm.) fälſchlich ein. Bloſʒ in II. III. praeſ. ind. ſg. tritt alſo das i hervor, z. b. itſt, it; ſtilſt, ſtildh; birſt, birdh; bilhſt, bilhdh; ſtirfſt, ſtirfdh. Fehlerhaft ſcheint mir die gewöhnliche ſchreibung y (ſ. 228.) und nur bei cuman (f. cvëman) iſt y zu billigen: cymſt, cymdh. Die anm. 2, δ genannten ſechs verba ſittan etc. haben das i in allen formen.

5) (*umlaut* von II. III. praeſ. ind. ſg.) α) des *a* in *e* (nicht ä) conj. VII. als: male, melſt, meldh; bace, becſt, becdh. — β) des *â* in æ, conj. II. V. als: hâte, hætſt, hæt; ſâve, ſævſt, ſævdh. — γ) des *ô* in *ê*, conj. III. als: grôve, grêvſt, grêvdh. — δ) des *ëó* in *ŷ*, conj. IX, als: gëóte, gŷtſt, gŷt. — ε) des *ëa* in y, conj. I. und VII? als: fëalle, fylſt, fyldh? ſlëa, ſlyhſt, ſlyhdh? dieſes von Raſk angenommene und freilich vorkommende y hat bedenken, da im allgemeinen kein ëa in y umlautet; annehmlicher ſchiene: fëalle, felſt, feldh? ſlëa, ſlehſt, ſlehdh? (vgl. bei der erſten ſchw. conj. ſyllan f. ſellan). — Bedingung ſolcher umlaute kann die auswerfung des flexionsvocals, der ihn eben verurſachte, nicht wohl ſeyn, ich finde aber kaum meleſt, meledh (= alth. melis, melit) hæteſt, hætedh, ſæveſt, ſævedh, gŷteſt, gŷtedh etc., doch Beov. 183. gäledh (beſʒer geledh) ſonat, nicht galedh.

6) *kein umlaut* im praet. conj. und in II. ſg. praet. ind.; es heiſst demnach: bôce, ſcute, ſunge etc., nicht: bêce, ſcyte, ſynge (wichtiger unterſchied des angelſ. vom altn. und mittelh.).

7) in II. III. praeſ. ind. ſg. wird der *flexionsvocal* e (= ë), wie ſchon anm. 5. ergibt, häufig (keineswegs nothwendig) ſyncopiert, nicht das -e erſter perſon apocopiert, auſser zugleich mit dem h (anm. 11.). Dieſes -e iſt weder -ë, weil es keinen umlaut weckt, noch war es früher -e, weil ſonſt bace, male (conj. VII.) nach ſ. 224. bäce, mäle lauten müſten; vermuthlich hieſs es früher bacu, malu (vgl. ſ. 733. anm. 1.).

8) ſtoſsen wegen ſolcher ſyncope linguales der wurzel an das -*ſt*, -*dh* der flexion, ſo wird folgendergeſtalt zugeſchnitten: α) nach t bleibt ſt (hætſt, lætſt, itſt) aber dh fällt ab (hæt, læt, it ſtatt hætdh, lætdh, itdh). — β) d fällt vor ſt aus (rîſt ſtatt rîdſt) ddh werden zu t (rît ſtatt rîddh). — γ) dh fällt vor ſt aus (cvîſt f. cvidhſt, virſt f. virdhſt) dhdh vereinfachen ſich in dh (cvîdh f. cvidhdh, virdh f. virdhdh). — δ) ſ fällt vor ſt aus (cŷſt f. cŷſſt) ſdh wird zu ſt (cŷſt f. cŷſdh). — ε) ſt fällt vor ſt aus (birſt f. byrſtſt) dh nach ſt ab (birſt f. birſtdh). In δ. ε. ſind folglich II. III. ununterſchieden. — ϑ) nd wird vor ſt zu nt und für nddh gilt nt (ſtentſt f. ſtandeſt, ſtent f. ſtandedh).

9) *gem. liq.* wird auslautend einfach, desgl. inlautend in II. III. praeſ. ſg. beim anſtoſs an flexionsconſonanzen, z. b. ſpinne, ſpinſt, ſpindh; praet. ſpan, ſpunne, ſpan; imp. ſpin pl. ſpinnadh.

10) in gleicher lage wandelt ſich die einfache med. g in die ſpirans h, als: ſtîge, ſtîhſt, ſtîhdh; praet. ſtâh, ſtige, ſtâh; imp. ſtîh, pl. ſtîgadh; bûge, bŷhſt; beáh, buge; imp. bûh, bûgadh; fleáh (volavit) fluge, part. flogen; ebenſo *lg*, *rg*, bëlge, bilhſt, bilhdh; bëalh, bulge; imp. bëlh, bëlgadh; bëorge, birhſt, birhdh; bëarh, burge etc.; nicht *ng*, welches unverändert bleibt: ſinge, ſingſt, ſingdh; ſang, ſunge; imp. ſing; auch nicht cg in licge; läg, læge; doch bekommt II. III. praeſ. in der zuſ. ziehung lîſt, lîdh; von þicge (ſumo) finde ich aber þah (nicht þäg) pl. þægon (Beov. 78.).

11) umgekehrt wandelt ſich die org. ſpirans h inlautend in med. als: þvôh (lavit) þvôge, imp. þvëah part. þvägen; ſlôh (percuſſit) ſlôge; imp. ſlëah; part. ſlägen;

fleáh (fugit) fluge, imp. fleóh, part. flogen *); ſëah (vidit) macht ſâve (vidiſti) ſâvon (viderunt) part. geſëven und geſëgen; geſëah (laetabatur) aber geſæge, pl. geſægon (Beov. 78. 123.). Überdem ſyncopieren die praeſensformen dies org. h und mit ihm den vocal der flexion namentlich die inf. flëah, þvëan, lëan, flëón (fugere) tëón (trahere) ſëon (videre) geſëon ſtatt flëahan, þvëahan, lëahan, flëóhan, tëóhan, ſëohan und I. ſg. praeſ. flëa, þvëa, lëa, flëó, tëó, ſëo, geſëo; in welchen fällen Raſk vocalverlängerung annimmt: fleán, fleá; ſëón, ſëó etc. ich glaube ohne zureichenden grund. Die verſchlingung des h ſammt dem flexionsvocal in den wurzelvocal vergleicht ſich dem freá, tvëo f. freáha, tvëoha (ſ. 645.).

12) das goth. hahan, fahan gehörte erſter, das alth. hâhan, vâhan vierter conj., das angelſ. *hôn*, *fôn* fallen in die dritte und lauten II. III. ſg. hêhſt, hêdh, fêhſt, fêdh, pl. hôhdh, fôhdh, behalten aber die praet. hêng, fêng von hangan, fangan; — ſtandan nach erſter bekommt: ſtande, ſtenſt, ſtent (neben ſtandeſt, ſtandedh) praet. ſtôd, ſtôde, pl. ſtôdon, part. geſtanden.

13) jedes wurzelhafte *dh* wird im praet. (nicht praeſ.) inlautend zu d, als: lâdh (ivit) lide (iviſti) lidon (iverunt) ebenſo vrâdh, ſnâdh; cvädh (dixit) cvæde (dixiſti) cvædon (dixerunt); vëardh, vurde, vurdon; im praeſ. bleibt auch inlautend dh, als: cvëdhadh (dicimus) ſnîdhadh (amputamus) vëordhadh. Die gleichen fälle wandeln ſ in r: ceás, cure, curon; ebenſo freás, hreás, forleás; väs, være, væron; hingegen arâs, ariſe, ariſon; genäs, genæſe, genæſon.

14) ſchwaches praeſ. bilden *ſverjan* (jurare) *hebban* (tollere) *biddan* (orare) *ſittan* (ſedere) *licgan* (jacere) *þicgan* (ſumere, obtinere); praeſ. ſverige, ſveraſt, ſveradh (ſverëſt, ſverëdh?) ſverjadh; hebbe, hefſt, hefdh, hebbadh; bidde, bitſt, bitt, biddadh; ſitte, ſitſt, ſitt, ſittadh; licge, lîſt, lîdh, licgadh; unſyncopiert darf aber auch II. III. ſg. bideſt, bidedh, ſiteſt, ſitedh, ligeſt, ligedh lauten; praet. ſvôr, hôf, bäd, ſät, läg, þah; part. praet. geſvoren, hafen (Beov. 98.) bëden, ſëten, lëgen; imp. ſg. ſvera (ſverë?) hefe, bide, ſite, lige, þige.

*) Nach anm. 10. 11. fallen die praet. fleáh (volavit) und fleáh (fugit) zuſammen; einige praeſ. formen laſſen ſich ſcheiden: flëógan (volare) flëóge, flŷhſt, flŷhdh; flëón (fugere) flëó, flŷhſt, flŷdhd.

Angelſächſiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	-e	-ſt	-dh	conj. praeſ.	-e	-e	-e	
	-adh	-adh	-adh		-en	-en	-en	
praet.	-de	-deſt	-de	praet.	-de	-de	-de	
	-don	-don	-don		-den	-den	-den	

imp. ſg...., pl. -dh; inf. -an; part. -ende, praet. -d. die plur. conj. ſchwanken zwiſchen -en und -on, -den und -don.

Erſte ſchwache conjugation.

ner-je	ner-ëſt	ner-ëdh	ſêc-e	ſêc-ſt	ſêc-dh
ner-jadh	ner-jadh	ner-jadh	ſêc-adh	ſêc-adh	ſêc-adh
ner-ëde	ner-ëdeſt	ner-ëde	ſôh-te	ſôh-teſt	ſôh-te
ner-ëdon	ner-ëdon	ner-ëdon	ſôh-ton	ſôh-ton	ſôh-ton
ner-je	ner-je	ner-je	ſêc-e	ſêc-e	ſêc-e
ner-jen	ner-jen	ner-jen	ſêc-en	ſêc-en	ſêc-en
ner-ëde	ner-ëde	ner-ëde	ſôh-te	ſôh-te	ſôh-te
ner-ëden	ner-ëden	ner-ëden	ſôh-ten	ſôh-ten	ſôh-ten
ner-ë	ner-jadh		ſêc	ſêc-adh	
ner-jan;	ner-jende;	ner-ëd	ſêc-an;	ſêc-ende;	ſôht.

Auch hier verbleibt *kurzſilbigen* das i der ableitung und zwar als j vor vocaliſch anhebenden flexionen, d. h. im praeſ. (mit ausnahme von II. III. praeſ. ind. und ſg. imp., wo es im ë der flexion abſorbiert wird); als geſchwächtes ë hingegen vor dem -d des praet.; 1) cveljan (necare) dveljan (ſeducere) heljan (operire) ſeljan (tradere) ſpeljan (vices obire) teljan (narrare) 2) fremjan (efficere) gremjan (laceſſere) temjan (domare) 3) þenjan (extendere) dynjan (ſtrepere Beov. 60. 190.) þunjan (crepitare Beov. 143.) 4) derjan (nocere) erjan (arare) ferjan (vehere) nerjan (ſervare) ſcerjan (ordinare) verjan (prohibere) gebyrjan (decere) ſmyrjan (ungere) ſpyrjan (inveſtigare) 5) onſvefjan (ſopire) 6) cnyſjan (pulſare) fyſjan (feſtinare) hryſjan (quatere) 7) hegjan (ſepire).

Anmerkungen: α) das j geht nach r häufig in g über oder erweitert ſich (vor der flexion e) zu *ig*, als: ferge, nerge oder ferige, nerige, ſeltner mit eingeſchaltetem e ferigëadh (Beov. 27.) ſt. ferjadh [vgl. unten zweite conj.] β) für *lj, mj, fj, ſj* tritt gerne gemination *ll, mm, bb, ſſ* ein (nicht nn, rr für nj, rj) als: cvellan, dvellan, ſellan, tellan, fremman, onſvebban, cnyſſan; von dieſer gem. bleiben alle formen frei, welche das j abſorbiert haben, folglich II. III. ſg. praeſ., ſg. imp. und part. praet. Man

conjugiere: fremme, fremëſt, fremëdh; pl. fremmadh; imp. fremë, pl. fremmadh; part. fremmende, fremëd; ebenſo: ſelle, ſelëſt, ſelëdh (Beov. 104.); ſelladh; ſelë, ſelladh, ſellende, ſelëd; cnyſſe, cnyſëſt, cnyſëdh; cnyſſadh; cnyſë, cnyſſadh; cnyſſende, cnyſëd etc. — *δ*) einige verba mit *ll* ſtatt *lj* erſtarren allmählig zur langſilbigkeit, d. h. ſto*ß*en das ë auch im praet. aus und rückumlauten, namentlich: cvellan, ſellan, tellan, praet. cvëalde, ſëalde, tëalde, part. cvëald, ſëald, tëald; die formen cvelëde, ſelëde, telëde mangeln ſchon in den älteſten denkmählern, welchen fremede, dynede, nerede etc. noch geläufig ſind; nur der ſg. imp. behält einfaches l: ſelë, telë, cvelë. Aus dem ëa in cvëalde, ſëalde ſcheint ſich ein y des praeſ. ſtatt e entwickelt zu haben, neben ſellan, cvellan finde ich ſyllan, cvyllan (doch nicht: tyllan) dem fëalle, fylſt, fyldh (ſ. 900.) analog. — *ε*) gleiche langſilbigkeit hat ſich durch die gem. *dd*, *cg*, *cc* ſtatt eines urſprünglichen *dj*, *gj*, *cj* feſtgeſetzt in ahreddan, lecgan, ſecgan, þicgan, hycgan, reccan, veccan, þeccan etc. deren praeterita ſtets den ableitungsvocal ſyncopieren, doch auch hier bleibt ſg. imp. kurzſilbig: z. b. ahredë (libera) ſegë (dic) etc. — *ϑ*) die, welche ë im praet. behalten, ſchwanken ſpäterhin unorganiſch in die zweite conj. indem ſie ſtatt deſſelben o zula*ß*en, z. b. ferode f. ferëde etc.

Langſilbige werfen das i der ableitung im praet. aus, wodurch 1) rückumlaut des *e* in *ëa*, des ê in ô möglich wird; 2) geminata ſich vereinfacht; 3) conſonanzveränderungen entſpringen, nämlich *α*) *mn* wird vor dem d zu *m*. *β*) nach p, t, ſ, h wandelt ſich -*de* in -*te*. *γ*) für c-d ſtehet immer h-t. *δ*) nach liq. und einfachen mediis, auch nach f und dh, bleibt das -*de* unbeeinträchtigt, nach ld, nd, rd fällt das d weg und blo*ß*es -e wird zur wurzel gefügt; ebenſo bleibt nach lt, nt, rt, ft, ſt, ht das t vom -te weg. — 4) der flexionsvocal in II. III. ſg. praeſ. braucht nicht, pflegt aber wegzufallen, und dann gelten die ſ. 901. n° 8. vorgetragenen conſ. beſtimmungen. — 5) gewöhnlich unterbleibt auch das -ë ſg. imp., welcher dadurch ſcheinbar ſtark lautet (vgl. anm. *β*.) z. b. bärn (ure) læd (duc) etc. Aus dieſer claſſe folgende beiſpiele: 1) cvellan (interimere) cvëalde; ſellan (proſternere) fëalde; ſtellan (ſalire) ſtëalde; tellan (referre) tëalde; gevemman (violare) gevemde; nemnan (nominare) nemde; cennan (gignere) cende; ſendan (mittere) ſende; vendan (vertere) vende;

drencan (potare) drencte; ſencan (mergere) ſencte; ſcrencan (ſupplantare) ſcrencte; ſprengan (ſpargere) ſprengde; bärnan (urere) bärnde; hvettan (acuere) hvette; lettan (impedire) lette; ſettan (ſtatuere) ſette; ahreddan (eripere) ahredde; reſtan (quieſcere) reſte; dreccan (vexare) dreahte; ſtreccan (extendere) ſtreähte; reccan (exponere) reähte; veccan (excitare) veähte; þeccan (tegere) þeähte; lecgan (ponere) legde ſpäter læde; ſecgan (dicere) ſegde, ſpäter ſæde; ehtan (perſequi) ehte. — 2) ſpillan (perdere) ſpilde; on-cirran (divertere) oncirde; mirran (impedire) mirde; lixan (fulgere) lixte; plihtan (ſpondere) plihte; rihtan (dirigere) rihte; ontihtan (inſtigare) ontihte. — 3) fyllan (implere) fylde; myntan (ſtatuere) mynte; ſtyrman (faevire) ſtyrmde; gyrdan (cingere) gyrde; dyppan (immergere) dypte; cyſſan (oſculari) cyſte; lyſtan (cupere) lyſte; hycgan (ſtudere) hygde. — 4) dælan (dividere) dælde; hælan (ſanare) hælde; mælan (loqui) mælde; ſælan (illaqueare) ſælde; mænan (opinari) mænde; ſtænan (lapidare) ſtænde; afæran (terrere) afærde; ræpan (vincire) ræpte; adræfan (pellere) adræfde; belævan (tradere) belævde; bætan (frenare) bætte; ſpætan (ſpuere) ſpætte; bædan (compellere) bædde; brædan (diſtendere) brædde; lædan (ducere) lædde; vædhan (venari) vædhde; ræſan (irruere) ræſde; ëdlæcan (renovare) ëdlæhte; nëalæcan (propinquare) nëalæhte; tæcan (docere) tæhte; gevæcan (affligere) gevæhte. — 5) dêman (judicare) dêmde; ſtêpan (erigere) ſtêpte; bêtan (emendare) bêtte; grêtan (ſalutare) grêtte; mêtan (obviare) mêtte; fêdan (nutrire) fêdde; hêdan (cuſtodire) hêdde; ſpêdan (progredi) ſpêdde; vêdan (inſanire) vêdde; ſêcan (quaerere) ſôhte; rêcan (curare) rôhte; ſvêgan (ſtrepere) ſvêgde; vrêgan (accuſare) vrêgde. — 6) cîgan (vocare) cîgde. — 7) gŷman (obſervare) gŷmde; gerŷman (dilatare) gerŷmde; ſtrŷnan (acquirere) ſtrŷnde; gehŷnan (humiliare) gehŷnde; hŷran (audire) hŷrde; ſtŷran (imperare) ſtŷrde; ſcrŷdan (ornare) ſcrŷdde; nŷdhan (cogere) nŷdhde; cŷdhan (nuntiare) cŷdhde; lŷſan (ſolvere) lŷſte; ŷcan (augere) ŷhte.

Anmerkungen: α) einige dieſer verba bewahren das ableitungs-ë zuweilen im inf. als: ſêcëan, veccëan, drencëan etc. ſtatt welches ë ſich kaum i (j) findet. — β) die durch gemination langgewordenen haben in II. III. ſg. (bei unſyncopiertem flexionsvocal) und dann auch im ſg. imp. einfachen conſ., als: ſeleſt, legeſt, ſegeſt; ſele, lege, ſege; zum unterſchied von organiſcher gemination, welche durchweg bleibt, z. b. fylleſt (imples)

fylle (imple). — γ) rückumlaut zeigt das praet. lediglich vor *ld* und *ht* (ſëalde, cvëalde, þëahte, ſôhte, rôhte); warum aber kein ſande, hradde, ſatte, drancte, lagde, fulde, ſtürmde, dômde, môtte, fôdde, ſcrûdde, geámde, leáſte? [vgl. den altnord. rückuml.].

Zweite ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg. ſëalf-ige	ſëalf-aſt	ſëalf-adh	
		pl. ſëalf-jadh	ſëalf-jadh	ſëalf-jadh	
	praet.	ſg. ſëalf-ode	ſëalf-odeſt	ſëalf-ode	
		pl. ſëalf-edon	ſëalf-edon	ſëalf-edon	
conj.	praeſ.	ſg. ſëalf-ige	ſëalf-ige	ſëalf-ige	
		pl. ſëalf-jon	ſëalf-jon	ſëalf-jon	
	praet.	ſg. ſëalf-ode	ſëalf-ode	ſëalf-oden	
		pl. ſëalf-eden	ſëalf-eden	ſëalf-eden	

imp. ſëalf-a, pl. ſëalf-jadh; inf. ſëalf-jan; part. ſëalf-igende, praet. geſëalf-od.

Zweite und dritte goth. conj. fallen auch hier zuſ., man bemerke 1) der *ableitungsvocal o* (? ô) erſcheint nur im praet. 2) ſchwankend an ſeiner ſtelle zuweilen a (? â) im ſg. (nie pl.) praet. und part. praet. vgl. Beov. 18. 30. 135. vîſade, 130 þrôvade, 178 brytnade, 14 ſëómade, 157 lëóſade etc. 60 gerëgnad, 171 genivad, 200 geblôdegad; neben 26 vîſode, 193 þrôvode etc. Nicht unwahrſcheinlich iſt dieſes â aus der alten dritten conj. übrig und dem goth. ái, alth. ê parallel; doch la*ſſ*en ſich im angelſ. nicht mehr die zweite und dritte conj. nach dem ô und â ſondern; jenes einzelne a wurde auch wörtern der zweiten beigelegt und verlor ſich endlich ganz in dem überwiegenden o. — 3) der pl. (nicht ſg.) praet. zeigt in den älteſten denkmählern e ſtatt o; vgl. Beov. 12. 75. 109 ſceávedon, 19 þancedon, 93 reáfeden, 84 folgedon, 121 ſtaredon, 128 ſvìgedon etc. mit 106 þancode, 215 ſvìgode, 65 ſceávode etc. welches e von dem ë kurzſilbiger verba erſter conj. ganz unterſchieden, als blo*ſſ*e ſchwächung des o anzuſehen iſt, auch im ſg. (wie jenes ë) nicht vorkommt. Cädm. und die proſaiſchen quellen gewähren neben dem e häufig o im pl. — 4) im ſg. imp. -*a* und II. III. praeſ. ind. ſg. -*aſt*, -*adh* ſcheinen ableitungs- und flexionsvocal verſchmolzen oder vielmehr letzterer iſt in erſterem aufgegangen, vgl. ſëalfa, ſëalfaſt, ſëalfadh mit dem goth. ſalbô, ſalbôs, ſalbôþ; alth. ſalpô, ſalpôs, ſalpôt. Der voc. a (vermuthlich â) ſtimmt zu dem unter 2. bemerkten

a (â) des praet., und zuweilen bekennen ſich auch II. III. praeſ. ſg. zu ſolchem o z. b. taloſt f. talaſt. — 5) deſto auffallender iſt die einſchiebung des i im inf. und in allen übrigen praeſensformen, welche dadurch mit den kurzſilbigen erſter conj. zuſ. fallen, vgl. ſëalfjan, ſëalſige, ſëalfjadh mit nerjan, nerige, nerjadh. Den unterſchied gründet *bloß* jener ſg. imp. und II. III. praeſ.: ſëalfa, ſëalfaſt, ſëalfadh, abſtehend von nerë, nerëſt, nerëdh. Die goth. alth. und altſ. zweite conj. zeigt ein i vor dem ô nur in wenigen einzelnen wörtern (z. b. herjôn, minnjôn) und *läßt* es dem praet. (z. b. minnëôda); hier gebührt es allen und jeden im praeſ., ſchwindet aber im praet. — 6) erweiterung des j in *ig* findet gewöhnlich nur vor e der flexion ſtatt, als: taljan (aeſtimare) talige (aeſtimo Beov. 95.) lûfjan (amare) lûſige (amo); ſtarjan (oculos figere) ſtarige (Beov. 134.) bisweilen wird aber auch der flexion a ein e vorgeſchoben und dann gleichfalls ig geſetzt, z. b. ſceávigëan (conſpicere) ſceávigëadh (conſpicimus) gleichviel mit ſceávjan, ſceávjadh; ferner: varigëadh (cuſtodiunt Beov. 103.) f. varjadh. Im praet. gilt kein ſolches -igë-, ſondern nur -ode, als ſceávode, ſtarode, talode etc. Übrigens vergl. man das altſ. *-ôjan* (ſ. 895.) —

Beiſpiele 1) einfache ableitungen: taljan (loqui) tiljan (colere) þoljan (tolerare) fûljan (putreſcere) ſpëlljan (nuntiare) fulljan (baptizare) ſëalfjan (ungere) hëalſjan (amplecti) ëalgjan (tueri) folgjan (ſequi); ſëómjan (onerare); monjan (monere) vunjan (habitare) leánjan (remunerare) fandjan (tentare) endjan (finire) plantjan (plantare) þancjan (agere gratias) þingjan (convenire); andſvarjan (reſpondere) ſtarjan (intueri) cëorjan (queri) herjan, hergjan (vaſtare) borjan (forare) ârjan (honorare) hêrjan (laudare) gnornjan (moerere) lëornjan (diſcere) ëardjan (habitare) vëardjan (cavere) rëordjan (ſermocinari) mëarcjan (notare) bëorhtjan (lucere); clŷpjan (vocare) grâpjan (rapere) reáfjan (ſpoliare) lëófjan, lûfjan (amare) ebbjan (recedere) gehivjan (formare) nivjan (renovare) trivjan (fidere) ſcëávjan (conſpicere) þëóvjan (ſervire) þrôvjan (pati); hatjan (odiſſe) vlâtjan (intueri) bodjan (nuntiare) giddjan (canere) trëddjan (incedere) ſidhjan (proficiſci) vîſjan (viſitare) nëóſjan (inveſtigare) coſtjan (tentare); vacjan (vigilare) lìcjan (placere) pluccjan (vellere) plëgjan (ludere) hogjan (cogitare) ſvìgjan (tacere) tëohhjan (ſtatuere) âhſjan (exigere) ëahtjan (obſervare). — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er* oder -l,

-n, -r: madheljan (loqui) ſvëóteljan, ſvûteljan (manifeſtare) micljan (magnificare) ſëgljan (navigare); brytnjan (diſpenſare) ſamnjan (congregare) tâcnjan (ſignare) geeácnjan (concipere) þëgnjan, þênjan (miniſtrare) gerëgnjan, gerènjan (ornare); geniderjan (humiliare) ſvidhrjan (praevalere) hlëódhrjan (perſonare) vuldrjan (glorificare) — 3) mit -v, -ſ, -g (ſtatt -av, -iſ, -ig): nëarvjan (arctari) frätvjan (ornare) læſvjan (paſcere); ſcadvjan (umbrare); fælſjan (expiare) ſvinſjan (modulari) irſjan (iraſci) blëtſjan, blëdſjan, blëſſjan (benedicere) blîdſjan (laetari) gîtſjan (cupere) rîcſjan (regnare) egſjan (terreri); fâmgjan (ſpumare) myngjan (reminiſci) ſyngjan (peccare) vêrgjan, vêrigëan (laſſeſcere) blôdgjan (ſanguinare) etc. — 4) ableitungen von adj. mit *-ſum:* geſibſumjan (reconciliari) gehŷrſumjan (obedire) etc.

Anmerkungen: α) die einſtimmung der I. ſg. und des ganzen pl. praeſ. mit den kurzſilbigen erſter conj. macht übergänge begreiflich. Einzelne verba, urſprünglich zweiter conj. geminieren den conſ. nach weiſe der erſten, behalten aber vor -a, -aſt, -adh, ſo wie im praet., formen der dritten bei: einige laßen die erſte conj. weiter eingreifen, und zuweilen gelten doppelformen nach beiden. Statt *lëofjan* (vivere) I. lëofige II. lëofaſt III. lëofadh; pl. lëofjadh findet ſich *libban*, I. libbe II. lëofaſt III. lëofadh; pl. libbadh; praet. lëofode (nicht lifde, noch weniger libbode) imp. lëofa, pl. libbadh. Ungefähr ſo verhalten ſich *hycgan*, *ſyligëan*, *ſecgan*, *tellan* zu *hogjan*, *ſolgjan*, *ſagjan*, *taljan*, nur iſt bald erſte, bald zweite conj. überwiegend, z. b. es ſtehet gern I. hycge II. hogaſt, im praet. gleich üblich hygde oder hogode; ſecgan behält aber aus zweiter bloß den imp. ſg. *ſaga* (Cädm. 21. Beov. 31.); tellan hat im praeſ. lieber talige, talaſt, taladh als telle, telëſt, telëdh, im praet. lieber tëalde als talode. *habban* (habere) macht nach zweiter: II. hafaſt III. hafadh (neben häfſt, häfdh) ſg. imp. *hafa* Beov. 51. (ſchwerlich habe) alles andere nach erſter: habbe (habeo) pl. habbadh; praet. häfde; part. häbbende, praet. häfd. — β) es kann im einzelnen zweifelhaft ſeyn, ob das dem -an vorhergehende *g*, *ig* erweiterung des -i (ſ. 907.) oder die bildungsendung -ig war; z. b. fâmgjan, vêrigëan ſtammt zwar vom adj. fâmig, vêrig, aber ſyngjan könnte von ſynnig (culpabilis) oder ſyn (culpa) geleitet werden, wie das alth. ſuntëôn von ſuntëa (neuh. ſündigen von ſündig?). Vielleicht haben die ableitungen vom adj. jene erweiterun-

gen des *i* in *ig* veranla*ſſ*t? monigëan für monjan z. b. lä*ſſ*t ſich von keinem adj. monig herführen.

Anomalien der angelſ. conjugation.

1) eſſe hat vier ſtämme α) praeſ. ind. ſg. I. *ëom* (für im) II. *ëart* III. *is*. — β) pl. praeſ. ind. *ſind* oder *ſindon;* praeſ. conj. *ſî*, *ſî*, *ſî* (auch *ſig* und *ſëó* geſchrieben); pl. *ſîn*, *ſîn*, *ſîn*. — γ) praet. ind. *väs*, *være*, *väs;* pl. *væron;* inf. *vëſan*, imp. *vës* pl. *vëſadh;* part. vëſende, gevëſen. — δ) fut. oder praeſ. ſg. *bëo* (zuweilen bëóm) II. *biſt* III. *bidh*; pl. *bëodh*, bëodh, bëodh; conj. bëo, pl. bëon; inf. *bëon*, imp. bëo, pl. bëodh. Vielleicht bëón, bëóm, bëó, bëódh (mit Raſk) zu ſchreiben? für bëom ſpricht das alth. pim und ſelbſt ëom; für bëóm das altſ. biun, bium.

2) α) môt, môſt, môt; pl. môton; praet. môſte. β) vât, vâſt, vât; pl. viton; praet. viſte (zuweilen viſſe); und nât (neſcio) nâſt, nât, pl. nyton, praet. nyſte. γ) âh (poſſideo) âge (?) âh; pl. âgon; praet. âhte. δ) deáh (proſum) duge, deáh; pl. dugon; praet. dûhte. ε) mäg, mëaht, mäg; pl. mâgon; praet. mëahte. ζ) ſcëal, ſcëalt, ſcëal; pl. ſculon; praet. ſcëolde. η) *gemon* (memini) Beov. 90. pl. gemunon; praet. gemunde. ϑ) dëar, dëarſt (Beov. 42.) und durre (?) dëar; pl. durron; praet. dorſte. ι) þëarf, þurfe oder þëarft?, þëarf; pl. þurfon; praet. þorfte. κ) can, canſt (conſt Beov. 105.) und cunne, can; pl. cunnon; praet. cudhe. λ) an, unne, an; pl. unnon; praet. udhe. — Merkwürdig âge, duge, durre, unne f. âht, deáht, dëarſt, anſt, ſo wie þurfe, cunne neben þëarft, canſt; das praet. ſcëolde ſtimmt zu volde.

3) *ville*, *vilt*, *ville* (vile Beov. 80.) pl. villadh; praet. *volde;* und nylle (nolo) nylt, nylle; nylladh; praet. nolde.

4) I. *dô* II. *dëſt* III. *dèdh;* pl. *dôdh;* praet. *dide*, dideſt, dide; pl. *didon;* inf. *dôn*, part. praet. *gedôn*.

5) *gangan* praeſ. ſg. I, gange oder gâ, II. gæſt III. gædh; praet. *ëode*, ëodeſt, ëode; pl. ëodon; ſeltner: *gengde*, gengdeſt; pl. gengdon (Cädm. 19. 21. Beov. 107.) part. praet. *gegân* (Beov. 196.) oder *gegangen* (gegongen Beov. 209.).

6) die meiſten verba alth. fünfter anomalie ſtehen in der angelſ. ſtarken conj. V.; doch *bûan* (habitare) Beov.

227. (169. bȳvan?) macht das praet. *bûde*, pl. bûdon; part. praet. stark: *gebûen* oder *gebûn* (Beov. 11.).

7) *gyrvan* (parare) *syrvan* (moliri) Beov. 17. 55. = gëarvan, sëarvan, haben im praet. gyrede, syrede (Beov. 14. 109. 164.) im part. praet. gegyrved, gesyrved.

8) *bycgan* (emere) *vyrcëan* (operari) *bringan* (afferre) *þencëan* (cogitare) *þyncëan* (videri) haben *bohte*, *vorhte*, *brohte*, *þohte*, *þûhte*.

9) außer *frignan*, frägn (Beov. 185.) frugnon [und selbst fräng, frungon Beov. 52.] scheint *frinan*, fran, frunon, gefrunen (Beov. 54 und 101. der imp. frin) bräuchlich, fürs praes. aber auch die schwache form *fricgëan* (149. 158.) gefricge (137.); das part. praet. lautet bald *gefrägen* (Beov. 91.) bald *gefrigen* (Cädm. 63.).

10) dem alth. ni-churi vergleicht sich *ne-cëara* þu (noli) und selbst *ne-cëara* incit (nolite) Cädm. 49, 23. 59, 1., womit jedesmahl ein inf. construiert wird. In dem *uton*, *vuton* (agamus) Beov. 197. 230., worauf gleichfalls der inf. folgt, mag nicht weniger ein verlorenes verbum stecken.

Altfriesisches verbum.

Der inf. apocopiert das n und lautet auf bloßes -a, womit der dat. pl. blinde, thâ (s. 736. 792.) zu vergleichen; im pl. praet. und starken part. praet. haftet dagegen das -n (-on, -en); pl. praes. ind. setzt -th für alle drei personen, gleich den sächsischen sprachen.

Starke conjugationen. I. halde (teneo) hîld, hîldon, halden; ebenso valde (impero) II. hête (vocor) hît, hîton, hêten; ebenso skêthe (divido) III. hlêpe (curro) hlîp, hlîpon, hlêpen; ebenso hrêpe (clamo) stête (pulso) IV. slêpe (dormio) slîp, slîpon, slêpen; ebenso wêpe (ploro) lête (sino) rêde. VII. fare (veho) fôr, foron, faren; ebenso skapa (creare) hlada (onerare) vada (permeare) vaxa (crescere) draga (ferre, praet. drôch) slaga (ferire, pr. slôch) VIII. grîpe (prehendo) grêp, gripon, gripen; so: drîfa (pellere) snîtha (secare) hnîga (flectere) stîga (scandere praet. stêch). IX. driupe (stillo) drâp, drëpon, drëpen; ebenso: *kriapa* (repere) niata (uti) skiata (jaculari) slûta (claudere) biada (offerre) kiasa (eligere) kiuse, kâs, këron, këren; liasa (perdere) liaka

(claudere). X. XI. bire (fero) ber, bêron, bëren; ebenso: stëla (furari) nima (capere) jëfa (dare) wësa (esse) brëka (frangere) sprëka (loqui). XII. hilpe (adjuvo) halp, hulpon, hulpen, ebenso: jëlda (rependere) bëlga (irasci) binda (ligare) finda (inv.) winna (laborare) *kwinka* (exstinguere, part. ût-e-kwnken Asegab. 178.) twinga (cogere) bërna (ardere) wërpa (jacere) kërva (findere) vërtha (fieri). — *Anmerkungen:* α) wechsel zwischen *ia* und *iu* in IX, ë und i in X. XI. XII. wie im alth. und alts. d. h. iu und i gelten im ganzen sg. praes. β) vermuthliche cons. veränderungen bei syncope des flexionvocals in II. III. praes. sg. — γ) schwaches praes. haben sitta (sedere) lidza (jacere); das praet. stark set, pl. sêton; lei, pl. lêgon.

Zwei *schwache conjugationen:* die *erste* syncopiert den ableitungsvocal, als: rêma (evacuare) rêmde; bêta (reparare) bêtte; sella (vendere) selde; sedza (dicere) sêde; setta (collocare) sette; resza (porrigere) rekte (?) drensza (aquae immergere) drenkte etc. Die *zweite* hat im praes. i, im praet. a, als: câpja (emere) câpjath (emimus) câpade (emebam) part. praet. câpad; ebenso: makja (facere) halja (arcessere) nomja (nominare) râvja (spoliare) endgja (finire) folgja (sequi) etc. —

Anomalien: 1) *wësan;* praet. was, wêre, was; pl. wêron; praes. III. sg. *is*, pl. *jënd.* — 2) α) môt, môton. β) wêt, witon. γ) âch, âgon; praet. âchte. δ) skël, skëlon (auch skil, skilon) praet. skolde. ε) mei, mêgon; praet. machte. — 3) wil, pl. willath; praet. wëlde. — 4) *dûa* (facere) dûe (facio) dûath (faciunt); praet. dëde, part. praet. *dèn.* — 5) *brënsza* (afferre) *thensza* (cogitare) praet. brochte, thochte. — 6) *fâ* (capere) praet. fêng hat im part. praet. bald *fèn* bald *fènszen.* —

Altnordisches verbum.

Starke conjugation.

ind. praes. ...	-r	-r	conj.	-i	-ir	-i
pl. -um	-idh	-a		-im	-idh	-i
praet. sg. ...	-t	...		-i	-ir	-i
pl. -um	-udh	-u		-im	-idh	-i

imp. sg. ..., pl. -idh; inf. -a; part. praes. -andi, praet. -inn.

Anmerkungen: frühere beschaffenheit der aufgestellten flexionen lehrt die vergleichung der übrigen spra-

chen, theilweise der gebliebene oder fehlende umlaut. *α*) *consonanten:* 1) apocope des n [s. 305. 820.] zeigt der inf. -a, die III. pl. praet. ind. -u und III. pl. praes. praet. conj. -i, welche sämmtlich für -*an*, -*un*, -*in* stehen; III. pl. praes. ind. *büßt* sogar -*nd* ein. — 2) I. pl. hat dagegen (gleich dem dat. pl.) -*m* bewahrt, nicht in -n geschwächt; bei anlehnendem pron. fällt es fort, z. b. skulu-vër, skulu-vidh (Rask §. 273.). Ebenso schwindet das -*dh* der II. pl. durch inclination. — 3) II. sg. praes. ind. und praes. praet. conj. hat das ursprüngliche -s in -r verwandelt [s. 305. 804. 805.]; woher rührt aber das -r der III. sg. praes. ind.? in den übrigen sprachen hat es kein vorbild, außer in der III. sg. praes. des angels. und fries. hülfsworts esse, welche *is* (goth. alth. alts. *ist*) lautet und offenbar dem altn. *ër* gleichsteht [mehr hiervon am schluße des cap.]. — 4) dieses -r der II. III. sg. praes. erfährt apocope oder assimilation nach den regeln s. 650. 651. 736. 737; apocope, wenn die wurzel selbst mit s, r und rr schließt, und alsdann fallen II. III. mit I. zusammen, z. b. lës, frŷs, eys, flær, bër, þvërr statt lësr, frŷsr, eysr, flærr, bërr, þvërr (obwohl zuweilen lëss, frŷss, flærr, bërr geschrieben wird); assimilation nach wurzelhaftem n, schwankender nach l, als: scinn (lucet) f. scînr; kell (alget, Völ. 9. 29.) f. kelr, doch begegnet auch elr (alit). Nach ll, nn bleibt das flexions-r, als: fellr, brennr. — 5) II. sg. praet. ind. hat einstimmig mit dem goth. den cons. -t und den voc. des sg., abweichend vom alth. alt- und angels., wo die flexion -i, -ë den ablaut des pl. oder conj. mit sich führt. Von veränderung des wurzelcons. vor diesem t hernach unten. — *β*) *flexionsvocale* 1) der I. sg. praes. ist die flexion -i abgefallen, wie der haftende umlaut fer, fell, flæ, eyk, gŷt darthut, früher also: feri, felli, flæi, eyki, gŷti; dieses -i scheint sich in dem einzigen *heiti* (vocor) und nicht heit, zu bewahren. — 2) aus gleichem grunde muß vor dem -r II. III. praes. sg. ein organisches i syncopiert worden seyn. — 3) unorg. -i, weil kein umlaut daraus folgt, besitzen II. pl. praes. ind. und imp., alle flexionen des praes. conj. und das part. praet.; vermuthlich herrschten hier ehmahls -a und -ei (wie s. 805. blindeir f. blindir); in I. praes. conj. sg. zeigen die ältesten quellen häufig -a (Rask §. 270.). — 4) das praet. conj. hat organisches -i und -î. — 5) heutzutage gilt in I. pl. praes. conj. -*um* statt -*im* und tadelnswerther im

ganzen pl. praet. conj. -*um*, -*udh*, -*u* ſtatt -im, -idh, -i. — 6) für -*u*, -*um* haben die alten hſſ. gern *o om*. Unter ſolchen vorausſetzungen *ließe* ſich etwa folgendes ältere paradigma erwarten:

ind. praeſ.	ſg.	-i -ir -ir	conj.	-a	-eir	-ei(ê)	
	pl.	-um -adh -and		-eim	-eidh	-ein	
praet.	ſg.	. . . -t . . .		-i	-îr	-i	
	pl.	-um -udh -un		-îm	-îdh	-în	

imp. ſg., pl. -adh; inf. -an, part. andi, praet. ann.

Einzelne conjugationen:

I. fell (cado) fêll, fêllum, fallinn; held (teneo) hêlt, hêldum, haldinn; veld (impero) geht anomaliſch; blend (miſceo) blêtt, blêndum, blandinn; geng (eo) gêck, gêngum, genginn; hângi (pendeo) hêck, hêngum, hânginn; fæ fällt jetzt in die vierte; er (aro) êr (?) êrum (?) arinn (vgl. conj. XI.)

II. ſveip (involvo) ſveipr (involvit) Brynh. qv. 8; ſvêp, ſvêpum, ſveipinn (Fâfn. 42.) heiti (vocor) heitir (vocaris, vocatur), praet. hêt, hêtum; leik (ludo) lêk, lêkum, leikinn.

III. hleyp (curro) hliôp, hliôpum, hlaupinn; auf eydh, iôdh deutet das part. praet. audhinn (fatis conceſſum, genitum); eys (haurio) iôs, iôſum, auſinn; eyk (augeo) iôk, iôkum, aukinn; bŷ (habito) biô, biôggum, bûinn; ebenſo ſpŷ (ſpuo) ſpiô, ſpiôggum, ſpûinn; högg (caedo) hiô (zuweilen hiôg) hiôggum, höggvinn; blœt (ſacrifico) blêt, blêtum, blôtinn [nŷ, ſnŷ etc. ſ. 5te anom.]

IV. græt (ploro) grêt, grêtum, grâtinn; læt (ſino) lêt, lêtum, lâtinn; rædh (ſuadeo) rêdh, rêdhum, râdhinn; blæs (ſpiro) blês, blêſum, blâſinn; fæ (capio) fêck, fêngum, fenginn, inf. fâ.

VII. el (alo) ôl, ôlum, alinn; ebenſo: gel (cano); kel (frigeo); mel (molo); ſtend (ſto) ſtôdh, ſtôdhum, ſtadhinn; fer (proficiſcor) fôr, fôrum, farinn; ſver (juro) ſôr, ſôrum, ſvarinn; ſkep (creo) ſkôp, ſkôpum, ſkapinn; gref (fodio) grôf, grôfum, grafinn; ebenſo ſkef (rado) hef (tollo) hnef (adunca manu torqueo) praet. hnôf (gudr. hv. 12.) kef (ſupprimo); hledh (onero) hlôdh, hlôdhum, hladhinn; vedh (eo) ôdh, ôdhum, vadhinn; vex (creſco) ôx, ôxum, vaxinn; die mit wurzelhaftem kehllaut ſetzen im part. praet. e ſtatt a, als: ek (veho) ôk, ôkum, ekinn; ebenſo: ſkek (concutio) tek (capio); dreg (fero) drô, drôgum, dreginn; dey (morior) dô, dôum, dâinn; gey (latro) gô, gôum,

gâinn; die, welche den inf. -aha in â oder *æj* zuſ. ziehen, haben das praeſ. nach vierter, das praet. nach dieſer conj., als: flæ (excorio) flô, flôgum, fleginn; ebenſo: hlæ (rideo) klæ (frico) ſlæ (percutio).

VIII. gìn (hio) gein, ginum, gininn; ebenſo: hrîn (clamo) hvìn (fremo) ſkìn (luceo); grìp (prehendo) greip, gripum, gripinn; ſvîp (caelo) ſveip (völ. qv. 23.) etc.; drîf (pello) dreif, drifum, drifinn; ebenſo: rîf (lacero) ſvîf (moveor) þrîf (apprehendo); bìt (mordeo) beit, bitum, bitinn; ebenſo: lìt (video) rît (exaro) ſlît (rumpo); lìdh (proficiſcor) leidh, lidhum, lidhinn; desgl. qvîdh (metuo) rìdh (equito) ſnìdh (ſeco) ſvìdh (doleo, aduro?); rîs (ſurgo) reis, riſum, riſinn; rìſt (incido) reiſt, riſtum, riſtinn; blîk (ſplendeo) bleik, blikum, blikinn; ebenſo: ſvìk (fallo) vîk (cedo); hnìg (inclino) hneig, hnigum, hniginn; ebenſo: mìg (mingo) ſìg (cado) ſtìg (ſcando); [die mit g haben im praet. zuweilen hnê, hnêum; ebenſo: ſtê und ſê].

IX. drŷp (ſtillo) draup, drupum, dropinn; ebenſo krŷp (repo) ſŷp (ſorbeo); klŷf (findo) klauf, klufum, kloſinn; ebenſo: rŷf (ſolvo); brŷt (frango) braut, brutum, brotinn; ebenſo: flŷt (fluo) gŷt (pario) hlŷt (obtineo) hnŷt (labo) hrŷt (cado, ſterto) lŷt (vergo) nŷt (fruor) ſkŷt (jaculor) þŷt (ululo) þrŷt (deficio); bŷdh (offero) baudh, budhum, bodhinn; ebenſo: hnŷdh (retundo) rŷdh (illino, cruento) ſŷdh (coquo); frŷs (frigeo) fraus, fruſum, froſinn; ebenſo: gŷs (eructo) hnŷs (labo, ſternuto) kŷs (eligo) [doch gewährt ſchon Edda ſæm. 263[b] kurom (ſt. kuſum) 146[b] kërinn (ſt. koſinn) 55[b] frörinn (ſt. froſinn) und Snorraedda p. 111. frërinn]. — lŷſt (percutio) lauſt, luſtum, loſtinn; fŷk (vento feror) fauk, fukum, fokinn; ebenſo: lŷk (claudo) rŷk (fumo) ſtrŷk (aufugio); flŷg (volo) flaug, flugum, floginn; ebenſo: lŷg (mentior) ſmŷg (penetro) ſŷg (ſugo) tygg (mando) [die mit g wiederum neben flaug, taug etc. flô, lô, ſmô, tô pl. flôum etc.] Über ſŷng (cano) hernach conj. XII.

X. drëp (percutio) drap, drâpum, drëpinn; gëf (dono) gaf, gâfum, gëfinn; ët (edo) at [Biörn und Raſk: ât, zum unterſchied von der praep. at?] âtum, ëtinn; gët (acquiro) gat, gâtum, gëtinn; mët (pondero) mat, mâtum, mëtinn; ſit (ſedeo) ſat, ſâtum, ſëtinn; bidh (peto) badh, bâdhum, bëdhinn; qvëdh (cano) qvadh, qvâdhum, qvëdhinn; lës (lego) las, lâſum, lëſinn; von vëra (ſtatt vëſa) iſt kein praeſ., ſondern nur das praet.

var (statt vas) pl. vârum (später vorum) vorhanden; lëk (stillo) lak, lâkum, lëkinn; rëk (pello) rak, râkum, rëkinn; wurzeln mit g apocopieren es auslautend im praet. und verlängern den vocal als: frëg (interrogo) frâ (statt frag) frâgum, frëginn [vgl. 12te anom.]; vëg (interficio) vâ (st. vag) vâgum, vëginn; ligg (jaceo) lâ (f. lag) lâgum, lëginn; þigg (obtineo) þâ (f. þag) þâgum, þëginn; zuweilen gelten auch die pl. praet. frâum, vâum, lâum, þâum. Der inf. sîâ (videre, st. siha, sihva) hat im praes. sè (st. së, vgl. s. 288.) sèr, sèr; pl. sèum praet. sâ, pl. sâum, part. praet. schwach: sèdhr; trodha (calcare) entspricht dem goth. trudan, macht aber das praes. trëdh (nicht trodh = truda) praet. tradh, pl. trâdhum, part. trodhinn (= trudans); ihm gleichen sofa (dormire st. svëfa) praes. sëf (st. svëf) praet. svaf, svâfum, part. sofinn (st. svëfinn); vëfa (texere, nicht ofa) vëf, praet. vaf, vâfum (daneben ôfum) part. ofinn (st. vëfinn) wobei man das unterdrückte v und die analogie von koma (st. qvëma) conj. XI. anschlagen mag.

XI. fël (abscondo) fal, fâlum, folginn (zuweilen falinn); stël (furor) stal, stâlum, stolinn; nëm (disco) nam, nâmum, numinn; këm (f. qvëm) qvam (zuweilen kom) qvâmum, kominn (f. qvominn); bër (fero) bar, bârum, borinn, ebenso skër (tondeo); ob svëma (natare) ërja (arare) organisch hierher fällt? Biörn gibt das praet. svam, ar, aber das part. svaminn (st. svominn?) arinn (st. orinn? vgl. yrja s. 921.)

XII. gëll (resono) gall, gullum, gollinn; hvëll (tinnio) hvall, hullum, hollinn; skëll (quatior) skall, skullum, skollinn; smëll (crepo) small, smullum, smollinn; svëll (turgeo) svall, sullum, sollinn; vëll (ferveo) vall, ullum, ollinn [st. vell, vêll, vêllum, vallinn]; skëlf (tremo) skâlf (f. skalf) skulfum, skolfinn; svëlt (esurio) svalt, sultum, soltinn; vëlt (volvo) valt, ultum, oltinn; gëld (expendo) galt, guldum, goldinn; svëlg (glutio) svâlg (f. svalg) sulgum, solginn; brënn (ardeo) brann, brunnum, brunninn; rënn (fluo) rann, runnum, runninn; spinn (neo) spann, spunnum, spunninn; vinn (laboro) vann, unnum, unninn; finn (invenio) fann, funnum, funninn, gewöhnlich fundum, fundinn (besser fundhum, fundhinn, s. 307.); bind (ligo) batt, bundum, bundinn; hrind (trudo) hratt, hrundum, hrundinn; vind (torqueo) vatt, undum, undinn; drëck (bibo) drack, druckum, druckinn; sprîng (salio) sprack, sprûngum, sprûnginn;

ſtìng (pungo) ſtack, ſtûngum, ſtûnginn; aus ſìng (càno) ſàng, ſûngum, ſûnginn, ſìngja; ſlìng (jacto) ſlâng, ſlûngum, ſlûnginn, ſlìngva hat ſich ſcheinbar nach conj. IX. ſǫ̂ng, ſaung, ſûngum, ſûnginn; ſlǫ̂ng, ſlaung (edd. ſæm. 153^{b}) ſlûngum, ſlûnginn entwickelt, gleicherweiſe aus ſëck (mergor, cado) praet. ſöck [vgl. anm. 2. δ.) ſuckum, part. ſuckinn und ſtëck (ſalio, ruo) ſtöck, ſtuckum, vermuthlich auch aus hrëck moveor, torqueor) hröck, hruckum ein unorg. ſöck, ſauck, ſuckum, ſockinn; ſtöck, ſtauck, ſtuckum, ſtockinn; hröck, hrauck, hruckum, hrockinn *); þvërr (decreſco) þvarr, þurrum, þorrinn; ſpirn (ſpërn, calcitro (ſparn, ſpurnum, ſporninn; vërp (ova pondo) varp, urpum, orpinn; hvërf (abeo, pereo) hvarf, hurfum, horfinn; ſvërf (minutim pereo) ſvarf, ſurfum, ſorfinn; ſnërt (tango) ſnart, ſnurtum, ſnortinn; vërdh (fio) vardh, urdhum, ordhinn; ſvërdh (coeo cum femina) ſvardh [oder ſërdh, ſardh?] ſurdhum, ſordhinn Nials ſ. cap. 8.) bërg (tueor) barg, burgum, borginn; — ſlëpp (elabor) ſlapp, ſluppum, ſloppinn; dëtt (cado) datt, duttum, dottinn; ſprëtt (erumpo) ſpratt, ſpruttun, ſprottinn; brëſt (frangor) braſt, bruſtum, broſtinn; gnëſt (ſtrideo) gnaſt, gnuſtum, gnoſtinn; brëgd (verto, moveo) brà (f. bragd) brugdum, brugdinn. —

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *reduplication;* wichtige ſpur wäre das *göngêngo* der Völuſpâ 6. 9. 27. 29. ſtatt des einfachen gêngo (ibant) da dem ſinn und buchſtaben nach hier kein gën für gëgn (contra, rurſus) annehmlich ſcheint, auch die alte ſprache kein gëgn-gânga gebraucht; erheblich ſind aber die zweifel, theils *daß* ſonſt nur der anlautende conſonant, kein inlautender vorgeſchoben wird, alſo für *gën*- eher *gë* oder *gê*, theils in der wurzel das unveränderte a zu erwarten ſtünde, weil ja das ê ſelbſt erſt aus der redupl. ſpäter entſprang? Eine

*) Ausſprache und ſchreibung nahmen das praet. ſâng, ſlâng, ſöck, ſtöck für ſaung, ſlaung, ſauck, ſtauck und geriethen damit auf ein falſches praeſ. (hiernach iſt oben ſ. 326. zu berichtigen); das richtige ſëckva, ſëck etc. finde ich nirgends mehr, die älteſten hſſ. ſetzen ſeicqva (etwa wie geing für geng ſtehet) ſeycqva, ſaucqva, was zu keinem ſtarken inf. ſtimmt, eben ſo wenig Raſks ſöckva, ſtöckva, augenſcheinlich die abgeleitete ſchwache form (alth. ſenchan, ſtenchan).

wahre redupl. würde demnach: *gëgângo* fordern, wofern keine assimilation ein ê statt â gewirkt hat? Allerdings *läßt* sich hêt aus heiheit leichter *faßen*, als fêll aus feifall, fêfall und möglich wäre ein fêfêll, fëfëll dem fêll vorausgegangen. Besä*ßen* wir denkmähler aus noch älterer zeit, so würde sich unsere einsicht in das wesen deutscher redupl. vervollkommnen und über jenes gëngêngo entscheiden la*ßen*, welches gerade in dem ältesten gedicht und nicht in allen hss. auftritt; [ob die praet. *reri*, *seri* mit der redupl. zus. hängen? s. unten fünfte anomalie]. — Während conj. I. II. IV. blo*ßes* ê gewähren, hat die dritte noch *iô* (îô, êô?) statt *eiau*, hingegen ê statt *eiô* (in blêt). Für den pl. hliôpum, iôkum, biôggum, hiôggum wird allmählig hliopum, iokum etc. endlich hlupum, iukum, biuggum etc. gebraucht, so wie man anlautend jôk, jukum und Rask selbst inlautend hjô, bjô etc. zu schreiben pflegt (s. 298. 322.).

2) *vocale.* α) es tritt *kein dem alth. gleicher vocalwechsel* im sg. praes. ind. ein, namentlich wo das ë statt i einmahl gültig ist, verbleibt es auch dann. Daher hei*ßt* es z. b. lës, lës, lës; nëm, nëmr, nëmr; vërp, vërpr, vërpr im gegensatz zu lisu, lisis, lisit; nimu, nimis, nimit; wirphu, wirphis, wirphit; desgl. sg. imp. lës, nëm, vërp (alth. lis, nim, wirph). — β) dafür gilt aber *umlaut in I. II. III. praes. ind. sg.* überall wo empfängliche vocale vorhanden sind, also nicht in conj. II. VIII. X. XI. XII., wohl aber durchgehends in I. III. IV. VII. IX; z. b. falla, fell; ausa, eys; blôta, blœt; blâsa, blæs; ala, el; nióta, nýt. Da*ß* die formen fell, fellr, fellr etc. ein früheres felli, fellir, fellir anzeigen, ist s. 912. bemerkt. — γ) *umlaut des praet. conj. sg. und pl.* ereignet sich in conj. VII. IX. X. XI. XII, z. b. ôlum, œli; nutum, nyti; lâsum, læsi; nâmum, næmi; unnum, ynni; bedenklicher in conj. III, da erst aus dem spätern hlupum, biuggum; hlypi, biyggi zu werden vermag. In I. II. IV. VIII. ist von keinem uml. des praet. conj. rede. — δ) *umlaut der I. sg. praet. ind.* nur in söck (demersus sum) und stöck (irrui) aus nachwirkung des apocopierten v (goth. sagqv, stagqv) [vgl. anm. 3, δ.]. — ε) *umlaut der I. pl. praes.* wirkt die flexion *-um* lediglich in erster und siebenter conj. z. b. falla, föllum; ala, ölum; ausnahmsweise in zwölfter da, wo sich ia statt ë erhielt, also in giöllum, biörgum, giöldum, nicht aber

in ſkiâlfum. — ζ) *wechſel zwiſchen ió, iú* und *û* (conj. IX.); letzteres gilt nur in lûta und ſûga; *iú* gilt vor lippen- und kehl-, *ió* vor zungenlauten (ſ. 299.). Man ſchreibe demnach: driupa, kliufa, riuka, fliuga; aber nióta, biódha, kióſa; auf den umlaut hat dieſe verſchiedenheit keinen einfluſs, d. h. im ſg. praeſ. ind. werden ió, iú, û auf gleiche weiſe zu ŷ — η) *wechſel zwiſchen i und ë* (conj. X. XII.) nie in denſelben wörtern, ſondern wo einer dieſer vocale herrſcht, dauert er durch alle formen des praeſens; conj. XII. bewahrt i vor nn, nd, ng, doch gilt brënna, rënna (ſt. brinna, rinna) inconſequent neben vinna (nicht vënna); conj. X. bewahrt i in ſìa und in der ſchwachen form ſitja, bidja, liggja, þiggja. — ϑ) *wechſel zwiſchen ë und ia* (conj. XII.) nur in den verbis gialla (reſonare) ſkiâlfa (tremere) gialda (rependere) biarga (tueri) nicht in den analogen vëlla, ſvëlla, vëlta, ſvëlta, vërpa etc. (vgl. oben ſ. 296.). Jene viere behalten *ia* in allen praeſ. formen, *außer* dem ſg. ind., wo ſie gleichfalls ë annehmen, z. b. inf. gialla, praeſ. ind. ſg. gëll, gëllr, gëllr; pl. giöllum; praeſ. conj. gialli, pl. giallim. Dieſer wechſel ſcheint mir unorganiſch der analogie des umlauts (unter *β*) nachzufolgen, da *ia* nicht in ë, vielmehr in i umlautet (ſ. 303.); es ſollte alſo gialla, gill; biarga, birg (wie kili, birni ſt. kiali, biarni) *heißen* und wirklich ſcheint ſich ſpirn (calcitro) vorzufinden, falls der inf. ſpiarna nachweislich iſt. Neben gialla gilt allmählig ſchon gëlla. — ι) *wechſel zwiſchen u und o* im pl. praet. und part. praet. neunter und zwölfter (nutum, notinn; urpum, orpinn) doch haftet in letzterer u vor dem n (wie das i im praeſ. meiſtentheils) als: bundinn, runninn. Die eilfte conj. behauptet u nur im part. numinn, während kominn, nicht kuminn gilt. — κ) *o ſtatt ë* in trodha, trodhinn, koma, ſofa, ſofinn, ofinn; *ë ſtatt o* in kërinn, frërinn. —

3) *conſonanten*, α) geminata bleibt auslautend und nach langem vocal: fall, fêll; ſpinn, ſpann; þvërr, þvarr; ſlëpp, ſlapp; dëtt, datt. — β) übergang des ſ in r: durchgreifend in vëra, var, vârum, vërinn; ſchwankend in frurum, kurum, frërinn, kërinn; gar nicht in blâſa, blês, blêſum, blâſinn; rîſa, reis, riſum, riſinn; lëſa, las, lâſum, lëſinn. — γ) g, h, ſelbſt gd, ggv fallen *auslautend* weg im praet. hiô, drô, hlô, ſlô, hnê, ſê, ſtê, ſlô, ſmô, frâ, lâ, vâ, þâ, brâ ſtatt

hiôgg, drôg, hlôh, ſlôh, hneig, ſeig, ſteig, flaug, ſmaug, frag, lag, vag, þag, bragd; doch gelten hneig, ſeig, ſteig, flaug, ſmaug, lag, vag, þag daneben, nicht die übrigen. Inlautend: hiôggum, drôgum, hlôgum, ſlôgum, hnigum, ſtigum (daneben hnêum, ſtêum) flugum, ſmugum, frâgum, lâgum, vâgum, þâgum, (neben: frâum, lâum, vâum, þâum) brugdum. Ausgetilgt iſt der kehllaut in fâ, fæ und ſîa, ſê, ſâ, ſâum. — *δ*) das v in höggva (conj. III.) ſëckva, ſtëckva (conj. XII.) dauert nur, wenn die flexion ein a oder i anſtö*ſſ*t, alſo: högg, höggr, höggr; pl. höggum, höggvidh, höggva; praeſ. conj. höggvi; praet. conj. hiôggvi; ebenſo ſöck, pl. ſuckum; praet. conj. ſyckvi; allein auch apocopiert wirkt es den umlaut des a in ö, nämlich högg ſtehet für hagg und ſöck, ſtöck für ſack, ſtack (alth. ſanh, ſtanh) [anm. 2. *δ*.] — *ε*) liq. n fällt vor k durchgängig weg, wobei ſich k doppelt: drëcka, drack, druckum, druckinn ſt. drînka, drânk, drûnkum, drûnkinn, ſëckva, ſtëckva wurden ſo eben erläutert; — vor g nur im praet. ſg. und imp. ſg., wieder mit verwandlung in ck: fêck; gêck, hêck, pl. fèngum, gêngum, hêngum; imp. fack, gack, hack; ſprîng, ſtîng, praet. ſprack, ſtack, pl. ſprûngum, ſtûngum; imp. ſprick, ſtick; — endlich vor d gleichfalls nur im praet. ind. und imp. und zwar mit verwandlung in tt oder dh als: blanda, blend, blêtt (edd. ſæm. p. 261ᵇ) blêndum (ibid. 61ᵃ) blandinn; ſtanda, ſtend, ſtôdh, ſtôdhum, ſtadhinn, imp. blatt (?) ſtatt; binda, bind, batt, bundum, imp. bitt; ebenſo hrinda, vinda. — *ζ*) *ld* wird im praet. auslautend zu *lt*: falda, fêlt; halda, hêlt; gialda, galt; inlautend aber: fêldum, hêldum, guldum. — *η*) wie im goth. (ſ. 844. 3. *α*.) wandelt *II. praet. ſg. ind.* die wurzelhaften t und dh vor dem t der flexion in z (= ſ), als: bêzt (voviſti) lêzt (ſiviſti) beizt (momordiſti) flauzt (fluxiſti) mazt (ponderaviſti) fèlzt (plicuiſti) galzt (rependiſti) bauzt (obtuliſti) qvazt (ceciniſti) bazt (petiiſti) ſtatt: hêtt, lêtt, flautt, matt, fèltt, galtt (oder fèldt, galdt) baudht, qvadht, badht; — ſtôdh bekommt ſtôtt (ſtetiſti); batt, vatt vermuthlich batt (ligaviſti) vatt (torſiſti) ſt. battt, vattt? oder etwa banzt, vanzt? unwahrſcheinlich batzt, vatzt. Die vorhin unter *γ*. genannten auf langen vocal endigenden praet. pflegen in der zweiten perſ. tt zu haben, als: ſlôtt (percuſſiſti) hnêtt (inclinaviſti) flôtt (volaſti) ſâtt (vidiſti) lâtt (jacuiſti) worin ich *tt* für *ht*

erblicke (ſ. 318, 2.). Ob auch hiô, brâ, ein hiôtt, brâtt? neben lâtt, tôtt (mandiſti) etc. ſcheint auch die volle form lagt, taugt (edd. ſæm. p. 26 [b]) gerecht. Den übrigen conſ. verbindet ſich die flexion -t ungehindert, als: ſtalt, brannt, bart, greipt, gaft, lêkt, bargt, laſt (legiſti) frauſt (alſiſti); lauſt (colliſiſti) ſteht für lauſtt, inf. lióſta (unterſch. von lauzt, verſiſti, inf. lûta). Doch im neuiſländ. iſt hier unorganiſch ſ eingedrungen: branuſt, gafſt etc. (Raſk §. 276.)

4) (*einmiſchung ſchwacher form*); praeſ. ſchwach, praet. ſtark bilden folgende: aus conj. I. oder XI. *erja* (arare); aus VII. *ſverja* (jurare) *hefja* (tollere) *kefja* (ſupprimere) vermuthlich auch *hnefja* (pugno detorquere) ferner *deyja* (mori) *geyja* (latrare) *hlæja* (ridere); aus VIII. *blikja* (lucere) *ſvîkja* (decipere) *vîkja* (cedere) vielleicht blikja, ſvikja, vikja? wie aus IX. tyggja (mandere) f. tÿgja oder tiuga. aus X. *ſitja* (ſedere) *bidja* (rogare) *liggja* (jacere) *þiggja* (accipere); aus XII. *ſÿngja* (canere) *ſvelgja* (devorare); der unterſchied zeigt ſich nur im inf., part. praeſ. und der I. III. praeſ. pl., welche das ſchwache j einſchieben, als: ſverja, ſverjandi, ſverjum, ſverja etc.

Altnordiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg. . . .	-r	-r	conj. -i	-ir	-i	
	pl. -um	-idh	-a		-im	-idh	-i
praet	ſg. -dha	-dhir	-dhi		-dhi	-dhir	-dhi
	pl. -dhum	-dhudh	dhu		-dhim	-dhidh	-dhi

imp. . . .; inf. -a; part. -andi, -dhr.

wegen des -r und der conj. flexionen gelten ganz die ſ. 912 gemachten bemerkungen; daß die i im ſg. praet. ind. unorganiſch ſind, folgt aus dem mangel des umlauts. wahrſcheinlich ſtehet -dhir, -dhi für -dhar, -dha, weil auch in die erſte perſ. allmählig -dhi ſtatt -dha eindringt.

Erſte ſchwache conjugation.

tel	tel-r	tel-r	brenn-i	brenn-ir	brenn-ir
tel-jum	tel-idh	tel-ja	brenn-um	brenn-idh	brenn-a
tal-da	tal-dir	tal-di	bren-da	bren-dir	bren-di
töl-dum	töl-dudh	töl-du	bren-dum	bren-dudh	bren-du
tel-i	tel-ir	tel-i	brenn-i	brenn-ir	brenn-i
tel-im	tel-idh	tel-i	brenn-im	brenn-idh	brenn-i
tel-di	tel-dir	tel-di	bren-di	bren-dir	bren-di
tel-dim	tel-didh	tel-di	bren-dim	bren-didh	bren-di

imp. tel, brenn; inf. tel-ja, brenn-a; part. tel-jandi, brenn-andi; taldr, brendr.

Man merke 1) das ableitungs-i mangelt im praet. und part. praet. durchaus, die wurzel sey langsilbig oder nicht. — 2) im praes. behalten *kurzsilbige* das i (verwandelt in j) überall, wo die flexion mit a oder u beginnt, folglich telja, teljum; vor dem unorg. i in tel-idh, tel-i, tel-ir etc. verzehrt sich jenes i der ableitung, doch stehen die formen offenbar für tel-jidh, tel-ji, tel-jir (d. h. nach s. 912. für das frühere tel-jadh, tel-ja, tel-jeir); praes. ind. sg. stößt nicht nur das i der ableitung aus, sondern auch (wie die starke conj.) das der flexion: tel, telr setzt ein älteres tel-i, tel-ir und dieses ein tel-ji, tel-jir voraus. Ausnahme machen segja und þegja, welche im praes. sg. das i der flexion laßen: segi, segir; þegi, þegir. — 3) *langsilbige* tilgen umgekehrt das ableitungs-i vor a, u (brennum, brenna) und bewahren das flexions-i im sg. praes. (brenni, brennir, brennir); alle langsilbigen, deren wurzel mit k und g schließt, laßen gleichwohl das ableitende i stehen, und behalten das flexivische im sg. daneben (veikja, veiki, veikir, veikjum; vîgja, vîgi, vîgir, vîgjum). — 4) beim anstoß des wurzelcons. an das -*dh* praet. folgende veränderungen α) *dh* bleibt nach r, f, b und g. — β) nach l, m, n wird es in kurzsilbigen zu *d*, langsilbige gestatten schwankend d und t. — γ) nach p, t, k, s zu t. — δ) nach lt, nt, pt, st fällt es ganz weg. — ε) statt dh-dh stehet dd.

Beispiele der *kurzsilbigen*: dvelja (morari) dvaldi; qvelja (cruciare) qvaldi; melja (molere) maldi; selja (tradere) seldi; telja (numerare) taldi; velja (eligere) valdi; skilja (discernere) skildi; þilja (coassare) þildi; hylja (tegere) huldi; dylja (celare) duldi; mylja (conterere) muldi; fremja (patrare) framdi; gremja (offendere) gramdi; kremja (infringere) kramdi; lemja (verberare) lamdi; semja (reconciliare) samdi; temja (domare) tamdi; glymja (strepere) glumdi; rymja (mugire) rumdi; venja (assuefacere) vandi; þenja (extendere) þandi; dynja (tonare) dundi; drynja (mugire) drundi; hrynja (ruere) hrundi; stynja (ingemiscere) stundi; berja (percutere) bardhi; merja (contundere) mardhi; verja (tueri) vardhi; yrja (arare) urdhi; byrja (ordiri) burdhi; smyrja (linere) smurdhi; spyrja (quaerere) spurdhi; — glepja (offuscare) glapti; krefja (exigere) krafdhi; svefja (sopire) svafdhi; tefja (morari) tafdhi; vefja (intricare) vafdhi; fletja (planare) flatti; hvetja (acuere) hvatti; setja (collocare) setti; flytja (vehere) flutti; gledhja (laetificare) gladdi; qvedhja

(ſalutare) qvaddi; ſkedhja (laedere) ſkaddi; ſtedhja (ſtatuere) ſtaddi; tedhja (ſtercorare) taddi; rydhja (ſternere) ruddi; ſtydhja (fulcire) ſtuddi; þyſja (proruere) þuſti; rekja (retexere) rakti; hrekja (pellere) hrakti; vekja (excitare) vakti; þekja (tegere) þakti; lykja (claudere) lukti; ſegja (dicere) ſagdhi; þegja (tacere) þagdhi [über ſegja, þegja vgl. indeſſen anm. *d.* zur zweiten conj.]; leggja (ponere) lagdhi; hyggja (cogitare) hugdhi; tyggja (mandere) tugdhi.

Langſilbige: 1) mæla (loqui) mælti; hœla (laudare) hœldi; fella (ſternere) feldi; ſtilla (temperare) ſtilti; fylla (implere) fyldi; dœma (judicare) dœmdi; — 2) dreyma (ſomniare) dreymdi; geyma (cuſtodire) geymdi; rŷma (vacuare) rŷmdi; rœma (celebrare) rœmdi; ſkemma (corrumpere) ſkemdi; ſtemma (cohibere) ſtemdi; kemba (pectere) kembdhi; remba (niti) rembdhi; — 3) ræna (ſpoliare) rænti; rŷna (occulta ſcrutari) rŷndi; ſŷna (oſtendere) ſŷndi; beina (expedire) beindi; ſteina (pingere) ſteindi; brenna (comburere) brendi; kenna (docere) kendi; nenna (conari) nenti; renna (fundere) rendi; — 4) læra (docere) lærdhi; mæra (laudare) mærdhi; ſkîra (polire) ſkîrdhi; ſtŷra (gubernare) ſtŷrdhi; ſŷra (fermentare) ſŷrdhi; ſperra (repagulis munire) ſperti; verma (tepefacere) vermdi; firra (privare) firdhi; — 5) dreypa (inſtillare) dreypti; hleypa (concitare) hleypti; ſteypa (fundere) ſteypti; ſleppa (amittere) ſlepti; kippa (rapiare) kipti; dîſa (ſubigere) dîſdhi; leifa (relinquere) leifdhi; deyfa (hebetare) deyfdhi; leyfa (laudare) leyfdhi; ſvæfa (ſopire) ſvæfdhi; œfa (exercere alth. uopan) œfdhi; erfa (heredit. obtinere) erfdhi; — 6) beita (incitare) beitti; feita (ſaginare) feitti; hreita (diſpergere) hreitti; breidha (dilatare) breiddi; leidha (ducere) leiddi; reidha (ferri) reiddi; ſnædha (cibum capere) ſnæddi; fœdha (nutrire) fœddi; flœdha (inundare) flœddi; hitta (invenire) hitti; mœdha (fatigare) mœddi; ſkœdha (calceare) ſkœddi; reiſa (excitare) reiſti; lŷſa (lucere) lŷſti; melta (ſolvere) melti; girdha (cingere) girdhi; lypta (levare) lypti; feſta (firmare) feſti; — 7) ſteikja (aſſare) ſteikti; veikja (debilitare) veikti; dreckja (mergere) dreckti; þeckja (noſcere) þeckti; fylkja (aciem inſtruere) fylkti; þenkja (cogitare) þenkti; merkja (notare) merkti; hröckva (torquere) hröckti; ſtöckva (aſpergere) ſtöckti; ſlöckva (extinguere) ſlöckti; teigja (allicere) teigdhi; vîgja (conſecrare) vîgdhi; lægja (deprimere) lægdhi; vægja (parcere) vægdhi; reigja (ſuperbire) reigdhi; ſveigja (flectere) ſveigdhi; hneggja (hinnire) hnegdhi; byggja

(aedificare) bygdhi; hryggja (triſtitia afficere) hrygdhi; fylgja (ſequi) fylgdhi; hengja (ſuſpendere) hengdhi; lengja (differre) lengdhi; ſprengja (rumpere) ſprengdhi; ſyrgja (plangere) ſyrgdhi. — 8) einige bildungen mit -l, -n: ſigla (navigare) ſigldi; hefna (ulciſci) hefndi; nefna (nominare) nefndi; egna (irritare) egndi etc.

Anmerkungen: α) dieſe conj. begreift nur umgelautete oder unumlautbare vocale im praeſens, mithin niemahls a, u, á, ô, û, au. — β) kurzſilbige wurzeln wandeln lj, mj, nj, rj niemahls in die *gemination*, daher kein dem alth. ähnliches tella, hylla, fremma etc. nur für gj findet ſich mit beibehaltnem j: ggj in leggja, hyggja, tyggja. — γ) langſilbige durch. org. gemin. vereinfachen ſie vor dem d, dh, praet. als: brenna, brendi; fylla, fyldi, hryggja, hrygdhi. — δ) die verhältniſſe des *rückumlauts* ſtehn den alth. bemerkenswerth entgegen: *dort* lauteten kurzſilbige im praet. nicht zurück um (tueljan, tuelita; zemjan, zemita; denjan, denita; werjan, werita), *außer* wo ſie durch gem. lang geworden waren; langſilbige rückumlauteten (vellan, valta; chennan, chanta; ſperran, ſparta; werman, warmta) — *hier* haben kurzſilbige rückumlaut (dvelja, dvaldi; temja, tamdi; þenja, þandi; verja, vardhi) langſilbige keinen (fella, feldi; kenna, kendi; ſperra, ſperti; verma, vermdi). Ausnahmsweiſe gilt von ſelja, ſetja, ſeldi, ſetti, nicht ſaldi, ſatti (analog dem valdi, hvatti). — ε) da wo praet. ind. rückumlautet, hat praet. conj. allemahl umgelauteten vocal, vgl. taldi, flutti mit dem conj. teldi, flytti. — ζ) beim rückumlaut a lautet pl. praet. durch die flexion u in ö um: taldi, pl. töldu. — η) kurzſilbige auf r und ſ ausgehende wurzeln behandeln II. III ſg. praeſ. ind. wie die ſtarken verba (ſ. 912.) z. b. byr (orditur) þyſ (ruit) ſt. byrr, þyſr; bei langſilbigen bleibt r durch i geſchützt, z. b. mærir (laudat) lŷſir (lucet).

Zweite ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	kall-a	kall-ar	kall-ar
		pl.	köll-um	kall-idh	kall-a
	praet.	ſg.	kall-adha	kall-adhir	kall-adhi
		pl.	köll-udhum	köll-udhudh	köll-udhu
conj.	praeſ.	ſg.	kall-i	kall-ir	kall-i
		pl.	kall-im	kall-idh	kall-i
	praet.	ſg.	kall-adhi	kall-adhir	kall-adhi
		pl.	kall-adhim	kall-adhidh	kall-adhi

imp. kall-a, inf. kall-a, part. kall-andi, kall-adhr.

Der ableitungsvocal a (â?) gleicht dem ſächſ. â und erſcheint rein im praet. vor dem dh, ſodann in I. praeſ. ind. und im imp.; unrein, d. h. mit flexionsvocalen verſchmolzen in II. III. praeſ. (kallar für kall-a-ir) etc. — Beiſpiele aus dieſer zahlreichen conjugation 1) einfache ableitungen: fala (licitari) ſvala (refrigerari) tala (loqui) kalla (vocare) ſtama (balbutire) mana (provocare) ſpana (tendere) banna (interdicere) kanna (ſcrutari) ſanna (comprobare) ſnara (torquere) ſvara (reſpondere) vara (cavere) marka (ſignare) ſkapa (creare) tapa (perdere) hata (odiſſe) rata (ruere) baſa (interimere) faſta (jejunare) haſta (feſtinare) baka (coquere panem) ſaka (nocere) þacka (gr. agere) daga (luceſcere) laga (aptare) klaga (accuſare) ſaga (ſerrare); lina (lenire) rita (ſcribere) midha (movere) ſkicka (ordinare); bora (forare) ſkodha (aſpicere); muna (appetere) blunda (dormire); mâla (pingere) kâma (maculare) þâma (egelidari); lîka (placere) fôrna (immolare) hrôpa (clamare) blôta (immolare) hôta (minari) hrôſa (laudare); gaula (boare) ſauma (ſarcire) launa (remunerare) rauſa (perforare) bauta (transfigere); leita (quaerere) geiga (tremere); þióna (ſervire) hliódha (ſonare). — 2) bildungen mit l, n, r: hamla (impedire) ſipla (contrectare) ſagla (ſerrare) gutla (glocire); batna (reconvaleſcere) ſafna (congerere) ſofna (indormire) blotna (molleſcere); lakra (lente fluere) klifra (ſcandere) dudra (immorari) giâlfra (ſtrepere) etc. — 3) mit t, d, ſ: blakta (palpitare) neita (negare) jâta (affirmare) vërnda (tueri) hreinſa (mundare) biſſa (motitare) hugſa (cogitare) etc. — 4) mit k, g: elſka (amare) blîdhka (mitigare) idhka (frequentare) mînka (minuere) ſyndga (peccare) blôdhga (cruentare) audhga (locupletare) etc. — 5) mit j vor a: emja (ululare) ſynja (negare) herja (debellare) ſkepja (ordinare) ſtedhja (curſitare) lifja (ſanare) eggja (acuere) etc. ſie behalten das j durchgängig auch im praet. emjadha, pl. emjudhum; herjadha, herjudhum. —

Anmerkungen: α) als gegenſatz zur vorigen conj. herrſcht in dieſer der reine, unumgelautete vocal a, u, â, ô, û, au oder der unumlautende i, î, ei; ausnahme machen alle unter 5. genannten ableitungen, einzelne unter 2. 3. 4. vor deren ableitungsconſ. ein i ſyncopiert iſt, z. b. ſyndga entſpringt aus ſyndiga. — β) das u der flexion zeugt umlaut des a in ö in I. pl. praeſ. und im ganzen pl. praet. — γ) das u pl. praet. aſſimiliert ſich überall den ableitungsvocal a, als: töpudhu, blôtudhu,

launudhu, mînkudhu, synjudhu. — δ) offenbar mengen sich in dieser conj. die zweite und dritte goth. und alth.; vgl. mana, þacka, þióna dem alth. manôn, danchôn, dienôn und fasta, lîka dem fastên, lîhhên oder die bildungen -sa, -ga dem alth. -isôn, -akên. Gleichwohl verräth sich eine *frühere sonderung dritter conj.* noch darin, *daß* ihr zugehörige verba scheinbar in die erste zu spielen pflegen, welcher sie an sich fremd sind, wie kürze oder unumlaut ihres wurzelvocals hinlänglich anzeigt. Beispiele solcher verba: spara (parcere) vara (cavere) þola (pati) vaka (vigilare) lifa (vivere) trûa (confidere) meina (autumare) und ihnen analoge; sie machen das praes. ind. spari, lifi, sparir, lifir, können aber nicht nach erster gehen, weil ihnen umlaut mangelt, weil sie kurzsilbig sperja, sper haben *müßen*. Folglich ist ihr i praes. ind. unorganisch, wahrscheinlich aus altem ei, ê entsprungen, welches sparê, spareir, lifê, lifeir dem alth. sparên, sparês, lëpên, lëpês antwortet. Ihr praet. spardhi, vardhi, þoldi, vakti, lifdhi, trûdhi syncopiert den ableitungsvocal und behält gleich dem praes. ungetrübten wurzellaut; das praet. conj. lautet um: sperdhi, þyldi, vekti, trȳdhi. Einigemahl treten formen erster conj. wirklich (d. h. mit umlaut) ein; z. b. im praes. hefi (habeo) hefir (habes), doch im pl. höfum, hafidh, hafa (nicht hefjum, hefidh, hefja, wogegen segja (dicere) þegja (tacere) im ganzen praes. segi, segir; pl. segjum, þegjum (nicht mehr sögum, þögum) bekommen; praet. sagdhi, þagdhi. Neben solchen anscheinenden, seltner wirklichen, übergängen in die erste, schwanken sie in die zweite über, z. b. man findet auch spara, sparar, sparadhi; vara, varar, varadhi st. spari, sparir, spardhi, zumahl gelten die part. praet. sparadhr, varadhr, þolâdhr, trûadhr, sogar þagadhr (nicht vardhr, þoldr, trûdhr, þagdhr) dagegen hafdhr, sagdhr (nicht hafadhr, sagadhr). Dergleichen a mögen sich dann wieder auf ein altes ei, ê gründen und vielleicht lautete die dritte conj. folgender*maßen*: lifa, lifeir, lifeir; pl. lifum, lifeidh, lifa; praet. lifeidha etc. part. praet. lifeidhr.

Anomalien altnordischer conjugation.

1) *esse* dreistämmig: α) praes. ind. sg. I. *ëm* II. *ërt* III. *ër*; pl. *ërum, ërudh, ëru.* — β) praes. conj. *sè, sèr, sè;* pl. *sèim, sèidh, sèi* (später sêum, sêudh, sêu). — γ) alles

übrige von *vëra*: praet. *var*, vart, var; pl. vârum, vârudh, vâru (ſpäter vorum etc.) conj. *væri* etc.; auch gilt ein praeſ. conj. *vëri*, vërir, vëri; pl. vërim etc.; imp. vër; inf. vëra, part. vërandi, vërinn.

2) α) veit, veizt, veit; pl. vitum; praet. viſſi. β) â, âtt, â (für ei, eitt, ei? ſ. 286.); pl. eigum; praet. âtti. γ) *knâ* (poſſum) knâtt, knâ (für knag, wie lâ, vâ, f. lag, vag); pl. knegum; praet. knâtti. δ) mâ (valeo) mâtt, mâ (für mag); pl. megum; praet. mâtti. ε) ſkal, ſkalt, ſkal; pl. ſkulum; praet. ſkuldi. ζ) *man* (μέλλω) mant, man; pl. munum; praet. mundi; doch hat ſchon die edda häufig mun, munt, mun f. man. η) *for-man* (invideo) formant, forman; pl. formunum; praet. formundi; ſpäterhin nach zweiter ſchwacher fyrimuna. ϑ) kann (ſcio) kannt, kann; kunnum; praet. kunni. ι) ann (faveo) annt, ann; unnum; unni. κ) *man* (recordor) mant, man; munnum; munni oder mundi? ſcheint ſich mit dem unter ζ. aufgeführten zu mengen. λ) þarf, þarft, þarf; þurfum; þurfti. — *Anmerkungen:* a) der inf. von ε. und ζ. lautet alterthümlich *ſculu*, *munu;* von den übrigen: vita, eiga, knega, mega, formuna, kunna, unna, muna, þurfa. — b) Raſk nimmt zwar in I. pl. überall -um, in II. III. aber nur eigudh, eigu; knegudh, knegu; megudh, megu; ſkuludh, ſkulu; munudh, munu; þurfudh, þurfu an, hingegen: kunnidh, kunna; unnidh, unna; vitidh, vita; offenbar ſpätere verderbnis. — c) das e in knegum, megum iſt ſonderbar; wenn hſſ. unterſtützten, würde ich unbedenklich knögum, mögum leſen (= goth. magum, alth. makumês). — d) môta gebricht ganz; þora (audere) duga (valere) gehen wie ſpara, vaka (ſ. 925.) praeſ. þori, dugi, praet. þordhi, dugdhi; ôga (metuere) aber nach kalla, praeſ. ôga, praet. ôgadhi; ein früheres ô, ôtt, ô; pl. ôum oder ôgum; praet. ôtti, läßt ſich aus dem abgeleiteten ôtta (terrere) ottadhi ſchließen. —

3) I. vil II. III. vill (für vilr); ſpäter in II. vilt; pl. viljum; praet. vildi; inf. vilja.

4) das dem hochd. tuon und ſächſ. dôn entſprechende verbum iſt ausgeſtorben, allein aus dem ſubſt. *dâdh* zu entnehmen.

5) fünf verba, deren wurzel vocaliſch endigt. *nûa* (fricare, conterere) *ſnûa* (torquere) *grôa* (virere) *rôa* (remigare) *ſôa* (ſerere) gehen ſtark, im praeſ. alſo umlautend:

I. nŷ, ſnŷ, grœ, rœ, ſœ; II. III. nŷr, ſnŷr, grœr, rœr, ſœr; pl. nûum, ſnûum, grôum etc., gebrauchen aber *kein praet. ind. ſg.*, vielmehr an deſſen ſtatt den conj. *neri*, nerir, neri, ebenſo: *ſneri, greri, reri, ſeri;* der pl. beſitzt aber indicative flexion: nerum, nerudh, neru etc. (beleg: ſnero, rero, edd. ſæm. 149ᵃ 153ᵃ); part. praet. lautet *nûinn, grôinn* etc. Hier iſt dunkel *α*) das eingeſchobne r; an redupl. würde ich denken und ſero (ſtatt ſeſo) dem goth. ſáiſôun, rero einem ráirôun (?) gleichſtellen, *ließe* ſich auf dieſem wege das r in nero begreifen. Wahrſcheinlicher verhält ſich das r, wie im alth. plur. pirun, ſcrirun, grirun (ſ. 867. *δ*.) oder wie das altn. ëro (vorhin erſte anom.), weiſt alſo auf einen alten ſg. ind. praet. ohne r, nach *maßgabe* der dritten ſtarken conj. auf ein *niô, ſniô, griô, riô, ſiô*, wofür die analogie theils von bûa, bŷ, bŷr, praet. *biô*, theils des angelſ. *ſëôv, grëôv, rëôv* ſpricht. — *β*) die natur des e vor dem r; Biörn. und Raſk geben ihm keinen accent, hſſ. ſetzen mitunter ö, æ (edd. ſæm. 153ᵇ ſnöri, 249ᵇ ſeri, wo aber ed. hafn. 404. ſæri); ich möchte, weil dem vocal redupl. zu grunde liegt, ê ſchreiben: *nêri, grêri* etc.

6) andere vocaliſch auslautende wurzeln (fünfter alth. anomalie ähnlich) gehen ſchwach, doch auf mehrfache weiſe: *α*) einige lauten im praeſ. um (wie in voriger anomalie), z. b. *nâ* (conſequi) *þvâ* (lavare) gnûa (fricare) knûa (cogere) *liâ* (commodare) *ſkê* (fieri); praeſ. nŷ, þvŷ, gnŷ, knŷ, liæ, ſkê; pl. nâum etc. praet. nâdhi; þvâdhi, gnûdhi, knûdhi, lêdhi, ſkêdhi. *β*) andere haben im praeſ. unorg. i der flexion: *ſâ* (ſerere, neben jenem ſôa, ſeri) *knâ* (poſſe) *gâ* (obſervare) *mâ* (terere) *ſpâ* (vaticinari) *ſtrâ* (ſpargere) *trûa* (fidem habere) etc. praeſ. ſâi, gâi, mâi, trûi etc. praet. ſâdhi, knâdhi, (neben knega, knâ, knâtti zweiter anomalie) gâdhi, trûdhi etc. — *γ*) noch andere folgen der zweiten ſchwachen: *ſôa* (diſpergere, neben jenem ſôa, ſeri) *lôa* (alluere); praeſ. ſôa, lôa; praet. ſôadhi, lôadhi.

7) *valda* (imperare, in cauſa eſſe) praeſ. ſtark (wie halda): veld, veldr; praet. nicht vêlt, ſondern (gleich fünfter anom.) im ſg. conjunctivform *olli, ollir, olli* (edd. ſæm. 157ᵇ 261ᵇ); pl. ollum, olludh, ollu. Die regel geſtattet ll aus ldh (ſ. 306.) nicht aus ld; anderen anſtand macht o, welches vor dem -i des conj.

umlauten ſollte, wie denn auch Raſk (dän. ausg. p. 131.) einen conj. *ylli* ſetzt, hernach aber (ſchwed. ausg. p. 153.) ein valda, praet. vald behauptet, das praeſ. veld für ein vëld zwölfter conj. haltend. Wahrſcheinlich entſprang aus vêldi, vêldum, vêlli, vêlli und allmählig olli (wie ſofa, kona aus ſvëfa, qvëna; ſ. 311.) darum iſt dies o unumlautig; ylli bezweifle ich nämlich, es mag eher zu vëlla (ſcatere) vëll, vall, ullum gehören, obgleich auch dieſes entſtellung aus valla, vell, vêll, vêllum iſt.

8) *gânga* wie im hochd. regelmäßig, praet. gêck, gêngum; weder ein gengdhi noch idja zu ſpüren.

9) das goth. briggan fehlt; þenkja (cogitare) hat þenkti (nicht þâtti); þykja (videri) hingegen *þôtti*, conj. þœtti; yrkja (concinnare) *orti*, conj. yrti, ſpäterhin yrkti im ind. und conj.; ſœkja (quaerere) *ſôtti*, conj. ſœtti.

10) *gera* (parare, facere) häufig geſchrieben *göra*, *giöra*, welchen umlaut das nach dem r ſyncopierte v erregt; praeſ. geri, praet. *gerdhi;* part. gerdhr (nicht gerr, giörr, die adj. form, wovon der inf. gera ſelbſt erſt gebildet iſt).

11) *hafa* (habere) vorhin ſ. 925. angegeben.

12) *frëgna* (interrogare) praeſ. frëgn, pl. frëgnum; praet. *frâ;* pl. *frâgum;* part. praet. *frëginn;* die alten quellen erkennen kein praeſ frëg, pl. frëgum, kein praeſ. frëgna, noch weniger ein praet. frëgnadhi.

13) ſtarke verba mit ſchwachem praeſ. oben ſ. 920.; andere gebrauchen neben ſtarkem praet. zugleich ſchwaches, z. b. neben dô (moriebatur) qveidh (verebatur) deydhi, qvîddi; auf dieſem wege ſind analoge wörter ganz in die ſchwache form getreten, z. b. nîdha (vitiare) praet. nîddi, ſt. nîdha, neidh — *).

Mittelhochdeutſches verbum.

Vorbemerkungen: 1) alle *flexionsvocale* ſind in einförmiges *unbetontes* e verwandelt (abgerechnet die ſpuren des ô in der zweiten ſchw. conj.), doch folgt dem

*) Vom altn. ſo wie vom ſchwed. und dän. *paſſivum* wird buch IV. bei den anlehnungen des pronomens gehandelt werden.

das alte i und ì vertretenden umlaut [vgl. auch bundè f. 370.] Nach allg. grundfätzen wird tonlofes e *ftumm*, fobald kurzer voc. und einfacher conf. vorfteht, ftummes e aber ganz *unterdrückt* α) *nothwendig nach l, r; apocope* tritt ein a) in I. fg. praef. ind. fiebenter und eilfter ftarker conj. z. b. ich mal, var, hil, bir, welche dadurch mit dem fg. imp. zuf. fällt; b) in I, II. fg. praef. conj. derfelben conjugg. als: mal (molam, molat) var, hël, bër; c) in II. fg. praet. ind. achter und neunter (unbefchadet dem umlaut) als: rir (cecidifti) kür (elegifti); d) in I. III. fg. praet. conj. derfelben conj. als: rir (caderem, caderet) kür; e) in I. fg. praef. ind. fchwacher conj. z. b. zel (numero) fpar (parco); f) in I. III. fg. praef. conj. derfelben, als: zel (numerem, -et); g) im fg. imp. derfelben, als: zel (numera) fpar (parce). — *Syncope* vor dem -ft, -t, -n, -nt aller temporum, welche apocopieren, fodann im inf. und part. praet. beider formen, endlich vor dem -te fchw. praet. z. b. melft (molis) melt (molit) hilft, hilt; maln (molimus) malt (molitis) hëln (celamus) hëlt (celatis) maln (molamus) hëln (celemus) etc. rirn (ceciderunt) kurn (elegerunt) kurt (elegiftis) kürn (eligerent) kürt (eligeretis) zelft (numeras) nerft (fuftines) etc.; ebenfo die inf. maln, varn, hëln, bërn, zeln, bern (ferire) bewarn (curare) etc. die part. praet. gemaln, gevarn, geholn, geborn, erkorn, gezelt, gebert, bewart und die praet. nerte, bewarte etc. — β) weniger durchgreifend *nach m und n* in denfelben fällen; in der regel fteht freilich: nim (fumo) man (moneo) zem (domo) fchin (luxifti, lucerem) im reim auf im, an, man (virum) hin, bin etc. desgleichen nimft, nimt, manft, mant (: vant, lant reimend) etc. Bei einzelnen älteren dichtern ift jedoch nime, mane, fchine zuläßig, vorzugsweife in gewiffen wörtern und formen, namentlich im praef. conj. (nëme, nëmeft, nëmet) vielleicht mit nachwirkung des alten -ê. Beftimmtere ausnahme macht die flexion -*n*, *nt*, welche unmittelbaren anftoß des m, n der wurzel meidet, z. b. nëmen, nëment, genomen; lemen, lement; fchamen, fchament; fchinen (luxerunt, lucerent) manen (monere, monemus) denen (tendere, tendimus) etc. Statt -*nen* erlauben fich wohl einzelne -n [wie im dat. pl. man f. manen f. 668, van f. vanen f. 683:] z. b. man (monere) M. S. 2, 53[b] auf an gereimt, welches n allenfalls auslautende vereinfachung des n-n (f. 383.) wäre? Schwache verba mit der bildung -*en* müßen das -*en* der flexion opfern, fo-

bald die wurzelſilbe lang iſt (ſ. 374. vergl. den dat. pl. meiden f. meidenen ſ. 669.) z. b. offen (aperire) wâfen (armare) alth. ofanôn, wâfanôn; nicht bei kurzer wurzel, z. b. ſëgenen (benedicere) rëgenen (pluere). — *γ) nach ſ und h* fällt ſtummes e weg vor den flexionen *-ſt*, *-t*, nicht aber auslautend, auch nicht vor *-n*, *-nt*; z. b. liſt (legis) liſt (legit) lëſt (legitis) ſihſt (vides) ſiht (videt) ſëht (videtis) ſlehſt (caedis) ſleht (caedit) ſlaht (caeditis) etc. hingegen: liſe (lego) lëſen; ſihe, ſëhen, ſlahe, ſlahen (vgl. oben ſ. 373.); doch ſcheint dem conj. lëſet (legatis) ſëhet (videatis) ſlahet (caedatis) einzuräumen. — *δ) nach den med. b, d, g* keine apocope, alſo kein mit dem imp. ſg. mengendes praeſ. gip, grap, lat, pflic, ſondern: gibe, grabe, lade, pflige. Auch keine ſyncope nach d; es heiſst: ladet, badet, laden, baden, badete, gebadet (außer wenn zugleich verwandlungen des wurzelconſ. erfolgen, wovon unten, z. b. batte f. badete); nach b und g gleichfalls nicht vor -n, nt, als: laben, biben, loben, ſchriben, ſchuben, ſagen, tragen, ligen, gelëgen, nigen, genigen etc. Zuweilen aber vor *-ſt*, *-t* der II. III. praeſ. ind. ſg., namentlich nach e und i der wurzel, als: grebt, ſchebt, hebt, enſebt, tregt, legt, gibt, wibt (texit) pfligt, wigt, ligt, wo kein grebet, ſchebet etc. zuläßig wäre. In II. praeſ. pl. ſcheint aber leget, hebet, reget, weget, pflëget, wëget vorzuziehen, im conj. nothwendig. Unverkürzte flexion nehme ich an bei den wurzelvocalen a, o, ë, wo immer eine II. praeſ. pl. vorliegen wird, oder der ſg. zweiter ſchwacher conj. z. b. grabet (foditis) ſchabet, habet, labet, trabet, ſnabet, traget, jaget, klaget, behaget, ſaget, zaget; obet, lobet, tobet, broget, zoget; klëbet, ſtrëbet, lëbet, wëget, pflëget. Auch die praet. pl. behalten e: ſchribet, blibet, niget, ſiget (cecidiſtis) klubet, ſchubet; am ſchwankendſten iſt der vocal i, das e bleibt im praet. pl. (blibet, ſiget), im ſing. praeſ. zweiter ſchwacher conj. (bibet) und im pl. praeſ. ſtarker oder ſchw. (ſiget, vincitis, liget jacetis) ſchwindet aber im ſg. praeſ. ſtarker oder erſter ſchwacher (pfligt, ligt, ſigt, vincit). — *ε)* die *tenues* anlangend, ſo kann hier, weil p und k nicht inlauten, nur nach dem t frage ſeyn; es findet weder ſyncope noch apocope des ſtummen e ſtatt, z. b. ſaten (ſatiare) ſate, ſateſt, ſatet; miten (vitavimus) mitet, gemiten; buten (obtulimus) butet, geboten, büte, büten, bütet; nur geſtatten ſich einzelne *t* für *tet* (ähnlich dem n für nen ſ. 929.) z. b. git (evellit) bit, trit

für gitet, bitet, tritet (f. 410.), welches ich wiederum auf die III. fg. praef. ftarker und erfter fchwacher befchränke, mithin weder fat für fatet (fatiat) noch jët (evellitis) f. jëtet, noch ftrit (pugnaftis) f ftritet zugebe. — Bei ausftoſsung des ftummen e in der conjug. fehen wir drei triebfedern wirken, bald die natur der wurzel, bald die der flexionsconfonanz, bald ein nachgefühl urfprünglicher verfchiedenheit des flexionsvocals. Während nach l, r, ohne rückficht auf letzteren grund alle e ausfallen, nach d alle haften, erfährt nach andern conf. das e fyncope, in fo weit es auf einem alth. i, keine, wenn es auf a, u, ê, î beruhte. Manches fchwankende werden künftige forfchungen näher beftimmen. —

2) das *unftumme, tonloſe e darf nicht wegfallen*, gleichviel welche wurzelconfonanten vorhergehen, oder welche flexionsconf. folgen, z. b. mâlen (pingere) mâleft, mâlet; gebâren, gebâreft, gebâret; mêren, mêreft, mêret; vallen, velleft, vellet; vuoren, vuoret; muolen, muolet; hâlen, hâlet etc.; wichtige ausnahmen ergibt das praet. fchw. conj. —

3) *flexionsconfonanten.* α) nicht die reinmittelh. fprache, wohl aber die *thüringiſche* mundart (f. 387.) *ſchneidet* häufig *dem infinitiv ſein n ab* (niemahls der I. pl. praef. oder praet., noch der III. pl. praet.) fo daſs er bald auf tonlofes, bald auf ftummes e, zuweilen, wenn auch letzteres abfällt, auf bloſse wurzel ausgeht. Das thüringifche volk mag fchon damahls, wie noch heute [Reinwald idiot. vorr. p. X. Schmeller §. 586. 916.], alle inf. ohne n gefprochen haben; dichter brauchen fie nur im reim und neben der gewöhnlichen form auf *-en;* auſserhalb des reims letztere. Der wartb. krieg und Heinr. v. mîfen vaterunfer hat viel folcher geftumpften inf. vgl. M. S. 2, 13ᵇ bevil, 14ᵃ fpil; mifc. 1, 116. meine, 119. var, 121. beite, ftê, 122. ftê, berichte, fî, 124. fëhe, 125. fchalle, 126. gê, valle, 127. brëche, kiefe, 128. fchicke, 129. gewinne, erfpar, man (monere, welches alfo für mane fteht, nicht wie die f. 929. bemerkte gleiche form für manen) 135. fî, wîche, 136. wende und in vaterunfer verfchiedentlich: verftê, gefî, muo (vexare ft. muon) gefchî (evenire) zî (trahere) blîche, bediute, triute, fteine, lërne etc. immer in beweifenden reimen. Unter den minnefängern: Kr. v. hamle 1, 46ᵇ fî, gê; Kriftan v. lupin 2, 16ᵇ meine, 17ᵃ fî, 17ᵇ tuo, wende, gelinge, meine; Hetzbolt v. wîzen fê 2, 18ᵃ kaffe, gefchaffe, bevël, gebueze, 18ᵇ twinge,

pfende, 19ᵃ gefî, 19ᵇ twinge, bringe, getrîbe; der dû-rinc 20ᵇ ftê. Dem fächf. und weftphäl. dialect ift diefe apocope fremd, Veldeck oder Herb. zeigen keine fpur. — *β*) ausgebreiteter und fchon mit einer alth. mundart ftimmend (f. 857. n° 4.) ift das *vor dem t der II. pl.* praef. und praet. ind. conj. und imp. *eingefügte n*, fo daß im praef. ind. II. III. pl. zuf. fallend beide auf *ent* flectieren, im praet. und conj. aber die II. *ent* von der III. *en* abfteht. Es fcheint *fchweizerifch* und *tieffchwäbifch*, wie noch heutzutage (vgl. Schmeller §. 910. *α*.), daher es entfchieden bei Boner herrfcht (fint, lânt, went, tuont, râtent etc. im reim 68, 29. fint : blint) im Amur, bei Hadloub (194ᵇ lânt, went, fëhent) bei Fleke (im reim Flore 28ᵇ âbent : gâbent; 55ᵇ verzigent : ligent; lânt : beftânt); ausgebildetere dichter jener gegenden meiden das *-nt* und fügen fich reinmittelhochdeutfchem -t, namentlich Rudolf und Hartm., doch letztern befchleicht einmahl fein volksdialect in dem reim vernëment (percipiunt): nëment (accipiatis) Iw. 16ᶜ, wogegen fonft richtiger fît : zît, tuot : gemuot Iw. 9ᵇ etc. Schwäbifche abfchreiber trugen ihr *-nt* häufig ein, z. b. M. S. 1, 4ᵇ rûment, lânt, welches der markg. v. brandenburg ficher nicht gefprochen hat; in Walters liedern müßen eine menge von fint, hânt, fprëchent, tragent etc. in fît, habt, fprëchet gebeßert werden, da die reime für letztere beweifen (103ᵃ geruochet : verfluochet; 115ᵃ 118ᵃ 120ᵇ fît : ftrît, zît, nît; 125ᵃ maget : traget), der copift fetzte oft beiderlei form nebeneinander, z. b. 118ᵃ fît und fint. Manche hff. zeigen *-n* für *nt*, vgl. Trift. 14ᵃ·ᵇ· hôren, kiefen, fëhen (nirgends im reim) Nib. 6420. 6608. lefen einige binden, rîten, andere bindet, rîtet; diefes *-en* fcheint mehr der rheinifchen volksfprache eigen (Schmeller l. c.) vielleicht war es Gotfr. geläufig, der es doch in keinen reim aufnimmt. — *γ*) etwas anderes ift, daß bei *anlehnung des pron. wir* das -n der I. pl. wegfällt, z. b. heiȥe-wir, nëme-wir etc. feltner bei angelehntem ir das -t der II. pl. [mehr in der abhandlung der inclinationen]. — *δ*) *II. fg. praef. und praet. conj.* behält zuweilen das ältere *-s* ftatt *-ft*, vgl. rîtes : ftrîtes Parc. 37ᵇ, zelles, velles mifc. 1, 128; feltner das praef. ind. und praet. fchwacher form, vgl. gans, guns in der zweiten anomalie; lides (paffus es): vrides meifterg. 31ᵃ; bei Winli 2, 23ᵃ nehme ich lieber den ungenauen reim leides : fcheideft an, als fcheides. Herb. reimt mehrmahls hâs, lâs

(ſt. hâſt, lâſt): âs; lîs (jaces): prîs; Ulrich bîs (ſt. biſt): markìs (Wilh. 3, 463[b]) Heinr. v. mîſ. hâs : las (vaterunſ. mihi 243.) etc.

4) *der ſg. imp.* ſtarker und ſchwacher form erhält öfters den anhang -â (ſ. 341.) welcher in der ſchwachen das -e der flexion abſorbiert; z. b. râtâ, lâʒâ, klingâ, kêrâ, loſâ, hœrâ, ſt. rât, lâʒ, klinc, kêre, loſe, hœre. Man kann ihn durchaus nicht zur eigentlichen flexion rechnen, als flexionsvocal würde er längſt e geworden ſeyn; es iſt eine im *fluſſ* der rede anfliegende partikel, deren vollſtändigerer geſtalt wir auch im alth. begegnen würden, hätten ſich aus jener zeit mehr lebendige dichtungen erhalten. Sie tritt auch zu ſubſt. z. b. ſpërâ Parc. 19[b].

Starke conjugation.

						conj.			
ind. praeſ.	ſg.	-e	-eſt	-et			-e	-eſt	-e
	pl.	-en	-et	-ent			-en	-et	-en
praet.	ſg.	. . .	-e	. . .			-e	-eſt	-e
	pl.	-en	-et	-en			-en	-et	-en

imp. ſg. . . ., pl. -et; inf. -en; part. -ende, -en.

I. valle, velleſt, vellet; pl. vallen; praet. viel, vielen, vallen; walle, wiel, wielen, wallen; halte, hielt, hielten, halten; ebenſo: ſchalte, ſpalte, valte, walte; halſe (amplector) hiels, hielſen, halſen; ſalze, ſielz, ſielzen, ſalzen; walze, wielz, wielzen, walzen; walke (ſtipo, contundo) wielc, wielken, walken; banne (interdico) bien, bienen, bannen; ſpanne, ſpien, ſpienen, ſpannen; enblande, enblient (Wigal. z. 143. Bit. 2954.) enblienden (Flore 7729. Bit. 9120.) enblanden; vlanze (detorqueo) vlienz (nur Parc. 123[a], wo flenz) vlienzen, vlanzen?; die praet. gienc, hienc, vienc, giengen, hiengen, viengen, gegangen, gehangen, gevangen weiſen auf alte praeſ. gange, hange, vange, beide letztere gelten nicht mehr (vgl. conj. IV.) gange nur im conj. und imp. ganc (unten ſ. 944.). Bedenklich wegen des einfachen r iſt arn (arare) ar (aro) ier (Wilh. 2, 147[b] Ulr. Triſt. 3267. wohl auch Parc. 4171. ſt. ir) ieren (Ottoc. 537[b]) gearn (Rud. weltchron. p. 77. Schütze; Herb. 12[d]) [arren, wozu ſich ier, ieren ſchicken würden, verbietet das part. praet. gearn, welches nie gearren lautet; das in der ſtarken form arn, ar nicht zu belegende praeſ. liebt ſchwache (ern, Parc. 30[b] z. 3705.)] M. S. 2, 156[a] erblappen (demerſus) beweiſt noch kein praet. bliep, ſondern ſteht für erblappet, da blappen

(Stalder v. plappen) nach aller analogie ſchwach conjugiert.

II. ſweife (vibro) ſwief (Nib. 1971. Wilh. 1, 78ª Georg 39ª M. S. 2, 194ᵇ) ſwiefen, ſweifen; ſcheide, ſchiet, ſchieden, ſcheiden; zeiſe, zies, zieſen, zeiſen (livl. chron. 35ª); eiſche (exigo) ieſch (Parc. 6559. 6770.) ieſchen, zuweilen heiſchen, hieſch (Barl. 58, 24.); vreiſche (fando percipio) vrieſch (Nib. 6880. Parc. 6554. 16610.); heiʒe, hieʒ, hieʒen, heiʒen [imp. ſchwach heiʒe M. S. 2, 105ᵇ]; meiʒe, mieʒ, mieʒen, meiʒen (Mar. 82. 224.); leiche (ludo) liech, liechen, leichen (geleichen in einer rubrik der weltchron. cod. caſſ. 19ᵈ). Die praet. zies, mies, liech ſind ungebräuchlich und nur die part. praet. zu belegen, wogegen heiſchen und vreiſchen kein ſtarkes part. beſitzen, ſondern es ſchwach bilden: vreiſchet (nicht gevreiſchet; mehrmahls im Parc.) vermuthlich auch eiſchet. Die ſtarke form ieſch, vrieſch ſcheint nicht organiſch (alth. eiſcôn, eiſcôta) daher auch im mittelh. vreiſchen, vreiſchete (M. S. 2, 224. und Veldek).

III. houwe, hiu (Nib. 9247. altd. w. 2, 93: driu) hiuwen (Nib. 9221. Wilh. 3. mehrmahls: riuwen; hiewen Herb. 34ᶜ) houwen; von bouwe oder bûwe (aedifico) iſt auſser dem praeſ. bloſs das ſtarke part. bouwen, bûwen (Flore 38ª) gültig, praet. ſchw. bûte; von einem muthmaſslichen zer-nûwe (contundo) nur zernûwen (contuſus: blûwen ſt. bliuwen, liederſaal 612; vgl. das alth. ſtamfe farnûwanaʒ, pilo tunſum, gl. jun. 2 9.); loufe, lief (ſeltner liuf Nib. 3751.) liefen, loufen (troj. 73ᵇ: roufen; nicht loffen, denn troj. 170ª verloffen: offen in verſloffen zu ändern); ruofe, rief, riefen, ruofen (a. Tit. 98.); ſchrôte, ſchriet, ſchrieten, ſchrôten; ſtôʒe, ſtieʒ, ſtieʒen, ſtôʒen.

IV. ſlâfe, ſlæfeſt, ſlæfet; pl. ſlâfen; praet. ſlief, ſliefen, part. ſlâfen; brâte, briet, brieten, brâten; râte, riet, rieten, râten; entrâte (metuo) entriet, entrieten, entrâten (ich finde dies verbum allein bey Herb. 95ᶜ 98ᵇ) lâʒe, lieʒ, lieʒen, lâʒen [neben lâʒen, ſinere, ſinimus zuſ. gez. lân; neben lâʒet, ſinitis, ſinite, lât; neben lâʒent, ſinunt, lânt; neben læʒet, ſinit, lât, nicht læt; neben læʒeſt, ſinis, lâſt, nicht læſt; neben lieʒ, ſivi, ſivit, lie; neben lâʒ, ſine, lâ; keine kürzung leiden: lâʒe, ſino (denn lân Flore 37ᵇ: getân, wie ſt. gegân zu leſen, ſupponiert ein unorg. lâʒen f. lâʒe)

lieȝe, ſiviſti, lieȝen, ſiverunt, überhaupt aber nicht der conj.] verwâȝe, verwieȝ, verwieȝen (praet. unbelegt) verwâȝen (leidet nie kürzung); blâſe, blies, blieſen, blâſen; bâge (altercor) biec, biegen (cod. pal. 361. 93^{c} M. S. 2, 84^{b}) bâgen (meiſtens ſchwachformig: bâgete, gebâget); hâhe, vâhe und empfâhe leiden ſchwankende kürzungen, neben hæheſt, hæhet, væheſt, væhet gilt theils ohne umlaut hâheſt — vâhet, theils die kürzung vâſt, vât (nicht væſt, væt); auch hâſt, hât? oder wegen verwirrung mit hâſt, hât (habes, habet) hæſt, hæt? (hæt, auſſer reim, Parc. 13265); plur. praeſ. ind., imp. und inf. geſtatten kürzung hân, hâ, vân, vâ; praet. I. III. bald hie, vie, empfie, bald (vom alten hangen, vangen conjug. I.) hienc, vienc, empfienc; II. ſg. und der ganze pl. rein mittelh. nur hienge, vienge, hiengen, viengen etc. part. praet. hangen, vangen; enphiegen: giegen Triſt. 38^{b} wohl in enphiengen: giengen zu beſſern, obſchon miſc. 2, 90. viengen (?viegen): vliegen reimt, vgl. ſ. 867. Dem praeſ. conj. gebührt unverkürztes vâhe, hâhe, dem praet. vienge, hienge. — Das ſtarke part. praet. geblân (ſt. geblâhen, altd. w. 3, 177.) berechtigt längſt zu keinem praet. blie oder bliu.

VII. mal, melſt, melt: maln; muol, muolen; part. maln; ſpan, ſpuon, ſpuonen, ſpanen; das praet. ſtuont, ſtuonden, part. ſtanden weiſen aufs verlorene praeſ. ſtanden, deſſen imp. ſtant (Parc. 22262.) noch gilt [vgl. unten anm. 4, β.]; var, vuor, vuoren, varn; ſwer, ſwuor, ſwuoren, ſwarn (nur Nib. 1794. Bit. 35^{b}; gewöhnlich unorganiſch nach conj. XI. ſworn); grabe, gruop, gruoben, graben; ſchabe, ſchuop, ſchuoben, ſchaben; hebe, huop, huoben, haben; entſebe, entſuop, entſuoben, entſaben; ſchaffe, ſchuof, ſchuofen, ſchaffen; wate, wuot (Nib. 9218.) wuoten (wuoden Georg 1176. auſſer reim) part. praet. zweifelhaft [gewaten nirgends; geweten Triſt. 124^{a} Georg 33^{a} bedenklich und wohl in gewet, wie Parc. 32^{b} 168^{b} für gewetet ſteht, zu berichtigen; vgl. Georg 8^{b} und die erſte ſchwache conj.; ganz etwas anders iſt gewëten, junctum, conj. X.]; lade, luot, luoden, laden; das part. gebaden (Wittich mihi 3048: waden, ſuras) unorg. für gebadet; waſche, wuoſch, wuoſchen, waſchen; nage, nuoc, nuogen, nagen; trage, truoc, truogen, tragen; das part. praet. behagen (Georg 15^{a} 39^{a} M. S. 2, 222^{a} expeditus, laetus) deutet auf ein verlorenes hage,

buoc, buogen; bache (coquo panem) buoch (cod. pal. 361. 64^{c}) buochen, bachen (M. S. 1, 129^{a}; ſlahe, ſluoc, ſluogen, ſlagen; twahe, twuoc, twuogen, twagen; gewahe, gewuoc, gewuogen, gewagen [der inf. ſlahen, twahen kürzt ſich in ſlân, twân; auch gewahen in gewân?] wahſe, wuohs, wuohſen, wahſen.

VIII. glìe (gannio) glei; ſchrîe (clamo) ſchrei; ſpîe (ſpuo) ſpei [ſtatt glei, ſchrei, ſpei verſchiedentlich glê, ſchrê, ſpê, oben ſ. 350; pl. praet. und part. gleichfalls ſchwankend, ſchrei macht ſowohl ſchrirn, part. geſchrirn Lohengr. 80., als ſchriuwen, geſchriuwen ſt. ſchriwen, Reinfr. 193^{b} 194^{b} 172^{a} Boner 25, 39; Parc. 20563. auſſer reim: ſchrihen; von ſpei finde ich nur ſpiuwen, kein ſpirn, von glei weder gliuwen noch glirn vgl. das neuh, ſchw. klirren?] grîne, grein, grinen, grinen; kîne (erumpo?) kein (zerkein altd. w. 2, 92.) kinen, kinen; quîne (marceo ſymbolae 102.); berîne (tango) berein (bloſs bei Herb. 29^{b} 65^{a} 89^{a}) berinen, berinen; ſchîne, ſchein etc.; ſwîne, ſwein etc.; blîbe, bleip, bliben, bliben; klîbe, kleip, kliben, kliben (nur bei gewiſſen dichtern, andere brauchen das ſchwache klëben, klëbete); rîbe, reip, riben, riben; beſchîbe (affero, admoveo, verwandt mit ſchîbe, rota) beſcheip, beſchiben, beſchiben (belegbar nur praeſ. und part. praet. Ben. 254. Herb. 1^{b} entſchiben Ulr. Triſt. 706.); ſchrîbe, ſchreip, ſchriben, ſchriben; trîbe, treip, triben, triben; grîfe, greif, griffen, griffen; pfîfe, pfeif (ûȝpfeif, ebullivit Herb. 35^{d} 95^{d}) pfiffen, pfiffen; ſlîfe, ſleif, ſliffen, ſliffen; bîte, beit, biten, biten; brîte (fabrefacio) breit, briten, briten; glîte, gleit, gliten, gliten; rîte (equito) reit, riten, riten; ſchîte (findo) ſcheit, ſchiten, ſchiten; ſchrîte, ſchreit, ſchriten, ſchriten; ſprîte (ſterno) ſpreit, ſpriten, ſpriten; lîde (patior) leit, liten, liten; mîde, meit, miten, miten; nîde (invideo) neit, niten, niten; rîde (torqueo, roto, flecto) reit, riten, riten [das angelſ. vrîdhe? aus dem alth. ſtarken part. kandan (?karitan) tenſus, cervicatus, gl. doc. 231^{b}, jun. 185. und dem ſchwachen rîden Georg 12^{b}, im Tit. mehrmahls auf mîden, ſnîden etc. reimend zu folgern? das praet. reit, riten nicht zu belegen, das part. vielleicht in erriten, underriten Wigal. 397. 429. Parc. 103^{b}] ſnîde, ſneit, ſniten, ſniten; bîȝen, beiȝ, biȝȝen, biȝȝen; glîȝe, gleiȝ, gliȝȝen, gliȝȝen; rîȝe, reiȝ, riȝȝen, riȝȝen; ſchîȝe, ſcheiȝ (Morolf 442.) ſchiȝȝen, ſchiȝȝen; vlîȝe, vleiȝ, vliȝȝen, vliȝȝen; wîȝe,

weiȥ, wiȥȥen, wiȥȥen; brîſe (connodo) breis, briſen (Orlenz mihi 10869.) briſen; rîſe, reis, rirn (Parc. 19^{b}) rirn (Lohengr. 80) neben riſen (troj. 30^{a}) riſen (troj. 78^{a} 81^{a}); krîge (obtineo) kreic, krigen, krigen (nicht rein-mittelh., das part. erkrigen: ſwigen livl. chr. 50^{b}); nîge, neic, nigen, nigen; ſîge, ſeic, ſigen, ſigen; ſtîge, ſteic, ſtigen, ſtigen; ſwîge, ſweic, ſwigen, ſwigen; gelîche (placeo, comprobor) geleich, gelichen, gelichen, (beleglich nur praeſ. Flore 8^{b} Triſt. 101^{c} und part. Maria 79.) ſlîche, ſleich, ſlichen, ſlichen; ſtrîche, ſtreich, ſtrichen, ſtrichen; ſwîche, ſweich, ſwichen, ſwichen; tîche (? poenas do, M. S. 2, 15^{b}) teich, tichen (Herb. 51^{c}) tichen; wîche (cedo) weich, wichen, wichen; gedîhe, gedêch, gedigen, gedigen [für gedîhe ſelten gedîe M. S. 1, 109^{a}] lîhe, lêch, lihen, lihen (nicht ligen, ligen); rîhe (trudo) rêch, rigen (Maria 4897. altd. w. 3, 25.) rigen (Wigal. 759. Wigam. 2573. Wilh. 1, 37^{b}) zîhe, zêch (verzeich nur Wilh. 1, 51^{a}) zigen, zigen; von einem muthmaßlichen erſîhe (exhaurio) erwîhe (conficio) [Lachm. ausw. p. 274.] laßen ſich nur die part. praet. erſigen, erwigen (Wilh. 3, 312^{b}) nachweiſen.

IX. kliube, kloup, kluben, kloben; ſchiube, ſchoup, ſchuben, ſchoben; ſtiube (pulv. moveo) ſtoup, ſtuben, ſtoben; ſliufe, ſlouf, ſluffen, ſloffen; triufe, trouf, truffen, troffen; bliuwe, blou, bliuwen, bliuwen; ebenſo: briuwe, kiuwe, riuwe; biute, bôt, buten, boten; ſiude, ſôt, ſuten, ſoten; diuȥe, dôȥ, duȥȥen, doȥȥen; ebenſo: verdriuȥe, giuȥe, niuȥe, riuȥe (ſelten; cod. pal. 361, 70^{b}), ſchiuȥe (jaculor) ſliuȥe, ſpriuȥe (germino) vliuȥe; kiuſe, kôs, kurn, korn; verliuſe, verlôs, verlurn, verlorn [Conr. ſetzt auch im praeſ. verliure M. S. 2, 207^{a} verliuret troj. 16^{a}; auch der Chanzler 2, 239^{a}] niuſe (ſternuto) nôs, nurn (?) norn (?); vriuſe, vrôs, vrurn, vrorn; biuge, bouc, bugen, bogen; ebenſo: liuge, ſmiuge (applico) triuge, vliuge; ſûge, ſouc, ſugen, ſogen; kriuche, krouch, kruchen, krochen; liuche, louch, luchen, lochen; riuche, rouch, ruchen, rochen; vliuhe, vlôh, vluhen (Herb. 102^{c} flohen: lohen, auch Parc. 12518. flöhe ſt. flühe, fugerem?) vlohen; ziuhe, zôch, zugen, zogen.

X. gibe, gap, gâben, gëben; wibe, wap, wâben, wëben; bite (rogo) bat, bâten, bëten; gite, jat, jâten, jëten; knite, knat, knâten, knëten; ſtrite (? ſtride, cum impetu ruo) ſtrat, ſtrâten (amur 7^{a}) ſtrëten; trite,

trat, trâten, trëten; wite (jungo) wat, wâten, wëten (Parc. 18ª Wigal. 340. M. S. 2, 105ª Triſt. 110ᵇ Ulr. Triſt. 1006); von kide (dico) iſt nur noch III. ſg. kît (ait) f. kidet übrig; iʒʒe, aʒ, âʒen, ëʒʒen; ebenſo: vergiʒʒe, miʒʒe, vriʒʒe; liſe, las, lâſen, lëſen (ſt. lâſen ſelten lâren, Maria 61. lære, legeret: altære); geniſe, genas, genâſen (zuweilen genâren, cod. pal. 361, 42ª Iw. 2527. wo cod. giſſ. „komen wâren, und daʒ ſi genâren"; klage 854; vaterunſer 2787.) genëſen; wiſe (exiſto, dies praeſ. ſelten, doch mehrmahls in Ulrichs Wilh. 3.) was, wâren, (nie wâſen) wëſen; kriſe (repo) kras etc. nirgends ſtark, vielmehr Maria 28. 53. krëſet (repit) und nicht kriſet; lige, lac, lâgen, lëgen; pflige, pflac, pflâgen, pflëgen [neben gepflëgen 16ᵇ 17ᵇ 28ᵇ 36ᶜ gebraucht Vriberg nach conj. XI. gepflogen 1ᶜ 11ᵇ 40ᶜ 44ª; noch andere ſchwache form: pflëgte Wigam. 9ª gepflëgt. Ottoc. 482ª, neben gepflëgen 497ᵇ]; wige, wac, wâgen [über wuoc, wuogen vgl. unten ſ. 941.] wëgen (im part. nicht wigen; man unterſcheide erwëgen, comprobatus, exercitus, Ernſt 19ª 31ᵇ, von erwigen confectus, conj. VIII.); gihe, jach, jâhen, jëhen; geſchihe, geſchach, geſchahen. geſchëhen (Herb. neben geſchên 81ᵈ das ſchw. part. geſchiet 40ᵇ 42ª 81ᵈ 100ª); ſihe, ſach, ſâhen (ins niederd. ſpielt ſâgen, oben ſ. 427. 449; M. S. 2, 186ª reimt ſæhe: bræche) ſëhen (contr. ſên); brëhen (lucere, nicht brëhenen) iſt ein dunkeles wort, davon ich, *auſſer* dem häufigen inf. (Nib. 6493. Parc. 17ª Wilh. 1, 93ª M. S. 1, 90ᵇ etc.) und part. praeſ., weder eine ſtarke noch ſchw. form des ind. oder conj. je geleſen; denn brach M. S. 2, 52ª Bon. 48, 68. kann füglich von brëchen ſtammen; [dem goth. bairhts, lucidus, antwortet alth. përaht, wie përac dem bairgs, folglich wäre bairhtjan = përahtjan, folglich, da përaht, përht mittelh. zu brëht (M. S. 1, 3ᵇ) geworden, = brëhten, was ſich nicht findet, woraus ſich aber ſchwerlich brëhen entwickelt hat].

XI. hil, hal, hâlen, holn; kil, kal (qual) kâlen, quoln; ſtil, ſtal, ſtâlen, ſtoln; twil, twal, twâlen (cod. pal. 361.) twoln; nim, nam, nâmen, nomen; klim (prehendo, manibus premo) klam, klâmen (wofür klomen Nib. 51. ed. Müller) klomen (klage 1860) kome (ſt. quime) praet. in III. ſg. komet, zuweilen kümet (Barl. 33.) kam, quam und kom (dies nie im reim); pl. kâmen und komen, conj. kæme und köme; part. komen; ſtim (cohibeo) ſtam, ſtâmen, ſtomen (beleg-

lich nur inf. und praeſ. Ben. 139. Flore 8ª muſ. 1. 70); zim, (deceo) *) zam, zâmen, zomen (dies part. im reim Wilh. 3. cod. caſſ. 81ᵇ 218ª 225ª 229ª 334ª); auf ein verlornes ſchim (erubeſco) ſcham, ſchâmen, ſchomen weiſt der allein übrige inf. ſchëmen [wozu nie ein praeſ. oder praet. vorkommt; man gebraucht das abgeleitete ſchamen, ſchamete] bir, bar, bâren (unorg. verburn: kurn Ernſt 32ª) born; gir (fermenteſco; girt M. S. 2, 202ª Loh. 93.) gar, gâren, gorn; ſchir, ſchar, ſchâren, ſchorn; ſwir, ſwar, ſwâren, ſworn; triffe, traf, trâfen, troffen; briſte, braſt, brâſten, broſten; driſche, draſch, drâſchen, droſchen; liſche, laſch, lâſchen, loſchen; briche, brach, brâchen, brochen: ebenſo: riche, ſpriche, ſtiche, triche (traho; praeſ. unbelegt) trach (Ben. 130.) trâchen, trochen (Ben. 218. M. S. 2, 200ᵇ) inf. trëchen (Iw. 2ᵇ wo nicht zerbrëchen zu leſen?); kein erſchriche (exſilio, terreor) erſchrach, erſchrâchen, erſchrochen, ſondern: erſchricke (unbelegt) erſchrac (amur 8ᶜ M. S. 1, 94ª 105ᵇ) erſchrâken (Parc. 4879. *außer* reim, in einem hſ. paſſional 7ᵇ: hâken, uncum) erſchrocken (im Tit.: tocken); vihte, vaht, vâhten, vohten; vlihte, vlaht, vlâhten, vlohten; dihſe (frango linum) dahs, dâhſen, dohſen (beleglich nur inf. und praet. ſg. Iw. 45ᶜ Ben. 12. 13. 50.).

XII. bille, bal, bullen, bollen; ebenſo: drille (roto, volvo; das part. gedrollen Wilh. 1, 137ᵇ M. S. 2, 62ᵇ 67ª) gille, hille, erknille (reſono; inf. erknëllen M. S. 2, 57ª praet. erknal Wolfdiet. mihi 1731.) quille (ſcateo; praet. qual troj. 6906) ſchille, ſwille, wille (volvo; wëllet M. S. 2, 57ª widerwollen Wilh. 1, 137ᵇ) bewille (voluto, inquino); tilbe (fodio) talp, tulben, tolben (*bloß* der inf. im Reinfr.); hilfe, half, hulfen, holfen; gilte, galt, gulten, golten; ſchilte, ſchalt, ſchulten, ſcholten; ſmilze, ſmalz, ſmulzen, ſmolzen; milke (mulgeo) malc (M. S. 2, 190ᵇ) mulken, molken; ſilke (ſtillo, cado) ſalc, ſulken, ſolken [dies unerhörte wort hat nur Herb. 11ª im deutlichen ſinn und reim auf wolken]; bilge, balc, bulgen, bolgen; ſwilge (glutio) ſwalc, ſwulgen, ſwolgen (ſchwerlich ſwilhe etc. gleich

*) Ich geſtatte mir hier (ſowie im goth. und alth.) für die formenlehre die aufſtellung der erſten perſon (nebſt dem unlateiniſchen deceo), ohne der unterſuchung vorzugreifen, in wiefern dies verbum nur unperſönlich oder auch perſönlich ſtehen darf.

den folgenden, obſchon das ſubſt. ſwëlch, vorax, lautet, wonach oben ſ. 429. und der zweifel ſ. 862. zu berichtigen); bedilhe (deliquium patior, profligor?) bedalch, bedulhen, bedolhen (nur das part. Lohengr. 62. und zweimahl im Tit. bed. in der molten, ërden) bevilhe, bevalch, bevulhen, bevolhen; brimme (rugio) bram, brummen, brummen; ebenſo: krimme (arripio, ungulis premo) klimme (ſcando) limme (rugio); dimpfe (evaporo) dampf, dumpfen, dumpfen; ebenſo: klimpfe (conſtringo) krimpfe (comprimo) rimpfe (corrugo); brinne, bran, brunnen, brunnen; ebenſo: beginne (incipio) gelinne (ceſſo) rinne, ſinne (Maria 196.) ſpinne; näher zu prüfen ſind: enginne (ſeco) engan, engunnen, engunnen (En. 10ª 22ª 44ª; ſt. enkinnen der ausg. leſen cod. caſſ. und pal. enginnen und das k ſteht für g wie in enkëlten); trinne (jungo, concurro, gregem conſtituo?) tran, trunnen [aus dem ſchwachen zetrennen (ſejungere) und den ſubſt. trunne (agmen, grex) abetrunne (transfuga, quaſi exgrex) zu folgern?]; binde, bant, bunden, bunden; ebenſo: ſchinde (excorio) ſchrinde, ſlinde, vinde, winde, vermuthlich auch drinde (pulſo?) deſſen praet. drant Herb. 59ª 57ᶜ reimt; dinſe (porto, traho) dans, dunſen, dunſen; hinke (claudico) hanc, hunken, hunken; ebenſo: ſinke, ſtinke (ſeltner beſtinke, odorem percipio En. 46:55.) trinke, winke (?nuto) praet. wanc (Wigam. 19ᵇ); dringe, dranc, drungen, drungen; ebenſo: klinge, gelinge, ringe, ſinge, ſpringe, twinge, twinge; kirre (ſonum edo) kar, kurren (Parc. 16ᶜ und in nachgeahmter ſtelle kërrent Georg 50ª) korren; wirre, war, wurren, worren (Wilh. 2, 175ᵇ; ein unorg. part. verwarren bilden Walter M. S. 1, 132ᵇ und Ottoc. 315ª 478ᵇ); verdirbe, verdarp, verdurben, verdorben; ebenſo: ſwirbe (revolvor? Loh. 54. verſchieden vom alth. tergeo?) ſtirbe, wirbe; wirfe, warf, wurfen, wurfen; wirde, wart, wurden, worden; virze, varz, vurzen, vorzen; birge, barc, burgen, borgen; vielleicht twirhe, twarch, twurhen, tworhen, wovon ich nur twirhet Parc. 128ᶜ finde.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *redupl.* durchgehends in den ablaut *ie*, *iu* zuſ. gedrängt [das von Schmeller ſ. 348. angegebne *vevielen*, labebantur, in vervielen, von vervallen, zu berichtigen; auch müſte ein *vëvallen* nachgewieſen werden;

vgl. ſ. 916. über gëngêngo]; *iu* nur ſelten in hiu, hiuwen, liuf.

2) *vocale.* α) *i* und *ë* verhalten ſich wie im alth. (ſ. 863. 864.); im niederd. iſt das ë weiter eingeſchritten (ſ. 456.) daher M. S. 1, 91[b] engëlde: mëlde ſt. engilde nicht reinmittelh. — β) auch *u* und *o* wie im alth. (ſ. 864.) — γ) in conj. IX. ſteht dem alth. iu : io (ſ. 865.) parallel ein wechſel zwiſchen *iu* und *ie*, als: giuʒe, giuʒeſt, giuʒet; gieʒen, gieʒet, gieʒent; conj. gieʒe; imp. giuʒ; inf. gieʒen; ſûfe und ſûge behalten durchgängig û; fehlerhaft der inf. biuten f. bieten M. S. 2, 185[a], zuweilen liugen f. liegen. — δ) die auslautenden u in hiu, zerniu (?), rou, brou, blou, kou werden inlautende *iuw* (ſ. 403.) als: hiuwen, zerniuwen, riuwen etc. und da auch für *iw* : *iuw* eintritt in ſchriuwen, ſpiuwen, ſo begegnen ſich pl. praet. und part. praet. ſolcher wörter in dritter, achter und neunter conj. z. b. hiuwen, bliuwen, ſchriuwen ſt. der urſprünglich verſchiedenen hîûwun, bluwun, piwun. — ε) in VIII. IX. verhalten ſich ê zu ei, ô zu ou wie im alth. — ζ) aus X. in XI. ſchwankt nun auch pflëgen und die ſtämme ëff, ëſch, ëſt, ëht gehören beſtimmt in XI. — η) einige andere *verwechſelungen des ablauts* kommen faſt nur mundartiſch oder ſpäterhin vor; doch verbreitet iſt das conj. VII. angezeigte part. *geſworn* für *geſwarn*, indem man ſwern (jurare) mit ſwërn (ulcerare) mengte: umgekehrt bilden einige das praet. von wëgen (nach falſcher analogie von heben, huop) *wuoc*, wuogen ſt. wac, wâgen, vgl. Singof 56. Hennenberger 65. und M. S. 2, 152[b] 215[a], oder wäre in erſterer ſtelle das einfache *wahen* (effingere), praet. wuoc (conj. VII.) zu ſuchen? Anomaliſch iſt conj. XII. das part. *verwarren* ſt. verworren; einen übergang aus I. in VII. zeigt *bluonden* (ſt. bliendeh) : ſtuonden (Wilh. 3, 412[b]) — ϑ) *umlaut* gilt: a) in II. III. ſg. praeſ. ind. des *a in e* erſter und ſiebenter nach beweiſenden reimen, als: valle, velleſt, vellet (M. S. 2, 135[b]) walle, wellet (M. S. 1, 134[b]) banne, bennet (M. S. 2, 143[b]); zumahl vor einf. conſonanz, als: var, vert; mal, melt; grabe, grebt; lade, ledet (troj. 93[b] 160[a]); trage, tregt; ſlahe, ſleht; widerſtrebende reime beruhen auf falſcher leſung, z. b. troj. 139[b] ladet: ſchadet, 120[c] gevallet: ſchallet [l. lade: ſchade; gevellet: ſchellet, wie 2[d] etc.] und M. S. 2, 243. brachte reimnoth zu malt ſt. melt.

Vor wurzelhaftem *-lt, lk* ſcheint aber das a zu bleiben, vgl. waltet: altet troj. 154c und die beſten hſſ. ſchreiben waltet, haltet, valtet, walket, kein weltet, welket. Zweifelhaft bin ich über ls, lz, hs, doch ſcheint helſet (M. S. 2, 233b) welzet, wehſet (a. Tit. 105. waheſſet!) ſprachgemäßer als halſet, walzet, wahſet. — b) ebendaſelbſt des *â in* æ vierter conj. als: ſlâfe, ſlæfet; râte, rætet; blâſe, blæſet; lâȝe, læȝet; ſchwankend vor h, vgl. M. S. 2, 204a enpfâhet: gâhet; Wilh. 3, 405a: ſâhet (vidiſtis) hingegen enpfæhet: dræhet Parc. 114a [bei vielen ſolchen reimen wird es auf ſcheidung von ſmâhen (vileſcere) und ſmæhen (convitiari) nâhen und næhen ankommen]. — c) die diphth. *ou, uo* lauten in II. III. ſg. dritter *nicht um*, alſo houwe, houwet; ruofe, ruofet, nicht höuwet, ruefet; unſicher *ô* in *œ*, als ſtôȝe, ſtœȝet (troj. 19a: gevlœȝet) hingegen M. S. 2, 35a. b. ſtôȝet: grôȝet, bôȝet. — d) in II. ſg. praet. ind. und im ganzen praet. conj. gilt umlaut des *uo* in *ue*, *u* in *ü*, â in æ, als: vuoren, vuere; gruoben, gruebe; kurn, kür; guȝȝen, güȝȝe; lâſen, læſe; wâren, wære; namen, næme; hullen, hülle; wurren, würre etc.; ausnahmsweiſe bleibt zuweilen u (ſ. 337). —

3) *conſonanten.* α) geminata wird auslautend einfach, z. b. bram, ſpan, hal, war; imp. brim, ſpin, hil, wir; ebenſo: traf, aȝ, trif, iȝ; ch *muß* bleiben: brach, brich. — *β*) geminata vereinfacht ſich inlautend nach langem vocal, z. b. valle, viel, vielen; ſpanne, ſpien, ſpienen; iȝȝe, aȝ, âȝen; triffe, traf, trâfen, wogegen umgekehrt bei gekürztem vocal ff und ȝȝ entſpringen: grîfe, greif, griffen; ſliufe, ſlouf, ſluffen; ſlîȝe, ſleiȝ, ſliȝȝen; giuȝe, gôȝ, guȝȝen. — *γ*) nach allg. regel wird med. auslautend zu ten., als: trîbe, treip; nîde, neit; ſîge, ſeic; h zu ch: ſihe, ſach; zîhe, zêch; bevilhe, bevalch. Inlautendes p (ſtatt b) vor t bei ſyncopiertem e der flexion z. b. gipt, wipt f. gibt, wibt (ſ. 379. 380.) iſt nicht gemeinmittelh. vielmehr zeichen härterer mundart; noch weniger zu dulden wäre ein analoges wict, trect, f. wigt, tregt [vor dem t des ſchw. praet. gilt aber verwandlung des ng in nc, wovon hernach] auch kein ſt für ȝt, als: iſt f. iȝȝet oder giuſt f. giuȝet [ausnahmsweiſe ſpriuſt, vliuſt M. S. 2. 21a ſtumpf gereimt, und vielleicht ſpriuȝt, vliuȝt zu ſchreiben; vgl. ſ. 415.] — *δ*) *daß* die ſprache dem härterwerden der med. vor

ſt, t der II. III. ſg. praeſ. ind. abgeneigt ſey, folgt aus umgedreht möglicher erweichung der med. in den vocal i oder gänzlicher ausſtoſſung im fall ſolcher ſyncopen. Nämlich neben tregſt, tregt gilt *treiſt, treit;* neben gibſt, gibt: *gîſt, gît;* neben ligſt, ligt, pfligſt, pfligt: *lîſt, lît, pflîſt, pflît* und für quidet: *kît* (ſ. 867. ϑ.); analoge kürzungen unhäufigerer wörter ſind jedoch nicht zu folgern, z. b. kein neit f. negt, kein leit f. ledet, kein wît f. wibt oder wigt. Gerade ſo darf in den gangbaren verbis *lâȥen* und *vâhen* (nicht in verwâȥen, ſelten in ſëhen, ziehen, vliehen) ȥ und h ausfallen (vgl. ſ. 934.); nur niederdeutſche und thüringer geſtatten ſich zien: knien (En. 57[b] (geſiet (videtis): niet (En. 5[a] 65[a] Herb. 115[b]); im vaterunſer reimt zî (traho) gî (fateor): ſî etc. Gebrauch oder nichtgebrauch dieſer kürzungen kann die ſprache einzelner dichter characteriſieren helfen. — ε) die entwickelung des r aus ſ begreift jetzt folgende fälle: in conj. VIII. *rirn;* in IX. *kurn, verlurn, vrurn,* zweifelhaft nurn oder nuſen; in X. *wâren*, ſchwankend *nâren, lâren;* in XI. hat *gir*, gar, gâren, gorn wahrſcheinlich (denn fürs praet. keine belege) vollſtändig ſ mit r vertauſcht. Völlige auswerfung des r in *wân* f. wâren gewährt nur Boners dialect (7, 19. 38, 19. etc.). — ζ) ein pl. praet. *glirn, ſchrirn* von ſchrîen, glîen iſt mir nicht begegnet, aber wohl möglich als nebenform von ſchriuwen, gliuwen (?), über *birn*, birt ſ. erſte anom. — η) auch g im verhältnis zu h hat ſich erweitert; zwar gilt noch ſlahe, twahe, giwahe (nicht ſlage etc.), allein im ſg. praet. ſluoc, twuoc, gewuoc reimend auf truoc, pfluoc etc. kein dem alth. ſluoh paralleles ſluoch, welches auf buoch, ſchuoch, vluoch reimen müſte; jenes ſluoc ſteht folglich = ſluog und entſpricht der otfried. form (ſ. 867.); der imp. lautet ſlach (verſch. vom ſubſt. ſlac) twach, gewach. In conj. VIII. IX. X. beſtehet lîhe, lêch; zîhe, zêch; rîhe, rêch etc. vliuhe, vlôch; ziuhe, zôch; ſihe, ſach; geſchihe, geſchach, desgl. in allen imp. lîch, zîch, vliuch, ziuch, ſich; dagegen ſchwankt der kehllaut im pl. praet. (alſo auch in II. ſg.) und part.: ſâhen, ſæhe, geſëhen behält die ſpirans (ſâgen iſt unrein) ebenſo lihen, vluhen; zu g bekennen ſich, auſſer jenem ſluogen, twuogen, gewuogen: zigen, rigen, ſigen (?), erwigen (?) zugen [kein w ſtatt h, namentlich kein liuwen, ſiuwen, ſâwen]. — ϑ) mîde, meit, *mi-*

ten (nicht mitten) ſiude, ſôt, *ſuten* (nicht ſutten, nach ſ. 408. 867.); hingegen ſcheide, ſchiet *ſchieden;* lade, luot, *luoden;* binde, bant, *bunden;* wirde, wart, *wurden.* — ι) keine eliſion des n in ſtuont, ſtuonden. — 4) *eingreifende ſchwache form.* α) ſchw. praeſ. und ſt. praet. haben: *ſwern*, *heben*, *entſeben*, *biten*, *ſitzen*, praet. ſwuor, huop, entſuop, bat, ſaȝ; part. geſworn (ſt. geſwarn) gehaben, entſaben, gebëten, geſëȝȝen. Die ſchwache form erkenntlich an dem e und i, an dem imp. ſg. ſwer, hebe (? M. S. 2, 253ᵇ habe, vielleicht von haben, tenere?) entſebe (?) bite, ſitze; verdoppelung erhielt ſich nur in ſitzen, nicht in den übrigen, daher die alth. ſcheidung der II. III ſg. verwiſcht iſt, es heiſʒt: hebe, hebeſt, hebt; bite, biteſt, bit (ſt. bitet) etc. nicht mehr heffe, bitte (wie zwar genug geſchrieben ſteht, allein in reimen auf rite, ſite, vgl. ſ. 384. 417.) ſwerre; auf ſchmitte, dritte gereimt könnte man bitte zugeben. — β) *gân* und *ſtân* beſitzen anſcheinend ſchwache I. ſg. praeſ. ind., d. h. ſie machen (ſeit auflöſung des m in n) dieſe perſ. ſtets dem inf. gleich [vgl. tuon, bin], rückſichtlich des wurzelvocals herrſcht abweichung: a) *gân*, gâſt, gât, *ſtân*, ſtâſt, ſtât; pl. gân, gât, gânt, ſtân, ſtât, ſtânt; inf. gân. ſtân ſind häufig in und auſʒer reim und wohl oberdeutſcher (Stald. dial. 159. 160. Schm. §. 952.) als *gên*, gêſt, gêt, *ſtên*, ſtêſt, ſtêt; pl. gên, gêt, gênt, ſtên, ſtêt, ſtênt; inf. gên, ſtên, welches ſich mehr bei thüringern (vgl. oben ſ. 931.) und gegen niederdeutſchland (M. S. 1, 51ᵃ Lohengr. 37. 38. Wilh. 1, 129ᵇ Herbort etc.) einfindet, vgl. das altſ. ſ. 890. Inzwiſchen verwenden auch letztere die â form (z. b. Veldek ſtân, gân: getân), ſchwäbiſche die ê-form (z. b. Hartm. Iw. 16ᵃ ûriên: ſtên vgl. ſ. 868. ſtêm aus gl. monſ.); auffallend ziehen, ſobald beide verba mit einander reimen, die hſſ. ê vor, vgl. Nib. 1017. 2981. 3961. 7233. Wigal. 58, 60., troj. 65ᵇ etc.; Wolframs eigenthümlichkeit, niemahls gân oder ſtân, niemahls ſtât (ſo geläufig ihm reime auf -ân, ât ſind) ſondern bloſʒ gên, ſtên, ſtèt zu gebrauchen, hat Lachmann wahrgenommen. Eine dritte form *geit*, *ſteit* läſʒt ſich nicht recht beweiſen, denn Morolf 44ᵃ 45ᵇ 47ᵇ 49ᵃ ſtammt *ei* aus niederd. ê merkwürdiger, daſʒ ſelbſt Gotfr. M. S. 2, 183ᵃ ſteit : wërdicheit reimte. — b) nirgends erſcheint die alte form gange, gengeſt, genget, ſtande, ſtendeſt, ſtendet, weder im praeſ.

ind. noch inf.; doch ſind von ihr übrig: das praet. *gienc*, giengen (neben gie, giengen) *ſtuont*, ſtuonden — das part. praet. *gegangen* (neben ſeltnerem *gegân* Nib. 6661. 8077. 8357.; *gegèn* hat Herb. 81^{a}: geſchèn) *geſtanden*, ſeltner *geſtân* Nib. 7444. Mar. 21. Otnit 1065. — der ſg. imp. *ganc* (M. S. 1, 48^{a} 2, 45^{b} 84^{b} 253^{a} Flore 47^{a}; die form *genc* Parc. 13493. Iw. 7992. kolocz 133. oder gar *ginc* Parc. 1380. kolocz 136. nicht im reim, daher unbeſtätigt; niemahls gâ) und *ſtant* (Parc. 22262. Bon. 33, 17; zuweilen *ſtâ* M. S. 1, 6^{b}) — endlich zuweilen das praeſ. conj. *gange* etc. (Ben. 200. Flore 47$^{b. c.}$) und *ſtande*, obgleich die formen *gâ*, *ſtâ* oder *gê*, *ſtê* üblicher ſcheinen. — γ) der I. ſg. ſtân, gân gleichen einzelne, ſeltne fälle, wo auch bei andern ſtarken verbis (zumahl ſëhen, jëhen) dieſe perſ. wie der inf. lautet, vgl. Iw. 16^{b} ich ſëhen (ſt. ſihe): geſchëhen; Herb. 91^{c} ich ſëhen: jëhen; Freiged. 765. ich ſëhen; Georg 3649. ich ſprëchen; troj. 49^{c} ich ſprëchen (ſo iſt zu leſen) unde jëhen: geſëhen; oder fehlen auxiliaria? wie Otnit 191. ſol varn, 472. hân erſlagen (vgl. unten ſ. 958.) M. S. 1, 66^{b} kann trage: tagen ungenauer reim und Flore 14^{a} liute zu leſen ſeyn. — δ) *ſchwache praet.* ſtarker verba, wofern ſie nicht aus durchgeführten nebenformen (z. b. Herborts geſchiede, part. geſchiet neben geſchach, geſchèn; Conrads erte, geert ſt. des ier, gearn anderer) flie*ß*en, ſind äu*ß*erſt ſelten und entw. mundartiſch oder jünger. So reimt im Tit. mehrmahls *gëbete* (ſt. gap): lëbete (wie ſchon in Veld. ſprache, En. 101^{a} gëvete: lëvete) und *hebte* ſteht für huop (Wittich 1604. erhebt ſt. erhaben: betebt) etc.

Mittelhochdeutſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	-e	-eſt	-et	conj.	-e	-eſt	-e
	-en	-et	-ent		-en	-et	-en
praet.	-te	-teſt	-te		-te	-teſt	-te
	-ten	-tet	-ten		-ten	-tet	-ten

imp. ſg. -e, pl. -et; inf. -en; part. -ende, -et.

weil die vocale der ableitung in e zuſ. fallen, die der flexion häufig ſyncopiert werden, ſo iſt zwiſchen zweiter und dritter conj. gar nicht mehr zu unterſcheiden; verba erſter begegnen wiederum denen der zweiten. Zu dem -s für -ſt (oben ſ. 932.) füge ich hier die be*ß*ern belege: gewanctes, hanctes: ſanctes; wens: orlens Wilh. 2, 42^{b} 188^{a} 56^{b}.

Erſte ſchwache conjugation.

kurzſilbige ſyncopieren das e der ableitung ohne ausnahme (namentlich vor dem t des praet. und part. praet.), das der flexion nothwendig nach l, r, gewöhnlich nach m, n, t, b, g; ihr wurzellaut iſt weſentlich e oder ü, welches im praet. *nicht rückumlautet*, alles gefühl der urſprünglichen a und u war hier abgeſtorben (ſ. 362.); es ſind nur wenige wörter, wofür ich zwei paradigmen gebe (praet. conj. iſt dem des ind. gleich):

ind.	ner	ner-ſt	ner-t	leg-e	leg-ſt	leg-t
	ner-n	ner-t	ner-nt	leg-en	leg-et	leg-ent
	ner-te	ner-teſt	ner-te	leg-te	leg-teſt	leg-te
	ner-ten	ner-tet	ner-ten	leg-ten	leg-tet	leg-ten
conj.	ner	ner-ſt	ner	leg-e	leg-eſt	leg-e
	ner-n	ner-t	ner-n	leg-en	leg-et	leg-en
	ner, pl. ne-t.			leg-e pl. leg-et		

imp. inf. ner-n, part. nern-de, ner-t; leg-en, leg-ende, leg-t.

1) queln. ver-ſeln (Triſt. 6034. part. verſelt Wilh. 1, 48ª Ulr. Triſt. 104.) ſcheln. ſmeln (Georg 4ᵇ) tweln. weln. zeln; gremen. lemen. zemen; denen. menen (impellere) entſpenen (ablactare) wenen (aſſuefacere troj. 35ª 94ᵇ) entwenen (deſuefacere weltchr. Schütze 115. kolocz 146.); bern (verberare ſubigere) ern (arare, erte, geert troj. 60ᶜ 62ᵇ) kern (ſcopare) nern. beſchern (ordinare Wigal. 277.) wern. zern (conſumere); ent-ſweben (Nib. 7376.) be-teben (opprimere Reinfr. 27ª Wittich 1603.); legen. regen (excitare) bewegen (commovere) treten (terere) trette (unbelegt) getret (Parc. 32ᵇ 168ᵇ Georg 8ᵇ) weten (tranſire, wette? gewet, dieſelben belege); zeten (ſpargere) zette, gezet (troj. 30ª) — 2) vrümen. drümen (confringere Barl. 33.) bürn (elevare) ſpürn. ſchüten (quatere, movere) gehügen (recordari); im praet. vrümte, bürte, ſchütte (nicht mit u). — 3) ſmirn (ungere) ſmirte En. 22ᵇ ſcheint unhochd. f. ſtrîchen.

Anmerkungen: α) als ſeltne ausnahme erſcheint das urſprüngliche ableitungs-i zu j, beinahe g verhärtet, in *werjen* ſt. wern (Tit.: verjen, nautam, ſcherjen, praeconem; Mar. 160. wergen : ſchergen) vgl. ſ. 435. *β)* das alte ll, mm, nn, tt (ſ. 870.) findet keine ſtatt, wo es einträte, würde das verbum langſilbig und rückumlautig, z. b. wenn berren, gremmen, vrümmen, ſchütten gälte, hieſſe das praet. barte, gramte, vrumte, ſchutte. — *γ)* Gewiſſe wörter ſind dieſen weg gegangen, vorzüglich ſolche mit ll und tt, als: zellen, zalte; twellen, twalte; hüllen, hulte;

retten (eripere) ratte, part. rat (häufig bei Herb.); tretten (conculcare) tratte (Loh. 143. und Herb.) part. trat (Herb. und Wilh. 1, 110ᵃ: gebat f. gebadet); wetten (pignus dare) watte (?); wetten? (aquam tranſire) watte (Herb. 57ᶜ); enpfetten (expere) M. S. 2, 76ᵇ im klingreim) vielleicht auch zetten (ſpargere) vielleicht dennen, wennen f. denen, wenen (M. S. 1, 9ᵇ 203ᵇ); mante (livl. chr. 62ᵃ) ſtatt mente (Parc. 22ᵃ) verlangt den inf. mennen; zuweilen gelten daneben, wenigſtens in anderer mundart, die urſprünglichen zeln, zelte; tweln, twelte; treten, zeten; zuweilen mangeln dieſe, ich finde z. b. kein hüln, hülte. — δ) für legt, legte, gelegt gilt verſchiedentlich *leit*, *leite*, *geleit;* das ähnliche *ſeite* (dixit) deutet aufs alte ſegita (ſ. 880.), obwohl kein ſegte vorkommt (unten 959.); ſeltner iſt die weitere verengung *lète*, *ſète* (Wilh. 3, 115ᵇ 435ᵃ! hête); weite, geweit (Wizlau meiſterg. 27ᶜ? gemeit) für wegte, gewegt *weiß* ich nicht beſtimmt nachzuweiſen, noch weniger reite f. regte. — ε) der unterſchied von den kurzſilbigen zweiter conj. beruht auf dem hier nothwendigen, dort abgehenden umlaut [vgl. tweln, twelte, zern, zerte mit twaln, twalte, ſparn, ſparte; ausnahmsweiſe erſcheint er auch dort, namentlich in hern, herte] weniger auf der I. praeſ. ind., welche hier mit dem wurzelconſ. ſchließt, dort nur mundartiſch oder alterthümlich dem infin. gleich ſeyn kann (vgl. erläut. α. zur zweiten conj.).

Langſilbige dulden kein ableitungs-i im praet., d. h. die ſchon im alth. ſtattgefundne auswerfung deſſelben dauert fort, folglich α) *rückumlaut* für alle umlaute im praet. ind., namentlich für die im alth. noch nicht vorkommenden fälle, ſelbſt das organiſche (nicht aus û umgelautete) *iu* folgt dem ſtrom und wird zu û; einzelne ausnahmen wo der umlaut haftet, ſ. anm. α, b. — β) vereinfachung der gemination vor anſtoßendem -te, teſt, ten, tet; analog wird aus tz, ck bloßes z, c. — γ) für ltte, ndte, ntte, ftte, rtte, ſtte, htte gilt mit ausſtoßung des einen t (ſchwer zu ſagen, welches?) lte, nte, nte, rte, fte, ſte, hte; hierbei ſchwanken *lt* und *nt* (nicht rt) in *ld*, *nd* (ſ. 393. 409.), ich werde bei den folgenden beiſpielen erſteres behalten. — δ) ebenſo wird -*tte* meiſt zu -*te;* merkliche abweichung vom alth., wo -tta bleibt (z. b. pruotta, leitta, mittelh. bruote, leite auf guote, arbeite reimig) vgl. unten ſ. 953. — ε) vor dem -te wandeln ſich meiſtentheils g, lg, ng in c, lc, nc; unſicherer iſt die an ſich parallele änderung des b, rb in p, rp. —

ζ) *c* (nämlich vereinfachte geminata) und *ch* ſchwanken, bald bleiben ſie vor dem t, als: decken, dacte; blicken, blicte; ſuochen, ſuochte; bald wandeln ſie ſich in h, als: decken, dahte; ſuochen, ſuohte (beiſpiele ſ. 432. 433. 439. 440.). In beiden fällen iſt h ſehr erklärlich, das für die ten. ſtehende entſpricht dem alth. h (in dahta, ſtrahta ſ. 871.) und der ſelbſt im mittelh. nicht ganz getilgten neigung zu ch für k (ſ. 428. 440.); das für ch ſtehende h iſt inlautende vereinfachung des alten hh (= ch); theoretiſch ſchreibe ich jedoch mittelh. in erſterm falle *ct*, in letzterm *ht*. — paradigma:

brenn-e	brenn-eſt	brenn-et	brenn-e	brenn-eſt	brenn-e
brenn-en	brenn-et	brenn-ent	brenn-en	brenn-et	brenn-en
bran-te	bran-teſt	bran-te	bran-te	bran-teſt	bran-te
bran-ten	bran-tet	bran-ten	bran-ten	bran-tet	bran-ten

brenn-e, brenn-et; brenn-en, brenn-ende, gebrant

1) gellen (bilem admiſcere) galte. erſchellen (intonare) ſnellen. ſtellen. verſwellen (coercere aquam Wilh. 2, 181^{b}) twellen. vellen. zellen; kelten (refrigerare) kelte. elten (conſumere fragm. 19^{b}) helſen, halſte; velſchen, valſchte; welzen, walzte; verſchelken (ſervum facere) verſchalkte; kemmen (pectere) kamte. klemmen (premere) temmen (aggere cingere); dempfen, dampfte. kempfen; brennen, brante. kennen. nennen. rennen. trennen (ſolvere) blenden (coecare, obfuſcare) blante. (Parc. 52^{b}) enden (finire) lenden (navem appellere) ernenden (audere) pfenden. ſchenden, ſchante (Maria 54.). ſenden. ſwenden. wenden. ſwenzen, ſwanzte. engen (arctare) ancte. enphengen (accendere) ergengen (ad eundum excitare) hengen (concedere) klengen (facere ut tinniat) mengen (miſcere) pfrengen M. S. 2, 166^{a} beſengen (adurere) ſpengen (fibulare Parc. 36^{c}) ſprengen. twengen; krenken (debilitare) krancte. lenken. ſenken. ſchenken. ſchrenken. ſwenken (troj. 22^{c}) trenken (potare) wenken; ſperren, ſparte. zerren, zarte; wermen, warmte; enterben (exheredare) enterbte (Triſt. 15^{a}) verderben (perdere) ſterben (interimere); beherten (confirmare) beherte. verſcherten (denticulare) verſcherte (Parc. 34^{a}); ſwerzen (nigrare) ſwarzte; beſerken (loculo condere) beſarcte. ſterken. merken (ſignare) heften, hafte. ſeften (implere ſucco) reſſen, raſte; betten (lectum ſternere) bette. retten, ratte. enpfetten. tretten. zetten; ergetzen, ergazte. bletzen (plantare Wigal. 172.) hetzen (Parc. 72^{a}) letzen (laedere) netzen (rigare) ſchetzen (taxare) ſetzen. wetzen. bleſten (cum ſtrepitu immergi) blaſte oder bleſte (Parc. 145^{b}) gebeſten

(? aequiparari Georg 19ᵃ) eſten (ramos pandere) geſten (hoſpitio excipere) gleſten (lucere) glaſte (Wigal. 268.) oder gleſte. leſten (onerare) meſten (ſaginare) reſten (quieſcere) leſchen, laſchte. enblecken. enblacte. decken. klecken. gelecken (? Bit. 107ᵃ Georg 51ᵃ) recken. ſecken (in ſaccum recipere) ſmecken (ſentire) erſchrecken (terrere) ſtecken. ſtrecken. trecken (trahere) wecken. — 2) billen (pulſare) bilte. ſtillen (paçare) villen (caſtigare) ſchimpfen. zinnen (ſtanare) zinte. zinſen (trib. ſolvere) zinſte. irren (impedire) irte. ervirren (alienare) ſchirmen. erkirnen (enucleare) ſchiffen (navigare) ſchifte (Parc. 24ᶜ) vergiften, vergifte. ſchiften (haſtile fabricare Parc. 19ᵇ) ſtiften. ſwiften (ſedare) miſſen, miſte. hiſpen, hiſpte. miſchen, miſchte. wiſchen. ritzen (incidere) rizte. ſnitzen (ſculpere e ligno) ſpitzen (acuere) blicken, blicte. bicken (roſtro tundere) nicken (deprimere) erquicken (vivificare) ſchicken (diſponere) erſchricken (terreri) ſpicken (lardo carnem trajicere) ſtricken (laqueare) zwicken (vellicare) pflihten (obligare) pflihte. entnihten (deſtruere Parc. 76ᵃ) entnihte. rihten. ſlihten (laevigare). — 3) hüllen (operire) hulte. nüllen (? fallere) ümbe-tüllen (ſepire troj. 119ᵇ 150ᶜ) betrüllen (infatuare) vüllen (implere) dulden (tolerare) dulde. vergulden (deaurare) vergulde. krümmen (incurvare) krumte. dünnen (tenuare) dunte. ergründen (ſcrutari) ergrunte. künden (nuntiare) kunte. ſchünden (incitare) ſchunte. zünden (incendere) zunte. verjungen (recreare) verjuncte. tungen (ſtercorare) tuncte. bedürnen (ſepire) bedurnte. ümbetürnen (turri cingere) zürnen (iraſci) zurnte. ſchürfen (incendere Iw. 3895.) ſchurfte. gürten (cingere) gürte Parc. 59ᵇ 147ᵃ hürten (pungere) vürten (vadum tentare Loh. 189; dunkel iſt mir Wolframs vürte und gevurt Parc. 107ᶜ 144ᶜ Wilh. 2, 13ᵇ) antwürten (reſpondere) mürden (occidere) mürde oder murte? part. ermurt (troj. 106ᵃ) dürſten, durſte. kürzen (breviare) kurzte. ſchürzen (cingere) ſtürzen. würzen (condire) würgen (ſtrangulare wurgte. lüppen (venenare) lupte knüpfen (nectere) knupfte. krüpfen. ſchüpfen (trudere) güften (ſuperbire) gufte. ſchüften (citius currere) küſſen, kuſte. lüſten. rüſten (parare) hütten (cubile parare) hutte Maria 177. nützen. nuzte. beſchlützen (? M. S. 1, 92ᵇ) ſtützen (fulcire) bücken (inclinare) bucte. brücken (fricare) drücken. lücken (perforare) nücken (nutare) Friberg 55ᵃ M. S. 2, 155ᵇ pflücken. rücken (dimovere) ſmücken. tücken (deprimere) zücken (vibrare) vrühten (fructum ferre) vruhte. — 4) ræmen (Parc. 139ᶜ ſordes eluere) râmte. ænen (privare) ânte. wænen (opinari)

wânte. læren (vacuare) lârte. vermæren (divulgare) schæren (? Parc. 102c vgl. schâren s. 9<6.) beswæren (gravare) offenbæren (manifestare) væren (dolum struere) bewæren (probare); die auf -æhen, -æjen s. anom. — 5) kêren, kêrte. lêren, lêrte. rêren (fundere). — 6) îlen, îlte. lîmen, lîmte. wîhen, wîhte. — 7) dœnen (modulari) dônte. hœnen (despicere) krœnen (garrire, ridere M. S. 2, 23b wo man lese: krœnet) krœnen (coronare troj. 122b) krônte (troj. 5c) schœnen (ornare) vrœnen (publice in possessionem immittere, beare M. S. 1, 31b 2, 50a vgl. Frisch 299c) erbœren (elevare, tollere Wilh. 2, 142b vgl. oben s. 346.) erbôrte. hœren (audire) stœren (turbare) betœren (infatuare) lœten (ferruminare) lôte. nœten (cogere) rœten (rubefacere) tœten (interficere) lœsen (solvere) lôste. œsen, erœsen (exhaurire, vastare) rœsen (ornare) verbœsen (corrumpere Wilh. 2, 128b) rœsten (torrere) rôste. trœsten (consolari) vlœȝen (fluidum reddere troj. 19a 71b) vlôȝte. erschœȝen (troj. 71a adaugere, procreare, erschieȝen machen). — 8) ergeilen (recreare troj. 81b) ergeilte. heilen (sanare) meilen (inquinare M. S. 1, 88a) seilen (laqueare) teilen (dividere) veilen (licitari, mercari, feil machen Parc. 77c Wilh. 1, 108b) vereinen (adunare) vereinte. leinen (acclinare) meinen (cupere) reinen (purgare) erscheinen (ostendere) versteinen (in lap. vertere) sweinen (dissipare consumere, swinen machen, schmiede 301. Ben. 189.) umbesweifen (complecti Flore 22a) beiten (cunctari) beite (kl. 3772.) breiten (dilatare) eiten (adurere) leiten (ducere) bereiten. spreiten (spargere) beiȝen (venari) beiȝte. reiȝen (impellere) besweiȝen (sudore adspergere Wilh. 2, 122a) leisten, leiste. neigen (deprimere) neigte. seigen (inclinare) sweigen (tacitum reddere) veigen (morti tradere). — 9) verwieren (obryzare) verwierte. zieren (ornare) verdieben (clam auferre) verdiebte. lieben (placere) M. S. 2, 192b. — 10) briunen (fuscare) brûnte. sliunen (celerare) slûnte. ziunen (sepire) zûnte. gehiuren (beare, beseligen M. S. 2, 233b Wilh. 1, 142b) gehûrte. miuren (murum struere) Parc. 55b gemiuret zu lesen; siuren (acidum reddere) stiuren (gubernare) stûrte (Reinfr. 183a: trûrte) tiuren (magnificare) tûrte (: mûrte En. 71a 100c) betiuren (multi constare; aus betûrte hat sich das neuh. bedauern, beßer: betauern, entwickelt) iufen (elevare Barl. 115. Reinfr. 138a 162a 194b) ûfte hiufen (acervare) hûfte. briuten (matr. inire) brûte. diuten (explanare) dûte. kiuten (garrire? troj. 112b verkiuten, versprechen? M. S. 1, 153a) verkûte (Ulr. Trist.

257.: trûte) liuten (sonare) riuten (facere novalia) rûte. ertiuten (resonare troj. 169^b, vielleicht erliuten?) riuhen (? rûhte) sciuhen (vereri)? schûhte. tiuhen (immergere M. S. 2, 200^b) tûhte. liuhten (lucere) lûhte. viuhten (rigare) vûhte. — 11) der umlaut *öu* scheint bei verbis dieser conj. noch nicht durchgedrungen, wenigstens finde ich: gelouben (credere) geloubte. sich eines gelouben (deficere) louben (folia capessere) loubte. betouben (debilitare) stouben (pulv. excitare) roufen (evellere) roufte. stroufen. toufen. (baptizare) ougen (ostendere) sougen (lactare) ervlougen (fugare); nirgends gelöuben, röufen, öugen in beweisender form, vielmehr die reime betoubet: houbet Parc. 10^a; geloubet (frondosus): houbet troj. 119^b; roufen, toufen: geloufen, koufen, troj. 73^b M. S. 2, 225^b erzougen: ougen Ben. 147 etc. — 12) kuelen (refrigerare) kuolte. wuelen (rostro fodere) bluemen (ornare) bluomte. ruemen (laudare) vertuemen (maledicere) gruenen (viridare) gruonte. erkuenen (animum excitare) suenen (pacificare) rueren, ruorte. vueren, vuorte. ueben (uti) uobte. trueben, truobte. ruefen (vociferare) ruofte. wuefen (ejulare) brueten (fovere) bruote. blueten (sang. emittere) bluote (Iw. 29^b 36^c) oder nach zweiter conj. bluoten? vgl. Georg 45^a: ruoten. übergueten (superare) hueten, huote. vrueten (? M. S. 2, 45^a) wueten (insanire) wuote. bueȥen (satisfacere) buoȥte. grueȥen, gruoȥte. sueȥen (dulce reddere) suoȥte. wuesten (vastare) wuoste. genuegen (sufficere) genuogte. ruegen (reprehendere) vuegen (disponere) wuegen (considerare M. S. 2, 22^a); keinen umlaut leiden ruochen (curare) suochen (quaerere) reimend auf buochen, tuochen (M. S. 2, 224^a) praet. ruohte, suohte. — 13) das auf bildungen mit l, n, r folgende tonlose oder stumme e richtet sich nach bekannter regel, also: regelen, begegenen, hemeren; praes. negele, negelest etc. hingegen vuetern, liutern, praes. vueter, vueterst, liuter, liuterst (liuter, depuret: kriuter, schmiede 69.) praet. negelte (s. negelete, mit letztem stummen e, weil in dieser conj. das e vor dem te wegfällt, wie in teilte f. teilete) liuterte (f. liuterete, mit vorletztem stummen e, dessen ausfall zwei ursachen fordern). — 14) romanische wörter auf *-ieren*, als: turnieren, schantieren, parlieren, zimieren, fischieren, vernoigieren etc. praet. turnierte. —

Anmerkungen: *α*) umlaut mangelt folgenden umlautbaren: denen auf *-uld*, *-ung*, allen auf *-ou*, einigen auf *-uo*. — *β*) rückumlaut mangelt denen auf

-elt, *-ert*, *-ürt;* denen auf *-end*, *-erb*, *-ett*, *-est* (wohl auch *-ünd*, *-ütt*, *-üst?*) steht es nach verschiedenheit der mundarten frei, ihrem praet. uml. zu *laßen*, oder es rückumzulauten, z. b. Wolfr. sagt gleste, Wirnt glaste; Gotfr. ande (Trist. 26b) Wirnt ende (Wig. 66. 112.), die meisten sante, sande (misit) H. Damen 64c sende etc. Vielleicht haftet zuweilen org. *iu*, z. b. tiurte, gehiurte neben tûrte? Bildungen mit l, n, r führen ihren umlaut, der nicht eigentlich vom i vor dem -ta ausgieng, durch, also nicht: nagelte, vuoterte. — γ) praet. conj. ist dem ind. gleich, wie sich bei unumlautbaren von selbst versteht, erquicte (refocillavit, refocillaret) meinte (cupivit, cuperet); zweifeln möchte man bei den im ind. rückumlautenden. Allein es *heißt* brante (combussit, combureret) wie im alth. pranta, pranti, vgl. blante, erwante, sazte Parc. 52b 55b erkanden M. S. 1, 67b etc. um so vielmehr hôrte (audirem) lûhte (lucerem) huote (custodirem). Ausnahmsweise und selten e statt des rückuml. a, M. S. 1, 134a erkenten : elementen, livl. chr. 43b brenten : senten (mitterent), welcher umlaut weniger der conjunctivflexion zuzuschreiben, als aus der contraction f. kenneten, brenneten zu erklären ist (vgl. die folg. anm.). Nur anomale schwache praet., deren ind. keinen rückuml. zeigen kann, lauten im conj. um. — δ) syncope des ableitungsvocals vor dem -te ist regel, also brante, hôrte, lôste, blicte, neigte etc. nicht: brennete, hœrete, lœsete, blickete, neigete. Von diesem gekürzten praet. gilt aber kein *schluß* aufs part. praet., welches häufig den ableitungs-voc. behält und dem oft beiderlei form, erkant und erkennet, gerecht ist (näheres beim part.). Der grund dieser verschiedenheit liegt in dem *-te* des praet. und -t des part. Bei kurzsilbigen durfte der stumme voc. wegfallen (welte, gewelt f. welete, gewelet) ohne praet. und part. zu vermengen; bei langsilbigen wog der tonlose mehr, er blieb im part. (geteilet), hätte aber mit diesem das praet. vermischt, weil das e in te nach vorausgehender tonloser silbe verstummte, folglich teilete ganz wie teilet lautete. Der sprachgeist opferte also das lautgesetz dem der flexion, indem er ein tonloses e vor dem te ausstie*ß*, um das e der flexion te zu sichern *).

*) War, da teilte schon aus dem alth. teilta übergeführt wurde, beſser oben s. 873. zu entwickeln; läſst sich davon auf ein alth. stummes a in teilita schlieſsen?

gekehrt jenes lautgesetz durch, das praet. *läßt* sein e der flexion fahren und bewahrt das tonlose e der ableitung; so liest man Georg 41ᵃ ᵇ. kündet (nuntiavit) entzündet mit apocopiertem stummem e st. kündete f. kunte. Fehlerhaft wäre die apocope des e von der gewöhnlichen syncopierten form des praet., *außer* im vers bei folgendem vocal. Ich wüste auch kein beispiel; denn gehaft Parc. 93ᵃ: schaft stammt nicht von heften (figere) sondern haften (figi) zweiter conj., steht aber für hafte (st. haftete) wie gërt, erwachet f. gërte, erwachete (unten f. 958. 959.). — ε) wiewohl in der regel leite, huote, nôte st. der alth. leitta, huotta, nôtta stehen, d. h. auf arbeite (labore) muote (animo) tôte (morte) reimen, bleibt doch näher zu forschen, ob nicht einige, zumahl ältere dichter ein mittelh. leitte, huotte, nôtte beobachten? Zwar geschrieben finde ich es nirgends und bereits reimen Maria 61. huote: guote, 90 gemuote: huote, 201 leite: gereite etc., doch könnte man huotte: guote, gemuotte: huote, leitte: gereite für den freieren reim des 12. jahrh. nehmen. Wolfr. Reinb. und Conr. scheinen jene praet. *-eitte*, *-uotte*, *-ôtte* nur aufeinander zu reimen, vgl. Parc. 57ᵃ 194ᵇ beitte, arbeitte: bereitte, Wilh. 2, 165ᵇ leitte: bereitte, 50ᵃ tôtte: nôtte, troj. 72ᵃ Georg 58ᵇ wuotte: huotte; desgl. andere -eite, -uote, -ôte nur aufeinander, als Parc. 61ᶜ gereite: breite, 75ᵇ gereite: arbeite, Wilh. 2, 187ᵇ bereite (parati): geleite 157ᵇ arbeiten: leiten etc. Für die meisten dichter *läßt* sich -eite, -uote, -ôte, -ûte beweisen, Klage 3771. gereite: beite, Iw. 36ᶜ bluoten: ruoten, Trist. 44ᵃ Flore 41ᵃ Wigal. 313. guote: behuote, M. S. 1, 45ᵃ muote: wuote Trist. 21ᵃ leiten: bereiten, Kolocz 140. lûte: trûte etc. — ζ) spuren der f. 874, 4. angemerkten gemination, wie es scheint mit vocalkürzung, in *wenne*, *wennet*, *wennen* st. wæne, wænet, wænen M. S. 1, 47ᵃ Bon 35, 49. 42, 56. 69, 55. vermuthlich im praet. wante, wande st. wânte? — η) den unterschied von langsilbigen verbis zweiter conj. begründen folgende kennzeichen, deren keines an und für sich betrachtet völlig sicher ist: a) transitive bedeutung der wörter erster, intransitive derjenigen zweiter conj., mit ausnahmen auf beiden seiten. b) umlaut und rückumlaut umlautbarer verba der ersten also im praes. nur e, ü, æ, œ, iu, ue (kein a, u, â, ô, û, uo) im praet. aber a, u, â, ô, û, uo (nicht e, ü, æ, œ, iu, ue) mit den ausnahmen α. β. Verba zweiter haben selten uml., nie rückumlaut.

c) syncopierter vocal im praet. erster, unsyncopierter im praet. zweiter (doch mit vielen ausnahmen). d) vergleichung der alth. formen. e) die erste hat häufig den wurzelvocal e und ü, kaum ë und o (weil die ableitung ursprüngliches i, u schützte, s. 81. 84.); die zweite kaum e und ü, wohl aber ë und o. Ausnahmsweise, neben ermürden (troj. 184[a]) ermurt, ermorden (meisterg. 19b) ermort (klage 65.) alth. farmurdran gl. monf. 404; von würgen scheint das intr. worgen M. S. 1, 84[b] 2, 107[b] unterschieden. Die meiste unsicherheit besteht also für wörter mit den vocalen i, î, ê, ei, ie und einzelne, wenige stehen zweifelhaft hier oder dort, z. b. billen. — 9) im praet. können sich verschiedene verba begegnen z. b. leite von leiten mit leite von legen; bereite von bereiten mit reite von reden; vilte von villen mit bevilte von beviln, miste von missen mit miste von misten; schifte von schiffen mit schifte von schiften u. a. m.

Zweite schwache conjugation.

in welcher die zweite und dritte alth. conj. fallen:

salb-e (-en?)	salb-est	salb-et	salb-e	salb-est	salb-e
salb-en	salb-et	salb-ent	salb-en	salb-et	salb-en
salb-ete	salb-etest	salb-ete	salb-ete	salb-etest	salb-ete
salb-eten	salb-etet	salb-eten	salb-eten	salb-etet	salb-eten

salb-e, salb-et; salb-en, salb-ende, gesalb-et.

1) *kurzsilbige: α*) smaln (vilescere M. S. 2, 243[b]) twaln morari Flore 52[a] Karl 16[a]) zaln (loqui Trist. 34[c] Wilh. 2, 102[a] Flore 2[a]) er-lamen. namen (Mar. 158) schamen. zamen (domare troj. 62[b] Georg 26[a]) banen (viam sternere meisterg. 10[b]) manen. enbarn (detegere) barn (clamare Maria 215.) scharn (aciem ordinare) sparn. bewarn. draben. haben (s. anomala) laben. snaben (vacillare) staben (fulcire) begaten (contingere) saten. gestaten. laden (invitare) baden (ablui) maden (vermibus abundare) gepfaden (callem sternere) schaden. dagen (tacere) behagen. jagen. klagen. ragen (prominere) sagen. verschragen (M. S. 1, 126[b]) tagen (lucescere) wagen (moveri) zagen. — *β*) hern (vastare) senen (dolere) reden (loqui). — *γ*) spiln (ludere) beviln (nimis esse) ziln. brëmen (vestem fimbria ornare) schrëmen (ordinare) [beide troj. 22[c] 147[c] im reim, zweifelhaft ob nicht bremen, schremen nach erster?] lënen (inclinare) gërn (cupere) mërn (miscere Wilh. 2, 61[a]) wërn (concedere, durare) biben (tremere) lëben. klëben. rëben (delirare, somniare) swëben. strë-

ben. un-ſiten (male ſe gerere) bevriden. ſmiden. biſen (mugire, laſcivire troj. 78ª Alexand. 144ᵇ) pflëgen (pflëgete Mar. 55.) geſigen (vincere) ſtëgen (Ernſt 36ª).— δ) boln (jacëre) doln (pati) holn (arceſſere) wonen (habitare) born (forare) loben (laudare) geloben (ſpondere) überoben (antecellere) toben. loſen (auſcultare) brogen (ſuperbire) zogen (trahere) nôtzogen (violare). 2) *langſilbige*: α) kallen. prallen. ſchallen. wallen (ambulare) ſalben. alten (ſeneſcere) kalten (frigeſcere) pflanzen. tanzen. ſwanzen. danken. kranken (infirmari) wanken. angen (angere Triſt. 129ª) bangen (vereri) hangen (pendere) langen (deſiderare) gerangen (M. S. 2, 75ª immodeſte ſe gerere) ſprangen (ſalire?) harren. ernarren. ſnarren. ſtarren. erbarmen. arnen (mereri) warnen. darben. arten. warten (attendere) zarten (blandiri) affen (illudere Wilh. 2, 179ª M. S. 2, 124ª) kaffen (circumſpicere, Wolfr. kapfen) klaffen (blaterare) ſaffen (ſuccum capere Wilh. 2, 136ᵇ) ſchaffen. ſtapfen. haften. haȝȝen. laȝȝen (retardare) naȝȝen (madere) vaȝȝen (capere) kratzen. beſchatzen (tributarium reddere) raſten. taſten. vaſten. krachen. lachen. machen. ſwachen (debilitari) wachen. ahten. ſlahten. trahten. — β) lellen (linguam movere; lellete Herb. 49ᵇ) geſellen (ſociare). — γ) billen (tundere) ſtillen (ſedari) mëlden. vëlden (? troj. 180ᵇ) minnen. unſinnen (deſipere) dingen (convenire) verzinſen (cenſum ſolvere) irren (irrete, errare, verſch. vom häufigen irren, irte, impedire ſcheint ſelten, es heiſt dafür irre gên, irre varn) gehirmen (quieſcere Wilh. 2, 82ᵇ) gërnen (f. ge-ërnen, metere? Parc. 61ª, vgl. ërne, meſſis M. S. 2, 192ª·ᵇ· 196ª) lërnen. vërgen (poſtulare Herb. 29ª) miſten. niſten. vriſten (parcere, differre) hiſchen (ſingultire) viſchen. erhitzen (tepefieri) ſwitzen (ſudare) lëcken (lambere) troj. 45ª) ſtëcken (figi) zëcken (troj. 115ª) tihten. — δ) ſtollen (fulcire) ervollen (adimplere) troj. 176ᶜ) verzollen. vergolden (inaurare, Tit.) tolden (cacuminare) verdolken (interpretari) M. S. 2, 215ᵇ) ſpulgen (ſolere troj. 17ᵇ 160ᶜ) volgen. erwolgen (nauſeare) erkrummen (meiſterg. 48ª) verſtummen. kunden (manifeſtari M. S. 1, 30ᵇ) geſunden (ſanari) wunden (vulnerare) tunken (tingere) dorren. borgen (mutuari) ſorgen. worgen (ſtrangulari) gloſten (rigere M. S. 2, 192ᵇ) koſten (tentare) locken (allicere). — ε) mâlen (pingere) twâlen (morari Wilh. 2, 177ª M. S. 2, 140ª) râmen (tendere) ent-ânen (privari) jânen (acquirere M. S. 2, 166ª verjânen, conſumere Oberl.

h. v.) bâren (Nib. 891.) gebâren (geſtire) ſchâren (Wilh. 3, 57ᵇ de capillis dr. ſe criſpantibus) vâren (inſidiari) ſtrâfen. zâſen (? M. S. 1, 48ᵃ kol. 98.) râſen (inſanire Mor. 64ᵃ) grâȥen (Wilh. 2, 27ᵇ 180ᵇ Georg 19ᵇ troj. 29ᵇ Herb. 32ᵈ 95ᵈ, M. S. 2, 124ᵃ 137ᵇ, auch im Tit.; ein urſprünglich vom ſpringen und bäumen der pferde geltendes? wort) mâȥen (temperare) ſâȥen (? collocare) ſwâȥen (? M. S. 2, 218ᵃ) bâgen (rixari) gâgen (gingrire Parc. 68ᵃ) lâgen (dolum ſtruere) betrâgen (taedere) vrâgen (interr.) wâgen (audere) brâchen (agro quietem dare). — ζ) heien (fovere, tueri Wilh. 2, 147ᵃ Georg 35ᵃ) weien (hinnire Karl 125ᵇ) zweien (ſejungere) ergeilen (laetari) ſweimen (volare) erbeinen (? M. S. 2, 206ᵇ) einen (jungere) leinen (acclinare) reinen (mundare) erſteinen (in lap. verti) weinen. blêren (balare) êren (honorare) hêren (laudare) mêren (augere) ſêren (vulnerare) êwen (ſemper durare) ſêwen (ſtagnum fieri) kleiden. verleiden (exoſum eſſe) vreiden (? M. S. 2, 132ᵇ) weiden (paſcere) erbeiȥen (deſcendere) zeigen. erbleichen. reichen. ſmeichen. vêhen (odiſſe) vlêhen (rogare). — η) hîen (nubere) ſnîen (ningere) vrîen (liberare) zwîen (frondeſcere) wîlen (morari) pînen. ſich geſînen (? ſociare, mehrmahls im Tit.) lîren (lyra canere) vîren (otiari) rîfen (maturare) grîſen (ſeneſcere) prîſen. ſpîſen. wîſen (ducere) gelîchen (aequiparari) gerîchen (praevalere, diteſcere troj. 60ᵃ 91ᵇ oder iſt noch ſtarke form [oben ſ. 860.] von ſchwacher M. S. 2, 205ᵇ zu trennen?) wîhen (dedicare). — θ) lônen. ſchônen (parcere) ertôren (inſanire) rouben. koufen. ſchouwen. touwen (roreſcere) rôten (rubere Wilh. 2, 193ᵃ) grôȥen (augeri) klôȥen (Wilh. 2, 16ᵃ) genôȥen (comparare M. S. 2, 140ᵃ troj. 108ᵃ) verbôſen. kôſen. lôſen (adulari, fallere) — ι) rûmen (loco cedere) ſûmen. ſchûmen (ſpumare) brûnen (nigreſcere) rûnen (ſuſurrare) mûren (exſtruere troj. 124ᶜ) erſûren. tûren (durare) trûren. klûben (carpere) nûben (titubare, nutare? Tit.) ſtrûben (horrere M. S. 2, 75ᵇ) hûfen (cumulare, oder hiufen?) lûȥen (latere) mûȥen (mutare) tûȥen (? moerere Ben. 120. troj. 121ᵇ) grûſen (horrere) hûſen (habitare) mûſen (mures capere) ſûſen (tinnire) lûſchen (auſcultare) rûſchen (ſuſurrare) brûchen (uti; ? briuchen, ſchmiede 1471: entliuchet, oder vielmehr entlûchet?) hûchen (halare altd. w. 3, 226. kûchen M. S. 2, 148ᵃ) ſtrûchen (vacillare). — κ) dienen. vienen (fallere M. S. 2, 145ᵇ Ottoc. und Tit.) ſmieren (ſubridere)

zwieren (Ben. 177. M. S. 1, 83ᵇ 86ᵃ 2, 94ᵃ). — λ) gruonen (virere) erkuonen (audere) kuolen (frigeſcere). luogen (videre troj. 144ᵇ). —

3) wo *bildungen* mit -l, -n, -r, -t, -d, -ſ, -g im ſpiel ſind, iſt auf kürze oder länge der wurzelſilbe zu achten α) beiſpiele mit kurzer: zabelen (Parc. 25ᵇ) rigelen. ſigelen. ëbenen. bibenen. rëgenen. ſëgenen. ſchatenen (Gudr. 221.) trehenen (Gudr. 3739.) erkoberen. këbeſen (Nib. 3427.) honigen (Triſt. 13cᵃ) ſchadegen (laedere Bon. 55, 67.) erledigen; in bilden ſt. bileden iſt das d zur wurzel gewachſen, bild-en. β) ungleich häufiger langſilbige, z. b. dunkeln. tengeln. zwîveln. wâfen (armare) offen (aperire) veſten (firmare) laſtern. ſichern. ringern. zimbern. wundern. vordern. ermordern (Georg 42ᵃ) ent-houpten (f. enthoubeten) impfeten (inſerere) entnacten (nudare) [ſo wenig impfen, entnacken, als enthouben] gelîcheſen (ſimulare Barl. 102. 121.) rîcheſen (dominari M. S. 2, 198ᵇ rîchſen = rîchſenen Mar. 29. 130.) vermeilegen (contaminare).

Anmerkungen: α) die alte länge der ableitungsvocale ô und ê erſcheint ſpurweiſe theils in tieftonigem u und e des part. praeſ. (ſ. 367. und unten) oder i (lôniſt ſ. 370.) theils in wirklichem ô ſowohl für verba der alth. zweiten als dritten conj. Denkmähler des 12ten jahrh. bieten es genug, doch meiſt im part. praet., ſeltner im praet. ind., noch ſeltner im inf., nie im praeſ. und überhaupt nur in der letzten ſilbe; Kaiſerchr. cod. pal. 361. reimt 72ᵇ dienôn: lôn, ſie ſetzt 69ᵇ këbeſôt, 72ᵃ volgôt, 75ᵇ wandelôt, 77ᵇ manôt, 89ᵇ vorderôt, 90ᶜ houbetôt etc. Maria reimt 3. zwîvelôt, 6. ſchatewôt, 9. gebrâchôt, 12. ſëgenôt: dorrôt, 13. wunderôt, 16. liuterôt, 24. trûwôt, 32. erwachôt, 34. gedienôt, 39. gemeiligôt, 44. begegenôt, 53. erledigôt etc. Im 13ten jahrh. veraltet ſolches ô; nur im volksſtil, wenn es den reim trägt, bleibt es zuweilen haften: Nib. 4063. ermorderôt, 7011. gewarnôt; klage (Müll.) 774. verwandelôt; Bit. 90ᵇ entwâpnôt, 97ᵃ verſêrôt, 125ᵇ geſenftôt; Morolf 7ᵇ 8ᵃ verwandelôt; Wigam. 18ᵇ geſatelôt; Friged. 28ᵃ zwîvelôt, 29ᵇ gemartelôt; fragm. 21ᵃ gejagôt (oder gejagòt?: got) Nith. 2, 71ᵃ verwandelôt; Reinm. 1, 78ᵇ 82ᵃ verwandelôt. Am auffallendſten bei letzterm; die höfiſchen dichter meiden es durchaus und wo es auſser reim oder in unbeweiſendem vorkommt, tragen abſchreiber die ſchuld (troj. 174ᶜ 178ᵇ ſicher zu leſen: ge-

ſamnet, verdamnet). — *β*) *I. praeſ. ſg.* hat das *-en, n* verloren, man ſagt: ich beher (ſpolio) dol (Wigal. 3: wol) lëbe (: gëbe troj. 2^{b}) diene (: wiene M. S. 2, 73^{a}) verſûme (: kûme Ben. 177.) ſage (: klage, zage Parc. 46^{c} Wilh. 2, 84^{a}) ſchouwe (: vrouwe Parc. 53^{c}) etc nicht mehr: ich behern, doln, lëben, dienen etc. Ausnahmsweiſe und ſelten iſt dieſe perſ. dem inf. gleich, zumahl bei niederdeutſchen, als En. 24^{a} *bewarn*: varn; 49^{c} *lëven*: gëven; Herb. 5^{d} *rëven*: gegëven; Wilh. 3, 23^{a} *ſchônen*: bônen; Wigam. 36^{b} *ſagen*: lëbtagen, wo nicht ein auxiliare zu ergänzen und der inf. herzuſtellen iſt (ſicher troj. 64^{c} *ſol* bewachen). Abſchreiber haben dergleichen *en* oft eingeſchwärzt z. b. Georg 3^{b} ich getriuwen, 30^{b} ich loben, troj. 6^{b} ich ſorgen; ſelbſt bei nachgeſetztem ich ſind ſie (vielleicht im 12ten jahrh.?) nicht mehr zu dulden, z. b. loben ich, ſagen ich troj. 62^{a} 130^{c} ſt. lobich, ſagich; noch weniger, wo ſie ſich in die erſte ſchwache (ueben ich troj. 2^{b}, ich nennen Georg 60^{a}, gelouben ich Friged. 15^{b}, ich lêren: kêren Herb. 23^{c}) oder gar ſtarke (vorhin ſ. 945.) drängen. — *γ*) (*behandlung des ſtummen e bei kurzſilbigen*) nach l und r fällt es nothwendig aus: ich zal, zil, hol, ſpar, gër, bor; praet. zalte, zilte, holte, ſparte, gërte, borte; ſie gehen wie kurzſilbige erſter conj. und zeichnen ſich nur durch verſchiednen wurzelvoc. aus; wo auch dieſer ſtimmt, wird die gleichheit vollkommen, z. b. hern, her, herte vgl. mit nern, ner, nerte [tadelhafte apocope des tonloſen e von gërte im ſtumpfen reim *gërt*: wërt, ſwërt M. S. 2, 14^{b} Georg $17^{a.b.}$ 57^{a}]. Nach m und n bleibt e vor n und nt (manen, manent; wonen, wonent) nicht vor t (mante, wonte) ſchwankend im auslaut (man, won oder mane, wone). Nach b, d, g darf es überall bleiben: lobe, bade, jage; lobete, badete, jagete, weniger gut lobte, batte, jagte, indem abete, ëbete, ibete, obete etc. ebenſo klingend reimen, als abte, ëbte, ibte, obte. Nur bisweilen zwingt der reim zu *-tte* ſtatt *-dete*, vgl. troj. 37^{a} 38^{c} rette (loquebatur): bette für redete, ſo *läſ̈t* ſich auch batte f. badete (Nib. 3622. 6148.) ſmitte f. ſmidete (Barl.) vertheidigen. Nach t wird immer ſyncopiert, z. b. geſtatte (conceſſit) Karl 64^{b} ſatte (ſatiavit) nicht geſtatete, ſatete, Herb. 57^{c} begatte (attigit): watte, im auslautenden part. vereinfacht ſich t, vgl. geſtat Karl 71^{a} Ernſt 32^{b} geſat klage 3735. vgl. gebat oben ſ. 947. *δ*) (*conſonantausfall bei kurzſilbigen*) med. b fällt nie aus, d zuweilen im praeſ. und part. (M. S. 1, 106^{a} 2,

197ᵃ ſchat f. ſchadet, doch nicht im reim) das merkwürdigere reiſt (a. Tit. 116.) reit (Parc. 140ᵇ) reite, reiten (Nib. 210. 2919.) gereit (Parc. 52ᵇ) für redeſt etc. iſt kaum durch reime zu beweiſen nur Ulr. Triſt. 433. 1575. gereit: geſeit. Häufigere auflöſungen des g in i *müßen* nach ſ. 426. beurtheilt werden, Wolfr. Hartm. haben nur verdaget, behaget, geklaget, verzaget; andere auch verdeit, beheit, bejeit, gekleit, verzeit (im reim M. S. 1, 49ᵃ 2, 244ᵃ Wilh. 3, 327ᵃ Wigal. 289. Ottoc. 479ᵇ 485ᵃ 588ᵃ) ſeltner im praeſ. (Nib. 3985. klage 3721. Müll.) niemahls beteit f. betaget. Älter ſcheint ſeit (dicit, dicitis, Maria 77. Wigal. 8. troj. 1ᵃ) ſeite (dixit Triſt. 30ᶜ 31ᵃ troj. 34ᶜ 37ᵃ) geſeit (dictum Nib. 1. Wigal. 7. Iw. 1ᶜ etc.) nämlich abzuleiten nicht aus ſaget, ſagete, geſaget (alth. ſakêt, ſakêta, kiſakêt) ſondern aus ſegt, ſegte, geſegt nach erſter conj. (alth. ſekit, ſekita, kiſekit ſ. 880.) obſchon ich kein mittelh. ſegen, ſegte nachweiſen kann, aber verzegt: gewegt, legt aus troj. 91ᶜ 97ᶜ; bedenklicher klegte (oben ſ. 426.). Wolfr. gebraucht allenthalben ſaget, ſagete, geſaget, nie ſeit, ſeite, geſeit. — ε) (*behandlung des tonloſen e bei langſilbigen*) nach der regel (ſ. 931.) bleibt das tonloſe e und ſie leidet im *praeſ.* keine ausnahme, durchgehends: mâle, mâleſt, mâlet; ſêre, ſêret; diene, dienet; minne, minnet; danke, danket etc. kein mâl, mâlt etc. Dem praet. tritt die ſilbe -te, -teſt, -ten, -tet zu, deren e, nach ſ. 373. ſtumm iſt. Nun könnte, theoretiſch angeſehn, dieſes ſtumme e dritter das tonloſe e zweiter ſilbe wieder tieftonig machen und ſêrète, minnète, dankète hervorbringen; nirgends aber erſcheinen ſolche formen, namentlich nie im ſtumpfen reim auf tete, tëte (fecit) inſofern aus dem alten, ê, ô ein tieftoniges e, ë hätte werden mögen (ungefähr wie in heiligen i aus î). Vielmehr reimen dergl. praet. auf dreierlei weiſe 1) überklingend in voller geſtalt z. b. dankete: krankete, wâgete: bâgete. 2) klingend, mit [nach t zuläßiger] apocope des ſtummen auslauts, z. b. minnet (dilexit): rinnet (currit), folglich nur in I. III. ſg., welche alsdann der III. praeſ. oder dem part. praet. gleichlauten. 3) klingend, mit ſyncope des tonloſen e, z. b. êrte ſt. êrete. Unter dieſen drein iſt *der zweite fall* am ſeltenſten, ich wüſte ihn nur mit Reinbots erwachet (ſtatt erwachete): gemachet (Georg 19ᵃ) zu belegen, welches beßer als ſein ſ. 958. angeführtes gërt, ihm aber offenbar analog iſt. Außer reim, bei anſtoßendem vocalanlaut ereignen ſich dergl. auslaßungen des e häufig. Ich

weiß nicht, ob ihnen diejenigen zur ſeite ſtehn, welche ſich bei dem ältern Wernher genug, ſelbſt im reime, finden? aber ein betonteres ô voraushaben, und vielleicht in die form -ôte zu verbeßern ſind, vgl. Mar. 12. dorrôt: geſegenôt; 53 erledigôt, 66 redôt: ſcadôt, 86 wunderôt (vgl. 177. 181.); unangreifbar ſcheint 32 erwachôt: nôt. Der *erſte fall* iſt ohne zweifel zuläßig und häufiger, als der zweite, greift aber in die mittelh. reimkunſt. Reinklingend wie jagete: klagete ſind reime wie bâgete: vrâgete nicht. Es wird darauf ankommen und wohl nach einzelnen dichtern verſchieden beurtheilt werden müßen, ob dem überklang eine eigne ſilbe oder nicht gebührt, d. h. ob ſie für dreiſilbige (gleitende) oder zweiſilbige reime gelten. Manche (Wolfr. Hartm. etc.) enthalten, manche (Gotfr. Rud. etc.) bedienen ſich der gleitenden. Triſt. 57ᵇ dürfte alſo minnete: verſinnete ſo gut, als minnende: verſinnende gleiten. Den *dritten fall* thun unleugbare reime dar, z. b. êrte: kêrte Wilh. 2, 21ᵃ Iw. 2ᵃ 6ᵃ 49ᶜ; mêrte: kêrte Iw. 23ᵃ weinte: meinte, beſcheinte Parc. 99ᵃ Wilh. 2, 14ᵃ Iw. 13ᶜ Wigal. 193. Triſt. 30ᶜ, ſtarte: warte troj. 57ᵇ, dancten: wancten Wilh. 2, 101ᵇ etc. wo êrete, mêrete, weinete, ſtarrete, danketen gekürzt ſind. Andere beiſpiele ſind nur ſcheinbar, wie erhancte: wancte Parc. 108ᵇ; wirte: irte Wilh. 2, 80ᵃ, da gewancte von wenken (Parc. 112ᵃ) herrührt, irte vom alth. irran, irta (impedire) nicht von irrôn, irrôta (errare). Jene mêrte, êrte, weinte etc. laßen ſich freilich wie die kürzungen langſilbiger praet. erſter conj. (ſ. 952.) nehmen, als einen ſieg des -te über den ableitungsvocal, ja man kann erwarten, daß die praet. beider conjugg. ſich auf gleichen fuß zu ſetzen ſtrebten, da ſchon früher einzelne wörter zwiſchen beiden ſchwankten. Gewis aber, wenn ſie ſich auch in der mittelh. zeit entwickelten und allmählig ſtärkten, iſt an kein vorwalten dieſer richtungen zu denken. Die erſte conj. ſyncopiert nothwendig, die zweite ausnahmsweiſe; noch hält das gefühl des alth. ô und ê wider in dem tonloſen e und noch ſondert der regere rückumlaut die meiſten verba erſter conj. vernehmlich ab, geſellen würde kein praet. geſalte (wie vellen valte) geſtatten, höchſtens geſelte für geſellete. Wahrſcheinlich zeigte ſich die kürzung zuerſt nach liq. (êrte, weinte), oder nach vereinfachtem ll, nn, rr (ſtarte, minte, ſtilte f. ſtarrete, minnete, ſtillete) parallel dem geſtumpften dat. ſg. hâr, ſchal, vël ſt. hâre, ſchalle, vëlle (ſ. 669. 680.). Nach

ng, *nk*, *rg* durfte das e nicht fehlen, ſonſt würden irgendwo bancte, lancte, dincte (ſt. bangete, langete, dingete) auf hancte (von hengen) wincte reimen; nach *nd* bin ich zweifelhaft, kein wunte im reim auf kunte und Nib. 8299. beßer zu leſen wundet. Nach -*t*, -*lt*, -*rt* iſt die ſyncope des e (und mit ihm des einen t) nothwendig, z. b. rôten, rôte (Wolfr. rôtte?) arten, arte, warten, warte (:enkarte Wigal. 164.) alten, alte, ſtatt rôtete, artete, wartete, altete, woneben nach zweitem fall rôtet', wartet' möglich wäre. Nach b, g, f, h, ſ mögen einzelne dichter mehr das bleibende oder ausfallende e begünſtigen, nach ll, mm, nn, rr ältere überhaupt die beibehaltung des e und der gem. vorziehen, lieber geſellete, minnete als geſelte, minte ſetzen. — ζ) (*conſonantausfall bei langſilbigen*) hier kommt lediglich vor *kleit* f. kleidet (fragm. 28[b] M. S. 2, 48[a]), öfter *gekleit* f. gekleidet (ſchon Maria 77, im 13. jahrh. bei den meiſten, doch bei Wolfr. und Hartm. nicht.) — η) (*behandlung der bildungen* -*l*, -*n*, -*r etc.*) kurzſilbige gehen wie langſilbige einfache, hingegen langſilbige wie kurzſilbige einfache. Erſtere behalten im praeſ. das e nach der bildenden liq. z. b. rigele, rigelet; ſëgene, ſëgenet; kobere, koberet; dem praet. ſcheint rigelet' oder rigelte angemeßen; part. gerigelet, gekoberet. Langſilbige werfen das e in praeſ. und praet. fort, z. b. klingel, klingelt; wunder, wundert; praet. klingelte, wunderte (nicht klingelt', wundert'), part. geklingelt, geitert (ulceratus Parc. 116[c]), gîſert (ferro circumdatus Parc. 108[b]); nach denen mit n fällt auch das n der flexion weg z. b. wâpen (armare Parc. 52[c]) hier lautet I. ſg. und pl. praeſ. dem inf. gleich: wâpen (armo) wâpen (armamus) III. praeſ. wâpent, praet. wâpente, oder wâpende (Parc. 139[c] 149[b] 168[b]) part. praet. gewâpent [ebenſo: geoffent, geveſtent; unzuläßig ſind gewâpnet, geofnet, geveſtnet etc.]. Aus gleichem grunde opfern die (ſeltnen) bildungen mit -t das t der flexion, wodurch I. praeſ. und praet. zuſ. fallen, z. b. enthoubeten (decollare) enthoubete (decollo) enthoubet (decollat, decollatis ſt. enthoubetet) enthoubete (decollavi ſt. enthoubetete) enthoubetet (decollaviſtis ſt. enthoubetetet) enthoubeten (decollaverunt) ebenſo impfete (inſeruit Triſt. 4618. f. impfetete) entnackete (nudavit f. entnacketete). Auslaßung des e vor dem bildungs-t ſcheint nicht gerade zu tadeln, vgl. Karl 46[b] enthoubten (decollarent); ge-

loubten; Maria 196. houpten (decollare): geloupten und Wigal. 198. 199. 201. entnacten (denudabant).

Anomalien mittelhochdeutſche conjugation.

1) eſſe noch vierſtämmig α) III. praeſ. ſg. ind. *iſt*. — β) inf. *ſîn*; pl. praeſ. ind. I. *ſîn* [Maria 124: dîn; *ſîn* reimt Karl 11ª: drin (und Stricker ſetzt nicht drîn, vgl. ſ. 762, wie der reim drin: ſin, animum,: in, Karl 10ᵇ 77ᵇ lehrt); niemahls ſint] II. *ſît* [ſelten ſint, vgl. ſ. 932.] III. *ſint*; das ganze praeſ. conj. *ſî*, *ſîſt* (ſîs Wilh. 2, 39ᵇ Triſt. 36ᵇ) *ſî*; pl. *ſîn*, *ſît*, *ſîn* [ſelten *ſîe* Flore 31ª 54ª: amîe, Wigam. 42ª 55ᵇ: lendrîe; oder *ſîge*, *ſîge*, Reinfr. 16ᶜ *ſîgen* (ſint): wîgen (milvi) 20ᵈ ſîgen (ſitis): vrîgen; Am. 12ᶜ ſîgeſt; öfter im Bon., überall außer reim; troj. 110ᵇ gewis ſiſt zu leſen]; part. praet. *geſîn*. — γ) I. ſg. praeſ. ind. *bin*, II. *biſt* [ans niederd. ſtreift *bis*: gewis En 74ᶜ vgl. oben ſ. 933., wo bis auch bis ſey kann; Herb. hat biſt: iſt und briſt (rumpe) 56ᵇ 91ᶜ] I. pl. *birn* nur noch Maria 213. II. *birt* Mar. 84. außer reim, auf wirt gereimt Parc. 101ᵇ Nib. 6566. Wigam. 56ª; der imp. *bis* (eſto) En. 9607. M. S. 1, 15ᵇ 19ª 2, 233ª 252ᵇ etc. iſt verdächtig, da man in allen ſolchen ſtellen das richtigere *wis* leſen kann. — δ) inf. *wëſen*; imp. *wis*; praet. *was*, *wære*, *was*, pl. *wâren*, *wâret*, *wâren* [*wân* ſ. 943.]; das praeſ. *wiſe* (exiſto) ſelten, bloß in Ulrichs Wilh. 3.: riſe, geniſe, c. caſſ. 14ᵇ 20ᵇ etc. Über die concurrenz von wëſen und ſîn, gewëſen und geſîn in der ſyntax; für die unterſcheidung der mundarten dient z. b., daſs Wolfr. zwar die inf. ſîn, geſîn und wëſen, nie aber das part. geſîn, ſondern nur gewëſen braucht. Rudolf zieht das part. geſîn vor neben gewëſen etc.

2) α) *muoȝ*, muoſt, muoȝ; pl. mueȝen (: grueȝen Ben. 204.) mueȝet, mueȝen; praet. *muoſte*, muoſteſt, muoſte; pl. muoſten; conj. praeſ. mueȝe, praet. mueſte pl. mueſten (troj. 172ª) [neben muoſte, mueſte in guten, alten hſſ. häufig *muoſe*, *mueſe*, doch nicht im reim, wohl aber muoſten: buoſten Parc. 33ᵇ mueſte: wueſte troj. 4ª 13ª etc.]. — β) *weiȝ*, weiſt, weiȝ; pl. wiȝȝen; das praet. ſchwankt zwiſchen ſechſerlei formen: wëſſe, wiſſe, weſſe, wëſte, wiſte, weſte. In den Nib. lieſt G. meiſtens wëſſe, wo EM. weſte, EL. wiſte ſchreiben, der reim kann in dieſem gedicht nicht vorkommen, aber auch ſonſt reimt das wort ziem-

lich ſelten z. b. im ganzen Parc. niemahls. Ich finde *wëſſe*, wëſſen Maria 210. Wilh. 2, 175[b] Wigal. 135; *wiſſen* nur Flore 42[b]; *wëſten* troj. 152[c]; *wiſte*, wiſten Wilh. 2, 49[a] klage 97. 2032. Triſt. 14[c] 26[a] 56[a] 62[b] Flore 49[b] troj. 55[a]; *weſſe*, weſſen (: heſſe, heſſen) Orl. mihi 2256. miſc. 2, 155. und im Tit.; *weſte*, weſten Maria 89. Herb. 51[c] lw. 13[a. b.] 25[a] Karl 64[a] Triſt. 36[a] 55[c] 132[a] Bit. 60[b]; die formen mit e, welches hier nicht organiſch ſeyn kann, ſind die ſchlechteſten, *woſte* haben nur ungenaue hſſ. *auſſer* reim (z. b. Herb. 54[d]). Ohne die mundarten rein zu ſcheiden, ſcheint wëſſe Wolfr. und Wirnt, wiſte Gotfr., weſte Hartm. zumeiſt gerecht. Praeſ. conj. wiȝȝe, pl. wiȝȝen; praet. ganz wie der ind. und es *läſſt* ſich nicht etwa wëſſe dem conj., wëſte dem ind. zulegen. Das part. praet. iſt theils ſtark: *gewiȝȝen* Barl. 191, 11. Nib. 5724. 6936. *gewëȝȝen* Bit. 66[a]; theils ſchwach: *gewiſt* Triſt. 32[a] M. S. 2, 67[b] *gewëſt* Nib. 6977. M. S. 1, 103[a]; gewuſt Nib. 6977 EL. verdächtig. — γ) *touc*, tôht (?) touc; pl. tügen; praet. *tohte* (nicht tôhte); conj. praeſ. *tüge*; praet. *töhte*. — δ) *mac*, maht (bei Wolfr. und Hartm. nicht im reim) mac; pl. mügen troj. 14[a] tadelhaft III. pl. mugent (Flore 1[b] meiſterg. 21[a] 37[a] 42[a]); praet. *mohte* bei den meiſten, bei einigen (nicht Wolfr.) zuweilen *mahte* (Mar. 60. 61. 63. 64 etc. Wigal. 77. Triſt. 6[b] 115[a]); conj. praeſ. *müge* (troj. 15[a] etc.) pl. mügen, ſeltner *mege*, megen (Parc. 161[b] 187[b] 176[b] Wilh. 2, 111[b] Ulr. Triſt. 764.) praet. *möhte* und bei denen, welche im ind. mahte ſetzen, zuweilen *mehte* (Triſt. 11[a] Flore 6[a] 13[c] 29[b]); die kürzung *mun* (?mûn) f. mügen M. S. 1, 28[b] iſt nicht reinmittelh. — ε) *ſol*, ſolt, ſol; pl. ſüln, ſült, ſüln; praet. *ſolte*; conj. ſül, ſülſt, ſül; pl. ſüln; praet. *ſolte* (kein ſölte erweiſlich); für ſol, ſolt haben niederd. noch *ſal* (: al En. 78[b] 79[c], : fal, ſmal Herb. 36[c] 43[d]) *ſalt* (: gewalt Herb. 25[a]) und für ſüln, ſült, ſüln ſchweizer *ſun*, ſunt, ſun (? ſûn) vgl. M. S. 1, 83[b] und Boner. — ζ) *gan*, ganſt (Parc. 155[b], gans 127[c]) gan; pl. günnen; praet. *gunde*, mit o ſchreiben alte hſſ. z. b. Nib. G. (5610. 6799. 8470), da inzwiſchen die formen gonde, erbonde, konde nur aufeinander reimen würden, das häufige kunde aber oft auf munde, ſtunde, runde etc. reimen *muſſ*, ſo haben dieſe praet. reinmittelh. lieber u; gonſte f. gonde habe ich nie gefunden; — conj. praeſ. günne, günneſt etc. praet. gunde (Parc. 17[a]) oder umlautend

günde. — η) *erban* (invideo) geht wie das vorige. — ϑ) *kan* (possum) desgleichen. — ι) beginnen (incipere) geht regelmäßig stark, praet. began (Nib. 216.) begünne (nicht beganst) began; von der anomalie ist nur das praet. *begunde*, begonde vorhanden, conj. begunde oder begünde (M. S. 1, 30[a]). — κ) *tar*, tarst (Flore 29[a]) tar; pl. *türren* (Wilh. 2, 175[b] torren); praet. *torste;* conj. praes. *türre*, praet. *törste* (türste, vgl. oben s. 338. note). — λ) *darf*, darft (a. Tit. 61. troj. 2303.) darf; pl. *dürfen;* praet. *dorfte;* conj. praes. *dürfe*, praet. *dörfte*. — *Anmerkungen zur zweiten anomalie:* a) infinitive dieser anomala sind aus syntactischen gründen selten, lauten aber: mueʒen, wiʒʒen (M. S. 2, 218[b]) tügen, mügen (oder megen) süln, günnen, erbünnen, künnen (M. S. 2, 218[b]) türren, dürfen. b) misbräuchlichen umlaut zeigen inf. und pl. praes. ind. wodurch letzterer mit dem pl. conj. zus. trifft; oder läßt sich ein ind. muoʒen, tugen, mugen, suln, gunnen, kunnen, turren, durfen verschieden vom conj. mueʒen etc. darthun? für turren spräche etwa das beigebrachte torren, weniger für muoʒen der reim auf muoʒen (meisterg. 43[b]) in einem gedicht, das sich rat : rât erlaubt. Zwar gunnen und kunnen, seltner mugen, tugen sind unleugbar, aber darum vorhanden, weil sie oft den umlaut nicht annehmen (s. 337.) d. h. alsdann gebührt auch dem conj. unumlautendes u. — c) praet. conj., sonst in schwacher form keines umlauts fähig (s. 952.) besitzt ihn hier gerade, [weil ihn hier gar kein ableitungsvoc. und kein nachgefühl desselben stört? es heißt schamte (erubesceret) brante (combureret) nicht schemte, brente, wie es goth. skamáidêdi, brannidêdi hieß; hingegen mueste schon goth. môstêdi f. môtidêdi] doch schwankt er bei den o-formen, nämlich weder von gonde, konde läßt sich ein conj. gönde, könde, noch von solte ein sölte nachweisen, ja neben den nachweislichen conj. möhte, töhte, törste, dörfte scheint bisweilen mohte etc. richtig. —

3) *wellen* (Trist. 943. 9826.) I. *wil* (Nib. 3795. 8053. troj. 15[c]) II. *wil* (Nib. 2801. 4622. Wigal. 375. M. S. 1, 107[c]) *wilt* (Parc. 73[b] Wilh. 2, 88[a]) III. *wil* (Nib. 9182. Trist. 71[c] troj. 11[c] 75[c]); daneben I. *welle*, II. *wellest*, III. *welle;* pl. I. *wellen*, II. *wellet* (troj. 25[b]) III. *wellent* (Parc. 1970. troj. 51[c]) *wellen* (Parc. 171[c]) seltner I. *weln* II. *welt* (Nib. 5082. 9035. Wilh. 2, 24[b] fragm. 17[b])

III. *weln* (Barl. 166, 36.); imp. welle (Triſt. 9826.) Das unorg. e ſtatt ë beweiſen die reime geſelle Parc. 174ª Wilh. 2, 153ᵇ velleſt Parc. 64ª gevellet Parc. 92ᵇ 155ᶜ geſellen 171ᶜ helt, verſelt; nur Ernſt 24ª richtiger wëllen : ſnëllen. Nirgends wollen, wollet, wollent im reim, noch in reinmittelh. quellen *auſʒer* reim. Dagegen das praet. überall *wolte* (nie wëlte, welte) conj. *wolte* (nicht wölte, warum nicht?) lautet. — Indicative formen ſind lediglich II. ſg. wilt (vielleicht auch II. wil, alth. wili) und III. pl. wellent; alle übrigen conjunctiviſch, namentlich I. wil III. wil aus dem alth. wili, wili zu leiten. —

4) *tuon;* praeſ. ind. I. *tuon* II. *tuoſt* III. *tuot* (auffallend *deit* : ſteit, leit Morolf 52ᵇ 55ᵇ vgl. geit, ſteit oben ſ. 944.); pl. I. *tuon* II. *tuot* III. *tuont;* conj. *tuo, tuoſt, tuo;* pl. *tuon, tuot, tuon,* nicht tue, tueſt etc., umlaut wird in der erweiterten form *tuege,* tuegeſt oder *tueje,* tuejeſt möglich, (Amur 1061. 1424. 2293. 2495. M. S. 2, 107ᵇ 197ª) im reim Flore 15ᵇ Ulr. Triſt. 469. 1644. — Im praet. ſg. iſt I, zumahl III. höchſt ſchwankend und vor allem merkwürdig, *daſʒ* Wolfr. (im Parc. und Wilh. 2.) die Nibel., Walter und Reinmar d. a. ſich beider ſo nahe liegender perſonen gänzlich für den reim enthalten. Auch I. ſtehet ſelten gereimt, lautet aber *tëte,* Iw. 23ᶜ 35ᵇ Triſt. 35ᵇ Barl. 333. desgl. M. S. 1, 162ª 2, 21ª Wigal. 14. 179. 200.; nirgends tët, tete, auch bei ſolchen nicht, die ſich letztere formen in III. erlauben. Häufiger reimt III. und lautet 1) *tëte* bei Hartm. Flore, dëde bei Veld. 2) bald *tëte,* bald *tët* bei Rud. Wirnt, Stricker. 3) *tete* bei Reinb. und Conr. v. W. 4) meiſtens *tete,* ſeltner *tëte* bei Gotfr., auch Wirnt *läſʒt* 200 tete : ſtete (doch 67. bëte : ſtete) zu. Ächte, dem alth. tëta *gemäſʒe* form war unſtreitig *tëte* für I. und III, welche [analog dem weſſe, weſte ſt. wëſſe, wëſte] die ausſprache in *tete* verderbte. Das nach dem t bleibende oder wegfallende ſtumme e in tëte, tët iſt nach einzelnen dichtern zu beſtimmen, tet für tete niemahls anzunehmen. Wie *muſʒ auſʒer* dem reim bei Wolfr., in den Nib. etc. geſchrieben werden? wahrſcheinlich tët, apocope des e ſcheint dieſen dichtern geläufig, ſie wagten ſie aber noch nicht gegen Veld. und Hartm. autorität in den reim aufzunehmen; auffallend meidet auch Conr. in der ſchmiede ſein tete zu reimen, das er im troj. kr. und dem ſchwanr. mehrmahls anbringt; war er frü-

her unſchlüßig? und achtete er das tëte der älteren meiſter, welches doch ſeiner mundart widerſtand? — Die übrigen formen des praet. lauten ohne zu ſchwanken II. ſg. *tæte* (nicht tâteſt, ſchon alth. tâti); pl. I. *tâten*, II. *tâtet*, III. *tâten*; praet. conj. *tæte*, *tæteſt*, *tæte*; pl. *tæten*, *tætet*, *tæten*; Veld. gibt (nach ſ. 458.) dem conj. keinen umlaut *dâde* (En. 6ª 81ª) ſt. tæte. — Tadelnswerth tët für tæte Ernſt 15ª 37ª 56ᵇ altd. w. 2, 140. Part. praet. *getân* (tân nur Boner).

5) *haben* behält unverkürzte formen in der bedeutung tenere, nach zweiter ſchwacher, praeſ. habe, habeſt, habet; praet. habete (Parc. 59ᵇ Mar. 62.) oder habte. Das auxiliare hingegen wird gewöhnlich ſyncopiert, im praet. durchgängig. Praeſ. ind. bei den ältern duldet noch den pl. *haben*, *habet* oder habt, *habent* neben *hân*, *hât*, *hânt* (Hartm. und Wolfr. meiden noch hânt im reim, nicht aber hân und hât); der ſg. lautet überall: *hân*, *hâſt*, *hât* [nicht mehr habe oder haben, habeſt, habet, auch kein hebet, hebt analog dem alth. hebit ſ. 880; heſt für hâſt a. Heinr. 497. Bon. 83, 45. het f. hât Wigal. 850. 10574. gebühren den copiſten; *heit* f. hât reimt nur Ulr. Triſt. 35. 127: breit, ſtreit]. Praeſ. conj. unverkürzt: *habe*, habeſt, habe; *haben*, habet, haben; Herborts *hâ* (habeam): dâ, ja (23ᵈ 36ᶜ) iſt unrein und Bon. 15, 11. hein (habeamus f. heigen? oder habemus f. hân?): klein gehört noch weniger hierher. — Die zuſ. ziehung des praet. zeigt ſich ſehr verſchieden; α) beſte und älteſte form ind. I. *hâte* (entſprungen aus alth. hapta ſ. 880. oder contrahiertem habete) II. *hâteſt* [hâtôſt Barl. 9. 46. rührt vom abſchreiber; merkwürdiger *hæte* Karl 116ª nach irriger analogie von tæte] III. *hâte*; pl. *hâten*; conj. umlautend (nach analogie zweiter anom.) *hæte*, hæteſt etc. bei Hartm. (a. Heinr. 207ᵇ) Walter 101ª Flecke, Stricker (Karl 3ᵇ). β) für ind. und conj. brauchen *hæte*, pl. *hæten* etc. Wolfr. (a. Tit. 19.) vf. der klage, Gotfr. und Conr. (ſchmiede 252. 262. ſchwanr. 55. 80. 93.) γ) *hète*, *hèten* gleichfalls für ind. und conj. Reinb.; *hète* bloß für den conj. Wolfr. (Parc. 126ª); *heite*: entſeite bei Ulr. (Triſt. 2321.) bezweifle und ändere ich in hête: ſête (vgl. oben ſ. 947.). δ) *hiete*, *hieten* für den conj. Gudr. 53ª Bit. 77ª. Alle von α-δ angegebnen formen ſind klingend, tadelhafter die folgenden ſtumpfen: ε) *hëte* für ind. und conj. Conr. (troj. und ſchwanr. 68. 74.) Frib. Lohengr. Ernſt; ohne ſtummes e *hët* nur in dritter perſ. (troj. 75ᶜ 95ᵇ

149ª) in erster stets hëte; der pl. *hëten* selten (Ernst 32ᵇ Lohengr. 75). *ζ*) *hêt* für III. sg. Wirnt häufig, Lohengr. Turl. *η*) *hiet* für III. sg. Lohengr. 19. Ottoc. 472ª 559ᵇ 613ª 616ª etc; au*ß*er dem reim Wigal. 2453. 3411. *ϑ*) *hæt* für den ind. Flore 2930. Ernst 27ª 28ª Kolocz 168. 319. — Nähere angaben liefert Lachm. ausw. IX. X; man sieht, dass die besten dichter schwanken, z. b. Wolfr. bald hæte, bald hête, Conr. neben hæte auch hëte und hët gebraucht; einzelne, wie Hartm. Gotfr. Stricker bleiben sich gleich. Wirkte das praet. von tuon auf die behandlung des von haben ein (wie sich denn tâten und hâten, tæten und hæten begegnen) so wird es verwundern, da*ß* fecit und habuit nie auf einander reimen. Ein beweis, wie lange die sprache ursprüngliche formverschiedenheit nachfühlte und beide wörter auseinander hielt, tët und hët zeigen sich, aber nicht bei denselben dichtern; Conrad konnte sein tete nicht mit hëte, Hartm. tëte nicht mit hâte binden! Wirnt hätte etwa tëte: hëte wagen dürfen, wenn man ihm ausnahmsweise hëte (Wigal. 7715: machmëte?) nachgeben will. — Bei einem der rede so geläufigen worte ist es aber einleuchtend nothwendig, den gebrauch im reim (und einschnitt) von dem freiern au*ß*er dem reim zu unterscheiden. Schon die früheren dichter, welche noch nicht wagen, hët, hëte, hëten stumpf zu reimen, verschmähen diese formen mitten im verse durchaus nicht, ja sie waren ihnen bereits die üblichsten, da*ß* gerade darum die klingenden hâte, hæte, hête so selten gereimt werden. Hartm. reimt im ganzen Iw. kein hâte und nur einmahl 30ᵇ hæte, Rudolf im ganzen Barl. kein hâte; ohne zweifel kommen in diesen gedichten unzählige hët und hëte, untermischt mit einzelnen hâte, hæte vor, welche nach guten hss., mehr nach dem metrum zu bestimmen sind. Auch in den Nib. wird dem stumpfen reime hët, hëte ausgewichen, der einschnitt gewährt hête (171. 391 etc.), wenigstens nach den hss., denn an sich wäre hæte gleich zulä*ß*ig. Au*ß*er dem einschnitt kommen genug hët, hëte vor, hëten (Lachm. rec. 195.) deutlich 40. 8178. Wirnt versuchte zuerst ein stumpfreimiges hêt durch abschneidung des tonlosen e zu gewinnen, Conrad, indem er die kurzen formen reimte, griff be*ß*er durch. Man wird jedoch in der mitte des verses jedem dichter au*ß*er den kurzen nur solche lange formen zugeben

dürfen, die er durch den reim bewährt, z. b. Hartm. kein hête und Wolfr. kein hâte.

6) *gân* und *ſlân* ſ. 944. 945.

7) *ſchwache verba mit langem voc. vor w, j und h* laßen ſich reinlicher ſondern, als im alth., müßen aber obgleich nicht eigentlich anomal, ihrer kürzungen und umlaute wegen hier erörtert werden. α) *mit w;* neutra oder intranſ. zweiter conj. leiden weder ſyncope noch umlaut: grâwen, grâwete; êwen, êwete; ſêwen, ſêwete; ſchouwen, ſchouwete; touwen (roreſcere); trouwen, trouwete neben trûwen, trûwete; zouwen (procedere, feſtinare klage 3031. En. 11ª; vgl. alth. zawên oben ſ. 879.); ruowen, ruowete (Wigal. 153. Nib. 182.), zuweilen der inf. ruon (oben ſ. 405.) nicht das praet. ruote; ein neutr. bûwen, bûwete oder bouwen, bouwete muß näher geprüft werden, gewöhnlicher ſcheint biuwen, wie ſich auch triuwen für trûwen findet; ſnîwen (ningere) ſnîwete wäre denkbar (Gudr. 4876. ſneibte f. ſnîte?) die mittelh. ſprache zieht ſnîen, ſnîte (Wilh. 2, 94ᵇ) geſnît (Parc. 108ª) vor (M. S. 1, 28ᵇ klingend beſnîget). Tranſitiva erſter conj. lauten um und ſyncopieren: bediewen, bediete, bediet (ſ. 405.); kein hîwen noch hien, hîte aufzuweiſen, aber gehît (oben ſ. 345. Maria 76.); ſchrîte (clamavit livl. chr. 69ª) geſchrît (Parc. 55ᶜ); dröuwen (minari) dröute, gedröut, zuweilen drôn, drôt (minatur Frig. 8ᵇ) kaum drôte, aber gedrôt (a. Heinr. 205ª); ſtöuwen, ſtöute (Wilh. 2, 100ᵇ) ſtröuwen (ſpargere) ſtröute; töuwen (mori) töute; vröuwen (laetificare) vröute; bezöuwen (parare im Tit.; vgl. goth. táujan) bezöute (?); biuwen (colere, aedificare) biute; erniuwen (renovare) erniute (Ernſt 21ᵇ). Näher auszumitteln, ob neben dem umlaut zuweilen das praet. rückumlaute, droute, ſtroute, bûte (vgl. a. Heinr. 199ª)? Syncope des praeſ. kommt vor, z. b. vröun: töun (Parc. 61a) ſchwerlich biun f. biuwen. — β) *mit j:* blæjen, dræjen, kræjen, mæjen, ſæjen, ſchræjen, wæjen; bluejen, bruejen, gluejen, luejen, muejen, nuejen, ruejen (vgl. oben ſ. 435. 436.) lauter neutra, doch alle nach zweiter conj. mit gekürztem praet. bald mit umlaut [wæte Parc. 37ᵇ Wilh. 2, 100ᵇ kræte Parc. 46ᶜ ſchræte Triſt. 50ᵇ Herb. 57ª 44ᵇ 6cᵈ næte Triſt. 21ª ſæte: ſtæte Wilh. 3, 405ᵇ; bluete troj. 24ᵇ Wigal. 424. glüete Barl. 297.] bald rückumlaut [drâte M. S. 1, 28ᵇ

wâte Flore 16[b] 25[b] troj. 175[b] 180[b] am. 7[a] ſprâte Reinfr. 166[a] nâten Wilh. 2, 88[b] muoten : luoten Barl. 375. ruoten : muoten Reinfr. 211[a]]. Der conj. iſt in beiden fällen dem ind. gleich und lautet entw. blæte oder blâte; inf. und praeſ. können auch gekürzt werden, gewöhnlich mit umlaut blæn, dræn, mæn, ſæn; blæt, wæt; blænt, wænt (Parc. 53[b] 39[a] Wilh. 2, 13[a] 68[b] Wilh. 1, 98[a] Triſt. 58[c] 88[c]) bluen, muen (M. S. 2, 109[a] Georg 57[a]) ſeltner rückumlautend (wât : gât Georg 38[a] muon : tuon Wilh. 3, 163[b]); das part. praet. lautet meiſtens um (genæt, gedræt, gewæt Parc. 4[b] 39[a] 54[b] erbluet Wilh. 2, 160[a]). Verwerflich iſt die ſchreibung bleien, weien oder ſeigen, meigen, neigen (M. S. 2, 13[a] troj. 10[b] 19[b] 116[a]) d. h. nie auf ächte ei in zweien, heien, zeigen, veigen reimend. — γ) ſchwache verba mit h nach langem wurzelvoc. (beiſpiele ſ. 438.) ſtoßen das h nicht im praet. aus, vgl. ſmæhete : wæhete Wilh. 2, 3[a], dræhete (fragravit) bæhete (torruit) ſchiuhete etc. inf. und praeſ. laßen manchmahl die kürzung zu, z. b. verſmân M. S. 1, 49[b] bæn : dræn (torquere Parc. 101[c]). — δ) miſchungen: ſchiuwen f. ſchiuhen oben ſ. 404; Heinr. r. mîſen reimt 1228. 1457. ziuhet : muehet f. muejet; ſprêwete, wêwete f. ſprête, wête = ſpræte, wæte bei Herb. 15[a] 107[a]; dieſer dichter ſetzt 110[d] ruejeten (remigabant) 10?[a] das part. geruoret (ſ. 435. note) M. S. 2, 150[b] ſteht ruodern. —

8) ſchwache verba *mit der bildung -ew* ſtoßen das e nach l, r und kurzem voc. nothwendig aus, als: ſelwen, velwen, gerwen, verwen; nach t darf es bleiben oder ausfallen, z. b. verwitewen, verwitwen Nib. 8860. Praet. ſalte, valte, garte, varte; für garte häufige belege, die andern ſind mir nicht vorgekommen, aber kaum zu bezweifeln; verwitwen macht verwitwete, ſchwerlich verwitte [ſchatte f. ſchatete iſt hinkende vergleichung, ſeit es nicht mehr ſchatewen ſondern ſchaten heißt].

9) bringen, *brâhte*, brâhten; conj. bræhte, bræhten; part. brâht (nicht gebrâht); denken, *dâhte*, dâhten; dæhte; gedâht; dunken (: trunken troj. 74[b]) *dûhte*, dûhten; diuhte; gedûht; würken (beßer als wirken, im reim nur auf lürken in der ſchmiede) *worhte*, worhten; wörhte; geworht; vürhten, *vorhte* (goth. faúrhta, alth. vorahta) vorhten; vörhte; gevorht. Der conj. umlaut entſpricht der zweiten anom.

10) *vrâgen* geht regelmäßig ſchwach nach zweiter, praet. *vrâgete*, vrâgte; ſpur anderer formen iſt im ſubſt. *vrëge* (nicht vrâge): wëge Flore 27[a] [vgl. 17[a] 22[c] vrâge] in Herb. *frëget* (rogatis) gefrëget (rogatum) 52[d] 114[d] aber außer reim, endlich in dem bei Ottoc. häufigen *freit* (rogat, rogatis) im reim z. b. 479[b] 485[a] 501[b] 511[b] 548[b] etc. was nach der analogie treit an das neuh. fragen, frûg gemahnt; aber nirgend ein mittelh. vruoc.

Mittelniederländiſches verbum.

praeſ. ind. -e -es -et pl. -en -et -en
conj. -e -es -e -en -et -en

1) praeſ. ſtarker und ſchwacher conj. fließen in dieſem paradigma zuſammen und nur das praet. ſcheidet beide. 2) ind. und conj. gleichen ſich, bis auf die abweichung der III. ſg., völlig. 3) die mittelh. regeln vom tonloſen und ſtummen e ſind hier unanwendbar; apocope gilt (anlehnungen abgerechnet) niemahls, der wurzelvoc. ſey lang oder kurz, es heißt nëme (ſumo) tëre (conſumo) wie vrieſe (gelo); eben ſo wenig ſyncope vor dem -n, es heißt tëren, nicht tërn, ſelten vor dem -s. Nur vor dem -t darf das e wegfallen, aber auch bleiben, man findet têrt neben tëret, ſpaert neben ſparet, ghêft neben ghëvet. 4) durch inclination wird das -t zuweilen in d gewandelt, als hêfdi ſtatt hevet hie, drîfdi ſt. drîvet ghi.

Mittelniederländiſche ſtarke conjugation.

praet. ind. I. III. ſg. gibt die bloße abgelautete wurzel, ohne flexion; pl. praet. ind. und das ganze praet. conj. flectieren wie das praeſ. -en, -et, -en; -e, -es, -e; -en, -et, -en; merkwürdig aber geht II. ſg. ind. nicht auf -e, ſondern zuſ. fallend mit dem conj., auf -*es* aus, belege: ſaghes (vidiſti) ſcrëves (ſcripſiſti) Maerl. 2, 130. groeves (fodiſti) Rein. 351. — Einzelne conjugationen:

I. valle (cado) vël (: wël Maerl. 3, 229.) vëllen (: gheſëllen 1, 52. 2, 78.) vallen [viel 3, 223. 225, vielen 1, 285. viele : ſiele Rein. 338.]; houde (teneo) hëlt (: tëlt, ghewëlt 1, 141, 149, zuweilen hilt : ghewilt 3, 43.) hilden, houden; andere wie ſoute (ſale condio) ſëlt oder ſilt, ſilten, ſouten kann ich nicht belegen; part. ghevouden Huyd. op St. 2, 576.; banne (in-

terdico) bën (?) binnen (?) bannen (1, 203. 222. 255.); ganghe (3, 347.) ghinc, ghinghen, ganghen; hanghe, hinc, hinghen, hanghen (1, 54.); vanghe, vinc, vinghen, vanghen [für ganghen, vanghen gewöhnlicher: gaen, vaen, vgl. Stoke 3, 55.] — Unorganiſche übergänge aus ſiebenter conj. hierher ſind: ſtape (gradior) ſtiep (Stoke 2, 82.) heffe (tollo) hief (Maerl. 1, 81. 85. 360.) hieven, hëven; beſeffe (intelligo) beſief (3, 247.) beſieven, beſëven (1, 217.) waſſe (creſco) wies (1, 16, 66. 2, 124.) wake (vigilo) wiec (2, 210. 226. 3, 134.) vermuthlich bake, part. baken (3, 342.). —

II. hête, hiet, hieten, hêten; ſcêde, ſciet, ſcieden, ſcêden; vrêſche, vrieſch, vrieſchen, vrêſchen (Stoke 1, 265). —

III. lôpe, liep, liepen, lôpen; roepe, riep, riepen, roepen; houwe, hieu, hiewen, houwen; ſtôte, ſtiet, ſtieten, ſtôten. —

IV. ſlape, ſliep, ſliepen, ſlapen; late, liet, lieten, laten [keine kürzung des laten in laen]; verwate (maledico) verwiet (1, 13.) verwieten, verwaten (1, 61.); rade, riet, rieden, raden; blaſe, blies, blieſen, blaſen. —

VII. male, moel (3, 195.) moelen, malen; vare, voer, voeren, varen; ſcape, ſcoep, ſcoepen, (Stoke 2, 459. mit der var. ſciepen, vgl. ſtape conj. I.) ſcepen (Maerl. 1, 204.); grave, groef, groeven, graven; ebenſo ſcave; lade, loet (3, 23.) loeden, laden; wade (tranſeo) woet, woeden (Stoke 3, 126. 127.) waten; draghe, droech, droeghen, dreghen (1, 453. Rein. 301.) dwaghe (abluo) dwoech, dwoeghen, dweghen (2, 184.) ſlaghe, ſloech, ſloeghen, ſleghen (1, 452.) ghewaghe (memoro) ghewoech, ghewoeghen (3, 247.); lache, loech (1, 80, 106.) loechen, lachen (?); ſtanden (üblicher ſtaen Stoke 3, 35.) macht bald ſtoet (1, 207. 2, 388. Rein. 302.) bald ſtont (2, 297.) pl. ſtonden, ſtanden (oder ſtaen) ſwëre (juro) hat im praet. ſwoer (Rein. 312.) im part. nach XI. gheſworen (Rein. 328. 346.).

VIII. dwîne (pereo 1, 74.) dwên, dwënen, dwënen; ſcîne, ſcên, ſcënen, ſcënen; grîpe, grêp, grëpen, grëpen; nîpe (vellico) nêp, nëpen, nëpen (Rein. 281.) blîve, blêf, blëven, blëven; drîve, drêf, drëven, drëven; clîve (ſcando 1, 461.) ſcrîve, ſcrêf, ſcrëven, ſcrëven; wrîwe (frico) wrêf (1, 435.) wrëven (2, 214.) wrëven; rîte (disrumpo) rêt, rëten, rëten; ſmîte, ſmêt, ſmëten, ſmëten (3, 33.); ſplîte (findo) ſplêt, ſplëten, ſplëten; ontbîde (exſpecto Stoke 1, 488.) ont-

bêt (2, 112.); lîde (tranſeo) lêt (2, 223. 3, 233.) lëden, lëden (3, 162.); mîde; rîde (equito) rêt, rëden, rëden; ſnîde; ſtrîde (pugno) ſtrêt (1, 9. 358.) ſtrëden, ſtrëden; verrîſe (ſurgo) verrês (2, 7.) verrëſen, verrëſen (2, 162.) crîſche (vocifero) crêſch (1, 334.) crëſchen, crëſchen; ſtrîke, ſtrêc, ſtrëken, ſtrëken (1, 181.); ſwîke, ſwêc, (Stoke 3, 45.) ſwëken, ſwëken; wîke (recedo); ghelîke (ſimilis ſum); nîghe, nêch, nëghen (1, 73.) nëghen (1, 290.); ſwîghe (taceo) ſwêch, ſwëghen, ſwëghen; tîghe (? tîe, arguo) têch (1, 308, 435.) tëghen (Rein. 348. 370.) —

IX. drûpe (ſtillo) drôp, dropen, dropen; crûpe (repo) crôp (2, 106.) cropen (1, 424.) cropen; ſlûpe, ſlôp (1, 276. 452.) ſlopen, ſlopen (1, 210.) ſûpe, ſôp, ſopen, ſopen; ſcûve, ſcôf, ſcoven (1, 285.) ſcoven; ſcrûve (torqueo) ſcrôf, ſcroven, ſcroven (3, 40.); ſtûve (Stoke 2, 419.) ſtôf (1, 444. Rein. 286.) ſtoven, ſtoven; giete, gôt, goten, goten; verdriete, verdrôt, verdroten, verdroten; vercriete (expello?) vercrôt (1, 426.); ſciete, ſcôt (1, 264.) ſcoten, ſcoten; vliete (fluo) vlôt; biede, bôt, boden, boden; verlieſe, verlôs, verloren, verloren; kieſe, cos, coren, coren; vrieſe (gelo) vrôs, vroren, vroren (1, 419. wofür aber 1, 394. vorſen); lûke (claudo) lôc (2, 214.) loken (2, 187.) loken (1, 5.); rûke (exhalo) rôc; bûghe (flector) bôch, boghen, boghen; bedrieghe (decipio); lieghe (mentior) lôch (2, 78.) loghen, loghen; ſûghe (ſugo) ſôch (3, 78.) ſoghen, ſoghen; vlieghe (volo 2, 468.) vlôch, vloghen, vloghen; vlie (fugio) vlô, vloen, vloen (3, 339.) und aus X. hierher übergehend plien (ſolere) pliet (ſolet) part. gheploghen (1, 265. ploen (Maerl. 3, 339.) blûwe, brûwe (1, 160.) rûwe werden lieber geſchrieben blouwe, rouwe und machen das praet. blau (1, 174.) brau, rau (3, 28.) part. blouwen (Rein. 321.) brouwen (Rein. 338.) rouwen. —

X. ghëve, gaf, gaven, ghëven; clëve (haereo) claf (2, 219. *außer* reim) claven, clëven; wëve, waf (2, 52.) waven, wëven; ëte, at, aten, ëten; verghëte; mëte, mat, maten, mëten; ſitte, ſat [3, 73. aber 3, 39. ſët : mët vielleicht ſat : mat zu *beßern*?] ſaten, ſëten; bidde, bat, baden, bëden; tërde (calco f. trëde) tart (Rein. 291. Maerl. 1, 242. 392. 2, 244.) [pl. tarden, part. ghetërden finde ich auch nicht; wohl aber inf. tërden Rein. 358., nicht tarden, wie Huyd. z. St. 1, 525. ſchreibt]; lëſe, las, laſen, lëſen; ghenëſe, ghenas, ghenaſen, ghe-

nëſen; wëſe, was, waren, wëſen; brëken, ſprëken, trëken, wrëken gehen in XI. über, merkwürdig bleibt aber ſtëken in X, ſowohl das einf. ſtëke (trudo) ſtak (1, 11, 266.) ſtaken (1, 143. 3, 4.) part. ſtëken (1, 323. 466. 2, 176. Rein. 370. 372.) als das comp. ontſtëke (incendo) ontſtak (1, 222. 322.) ontſtaken, ontſtëken (1, 286. 2, 160.); ligghe (jaceo) [III. ſg. häufig lëghet 2, 365. 428. Stoke 1, 38. Rein. 348.] lach, laghen, lëghen; plëghe (ſoleo) III. plëghet (1, 243. 2, 428. 475.) plach, plaghen (Stoke 3, 297.) plëghen [daneben häufig den inf. plien 2, 285. 398. III. pliet 1, 243. 2, 90. 399. 475, part. gheploen, nach verführender analogie von vlien, vliet, ghevloen; doch nie das praet. ploen, vielmehr immer plach, plaghen]; wëghe, wach (Stoke 2, 21.) waghen, wëghen; ſien (videre 2, 355.) ſie (video) ſiet (videt 1, 332.) ſach (vidi, Rein. 312.) pl. ſaghen, part. gheſien (1, 99. Rein. 362.); gheſcien (accidere) geht ſchwach, praet. gheſciede). —

XI. hële, hal, halen, holen; ebenſo bevële; ſtële; nëme, nam, namen, nomen, zuweilen im inf. nomen f. nëmen (1, 110.) analog dem comen, come, quam, quamen, comen; ſtëne (gemo) ich finde nur zweimahl das praet. ſtan (2, 242. Rein. 301.) nicht ſtanen, noch part. ſtonen; bëre, bar, baren, boren; beghëre (appeto) begar, begaren (2, 80. 3, 76.) begoren [nur der pl. praet. belegbar]; ſcëre, ſcar, ſcaren, ſcoren; tëre, tar, taren, toren; brëke, brac, braken, broken (2, 19. Rein. 347.); ſprëke, ſprac, ſpraken, ſproken (1, 133.); trëke, trac, traken (1, 310. Rein. 300.) troken (1, 453.); wrëke, wrak (Stoke 1, 370.) wraken (Maerl. 1, 19.) wroken (2, 27. 36.); ſtëke bleibt in X, doch ſtehet auch der pl. praet. ſtoken 2, 174^{b}. —

XII. ſwëlle, ſwal (2, 219.) ſwollen, ſwollen; hëlpe, halp, holpen, holpen; dëlve, dalv, dolven, dolven (1, 301); ſmëlte, ſmout, ſmouten; ſwëlte (eſurio 3, 388.); ontgëlde (rependo) ontgout, ontgouden (1, 277.) ontgouden; ſcëlde (increpo) ſcout, ſcouden, ſcouden (3, 72. Stoke 1, 16. 3, 151.); bëlghe, balch, bolghen, bolghen; ſwëlghe, ſwalch, ſwolghen, ſwolghen (1, 321. 3, 248.); climme (aſcendo) clam (2, 133. 181.) clommen, clommen (2, 62); crimpe, cramp (Rein. 319.) crompen; beghinne, began, begonnen, begonnen; ebenſo rinne, ſpinne und winne; binde, bant, bonden, bonden; prinde (prehendo) prant (1, 202. 307.

2, 287. 3, 38.) pronden (Rein. 287.); ſlinde; vinde; drinke, dranc, dronken, dronken; ſinke (3, 188.); dwinghe, dwanc, dwonghen, dwonghen; wringhe (torqueo) wranc (Stoke 3, 127.) wronghen, wronghen; clinghe; ſinghe; ſpringhe; wërpe, waerp, worpen, worpen; verdërve, verdaerf, verdorven, verdorven; ſtërve, ſtaerf, ſtorven, ſtorven; wërde, waert, worden, worden; [dërſche (trituro) darſch (3, 195.); vëchte, vacht; vlëchte, vlacht (3, 202.) ſind mir im pl. praet. ungewis].

Anmerkungen zu den ſtarken conjugationen.

1) *vocale:* α) der hochd. wechſel zwiſchen ë und i conj. X. XI. XII. gebricht, es *heiſʒt* ghëven, ghëve, ghëves, ghëvet, hëlpen, hëlpe, hëlpes, hëlpet etc. Durchgängiges i haben bidden, ſitten, nur im part. bëden, ſëten; neben ligghen (jacere) ſcheint lëgghen gültig; plëghen und plien ſchwanken (bemerkenswerth plëghen te pliene 3, 197.); ſien, ſie, ſies (3, 181.) ſiet leidet kein ë und macht ſelbſt das part. gheſien, ie entwickelte ſich aus dem alten ëh (vgl. geſcien und vlien) iſt alſo in plien f. plëghen unorganiſch. — β) im pl. praet. und part. conj. VIII. IX. ſind i und u durch ë, o gleichmäʃʒig verdrängt; auch im praet. XII. beſteht kein u mehr, wohl aber im praeſ. i vor m und n; dieſes binden, bonden iſt inconſequent, da es entw. binden, bunden oder bënden, bonden heiʃʒen ſollte. — γ) im praeſ. conj. IX. haftet *ie* nur vor ling., dagegen gilt *û* vor lab. und gutt. (ausg. drieghen, vlieghen und vlien). — δ) *umlaut* fehlt durchaus, weshalb praet. ind. und conj. in II. ſg. und im ganzen pl. zuſ. fallen; auch im praeſ. VII. conj. heiʃʒt es vares, varet, nicht vëres, vëret; bemerkenswerth iſt das ë im part. dieſer conj. vor gh in drëghen, dwëghen, ſlëghen ſt. draghen etc. dem angelſ. drägen, þvägen, ſlägen (ſ. 896.) altn. dreginn, þveginn, ſleginn (ſ. 913.) vergleichbar. — ε) die vertauſchung des ablauts *oe* mit *ie* (ſtiep, ſciep?, hief, beſief, wies) gemahnt ans mittelh. ier (? für uor) und bluonden f. blienden (ſ. 941.) vgl. neuh. mieder, mittelh. muoder. — ζ) die verwandlung des a in *ae* vor rp, rf, rt (waerp, ſtaerf, waert), des old in *oud* (houden, ghehouden; gouden, ghehouden) gründet ſich auf erörterte lautgeſetze dieſer mundart, ſtört aber den ablaut. Wer ſollte denken, daʃʒ vonden, gouden (mit-

telh. vunden, gulten), wiederum vallen, houden (mittelh. vallen, halten) der nämlichen conj. folgen? — *η*) noch *gröſʒere* ſtörung in den ablaut bringt die vom ausfall oder zutritt eines flexionsvocals abhängige verlängerung oder kürzung des wurzelvocals. Jene hat ſtatt in der III. ſg. oder II. pl. vor dem t, ſetzt aber voraus, *daſʒ* die wurzel mit einfachem conſ. *ſchlieſʒe*, z. b. aus varet, wëvet wird vaert, wêft. Gleiche wirkung kann in I. III. praet. ſg. ein angelehntes pron. haben, z. b. waeft ſt. waf hët. Wurzeln mit doppelconſ. behalten aber den kurzen voc. auch bei ſolchen ſyncopen und anlehnungen, z. b. dëlft (nicht dêlft) f. dëlvet und ſwalt (nicht ſwaelt) f. ſwal hët, weil ſwal von ſwëllen ſtammt. Die kürzungen urſpr. langer wurzelvocale bei nachfolgendem flexions-e ſind bedenklicher, ausgemacht nur im hauptfall, d. h. des ae in *a*; ſo ſteht im pl. praet. X. XI. gaven, namen (nicht gaeven, naemen) und im praeſ. IV. (im grund fällt ſie dadurch ganz zur erſten) ſlape, late (nicht ſlaepe, laete). Analoge kürzungen des î, ô, û habe ich nicht angenommen; noch unannehmbarer wären ſie bei oe, ie, wiewohl vël, hinc, ſtont f. viel, hienc, ſtoet angeſchlagen werden dürfte und *daſʒ* ghelopen (alſo nicht ghelôpen) auf ontſlopen reimt (Maerl. 2, 301). Wie ſehr ſich das niederl. verhältnis des a, ae vom hochd. des a, â entfernt, iſt augenſcheinlich, vgl. waf, waeft, waven, mhd. wap, wabeʒ, wâben.

2) *conſonanten:* *α*) gem. vereinfacht ſich auslautend, clam f. clamm, vël f. vëll von vallen. *β*) vëllen weicht vom mhd. vielen ab, ſtimmt aber zum altn. fêllo (? fëllo) angelſ. fëollon (ſ. 899.); doch gilt vielen daneben. *γ*) auslautend nur p. t. c. f, ch, kein d. gh. v, welche auch inlautend bei ſyncopiertem e in jene übertreten, z. b. bôt, lach, gaf, wranc, ſtaerf, balch (mhd. bôt, lac, gap, ranc, ſtarp, balc) lêcht, gêft f. lëghet, gëvet; unwandelbar bleiben die tenues, z. b. grêp, rêt, brac (mhd. greif, reiʒ, brach). — *δ*) inlautend fallen wurzelhafte t und d vor dem t der flexion bei ſyncopiertem e weg, z. b. hêt (vocatur) rît (equitat) ſchiet (jaculatur) laet (finit) ſit (ſedet) bit (rogat) biet (offert) waet (tranſit) vint (invenit) ſtatt hêtet, rîtet, ſchietet, latet, ſittet, biddet, biedet, wadet, vindet; in der II. pl. praet. finde ich volle form ſatet, atet Rein. 310. — *ε*) wechſel des ſ und r: verlieſen, verlôs, verloren;

ebenso kiesen, vriesen; wësen, was, waren. — ζ) das inlautende h mangelt in slaen, dwaen, sien, vlien, aber die praet. sloech, dwoech, sach pl. sloeghen, dwoeghen, saghen entwickeln den kehllaut, nicht vlô, vloen. — η) elision des n in stoet neben stont, pl. nur stonden, nicht stoeden.

3) *schwache praesentia* haben: *swëren*, *hëffen*, *besëffen*, *bidden*, *sitten*.

4) *gaen* und *staen* besitzen auch hier doppelte form. α) gewöhnlich lautet der inf. *gaen*, *staen* (: saen, slaen Maerl. 3, 171.); III. praes. *gaet*, *staet* (: daet, raet 3, 171. 182. Rein. 280. 353.); part. begaen (3, 172.) ghestaen (Rein. 296.); imp. *ganc* (2, 140. 157.) *stant*. — β) seltner III. praes. *stêt* (: wêt, hêt, swêt 1, 126. 2, 241. Rein. 352.) *ghêt* (: hèt Stoke 1, 48.); doch den inf. ghên, stèn finde ich nicht. Im reim aufeinander steht immer die ae-form. Die I. praes. lautet *gae*, *stae* (Rein. 316. 351.) die praet. ghinc, stont, stoet sind vorhin angegeben [bisweilen auch slêt, dwêt f. slaet, dwaet; Huyd. op St. 3, 178. 179.].

Mittelniederländische schwache conjugation.

praesensflexionen, wie die starken, außer daß sg. imp. nicht auf die bloße wurzel ausgeht, sondern -e bekommt; die flexionen des praet. ind. und conj. sind: *-ede*, *-edes*, *-ede*; pl. *-eden*, *-edet*, *-eden*. Da aber das ableitungs-e vor dem d in der ersten conj. immer, in der zweiten gewöhnlich wegfällt, so entspringen daraus theils für den wurzelvocal, theils für die wurzelconsonanz, theils für das d der flexion folgende veränderungen: 1) von einf. cons. der wurzel gefolgt wird a zu langem ae, vgl. wanen, waende; maken, maecte; saden, saedde, vermuthlich auch ë zu ê: deren, dêrde. 2) v und gh der wurzel werden zu f und ch, gleich als lauteten sie aus: scraven, scraefde; vraghen, vraechde; auch lgh, rgh zu lch, rch, doch ngh zu nc: volghen, volchde; sorghen, sorchde; minghen, mincte. 3) das flexivische d wird nach wurzelhafter ten. p. t. c. jedesmahl zu t, desgl. sobald sich ngh zu nc gewandelt hatte: drôpen, drôpte; haten, haette; vaken, vaecte; linghen, lincte; ebenso nach vereinfachtem ss: cussen, custe. 4) nach l. m. n. r und vereinfachtem nn bleibt d ungestört; voelen, voelde; noemen, noemde; soenen, soende; voeren, voerde; kennen, kende; ebenso nach

d. ſ. f (aus v) ch (aus gh): dieden, diedde; ſënden, ſëndde; wîſen, wîſde; peinſen, peinſde; mêrſen, mêrſde; laven, laefde; jaghen, jaechde; nur das aus p entſpringende ch hat kein d nach ſich, weil eben dieſe verwandlung aus t bedingt war, alſo côpen (emere) côchte, nicht côchde. 5) nach ſt. cht ſchwindet das flexiviſche t: vaſten, vaſte; wachten, wachte f. vaſtte, wachtte; nach tt, dd iſt es gleichviel, vereinfachung der gem. oder ſchwinden des t, d der flexion anzunehmen: ſëtten, ſëtte; quëdden, quëdde. 6) man prüfe genauer, ob nicht ſtatt der unter 4. angenommenen diedde, ſëndde zuweilen diede, ſënde vorkomme? wenigſtens Maerl. 1, 200. 332. 3, 283. reimt blënde (ſt. blëndde): ſcënde, ſënde (ſt. ſëndde): ënde; voede (ſt. voedde): hoede. 7) aus dd kann bei nochmahliger contraction wiederum ten. werden, nämlich in II. pl. Rein. 282. meslêttene (ſeduxiſtis eum) ſt. meslêddet hem, verſchieden von meslètene (ſeducitis eum) ſt. meslêdet hëm. — Für die contraction des praeſ. gilt das bei der ſtarken conj. geſagte, z. b. ſcaet (nocet) tìt (proficiſcitur) ſtehet für ſcadet, tîdet.

Erſte ſchwache conjugation.

Die ſcheidung von der zweiten läßt ſich beinahe nur hiſtoriſch ermitteln, da α) ſyncope des praet. auch meiſtens in zweiter β) kein lebendiger um- noch rückumlaut in erſter gilt; nur die alten umlaute e, nunmehr zu ë geworden, beſtehen fort, vermögen aber nicht im praet. das reine a zurückzunehmen, gleichviel ob die wurzelſilbe kurz oder lang iſt, z. b. ëren (arare) êrde; wënden, wëndde. γ) practiſch fallen die meiſten ë in die erſte, die meiſten a in die zweite; doch können auch die zu a verkürzten ae in der erſten ſtehen, z. b. wanen (opinari). — Beiſpiele von verbis erſter conj.: ſpëlen (ludere) ſpêlde. hêlen (ſanare) hêlde. voelen (ſentire) voelde. noemen (nominare) noemde. roemen (jactare, paraſitari Rein. 351.) gômen (obſervare) gômde. wanen (putare) waende. mênen (idem) mênde. hônen (deridere) hônde. dëren (nocere) dêrde. ëren (arare) êrde. nëren (ſervare) nêrde. këren (vertere) kêrde. lêren (docere) lêrde. ſcoren (rumpere) ſcôrde. hôren (audire) hôrde. vuren (evirare) vurde *). ſtieren (gubernare) ſtierde.

*) Maerl. 3, 324. angelſ. avyran, aviran [Lye ſchreibt afyran] alth. arwiran (caſtrare) T. 100. vgl. ar-wir, ur-wir (ſpado) entmannter) gl. doc. 242a monſ. 356.

voeren (ducere) voerde. drôpen (inſtillare) drôpte. groeten (ſalutare) groette. lêden (ducere) lèdde. gherêden (praeparare) dieden (ſignificare) dôden (interficere) dôdde. hoeden (cuſtodire) hoedde. voeden (alere) voedde. lûden (ſonum excitare) lûdde. tôghen (oſtendere) tôchde. tëllen (narrare) tëlde. kënnen (noſcere) kënde. blënden (coecare) blëndde. ënden (finire) ëndde. ſcënden (contumelia aff.) ſcëndde. ſënden (mittere) wënden (vertere) linghen (elongare) lincte. minghen (miſcere) mincte. ghehinghen (permittere) ſchërmen (tueri) ſcërmde. bërnen (cremare) bërnde f. brënnen, brënde [das daneben vorkommende brande 1, 157. 3, 226. hat den inf. branden] ſëtten (ponere) ſëtte. lëtten (impedire) lëtte. nutten (uti) nutte. quëdden (ſalutare) quëdde. ſcudden (quatere) ſcudde. cuſſen (oſculari) cuſte. trôſten (conſolari) trôſte. dëcken (tegere) dëcte. mëcken (attendere) mëcte. wëcken (excitare) wëcte. lëgghen (ponere) und ſëgghen (dicere) machen leide, ſeide ſt. lëchde, ſëchde. ſtichten (fundare) ſtichte. — Einigemahl erſcheint das alte ableitungs-i verſteinert, ërjen (arare) Maerl. 2, 28. hërghen (vaſtare) Stoke 1, 362.

Zweite ſchwache conjugation.

ſyncopiert wird immer nach einfachem l. m. n. r. t. d. ſ.; niemahls nach ll. rr.; ſchwankend ſyncopiert oder nicht [doch überwiegend letzteres] nach p. v. w. k. gh. mm und nn. Beiſpiele: dalen (occidere, labi) daelde. halen (accire) haelde. talen (loqui) taelde. verſamen (congregare) verſaemde. ſcamen (vereri) ſcaemde. tamen (decere) taemde. rûmen (cedere) rûmde. tûmen (ſaltare) manen (hortari) maende. ſpanen (lactare) wênen (plorare) dienen (ſervire) wonen (habitare) rûnen (ſuſurrare) ſtûnen (niti) ghebaren (geſtire) ghebaerde. ſparen (parcere) ſpaerde. vervaren (timere) vervaerde. êren (honorare) êrde. lâven (recreare) lavede und laefde; ebenſo: ſcaven (diſcedere) ſcraven (ſcalpere) bëven (tremere) lëven (vivere) ſnëven (titubare) loven (laudare) rôven (ſpoliare); côpen (emere) côchte, ſchwerlich côpede; hopen (ſperare) hopede oder hôpte, nicht hochte; haten (odiſſe) haette. bêten (deſcendere) bêtte. paden (ſemitare) paedde. ſaden (ſatiare) ſaedde. ſcaden (nocere) gheſtaden (concedere) gheſtaedde; tîden (proficiſci) tîdde. jaghen (venari) jaghede und jaechde; ebenſo: behaghen (delectari) vaghen (mundare) vraghen (interr.) doghen (tolerare) poghen

(ſtudere); craken (ſtrepere) crakede und craecte; ebenſo: graken (dilucefcere Stoke 2, 497.) maken (facere) naken (appropinquare) gheraken (pertingere) ſmaken (guſtare) vaken (dormitare) waken (vigilare) beſêken (commingere Rein. 278.) ſmêken (adulari) vlouken (maledicere); callen (blaterare) callede. gheſëllen (ſociare) gheſëllede. dammen (aggerare) dammede. minnen (diligere) minnede, ſeltner minde. ërren (errare) ërrede. mërren (morari) mërrede. porren, porrede; danken. dancte. volghen (ſequi) volchde. cranken (infirmari) crancte. peinſen (cogitare) peinſde. veinſen (ſimulare) veinſde. ſorghen (curare) ſorchde. baſſen (latrare) baſſede. vaſten (jejunare) vaſte. taſten (palpare) taſte. hêſchen (exigere) hêſchede und hêſte (3, 210.) ebenſo vrêſchen (fando percipere) achten (attendere) achte. wachten (exſpectare) wachte. — Bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er* kürzen ihr praet. beſtändig, als: wimpelen (velare) wimpelde; wandelen (mutare) wandelde; nëſtelen (nidum aedificare) Rein. 350. ſtivelen (interficere) Maerl. 1. 105. 307. knielen (genuflectere) knielde; ſeilen (navigare) ſeilde; ontfaremen (miſereri) ontfaremde oder ontfaermde; reinen (pluere) reinde; lachteren (increpare) lachterde; ſëkeren (firmare) ſëkerde; ſeltner ſind andere bildungen, z. b. mëtſen (lapidem caedere) mëtſte; hêlſen (ſalutare) 1, 275; mêrſen (augeri) mêrſde (1, 157. 200.) minken (minuere) minkede (2, 225.)

Anomalien der mittelniederländiſchen conjugation.

1) *eſſe* vierſtämmig: α) III. praeſ. ind. ſg. *ës* (: ghewës Rein. 293.) ſelten *is* (Maerl. 1, 136. 315.) nie ëſt, iſt. — β) inf. *ſîn* (Rein. 302.); pl. praeſ. ind. I. *ſîn* II. *ſît* III. *ſîn*; praeſ. conj. *ſî*, *ſîs* (1, 319.) *ſî*; *ſîn*, *ſît*, *ſîn*; part. praet. *gheſîn* (Maerl. 3, 244.). — γ) I. praeſ. ſg. *bëm* (: hëm Rein. 305. und auch außer reim: ic bëm, ic bëmt [mhd. ich binȝ] bëm ic) II. *bëſt* (: liſt. Rein. 351.). — δ) inf. *wëſen*; praet. *was*, wares, was; waren, waret, waren; part. praet. *ghewëſen* (Maerl. 3, 245.) wofür *ghewêſt* nur außer reim vorkommt (3, 334.); ſîn und wëſen, gheſîn und gewëſen ſtehen in denſelben quellen nebeneinander, doch überwiegen wëſen und ghewëſen; vgl. Huyd. op. St. 1, 449.

2) α) *moet*, moetes, moet; pl. moeten; praet. *moeſte*. β) *wêt*, wëtes (2, 183.), wêt; pl. wëten, wêt, wëten; praet. *wiſte* (Rein. 344. Maerl. 2, 222. γ) *dôch*, doghes,

dôch; doghen; *dochte.* δ) *mach*, moghes (2, 128.) mach; moghen; praet. *mochte* II. pl. mocht (f. mochtet Rein. 282.); part. praet. ghemoghen Rein. 325. ε) *ſal*, ſules (?) ſal, pl. *ſulen*, ſult (neben ſout) ſulen; praet. *ſulde* neben *ſoude.* ζ) *an* oder *jan* (Huyd. op St. 3, 309. 310.) onnes, an, pl. onnen; praet. *onſte;* ebenſo veronnen und wanconnen (beide invidere). *can*, connes, can; connen; praet. *conſte* inf. connen (1, 440.). ϑ) *dar*, dorres, dar; pl. dorren, dorret (Rein. 348.) dorren; praet. *dorſte* (Huyd. op. St. 3, 429.). ι) *daerf* (auch dërf geſchr.) dorves, daerf; pl. dorven; das praet. finde ich nicht.

3) *wille*, willes (?) wille, pl. willen; praet. *wilde* und daneben in denſelben quellen *woude*, doch erſteres öfter, zumahl *außer* reim; im reim beide auf hilde, milde, ſoude, goude etc.; wouts, ſouts (velles, deberes 1, 340.) ſteht f. woudes, ſoudes.

4) *doen* macht das praeſ. *doe*, does, doet; pl. doen; praet. *dëde* (: mëde, ſëde, ſtëde Rein. 283. 353. Maerl. 3, 230. 247.) dades, dëde; pl. daden; praet. conj. *dade* (3, 210); part. praet. *daen.*

5) *hëbben* macht das praeſ. I. *hëbbe* II. *hëves* oder hêfs III. *hëvet* oder hêft; pl. I. *hëbben* II. *hëbt* (nicht hêbt) f. hëbbet, III. *hëbben*; man merke die verſchiedenheit der III. ſg. von II. pl. (welche perſonen in der regelmä*ß*igen conj. immer gleichlauten) ſie rührt daher, da*ß* II. III. ſg. ungeminierte, alle übrigen perſ. gem. form beſitzen, in genauer einſtimmung mit dem angelſ. (ſ. 908.). Das praet. hei*ß*t *hadde* (f. habde). —

6) *bildungen mit w, j, h:* α) das w bleibt im praet. ſtehen: dauwen (roreſcere) dauwede; bouwen (colere) bouwede; ſcouwen (videre) verduwen (opprimere) verduwede (1, 331. 2, 230.); vernuwen (renovare) ſcuwen (vereri) ſpuwen (ſpuere). — β) das j wird zu i (vgl. oben ſ. 483.): blaejen, blaeide; maejen; ſaejen; waejen; bloejen, bloeide; gloejen (candeſcere) moejen (fatigare) roejen (remigare) ſcoejen (calceare) ſcoeide Rein. 359.) vloejen (fluere) etc. die quellen ſchreiben im praet. lieber blaîde, vloîde. — γ) h iſt allenthalben unterdrückt: verſmaen (contemnere) verſmade (3, 210.) vlaen (excoriare) vlade [merkwürdig das ſtarke part. praet. ghevlaen oder ghevlëghen nach conj. VII. Huyd. op St. 2, 359. 583.] gheſcien (contingere) gheſciede; lîen (fateri, nie auf gheſcien reimend, ſon-

dern auf abîen, occoſien, philoſophîen, toverîen 1, 136. 139. 200. 347.) praet. lîede (1, 162. 255.); wîen (conſecrare) wîede; nîen (hinnire) nîede (1, 195.); gheroen (quieſcere,: doen 2, 209.) roede.

7) bringhen, *brochte;* dënken, dinken (cogitare) *dachte* und *dochte*; dunken (videri) *dochte*; wërken, *wrochte*, part. ghewracht (1, 124.); ſoeken (quaerere) *ſochte;* roeken (curare) *rochte*; vruchten (timere) *vrochte* (2, 421.) duchten (timere) *dochte;* dochte kann viererlei bedeuten: cogitavit, videbatur, timuit und profuit (von doghen) vgl. Huyd. op St. 1, 361. 2, 364. 3, 98. 168. 379.

Das *mittelengliſche* verbum übergehe ich diesmahl, bemerke nur die fortdauer des angelſ. hêht (ſ. 898.) und ëode (909.), jenes lautet *hiht* (oder hight, ungut hihte, highte) z. b. Triſtr. 99. 100. ſowohl für nominabar als promiſi (Triſtr. 105. wo fälſchlich bihigh ſt. bihight) zuweilen fürs part. promiſſus (Triſtr. 117.) vgl. Tyrwhit zu 1016. C. T. Für ivit ſteht bald *yôde* (: ſtôde, gôde Triſtr. 98. 106.) bald yêde, gêde (: manhêde, dêde etc. ibid. 100. 110.). —

Neuhochdeutſches verbum.

Vorbemerkungen: 1) da die kurzſilbigkeit der wurzeln verſcherzt iſt, kann von wegfallendem ſtummem e in einfachen wörtern keine rede ſeyn. 2) das tonloſe e wird (anlehnungen und metriſche eliſionen abgerechnet) niemahls apocopiert: ich nême, fâre, mâle (molo) mâle (pingo) etc. auch nicht ſyncopiert vor -n: nêmen, fâren, mâlen; wohl aber vor -ſt und -t, nämlich *α)* ohne ausnahme in II. III. praeſ. ſg. ſtarker form, ſobald vocalwechſel eintritt, z. b. hältſt, hält; færſt, fært; wirfſt, wirft; trittſt, tritt; ræthſt, ræth; nicht: færeſt, wirfeſt, hälteſt etc. *β)* gewöhnlich in denſelben perſonen ſtarker form ohne ſolchen vocalwechſel: hei*ſ*t, gie*ſ*t, ſcheint; ausg. nach wurzelhaftem t, d: bieteſt, bietet; reiteſt, reitet; meideſt, meidet; und nicht bietſt, biet. *γ)* gleichgültiger darf es in II. III. praeſ. ſchwacher form, ſo wie II. pl. praeſ. und praet. ſtarker bald bleiben, bald wegfallen: lôbeſt, lôbet neben lôbſt, lôbt. Fühlbar wirft man in der III ſg. lieber aus, in II. pl. lieber nicht, es hei*ſ*t eher ihr lôbet, als er lôbet; auch die

II. sg. und pl. conj. hegt das e: du gêbest, dienest; ihr gêbet, dienet. — 3) von syncope des e im praet. schwacher conj. näheres dort. — 4) in mehrsilbigen bildungen *-el -em*, *-en*, *-er*, *-ig* hat die flexion noch stummes e, welches bei -el, -er richtig syn-, nicht aber apocopiert wird, z. b. sicheln, klingeln, ändern, wundern; sichelst, änderst; sichelt, ändert; hingegen: sichele, ändere (wie oben s. 753. dunkele, mâgere) statt: sichel, änder. Tadelhaft wäre sichlen, wundren; sichlet, wundret; erlaubt ist: sichle, wundre. Bei den bildungen -em, -en bleibt das e der flexion, man verstößt das der ableitung: âthmen, wîdmen, zeichnen, rêgnen (nicht rêgen, analog dem dat. pl. rêgen, pluviis, st. rêgenen); die mit -ig behalten beides den vocal der flex. und abl. z. b. schædigen (nicht schædgen). — 5) die flexionsconsonanten beider formen sind im praes. dieselben, wie im mittelh., außer daß in III. pl. nunmehr *-en* statt des mhd. *-ent* eintritt, folglich I. und III. pl. ganz zus. fallen. Hiervon macht selbst das anomale sind (sunt) nicht eigentlich ausnahme. —

Starke conjugationen.

im praet. die bedeutende abweichung vom mittelh., daß II. sg. nicht mehr auf -e mit umlaut, sondern auf *-est* ohne umlaut, ausgeht; einzelne conjugationen: I. falle, fiel, fielen, fallen; halte, hielt, hielten, halten; hange, hieng, hiengen, hangen; fange, fieng, fiengen, fangen; das praet. gieng, part. gangen hat ein unorg. praes. gêhe, gêhst, gêht, inf. gêhen (ohne zweifel aus mhd. gên, gêst, gêt entsprungen); — II. da scheide nach irriger analogie in VIII. übergeht, so bleibt das einzige: heiße, hieß, hießen, heißen. — III. haue, hieb, hieben, hauen; laufe, lief, liefen, laufen; rûfe, rief, riefen, rûfen; schrôte, schriet; stôße, stieß; — IV. schlâfe, schlief, schliefen, schlâfen; ebenso: brâte; râthe; laße (ohne contraction); blâse; — VII. mâle, mælst, mælt; praet. veraltet, part. noch mâlen; die praet. stund, stunden, part. standen bildeten (analog dem gieng, gangen) nach der mhd. kürzung stên, stêst, stêt ein falsches praes. stêhe, stêhst, stêht, welches allmählig mit neuem irrthum den ablaut a der zehnten conj. (sêhen, geschêhen) herbeiführend die nebenform stand, standen zeugte, wo nicht die verderbnis von bunden, sturben (conj. XII.) in banden, starben ein standen f. stunden, folglich stand

f. ſtund nach band, ſtarb veranla*ſſ*te; fàre, fûr, fûren, fàren; ſchwœre geht in XI. über; gràbe, grûb, grûben, gràben; hêbe, hûb, hûben, hâben in XI. ſchwankend; ſchaffe, ſchûf, ſchûfen, ſchaffen; lâde, lûd, lûden, lâden; waſche, wuſch, wuſchen, waſchen; backe, bûk, bûken, backen; ſchlàge, ſchlûg, ſchlûgen, ſchlagen; wachſe, wuchs, wuchſen, wachſen. — VIII. kann in zwei claſſen getheilt werden 1) vor ten. und aſp. haben praet. und part. kurzes i und geminierte conſonanz: greiſe, griff, griffen, griffen; keiſe; kneiſe; pfeiſe; ſchleiſe; gleite, glitt, glitten, glitten; reite; ſchreite; ſtreite; [inconſequent auch ſchneide, ſchnitt, ſchnitten und leide, litt, litten]; bei*ſſ*e, bi*ſſ*, bi*ſſ*en, bi*ſſ*en; beflei*ſſ*e; rei*ſſ*e; ſchei*ſſ*e; ſchlei*ſſ*e; ſchmei*ſſ*e; bleiche, blich, blichen, blichen; gleiche; ſchleiche; ſtreiche; weiche. 2) bei vocaliſch ſchlie*ſſ*ender wurzel, ſodann vor liq. med. und ſpir. langes î (geſchrieben ie): ſchreie, ſchrì, ſchrìen, ſchrìen; ſpeie, ſpî, ſpîen, ſpîen; ſcheine, ſchìn, ſchînen, ſchînen; bleibe, blìb, blìben, blìben; reibe; ſchreibe; treibe; meide, mîd, mîden, mîden; ſcheide, ſchîd, ſchîden, ſchîden [dieſes unorg. aus II. hierhergerückt, durch vermengung des ie mit î]; preiſe (celebro) prîs, prîſen, prîſen [ein fremdes wort, das ſich aus der ihm gebührenden ſchwachen form: praet. preiſete, part. gepreiſet hierher eindrängte] weiſe (monſtro) wîs, wîſen, wîſen [gleichfalls org. ſchwach, praet. weiſete]; ſchweige, ſchwîg, ſchwîgen, ſchwîgen; ſteige; gedeihe, gedîh, gedîhen, gedîhen; leihe; zeihe. — IX. wiederum zwei claſſen: 1) vor aſp. kurzes o und gem. [das einzige beiſpiel von ten. folgt unorganiſch der zweiten claſſe biete, bôt, bôten ſtatt bott, botten, wogegen umgekehrt ſiede, ſott, ſotten f. ſôt, ſôten gilt]: ſchlieſe, ſchloff, ſchloffen, ſchloffen; trieſe, troff, troffen, troffen; ſauſe, ſoff, ſoffen, ſoffen; die*ſſ*e, do*ſſ*, do*ſſ*en, do*ſſ*en; verdrie*ſſ*e; flie*ſſ*e; gie*ſſ*e; ſchie*ſſ*e; ſchlie*ſſ*e; krieche, kroch, krochen, krochen; rieche. 2) vor med. und ſpir. langes ô: ſchiebe, ſchôb, ſchôben, ſchôben; ſchniebe neben ſchnaube (anhelo) ſchnôb, ſchnôben; ſtiebe neben ſtaube; ſchraube (nicht ſchriebe) ſchrôb, ſchrôben, ſchrôben; erkieſe, erkôr, erkôren, erkôren; verliere, verlôr, verlôren, verlôren; friere, frôr, frôren, frôren; biege, bôg, bôgen, bôgen; fliege; ſchmiege; lûge, lôg, lôgen, lôgen; trûge oder triege, trôg, trôgen, trôgen; ſauge, ſôg, ſôgen, ſôgen; fliehe, flôh, flôhen, flôhen; ziehe, zôg, zôgen, zôgen. — X. gêbe, gâb, gâben, gêben; [wêbe

in XI. überg.]; bitte, bât, bâten, bêten; trête, trât, trâten, trêten; *eſſe*, *âſʒ*, *âſʒen*, *eſʒen*; *freſʒe*; ver*geſʒe*; *meſʒe*; ſitze, *ſâſʒ*, *ſâſʒen*, *ſeſʒen*; lêſe, lâs, lâſen, lêſen; genêſe; von wêſen nur wâr, wâren. wêſen übrig, kein praeſ.; lige, lâg, lâgen, lêgen; [pflêge und wîge in XI. überg.]; geſchêhe, geſchâh, geſchâhen, geſchêhen; ſêhe, ſâh, ſâhen, ſêhen; — XI. 1) mit bleibendem a im praet.: hêle praet. ſchwach, part. noch ſtark hôlen; ſtêle, ſtâl, ſtâlen, ſtôlen; befêhle, befâhl, befâhlen, befôhlen (ſt. befelche, befalch etc.); nême, nâm, nâmen, nommen; komme, kâm, kâmen, kommen; gebære, gebâr, gebâren, gebôren; berſte, barſt, barſten, borſten; treffe, trâf, trâfen, troffen; dreſche, draſch, drâſchen, droſchen; breche, brach, brâchen, brochen; ſpreche und ſteche ebenſo; räche, praet. ſchw., part. rochen; erſchrecke, erſchrâk, erſchrâken, erſchrocken. 2) nachſtehende aus X. und VII. her gedrungene ſchieben o auch in den ſg. praet.: wêbe, wôb, wôben, wôben; pflêge, pflôg (neben pflâg und pflêgte) pflôgen, pflôgen; wîge, wôg, wôgen, wôgen; erwæge, erwôg etc.; fechte, focht, fochten, fochten; flechte, flocht, flochten, flochten; ſchwœre (juro) ſchwôr, ſchwôren (neben ſchwûr, ſchwûren) ſchwôren; hêbe, hôb, hôben (neben hûb, hûben) hôben; gære (fermenteſco) ſchwære (ulcero) praet. ſchw., part. ſtark: gôren, ſchwôren; erlöſche, loſch, loſchen. — XII. 1) mit bleibendem a im praet. ſg., welches zugleich, mit ausnahme von *wurden*, den pl. einnimmt: helfe, half, halfen, holfen; gelte, galt, galten, golten; ſchelte, ſchalt, ſchalten, ſcholten; ſchwimme, ſchwamm, ſchwammen, ſchwommen; beginne, begann, begannen, begonnen; rinne; ſpinne; ſinne (cogito); binde, band, banden, bunden; finde; ſchwinde; winde; ſinke, ſank, ſanken, ſunken; ſtinke; trinke; dringe, drang, drangen, drungen; klinge; gelinge; ringe; ſinge; ſpringe; ſchlinge; ſchwinge; zwinge; wirre hat mit ſchwachem praet. nur das part. worren; verderbe, darb, darben, dorben; ſterbe; werbe; werfe, warf, warfen, worfen; werde, ward, wurden (nicht warden) worden; berge, barg, bargen, borgen; — 2) mit u oder o auch im ſg. praet. quelle, quoll, quollen, quollen; belle; ſchwelle; ſchalle (ſt. ſchelle) ſcholl, ſchollen, ſchollen; ſchmelze, ſchmolz, ſchmolzen, ſchmolzen; melke, molk, molken, molken; dinge, dung, dungen, dungen.

Anmerkungen: 1) (*vocale*) α) im verhältnis des e zu i praeſ. ind. ſg. die wichtige änderung, *daſʒ* perſ. I.

e und kein i bekommt, folglich mit I. praeſ. conj. zuſ. fällt: gêbe, nême, werde; II. und III. behalten i: gibſt, nimmſt, wirſt, gibt, nimmt, wird; [desgl. ſg. imp. gib, nimm; ausg. *werde* ſt. wird]; offenbar miſchte ſich die analogie des uml. a ein. bitten, lìgen, ſitzen bewahren das i überall, ebenſo plur. praet. conj. VIII. und praeſentia conj. XII. vor m und n. — *β*) das o iſt vorgerückt und gilt nicht bloß im part. praet. ſondern auch pl. praet. conj. IX.; ferner im part. praet. XII. vor mm, nn; u bleibt nur vor nd, ng, nk. — *γ*) *ie* und *eu* verhalten ſich zwar im ſg. praeſ. ind. conj. IX. wie e und i in X. XI. XII, d. h. auch hier darf nicht I. z. b. kreuche ſondern nur II. III. kreuchſt, fleußt, kreucht lauten. Allein dieſe eu-form ſtirbt aus und wird mehr von dichtern gebraucht, als in proſa, wo man kriechſt, kriecht vorzieht. Einige haben im praeſ. *au* für *ie*, andere ſchwanken zwiſchen *au* und *ie*, andere fehlerhafter zwiſchen *ie* und ů (lůgen, trůgen) — *δ*) umlaut gilt a) in II. III. praeſ. ſg. ind. I. IV. VII. des a in ä, â in æ, als: falle, fällt; ſchlâfe, ſchlæft; fâre, fært; auch vor lt, halte, hält (ſt. hältet) natürlich aber nicht in den ſchwachgewordenen falte, faltet; ſalze, ſalzet; dem ſtarken ſchaffſt, ſchafft mangelt er gleichfalls. b) *au* und *û* in conj. III. meiden den umlaut, haue, haut; rûfe, rûft, nicht heut, rûft; ô hingegen hat ihn: ſtôße, ſtœßt. c) das praet. conj. lautet a in ä, â in æ, u in ů, o in ö, ô in œ um: banden, bände; gâben, gæbe; wurden, würde; ſtunden, ſtünde; fûren, fůre; troffen, tröffe; bôten, bœte. — *ε*) aus vernichtung der alten kürzen erwächſt dem ablaut großer ſchade; conj. I. und IV. fallen zuſammen; augenſcheinlich leiden die verhältniſſe der achten und neunten. Welch ein abſtand der formen ſtreiten, ſtritt, ſtritten; triefen, troff, troffen von den mhd. ſtrîten, ſtreit, ſtriten; triefen, trouf, truffen! Die praet. ſg. mîd, ſtîg, troff laßen ſich nach der buchſtabenlehre den mittelh. meit, ſteic, trouf gar nicht vergleichen, aus meit hätte ein neuh. meid (wie aus leit, dolor, leid) aus trouf aber trauf (wie aus louf lauf) werden müßen. Sollte durch mîd ſtatt meid zuſ. treffen mit dem praeſ. meide verhütet werden? dieſer grund paßt nicht zu troff, kroch, weil trauf, krauch wohl unterſchieden geweſen wären von triefe, krieche. Ich erkläre die ſache ſo: die nunmehrige gleichheit der langgewordenen plurale bôten mit dem ſg. bôt und der ſg. gâb, nâm mit dem

pl. gâben, nâmen (wobei wieder die analogie von hieng, hiengen; fûr, fûren anſchlug) verleitete, nicht nur den pl. mîden, bôgen auf den ſg. mîd (ſt. meid) bôg (ſt. baug) anzuwenden, ſondern noch fehlerhafter nach ſtritten, troffen, krochen ſogar den ſg. in ſtritt, troff, kroch zu kürzen. Überhaupt iſt *gleichheit der ablaute im ſg. und pl.* allmählig durchgedrungenes princip der neuh. conjugation, woraus theils die pl. nach den ſg. (band, banden; bôt, bôten) theils die ſg. nach den pl. (mîd, mîden; ritt, ritten; troff, troffen; gâb, gâben; wôg, wôgen; quoll, quollen; ſchmolz, ſchmolzen und ſelbſt dung, dungen) herfließen. Eintönigere, ungeſchmeidigere geſtaltungen gegenüber dem früheren organiſmus; ſchwankende oder doppelte formen (band, banden; dung, dungen; pflâg, pflâgen neben pflôg, pflôgen etc.) in natürlich gleichem verhältnis. Von jenem zuſ. treffen des ſg. und pl. macht in der regelmäßigen conj. *ward, wurden* einzige ausnahme, obſchon neben ward die fehlerhafte form *wurde* (beßer wäre wurd, wie dung) angenommen iſt; mehrere zeigen ſich bei den anomalien: mag, mœgen; kann, können; weiß (nicht wiß, wie riß, biß) wißen; darf, dürfen, wo man die analogie nicht mehr fühlte; [vgl. noch brach, brâchen; draſch, drâſchen?]. — 2) (*conſonanten*) alle conſonanzverhältniſſe ſind weit einfacher, als im mittelh., d. h. in- und auslaute vollkommen gleich. Inlautende geminata und med. bleibt auch auslautend; t iſt die einzige vorkommende tenuis, auslautend faſt bloß im ſg. imp. (reit, ſtreit, biet) da der ſg. praet. geminiert (ritt, ſtritt) ausgenommen bôt, bât, trât. Vor dem -t der III. ſg. praeſ. wird das wurzelhafte t ausgeſtoßen in hält, ræth (= ræt, oben ſ. 525.) ſt. hältet, ræthet (II. pl. aber haltet, râthet, nicht halt, râth); in tritt, bietet, reitet (nicht trit, biet, reit) muß es bleiben. In einigen fällen hat inlautende gem. die alte vocalkürze gerettet: nimmſt, nimmt; kommen, komme, kommſt, kommt; genommen, gekommen; ritten, geritten; ſotten, geſotten; wie man ſieht unſicher, da kein nemme, nemmen (= komme, kommen) ſondern nême, nêmen beſteht, noch weniger im praet. kamm, namm (f. kâm, nâm). Bei andern ſyncopen der II. III. ſg. ſchwankt die ausſprache zwiſchen gibt und gîbt (giebt auf liebt reimend); gîbt iſt dem hêbt, græbt etc. analoger. Die mittelh. ff und ʒʒ (trëffen, ſchaffen, ëʒʒen, biʒʒen) entſprachen dem neuh. ſſ und ß (wofür in eßen, bißen eigentlich eſßen, bißßen ſtehen müſte,

was auch die unorg. ſchreibung eſſen, biſſen zu erreichen ſucht), der vocal bleibt bald kurz (ſchaffe, ſchafft, *eſſe*, *iſſeſt*, *iſſt*; *biſs*, *biſſen*) bald wird er lang (trâf; *âſs*) auch vor ch ſchwanken länge und kürze: brach oder brâch etc. — r ſtatt ſ dringt aus den pl. wâren, frôren, kôren, verlôren in die ſg. wâr, frôr, kôr, verlôr (begreiflich nach gleichheit der ablaute), von da in die praeſentia: friere, verliere (doch noch kieſe, nicht kiere). — h, welches in ſchlâgen völlig verdrängt iſt, dauert in leihen, zeihen, fliehen, ſêhen, geſchêhen ohne einmengung des g; ziehen aber bekommt im praet. letzteres: zôg, zôgen. — 3) (*einmiſchung ſchwacher form*): *ſchwœren* (f. ſchwêren oder ſchwæren; wie mundartiſch öpfel, mönſch f. äpfel, epfel, menſch) *hèben*, *bitten*, *ſitzen*; ſg. imp. ſchwœre, hèbe, bitte, ſitze. Viele verba, die im mittelh. noch ſtark conjugierten, gehen nunmehr ſchwach; einige haben neben ſtarkem part. praet. ihr praet. geſchwächt oder ſchwanken zwiſchen ſchwach und ſtark, z. b. mâlte, backte, pflêgte, wirrte, bellte.

Neuhochdeutſche ſchwache conjugation.

Die flexionen der praet. ſind den mittelh. völlig gleich und es bliebe wenig anzumerken, wenn nicht theils das ſystem der kürzungen des ableitungsvocals noch mehr entſtellt worden wäre, theils der rückumlaut aufhörte. Die einzelnen ausnahmen: kannte, nannte, brannte, ſandte, wandte kommen kaum in betracht, ſchon gelten (nicht kennte, aber) nennte, brennte, ſendete, wendete daneben und die analogen rannte, trannte, pfandte, ſchwandte, ſchandte ſind unzuläſsig, man ſagt: rennte, trennte, pfändete, ſchwendete, ſchändete. Um ſo viel mehr in allen übrigen: gällen, gällte; kämmen, kämmte; engen, engte; ſenken, ſenkte; decken, deckte etc.; Ein unterſchied erſter und zweiter conj. läſst ſich nicht mehr durchführen; alle vormahls kurzſilbigen beider conj. ſind jetzt langſilbig. Das praet. aller ſchwachen verba wird in der regel ſyncopiert: næren, nærte; lêgen, lêgte; drâben, drâbte; ſalben, ſalbte; minnen, minnte etc. die volle form: nærete, lêgete, ſalbete etc. klingt gezwungen feierlich. Eine zahlreiche ausnahme machen aber die verba, deren wurzel mit t, d, tt, lt, nt, rt, ft, ſt, cht, dt, ld, nd, rd ſchlieſst, ſie ſtellen, ſtatt der wohllautenden mittelh. ſyncope, gerade den ableitungsvocal wieder her, gleichviel ob ſie früher der erſten oder zweiten conj. zugehörten, als: wâten, wâtete; hûten, hûtete; leiten,

leitete; lâden, lâdete; rêden, rêdete; retten, rettete; ſchütten, ſchüttete; falten, faltete; renten, rentete; härten, härtete; heften, heftete; leiſten, leiſtete; lichten, lichtete; tödten, tödtete; melden, meldete; wunden, wundete; morden, mordete. Die ſprache hat das bewu*ſʒ*tſeyn ihrer alten, gro*ſʒ*en mittel eingebü*ſʒ*t; ſie ſtrebt nach deutlichkeit und wohllaut, erreicht aber nur eine ängſtliche, nur einen beſchränkten; ladte, redte, rettte, endte ſchien ihr zu hart, latte, rette, ente zu gewagt, lâdete, rêdete, rettete, endete blieb einzig ausweg. Selbſt dem ſante, wante fügte ſchreibung ein d hinzu; bemerkenswerth iſt auch, da*ſʒ* diese ausnahmsweiſen rückumlaute auf den ind. eingeſchränkt ſind, ihr praet. conj. hei*ſʒ*t kennte, brennte, nennte, ſendete, wendete, nicht kännte, nännte, ſändte, wändte. Das praet. conj. ſchwacher form lautet niemahls um, au*ſʒ*er in den anomalien. Bildungen mit *el*, *er*, *ig* ſto*ſʒ*en e vor dem -te regelmä*ſʒ*ig aus: ſchmeicheln, ſchmeichelte; ſîgeln, ſîgelte; wundern, wunderte; ſchædigen, ſchædigte; die mit *em*, *en* lieber das bildungs-e und behalten jenes: âthmen, âthmete; rêgnen, rêgnete (nicht âthemte, rêgente).

Neuhochdeutſche anomalien.

1) eſſe vierſtämmig α) III. praeſ. ſg. ind. *iſt*. β) inf. *ſeyn* (= ſein); ind. pl. *ſind*, *ſeyd* (ſeid, f. ſeit) *ſind;* conj. *ſey*, *ſeyſt*, *ſey; ſeyen*, *ſeyet*, *ſeyen;* imp. *ſey*, *ſeyet;* kein part. praet. geſeyn. γ) I. ſg. ind. *bin* II. *biſt*. δ) kein inf. wêſen, kein imp. wis, nur die formen des praet. *wâr*, *wârſt*, *wâr;* pl. *wâren:* conj. *wære;* part. *gewêſen*.

2) α) *mu*ſʒ, muſt, mu*ſʒ*; pl. mü*ſʒ*en; praet. *muſte;* conj. mü*ſʒ*e; praet. müſte. β) *wei*ſʒ, weiſt, wei*ſʒ*; *wi*ſʒ*en*; praet. *wuſte;* conj. wi*ſʒ*e; praet. wüſte. γ) *mâg*, mâgſt, mâg; *mœgen;* praet. *mochte;* conj. mœge; praet. möchte. — δ) *ſoll*, ſollſt, ſoll; *ſollen;* praet. *ſollte;* conj. ſolle; ſollte (nicht ſöllte). — ε) *kann*, kannſt, kann; *können;* praet. *konnte;* conj. könne; praet. könnte. — ζ) *darf*, darfſt, darf; *dürfen;* praet. *durfte;* conj. dürfe; dürfte. — *anm.* a) die inf. und plur. ind. lauten um: mü*ſʒ*en, mœgen, können, dürfen; ſollen bleibt (nicht ſöllen). b) alle part. praet. ſchwach: gemuſt, gewuſt, gemocht, geſollt, gekonnt, gedurft. c) das mittelh. tar iſt ausgeſtorben; taugen und gönnen gehen regel-

mäßig schwach: tauge, taugst, taugt; taugen; taugte; gönne, gönnst, gönnt; gönnen; gönnte.

3) wollen; *will*, willst, will; *wollen;* praet. *wollte;* conj. wolle; praet. wollte (nicht wöllte); part. gewollt.

4) *thûn;* thûe, thûst, thût; thûn, thût, thûn; praet. *thât*, thâtest, thât; *thâten;* conj. thûe wie der ind.; praet. thæte; part. gethân. Dichter brauchen in gewissen fällen *thæt*, für I. und III. praet. ind. (das mhd. tët).

5) *hâben;* hâbe, hast, hat; hâben, habt, hâben; praet. *hatte;* conj. hâbe, hâbest, hâbe; hâben, hâbet, hâben; praet. hätte; lauter feste formen, keiner kürzungen mehr fähig. Fürs concrete tenere gilt: halten.

6) gêhen, stêhen vorhin s. 982.

7) von den mhd. verbis mit w. j. h sind manche ausgestorben; die gebliebenen haben entw. h (niemahls j und w) oder den *bloßen* vocal; verschiedene ehdem starke sind letztern beigetreten: *α*) blæhen. kræhen. mæhen. næhen. schmæhen. drêhen. wêhen. flêhen. blůhen. brůhen. glůhen. můhen. sprůhen. drôhen. *β*) bauen. brauen. kauen. bläuen. dräuen. freuen. reuen. scheuen. streuen. sæen. — Die bildungssilbe -*ew* dauert nur in verwitwen, in beschatten ist sie untergegangen, in värben, gerben, fälben zu b geworden der wurzel eingewachsen.

8) bringen, *brachte*, gebracht; denken, *dachte*, gedacht; dünken, *dauchte* (däuchte), fehlerhaft setzen einige däucht im praes.; wirken und fürchten gehen regel*mäßig* schwach: wirkte, fürchtete.

9) *frâgen*; frâge, frâgst, frâgt; *frâgte*, gefrâgt; einige bilden ein mundartisches frâge, fræġst, fræġt; praet. *frûg;* frûgen, doch kein part. gefrâgen.

Neuniederländisches verbum.

Die flexion geschieht, wie in der vorigen periode, nur *daß* a) das -e der I. sg. praes. wegfällt, im conj. aber erhalten wird; b) II. sg. praes. und praet. (aus gründen der syntax, nicht der form an sich) abgeschafft worden ist; doch bleibt sg. imp. Die wiederum abweichende behandlung der wurzelvocale richtet sich nach der buchstabenlehre.

Starke conjugationen.

I. val, viel, vielen, vallen; houd, hield, hielden, houden; zout, ſpouw (findo) vouw (plico) machen das praet. ſchwach: zoutte, ſpouwde, vouwde, behalten aber das part. zouten, ſpouden, vouden; hang, hing, hangen; vang, gewöhnlicher vâ, ving, vangen; gâ (nicht mehr gange) ging, gangen; hef, hief, hêven; was, wies, waſſen; waſch, wieſch, waſſchen; bas (latro) bekommt zuweilen unorg. bies ſt. baſte, inf. baſſen. — II. hêt, ſcheid, praet. ſchwach hêtte (zuweilen noch hiet) ſcheide, part. ſtark hêten, ſcheiden; eiſch, êſch, eiſchen. — III. lôp, liep, lôpen; roep, riep, roepen; houw, hieuw, houwen; brouw (braxo) praet. ſchwach brouwde, part. brouwen; ſtôt, ſtiet, ſtôten; unorg. hierher rückend: word (fio) wierd, worden und mundartiſch noch andere aus XII. (ſ. unten). — IV. ſlâp, ſliep, ſlâpen; lât, liet, lâten; râd, brâd; blâs; blies, blâzen. — VII. vâr, voer, vâren; zwêr (juro) zwoer, zworen; grâf, groef, grâven; drâg, droeg, drâgen; ſlâ (f. ſlâg) ſloeg, ſlâgen; unorganiſch jâg und vrâg, praet. joeg, vroeg, neben dem richtigern jâgde, vrâgde, part. praet. gejâgt, gevrâgt (nicht gejâgen, gevrâgen); umgekehrt ſind von mâl, lâd, bak, lach die ſtarken praet. moel, loed, boek (biek) loech den ſchwachen mâlde, lâdde, bakte, lachte gewichen, die part. aber ſtark geblieben; ſtâ (f. ſtand) hat ſtond, part. geſtân; von wâjen (ſlare) behauptet T. Kate noch ein ſtarkes praet. woei, wofür meiſtens wâide gilt. — VIII. bezwîm (animo deficio); grîn, grên, grênen, grênen; quîn (langueo); ſchîn; grîp, grêp, grêpen, grêpen; nîp; ſlîp; blîf, blêf, blêven, blêven; drîf, kîf, (rixor); rîf (raſtro colligo); ſchrîf; ſtîf (amylo ſubigo); wrîf; bît, bêt, bêten, bêten; drît (merdo); krît (ploro); rît; ſchît; ſlît; ſmît; ſplîte; wît (imputo); glîd, glêd, glêden, glêden; lîd (patior); belîd (confiteor); mîd; benîd (invideo); rîd; ſchrîd; ſnîd; ſtrîd; prîs (laudo) prês, prêzen, prêzen; rîs (ſurgo); wîs (monſtro); hîſch oder hîs (trochlea ſuſtollo); blîk, blêk, blêken, blêken; ſtrîk; wîk; bezwîk; hîg (anhelo) hêg, hêgen, hêgen; krîg; mîg; nîg; rîg (ligo); ſtîg; zwîg (taceo); ſchwankend dîg, dîd, dîe (proficio); ſpîg und ſpîe (ſpuo) [auch nach IX. ſpuig, ſpûw]. — IX. druip, drôp, drôpen, drôpen; kruip; ſluip; zuip; kluif, klôf, klôven, klôven; ſchuif; ſnuif; ſtuif; giet, gôt, gôten, gôten; verdriet; niet; ſchiet; vliet (fluo); fluit (fiſtulo); ſluit (claudo); ſnuit

(mungo); sprnit; bied, bôd, bôden, bôden; vlied (fugio); zied (bullio); kies, kôs und kôr, kôzen und kôren; verlies, verlôr (nicht verlôs) verlôren; vries, vrôs und vrôr, vrôzen und vrôren; duik, dôk, dôken, dôken; luik; riek und ruik, rôk, rôken, rôken; bedrieg, bedrôg, bedrôgen, bedrôgen; lieg; vlieg; zuig; tôg (traxi) part. getôgen hat kein praef.; krui (trudo) krôi, krôjen, krôjen. — X. gêf, gâf, gâven, gêven; wêf hat nur noch das starke part. wêven; êt, ât, âten, gêten; vergêt; mêt; vrêt; sit, sât, sâten, sêten; trêd, trâd, trâden, trêden; bid, bâd, bâden, bêden; lês, lâs, lâzen, lêzen; genês; wês, wâs (seltner wâr), wâren, wêzen; stêk macht jetzt auch sein part. mit o nach XI. (Kilian und Hoofd geben noch gesteken, vgl. T. Kate p. 565.) lig, lâg, lâgen, lêgen; zie (video) zâg oder zach, zâgen, zien. — XI. stêl, stâl, stâlen, stôlen; bevêl; nêm, nâm, nâmen, nômen; kom, quâm, quâmen, kômen; von bêr, bâr ist nur das part. bôren übrig; brêk, brâk; brâken, brôken; sprêk; stêk; wrêk hat nur das part. wrôken stark; plêg, plâg, plâgen, das part. plôgen veraltet; folgende haben das o aus dem part. ins praet. dringen *lassen*, gehen also in XII. über: verhêl, verhôl, verhôlen; schêr, schôr (nicht schoer) schôren, schôren; zwêr (ulcero) zwôr (nicht zwoer, was juravi *heißt*) zwôren, zwôren; wêg (libro) wôg, wôgen, wôgen. — XII. zwel, zwol, zwollen, zwollen; help, holp, holpen holpen; delf, dolf, dolven; smelt, smolt, smolten; geld, gold, golden; scheld, schold, scholden; melk, molk, molken; von belg nur das part. verbolgen übrig; zwelg, zwolg, zwolgen; glim (candeo) glom, glommen; klim, (scando); zwem (nato); krimp (contrahor); begin, begon, begonnen; rin oder ren; win; bezin, bind, bond, bonden; slind; vind; wind; zend, zond, zonden; blink, blonk, blonken; drink; klink (corroboror); schenk (infundo); schrink (marceo); slink (diminuo); stink; zink; zwenk (labo); ding, dong, dongen; dring; dwing; spring; wring; zing; werp, worp, worpen; bederf (corrumpor) bedorf, bedorven; kerf; sterf; werf (verto); zwerf (vagor); berst, borst, borsten; berg, borg, borgen; und aus XI. hierher eingetreten: tref, trof, troffen; trek, trok, trokken; vecht, vocht, vochten; vlecht, vlocht, vlochten; die auf lp, lv, rp, rv, bilden zumahl flamländisch das praet. (nicht aber part. praet.) mit dem ablaut *ie*: hielp, hielpen; dielf, dielven; wierp, wierpen; stierf, stierfen; part. holpen, dolven, worpen, stor-

ven, unterscheiden sich also nur durch das e im inf. von conj. III., welcher worden (fieri) gänzlich zufällt, obgleich zuweilen noch werd, word f. word, wierd vorkommt. —

Anmerkungen: 1) wie im neuh. gilt *gleichheit des ablauts für sg. und pl. praet.* nur *daß* hier in XII. das o pl. den sg., im neuh. meistentheils das a sg. den pl. eingenommen hat (neuh. singe, sang, sangen; neuniederl. zing, zong, zongen). 2) im praes. verdrängt e das i hin und wieder auch vor m und n (zwem, ren, zend, schenk). 3) die unorg. übergänge aus VII. in I. haben nun andere aus XII. in III. zur seite, obgleich die ursache beider verschieden war; in hief, wies verwechselte sich ie mit oe, in wierp, kierf waltete *einfluß* des rp, rf auf das a (mnl waerp, caerf; altfries. werp, cerf, angels. vëarp, cëarf). 4) bemerkenswerth in XII. smolt, smolten; gold, golden; schold, scholden st. der mnl. smout, smouten; gout, gouden; schout, schouden; man setzte flexionsdeutlichkeit über das feinere lautverhältnis, *ließ* aber doch houden neben dem praet. hield bestehen. 5) geminierter cons. wird auslautend einfach, v, z zu f, s, hingegen verauslauten d und g; bei syncopen des flexionsvoc. inlautend dasselbe zu beobachten: valt, schrîft st. vallet, schrîvet. 6) t und d fallen vor dem t der flexion weg, z. b. sluit (claudit) f. sluitet.

Neuniederländische schwache conjugation.

die vertrauliche rede schneidet bei gangbaren wörtern zuweilen das ganze *-de* praet. ab, z. b. *zei*, *zou*, *wou*, *kon* f. zeide, zoude, woude, konde; in der regel aber bleibt *-de;* einige setzen alle pers. des plur. praet. gleich, nämlich auf *-den*, andere endigen I. III. auf *-den*, II. auf *-det*, welches sowohl der II. pl. praes. als der II. pl. praet. starker form auf *-et* (nicht -en) *angemeßner* scheint; vgl. T. Kate p. 551. Das ableitungs-e fällt überall weg, also auch da, wo noch ein mittelniederl. -ede galt. Dagegen besteht die der hochd. mundart mangelnde vortheilhafte abwechselung zwischen *-de* und *-te* immer fort. Nach l. m. n. r. b (aus bb) d. g. f (aus v) w und s (aus z) bleibt *-de*; nach p. t. k. f (aus ff) ch und s (aus ss) folgt -te. Jede gem. wird einfach; entspringendes dd, tt und selbst stt, chtt bleibt. Beispiele: spêlen, spêlde; stellen, stelde; râmen, râmde; kammen, kamde; wênen, wênde; minnen, minde; êren,

êrde; warren. warde; krabben, krabde; lâden, lâdde; redden, redde (fehlerhaft reddede): zâgen, zâgde; eggen, egde; lâven, lâfde; bouwen, bouwde; râzen, râfde; — hôpen, hôpte; ftoppen, ftopte; groeten, groette; zetten, zette (fehlerhaft zettede); râken, râkte; drukken, drukte; blaffen, blafte; pochen, pochte; kraffen, krafte; verquiften, verquiftte; wachten, wachtte. Für legt (ponit) zegt (dicit) pflegt leit, zeit; für legde (pofui) zegde (dixi) leide, zeide (gekürzt zei) zu ftehen; kôpen macht kôcht f. kôpte. Bildungen mit -el, -em, -en, -er, -ig, als: fneuvelen, âdemen, rêgenen, wonderen, mâtigen haben im praet. fneuvelde, âdemde, rêgende, wonderde, mâtigde.

Neuniederländifche anomalien.

1) effe vierftämmig *α*) III. praef. fg. ind. *is*. *β*) inf. *zîn;* ind. pl. praet. *zîn*, *zît*, *zîn;* praef. conj. *zî*, *zî;* pl. zîn, zît, zîn; pl. imp. *zît;* kein part. gezîn. *γ*) I. praef. fg. ind. *ben;* die vertrauliche fprache erlaubt fich auch den unorg. pl. I. bennen II. bent III. bennen (etwa nach analogie von ren, men pl. rennen, mennen). *δ*) inf. *wêzen;* praet. *wâs*, pl. *wâren;* imp. *wês*, pl. *wêft;* part. *gewêft* neben *gewêzen*. — 2) *α*) *moet*, pl. moeten; praet. *moeft* part. gemoeten. *β*) *wèt;* wêten; *wift;* gewêten. *γ*) *mâg;* môgen; *mocht;* gemocht. *δ*) *zal;* zullen; *zoude*, gekürzt *zou*. *ε*) *kan;* konnen; *konde*, gekürzt *kon*, zuweilen noch *koft;* gekonnen, gekoft. *ζ*) *durf*, pl. durven nimmt das urfprünglich zu derren gehörige praet. *dorft* an; — *deugen* geht im praef. regelmäßig I. deug III. deugt, pl. deugen; praet. *docht*. — 3) *willen* (velle) *wil*, pl. willen; praet. *wilde* und in gemeiner fprache *woude*, gekürzt *wou;* part. gewilt. — 4) *doen;* I. doe, III. doet; pl. doen; praet. *dèd*, pl. dêden; part. *gedân*. — 6) *hebben;* I. heb III. hêft; pl. hebben, hebt, hebben; praet. *hadde;* part. gehad. — 7) drâjen, drâide; ebenfo: krâjen, nâjen, mâjen, blâjen, wâjen, zâjen; vlêjen (blandiri); bloejen, groejen, moejen, roejen (remigare), vloejen; lôjen (corium parare) gôjen (projicere) rôjen (metiri); h kann nicht inlauten, wohl aber w: bouwen, fchouwen etc. und als bildungs-w in verwen. — 8) brengen, *brocht;* denken, *docht;* dunken, *docht;* werken, *wrocht;* zoeken, *zôcht*. — 9) vrâgen, praet. *vroeg* neben *vrâgde*, part. gevrâgt.

Neuenglifches verbum.

groβe befchränkungen der flexion: 1) conj. fällt mit ind. zuf. 2) die drei perf. des pl. fowohl praef. als praet. find der erften perf. fg. immer gleich, diefe aber ift es dem inf., d. h. letzterer hat fein -n gänzlich verloren; fcheinbare ausnahme machen chriften, foften, lighten, threaten etc., deren -en bildung, nicht flexion ift (angelf. criftnian, altn. kriftna). 3) felbft das -e der flexion entbehren inf., imp., I. fg. und I. II. III. pl.; es *heiβt* bind (nectere, necte, necto, nectimus etc.) fall (cadere, cado, cadimus etc.) hear (audire, audi, audio, audimus etc.) und nach doppelter conf. oder auslautend einfacher gem. gilt das ohne ausnahme; nach urfpr. einfacher conf. bleibt zuweilen e *α)* durchgängig nach v, s, z: grave, fhave, give, drîve, move, love, weave, reave, leave, rîfe, raife, chôfe, fnêze, vrêze etc. *β)* nach ap, îp, op: ape (nachäffen) ftrîpe, grîpe, hope, nicht nach êp, eap, ip: crêp, flêp, leap, ftrip. *γ)* nach at, ît, ot: hate, bîte, wrîte, note; nicht nach êt, ôt, it, ut: mêt, tôt, flit, fhut. *δ)* nach ak, îk, ok: make, fhake, take, ftrîke, ftroke; nicht êk, eak: fêk, fpeak. *ε)* nach ad, îd, od: lade, chîde, bîde, nicht nach êd, ead, oad: brêd, knead, load. *ζ)* ebenfo nach liq. denen a, î, o vorhergehen: fîle, lame, come, wane, fhîne, fpare, fnore etc. nicht aber in: fêl, fêm, dream, moan, hear u. dgl. *η)* nach th bleibt faft immer e: bathe, wrîthe, clôthe, wreathe, doch ftehet fêth. Man fieht leicht, *daβ* alle diefe bleibenden -e keine überrefte der alten flexion find, vielmehr unorganifch angenommene fchreibweife, da fie auch dem flexionslofen ftarken fg. imp. (come, fhîne) und fogar dem ablautenden ftarken praet. beigelegt werden, deffen I. III. fg. eben fo wenig flexion gebührt, vgl. fhîne, fhône; come, came; rîve, rôve etc. ftatt der offenbar richtigeren formen: fhôn, cam, rôf, folglich ftehn auch die praefentia für fhîn, com, rîf und die flexion mangelt fo gut als in fall, bind, hear. — 4) II. fg. praef. und praet. hat *-ft* oder *-eft*, alfo gab das ftarke praet. (wie im neuh.) den alten vocalausgang auf: fhôneft (fulfifti) fangft (cecinifti) angelf. fcine, funge. — 5) III. praef. hat *-s*, *-es* ftatt des frühern -th angenommen: fhînes, fings, hopes, hears etc. doch fchreibt man noch hath (habet) neben has, raineth f. raines etc.

Einzelne starke conjugationen.

I. fall, fell, fallen; hold, held, holden. — II. ausgegangen. — III. draw, drew, drawn; blow, blew, blown; ebenso crow; grow; know; throw; snow; schwaches praet. haben hew (f. how) mow, sow: hewed, mowed, sowed, doch noch starkes part. hewn, mown, sown; bèat, béat, bèaten kann als übergehend in X. angesehn werden, wogegen slay, slew, slain aus VII., fly, flew, flown aus IX. hierher gerückt ist. — IV. let, let, let; dread (angels. ondrædan) geht schwach. — VII. stand, stôd, stôd; shake, shôk, shaken, ebenso forsake, awake, und take; wax, wôx, waxn; shave, grave, lade praet. schwach shaved, graved, laded, part. stark shaven, graven, laden. — VIII. shîne, shône, shône; drîve, drôve, driven; ebenso: scrîve; strîve; thrîve; smîte, smôt, smitten; ebenso: shîte; wrîte; chîde, chôd, chidden; ebenso: abîde; rîde; strîde; wrîthe, wrôthe, writhen; rîse, rôse, risen; merkwürdig, *daß* einige auf îte, îde ihr praet. nicht ablauten, sondern nur das i kürzen: shîte, shit st. shòt, ebenso: bîte, bit statt bôt, zuweilen chid st. chôd; sind bit, shit, chid schwache formen f. bit't, chid'd? oder ist, wie im neuh. *biß*, ritt die kürzung aus dem part. eingedrungen? — IX. crêp, crôp oder crope? crept (st. cropen); shôt (st. shêt) shot, shotten; sèth, sod, sodden; chôse, chose, chosen; frêze, froze, frozen, die kürzungen shot, sod wie bit, chid in VIII. und wie das neuh. *schoß*, sott zu erklären? — X. give, gave, given; èat, éat und ate, èaten; sit, sate, sate; bid, bad, bidden; lie, lay, lain; sê, saw, sên. — XI. stèal, stale und stole, stolen; come, came, come; forbeàr, forbare und forbore, forbore; shèar, share und shore, shore; teàr, tare und tore, tore; sweàr, sware und swore, swore; weàr, wore, wore; clèave, clove, cloven; hèave, hove, hoven; wèave, wove, woven; get, got, gotten; forget, forgat und forgot, forgotten; treàd, trode, trodden; breàk, brake und broke, broke; spèak, spake und spoke, spoke. — XII. swell, swelled (f. swoll) swoln (f. swollen); help, holp, holpen; melt, melted (f. molt) molten; swim, swam, swum; spin, span, spun; begin, began, begun; win, wan, won; run (st. rin) ran, run; cling, clang, clung; ebenso: fling, ring, sing, spring, sting, string, swing, wring; drink, drank, drunken; ebenso: shrink, sink, slink, stink; bînd, bound, bound; sînd, grînd, wînd desgleichen; burst (st. berst) burst, bursten; stick, stack, stuck; dig, dug, dug (neben digged);

fight, fought, foughten; — wie bei bound, burst, fought der u-laut aus dem pl. in den sg. drang, so schwanken auch span, clang, sang, sank etc. in spun, clung, sunk etc.; bei run und burst verbreitet er sich selbst ins praes.; hang behält sein a im praes. (nach conj. I.) macht aber praet. und part. nach XII. hung, hung. — *Anmerkungen:* 1) die verwirrung der ablaute zeigt und erläutert sich von selbst. 2) alle verba in VIII. IX. mit kehllaut nach dem wurzelvocal sind untergegangen. 3) schwach geworden nachstehende mit p nach dem wurzelvocal: crêp, crept; wêp, wept; swêp, swept; slèp, slept; lèap, léapt. 4) das praet. *quoth* (dixit) f. quath dient auch als praesens, *hîght* (promissus) nur als part. praet. (vgl. s. 981.)

Schwache conjugation.

das praet. bildet die silbe *-ed*, welches aber bei syncopiertem e meistens in -t verwandelt wird; *-ede* oder *-te* finden keine statt, das einzige made abgerechnet, sofern man es aus makede erklären darf. Die vocal und cons. verhältnisse im fall der syncope sind zwar den angels. (s. 904. 905.) analog, doch mit beträchtlichen abweichungen: 1) nicht alle verba können das e ausstoßen; in der regel gehören die syncopierenden in die alte erste, die nicht syncopierenden in die alte zweite conj. z. b. es darf nur spare, spared; thank, thanked; beg, begged; live, lived etc. heißen. Im fall der syncope bleibt 2) d nur in den vocalisch schließenden lay, laid; say, said; shoe, shod; sodann in hèar, héard; sell, sold; tell, told. 3) zu t wird es α) nach l, m, n: dèal, déalt; fèl, felt; dwell, dwelt; spell, spelt; spill, spilt; smell, smelt; drèam, dréamt; lèan, léant; mèan, méant; lèarn, léarnt; burn, burnt. β) nach p und k: crêp, crept; kêp, kept; slêp, slept; swêp, swept; wêp, wept; lèap, léapt; rèap, réapt; dip, dipt; slip, slipt; tip, tipt; whip, whipt; crack, crackt; knock, knockt. γ) nach f (aus v) gh (aus k, ch) und s: lèave, left; rèave, reft; sêk, sought (etc. s. anomalien); lose, lost; kiss, kist; miss, mist; bless, blest. 4) für *-ded* entspringt bloßes d: blêd, bled; brêd, bred; fêd, fed; spêd, sped; lèad, led; rèad, réad; sprèad, spréad; shed, shed; hîde, hid. 5) für *-ted* bloßes t: mêt, met; set, set; hit, hit; knit, knit; shut, shut; cut, cut; für *-rted*, *fted*, *sted* bloßes *-rt*, *-ft*, *-st:* smart, smart; hurt, hurt; girt, girt; lift, lift; cost, cost; cast, cast.

6) für *-lded*, *-nded* nicht ld, nd, sondern wiederum *lt*, *nt:* geld, gelt; gild, gilt; build, built; bend, bent, ebenso: lend, rend, send, spend, shend, wend. — 7) die unter 4. und 5. genannten, wofern sie kurzen vocal haben, vermögen praet. und praes. nicht zu unterscheiden, welches auf einige starke verba wie let, let eingewirkt haben mag. — 8) lange vocale des praes. kürzt das praet.: *ê* in *e*; *èa* in *ëa* (oder eá) und e; î in i; gegensatz zu der mittelniederl. verlängerung bei solchen syncopen; mit rückumlaut hat dieser wechsel nicht zu schaffen. — 9) wohl aber sind *sold*, *told* die fortgeführten angelf. rückumlaute sëalde, tëalde von sellan, tellan; quell hat quelled, nicht quold. — 10) bildungen mit -l, -n, -en, -er, -s kürzen das -ed im praet. nicht: ramble, rambled; wittle, wittled; rain, rained; threáten, threátened; slumber, slumbered; thunder, thundered; cléanse, cléansed etc.

Anomalien der neuenglischen conjugation.

1) esse hat nur drei stämme: α) praes. I. *am* II. *art* III. *is* pl. *are*. β) praet. *was*, *wast*, *was;* pl. *were* und zuweilen praet. conj. *were*, *wert*, *were;* pl. *were*. γ) inf. und imp. *be;* part. praes. *being*, praet. *bèn*. — 2) α) kein praes. môt, das praet. *must* gilt zugleich fürs praes. β) *wot* (f. wôte) pl. wot zuweilen *wit* für sg. und pl. praet. *wist;* kein not, nist. γ) das praet. *ought* bedeutet zugleich das verlorene praes. δ) *may*, mayst, may; pl. may; praet. *might*. ε) *shall*, shalt, shall; pl. shall; praet. *should*. ζ) *dare*, praet. *durst*. η) *can*, canst, can; praet. *could*. — 3) *will*, *wilt*, *will;* praet. *would;* zu nill kein nould. — 4) *dô;* praes. dô, doest, does; pl. dô; praet. *did;* part. *done*. — 5) *have;* have, hast, has (hath); pl. have; praet. *had*. — 6) *gô;* gô, goest, goes; pl. gô; praet. *went* (vom schwachen verb. wend entlehnt) part. praet. *gone*. — 7) buy, *bought;* work, *wrought;* sêk, *sought;* think, *thought;* bring, *brought;* catch, *caught;* rèach, *raught;* tèach, *taught;* fraight, *fraught*.

Schwedisches verbum.

allgemeine regeln 1) im sg. praes. und praet. fallen alle drei pers. stets zusammen. 2) praes. sg. endigt auf -r, welches altn. nur für II. III. geltend (s. 912.) jetzt auch I. ergriffen hat. 3) I. pl. praes. und praet. endigen

auf -*e*. 4) II. pl. praeſ. und praet. auf -*en*. 5) III. pl. praeſ. und inf. gehen beſtändig auf -*a* aus. 6) die altſchwed. ſprache gab II. praet. ſg. -*ſt* und I. pl. praeſ. praet. -*om*, welches -*om* noch heute imperativiſch gebraucht wird. 7) vom conj. dauert nur in ſtarker conjug. das praet., *außerdem* ſcheint die III. ſg. imp. -*e* aus dem conj. übrig.

Starke conjugation.

praeſ. ind. ſg.	-er	-er	-er	pl.	-e	-en	-a
praet. ind. ſg.	...	...	...	pl.	-e	-en	-o
praet. conj. ſg.	-e	-e	-e	pl.	-e	-en	-e
imp. ſg.	—	...	-e	pl.	-om	-en	-e

I. faller, föll, fölle, fallen; håller, höll, hölle, hållen; får, fick, finge, fången, inf. få; går, gick, ginge, gången, inf. gå, imp. gack. — II. hèter, hèt (neben hette) hète, hèten. — III. lœper, lopp, lupe, lœpen; hugger, högg, högge, huggen. — IV. gråter, græt, græte, gråten; låter, læt, læte, låten. — VII. gâler, gôl, gôle, gâlen; får (f. fårer), fôr, fôre, fåren; ſvær (f. ſværer) ſvôr, pl. ſvûre, part. ſvûren (nach XI.); ſtår, ſtòd, ſtòde, ſtåden, inf. ſtå, imp. ſtatt; ſkâper, ſkôp, ſkôpe (neben ſkâpade) ſkâpen; græſver, grôf, grôfve, græfven; hæſver, hôf, hôfve, hæfven; drâger, drôg, drôge, drâgen; gnâger, gnôg, gnôge, gnâgen; tvâger oder tvår, tvädde f. tvôg, tvâgen; ſlår, ſlôg, ſlôge, ſlâgen; dœr, dôg neben dödde, dôge; lêr, lôg neben ledde, lôge; väx hat växte, im part. vuxen; unorg. fallen aus X. hierher: væfver, vôf, vôfve, væfven: vræker, vrôk, vrôke, vræken; væger, vôg, vôge, vægen. — VIII. ſkîner, ſkên, ſkêne, ſkînen; grîper, grêp, grêpe, grîpen; knîper; pîper; blîfver, blêf, blêfve, blîfven; drîfver; klîfver; rîfver; ſkrîfver; bîter, bêt, bête, bîten; ſlîter; lîder, lêd, lêde, lîden; glîder; gnîder; rîder; ſvîder; vrîder; ſkrîker (clamo) ſkrêk, ſkrêke, ſkrîken; ſvîker; vîker; nîger, nêg, nêge, nîgen; ſtîger; unorganiſch: tîger (ſileo) têg, têge, têgen oder tîgen (vgl. anm. 4. zur dän. ſtarken conj.) — IX. drŷper, drœp, drûpe, drûpen; krŷper; niuper; ſûper; klŷfver, klœf, klûfve, klufven; brŷter, brœt, brûte, brûten; ſlŷter; giuter; knŷter; niuter; rŷter; ſlûter; ſkiuter; ſkrŷter; ſnŷter; tiuter; trŷter; biuder, bœd, bûde, bûden; ſiuder; ſtrŷker, ſtrœk, ſtrûke, ſtrûken; rŷker; flŷger, flœg, flûge, flûgen; ſmŷger; liuger, lœg, lûge, lûgen; ſûger; aus XII. ſchwan-

ken hierher die praeſ. ſiunker und ſiunger; bisweilen wird praet. pl. dem ſg. gleichgeſetzt: flœte, rœte, flœge etc. — X. dræper, drâp, drâpe, dræpen; gîfver, gâf, gâfve, gîfven; ſôfver, ſôf, ſôfve, ſôfven (ſo für ſve, ſva, ſvå); æter, åt, åte, æten; fræter, fråt, fråte, fræten; förgæter, förgât, förgâte, förgæten; mæter, mât, måte, mæten; ſitter, ſatt, ſâte (zuweilen ſûte) ſêten und ſutten; bêder, bâd, bâde, bêden; qvæder, qvâd, qvâde, qvæden; læſer, lâs, lâſe, læſen; ligger, låg, låge, lêgen; ſêr, ſåg, ſåge, part. ſchw. ſedt. — XI. ſtiæler, ſtâl, ſtâle, ſtûlen; bær (f. bærer) bâr, bâre, bûren; ſkær (f. ſkærer) ſkâr, ſkâre, ſkûren; in kommer, kom, komme, kommen entſpringt ko aus qve, qva, qvå, wie bei ſofva in voriger conj.; für ſtûlen, bûren etc. zuweilen ſtôlen, bôren; nêma (diſcere) iſt veraltet, vgl. förnimma in XII. — XII. gäller, gall, gulle, gullen; ſmäller; hiälper, halp, hulpe, hulpen; ſtiälper; ſvälter, ſvalt, ſvulte, ſvulten; välter; gälder, gald, gulde, gulden; ſimmer, ſam, ſumme, ſummen; und unorg. förnimmer (percipio) nam, numme, nummen; dimper (cado) damp, dumpe, dumpen; brinner, bran, brunne, brunnen; ſinner; hinner (arripio, pertingo); ſvinner; vinner; ſlinter (vacillo) ſlant, ſlunte, ſlunten; binder, band, bunde, bunden; ſiunker, ſank, ſunke, ſunken; ſlinker (negligenter ambulo); klinger, klang, klunge, klungen; ſpringer; ſtinger; tvinger; ſiunger, ſång (zuweilen ſöng nach IX.) ſunge, ſungen; unorg. hänger (pendeo) hang, hunge, hungen; ſpiärner, ſparn, ſpurne, ſpurnen; värper, varp, vorpe, vorpen; värfver, varf, vorfve, vorfven; varder, vard, vorde, vorden; ſlipper, ſlapp, ſluppe, ſluppen; ſpritter, ſpratt, ſprutte, ſprutten; dricker, drack, drucke, drucken; ſpricker; ſticker; räcker, rack, rucke, rucken; briſter, braſt, bruſte, bruſten. — *anmerkungen:* 1) der altnord. umlaut (ſ. 917.) hört völlig auf, namentlich auch im praet. conj., es heiſst fôr (ivit) fôre (iret) bundo (ligabant) bunde (ligaret) etc. 2) der wechſel zwiſchen ȳ, iu (geſchr. ju) und û in conj. IX. entſpricht nicht dem altn. (ſ. 918.) ſondern erſcheint willkürlicher feſtgeſetzt. 3) gem. bleibt auslautend, doch mm, nn werden einfach; fehlerhaft ſchreiben einige ſtatt des aus ld, nd entſpringenden ll, nn auslautend lt, nt, als: höllt, hant f. höll, hann (vgl. anm. 2. zur dän. ſtarken conj.). 4) ſchwaches praeſ. verrathen umlaut, haftendes i der wurzel, geminierte conſonanz und eingerücktes j: hæfja, ſværja, bedja, ſittja, ligga, lê (f. leja) dœ (f. dœja).

5) der ablaut neigt sich zur gleichheit des sg. mit dem pl. und namentlich gilt skên, skêne in VIII. durchgängig; flœt, flœte in IX. zuweilen; doch unterscheiden sich drœp, drûpe in VIII. drâp, drâpe in X; bâr, bâre in XI; gall, gulle in XII. Seit der unorg. verlängerung drûpe, drâp, bâr liegen nur diese û, â, dem œ, å in drœp, drâpe, båre ungleich näher, als die kurzen und langen vocale des altn. draup, drupum; bar, bârum; daher auch das vordringende å in den sg. åt, fråt nicht befremdet vgl. das altn. ât s. 914. 6) im sg. praes. werden zuweilen inlautende cons. syncopiert, als: bær f. bærer; blîr f. blîfver etc.

Schwache conjugation.

das praet. wird durch -*de* oder -*ade* gebildet, wonach sich noch beide conjugationen scheiden; keine derselben vermag, wie die starke form, das praet. conj. auszudrücken.

Erste schwache conjugation.

tæl-jer	tæl-jer	tæl-jer	bränn-er	bränn-er	bränn-er
tæl-je	tæl-jen	tæl-ja	bränn-e	bränn-en	bränn-a
tål-de	tål-de	tål-de	brän -de	brän -de	brän -de
tål-de	tål-den	tål-de	brän -de	brän -den	brän -de

1) der ableitungsvocal wird im praet. stets gekürzt; etwas anders ist das aus g entstandene j in följa, följde; sörja, sörjde; rœja, rœjde etc. welches viele tadelnswerth auf verba ausdehnen, deren j aus i stammt, z. b. skiljde, hœljde, tæljde st. des richtigen skîlde, hôlde, tålde. — 2) bei der kürzung bleibt -*de* nach l, m, n, r, f, d, g, wird aber zu -*te* nach p, t, k; für ndde, ltte, ntte, ftte, stte, steht nde, lte, nte, fte, ste; schwierigkeit machen l und n, wonach der gebrauch zuweilen -*te* duldet, z. b. mæla, mælte; rœna, rœnte; mêna, mênte, nach vereinfachter gem. immer de: fälla, fälde, bränna, brände. — 3) ehmals kurzsilbige wurzeln haben theils ableitungsvocal im praes. theils rückuml. im praet. behalten. Jenes nur nach liq. t, d (sælja, vælja, qvælja, tælja, dœlja, hœlja, skilja. sæmja, tæmja, vænja, ærja, snærja, værja, smœrja, spœrja, hvättja, sättja, glædja, stædja, rœdja, stœdja) nicht nach p, f, k, g, s (kræfva, qvæfva, täcka, sæga, lägga) früher schrieb man kræfja, dœfja, jetzt allmählig auch sätta, hvätta. Rückumlautende praet. sind: qvålde, vålde, tålde, dôlde, tâmde,

vânde, snârde, vârde, smôrde, spôrde, satte, hvatte, gladde, stadde, rodde, stodde, krafde, qvafde, sælja hat sâlde (nicht sâlde, vgl. s. 923. altn. seldi, nicht saldi) sæga und lägga: sâde, lâde, ærja (arare) ærde. Des â, ô in qvâlde, tâmde, dôlde etc. bin ich unsicher, vielleicht hat sich in verhärteter syncope die kürze qvalde, tamde, dolde etc. fortgepflanzt? — 4) ursprünglich langsilbige haben weder j im praes. noch rückumlautendes praet., beispiele aus der *großen* menge solcher verba: mæla, mælte; drœma, drœmde; rœna, rœnte; læra, lærde; hœra, hœrde; fylla, fylde; bränna, brände; välta, välte; följa, följde (st. fölga, fölgde); sända, sände; blänka, blänkte; hänga, hängde; sörja, sörjde (f. sörga, sörgde); dœpa, dœpte; œfva, œfde; lêfva, lêfde; dœfva, dœfde; blœta, blœtte; stœta, stœtte; sprîda, sprîdde; fœda, fœdde; blœda, blœdde; lœsa, lœste; kyssa, kyste; sœka, sœkte; âka, âkte; lêka, lêkte; æga, ægde; wîga, wîgde; bygga, bygde etc.

Zweite schwache conjugation.

kall-ar	kall-ar	kall-ar	kall-ade	kall-ade	kall-ade
kall-e	kall-en	kall-a	kall-ade	kall-aden	kall-ade

beispiele: 1) einfache: tâla; kalla; stamma; mâna; banna; svâra; dåra; rôpa; bæfva; båta; bâda, vîsa; krûsa; nêka; tacka; fråga; fasta; kasta; skrifta; vackta etc. 2) bildungen mit -l, -n, -r: samla; christna; hvîtna; drunkna; svimna; hamra; bullra; undra. 3) mit k, g, s: blîdka; snîdka; ällska; stâdga; rênsa etc. — *anmerkungen:* α) die neuere sprache schwankt immer häufiger zwischen beiden conj., d. h. sie strebt die vollere form des praet. -ade zu kürzen und erlaubt sich z. b. nêkte f. nêkade, brûkte f. brûkade, tâlte f. tâlade (von tâla, versch. ist tæljde für tâlde oder talde von tælja) tiente f. tienade etc. woraus allmählig auch im. praes. nêker — tiener st. des richtigeren nêkar — tienar hervorgeht. Bemerkenswerth steht in solchen kürzungen t (und nicht d) nach l und n (nicht also tâlde, tiende). *β*) seltner sind verba aus erster in zweite getreten, vgl. dêla, dêlade; bœrja, bœrjade; tænja (tendere) tænjade etc. — *γ*) imp. sg. zweiter conj. lautet -a, dem inf. gleich: kalla, ällska!

Anomalien schwedischer conjugation.

1) *esse* zweistämmig: α) praes. *ær*, *ær*, *ær*; pl. *ære*, *æren*, *æro*; altschwed. *äst* f. ær in II. sg; *ærom* f. ære in I.

pl. — β) inf. *våra;* praet. *vår, vår* (altschw. vast) *vår;* pl. *vôre* (altschw. vårom) *vôren, vôro;* praet. conj. *vôre.* — 2) α) *vèt, vète; viste.* β) *må;* måge; måtte. γ) *skal;* skôle; *skulle.* δ) *kan;* kunne; *kunde.* *anm.* *æger* (habeo) geht regelmäßig nach zweiter schw. praet. *ægde* (nicht åtte); *törs* (audeo) hat im praes. beständig passivisches -s, praet. *torde; måste* gilt wie im engl. f. debui und debeo und im altschw. ein jetzt ausgestorbenes *månde* für das altn. man und mundi. — 3) *vill,* pl. *vilja;* praet. *ville.* — 4) *håfva;* praes. hâr, pl. håfve; praet. *håde.* — 5) *giæra,* praet. giorde. — 6) bringa, *bragte;* tänka und tycka haben regelmäßig tänkte, tyckte. — 7) vocalisch endende wurzeln, sofern sie nicht stark conjugieren (wie slå, gå, få, två, stå, dœ, lê, sê) folgen α) meistens der ersten schwachen, werfen aber alle flexionsvocale des praes. weg, als: så (serere) sår (sero) så (serimus) sån (seritis) så (serunt) st. såa, såer, såe, såen, såa; praet. sådde; ebenso: nå (appropinquare) når, nådde; spå (vaticinari); skê (fieri) skêr, skêdde; dî (lactare) dîr, dîdde; bô (habitare) bôr, bôdde; grô (virere); rô (remigare); skô (calceare); snô (torquere) spô (festinare); trô (credere); dœ (mori) dœr, dœdde (neben dôg); strœ (spargere); brŷ (vexare) brŷr, brŷdde; flŷ (fugere) flŷr, flŷdde. β) wenige nach der zweiten und ganz regelrecht, ohne kürzung der flexion: spêa (irridere) spêar, spêade; tœa (rorescere) tœar, tœade. γ) mehrere schwanken zwischen j und g: bœja (flectere) bœjer, bœjde oder bœga, bœger, bœgde; ebenso plœja (arare) rœja (reprehendere); fæja (mundare) fæjar, fæjade oder fæga, fægar, fægade; snœja (ningere) snœjar, snœjade oder snœga etc.

Dänisches verbum.

Die dänische sprache unterscheidet den sg. vom pl., (strenge nur im praes.; wogegen im praet. schwacher form überall, im praet. starker oftmahls beide numeri gleichlauten) das praes. vom praet., nicht mehr conj. vom ind., nicht mehr die drei personen untereinander (vgl. anm. 8. zur starken conj.); praes. sg. endigt stark und schwach auf -*er,* -*er,* -*er;* pl. auf -e, -e, -e (also mit dem inf. zus. fallend). Das starke praet. hat im sg. unflectierten ablaut, im pl. -e; das schwache im sg. und pl. -de, oder -te, oder -ede.

Starke conjugationen.

I. falder, faldt, faldt, falden; holder, holdt, holdt, holden; faaer, fik, fik, fangen; gaaer, gik, gik, gangen, inf. gaae, imp. gak, neben dem neueren gaae. — II. hedder, hèd, hèd, ohne part. praet. — III. lœber, lœb, lœb, lœben; hugger, hugg, hugg, huggen. — IV. græder, græd, græd, ohne part. praet.; låder (ſino) iſt durch verwechſlung des organ. aa mit â in VII. eingetreten. — VII. gâler, goel, goele, gâlen; fârer, foer, foere, fâren; ſvärger, ſvoer (und ſoer) ſvoere, ſvôren; ſtaaer, ſtôd, ſtôde, ſtanden, inf. ſtaae, imp. ſtât, neuer ſtaae; grâver, grôv, grôve, grâven; låder (ſino) lôd, lôde, lâden; drâge, drôg, drôge, drâgen; ebenſo tâger und unorg. jâger; lêr (rideo) loe, loe, part. lêt; ſlaaer, ſlôg, ſlôge, ſlaaen. — VIII. grîner, grê‥, grêne, part. ſchw.; trîner (gradior) ebenſo; ſkinner geht ganz ſchw.; grîber, grêb, grêbe, grêben; knîber; pîber; ſlîber; blîver, blêv, blêve, blêven; drîver; rîver; ſkrîver; glîder, glêd, glêde, glêden, ebenſo: gnîder; rîder; ſkrîder; ſtrîder; ſvîder; vrîder; bîder; ſlîder [doch machen beide letztere, deren d dem ſchwed. t, deutſchen ʒ entſpricht, kein ſtarkes part., ſondern ſchwaches: bidt, ſlidt]; ſkrîger, ſkrêg, ſkrêge, ſkrêgen; ſnîger (repo); kîger (inſpicio); ſtîger; ſvîger; vîger. — IX. krŷber, krœb, krœbe, krœben; klŷver, klœv, klœve, klœven; bŷder, bœd, bœde, bûden; brŷder; flŷder; gŷder; lŷder; nŷder; ſkrŷder; ſkŷder; ſnŷder; ſŷder; fortrŷder; gŷſer, giœs, giœs ohne ſtarkes part. praet. gleich den beiden folgenden fnŷſer; nŷſer; kŷſer, kiœs, kiœs, kŷſen; frŷſer, frœs, frœs, fruſſen oder froſſen; fŷger, fœg, fœge, fœgen oder fŷgen; ebenſo rŷger; ſtrŷger; flŷger und lŷger ſchwanken in flŷver, lŷver; praet. flœi, lœi, flœi, lœi, part. flœjen, lœjen; ſŷnger und ſŷnker ſtreifen aus XII. hierher. — X. dræber geht ſchwach; gîve, gâv, gâve, gîven; ſôver, ſôv, ſôve, ſôven; æder, aad, aade, part. ſchwach; træder, traad (neben traadte) part. ſchwach; bêder, bâd, bâde, bêden; kvæder, kvâd, kvâde, kvæden; gîder, gâd, gâd, gîden; ſidder, ſâd, ſadde, ſidden; ligger, laae, laae, liggen; ſêr, ſaae, ſaae, ſên; være (eſſe) hat nur das praet. vâr, vâre, part. væren; læſer (lego) geht ſchwach, praet. læſte. — XI. ſtiæler, ſtiâl, ſtiâle, ſtiaalen; bær (f. bærer) bâr, bâre, baaren; ſkiær (f. ſkiærer) ſkâr, ſkâre, ſkaaren; ſtatt kôme, fornême gilt komme, fornemme nach XII. — XII. hiälper,

hialp, hialp, hiulpen; fkiälver, fkialv, fkialv, fkiulven; giälder, giald, giald, fmälder, fmald, fmald, beide ohne ftarkes part.; fornemmer, fornam, fornam, fornummen; binder, bandt, bandt, bunden; finder; rinder; fpinder; fvinder; tvinder; ftinker, ftank, ftank, ftunken; fynker, fank, fank, funken; hänger, hang, hang, ohne ftarkes part.; fpringer, fprang, fprang, fprungen; tvinger; klinger; fynger, fang, fang, fungen; flipper, flap, flap, fluppen; träffer, traf, traf, truffen; drikker (nicht drinker) drak, drak, drukken; ftikker; knäkker, knak, knak, knukken; bräkker; fmäkker; fpräkker; träkker; brifter, braft, braft, bruften; tärfker, tarfk, tarfk, torfken. — *anmerkungen:* 1) folgenden praet. der vier erften conj. mangelt aller ablaut: faldt, holdt, lœb, hugg, græd. 2) die wurzeln ld, nd in I und XII werden im praet. auslautend und unorganifch zu ldt, ndt: faldt, holdt, bandt, fandt etc; nur halb analog ift das fchwed. höllt, hant f. höll, han. — 3) der ablaut des fg. bleibt überall im pl. [altdänifch noch im XII. der pl. fprunge etc. in I. ginge, finge Bloch §. 519. 530.] ja, der pl. praet. gibt fogar fein flexions-e auf und lautet dem fg gleich, nothwendig nach den conf. verbindungen in conj. I. XII., willkürlich nach einfachen conf. d. h. man darf grêbe oder grêb; fkâre oder fkâr; grôve oder grôv als pluralform brauchen; in laae, faae bat fich umgedreht das flexions-e des pl. verhärtet in den fg. eingeführt, *daß* letzterer eigentlich laa, faa lautet folgt aus dem anomalen maa, pl. maae. — 4) oe vor l und r ftatt ô (f. 560.) erinnert ans mittelh. uo, ue, mittelniederl. oe; aad, laae, faae, entfpricht dem altn. ât, lâ, fâ und fchw. åt, låg, fåg; das in ftial, ftiaalen; hialp, hiulpen unorganifch eingefchobne i hat mit dem ablaut nichts zu thun; gar kein ablaut ift das *au* in taug (tacuit) von tîe, es ftammt mit apocopiertem -de aus dem org. fchwachen praet. þagdi von þegja [altfchwed. tagde, neufchw. têg von tîga] wie das part. taugt beftätigt, vgl. oben f. 561. über tavs, taus f. tagfe. Die *beßere* form tîede gilt daneben. — 5) fchwache praefentia an umlaut, i für e, gemination und ableitungs-j (g) erkennbar: hedder (altn. heitir), fvärger, lêr, dœr, fidder, ligger. 6) fchwache praet. neben ftarken: gâlede, fârede, jâgede, grînte, trînte, klingede etc. neben goel, foer, jôg, grên, trên, klang. 7) noch häufigeres fchwanken zwifchen ftarkem und fchwachem part. praet., zumahl in VIII und IX. — 8) das altdän. ver-

leiht der II. praet. sg. hin und wieder die flexion *-st*, als: sikst, tôgst, lêdst, blêvst, lœist, gâvst, hialpst (Bloch §. 548.)

Dänische schwache conjugation.

praes. täll-er	pl. täll-e	praet. tâl-te	pl. tâl-te
bränd-er	brän-de	bränd-te	bränd-te

1) der vocal vor dem -de, -te praet. wird stets syncopiert, unorganisch das aus diesem voc. im praes. entsprungene g beibehalten in vâlgte, sôlgte, dûlgte, spurgte st. vâlte. sôlte, dûlte, spûrte, ähnlich dem schwed. misbrauche: skîljde, hœljde, tæljde. — 2) bei der syncope bleibt *-de* nur nach vocal und einfachem b, v, g der wurzel (stræbde, krævde, hâvde, lâgde, sâgde) wird aber in allen übrigen fällen zu -te, namentlich nach liq. ten., d und s; valgde, strakde, tänkde, vîsde (Bloch 493. 497.) st. des allein richtigen valgte, strakte, tänkte, vîste ist unzuläßige neuerung; vielleicht darf auch nach b -te folgen: raabte, stræbte st. raabde, stræbde. Das harte ndte (sendte, brändte) wird nicht in nde oder nte gemildert; für ltte, stte aber, statt der milderung lte, ste, unorg. übertritt in die zweite conj. vorgezogen, z. b. välte, vältede, fäste, fästede (schwed. välta, välte; fästa, fäste) ähnlich dem neuh. kältete, dürstete (mittelh. kelte. durste). — 3) ursprüngl. kurzsilbige wurzeln geben auch hier spur des ableit. vocals im praes. *α*) durch gemination des cons. (wie im alt- und mittelh.) als: tälle skille, hylle, tämme, vänne, smörre, sätte, räkke, väkke; altn. telja, hylja, skilja, temja, venja, smyrja, setja, rekja, vekja; welche gem. im praet. vereinfacht wird: tâlte, skîlte, tâmte etc. *β*) durch verhärtung in g (nur nach l und r) als: välge, sälge, dölge, värge, spörge; altn. velja, selja, dylja, verja, spyrja. *γ*) manche ganz parallele wörter zeigen keines von beiden, z. b. qvæle, altn. qvelja, woraus eben so gut hätte qvälle oder qvälge werden dürfen; glæde, altn. gledja etc. — 4) rückumlaut im praet. bewahren folgende urspr. kurzsilbige: tâlte, tâmte (?), vânte, satte, râkte, strâkte, vâkte, smûrte, lâgde, sâgde [oder mit kurzem a: talte, rakte, smurte?]; auffallend selbst jene mit in g verhärtetem j (d. h. dem ursprünglichen, rückuml. hindernden i): valgte, solgte (schwed. sålde) dulgte, spurgte, doch nicht vargte, sondern värgte, welches (wie das schwed. tæljde, hœljde, nicht tâljde, hôljde) allerdings richtiger scheint. —

5) urfpr. langfilbigen gebührt weder gem. noch verhärtetes g, noch rückuml.; doch findet fich ausnahmsweife tadelhafte gem. (römme, altn. rŷma) fchwerlich jenes g, denn in fölge, förge ift g organifch (altn. fylgja, fyrgja); tadelhafter rückuml. in fulgte (nach der analogie von dulgte eingeführt) nicht furgte, fondern förgte; beßer wäre fölgte (fchwed. följde, förjde). — 6) beifpiele: mæle, mælte; fœre, fœrte; vende, vendte; brände, brändte; fœde, fœdte; fœge, fœgte; fpîfe, fpîfte etc.

Zweite fchwache conjugation.

Das praet. behält *-ede;* beifpiele: 1) einfache: tâle, formâne, tiene, fvâre, bande, knurre, bâde, kafte, knâge, takke etc. — 2) bildungen l, m, n, r etc. famle, tumle, rœdme, aabne, undre, elfke etc. — *anm.* *α*) die neuere fprache, befonders der dichter, kürzt viele -ede in -te (nach erfter conj.) z. b. tiente, elfkte f. tienede, elfkede; allgemein kaldte f. kaldede (fchwed. kallade). — *β*) die grammatiker nehmen auch den imp. fg. zweiter conj. ohne flexions-e an, z. b. tâl, kaft etc. wofür altdän. tâle, kafte; doch den bildungen mit -l, -m, n, r muß das -e bleiben: handle, aabne, vandre; ohne grund erklärt Bloch §. 544. folche formen für undänifch.

Anomalien dänifcher conjugationen.

1) *effe*: *α*) *êr*, êr (altd. eft) êr; pl. êre. *β*) inf. være; praet. *vâr*, vâr (altd. varft) vâr; pl. vâre. — 2) *α*) *vêd;* pl. vîde; praet. *vidfie.* *β*) *maa* pl. maae; praet. *maatte.* *γ*) *fkal* pl. fkulle; praet. *fkulde.* *δ*) *kan*, kunne; *kunde* (nicht kunte, oder kundte, weil hier *nd* dem altn. *nn* entfpricht; vgl. f. 883. alth. konda, nicht konta). *anm.* *ejer* oder eier hat *ejede*, nicht mehr das alte aatte; *tœr*, pl. tœr, praet. *turde;* ebenfo *bœr*, pl. bœr; *burde* beide regelmäßig nach erfter fchw., nur daß der pl. nicht tœre, bœre lautet; im altdän. noch häufig *mon*, *monne* (altn. man, mundi). — 3) *vil*, ville; *vilde.* — *hâve*; praef. hâr; pl. hâve; praet. *hâvde.* — 5) *giœre;* praef. giœr, praet. *giôrde.* — 6) bringe, *bragte;* tänke regelmäßig tänkte, tykkes, tykkedes. — 7) *α*) nach erfter fchwacher: fkê, fkêde; fnê (ningere) fnêde; dœ, dœde. *β*) die meiften nach zweiter: naae, naaede; faae, faaede; bôe, bôede; rôe (remig.) rôede; fnôe, fnôede; grôe, grôede; tôe (lavare) tôede; ftrœe, ftrœede; tœe (rorefc.) tœede; flŷe, flyede u. a. m. *γ*) bœje, bœjede; feje; plœje etc.

Von den participien.

Das gegenwärtige buch behandelt die bildung und declination, das vierte die bedeutung und conſtruction der participien. Auch ihre bildung könnte, wie die der geſteigerten adjective, ins dritte buch zu gehören ſcheinen; doch als flexionen des verbums angeſehen fallen ſie der conjugation anheim. Sämmtliche deutſche ſprachen erkennen zwei *participia*, eins der gegenwart und eins der vergangenheit.

I. *bildung des participium praeſens.*

ſie geſchieht durch die ſilbe *-and*, wozu geſchlechtskennzeichen und flexionen der decl. treten; 1) in der goth. ſtarken conj. bleibt dieſes *and* ungetrübt, in der ſchwachen miſcht es ſich mit dem ableitungsvoc. nämlich in der erſten gilt *j-and*, in der zweiten *-ônd* (für ô-and), in der dritten *and* (f. ái-and); beiſpiele: bindands, naſjands, ſalbônds, habands. — 2) alth. ſtark *-ant*, ſchwach *j-ant* und *-ant* (f. j-ant), *ônt* (ô-ant) *ênt* (ê-ant); beiſp. pintantêr, nerjantêr, ſalpôntêr, hapêntêr; ſeit dem 9. jahrh. ſchwanken die *ant* in *ent*. — 3) altſ. *-and* oder *end*, ſchwach *j-and*, *j-end*, *ônd*; z. b. bindand, nerjend, manônd. — 4) angelſ. *-end*: bindende, nerjende, ſëalſigende. — 5) altnord. *-and*: bindandi, teljandi, kallandi. — 6) mittelh. *-end* gewöhnlich mit tonloſem oder ſtummem e., welches letztere nach der regel ausfällt (hëlnde, bërnde, klingelnde; nicht aber videlnde, kobernde); ausnahmsweiſe noch tieftoniges *-ànt, ànde, ènde, ùnde* (beiſpiele ſ. 367. 957.); vielleicht entſprach ùnt, ùnde dem alth. ônt (alſo ſchon alth. vriunt f. vriônt, goth. frijônds, wie vîant goth. fijands?) doch wird es auch wörtern der erſten conj. gegeben, vgl. Ernſt 16ª wueſtùnde: unde. Höfiſche dichter vermeiden den tiefton, ſtatt: videlènde Nib. 7982. lieſt E. L: vil videlende. Zu merken die (mögliche, nicht nothwendige) abſorption des participialen *-en* α) wenn lange wurzelſilbe mit n ſchlieſst, als: *weinde* (f. weinende) Parc. 28ᶜ; *diende* (f. dienende) Nib. 2176.; *arnde* (f. arnende) Tit. X. 190; β) wenn die bildungsſilbe -en kurze wurzelſilbe vor ſich hat, z. b. rëgende, ſëgende, neben rëgenende, ſëgenende; geht lange wurzel vorher, ſo iſt die auslaſsung nothwendig, z. b. offende, wâpende (ſt. offennde). γ) nach kurzer wurzel auf -n kommt ſie vor z. b. mande f. manende, ſende-

M. S. 1, 5ᵃ 2, 184ᵃ ſenender 1, 74ᵃ, doch nicht im reim. δ) bedenklicher ſcheint ſie nach kurzer wurzel auf l und r, wo das ſtumme e nothwendig wegfiel. z. b. *hëlde ſpilde*, *wërde* f. hëlnde, ſpilnde, wërnde? und lieſſe ſich *brëhtiu* (ſt. brëhtiu aus përahtju, oben ſ. 938.) aus brëhendiu, brëhdiu deuten, indem hd zu ht geworden wäre? ε) unleugbar iſt *töude* (moribundus) f. töunde, töuwende Parc. 18ᶜ 55ᵇ 70ᵃ: vröude gereimt. — 7) mittel- und neuniederl. *-end*. — 8) im mittelengl. beginnt *-end* in die adjectiviſche bildung *-ing* zu ſchwanken, welche letztere bald vorwiegt und im neuengl. jenes -end völlig verdrängt hat. — 9) neuh. *end*, aber nie mehr tieftonig; *-nd* nur in den fällen, wo noch ſtummes e dauert, nämlich bei bildungen mit l und r: klingelnd, wundernd; die mit m, n ſyncopieren ihr bildungs-e: âthmend, rêgnend. Keine verkürzung leiden: weinend, dienend, warnend etc.

II. *bildung des participium praeteriti.*

doppelt nach dem unterſchiede ſtarker und ſchwacher form. Die *ſtarke conjugation* wirkt es durch die flexion *-an*, *-in*, *-ën*, womit jedoch häufig *ablaut* verbunden iſt; ich habe bei aufzählung der einzelnen ſtarken verba jedesmahl zuletzt die geſtalt des part. praet. angegeben. Aus dieſen angaben ſieht man, daſs die reduplicierenden conjug. ihrem part. praet. reduplication entziehen, folglich beſtändig den vocal des praeſ. laſſen; glaublich reduplicierte es aber in älterer zeit, ſo daſs für fahans, háitans, áukans, ſlêpans ein fáifahans, háiháitans, áiáukans, ſáiſlêpans beſtand. Wie aber für ſáians und lêtans? ſáiſôans, láilôtans oder ſáiſáians, láilêtans? Ulphilas ohne redupl. hat erweiſlich ſáians Marc. 4, 16. und lêtans Luc. 16, 18. (wo leitans, nach dem wechſel zwiſchen ei, ê; ſ. 36.) nicht ſôans, lôtans, weshalb mir ſáiſáians, láilêtans wahrſcheinlicher vorkommt. Alle ſpäteren ſprachen, wo ein ſcheinbarer ablaut ïa, ie, iu, ê das praet. der ſechs erſten goth. conj. formt, geben dem part. praet. den vocal des praeſ.; ihn beſitzt auch das part. praet. der ſiebenten und zehnten durchgängig: farans, liſans, woraus vielleicht ein älteres reduplicierendes princip dieſer conjugg. gefolgert werden darf, ein fáifarans, láiliſans und daraus ein praet. ind. fáifôr, láilas? Das e ſtatt a im part. ſiebenter vor kehllauten, welches die angelſ. altn. und niederl. mundart entwickelt, muſs als unorg. abweichung betrachtet werden.

Die vier übrigen conjugg. drücken die vergangenheit auch am part. durch ablaut der wurzel aus und zwar die eilfte verleiht ihm eigenthümlichen, vom ablaut des ind. verschiedenen (numans, nomanêr); die achte, neunte, zwölfte *laßen* ihm den des plur. praet. (gripans, gutans, bundans, vaúrpans). Man merke, *daß* das part. praet. überall kurzvocalisch ist, *außer* wo es in reduplicierender conj. das áu, ái, ê des praes. besitzt. Soviel vom ab- oder nichtablaut des part. praet.; was die hinzutretende flexion betrifft, so lautet sie 1) goth. *-an* [abweichend scheint nur *fulgin* κρυπτὸν Matth. 10, 26. Marc. 4, 22. Luc. 8, 17. *gafulgin* κεκρυμμένον Luc. 18, 34. 19, 42. von einem oben s. 842. nicht angeführten filgan, falg, fulgun, davon nur II. praet. sg. afalht ἀπέκρυψας (für falgt, wie aiht s. áigt) aus Luc. 10, 21. nachzuweisen steht; von der adj. bildung *-ein* ist dieses *-in* verschieden, so wie der stamm filgan von filhan, commendare, part. fulhans; vgl. das altn. fëla in conj. XI.]. 2) alth. *an* [giwagon O. I. 3, 72: wiʒagôn steht dem reime zu lieb f. giwagan; verschiedenemahl setzt O. *-inu* f. *-anu*, als: gihaltinu IV. 29, 32. giwëbinu IV. 29, 28; doch 28, 16. steht giwëbanu] welches allmählig zu *-en* wird, N. braucht entschieden *-en* [bei T. scheinen viele *-en* assimilation, z. b. 244. erhabênen, während unflectiert erhaban, nicht erhaben gilt, wiewohl der text schwankt, z. b. 185, 12. worphanemo, nicht worphenemo] — 3) das mittelh. *-en* syncopiert sein e nach den bekannten grundsätzen (varn, korn, holn, born); neuh. unterbleiben diese syncopen mit der stummheit (våren, kôren, hôlen, bôren). — 4) altn. *-inn* (f. inr) niemahls -ann; weil kein umlaut folgt (alinn, fallinn, lâtinn, runninn etc. nicht elinn, fellinn, lætinn, rynninn; denn ekinn, dreginn, fenginn haben andern grund) unorganisch und dem -idh f. adh (s. 912.) analog. — 5) angels. *-en*, ob zunächst aus -an oder -in entspringend? *läßt* sich nicht bestimmen, doch ersteres als wahrscheinlicher annehmen. — 6) niederl. engl. schwed. dän. *-en*.

Das part. praet. *schwacher conj.* wird, analog dem praet. ind. durch ein hinzugefügtes d oder t gebildet: 1) goth. d, das aber auslautend und vor s zu þ wird, der vorausstehende ableitungsvocal leidet keine weg*laßung*: nasiþs, branniþs, salbôþs, habáiþs; fem. nasida, brannida, salbôda, habáida; neutr. nasiþ oder nasidata, branniþ oder brannidata etc. — 2) alth. t, aus - und in inlautend, nerităr, salpôtêr, hapêtêr. Der ableitungs-

voc. ift in den beiden letzten conj. unauswerflich, desgleichen bei kurzfilbigen wurzeln der erften: nerit, neritêr, nerites, neritaʒ, felit, felitêr etc. Schwierigkeit machen langfilbige: *α*) J. duldet auch hier keine auswerfung des i, es mag flexion hinzutreten oder nicht: 342. 395. chidhechidju, dhechiderô; 347. chihneigidju; 354. 361. 365. chifendidan; 358. chideiliden; 363. chinômidju; 378. chichundidju; chibrêvidô; 388. arflaugidêm; 391. chiwîhidô; 404. chimengidê; 406. chifaugida. *β*) ftrengalth. bei K. und N. folgende regel: der abl. vocal bleibt, wenn das participiale -t auslautet, fällt aber weg, fobald decl. flexion hinzutritt, feine fyncope zieht dann, was rückumlaut und confonanten betrifft, diefelben folgen nach fich, die oben beim fyncopierten praet. ind. angegeben find. Es hei*ſʒ*t demnach piwemmit, kiprennit, kiderrit, kifezit (K. 45[b]) kimeftit, (N. p. 263[b], 15.) kireffit, kiftrecchit, kirihtit, kivillit, kivullit, kiwîhit, kitrôftit, kiteilit, kifuohhit, kituomit (nicht piwamt, kiprant, kidart, kifazt, kiftraht, kiriht, kivilt, kivult, kiwîht, kitrôft, kiteilt, kifuoht); hingegen piwamtêr, kiprantêr, kidartêr, kimaftêr, kiraffter, kifaztêr (K. 27[b] N. 44, 17.) kiftrahtêr, kirihtêr etc. nicht kiprennitêr, kideritêr, kiftrecchitêr, kirihtitêr etc.) und fo bei allen andern flexionen: kiprantes, kiprantemu etc. Ein kifazt, kizalt, kivalt, kifcant, kiwant, kidact wäre fo unzulä*ſʒ*ig als ein kifezitaʒ, kivellitaʒ, kiwenditaʒ, kikidecchitaʒ [kizelitaʒ etc. möglich, fogar üblich K. 27[b] 49[a], wegen org. kurzfilbigkeit, zellan = zeljan analog weljan, unanalog vellan; part. kiwelit, kiwelitaʒ; kivellit, kivaltaʒ.]; doch als feltne ausnahme *farſalt* mifc. 1, 4. *γ*) T. folgt zwar im ganzen derfelben regel, d. h. es ftehet gifullit, ziteilit, zifpreitit, gifentit, bitheckit, arwelzit etc. und gifultên, zifpreittê, gifantê (13, 21.) bithactes (44, 18.) arwalztan etc.; allein da in diefem denkmahl noch manche praet. ind. unfyncopiert vorkommen (oben f. 873.) z. b. wâtita, fougita, heldita, mifgita, bruogita, antlingita, gihengita etc. pflegen auch die flectierten part. folcher verba das i zu behalten; girôftites 231, 2. erbruogite 217, 4. gihelditemo 208, 6. gimifgitan 202, 3. giwâtitan 196, 7. 244, 1. gifezitu 25, 1. 45, 4. gewentite 39, 8. giweigitê 44, 1. girîmitu 44, 21. etc. gifelit 158, 6. gifelitu 67, 8. (neben dem praet. falta) erklärt fich aus der alten kurzfilbigkeit; formen wie gizalt, gifalt, giwant gelten im T. fo wenig, als ftrengalth. — *δ*) auch O. beobachtet meiftens den ftrengalth. grundfatz, z. b. irfullit, gifuagit, gi-

zelit (II. 21, 87.) gimeinit, bicleibit, irougit und irfultaʒ, gifuagtê, gizaltêr (I. 11, 18.) gimeintan, bicleiptaʒ, irougtaʒ etc. geſtattet ſich aber einigemahl *ginant* III. 22, 101. *gizalt* III. 22, 38. für ginennit, gizelit; daſs er V. 25, 172. *bithekitaʒ* und nicht bithactaʒ ſchreibt, iſt keine abweichung, ſondern er behält in dieſem worte das org. einfache k theken (nicht thecken, ſtrengalth. decchan, dacta) weshalb das praet. thekita lautet. — ε) den anomalen praet. prâhta, dûhta, worhta entſpricht ein ſtets (d. h. auch ohne flexion) ſyncopiertes part. *prâht*, *kidûht* (K. 22b 26a) *kiworht;* auffallend gilt neben dâhta das part. *kidenchit* (bithenkit O. I. 1, 45. II. 11, 103; gedenchet N. 57, 10.) nicht kidâht (mittelh. gedâht); wie wohl davon die mir nicht gegenwärtige flectierte form lautet? kidanhtes (wie kiwanhtes von wenchan), kidâhtes oder kidenchites? — ζ) bildungen mit l, m, n, r haben ſtrengalth. nach der regel verkürztes part. mit, unverkürztes ohne flexion, z. b. kinekilit (clavatus) kinidirit (humiliatus) kinakaltes (clavati) kinidartes (humiliati) kizeihhanit (ſignatus) kizeihhantju (ſignata) etc.; bei T. kommt wie das praet. nidarita, ſûbarita, ſo das part. fornidaritê 39, 2. giſûbiritê 64, 3. vor. — 3) die mir zugänglichen bruchſtücke der altſ. E. H. liefern das ſchwache part. praet. beinahe nur unflectiert; daſs in zweiter conj. das ô, in erſter bei kurzſilb. das i nicht ausfalle, verſteht ſich. Langſilbige haben es unflectiert meiſtentheils: giwendid, ginâhid. gihrôrid, gifuogid, giwêgid, giwlenkid, gimengid, gifullid, giſendid, ginôdid etc.; bemerkenswerthe ausnahmen ſind *giſald* (nicht giſelid) *gitald* (nicht gitelid) *giſôht* (nicht giſôkid) und *giwarht* (nicht giwirkid); flectiert: fartaldâ etc. — 4) angelſ. bleibt das ô zweiter conj. und bei kurzſilb. das ë erſter durchaus; langſilbige behalten es in der regel, wenn keine flexion, werfen es aus, wenn flexion zutritt, z. b. gecenned, gelæded, geſeted, gemenged, geſended, gebärned etc. gen. gecendes, geſettes, gelæddes etc. dat. gecendum, gebärndum. Ausnahmsweiſe ſyncopieren es auch auſser der flexion α) die ëa rückumlautenden: *geſëald*, *getëald*, *gecvëald*, *gevëaht*, *geþëaht;* desgl. *geſæd* (dictum) Beov. 128. β) die anomalen part. *broht*, *boht*, *vorht*, *þoht*, *þûht*, *geſôht*, *gerôht*. γ) ſchwankend ſind wurzeln mit t und d; ältere quellen haben: geſeted (Beov. 128. Cädm. 3. geſended (Beov. 70.) gelæded; ſpätere geſett, geſent, gelæd etc. — 5) altn. bleibt wiederum das a zweiter conj. nothwendig (kalladhr); das i erſter fällt bei

kurz - und langſilbigen weg, vgl. taldr, tamdr, brendr, deildr. Man merke *α*) kurzſilbigen läßt die Edda im nom. maſc. und neutr. noch häufig i: talidhr, hulidhr, dulidhr, tamidhr, baridhr, varidhr, þakidhr, lagidhr, talit, varit etc. wobei nur der unumlaut auffällt; ſind es überbleibſel aus einer früheren zeit, die (gleich dem goth.) noch keinen umlaut kannte? denn organiſch iſt hier i und daſſelbe, welches im inf. telja, berja aus talja, barja zeugt; um ſo vielmehr ſollte es telidhr, beridhr, dylidhr zeugen. *β*) im nom. neutr. kurzſilbiger hat ſich das i auch noch heute bewahrt: talit, hulit, ſtunit, tamit, barit, varit etc. die ſich zum maſc., wie kallat zu kalladhr verhalten, d. h. f. talidht, kalladht ſtehen (ſ. 737.); da nun das part. praet. ſtarker conj. im neutr. gleichfalls auf -it (f. -int) ausgeht, begreift ſich, warum viele ſchwache verba erſter conj. aus ſolchem neutr. unorganiſche formen -in, umgekehrt part. ſtarker conj. formen -d entwickelten (oben ſ. 307.). Raſk ſtellt für ſolche zweiformige part. eine miſchdeclination auf (§. 194. 248.); ich zweifle, daß ſich aus alten denkmählern ein galda (incantatam) göldum (incantato) oder ein talinn (numeratus) talins (numerati) ergebe ſt. der organiſchen formen galda, gölnum und talidhr, talidhs. Allmählig aber reißt die doppelform ein. *γ*) langſilbigen, deren neutrum bloßes -t, kein -it beſitzt, fehlt alle verſuchung zu dieſer doppelform, vgl. brendr, brent; rûmdr, rûmt; hvattr, hvatt; gladdr, gladt. — 6) mittelh. tragen ſich folgende abänderungen der früheren einrichtung zu: *α*) kurzſilbige ſyncopieren das ableitungs-e nicht nur in erſter, ſondern auch zweiter conj. nothwendig nach l und r: gewelt, geſchelt, gebert, geſpürt; geſpilt, gezilt, gewërt, geſpart; nach andern conſ. meiſtentheils, das part. geht hier ganz analog dem praet. ind., namentlich auch in den formen geleit, geſeit (ſ. 947.) gereit, gekleit f. geklaget (ſ. 959.) gekleit f. gekleidet (ſ. 961.). *β*) langſilbige zweiter conj. behalten in der regel ihr e, als: gehêret, gewâget, gemachet, geminnet, geſellet etc. inzwiſchen ſteht ausnahmsweiſe gemaht f. gemachet Flore 9ᶜ troj. 60ª 116ª 169ª altd. w. 2, 89; gewaht f. gewachet Ben. 144; anderwärts gemêrt f. gemêret etc. Bei zutretender flexion wird die ſyncope zuläßiger, z. b. gehêrte Parc. 52ª 78ᶜ. *γ*) bei langſilb. erſter conj. iſt zwar immer noch der unflectierte fall von dem flectierten zu unterſcheiden und a) für letzteren kürzung zu behaupten, folglich mit rückuml. und conſ. beſtimmung des

praet. ind. z. b. gebranter, gesazter, geracter, gerihter, gevulter, geteilter etc. nicht: gebrenneter, gesetzeter etc. belege: verscharter (? verscherter), getoufter a. Tit. 64. 76; bewandem, gerihtiu, gesagtem, geluptem, gewîhtin, verkêrtem, gerihtem Parc. 46ᶜ 54ᵃ 67ᶜ 70ᵃ 116ᵇ 122ᵃ 126ᵇ 143ᵃ; geteilter, gedruckten Kl. 1785. 1956. 3178; geracten, gezartem, zevuortem Wigal. 158. 182 etc. Überhaupt sind solche declinierte part. unhäufig und im Trist. wo ihrer gerade mehr vorkommen, als in andern gedichten, findet sich auffallend die unverkürzte form, vgl. 49ᶜ gesenketem 51ᵃ zestücketen 56ᵃ erwünschete 67ᵃ gehertete 86ᵃ gelimeten (doch 6ᵇ 85ᵇ gelîmten) 88ᶜ gegelletem 114ᵃ gelüppeter etc. gestattete diese Gotfr. mundart? oder ist gesanctem, zestuctem, erwunschte etc. zu emendieren? [betouweten 4ᵇ, verweisete 13ᵇ, getageten 28ᵇ, gewarneten 39ᶜ etc. gehören der zweiten conj.] wie ich a. Heinr. 199ᵇ erbeiteten in arbeiten (exercitum) ändere. Alle belege stehen außerhalb des reims. b) der weit häufigere unflectierte fall duldet volle und gekürzte form, so oft bei der kürzung ein cons. verschwindet, namentlich in wurzeln mit ll. mm. nn. rr. pp. tt. nd. rt. ht. st. ft. und einfachem t. es kann heißen: gevellet, gestellet, gestillet, gevüllet, gekemmet, gebrennet, zetrennet, genennet, erkennet, überzinnet, gesperret, gelüppet, gerettet, gewendet, geschendet, enzündet, gegürtet, entnihtet, erliuhtet, geheftet, gemestet, getrœstet, behuetet etc. aber auch: gevalt, gestalt, gestilt, gevult, gekamt, gebrant, zetrant, genant, erkant, überzint, gespart, gelupt, gerat oder geret, gewant, geschant, enzunt, erlûht, gegurt, entniht, gehaft, gemast, getrôst, behuot; auf dialectischer verschiedenheit beruht diese doppelgestalt nicht, beiderlei part. stehen hintereinander in denselben gedichten und beide im reim [merklich so, daß gekürzte form mehr durch den reim herbeigeführt wird, volle aber waltet, wenn kein reim dazu zwingt, d. h. genant reimt auf lant, hant, nicht leicht auf erkant, wohl aber genennet auf erkennet;] gezellet ist dem gezalt gänzlich gewichen. Bei wurzeln ck und tz scheint gedecket, gesetzet, gezücket, ergetzet, etc. üblicher als gedact, gesazt etc. die fast kein reim enthält, doch Nib. 1537. gestraht: naht und außer reim (Trist. 2, 560. bedact Groote 664. bedecket); undersazt Iw. 5ᵃ (so auch cod cod. giss. und pal.) [über gesat f. gesetzet oben s. 415.]; wo rückuml. im praet. ind. schwankt, darf er es auch im part. z. b. von gerettet ist beides geret und gerat (Herb. 46ᵃ 51ᵃ) richtige kürzung. c) wenn durch

die ſyncope kein conſ. ſchwindet, hat das unflectierte part. unverkürzte form, obgleich das praet. ind. und ſelbſt das flectierte part. kürzt; hierher wurzeln mit einfachem conſ. (t abgerechnet) und den conſ. verbindungen mpf, rb, nz, rz, eng, enk, rk, als: geteilet, geruemet, geſuenet, geneiget, erœſet, gedempfet, gewerbet, geſtürzet, geſenket, gehenget, gemerket (nicht geteilt, geruomt, geſuont, geneigt, erôſt, gedampft, gewarpt, geſturzt, geſanct, gehanct). Ausnahme machen die part. gehôrt, gelêrt, gekêrt, gelôſt ſtatt und neben gehœret, gelêret, gekêret, gelœſet. *δ*) die part. neunter anomalie lauten beſtändig, flectiert oder unflectiert, verkürzt: brâht, gedâht (nie gedenket) gedûht, geworht, ervorht. — *ε*) daſſelbe gilt von langſilbigen bildungen mit l, n, r, als: geklingelt, gezeichent, gewundert, geklingelter, gezeichenter, gewunderter und da die mit *en* das en des part. praeſ. ſyncopieren, fallen hier beide part. faſt zuſammen, vgl. bezeichentiu (ſignata f. zeichenetiu) bezeichendiu (ſignans f. zeichenendiu) zumahl auch erſteres bezeichendiu geſchrieben werden darf. — 7) *mittel-* und *neuniederl.* richtet ſich das part. praet. nach dem praet. ind. — 8) ebenſo *neuhochd.* vgl. genært, gelêgt, gedrâbt, geſalbt, verzinnt etc. aber: gewâtet, gehûtet, geleitet, gelâdet, gerêdet, gerettet etc, gekannt, genannt, geſandt, gewandt neben geſendet, gewendet. — 9) *neuengl.* lauten part. praet. ſchwacher form und praet. ind. gänzlich gleich. — 10) im *ſchwed.* iſt das ſogenannte ſupinum, unterſchieden von dem part. praet., unorganiſche entwickelung und Botin §. 86. ſieht ſehr unklar. Offenbar ſollte zu den praet. vâlde, ſände, blänkte, lèkte, kallade das part. vâld, ſänd, blänkt, lèkt, kallad, im neutr. vâldt, ſändt, blänkt, lèkt (ſt. blänktt, lèktt) kalladt lauten. Allein man ſondert den fall ab, wo das unflectierte part. praet. mit dem auxil. hafva conſtruiert wird, nennt es alsdann *ſupinum* und gibt ihm durchgängig bloſſes t, nämlich a) in ſchwacher form vâlt, ſänt, blänkt, lèkt, kallat unterſchieden vom adjectiviſchen part. maſc. vâld, kallad, neutr. vâldt, kalladt und nur in blänkt, lèkt damit zuſ. fallend. b) legt man auch ſtarken verbis ein ſolches ſupinum mit der endung *-it* zu, welches wiederum von der adj. flexion *-et* abweicht. Dem maſc. fallen, lœpen, tâgen, grîpen, brûten, hunnen entſpricht das neutr. fallet, lœpet, tâget, grîpet, brûtet, hunnet, wie dem maſc. lîten das neutr. lîtet (ſ. 755.) ſtatt fallent, lîtent. Das ſupinum

hingegen lautet: fallit, lœpit, tâgit, grîpit, brûtit, hunnit und wird, von ſeinem unorg. urſprung abgeſehn, zumahl wegen üblicher ausla*ſſ*ung des hülfsworts hâr, überaus bequem (mehreres in der ſyntax). Überhaupt iſt das ſchwed. ſupinum nichts als die neutrale form des part. praet. ſchwacher und ſtarker verba, die gar nicht auffallen würde, hätte ſich nicht das alte i ſtatt e darin verhärtet, und gälte nicht neben dem -it zugleich ein adjectiviſches -et. — 11) *däniſch* gilt kein ſolches -it, vielmehr überall -et oder -t, folglich iſt a) das urſprüngliche d der ſchwachen form verloren, es hei*ſſ*t z. b. elſket (amatus) f. elſked, im neutr. elſket (amatum) f. elſkedt b) das neutr. part. ſtarker verba lautet -et f. ent, als: tvunget, tâget, hat aber unorg. zuweilen das maſc. und fem. -en verdrängt, namentlich in VIII. grînt, trînt, bidt, ſlidt; in IX. gydt, lydt, nydt, brudt, ſkudt; in X. ædt, ſêt etc. wo man nicht, wie ich ſ. 1003. angenommen, dieſe formen für übergänge in die ſchwache conj. halten will. — Die bedeutende abweichung ſchwed. und dän. participialform von der hochd. zeigen folgende beiſpiele: ſchwed. han är vunnen, detta är vunnet, han har vunnit; dän. han er vunden, dette er vundet, han har vundet; er iſt gewonnen (alth. iſt kiwunnanêr) dies iſt gewonnen (alth. kiwunnanaȥ) er hat gewonnen; ſchwed. han är ällſkad, detta är ällſkat, han har ällſkat; dän. han er elſket, dette er elſket, han har elſket; hochd. er iſt geliebt, dies iſt geliebt, er hat geliebt. Die hochd. einrichtung iſt zwar einförmiger, aber gehaltener, das männliche und neutr. kennzeichen ſind gleichmä*ſſ*ig abgelegt, im nord. nur erſteres, nicht letzteres.

Zum ſchlu*ſſ*e der lehre von bildung des part. praet. die frage: iſt ihm die vorgeſetzte *partikel ge-* (goth. *ga-*; alth. *ka-*, *ki-*; altſ. *gi-*; angelſ. *ge-*) weſentlich? An ſich nicht (weshalb ſie auch bei darſtellung der ſtarken conj. weggela*ſſ*en worden iſt) theils weil ſie einigen mundarten, der nordiſchen namentlich, völlig fehlt, theils in den übrigen vor gewiſſen participien, theils endlich meiſtens unzulä*ſſ*ig iſt, wenn bereits andere partikeln das verbum binden, z. b. ir-runnan, pi-ſcoltan, vir-loran etc. Gleich den übrigen partikeln modificiert daher jenes ga-, gi- die eigentliche bedeutung des zeitworts und gleich ihnen kommt es nicht blo*ſſ* dem part. praet.; vielmehr der geſammten erſcheinung deſſelben zu. Auf welche weiſe ſolche modification eintrete, iſt im folgenden buch abzuhandeln; hierher ge-

hört der satz: daß allmählig da, wo der sinn des verbums unverändert bestehen soll, wo folglich die übrigen tempora dieser vorsilbe ermangeln, sie sich an das part. praet. drängte und ihm seit abschleifung der flexionen gewissermaßen unentbehrlich wurde. In der regel sind die meisten verba ihrer fähig, zuweilen selbst, wenn schon andere partikeln vorstehen (ûȥ-ki-varan. in-ki-puntan etc.; näheres anderswo); hauptaugenmerk verdienen diejenigen verba, welche das gi- von ihrer unzus. gesetzten form immer oder zuweilen abweisen. 1) im goth. finde ich folgende part. praet. ohne *ga-*: haldans, sáians, haitans, fráisans, þraihans, taúhans, quiþans, vaúrþans und die schwachen: vagiþs, aliþs, valiþs, rôdiþs, dáupiþs, manviþs. 2) alth. heiȥan (vocatus T. 13, 1.) quëman, vuntan, wortan; die schwachen: prâht, scantêr. 3) angels. weit mehrere: hâten (vocatus, aber gehâten promissus) hladen, hafen, scëacen, scepen, scofen; dropen, boren (portatus, aber geboren natus) comen, funden etc. und die schwachen: cenned, vëaht, þëaht. 4) mittelh. lâȥen oder lân, gëben (Wigal. 275. 405.) vrëȥȥen (Karl 28[b]) komen, troffen, vunden, worden [aber geheiȥen]; die schw. brâht, vreischet (Maria 87. Parc. 69[c]) krônet (Parc. 4[a]) tân s. getân oben s. 966.; andere wie niuwe-sliffen (Nib. 1617.) niuwe-born, volmëȥȥen (M. S. 1, 103[a]) alt-sprochen) Karl 28[b]) etc. müßen schon als zus. setzungen betrachtet werden. 5) neuhochd. leidet die schriftsprache keine weglaßung des ge-, außer in worden (abstract genommen; concret: geworden); es heißt: gelaßen, gegêben, gefunden, gebracht etc. 6) umgekehrt ist die vorpartikel im neuengl. verschwunden; mittelengl. steht zuweilen noch ye- oder bloßes y-, i-.

III. *declination des participium praesens.*

sie ist entw. adjectivisch oder substantivisch. I. (*adjectivische decl.*) 1) goth. nach der regel des comparativs (s. 756.) nur schwach, nicht stark: gibanda, gibandei, gibandô; der einzige nom. sg. masc. stehet auch stark: gibands (oder ist er dann als ein subst. anzusehen?) — 2) alth. gilt beides starke und schwache form, jene aber nach zweiter decl. d. h. unflectiert endigt der nom. auf -i: këpanti, këpanti, këpanti; flectiert këpantêr, këpantju, këpantaȥ (st. këpantjêr, këpantjaȥ) etc. Schwach: këpantô, këpanta, këpanta (st. këpantjo, këpantja, këpantja). — 3) alts. gëbandi, wie im alth., nur tritt in der flexion das j häufiger vor, z. b. slâpandjes oder slâ-

pandeas (dormientis) gnornondjê (moerentes) buandjun (habitantibus). — 4) angelf. ftark: gifende, gen. gifendes; fem. gifende, gen. gifendre etc. fchwach: gifenda, fem. gifende etc. — 5) altn. nur fchwach, wie im goth., und gleich dem comp. (f. 758.): gifandi, gifandi, gifanda; auch der ftarke nom. mafc. unzuläßig. — 6) mittelh. nach alth. regel, mit den durch die zeit herbeigeführten veränderungen der adj. decl.: gëbende und gëbender etc. — 7) neuh. gêbend (wie reich für rîche etc.) und gêbender. — 8) in den übrigen fprachen nach maßgabe der frühern regel und der adj. flexion. — II. (*fubftantivifche decl.*) gilt nur fürs mafc. 1) goth. nach der anomalie mênôþs (f. 610.): frijônds (amicus) fijands (inimicus) garda-valdands (paterfam.) nafjands (falvator); gen. frijôndis oder frijonds? dat. frijônd, nafjand Luc. 1, 48. acc. fijand Matth. 5, 43. valdand Matth. 10, 25; nom. und acc. pl. frijônds Matth. 5, 47. fijands Matth. 5, 44. 2) alth. gehen die fubft. vriunt, vîant, wîkant, hëlfant, heilant (wie mànôt felbft (regelmäßig nach decl. 1. (f. 613.) vgl. die pl. friuntà O. II. 8, 94. fîanta I. 12, 4. fîendâ N. 5, 9. fîendô gen. pl. N. 88, 43. dat. fg. -e: heilante O. I. 7, 12. hëlphante O. V. 25, 13 etc. Zu wundern wäre nicht, wenn andere alth. quellen auch den anomalen nom. pl. vriunt, vîant darböten. — 3) altf. finde ich beides, anomale und regelmäßige decl., bald den pl. wâpen-bërand (armigeri) bald wîgandôs (bellatores). — 4) angelf. lautet der nom. fg. *-nd* (verfch. vom adjectivifchen -nde): frëónd, fëond, vëaldend, hælend, nergend, vîgend etc.; der pl. theils anomal dem nom. fg. gleich (wie häledh f. 647.) zumahl in zuf. fetzungen: fold-bûend (terricolae) ymbfittend (accolae) hëlm-bërend (galeati) fæ-lìdbend (navigatores; Hild. fëolîdantê, adjectivifch) gar-vîgend (bellatores) vgl. Beov. 136. 137. 170. 187. 196. 208. und mit umlaut frŷnd, fŷnd (Rafk p. 30.); theils regelrecht mit dem pl. -as, als: vëaldend, vëaldendas. — 5) altn. geht der fg. beftändig fchwach, fällt alfo mit dem adjectivifchen zufammen, z. b. frændi (amicus) fìandi, bûandi (rufticus) zuf. gezogen bôndi, dômandi (judex) etc. Der pl. hingegen decliniert fubftantivifch anomal: nom. acc. -ndr (zu dem goth. -nds ftimmend) gen. -nda, dat. -ndum; als: frændr, fìendr, bœndr, vëgendr, dômendr, lëfendr etc. (Rafk §. 122.); fìandi pflegt gleich andi (fpiritus) den pl. auch regelmäßig zu bilden: fìandar, andar. Der umlaut bœndr, dômendr vergl. fich dem in fedhr, brœdhr, menn. fœtr f. 663. — 6) mittelh. ift (wie fchon

alth.) der gebrauch fubft. part. praef. eingefchränkt; ich finde nur vriunt, vîent, wîgant, vâlant, welche regelmäßig flectieren, heilant (Maria 9.) pl. vriunde, vîende, wîgande; doch erfteres macht zuweilen den anomalen pl. vriunt Parc. 45[b] Nib. 639. 2118. 5607. 7727. — 7) neuhochd. freund, feind, heiland regelmäßig, pl. freunde, feinde; andere dauern nur in eigennamen, als: weigand, vôland, wieland.

IV. declination des participium praeteriti.

diefe gefchieht in allen deutfchen fprachen adjectivifch, beides nach ftarker und fchwacher form, z. b. goth. haldans, haldana, haldanata; haldana, haldanô, haldanô; aliþs, alida, alidata; alida, alidô, alidô etc. und fo in den übrigen, ganz nach der erften adj. decl. Zu bemerken ift bloß 1) die im altnord. bisweilen unorganifch entwickelte doppelgeftalt des part. praet. auf -n und -d (f. 1012.) verurfacht eine aus beiden gemifchte decl., indem man vor confonantifch beginnenden flexionen der n-form, vor vocalifchen der d-form den vorzug gibt, z. b. taminn, tamin, tamit; gen. tamins, taminnar, tamins; dat. tömdum, taminni, tömdu; acc. taminn, tamda, tamit; pl. tamdir, tamdar, tamin; gen. taminna, taminna, taminna; dat. tömdum, tömdum, tömdum; acc. tamda, tamdar, tamin; die fchwache decl. hat folglich lauter d-formen: tamdi, tamda, tamda etc. Diefe einrichtung ift dem wohllaut günftig, aber wider die natur des unterfchieds ftarker und fchw. conj., daher auch den älteften quellen nur tamdr, tömd, tamt, gen. tamds, tamdrar, tamds; dat. tömdum, tamdri, tömdu; acc. tamdan, tamda, tamt etc. hingegen: galinn, galin, galit; gen. galins, galinnar, galins; dat. gölnum, galinni, gölnu; acc. galinn, galna, galit etc. gemäß fcheint, vgl. edd. fæm. 256[a] lamdan, mutilatum (nicht laminn). — 2) im alth. fcheint affimilation des vocals der participialen endung fehr felten, und etwa in kipuntan, kipuntenêr, kipuntenes zuläßig, aber kein kipuntonô f. kipuntanô; noch weniger kimanetêr f. kimanôtêr, fondern die ê und ô fchw. conj. ftehn unverletzlich. Daß bei langfilbigen erfter fchw. mit der decl. kürzung des ableitungs -i eintrete (kiteilit, kiteiltêr, kiteiltes; kifezit, kifaztêr, kifaztes etc.) verfteht fich nach f. 1010. — 3) mittelh. ift auf das ftumme oder tonlofe e in der flexion ftarker part. praet. bedacht zu nehmen, wobei die regel der adj. eigen und ëben (f. 747. 749.) eintritt;

es hei*ß*t demnach: gevangen, gen. gevangens, dat. gevangenme und ſchwach: der gevangen, des gevangen, dem gevangen, den gevangen etc. ſchwach decliniert lauten alle langſilbigen unveränderlich, vgl. gevangen Parc. 50ᵇ Wigal. 24, 410. gevallen Parc. 68ᵃ beſcheiden Parc. 69ᵃ verborgen Iw. 11ᵃ 15ᵇ beſcholten : molten Wilh. 2, 189ᵇ geworfen Parc. 44ᵃ; kurzſilbige mü*ß*en das e der flexion behalten z. b. gelëgen, gen. gelëgenes, dat. gelëgenem und ſchw. der gelëgene, der gezogene, der verlorne (: zorne Parc. 47ᶜ) etc. Nach dieſen grundſätzen wäre: diu gevangene Parc. 50ᵇ der betwungene Parc. 53ᵇ die gevangenen Triſt. 137ᵃ in gevangen, betwungen; geladen (onuſtum) Parc. 82ᵇ geriten Parc. 130ᶜ in geladenen, geritene zu be*ß*ern. — 4) neuh. bleibt das ſtumme e überall, z. b. der gefallene, geworfene, gelàdene, berittene, gen. gefallenen; eher darf das bildungs-e ſyncopiert werden: gefallne, gefallnen.

V. bildung des participialen adverbiums.

Im alt- und mittelh. (allen übrigen mundarten mangelt die form) bildet ſich aus beiden participien mittelſt der endung -o ein eigenthümliches participiales adverbium. Man darf dieſes -o weder für den adjectiviſchen dativ noch inſtr. neutr. halten, welche auf -emu und -û endigen, vielmehr iſt es genau das nämliche o, wodurch auch andere adverbia aus ſubſt. und adj. geleitet werden. Da nun dieſes alth. -o im goth. -a lautet (analog dem ſchwachen nom. maſc. alth. -o, goth. -a), müſte ein paralleles goth. adverbium gleichfalls auf -a endigen. I. das *adverbium des part. praeſ.* findet ſich bei J. K. und hauptſächlich N., ſeltner bei O und T.; vgl. folgendo, predigôndo, bauhnendo, lëogando J. 355. 372. 393. 394; hôrendo, ſtôʒonto, farmanênto, farſûmando K. 17ᵃ 25ᵃ 40ᵃ; anaſtantando gl. jun. 191. erquiccento gl. wirceb. 981ᵇ; huhôndo, irreffendo, richeſondo, chëdendo, tonerôndo unde blëcchezendo, biegendo, tuondo, bëtôndo unde jëhendo, nendendo, wunderôndo etc. N. 12, 5. 13, 1. 28, 10. 70, 11. 76, 19. 78, 5. 79, 12. 80, 11. 88, 25. 101, 9. 106, 26. 118, 162, 170, 171. 125, 4. 135, 1. und anderwärts mehr; bei O. nur mammonto (placide) III. 19, 40. 26, 59. IV. 23, 66. aſſimiliert ſt. mammênto von mammên (miteſcere); bei T. nur bibento 60, 8. Im mittelh. iſt es ſeltner und ſchwerer zu erkennen, weil -*ende* mit andern flexionen des part. praeſ., zuſ. trifft; in folgenden beiſpielen liegt es klar

vor: blâſende Nib. 3796. ſlâſende M. S. 2, 185ᵇ unwiʒʒende Parc. 60ᵇ 184ᵃ al-weinende Parc. 188ᶜ (alſo auch 185ᶜ 185ᵃ). — II. *das adverbium part. praet.* iſt noch ſeltner, wird auch nur vom part. ſtarker und nicht ſchw. conj. gebildet: chibolono (aſſ. ſt. chiholano) J. 365; offono, offano (inſofern offan für das übrige part. eines verlorenen verb. gelten kann); vergëbeno N. 36, 21. 43, 18; mittelh. verholne a. Tit. 152. vergëbene Parc. 107ᵇ Flore 74ᵃ troj. 70ᵃ 89ᵇ Friged. 5ᶜ. — Bemerkenswerth ſetzt die neuh. ſprache beiderlei adverbien in den genitiv um und ſagt: eilends, zuſêbends, ſchweigends, und vergêbens [das iſländ. forgëfins, ſchwed. forgäfves, dän. forgiäves ſind aus dem hochd. geborgt].

Vom infinitiv und ſeiner declination.

Daſs die gewöhnliche flexion des inf. *-an* laute, im frieſ. nordiſchen, engliſchen (im hochd. nur mundartiſch) das n abfalle, wurde ſ. 910. 912. 931. 994. 998. gelehrt Liegt in dieſer flexion ein urſprünglicher accuſativ, ſo hält ſie wenigſtens mit den übrigen formen des acc. nicht durchgängig ſchritt; zwar der alth. acc. maſc. ſtimmt zu dem -an, doch der goth. und angelſ. acc. -ana, -ne fügt einen weitern voc. zu und der altn. caſus behauptet das im inf. apocopierte -n.

Der deutſche inf. hat die *bedeutung der gegenwart*, nicht der vergangenheit, er kommt daher auch mit der form des praeſ. überein: *α*) in ſtarker form zeigt er weder redupl. noch ablaut, ausnahmsweiſe haben ablaut die inf. zweiter anomalie. *β*) in ſchwacher conj. ſchiebt er nie d oder t ein. *γ*) bei dem unterſchied, welchen einige ſtarke conj. zwiſchen voc. des ſg. und pl. praeſ. ind. machen, gebührt dem inf. ſtets der abgeſchwächte voc. des plur. (oder des praeſ. conj. überhaupt), nicht der voc. des ſg. praeſ. und namentlich der II. III. ſg; alſo alth. chioſan, këpan, hëlan, ſtërpan, nicht chiuſan, kipan, hilan, ſtirpan etc. Ganz irrig ſetzen einige neuh. quillen (ſcatere) erliſchen (extingui) ſt. quellen, erlöſchen; bloſs II. III. praeſ. ind. kann hier den intranſ. begriff quillt, liſcht vom tranſ. löſcht (extinguit) ſondern; und wer möchte ein ſchmilzen (liquefieri) von ſchmelzen (liquefacere) zu ſcheiden wagen, da ſelbſt kein brinnen (ardere), vielmehr nur brennen (für ardere und comburere) zuläſsig iſt.

Gleichwohl gibt es bemerkenswerthe ſpuren eines ausgeſtorbenen *inf. praeteriti.* Die verba zweiter anomalie haben nicht nur überall im inf. abgelauteten wurzelvocal, ſondern auch im altn. *ſculu*, *munu* die flexion -u, ſtatt -a (ſ. 926.) welchem ſculu, munu ein goth. ſculun, munun entſprechen würde. Allein es heiſst gamunan Luc. 1, 72. vitan Marc. 7, 24. kunnan Marc. 4, 11. Luc. 8, 10. Joh. 14, 5, nach deren analogie (und nach den part. praeſ. áigands, ôgands etc.) ich ſ. 851. die übrigen unbelegbaren inf. môtan, ſkulan etc. aufgeſtellt habe. Altnord. werden ſogar den ſchwachen praet. ſkyldi, mundi parallele inf. *ſkyldu*, *mundu* gefunden (Raſk §. 251.) z. b. edd. ſæm. 242. 243.; vielleicht ſtehen zuweilen regelmäſſige ſtarke praeterita infinitiviſch, wie *fóru* (iviſſe) *ſtôdhu* (ſtetiſſe) vgl. Egilsſaga p. 104. —

Geſetzt der inf. wäre ein eigentlicher acc., der ſich dann auch nominativiſch als ſubſtantiv brauchen lieſse (wovon näher in der ſyntax), ſo fragt es ſich nach dem entſprechenden gen. und dativ? Dieſe beiden caſus ſind in der alt- und mittelh., der dativ in der altſ., angelſ. und mittelniederl. ſprache häufig anzutreffen, zweifelhaft im goth., den nordiſchen mangeln ſie gänzlich. 1) die alth. form lautet für den gen. *-annes*, für den dat. *-anne*, welches ſich in den ſchw. conj. zu *-jannes* (-jennes, -ennes) *-ônnes*, *ênnes*; *-janne* (-jenne, -enne) *-ônne* *-ênne* geſtaltet [keine vocalkürzung -onnes, -onne; ennes, enne, da noch N. ausdrücklich hier ô und ê ſchreibt] z. b. plâſannes, choufennes, topônnes, vrâkênnes; varanne, teilenne, machônne, fiſcônne, ſcamênne etc. — 2) altſ. dativ: faranne, blîdzeanne, adômjenne, tholônne etc. — 3) angelſ. faranne, rêcenne, gefremmanne etc. — 4) mittelh. gilt zwar noch *-ennes*, *-enne* (mit tonloſem e, ſonſt reimte wohl -ènne klingend und würde auf denne, tenne, henne zu reimen gewagt) wenn lange wurzelſilbe vorhergeht, z. b. mîdennes, vindennes, ſchëltennes, weinennes; waltenne, bietenne, machenne, tuonne etc. Bei kurzer wurzelſilbe wird e ſtumm (alſo auswerflich) und n für nn geſetzt, alſo *-enes*, *-ene* z. b. lëſene, ligene, ſagene, gëbene, dolne (a. Tit. 152.) wërne etc. Freilich ſcheint nn nach tonloſem e ſchwer auszuſprechen (vrâgenne, wie vrâgende, ſtärker als ſagene, ſagende, ſchwächer als vrâgènne, vrâgènde) iſt aber unentbehrlich, da auf bloſs einfaches n folgendes e wegfallen müſte, d. h. für mîdenes, waltene würde nothwendig mîdens, walten ſte-

hen. Nach dieſen grundſätzen iſt die ungenaue ſchreibung der hſſ. öfters zu berichtigen, z. b. M. S. 1, 108[b] lies gëbene, 62[b] 65[a] lëbene, Parc. 135[a] lìdenne; 189[b] dienennes (ſt. diens); M. S. 1, 62[a] ſprëchennes etc. — 5) mittelniederl. durchgehends *-ene* oder *-ne*, ohne rückſicht auf länge und kürze der wurzelſilbe, z. b. lëvene (Rein. 285. 291.) ſinghene (Rein. 280.) doene (Rein. 287.) varene oder vaerne, errene oder êrne etc. vgl. Huyd. op St. 3, 219. — 6) neuh. hört die form *nn* auf, der gen. bekommt bloßes -s, meidens, frâgens, lâdens; der dat. iſt ohne flexion: meiden, frâgen (wie zeichen, ſigno; rêgen, pluviâ). Allein aus dem alten *nn* und der vorgeſetzten praep. *ze* hat ſich durch verwechſelung mit *nd* (wie niemannes zu niemandes wurde) ein unorganiſches, adjectiviſch declinierbares participium auf -nd mit paſſiver bedeutung allmählich entwickelt: ein zu lêſender (legendus) zu gêbender (dandus). Vielleicht iſt es noch zeit, dieſe unnatürliche, ſteife bildung ganz aus der ſprache zu verweiſen. —

Ulphilas hat keinen gen. *-annis*, ônnis; meidet einen dat. *-anna*, ônna mit der praep. du zu verbinden und ſetzt den baaren inf. z. b. du ſaihvan, du aihtrôn etc. (wie alth. und mittelh. zi lônôn, ze ſëhen etc. doch umgekehrt ſeltner, conſtruiert wird); nur Luc. 14, 31. ſcheint du viganna (ad pugnandum) zu ſtehen.

Allgemeine vergleichung der conjugationen.

I. erwägung der ſtarken conjugation.

Sämmtliche ſtarke verba der zwölf hauptabtheilungen ſtellt folgendes verzeichnis zuſammen [α goth. β alth. γ altſ. δ angelſ. ε altn. ζ mittelh. η mitteln. ϑ neuh. ι neuniederl. κ engl. λ ſchwed. μ dän.]: 1) β vallu, γ fallu, δ fëalle, ε fell, ζ valle, η valle, ϑ falle, ι val, κ fall, λ faller, μ falder. 2) β wallu, γ wallu, δ vëalle, ε vell, ζ walle. 3) α ſalta, β ſalzu, ζ ſalze. 4) β walzu, ε velt, ζ walze, λ välter. 5) α halda, β haltu, γ haldu, δ hëalde, ε held, ζ halte, η houde, ϑ halte, ι houd, κ hold, λ håller, μ holder. 6) α valda, β waltu, γ waldu, δ vëalde, ε veld, ζ walte. 7) α gaſtalda. 8) β ſpaltu, ζ ſpalte. 9) β ſcaltu, ζ ſchalte. 10) α falþa, β valtu, ζ valte. 11) ζ halſe. 12) δ vëalce, ζ walke. 13) ζ banne, η banne? 14) β ſpannu, δ ſpanne, ζ

ſpanne. 15) γ anſcanne? 16) β plantu, γ blandu, ε blend, ζ enblande. 17) ζ vlanze? 18) α faha, β vâhu, γ fàhu, δ fô, ε fæ, ζ vâhe, η vanghe, ϑ fange, ι vâ, λ får, μ faaer. 19) α haha, β hâhu, γ hâhu, δ hô, ε hângi, ζ hâhe, η hanghe, ϑ hange, ι hang. 20) β kanku, γ gangu, δ gange, ε geng, ζ gàn, η ganghe, ϑ gèhe, ι gô, λ går, μ gaaer. 21) β) aru? ζ ar? 22) γ ſvêpu, δ ſvâpe, ε ſveip, ζ ſweife. 23) α háita, β heiȝu, γ hêtu, δ hâte, ε heiti, ζ heiȝe, η hête, ϑ heiſʒe, ι hêt, λ hêter, μ hedder. 24) α máita, β meiȝu, ζ meiȝe. 25) α ſkáida β ſceitu, γ ſkêdu, δ ſkâde, ζ ſcheide, η ſcêde, ϑ ſcheide, ι ſcheid. 26) α fráiſa. 27) β zeiſu, ζ zeiſe. 28) ζ eiſche, vreiſche, η vrêſche, ι eiſch. 29) α áika, β gihu, ζ gihe. 30) α láika, δ låke, ε leik, ζ leiche. 31) α hláupa, β hloufu, γ hlôpu, δ bleápe, ε hleyp, ζ loufe, η lôpe, ϑ laufe, ι lôp, λ lœper, μ lœber. 32) β hruofu, γ hrôpu, δ hrêpe, ζ ruofe, η roepe, ϑ rûfe, ι roep. 33) β houwu, δ heáve, ε högg, ζ houwe, η houwe, ϑ haue, ι houw, λ hugger, μ hugger. 34) δ grôve, κ grow. 35) δ blôve. 36) δ rôve. 37) δ ſpôve. 38) ε bŷ. 39) β nûwu ζ zernûwe; vgl. nûa ſ. 926. 40) α ſtáuta? β ſtôȝu, ζ ſtôȝe, η ſtôte, ϑ ſtôſʒe. 41) δ beáte, κ beat. 42) β pluoȝu? δ onblôte, ε blœt. 43) γ ôdu? δ eáde? ε eydh? 44) β ſcrôtu, ζ ſchrôte, ϑ ſchrôte. 45) ε eye. 46) α áuka, γ ôku? δ eáce? ε eyk. 47) β vluohhu, γ flôku. 48) α ſlêpa, β ſlâfu, γ ſlâpu, δ flæpe, ζ ſlâfe, η ſlape, ϑ ſchlâfe, ι ſlâp. 49) α láia. 50) α ſáia, δ ſâve. 51) α váia. 52) δ blâve, κ blow. 53) δ cnâve, κ know. 54) δ crâve, κ crow. 55) δ þrâve, κ draw. 56) α lèta, β lâȝu, γ lâte, δ læte, ε læt, ζ lâȝe, η late, ϑ laſʒe, ι lât, κ let, λ låter, μ lâder. 57) α grêta, δ græte, ε græt, λ gråter, μ græder. 58) β varwâȝu, ζ verwâȝe, η verwate. 59) β râtu, γ râdu, ε rædh, ζ râte, η rade, ϑ râthe, ι râd. 60) γ andrâdu, δ ondræde, ζ entrâte. 61) β prâtu, ζ brâte, ϑ brâte, ι brâd. 62) β plâſu, ε blæs, ζ blâſe, η blaſe, ϑ blâſe, ι blâs. 63) α flêka. 64) α têka, δ tæce, ε tek, λ tâger, μ tâger. 65) ζ bâge. 66) ε el. 67) δ gale, ε gel, λ gâler, μ gâler. 68) ε kel. 69) β malu, ε mel, ζ mal, η male, ϑ mâle. 70) α us-ana. 71) β ſpanu, γ ſpanu, δ ſpane, ζ ſpan. 72) α ſtanda, β ſtantu, γ ſtandu, δ ſtande, ε ſtend, ζ ſtân, η ſtae, ϑ ſtèhe, ι ſtâ, κ ſtand, λ ſtår, μ ſtaaer. 73) α fara, β varu, γ faru, δ fare, ε fer, ζ var, η vare, ϑ fâre, ι vâr, λ fâr, μ fàrer. 74) α ſvara, β ſuerju, δ ſverige, ε ſver, ζ ſwer, η ſwere, ϑ ſchwœre, ι zwêr, κ ſwear, λ ſvær, μ ſværger.

75) α skapa, β scafu, γ skapu, δ scape, ε skep, ζ schaffe, η scape, ϑ schaffe, λ skâper. 76) γ stapu, δ stape, η stape. 77) α graba, β krapu, γ grabu, δ grafe, ε gref, ζ grabe, η grave, ϑ grâbe, ι grâf, κ grave, λ græfver, μ grâver. 78) β scapu, δ scafe, ε skef, ζ schabe, η scave, κ shave. 79) ε hnef. 80) ε kef. 81) α hafja, β heffu, γ hebbju, δ hebbe, ε hef, ζ hebe, η heffe, ϑ hèbe, ι hèf, λ hæfver. 82) β inseffu, γ ansebbjn, ζ ensebe, η beseffe. 83) β hlatu, δ hlade, ε hledh ζ lade, η lade, ϑ lâde, κ lade, μ lâder. 84) β watu, δ vade, ε vedh, ζ wate, η wade. 85) α frafja. 86) α raþja. 87) α skaþja. 88) β wascu, ζ wasche, ϑ wasche. 89) α saka, β sahhu, γ saku, δ sace, κ sake. 90) δ bace, ζ bache, η bake, ϑ backe. 91) ε ek. 92) γ skaku, δ scace, ε skek, κ shake. 93) δ vace, η wake, κ wake. 94) β traku, γ dragu, δ drage, ε dreg, ζ trage, η draghe, ϑ trâge, ι drâg, λ drâger, μ drâger. 95) β naku, ζ nage, λ gnâger. 96) ζ behage? 97) ϑ vrâge, ι vrâg. 98) ι jâg, μ jäger. 99) α slaha, β slahu, γ slahu, δ slëahe, ε slæ, ζ slahe, η slaghe, ϑ schlâge, ι slâ, λ slår, μ slaaer. 100) α tvaha, β duahu, γ thuahu, δ þvëahe, ζ twahe, η dwaghe, λ twâger. 101) β lahu? γ lahu? δ lëahe. 102) β kiwahu, ζ gewahe, η ghewaghe. 103) α hlahja, β hlahhju, γ hlahu, δ hlëahhe, ε hlæ, η lache, λ lêr, μ lêr. 104) ε dey, λ dœr. 105) ε gey. 106) ε flæ. 107) ε klæ. 108) α vahsja, β wahsu, γ wahsu, δ vëaxe, ε vex, ζ wahse, η wasse, ϑ wachse, ι was, κ wax, λ väx. 109) β rîmu. 110) ι bezwîm. 111) α keina, β, chînu, γ kînu, ζ kîne. 112) α skeina, β scînu, γ skînu, δ scîne, ε skîn, ζ schîne, η scîne, ϑ scheine, ι schîn, κ shîne, λ skîner. 113) β hrînu, γ hrînu, δ hrîne, ζ berîne. 114) δ dvîne, η dwîne. 115) β suîne, ζ swîne. 116) ε hvîn. 117) ε gîn. 118) ζ grîne, ι grîn, μ grîner. vgl. ε hrîn. 119) ζ quîne, ι quîn. 120) μ trîner. 121) α greipa, β krîfu, γ grîpu, δ grîpe, ε grîp, ζ grîfe, η grîpe, ϑ greife, ι grîp, κ grîpe, λ grîper, μ grîber. 122) β slîfu, ζ slîfe, ϑ schleife, ι slîp, μ slîber. 123) β piwîfu. 124) ε svîp. 125) ζ pfîfe, ϑ pfeife, λ pîper, μ pîber. 126) η nîpe, ι nîp, ϑ kneife, λ knîper, μ gnîber. 127) ϑ keife, ι kîf. 128) α dreiba, β drîpu, γ drîbu, δ drîfe, ε drîf, ζ trîbe, η drîve, ϑ treibe, ι drif, κ drîve, λ drîfver, μ drîver. 129) β chlîpu, γ clîbu, ζ klîbe, η clîve, λ klîfver. 130) β pilîpu, ζ blîbe, η blîve, ϑ bleibe, ι blîf, λ blîfver, μ blîver. 131) β scrîpu, γ skrîbu, δ scrîfe, ζ schrîbe, η scrîve, ϑ schreibe, ι scrîf, κ shrîve, λ skrîfver,

μ ſkrîver. 132) β rîpu, ε rîf, ζ rîbe, η wrîve, ϑ reibe, ι wrîf, λ rîfver, μ rîver. 133) α ſveifa, δ onſvîfe, ε ſvîf. 134) ε þrîf, κ thrîve. 135) κ ſtrîve. 136) ζ beſchîbe. 137) α ſpeiva, β ſpîwu, γ ſpîvu, δ ſpîve, ζ ſpîe. 138) β ſcrîu, ζ ſchrîe, λ ſkrîker, μ ſkrîger. 139) β grîu, ζ glîe. 140) α beita, β pîʒu, γ bîtu, ε bît, ζ bîʒe, ϑ bei*ße*, ι bît, κ bîte, λ bîter, μ bîder. 141) α ſmeita, β ſmîʒu, δ ſmîte, η ſmîte, ϑ ſchmei*ße*, ι ſmît, κ ſmîte. 142) α veita, β wîʒu, ζ wîʒe, ι wît. 143) β vlîʒu, δ flîte, ζ vlîʒe, ϑ flei*ße*. 144) β rîʒu, γ wrîtu, δ vrîte, ε rît, ζ rîʒe, η rîte, ϑ rei*ße*, ι rît, κ wrîte. 145) β ſlîʒu, δ ſlîte, ε ſlît, ζ ſlîʒe, ϑ ſchlei*ße*, ι ſlît, λ ſlîter, μ ſlîder. 146) γ giwîtu, δ gevîte. 147) δ vlîte, ε lît. 148) ζ glîʒe (vermuthlich eins mit 147). 149) ζ ſchîʒe, ϑ ſchei*ße*, ι ſchît, κ ſhîte. 150) η ſplîte, ι ſplît. 151) ε drît, ι drît. 152) ι krît. 153) α beidu, β pîtu, γ bîdu, δ bîde, ζ bîte, η bîde, κ bîde. 154) β rîtu, δ rîde, ε rîdh, ζ rîte, η rîde, ϑ reite, κ rîde, λ rîder, μ rîder. 155) β ſcrîtu, γ ſkrîdu, δ ſcrîde, ζ ſchrîte, ϑ ſchreite, ι ſchrîd, μ ſkrîder. 156) β ſtrîtu, ζ ſtrîte, ϑ ſtreite, η ſtrîde, ι ſtrîd, κ ſtrîde (?) μ ſtrîder. 157) γ glîdu, δ glîde, ζ glîte, ϑ gleite, ι glîd, λ glîder, μ glîder. 158) γ hlîdu, δ hlîde. 159) δ cîde, κ chîde. 160) δ gnîde, λ gnîder, μ gnîder. 161) ζ ſprîte. 162) ζ brîte. 163) ζ ſchîte. 164) α leiþa, β lîdu, γ lîthu, δ lîdhe, ε lîdh, ζ lîde, ϑ leide, ι lîd, λ lîder. 165) α ſneiþa, β ſnîdu, γ ſnîthu, ε ſnîdh, ζ ſnîde, ϑ ſchneide, ι ſnîd. 166) β mîdu, γ mîthu, ζ mîde, η mîde, ϑ meide, ι mîd. 167) δ vrîdhe, ζ rîde? κ wrîthe, λ vrîder, μ vrîder. 168) ε ſvîdh, λ ſvîder, μ ſvîder. 169) ε qvîdh. 170) ζ nîde. 171) α reiſa, β rîſu, γ rîſu, δ rîſe, ε rîs, ζ rîſe, η rîſe, ι rîs, κ rîſe. 172) ζ brîſe. 173) ϑ preiſe, ι prîs. 174) ϑ weiſe, ι wîs. 175) ε rîſt, 176) η crîſche, ϑ kreiſche. 177) ι hîſch. 178) β ſuîhhu, γ ſuîku, δ ſvîce, ε ſvîk, ζ ſwîche, η ſwîke, ι bezwîk, λ ſvîker, μ ſvîger. 179) β ſlîhhu, ζ ſlîche, ϑ ſchleiche. 180) β kirîhhu. 181) δ blîce, ε blîk, ϑ bleiche, ι blîk. 182) ε vîk, ζ wîche, η wîke, ϑ weiche, ι wîk, λ vîker, μ vîger. 183) ζ gelîche, η gelîke, ϑ gleiche. 184) ζ ſtrîche, η ſtrîke, ϑ ſtreiche, ι ſtrîk. 185) ζ tîche. 186) ι kîk, μ kîger. 187) α hneiva, β hnîku, γ hnîgu, δ hnîge, ε hnîg, ζ nîge, η nîghe, ι nîg, λ nîger. 188) α ſteiga, β ſtîku, γ ſtîgu, δ ſtîge, ε ſtîg, ζ ſtîge, ϑ ſteige, ι ſtîg, λ ſtîger, μ ſtîger. 189) β ſîku, γ ſîgu, δ ſîge, ε ſîg, ζ ſîge. 190) δ mîge, ε mîg, ι mîg. 191) ζ krîge, ι krîg. 192) ζ ſwîge, η ſwîghe, ϑ ſchweige, ι zwîg.

193) λ tîger, μ tîer. 194) ι hîg. 195) α leihva, β lîhu, γ lìhu, δ lìhe, ζ lîhe, ϑ leihe. 196) α teiha, β zîhu, δ tìhe und tëó, ζ zîhe, η tîghe, ϑ zeihe. 197) α þeiha, β dìhu, γ thìhu, δ þëó, ζ dìhe, ϑ deihe. 198) α þreiha. 199) β intrìhu, δ vrîhe und vrëó, ζ rîhe (?). 200) δ ſîhe und ſëó, ζ erſîhe (?). 201) ζ erwîhe (?). 202) α hniupa, λ niuper. 203) β ſliufu, ζ ſliufe, η ſlûpe, ϑ ſchliefe, ι ſluip. 204) β ſûfu, ε ſŷp, ζ ſûfe, η ſûpe, ϑ ſaufe, ι zuip, λ ſûper. 205) β triufu, ε drŷp, ζ triufe, η drûpe, ϑ triefe, ι druip, λ drŷper. 206) δ crëópe, ε krŷp, η crûpe, ι kruip, κ crêp, λ krŷper, μ krŷber (vgl. 261.). 207) α hiufa, γ hiufu. 208) β chliupu, γ kliufu, ε klyf, ζ kliube, ι kluif, λ klŷfver, μ klŷver. 209) β ſciupu, δ ſcëófe, ζ ſchiube, η ſcûve, ϑ ſchiebe, ι ſchuif. 210) δ dëófe (vgl. 262.). 211) δ rëófe, ε rŷf. 212) ζ ſtiube, η ſtûve, ϑ ſtiebe, ι ſtuif. 213) ϑ ſchniebe, ι ſnuif. 214) ϑ ſchraube. 215) α ſniva, μ ſniger. 216) β chiuwu, δ cëóve, ζ kiuwe. 217) β hriuwu, δ hrëóve, ζ riuwe, η rouwe. 218) β pliuwu, ζ bliuwe, η blouwe (vgl. 410.). 219) β priuwu, δ brëóve, ζ briuwe. 220) α giuta, β kiuʒu, γ giutu, δ gëóte, ε gŷt, ζ giuʒe, η giete, ϑ gieſſe, ι giet, λ giuter, μ gŷder. 221) α niuta, β niuʒu, γ niutu, δ nëóte, ε nŷt; ζ niuʒe, ϑ nieſſe, ι niet, λ niuter, μ nŷder. 222) α þriuta, β driuʒu, ζ driuʒe, η driet, ϑ drieſſe, μ trŷder. 223) β diuʒu, ζ diuʒe, ϑ dieſſe. 224) β hliuʒu, ε hlŷt. 225) β riuʒu, ζ riuʒe. 226) β ſliuʒu, ζ ſliuʒe, ϑ ſchlieſſe, ι ſluit, λ ſlûter. 227) β vliuʒu, ε flŷt, ζ vliuʒe, η vliete, ϑ flieſſe, ι vliet, λ flŷter, μ flŷder. 228) γ griutu? 229) δ brëóte, ε brŷt, λ brŷter, μ brŷder. 230) δ ſcëóte, ζ ſchiuʒe, η ſciete, ϑ ſchieſſe, ι ſchiet, κ ſhot, λ ſkiuter, μ ſkŷder. 231) ε hnŷt, μ knŷter. 232) ε hrŷt, λ rŷter. 233) ε lŷt, μ lŷder. 234) ζ ſpriuʒe, ϑ ſprieſſe. 235) η criete? 236) ι fluit. 237) ι ſnuit, λ ſnŷter, μ ſnŷder. 238) λ tiuter. 239) λ ſkrŷter, μ ſkrŷder. 240) biuda, β piutu, γ biudu, δ bëóde, ε bŷdh, ζ biete, η biede, ϑ biete, ι bied, λ biuder, μ bŷder. 241) β hliutu, γ hliudu. 242) ε rŷdh. 243) ε hnŷdh. 244) β ſiudu, δ ſëódhe, ε ſŷdh, ζ ſiude, ϑ ſiede, ι zied, κ ſêth, λ ſiuder, μ ſŷder. 245) α driuſa, β triuſu, γ driuſu. 246) α kiuſa, β chiuſu, γ kiuſu, δ cëóſe, ε kŷs, ζ kiuſe, η cieſe, ϑ kieſe, ι kies, κ choſe, μ kŷſer. 247) α liuſa, β liuſu, γ liuſu, δ lëóſe, ζ liuſe, η lieſe, ϑ liere, ι lies. 248) δ frëóſe, ε frŷs, ζ vrieſe, η vrieſe, ϑ friere, ι vries, κ frêze, λ frŷſer, μ frŷſer. 249) δ hrëóſe. 250)

ε gŷs, μ gŷſer. 251) ζ ninſe. 252) λ fnŷſer, μ fnŷſer. 253) α kriuſta. 254) ε lŷſt. 255) α lûka, β liuhhu, γ lûku, δ lûce, ε lŷk, ζ liuche, η lûke, ι luik. 256) β riuhhu, γ riuku, δ rëóce, ε rŷk, ζ riuche, η rûke, ϑ rieche, ι ruik, λ rŷker, μ rŷger. 257) δ ſmëóce. 258) ε ſtrŷk, λ ſtrŷker, μ ſtrŷger. 259) ε fŷk, λ fiuker, μ fŷger. 260) ζ kriuche, ϑ krieche (vgl. 207.). 261) ι duik (vgl. 211.). 262) α biuga, β piuku, δ bëóge, ζ biuge, η bûghe, ϑ biege. 263) α liuga, β liuku, δ lëóge, ε lŷg, ζ liuge, η lieghe, ϑ lûge, ι lieg, λ liuger, μ lŷver. 264) β ſûku, δ ſûce (ſt. ſûge), ε ſ g, ζ ſûge, η ſûghe, ϑ ſauge, ι zuig, λ ſiuger. 265) β triuku, δ drëóge? ζ triuge, η drieghe, ϑ trůge, ι drieg. 266) β vliuku, δ flëóge, ε flŷg, ζ vliuge, η vlieghe, ϑ fliege, ι vlieg, κ fly, λ flŷger, μ flŷver. 267) ε ſmŷg, ζ ſmiuge, ϑ ſchmiege, λ ſmŷger. 268) ε tygg. 269) α tiuha, β ziuhu, γ tiuhu, δ tëóhe, ζ ziuhe, ϑ ziehe. 270) α þliuha, β vliuhu, δ flëóhe, ζ vliuhe, η vlie, ϑ fliehe, ι vlied. 271) ι krui? 272) β trifu, δ drëpe, ε drëp, ζ triffe, ϑ treffe, λ dræper, μ dræber (und daneben unorg. träffer). 273) α giba, β kipu, γ gibu, δ gife, ε gëf, ζ gibe, η ghëve, ϑ gêbe, ι gêf, κ give, λ gîfver, μ gîver. 274) β wipu, δ vëfe, ε vëf, ζ wibe, η wëve, ϑ wêbe, ι wêf, κ weave. 275) δ ſvëfe, ε ſèf, λ ſôfver, μ ſôver. 276) η clëve, κ cleave. 277) α ïta, β iʒu, γ itu, δ ëte, ε ët, ζ iʒʒe, η ëte, ϑ eſſe, ι èt, κ eat, λ æter, μ æder. 278) α frita, β vriʒu, δ frëte, ζ vriʒʒe, ϑ freſſe. 279) α gita, β kiʒu, γ gitu, δ gite, ε gët, ζ giʒʒe, η ghëte, ϑ geſſe, ι gêt, κ get, λ gæter, μ gider. 280) α mita, β miʒu, δ mëte, ε mët, ζ miʒʒe, η mëte, ϑ meſſe, ι mêt, λ mæter. 281) α ſita, β ſizu, γ ſittu, δ ſitte, ε ſit, ζ ſitze, η ſitte, ϑ ſitze, ι zit, κ ſit, λ ſitter, μ ſidder. 282) α bidja, β pittu, γ biddu, δ bidde, ε bidh, ζ bite, η bidde, ϑ bitte, ι bid, κ bid, λ bêder, μ bêder. 283) α truda, β tritu, δ trëde, ε trëdh, ζ trite, η tërde, ϑ trête, ι trêd, κ tread, μ træder. 284) α ïn-vida? 285) β chnitu, δ cnëde, ζ knite. 286) δ brëde? 287) α qviþa, β quidu, γ quithu, δ cvëdhe, λ qvæder, μ kvæder. 288) α viþa, β witu, ζ wite. 289) β ſtridu, ζ ſtrite. 290) α liſa, β liſu, γ liſu, δ lëſe, ε lës, ζ liſe, η lëſe, ϑ lëſe, ι lês, λ læſer. 291) α niſa, β niſu, δ nëſe, ζ niſe, η nëſe, ϑ nêſe, ι nês. 292) α viſa, β wiſu, γ wiſu, δ vëſe, ζ wiſe. 293) β chriſu. 294) α brika, β prihhu, γ briku, δ brëce, ζ briche, η brëche, ϑ breche, ι brêk, κ break, μ bräkker. 295) α rika? ε

rëk? μ räkker? 296) α vrika, β rihhu, γ wriku, δ vrëce, ζ riche, η wrëke, ϑ räche, ι wrêk. 297) β sprihhu, γ spriku, δ sprëce, ζ spriche, η sprëke, ϑ spreche, ι sprêk, κ speak. 298) β stihhu, γ stiku, ζ stiche, η stëke, ϑ steche, ι stêk (vgl. 417.) 299) β suihhu? 300) ε lëk. 301) ζ triche? η trëke, ι trêk, μ träkker. 302) ζ schriche? ϑ schrecke. 303) α liga, β liku, γ liggu, δ licge, ε ligg, ζ lige, η ligghe, ϑ lìge, ι lig, κ lie, λ ligger, μ ligger. 304) α viga, β wiku, ε vëg, ζ wige, η wëghe, ϑ wîge. 305) β phliku, γ pligu, ζ pflige, η plëghe, ϑ pflêge, ι plie. 306) δ þicge, ε þigg. 307) α fraiha, ε frëg. 308) α saihva, β sihu, γ sihu, δ sëo, ε sê, ζ sihe, η sie, ϑ sêhe, ι zie, κ sê, λ sèr, μ sêr. 309) β vihu, δ fëo. 310) β scihu, ζ schihe, ϑ schêhe. 311) β vnihu (vgl. 253.). 312) ζ brihe? 313) α stila, β stilu, γ stilu, δ stële, ε stil, ζ stil, η stële, ϑ stêle, ι stêl, κ steal, λ stiæler, μ stiæler. 314) β hilu, γ hilu, δ hële, ζ hil, η hële, ϑ hêle. 315) β quilu, γ quilu, δ cvële, ζ kil. 316) β tuilu, ζ twil. 317) β suilu. 318) α nima, β nimu, γ nimu, δ nime, ε nëm, ζ nim, η nëme, ϑ nême, ι nêm, λ nimmer, μ nemmer. 319) α qvima, β quimu, γ cumu, δ cume, ε këm, ζ kom, η come, ϑ komme, ι kom, κ come, λ kommer, μ kommer. 320) α tima, β zimu, ζ zim. 321) ε svëm? 322) ζ stim. 323) ζ schim? 324) η stëne. 325) α baira, β piru, γ biru, δ bëre, ε bër, ζ bir, η bëre, ϑ bære, ι bêr, κ bear, λ bær, μ bær. 326) α taira, β ziru, γ tiru, δ tëre, η tëre, κ tear. 327) β sciru, δ scëre, ε skër, ζ schir, η scëre, ϑ schêre, κ shear, λ skær, μ skiær. 328) β suiru, ζ swir, ϑ schwære. 329) β duiru (v. 430.). 330) ζ gir, η ghëre (?) ϑ gære. 331) κ wear? 332) β hillu, ζ hille. 333) β pillu, ζ bille, ϑ belle. 334) β scillu, ε skell, ζ schille, ϑ schalle. 335) β suillu, δ svëlle, ε svëll, ζ swille, η swelle, ϑ schwelle, ι zwel, κ swell. 336) β willu, ζ wille. 337) ε gëll, ζ gille, λ gäller. 338) ε hvëll. 339) ε smëll, λ smäller, μ smälder. 340) ζ drille. 341) ζ knille. 342) ζ quille, ϑ quelle. 343) α hilpa, β hilfu, γ hilpu, δ hëlpe, ζ hilfe, η hëlpe, ϑ helfe, ι help, κ help, λ hiälper, μ hiälper. 344) β tilfu, γ dilbu, δ dëlfe, ζ tilbe, η dëlve, ι delf. 345) δ gëlpe. 346) ε skëlf, μ skiälver. 347) λ stiälper. 348) α vilva. 349) α svilta, γ suiltu, δ svëlte, ε svëlt, η swëlte, λ swälter. 350) β smilzu, δ mëlte, ζ smilze, η smëlte, ϑ schmelze, ι smelt, κ melt. 351) α gilda, β kiltu, γ gildu, δ gilde, ε gëld, ζ gilte, η gëlde, ϑ gelte, ι geld, λ gälder, μ

giälder. 352) β fciltu, ζ fchilte, η fcëlde, ϑ fchelte, ι fcheld. 353) δ mëlce, ζ milke, ϑ melke, ι melk. 354) ζ filke? 355) β pilku, γ bilgu, δ bëlge, ζ bilge, η bëlghe. 356) β fuilku, δ fvëlge, ε fvëlg, ζ fwilge, η fwëlghe, ι zwelg. 357) α filha (vgl. oben f. 1009. über ein davon verfchiedenes filga?) β vilhu, γ filhu, ε fël, ζ vilhe, η vël, ϑ fehle, ι vêl. 358) ζ dilhe? 359) β) primmu, ζ brimme. 360) β fuimmu, ζ fwimme, ϑ fchwimme, ι zwem, κ fwim, λ fimmer (vgl. 322.). 361) ζ grimme. 362) ζ klimme, η climme, ι klim. 363) ζ limme. 364) ι glim. 365) α trimpa. 366) β limfu, δ limpe. 367) δ rimpe, ζ rimpfe. 368) ζ dimpfe, λ dimper. 369) ζ klimpfe. 370) ζ krimpfe, η crimpe, ι krimp. 371) α brinna, β prinnu, γ brinnu, δ birne, ε brënn, ζ brinne, λ brinner. 372) α ginna, β kinnu, γ ginnu, δ ginne, ζ ginne, η ghinne, ϑ ginne, κ gin. 373) α linna, β linnu, δ linne, ζ linne. 374) α rinna, β rinnu, γ rinnu, δ irne, ε rënn, ζ rinne, η rinne, ϑ rinne, ι rin, κ run, λ rinner, μ rinder. 375) α fpinna, β fpinnu, δ fpinne, ε fpinn, ζ fpinne, η fpinne, ϑ fpinne, ι fpin, κ fpin, λ fpinner, μ fpinder. 376) α vinna, β winnu, γ winnu, δ vinne, ε vinn, ζ winne, η winne, ϑ winne, ι win, κ win, λ vinner, μ vinder. 377) β chlinnu. 378) β finnu, ζ finne, ϑ finne, ι zin. 379) ζ trinne? 380) δ ftinte, κ ftint, ftunt. 381) λ flinter. 382) α binda, β pintu, γ bindu, δ binde, ε bind, ζ binde, η binde, ϑ binde, ι bind, κ bînd, λ binder, μ binder. 383) α vinda, β wintu, δ windu, δ vinde, ε vind, ζ winde, ϑ winde, ι wind, κ wind, μ vinder. 384) β fcrintu, ζ fchrinde. 385) β flintu, ζ flinde, η flinde, ϑ fchlinge, ι flind. 386) β fuintu, δ fvinde, ζ fwinde, ϑ fchwinde, λ fvinner, μ fvinder. 387) ε hrind. 388) ζ drinde? 389) ζ fchinde. 390) δ grinde, κ grînd. 391) η prinde. 392) ι zend. 393) μ tvinder. 394) α finþa, β vindu, γ finde, δ finde, ε finn, ζ vinde, η vinde, ϑ finde, ι vind, κ fînd, λ finner, μ finder. 395) α hinþa, λ hinner. 396) α þinfa, β dinfu, ζ dinfe. 397) α drigka, β trinhu, γ drinku, δ drince, ε drëck, ζ trinke, η drinke, ϑ trinke, ι drink, κ drink, λ dricker, μ drikker. 398) α figqva, β finhu, ε föck, ζ finke, η finke, ϑ finke, ι zink, κ fink, λ fiunker, μ fynker. 399) α ftigqva, β ftinhu, δ ftince, ε ftöck, ζ ftinke, ϑ ftinke, ι ftink, κ ftink. 400) ε bröck. 401) δ cvince. 402) δ fcrince, ι fchrink κ fhrink. 403) δ fvince, ι zwenk. 404) ζ hinke. 405) ζ winke. 406) ι blink. 407) ι klink. 408) ι flink, κ flink, λ flinker. 409) ι fchenk. 410) α bliggva (f. 219)

411) α ſiggva, β ſinkû, γ ſingu, δ ſinge, ε ſŷng, ζ ſinge, η ſinghe, ϑ ſinge, ι zing, κ ſing, λ ſiunger, μ ſŷnger. 412) β drinku, γ thringu, δ þringe, ζ dringe, ϑ dringe, ι dring. 413) β duinku, γ thuingu, ζ twinge, η dwinghe, ϑ zwinge, ι dwing, λ tvinger, μ tvinger. 414) β prinku, δ bringe. 415) γ ſpringu, δ ſpringe, ε ſprîng, ζ ſpringe, η ſpringhe, ϑ ſpringe, ι ſpring, κ ſpring, λ ſpringer, μ ſpringer und daneben ſpräkker. 416) γ ſuingu, δ ſvinge, ζ ſwinge, ϑ ſchwinge, κ ſwing. 417) δ cringe. 418) δ ſtinge, ε ſtîng, κ ſting, λ ſtinger, μ ſtinger und daneben ſtikker (vgl. 199.). 419) δ vringe, ζ ringe, η wringhe, ϑ ringe, ι wring, κ wring. 420) δ þinge, ϑ dinge, ι ding. 421) ε ſlŷng. 422) ζ klinge, η clinghe, ϑ klinge, κ cling, λ klinger, μ klinger. 423) ζ linge, ϑ linge. 424) κ fling. 425) κ ſtring. 426) κ ring. 427) β chirru, ζ kirre. 428) β ſcirru. 429) β wirru, γ wirru, ζ wirre, ϑ wirre. 430) ε þvërr (vgl. 330). 431) δ mëorne. 432) δ ſpëorne, ε ſpirn, λ ſpiärner. 433) α vaírpa, β wirfu, γ wirpu, δ vëorpe, ε vërp, ζ wirfe, η wërpe, ϑ wërfe, ι werp, λ värper. 434) β ſnirfu. 435) α hvaírba, β huirpu, γ huirbu, δ hvëorfe, ε hvërf, ζ wirbe, ϑ werbe, ι werf, λ värfver. 436) α ſvaírba, β ſuirpu, γ ſuirbu, ε ſvërf, ζ ſwirbe, ι zwërf. 437) β ſtirpu, δ ſtëorfe, ζ ſtirbe, η ſtërve, ϑ ſterbe, ι ſterf. 438) δ cëorfe, ι kerf. 439) ζ dirbe, η dërve, ϑ derbe, ι derf. 440) ε ſnërt. 441) α gaírda. 442) α vaírþa, β wirdu, γ wirthu, δ vëordhe, ε vërdh, ζ wirde, η wërde, ϑ werde, ι word, λ varder. 443) ε ſvërdh? 444) α þaírſa. 445) γ ſuirku, δ ſvëorce. 446) α baírga, β pirku, δ bëorge, ε bërg, ζ birge, ϑ berge, ι berg. 447) ζ twirhe? 448) ε ſlëpp, λ ſlipper, μ ſlipper. 449) ε dëtt. 450) ε ſprëtt, λ ſpritter. 451) β prittu, ε brëgd. 452) β priſtu, γ briſtu, δ bërſte, ε brëſt, ζ briſte, ϑ berſte, ι berſt, κ burſt, λ briſter, μ briſter. 453) ε gnëſt. 454) β driſku, δ þërſce, ζ driſche, η dërſche, ϑ dreſche, ι derſch, μ tärſker. 455) β liſku, ζ liſche, ϑ löſche. 456) κ dig. 457) μ knäkker. 458) μ ſmäkker. 459) λ ſpricker (vgl. 415.). 460) β vihtu, δ fëohte, ζ vihte, η vëchte, ϑ fechte, ι vecht, κ fight. 461) β vlihtu, ζ vlihte, η vlechte, ϑ flechte, ι vlecht. 462) ζ dihſe. —

Bemerkungen:

1) hierunter befinden ſich nach ungefährem überſchlag gegen 130 gothiſche verba, 225 alth., 120 altſ., 200 angelſ., 180 altn., 265 mittelh., 150 mitteln., 160

neuh., 170 neuniederl., 80 engl., 120 schwed., 110 dänische; manches wird sich aber ergänzen und berichtigen laßen. Vollständig und sicher überschauen wir bloß das feld der heutigen sprachen, von den älteren am genausten die, welche den meisten quellenvorrath darbieten, folglich die mittelhochd., altn. und angels., ungenauer ist unsere kenntnis des alth., noch weit beschränkter die des goth. Bei vergleichung des goth. mit dem neuh. zähle ich etwa 74 starke verba, welche jenes mit diesem gemein hat; folglich läßt der heutige bestand von 160 auf ungefähr 280 als damahliges eigenthum der goth. mundart schließen. Kämen die goth. denkmähler den mittelh. gleich, so zweifle ich nicht, würde die zahl der goth. starken verba über 300 gehen, davon wir also noch nicht die hälfte kennen. Daß alle mundarten sämmtliche wurzeln oder von sämmtlichen starke form beseßen hätten, ist gar nicht anzunehmen, wohl aber progressivischer untergang theils der wurzeln, theils der starken form. Unsere hochd. sprache hat jetzt über die hälfte der starken verba, die sie im 9ten jahrh., weit über ein drittel derer, die sie noch im 13ten handhabte, verloren.

2) für erkenntnis und scheidung der dialecte wird das verzeichnis lehrreich, sein vortheil aber spränge mehr in die augen, wenn ich auf dreifachem raume hätte tabellarisch ordnen können. Man würde dann überblicken, welche verba durch alle mundarten ziehen (z. b. 274. 278. 282 etc.) welche durch die meisten und bei welchen sich goth. hochd. sächs. und nord. dialect scheidet (auffallend beschränkt ist z. b. im nord. die reihe ik, 295-303, im engl. die reihe iuk, iug 256-268 etc.). Dieses auszuführen gehört nicht in die flexionslehre, einige beispiele: der goth. hochd. und sächs. stamm braucht für den begriff frangere 295, der nord. 230; jene für dormire 48., der nord. 276, obgleich der angels. auch breótan und svëfan, der hochd. die verwandten brößeln (ein alth. priuzu, prôz voraussetzend) und enswebeu kennt. Unnordisch sind z. b. 248. 263. 306. 315. 345. 353. 437 etc.; eigenthümlich nordisch z. b. 259. 260. 340. 448 etc. Manchmahl folgt daßelbe verbum verschiedner conjugation und hier möchten noch einige getrennt aufgestellte zus. fallen, z. b. 330 mit 430, vornämlich wenn gewisse cons. dabei unwesentlich scheinen, 148 mit 149 (vlîte, glîze), 312 mit 253 (snŷser, vnihu vgl. oben s. 318.

416.); beachtenswerth ist die aphärese des s im angels. und engl. mëlte 351; prittu und brëgd 451 habe ich nebeneinander gesetzt, vielleicht berühren sich brëde (287) und brite (163) von welchem bloß das part. gebriten üblich scheint (Trist. 5ª 18ᵇ Vrib. 7ᵇ troj. 92ª 129ᵇ 184ᶜ); ohne zweifel entspringt das hochd. krieche (261) aus kriese (207) und beleuchtet den übergang zwischen ch und s (s. 589, vgl. s. 466. 493. 504.), gleicherweise gehört duik (262) neuh. tauche zu deófe (211) neuh. taufe. Einigemahl sind bei ganz gleicher form die bedeutungen abgewichen, z. b. 436. das goth. svairba heißt detergo, das mittelh. swirbe volvor, das altn. svërf diminuor, das niederl. zwerf vagor; 399 das goth. stigqva und nord. stöck ruo, das hochd. und sächs. stinhu, stince exhalo (ganz versch. ist 418 stinge, pungo); 131. das hochd. scrîpu exaro, das angels. scrîfe confitentem absolvo (altn. skrifta); 266 das hochd. triuku fallo, decipio, das angels. drëóge ago, patro, patior (altn. drŷgi, exerceo) etc. Der verba, welche in späteren mundarten stark gehen, in früheren schwach giengen, gibt es wenige, vgl. 98. jâge, 175. weise, 392 zend, 409 schenk etc. ihnen liegt misverständnis zum grunde (so mag das neuh. weise, wîs aus verweiße, verwiß, mittelh. verwîʒe, verweiʒ entstehen) oder sie sind gar fremden ursprungs z. b. 174. preise, 391 prinde.

3) unsichere, mit andern zus. fallende und unorganische abgerechnet, dagegen die wörter zweiter anomalie hinzugefügt, bleibt die zahl von fünfthalbhundert starken verbis d. h. eben so viel wurzeln, welche durch tiefe verbreitung und leitung in alle theile der sprache, noch immer die eigentliche kraft derselben ausmachen. Nimmt man an, daß mehrere hunderte verloren worden sind, seyen nun die wurzeln ausgestorben oder ableitungen übrig, so wird nicht befremden, wenn ich hiermit behaupte: jedes verbum unserer sprache steht mit einer starken conjugationsform in ursprünglicher beziehung. Eine menge von subst. adj. und schwachen zeitwörtern erkennen das verhältnis der ablaute und bestätigen das frühere vorhandenseyn der starken form. Weisen die subst. grap (tumulus) gruobe (fovea) auf das verbliebene graben, gruop; das adj. zam (mansuetus, decens) zemen (domare) auf zëmen, die subst. tranc (n. potio Nib. 8004) trunc (m. potus, haustus a. w. 3, 15) trenken (potum praebere) auf

trinken, tranc etc. so sind schlü*ß*e von ähnlichen formen auf verlorene schon durch die analogie des verfahrens, oft durch die ausdauer der formen in verwandten mundarten gerechtfertigt. Ich begnüge mich mit einigen beispielen untergegangener goth. und alth. verba nach ordnung der conjugationen. Gothische: I. spalda (findo) spáispald; III. háua (caedo) háiháu; báua, báibáu (altn. biò); stáuta, staistáut hätte ich erst hier und nicht s. 841 anführen sollen, da sich das praet. aus Ulph. nicht beweisen lä*ß*t; báuta (tundo, verbero) báibáut, vgl. angelf. beáte. IV. rêda (suadeo) ráirêd oder nach VI. ráirôd? V. blôa (vireo) báiblô? rôa (remigo) ráirô? VII. ga-daba (evenio Marc. 10, 32) gadôf, denn das adj. hei*ß*t gadôfs (conveniens); daga (luceo) dôg, nach dem subst. dags (dies, lux) und den adj. ahtáudôgs, fidurdôgs, desgl. dem altn. dœgr (semissis diei naturalis) VIII. vleita (video) vláit; leisa (sequor) láis, lisun (vgl. oben s. 91) IX. das s. 842 aufgestellte liuga nicht aus Ulph. belegbar, auch mag der eigentliche begriff nicht mentior seyn, sondern celo, tego, wie das abgeleitete schwache liuga, liugáida (nubo d. h. tegor, vgl. nubes tegumentum) verráth; hriva (poenitet me) hráu, hrivum (wie snivum); liuda (cresco) láuþ, vgl. jugga-lauþs (adolescens) und das alth. liut (populus; liuha (luceo) láuh, laúhum, laúhans folgt aus liuhaþ (lux, vgl. dux mit taúho) und laúhmuni (fulgur, altn. liomi) aus liuhtja (λάμπω Matth. 5, 16 alth. liuhtu und laúhatja ἀστράπτω Luc. 17, 24. alth. lohizu). XII. tilga (vigeo) talg, tulgum nach dem adv. tulga (valde) und dem schw. tulgjan (firmare). — *Alth.* beispiele: I halzu, hialz gehört aus s. 858 hierher und hei*ß*t nicht claudum reddo, sondern etwa debilis sum, die quellen liefern blo*ß* halz (claudus) und arhelzu, arhalzta (debilito). III. pôȥu, piaȥ (collido, tundo) angelf. beáte, vgl. ana-pôȥ (incus); die anomalen wâban, sâhan, pluohan (s. 885. 886) hatten früher starke praet. wiô, siô, pliô, desgl. varnûwan (oben 934) varniô. VII. chalu (frigeo) chuol nach den adj. chuoli und chalt (chal-t) vgl. altn. kel; stalu (sedeo?) stuol, nach stuol (sedes, thronus) und stal, stales (? locus); die subst. ruom (fama) tuom (judicium) das adj. zuomi (vacuus) weisen auf die drei starke verba ramu, tamu, zamu, aus deren praes. keine ableitung übrig scheint; das schwache hruoran auf hraran, hruor (wie vuoran auf varan, vuor); die

fubft. vatar (genitor) und vuotar (alimentum) auf vatu (? gigno) vuot, vgl. das angelf. fêdan (nutrire, alth. vuotan) [zu muotar, pruodar kein paralleles wort mit a, denn die lat. mater, frater haben langes a, das eben dem uo entfpricht; vgl. f. 592.]; paʒ (melius) und puoʒa (emendatio, melioratio) gehören zufammen. VIII. pîlu, peil, pilumês? vgl. f. 389. note; fìlu, feil, filumês? vgl. feil f. 621. filo f. 625., lìmu, leim, limumês? vgl. lìm, das kittende und leim, das klebende; hîʒu (caleo) heiʒ, hiʒumes; fuîʒu, fueiʒ, fuiʒumês; plìhhu, pleih, plihhumès. IX. iufu (? pateo) ouf, ufumês, ofanêr, nach ofan, apertus, detectus; tiufu, touf, tufumês, tofanêr nach tiuf (profundus) und toufi (immerfio); niutu (vincio) nôt, nutumes, notanêr, wovon nôt neceffitas, eigentl. vinculum. X. fpihu, fpah, fpàhumês nach dem adj. fpâhi, ebenfo zihu, wihu nach zâhi, wâhi. XI. zilu, zal, zâlumês nach zil (fcopus vgl. goth. tils aptus, bonus) und zala ordo, (numerus); fcimu, fcam, fcamumês, fcomaner (fchon f. 939. vermuthet); krimu, kram, krâmumês, kromanêr; dinu, winu f. oben f. 85. XII. ftillu (quiefco) ftal, ftullumes, ftollanêr nach ftulla (hora, modus, momentum, paufe) und ftilli (quietus); ftimpfu, ftampf, ftumpfumês, ftumpfanêr nach ftampf (tudes) und ftumpf (contufus, hebes); eben fo fcimpfu; ftinku (pungo) ftanc, wovon noch ftuncniffi (compunctio); dirru (torreo) dar, durrumês, dorranêr, wovon derran, darta und durri (aridus) vgl. goth. þairfa, þars etc. — Im altn. laße man fich nicht durch fcheinbar ftarke participialformen, wie aldinn (annofus) barinn (contufus) beininn (officiofus) nakinn (nudus) vaninn (affuetus) etc. dergleichen Biörn in menge anführt, zu voreiligem fchluß auf ftarke conj. verleiten, da fie unorganifch für aldr, beindr, bardhr, naktr vandr. ftehen (vgl. f. 1012. 1018). Deutlich erhellt dies z. b. aus œfinn (verfatus) ft. œf-dr, kein org. ftarkes part. praet. kann œ haben. Selbft das f. 915. beigebrachte arinn (aratus) mag eher = ardhr von erja, ardhi feyn, als zu einer ftarken form gehören.

4) meine abtheilung in zwölf conjugationen ift vielleicht tadelhaft. Vorerft könnten die fechs vorderen, d. h. alle reduplicierenden unter *eine* claffe gebracht werden, zumahl die fünfte und fechfte faft nur im goth. auftreten, in der dritten aber doch außer dem herrfchenden vocal áu (alth. ô) ein ô (alth. uo) zugelaßen werden mufte. Auch die zahl fämmtlicher reduplic.

wörter würde der zahl einer der folgenden conj. ziemlich gleich ſtehen. Ich wollte durch genaue trennung der vocallaute, da auch unter den ſechs letzten claſſen keiner verſchiedene zukommen, die ſchärfe der noch nicht abgeſchlo*ſſ*enen unterſuchung fördern und erwog zugleich den in V. VI. mit der redupl. verbundenen ablaut. Wider die ſonderung von VII. VIII. IX. XII. wird ſich wenig erinnern la*ſſ*en; bedeutender iſt der anſchein, da*ſſ* X und XI. zu einander fallen, deren einziger unterſchied auf dem i und u (ë und o) des part. praet. beruht, indem theils in VII. VIII. IX. liq. und mutae gleichen ſchritt halten, theils aus X. allmählige übergänge in XI. ſtatt finden. Hie*ſſ* es mittelh. gewëben ſt. des neuh. gewôben, angelſ. vrëcen ſt. des alth. kirohhan; ſo könnte es auch früher goth. nimans, ſtilans ſt. numans, ſtulans gehei*ſſ*en haben. Da inzwiſchen die buchſtabenlehre kein u (o) ſtatt i ë vor liq. zur regel macht, es nur ausnahmsweiſe zulä*ſſ*t (vgl. ſ. 82. 85); da ferner, wenn in XI. wie in X. der vocal des part. dem des praeſ. gleich ſtünde, auch für das praeſ. dieſelben übergänge in u (o) entſpringen müſten, dergleichen ſcheinbar in kommen, ſofa eintreten, wo ich lieber ko, ſo aus dem u, v in quë, ſvë herleite (wichtiger wäre das analoge gaúrda f. gaírda aus goth. XII. conj.); da endlich in unſerer älteſten mundart, der goth., die ſcheidung der part. ſtulans, numans von den praeſ. ſtila, nima klar vorliegt; ſo habe ich die durchführung der trennung vorgezogen. Die zahl der verba in X. und XI. zuſammen würde übrigens der in den einzelnen VIII. IX. XII. ziemlich gleichen, wiewohl auch VII. eine viel geringere zuſteht. Will man ſich die fragliche vereinfachung der abtheilung gefallen la*ſſ*en, ſo erwachſen ſtatt zwölfe ſechs conj. nämlich I. wäre I-VI; II: VII; III: VIII; IV: IX; V: X und XI; VI: XII. — 5) es iſt beachtungswerth und für die geſchichte ausſterbender ſtarker form wichtig, da*ſſ*, während in conj. VII. bis XI. einfache muta jeder art die wurzel ſchlie*ſſ*en kann, nicht jede liquida vorzukommen pflegt. Ich will nunmehr die bereits ſ. 839. gemachte bemerkung näher ausführen. In IX. findet gar keine liq. ſtatt, wenn man von ſpäteren übertritten des ſ in r wegſieht; in XI. faſt nur l, m, r, höchſt ſelten n (n° 325; vgl. man, munum ſ. 852.) in VII. nur l, n, r, kein m; in VIII. faſt nur n, ſelten m (n° 110. 111.) kein l und r; vorzeiten mögen

jedoch in VII wurzeln -*am* (vgl. ramu, tamu, zamu f. 1033. und fubft. wie pluomo, muoma) in VIII. wurzeln -*îl* (vgl. pîlu, fîlu f. 1034. und fubft. wie heil, meil, teil, île, vîle etc.) geftanden haben, in VIII. häufigere -*îm* (vgl. heim, feim etc.) in XI häufigere -*in* (vgl. dinu, winn etc. f. 1034). Schwieriger ift -*îr* für VIII, weil die fprache nur wenige wurzeln wie vîra (celebratio) gîro (vultur befitzt. Für IX *ließen* fich -*ium* und -*iun* aus poum, troum, foum, kouma etc. lôu, fcôni, vrôno etc. folgern, bedenklicher find wiederum -*iul* und -*iur* (abgefehn von dem fpätern -ier aus -ies). Da aber wurzeln, wie fûl, vûl, mûl, gûl etc. fûr, fcûr, mûra etc. unerklärlich, d. h. auf keinen ablaut zurückführbar wären (vgl. oben f. 838, 8.), wenn es nicht ein noch zur zeit dunkles verhältnis zwifchen iu und û gäbe, (aus dem auch das fchwanken des lauts vor n utis in neunter conj. herzuleiten ift, vgl. fûfu, lûka, fûce n° 205. 256. 265, zumahl im fchwed. f. 999.); fo fcheint fich auch jene lücke zu füllen. Dann würden gleichfalls rûm, chûmo, rûna, zûn etc. auf verba diefer conj. weifen.

6) laute und ablaute der conj. IX. und XII. haben einige analogie, vgl. das goth. iu, áu, u, u mit i, a, u, u (f. 837) nämlich infofern man in, áu aus iv, av deuten, im pl. praet. und part. aber u für uv nehmen wollte. Wie alfo (n° 216,) fniva, fnáu, fnivum (f. fnuvum) müfte giuta, gáut aus givta, gavt gedeutet werden? Diefer anficht ftebt allerdings viel entgegen, günftig wäre ihr etwa das goth. bliggva, blaggv (nach XII.) gegenüber dem alth. pliwn, pliuwu. plou nach IX.) und das goth. bagms (oben f. 73.) ft. des alth. poum, paum, da doch die goth. mundart anderwärts áu vor m verträgt (vgl. gáumjan, alth. kouman); vielleicht find dann die altn. fŷng, faung; föck, fauck etc. (alth. finku, fanc; finhu, fanh) anders als f. 616 zu betrachten?

7) verba eilfter conj. mit m geneigen zur gemination der liq. und treten damit in die zwölfte; fo wird aus mittelh. komen, gekomen neuh. kommen, gekommen, wiewohl das praet. kàm, kâmen (nicht kamm, kammen) in XI verbleibt, die fchwed. und dän. fornemma; fornemme (ft. nema) gehen ganz über. praet. fornumme (ft. nàme). Nicht unwahrfcheinlich gehörten n° 360–364 früher einmahl zu conj. XI, vgl. 322 und

das fchwache gremen, gremte (freilich neben gremmen, gramte, oben f. 874) weift doch auf grëmen, gram zurück.

8) es ift f. 839 gefagt worden, *daß* die ftarke form nicht nothwendig wurzeln befa*ß*e, fondern auch ableitungen befa*ß*en könne. Diefe unterfuchung greift in das innerfte der wortbildungslehre und darf hier nur angerührt werden. Gefetzt, da*ß* jede wahre d. h. einfache wurzel, mit einfacher confonanz fchlie*ß*e, fo erfcheinen die verba erfter und zwölfter conj. fämmtlich als ableitungen. Practifch mag man jedoch auch zufammengefetzte wurzeln annehmen, d. h. deren ableitungsmittel fich mit der wurzel felbft verwachfen hat und nicht weiter klar zu löfen ift. In wilde (ferus) hund (canis) vermögen wir die fortbildung der wurzel nicht nachzuweifen, wohl theoretifch wil-d-e, hun-d (vgl. can-is) zu ahnen; die verhärtung bilde (imago) erklärt fich uns aber hiftorifch aus pil-ad-i. Nun fcheint es zwar, als wenn in folchen zuf. gefetzten wurzeln möglichkeit des ablauts eben durch die verhärtung der bildung erft bedingt werde; allein diefer anficht ftehen alth. formen entgegen. Die alth. mundart (auch die altf. vgl. f. 209.) hegt den bildungsvocal überhaupt getreuer, als die gothifche, fie gewährt z. b. noch wâfan, mordar, wo letztere vêpn, maúrþr fagt; fie fetzt aber auch ft. des goth. filha, falh, fulhun; baírga, barg, baúrgun; hvaírba, hvarb, hvaúrbans hinundwieder und affimilierend: vilihu, valah, vuluhun; piriku, parac, purukun; huiripu, huarap, huorpanêr, in entfprechenden fubft. miluh (lac) përac (mons) puruc (urbs) vëheta (pugna) etc. Alfo nach l, r und h pflegt der bildungsvocal zu haften, kaum nach m und n, ein vinidu, vanad ft. vindu, vand wäre fo unerhört, als hunad f. hund (doch vgl. hanaf, fënef, neuh. hanf, fenf). Die formen përac, parac, puruc ftehen aber gleich den goth. baírgs, barg, baúrgs im ablautsverhältnis und es erwachfen zweierlei annahmen: α). entw. die individualität des ablauts in conj. XII. wird durch den haftenden bildungsvoc. nicht gehindert oder β). der alth. dialect fchiebt nach falfcher analogie einen ungehörigen bildungsvoc. zwifchen. Für letzteres fpräche theils die unerweiflichkeit des bild. vocals nach m und n (kein limifu, lamaf, finiku, fanac, da doch limfu, finku

mit vilhu, pirku gleich ftehen; allein fpäter herrfchen auch vilhe, birge und das erlöfchen des vocals fcheint nur nach m und n eher begonnen zu haben, als nach l und r.) theils das unftattbafte eines vocals zwifchen den gem. ll, mm, nn, rr in derfelben conj. (allein vielleicht entfpringen mm und nn aus m und n? nach bemerkung 7.; rr aus rs, wirru, dirru aus goth. vaírfa, þaírfa und für wirfu, dirfu wäre wirifu, dirifu denkbar; ll kann fich auf mancherlei wegen entwickeln, vgl. f. 123. und von den n° 333–343 genannten ll ift kein einziges gothifch). Hält man fich an die annahme α, fo wäre als grundfatz aufzuftellen: der ablaut erzeigt fich auch an wurzeln, denen bildungstriebe zugetreten find und erfährt dann gewiffe modification, gleichviel ob der bildungsvoc. bleibe oder wegfalle. Die modification bezieht fich auf den pl. praet., ftatt des ê der wurzeln -il, -im, -in, -aír (ftêlun, nêmun, bêrun) geben die bildungen -ilp, -imp, -ins, -aírp, -aírg etc. dem pl. den ablaut des part. (hulpun, baúrgun; alth. hulufun, hulfun, purukun, purkun und nicht hêlpun, bêrgun, alth. hâlufun, pârukun). hêlpun, bêrgun, hâlfun, pârkun widerftritte dem f. 54. aufgeftellten fprachgefetz; hâlufun, pârukun zwar nicht, find jedoch nirgends nachzuweifen. Noch fragt es fich nach den einfachen ftämmen folcher ableitungen: hört baír-g-an zu baír-an? fordert krim-p-an ein krim-an? fin-g-an ein fin-an (vgl. can-ere)? fetzt jedwedes abgeleitete verbum ftarker conj. eine ftarkformige wurzel voraus? ohne zweifel, wiewohl die einfache wurzel ausgeftorben feyn kann. Merkwürdig, wenn vaírþan (alth. wëridan, wëradan?) genau zuf. hienge mit vifan, wëfan und aus vifþan, wëfadan entfpränge? die goth. paffive -ad wage ich, weil d von þ abfteht, nicht zu vergleichen, inzwifchen ift das lat. fieri offenbares paffivum zu fuo, fui. Das alth. fêr (vulnus, dolor) fcheint mit foraka (cura, dolor) verwandt, lautete nun fêr goth. fáis (oben f. 91.), fo würde fáizgan durch die verwandlung in faírgan und den ablaut faúrg das fubft. faúrga (alth. foraka) erklären. Weift das alth. fporo (calcar) die einfache wurzel zu n° 432, fo beftätigt fich das fchwache n (gen. fporin) als bildungs- (nicht flexions-) mittel (f. 817).

9) wenn mit allmähliger unterdrückung der confonanzen in den fechs erften conjug. unorganifche diph-

thongen *îa*, *ëa*, *îu*, *ia*, *iu*, *ie*, *ê* aus der alten reduplication entſtanden ſind (ſ. 103. 104. 108. 230. 837. 863. 917.); könnte man verſucht werden, für das *uo*, *ô* ſiebenter conj. eine gleiche erklärung zu geſtatten. Was die ſpätern ſprachen in I—IV. entwickelten, zeigt es auch die goth. in VII.? Für eine parallele zwiſchen ie und uo ſcheinen allerdings die übergänge zu ſprechen, vgl. iar, ier (aravit) neben vuor (ivit); bluonden f. bliende (ſ. 941.); ſtiep, hief, wies f. ſtoep, hoef, woes (ſ. 971.) und gerade in VII. iſt, wie in den reduplicierenden, dem pl. praet. der vocal des ſg. praet. zuſtändig (ſ. 838.). Bedenklich bleibt inzwiſchen die erklärung des uo, ô an ſich ſelbſt aus einer redupl., da es nicht wie ia aus ìa, eia deutlich wird und noch gröſʒeres gewicht hat der einwand, daſʒ die wortbildung kein ſubſt. oder adj. mit dem aus redupl. erwachſenen *ie* zulaſʒe (denn das erſt neuhochd. wort hieb iſt unorganiſch) während eine menge ſubſt. und adj. den ablaut ô uo (ſchon im goth.) führen. Oder wieſe dies nur auf eine viel früher erfolgte verhärtung? ſollte man nicht weiter gehen, allen und jeden ablaut ſelbſt der übrigen ſtarken conj. aus anfänglicher reduplication leiten? Die wahrſcheinliche unurſprünglichkeit langer vocale iſt oben ſ. 331. berührt worden und wenn das part. praet. ïtans, liſans gleich haldans den voc. des praeſ. führt (ſ. 1008), ſo darf auch êtum, lêſum mit háihaldum verglichen werden. Welche urſache ſcheidet aber den pl. êtum, lêſum vom ſg. at, las, während zu jenem pl. der ſg. háihald ſtimmt? vielleicht dieſelbe, welche auch in ſchwacher form den pl. naſidêdum, ſalbôdêdum länger ſchützt, den ſg. naſida, ſalbôda früher kürzt; wie naſida f. naſidida (?) ſtünde folglich at, las f. êt, lês? lieſʒe ſich ein ſ. 844. und ſ. 914 vorſchnell verworfenes goth. frêt (= êt) altn. ât (ſchwed. åt, dän. aad) nicht berückſichtigen? erſchiene, wozu die ſpätere ſprache auf ganz anderm wege wiedergelangt, die gleichheit des ablauts im ſg. und pl. (ſ. 986.) als das urſprüngliche? Ich häufe hier mehr fragen und zweifel, als ich jetzt ſchon beantworten und löſen kann; doch ſcheint mir im voraus gewis, daſʒ das weſen des deutſchen ablauts nicht in dem hohlen klang zu ſuchen iſt; dieſe verſchiedenheit der vocale muſʒ aus einer anfänglichen, ſinnlich-bedeutſameren wortflexion entſpringen, ſey ſie nun der redupl. ähnlich oder nicht.

II. erwägung der schwachen conjugation.

Die schwache form ist ohne zweifel jünger, als die starke*) α) weil letztere mannigfaltig, erstere einförmig ist; β) nur die starke reine wurzeln enthält, die schwache ableitung voraussetzt; γ) weil fremde wörter der schwachen, nicht der starken form fähig werden; ausnahmen höchst selten und an sich tadelhaft (preisen von preis, franz. prix) δ) die starke allmählig ab-, die schwache zunimmt; wenn sich das edlere getriebe jener vernützt, wirrt und räthselhaft erscheint, dient die festere, äußere handhabe dieser leicht zur erhaltung und herstellung der verlorenen ordnung.

Jedes schwache verbum beruht wesentlich auf zwei stücken 1) auf einer durch die vocale i, ô und ái gewirkten ableitung, von welcher im folgenden buch nähere rede seyn wird. Man merke α) diese ableitungsvocale verwachsen mehrfältig mit den flexionsvocalen, woraus ei statt ji (s. 847.) ô statt ôa, ôi (s. 849.) a statt áia, ái st. aji (s. 850) entspringt. β) später schwindet das ableitende i und ein tonloses e vertritt ô und ê. γ) daher gewinnen manche schwache verba den falschen schein unabgeleiteter, z. b. das mittelh. baden, hantslagen, minnen wird den starken verbis laden, tragen, winnen ähnlich (alth. padôn, hantslakôn, minnôn) und neuh. fällt sogar der inf. rathschlâgen mit schlâgen (mittelh. râtslagen und slahen, slân) zusammen, so daß unhistorische sprachlehrer nicht begreifen, warum jenes im praet. rathschlâgte, dieses schlûg bekommt. δ) zu einer vergleichung der ableitungstriebe i (ei), ô, ái bei dem verbum mit den in der flexion des nomens waltenden i, ei, ô, ái (vgl. s. 811. 812.) ist der jetzige stand unserer sprachforschung noch nicht gerüstet. —

*) Wenn ich benennungen wähle, welche schon bei der haupteintheilung des nomens vorkommen, so behaupte ich gar nicht, daſs mit stark und schwach beidemahl genau derselbe begriff verbunden werden müsse. Von redupl. und ablaut weiſs die starke decl. nichts, weil das nomen kein verhältnis der zeit beachtet und dem eingeschobnen n schwacher decl. mangelt die bestimmte beziehung aufs praet., welche dem eingeschalteten d schwacher conj. eigen ist. Ich strebte nach einem namen der nicht unbehülflich wäre und der sache wenigstens etwas abgewönne. Daſs in decl. wie in conj. die starke form die ältere, kräftigere, innere; die schwache die spätere, gehemmtere und mehr äuſserliche sey, leuchtet ein.

2) beruht der begriff des schwachen verbums auf der durch äußerliche und erst nach dem ableitungsvocal eintretende zuthat ausgedrückten vergangenheit. Da dieses praet. als eigentliche flexion betrachtet werden muß, verlangt es hier nähere untersuchung: α) im goth. lautet der sg. *-da*, der pl. *-dêdum*, das part. *-þs*, gen. *-dis* (s. 845. 1009) in allen übrigen mundarten stimmen sg. pl. und part. überein, alth. *-ta*, *-tumês*, *-tèr;* alts. *-da*, *-dun*, *-d;* angels. *-de*, *-don*, *-d;* altn. *-dha*, *-dhum*, *-dhr* (nach Rasks ansicht; beßer wohl -da, -dum, -dhr). Abänderungen, welche durch syncope des ableitungsvocals in dieser flexion entstehen können, gehen uns hier nichts an. β) der goth. sg. *-da* entspricht dem alth. *-ta*, sächs. *-da*, angels. *-de* etc. aber der goth. pl. (sammt dem davon geleiteten sg. und pl. praet. conj.) besitzt eine ganze silbe mehr, *-dèdum* würde ein alth. *-tâtumês*, ein alts. *dâdum* etc. fordern. Nur in einer einzigen stelle K. 18[b] erlosôtâtun (impegerunt) st. erlosôtun, wofern richtig gelesen und ein erlosôn (impingere) glaublich ist [wie wenn erlosô oder das dafür zu setzende wort acc. pl. fem. wäre und der übersetzer impegerunt in ictus dederunt aufgelöst hätte? vielleicht ërdstôȝô oder erdstôȝâ tâtun?] gleich daneben steht auch plâton, frâhêtomês etc. γ) hat sich tâtun in -tun, -dâdun in -dun abgeschliffen, könnte uns auch der goth. pl. -dêdun einen älteren vollständigeren sg. weißagen; wie aber lautete dieser? Die form *dèdun* an und für sich gemahnt an bêdun, trêdun alth. pâtun, trâtun und diese antworten genau dem vermutheten *-tâtun*, welches gerade praet. pl. des anomalen tuon ist (s. 885). δ) keine unter allen anomalien des verbums ist dunkler, als *tuon*, *dôn*, dem goth. und nord. dialect mangelt es merkwürdigerweise. Der Gothe übersetzt ποιεῖν mit táujan (alth. zawjan, mittelh. zöuwen) welches dem alth. tuon gar nicht verwandt ist; der altn. ausdruck für denselben begriff lautet gera (alth. karawan). Allein im goth. hat sich das subst. dêds und dêdja (alth. tât und tâto) im altn. dâd erhalten, zum zeichen, daß das verbum diesen sprachen nicht fremd sey. Die vollständigen formen der hochd. sächs. und fries. anomalie sind nicht wohl mit einander zu vereinbaren: der alth. inf. tuon entspricht dem angels. dôn, doch das alth. part. kitân nicht dem angels. gedôn; alts. lauten zwar, wie im angels., praes. und part. mit demselben vocal duan und giduan, nur dieses ua parallelisiert sich

weder dem alth. uo, noch angelſ. ô, weil es alsdann uo oder ô heiſsen müſte. Die altſ. mundart beſitzt auch gar kein diphthongiſches ua; wahrſcheinlich iſt dû-an, gidû-an zu leſen, d. h. das a zur flexion zu nehmen, wozu das altfrieſ. dûa ſtimmt, wo aber das part. dên lautet. Das alth. praet. tâtun, ſg. tëta, altſ. dâdun, dëda vergleichen ſich; zu tëta, dëda paſt der angelſ. ſg. dide, nicht der pl. didon (gewöhnl. geſchrieben dyde, dydon); welcher pl. iſt nun organiſcher? die angelſ. ſprache hat in achter conj. den pl. ablaut i (bidon, glidon) die alth. in zehnter â (pâtun, trâtun), doch zu keinem von beiden ſchickt ſich der ſg. dide, tëta (ſt. des erforderlichen dâd und tat!) geſchweige der inf. dôn, tuon (ſt. dìdan, titan oder tëtan!). Ebenſowenig darf man dôn, tuon ſchwachformig annehmen, theils weil die analogie von bûan, bûde, gebûn (ſ. 910.) dôn, dôde, gedôn oder von ſpuon, ſpuota (ſ. 886.) tuon, tuota, kituon fordert, theils ein wort, das zur erklärung der ſchwachen form dienen ſoll, nicht ſchon ſelbſt das ſchwache kennzeichen des praet. an ſich tragen kann. Dazu tritt, daſs die II. ſg. wenigſtens im alth. völlig der ſtarken conj. gemäſs tâti lautet, nicht tâtôs, wogegen wiederum das altſ. dëdôs, angelſ. dideſt abſticht. Um den inf. dieſer anomalie mit dem praet. und das praet. mit der ſtarken conj. in einklang zu bringen, möchte man reduplication, etwa nach dritter conj. annehmen, aus einem goth. dôan, praet. dáidô, pl. dáidôun, part. dôans müſte ſich allmählich dáida, dida, pl. dêdun; alth. tëta, tâtun entfaltet haben? aber dann wäre, das bedenkliche ſolcher veränderungen abgerechnet, ein ſubſt. dêds (alth. tât) aus reduplicativer form erwachſen, was ſ. 1039. geleugnet wurde! und warum entfernt ſich das ſchwache part. praet. ſo entſchieden von jenem part. kitân, gedôn? ſtatt kiſalpôtêr, geſëalfod wäre kiſalpôtânêr, geſëalfodon zu erwarten? — ε) bemerkenswerth und bis jetzt unerklärt ſcheint mir das abweichende verhältnis der goth. formen ïddja, ïddjêdun (ſ. 854.) wo der plur. des zweiſachen d ermangelt; die ſtellung des ableitungs-j weiſt das vorausgehende dd nothwendig der wurzel zu und ïddjêdun ſtünde wohllautshalber für ïddidêdun? — ζ) wie es ſich immer verhalte [weiteres unten, fremde ſpr. n° 7.], ein zuſ. hang des hülfsworts thun mit dem praet. ſchwacher conj. ſcheint mir ziemlich ausgemacht und wird durch den auxiliariſchen gebrauch des engl. did (we did ſalve = ſalbôdêdum) beſtärkt.

III. erwägung der flexion.

Die flexion ist schon s. 835. 836. im allgemeinen characterisiert worden; nähere erläuterungen sind erst jetzt möglich. Redupl. und ablaut waren, wie wir gesehn haben, unterscheidendes merkmahl der starken, ableitungsvoc. und eingeschaltetes d, t der schwachen conjugation, in der eigentlichen flexion dienen consonanten, um das verhältnis der personen, vocale, um das der zeit und modalität auszudrücken.

1) (*consonanten*) *die erste person sg.* endigt in der regel ohne consonanz, ausgenommen α) im alth. praes. ind. zweiter und dritter schwacher conj. auf *-ôm*, *-êm* (späterhin -ôn, -ên, gegen das 13. jahrh. allmählich aussterbend). β) gleichfalls auf *-m* im alth. gâm oder gêm, stâm oder stêm, tuom oder tôm und pim (s. 868. 885. 881.) woraus wiederum später gân, stân, tuon, pin erwächst; mittelh. beharren gân, stân (gên, stên) tuon, hân, bin (s. 944. 965. 966. 962.) ob noch andere? vgl. s. 945. 958.; neuh. nur bin, volksmundarten setzen -en auch anderwärts (Schm. §. 906.). γ) im goth. findet sich das einzige ïm (s. 851.); angels. das einzige ëom, bëom (s. 909.) altn. das einzige ëm (s. 925.) alts. au*ß*er bium, biun auch noch stên und dôn neben dôm (s. 890. 894.). δ) schwed. und dän. durchgehends auf -r. Letztere ausnahme ist offenbar unorganisch, nämlich das -r aus der zweiten pers. vorgedrungen; das -m (-n) der übrigen ausnahmen scheint hingegen die uralte allgemeine flexion der ersten pers. anzuzeigen und nicht blo*ß* ein goth. salbôm, habáim oder habam, sondern auch ein háifam (voco) haitáum (vocem) háihaitam (vocavi) zu verrathen. Vergleichbar ist das dem dat. sg. abgefallene -m, neben dem dat. pl. -ms st. des spätern -m (oben s. 808). — Die *zweite pers. sg.* flectiert in der regel consonantisch, ausgenommen im alth. mittelh. alts. und angels. (nicht aber niederl. und neuh.) starken praet. ind., wo sie blo*ß*en vocal besitzt. Die consonanz schwankt zwischen -s (nord. -r) -st und -t, nämlich α) -s herrscht im goth. alth. alts. und niederl. praes. starker und schwacher. sodann im praet. ind. schwacher (nicht starker, au*ß*er im niederl.) endlich im praet. conj. starker und schwacher form, ihm entspricht das nord. -r. β) *st* findet sich angels. statt des goth. -s, alth. nur zuweilen (entschieden bei N.)

mittelh. in der regel (und -s ausnahmsweiſe) neuh. überall, ſelbſt im ſtarken praet. ind. γ) -*t* im goth. und altn. ſtarken praet. ind., mit übergängen in -*ſt*, *zt* nach lingualen der wurzel (ſ. 844. 919. 920.) alſo auch in môſt, váiſt, nicht in ſkalt, mant, kant (ſ. 852.) altn. veizt, ſkalt, mant, kannt (ſ. 926.) alth. nur in den anomalen tôht, maht, ſcalt, darft, weiſt, muoſt, anſt, chanſt, tarſt, wohin man auch piſt (ſ. 881.) rechnen kann; ebenſo altſ. wêſt, magt (? maht) ſkalt, kanſt, biſt; angelſ. môſt, vâſt, mëaht, ſcëalt, dëarſt, canſt (neben duge, durfe, cunne, unne); mittelh. muoſt, weiſt, maht, ſolt, ganſt, kanſt, tarſt, darft (zuweilen wilt neben wil) biſt; neuh. überall -ſt, namentlich auch: mâgſt, ſollſt, darfſt, willſt. Da dem goth. t. alth. z parallel iſt, wäre für das goth. ſkalt, kant ein alth. ſcalz, chanz zu erwarten (vgl. tváimtigum mit zneinzuc, ſalt mit ſalz) die verhärtete form ſcalt darf daher den überbleibſeln eines früheren t ſtatt z (ſ. 154. 155.) beigezählt werden; in maht, darft blieb das t, weil es die verbindung ht, ft überall bewahrt (ſ. 154.); für chant, tart erſcheint chanſt, tarſt, wie ſchon im goth. praet. daúrſta, alth. torſta und chonſta neben chonda, altſ. kunſta oder konſta (vgl. das goth. ſubſt. anſts, alth. anſt und chunſt). — Es iſt ſchwer zu ſagen, welche von beîden conſonanzen, das -s oder -t hier urſprünglicher ſey? ob ſie unter einer ältern zuſ. fallen (etwa dem -þ)? altn. ſtehen -r und -t noch weiter ab; das -ſt für -s ſcheint ſpätere, vielleicht aus inclination des pronom. erklärliche verderbnis, aber verſchieden von der entwickelung des -ſt ſtatt -t im ſtarken praet. Die goth. ſprache kennt keine berührung der auslaute -s und -t (z. b. die part. us, alth. ur, ſcheidet ſich rein ab von ut, alth. ûȝ) und nur inlautend wird viſſa aus vitda, andavleizns aus andavleitns (?); auf die vermuthung eines älteren -þ führt theils das -þ in II. pl., theils das pronomen þu. Nach dem unbetonteren flexionsvocal könnte die ausſprache -þ dem -s genähert haben (vgl. engl. raineth, raines) während nach betontem wurzelconſ. -þ zur tenuis -t wurde (gráipt ſt. gráipþ) oder begegnete þ dem þ dritter perſon? — Die *dritte perſ. ſg.* behauptet conſonantiſchen ausgang nur im praeſ. ind., hat ihn aber aufgegeben im praeſ. conj. ſowohl als im praet. ind. und conj. Jener conſ. iſt ein goth. -þ alth. -t, altſ. -d, angelſ. dh; abweichend ein altn

-r, welches ſich auf doppelte weiſe deuten läſst, entweder als vorgedrungen aus der zweiten perſon, oder wie dort aus dem þ ſelbſt entſprungen. Für letzteres ſpricht das dem altn. ër parallele angelſ. und frieſ. is, mittelnl. ës, neunl. is, engl. is (goth. alth. und altſ. iſt) verſchieden von der zweiten perſ. angelſ. ëart, engl. art, mnl. bëſt (goth. ïs, altſ. is neben biſt, alth. piſt). In dieſem anomalon bezeichnet alſo -s bald die zweite, bald die dritte perſon und wiederum -ſt beide (vgl. das altſchw. äſt ſ. 1001.) — Die *erſte perſ. plur.* lautet in praeſ. und praet. ind. und conj. einſtimmig goth. -*m*, alth. -*mès* und -*m*, ſpäter -*n*, mittel- und neuh. -n, altn. -m, alt- und angelſ. -n, doch in dieſen beiden dialecten mit merkwürdiger ausnahme des praeſ. ind., deſſen erſte perſ. hier der zweiten und dritten gleich -d und -dh bekommt. Das goth. -*m* ſcheint ſich zu -*mês*, wie der goth. dat. pl. -m zu einem älteren -*ms* zu verhalten (ſ. 808 und 856.); der ſ. gall. T. ſchreibt verſchiedentlich im praet. ind. -*unmès* ſt. -umês (95 ſâhunmês, 152 gâbunmês, quâmunmês, halôtunmês, vermuthlich fehlerhaft, neben dem richtigen weritumês 95, thionôtumês 131 etc.; 145 ſteht durch ähnlichen fehler frâgêntun ſt. frâgêtun). — Kennzeichen der *zweiten perſ. pl.* iſt, gleich der III. ſg., goth. -þ, alth. -*t* etc., nur daſs es hier überall, auch in praet. und conj. herrſcht, dort auf praeſ. ind. eingeſchränkt war. Einige alt- und mittelh. mundarten haben -*nt* ſtatt -t (ſ. 857. 932.) wodurch II. und III. zuſ. fallen. — Nähere prüfung bedarf, ob in einigen [Stalder's dial. p. 128. nach der hſ. berichtigten?] ſtellen bei K. 17a. b hôrêtir (audiatis) eigîtir (habeatis) tuêtir (feceritis) -*ir* bloſse inclination des pron. zweiter perſ. oder -*tir* wirkliche alte, dem -mês des I. pl. parallele flexion ſey? Letzternfalls hätte ſie nur im conj. ausgedauert, -*r* wäre aus -s entſprungen und bezeichnete den pl.? Wie in I. pl. ein älteres goth. -ms wäre in II. pl. ein älteres goth. -þs zu folgern? — Die *dritte perſ. pl.* hat, analog der III. ſg., im praeſ. conj., praet. ind. und conj. bloſses -n, im praeſ. ind. hingegen goth. -*nd*, alth. -*nt*, altſ. -*d*, angelſ. -dh (für ndh. vgl. ſ. 244.); altn. bloſsen vocal und dem inf. gleichlautend. — Anmerkungen zu den ſechs perſonen: α) flexionsconſonanten entſtellen und verlieren ſich leichter, wenn der modus oder das tempus andere unterſcheidungszeichen beſitzt. Darum wirft der conjunct. und das

praet. ind. conſonanten weg, die dem praeſ. ind. unentbehrlich ſind. β) die ſtarke form beſitzt weſentlich dieſelben conſonanten, welche die ſchwache; ausnahme machen a) II. ſg. des goth. und altn. ſtarken praet. ind. auf -t, neben dem ſchwachen auf -s und -r; im alth. alt- und angelſ. ſtellt ſich analog der *bloße* vocal des ſtarken dem -s und -ſt des ſchwachen entgegen. b) I. ſg. des alth. ſchwachen praeſ. auf -m und einiger anomalen verba. Vermuthlich waren in früherer zeit dieſe verſchiedenheiten nicht da, ſondern alle II. ſg. endigten gleichförmig, alle I. ſg. auf -m. Die längere dauer des -m in zweiter und dritter ſchwacher alth. erkläre ich daher, *daß* die ind. ſalpô, hapê gefahr gelaufen hätten, ſich mit dem conj. ſalpô, hapê zu verwirren, während prennu und prenne, ſo wie im goth. überall háita, naſja, ſalbô, haba von háitáu, naſjáu, ſalbáu (?) habáu getrennt waren; darum blieb dort ſalpôm, hapêm. — γ) auch dem praet. mögen urſprünglich dieſelben conſ. in allen perſonen eigen geweſen ſeyn, welche das praeſ. beſitzt; abgewichen ſind allmählich a) III. pl. praet. hat -n ſtatt -nd, allein gleiches -n zeigt ſich in III. pl. praeſ. conj. b) I und III. praet. ind. ſtarker und ſchw. form geben den conſ. auf, weil ſie eintretende redupl. ablaut und eingeſchaltetes d kenntlich genug macht; von den pl. háihaitum, fôrum, naſidêdum; háihaitun, fôrun, naſidêdun darf man aber auf einen älteren ſg. háiháita, fôra = naſida (und noch früher háiháitam, fôram, naſidam?) háiháitiþ, fôriþ, naſidiþ ſchlie*ß*en [vgl. fremde ſpr. n° 6. anm. a.] c) III. ſg. praet. conj. apocopiert den conſ., daſſelbe thut aber auch praeſ. conj. — δ) der urſprüngl. conj. wird ſich von dem ind. in den perſonenconſ. eben ſo wenig unterſchieden haben; die ſpäteren abweichungen ſind γ, a, c angeführt. — ε) zur beſtätigung meiner anſicht gereicht die progreſſion des verderbniſſes in einzelnen, zumahl jüngeren mundarten. Im altſ. angelſ. altfr. und engl. fallen alle drei perſ. des pl. praeſ. und praet. ſtets zuſammen, d. h. die flexion -d, dh der dritten dringt in II. und I. vor; im alt- und mittelh. zeigt nur ausnahmsweiſe II. das nt von III, niemahls I. [ſ. 932. nachzutragen, *daß* mittelh. II. pl. praet. einigemahl *-en* ſtatt *-et* erhält, welches aus III. praet. wie *-ent* aus III. praeſ. vordringt; beleg troj. 38ᶜ ſeiten (dixiſtis): leiten (poſuerunt) oder wäre ein leitent f. leiten annehmbar?]. Die drei perſ. des

ſg. bleiben im heutigen engl. und niederl. getrennt, wogegen ſchwed. und dän. die ſing. perſonen zuſ. fallen, die pluralen im ſchwed. noch geſchieden werden. Neuh. verflieſst weder ſg. noch pl. in ſeinen perſ., wohl aber lautet das -nt des mittelh. III. pl. praeſ. nun gleichfalls -n.

2) (*vocale*) die in der flexion vorkommenden vocale ſtehen theils vor dem weſentlichen conſ. der perſon. flexion, theils nach demſelben. Letzteres im goth. -áima, -áina, -eima, -eima, -eina (dual. -áiva, -eiva ſo wie allen paſſivflexionen) und alth. -mês; vergleichbar den nominalflexionen -ana, -áizê. Der erſte und gewöhnliche fall iſt uns hier wichtiger, auf ihm beruhte urſprünglich das verhältnis der zeit und des modus. α) (indicativus, kurzer vocal) im praeſ. herrſchen *a* und *i*, im praet. *a* und *u*; 1) praeſens; i der II. III. ſg. bewährt der eintretende, a der drei pl. perſonen der mangelnde alth. umlaut, altn. iſt das i von II. III. ſg. ausgefallen, doch der umlaut geblieben, das goth. und altn. i der II. pl. ſcheint unorganiſch, angelſ. gilt e (= ë) für i, das a beſteht. Altn. hat auch die I. pl. praeſ. u nebſt umlaut, fällt alſo mit dem praet. zuſammen; daſs hier a richtiger und älter ſey, läſst ſich nicht zweifeln und wird durch den analogen vordrang des u im alth. und altn. dat. pl. -um ſtatt des goth. -am (ſ. 810. 812.) beſtätigt. Schwieriger noch iſt es, den vocal der I. ſg. zu beurtheilen: goth. -a, parallel dem -a des weibl. nom. ſg. erſter ſtarker decl.; alth. und altſ. -u, parallel dem nämlichen caſus bei adj., vermuthlich früher bei ſubſt.; angelſ. -e, während gerade jene caſus des nomens -u behaupten; altn. apocopiertes -i, aber mit nachwirkendem umlaut, unparallel dem apocopierten -u, welches der umlaut des nom. ſg. fem. verräth. Reſultat: für III. ſtimmen alle ſprachen, ſg. -i, pl. -a, für II. die meiſten ſg. -i, pl. -a; I. ſchwankt, organiſch ſcheint ſg. -a, pl. -a. In der ſchwachen conj. verdunkelt ſich dieſe einrichtung durch zwiſchentritt des ableitungsvocals, und zwar auf verſchiedene weiſe. Das ableitende i ſchadet dem a und u der flexion nicht, ſondern wandelt ſich vor ihnen in j (naſja, naſjam, naſjand, nerju, nerjum, nerjant); auch dem i der flexion ſchadet es nicht bei kurzer wurzelſilbe (naſjis, naſjiþ) und verſchwindet lieber ſelbſt (alth. neris, nerit, ſt. nerjis, nerjit); bei lang-

ſilbigen verſchmelzen beide i zu ei oder î (branneis, branneiþ; alth. prennîs, prennît). Das ableitende ô zehrt alle flexionsvocale auf (ſ. 849.) ebenſo das ableitende ê im alth. (ſ. 879.) nicht ái im goth., welches zwar -i in ſich aufnimmt, von -a hingegen ſelbſt verſchlungen wird (ſ. 850). — 2) praeteritum; die drei perſ. des pl. haben durchgreifend *u* (angelſ. o) in ſtarker wie in ſchwacher form, weil hier keine berührung des durch das eingeſchaltete d, t getrennten ableitungsvocals möglich iſt; dieſes beſtärkt daher den ſchluß auf die einerleiheit der vocale des ſtarken und ſchwachen praeſ. Der ſg. gewährt nirgends u, vielmehr in I. III. ſchwacher form a, welches in ſtarker abgeworfen erſcheint; naſida leitet auf háiháita, fôra ſt. háiháit, fôr; für unorganiſch halte ich die altn. unterſcheidung zwiſchen -a erſter und -i dritter perſ., umſomehr, als letzteres keinen umlaut wirkt. II. ſg. beſitzt in ſchwacher conj. goth. ê, alth. und altſ. ô, angelſ. ein ungewiſſes e, altn. unorganiſches i (ohne umlaut); II. ſg. ſtarker conj. goth. und altn. zwiſchen dem conſ. der wurzel und dem t der flexion gar keinen vocal, ebenſowenig in den anomalien ſcalt, ſceält etc. der übrigen ſprachen. Die gewöhnliche alth. altſ. angelſ. flexion dieſer perſon iſt hingegen bloß vocaliſch -i, -e (= ë) mit umlaut. — *β)* (conjunctivus) herrſchende vocale ſind; *ái* (ê) im praeſ., *ei* (î) im praet. 1) praeſens; goth. haben alle perſ. *di*, ausg. I. ſg. *du*, in ſchwacher form bleibt ái nach dem abl. vocal i unverletzt, wird aber von ô verſchlungen, in dritter conj. verſchlingt es den ableitungsvocal (-áu, -áis etc. f. ajau, ajáis); alth. gilt ê in allen perſ. des pl. und II. ſg., unſicher ſind die e für I. III. ſg; auch in der ſchwachen form beſteht das flexiviſche ê neben dem ableitenden i, ô und ê, wiewohl nicht in allen denkmählern (ſ. 875. 879.). Die wahre beſchaffenheit der angelſ. -e des conj. praeſ. bleibt ungewis; im altn. erſcheint kurzes i, das aber auf eine frühere länge deutet (ſ. 913), im gegenſatz zur ſyncope des i in II. III. ſg. ind., d.h. gëſir (des) verhält ſich zu gëfr (das) wie in älterer zeit gëfeir (des) zu gëſir (das). — 2) praeteritum; goth. II. ſg. I. II. III. pl. *ei*, I. ſg. *jáu*, III. ſg. *i;* alth. II. ſg. I. II. III. pl. î, I. III. ſg. i. Die ſchwache conj. ſtimmt, wie im ind., völlig zur ſtarken, weil keine colliſion zwiſchen vocal der abl. und flexion möglich iſt. — *γ)*

ſpätere mundarten verdünnen a, i, u, ê, î, ſelbſt die bei miſchung der ableitung und flexion beſtandenen ô, ê in ein bloßes e, auffallend zumahl iſt das mittelh. -e der I ſg. praeſ. ind., während im analogen nom. ſg. adj. fem. -*iu* haftete; man merke 1) die ſchwediſche ſprache allein wahrt noch einzelne a und o, geſchieden von e. 2) umlaut gilt im mittel- und neuh., nicht im ſchwed. und dän. 3) das mittelh. ſtumme e haftet in conjunctivflexionen feſter (ſ. 929. 930) gleichergeſtalt das neuh. tonloſe (ſ. 982); unverkennbares nachgefühl der alten länge. Auch das neuh. ſcheint (lucet) ſcheinet (lucetis) (ſ. 981) hängt ſicher zuſammen mit dem alth. ſcînit und ſcînat; vgl. das vorhin angeführte altn. gëfr und gëfir. 4) neueren ſprachen fällt die einbuße der vocalunterſchiede in den flexionen deſto ſchwerer, da ſich zugleich conſonanzunterſchiede verwiſcht haben, vgl. das mittelh. leitet (ducit, ducitis, duxiſtis) alth. leitît, leitat, leittut. —

3) die flexion des imperativus infinitivus, und der participien bedarf keiner beſonderen erläuterung.

4) ein *dualis* zeigt ſich bloß im goth. (ſ. 840) und bloß für die erſte und zweite perſon, dieſer iſt die conſonanz -*ts* characteriſtiſch, jener im conj. -*v*, im ind. ſcheint die ſpirans v mit dem vocal gemiſcht, -ôs, -u etwan aus -vas, -vu entſpringend? obſchon die ſprache ſonſt -va, vu leidet (ahva, manvu alth. aha) vgl. inzwiſchen ſidur und ſidvôr (ſ. 60.). Die vocale ſtimmen zu der characteriſtik der pluralflexion, praeſ. conj. ái, praet. conj. ei, praet. ind. u, praeſ. ind. I, ôs aus vas? II. ats (nicht its, alſo ein früheres aþ II. ind. ſtatt iþ beſtätigend). Die dualflexionen ſind in allen übrigen ſprachen ausgeſtorben, ſelbſt in ſolchen, denen die zweizahl im perſönl. pron. geläufig bleibt (ſ. 780. 814.), namentlich auch bei Ottocar. Nur ſüddeutſche gemeine volksmundarten (dieſelben, welche eȥ, tiz gebrauchen, ja andere, welchen das duale pron. bereits mangelt) erhalten noch formen wie: gêbts, hâbts, thûts, bringts etc. beides für duale und plurale bedeutung, ſo daß wie beim pron. die eigentliche pluralflexion häufig verdrängt worden iſt. Man muß übrigens das -ts in gêbts etc. nicht dem goth. -ts, ſondern dem goth. -t gleichſetzen, denn das goth. -s iſt völlig davon geſchwunden (hláuts, vlits = lôß, antlitz) oder entſpräche hochdeutſchem -r (ſvarts = ſchwarzer); alt- oder mittelh. würde dieſer dualis këpaz (oder

këpazêr?) gëbez gelautet haben. Die ſchreibung -ts in gêbts, hâbts drückt folglich den zet-laut aus, kein *tſs* und ich trete Schmellers anſicht, welcher §. 910. ſtatt der dualflexion ein der pluralendung -t ſuffigiertes pronomen annimmt, nicht bei. Ein ſuffixum -s für II. pl. iſt aus keiner deutſchen mundart zu beweiſen und *daſs* einige volksdialecte bei vorſtehendem *eſs*, ös die pluralform -t ſetzen (z. b. *eſs* lêbt; andere aber: *eſs* lêbts) verſchlägt nichts.

5) die goth. *paſſivflexion* (ſ. 855.) beruht wie es ſcheint weſentlich auf der activflexion angehängten vocalen (ind. -*a*, conj. -*áu*) keine perſon geht conſonantiſch aus, jede hat aber zwei vocale, einen vor, einen nach dem conſ. Der vorſtehende vocal lautet durchgängig im ind. *a*, im conj. *ái*, zu welchen ſich der ableitungsvoc. ſchwacher form wie im activum verhält. Den verfall der paſſivflexion bezeugt α) ein gänzlicher mangel des praet. β) die einförmigkeit der vorſtehenden vocale, a und ái, da im praeſ. act. a und i, áu und ái gelten. γ) die einförmigkeit der conſonanzen: I und III. fallen überall zuſammen, im pl. ſogar I. II. III.; das -aza, áizáu der II. ſg. ſcheint aus II. ſg. act. -is, -áis zu erwachſen; -ada, -áidáu aus III. ſg. act. -iþ, -áiþ (welches frühere -áiþ als III. ſg. conj. durch -áidáu offenbar bewieſen wird); -anda, -áindáu aus III. pl. act. -and. Die form der dritten perſon hat ſich auch in die erſte ſg., in die beiden erſten pl. gedrängt; galt wohl fur I. ſg. ein älteres -ama (háitama, vocor) pl. -amſa (háitamſa, vocamur) für II. pl. -ada (háitada, vocamini und dann in III. ſg. háitida vocatur)? Parallelen zur unorg. gleichheit der drei plur. perſ. geben der alt- und angelſ. pl. praeſ. und praet. activi ab, zu der von I. III. ſg. der einförmige ſg. des ſchwed. oder dän. act. — In keiner andern mundart vermag ich das goth. paſſ. ſicher nachzuweiſen; *villada* gl. doc. 210[b] (flagellatur?) ſteht zu einzeln, ſollte auch alth. eigentlich villata *heiſsen*; auffallend iſt *naʒara* (pluitur) gl. zwetl. 128[b] von naʒên (madere)? vielleicht naʒata? denn -ara könnte nur der zweiten perſ. (goth. -aza) zukommen; beide leſarten ſind verdächtig und die älteſten überſetzungen (J. K.) löſen jedes lat. paſſ. in umſchreibung auf.

6) unſere ſprache entbehrt einer flexion für das *futurum* (ſ. 835.); Ulphilas trägt das griech. fut. durch das

goth. praeſens über, gleicherweiſe gibt in J. K. T. das lat. fut. ein alth. praeſens; lange hernach wird erſt die früher ſeltene umſchreibung durch auxiliaria (wovon buch IV. weiteres) allgemein. Bemerkenswerthe unterſcheidung eines eigenthümlichen futurums bietet das angelſ. bëo, biſt, bidh (ſ. 909.) da fürs praeſ. bereits ëom, ëart, is vorhanden iſt und über allen zweifel gehoben wird das hohe alter dieſes verhältniſſes durch die vergleichung der zunächſt liegenden litth. und ſlav. ſprache [litth. eſmi, ſum; búſu, ero; lett. eſmu, ſum; buhſchu, ero; ſlav. jeſm', ſum; budu, ero; böhm. gſem, ſum; budu, ero]. Dem goth. und nord. dialect gebricht in der erſten anomalie der ſtamm dieſes fut. gänzlich, der alth. und altſ. beſitzt und mengt ihn mit dem praeſensſtamm: pim, piſt, iſt; biun, biſt und is, iſt; nur der angelſ. beſitzt und ſondert beide vollſtändig, man darf z. b. Beov. 105. 106. nicht is für bidh, noch weniger 228. bidh f. is ſetzen [einigermaßen analog ſcheint dieſer angelſ. unterſcheidung zwiſchen ëom und bëo freilich die alth. zwiſchen pim und wiſu; vgl. fremde ſpr. n° 8.]. — Da verſchiedene fremde ſprachen ihr futurum mittelſt ſ bilden, ſo bin ich wohl auf den gedanken gerathen, daß die alth. bildung -*iſôn* mit einer alten futuralflexion zuſ. hängen möge, vgl. luſtiſôt luxuriabitur gl. monſ. 355. hërreſôt, dominabitur N. 71, 8; ſie müſte dann allmählich zur vollſtändigen verbalform geworden ſeyn, als welche ſie in unſern frühſten quellen, daher auch des praet. fähig, erſcheint (kimeitiſôtun, increverunt, gl. monſ. 326. rîhhiſôta, regnavit T. 11, 3. etc.)

IV. bedeutung der verbalflexion.

Bei dem nomen mislang die erklärung der caſus aus ſuffixion der ſpäterhin äußerlich waltenden praepoſitionen und pronomina (ſ. 834). An dem verbum läßt ſich ebenſowenig das weſen der redupl. und des ablauts aus ſpäterer umſchreibung des praet. deuten; mehr anſchein gewann die ableitung des d ſchwacher form von einem eingewachſenen oder ſuffigierten auxiliare, welches neuere mundarten wirklich und mit ähnlicher wirkung außenher zu dem ſtamm conſtruieren (ſ. 1042.); denkbar wäre auch der verwuchs anderer hülfsverba, zumahl des verbums ſeyn, etwan um ſtufen der vergangenheit oder den begriff der zukunft auszudrücken; allein die deutſche

ſprache gewährt keinen ſolcher fälle. Eine bedeutung der vocale, welche die differenz des conjunctivs vom ind., des praeſ. vom praet., des goth. paſſ. vom act. ausdrücken, getraue ich mir nicht nachzuweiſen, ſie birgt ſich in tiefes dunkel gleich derjenigen, welche vocale beim genus und numerus des nomens haben mögen. Aber die perſonenkennzeichen, d. h. conſonanten der verbalflexion ſcheinen bündige vergleichung mit dem perſönlichen pronomen, deſſen verhältniſſe ja gerade dem begriff des zeitworts einverleibt werden ſollen, zuzulaſſen. Es wird dadurch wirklich etwas erklärt und einzelne züge des ungeſchlechtigen pron. bieten ſich überraſchend her; untreffendes müſſen wir aus dem verderbnis der ächten geſtalt theils der pronomens, theils der verbalflexion, welche undenkliche zeit lang jedes auf eignem weg, ohne nachgefühl anfänglicher einigung fortgeſchritten ſind, zu verſtändigen ſuchen. Bald läßt ſich das pron. (deſſen ſchwierige anomalie ſ. 813. bemerkt worden) aus dem verbum, bald das verbum aus dem pron. ahnen; ſehr begreiflich bleibt die dritte perſon am dunkelſten, deren geſchlechtsloſes pronomen ſich zumeiſt änderte, einzelner caſus verluſtig ward, bisweilen völlig ausgieng; das geſchlechtige pron. dritter perſ. leidet aber gar keine beziehung auf verbalflexionen. Die kennzeichen der beiden dritten perſonen -d und -nd bleiben mir durch das deutſche pron. unaufgehellt. Fügſamer iſt das -m der I ſg; führen hapêm, ſalpôm, gâm, tuom, pim, auf ein älteres pintam ſt. pintu (goth. binda) ſo mag ïk, ih, altn. ëk (parallel dem gekürzten bind, ek, veho) die ſtufungen ihhu, ihham, ïkam nachweiſen; aus dem pintamês I. pl. folgere ich ein früheres meis ſt. veis, alth. die ſtufen meis, mîs, wîs, wîr. Das þ zweiter perſ. ſtimmt unverkennbar zu þu und läßt ein älteres þjus ſtatt jus (altn. þër neben ër) muthmaßen. Endlich berühren ſich die dualconſ. v. und ts mit den pron. formen vit und jut (früher juts?) Die betrachtung urverwandter fremder ſprachen wird dieſe wahrnehmungen unterſtützen helfen.

Anlehnung lebender pronominalformen an lebende verbalflexionen iſt etwas anders, hat aber zufällige ähnlichkeit dadurch, daß die ſyntax das pron., welches ſchon abgeſondert ausgedrückt iſt, zu inclinieren geſtattet, gerade wie das ſuffigierte daneben noch leiblich geſetzt werden darf, z. b. J. 346 ih antlûhuh (wo nicht

antlûhhu zu lesen?) für ih antlûhn oder antluhuh allein (auffallend Hild. wilihuh f. wiljuh?) Ebenso durfte es heißen sowohl pintamês, als wir pintamês; sowohl binden, als wir binden. Die anlehnungen abzuhandeln, ist hier nicht ort und stelle, ihre verschiedenheit von jenen suffixen folgt daraus, daß mehrerlei pronomina inclinieren können, suffigiertseyn nur die ungeschlechtigen. Weder in bandich (ligavi) noch bander (ligavit) steckt ein suffix, d. h. uralte personenflexion, ja es kann das lebendige pronomen zu dem todten d. h. suffigierten, obendrein angelehnt werden, z. b. bistu, hâstu, mahtu f. bist dû etc. Ungenau stellt folglich Rask §. 276. die II. praet. lêzt (sivisti) d. h. wirkliche flexion mit der incl. lêtk (sivi) zusammen und man kann nicht conjugieren I. lêtk, II. lêzt, III. lêt, sondern nur: I. lêt, II. lêzt, III. lêt; lêtk aber ist der II. lêztu parallel, welches freilich soviel bedeutet als das bloße lêzt. Beispiele mannigfalter anlehnungen aus volksmundarten sind bei Schmeller §. 717-726. und Stalder p. 125. 126; ein alth., unentschieden, ob suffigiertes oder incliniertes pron. enthaltender fall wurde vorhin berührt.

V. erwägung einiger anomalien.

Die ursache der meisten anomalien ist s. 851. angezeigt; häufiger verbrauch nützt die formen gewisser verba ab und zugleich ihre bedeutsamkeit, indem er die sinnlichen eindrücke des begriffs zu leerer allgemeinheit verflüchtigt. Die conjugation kommt aus dem gleise und gleichsam bewußtseyn ihrer vollen entfaltung und da allgemeine begriffe näher liegen, als besondere, so gewöhnen sich verschiedene wortstämme zueinander und bilden mischformen, deren unregelmäßigkeit in der sicheren übung gar nicht empfunden wird. Dieselben ursachen bewahren aber auch vor dem allmähligen verderben, welchem die regelmäßige conjugation ausgesetzt ist und in der anomalen flexion sind, wenn schon einzelne und stückhafte, spuren des höhern alterthums zu finden. Ein klares beispiel liefert die erste anomalie, in deren vermengung überreste einer sonst ganz verlorenen früheren scheidung des futurum vom praes. zu entdecken waren (s. 1051).

Die wichtigste aller anomalien ist die zweite; hier hat die bedeutung des praet. die eigentliche form des

praef. weggedrängt, hernach mit zuziehung des hebels schwacher conj. ein neues praet. aufgebracht. Ich *weiß* will ursprünglich sagen: ich habe erfahren, ich *kann* ursprünglich: ich habe gelernt, ich *mag* ursprünglich: ich habe die kraft erworben und ebenso *laßen* sich die übrigen deuten. Zuweilen noch im mittelh. steht z. b. *kan* der bedeutung und construction zufolge als ein wahres praet. und nicht als praef., häufiger gilt *began* völlig soviel als begonde und von ihm währt auch das wirkliche praef. beginne fort. — Für die geschichte des ablauts darf nicht übersehen werden, daß sich in diesen anomalien einige pluralvocale wider die regel sträuben, namentlich das goth. magum, munum, skulum, daúrum (s. 852.) worüber ich nichts befriedigendes zu sagen wüste. Hat aber der buchstabe der anomalie die vermuthung des alterthums eher für, als gegen sich, so gewinnt die s. 1035. vorgetragene ansicht durch skulum keine bestätigung, vielmehr ließe das part. stulans, numans auf einen pl. praet. stulun, numun schließen, baurans auf baúrum (= daúrum) und meine trennung der XIten conj. würde gerechtfertigt. Zu dem pl. u scheint selbst das von hilan (celare) abgeleitete huljan (occulere) zu stimmen.

VI. vergleichung fremder sprachen.

Die bei der declination verglichenen sprachen bieten auch hier lehrreiche beziehungen zu der deutschen, meistentheils ist ihre conjugation vollständiger und feiner gebildet; ich gehe nicht darauf aus, sie im ganzen zu schildern, vielmehr nur herauszuheben, was sich mit der deutschen einrichtung berührt.

1) *reduplication* herrscht im sanskrit und griech. regelmäßig durch beinah alle verba, im latein sehr beschränkt (es mögen nur einige zwanzig reduplicieren); in den slav. und lett. sprachen treffe ich keine spur davon. I. (*consonanz*); im sanskr. wird die anlautende liq. ten. und med. der wurzel wiederhohlt, asp. aber in med. gesetzt: lilisha (minui) mamarda (confregi) nanarda, tutôpa (percussi) tatâpa (luxi oder arsi) dudhûsha (interfeci); lautet die wurzel mit doppeltem cons. an, so wiederhohlt sich bloß der erste: susvâpa (dormivi) tatrâsa (timui) von den wurzeln: lish, mard, nard, tup, tap, dhûsh, svap, tras. Im griech. eben so: λέλεχα, μέμιχα, νένηκα, πέπωκα, τέτευχα, κέκαυκα, βέβηκα, δέδηχα, γέγονα; nur wird ῥ umgesetzt: ἔῤῥωκα

(ſt. ῥεῤῥωκα) und aſp. zur ten. als: πέφυκα, τέθηπα, κέχυκα, von doppelconſ. aber entw. *bloß* die erſte wiederhohlt: μέμνημαι, πέπνευκα, πέπτηκα, τέθλακα, κέκληκα, γέγραφα, oder gar keine und nichts als ε vorgeſetzt: ἔψαλκα, ἔζωκα, ἔφθορα, ἔσπακα, ἔσβηκα, ἔσκληκα, ἔστρωκα (ſtatt πέψαλκα, δέζωκα, πέφθορα, σέσπακα, σέσβηκα, σέσκληκα, σέστρωκα?) Beiſp lat. reduplication: memini, momordi, peperi, pupugi, tetigi, totondi, cucurri, cecini, didici, merkwürdig aber darf (wie im goth.) aſp. und doppelconſ. wiederholt werden: fefelli, ſpoſpondi (nicht pefelli, oder ſoſpondi); altlat. ſciſcidi von ſcindo. II. (*vocal*); α) das ſanſkr. und griech. haben in der reduplicationsſilbe ſtets *kurzen* vocal, der wurzel mag kurzer oder langer eigen ſeyn, vgl. die angeführten dudhûſha, τέτευχα, πέπωκα etc. im latein richtet ſich die quantität nach dem vocal der wurzel, mithin: cecidi, pepuli etc. aber: caecìdi. b) das ſanſkr. *läßt* die qualität des wurzelvocals beſtehn: mamarda, liliſha, tutôpa (von mard, liſh, tup) und ebenſo das latein: pepedi, fefelli, didici, momordi, totondi, popoſci, cucurri, tutudi; denn cecini, cecidi, memini, pepigi, entſpringen aus ceceni, cecedi memeni d. h. dieſe e ſind umgelautete a (cano, cano, pango) und pepuli ſteht f. pupuli oder pepeli (vgl. pello mit πάλλω). Im griech. hat die redupl. ſilbe beſtändig einförmiges ε, τέτυπα, μέμιχα, nicht τύτυπα, μίμιχα, wozu das einförmige goth. ái ſtimmt (fáifah, táitôk, ſáizlêp nicht fafah, tôtôk, ſêzlêp) nur *daß* es allerwärts lang, das griech. ε kurz iſt; oder ſollte man faífah, faífalþ, hingegen háiháit (wie caecìdi) láilôt ſchreiben? oder auch haíháit, laílôt (wie πέπνευκα)? III. die ind. und griech. redupl. ergreift auch das part.; die lat. mangelt dem part. (vgl. momordi, morſus; peperi, partus; pupugi, punctus etc.) wie ſie dem goth. fahans, háitans etc. gebricht. —

2) *ablaut.* α) ſanſkr. verba mit wurzelhaftem kurzem vocal und einfachauslautender conſonanz erhalten im ſg. praet. neben der reduplication einen ablaut (welche veränderung indiſche grammatiker *guna* benennen, Bopp annals p. 35), nämlich a wird zu â, i zu ê, u zu ô; dual. und pl. behalten den wurzelvocal; z. b. tatrâſa (timui) tutôpa (percuſſi) tutôpitha (percuſſiſti) tutôpa (percuſſit) pl. tutupima (percuſſimus) tutupa (percuſſiſtis) tutupus (percuſſerunt). und wurzeln mit kurzem a und einf. conſ. nach demſelben beſitzen

weiter die eigenheit, *daſs* ſie nur in I. III. ſg. reduplicieren, in II. ſg., im ganzen dual. und pl. hingegen ſtatt der redupl. den ablaut ê nehmen, beiſpiele: tatàpa (arſi) têpitha (arſiſti) tatâpa (arſit) têpima (arſimus) têpa (arſiſtis) têpus (arſerunt) [ſtatt tatâpa, tatâpitha, tatâpa; pl. tatapima, tatapa, tatapus] von der wurzel tap; ebenſo von ſvap, tras: I. ſuſvâpa, tatâpa; II. ſvêpitha, trêſitha; III. ſuſvâpa, tatâpa; pl. I. ſvêpima, trêſima etc. Jener vocalwechſel im ſg. und pl. erinnert deutlich an die verſchiedenheit des ablauts im ſg. und pl. deutſcher conj. und noch merkwürdiger die gleichſetzung des pl. mit der II. ſg. gegenüber der I. III. ſg. an die alth. und angelſ. weiſe I. las II. lâſi III. las; pl. I. lâſumês, II. lâſut, III. lâſun, wozu ſelbſt die in deutſcher und ind. ſprache eintretende abſtumpfung der flexion von I. III. ſg. ſtimmt. Neuer grund für die zuſ. ziehung des ablauts aus früherer redupl. form. — *β*) einige lat. verba haben im praet. langes ê, welches offenbar ablaut, kein umlaut iſt (umlaut ändert nie die quantität des vocals, nur die qualität, z. b. annus, perennis; hâlo, anhêlo) namentlich: capio, cêpi; ago, êgi; frango, frêgi (nicht ſtatt frengi, vielmehr frango ſt. frago, vgl. das ſubſt. fragor); facio, fêci; jacio, jêci; lego, lêgi; emo, êmi; venio, vêni (pl. praeſ. venîmus, praet. vênimus); edo, êdi; ſedeo, ſêdi; *daſs* ê aus zuſammenziehung früherer redupl. entſprang, beſtätigt pango (wie frango f. pago) pepigi, woraus ebenwohl hätte pêgi werden können (vgl. compingo, compêgi) und dieſelben wurzeln haben redupl. oder ablaut in verwandten ſprachen, vgl. cêpi mit hôf, frêgi mit brak, êdi mit at (oder êt?), vêni mit qvam, lêgi mit *λέλογα*, fûgi mit *πέφευγα* etc. Dem ê analog beurtheile man die â, î, ô, û der praet. fâvi, ſcâbi, vîci, vôvi, môvi, fôdi, fûgi, rûpi von faveo, ſcabo, vinco, voveo, fodio: fugio, rumpo. *γ*) griechiſchen ablaut gewähren vorzüglich der zweite aoriſt und das zweite praet. (das ſogen. praet. med.) welche beide tempora gerade zu den älteſten ſprachformen gehören, meiſtens nur primitiven zuſtehen (Buttm. p. 377.). Der aor. 2. wandelt das *ε*, *αι*, *η*, *ει*, *ευ* des praeſ. in kurzes *α*, *ι* und *υ*, als: *τρέπω*, *ἔτραπον*; *πταίρω*, *ἔπταρον*; *λήθω*, *ἔλαθον*; *λείπω*, *ἔλιπον*; *φεύγω*, *ἔφυγον*; das praet. 2. liebt hingegen langen vocal: *φεύγω*, *πέφευγα*; *λήθω* (*ἔλαθον*) *λέληθα*; *θάλλω*, *τέθηλα*; *λείπω* (*ἔλιπον*) *λέλοιπα*;

πείθω, πέποιθα; εἴκω, ἔοικα; φρίσσω, πέφρικα; τύπτω, τέτυπα (wie das ind. tutôpa); ausnahme macht ο ſtatt des ο und ε praeſ.: κόπτω, κέκοπα; δέρκω, δέδορκα; λέγω, λέλογα; τέμνω, τέτομα, vielleicht galt ein früheres ω, wie noch in πέπτωκα von πίπτω (vgl. mit τέτοκα von τίκτω). Zuweilen lautet auch das erſte praet. ab, als: κλέπτω, κέκλοφα; πέμπω, πέπομφα. Völligen parallelismus dieſer ablaute mit den deutſchen bewährt ſogar die einſtimmung der wurzeln, z. b. in λείπω, λέλοιπα, ἔλιπον; φεύγω, πέφευγα (oder πεφῦγα) ἔφυγον, goth. leiba, láif, libum; þliuha, þláuh, þlaúhum, denn daß ich den deutſchen pl. mit dem gr. aor. 2. vergleiche, thut nichts, indem die verſchiedenheit unſerer ablaute im ſg. und pl. möglicherweiſe aus urſprünglich feinerer, allmählig verfloßener tempuseintheilung herrühren kann. Ebenſo verhält ſich νέμω, ἔναμον (ungebräuchlich, aber zu ſchließen aus ἔκτανον) νένομα (früher νένωμα?) zu nima, nam, nêmum, nur daß hier umgekehrt der ſg. dem aor. 2, der pl. dem praet. zur ſeite tritt. Übrigens laufen im griech. redupl. und ablaut nebeneinander, wie im ind. tutôpa, tatrâſa und goth. láilôt, táitôk. — δ) ſlav. ſprachen erkennen keinen ablaut, ſie bilden in dieſem ſtücke einen gegenſatz zu der ind. griech. lat. und deutſchen. Auch die litth. nicht; doch im lett. finde ich von den praeſ. welku, telpu, ſteegu, zehrtu etc. die praet. wilku, tilpu, ſtiggu, zirtu angegeben. —

3) *andere bildungsmittel* zeigen ſich in anfügung der drei ſpiranten ſ, v, h zwiſchen wurzel und flexion. α) die lat. ſprache bildet ihre wenigſten praet. mit red. und abl., über hundert dagegen entſpringen durch eingeſchaltetes -s: vulſi, fulſi (ſt. fulgſi) ſumſi, demſi, manſi, hauſi, geſſi (ſt. haurſi, gerſi?) ſculpſi, glupſi, nupſi (ſt. glubſi, nubſi) miſi, quaſſi, riſi, luſi (ſt. mitſi, quatſi, ridſi, ludſi) arſi, torſi (f. ardſi, torcſi) ceſſi (ſt. cedſi) luxi, duxi (ſt. lucſi, ducſi) anxi, texi, linxi (ſt. augſi, tegſi, lingſi) vexi (ſt. vehſi) etc. Alle ſolche bildungen ſtehen dem griech. fut. 1 und aor. 1. parallel, vgl. intellexi mit λέξω, plexi mit πλέξω, ſcripſi mit γράψω, confiſus mit πείσω und der form, nicht der wurzel nach repo, repſi, nubo, nupſi, laedo, laeſi mit λείπω, λείψω, θλίβω, θλίψω, σπεύδω, σπεύσω etc.; in abgeleiteten mit ε, α, ο bleibt der verlängerte vocal zwiſchen dem σ und der wurzel: φιλήσω, τιμήσω, χρυσώσω, welches im lat. praet. nie geſchieht. Der

begriff des futurums geht leicht in den des aorifts über, beide drücken das bewegliche der zukünftigen oder erfolgten handlung im gegenfatze zu der ftändigkeit des praef. und praet., wo die handlung ficher gefchieht oder gefchehen ift, aus. Vergröberter fprachgebrauch mengt aber praef. und futurum fo wie praet. und aorift, die früher gefchiedene form wendet fich bald dahin, bald dorthin. Es kann daher nicht befremden, wenn wir die bildung s im lat. aufs praet., im lett. aufs futurum eingefchränkt fehen, vgl. die litth. praef. fukù, penù, laikau, jefzkau, fut. fukfu, penefu, laikifu, jefzkófu; lettifch fteht -fchu ft. des litth. -fu, z. b. eefchu (ibo) gafchu (fervabo). Im fanfkr. erfcheint das bildende -s bei dem dritten praet., z. b. afraufham (audivi) alêkfham (fimilis fui) atâpfam (luxi) avakfham (vexi) von den wurzeln fru, lih, tap, vah; alfo mit augment und ablaut verbunden, bisweilen durch einen vocal von der wurzel gefchieden, als: avâdifham (loquutus fum) atôpifham (percuffi) von vad, tup. Zugleich aber gewährt das fanfkrit auffchluß über den urfprung der eingefügten -s (Bopp l. c. p. 54-56.) es ift das eingewachfene hülfsverbum âfam und kommt felbft inwendig reduplicierend vor, z. b. ajâfifham (ivi); nicht anders wird das ind. futurum durch anfügung des hülfsworts erzeugt (Bopp. p. 49.) z. b. dâfjâmi (δώσω) tanifhjâmi (extendam). Die deutfche fprache bedient fich diefes -s in der conj. nirgends, befitzt es aber vielleicht noch in wortbildungen [vorhin f. 1051.) und infofern wäre rexi mit dem alth. rîhhifô nicht außer dem vergleich? follte auch wahfu (crefco) hierher gehören, um fo mehr als es auxiliarifch für werde gebraucht wird, das fut. auszudrücken? — β) das gewöhnliche bildungsmittel des latein. praet. ift -v, (mit häufigem übergang in -u) beifpiele: amâvi, delêvi, docui (ft. docêvi) audîvi, colui, tremui, flêvi, nêvi etc. Verfchiedene praefentia verfetzen die wurzel mit unorg. confonanten, z. b. pafco, nofco, fuefco, crefco (ft. pâo, nôo, fuêo, crêo?) cerno, fperno, fterno (ft. cero, fpero, ftro? vgl. tero, trivi; fero, fevi) fino, lino (ft. fîo, lîo?) was der regelmäßigkeit der praet. pavi, novi, fuevi, crevi, crevi, fprevi, ftravi, fivi, levi nichts benimmt. Ob diefes -v mit dem kennzeichen -b des lat. fut. und imperf. gemeinfchaft habe? ob es auch aus eingefügtem hülfsverbum ftamme? bleibt hier

ununterſucht, da ſich weder im deutſchen, noch in den übrigen verglichenen ſprachen ein analoges bildungsmittel offenbart. — γ) die altſlav. ſprache zeugt ihr praet. durch angefügtes ch (Dobrowſky inſtitt. p. 383.) als: pich (bibi, πέπωκα) vedoch (duxi) pletoch (plexi) paſoch (pavi) mogoch (potui) pekoch (pinſui), in den heutigen mundarten iſt aber dieſe form ausgeſtorben, nur in der ſerbiſchen nicht, wo ſich doch die aſpirata mehr dem h nähert. Im einſtimmenden griech. erſten praet. wird die reine ſpirans noch deutlicher, nach Buttm. §. 97. p. 421. iſt nämlich α' als eigentliches kennzeichen dieſes tempus anzunehmen, das ſich mit lab. und gutt. muta der wurzel vereinigt in die aſp. wandelt, nach liq. aber, und zwiſchen zwei vocalen zu k wird, als: λέπω, τύπτω (ſt. τύπω) τρίβω, γράφω: λέλεφα, τέτυφα, τέτριφα, γέγραφα; πλέκω, λέγω, τεύχω: πέπλεχα, λέλεχα, τετευχα; σφάλλω, ἔσφαλκα; φαίνω, πέφαγκα; πείρω, πέπαρκα; τίω, τέτικα; πνέω, πέπνευκα; die ling. muta ſollte zu ϑ werden, allein hier drängte ſich das vorherrſchende k ein: πείϑω, πέπεικα; κομίζω, κεκόμικα. Ich glaube auch das litth. kennzeichen des praet. j hierher rechnen zu müſſen, weil dieſe mundart weder h noch ch beſitzt, vgl. penejau (alui) jeſzkójau (quaeſivi); im deutſchen weiſs ich nichts ähnliches. —

4) die vergleichung fremder ſprachen beſtätigt ferner, daſs ſich manche conjugations- oder andere bildungsmittel verhärten und den einfachen wortſtamm durch zwiſchengeſchobene conſonanzen entſtellen. So ergreift die redupl. des lat. bibi (von der wurzel bio, griech. πίω, ſlav. piju) das praeſ. bibo und das praeſ. gigno entſpricht dem gr. praet. γέγονα; auf ähnliche art verhält ſich das praeſ. depſo zu dem -pſi des praet. vgl. das gr. δέψω von δέπτω; διψάω erwächſt aus dem fut. δίψω eines verlorenen δίπτω etc. folglich könnte das goth. vahſja aus vah-ſja oder vah-iſa gedeutet werden (vorhin ſ. 1058.). Nicht ſelten enthält bloſs das praeſ. den eingemiſchten conſ., während das praet. die ächte wurzel bewahrt, z. b. im lat. creſco, noſco, vergleichbar dem goth. ſtanda, ſtôþ. Daſs die deutſche erſte und zwölfte conj. lauter unreine wurzeln begreife, wurde ſ. 1037. behauptet; in vlihtu gehört das t ſo wenig zum ſtamm, als im entſprechenden plecto, das praet. plexi (plecſi) zeigt ihn rein, gleich dem gr. praeſ. πλέκω, das deutſche verbum führt -t im praet.

fort (vlaht, vluhtun), viele andere griechiſche haben es aber im praeſ. als: τύπτω, πίπτω, ῥάπτω etc. Die ſiebente und neunte ind. conj. fügt der wurzel *n* und *nâ* ein, z b. runadhmi (circumſcribo) rundhmas (circumſcribimus) ſternâti etc. von den wurzeln rudh, ſter, womit ſterno, ſtravi und unſer ſtreuen zu vergleichen iſt; gerade ſo verhalten ſich ſpirn und ſporo (ſ. 1038.); τέμνω, ταμῶ (temno, temſi) σπένδω, σπείσω; findo, fidi; fundo, fudi; tango, tetigi (goth. têka, táitôk); frango, frêgi (brika, brak) etc. und vermuthlich iſt im deutſchen binda, ſtanda, gagga etc. der naſallaut unwurzelhaft, folglich in den altn. praet. batt, ſtôd, gêck etc. weniger ausgeſto*ſſ*en, als unvorhanden; finþa, vindu wäre buchſtäblich das lat. peto (auch der ſinn trifft ſich in der bedeutung convenire, ſuchen; die wörter peto und bidja, alth. pittu berühren ſich nicht). Selbſt das -d mu*ſſ* der wurzel ſtandu abgeſprochen werden, wie das alth. praeſ. ſtâm, das lat. ſto, ſlav. ſtoju lehren; die erweiterte form ſtanu drückt ein altſlav. futurum aus (Dobrowſk. p. 375.). —

5) fragt es ſich nach der anwendung des unterſchieds *ſtarker* und *ſchwacher form* auf die fremden ſprachen, ſo mu*ſſ* er etwas anders als im deutſchen gefa*ſſ*t werden. Goth. redupl. gebührt nur der ſtarken conj., nie der ſchwachen; die lat. redupl. iſt meiſtens zeichen ſtarker conj. (und momordi, totondi lie*ſſ*e ſich auf ein früheres mordo, tondo ſt. mordeo, tondeo beziehen); die griech. hingegen reicht durchs ganze verbum und ſteht auch allen ableitungen mit ε, α, ο zu, welche den deutſchen ſchwachformigen ableitungen mit i, ô, ái antworten. Auf analoge weiſe durchdringt das bildungsmittel -s, das ſich im lat. auf ſtarke, unabgeleitete verba einſchränkt, wiederum die ganze griech. conj., ein ποιήσω, τιμήσω, μισθώσω wäre unlateiniſch, ein πεποίηκα, τετίμηκα, μεμίσθωκα unlateiniſch und undeutſch. Doch der ablaut, folglich das zweite praet. und der zweite aoriſt ſcheint nur griech. ſtarker form eigen, ſchwacher entzogen (Buttm. p. 412. 426.) d. h. die formen ἔτιμον, ἔφιλον, τέτιμα, πέφιλα, wiewohl in vielen ſprachlehren aufgeſtellt, ſind ungriechiſch. Hieraus ergibt ſich, da*ſſ* der begriff ſchwacher conj. in die beſchränkung, welche abgeleitete verba erfahren, zu ſetzen, die beſonderheit dieſer beſchränkung aber für jede ſprache eigens auszumitteln ſey. Nach hiſtoriſcher abſtufung ſcheinen ſich die

mittel fchwacher conjug. immer mehr verringert zu haben. Übrigens liegt die *groβe* ähnlichkeit der deutfchen ableitungsvocale i, ô (altn. â) ái (alth. ê) mit den lat. i, a, e, den griech. ε, ο, α, fodann ihrer verflie*β*ung in die flexionsvocale am tage und erftere foll im folgenden buche näher abgehandelt werden. Die mannigfalte verflie*β*ung vergleiche man in ferio, feris, ferit, ferimus, feritis, feriunt mit alth. perju, peris, perit, perjamês, perjat, perjant; foro, foras, forat, foramus, foratis, forant mit altn. bora, borar, borar, borum, boridh, bora; pifco (wofür pifcor gebräuchlich) mit alth. vifcôm; fileo, files, filet, filemus, filetis, filent mit goth. fila, filáis, filáiþ, filam, filáiþ, filand; taceo mit goth. þaha; habeo, habes, habet, habemus, habetis, habent mit alth. hapêm, hapês, hapêt, hapêmês, hapêt, hapênt; δοκέω, δοκεῖς, δοκεῖ, δοκοῦμεν, δοκεῖτε, δοκοῦσι mit goth. þugkja, þugkeis, þugkeiþ, þugkjam, þugkeiþ, þugkjand; σιγάω, σιγᾷς, σιγᾷ, σιγῶμεν, σιγᾶτε, σιγῶσι mit alth. fuîkêm, fuîkês, fuîkêt, fuîkêmês, fuîkêt, fuîkênt.

6) *perfonenkennzeichen.* α) *confonanten*; fichtliche einftimmung mit den deutfchen fprachen [I. fg. -*m*.] fanfkr. praef. adai (edo) pâmi (impero); adjâm (edam) pâjâm (imperem); erftes praet. apâm (imperabam); das zweite praet. hat -m verloren, tutôpa (percuffi); drittes praet. adâm (êdi) afraufham (audivi); fut. dâfjami (dabo) — griech. praef. nur bei den verbis auf -μι: δίδωμι, τίθημι, bei den übrigen -ω: τύπτω, φιλέω; opt. διδοίην, τιθείην (ft. μ, welches in diefer fprache auslautend beftändig zu ν wird) τύπτοιμι; imp. ἔτυπτον; aor. 2. ἔτυπον (beidemahl -ον für -ομ) die übrigen tempora apocopieren: τέτυφα, τέτυπα, ἔτυψα, τύψω. — lat. apocopiert in lego, legi, amabo; beibehalten in legebam, legeram, legam, legerem, legiffem, ausnahmsweife auch im praef. ind. fum, inquam. — litth. und lett. apocopiert im praef. praet. und fut. der gewöhnlichen verba: fukù, fukau, fukfu etc. behalten aber im praef. derer auf -mi: efmi (fum) eimi (eo) dûmi (do) demi (colloco) etc. lett. efmu (fum) eemu (eo) dohmu (do) — flav. weggeworfen, das praef. hat -u: vedu (duco) volju (eligo), das praet. -ch: vedoch (duxi) volich (elegi) mazach (unxi); ausg. auch hier jefm' (fum) dam' (do) vjem' (fcio) imam' (habeo) Dobr. p. 537; die krain. mundart hat aber das -m im praef. noch durchgängig, die böhm. und poln. zuweilen behalten, die

ruſſ. nicht. — [II. ſg. - s] ſanſkr. pâſi (imperas) pâjâs (imperes) apâs (imperabas) aſrauſhis (audiviſti); nur das zweite praet. hat -*th*: tutôpitha, mamarditha. têpitha, trêſitha. — griech. τύπτεις, δίδως; ἔτυπτες; τέτυφας; ἐτύψας; τύψεις etc. — lat. legis, legebas, legeras, leges, legas, legeres etc. nur das praet. ind. hat -*ſt*: legiſti, ſumſiſti, amaviſti — litth. und lett. apocopiert: ſuki, ſukai, ſukſi; dů̊di (das) etc. nur eſſi (es) behauptet den conſ. — ſlav. praeſ. -ſch: vedeſchi (ducis); praet. ohne conſ. und mit abwerfung des ch: vede (duxiſti) voli (elegiſti) pi (bibiſti) — [III. ſg. -t] ſanſkr. pâti (imperat) atti (ſt. adti, edit) pâjât (imperet) adjât (edat) apât (imperabat) adât (edebat) tutôpa (percuſſit) — griech. ſtets abgeworfen τύπτει, δίδωσι, ἔτυπτε, τέτυφε, ἔτυψε, τύψει — lat. legit, legebat, lêgit, legerat, leget, legat, legeret etc. — litth. weggeworfen: ſuka, ſuko, ſuks etc. nur eſti behält das -t. — ſlav. praeſ. vedet (duxit) gonit (pellit); praet. der II. ſg. gleich. — [I. pl. -m] ſanſkr. admas (edimus) pâmas (imperamus) adjâma (edamus) pâjâma (imperemus) apâma (imperabamus) tutupima — griech. τύπτομεν, ἐτύπτομεν, τέτυφαμεν, ἐτύψαμεν, τύψομεν — lat. legimus, legebâmus, lêgimus, legèmus, legâmus, legerêmus — litth. ſukamè, ſukomè, ſukſimè — ſlav. praeſ. vedem, gonim; praet. mazachom (unximus) vedochom (duximus) — [II. pl. -t, -th] ſanſkr. attha (ſt. adtha, editis) pâtha (imperatis) adjâta (edatis) pâjâta (imperetis) apâta (imperabatis) tutupa (percuſſiſtis) gr. τύπτετε, ἐτύπτετε, τετύφατε, ἐτύψατε, τύψετε — lat. legitis, legebâtis, lêgiſtis, legêtis, legâtis, legerêtis — litth. ſukatè, ſukote, ſukſitè. — ſlav. maſheti (ungitis) mazaſta (unxiſtis) vedete (ducitis) vedoſta (duxiſtis) — [III. pl. -*nt*, -s] ſanſkr. adanti (edunt) pânti (imperant) adjus (edant) pâjus (imperent) apân (imperabant) tutupus. — gr. τύπτουσι, δίδωσι, ἔτυπτον, τετύφασι, ἐτύψαν, τύψουσι — lat. legunt, legebant, lêgêrunt, legent, legant, legerent. — litth. ſuka, ſuko, ſuks. — ſlav. maſjut (ungunt) mazachu (unxerunt) vedut (ducunt) vedochu (duxerunt). — β) die *flexionsvocale* liegen auſſer aller vergleichung. — *anmerkungen*: α) wichtig iſt die einſtimmung der ind. I und III. ſg. praet. mit der deutſchen, theils darin, daſſ beide perſ. zuſ. fallen: tutôpa, tutôpa, wie táitôk, táitôk, naſida, naſida, theils daſſ die flexionsconſ. mangeln, weshalb ein vermuthetes I. táitokam, naſidam III. táitôkiþ, naſidiþ (ſ. 1046)

weil ſchon im ſanſkr. I. tutôpam, III. tutôpat *bloße muthmaßung* iſt, in eine uralte zeit zurückfällt. Auch τέτυφα, τέτυφε ſind ohne conſ., ſcheiden ſich aber vocaliſch; lêgi hat den conſ. nicht, hingegen lêgit; ſlav. fällt III. nicht mit I, ſondern mit II. zuſammen: vede, vede. — b) gleichmerkwürdig erſcheint der abſtand des conſ. der II. ſg. praet. von dem der II. ſg. praeſ. Wie im goth. greipis und gráipt, alth. krîfis und krifi, entfernt ſich pâſi von tutôpitha, legis von legiſti; vedeſchi von vede; doch τύπτεις ſtimmt zu τέτυφας. Die verſchiedenheit beider iſt alſo auch im deutſchen (ſ. 1043. 1044.) uralt, und der verſuch ſie zu vereinigen ſehr gewagt. — c) wie im deutſchen III. pl. praeſ. -nd, praet. aber -n zeigt, zeigt auch das ind. praeſ. -nt, das praet. -s, das ſlav. praeſ. -ut, das praet. -u; wogegen griech. beide -s, lat. beide -nt beſitzen; das verhältnis des -s zu dem -nt, ſo wie des -nt zu dem deutſchen -nd, nt wird unten anm. 10. beſprochen werden. — d) der längere haft des -m I. praeſ. ſg. im krainiſchen und ſerb., während es im altſlav. und *ruß.* faſt verſchwindet, vergleicht ſich dem alth. -êm, -ôm, welches im goth. und nord. fehlt. *Daß* aber auch in mundarten, wo es regel*mäßig* apocopiert wird, die anomalen aſmi, dadâmi etc. εἰμί, εἶμι, ἵστημι, φημί, δίδωμι etc.; ſum, inquam; eſmi, eimi, důmi; jeſm', dam', imam' etc. fortdauern, entſpricht genau dem goth. ïm, altn. ëm, alth. pim, gêm, ſtêm, tuom, welche verba ſich dadurch den griech. auf μι paralleliſieren. Dieſer ähnlichkeit wegen ſind denn auch die wurzeln εἰμί (dor. ἐμμί f. ἐσμί) ſanſk. aſmi, litth. eſmi, ſlav. jeſm', lat. ſum, goth. ïm für identiſch zu halten; weiter εἶμι, lat. eo (conj. eam) litth. eimi, lett. eemu, alth. gêm, gâm [vgl. das goth. gagga dem lett. praet. gahju und ïddja dem ſlav. idu, böhm. gdu, krain. idem]; endlich δίδωμι, lat. do (conj. dem, praet. dedi) litth. důmi, alth. tuom (praet. tëta, welches wie dedi, dadâmi, und δίδωμι reduplicativiſch; das goth. d in dêdun und alth. t in tâtun gehört unter die ausnahmen der lautverſchiebung ſ. 590.) ſelbſt das ver*fließ*en der bedeutungen geben und thun *läßt* ſich nachweiſen. Nicht unwahrſcheinlich entſpringt aber das ſlav. futurum ſtanu (ſtabo) aus ſtam' (ſto) wie noch das *ruß.* dam' nicht do, ſondern dabo bedeutet, das griech. εἶμι nicht eo, vielmehr ibo (Buttm. p. 555.), das angelſ. bëo

nicht ſum, vielmehr ero (oben ſ. 1051). Die gemiſchte und alterthümliche form ſolcher anomalien eignete ſich zu feineren tempusbeziehungen, man vgl. ſ. 854. den unterſchied zwiſchen ïddja und gaggida. —

7) der *dualis*, welcher allen deutſchen ſchriftſprachen mit ausnahme der goth. gebricht, blüht im ſanſkr. und griech., hat im lat. keine ſpur gelaſſen, beſteht im altſlav. und krain., iſt aber im *ruſſ.* böhm. poln. ſerb. ausgeſtorben, endlich mangelt er im lett. und lebt im litth. fort. Wo er beſteht, ſtimmen ſeine kennzeichen zu den ſ. 1049. aufgeſtellten; I. hat ſanſkr. v, II. th, III. t; praeſ. pâvas, pàthas, pâtas; praeſ. conj. pâjâva, pâjâtam, pâjâtam; praet. apâva, apâtam, apâtâm; tutupiva, tutupathus, tutupatus. Im griech. mangelt I. durchgehende, II und III. haben beide -τον, την und trennen ſich nur zuweilen durch den ton der penult., praeſ. τύπτετον, τύπτετον; imp. ἐτύπτετον, ἐτυπτέτην; praet. τετύφατον, τετύφατον; aor. 1. ἐτύψατον, ἐτυψάτην etc. Litth. praeſ. I. ſukawà, II. ſukata, III. ſuka; praet. ſukowa, ſukota, ſuko; fut. ſukſiwa, ſukſità, ſuks. Slav. praeſ. I. jeſva, II. jeſta, III. jeſta; praet. bjechova, bjeſta, bjeſta; beiſpiele altpoln. duale gibt Bandtke §. 278. —

8) die bei der erſten anomalie hiſtoriſch nothwendige ſcheidung dreier und vierer ſtämme vereinfacht ſich durch betrachtung der fremden ſprachen, welche insgeſammt hier nur zwei ſtämme verbinden. Im ſanſkr. lautet die abſtracte wurzel *as*, die concrete *bhû;* von erſterer rührt das praeſ. aſmi, aſi, aſti; pl. ſmas, ſtha, ſanti, offenbar f. aſmas, aſtha, aſanti; praeſ. conj. ſjàm, ſjàs, ſjât; pl. ſjâma, ſjâta, ſjus, wiederum f. aſjàm; fut. ſjâmi, pl. ſjâmas (f. aſjâmi, aſjâmas). Griech. εἰμί, εἶς, ἐστί; ἐσμέν, ἐστέ, εἰσί; lat. ſum, es, est; ſumus, eſtis, ſunt; conj. ſim etc. alſo die mit ſ anlautenden perſ. für eſum, eſumus, eſunt, eſim etc. fut. ero (für eſo) erimus (f. eſimus) etc.; litth. eſmi, eſſi, eſti; pl. eſme, eſte, eſti; ſlav. jeſm', jeſi, jeſt'; pl. jeſmi, jeſte, ſut' (f. jeſut); den übergang des ſ in r bewährt das lat. ero, eram und das litth. yr neben eſti (altn. ër ſtatt des goth. ïſt). Hiernach wird man die goth. formen ïm, ïs, ïſt; ſijum, ſijuþ, ſind leicht in die urſprünglicheren herſtellen: ïſum, ïſuþ, ïſind oder ïſam, ïſiþ, ïſand? und im goth. (ſ. 851.) im alth. (ſ. 881.) etc. fällt der ſtamm α zu β. Die zweite wur-

zel zeugt im sanskr. das nebenpraesens bhavâmi (maneo) bhâvasi, bhavati etc. im griech. φύω, lat. fui; litth. praet. buwaù; fut. bûsu; slav. praet. bjech; fut. budu, pl. budem etc. und ihr entsprechen das alth. pim, angels. bëo etc. Ohne zweifel ist aber auch der vierte deutsche stamm visan der wurzel bhû zuzuführen, der abweichung des v, w von dem b, p in bëo, pim unerachtet, da auch das ind. bh, slav. litth. b hier ins gr. φ, lat. f. übergieng, und nach Bopps scharfsinniger muthmaßung (annals p. 59.) selbst das -b, -v der lat. flexionen dabo, dabam, amavi aus dem eingewachsenen hülfswort zu erklären ist. Dieses vorausgesetzt läßt sich in unserm deutschen praes. visa, wisu ein ursprüngliches futurum erkennen, das dem litth. búsu entspricht, sich aber frühe zum praes. verhärtete und den ablaut vas, vësun zeugte; vairþa ist schon s. 1038. aus visþa geleitet und mit fio verglichen worden. —

9) auffallende parallelen zu der zweiten deutschen anomalie gewähren folgende beispiele: sanskr. vêda, vettha, vêda; pl. vidmas, vittha, vidanti vergleicht sich dem deutschen ablaut in váit, váist, váit; vitum, vituþ, vitun, hat auch im sg. völlig praeteritivische flexion (tutôpa, tutôpitha, tutôpa) im pl. aber praesentische; das gr. οἶδα, οἶσθα, οἶδε; ἴσμεν, ἴστε, ἴσασι (dor. ἴδμεν) rechtfertigt meine ansicht (s. 1057.) der identischen ablaute ει: οι: ι = goth. ei: ái: i, denn οἶδα ist praet. 2. von εἴδω, wie λέλοιπα von λείπω und ἴδμεν hat hier sogar den regelmäßigen pl. οἴδαμεν verdrängt (Buttm. p. 568.). Slav. gilt neben dem praes. vjem' (scio) praet. vjedjech (scivi) vjedje (scit) zugleich vjedje für die bedeutung des praes. scio (Dobr. p. 539.). Lat. haben novi, odi, coepi, memini form des praet., bedeutung des praes., ebenso die gr. ἄνωγα (jubeo) κέκτημαι (possideo, goth. áih) ἀμφιβέβηκα (tueor) u. a. m.

10) zu dem deutschen part. praes. stimmt das indische auf *-an* (gen. -antas) *-anti*, *-at*; griech. auf -ων (gen. -οντος) -ουσα, -ον; lat. auf *-ens* (gen. -entis); litth. auf -as (mit gestrichnem a, im acc. -anti) fem. -anti; das griech. fem. -ουσα verhält sich gerade wie die III. pl. -ουσι zu einem früheren -οντα, -οντι, wie das sanskr. -us der III. pl. einiger temp. und wie das litth. -as st. -ans, -ants, lat. -ens st. ents. Dem lat. griech. -t hätte freilich in wurzeln ein goth. -þ

und hochd. z zu entſprechen, das leichtere verhältnis der flexionsſilben begründet wieder eine ausnahme von der lautverſchiebung. Im goth. hat ſich zwar -þ in der III. ſg. und II. pl. parallel dem lat. -t gehalten, hingegen gilt -nd ſt. -nþ für das lat. -nt; im hochd. richtig -nt = goth. nd, aber auch -t und nicht -d (= goth. þ). Alles dieſes findet ebenſo bei dem linguallaut des lat. part. praet. paſſ. ſtatt, das dem deutſchen part. praet. ſchwacher form identiſch iſt; man halte auditus, amatus, deletus zu háuſiþs, minnôþs, habáiþs, gen. háuſidis, minnôdis, habáidis und hiernach alth. hôritêr, minnôtêr, hapêtêr. — Wichtiger als eine geſtörte oder abnorme ſucceſſion des zungenlauts bleibt die abweichung beider ſprachen darin, *daß* das lat. part. auf -t von allen verbis, das deutſche nur von den ſchwachen gebildet werden kann, wogegen der ſtarken form ein anders part. praet. auf *-an* eigen iſt, welches im lat. mangelt. Dieſe form *-ans*, *anêr* berührt ſich mit der ſanſkr. und griech. medialen und paſſiven auf *-anas* und *μένος*. — Der deutſche infinitiv auf *-an* lä*ß*t ſich nur dem griech. -*ειν* und -*ειναι*, -*έναι* vergleichen, der ind. inf. endigt auf *-tum*, der perſ. auf *-ten*, *-den*, der ſlav. und litth. auf *-ti*, eigenthümlich der lat. auf *-re;* hier ſchwebt noch manche dunkelheit.

11) in keiner der verglichenen ſprachen, ſo wenig als im goth. und altn. (ſ. 917.) findet ein dem alth. (ſ. 864.) ähnlicher vocalwechſel des ſg. und pl. praeſ. ſtatt. Zwar ändern ſich im lat. die wurzelvocale a in e und i, e in i bei compoſitis, z. b. gradior, ingredior, capio, accipio; emo, redimo; teneo, retineo etc., allein dieſe, wiewohl ſchwankend durchgeführte, änderung beharrt nunmehr in allen praeſensformen, es hei*ß*t ſo gut redigo, redigimus, als ago, agimus, teneo, tenemus, tenere; contineo, continent, continere etc. In den romaniſchen ſprachen entwickelt ſich hingegen eine auffallende analogie zu der alth. einrichtuug, indem gewiſſe verba im ganzen ſg. und in der III. pl. praeſ. das in I. II. pl. und im inf. bleibende e zu i und ie, das o zu ue (uo) werden la*ß*en, vornämlich im ſpaniſchen, z. b. medir; mido, mides, mide; medimos, medis, miden; negar, niego, niegas, niega; negamos, negais, niegan; dormir; duermo, duermes, duerme; dormimos, dormid, duermen etc. ſeltner im ital. (Fernow §. 286.) und franz. (tenir; tiens, tiens,

tient; tenons, tenez, tiennent und ebenſo contenir, contiens, contenons. Über das provenzal. ſ. Raynouard p. 308. 310. Schwerlich iſt hierbei weder einfluſs des hochd. auf das romaniſche, noch des rom. auf das hochd. anzunehmen, da nicht nur die III. pl. abweicht, ſondern auch die wirkſame analogie des umlauts a in e allen rom. mundarten mangelt; immer bleibt aber die zuſ. treffende richtung beider ſprachen merkwürdig. Sie greift nur im roman. weiter um ſich und zeigt ſich auch auſserhalb der conjugation, z. b. im ſpan. fuente, bueno, ital. buono, cuore, altfranz. cuens (ſt. comte) franz. bien etc. ſtatt der lat. formen fons, bonus, cor, bene [unrichtig iſt zum theil die beziehung dieſes uo auf ô (oben ſ. 112.) cor, corpus haben kurzes o, langes nur ôvum, ital. uovo; auffallend nuoto fürs lat. nato]. Endlich ſtreifen gewiſſe conſonantwechſel zumahl der franz. conj. im ſg. und pl. praeſ. an jene vocalunterſchiede, z. b. mouds, mouds, moud, pl. moulons, moulez, moulent; bois, bois, bois, boit; buvons, buvez, boivent etc. wobei ſich jedoch manches auf anderm wege geſtaltet hat, deſſen erörterung nicht hierher gehört.

Nachtrag.

3, 29. vgl. die angelſ. rune *ſtân* für *ſt*. — 9, 6. über das verhältnis der halbvocale zu den ſpiranten ſ. den nachtr. zu ſ. 580. — 9, 32. folglich kann kein umlaut auslauten, wohl aber in der letzten ſilbe ſtehn, welches immer den ausfall des umlautzeugenden vocals vorausſetzt. — 12. anlaut, inlaut, auslaut brauche ich von vocalen, wie von conſ. — 13, 41. peto iſt nicht bidja (vgl. ſ. 1060.) — 14. hier wird dem heutigen Niederſachſen mehr als billig iſt zugetraut; er ſpricht auch grêpen (rapuerunt) und gâten; vgl. die note ſ. 545. — 16. ſind zweiſilbige auf zweiſilbige mit bloſser rückſicht auf den auslaut nicht ſtumpfreimend? — 21. ſeitdem hat Hofmann accentuierte bruchſtücke Otfrieds ſorgfältig herausgegeben. — 22, 18. der hier und weiter verſchiedentlich (z. b. 40, 41.) angenommene ſatz von der tonloſigkeit langer ſilben und vocale ſcheint höchſtbedenklich; mehr darüber im dritten buche bei den vocalen der bildungsſilben. — 29, 28. qvaþit iſt unerweiſliche hypotheſe, vgl. ſ. 844. 1048. — 29, 30. das beiſpiel *ap* iſt

ſchlecht gewählt, und dieſe form nie mittelh. auslaut, in der compoſition aptrunnic, apkot mag es vorkommen. — 30, 1. die hier und ſ. 374. zu allgemein geſtellte regel habe ich im zweiten buch allmählig beſchränkt, vgl. ſ. 745. 929. — 31. von verunſtaltung zuſ. geſetzter wörter wären viele beiſpiele anzuführen. die interj. arman entſpringt aus arm-man. Das neuh. bietet manche wörter dar, wo der erſte theil den ſchein der wurzel, der zweite ſchein tonloſer bildungsendung annimmt, vgl. nachbar, nachber, aus nâchbûre; wimper aus wint-brâ; eimer, zûber, aus alth. einpar (eimpar) zuipar, d. h. ein oder zweiträgiges gefäß; bieder aus biderbe; albern aus alwære; begreiflich ſind eigen- und ortsnamen zumeiſt ſolchen änderungen unterworfen und werden der übertragung ſelbſt in verwandte mundarten unfähig; wer ahnt in der ausſprache des engl. ſouthampton ein hochd. ſüd-heim-zaun (angelſ. ſudh-hâm-tûn)? — über den *hiatus* herrſchen in der neuhochd. dichtkunſt verworrene anſichten, welche ſich auch als undeutſche zeigen werden, ſobald man die geſchichte unſerer poeſie ſtudieren will. — 32, 29. *zuns* nicht häufigſt, vielmehr ſelten (Nib. 1575. E. L. 2494. E. L. 3511. G). — 34, 12. ſo wie 38, 7 eine müßige, wo nicht ſchiefe bemerkung, da ſich die griech. ſchreibung ἄβραχάμ, χριστός und ἄβραχὰμ, χριστὸς danach richtet, ob das wort am ſchluße oder in der mitte eines ſatzes ſteht. — 43, 13 in πορφύρα iſt *υ* kurz. — 44, 45. I. vorkommt und das goth. a = lat. o iſt (nach ſ. 35). — 45, 14. gatáih, pl. gataihun (ſ. 841). — 46, 8. doch ſteht zuweilen goth. u (oder û) für gr. o, neben aú, als: Neh. 16, 17, 19. aipiſtulans, Phil. 2, 25. apaúſtulu und ſo wechſeln diabaúlus und diabulus. — 52, 11. merkwürdig Luc. 7, 37. alabalſtráun (ἀλάβαστρον) da ſonſt nirgends alabalſter f. alabaſter ſteht, doch hat D. Cange alabauſtrum; ferner *n* für *m* in balſan (μύρον) balſanis, balſana, Luc. 7, 37, 38. Joh. 11, 2. 12, 3. — 53, 10. talzjan aus tal-ſ-jan? — 53, 17. munda heißt munþa, doch ſcheint nd urſprünglicher (vgl. ſ. 853). — 55, 16. über paida aufſchluß ſ. 397.; plinſjan ſcheint das ſlav. plaſati ſo wie plats das ſlav. plat (Dobr. inſt. p. 117.) — 57, 11. die vergleichende conſ. tabelle blieb aus mangel an raum hernach weg. — 59, 11. fehlt ugkis, uggkis. — 63, 34. aſneis, aſilus. — 64, 2. *us*- aſſimiliert ſich mit r in der compoſition, als: urrinnan, urreiſan, bleibt aber vor *hr*, als: ushriſjan, ushramjan; jenes *rr* auch ſ. 74. nachzutragen. — 67, 19. im verhältnis von azgô zum angelſ. aſce

altn. aſka, alth. aſca, (O. aſga) mittelh. aſche liegt etwas unregelmäßiges. — 67, 24. *zd: rt* erläutert den bairiſchen volksdialect (Schm. §. 631.) der jedoch auch goth. *rd* in *ſcht* wandelt, z. b. hard, vaúrd in haſcht, wouſcht. Die urſache, warum die alth. *rt* im goth. bald *zd*, bald *rd* haben, bleibt zu ergründen, ſie ſcheint in verwandten griech. und lat. wörtern bald *rt* (vgl. hortus mit gards) bald σϑ zu fordern (μισϑός, goth. mizdô) vgl. nachtr. zu ſ. 126. — 68 note, vgl. nachtr. zu 177. — 73, 40. wäre das alth. floum (colluvies O. V. 1, 42.) das griech. φλέγμα f. pituita, lat. flemen, plemen, ſo ſtände ein goth. þlagms nach bagms zu erwarten; wenn nun die alth. formen *-oum*, *-aum* (vgl. ſ. 1036) auf ein früheres -agam deuten, poum auf pagam, worin pag wurzel, -am bildung, ſo ſcheint es minder verwegen, das lat. fagus mit bagms, poum zu vergleichen, nur blieb in bagms unverſchobner kehllaut, während in bôka, puocha regelmäßige lautverſchiebung waltet. — 79, 3. nach dieſer regel ſoll auch 83, 39. në, pë nur den urſprung aus i erläutern, nicht die wirkliche ausſprache anzeigen; im angelſächſ. habe ich mir in unbetonten flexionen das ë zur verdeutlichung der umlaute häufig erlaubt, hätte aber lieber e ſetzen ſollen. — 81, 36. ferner: gërſta (hordeum) girſtîn (hordeaceus); rëht, girihti; ſlëht (laevis) ſlihtan (laevigare); vërah (vita) virihi (viventium genus) u. a. m. — 88, 3. N. âſôn (niti) führt Fügliſt. dial. p. 265. an, wenn es aber zu aſneis gehört, muß aſôn geſchrieben werden. — 88, 8. l. ſcrato, vgl. ſ. 341. — 89, 7. bei K. 23ᵇ aahtunga. — 91, 10. vgl. ſ. 121. — 94, 41. das ô in biſcôf wird durch piſcouf noch nicht bewieſen; mittelh. entſchieden biſchof; vgl. ſ. 444. — 95, 43. auch weſſobr. hat ô (in côt, côtlîh) für das gemeinalth. uo. — 97. zuzufügen: farſûman (negligere) chûſc (caſtus). — 103. 105. dem aus alter redupl. entſpringenden ia, ie wäre z. b. das verſchrumpfte franz. jeune aus dem lat. jejunus vergleichbar. — 108. vgl. das angelſ. geþëóde convenientia, conjunctio, idioma; bei O. kann daher githiuti ebenfalls idioma, ſermo vulgaris ſ. plebejus ſeyn, wie ἴδιος das gemeine, private im gegenſatze zum edeln, öffentlichen ausdrückt. — 115. ἄτονα ſind nicht tonloſe, ſondern ganze wörter, in denen nur tiefton iſt. Von den goth. ſyncopierten bildungsvocalen ausführlicher im dritten buch. — 116. hochd. volksmundarten, denen bereg, ſcharef, hanef etc. gemäß iſt, ſ. bei Schm. §. 564. 637. und vgl. ſ. 1037. — 122. 3. ſonderbar das vor-

brechende r in T. fuortren (pafci) f. fuotren. — 122, 4. vgl. *fl* und *fr* im fluobara bei T. mit dem altf. fruobra, angelf. frôfor. — 122, 6. fillorinju O. I. 20, 11. ft. firloranju — 123. in galla (bilis) fcheint ll. alt, in kiulla (pera T. 44, 6.) unorganifch, vgl. das angelf. cavel, cavl (corbis, fporta). — 123, 7. von *rr* find zu wenig beifpiele gegeben, vgl. harra (faccus) furro gl. jun. 184. — 125. beizufügen zu *ns:* hanfa (cohors) T; zu *rs* zërs (penis); zu *rz* chërziftal (candelabrum) churz (brevis). — 126, 34. die goth. asdingi erfcheinen bei Lydus (de magiftratibus, ed. Fufs, Lugd. bat. 1812. p. 248.) als ἄστιγγοι, die ftelle lautet: σὺν τοῖς ἐνδόξοις τοῦ ἔθνους. οὓς ἐκάλουν ἀστίγγους οἱ βάρβαροι; auch Jornandes fchreibt aftingi (ed. lindenbr. p. 97. 102) und Dio Caffius lib. 71. (Reimar. 1185, 96. 1186, 8.) ἄστιγγοι; da fie unter Gothen, Vandalen und Marcomannen vorkommen, bezeichnet der name keinen volksftamm, fondern wie auch Lydus fagt, die claffe der edeln, kann alfo leicht mit art (genus, nobilitas) zuf. hängen. Das fd des Dracontius ift dem ft der übrigen vorzuziehen, nicht uneben vergleicht fich das gr. ἐσθλός. — 126, 37. über pfërt vgl. f. 334. — 131, 5. dies wird f. 381. 398 etc. zurückgenommen. — 148, 16. wohl kein übergang, vielmehr zwei verfchiedne wörter, da die gl. ker. beides arowingon und erdhincum liefern; übrigens fchreibt N. árdingûn (Füglift.); mehr davon bei den adv. — 149, 21. *fn* f. 407. nachgeholt; inlautendes *ps* in klipfi (rixae) gl. doc; *ft* in fûftôn (gemere) vgl. f. 414. — 154, 42. mehr belege zu kurz und kurt f. 413. note; beizufügen find wintar (f. 394.) und fcalt (f. 1044.). — 155, 5. auch eitar (venenum) gehört hierher, angelf. âtor, altn. eitr. — 157, 40. organifcher hätte O. dôt (mortuus) und dôd (mors) gefchieden, parallel dem angelf. deád und deádh, engl. dead und death, neuh. tôdt (f. tôt) und tôd. — 159, 2. merkenswerth die med. in kaftudit K. 18^b vgl. altn. ftodh (fulcrum). — 166. hier waren die inlautenden f genau zu fammeln; merkwürdig hafinôn (fubnervare) und das zu 88, 3. berührte âfôn (niti; gebraucht N. âs, trabs für ans?) — 167, 2. das *nie* geht zu weit, ausnahmsweife ftehen -s und -ȝ gereimt, vgl. f. 414. — 171, 10. vitida und môtida find unftatthaft, vgl. f. 853. — 175, 19. unbegreiflich ift mir die form fuorga (cura, triftitia) bei O. und T.; weil aber O keinen diphth. uo hat, fondern ua, fo *muß* es für fworga ftehen; vgl. f. 1038. über diefes wort. — 177. das merkwürdige adv. umbi-kirg (circumcirca) O. IV. 27, 42.

V. 3, 30, wenn es dem lat. circa verwandt ist, muß der s. 68. beigebrachten goth. wörtern zugefügt werden; späterhin herrscht in bezirk, zirkel der lingual- statt des gutt. lauts. — 180, 43. ob auch anomalien der formenlehre mit der heiligkeit des namens zus. hängen? z. b. der lat. voc. deus st. dee (Schn. form. p. 65.). — 182, 28. 4.) wechsel zwischen g und h, sowohl in starker conj. (vgl. s. 427. 867.) als in andern wörtern, z. b. flêga (assentatio) gl. monf. 376. st. flêha (s. 90.); suëhur (socer) suigar (socrus) goth. svaíhra und svaíhrô; slac (ictus) statt slah, goth. slahs Joh. 18, 22. — 185, 17. 3) *ch.* für goth. media, namentlich bei J. in der vorsilbe *chi*-; im wessobr. fr. (mit runenschrift) chafregin, chaworahtos, forchâpi, chawurchanne neben forgip und galaupa; gl. m nf. 404. chartôm îsarnînên, cardis (? virgis) ferreis. Haben hier unkundige schreiber das strengalth. k (= goth. g) mit dem k (= goth. k) weicherer mundarten verwechselt und in die asp. gesteigert? — 187, 32. berichtigt s. 434. — 201. O und T. haben beide stërro (s. 390.), beide wonên, firmonên (strengalth. wanên, varmanên), beide wollemês (s. 884, strengalth. wëllemês) etc. weichen aber in manchem ab, z. b. O. hat wëlla, T. wësta (s. 882.); O. megi, T. mugi (s. 882.); O. bismëron, T. bismarôn; O. dougno, T. tougolo; O. frumen, T. fremen, O. quâtun, T. quâdun (s. 867.) u. a. m. — 211, 25. spunsja, vgl. s. 259. 280. — 226, 20. fëld (campus) scëld, fëldan, hëlpan (s. 239.). — 228, 32. mischung des e mit y in fyllan etc. (s. 904.) vergleichbar dem alth. wechsel zwischen e und u in vreman und vruman (s. 869.). — 258, 25. ich errathe nicht, warum für die med. g außer der einfachen rune gifu noch eine zus. gesetzte gâr vorkommt, da auch das altn. geir wie giöf (alth. kêr wie kipu) anlautet; oder stützt sie Rasks weicheres g vor e, i, y; härteres vor a, o, u, â etc.? — 259, 19. ausfall des inlautenden g vor d ferner in læde, sæde (s. 905.) broden (s. 898.) vgl. das mittelh. leite, seite. — 277. noch neufries. *sk* statt des niederl. *sch*. — 307, 3. grunnr (fundus). — 316, 26. auch in II. sg. praet. (s. 919.) — 318, 15. vgl. 1031, 45. — 326, 37. vgl. s. 916. 1036. — 331, 27. nicht bei zus. setzungen ohne contraction, es heißt z. b. zwi-valt, dri-valt (nicht zwîdrî-). — 332, 3. doch wohl marîa, nach uralter aussprache des von jeher bekannten namens. — 336, 17. l. honec. — 336, 32. schon Karl 35ᵃ amis 304. opfer: kopfer. — 339, 1. dies ö ist im neuhochd. ergötzen,

ſchwœren, lœwe, löſchen; und im 17. 18. jahrh. findet man nachöhmen, ſchröcklich, wölſch etc. — 340, 11. M. S. 2, 146ª dür (adv.): vür. — 341, 24. âmen M. S. 2, 137ª Maria 112. Flore 59ᶜ; jedoch amen Ernſt 33ª. — 344, 34. her: mêr ſteht Karl 1ª (nicht ᵇ) nur in der inhaltsanzeige, die nicht vom Stricker iſt. — 344, 44. Dobr. inſtitt. p. 233. — 345, 22. Lachm. ausw. VIII. râvît. — 346, 40. troj. 37ª verſchuldet ſchwerlich Conr. den reim. — 347. hûchen (ſpirare) hû lieber interj. irridentis, fragm. 25ᶜ liederſal 155. — 349, 24. das geleugnete *au* kann ſich in fremden wörtern durch auflöſung des v in u zuweilen ergeben, vgl. laurîn M. S. 2, 15ª, wizlau, niclauſes a. Heinr. 203ᶜ darf aber dem deutſchen *ou* nicht gleichgeſetzt werden, denn lourîn wäre nach ſ. 353. unerlaubt; laurîn iſt aus lâvrîn (wie tâvriân im Parc.) zu leiten. — 351, 3. ier: ſchier M. S. 2, 41ᵇ. — 351, 21. vielleicht Georg 32ᵇ und Flore 44ᵇ hie: bie zu ſetzen? — 352, 5. nicht ſtets, zuweilen wird es *-je* (ſ. 779). — 353, 12. bemiuſeln (illinere): iuſeln (favillâ, Friſch 411ᵇ) fragm. 40ª; oder müſelen: üſelen? — 353, 45. urlogen (certare) a. w. 3, 66. — 354, 2. dieſelbe ſtelle fragm. 45ᶜ gamâhiu: piu (wahrſcheinlich apulien, altfranz. la puille, pouille (vgl. ſ. 779). — 355, 6. man lieſt *beßer* vröun, dröun, gevröut; vroun im reim nur kolocz 146. — 357. 6. kürzungen des *ou* in *o* ſind überhaupt häufiger, vgl. das zu ſ. 353. nachgetragne urlogen und ebenſo urloben Karl 30ᵇ 31ᵇ. — 357, 4 im Tit. herȝelöude: beſchöude, verwechſelung des öu mit oi. — 359, 10. Georg 13ᵇ vlugen ſt. ſluogen zu *beßern*. — 361, 27. die ausnahme bezieht ſich auf den haftenden laut i, nicht auf den ton, denn -ic und -iſch ſind mittelh. unbetont, -igen und -iſche kommen zuweilen vor (beiſpiele ſ. 24. und 368). — 365 * ob dieſe anſicht grund hat, oder keinen? gehört ins dritte buch. — 366, 9. in ſtumpfem reim vor auslautendem conſ. kann niemahls æ, œ, ue, iu (uml. des û) ſtehen, wohl aber e, ö, ü vor liquiden, hinter denen ſtummes e der flexion apocopiert iſt, z. b. her, tür; ö wird doch kaum ſo vorkommen. — 368, 40. *in* iſt praep. (goth. ïn, neuh. in) în aber adv. (goth. inn, neuh. ein). — 368. 369. die fälle e und f ſind wichtig genug, um zu vollſtändigeren beobachtungen zu reizen; einiges wird ſich dann anders beſtimmen. — 373, 20. wörter wie manic, namen (nomine) im reim ſtets einſilbig, können *außer* dem reim allerdings zwei ſilben zählen, vgl. anm. zu ſ. 507. — 379. hier hätte auch liepſte f. liebeſte M. S. 2,

16^{b} und ähnliches bemerkt werden können, was zu dulden, nicht aber einzuführen iſt. — 382, 2. andere beiſpiele ſind ſ. 487. nachgeholt, vgl. enkëgen Parc. 52^{a} und anderwärts enpran (exarſit). — 386, 7. in verſchiedenen fremden wörtern wird l bald gelaßen, bald unterdrückt, welches nicht immer aus der ſchwankenden originalform zu erklären (ſ. 444. note), zuweilen als dichterfreiheit zu betrachten iſt. Gotfr. reimt iſôt : tôt, iſôte: rôte etc. aber auch iſolt: golt, iſolde: morolde (Triſt. 90$^{a.b.}$ 62^{a}). Die meiſten dichter ſagen pliât, bliât (Wigal. h. v.) Wolfr. ſagt plîalt Parc. 56^{b} 75^{c}, Herbort 69^{a} blîalt M. S. 2, 63^{a} ſteht coucaſals ſt. des üblichen coukeſâs (kaukaſus) wo nicht coukelſas zu leſen, wie im Otnit göikelſas, was die vorr. zum heldenbuch ſogar in glockenſachſen entſtellt hat. vgl. den nachtr. zu 52, 11. über alabalſtrâun und das niederl. *out* ſtatt *olt*. — 392, 16. vgl. neuniederl. keurig, ausbündig; ſtatt frîmurc lieſt cod. pal. fêmurc. — 395, 33. noch im 13. jahrh. haneſ. — 400, 6. ſûver M. S. 2, 19$^{a\,b.}$ (alth. ſûpar, ſûbar). — 403, 18. pl. praet. ſchrîen iſt unerweiſlich und nur ſchrien oder ſchriuwen oder ſchrirn zuläßig (ſ. 936). — 410, 7. merkwürdig reit, reite f. redet, redete (ſ. 959). — 416, 1. wohl krueſelîn. — 417, 10. nach ſ. 679. zu berichtigen. — 418, 3. der nom. iſt roten, gen. rotenes (nach ſëgen ſ. 669.) alth. rotan, gl. blaſ. 79^{a}. — 420, 39. ſo wenig als in willehalm, irmenſchart das deutſche wilihëlm, irmengart. — 422, 31. Türheim erlaubt ſich guns (f. gunſt): uns Wilh. 3, 236^{a} 362^{b} Triſt. z. 185; vgl. den wechſel zwiſchen -s und -ſt in der zweiten perſ. (ſ. 932. 933). — 429, 31. allerdings ſwëlch, ſwëlhes (ſ. 940). — 430, 2. auch das buchſtabenſpiel in der ſtrophiſchen einleitung zu Gotfr. Triſt. (Grootes ausg. p. 3. vgl. 403.) um den namen dieterich zu verewigen, denn in der fünften ſtrophe iſt: tiure und in der neunten: chunſt zu leſen; cunſt oder kh für ch verwerfe ich; [wenn das g der erſten ſtr. auf gotfrit deutet, könnte das t der eilften, wo trîbe zu leſen, ganz einfach: tihtære ausdrücken, mit dieſen zwein ſtrophen ſchloß er den namen deſſen, für den er das werk unternommen, ein]. 432, 4. vielmehr ine, mine ohne verlängerung? doch vgl. das engl. î. — 433, 22. dachte f. dâhte kommt auf Bodmers rechnung. — 434, 19. l. jâcop : lop M. S. 2, 123^{a} jâcobe: lobe amis 321. nicht jûde, ſondern jüde (alth. judeo ſ. 777.) jüden: rüden g. ſchmiede ſ. 238. —

435, 10. die stelle 1785 steht bei Köpke 81, 10, aber mit anderer lesart. — 438, 7. rihe, gedihe, zihe sind falsch, es heiſst rige, dige, zige (s. 943). — 443. über mastrieht und ûȥtrieht vgl. s. 779, note. — 444. auch decliniert: vërn f. vrouwen. — 448, 11. vancnus auch bei Ulr. v. Thürh. — 448, 18. dieses draft mehrmahls in Laſsbergs liedersf.: schaft, haft, kraft, z. b. s. 459. 464. 465. vgl. Schm. §. 398. — 449, 6. die stelle 207[b] lautet im cod. pal. ûȥ der heiden ê ein priester grâ. was darunder meister dâ; der copist wollte das unhochdeutsche tilgen. — 449, 29. wahrscheinlich nicht von Stricker, auch nicht das 450, 37. angeführte gedicht. — 452, 5. Schmeller drückt dies bair. *oa* mit *ae* aus (§. 146. 147.) — 464, 43. wie im mittelniederl. (s. 500.) für den auslaut nach vocalen *ch* statt g anzunehmen, mithin sach (vidit): dach (dies) etc. zu schreiben, dann aber auch noch weiter die im mittelniederl. auslaut bleibende tenuis in ch zu wandeln fordern beinahe reime wie: vlouch: rouch, ouch: louch, bëch: wëch En. 25[a] 28[a] 40[b]? wollte man vlouk: rouk, ouk: louk, bëk: wëk, so bleibt sak (f. sag, vidit): dak bedenklich. — 497, 43. mittelh. veiȥ (M. S. 2, 192[a]); lw. 3892. scheint der superl. veiste (contr. aus veiȥste, wie grœste, leste s. 415.) herzustellen. — 518, 30. ferner: bin (sum) un- (partic. privativa) und nach der aussprache vieler gebildeten: von, an, hin, es, das etc. unsern gegenden ist vôn, ân, hîn geläufiger und Göthe reimt an: wahn, hin: ihn. — 522, 7. einige sprechen: gebûrt, fûrt. — 524, 39. widder (vervex) mittelh. wider, hingegen gefieder, nieder, wieder, fêder, lêder u. a. m. — 525, 2. kein r nach au, eu, ei (s. 697). — 526, 28. bemerkenswerth das unorg. z in hagestolz (coelebs) st. hagestalt (wie: alt, kalt) alth. hagistalt, angelf. hägstëald; im mittelh. finde ich den ausdruck nicht. — 525, 19. falb. gerben. — 555, 30. mit dieser berührung des kehl- und zungenorgans sind die *tl*, *tn*, *dl* bairischer volkssprache st. *kl*, *kn*, *gl* zu vergleichen (Schm. §. 475. 518.) — 56 , 6. field, altn. fiall. — 568, 13. auch slavisch skv. schkv. Dobr. p. 164. 170. — 572. hier war der gegensatz der liq. und spiranten zu den mutis mehr hervorzuheben. Letztere wirken auf den ihnen vorstehenden vocal selten, die einflüſse des l, m, n, r, unter den spiranten zumahl des h. kann man recht aus den volksmundarten kennen lernen. — 575, 9. doch nicht dem gemein-westphäl. dialect, welcher iek, iäk für ik, ies f. is (est), iatt f. et (id), iamm f. im

(ei) diamm f. dem (illi) diarr f. der, hiärt f. hert, härt (cor) u. a. m. zu hören gibt. Fallen nicht auch die mittelh. *ie* vor r und h (f. 351.) hierher? (vgl. *ie* vor r bei Schm. §. 275.). Vor r und h beginnt die verwandlung des i und u in ë und o, und rei*ß*t hernach allgemeiner ein; fo mag ia, ie ftatt i vor r und h anheben, dann um fich greifen. — 580. 581. das verhältnis der *halbvocale* v und j (f. 9.) zu den *fpiranten* v, f, h (f. 10.) liegt noch im dunkel, erftens hat die lingualordnung gar keinen halbvocal, dann die gutturale einen von der fpirans h verfchiednen halbvoc. j, endlich fragt es fich: ob der halbvocal v mit der fpirans v zuf. fällt? Ich habe diefes räthfel fchon f. 187. berührt. Zu beachten ift, da*ß* fich halbvocale (d. h. vocale mit confonantifcher geltung) nur aus i und u entwickeln, nicht aus a, begreiflich nicht aus den unurfprünglichen e und o. Und da wiederum l und r zu u und i werden können, find fie halbvocalifch in umgedrehtem finn, d. h. confonanten mit vocalifcher geltung. Hängt mit jener reicheren ausftattung der kehllautsreihe zufammen, da*ß* ihr zuweilen die afp. entzogen wird? — 583, 33. madidus, mador, goth. natjan, alth. naʒ. — 584, 15. nähme man eine *vierte* ftufe an, fo würde der laut zur erften ftufe zurückkehren; dahin lie*ß*e fich etwa einzelnes rechnen, wie das zu f. 185. und 526. nachgetragene ch und z in châpi, hageftolz, welches aber unorg. ausnahmen find; nie zeigt fich dergleichen in fefter, geregelter reihe. — 585 bis 588. zu den neun gleichungen folgen hier noch einige beifpiele. I, 1. pallidus, litth. palwas, altn. fölr, alth. valêr; flav. poft (jejunium) alth. vafta; litth. paukfztis (avis) goth. fugls; flav. plft (coactile) alth. vilz; flav. pjaft (pugnus) alth. vûft; πέρας, goth. fêra. — I, 2. nepos, alth. nëvo; κῆπος, alth. hof, hoves; copia, hûfo; ὁπλή, altn. hôfr, alth. huof, huoves. — II, 2. litth. obolys, ru*ß*. jabloko, altn. epli, alth. epfili; ru*ß*. obezjana (fimia) böhm. opice, altn. api, alth. affo. — IV, 1. trituro, angelf. þërfce, alth. drifcu; tonitru, angelf. þunor, alth. donar; flav. trn, tern (fpina) goth. þaúrnus, alth. dorn. — V, 2. καρδία, cor, cordis, haírtô, hërza; radix, altn. rôt; hoedus, altn. geit, alth. keiʒ; madidus, alth. naʒ; κόνις, κόνιδος, altn. nit, alth. niʒ (ft. hnit, hniʒ); nidus, flav. gniezdo, angelf. nëft, alth. nëft; vielleicht nodus, goth. nati (aus knoten beftehend) alth. nezi. — VII, 1. κῆπος, hof; copia, hûfo; crinis, hâr; cere-

brum, hirni. — VII, 2. pulex (pulec-s) ſlav. blocha, alth. vlôh. — VIII, 1. ſlav. gnjetu (premere, depſere) alth. chnëtan. — VIII, 2. litth. nogas (nudus) altn. nakır, alth. nacchot. — IX, 1. hoedus (= hoidus) altn. geit. — 591, 24. im ſlav. anlaut herrſcht zuweilen die med. der zweiten oder dritten ſtufe, zumahl in den verbindungen bl, br, gn, gr, als: blocha (pulex) brat (frater) bronja (lorica, Dobr. p. 115.) alth. prunja; gnida (κόνις, κόνιδος Dobr. 195.); graditi (cingere, goth. gaúrdan) etc.; dem deutſchen *hl*, *hu* begegnet *chl*, *chv* z. b. chvila (mora) hvîla; chljev, hleip u. a. m. — 591, 25. pilnas, plenus, ſlav. pln, poln. — 593, 19. dies beiſpiel iſt verſehen, δάκρυ und lacrima haben beide kurzes a, das lang werden darf. — 593, 29. der participialendung wegen iſt prûdens doch lieber aus providens zu leiten. — 594. bei einer vergleichung der vocale und der farben fällt a mit wei*ß*, i mit roth, u mit ſchwarz zuſammen. — 603, 3. friaþva (amor). — 604, 12. vgl das altn. fem. eyſa (cinis ignitus) 604, 25. friſahts (ὑπόδειγμα) Ioh. 13, 15 ein bedenkliches wort. — 605, 20. bei daúhts entſcheidet das adj. mikila Luc. 5, 29. fürs fem. — 608, 6. hlija (tabernaculum). — 608, 24. ſtaírô (στεῖρα). — 610, 10. guþ (Deus) hat im nom. kein -s, vgl. nachtr. zu 180, 43. — 612, 8. O. aſſimiliert daher wolkonon IV. 19, 108. ſt. wolkanun. — 612, 24. ſpër gehört unter die neutra. (ſ. 621.) — 614, 1. ſcatu (umbra) ritu (tremor). — 614, 30. vridoo (vridô) K. 17ᵇ gen. pl.? da im text pacis ſteht? — 615, 36. wîs, wîſi (dux)? O. IV. 31, 51. wîſi, duces? nach dem altn. vîſir ſollte man wîſi, pl. wîſâ nach decl. 2. ſchlie*ß*en. — 617, 30. bei N. 34, 16 naſa, gen. naſô. — 618, 5. nicht zu überſehen iſt, da*ß* bei K. ſtatt -unka, -unga, der nom. -*unc* ſtehet: ſcauwunc 51ᵇ (mit dem adj. diſu) arnunc 57ᵃ ſamanunc 57ᵇ alle übrigen caſus aber nach dem ſchema gehen, gen. arnungâ, arnungu, acc. arnunga etc.; auch J. 363. 366. ſetzt den nom. bauhnunc, der aber, nach dem dat. dhëmu bauhnunge 370 zu ſchlie*ß*en männlich zu ſeyn ſcheint, wogegen 357. 351 der acc. ſg. bauhnunga wieder weiblich iſt. Angelſ. bildungen -ung folgen der vierten decl. (ſ. 643.), haben folglich im nom. auch keinen vocal. — 618, 13. auch bildungen mit -ar, wenigſtens T. 7, 4 ſluobra (conſolationem). — 620, 2. lîh (corpus, figura) O. IV. 35, 62. — 621, 23. var (trajectus) O. III. 8, 16. — 622, 24. auf dieſe dativkürzung *hûs* wat mehr gewicht zu legen, vgl. ze apkutjô *hûs* gl. monſ.

405. zi thëmo druhtînes hûs O. II. 4, 104. 11, 8. in dem hûs N. 54, 14. ze dînemo hûs N. 5, 8. dagegen: in pluo-ſtar-hûſe gl. monſ. 402. (vgl. nachtr. zu ſ. 680.) — 622. 623. 681 oli, nicht ôli. — 623, 17. meri-minni (ſyrena) — 624, 28. vielleicht hàcho ſt. haccho? — 625, 1. varmano (contemptor) — 626, 34. vgl. auch chëluun, ſunnuun K. 20ª 24ᵇ ſuarzún miſc. 1, 19. — 626, 36. vielleicht im nom. ſg. zunkâ? vgl. ſ. 820. — 626, 38. chëla (guttur). — 627, 13. trâta (conculcatio) gl. monſ. 333. varmana (contemptus) gl. jun. 197. — 629, 38. auch wanka (gena). — 630, 7. auch der pl. maſc. gibruader (fratres) O. II. 24, 18. IV. 26. 29. und pl. fem. giſuëſter (ſorores, mit vorſtehendem thiô) O. III. 24, 109. — 630, 16. ohne zweifel lautet auch der nom. pl. naht, beleg iſt mir nicht zur hand, dat. pl. nahton O. IV. 7, 182. — 630, 44. analog ſchwankt *liut*, maſc. O. III. 6, 62. IV. 3, 1. pl. thiê liutì III. 10, 48. dagegen fem. thiô zua liutî III. 10, 48. W. 4, 4. daȝ liut neutr. aber 6, 11. ſînen liut. — 631. über einſchiebung des -n in bairiſchen mundarten Schm. §. 856–858. — 641, 28. cëaru (ſollicitudo) — 645, 12. bëorma (fermentum). — 653, 20. dörr, darrar (haſta). — 655, 34. öſp, aſpar (populus tremula). — 662, 1. fura (abies). — 665, 39. der pl. gîre M. S. 2, 207ª (vgl. ſ. 461. das citat aus Veld.), gewöhnlich geht es ſchwach, vgl. nachtr. zu 681. — 666, 5. oder kamp, kambes Wig. 188. Karl 54ᵇ M. S. 2, 171ª (vgl. ſ. 389.) — 666, 12. über liut vgl. nachtr. zu 686. — 666, 15. mattes oder mates? keines im reim, aber *auſʒer* reim mates M. S. 1, 137ª. — 666, 21. roch iſt neutr. — 666, 30. ſmuc nicht das neuh. ſchmuck, ornatus, ſondern anſchmiegen Ben. 223. 243. — 667, 3. twërc und getwërc iſt neutr. (liederſ. 385. liebeȝ zu leſen) — 667, 6. ein-vir (coelebs) liederſal 452. — 667, 5. vent zu ſtreichen, vgl. nachtr. zu 682. — 667, 26. mânôt Georg 37ª Wigam. 13ª — 667, 31. l. ſchuoch; ſchuo nur Mor. 52ª 55ᵇ — 667, 36. der pl. die ſal ſtehet doch Ernſt 23ª — 668, 1. dieſe zeitbeſtimmung hat ihr bedenken, zumahl ich ſchon ſ. 672. die *älteſten* Nib. hſſ. ausnehmen *muſʒ*; allerdings meiden die beſten dichter ſolche pl. im reim. — 668, 10 ſtaben: haben Parc. 126ᶜ — 668, 13. beſtändig nicht, an ſac, ſecke iſt kein zweifel (vgl. zu 671.); auch ſtebe als ausnahme erweiſlich, M. S. 2, 134ᵇ ſteben: gëben. — 671, 18. koch, koche? in Wilh. 3. reimt kochen (coquis): geſprochen, köche *auſʒer* reim Wigal. 8859. — 671, 21. hanen-krât fem. En. 11ᶜ 20ᶜ. — 671, 26. ſac,

secke a. w. 3, 191. M. S. 2, 108ᵇ gudr. 77ᵇ. — 672, 26. wegen Parc. 30ᵇ halte ich für keinen syncopierten dat. pl. curribus, sondern den inf. wegen (agere, movere). — 673, 8. bâre (feretrum). — 673, 24. schære (forfex). — 673, 30. stroufe auch Georg 11ᵇ. — 674, 6. malhe geht schwach. — 674, 16. kël geht schwach und fällt nach s. 684, von dort aber mül hierher (dat. mül M. S. 1, 112ᵃ). — 674, 33. nicht so selten und genauer zu untersuchen, goum st. goume Parc. 85ᵇ M. S. 2, 83ᵇ Ernst 29ᵃ 32ᵃ 49ᵇ Wigam. 11ᵃ; vurch (st. vurche) troj. 60ᵇ Parc. 34ᵃ Wilh. 2, 38ᵇ Georg 37ᵇ liederf. 377. buoȝ, kost, tiost scheinen häufiger, als die volle form, vermuthlich ist auch wîs (Parc. 119ᵃ dasselbe mit wîse; vgl. zu s. 618. über -unc st. -unka. — 676, 28. brüste gewis seltner als brust, schon der goth. anomalie halben. — 677, 4. ræte in diesen belegen ist bald dat. sg. bald. gen. pl. — 677, 9. gespenst Bon. — 677, 19. vlô Bon. 48, 1. — 677. anm. 3. einige, wenigstens Hartm. brauchen das e im gen. und dat. nie (Lachm. ausw. XXIII, 2, 13.), der Stricker hat nie den gen. und dat. krefte. — 679, 16. schapèl tieftonig. — 679, 24. mark Wigal. 189. 246. — 679, 39. var (trajectus). — 680, 9. *hûs* nimmt fast niemahls -e an (vgl. zu 622) nur zuweilen Parc. 176ᶜ troj. 6ᵇ 152ᵇ gudr. 22ᵇ, vielleicht nach umständen der syntax. — 680, 14. empter? liederf. 224. — 680, 15. l. eier (s. 436). — 681, 2. l. öle oder öl; aber œre (foramen) — 681, 12. kleinœte Parc. 90ᵇ kleinôt Wigam. 22ᵃ. — 681, 39. brëm (b. Wolfr. brëme, oestrus). — 681, 41. gîre (vultur) Karl 66ᵇ Parc. 93ᶜ. — 682, 3. krage (gula) mâge (propinquus), nur im schwachen pl. mâgen Maria 164. Bit. 39ᵇ gudr. 27ᵃ 31ᵇ 37ᵃ 41ᵇ; weit üblicher ist mâc, pl. mâge. — 682, 9. schaffe (orca) liedersal 514. — 682, 17. vende M. S. 2, 146ᵇ 222ᵃ 228ᵃ kolocz 182. — 682, 19. wabe (favus). — 683, 36. ver (nauta) st. verje. — 683, 21. das alth. christano ist irrthum, nämlich das wort adjectivisch christâni (s. 727.; exh. hat au*ß*er diesem nom. den acc. christânan, dat. pl. christânêm; die schw. form hätte christâno) mittelh. christæne (nachtr. zu 748.) offenbar nach dem lat. gebildet; hingegen heidanêr ein alth. adj. gl. monf. 336. gen. pl. heidanêrô gl. monf. 340. und deutsche bildung (goth. háiþns) also weder heidâni noch heidæne möglich. Die schwache form des adj. wurde aber substantivisch gesetzt, J. 348. dher heidheno (ethnicus) und daraus scheint im mittelh. ein doppeltes subst. entwickelt,

theils heiden, gen. heidens (Parc. 22128.) ſtark, theils heide (Parc. 177$^{b. c.}$) gen. heiden ſchwach, auſʒer welchen die adjectiviſche verwendung fortgilt. Neben chriſten, das ſich ſt. chriſtæne eindrängte, weiſʒ ich kein chriſte. — 684, 9. eſſe (uſtrina) gelte (vas ligneum). — 684, 14. l. kræje (ſ. 968). — 684, 15. krîde (creta) krote (bufo). — 684, 16. malhe (pera) M. S. 2, 68^{b}. — 684, 17. zuzufügen molte (pulvis) Wilh. 2, 189^{b}; mül ſelten ſchwach (M. S. 2, 150^{b}) nunne (monialis) ruebe (rapa). — 684, 42. kël (guttur) troj. 146^{a}. — 686, 3. veter, ſchmiede 275. bruoder (fratres) Wilh. 2, 203^{a} troj. 169^{c} ſwëſter (ſororum) Wilh. 2, 127^{b}; gebruoder (fratres) Parc. 34^{a} weniger gut gebrueder 78^{b}; geſwëſter (ſorores) meiſt. alex. 143^{b}. — 686, 28. hier war auch *burc* gen. dat. burc, pl. burge (nicht bürge), vgl. ſ. 610. 630; dann die anomalie von *liut* zu bemerken, welches im ſg. neutr., im pl. maſc. iſt, ein nom. ſg. der liut unerweiſlich. — 724, 13. dërp, dërap (azymus). — 724, 22. krim nach der analogie des altſächſ. erweiſlichen grim angeſetzt und danach ſ. 744. ein mittelh. grim; doch die mittelh. beſtimmt vorhandene form grimme macht auch ein alth. krimmi wahrſcheinlicher. — 744, 26. ran (macilentus) liederſal 161. (382. ron) vgl. Friſch h. v. — 726, 37. miti wird hier unaufgegeben genannt, 727, 31. geleugnet? letzteres iſt ganz richtig, mit erſterer behauptung wollte ich nur das allgemeine paradigma erläutern, zu dem ich hier ein anderes wort hätte ausleſen ſollen. Setzt man hreinjêr, hreini und zeile 37. hreini, ſo gilt alles dort geſagte. — 727, 39. ſpizi (acutus) gl. jun. 227. — 733, 22. þëorf (azymus). — 744, 19. über grim vgl. nachtr. zu 744. — 744, 31. l. ſtump, ſtumbes, denn nirgend reimt es auf drum, vrum; tenc (ſiniſter). — 748, 12. z. b. dic f. dicke : blic a. Heinr. 198^{a} ſpiz f. ſpitze fragm. 26^{b} : gliz. — 848, 23. chriſtæne Flore 3^{a} 5^{a} 12^{a} 14^{b} 20^{a} doch vorwiegend ſubſtantiviſch gebraucht. — 748, 24. geile M. S. 2, 101^{b} 185^{a}. — 749, 31. im reim daȝ zam Wilh. 2, 80^{a} ſonſt ſetzen die alten dichter lieber diu lame, der lobeſame etc. — 760, 28. der acc. fem. *ein* ſcheint nicht gut, iſt in guten hſſ. ſelten, im reim nur Parc. 91^{a} Maria 123; auch der nom. fem. reimt wenig, Wigal. 201. M. S. 2, 226; häufig der nom. maſc. und neutr.; eine f. einiu M. S. 2, 182^{a} fragm. 40^{c}. — 761, 23. altſ. gen. pl. tueio. — 762, 18. auch der mittelh. ſg. wird vünf haben, nicht vunf, weil hier das ü durch verwechſlung mit dem organ. i ent-

ſpringt; vünfte reimt auf künfte Wilh. 2, 178b. Das einzige beiſpiel von miſchung des i und ü im mittelh., während im angelſ. i und y leicht verſchwimmen, im neuh. zuweilen *ie* aus mittelh. *uo* entſpringt, (mieder, liederlich). — 763, 32. das ë in -zëc deutet den urſprung aus i an, hat aber keinen ton mehr; hier oder ſ. 414 wäre der übergang des z in ʒ zu erwähnen geweſen, welcher bei der zahl drìʒec (: vìʒec, ſlìʒec reimend) eintritt, alle übrigen decaden behalten z. Die ſache begreift ſich nach ſ. 412. 413. leicht. — 776, 22. wohl *beßer* wormez (b. Leichtlen wormetz). — 781, 40. M. S. 2, 22b *mîner* ſëlbes, doch verdächtig. — 787, 12. Wolfr. hat noch meiſtens *ime* (: nime), *im* jedoch Wilh. 2, 64a; Conr. Rud. haben *im.* — 787, 17. vgl. *inne* (iis) M. S. 2, 203b altmeiſterg. 44b. — 792, 40. dëm : genëm Parc. 142a. — 792, 41. dën : ſen reimt Wilh. 1, 39b 66a 133a; *den läßt* ſich, wegen undenkbarkeit des umlauts, nicht wohl annehmen, obgleich auch *dën* (goth. þana, altn. þann) unorg. ſcheint. — 796, 37. in einem hſ. paſſionale reimt dis (hujus) : is (eſt). — 808, 15. *beßer* erklärt ſich wohl dings, zeugs etc. ſyntactiſch als der von beigefügten interrog. abhängige genitiv; aus waʒ dinges wurde: was für ein dinges, endlich: das dinges. Entſcheidend iſt auch, *daß* niederdeutſche mundarten niemahls : dinget ſagen, wohl aber : wat vör en dinges, alſo offenbare genitivform. — 816, 9. man kann auch das heutige : mit *alle* dem, mit *nichten* für überreſte des alten inſtr (mit allû, mit nihtû?) anſehen. — 842, 23. rika beruht *bloß* auf rikis Rom. 12, 20. — 844, 12. *frèt* (dann auch *èt*?) iſt leicht richtig vgl. ſ. 1039. — 844, 33. hier auch hneivan, ſpeivan, bliggvan, ſiggvan anzuführen. — 844, 42. auch raþjan und hlahjan. — 854, 12. faúrhtjan, *faúrhta* ſt. faúrhtida kommt zwar nicht vor, folgt aber aus aller analogie und dem ſubſt. faúrhtei (timor). — 858, 15 über halzu vgl. 1033. — 859, 23. pahhu, puoh, part. chipahhan (gl. monſ. 383.). — rîdu (torqueo) reit, ritumês, ritanêr? vgl. ſ. 936. — 860, 6. die *bedeutung* des hochd. rîſan (cadere, defluere) ſcheint dem ſächſ. und nord. rîſan, riſa (ſurgere) ſchroff entgegengeſetzt; im goth. iſt die letztere bedeutung mit dem compoſ. ur-reiſan (ſt. us-reiſan) verbunden, der C. A. gewährt nirgends das einfache reiſan und ſo ſteht auch angelſ. ſtets a-rîſan (ſurgere) welches dem alth. ur-rîſan parallel wäre, wovon jedoch nur das ſubſt. urriſt (reſurrectio) [T. 7, 8

209, 5. ſcheint urreiſtî zu ſtehen?] übrig iſt. Beide wörter könnten daher eins ſeyn und wie rinnan das niederflieſsen, ur-rinnan das aufſteigen (oriri) ausdrückt, ebenſo rîſan und urrîſan ſich verhalten, nur daſs der hochd. dialect jene, der ſächſ. und nord. (mit weggeworfener partikel) dieſe bedeutung feſthielt. — 864, 22. oder gehört das hier im ſinn gehabte irwigan (confectus) der gl. monſ. zu irwîhan (conficere) nach VIII? — 867, 36. N. auch ſchon lît (jacet). — 868. N. gân (eo) gânge (eam) vgl. Füglift. bei Stalder p. 161; der alth. imp. lautet : kanc. — 869, 33. ſpenjan, ſpenita (ſollicitare) gl. monſ. 327. — 869, 34. perjan, perita (terere, verberare, percutere) gl. monſ. 337. — 870, 32. hier iſt das praet. conj. prenti, prentîs etc.; (oder pranti, prantîs) ausgelaſsen. — 87, 13. helzan (debilitare) halzta O. V. 23, 281. gl. jun. 201. — 871, 16. ka-huemman (maculare) ſchreiben gl. hrab. 966b — 871, 22. lenkan, lancta (protrahere). — 871, 33. hecchan, hahta (pungere) vgl. gl. monſ. gihactêr (percuſſus). — 871, 40. irran, irta (impedire). — 876, 3. ridôn (tremere) N. 2, 11. — 876, 21. ſcarpôn (concidere) gl. monſ. 329. — 877, 3. prâhhôn (proſcindere) gl. monſ. 334. — 886, 29. vorahtan, vorahta. — 920, 11. die I. ſg. praeſ. heiti (vocor) iſt ſchwach, doch hat der inf. heita, nicht heitja. — 932, 2. gê, bringe liederſal 488. — 932, 40. rîtes : ſtrîtes Parc, 37b ſlindes: geſindes Wilh. 2, 28a vgl. ſ. 945. — 933, 13. wahrſcheinlich iſt es gar kein imp., da auch bei ſchwachen verbis z. b. leſchâ-leſch, kêrâ-kêr gebildet wird, nicht leſchâ-leſche, kêrâ-kêre. — 934, 26. neuwen bei H. Sachs f. molere, tundere. — 934, 31. geloffen : offen liederſ. 244. — 936. 24. inf. ſchîben liederſal 157. — 937, 18. Wilh. 2. (nicht 1), 5a lieſt cod. pal. geſweich. — 938, 34. für brëhtiu M. S. 1, 3b ſteht in der hſ. (nach Raſsmann) und bremer abſchr. liehtiu. — 940, 31. Lachm. ausw. 303. unterſcheidet zwei formen: wirren, war, gewurren und wërren, war, geworren. — 944, 42. ſteit : gemeit meiſterg. 23a (in der näml. ſtrophe ſtât : rât). — 946, 23. dern (laedere). — 947, 18. reit auſser reim Triſt. ed. Groote 2566. f. reget (ſt. regte). — 953, 7. unleugbar iſt ſuont (f. ſuonte) : ſtuont Wilh. 1. 129a. — 955, 5. korn (guſtare). — 956, 28. krônen (coronare). — 958, 18. auch M. S. 1, 9a ich gedenken ; krenken. — 963, 4. wiſte fragm. 23c liederſ. 242. — 963, 17. gewiſt liederſ. 239. — 966, 9. tân, liederſ. 113. 310. 379. —

969, 37. unorganiſch in II. ſg. ſtatt brâhteſt zuweilen die ſtarke form bræhte M. S. 2, 148b (wo breht). — 967, 3. hiet, liederſal 463. — 987, 40. mit dieſem einfluß des t vergl. die ſ. 873 angeführten praet. aus T. — 1016, 21. mittelwahſen (ſtatura humilis) ſprochen, altſprochen liederſ. 161. 302. — 1016, 23. krônet auch liederſ. 367. 378. 522. vgl. gekrônet Nib. 2830. 2839. Barl. 335. (301. gekrœnet nach erſter conj.) — 1021, 24. T. einigemahl -*enna* ſt. enne, z. b. 85. 87. zi nëmenna, ëȝȝenna, der alte daſ. - a ſt. des ſpätern - e (ſ. 612).

Bayerische Staatsbibliothek München

Wahrgenommene druckfehler, lies:

3, 1. überlaſſen. 4, 20. verhältniſſe. 16, 40. ſtyfȥr. 20, 7. litthauiſchen. 34, 39. falþan. 36, 33. ein ïuis zu tilgen. 37, 17. têhund ausgefallen. 38, 39. ſiggvan (canere). 38, 14. Φίλιππος. 40, 39. pronomen, 41, 36. gaguds. 46, 34. lytrum. 48, 34. ὀρυχὴ. 49, 22. ïdreiga. 49, 32. reiſan (ſurgere). 51, 3. ἀσώτως. 52, 25. ſtamms ausgefallen. 53, 7. gaſtaldan (ſt. faldan). 53, 9. falþan ausgefallen. 53, 12. fimf. 53, 23. runs ausgef. 53, 29. gards. baúrds ausgef. 61, 26. t,. 62, 31. þata fôdidô. 66, 31. SKR ausgef. 73, 6. Luc. 8, 6. 83, 21. ëȥ. 86, 18. puzzi. 86, 19. K. O. T. 88, 11. truhſâȥo. 88, 28. gl. jun. 206. 89, 26. ſcâra (forfex). 108, 37. famae, benedictus; 110, 15. verhältnis. 113, 33. triphthongen. 118, 1. bëſamen. 123. bewamtêr ſt. biwemmitêr. 148, 26. 974^b. 155, 5. baitra. 160, 9. calculus,. 175, 24. lingualverb. 193, 25. pyra. 213, 25. wîpes. 221, 30. hrêo. 229, 12. bâd (exſpectavit). 231, 40. öi (ſt. œi). 252, 26. ſnîdhan. 255, 31. þvëorh. 267, 18. hnägan. 267, 22. hräd. 271, 19. o (ſt. e). 298, 18. lehren (ohne comma). 313, 12 dög-urdhr. 317, 30. hrîs. 338, 40. ö für e. 343, 17. nachſteht. 343, 38. bër (feram). 345, 23. ſiebente. 345, 29. abgeholfen,. 350, 18. Barl. 352, 20. $2, 72^b$. 353, 32. camâhiu. 355, 20. volis manuum. 361, 21. Reinmar. 386, 28. misgriff. 387, 39, 139^c. 388, 29. al, alles. 389, 2. trol, trolles. 391, 12. liquide verb. 391, 30. erkirnen. 393, 22. liquide verb. 394, 19. gebürte. 429, 8. ridere. 433, 44. gihe (fateor) gich (fatere). 443, 15. dûhte. 446, 32. ſlegt zu tilgen. 455, 37. baſtharde. 465, 40. ſibylla. 487, 41. enkerwen. 499, 29. (ſomno). 518, 8. fehlerhaftem. 519, 12. ſehnen, 527, 40. ſchr. 585, 10. viur. 585, 13. vlôh. 592, 11. ſzirdis. 604, 28. qvêns, qveins. 608, 4. fiſkja. 608, 21. unhulþô. 608, 22. qvinô. 610, 33. acc. pl. 612, 10, 11. a (ſt. â) o (ſt. ô). 613, 1. ëtar. 618, 2. zâla (inſidiae.) 619, 12. minnaſamî. 619, 25. enſtjô. 619, 41. êht. 620, 19. vlôh. 623, 9. nezzin. 623, 17. nezzi. 623, 22. vlezzi. 628, 41. côtlìhhê. 629, 3. kinuhtſamîn. 631, 15. liebſamî. 632, 11. fingirî. 637, 26. maſculinum. 638, 29. beám. 642, 33. mëarc. 644, 16. leáf. 659, 9. hâls collum zu tilgen. 662. 39. nŷra. 677, 7. ſchaft, ſchiht. 679, 23. obeȥ. 684, 26. ſtuobe. 695, 27. ſitz. 700, 27. bittre. 744, 18. glates und 28. ſates, vgl. ſ. 417. 745, 40. höchſt. 745, 41. vilre. 800, 12. wëlher. 803, 37. ſuâſaȥ. 808, 20. palkimu. 815, 34. -aȥ. 824, 41.

pitarah. 841, 10. lêta, ſino ausgefallen. 855, 42. at andbahtjam. 858, 8. -iſt. 858, 36. ſtôʒu. 858, 44. plâſu ausgef. 864, 12-14. in I und III. pl. -e ſtatt -ê. 868, 36. conj. 872, 12. laetificare. 877, 15. piſôn. 877, 23. roupôn. 879, 26. râmên. 879, 32. inſakên. 896, 16. ſceppe. 896, 17. ſteppe. 904, 44. tellan. 929, 7. I. III. ſg. 940, 28. ein twinge zu tilgen. 940, 42. ê; 946, 16. imp. ner, pl. nert. 949, 36. lupte. 962, 17. ſeyn. 969, 22. v. mîſen. 990, 33. ſplît. 991, 32. bezin. 1013, 42. ein cod. zu ſtreichen. 1024, 8. anſebbju. 1033. 28. liuhtu). 1034, 36. naktr, vandr. 1036, 36. 916. IV, 4. maſſen. VIII, 14. X, 45. XI, 17. XVI, 13. maſſe. — In dem verzeichn. 1022-1030. hat der ſetzer, ohne daſs ich es gleich merkte, einige fehler meiner bezifferung berichtigt, ſo daſs nun verſchiedene nach der hſ. gemachte citate auf den folgenden blättern nicht mehr genau treffen; man ſchlage die vorher oder nachſtehende nummer auf und wird ſich zurecht finden.

...uchbinder-Lehrwerkstätte
Nikolausheim
...ürrlauingen bei Günzburg

21,2 / ...

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grimm, Jacob,

Deutsche Grammatik

Bd.: 1

Göttingen 1822

L.germ. 93 na-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583675-1